This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ASTORI LENOX
TILDEN FOUNDATIONS

Mitteilungen

der

Litterarischen Gesellschaft Masovia

herausgegeben

von dem

Vorsitzenden Prof. Dr. R. Ed. Schmidt in Lötzen.

9. Heft (9. Jahrgang).

Inhalt:

		Seite
1.	Mitglieder-Verzeichnis	5
2.	Beitrag zur Aufklärung der Politik des Kurfürsten Georg Wilhelm während des polnischen Interregnums 1632	14
3.	Zur Geschichte der Stadt Nikolaiken	48
4.	Etwas aus der Vergangenheit der Stadtschule zu Gilgenburg	58
5.	Die Böhmischen Brüder in Gilgenburg	64
6.	Ueber die im preußischen Masuren gebräuchliche polnische Sprache	70
7.	Der Aufenthalt des Hofes und der Königsfamilie in Ortelsburg, 24. November—5. Dezember 1806	77
8.	Die Tagebücher des Grafen Ernst Ahasverus Heinrich von Lehndorf	83
9.	Aus dem Briefwechsel des Prinzen von Preußen August Wilhelm mit dem Kammerherrn Graf Ernst Ahasverus Lehndorf	130
10.	Beschreibung der Grenzen und Bestandteile von Arys	172
11.	Von dem Polnischen Upiertz oder sich selbst fressenden Todten und der daraus entstandenen Furcht vor Pest- und Viehsterben	179
12.	Urkunden aus dem Stadtarchiv zu Thorn über verschiedene Orte Masurens aus der Ordenszeit	182
13.	Kurze Mitteilungen	195
14.	Inhalts-Verzeichnis	218

Preis dieses Heftes im Buchhandel 4 Mark.

Lötzen 1903.

In Kommission bei Thomas u. Oppermann (Ferd. Beyers Buchhandlung) in Königsberg i. Pr.

Die geehrten Mitglieder, die den Beitrag für das Vereinsjahr 1. April 1904/05 (3 Mark) noch nicht entrichtet haben, werden ergebenst gebeten, diesen unverzüglich an unsern Schatzmeister, Herrn Oberlehrer **Crüger** in Lötzen, einzusenden oder seine Einziehung durch Postnachnahme zu gestatten.

Mitteilungen

der

Litterarischen Gesellschaft Masovia

herausgegeben

von dem

Vorsitzenden Prof. Dr. R. Ed. Schmidt in Lötzen.

9. Heft (9. Jahrgang).

Preis dieses Heftes im Buchhandel 4 Mark.

Lötzen 1903.

In Kommission bei Thomas u. Oppermann (Ferd. Beyers Buchhandlung)
in Königsberg i. Pr.

325591A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1897 L

Druck der Ermländischen Zeitungs- und Verlagsdruckerei (C. Skowronski) in Braunsberg.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

„Möge der heutige Tag auch das Interesse der Tangermünder Jugend erwecken für die Geschichte der Vergangenheit der Stadt; **nur im Studium der Geschichte und in der Pflege der Traditionen stärkt sich das Bewußtsein der Nation.**“

Worte Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen **Wilhelm II.** bei der Enthüllung des Denkmals Kaiser Karls IV. zu Tangermünde am 29. November 1900.

I.

Mitglieder-Verzeichnis.*)

Ehrenvorsitzender: Seine Excellenz Herr **Graf Heinrich von Lehndorff** in Preyl.

Vorstand:

Dr. K. Ed. Schmidt, Professor, Dr. Elpen, Geheimer Sanitätsrat, Schauke, Pfarrer, Crüger, Oberlehrer,	Lötzen.

Die mit * bezeichneten Herren haben das Amt eines Vertrauensmannes übernommen.

1. Abramowski, Pastor, Berlin O. 17.
2. v. d. Ahé, Gerichts-Aktuar, Posen W. 6, Moltkestraße 12.
3. *Alexander, Pfarrer, Mierunsken.
4. Alexander, Rechtsanwalt, Neidenburg.
5. v. Altenstadt, General, Gr. Meduniſchken p. Szabienen.
6. „Altpreußen", Vereinigung, z. H. Otto Saßnick, Leipzig.
7. Bartel, F. G., Färbereibesitzer, Lötzen.
8. Becker, Karl, Grundbesitzer, Monken p. Neuendorf, Kr. Lyck.
9. Dr. Beeckmann, Landrat, Angerburg.
10. Dr. Behrend, Franz, Landrat, Lyck.
11. Bender, Kreis-Wiesenbaumeister, Lyck.
12. Bercio, Pfarrer, Kl. Koslau p. Gr. Koslau, Kr. Neidenburg.
13. Bercio, Pfarrer, Rydzewen, Kr. Lötzen.
14. Berliner Königl. Bibliothek, Berlin W. 64, Behrenstr. 40.
15. Beyer, Leutnant im Inf.-Rgt. 44, Goldap.
16. Dr. Bezzenberger, Universitäts-Professor, Geh. Regierungsrat, Königsberg i. Pr.
17. v. Bieberstein, Rogalla, Gustav, Gutsbesitzer, Leegen, p. Sentken, Kr. Lyck.

*) Veränderungen in Bezug auf Wohnung, Titel und dergl. wolle man dem Herausgeber anzeigen.

18. Bilda, Emil, Justizrat, Lyck.
19. Blask, R., prakt. Arzt, Arys.
20. Blech, E., Archidiakonus, Danzig, St. Katharinen-Kirchenplatz 2.
21. Bohle, prakt. Arzt, Kallinowen, Kr. Lyck.
22. Boguſch, Rechtsanwalt, Königsberg i. Pr.
23. Böhlau, Major im Fuß-Artillerie-Regiment 1, Königsberg i Pr.
24. Dr. Böhncke, prakt. Arzt, Bialla.
25. *Böhncke, Hermann, Rechtsanwalt, Marggrabowa.
26. Dr. Bonk, Hugo, Oberlehrer, Osterode, Ostpr.
27. Borieß, Paul, Kaufmann, Lyck.
28. Borkowski, Ernst, Pfarrer, Kruglanken.
29. Borowski, Superintendet, Rastenburg.
30. Borrieß, O., Postassistent, Lötzen.
31. Brachvogel, O., Katrinowen p. Wischniewen, Kr. Lyck.
32. v. Brandt, Landeshauptmann, Königsberg i. Pr.
33. Braun, Superintendent, Angerburg.
34. Dr. Brinkmann, August, Universitäts-Professor, Bonn.
35. Bronsart v. Schellendorf, Major im Kriegsministerium, Berlin NW., Brücken-Allee 34.
36. *Büchler, Ernst, Prediger, Soldau.
37. Buhrow, Max, Amtsrichter, Prenzlau.
38. Burdach, Otto, Prediger, Friedrichshof.
39. Bury, Richard, Pfarrer, Lyck.
40. Dr. Büschler, Chemiker, Königsberg i. Pr.
41. Bütow, Samuel, Fabrikbesitzer, Soldau.
42. v. Byla, Landrat, Duderstadt.
43. Cohn, Emil, Kaufmann, Arys.
44. Conrad, Georg, Amtsgerichtsrat, Mühlhausen, Ostpr.
45. Crüger, Emil, Oberlehrer, Lötzen.
46. Crüger, Richard, Grundbesitzer, Arys.
47. Czekay, Mittelschullehrer, Lyck.
48. Czybulka, O., Kaufmann, Lötzen.
49. Dr. Czygan, Kreisarzt, Goldap.
50. Dr. Czygan, prakt. Arzt, Lyck.
51. Czygan, Rechtsanwalt, Lyck.
52. Czygan, Paul, Oberlehrer, Königsberg i. Pr., Landhofmeisterstraße 3.
53. Czygan, Paul, Fabrikbesitzer, Lötzen.
54. *Czypulowski, Leopold, Kreis-Schulinspektor, Neidenburg.
55. Daczko, Rektor, Lötzen.
56. Dahms, Waldemar, Rechtsanwalt, Insterburg.
57. Danielzig, Lehrer, Heinrichshöfen p Sorquitten.
58. Didlaukies, Benjamin, Hauptlehrer, Prostken, Kr. Lyck.
59. Dittmar, Georg, Prediger, Gumbinnen.
60. v. Drygalski, Emil, Kreis-Schulinspektor, Lyck.
61. Dziobek, Pfarrer, Seebesten, Kr. Sensburg.

62. Ebner, Oberamtmann, Kiauten, Kr. Goldap.
63. Eckert, Amtsgerichts-Sekretär, Lyck.
64. Ein Waldt, H., Friedensruh bei Bialla.
65. Elöffer, S., Geschäftsführer der Firma Rudolf Mosse, Berlin SW. 47, Großbeerenstraße 64 A.
66. Dr. Elpen, Geheimer Sanitätsrat, Lötzen.
67. Feffel, Rittergutsbesitzer, Przytullen p. Kutten.
68. Fischer, Max, Buchhändler, Lötzen.
69. Flöß, Pfarrer, Orlowen.
70. Flöß, Postmeister, Cranz, Ostpr.
71. Flöß, K., Rentier, Lyck.
72. Franz, Charlotte, geb. v. Livonius, Adl. Symken, Kr. Johannisburg.
73. Fritzler, August, Färbereibesitzer, Lötzen.
74. Frölich, W., Kaufmann, Lötzen.
75. Gauda, Gutsbesitzer, Kl. Rädtkeim bei Friedenberg, Kr. Gerdauen.
76 Gerber, Max, Prediger und Rektor, Lötzen.
77. Gerß, Superintendent a. D., Königsberg i. Pr.
78. Giese, Fritz, prakt. Arzt, Willkischken.
79. Gille, Ferdinand, Rektor, Zinten.
80. Glanert, Albert, Buchdruckereibesitzer, Lyck.
81. Gliemann, Maurermeister, Lyck.
82. v. Glinski, Karl, Kobylinnen, Kr. Lyck.
83. Glogau, Paul, Rektor, Goldap.
84. Goronzi, August, Rechnungsführer, Sorquitten.
85. v. Goßler, Oberstleutnant, Kommandant der Feste Boyen, Lötzen.
86. Goullon, Landschaftsrat, Schlagamühle p. Drygallen.
87. Grabowski, Pfarrer, Almenhausen, Kr. Preuß.-Eylau.
88. Gräter, Professor, Tilsit.
89. Grau, Ernst, Apotheker, Arys.
90. Grenda, Landgerichtsrat, Königsberg i. Pr., Tragh. Pulverstraße 14 I.
91. Griggo, August, Lehrer, Chmielewen p. Eckersberg.
92. v. d. Gröben, Polizei-Präsident, Gr.-Maraunen p. Wartenburg (Ostpr.).
93. Gröhn, Kataster-Kontroleur, Ortelsburg.
94. Gruber, Walther, Intendantur-Assessor, Straßburg i. E., Schwarzwaldstraße 27.
95. Gumbinnen, Königl. Regierung.
96. Gunia, Lehrer, Gr. Kirsteinsdorf p. Geierswalde, Kr. Osterode.
97. Günter, Richard, Neidenburg.
98. Günther, Rittergutsbesitzer, Wilhelmshof, Kr. Gerdauen.
99. Gusovius, Kriminal-Kommissarius, Berlin, Gneisenaustr. 65.
100. Gyßling, Paul, Regierungs-Baumeister, Gumbinnen.
101. Hahn, Amtsgerichtsrat, Jüterbog.
102. Hansmann, Forstassessor, Grondowken p. Gr. Schweykowen.

103. Dr. Hardel, Hans, prakt. Arzt, Lötzen.
104. Harré, Wilh., Kreisbaumeister, Gerdauen.
105. Hasford, Gutsbesitzer, Marchewken, Kr. Johannisburg.
106. Hassenstein, Oberlandesgerichts-Präsident, Marienwerder.
107. Hassenstein, Pfarrer, Christburg, Westpr.
108. Hassenstein, Julius, Pfarrer, Pissanitzen, Kr. Lyck.
109. Hassenstein, Max, Seminar-Direktor, Lyck.
110. Hassenstein, R., Pfarrer, Borzymmen, Kr. Lyck.
111. Hegel, Wilhelm, Regierungs-Präsident, Gumbinnen.
112. Dr. Hein, Otto, Amtsrichter, Ortelsburg.
113. Hein, Robert, Gasthofbesitzer, Eckersberg.
114. Heling, Lehrer, Pustnick p. Sorquitten.
115. Henrici, Superintendent, Goldap.
116. Hensel, P., Pfarrer, Gehsen p. Dlottowen.
117. Herbst, Rektor, Pissanitzen, Kr. Lyck.
118. Hilveti, Alexander, Forstassessor, Gumbinnen.
119. Hoffmann, Mittelschullehrer, Lyck.
120. Hoffmann, Bruno, Rittergutsbesitzer, Lomno p. Camerau.
121. Hoffmann, Theodor, Hauptmann a. D., Burg Berwartstein p. Erlenbach, bei Dahn, bayr. Pfalz.
122. Hollack, Emil, Baugewerkschullehrer, Königsberg i. Pr., Neue Reiferbahn 22.
123. Dr. Holz, prakt. Arzt, Lyck.
124. Holzlöhner, Seminarlehrer, Angerburg.
125. Jakobi, Pfarrer, Stradaunen.
126. v. Jarotzky, Hauptmann a. D., Insterburg.
127. Dr. Jedamski, Apothekenbesitzer, Liegnitz, Burgstraße 40.
128. Jendrzeyczyk, pr. Adr. Apotheker Patschke, Königsberg i. Pr., Kantstraße 3. 4.
129. Jeziorowski, Artur, Rechtsanwalt, Johannisburg.
130. Johannisburg, Magistrat.
131. Johannisburg, Kreisausschuß.
132. John, Wasserbauinspektor, Osterode, Ostpr.
133. Kalleß, Seminarlehrer, Angerburg.
134. Kamnitzer, Jakob, Kaufmann, Arys.
135. Kelbassa, Lehrer, Schwalg p. Rogonnen, Kr. Oletzko.
136. Kempka, Wilhelm, Gemeindevorsteher, Friedrichshof.
137. Dr. v. Kętrzynski, Direktor, Lemberg, Galizien.
138. Klugkist, Eduard, Gollingen p. Peitschendorf.
139. Kohlhof, Eugen, Rektor, Goldap.
140. Königsberger Stadtbibliothek, Königsberg i. Pr.
141. Königsberger Staatsarchiv, Königsberg i. Pr.
142. Köpp, Gutsverwalter, Honigbaum bei Schippenbeil.
143. Kohtz, Moritz, Guts- und Mühlenbesitzer, Neuendorf, Kr. Lyck.
144. Kolmar, Rentier, Königsberg i. Pr.
145. Dr. Konietzko, P., prakt. Arzt, Artern, Th.

146. Konietzko, Otto, Rentier, Lyck.
147. Konietzko, Walther, Kaufmann, Lyck.
148. Kopetsch, Prediger, Darkehmen.
149. Koschorrek, Pfarrer, Eckersberg.
150. Koschorrek, Landgerichtsrat, Insterburg.
151. Kostka, Walther, Gutsbesitzer, Romanowen, Kr. Lyck.
152. v. Kownacki, O., Rittergutsbesitzer, Kl. Tauersee bei Heinrichsdorf, Ostpr.
153. *Krahl, G., Rektor, Friedrichshof.
154. Krenz, Max, Pfarrer, Jedwabno.
155. Krosta, Pfarrer, Milken.
156. Krüger, Kreistierarzt, Marggrabowa.
157. Krüger, Professor, Tilsit.
158. Krüger, Arthur, Bürgermeister, Arys.
159. Krüger, O., Rechtsanwalt, Allenstein.
160. Kullak, E., geb. Romeycke, Ublick p. Stotzken, Kr. Johannisburg.
161. Kutzki, Friedrich, Landrichter, Lyck.
162. Dr. Kuwert, prakt. Arzt, Goldap.
163. *Kwiatkowski, Kantor, Osterode, Ostpr.
164. Lack, Postmeister, Misdroy.
165. Lang, Regierungsbaumeister, Goldap.
166. Laser, E., Apothekenbesitzer, Lötzen.
167. Laszkowski, Lehrer (für die Kreislehrer-Bibliothek) Osterode Ostp.
168. Dr. Legiehn, Friedrich, prakt. Arzt, Lyck.
169. Lehmann, Emil, Fabrikbesitzer, Gußianka p. Rudczanny.
170. Lehmann, Franz, Büreau-Direktor der Landes-Versicherungs-Anstalt Ostpreußen, Königsberg i. Pr., Rippenstraße 3.
171. Lehmann, Hermann, Kaufmann, Goldap.
172. Dr. Lehmann, Julius, prakt. Arzt, Berlin SW., Planufer 24.
173. Lehmann, Max, Fabrikbesitzer, Lötzen.
174. Graf von Lehndorff, Karl, Majoratsherr, Steinort.
175. Leidreiter, Rechtsanwalt, Gerdauen.
176. v. Lenski, Oberamtmann, Seedranken p. Marggrabowa.
177. Leszczynski, P. E., Lehrer, Polschendorf p. Sensburg.
178. Leusentin, Oberförster a. D., Lontzig bei Schwentainen, Reg.-Bez Königsberg.
179. Dr. Liedtke, bischöflicher Sekretär, Frauenburg, Ostpr.
180. Dr. Lohmeyer, Universitäts-Professor, Königsberg i. Pr., Mittelhufen: Hermann-Allee 13.
181. Lolies, Amtsrichter, Gerdauen.
182. v. Losch, Oberst a. D., Dessau.
183. Lötzen, Magistrat.
184. Luther, H., für den wissenschaftlichen Verein, Wehlau.
185. Lyck, Kreisausschuß.
186. Lyck, Magistrat.
187. Maaß, Leo, Kataster-Kontroleur, Lyck.

188. Mack, Gustav, Oberamtmann, Pierkunowen p. Lötzen.
189. *Maczkowski, K. A., Rechtsanwalt, Lyck.
190. Maletius, Fritz, Polizei-Assistent, Lyck.
191. v. Marquardt, Rittergutsbesitzer, Potritten p. Siegfriedswalde, Kr. Rössel.
192. Masuren-Verein, z. H. des Hrn. Bureau-Vorsteher Haffner, Königsberg i. Pr., Französische Straße 19.
193. Meinzinger, wissenschaftlicher Lehrer, Goldap.
194. Meißner, Pfarrer, Drygallen.
195. Meydam, Hauptmann und Kompanie-Chef, Rgt. 44, Goldap.
196. Meyer, Fr., Magdeburg, Heiligegeiststr. 29.
197. Meyer, J., Professor, Lyck.
198. Mietling, Oskar, Abdeckereibesitzer, Rastenburg.
199. Dr. Milkau, Oberbibliothekar, Greifswald.
200. Milthaler, G,, Kaufmann, Lötzen.
201. Molter, Kreis-Schulinspektor, Lötzen.
202. Monetha, Rittergutsbesitzer, Sophienthal p. Skoppen, Kr. Lötzen.
203. Müller, Rektor der Stadtschule, Lyck.
204. Müller, Leopold, Rentmeister, Tarnowitz, Oberschl.
205. Dr. Myska, Oberlehrer, Tilsit.
206. Neumann, Johann, Schuhwarenfabrikant, Lyck.
207. Neumann, John F., Kaufmann, Neu-Ulm, Minnesota, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.
208. Neumann, Richard, Kaufmann, Arys.
209. Neumann, Gerichtssekretär, Tapiau.
210. Niklas, A., Pfarrer, Schwentainen, Kr. Oletzko.
211. Opitz, Alfred, Gutspächter, Schedlisken, Kr. Lyck.
212. *Opitz, Ernst, Amtsrichter, Goldap.
213. Oskierski, Rechtsanwalt, Lyck.
214. Osterode, Magistrat.
215. v. Pape, Rittergutsbesitzer, Wolfsee p. Wilkassen, Kr. Lötzen.
216. Papendieck, E., Gutsbesitzer, Elisenhöh bei Marggrabowa.
217. Paukstadt, Bernhard, Gutsbesitzer, Goldap.
218. Pawlowski, Ludwig, Rendant, Lyck.
219. Dr. Peters, Felix, prakt. Arzt, Arys.
220. Petersdorff, Pfarrer, Wischniewen Kr. Lyck.
221. Dr. Petong, Richard, Rechtsanwalt, Neu-Ruppin.
222. Petzinna, W., Bauunternehmer, Lyck.
223. Pieper, A. J., Kaufmann, Arnswalde.
224. Pillekat, Kreissekretär, Lötzen.
225. Dr. Pilski, Frauenarzt, Altona, bei der Johanniskirche 20.
226. v. Plehwe, Oberlandesgerichts-Präsident, Königsberg i Pr., Tragheimer Pulverstraße 19.
227. Plenio, Landrat, Burgsteinfurt, Westfalen.
228. Plenio, Georg, Kaufmann, Lyck.

229. Polenz, Oberlehrer, Tilsit.
230. v. Popowski, Prediger, Czychen, Kr. Oletzko.
231. v. Porembsky, Frau Oberst, geb. Freiin v. Schrötter, Wiesbaden, Biebricher Straße 12.
232. Prange, Rittergutsbesitzer, Neuhof p. Alt-Krzywen, Kr. Lötzen.
233 Prange, Leo, Fabrikbesitzer, Brooklyn-Neu-York 903, Union-Street.
234. Preuß, Konrad, Oberlandesgerichts-Referendar, Königsberg i. Pr, Hinter-Tragheim 44.
235. Preuß, Th., Ziegeleibesitzer, Lyck
236. Protzen, Franz, Hauptmann und Kompanie-Chef im Inf.-Rgt. 44, Lötzen.
237. v. Queiß, Hans, Regierungsrat, Gumbinnen.
238. v. Raabe, Amtsrichter, Ragnit.
239. Radau, Hans, Restaurateur, Königsberg i. Pr., Alte Gasse 25
240. Rakowski, E., Kaufmann, Lötzen.
241. Rastenburg, Kreisausschuß.
242. Rastenburg, Magistrat.
243. Rattay, Lehrer, Lyck.
244. Rausch, Pfarrer, Bialla.
245. Rauter, Robert, Lehrer, Stettin, Hohenzollernstraße 78.
246. Reck, Gutsbesitzer, Malleczewen p. Neuendorf, Kr. Lyck.
247. Reinbacher, Kaufmann, Lyck.
248. Dr. Reiner, Staatsanwalt, Berlin.
249. Reuter, Rittergutsbesitzer, Lupken p. Johannisburg.
250. Reuter, Gutsbesitzer, Kossewen p. Wischniewen, Kr. Lyck.
251. Rohde, Pfarrer, Osterode, Ostpr.
252. Rohrer, Justizrat, Lötzen.
253. Dr. Rohrer, Regierungs- und Schulrat, Danzig, Milchkannengasse 27.
254. Romanowski, Max, Bibliotheks-Beamter, Charlottenburg, Potsdamer Str. 16 I.
255. Romeycke, Maria, Berlin W. 35, Steglitzer Straße 77.
256. Rost, H., Lehrer, Arys.
257. Rosteck, Kirchschullehrer, Adl. Kessel, Kr. Johannisburg
258. Rostek, Robert, Bürgermeister, Allenburg.
259. Rothe, Staatsanwalt, Lyck
260. Rutkowski, Pfarrer, Ostrokollen.
261 Saal, Martin, Bahnmeister, Lyck.
262. Sach, Adolf, Kaufmann, Lyck.
263. Sackell, Emil, Steuer-Rendant a. D., Arys.
264. Sadowski, Gottlieb, Stadtschullehrer, Lyck.
265. Salewski, August, Rektor, Eckersberg.
266. Sandmann, Albert, Kaufmann, Lötzen.
267. Schammel, Max, Gewerbeinspektor, Lyck.
268 Schauke, Pfarrer, Lötzen.

269. Schellong, Pfarrer, Engelstein.
270. Schilling, A., Rektor, Goldap.
271. Schmidt II, Lehrer, Lyck.
272. Schmidt, Heinrich, Justizrat, Gumbinnen.
273. *Dr. Schmidt, K. Ed., Professor, Lötzen.
274. Schmidt I. Mittelschullehrer, Bütow.
275. Schrage, Landgerichtsrat, Stettin.
276. Schröder, Pfarrer, Sorquitten.
277. v. Schrötter, Baronin, geb. Gräfin v. Lehndorff, Wohnsdorf p. Allenburg.
278. Schultz, Alfred, Landwirt, L. d. R., Stradaunen, Kr. Lyck.
279. Schulz, Superintendent, Lyck.
280. Schulz, Friedrich, Regierungsrat, Gumbinnen.
281. Schuster, Paul, Ober-Regierungsrat, Gumbinnen.
282. Scott, Landschaftsrat, Gronden p. Buddern.
283. Sembritzki, Johannes, Apotheker, Memel, Grüne Str. 4.
284. Siegroth, Helmut, Leutnant im Inf.-Rgt. 44, Lötzen.
285. Singer, H., Redakteur, Bromberg, Karlsstr. 24 II.
286. Dr. Sinnecker, Josef, prakt. Arzt, Widminnen.
287. v. Sixthin, Amtsrichter, Lyck.
288. Simon, Oberleutnant im Inf.-Rgt. 44, Lötzen.
289. Skierlo, Superintendent, Johannisburg.
290. Skrzeczka, Rittergutsbesitzer, Siewken.
291. Dr. Sobolewski, prakt. Arzt, Königsberg i. Pr.
292. Solty, Pfarrer, Lyck.
293. Spangenberg, Leutnant im Inf.-Rgt. 44, Goldap.
294. Dr. Springer, Julius, Amtsrichter, Gumbinnen.
295. Dr. Stieda, Ludwig, Universitäts-Professor, Geh. Medizinal-Rat, Königsberg i. Pr., Tragheimer Pulverstr. 33 II.
296. Stiller, Anton, Grundbesitzer, Arys.
297. Stobbe, Ratmann, Lötzen.
298. Stobbe, Georg, Oberlehrer, Lötzen.
299. Stolterfoth, Gustav, Amtsrichter, Arys.
300. Strauß, Kantor, Lyck.
301. Strehl, Karl, Kl. Mrosen p. Lyck.
302. v. Streng, Rittergutsbesitzer, Berghof p. Alt-Krzywen.
303. Strobel, Otto, Landrichter, Lyck.
304. Symanowski, Geheimer Kanzleirat im Kriegs-Ministerium, Berlin SO. 33, Muskauer Str. 37.
305. Symanowski, G., Lehrer am Pädagogium, Driesen, Neumark.
306. Szczybalski, Franz, Rektor und Hilfsgeistlicher, Nikolaiken.
307. Dr. Tetzner, Franz, Leipzig, Aeuß. Löhrstr. 9.
308. Thielmann, Robert, Lyck, Neue Str.
309. Tiefensee, Franz, Kaufmann, Gerdauen.
310. Trenkmann, Hauptmann und Kompanie-Chef im Fußartillerie-Rgt. 11, Thorn.

311. Trepkau, Oberleutnant im Inf.-Rgt. 44, Goldap.
312. v. Treskow, Rittmeister im Dragoner-Rgt. 11, Lyck.
313. Trincker, Superintendent, Lötzen.
314. Uhse, Rittergutsbesitzer, Ganfenstein p. Kruglanken.
315. Urban, Emanuel, Oberzollinspektor, Johannisburg.
316. Dr. Volz, G. B., Charlottenburg, Friedbergstraße 6.
317. Wadepuhl, Johann, Privatier, Arys.
318. Wahler, Leutnant im Inf.-Rgt. 45, Insterburg.
319. Walchhöffer, Fritz, Rechtsanwalt, Lyck.
320. Walendy, Max, Fabrikbesitzer, Lyck.
321. Walendy, Rudolf, Kaufmann, Lyck.
322. Wallner, Gutsbesitzer u. Amtsvorsteher, Thieman p. Skoppen.
323. Warpakowski, Josef, Amtsgerichts-Sekretär, Lyck.
324. Wawrzyn, Karl, Landgerichts-Sekretär, Lyck.
325. Weinberg, Amtsgerichtsrat, Königsberg i. Pr., Henschestr. 18 I.
326. Weisstein, Hermann, Kreisbauinspektor, Ortelsburg.
327. Wenzel, Friedrich, Kaufmann, Lyck.
328. Wessolek, G., Lehrer, Gregersdorf p. Arys.
329. Wessolowski, Organist, Locken, Kr. Osterode, Ostpr.
330. Dr Wex, Landrichter, Lyck.
331. Wiebe, Emil, Buchhändler, Lyck.
332. Willutzki, Karl, Szczepanken bei Milken.
333. Woita, Paul, Apotheker, Lyck.
334. Wolff, Georg, Leutnant in der Maschinengewehr-Abteilung 5, Lötzen.
335. Wrobel, Albert, Kl. Mühle bei Lyck.
336. Zorn, Lehrer, Lyck.

II.

Beitrag zur Aufklärung der Politik des Kurfürsten Georg Wilhelm während des polnischen Interregnums 1632.

Von **Dr. Carl Weise** in Stockholm (Schweden).

Seitdem Gustaf Adolf 1626 Preußen zum Kriegsschauplatz gemacht hatte, war der Kurfürst Georg Wilhelm in den schwedisch-polnischen Konflikt verwickelt. Der Zwang der Umstände und wohl auch sein eignes Naturel empfahlen ihm eine neutrale Stellung und die Rolle des Mittlers an. Auf dem Wege konnte er hoffen, sein Land vor den Verwüstungen des anhaltenden Krieges zu retten und einen Frieden zu Stande zu bringen, der demselben in Zukunft Ruhe schenkte. Freilich hatte er nicht das Hauptverdienst darin, daß im September 1629 der 6jährige Stillstand in Altmark geschlossen wurde, der den Krieg unterbrach und eine baldige Entscheidung der langwierigen Streitigkeiten zwischen den beiden Wasadynastien in Aussicht stellte. Aber in diesem Vertrage wurde seine Bedeutung als Friedensvermittler anerkannt, da er die Uebereinkunft zwischen den streitenden Parteien über Platz und Zeit für die innerhalb eines Jahres stattzufindenden definitiven Friedensverhandlungen vermitteln sollte.[1])

Die Polen wünschten höchlichst solche Friedensverhandlungen. Sie erwarteten von denselben ein Ende der schwedischen Herrschaft in Livland und Preußen und die Lösung der dynastischen Streitfrage, die das polnische Volk sehr wenig anging, aber das wesentlichste Hindernis des eben jetzt höchst nötigen Friedens war. Das Land war nämlich von dem mehrjährigen Kriegszustand sehr erschöpft, hatte aber noch Krieg mit Rußland und der Türkei zu erwarten — dazu waren die Tage des alten Königs Sigismund gezählt und die kritische Zeit des Interregnums und der Königswahl stand bevor. Konnte unter solchen Verhältnissen der Kurfürst dazu beitragen, daß die Feindschaft zwischen Schweden und Polen in Freundschaft und

[1]) Israel Hoppe, Geschichte des ersten schwedisch-polnischen Krieges in Preußen. Beilage 43.

Vertrauen vertauscht wurde, hätte er der Republik einen unschätzbaren Dienst geleistet. Er selbst könnte daraus großen Vorteil ziehen.

So könnte er von der auch ihm sehr unbequemen schwedischen Herrschaft in Preußen befreit werden. Und der Verdacht, daß er mit den Schweden im Komplott stände, was in Polen allgemein geglaubt wurde, nachdem Pillau so leicht in Gustaf Adolfs Hände gekommen war, würde den Interessen nicht schaden können, die er als Herzog von Ostpreußen bei den Ständen der Republik zu bewachen hatte. Das hauptsächlichste dieser Interessen war jetzt, Recht an der bevorstehenden Königswahl teilzunehmen, erhalten zu können (jus suffragii).

Zu der Zeit also, wo der Krieg in Deutschland und namentlich die Teilnahme Gustaf Adolfs an demselben Georg Wilhelm in eine kritische Lage zu seinem dortigen Lehnsherrn gebracht, war dieser mit Aufgaben beschäftigt, die für seine Vasallenstellung zu Polen die größte Bedeutung hatten. Auf beiden diesen Gebieten übte sein Verhältnis zu Gustaf Adolf einen entscheidenden Einfluß aus, und von dem Verlauf des Krieges in Deutschland waren die Erfolge seiner preußischen Politik wesentlich abhängig.

Mit regem Eifer hatte er schon einige Tage nach der Uebereinkunft in Altmark den ihm zuerteilten Auftrag, den Weg für Friedensunterhandlungen zu bahnen, angefangen. Von schwedischer Seite begegneten ihm sogleich Ausflüchte, und es wurde bald deutlich, daß Gustaf Adolf, so lange König Sigismund lebte, keine Lust hatte, sich auf solche Verhandlungen einzulassen. Gustaf Adolf sah ein, daß die Diskussion über die Streitfragen nur böses Blut wecken würde, und die Bedingungen des Altmarkvertrages waren in Bezug auf sein großes Unternehmen in Deutschland ihm zu notwendig, als daß er irgend eine Veränderung darin erlauben wollte. So verging das Jahr nach Abschließung des Altmarkvertrages, ohne daß Georg Wilhelm mit allen seinen Erinnerungen bei dem schwedischen Reichskanzler an die Unterhandlungen, welche innerhalb dieser Zeit angestellt werden sollten, diesem Ziel irgend einen Schritt näher gekommen war.[1]) Statt Freundschaft zwischen Schweden und Polen zu gründen, schien Gustaf Adolf den Polen allen möglichen Schaden bereiten zu wollen. Seine gegen Polen gerichteten Verbindungen mit Rußland wurden in Polen bekannt.[2])

Die Mission eines geheimen Rates, des Abenteurers Rousſel, hatte den Zweck, den möglichst großen Nutzen für Gustaf Adolf aus den zerrütteten inneren Verhältnissen Polens zu ziehen. Deswegen sollte er die Wahl irgend eines Mitgliedes des Sigismundschen Hauses zum Nachfolger des regierenden Königs zu verhindern suchen und

[1]) Vgl. Wejle, Sveriges politik mot Polen 1630—1635, Uppsala 1901, Seite 5 u. fol.

[2]) Ebenda S. 8 ff.

für die Wahl Guſtaf Adolfs wirken. Wenn nichts anderes damit gewonnen werden konnte, ſo war der Gewinn groß genug, wenn auf die Weiſe einander bekämpfende Parteien aufſtänden und die Kraft des Landes noch mehr erſchöpften. Aber mit der größten Vorſicht ſollte Rouſſel mit der Sache umgehen und die Gemüter freundſchaftlich für Guſtaf Adolf ſtimmen, ehe er deſſen Pläne offenbarte. Statt ſeiner Inſtruktion in dieſer Beziehung zu folgen, ließ er ſchon im Anfang des Jahres 1631 ſeine Anſichten deutlich hervorleuchten. Er erweckte ſo bei vielen die Furcht, daß Guſtaf Adolf mitGewalt die Wahlfreiheit der Republik ſtören würde.[1])

Dieſe Intriguen gegen Polen und der ſiegreiche Kampf Guſtaf Adolfs gegen den Bannerführer des Katholizismus, den Kaiſer, mußte den Haß der ultrakatholiſchen Partei in Polen gegen den Schwedenkönig vermehren und natürlich richtete ſich auch dieſer gegen die, welche in engerer Verbindung zu ihm ſtanden. Namentlich Georg Wilhelm mußte darunter leiden. Nichts hatte er zur Beförderung des Friedens zwiſchen Polen und Schweden ausgerichtet und er war gezwungen worden, einen Bundesvertrag mit Guſtaf Adolf abzuſchließen. Somit hatte er keine Ausſichten bei der herrſchenden Partei Polens ein Entgegenkommen ſeiner Wünſche als Herzog von Oſtpreußen zu erwarten.

Aber dieſer Partei ſtand die der Diſſidenten gegenüber, welche, durch die Siege des Proteſtantismus in Deutſchland und in der Hoffnung auf Hilfe von Guſtaf Adolf geſtärkt, während des bevorſtehenden Interregnums mit geſammelter Kraft gegen die unter dem Jeſuitenkönig Sigismund unbeſchränkt herrſchenden Katholiken aufzutreten beabſichtigten, um den drückenden religiöſen und politiſchen Zwang abzuſchütteln. Gegenſeitig würden die Diſſidenten und der Kurfürſt einander dienen können. Er konnte ihre Intereſſen bei Guſtaf Adolf befördern und ſie würden ſein Fürſprecher auf dem polniſchen Reichstage werden. Der eigne Vorteil wies ihnen an, für denſelben Thronkandidaten zu arbeiten. Aber wen ſollten ſie wählen?

Zwei Namen wurden ſchon vor Sigismunds Tod diskutiert: Guſtaf Adolfs und Prinz Wladislaws. Die Diſſidenten hatten eine gewiſſe Sympathie für die Kandidatur des erſteren und in Littauen herrſchte aus politiſchen Gründen eine Neigung zu ihm auch unter Anderen. Namentlich der Gedanke an den drohenden Krieg mit Rußland bewirkte, daß die Littauer ihre Blicke auf den mächtigen, ſiegreichen Schwedenkönig warfen. Aber das ungeſchickte Auftreten Rouſſels kühlte dieſe Stimmung ab. Er war geſandt, um die Wahl Wladislaus zu verhindern, hat aber deſſen Ausſichten ſehr verbeſſert. Zu der Zeit, wo die Thronfolgefrage brennend zu werden anfing, ſchienen dieſe nämlich recht gering zu ſein. Sowohl Katholiken wie

[1]) Ebenda über Rouſſel S. 12. 13. 18 ff.

auch Dissidenten hatten da vieles gegen den Prinzen auszusetzen. Man sagte, es fehle ihm an militärischen Eigenschaften und Lust zur Arbeit, er sei kränklich und strebe nach Alleinherrschaft. Die Partei der Dissidenten hoben auch noch einen Fehler hervor: daß er Katholik war.[1]) Recht bald geschah doch ein Umschlag in den Ansichten. Die Rousselschen Manöver mögen dazu beigetragen haben; die wichtigsten Ursachen dafür liegen jedoch gewiß in der politischen Lage, in der Persönlichkeit des Prinzen und in der Arbeit, die er für seine Sache betrieb.

Man hätte erwarten können, daß diese Arbeit sehr feindselig gegen Gustaf Adolf sein würde. Nicht genug, daß dieser mit Feuer und Schwert die Ansprüche des polnischen Vasahauses auf den schwedischen Thron abgewiesen, er suchte ja sogar demselben den polnischen Thron zu entreißen. Aber die Politik Wladislaws gegen seinen großen Verwandten war ganz anderer Art. Er glaubte nicht an die Reinheit in Gustaf Adolfs Streben, die polnische Krone zu gewinnen, sondern faßte es als ein strategisches Manöver auf, das in der gegenseitigen Feindschaft der beiden Dynastien erklärlich war. Es war aber das hohe Ziel Wladislaws diese Feindschaft durch ein freundschaftliches und offenherziges Annähern zu Gustaf Adolf auszutilgen. Er bewunderte den Schwedenkönig, und sein eigner religiöser Standpunkt lag einem solchen Annähern nicht im Wege. Von dem religiösen Eifer seines Vaters bemerkte man bei ihm keine Spur. Im Gegenteil war er in der Religion indifferent; ja es wurde behauptet, er sei im Herzen lutherisch gesinnt. Eine Versöhnung zwischen den beiden Zweigen der Wasadynastie sollte, der Meinung Wladislaws nach, Gustaf Adolf ebenso angelegen sein, wie ihm selbst. Die beiden waren als die ältesten männlichen Mitglieder dieses Herrscherhauses die Repräsentanten desselben und mußten es für nötig erachten, dasselbe aufrecht zu erhalten und Erschütterungen vorzubeugen, so in Polen während der bevorstehenden Wahl und in Schweden zur Zeit des Todes Gustaf Adolfs.

Hierauf baute Wladislaw seinen Plan der Eintracht. Die erste Schwierigkeit in dessen Ausführung war die Korrespondenz mit Gustaf Adolf zu eröffnen Der Plan war Gustaf Adolfs Politik so ganz und gar entgegengesetzt, daß ein unmittelbarer Vorschlag in dieser Richtung unmöglich war. Wladislaw mußte jemand haben, der den Weg bahnte. Georg Wilhelm war hier der natürliche Vermittler [2])

Es ist ganz erklärlich, daß Georg Wilhelm dem Prinzen entgegenkam. Dem Kurfürsten war Wladislaw der geeignetste Nach-

[1]) A. Szelągowski, Układy królewicza Władysława i dysydentów z Gustawem Adolfem w. r. 1632. Kwartálnik historyczny. Zeszyt IV, 1899 S. 685. Wejle S. 44.

[2]) Kwart. histor. S. 687 f. Wejle. S. 39 f. u. S. 44.

folger Sigismunds und deswegen mußte er mit ihm als einem Hauptfaktor rechnen; denn der Erfolg seiner ostpreußischen Pläne mußte zum großen Teil auf die Stellung des eventuellen Königs zu demselben beruhen.

Schon im November 1631 sandte der Kurfürst seinen geheimen Rat Peter Bergman zum Prinzen, um mit ihm zu verhandeln. Der Gesandte war instruiert, daß lebendige Interesse des Kurfürsten für das Haus Wladislaws hervorzuheben, welches auch zur Zeit der bevorstehenden Wahl für den Kurfürsten bestimmend sein würde. Die Absicht des Kurfürsten Stimmenrecht bei dieser Wahl zu fordern sollte er erwähnen und die Frage über die Beilegung der Streitigkeiten mit Schweden besprechen.

Bergman erhielt Ende Dezember mehrmals Audienz bei dem Prinzen Wladislaw, drückte seinen Kummer wegen der Thronkandidatur Gustaf Adolfs aus und bat den Kurfürsten, er möchte, wenn möglich, ihn von diesen Plänen abwenden. In Bezug auf die Friedensverhandlungen fand er es am vorteilhaftesten diese mit den allgemeinen Friedensverhandlungen in Deutschland zu verbinden und daß sowohl die universelle wie die schwedisch-polnische Unterhandlung in seine Hand gelegt würden.

Wenn sich Gustaf Adolf nur so nach Eintracht sehnte wie er selbst, wäre Wladislaw bereit, die Rolle des Vermittlers zwischen ihm und dem Kaiser zu spielen. Er fand dieses ganz natürlich. Mit den beiden streitenden Parteien war er verwandt. Bis dahin hatte er an dem Krieg nicht teilgenommen, gehörte zu keiner Partei und war also unter allen Monarchen derjenige, der am besten für diese Rolle paßte. Die böte ihm die Gelegenheit nach Deutschland zu kommen, führte ihn zum Ziel: Gustaf Adolf zu treffen. So würde die Feindschaft zwischen Schweden und Polen wie die zwischen Gustaf Adolf und dem Kaiser getötet werden, ein brüderliches Vertrauen zwischen ihm und Gustaf Adolf würde eintreten und eine vollständige Pacifikation bezüglich der Republik erreicht werden. Er hatte die Absicht, dem Kaiser schriftlich seinen Vermittlungsvorschlag mitzuteilen. Aber zu Gustaf Adolf konnte derselbe nur durch dessen nahen Verwandten und Verbündeten, den Kurfürsten, gebracht werden. Wie das geschehen sollte, wies er auch Bergman an. Der Kurfürst sollte eiligst eine zuverlässige Person zu Axel Oxenstjerna, dem schwedischen Reichskanzler, senden und von selbst, ohne verstehen zu lassen, daß Wladislaw etwas mit der Initiative des Vorschlags zu tun hätte, sich dessen Gedanken über den Inhalt desselben erbitten.

Phantastisch war dieser Plan im Lichte der Politik Gustafs Adolfs betrachtet. Doch war er ein Ausdruck der wirklichen Absichten Wladislaws. So blind war dieser indessen nicht, daß er mit den faktischen Verhältnissen nicht rechnen konnte. Es war ihm klar, daß die definitive Beilegung aller Streitfragen zwischen Schweden und Polen in der nächsten Zeit nicht zu erwarten wäre, und riet

deswegen über die Verlängerung des währenden Stillstandes zu verhandeln. Er versprach gleichzeitig, die Interessen des Kurfürsten bezüglich der in dem Altmarkvertrage bestimmten Sequestration und des Pfundzolles zu beobachten. In den Versicherungen und Versprechungen an den Kurfürsten beschränkte er sich doch darauf, ihm nur Hoffnungen zu machen.

Auf Bergman machte Wladislaws Vorschlag einen guten Eindruck, und er riet seinem Herrn den Plan des Prinzen zu unterstützen. Das beabsichtigte Bündnis mit Gustaf Adolf würde die Wahlaussichten Wladislaws stärken und die Vermittelung des Kurfürsten in einer so wichtigen Sache würde Wladislaw verpflichten, den Wünschen des Kurfürsten in Bezug auf Ostpreußen nachgiebig zu machen.[1])

Auch der Kurfürst stellte sich nicht abgeneigt gegen das Projekt. Da er aber in einem Gespräch mit Axel Oxenstjerna in Berlin die Auffassung bekommen, daß er unklug handeln würde, wenn er sich auf einen Versuch einließe, Gustaf Adolf und Wladislaw zu versöhnen, so wollte er den Vorschlag nicht als einen von Wladislaw oder von sich selbst ausgegangenen hervortreten lassen, sondern von anderen, einzelnen Personen. So instruierte er, auch seinen wegen dieser Sache an Gustaf Adolf geschickten Gesandten. Das für den Kurfürsten interessanteste in Gustaf Adolfs Verhältnis zu seinem Vetter war indessen auszuforschen, was der König mit seinem Streben, die polnische Krone zu gewinnen, wirklich beabsichtigte. Wenn in der Tat diese Krone das Ziel der beiden verwandten Fürsten wäre, dann würde es natürlich von dem Kurfürsten unpolitisch gehandelt sein, Stimmrecht für die Wahl zu suchen; denn er könnte dem Einen seine Stimme nicht geben, ohne den Andern zu kränken. Deswegen sollte sein Gesandter die Stellung des Königs in der polnischen Wahlfrage untersuchen, die nun durch Sigismunds, Ende April 1632, eingetroffenen Tod ganz akut geworden war.[2])

Die meisten der von dem Gesandten an den König gerichteten Fragen blieben unbeantwortet. Gustaf Adolf soll doch erklärt haben, er wolle Wladislaw lieber als polnischen König anerkennen, als irgend einen anderen, und soll sich sehr sympatisch über den Prinzen ausgesprochen haben. Eintracht und Einverständnis zwischen den Wasaprößlingen fand er doch unmöglich, so lange der Streit um die schwedische Krone nicht beigelegt worden war.[3]) Diese Antwort des Königs hat der Kurfürst vor dem polnischen Konvokationsreichstag bekommen, der vom 21. Juni (1. Juli) 3 Wochen dauerte. In die Instruktion Bergmans, der sich als kurfürstlicher Gesandter auf den Reichstag begab, war der Inhalt der Antwort eingerückt.

---

[1]) Kwart. histor. S. 687 ff.
[2]) Kwart. histor. S. 693 f. 703.
[3]) Kwart. histor. S. 703. Wejle S. 40.

In Warschau hatte dieser bei den Dissidenten die Unterstützung der Pläne seines Herrn in Bezug auf die Stellung Ostpreußens zu suchen, wie er auch instruiert war, mit den Dissidenten gemeinsam zu arbeiten, um ihre religiösen und politischen Pläne zu befördern.[1]) Sie hatten selbst den Fürsten darum gebeten. Schon Anfang des Jahres 1632 hatte nämlich ihr vornehmstes Mitglied in Groß-Polen, der Vojvod Rafael Leszczinski, dem Kurfürsten durch den Kommandanten in Marienwerder, Johan von Koßpoth, einen Plan gemeinsamen Auftretens mit den Dissidenten in der Wahlfrage heimlich vorgeschlagen. Unter anderem riet er ihm, sogleich nach dem Tode Sigismunds beim polnischen Senat anzusuchen, Recht zu erhalten an der königlichen Wahl teilzunehmen. Er sollte im Anfang des Interregnums eiligst nach Preußen kommen und 2—3 tausend Soldaten mitbringen. Für sich selbst wünschte der Vojvod vom Kurfürsten Hilfe sowohl an Geld wie an Soldaten. Und im Mai erneuerte er sein Angesuch bezüglich militärischer Hilfe. Von seinem eignen Agenten in Warschau, Heinrich von Weinbeer, hörte der Kurfürst den Rat, sogleich nach dem Tode Sigismunds nach Preußen zu kommen und zur Zeit der Wahl näher bei Warschau seinen Aufenthalt zu nehmen. Die Anwesenheit des Kurfürsten würde der Sache der Dissidenten aufhelfen und der Kurfürst dadurch das Wahlrecht gewinnen.

Eifrig nach diesem Gewinn, entschloß sich der Kurfürst bewaffnet nach dem herzoglichen Preußen zu begeben; am 14. Juni benachrichtigte er seinen Nachbar, den Vojvod in Kulm, schriftlich davon. Die Notwendigkeit, in der Nähe der Republik eine Regierung aufzurichten, motivierte seine Lust, nach dem Herzogtum zu kommen. Aus diesem Grunde und wegen eigener Sicherheit mußte er sogleich zwei Kompagnien Soldaten mithaben und er bat den Vojvod, er möchte ihrer Ankunft nach seiner Vojvodschaft keine Schwierigkeiten bereiten. In der zweiten Hälfte des Juni war der Kurfürst schon in Küstrin.

Hier empfing er zum ersten Mal eine ausdrückliche Proposition unbegrenzten Einverständnisses und einen vollständigen Plan des Bündnisses. Es war der höchste Leiter der Dissidenten, Fürst Kristoffer Radziwill, der durch seinen Kammerjunker Johan von Ottenhausen, dem Kurfürsten ein Memorial dieses Inhalts überreichen ließ. Weil der Kurfürst und die Dissidenten Gutes und Böses gemeinsam hätten, brauchten sie zum Schutz ihrer Wohlfahrt, Freiheit und Sicherheit einander zu raten und beizustehen und Gefahr und Drangsal mit gemeinsamen Kräften zu entfernen. Jetzt nach dem Tode des alten Königs, der den Kurfürstn wie den Dissidenten wegen der Religion feindlich gewesen war, wäre die Gelegenheit da, die Ungerechtigkeiten abzuschütteln, und der Fürst bat den Kurfürsten um seine Hilfe dabei. Weil er aber Furcht hatte die wichtigen Fragen

[1]) Kwart. histor. S. 701.

durch Briefe oder Gesandte zu behandeln, schlug er eine Zusammenkunft vor, wo auch Rafael Leszczinski sich einfinden sollte; bezüglich Zeit und Ort könnte man später einig werden. Aber nach dem Konvokationsreichstage in Warschau sollte der Kurfürst eine vertraute Person schicken, die bevollmächtigt wäre, die Sache in größtem Geheimnis handzuhaben und mit welcher Radziwill vertraulich verhandeln könnte.

Der Vorschlag war dem Kurfürsten lieb. Er konnte dem Ausgesandten Radziwills den Bescheid geben, daß er schon vorher seinen geheimen Rat Bergman in einer mit den Wünschen Radziwills übereinstimmenden Mission abgefertigt, und daß er selbst den Vorschlag bezüglich einer Zusammenkunft mit Radziwill und vielleicht mit Leszczinski bereitwillig annähme.

Auf dem Konvokationsreichstage sollten die vielen schwebenden Fragen behandelt werden. Hier galt es für die Dissidenten, einen großen Gewinnst für ihre Interessen zu machen. Sie waren dessen bewußt und traten auch mit großer Kraft auf. Namentlich war die Anzahl der Abgeordneten aus ihrem Kreis größer als auf dem vorhergehenden Reichstag. Fürst Radziwill wurde der Marschall des Reichstages und verstand alle Ratschläge und Beschlüsse des Reichstages so zu leiten, daß sie so vorteilhaft wie möglich mit den Wünschen der Dissidenten übereinstimmten.

Obwohl die für alle Parteien wichtigste Frage die der Thronkandidatur war, erweckte sie keinen Streit. Auf den dem Reichstage vorhergehenden Landtagen wurde es ein allgemeines Losungswort, daß der, welcher Gustaf Adolf als Thronkandidaten vorschlüge, als ein Feind des Vaterlandes angesehen würde, und auf dem Konvokationsreichstag wurde das Gerücht verbreitet und geglaubt, daß Gustaf Adolf gefallen wäre. Als Bergman hier Radziwill fragte, wer der eventuelle König sei, erhielt er die Antwort, daß Gustaf Adolf die polnische Krone schwerlich erhalten können werde. Durch eine gesetzliche und freie Wahl könne die gebührliche Majorität nicht erreicht werden, wenn er aber an einen übermächtigen Anfall auf die Republik denke, würden sich alle zur Gegenwehr setzen, daß sein Gewinn zweifelhaft und elend werden würde. Wladislaw sei der Geeigneste, den die Dissidenten zum König machen könnten. Aber zuerst müsse der Prinz eine für die Dissidenten politisch und religiös vorteilhafte Kapitulation abgeben.

Radziwill hoffte den Prinzen dazu bringen zu können dadurch, daß man ihm es deutlich machte, daß er die Krone nicht den Katholiken, sondern den Dissidenten verdanke. Hierbei wurde Gustaf Adolf in die Berechnungen Radziwills eingezogen. Die Dissidenten wollten die Verbindungen mit ihm aufrecht erhalten, um zwei Zwecke zu gewinnen: teils wollten sie damit eine Furcht und einen Zwang auf Wladislaw ausüben, daß er gezwungen würde, ihren Forderungen politischer und kirchlicher Freiheit entgegenzukommen; teils hofften sie

Gustaf Adolfs Beistand für die Kandidatur Wladislaws zu gewinnen, was zum Nutzen der Dissidenten auf den Prinzen einen moralischen Einfluß ausüben würde und übrigens mit ihren religiösen und politischen Berechnungen im Einklang stand.

Den strengeren Katholischen war Wladislaw keine angenehme Persönlichkeit. Sie warfen ihm seine religiöse Gleichgiltigkeit vor und bauten große Hoffnungen auf Prinz Kasimir, vor allem aber auf Prinz Alexander. Einige Geistliche sollen mit Erzherzog Leopold korrespondiert haben, der auch beabsichtigte, die Krone zu erwerben. Aber aus Rücksicht auf den Eifer und die Entschlossenheit der Dissidenten und aus Furcht vor bewaffnetem Eingreifen des schwedischen Königs für die Sache der Dissidenten wurden sie alle gezwungen, ihre Abgeneigtheit gegen Wladislaw zu unterdrücken und ihn auch als ihren Thronkandidaten zu nehmen. Doch wollte die Mehrzahl sich nicht zu früh erklären.

Zur Zeit des Konvokationsreichstages hatten also sowohl Dissidenten wie Katholiken, obwohl aus verschiedenen Gründen, die Kandidatur Wladislaws umfaßt.[1]) Soweit konnte der Kurfürst mit der Entwicklung dieser Frage zufrieden sein. Aber so glücklich ihm auch diese Lösung der Thronfolgerfrage scheinen mußte, konnte er sich nicht verhehlen, daß die Wahl Wladislaws die größten Gefahren hervorrufen könnte, wenn nämlich der Prinz durch ein zähes Festhalten seiner Ansprüche auf die schwedische Krone Gustaf Adolf zwänge, die polnischen Lande wieder mit Krieg heimzusuchen. Wladislaw hielt den alten Streit dadurch lebendig, daß er, obwohl sparsam, den von dem Vater geerbten schwedischen Königstitel anwandte.

Es mußte dem Kurfürsten daran gelegen sein, daß schon vor der Wahl dieser Hauptgrund der Kriege zwischen Schweden und Polen entfernt wurde und daß also während des Interregnums die Friedensverhandlungen mit Schweden aufgenommen würden. In Uebereinstimmung damit war auch Bergman instruiert. Dieser versuchte in Warschau die Ansichten des Friedens auszuforschen, und alle hielten sie für entschieden, daß es am leichtesten sein würde, dieselben vor der Wahl sowohl zu beginnen wie zu beendigen.

Die Antwort der Stände auf die Proposition des Kurfürsten in dieser Sache drückte ihre Geneigtheit für das Aufnehmen von Friedensunterhandlungen irgendwo im königlichen oder herzoglichen Preußen aus, und sie dankten dem Kurfürsten für sein beschwerliches und eifriges Streben den Frieden zwischen Schweden und Polen zu Stande zu bringen. Aber obwohl mehrere unter den Polen geneigt waren, die Wahl Wladislaws von seinem Entgegenkommen ihrer Wünsche, den schwedischen Titel abzulegen, abhängig machen wollten, wurde in dem Beschluß der Stände das Interregnum und die Friedensverhandlungen in keinen Zusammenhang mit einander gestellt.

---

[1]) Kwarl. histor. S. 701 ff. Wejle S. 45 f.

Noch weniger gelang es Bergman die Forderung des Stimmrechts seines Herrn zu befördern. Der Kurfürst hatte gehofft, dasselbe durch Unterstützung der Dissidenten zu erhalten, und Bergman suchte auch ihre Anweisung in Bezug auf seine Verfahrungsweise vor den Ständen. Unzweifelhaft waren die Dissidenten aufrichtig bereit ihm zu helfen, da diese Forderung des Kurfürsten mit ihrem Wunsche, daß der Kurfürst nach Warschau kommen sollte und ihre Forderungen durch seinen Einfluß unterstützen, ganz übereinstimmte. Fürst Radziwill erklärte auch die Forderung des Kurfürsten ganz billig und nötig, und Rafael Leszczinski war ebenso willig seinen Dienst in dieser Sache zu leisten.

Auch an andere Senatoren wendete sich Bergman, und einige erkannten die Ansprüche des Kurfürsten auf Stimmrecht für berechtigt an, einige erklärten sich doch bestimmt dagegen. Mehrere fürchteten, daß der Kurfürst, wenn er an der Wahl teilnähme, auf Gustaf Adolf stimmen würde. Deswegen war Bergman bereit, die Versicherung zu geben, daß, wenn der Kurfürst von den Ständen Stimmrecht erhielte, würde er dasselbe bei dieser nicht anwenden; er wäre zufrieden, wenn er sich das Recht für die Zukunft aufbewahren könnte. Prinz Wladislaw, welchen Bergman auf Radziwills und Leszczinskis Rat für die Forderung des Kurfürsten zu gewinnen suchte, ging nicht weit in seinen Versprechungen. Dieselbe Vorsicht beobachtete aber auch Bergman bezüglich der Anwendung des verlangten Stimmrechts. Er konnte dem Prinzen nur versprechen, daß das Votum des Kurfürsten nicht zum Schaden des Prinzen ausfallen würde. Als Antwort gab der Prinz nur eine Versicherung seiner Freundschaft für den Kurfürsten und versprach, daß nicht nur er, sondern auch andere Monarchen befriedigt sein würden, wenn er die Krone gewänne.

Das für den Beschluß der Stände bestimmende war die Ansicht, daß der Kurfürst das Stimmrecht wünschte, nur um Gustaf Adolf zu unterstützen. Man fürchtete, der Kurfürst würde zu der Wahl mit einer großen Kriegsmacht kommen. Die Weise, auf welche er die Grenze zur Zeit der Konvokation besetzte, beunruhigte die Katholiken, und einer ihrer Bischöfe ermahnte die Stände, das Verfahren des Kurfürsten in Preußen nicht aus den Augen zu lassen, da unaufhörlich Nachrichten von Kriegsrüstungen von dorther eingingen. Nachdrücklich wurde verlangt, daß der Kurfürst auf seine Forderung des Stimmrechts verzichten sollte oder seine Truppen von der Grenze ziehen. Im Saal des Reichstages kam es endlich aus dieser Veranlassung zu offenem Skandal. Indem Bergman von den Ständen das Stimmrecht für seinen Herrn forderte, fing der Adel an zu rufen und drang auf abschlägige Antwort. Trotz den Anstrengungen der Dissidenten verweigerten ihm auch die Stände dieses Recht und motivierten ihren Abschlag damit, daß sie ohne König eine so wichtige Frage nicht entscheiden könnten.

Dieser Abschlag war eine Niederlage nicht nur für den Kur-

fürsten, sondern auch für die Dissidenten, denn er war bis dahin in seinen Forderungen nach den Forderungen der letzteren gegangen. Auch andere Verrechnungen wurden ihnen an diesem Reichstag bereitet. Freilich war die allgemeine Versicherung der Religionsfreiheit, die gegen einen sehr schwachen Widerstand der Katholiken anerkannt wurde, ein großer Gewinn. Aber die Dissidenten gingen noch weiter in ihren Forderungen. Sie dürsteten darnach, in dieselbe Stellung versetzt zu werden, die sie religiös und politisch vor Sigismund III erreicht und also vollständige Gleichheit zwischen Dissidenten und Katholiken sowohl bezüglich der Ausübung der religiösen Ceremonien als in Bezug auf die Zulassung zu Aemtern und die Beanspruchung gerichtlicher Personen. Dagegen protestierten die Katholiken und wollten nicht jedem Edelmann oder jeder Person niederen Standes ohne Ausnahme Glaubensfreiheit zuerkennen oder erlauben, daß Dissidenten die Starostämter besitzen durften usw. Und diesen Widerstand konnten die Dissidenten auf dem Konvokationsreichstage nicht brechen. Die hauptsächlichste Entscheidung der religiösen Frage wurde so bis auf den Wahlreichstag aufgeschoben. Auf diesen setzten nun die Dissidenten ihre Hoffnung, wenigstens einen ansehnlichen Teil ihrer Forderungen zu durchtreiben. Deswegen mußten sie die Zwischenzeit wohl anwenden.

Es war ihnen schon klar, daß sie zu schwach waren, auf dem Wege des juridischen Rechtes mit eigenen Kräften ihr Ziel zu erreichen. Sie mußten darauf bereit sein, daß sie gezwungen werden könnten, zu gewaltsamen Mitteln zu schreiten. Dazu brauchten sie Bundesgenossen, konnten aber dabei nur auf einen sicher bauen, nämlich den Kurfürsten, der durch seine Verbindungen mit Gustaf Adolf als stark angesehen war. Sie bemühten sich, daß die Hilfe des Kurfürsten und also seiner wegen der Wahl vermehrten Rüstungen den besten Schein des Rechts haben würden. Den Beschluß des Konvokationsreichstages bekamen sie so abgefaßt, daß der Kurfürst denselben zur Verteidigung der unmittelbaren Vermehrung seiner Kriegsmacht in Preußen auslegen könnte. Der Artikel, der verbot, zu der Wahl das fremde Kriegsvolk zu vermehren, konnte den Kurfürsten nicht treffen, da seine Waffenmacht aus Einwohnern in Preußen und also Mitbürgern der Republik und keinen Fremden bestand. Die Dissidenten hegten offenbar den aufrichtigen Wunsch, den Kurfürsten sogleich zu der Wahl mit vermehrten Streitkräften zu ziehen.

In dieser Absicht entwarf Radziwill den Grund einer Proposition an den Kurfürsten, und Rafael Leszczinski entwickelte näher den Plan, dem der Kurfürst folgen sollte. Ihre Zwischenhand war Bergman. Wenn sein Herr zu der Wahl käme, müßte er nur 1000 Soldaten mithaben, was Niemand verdächtig finden würde, da jeder mächtige Herr deren viel mehr mit sich führte; dazu sollte er für jeden Fall ein Paar zuverlässige Kompanien in Preußen für seine Freunde in Großpolen immer bereit halten Zur Zeit der Wahl

sollte der Kurfürst mit seinem Kriegsvolk sich schon an der Grenze der Republik aufhalten und ankündigen, daß er wünsche, persönlich bei der Wahl zu erscheinen. Uebrigens sollte er sich bemühen, daß ein kleinerer schwedischer Truppenkörper zum Schrecken der Katholiken ins Feld zöge.

Diese Proposition war viel deutlicher als das, was Radziwill dem Kurfürsten in seinem Schreiben im Juni mitteilte. Die beiden Seiten mußten nun auf einer persönlichen Zusammenkunft zu näherem Einverständnis zu kommen suchen. Bald entstand ein lebhafter Briefwechsel bezüglich dieser Sache. Als Ort wurde Johannisburg gewählt, die Zeit wurde erst zum 4. August verlegt, später zum 5. In der Tat traten sie erst am 6. zusammen und die Zusammenkunft dauerte nicht länger als zwei Tage. Um der Sicherheit willen war das Zusammentreffen geheim verabredet und vorbereitet, obwohl das Gerücht davon unter die Allgemeinheit hinaus dringen mußte. Ohne Beratschlagung mit Prinz Wladislaw hatte doch Radziwill die Unterhandlungen über die Konferenz und die da zu behandelnden Fragen nicht geführt. Radziwill war von seinem vertrauten Diener, Peter Kochlewski, Burggrafen zu Kiejda, begleitet. Rafael Leszczinski war nicht anwesend, unbekannt, aus welcher Veranlassung. Auf der kurfürstlichen Seite nahmen Bergman und Koßpoth teil.

Auf der Zusammenkunft legte Radziwill dem Kurfürsten zwei Memorial vor; und auf Grundlage derselben wurden die Verhandlungen mündlich geführt und die Antwort des Kurfürsten dem Kochlewski diktiert. Das Hauptziel Radziwills war, die religiösen Interessen der Dissidenten zu fördern, und der Weg dahin, die Wahl Wladislaws und sein Bündnis mit Gustaf Adolf zu unterstützen. Nach diesen Gesichtspunkten leitete auch Radziwill die Verhandlungen mit dem Kurfürsten.

Er bemühte sich, den Kurfürsten, als das vornehmste Mitglied der Republik, dahin zu bringen, einen Protest gegen den Druck und die Verfolgung einzulegen, denen die Nicht-Katholischen in der Republik sowohl auf gerichtlichem Wege wie durch Gewalt ausgesetzt waren. Er versuchte es ihm klar zu legen, daß dieser Uebermut der Katholiken sich auch über die Nachbarprovinzen und namentlich Preußen erstrecken würde. Ja dem Kurfürsten selbst drohte die größte Gefahr, Preußen zu verlieren. Radziwill erinnerte an die Feindschaft der katholischen Partei gegen den Kurfürsten und an ihre kräftige Arbeit gegen ihn. Käme Preußen direkt unter die polnische Krone, würden die Machthabenden sicherlich den Geistlichen einen Teil des Landes geben, einen Teil aber würde der katholische Adel zu seinem Gebrauch und dem seiner eignen Nachkommenschaft an sich reißen. Leidenschaftlicher als jemals trat hier Radziwill gegen seine Gegner auf. Er hatte nun keine Hoffnung mehr auf die bis dahin von den Dissidenten angewandten Mittel, d. h. Bitten, Geduld, Vorstellungen der Billigkeit ihres Rechts. Jetzt war der Fürst bereit,

auch gewaltsame Mittel anzuwenden, um eine von der klerikalen Seite ganz unbegrenzte Religionsfreiheit zu gewinnen.

Sein Plan, den er dem Kurfürsten darstellte, stützte sich auf die Zusammenberufung einer religiösen Konfederation der verschiedenen Stände in der Republik samt dem Kurfürsten und dem preußischen Landtage. Jede Partei sollte während der Verhandlungen der Konfederation bestimmen, wie viele Streitkräfte er für die gemeinsame Sache einsetzen wollte. Sogleich sollte der Kurfürst an die preußischen Stände eine Beschickung absenden, um seinen Wunsch auszusprechen, daß sie die Konfederation unterstützten und keine Neutralität beobachteten. Radziwill riet ihm auch, die Könige von England und Dänemark, die Niederländischen Staaten und den sächsischen Kurfürsten zu bitten, feierliche Beschickungen zu der polnischen Wahl abzufertigen, um die Interessen des Kurfürsten, der preußischen Stände und der Dissidenten zu befördern. Eine solche Beschickung von dem schwedischen König wäre auch gut. Daß der Kurfürst selbst im Anfang des Wahlreichstages seinen Hof an der preußischen Grenze so nahe Warschau wie möglich verlegen sollte und sein Kriegsvolk in angrenzende Städte und feste Garnisonen verteilen, was schon vorher von Radziwills Seite vorgeschlagen worden, und dem Vorschlag war natürlich ein wichtiger Platz in dem Plan eingeräumt.

Die Antwort des Kurfürsten war mehr kühl als warm. Er riet Radziwill aufs Bestimmteste davon ab, durch Gewalt die gewünschte Gleichgestelltheit mit den Katholiken zu erreichen. Die Dissidenten sollten, mit einander und mit Schweden und den protestantischen Staaten in Deutschland fest verbunden, auf dem Wege der Unterhandlungen gradweise sich dem Ziele nähern. Er hoffte, daß sie dabei von der polnischen Krone Unterstützung erhalten würden. Die vorgeschlagene bewaffnete Konfederation hatte garnicht seine Sympathie, und die Frage von Beschickungen von den protestantischen Staaten berührte er sogar nicht. Auch hatte er keine Absicht, irgend eine kriegerische Demonstration auf der Grenze zu unternehmen. Nicht also nur, daß der Kurfürst die Wünsche der Dissidenten nicht weiter unterstützen wollte, er war fertig sich von seinem bis dahin eingenommenen Standpunkt zurückzuziehen.

Bezüglich der Königswahl riet er den Dissidenten, ihre Stimmen zu Gunsten Wladislaws abzugeben. Aber nur in dem Falle, daß Radziwill dazu beitragen wollte, die Stellung des Kurfürsten zu der Republik so zu ordnen wie der Kurfürst es wünschte und Radziwill ihm die schriftliche Versicherung des Prinzen darauf vor der Wahl versprechen könnte, wollte sich der Kurfürst verbinden, die Partei zu unterstützen, die sich für den Prinzen erklärte. Käme man diesem seinem Wunsche entgegen, wäre er bereit, mit bewaffneter Hilfe zu kommen und zur Sicherheit auch eine solche Unterstützung vom schwedischen König auszuwirken. Doch bedeutete das Verlegen einer größeren

schwedischen Kriegsmacht nach Preußen eine Gefahr seiner eigenen Herrschaft in Preußen.

Für den Friedensschluß mit Schweden wollte sich der Kurfürst die größte Mühe geben. Er gab den Rat, daß die Dissidenten die Beeilung der Friedensunterhandlungen fordern sollten und daß schon vor der Wahl fertige Friedensbedingungen ihm vorgelegt würden. Er wollte alle Arbeit darauf richten, Gustaf Adolf zu bewegen, gleichzeitig mit der Abschließung eines dauernden Friedens mit Schweden, Frieden zwischen Polen und Moskow zu bemitteln und der Republik zu helfen, wenn mit Moskow Krieg ausbräche. Er war auch vollständig geneigt, zwischen Gustaf Adolf und Wladislaw ein freundschaftliches Verhältnis anzubahnen und seinen Schwager geneigt zu machen, die Interessen Wladislaws wie die der Dissidenten bei der Wahl zu unterstützen. Aber die Berechnung Wladislaws auf ein Bündnis mit Gustaf Adolf schloß er aus, so lange der Prinz die Ansprüche auf die schwedische Krone aufrecht hielte. Er fragte Radziwill, ob Wladislaw und seine Brüder diesen Ansprüchen entsagen wollten und ob die Republik Schweden eine Versicherung hierüber geben würde und welche Entschädigung der Prinz in diesem Falle wünsche.

In Bezug auf den Standpunkt Wladislaws zu den Forderungen des Kurfürsten als Herzog von Preußen gab ihm Radziwill die Versicherung der Geneigtheit des Prinzen so weit wie möglich dem Kurfürsten entgegenzukommen. Ebenso sprach Radziwill von Wladislaws Verhältnis zu Gustaf Adolf, aber konnte hier nur seine eigene Ueberzeugung aussprechen, da Wladislaw in diesem Falle seine Absicht nicht näher entdeckt. Radziwill versicherte, daß wenn der schwedische König gerecht wäre, wolle der Prinz alles tun, was zu einer grundfesten Freundschaft gehöre. Er würde gewiß gegen angemessene Bedingungen keine Schwierigkeiten machen auf den schwedischen Königstitel zu verzichten. Seine Brüder hätten an denselben kein Recht, da die Krone auf Wladislaw allein überführt worden wäre.

Die Haltung des Kurfürsten stimmte mit dem energischen Eifer Radziwills, eine unwiderstehliche Kraftanstrengung gegen die Katholiken zu unternehmen, nicht überein. Unter Zeichen der herzlichsten Freundschaft reiste er von dem Kurfürsten fort, aber der armselige Erfolg der Zusammenkunft machte in der Tat das Verhältnis zwischen ihnen ziemlich kühl. Das einzige, was der Kurfürst unbedingt auf sich genommen, war durch einen Gesandten zu Gustaf Adolf für die Friedenspläne der Dissidenten zu wirken und die Stellung des schwedischen Königs zum Prinzen auszuforschen zu suchen und um seine wirksame Hilfe zu bitten, falls die Gegenpartei beabsichtigte, den Prinzen vom Throne auszuschließen und die Dissidenten zu unterdrücken. Seinem geheimen Rat Leuchtmar vertraute er die Ausführung dieser Beschickung an.[1])

[1]) Kwarl histor. S. 723 ff. Wejle S. 48 ff.

Dieser machte sich bald auf den Weg. Als er nach Lauenburg in Pommern gekommen war, begegnete er indessen einer schwedischen Gesandtschaft, deren Ziel Warschau war. Sie bestand aus dem schwedischen Legaten in Pommern, Freiherr Sten Bielke, und dem königl. schwedischen Sekretär Johan Nicodemi, zwei Männern hohen Ansehens und großer diplomatischer Geschicklichkeit. Welcher war der Zweck dieser Beschickung? Um das klar zu machen ist es nötig, etwas in der Zeit zurückzugehen. Wir werden finden, daß Fürst Radziwill auch diese Beschickung veranlaßt hatte.

Es liegt auf der Hand, daß Gustaf Adolf bald die Möglichkeit benutzte, die ihm der Stillstand gegeben, auf friedliche Weise in Verbindung mit seinen Glaubensgenossen in Polen zu treten und zuerst mit ihrem vornehmsten Mann, Fürst Radziwill. Als Johan Skytte Ende des Jahres 1629 nach Livland reiste um sein Amt als Generalgouverneur dieses Landes zu übernehmen, war er vom König instruiert, sogleich in vertrauliche Verbindung mit Radziwill zu treten, und der König hatte auch dem Fürsten einen eigenhändigen Brief geschrieben, den Skytte in seine Hände bringen lassen sollte. Die Veranlassung dieser Verbindung, sagt hier Gustaf Adolf, sei der Wunsch des Königs das durch den Stillstand entstandene friedliche Verhältnis noch mehr zu befestigen, und die Verbindung gelte namentlich Radziwill als den vornehmsten Gegner der Anschläge des Papismus. Als geeignetsten Vermittler der Korrespondenz nennt der König den Bürgermeister und Burggrafen in Riga, Johan Ulrich.

Dieser suchte auch baldigst möglich die Verbindung mit dem Fürsten anzuknüpfen. Aus verschiedenen Gründen konnte er ihn doch persönlich nicht treffen, aber durch seine Vertrauten, die Staroſten Georg Koskull und Peter Kochlewsky, verhandelte er mit Ulrich. Von Anfang an zielte die Unterhandlung nur darauf, daß Gustaf Adolf den Evangelischen Beistand leisten sollte, wenn ihnen Gefahr wegen der Religion drohte, und Ulrich hatte auch die Ermächtigung erhalten, dem Fürsten über Gustaf Adolfs Hilfe mit Rat, Geld, Kriegsvolk und was sonst nötig, Versicherung zu geben. Der Plan Gustaf Adolfs mit dieser Verbindung ging doch weiter.

Er hoffte darin ein Mittel zu haben, die Familie Sigismunds von der polnischen Krone auszuschließen, und wenn er diese selbst nicht gewönne, wenigstens einen solchen Wahlstreit zu entzünden, daß Polen sich selbst zersplitterte und ihm vollständig unschädlich würde. Dahin zielende Befehle gab er auch seinem Gouverneur in Preußen, d. h. dem Reichskanzler Axel Oxenstierna, und Johan Skytte, der Ulrich in dieser Richtung weiter instruierte. Es war doch Roussel, den er auf dessen eignes Verlangen mit dieser Mission besonders betraut hatte. Gegen seine Instruktion suchte dieser mit aufdringlichem Eifer und ohne seine Absichten zu bemänteln, die polnischen Magnaten unter den Dissidenten und vor allem Radziwill zu bewegen, für die Thronkandidatur Gustaf Adolfs zu wirken, während Sigismund

noch lebte und die Partei der Dissidenten der katholischen garnicht gewachsen war. Man kann sich nicht darüber wundern, wenn Radziwill nicht mit ihm zu tun haben wollte. Als der Fürst endlich im Sommer 1631 persönlich mit Ulrich zusammentraf, erhob er auch Klagen über Rousels Handlungsweise. Uebrigens rührten sich die Verhandlungen nur um die Stellung, Gefahren und Hoffnungen der Dissidenten; die Wahlfrage war ausgeschlossen.[1])

Aber im Anfang des folgenden Jahres eröffnete Radziwill selbst durch seine genannten Vertrauten die Beratschlagung über die Situation, die nach dem bald bevorstehenden Tode Sigismunds eintreten mußte. Würde ein Katholik zu seinem Nachfolger gewählt werden, wäre keiner mehr geeignet als Wladislaw, der seinen Vertrauten gesagt, er sei in freundliche Verbindung mit Gustaf Adolf getreten. Doch stände es jedem Fürsten frei, während eines Interregnums sich als Thronkandidaten anzumelden. Deswegen wollte der Fürst wissen, ob Gustaf Adolf die polnische Krone wünsche. Und vier Tage, nachdem Radziwill Nachricht von dem Tode Sigismunds erhalten, überreichte Koskull Ulrich einen eigenhändigen Brief von Radziwill, worin dieser in allgemeinen Worten auf Veranlassung des Todesfalls Gustaf Adolf seine Dienste zum kirchlichen und religiösen Nutzen der Republik anbietet.

Am 17. (27.) Mai, also ungefähr einen Monat nach dem Tode Sigismunds, stellte sich Koskull noch einmal bei Ulrich ein und überreichte ihm eine Instruktion von seinem Herrn für Ulrich. Darin hebt der Fürst hervor, daß sein Ziel die politische und kirchliche Freiheit der Republik immer gewesen wäre. Er könne nun während des Interregnums freier handeln und wolle darauf hin arbeiten, teils die Stände Polens und Litauens auf seine Seite zu ziehen, teils das Beeilen der Königswahl zu verhindern. Noch sei nichts versäumt, aber es gelte die nächste Zeit richtig anzuwenden. Die Hauptfrage war: Was ist Gustaf Adolfs Absicht in Bezug auf die polnische Krone. Radziwill könne dieselbe keiner bestimmten Person versprechen, aber Gustaf Adolf sei derjenige, der in erster Linie stände, wenn es ihm daran gelegen sei, sie zu gewinnen. Doch müßte er solche Bedingungen aufstellen, die dem Volke gefielen und die er halten könnte und wollte. Dazu gehöre das Versprechen, Livland und Preußen wieder herzustellen. Mit Gewalt dürfe der König nur auftreten, wenn seine Anhänger in Polen mit Waffenmacht von der Gegenpartei angegriffen würden. Sonst solle das ganze Auftreten des Königs friedlich sein und die Verhandlungen mit den Polen durch vornehme Gesandte geschehen, die der Nation zusagten und gutes Ansehen und große Auktorität hätten. Der Kurfürst von Brandenburg und der Herzog von Kurland sollten auch für Gustaf Adolf gewonnen werden. Auch wenn der König die Krone nicht wünsche oder nicht gewählt

[1]) Wejle S. 15 ff.

würde, könne er der Aufrechterhaltung des Friedens gewiß sein, denn Sigismunds Söhne würden zur Verzichtung auf ihre schwedischen Ansprüche gezwungen werden. Gerüchte, daß Radziwill für Wladislaw arbeitete, sollten kein Zutrauen erwecken. Im Anfang müsse er sich freilich den Schein geben, als wenn er für das Wählen des Prinzen wirke, aber im Herzen wünsche er Gustaf Adolf zum König.

Johan Skytte und Ulrich konnten nun an die Ehrlichkeit der Sympathien Radziwills für Gustaf Adolf nicht zweifeln. Kurz nach der ersten Zusammenkunft Ulrichs mit Koskull nach Sigismunds Tod schickten sie zu verschiedenen Zeiten zwei Gesandte zum König, um ihn von der wichtigen Mission Koskulls zu benachrichtigen und gleichzeitig mit der Uebersendung der Instruktion drückten sie brieflich ihre Auffassung an den König und den Reichskanzler aus, daß Radziwill sowohl guten Willen wie auch Macht hätte, die Sache zu einem guten Ausgang zu treiben, wenn er bei Zeiten und mit hinreichender Kraft von Seiten des Königs unterstützt würde. Ja Ulrich reiste 3 Wochen später, d. h. gegen Mitte Juni, selbst nach Deutschland, um den König wegen dieser Angelegenheit zu treffen.

Seitdem der König nämlich tiefer in Deutschland eingedrungen war, war ihm sein Verhältnis zu Polen eine Nebensache gewesen und aus dem Umstand, daß er auf das Angebot Radziwills kurz vor dem Tode Sigismunds gar keine Antwort gab, dürfte man berechtigt sein anzunehmen, daß er sie da keiner Berücksichtigung wert ansah. Mit immer größerer Ungeduld drang Radziwill darauf, bestimmten Bescheid vom König durch Ulrich zu erhalten und forderte ihn eifrig auf, selbst nach Deutschland zu reisen, um die polnische Situation vor dem König persönlich klar zu legen und seine Antwort einzuhändigen. Endlich fand es Ulrich nötig, dieser Aufforderung nachzukommen.[1])

Auf dem Wege zum Könige traf er in Naumburg einen der vorher geschickten Gesandten, der auf der Rückreise war. Er brachte Vorschriften für Skytte mit, wie dieser sich gegen Radziwill verhalten sollte. Erst wenn der Generalgouverneur vom Fürsten eine schriftliche Verbindung bekommen, daß er dem König bei der Wahl sein Votum geben und für seine Wahl energisch arbeiten würde, dürfte Skytte den Fürsten mit Geld unterstützen und ihm Hoffnung auf bewaffnete Hilfe von Schlesien und Preußen machen. Die Instruktion für Skytte legt das Mißtrauen Gustaf Adolfs gegen die ehrlichen Absichten Radziwills deutlich an den Tag. Wie wenig entspricht die Haltung des Königs den Erwartungen Radziwills!

In einem Punkte folgte er doch dem Rat des Fürsten. In Naumburg erhielt Ulrich die Nachricht, daß der König beschlossen, zwei Männer hohen Ansehens zu Polen Ständen zu senden, nämlich die oben erwähnten, Sten Bielke und Johan Nicodemi. Während

[1]) Wejle S. 28 ff.

der Fortsetzung seiner Reise traf Ulrich in Würzburg den Reichskanzler und Nicodemi. Sie kamen eben von dem Feldlager bei Nürnberg und der letztere hatte seine Reise nach Polen schon angetreten. Die Umstände hatten es bewirkt, daß erst mit Ulrich der wichtigste Beweis der Sympathie Radziwills für Gustaf Adolf, nämlich die Instruktion Radziwills für Ulrich, dem Reichskanzler überreicht wurde. Weiter als nach Würzburg kam der Bürgermeister nicht, da der Weg zum König durch feindliche Streifkorps unsicher war. Auf verschiedenen Wegen ließ nun der Kanzler die Instruktion wie Mitteilungen über Ulrichs Mission dem König senden und schlug ihm vor, Ulrich mit der Beschickung zu adzungieren, da er die betreffende Sache am besten kannte. Ehe die Antwort des Königs eintraf, brachen Nicodemi und Ulrich, Ende Juli, von Würzburg auf. In Stettin, wo Sten Bielke residierte, trennte sich Ulrich von Nicodemi und begab sich so schnell wie möglich nach Livland, um mit Radziwill die Korrespondenz wieder anzuknüpfen.

Was war die Absicht Gustaf Adolfs mit seiner Gesandtschaft nach Polen? Ihre Instruktion gibt die Antwort darauf. Nur wenn die Gesandten Warschau erreichen könnten, ehe die Wahl geschehen, durften sie die Reise dorthin fortsetzen, sonst zurückkehren. Unterwegs sollten sie unter anderm den Kurfürsten von Brandenburg und die preußische Regierung für die Wahl Gustaf Adolfs zu gewinnen suchen. In Warschau sollten sie während der Audienz vor den Ständen dieselben ermahnen, ihr jetziges freies Selbstbestimmungsrecht anzuwenden, um die Streitigkeiten, welche Sigismunds Familieninteressen veranlaßt hatten, beizulegen. Deswegen sollten sie einen König wählen, von welchem sie nicht nur Ausgleichung, sondern auch eine ständige Union zwischen den Reichen erwarten könnten. Wenigstens sollten sie keinen zum König nehmen, der sich nicht verbunden hatte auf alle vermeinten Ansprüche auf die schwedische Krone zu verzichten. Nur wenn es in Polen Sitte wäre, daß ein Fürst sich selbst als Kandidat ausgäbe, dürften die Gesandten die Wahl Gustaf Adolfs öffentlich befürworten. Vor besondern Abgeordneten der Stände hatten sie die näheren Argumente für die Wahl des Königs anzuführen. Hätte der König keine Aussichten, einen Sohn Sigismunds von dem Thron auszuschließen, sollten die Gesandten für den Aufschub der Wahl wirken und während dessen eine große Partei zur Sympathie für die Forderungen Gustaf Adolfs bezüglich der schwedischen Thronfolgefrage disponieren. Hätten sie dagegen in dieser Hinsicht keinen Erfolg, sollten sie sich wenigstens befleißigen, Zwietracht unter die Stände auszusäen und Warschau verlassen, nachdem sie so viel Verwüstung wie möglich im polnischen Staate zu Stande gebracht.

Das letztere war es eben, was der König ansah, daß eine Beschickung wirklich ausrichten können würde. Aus mehreren Aussprüchen von ihm geht deutlich hervor, daß er sich in anderer Hinsicht keine Hoffnungen machte. Sogar die mehrmals erwähnte Instruktion

Radziwills für Ulrich vermochte ihm keine andere Meinung zu geben, wohl aber die Hoffnung zu stärken, die er auf die Gesandtschaft wirklich setzte.[1])

Diese reiste am 20. (30.) August von Stettin; Elbing war ihr nächstes Ziel: Als sie in Lauenburg Leuchtmar trafen, teilte ihnen dieser den Zweck seiner Reise zu Gustaf Adolf mit. Sie erhielten auch von ihm Kenntnis von der Zusammenkunft des Kurfürsten und Radziwills, und aus dem Umstand, daß der Kurfürst Radziwill als den eifrigsten Anhänger Wladislaws ansah, zogen sie den Schlußsatz, daß Radziwill dem Kurfürsten nichts von seiner Korrespondenz mit Gustaf Adolf entdeckt. Sie glaubten, daß Radziwills Eifer für den Prinzen nur eine Maske wäre, um seine Arbeit für Gustaf Adolf zu verbergen. Um Radziwill nun nicht bloß zu stellen und den Kurfürsten zur Unzeit in Gustaf Adolfs Pläne blicken zu lassen, kündigten sie seinem Gesandten den Zweck der Legation nicht an. Um so weniger fanden sie es geeignet, da der Kurfürst offenbar am liebsten sah, daß Wladislaw gewählt wurde und jedenfalls wenig für Gustaf Adolf ausrichten könnte, seitdem das Stimmrecht ihm verweigert worden war. Nach alle dem zu urteilen, zeigten sich die Aussichten für Gustaf Adolfs Wahl sehr gering. Doch hofften die Gesandten, daß ihre Abfertigung nicht fruchtlos ablaufen würde. Nach seiner Rückkehr nach Livland hatte sie Ulrich benachrichtigt, daß Radziwill in seiner Absicht fortführe. Erst Ende September sollte der Wahlreichstag anfangen und die ersten drei oder vier Wochen von den Gravamina der Stände in Anspruch genommen werden, mit welchen Radziwill früher versprochen, die Zeit zu vertrödeln.

Als die schwedischen Gesandten nach Elbing gekommen waren, erhielten sie einen Brief vom Reichskanzler, worin dieser ihnen mitteilte, daß der König die Adjungierung Ulrichs mit der Gesandtschaft gutgeheißen und daß sie Radziwill bis auf weiteres gute Hoffnungen geben könnten, seine Wünsche verwirklicht zu bekommen.

Sie wollten nun in Elbing einige Tage bleiben, um da teils von Ulrich über die Stellung Radziwills näher benachrichtigt zu werden, teils vom König die Verhaltungsorder abzuwarten, die die von ihnen mitgeteilte Situation nötig machte. Aber als sie drei Wochen vergebens gewartet hatten, verließen sie Elbing und setzten die Reise nach Warschau fort. Unterwegs hofften sie die gewünschten Nachrichten zu erhalten. Ein Brief von Ulrich traf sie auch kurz nach dem Aufbruch und gab ihnen weitere Bekräftigung, daß Radziwill, was er versprochen, gehalten.[2])

Vor ihrer Abreise von Elbing hatten sie indessen vom Kurfürsten einen Brief aus Crotin, am 24. Sept. (n. st.) datiert, empfangen. Darin zeigte er sich sehr angelegen eine

[1]) Wejle S. 41 ff.
[2]) Wejle S. 50 ff.

persönliche Konferenz in Ortelsburg mit ihnen zu halten. Hier wollte er sich mit ihnen über gemeinschaftliches Auftreten auf dem Reichstage einigen und daß sie ihm also ihren Auftrag entdeckten, damit Gustaf Adolfs und seine Maßregeln dort dieselben würden.[1]) Dieser Einladung waren die schwedischen Gesandten sogleich bereit nachzukommen.[2]) Da aber der kurfürstliche Hof und die kurfürstlichen Soldaten in Ortelsburg lagen und es deswegen schwer werden würde auch die Gesandten mit ihrem Gefolge zu beherbergen, lud der Kurfürst in einem zweiten Brief vom 4. Oktober (n. st.) die Gesandten auf sein „Haus" in Neidenburg ein, ein Platz, der außerdem den Vorteil hatte, den Gesandten besser auf dem Wege zu liegen.[3]) Da begegneten sie auch dem Kurfürsten.

Sten Bielke erklärte ihm zuerst in einer Rede, daß sie abgefertigt worden wären, um zu untersuchen, durch welche Mittel die polnischen Stände sich des langwierigen Krieges mit Schweden frei zu machen gedachten und sie zu ermahnen, einen solchen König zu nehmen, der die vorige Freundschaft zwischen den beiden Reichen wieder herstellen könnte. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Kurfürst als Gustaf Adolfs Verwandter, Schwager und Bruder und aus Interesse für Preußen Rat geben und selbst so viel wie möglich helfen würde.

Der Kurfürst antwortete durch Herrn Knesebeck. Er hätte immer sein Interesse für die Sache gezeigt und hätte eben seinen Rat Leuchtmar zu Gustaf Adolf geschickt, um die Mittel vorzuschlagen, die in Bezug auf die Thronvakanz in Polen nach seiner, Radziwills, Leszczinskis und anderer Evangelischer Ansicht am besten wären. Seine Absicht ginge am deutlichsten aus der Instruktion für Leuchtmar hervor, die den Gesandten kommuniziert werden könnte und Veranlassung zu Diskurs über eines und das andere bezüglich der Sache geben.

Das fanden die Gesandten gut und traten zu einer Konferenz mit den Herren Knesebeck und Balthasar. Sechs Punkte wurden vorgelesen. Aus folgenden Gründen wünsche der Kurfürst Wladislaw gewählt. Er wisse nicht, daß Gustaf Adolf Lust zu der polnischen Krone habe, glaube nicht, daß der König sich in weitere Schwierigkeiten einlassen wolle; die polnische Krone bereite ihrem Träger keine Ehre, sondern nur Beschwerden; der König werde als absoluter Herrscher sich durch keine Kapitulation binden wollen und er sehe keine Mittel, wodurch Gustaf Adolf gewählt werden könne; die Krone mit Gewalt nehmen, sei gewiß nicht die Absicht des Königs.

Wladislaw dagegen habe alle Aussichten gewählt zu werden. Er sei auch der Kandidat des Kurfürsten, da er eben die Eigenschaften besitze, die der Kurfürst vom polnischen König fordere. Er

[1] Siehe beigefügte Beilage 1.
[2]) Siehe beigefügte Beilage 2.
[3]) Siehe beigefügte Beilage 3.

sei nämlich dem Kurfürsten und seinem Staat ergeben, er könne den Evangelischen Schutz und Verteidigung gegen die Katholiken geben und habe den großen Vorzug, daß durch seine Wahl ein sicherer Frieden mit den Nachbarn und namentlich mit Schweden zu Stande gebracht werden würde. Der Kurfürst glaube fest, daß er so wohl auf seine Ansprüche auf Schweden verzichten, als auch in eine beständige Korrespondenz mit Gustaf Adolf treten werde. Das, meine der Kurfürst, sei das beste Mittel der Freundschaft zwischen Schweden und Polen, wie dem schwedischen König und den Söhnen Sigismunds.

Die schwedischen Gesandten gingen in ihrer Antwort zuerst an dem, was von Gustaf Adolfs Person und Inklination zu der Krone geäußert wurde, vorbei. Der König, sagten sie, gönne seinem Verwandten Wladislaw vor allen andern die Krone, namentlich da er von so guten Vorsätzen geleitet werde. Aber in Bezug auf deren Ausführung hege der Kurfürst nur Hoffnungen, und er solle bedenken, ob auf die Weise eine vollständige Verzichtung auf Schweden zu erreichen sei. Eine solche sei unbedingt nötig, sonst sei Krieg zu erwarten. Und unter den damaligen Verhältnissen müßten dann Polen und das Land des Kurfürsten in größere Ungelegenheit geraten als jemals vorher.

Hier stutzte Knesebeck etwas. Er mußte erkennen, daß auch, wenn Wladislaw auf die Forderung der polnischen Stände gezwungen würde auf Schweden zu verzichten, ehe er gewählt würde, er doch später durch Ausflüchte die Verzichtung hintertreiben könne. Und wie man seine Brüder bewegen könne, die schwedischen Ansprüche aufzugeben, könnte er nicht sehen. Er fragte endlich, ob Gustaf Adolf selbst kein Mittel ausfindig gemacht, den Thronstreit für immer friedlich beizulegen.

Darauf wurde geantwortet, daß Gustaf Adolf mehr als genug getan, da er die polnischen Stände erinnern wolle, sie möchten bei der Wahl Rücksicht auf den Zwist zwischen den Kronen nehmen, und das es ihnen am angelegensten sein müßte die Mittel zu suchen, wodurch Polen in Ruhe versetzt werden könnte.

Die Diskurz war jetzt bis spät in den Abend gezogen. Die Kurfürstlichen nahmen nun Abschied, um ihrem Herrn alles dieses mitzuteilen. Am nächsten Morgen kam Knesebech allein mit der Mitteilung, daß der Kurfürst kein anderes Mittel den Weg Wladislaws und dessen Brüder zu der schwedischen Krone zu verhindern, als dasjenige, daß er schon, obwohl vergebens, bei den polnischen Ständen getrieben, nämlich daß die Wahl noch eine Zeit aufgeschoben werden möge, damit man nicht allein die Korrespondenz Wladislaws mit Gustaf Adolf besser vorbereiten, sondern auch während dessen Friedensunterhandlungen anstellen könne. Er bat eifrig zu wissen, ob die Gesandten instruiert seien, was Gustaf Adolf als das bequemste Mittel zur Einigkeit zwischen den Kronen und der Familie ansah. Der Kurfürst wollte es ganz geheim halten.

Die Gesandten trugen noch starkes Bedenken, diesem Ersuchen zu willfahren. Aber der Gedanke an Ulrichs Mitteilung in Bezug auf Radziwill, die Vorschrift ihrer Instruktion über Arbeitseinigkeit mit dem Kurfürsten und die Möglichkeit, daß der König Leuchtmar seine polnischen Pläne vielleicht schon entdeckt, bewogen sie schließlich, die Antwort zu geben, Gustaf Adolfs bestes Mittel sei dieses, daß er es übernähme, König in Polen zu werden. Von zwei Uebeln: die Bürde der polnischen Krone auf seinem eignen Haupte und der unvermeidliche Krieg, wenn dieselbe einem Sohne Sigismunds gegeben würde, erwähle er das Erstere als das kleinere Uebel. Gerne verzichte er doch darauf für ein besseres Mittel des Friedens und der Einigkeit.

Das wurde von Knesebech dem Kurfürsten referiert, worauf dieser die Gesandten zu sich rufen ließ. Ohne alle Zeugen gab er seine Antwort. Da er nie früher weder selbst noch durch seine Gesandten, den Kanzler Götz, den Ratgeber Leuchtmar oder andere habe erfahren können, was die hauptsächliche oder nebensächliche Absicht des Königs bezüglich der Thronvakanz Polens sei und er vor kurzer Zeit mit den vornehmsten Evangelischen in Polen sich über Wladislaws Person geeinigt, gestehe er gern, daß er Wladislaw sein Versprechen gegeben und dieses nicht zurücknehmen könne. Doch wolle er so viel tun, daß er durch seine Gesandten noch mehr auf den Aufschub der Wahl urgiere, damit alle Hindernisse des Friedens aus dem Wege geräumt würden. Daß ein Aufschub durchgesetzt werden könne, darauf könne er doch keine Versicherung geben. Wenn es kein anderes Friedensmittel als Gustaf Adolfs Wahl gäbe und dieselbe Aussichten hätte, sei er mit Wladislaw nicht so verbunden, daß seine Verbindungen mit Gustaf Adolf deswegen hintenan gesetzt werden müßten. In dem Falle wolle er sein Stimmrecht suspendieren und sowohl Gustaf Adolf wie Wladislaw empfehlen. Freilich würde ihm das Stimmrecht von den polnischen Ständen verweigert, aber er hoffte es doch zu gewinnen. Könne er seinem Schwager nicht behilflich sein, wolle er ihm kein Hindernis werden.

Außerdem hielt er darum an, daß die schwedischen Gesandten auf dem Reichstage mit den seinigen über die Frage des Wahlaufschiebens gemeinsam arbeiten möchten. Das wurde auch von diesen genehmigt.[1])

[1]) Schwed. Reichsarchiv. Polonica, Förhandlingar röraude Gustaf II Adolfs utu väljande till konung i Polen; der Brief der Gesandten an den König von Liechanow d. 30. Sept. (10. Okt) im Bande: Svenske Commissariernes bruef till Kungl. Majet. Wejle S. 53 f. Töppen, Geschichte Maſurens S. 181 berichtet von dieser Zusammenkunft: „Im Oktober und November des Jahres 1632 hielt sich Georg Wilhelm wieder in Ortelsburg auf . . . Dort fanden sich schwedische Gesandte bei ihm ein, wie man meinte, um bei der bevorstehenden Königswahl in Polen seine Stimme für Gustaf Adolf zu gewinnen. Er instruierte aber, noch von Ortelsburg aus, unter dem 1. November, seine Gesandten in Warschau in entgegengesetztem Sinne.“ Der Ort der Zusammenkunft ist hier offenbar unrichtig

Unter der Fortsetzung der Reise empfingen sie die Mitteilung von Ulrich, daß er mit Radziwills Vertrauten Koskull zusammengetroffen und von ihm den Bescheid erhalten, daß auf Radziwill für die Kandidatur Gustaf Adolfs nicht weiter zu rechnen sei. Einige Tage später schloß sich Ulrich als dritter im Bunde an die Beschickung.

Da Gustaf Adolfs Wahl also gar keine Aussichten hatte, beschlossen die Gesandten die Frage vollständig aus der Rechnung zu lassen. Weil aber die Wahl noch nicht vor sich gegangen und die Gesandten so nahe Warschau gekommen, wollten sie doch nicht unverrichteter Sache zurückziehen. Sie beschlossen also bei den Ständen Audienz zu suchen, um sie an die Notwendigkeit zu erinnern, während des Interregnums die Kriegsveranlassungen zwischen Schweden und Polen aufzuheben. Dadurch könnten sie möglicherweise den Aufschub der Wahl bewirken und Zeit gewinnen das auszurichten, was ihre Instruktion im Uebrigen enthielt.

Der Aufschub der Wahl war jetzt das nächste Ziel nicht nur für die schwedischen, sondern auch für die nach Warschau geschickten kurfürstlichen Gesandten: Johan Georg von Saucken, Johan von Kospoth und Peter Bergman. Sie brachten den schwedischen Gesandten ein Kreditiv mit, worin der Kurfürst ersucht, daß diese ihnen sämtlich oder jedem so oft wie möglich Audienz erstatten, ihr Anbringen hören samt mit ihnen über den Verlauf der vorkommenden Fragen geheim und vertraulich kommunizieren und in ihrer Arbeit für die Interessen des Kurfürsten helfen möchten.[1]) Ihr Hauptziel war natürlich dasselbe wofür der Kurfürst schon früher bei den Ständen gearbeitet hatte: Das Stimmrecht zu gewinnen.

Weder die schwedischen noch die kurfürstlichen Gesandten konnten sich einer erfolgreichen Arbeit freuen. Die Schweden mußten außerhalb Warschau wohnen. Sie erhielten freilich am 15./25. Oktober Audienz vor den Ständen, in pleno gesammelt und auf ihre Rede sehr artige Antworten von den Marschallen des Senats und der Landboten, die die Friedensliebe der Polen ausdrückten. Aber unmöglich konnten sie zu näheren Verhandlungen mit besonderen Stände-

---

angegeben, und die Behauptung, daß der Fürst die Gesandten mit einer solchen Instruktion abgefertigt, beruht wahrscheinlich auf einer falschen Auffassung der von Töppen zitierten Beilage XXXIX, S. 271 in Baczko, Preuß. Geschichte Bd. 5. Aus meiner Schilderung dürfte der Inhalt dieser Beilage klar werden. Sie lautet: „Schreiben des Kurfürsten an seine Gesandten nacher Warschau. Ortelsburgh den 1. Nov 1632 auf dem geheimen Archiv — Undt auf den Fall ihr die Nachricht erlangtet, daß noch etzliche mehr vornehme leutte undt senatoren so autoritet undt vermögen bey der Krohne hetten, in ziemlicher anzahl. auff hochgemelter Ihr Königl. würden Gustavi person gehen wollen: so habet ihr euch nach dem von uns vorhin habenden befehlich, in diesem passe zu richten, undt die ablegungk des voti in unserem nahmen gentzlich zu vermeiden."

[1]) Das Kreditiv des Kurfürsten für seine Gesandten zu den Schwedischen in Schwed. Reichsarchiv. Polonica wie oben. Beilage lit. C zu der Relation n : r 8 : 3 der schwed. Kommissionäre. Das Kreditio dat. Ortelsburgh am 3./13. Octobris 1632. Presentiert Ocorowa d. 28. Oct. (7. Nov.).

abgeordneteten kommen, obwohl auf ihr Verlangen ihnen beständig Versprechungen darüber gegeben wurden. Man entschuldigte sich damit, daß die Arbeit mit den Gravamina die Stände so in Anspruch nähme, daß sie noch keine Zeit hätten an die Wahl zu denken, und gleichzeitig wurde den Gesandten vorerzählt, daß die Stände eben so viel wie möglich die Wahl beeilten. Aeußerlich wurde den Schweden jedoch Artigkeit erwiesen. Schlimmer wurden in dieser Beziehung die kurfürstlichen Gesandten behandelt.

Als sie sich am 14./24. Oktober auf dem Sammlungsplatz zur Audienz vor sämtlichen Ständen eingefunden, verlangten sie für ihren Teil den oberen Platz unter den Krakauischen Landboten, dem Marschall der Ritterschaft gegenüber. Aber da begann der Adel allgemein dagegen zu rufen. Auch hörten sie Stimmen, die verlangten, daß der Kurfürst den Titel Fürst von Preußen nicht mehr gebrauchen sollte, weil er ein Verräter des Landes sei, da er Pillau dem Feinde geöffnet habe. Die Gesandten zogen sich nun unverrichteter Sache zurück.[1])

Am 27. Oktober (6. Nov.) wurden sie derselben Schmach ausgesetzt. Vor dem Senat brachten sie den Tag ihren Antrag glücklich zu Ende und begaben sich darnach zu der Ritterschaft. Wie sie aber den Sammlungsplatz derselben betraten, begann wieder ein Teil des Adels zu protestieren und die Frage an sie zu richten, ob sie vom Kurfürsten von Brandenburg oder vom Herzog von Preußen geschickt seien. Den letzteren kenneten sie nicht, aber die Gesandten des ersteren wollten sie hören. Darauf antworteten sie, sie kämen vom Kurfürsten von Brandenburg, der auch Herzog von Preußen sei und in Bezug auf Preußen etwas zu proponieren habe.

Dann wurden die Proteste noch lauter. Da das Ungestüm nicht aufhören wollte, setzten sich die Gesandten auf ihren Wagen und fuhren davon, ohne ihre Proposition abgegeben zu haben. Zwei Tage später legten sie bei der Ritterschaft durch einen preußischen Edelmann ihren Protest gegen den Schimpf ein, welcher ihrem Herrn widerfahren war. Der Marschall der Ritterschaft wollte alles wieder gut machen und las der Ritterschaft ein Schreiben vor, dessen Summa war, daß man den Gesandten Audienz geben sollte und welches damit schloß, daß die Ritterschaft den Kurfürsten für einen treuen Vasall anerkenne. Als aber der Marschall sein Verlesen beendet, fing der Tumult wieder an, man schrie, daß man den kurfürstlichen Gesandten durch ein solches Schreiben gleichsam abbitten wolle. Kämen sie, so wäre es ja gut, kämen sie nicht, könnten sie ebensogut wegbleiben. Es gelang dem Marschall nicht, seinen Willen durchzusetzen. Die Kurfürstlichen sollen unter solchen Verhältnissen keine Audienz ver-

[1]) Schwed. Reichsarch. wie oben. Unter »relationer och underrättelser ang. convocationen i Warschau 1632« ꝛc. Extrakt eines Schreibens aus Warschau vom 29. Oktober bis 5. November 1632.

langt haben. Sie sollen dem Kurfürsten Relation über das Geschehene geschickt und um Verhaltungsordre gebeten.[1])

Während dieser Zeit warteten die Schweden lange vergebens, daß die kurfürstlichen Gesandten die gemeinsame Arbeit, für die der Kurfürst sich so eifrig erwiesen, aufnehmen würden. Da sie nichts von sich hören ließen, setzten sich die Schweden endlich in schriftliche Verbindung mit ihnen und bekamen einige Tage darnach Besuch von Bergmann und Koßpoth.

Diese erzählten, daß sie bei mehreren Polen und namentlich bei den Evangelischen, sich für den Aufschub der Wahl angestrengt, damit vor derselben die Friedensverhandlungen aufgenommen und die Prinzen zum Verzicht auf die schwedische Krone gebracht würden. Einige waren auch für den Aufschub gestimmt, die große Mehrzahl jedoch dagegen. Die Gesandten versprachen jedoch noch mehr für die Sache zu arbeiten.

Sie teilten auch mit, daß mehrere der vornehmen Polen der Meinung waren, daß der Kurfürst bei Gustaf Adolf kein Ansehen hätte, und seine Friedensvermittlung deswegen ohne Wert wäre. Sie baten nun, daß die schwedischen Gesandten die polnischen Stände bei Gelegenheit wissen ließen, daß dieses nicht wahr wäre. Das nahmen die Schweden auf sich.

Zuletzt beklagten sie sich über den Schimpf, dem sie von Seiten der Ritterschaft ausgesetzt worden waren. Sie warfen die Schuld doch nicht auf den ganzen Adel. Es seien namentlich die Masuren gewesen, die Nachbarn Preußens, die mit den Einwohnern des Herzogtums beständig in Zwist lagen, welche sie beleidigt hätten.

Sie ersuchten die Schweden, im Namen ihres Königs die Stände merken zu lassen, daß das Betragen gegen die Kurfürstlichen ihnen nicht gefiele.

Die Schweden entschuldigten sich doch damit, daß diese Sache nur den Kurfürsten anginge und wollten nur versprechen, privatim, so viel wie nötig sei, dagegen zu protestieren.

Darnach kam es zu keiner weiteren gemeinsamen Arbeit in der Wahlsache zwischen den Kurfürstlichen und Schweden.

Besonders Bergman fand sich doch mehrmals nachher bei ihnen ein, wie die Schweden meinten, um unter gewissen Prätexten ihre Ansichten über das eine und andere, was dem polnischen Staate zu Nutzen sein könnte, auszuforschen. Unter anderm fragte er sie, ob es ihrem Könige nicht lieb sein würde, wenn Wladislaw ihm einen Handbrief schreibe und ihm mit einem Edelmann in ihrer Gesellschaft schickte, wobei er sich auch über die Form des Briefes und den Titel des Königs ausließ.

Aus Mangel an Instruktion in diesem Punkte konnten die Gesandten hierauf keine Antwort geben.

---

[1]) Eben erwähntes „Extrakt eines Schreibens."

Nicht wenig erstaunt wurden sie, als Bergman sie von Radziwill grüßte, daß sie ihm (Bergman) mitteilen sollten, was sie Kochlewsky auf der Konferenz sagen wollten, wozu sie diesen — der doch bis auf weiteres zu kommen verhindert wäre — eingeladen hatten. Wußte denn Bergman etwas von der geheimen Konferenz mit Radziwill, die die Gesandten keinem Menschen, sogar nicht dem Kurfürsten mitgeteilt? Sie rieten, daß er zufällig etwas davon hätte hören können und nun weiter forschen wollte. Hatte er die Absicht, fand er sich enttäuscht. Die Gesandten sagten nichts von der geheimen Verbindung mit Radziwill. Sie benutzten aber die Gelegenheit durch Bergman den Fürsten zu ersuchen, er möchte behülflich sein, daß die Wahl aufgeschoben würde. Das übernahm Bergman, aber er konnte keine Antwort von ihm bringen.

Obwohl Radziwill die Beschickung veranlaßt hatte, konnten die Gesandten nicht anders urteilen, als daß er für die Beeilung der Wahl gearbeitet hatte.[1])

Trotz der Anstrengungen sowohl der kurfürstlichen wie der schwedischen Gesandten wurde die Wahl nicht aufgeschoben. Im Gegenteil! Die Stände sollen statt dessen die Gravamina bis zum nächsten Reichstag aufzuschieben beschlossen haben und machten die Wahl so bald wie möglich ab. Die gefährlichen äußeren Verhältnisse waren die Ursache dazu. Die Furcht vor Gustaf Adolf zwang die Katholiken, sich mit Wladislaw zu begnügen; mit Freude sammelten sich die Evangelischen um seinen Namen, und so geschah das in der polnischen Geschichte Unerhörte: er wurde einstimmig zum König gewählt. Die Ansprüche seiner Familie auf Schwedens Krone hatte er nicht aufzugeben gebraucht.

Die schwedische Gesandtschaft hatte also alle Veranlassung mit dem Ausgang ihrer Beschickung unzufrieden zu sein. Daß Wladislaw wirklich nach der Wahl den lange geplanten Schritt nahm und durch einen Handbrief die freundliche Korrespondenz mit Gustav Adolf anfing, war ihnen ein schlechter Trost, da sie doch nicht wissen konnten, ob er wirklich bereit war, die Kriegsursachen zwischen Schweden und Polen auszutilgen.

Der Kurfürst aber muß den Ausgang mit Freude begrüßt haben. Er scheint an den ehrlichen Willen Wladislaws, einen festen Frieden mit Schweden aufzurichten geglaubt zu haben. Freilich wurde ihm das Stimmrecht bei der Wahl nicht zugesichert, aber seine Arbeit für Wladislaw mit den Evangelischen, die den größten Einfluß auf die Wahl ausgeübt, mußte ihm gute Hoffnung geben, während Wladislaws Regierung seine Wünsche bezüglich der Stellung seines Herzogtums zu Polen verwirklicht zu sehen.

[1]) Schwed. Reichsarch. wie oben. »Relation hwad Attskillige gänger med Chur. Brandeb gessandterne . . . ähr tracteredt wordett.« Beilage des Briefes der schwed. Gesandten den 11./21. Nov.

Kopia. 1.

Von Gottes [Gnaden] Georg Wilhelm, Markgraff zu Brandenburg, deß Hey. Röm. Reichs Erz Camerer undt Churfurſt zu Preußen, zu Gulich, Cleve Berge Hertzogk.[1])

Unſern gunſtigen Gruß undt geneigten willen zuvor. Wollgeborner beſondelich Alß uns bericht zukommen, daß die Königl. würde zu Schweden, Euch gegen die bevorſtehende Consilia Electionis nach Warſchau abgeordnete hette, haben wir ſolches mit erfreutem gemuth, ganz gern vernommen. Hetten auch nichts liebers wünſchen mögen Alß das wir euch in unſerer Reſidentz zu Königsperg ſelbſt hetten ſprechen undt mit euch unſere Consilia communicieren mögen, dieweijl aber ſolches nicht geſchehen können, undt wir aniezo in erfahrung bringen, daß Jhr ſchon auff der Reiſe nach Pohlen begriffen, auch ad Consilia ſehr Eyle thut. Undt wir gleichwoll hochnötig erachten, wie wir biß hero mit der König Meitz : recht vertraulich undt offenherzig auß allem communiciret, aniezo auch unſern Rath den von Leuchtmar, zu d. Königl. Würde zu dem Ende, daß auch auff beforſtehenden Comitijs eine Confirmitet in unſern conſilijs wie bißhero geſchehen, allenthalben gehalten werden möge gnedigſt abgeordnet, daß wir auch mit euch noch ante Consilia auß denſelben was an den Consilijs zu thun, aller notturfft noch mundlich communicieren, Undt alſo alle discrepantz zwiſchen der Königl. Würde undt uns in Consilijs vermieden werden möchten. Wir auch nicht zweiffeln, wie wir unſers theils zu ſolcher Conferenz große begierde tragen, Jhr werdet darzu auch gleicher geſtalt geneiget ſein, Alß erſuchen wir Euch hiermit inn gnaden, Jhr wollet uns zu Ortelsburg, dahin wir uns alsbaldt erheben undt daſelbſt in etwas, damit wir warſchau alſo deſto näher ſein auff halten wollen ſo es muegleich (möglich?) zu ſprechen, damit wir uns mit Euch über dem einigen was auf den Consilijs zu tractieren, vernehmen nach möglichkeit eurig einhelligen ſchluß machen, undt alſo nachmals mit der Königl. Würden allen undt jeden Consilijs eine gleichheit halten können, Solte aber dieſe Zuſammenkunfft Euch über verhoffen unmöglich fallen, So ſeind wir dennoch gemeinet jemanden von unſern geſandten, ſo wir nach warſchau abordnen werden, ann euch mit einer gewißen inſtruction zu verweiſen mit gnedigſtem geſinne, Jhr wollet mit Jhm nicht weniger als wenn wir ſelbſt in Loco weren, vertraulich Communicieren, Undt alle undt iede Consilia dahin, daß zwiſchen der Königl. Würde undt uns allenthalben die Conformitet in acht genommen werden möge, dirigiren hoffen. Wie wir euch den auch hiermit inſonderheyt inn gnaden erſuchen thun, das ihr, wo es immer möglich, die Conferenz

[1]) Schwed. Reichsarch. Polonica, Förhandlingar rörande Gustaf II Adolfs utväljande litt konung i Polen 1632. Band: Svenske commissari ernes bref till Kungl Maj : t. Ihr Brief von Hohenſtein d. 23. Sept. 1632 hat dieſe Abſchrift als Beilage.

mit uns oder unsern abgesandten, den ienigen, was ihr mit den ordinibus Regni zu tractieren oder denselben zu proponiren gemeint seindt, noch wollet vorher gehen laßen.

Wir erinnern dieses nicht als wenn wir euch als einem Königl. Gesandten einige maß, wann oder wie Ihr Eure proposition thun oder zu den tractaten schreiten soltet, geben wollten, Denn wir woll wißen, daß nur solches nicht anstehet noch gebüren will, sondern was wir hierunter suchen, geschieht einig undt allein auß einer sonderbaren begierde das gutte aufrechte Vertrauen zwischen der Königl. Würde in Schweden undt uns, durch eine solche conformitet der Consiliarum zu erhalten, undt den Evangelischen billige desideria inn der Chron, insonderheyt hiedurch desto beßer zu secundiren. Wir setzen außer allem Zweiffel, Es werde die Königl. Würde Ihr dieses im geringsten nicht entgegen sein laßen, Undt dahero Ihr, als welchen derselben intention wol bekant, unser suchen auch nicht unbilliger meßen, Inn betrachtung, daß auch eine solche geringe dilation verhoffentlich inn der Königl. Würden Sachen auch nichts verabseumet werden können. Wozur dann noch dieses kompt, das es in der Chron Pohlen bei Consilijs Electionis also hergebracht sein soll, wann einer oder ander Legatus auff den Consilijs seine Sachen expediret undt mit einem Responso versehen, daß er alsbald sich an einem andern orth begeben muß, welches euch den, die Ihr sonder Zweiffell auch des außgangs der Comitiorum zu erwarten, von der Königl. Würde befehl habet, nicht angelegen sein dörfften. Wir wollen hoffen wie diese unsere meinung nicht anders alß recht undt wolgemeinet, also werder sie auch von euch nicht übell auffgenommen werden. Erwarten auch hierauff eure andtwordt, undt seindt euch mit gunstigen geneigten Willen wolzugethan, Geben zu Crotin am 24. Septembris Anno 1632.

E. allezeit gunstiger wolgeneigter Georg Wilhelm Churfürst.

Kopia. 2.

Durchleuchtiger, Hochgeborner Kurfürst Gnädigster Herr.[1])

Ewer Churfl. Dhltt. seindt. nebenst Wünschung aller guten prosperitet und behäglichem wolstandes, unsere gefließene dienste in unterthl. zuvor und konnen Ew. Churfl. Dhltt. hiermit nicht bergen, daß dero genäd. Schreiben von Crotin auß den 24/14. dieß gegeben, unß allhie zu reicht ist eingehändiget worden, darauß wir verstehen, waß maßen Ew Churfl. Dltt. nach dem Sie verständiget, daß von Ihr Konigl. Mayttn. zu Schweden unserm Allergnädigsten Herrn wir Commission bekommen uf den Warschauischen Wahl : und Reichtag zu ziehen, genädg von unß begehrend sein, daß dieselbe, wie vorhero,

[1]) Schwed. Reichsarch. wie Beilage 1. Diese Antwort der Gesandten auch Beilage des Briefes von Hohenstein vom 23. Sept.

zu Ortelsburg dahin Ew. Churfl. Dhltt. ſich umb deſto näher an den gränzen zu ſein, erhoben, erſuchen möchten Wie uns um nichts lieberes geſchehen mag, alß occaſion zu überkommen, Ew Churfl. Dhltt unterthl. auffzuwarten, Alſo ſeind wir nicht allein bereit undt willig, ſonder erkennen auch unſere unterthl. ſchuldigkeyt Ew Churfl. Dhltt. vor ablegung unſerer Polniſchen Legation zu erſuchen. Deßen dann Ew. Churfl. Dhltt. wir hiemit bey dießem unſerm heutigen ufbruch in unterthl. verſichern, wünſchend, daß dieſelbe bey geſunder Leibes diſpoſition und erfreulichem Zuſtand wir antreffen mögen. Ew Churfl. Dhltt im übrigem Göttlichem obhalt und uns dero genad gewogenheit treugefließen recommendirende. Datum Elbing den 22. September / 2. Oktober Anno 1632.

Ew Churfl. Dhltt.

Kopia. 3.

Von Gottes gnaden Georg Wilhelm etc.[1])

Unſern Gnädigen gruß undt geneigten willen bevor. Wollgeborner Edler beſonder Liebe, wir mögen Euch gnedig geneigter meinung nicht vorhalten, was maßen uns auff unſre vorher an euch gethanes Eure beantwortung ſchreiben auf Elbing von 22. Sept./2. Okt. inſtehenden Jahres, heutte Dato zu recht iſt eingehendiget worden. Undt reichet uns zu geneigtem gnädigem gefallen, daß Ihr vor Ablegung eure fragenden Pollniſchen Legationen uns erſuchen und zu ſprechen wollet.

Nun wollten wir zwar Ewerer ankunfft anhero geneigt abwarten: Weyln aber der gelaß für den bey euch habende Comitat nicht wenig zu enge gefallen will, zu dem auch für euch ſelbſten der weg von Oſterrode anhero etwas weyt umb ſein würde Undt Ihr auff Neydenburg den kürzeren weg naher Warſchau nehmen könnet. So ſeindt wir entſchloßen (vormittelſt Gottlicher verleyhung) Morgendts Abends wirdt ſein der 5 Octob. auff unſer Hauß neydenburg anzulangen, undt daſelbſten eure guten Ankunfft zu erwarten, Maßen wir euch hiemit geneigt und gnedig erſuchen, wollet Eweren weg auf gemelten orth neydenburg richten, Undt Zeigern unſern Poſtreutter der Euch den weg dahin weißen wirdt unbeſchweret folgen. Deßen wir uns geneigt und gnedig verlaßen, undt euch mit beſonder geneigten willen undt gnediger affection Wolzugethan verbleiben. Sie Göttlicher obhut empfehlende.

Datum Ortelsburg den 4 Octob. Anno 1632

Georg Wilhelm Churfürſt.

---

1) Schwed. Reichsarch. wie die Beilagen 1 und 2. Dieſer Brief des Kurfürſten Beilage zu dem Briefe der Geſandten Guſtaf Adolfs von Ciechanow den 30. Sept. (10. Okt.).

III.

Zur Geschichte der Stadt Nikolaiken.

Von **Franz Koch**.

Das Städtchen Nikolaiken erscheint den polnischen Bewohnern Masurens so unbedeutend, daß sie sagen: Nikolajki to bajki[1]) d. h. es ist eine Faselei, ein Märchen, daß Nikolaiken eine Stadt ist. Trotzdem hat es — abgesehen von den schmackhaften Maränen — einen besondern Vorzug: es wird das masurische Venedig genannt. Wer diesen Vergleich zuerst brauchte, hat offenbar nur an die Lage des Ortes gedacht, und nicht an dessen historische Vergangenheit. Diese bietet keine Haupt- und Staatsaktionen,[2]) erscheint aber doch wichtig genug, näher darauf einzugehen.

Ohne Zweifel war hier schon in den ältesten Zeiten eine Ansiedlung oder eine Heidenburg,[3]) da die Kirchenakten darauf hinweisen, daß in früheren Jahren in der Umgegend der Stadt heidnische Begräbnisplätze gefunden wurden. Außerdem konnte gerade hier der Uebergang über den Seearm, der vom Spirdingsee nordwestlich ausgeht, am leichtesten bewerkstelligt werden. Auch boten Wald und See den Bewohnern reichlich Gelegenheit zur Jagd und Fischerei.

Urkundlich wird der Ort zuerst 1444 erwähnt, wo der Hochmeister Konrad von Erlichshausen[4]) Lorenz Preuße 15 Hufen zu Magdeburgischen Rechten verlieh. — In zahlreichen Verschreibungen aus dem 16. Jahrhundert finden sich folgende Bezeichnungen des Ortes: Sanct Niclas, Nicolas, Nicolaus, Sancti Nicolai,[5]) später Niclasdorf, Nicelsdorf,

---

1) Vollständig: Nicołayki to bajki, ale Orzesz to miasto.

2) Das Material, das mir von dem Geheimen Archivrat Herrn Dr. Joachim in Königsberg, von dem Pfarrer Herrn Baatz und dem Bürgermeister Herrn Koriath in Nikolaiken zur Verfügung gestellt wurde, wofür ich ihnen meinen verbindlichsten Dank ausspreche, boten: Die Stadtchronik, die Hausbücher des Amtes Rhein im königl Staatsarchiv zu Königsberg, das Kirchenbuch und Kirchenakten der „Nikolayki'schen" Kirche

3) cf. Die Burgenkarte in J. Voigts Geschichte Preußens Bd. 2.

4) cf. Ketrzynski, o ludnosci polskiej. S. 472.

5) A. Henneberger, Große Landtafel von Preußen, erste Ausgabe v. J. 1576.

Niclausdorf.[1]) So wurde der Ort genannt nach dem Schutzpatron, dem heiligen Nicolaus, dessen Kapelle auf dem Windmühlenberge gestanden haben soll. Noch im Jahre 1612 liest man die Benennung St. Niclas, dann tritt an deren Stelle die heutige Bezeichnung Nicolaiken. Es ist nicht richtig, wenn Lohmeyer[2]) meint, die letzte Bezeichnung käme nicht vor 1602 vor, denn bereits 1565 heißt es in einer Urkunde, durch die Herzog Albrecht einem Georg (Masin?) wegen seiner Tüchtigkeit eine Hufe Wald verleiht: „hart an des Dorffs Nicolaiken felde und dem Sehe welcher vor Nicolaiken über fleust." Man geht also nicht fehl in der Behauptung, daß die Namen des Ortes gegen Ende des 16. Jahrhunderts noch schwankend sind, und daß erst am Anfang des 17. die heutige Bezeichnung gebräuchlich wurde.

Ursprünglich bestand der Ort aus drei Teilen: der eine, Koniec (d. h. das Ende) genannt, soll ein Dorf für sich mit besonderm Schulzen gewesen sein; der andere war das eigentliche Nicelsdorf. Beide schied ein schmaler Seearm — Dalgowisko, Taltowisko oder heute Talter Gewässer geheißen — von dem dritten Teile, der den Namen Koslowo führte. Mit diesem wurde der Verkehr zunächst durch Kähne vermittelt, seit dem Jahre 1516 durch eine Brücke. Die heutige — eine Zierde der Stadt — ist 1834 von dem Sensburger Zimmermeister Steinau für 999 Tlr. erbaut.

Als erster Geistlicher dürfte Sta[nisla]us anzusehen sein, der sich in einem Schreiben[3]) der Masurischen Geistlichkeit vom 5. Oktober 1535 an den Bischof Speratus parochus orbis divi Nicolai nannte. Dann wird Jacob Willamovius erwähnt — ein früherer Päpstler. 1567 unterschrieb er das corpus doctrinae Prutenicum, das von den Braunschweiger Geistlichen Mörlin und Chemnitz zur Schlichtung der kirchlichen Streitigkeiten in Preußen aufgestellt worden war. Seine Amtstätigkeit dauerte nach dem Kirchenbuch von 1550 bis 1589. Diese Mitteilung ist jedoch unrichtig, da sein Nachfolger Jacobus Munscovius oder Moscowitz urkundlich schon 1581 als Pfarrer erwähnt wird. Ein Visitationsbericht[4]) aus diesem Jahre gestattet einen nähern Einblick in die Verhältnisse Nicolaikens. Darin wird über Munscovius nichts Rühmliches erwähnt. Schon bei einer Visitation vor 1581 wurde er in seinem Amt „ungeschickt und ungeübt" befunden. Obwohl ihm damals befohlen wurde, fleißig zu studieren und die Hauptstücke der christlichen Lehre zu lernen, ergab es sich bei der Visitation, die der Bischof Wigand am 27. April 1581 in Nikolaiken veranstaltete, daß er von den „beiden geringsten Hauptstücken der Christlichen Lehre" nichts verstand und auch

[1]) A. Henneberger, Erklärung der Preußischen größern Landtafel S. 337.
[2]) A. Lohmeyer, Kaspars von Nostiz Haushaltungsbuch des Fürstentums Preußen in den Publikationen des Vereins für Geschichte von Preußen. 1893 S. 50.
[3]) cf. Tschackerts Urkundenbuch Bd. 2 S. 323.
[4]) cf. Foliant im Königl. Staatsarchiv Nr. 1284 p. 307 seq.

nicht antworten konnte. Die Visitatoren, zu denen der „Edle, Erhenueste Dieterich von der Milwe", Hauptmann zu Rhein, gehörte, beschlossen, daß dieser Pfarrer „seiner groben ungeschicklichkeit halben seinen urlaub haben und die gemeine zwischen Datum und Michaelis sich nach einem geschickten Geistlichen umbsehen" solle. Trotzdem blieb er in seinem Amte, denn der Kurfürst Johann Sigismund[1]) befreite ihn am 17. September 1612 „zu seines und seines Ehweibs Lebtagen vom Scharwerk und Postfuhren von seinen zu St. Niclaß gekauften Huben." Das Einkommen des Munscovius betrug 60 M., außerdem hatte er 4 Hufen und in der „Wiltnus" eine Wiese, die man die Pfaffenwiese nannte, ferner im „Sehe" beim Hause einen Ort, „da er fischen mag". Sein Amtsgenosse, der Kaplan, hatte ein Einkommen von 30 M. Auch er war kein trefflicher Seelenhirt, denn man beschwerte sich über ihn, „das er mit übermessigem volsauffen in den Krugen" die Leute ärgere. — Der Schulmeister, dessen Einkommen 18 M. betrug, erhielt den Auftrag, „mit Knaben eine schul einzurichten", besonders aber „ein unergerliches Leben zu fuhren und der Kruge und volsaufens mussig zu gehen", dem Pfarrer zu gehorchen, sich nur der Lieder Luthers zu befleißigen, alle Tage des Morgens und Abends zu läuten und mittags die „Betglocke" anzuschlagen.

Die Widem war in „zimlichem" Stande; jedoch wurde für den Pfarrer ein „Studirstüblein hoch notigk" erachtet, ebenso erkannten die Visitatoren als Bedürfnis an eine besondere Schule zu erbauen, da „die schule mit Spital zugleich sich nicht schicken wil." — Die Kirchenväter sollten treu und fleißig sein, auf die Gebäude der Widem, auf die Kirche und Schule achten, am Sonntag „mit der Tafel umgehen," alle Kirchspielseingesessenen in ein Register eintragen, den Decem einziehen und dem Hauptmann in Rhein Rechnung legen.

Die Kirche hatte ein ungeschickter Zimmermann erbaut, daher ordnete der Bischof an, daß „unterschleg" gemacht und neue Schwellen und Steine, wo nötig „untergebracht" würden. In dem Gotteshause sollte eine neue „Taffel" hergestellt werden, wozu aus dem Kirchenvermögen fünfzig M. verwandt werden durften. Auch eine Glocke war nötig. Man sollte sich nach einem geschickten Glockengießer umsehen, die „zubrochene glocke umbgießen" und eine große machen lassen. Der Geistliche wurde beauftragt, die Leute oft und fleißig zu mahnen, daß sie nach „vermugen zur glocke hulffe leisten." Schließlich ordnete der Bischof an, daß die Gemeinde einem jungen Studenten Jacobus Travitius, einem Sohne des Pfarrers aus Eichmedien, zwei Jahre nach einander zehn M. zur Vollendung seiner Studien geben solle, da er von seinem Lehrer „gute Kundtschafft gebracht auch seine Principia zimlich studiert." Das Inventar der Kirche war folgendes: „3 Altahr luchter, 3 Alte Kaseln von Kemmichen, 1 Silbern vergulter Kelch, 1 Zinnen Kelch, 1 Zinnen flasche, 2 Cohrröcke, 2 Humeral,

[1]) cf. Foliant a. a. O. Nr. 332 p. 159.

2 Zinnen leuchter, 1 Handtuch, 1 Tuch über der Tauffe, 1 Zimliche glocken, 1 Klein glöcklein, 1 Newes laken, 1 Newen Cohrrock."

Bei der Widem befanden sich: „2 Ochsen, 1 Kuhe, 2 Schafe, 12 Schock Korn, 2 Tische, 3 Spannbetten, darunter eins nicht vil wert, 1 Braw Kessel von 2 Tohnnen."

Trotz seiner Unfähigkeit wirkte Munscovius vierundvierzig Jahre.

Sein Nachfolger war Albertus Pomian Pesarovius, eine ehrwürdige Gestalt unter den Geistlichen Nikolaikens. Er war zunächst Diakon am Orte, später wurde er Geistlicher. Seines Amtes waltete Pesarovius einundsiebzig Jahre. Der große Kurfürst[1]) verlieh ihm 1663 aus Anerkennung seiner „langwierigen" Dienste zwei wüste Hufen und erließ ihm auch den Zins für 12 Jahre. Hochbetagt segnete Pesarovius 1696 das Zeitliche im Alter von 106 Jahren.[2]) Die dankbare Gemeinde ließ sein Bildnis[3]) malen, das in der Kirche zu sehen ist. Seinen Sohn Johannes Pesarovius führte der Pfarrer Gazalius aus Rhein als Adjunkt des Vaters am ersten Advent 1669 ein. Ein andrer Sohn Paulus Pomian Pesarovius[4]) wurde 1696 als Domprediger in Königsberg eingeführt. Er promovierte abwesend auf der Universität Rostock und bekleidete von 1696 bis 1707 eine Professur der Theologie an der Königsberger Universität.[5])

An die Stelle des Johann Pesarovius trat 1693 Andreas Kowalewski, der früher Rektor in Rhein gewesen war. Dieser wurde nach dem Tode des Albertus Pomian Pesarovius dessen Nachfolger.

---

[1]) cf. Foliant a. a. O. Nr. 334 p. 57.

[2]) Nach dem Kirchenbuch hat er ein Alter von einhundertundzwei Jahren erreicht.

[3]) Die Inschrift lautet:

Plurimum Reverendus Ac Doctissimus Dominus Albertus Pomian Pesarovius Senior Ac Emeritus Pastor. Ad D. Nicolai. Natus AO. MDXC in officio LXXI. Denatus MDCXCVI d. 2. Junii.

Auf der Tafel nebenbei:

Aspice mortalis pro te datus hostia talis
Christe tibi vivo morior tibi Christe redemptor
Et mea tu mortis spes in agone manes
Nam vivit Christus et nos vivemus.

Sterblicher denke daran, was Christus für dich hat getan,
Jesu, dir leb ich, Jesu dir sterb ich,
Jesu, dein bin ich tot und lebendig.
Denn ich lebe und ihr sollt auch leben. Joh. 14, 9.

Mox post discessum pretioso sanguine nactam
Conserves animam, Jesu adamande, meam.
Fugit Jona votis pondus superesse beatam
Unde fluit semper gloria magna Deo.

Bald wenn ich geschieden bin, herzliebster Jesu mein,
Führ die verkaufte Seele durch Blut zur Ruhe ein,
Betend ums Heil der Seele Jona entrann der Not
Aus dem Gebete quillt dir ewiger Ruhm, o Gott.

[4]) cf. Colbe, Episcopo-Presbyterologia S. 39.

[5]) cf. Pisanski, Entwurf einer preußischen Literärgeschichte S. 320.

Während seiner Amtstätigkeit schaffte man zwei neue Glocken für 2000 Floren[1]) an, auch erhielt das Innere der Kirche einen Anstrich von einem Manne namens Lisiewski, der das Malerhandwerk nicht erlernt hatte. Seit dem Jahre 1702 ist Kowalewski seines Lebens nicht mehr froh geworden. Während des Gottesdienstes am Sonntag Reminiscere erkrankte er plötzlich und mußte ununterbrochen bis 1708 das Bett hüten. Kaum hergestellt, lernte er mit seiner Gemeinde die Leiden der folgenden traurigen Jahre kennen. Der Winter 1709 war so streng, daß die Saat und viele Bäume in der nahen „Wildnis" und in den Gärten erfroren. Es folgten Mißwachs und Hungersnot. Dazu trat noch 1710 die Pest auf. Sie drang von dem Dorfe Lubiewen nach Koslowen vor und nahm zu, „da sich die Sonnenhitze mehrete." Um den andern Teil des Dorfes zu schützen, hatte man die Brücke durch Soldaten absperren lassen; der Verkehr mit Koslowen hörte ganz auf. Das geschah auf Befehl Sr. Hochgräfl. Excellenz des Herrn Generallieutenants und Grafen von Waldburg, der damals Verwalter des Amtes Rhein war. Diese Maßregel half natürlich nichts, die Seuche drang weiter vor und forderte 900 Opfer. Der Kirchhof konnte die Leichen nicht fassen. Daher bestattete man sie auf den „Sandischen Hufen" hinter dem Koslau, auf den Knischewskischen Schulzenhufen und in einzelnen Gärten. Die Kirche war auch auf Anordnung des Generallieutenants geschlossen worden. Der letzte Gottesdienst wurde am 6. Sonntag nach Tr. gehalten, fortan sollte er in dem Dorfe Talten stattfinden, wohin sich der leidende Kowalewski begab. Sein Amtsgenosse, der Diakonus Christian Alexius, hielt tapfer aus. Er blieb zurück angeblich, „weil er schon verpestet war." Auf dem Kirchhofe predigte dieser wackere Mann, bis auch ihn die Seuche am 13. Sonntag nach Tr. hinraffte. Seine Leiche wurde in der Kirche beigesetzt.

Nach dem Tode des Alexius verkündete das Wort Gottes ein alter Mann namens Henrici oder Mucha, der früher Prädikant in Doben gewesen war.

Der Pfarrer Kowalewski blieb bis zum 14. Sonntag nach Tr. in Talten. Als auch hier die Pest ausbrach, zog er nach dem Dorfe Fasczen. Er erhielt 1710 einen Gehülfen in dem Prorektor der Lycker Provinzialschule Georg Christian Madeyka.[2]) Dieser wurde von dem Pfarrer Christoph Grabovius aus Rhein auf dem Gehöfte des Wirten Ciosek zu Fasczen „bei ziemlichem Schnee und Kälte in freier Luft" als Diakonus ordiniert und eingeführt. Beide eröffneten, nachdem die Pest zu wüten aufgehört hatte, den Gottesdienst in Nikolaiken nach Neujahr 1711. — Die Zahl der Ueber-

[1]) Ein Fl. = $1\frac{1}{2}$ Mk. cf. Simson, Gesammelte Beobachtungen über das Wertverhältnis verschiedener Münzsorten zu einander im 16. u. 17. Jahrhundert in der Zeitschrift des Westpr. Geschichtsvereins Bd. 40, S. 109.

[2]) M. wird als Prorektor der Lycker Provinzialschule von 1694 bis 1708 erwähnt bei Bernecker, Geschichte des Königl. Gymnasiums zu Lyck S. 196.

lebenden war sehr gering. Sie hatten nicht einmal das Getreide, das 1710 außerordentlich gut geraten war, ernten können. Es wurde vom Vieh fast gänzlich zertreten. Man bestellte die Aussaat nur in geringem Maße, so daß im Sommer 1711 der Ertrag sehr spärlich war. Auch dieses wenige wurde noch von einem Heuschreckenschwarm arg beschädigt. Das Jahr 1712 brachte der armen Bevölkerung noch ein Leiden: eine Krankheit raffte die Fische derart hin, daß sie tot in großen Massen an die Oberfläche kamen. Außerdem starb das Vieh in der Umgegend Nikolaikens, namentlich in den Dörfern: Lubiewen, Schaden und Wosnitzen in großer Menge. Daher wurde auf Königl. Befehl am 30. November 1712 eine Bußpredigt gehalten. Im nächsten Jahr geriet das Getreide einigermaßen. Die Seuche war erloschen, nun konnte die schwer geprüfte Gemeinde erleichtert aufatmen. Dem Pfarrer Kowalewski blieb jedoch Trübsal auch bis zu seinem Lebensende nicht erspart. In dem Kirchenbuche berichtet darüber sein Sohn Christoph Albrecht[1]) eingehend. Endlich am 9. December 1725 erlöste ihn der Tod von seinem schweren Leiden im Alter von 56 Jahren und 6 Monaten. Man hat ihn nicht mit Unrecht den preußischen Hiob genannt. Auch sein Bild[2]) befindet sich in dem Gotteshause.

Erwähnt mag noch werden, daß die Kirche 1713 ein merkwürdiges Geschenk erhielt: Der Schulz und Kirchenvorsteher Albrecht Somasko aus Wosnitzen, dessen Nachkommen dort noch heute ansässig sind, hatte eine Turmuhr angefertigt, ohne die Uhrmacherkunst erlernt zu haben.

---

[1]) Er war von 1720 bis 21 zweiter Bibliothekar an der Schloßbibliothek zu Königsberg. Später wurde er Pfarrer in Neidenburg, wo er 1737 gestorben ist. cf. Pisanski a. a. O. S. 492 u. 493.

[2]) Die Inschrift lautet:

Andreas Kowalewski Pastor Ad Aed. Nicolayk. introd. Dom. IV AO. MDCCXII. Denatus IX Dec. MDCCXXV.

Auf der Tafel nebenbei:

Czytelniku łaskawy skin tu oczy twoię
Na pruskiego Hioba, ktory cięskie znoie
J jadowite strzały znosił w tym tarazie
Jużci prawda, laur zwyczęstwa nosi w tym to czasie.
Jednak krwawy to bój był, lecz błogo takiemu,
Który tu ustępuiąc wrogowi swoiemu
Statecznie jako skała przy Jezusie stoi.

Mein Leser, schau hier den preußischen Hiob an
Der, wie Gott selber weiß, unzählig viel erlitten,
Er hat den Sieg zwar jetzt in Jesu Kraft erstritten,
Doch war's ein harter Kampf. Wohl dem, der standhaft kann
Wenn Krankheit, Feinde, Tod den Schmerz aufs höchste treiben,
Wenn alles bricht und fällt, dennoch bei Jesu bleiben

Posuerunt hoc monumentum viro aerumnarum dilectissimo patri filii maesti Christoph Albrecht Kowalewski pastor Neidenb. prim. Coelestinus Kowalewski J. U. Licentiatus.

Den Wortlaut der erwähnten Inschriften verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Pfarrers Herrn Baatz.

Das Jahr 1726 ist für die Entwickelung des Ortes Nikolaiken von großer Bedeutung gewesen, denn das Dorf erhielt die Rechte einer Stadt und wurde in drei Bezirke geteilt: der Markt, der Koniec und der Koslau. Der erste Bürgermeister war der Accisenrendant Kopetsch. Ihm folgten: von Uklanski, Mekelburg, Haeber, Adam Rutkowski, Heilsberg, Marquart, Daniel Foedowius, Glaß u.a.—

An die Stelle des Kowalewski trat 1726 Jakob Nikolovius, der früher Pfarrer in Schöndamerau gewesen war. Er starb bereits 1728, ebenso sein Amtsgenosse, der Diakonus Madeyka. Noch in demselben Jahre, am 21. Sonntag nach Tr. führte der Erzpriester Schultz aus Rastenburg Friedrich Freymann als Pfarrer und Martin Ambrosius als Diakonus gleichzeitig ein. Jener war vorher Geistlicher in Bosemb, Eichmedien und Rhein gewesen, dieser Kantor in Johannisburg.

Wie an andern Orten, so feierte man auch in Nikolaiken am 25. Juni 1730 in würdiger Weise den Tag, an dem vor 200 Jahren die Augsburgische Konfession übergeben war: in der Kirche hielt der Pfarrer Freymann eine Dankespredigt, und vom Kirchenturm ertönten Musik und Choräle.

1730 wurde die durch einen Brand 1729 zerstörte Kaplanei — das heutige Predigerhaus — aufgebaut.

Der Pfarrer Freymann verschied am 30. Mai 1749. Kurz vor seinem Tode brannte das Pfarrhaus ab, das man erst im Jahre 1755 wieder erbaute.

Der Nachfolger des Freymann war Gottfried Richter aus Willenberg. Er wurde 1749 am 20. Sonntag nach Tr. von dem Erzpriester Dr. Schumann eingeführt und waltete seines Amtes treu und fleißig 7 Jahre und 6 Monate, dann folgte er als Diakonus einem Rufe nach Johannisburg. Sein Amtsgenosse Ambrosius wurde 1753 gelähmt, so daß er keine Amtshandlung verrichten konnte. Liest man die Darstellung seiner Leiden und seine flehentlichen Bitten, ihm einen Adjunkten zu geben, so muß man sagen, daß auch er den Namen eines preußischen Hiobs verdient hat. Er starb im Januar 1757.

Das nächste Jahr versetzte die Bewohner des Städtchens in nicht geringe Aufregung: die Russen waren vor den Toren erschienen und forderten für ihre Kaiserin Elisabeth den Eid der Treue. Der Magistrat, alle königlichen Beamten und die Geistlichen leisteten ihn am Sonntag Palmarum in Gegenwart eines russischen Offiziers. Vor dem Einfall der Feinde hatte man auf Ersuchen der Behörde alles Silberzeug aus der Kirche nach Lyck durch den Ratsverwandten und Kirchenvorsteher Dilewski bringen lassen, von dort schaffte man den Schatz nach Königsberg, wo er bis zum Friedensschluß geblieben ist. Der Ortsgeistliche, der auch den Eid leisten mußte, war damals Johann Friedrich Fleischer aus Ribben. Auch ihn hatte der Erzpriester Dr. Schumann feierlich in sein Amt ein-

geführt und zwar in Anwesenheit des Justizdirektors de Foller und des Gerichtsschreibers Czerniecki aus Lyck. Der Amtsgenosse des Pfarrers Fleischer war Georg Wilhelm Jerzembski. Dieser bekleidete vor seiner Berufung als Adjunkt des Diakonus Ambrosius das Amt eines Kantors in Arys. Nach dessen Ableben bestätigte ihn das Lycker Justizkollegium 1757 als Diakonus. — Ueber weitere Ereignisse am Orte, die die russische Occupation herbeiführte, finden sich weder in der Chronik noch im Kirchenbuche nähere Angaben.

Um das Gotteshaus und um die Geistlichen erwarb sich 1760 Dr. Coelestin Kowalewski, ein andrer Sohn des Pfarrers Andreas Kowalewski, ein besonderes Verdienst: er ließ den Altar neu bekleiden und schenkte[1]) der Kirche eine Summe von 100 Talern. Die Zinsen dieses Kapitals sollten den Geistlichen zu gute kommen. Er war in der Lage, diese für jene Zeiten hohe Summe stiften zu können, da er als Professor der Rechtsgelehrtheit und Beredsamkeit, als Vicepräsident des Konsistoriums und Direktor der Königsberger Akademie eine einflußreiche Stellung einnahm. Bei seinem Tode hinterließ er der akademischen Bibliothek die stattliche Büchersammlung[2]) von 2500 Bänden. Er ist also ein bedeutender Gelehrter und großer Sohn Nikolaikens gewesen. Seine einzige Tochter Christina Katharina ließ 1767 das Kirchenbuch, das vor 53 Jahren für 100 Floren angeschafft war, neu einbinden und renovieren, um dadurch das Andenken ihres Großvaters zu ehren. Sie war Erbin des Tribunalrats Dr. Theodor Pauli, der eine bedeutende Münzensammlung[3]) hinterließ, die viele seltene Stücke und auch einen Vorrat römischer Münzen enthielt.

Im Jahre 1767, am 10. Juni, entlud sich über der Stadt ein heftiges Gewitter. Der Blitz schlug, ohne zu zünden, zweimal in den Kirchenturm ein und zum dritten Mal in die Erde zwischen dem Pfarrhause und der Kirche. Erst nach drei Jahren besserte man nach dem Anschlage des Landesbaumeisters von Schlichtig den bedeutenden Schaden aus. Friedrich der Große schenkte dazu das nötige Bauholz und noch 46 Taler 15 Groschen, die Kirchenkasse zahlte nur 10 Taler.

---

[1]) Ueber andere Schenkungen siehe Böttticher, die Bau- und Kunstdenkmäler Ostpreußens. Heft VI. S. 79.

[2]) cf. Pisanski a. a. O. S. 494. Es befinden sich darunter nicht nur wichtige Werke von der Rechtsgelahrtheit, Historie und den schönen Wissenschaften, sondern auch fast alle holländischen Ausgaben der klassischen Schriftsteller; imgleichen die Scriptores historiae Byzantinae und die Biblia polyglotta Londinensis; wie auch eine Sammlung von auserlesenen Disputationen in 170 und eine gleiche Sammlung von den besten lateinischen Reden in 105 Bänden. Außer den Büchern erhielt die Bibliothek auch das Bildnis des Kanzlers, nebst 54 Bildnissen einiger seiner ehemaligen Zuhörer, die in seinem Hause gewesen waren, und nachmals zu den höchsten Würden im Zivil- und Militärstand erhoben sind; darunter sich 5 Grafen, 3 Freiherren, 38 von Adel und 8 bürgerlichen Standes befinden.

[3]) cf. Pisanski a. a. O. S. 690.

1768 erhielt das Gotteshaus einen besondern Schmuck, eine Orgel. Dazu steuerte die arme Gemeinde eine Summe von 400 Talern bei. Errichtet wurde das Werk von dem Orgelbauer Ungefug aus Lyck.

Zehn Jahre darauf wurde an der Schule eine neue Stelle — die zweite — eingerichtet, mit der das Amt eines Kantors verbunden war. Ursprünglich unterrichtete nur ein Lehrer. Das Kirchenbuch, dessen erster Teil vor dem 14. December 1725 von dem erwähnten Christoph Albrecht Kowalewski geschrieben ist, nennt einzelne bei Namen: Jakobus Nikolai, Georg Pesarovius, Heinrich Engelland. Andreas Madeyka,[1]) Jakobus Glotkovius und Andreas Kowalewski. Die meisten von ihnen waren, als der Bruder des zuletzt Genannten seinen Bericht schrieb, schon im Pfarramte tätig. Daraus ist zu schließen, daß damals an der Nikolaiker Schule auch die ersten Kenntnisse der lateinischen Sprache gelehrt wurden. Pisanski bestätigt diese Annahme, indem er auch Nikolaiken unter den Städten nennt, die mit der Stadtgerechtigkeit zugleich Schulen erhielten, in denen die Anfangsgründe der lateinischen Sprache und Litteratur gelehrt wurden.[2]) Außerdem findet sich im Königlichen Staatsarchiv bei den Visitationsakten des Jahres 1753 ein Catalogus lectionum Scholae Nicolaykensis, der einen Einblick in die Schulverhältnisse jener Zeit gestattet: der Unterricht dauerte von 7 bis 10 und von 12 bis 3. Am Montag, in den Stunden von 7 bis 8, wurde das „vorgeschriebene Gebet gesprochen und Gesang mit den Kindern so lange gesungen, bis sie denselben können und dann ein ander Lied." Von 8 bis 9 „exponiren die größeren ein Pensum aus dem Cornelio Nepote, die anderen die Deklinationes, Lesen im Testament die Polen polnisch und die Deutschen deutsch, die Kleinen buchstabiren." Von 9 bis 10 „Katechisation mit den Deutschen deutsch und Polen polnisch über Rabachs Ordnung des Heyls, zum Beschluß wird ein Bußpsalm gelesen und mit Gesang und Gebet geschlossen." In der Stunde von 12 bis 1 „wird ein Gebet gesprochen und ein Lied gesungen, die Größeren schreiben, den Kleinen wird in der Zeit ein Spruch vorgebetet." Von 1 bis 2 „recitiren die größeren vocabula, hernach lesen deutsch und polnisch, einige lesen im Katechismus, die Kleinen buchstabiren." Von 2 bis 3 „exponiren die größeren die colloquia aus Langens Grammatik, analysiren, und werden auch regulae syntacticae gefraget, formulae aufgegeben, versiones und imitationes gemacht, die mittleren lernen die conjugationes, einige lesen im Testament, die Kleinen buchstabiren." An den andern Tagen war der Stundenplan fast derselbe, nur Mittwoch und Sonnabend wurde von

[1]) Er war Rektor in Sensburg, dann wurde er in Lyck Konrektor von 1713 bis 1716 und Prorektor von 1717 bis 1718. Nach seinem Scheiden aus dem Schuldienste erhielt er 1718 eine Pfarrstelle in Rossocken. Vgl. Bernecker a. a. O. S. 96 und 100.

[2]) cf. Pisanski, a. a. O. S. 481.

8 bis 9 gerechnet. In besonderen Stunden trieb man nachmittags Geschichte, Geographie und Latein.

Nur die Stadtchronik erwähnt den Bau eines Schulhauses im Jahre 1714. Dieses genügte nicht, denn im Jahre 1753 hatte der Rektor Baranski in einer engen Schulstube 110 Kinder, während 100 die Schule garnicht besuchten. Eine „Interimsschule" die 1757 von dem Kriegsrat Schultz eingerichtet war, und dem Uebelstande abhelfen sollte, ging ein. Daher wurde 1788 (die Kirchenakten geben das Jahr 1786 an) ein neues Gebäude — die heutige Stadtschule — errichtet.

Mit dem Jahre 1768 enden die Aufzeichnungen in dem Kirchenbuche. Daher beruht die folgende Darstellung nur auf Mitteilungen der Stadtchronik.

Nach 39jähriger Amtstätigkeit, wovon 13 Jahre auf die Wirksamkeit in Ribben zu rechnen sind, starb 1783 der Pfarrer Johann Friedrich Fleischer.[1]) Sein Nachfolger war Gizycki von 1783 bis 1808.

Aus der Zeit des unglücklichen Krieges berichtet die Chronik nichts, obwohl Anfang Januar 1807 Durchmärsche von Truppen erfolgten: So zog General Ploetz in der Richtung Rheinswein, Sensburg, Nikolaiken zur Deckung der linken Flanke des Hauptkorps, während Marschall Davoust seine Avantgarde nach Friedrichshof schickte, von wo Rekognoscierungsdetachements nach Johannisburg und Nikolaiken marschierten, um durch Aufklärung der Seegegend die rechte Flanke der Offensive zu sichern.[2]) Auch über Ereignisse beim Zuge Napoleons gegen Rußland findet sich in der Chronik nichts. Sie erwähnt nur 1807 den Tod des Jerzembski und die Einführung der Städteordnung 1808.

In diesem Jahre wurde der Pfarrer Raabe aus Buddern Nachfolger des Gizycki. In die Zeit seiner Tätigkeit fallen einige wichtige Begebenheiten: 1817 die 300jährige Jubelfeier der Reformation und 1826 das 100jährige Stadtjubiläum. Ueber beide Ereignisse vermißt man in der Chronik näheren Bericht.

In die Stelle des Jerzembski trat 1807 Johann Rutkowski. Er wurde jedoch bald nach Aweyden versetzt. Sein Nachfolger war Spekovius. Dieser erhielt eine Berufung nach Schöndamerau. Ihm folgte als zweiter Prediger und Rektor Maletius, ein Nachkomme des bekannten Lycker Erzpriesters Johann Maletius.

Im November 1828 starb Raabe. Als Nachfolger wurde am 5. September 1829 der Pfarrer Skupch eingeführt.

In den Jahren 1831 und 32 herrschte wie an andern Orten, auch in Nikolaiken die Cholera. Ihr erlagen 44 Personen. Am 19. Februar 1832 hörte die Krankheit auf. In diesem Jahre wurde

[1]) Sein Adjunct war Johann Theodor Stern, der am 3. März 1776 eingeführt wurde und 1782 als Pfarrer nach Sensburg ging.

[2]) cf. Töppen, Geschichte Masurens S. 411 und 13.

Maletius als Pfarrer nach Rydzewen berufen. Auch fand eine Zählung statt, die folgendes Resultat ergab: die Stadt hatte 65 Hufen[1]) kulm., wovon 5 dem Forstfiskus und 5 der Kirche gehörten, 178 Häuser und 1948 Einwohner, mithin seit dem Jahre 1782,[2]) wo die Stadt außer einer Eskadron Husaren 1202 Einwohner zählte, ein Zuwachs von 746 Seelen. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner waren: Brauen, Brennen, Fischen und Weben. Als Specialität der Frauen ärmerer Klassen wird erwähnt: sie geben sich vorzüglich mit dem Weben des „Prahlsachts" ab, eines Gewebes, das aus Klunkern, Kuh- und Pferdehaaren bereitet wird und in früheren Zeiten in großer Menge nach Polen zur Herstellung von Frauenröcken verkauft wurde.

Für die Entwickelung des Schulwesens ist das Jahr 1833 wichtig gewesen: die Zahl der Bevölkerung war allmählich gestiegen, daher wurde schon 1815[3]) eine dritte Lehrerstelle eingerichtet; aber immer mehr empfand man es als ein Bedürfnis, für die Bewohner des Koniec eine eigene Schule zu errichten, um so mehr als 1829 die vierte Klasse der Stadtschule 150 Schüler zählte. Durch Bemühung des Schulrats Wagner aus Gumbinnen wurden die Verhandlungen über den Schulbau möglichst beschleunigt. Die Königliche Regierung gab dazu her: das Bauholz, einen Garten von 2 Morgen, 10 Klafter Holz und 16 Taler jährlich zur Besoldung des Lehrers. Am 11. November 1833 erfolgte die Einweihung. Im Stadtschulgebäude, wo sich die Behörden und Freunde der Schule eingefunden hatten, hielt der Prediger und Rektor Taurek, der Maletius gefolgt war, eine Festrede. Darauf begab man sich im Zuge nach dem neuen Schulgebäude, wo der Pfarrer Skupch die Weiherede hielt und den Lehrer Johann Lach einführte. Ein Bericht über die Feier im Litauischen Intelligenzblatt veranlaßte einen aus Nikolaiken gebürtigen Königsberger der Schule 6 Bibeln und 12 Testamente zu schenken.

Die Bewohner des Koniec nahmen an dem erwähnten Ereignis

---

[1]) In dem Folianten a. a. O. No. 203, wo sich ein Plan von Nikolaiken befindet, heißt es: „Sanct Niclaus das alte gutt Zinsdorff soll haben 55 Hueben." Eine Messung im 16. Jahrhundert ergab: „66 Huben, 6 morgen $81^3/_8$ rutten.

[2]) cf. Goldbeck, Vollständige Topographie des Königreichs Preußen, Teil 1. Seite 41.

[3]) Von Interesse ist der Eindruck, den der Russe Rosenwall auf einer Reise 1814 von der Stadt empfing. Er schreibt in seinen Bemerkungen über Preußen und seine Bewohner S. 217 folgendes: Nikolaiken liegt an dem Ufer eines Sees, am Fuße eines Berges, der, obgleich beträchtlich hoch, dennoch guten Getreideboden hat. Höhere Berge schließen von der anderen Seite den See ein, und bringen durch ihre sonderbaren Formen einige Mannigfaltigkeit in die traurige Gegend. Das unansehnliche Städtchen ist wegen seiner vorzüglichen Leinwand und wegen der vortrefflichen Maränen, eine der wohlschmeckendsten Fischgattungen, bekannt. Fische sind die tägliche Speise der Einwohner und in solchem Ueberfluß vorhanden, daß zu jeder Stunde lebendige zu haben sind. Ein zweites Nahrungsmittel ist Grütze, teils von Haidekorn, teils Hirsen- oder Schwadengrütze.

wohl nur in trüber Stimmung teil, da eine gewaltige Feuersbrunst im September 1833 diesen Stadtteil in Asche gelegt hatte. Von Bränden wissen die Schreiber der Chronik überhaupt viel zu berichten: 1729 zerstörte ein großes Feuer die ganze Stadt, 1821 brannten alle Wirtschaftsgebäude der Marktbewohner nieder, auch der Kirchenturm zur Hälfte. 1822 wurde die ganze Kirchenstraße in Asche gelegt, nur 3 Häuser blieben stehen. Außerdem werden oft kleinere Brände erwähnt. Ihr häufiges Vorkommen erklärt sich durch die schlechte Beschaffenheit der Gebäude und durch den Mangel an Löschgerätschaften. Erst 1834 wurde eine Schlauchspritze angeschafft. Während es sonst regelmäßig in den Berichten heißt: das Feuer ist aus unbekannten Ursachen entstanden, konnten doch bei einem großen Brande im Jahre 1835 die Anstifter ermittelt werden. Der Verdacht lenkte sich gegen den Kaufmann Adolf Rutkowski und gegen dessen Schwiegervater, den Bürgermeister Adam Rutkowski. Ein Prozeß ergab: gegen das Oberhaupt der Stadt Suspension vom Amt und gegen seinen Verwandten eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren.

1835 wurde der Pfarrer Skupch als Superintendent nach Lötzen berufen; sein Nachfolger war der Prediger Brzoska aus Oletzko. Auch wurde der Kantor Gerß nach Seehesten versetzt, an seine Stelle trat Degenhard aus Milken. — Die Ernte war in diesem Jahre sehr schlecht ausgefallen. Daher trat eine Teuerung ein. Die Leute buken sogar Brot aus Eicheln u. dgl.

Am 1. Januar 1837 lief die Amtsperiode des vor 12 Jahren zum zweiten Mal gewählten Bürgermeisters Rutkowski ab. Die Leitung der Stadtgeschäfte übernahm interimistisch der Regierungssupernumerar Leseczynski. Auf seine Veranlassung wurden im Herbst 1837 Bretterbuden, die dem Verkaufe von Fleisch und Brot dienten, abgebrochen, weil sie den Markt einengten und verunstalteten. Man errichtete sie massiv zwischen der Oberförsterei und dem Poseggaschen Grundstück. Im December 1837 trat wieder die Cholera auf; es starben jedoch nur einige Personen.

Das nächste Jahr brachte der Stadt ein wichtiges Ereignis: am 16. Juli traf auf einer Inspektionsreise der Kronprinz, der spätere König Friedrich Wilhelm der Vierte ein. Er beabsichtigte, über Wierzba und Bärenwinkel oder auf dem Wasserwege nach Fort Lyck zu fahren. Zu diesem Zwecke hatte man mehrere große Kähne des Kaufmanns Meyer aus Johannisburg festlich geschmückt und mit einem Zeltdache versehen. Die Fahrt ging jedoch nicht von statten, da der Kronprinz seinen Entschluß änderte. Er begab sich mit seinem Gefolge und in Begleitung des Landrats von Lysniewski auf einen hohen Berg am Ufer des Sees und betrachtete das Fort Lyck durch ein Fernglas. Nach seiner Rückkehr geruhte er die städtischen Behörden zum Diner zu laden. Um 6 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Lötzen über Schimonken. Die Stadt hatte an diesem Tage ein Festkleid angelegt: alle Häuser waren mit Laub und Blumen

geschmückt, besonders aber die Brücke mit Festons und Kornblumenkränzen und 4 großen preußischen Flaggen. Die Erinnerung an diesen Besuch ist nicht geschwunden, noch heute zeigt man in dem Hause des Kaufmanns Koslowski das Zimmer, wo der Kronprinz logiert hat.

Auch in dem Jahre 1838 war wie drei Jahre vorher die Teuerung groß: 1 Scheffel Roggen kostete 2 Taler 20 Sgr. —

Das schon mehrfach erwähnte Gotteshaus, zu dessen Neubau[1]) schon 1834 die erste Rate des dreifachen Kirchendecems eingezogen wurde, war 1839 derart baufällig geworden, daß der Gottesdienst in einer Scheune abgehalten werden mußte. Der Abbruch erfolgte im nächsten Jahre. Die Gebeine der im Gewölbe Bestatteten setzte man in aller Stille auf dem heutigen alten Kirchhof dicht hinter dem Sarepkaschen Erbbegräbnis bei. Der Kirchenplatz wurde geebnet, und Anordnung getroffen, daß die Kirche an derselben Stelle erbaut werde, wo die alte stand. Die Grundsteinlegung fand 1841 unter den üblichen Feierlichkeiten auf der nordwestlichen Ecke statt. Bei den drei Hammerschlägen wurden folgende Worte gesprochen: Im Namen Sr. Majestät Friedrich Wilhelms des Vierten, als dem Patron dieser Kirche, den Gott erhalten und segnen möge. In den Grundstein legte man eine bleierne Kapsel mit folgenden Gegenständen:

1. Ein Friedrichsdor. 2. Ein halber Friedrichsdor. 3. Ein Zweitalerstück 4. Ein Eintalerstück. 5. Ein Fünfsilbergroschenstück. 6. Ein Einsilbergroschenstück. 7. Ein Einhalbsilbergroschenstück. 8. Ein Vierpfennigstück. 9. Ein Dreipfennigstück. 10. Ein Zweipfennigstück. 11. Ein Einpfennigstück. 12. Ein eisernes Kreuz. 13. Eine Kriegsdenkmünze von 1813/14. 14. Eine gußeiserne Denkmünze aus der Zeit der Freiheitskriege 15. Eine Denkmünze, gewidmet dem Staatskanzler v. Hardenberg mit der Inschrift: er führet das Schiff auf bewegten Fluten. 16. Eine Pergamentrolle, worauf eine kurze Geschichte der Kirche stand.

Die Festrede hielt der Landrat von Lysniewski. Der Bau der Kirche wurde nach einem Anschlage, den der Bauinspektor Springer aus Angerburg aufgestellt hatte, und unter Leitung des Bauführers Ferne, des Zimmermeisters Kalchert aus Lyck, des Maurermeisters Reich aus Angerburg, des Glasermeisters Casimir und des Tischlermeisters Glaubitz derart gefördert, daß die Einweihung am 18. December 1842 erfolgen konnte. Der Generalsuperintendent Sartorius leitete die Feierlichkeiten unter Mitwirkung des Landrats von Lysniewski, des Pfarrers Brzoska und des Predigers Taurek. Der Magistrat, die Stadtverordneten, sämtliche Gewerke, überhaupt die ganze Gemeinde nahm an der Feier teil. Die Bausumme

[1]) Im Jahre 1686/88 wird ein Neubau erwähnt, vgl. Quandt, Nachrichten über die Kirchen Ostpreußens, Manuskript von 1738 in d. K. Bibl. z. Königsberg. Doch schweigen darüber Kirchenbuch und Stadtchronik.

der Kirche betrug 9992 Tlr., 27 Gr. und 10 Pfennig. An freiwilligen Gaben kamen ein: 22 Tlr. und 20 Sgr. Die Orgel baute Meister Scherweit aus Lyck für den Preis von 800 Taler, wobei die Dekoration nicht eingerechnet ist.

Einen Wendepunkt in der Geschichte Nikolaikens bildet 1843 ein wichtiges Ereignis: es erschien nämlich als Träger der Kultur der erste Dampfer. Lange vorher hatte man im Talter Gewässer, im Spirding und in andern Seeen gebaggert, so daß eine Fahrstraße zwischen Johannisburg, Lötzen und Angerburg entstand. Die Pfahlbrücke in Nikolaiken erhielt zwei Klappen, damit der Dampfer ungehindert passieren könne. Als der große Tag anbrach, war die Brücke schon stundenlang vorher mit Menschen dicht besetzt. Tausendstimmiges Jubelgeschrei erscholl, als die Masovia aus Rhein langsam und majestätisch herannahte. Welche Hoffnung mögen da die Nikolaiker an dieses Ereignis geknüpft haben! Mit Bedauern bemerkt der Chronist: „Freilich hat unser armer Ort nur das leichtere und raschere Erhalten der Waren aus Königsberg u. s. w. gewonnen."

Die Jahre 1842 und 43 waren durch Fruchtbarkeit ausgezeichnet. Um so schlimmer sah es 1844 in ganz Masuren aus. Bis Mitte Juni herrschte eine außerordentliche Dürre. Jeder erwartete sehnsüchtig den erquickenden Regen. Er trat auch ein, aber in solcher Menge, daß die Felder und Wiesen überflutet wurden; namentlich während des Monats Juli fiel er so ununterbrochen, daß das Wasser Brücken abriß und Chausseen durchbrach. Die Flüsse traten über die Ufer, und die Gewässer schwollen hoch an. Niemand konnte auf das Feld gelangen, die Wege waren unpassierbar. Wohin das Auge blickte, sah es nur eine weite Wasserfläche, worauf Kähne, Balken und andere Gegenstände umherschwammen. Die Ernte war fast völlig vernichtet. Durch die schlechte Weide und das verfaulte Heu entstand unter dem Vieh eine Seuche, die besonders unter den Schafen aufräumte und an manchen Orten den Bestand vernichtete. Die Winterausaat lag in einer breiartigen Masse und konnte namentlich auf strengem Boden nicht untergeeggt werden. Jeder Tritt auf dem Acker war durch aufsteigende Blasen bemerkbar. Die Teurung stieg, und die Fleischpreise sanken. Daß 1845 Hungersnot und Krankheit eintreten würden, war vorauszusehen. Die Behörden suchten dem Uebel durch Verteilung von Geld und Getreide abzuhelfen. Trotzdem stieg die Not immer höher. Die Menschen nahmen zu den ungewöhnlichsten Nahrungsmitteln Zuflucht. Auf dem Koniec errichtete man ein Hospital,[1]) wo obdachlose, entkräftete Personen untergebracht wurden. Hier starben 17 Personen.

Der König Friedrich Wilhelm der Vierte war nach Masuren gekommen,

[1]) Die Kirchenakten enthalten folgende dunkle Notiz: Das mit der Kirche verbunden gewesene Hospital wurde nebst dem Platz, auf welchem das Gebäude vormals gestanden, und 100 Tlr. in Pfandbriefen der Stadt 1814 übergeben. Die Hospitaliten starben aus, und es existiert nicht mehr.

um sich selbst von der traurigen Lage zu überzeugen, und berührte auf seiner Reise auch Nikolaiken, ohne jedoch die Stadt zu betreten.

In den Jahren 1846 und 47 wurde das Elend immer größer. Es kosteten 1847: 1 Scheffel Weizen 5 Tlr. 20 Sgr., 1 Scheffel Roggen 5 Tlr., 1 Scheffel Kartoffeln 1 Tlr. 25 Sgr.

Als unheimlicher Gast trat 1848 in Nikolaiken noch die Cholera auf; ihr erlagen 81 Personen. Je höher die Not stieg, desto größer wurde auch die Mildtätigkeit und Opferwilligkeit einzelner Bürger. Hervorgehoben mag werden, daß sich damals Dr. Prellwitz um die leidende Menschheit ein großes Verdienst erwarb. — 1848 geriet die Ernte außerordentlich gut: 1 Scheffel Weizen kostete 1 Tlr. 15 Sgr., 1 Scheffel Roggen 20 Sgr., 1 Scheffel Kartoffeln 8 Sgr.

Die politischen Stürme des „tollen" Jahres gingen an dem Städtchen unmerklich vorüber, doch schreibt der Chronist: „Der Rückschlag ließ auch hier manche nicht geahnte Wirkung zurück."

Durch Hungersnot und Krankheit war die Zahl der Bewohner gesunken. 1849 hatte die Stadt nur 1674 Einwohner, mithin 274 weniger als 1832.

Die Ereignisse in dem Zeitraum von 1850 bis 1864 sind rein lokaler Natur; die hauptsächlichsten mögen noch zum Schluß hervorgehoben werden: 1854 besuchte der König Friedrich Wilhelm der Vierte die Stadt Nikolaiken zum dritten Mal.[1]) Er hatte in Rhein den Dampfer Masovia bestiegen und fuhr nach dem Fort Lyck auf dem Teufelswerder, dann durch den Beldahnsee nach der Gusianka Mühle und von da zu Lande nach Johannisburg. 1856 erfolgte die Pflasterung des Marktes, der Kirchenstraße und des Koslau, 1859 wurde der Prediger Stechern nach Engelstein versetzt, an seine Stelle trat Otto Czygan aus Baeslack. 1861 am 13. Januar starb der Pfarrer Johann Carl Brzoska, ihm folgte der Prediger Otto Czygan. In dessen Stelle wurde Johann Zbrzesny aus Ostrokollen berufen. Seine Einführung geschah am 17. November 1861. Im Jahre darauf starb der erwähnte Dr. Prellwitz und der pensionierte Rektor Heyde, der durch Anpflanzen von Bäumen zur Verschönerung des Kirchhofes beigetragen hat. 1862 erwähnt der Chronist einen reichen Fischzug: nicht weit von Diebowen und Luknainen wurden mit 2 Zügen 2 200 Tonnen Bressen gefangen. Doch bemerkt er: „Leider wurden alle Fische nach Polen geschafft, und wir Städter hatten das Nachsehen." — 1864 zählte die Stadt 2 276 Einwohner, worunter 2 204 evangelisch, 30 katholisch und 42 jüdisch waren. In diesem Jahre kaufte die Königl. Regierung von der Stadt das Hüterecht in der Forst für eine Summe von 4406 Tlr.

Mit dem Jahre 1864 schließt die Stadtchronik; einige kurze Notizen auf losen Blättern geben kein klares Bild von der Entwicklung der Stadt in neuester Zeit.

---

[1]) cf. Töppen a. a. O. S. 454.

IV.

Etwas aus der Vergangenheit der Stadtschule zu Gilgenburg.

Mitgeteilt von **Kwiatkowski**-Osterode Ostpr.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein wirkten an der Gilgenburger Stadtschule immer nur zwei Lehrkräfte, ein Rektor und ein Kantor. Ihr Einkommen war bis 1800 — wir berichten hier nur über die Zeit von 1600 bis 1800 — ein sehr kärgliches. Es setzte sich der Hauptsache nach zusammen aus dem Erlös zweier „Umgänge", die um Gregorii und um Michaelis abgehalten wurden und jedem der beiden Lehrer mindestens 50 Fl. (cr. 42 Mk. heutiger Rechnung) einbrachten, und aus dem Schulgeld, das für jeden Schüler an sie zu entrichten war. Noch um 1780 betrug dasselbe für jeden Knaben, der in Latein, Griechisch und Hebräisch unterrichtet wurde, 45 Gr., für jeden, der nur am lateinischen Unterricht teilnahm, 30 Gr., für Schüler, die in „allen zum Christentum gehörigen Lektionen" unterwiesen wurden und sich auch mit dem Rechnen und Schreiben wollten vertraut machen lassen, 18 Gr., für jeden, welcher nur den Katechismus „lernte", 12 Gr. und endlich für den, der zunächst die Fibel „traktierte", 6 Gr. „Da von den ersten Gattungen keine Kinder vorhanden und von letzteren viele freyen Unterricht genießen, so beträgt das Schul- oder Quartalgeld nicht so viel, als man es sich wegen der Menge der Kinder — 1788 etwa 130 — vorstellen möchte", so klagt ein Rektor dieser Schule. Jeder der beiden Lehrer erhielt außerdem noch „von einer stillen Leiche" 18 Gr. und, wenn die Schüler beim Begräbnis mitwirkten, 30 Gr., ebenso von jeder Trauung eine kleine Gebühr; „beydes trägt jährlich einem jeden Lehrer 4 bis 6 Thlr. auch mehr ein, je nachdem viele Trauungen und Leichen sind." An Kalendebezügen war nichts vorgesehen. Zur Beheizung der Wohnstube des Lehrers — er verfügte nämlich nur über eine — wie auch zur Beheizung des Unterrichtsraumes sollte jedes Kind jährlich ein Fuder Holz leisten. Wie es damit aber selbst

noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts aussah, das sagt uns derselbe Rektor: „Wir erhalten wegen Armut der Kinder nicht die Hälfte und würden, wie 1787 und das folgende Jahr übel dran seyn, wenn nicht Sr. Excellenz der Herr Kanzler Reichsgraf v. Finkenstein (wohnhaft auf Schloß Gilgenburg — Kw.) uns jährlich ein Achtel Holz schenken und selbiges auch anfahren ließen."

Im Jahre 1620 wurde der Bau eines neuen Schulgebäudes vollendet; derselbe verursachte 1619 an Kosten 196 Mark 4½ Gr. und im Jahre darauf 147 Mark 19 Gr. 1 Schll. Hundert Jahre stand dies Gebäude, bis es 1729 durch ein neues ersetzt wurde, das auch nicht größer gewesen zu sein scheint. „Der Zimmermann Martin Kopp erhielt dafür 336 Fl. und der Maurer Valentin Schmied 100 Fl." Schon 1769 erstand auf dem Platze des vorigen Schulhauses, dicht an den Glockenturm gelehnt, ein neues, das auch nur vier Räume, zwei zur Benutzung für Rektor und Kantor und zwei zur Aufnahme der Schüler, enthielt, dennoch aber 700 Thlr. gekostet haben soll.

Von den Rektoren der Gilgenburger Stadtschule kann hier leider aus der Zeit um 1600 auch nicht einer namhaft gemacht werden, da in verschiedenen alten Kirchenrechnungen zwar „Schulmeister" recht oft wiederkehren, aber immer ohne Namen aufgeführt sind. Die übrigen 34 bis zum Jahre 1800 seien hier der Reihe nach genannt.

1. **Michael Herrmann,** Rektor bis 1652, von da ab Diakonus in Soldau, dann aber von 1658 wiederum Pfarrer in Gilgenburg; als solcher am 10. Februar desselben Jahres durch den Pfarrer in Dziurdzau (jetzt Thalheim), der dafür aus dem Kirchenstock eine Gebühr von 4½ Mark erhalten, introduciert. H. starb 1694.

2. **Christof Schultz,** geborener Gilgenburger, war des Vorhergenannten Nachfolger im Rektoramt, von September 1656 Diakonus, darauf von 1657 Pfarradjunkt in Strasburg und von 1660 ab Pfarrer in Graudenz, wo er 1676 starb.

3. **Paul Petri,** nach dem Taufbuch, das seit 1658 angelegt worden, 1662 Rektor.

4. **Michael Neumann** aus Zinten, 1664 als Rektor genannt, dann in gleicher Eigenschaft nach Neidenburg und hierauf nach Soldau gewählt. 1668 Pfarrer in Scharnau, wo er noch 1703 lebte. Muß ein tüchtiger Schulmeister gewesen sein, da ihm gelegentlich der Probepredigt eines neuen Diakonus im Jahre 1665 ein Geschenk von 1½ Mark überwiesen worden.

5. **Martin Zimmermann,** nachweislich von 1669 bis 1674 hier im Amte.

6. **Samuel Tranoscius** (eigentlich Tranowski), zuerst Kantor, dann nach dem Taufbuche von 1676 ab Rektor, ließ sich von der Bürgerschaft, deren Zuneigung er gewonnen, im Jahre 1679 zum Bürgermeister wählen und wird als solcher noch 1689 genannt. Er

war außerdem Erbherr und Besitzer des adeligen Gutes Schönwäldchen bei Gilgenburg, welches er später an den Erbhauptmann Grafen von Finkenstein auf Schloß Gilgenburg verkaufte.

7. **Michael Kelch** wurde 1680 Rektor und versah dies Amt bis 1687, in welchem Jahre er die Pfarre in Geyerswalde übernahm, um sie dann 1694 mit der seines früheren Wirkungskreises zu vertauschen. Er starb 1718.

8. **Paul Pentzeck alias Penski** wurde nach fast fünfjähriger Verwaltung das Rektoramtes im März 1692 Pfarrer in Leip und 1707 in Schmückwalde (damals Schmiegwalde), Kreis Osterode, wo er 1714 starb.

9. **Johann Blennau**, ein Willenberger Kind, von 1692 bis 95 Rektor, wurde Pfarrer in Riesenwalde und 1698 in Strasburg. Er starb 1734.

10. **Andreas Gerner** bekleidete das Rektorat von 1595—99. Wo er geblieben, war mir unmöglich festzustellen Die Kirche empfing von ihm eine „zinnerne Flasche" zum Geschenk, welche die Aufschrift enthielt: »Ad sacros usus Gilgenb. contulit Andr. Gerner Scholae Gilgenb. Rect.« — Nachdem der Pfarrer Kelch (siehe Nr. 7!) „das ganze Luciä-Quartal hindurch" das Amt des Rektors unentgeltlich verwaltet hatte, bekleidete dieses

11. **Michael Neumann**, Sohn des unter 4) genannten, späteren Pfarrers N. aus Scharnau. Er wurde hier 1700 Rektor, 1703 Adjunkt und darauf Nachfolger seines Vaters, starb aber schon 1722.

12. **Martin Czeratzki** wurde 1704 vom Magistrat berufen und am 19. April dess. Jahres in sein Amt eingeführt, das er jedoch kaum ein Jahr verwaltete, da der 14. April 1705 als sein Begräbnistag angegeben wird.

13. **Christof Sperber**, Sohn des Pfarrers Sp. aus Insse bei Tilsit, geboren den 5. August 1674, wurde des Verstorbenen Nachfolger, dann aber 1710 Präzentor in Insse, 1717 in Kaukehmen und 1725 in Werden, endlich im Jahre darauf Pfarrer in Kaleningken, wo er am 10. Februar 1752 das Zeitliche segnete.

14. **Georg Krebs** wurde nach längerer Vakanz 1713 Rektor, 1721 Pfarrer des benachbarten Kirchspiels Marwalde und 1726 Pfarrer in Klein Koslau im Kreise Neidenburg, wo man ihn nach zwanzigjähriger Wirksamkeit seines Amtes entsetzte. Hierauf eine kurze Zeit Lehrer in Brodau bei Soldau, soll er stellenlos und arm in Königsberg gestorben sein. In Gilgenburg kann er die Stelle auch nur fünf Jahre innegehabt haben, denn es wird als Rektor

15. **Michael Synagowitz** 1718 genannt, der jedoch schon 1720 als Pfarrer nach Theerwisch berufen wurde und 1734 eine Wahl nach Jerutten annahm. Hier starb er am 28. August 1758.

16. **Gottfried Valentz**, war eines Burggrafen Sohn aus Gilgenburg, von 1720—22 im Rektorat, wurde dann Pfarrer in

Waplitz-Gardienen, „wozu ihm der hiesige Magistrat den 4. Julius das verlangte Testimonium des Wohlergehens erteilt hatte." 1725 Diakonus in Soldau, wurde er 1735 Pfarrer in Bischofswerder. Gestorben am 17. November 1758.

17. **Adrian Telting,** 1722 Rektor, nach 1724 vermutlich Conrektor in Saalfeld, dann Hofmeister bei der Familie v. Gersdorf auf Tauersee und zuletzt in gleicher Eigenschaft beim Grafen Küchmeister von Sternberg auf Grodtken, wo ein Adrian Telting, 74 Jahre alt, 1769 starb.

18. **Georg Ciala,** 1701 zu Passenheim geboren, wird 1724 vom Magistrat berufen, aber schon 1726 in Saalfeld, dem evangel. Bischofssitze, zum Pfarradjunkt in Muschaken ordiniert und bald darauf introduciert. 1730 Pfarrer geworden, starb er in M. als Jubelprediger im Jahre 1782.

19. **Johann Christof Jeglinski,** unterm 8. Januar 1727 vom Magistrat vociert und tags darauf vom Lehnsherrn bestätigt, mit 7 Fl. 9 Gr. Umzugskosten entschädigt, war hier noch 1731 im Amte, folgte dann aber einem anderweiten Rufe als Rektor.

20. **A. Rätz od. Reetz** wird 1733 als Rektor seiner Heimatstadt, wo er als Sohn eines ehrsamen Schneiders geboren, im Taufbuch genannt. Bald darauf erhielt er im Marienburger Werder ein Pfarramt.

21. **Gottfried Kullig** aus Hohenstein, Schüler des Gymnasiums zu Elbing, wurde 1734 Rektor, vertauschte jedoch diese Stellung schon 1736 mit der eines Kalligraphen am Gymnasium zu Elbing, die mit dem Organistenamte an der St. Marienkirche dortselbst verbunden war. Durch einen frühzeitigen Tod wurde er 1737 aus seinem neuen Amte abberufen.

22. **Michael Wilhelm Schulbach,** ein Sensburger, erhielt 1736 das Rektorat, wurde am 16. September 1738 zu Saalfeld als Pfarrer nach Scharnau ordiniert und starb hier den 30. September 1761.

23. **Michael Malkowski,** geboren den 7. September 1716 zu Bischofswerder, ging nach 5jähriger Tätigkeit 1743 als Rektor nach Garnsee, wurde 1745 Pfarrer in Niederzehren und dann in Weinsdorf (bei Saalfeld), wo er auch begraben liegt.

24. **Johann Christof (?) Petersen,** als Sohn eines Schneiders den 25. März 1720 hierselbst geboren, bekam 1743 die Leitung der Schule, bis er 1746 als Pfarrer nach Leip berufen wurde; 1747 finden wir ihn als Pfarrer in Raudnitz und 1761 als polnischer Diakonus in Marienwerder, wo er 1769 starb.

25. **Johann Michael Knopf,** den 11. Juli 1719 in Freystadt geboren, von 1746—53 Rektor und dann Pfarrer in Lahna; gestorben 1793 (?).

26. **Christian Luttermann,** bis dahin Kantor am Orte,

1753 Rektor und noch in demselben Jahre als Pfarrer nach Reichau ordiniert. Hier starb er, nachdem man ihm kurz vorher einen Adjunkten bestellt, 1788.

27. **Johann Dreyer,** geboren zu Aweyden am 20. Juni 1729, wurde im November 1753 Rektor und kam 1761 ebenso als Rektor und Pfarradjunkt nach Saberau, Kr. Neidenburg. 1764 ins Hauptamt gelangt, starb er den 11. Januar 1795.

28. **Otto Wilhelm Karwatka,** als Sohn des Pfarrers in Jäschkendorf bei Liebemühl den 5. April 1738 geboren, wurde 1761 Rektoratsverweser, aber schon 1762 Pfarrer in Retlau bei Danzig und darauf 1769 polnischer Diakonus in Marienwerder. Todestag unbekannt.

29. **Wilhelm Ludwig Schulbach,** Sohn des Pfarrers in Scharnau (siehe Nr. 22 !) und geboren den 26. Dezember 1740, wurde 1762 mit dem hiesigen Rektoramte betraut, aber schon 1766 als Pfarrer nach Rauschken berufen. Er starb den 1. Mai 1783.

30. **Christof Leberecht Kelch,** eines Pfarrers Sohn aus Schmückwalde, den 17. Juni 1740 geboren, kam nach einer einjährigen Vakanz als Rektor an die Stadtschule, erhielt aber schon im Herbst 1768 die Verwaltung des Pfarramts zu Waplitz, ging dann 1773 als Pfarrer nach Bellschwitz und 1787 als Pfarradjunkt nach Dt. Eylau.

31. **Gottfried Elgnowski,** in Hohenstein am 14. November 1744 geboren, versah das Amt des Rektors von 1768 (vociert den 19. September) —1778 und wurde den 3. März desselben Jahres als Pfarrer in Mühlen ordiniert.

32. **Johann Gottlieb Frank,** in G. als Sohn eines Müllers geboren (31. Juli 1753), übernahm die Leitung der Stadtschule 1778 und behielt sie bis 1782, wo er als Rektor nach Friedland in Westpr. ging.

33. **Johann Benjamin Rosinski,** Sohn des hiesigen Richters und vor seiner Universitätszeit Schüler der Neidenburger Stadtschule unter Friederici, wurde durch Vokation des Magistrats vom 30. Oktober 1782 Rektor und dann vier Jahre darauf Pfarrer in Geyerswalde.

34. **Christian Benjamin Bock** aus Opaleniec bei Willenberg, geboren den 30. Oktober 1761, Schüler der Löbenichtschen Schule zu Königsberg, erhielt 1786 unter Gräfs Dekanat veniam concionandi und übernahm am 9. Januar 1787 das Rektorat der Gilgenburger Stadtschule. Seinem Sinn für die geschichtliche Vergangenheit der von ihm geleiteten Anstalt hat Verfasser so manche Notiz, von deren Zuverlässigkeit er sich durch eigenes Suchen überzeugt, zu verdanken.

Nachschrift. Der unter 2) genannte Rektor Schultz soll es gewesen sein, der für die Inhaber der beiden ersten Stellen an der

Gilgenburger Schule ein Stipendium errichtet hat, dessen Zinsen im Betrage von 3 Mark pro Kopf alljährlich zur Weihnachtszeit an den betreffenden Rektor und Kantor zur Auszahlung gelangten. Auch Verfasser hatte sich einige Jahre hindurch dieser Vergünstigung zu erfreuen und gedachte beim Empfang der liebenswürdigen Gabe jedesmal des gütigen Stifters in dem von demselben in der Stiftungsurkunde zum Ausdruck gebrachten Sinne: „Damit der Bursch sich bene thut."

V.

Die Böhmiſchen Brüder in Gilgenburg.

Von **A. Kwiatkowski** in Oſterode Oſtpr.

Böhmiſche Brüder oder auch Mähriſche Brüder nannte man bekanntlich jene evangeliſche Religionsgeſellſchaft, „die ſich um die Mitte des 15. Jahrhunderts aus den Ueberbleibſeln der ſtrengen Huſſiten zuerſt in Prag gebildet hatte und, unzufrieden mit den Zugeſtändniſſen, durch welche die ſogenannten Calixtiner ſich zur herrſchenden Partei in Böhmen zu machen gewußt hatten, die Compacten, d. h. die Uebereinkunft derſelben mit der Kirchenverſammlung zu Baſel am 30. November 1433, nicht annehmen wollten und infolge deſſen 1453 ſich nach der Grenze von Schleſien und Mähren, größtenteils auf die Begüterungen des Statthalters Georg von Podibrad zurückzogen.“ Da ſie für die katholiſche Lehre nicht mehr zu gewinnen waren, ſich auch nach ihrem Grundſatze, Kriegsdienſte zu tun, im Schmalkaldiſchen Kriege weigerten, gegen die Proteſtanten die Waffen zu führen, ſo zog König Ferdinand ihre Kirchen ein und erließ gleichzeitig (1547) ein Edikt, nach welchem ſie Böhmen in 42 Tagen verlaſſen ſollten. Darum wanderten die allermeiſten von ihnen aus. Ueber 900 wählten ſich Polen und Oſtpreußen zur neuen Heimat. Zunächſt ſandten ſie an Herzog Albrecht von Preußen zwei ihrer Prediger, Johann Girk (Girchius) und Adam Baccalaureus (?), welche ihn um ihre Aufnahme in Preußen bitten ſollten. Die Berückſichtigung ihres Anliegens war ihnen um ſo gewiſſer, als der Herzog einem Landsmanne der Exulanten, Wilhelm Krzinek Baron von Ronow, ſchon früher verſprochen hatte, ſie, falls ihre Vertreibung befohlen werden ſollte, aufzunehmen. Am 15. Juni 1548 — bis dahin hat man ſie noch im Lande geduldet — verließen die armen Böhmiſchen Brüder in der oben erwähnten Stärke ihre heimiſche Scholle. Etwa 400 ließen ſich in Poſen, wo ſie am 25. Juni angelangt waren, nieder, die übrigen aber zogen zunächſt nach dem polniſchen Preußen, wo ſie beſonders in Marienwerder Wohnſitz zu nehmen gedachten.

Inzwischen hatte Herzog Albrecht an die im Süden seines Landes belegenen Aemter ein vom 12. Juli 1548 datiertes Schreiben gerichtet und dieselben aufgefordert, die Vertriebenen willig aufzunehmen und ihnen Wohnsitze anzuweisen.

Das an den Gilgenburger Erbhauptmann und Obermarschall Friedrich von der Oelschnitz gerichtete, uns nur in neudeutscher Uebertragung bekannte Schreiben hat denselben Wortlaut, wie das im Lucker Archiv durch den Vorsitzenden des „Oberländischen Geschichtsvereins", Herrn Amtsrichter Conrad-Mühlhausen, entdeckte und im Jahre 1901 bekannt gegebene Original, welches wir nachfolgend in der ihm eigenen Schreibung wiedergeben. Es lautet:

„Vnnser freundtlich dienst zuuorn. Edler vnnd ernuester, besonder, gutter freundt. Wir wollen euch gutter wohlmeinung nicht pergen, das se. dt. zu Preussen etc., vnnser gnädigster herr, nach derselben abreisenn[1]) vnns zuerkennen geben, wie dieser tage etzliche vmb des glaubens willen vortriebene arme leuthe ahn ire se. dt. gelanget, welche sich vnnter derselben in stetten zu fassen auch wohl zum teil newe dorffer anzulegen bedacht. Worauf se. dt. sich mit inen verglichen, das etzliche von denselben die gelegenheit der stete, auch wusten dorffschaften in eurem vorwaltenden ampt besichtigen solten. Wann inn dan die orther gefielen, weren ir se. dt. auff gemachten abschiedt zufrieden, das sie sich fassen, doch sollen sie keine eigene lehrer und prediger halten, besonder sich fr. dt. gebrauchenden christlichen kirchenordnungen unterwerffen. Wurde sichs aber begeben, das sie newe dorffer anlegten vnd kirchen erpauen, battet ir solches zu perichten. Wollen se. dt. euch fernner vorstendigen, was mit inen dies stucks halben vorglichen. Vnnd ist derwegen ann stadt hochernents vnnsers gnädigsten hern vnser beuelch, vor vnser person freundtlich bittende, ir wollet bemelten leuthen vff ir ansuchen die stete auch dorffsteten inn eurem vorwaltenden ampt zeigen. Vnnd so inen dieselben gefellig, auch inn fernner vorgleichung mit inen einlassen. Doch ehe ir genzlich mit inen schliesset, fr. dt. solchs zuerkennen geben. Daran geschicht fr. dt. zu sonderm gnädigen gefallen vnnd wir vordienen es gerne. Konigspergk, den 12 Juni anno etc. 48.
Fr. dt. zu Preussen etc. verordnete stathalter vnd heimgelassene rethe zu Konigspergk etc."

Die Registratur erlaubt sich noch hinzuzusetzen:
„Vonn wegen der Bhemen befhilet f. dt. sich allhie in den

[1]) Der Großherzog war nach Krakau gereist und hatte seine Räte mit diesem Schreiben beauftragt. D. O.

emptern zusassen oder nidderzulassen, dennoch mit dem vorbehalt, das sie keine newe lhere anrichten sollen. Anno 1548."

Aus Westpreußen ging es nun — nur wenige von ihnen blieben hier zurück — freudigen Mutes nach Ostpreußen, wo sie sich in den Städten Gilgenburg, Hohenstein, Soldau und Neidenburg niederließen. Weil ihnen diese aber trotz anfänglich bezeigter Gastfreundschaft das Bürgerrecht nicht verstatten wollten, so erging unterm 24. Februar 1549 an die Aemter Gilgenburg, Neidenburg ꝛc. der herzogliche Befehl, die Fremdlinge von demselben nicht auszuschließen, da sie hier eingewandert nicht als Gäste, sondern in der Absicht, sich für immer heimisch zu machen. Wie aus so manchem zu schließen, scheinen sie sich in Gilgenburg am wohlsten gefühlt zu haben. Gestattete man ihnen doch hier sogar, eine Kirche für ihre gottesdienstlichen Handlungen zu bauen. Dazu kam noch so manche andere Vergünstigung, die sie Herzog Albrecht zu verdanken hatten. In dem zuletzt erwähnten Schreiben ermahnt er die Aemter, darauf sehen zu wollen, daß man die eingewanderten Böhmen nicht für „Undeutsche" ansehen wolle, da sie der Mehrzahl nach deutscher Abstammung seien, und am 7. Juli 1549 schrieb er an den schon genannten Gilgenburger Erbhauptmann Friedrich von der Oelschnitz, es sei ihnen auf beiden Seen freie Fischerei „zu ihrer Notdurft" zu gewähren und die nötige Aussaat zu verabfolgen.[1])

Gegen Ende des Jahres 1553 begannen aber die meisten der Böhmischen Brüder ihre neuerworbene Heimat zu verlassen und heimlich fortzuziehen, nicht nur die von Soldau und Neidenburg, sondern auch die von Gilgenburg. Das fiel selbst dem Herzog auf, und wurde darum unterm 3. Januar 1554 dem Hauptmann von Soldau aufgegeben, nachzuforschen, was wohl der Grund dieser auffälligen Erscheinung sei und warum man sie gehen lasse, da man mit ihnen doch zufrieden sein könne.[2]) Eine amtliche Aufklärung dieser sonderbaren Wiederauswanderung ist uns leider nicht bekannt geworden; doch steht es historisch fest, daß sie eingetreten war und daß nur die wenigsten der Böhmischen Brüder bis zum Regierungsantritte des dem Protestantismus nicht feindlich gesinnten deutschen Kaisers Maximilian II. (1564—76) oder darüber hinaus in Ostpreußen, also auch in Gilgenburg, aushielten.

Es ist schon erwähnt worden, daß von den böhmischen Emigranten bald nach ihrem Eintreffen in G. (1549) ein Kirchlein ist erbaut worden. Es lehnte sich mit einem Giebel an das stattliche Gotteshaus der lutherischen Gemeinde, die als solche schon in dem für Preußen politisch so denkwürdigen Jahre 1525 entstanden war. Als die Böhmischen Brüder 1548 die Machtsphäre Ferdinands verlassen hatten und nach Polen und Preußen eingewandert waren,

---

[1]) Bock's Leben Albrechts ꝛc., pag. 322.
[2]) Chronik der Stadt Gilgenburg.

brachten sie selbstverständlich auch ihre dem Protestantismus treu ergebenen Lehrer und Prediger mit, doch mußten sich dieselben, soweit sie im Herzogtum Preußen unter ihren Brüdern wirken wollten, am 28. und 29. Dezember 1548 einem Examen unterziehen;[1]) unter ihnen ist jedoch Matthias Sioninus, Senior der Mährischen Gemeinde, nicht zu finden. „Acht Tage vor Bartholomäi" anno 1448 war er mit seinen Leidensgefährten in Posen eingetroffen, alt und schwach, und zog dann bald darauf mit ihnen weiter nach Preußen. Vermutlich ist er gleich im Anfang Prediger der Böhmischen Brüder in Gilgenburg gewesen. Die ausgestandenen Strapazen, vielleicht auch das rauhe Klima der neuen Heimat, warfen den verehrten Seelsorger seiner Gemeinde auf das Krankenlager, von dem er sich, als es eben ging, nach Posen bringen ließ, um hier ganz zu gesunden. Als dies wirklich geschehen war, ging er besuchsweise zurück nach Mähren und predigte hier seinen Landsleuten das Wort Gottes. Im Februar 1550 sehen wir ihn wieder in Posen und finden ihn im Herbst desselben Jahres wieder bei seinen Glaubensbrüdern in Gilgenburg. Von hier aus schickte er zwei seiner zuverlässigsten Gesinnungsgenossen, Mathias Czerwonka und George Israel, den ältesten der Gemeinden im Königreich Polen, nach Mähren, damit sie dort die Vorgänge auf kirchenpolitischem Gebiete und im hussitischen Religionsleben beobachteten, die Wankenden stützten, anregten und belebten. Nach Erfüllung dieser ihrer Mission kehrten sie dann, durch Polen wandernd, wieder zurück, gerade noch zeitig genug, um ihrem, sich zum Tode rüstenden Senior und Bischof den gewünschten Bericht über die gemachten Beobachtungen und Erfahrungen wie auch über den günstigen Stand der böhmischen Sache in Posen zu erstatten. Einige Tage darauf, am 16. April 1551, starb Sioninus, viel beweint von seinen vertriebenen Glaubensgenossen, besonders aber von seiner Gilgenburger Gemeinde, die ihn, wie er es um sie verdient hatte, in ihrem Kirchlein zur letzten Ruhe brachten. Die Leichenrede hielt ihm, kaum des Wortes mächtig, sein Freund und Mitarbeiter Mathias Czerwonka. — In der Sakristei der evangelischen Kirche zu G. wird noch heute das ihm gestiftete, schlichte Epitaphium gezeigt. Zwei Bibelstellen, eine am Anfang und eine am Schluß, in czechischer, eine Würdigung des heimgegangenen Gottesmannes in lateinischer Sprache und eine ebensolche Widmung bilden den Inhalt derselben. Er lautet:

Ja sem wzkrysseny y ziwot,
kdóz wery we mé, by pał ymrtew był,
ziw bude: Akazdey kdoż ziw geśt a
wèry w me ne vmre na weky. Jan. XI.
Epitaphium reverendi in Christo patris
D. Mathiae Sionini pientissimi

[1]) Arnold, Kirchengeschichte, pag. 396.

episcopi Bohaemorum exulum
propter confessionem evangelii.
Qui pro nomine gloriaq Christi
Aerumnas varias gravesq casus
multos passus est et acerbitates:
Mathias tumulo sub hoc sepultus
Sioninus, episcopus quiescit.
Hunc omnes lachrimis boni
peremptum flerunt, praecipue
exules Bohaemi: Quos evangelium
Deiq veros cultus fideliter docebat.
Vixit annis circiter quinquaginta: obiit autem anno salutis nostrae MDLI die XVI. April.
Telo me od poczywati bude wnadègi zalm XV. G. Cz. et J. T. Charissimo beneq de ecclesia merenti amico posuerunt.

Wenn man einer Bemerkung in Wengercius Hist. eccl. slav., pag. 317 Glauben beimessen soll, so ist es Georg Sabinus, der bekannte Königsberger Hochschullehrer gewesen, der dem von ihm hochverehrten Zeitgenossen diese Grabtafel gestiftet hat; doch sagt dazu eine mir vorliegende Chronik: „Man siehet aus derselben (der Grabtafel), daß es der G. Cz. und J. T. gemacht haben. Wer diese beiden Personen gewesen, weiß man nicht, ich glaube aber, daß es die beiden Gilgenburgischen Prediger Czerwonka und Frischius gewesen sind, und daß es blos ein Versehen des Malers ist, daß er bei dem ersten anstatt M. ein G. und bei dem andern statt F. ein T.[1]) gemahlen hat."

Die Böhmischen Brüder wählten nun zu des verstorbenen Sioninus Nachfolger dessen bisherigen Gehilfen Mathias Czerwonka (Erythräus). Er wird von Rieger (Hist. der Böhm. Brüder, Tl. III, pag. 393) als ein frommer, gelehrter und beredter Mann von klarem Geiste bezeichnet. Er hatte seine Heimat 1540 zum ersten Male verlassen, um im Auftrage seiner Brüder in Böhmen die zu jener Zeit berühmten theologischen Größen an der Straßburger Universität aufzusuchen und um unter diesen besonders mit Dr. Bucerus, der in demselben Jahre an die Brüder wegen Wiederherstellung der Kirchenzucht geschrieben hatte, persönlich darüber zu verhandeln. Bei dieser Gelegenheit hielt er vor den versammelten Theologen eine Rede „über die Ordnung, welche die Böhmischen Brüder in ihrer Kirche beobachteten," und führte das in so überzeugender Weise und unter Anwendung so zündender Oratorik aus, daß Bucerus, zu Tränen gerührt, seiner Bewunderung für die vortreffliche Zucht im kirchlichen Leben der armen Bedrängten lebhaften

[1]) Es ist in Wirklichkeit ein F, das leider vom oberen Teile (links) mit einem Apostroph versehen ist und darum einem T ähnlich sieht.

Ausdruck geben mußte. Von Straßburg kam er wieder nach Böhmen, wo er bis zum Jahre 1548 verblieb. Der Ausweisungsbefehl hat auch ihn getroffen, und wir sehen ihn bald in Polen und Preußen. Seiner zusammen mit Israel auf Wunsch des Sionimus ausgeführten Inspektionsreise (1550) haben wir bereits erwähnt. Dem am 28. und 29. Dezember 1548 auf Befehl des Herzogs Albrecht angeordneten theologischen Examen der Geistlichen der eingewanderten Böhmen unterzog sich auch Czerwonka, um darauf Prediger der böhmischen Gemeinde in Marienwerder zu werden. Mit George Israel in den ersten Monaten von 1551 von der Reise aus Böhmen zurückgekehrt, wurde er nach dem darauf erfolgten Tode des Sioninus dessen Nachfolger im Amte. Wie lange er in Gilgenburg geblieben ist, läßt sich nicht genau sagen, da es an zuverlässigen Quellen fehlt. 1553 machte er noch von hier aus seinen Glaubensgenossen im benachbarten Polen einen Besuch und predigte auf dem Schlosse des Grafen Ostrorog, dessen Gemahlin ihn dazu aufgefordert, mit solch einem Erfolg, daß sich jener fortan zur Lehre der Böhmischen Brüder bekannte. Ferner begegnen wir ihm noch 1554 bei einem ehrenvollen Akte im Preußenlande. Das Kirchenleben desselben war damals durch den sogenannten Osiandrinischen Glaubensstreit — („die Rechtfertigung ist nicht ein gerichtlicher Akt in Gott, sondern als etwas Subjektives, als Mitteilung einer innern Gerechtigkeit aufzufassen") — heftig erschüttert worden, und hat darum der Herzog die gelehrtesten Männer unter den Theologen einige Male zu Disputationen mit Osiander oder nach dessen Tode mit den Anhängern desselben nach Königsberg befohlen. Auch Czerwonka widerfuhr diese Ehre. Am 29. Juli 1555 stattete er in einem ausführlichen Exposé sein Gutachten über die diskutierte Streitfrage ab. Bald darauf muß er Gilgenburg verlassen haben und vermutlich aus dem Lande gegangen sein. Die größte Zahl der Gemeindeglieder war ja schon fort, und die letzten derselben überließen ihr einfaches und räumlich kleines Gotteshaus, das höchstwahrscheinlich nur ein leicht aufgeführter Bau gewesen sein wird, der polnischen Gemeinde zu gottesdienstlicher Benutzung.

Nur eine Episode war die Anwesenheit der Böhmischen Brüder im Herzogtum Preußen. Das genannte Epitaphium allein erinnert die Gilgenburger an die glaubensstarken Fremdlinge, die hier eine zweite Heimat gesucht und hier einen ihrer Besten zurückgelassen haben, um dann den Wanderstab weiter zu setzen. „Wenn Gott einen Baum umhauen läßt, sorgt er schon dafür, daß seine Vögel auf einem andern nisten können." (Lavater).

VI.

Ueber die im preußischen Masuren gebräuchliche polnische Sprache.

Beitrag eines Masuren.

Es ist das dieselbe Sprache, welche im 14. und 15. Jahrhundert die niederen Stände in den östlich und südöstlich vom heutigen Ostpreußen gelegenen Teilen des damaligen Königreichs Polen gesprochen haben. Auch die südlich und südwestlich von dem heutigen Ostpreußen gelegenen Teile Polens hatten damals in den unteren Ständen dieselbe Sprache mit den geringen Unterschieden unvermeidlicher Provinzialismen. Nur in der Aussprache des Polnischen differierte der Osten und der Westen, und diese Differenz macht sich bis auf den heutigen Tag in der Bevölkerung Masurens geltend. Die Grenze zwischen beiden Sprachgebieten bildet der Ortelsburger Kreis. Nordwestlich desselben besitzen die masurischen Kreise des Gumbinner Regierungsbezirks die eine, die westlich und südwestlich vom Kreise Ortelsburg gelegenen Kreise des Königsberger Bezirks die andere Aussprache. Im Kreise Ortelsburg selbst gehört der nordöstliche Teil der erstgenannten, der westliche und südliche Teil der zweiten Gruppe zu. Die Hauptdifferenz aber betrifft die Aussprache der Doppelkonsonanten sz und cz. Im nordöstlichen Masuren spricht man diese beiden Doppelkonsonanten wie im Deutschen das scharfe s oder ß und das scharfe z aus, in dem anderen Teile hingegen ähnlich wie in Warschau und im östlichen und südlichen russischen Polen, nämlich so wie das deutsche sch und tsch, allerdings ohne die feine Nüancierung, die der heutige gebildete Pole anwendet, indem er die große Härte bei der Aussprache obiger Doppelkonsonanten zu mildern versteht. Die in Masuren übliche polnische Sprache ist immer nur die Sprache der unteren Volksklassen, nie die der Gebildeten gewesen. Außer den beiden erwähnten Unterschieden wäre noch zu bemerken die Aussprache des ż, welches in Masuren nordöstlich wie ein sanftes ſ, südwestlich wie ein weiches sch ausgesprochen wird, letzteres in Uebereinstimmung mit der Aussprache

der gebildeten Polen. Endlich bildet noch die Aussprache des ł eine Differenz, da der nordöstliche Masure gar nicht imstande ist, diesen Konsonanten richtig auszusprechen, er bringt denselben mit den Lippen und nicht mit der Zunge hervor. Es würde zu weit führen noch andere feinere Unterschiede vorzuführen, oder gar die Entstellung der Masurischen Sprache durch das unschöne ja ordinäre Aussprechen nachzuweisen. Aber so sprach man schon damals, als die Einwanderung der Polen nach Preußen vor 500 Jahren geschah, in den unteren Klassen des Volkes. Die Sprache, die die Polen damals mitbrachten, haben sie ihren Kindern und Kindeskindern hinterlassen, und letztere haben dieses väterliche Erbe mit allen Mängeln und Fehlern konserviert, so getreu, daß es zum Erstaunen ist. Jede Abweichung, jede eigentümliche Betonung, wird aufs peinlichste von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt. Die mündliche Tradition, bei fast gänzlichem Mangel an Litteratur, erhielt 500 Jahre lang die Sprache des Mittelalters unverändert aufrecht. Nur mußte bei dem Fehlen jeglicher Weiterbildung derselben, wegen des Mangels einer ausreichenden Zeitlitteratur, bei fortschreitender Kultur die deutsche Sprache, als die offizielle Sprache der Landesregierung und als die Sprache der gebildeten Mitbürger, aushelfend eintreten. So kam eine Menge deutscher Worte, mit polnischen Endungen versehen, in die Masurische Umgangssprache hinein. Daß letztere jetzt überhaupt noch als polnische erkennbar ist, verdankt sie lediglich der polnischen Bibelübersetzung und dem polnischen Kirchengesangbuche, sowie einer kleinen Zahl polnischer Andachts- und Predigtbücher aus dem 16. und 17. Jahrhundert, meist Uebersetzungen aus dem Deutschen. Und diese Litteratur ist durchweg in der Volkssprache des Mittelalters geschrieben. Letztere gilt in den Kreisen der heutigen gebildeten Polen natürlich als eine gänzlich veraltete und sehr minderwertige, nur noch den untersten Volksklassen schmackhafte und verständliche Sprache, welche unberührt geblieben ist von der anderweitigen Fortbildung der polnischen Sprache durch eine ziemlich reiche Litteratur.

Die polnische Sprache der Masuren ist also nicht ein besonderes Sprachidiom für sich, sondern sie ist die Sprache der unteren Stände in Polen während des Mittelalters. Den Beweis dafür liefert schlagend zunächst die poetische Bearbeitung der 150 Psalmen durch den Polen Johann Kochanowski (geb. 1530, gest. 1584). Diese geistlichen Lieder sind alle in der Sprache geschrieben, die unsere Masuren heute noch in der Sonntagspredigt hören. Es ist die Sprache des polnischen Volkes im Mittelalter, und Kochanowski war der volkstümlichste und beliebteste polnische Dichter des Mittelalters. Das Lied aber, welches ihn als Volksdichter, ja gewissermaßen als nationalen Propheten, im ganzen polnischen Volke berühmt gemacht hat, ist das in Paris gedichtete: »Czego chcesz po nas Panie pp.«, welches im Fluge ganz Polen durcheilte, und dem Dichter die Herzen gewann. Es ist ein Dank und Loblied für Gottes Gaben in der

Natur, und obwol von einem Katholiken gedichtet ist es doch wörtlich im evangelischen Kirchengesangbuche der polnischen Masuren enthalten. Die beiden letzten Strophen desselben, beginnend mit den Worten: »Bądź na wieki pochwalon«, werden noch heute in den meisten Masurischen Gemeinden jeden Sonntag als Schlußgesang am Ende des kirchlichen Hauptgottesdienstes gesungen, und giebt es wol kaum einen polnisch redenden Masuren, der diese Strophen nicht auswendig wüßte. Auch andere Lieder aus dem Psalterz des Kochanowski befinden sich in dem polnischen Gesangbuche der Masuren, und werden von ihnen zur Erbauung gelesen und gesungen. Es ist eben ihre eigene Sprache, die sie in jenen Liedern finden. Es ist dieselbe Sprache, in der ihr Gesangbuch und ihre Bibelübersetzung, die Dambrowskische Postille (von dem Unterzeichneten im Auftrage des Evangel. Oberkirchenrates neu bearbeitet, und 1866 in Thorn herausgegeben, jetzt bereits in der 8. Auflage), alle ihre Erbauungsbücher, die Uebersetzungen von Joh. Arnd's Wahrem Christentum und Paradiesgärtlein, von Stark's Handbuch (übersetzt und herausgegeben vom Unterzeichneten), die Uebersetzungen des Katechismus und der altpreußischen Kirchenordnung, geschrieben sind. Es ist dasselbe Polnisch, in welchem seit fast 50 Jahren der evangelische polnische Kalender für Masuren, zuerst von M. Gerß in Lötzen, und nach dessen Tode seit einer Reihe von Jahren vom Unterzeichneten geschrieben, und in welchem auch die Wochenschrift »Pruski Przyjaciel Ludu« von demselben seit 4 Jahren hergestellt ist. Wenn der Unterzeichnete es auch weiß, daß die polnische Sprache der evangel. Masuren allmählich dahinschwindet, was ja außer Frage ist, so hält er es doch für eine Pflicht derer, die das Masurische Volk lieben, demselben so lange gesunde Geistesnahrung auch in seiner Muttersprache in Gottesdienst und Lektüre zu gewähren, bis die weit überwiegende Mehrzahl der erwachsenen Masuren genügend deutsch verstehen wird, um ihre geistige Nahrung in deutscher Sprache aufnehmen zu können. Für alle diejenigen, die das jetzt schon imstande sind, muß durch Anlage und Vergrößerung deutscher Volksbibliotheken in genügendem Maße gesorgt werden. Aber denen, die das noch nicht können, muß man gesunde Speise auch in polnischer Sprache darbieten, schon um sie vor nationalpolnischer Hetzlitteratur und der sozialdemokratischen Verführung zu schützen.

Der einzige bisher von mir durch den Kochanowskischen Psalter beigebrachte Beweis für die Identität der jetzigen Masurischen Sprache mit der polnischen Sprache des Mittelalters wird ferner durch die Dambrowskische Postille bestätigt, zum ersten Male 1621 in Thorn mit gothischen Lettern gedruckt. Dies Buch ist zwar erst ca. 50 Jahre später erschienen, als der Kochanowskische Psalter, zu einer Zeit, da die polnische Einwanderung nach Ostpreußen längst aufgehört hatte, dasselbe ist aber ein neuer vollgiltiger Beweis für meine obige Behauptung, denn die Postille des Dambrowski, der in

Posen und dann in Wilna, aber nicht im preußischen Masuren, evangel. Geistlicher gewesen ist, befindet sich in vielen Tausenden von Exemplaren in den Händen der Masuren, und wird mit Vorliebe gelesen und gut verstanden. Ein neuer Beweis dafür, daß das ihr Polnisch ist, und zugleich das ihrer einst aus Polen nach Preußen eingewanderten Väter.

Endlich möchte ich auch auf ein anderes weit älteres Büchlein zurückgreifen, um meine Behauptung zu erhärten, nämlich auf die polnische Uebersetzung des kleinen Katechismus aus dem Lateinischen durch Maletius, Erzpriester in Lyck, gedruckt 1546, befindlich in der Königl. Bibliothek zu Königsberg, Sammelband C. e. 495. St. 1. Es ist das wohl der älteste polnische Druck, der hier in unserm alten Preußen erschienen und auf uns gekommen ist. Derselbe bestätigt gleichfalls meine Behauptung. Denn Maletius oder Maleczki, auch Hans von Sandacz oder Johannes Sandacensis genannt, war ja von Herzog Albrecht mit den Glossa, Seclutian und anderen evangel. Männern aus Polen gerufen und in ein ostpreußisches Pfarramt eingesetzt worden. Von ihm kann man also mit Gewißheit annehmen, daß er sowohl die damalige polnische Sprache der Gebildeten, wie die des gemeinen Mannes völlig beherrschte. Denn er hat ja in der von ihm neu angelegten Druckerei in Lyck verschiedene evangelische Bücher in polnischer Sprache drucken und sie dann, wie uns berichtet wird, im Königreich Polen verbreiten lassen. Das erwähnte Dokument aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, in poln. Sprache und gothischem Druck, bei Weynreich in Königsberg gedruckt, scheint mir für die Beurteilung der damals in Krakau, von wo Maletius herkam, gebräuchlichen poln. Sprache so wichtig zu sein, daß ich die Ueberschrift nebst dem Vorwort an die Leser wörtlich folgen lasse:

Catechismus
To Jest

Nauka Krzescianska od Apostołow dla prostich ludzi we trzech cząstkach zamkniona, y z drugiemi cząstkami ku teyże nauce krzescianskie przyleżącemi, z Łacinskiego ięzika, pilnie przełożona przez Jana Maleczkiego S.

Ku Czytelnikowi.

Wszitko czo w pismie pisano,
Nam ku zbawieniu wydano.
W Catechismie krotko mamy,
J przecz go nie rozważamy?
Prożnecz jest w pismie czytauie,
Gdy w onym nie jest umienie.
Przetosz pilnie rozważaymy,
Tę naukę y chowaymy,
Apostoli ktorą dali,
Tak prosty lud nauczali.

Ins Deutsche übersetzt:

Catechismus
Das ist

Die christliche Lehre von den Aposteln für die schlichten Leute in drei Teilen zusammengeschlossen, und mit anderen Teilen, die zu derselben christlichen Lehre gehören, aus der lateinischen Sprache sorgfältig übersetzt durch Johann Maleczki. S.

An den Leser.

Alles, was in der Schrift geschrieben steht, ist für uns zur Seligkeit herausgegeben. Im Katechismus haben wir es kurz, und weshalb erwägen wir es nicht? Vergeblich ist das Lesen in der Schrift, wenn kein Verständnis in derselben vorhanden ist. Darum lasset uns diese Lehre sorgfältig erwägen und sie bewahren, die die Apostel gegeben und so das schlichte Volk gelehrt haben.

Vorstehende Probe von 1546 beweist, daß das damalige Polnisch in Polen dasselbe war, wie das heutige Polnisch in Masuren, ferner daß die damalige Orthographie im Vergleich mit derjenigen der heutigen nationalpolnischen Zeitungen eine sehr mangelhafte und inkonsequente war. Es ist schwer festzustellen, welche Fehler dem Setzer und welche dem Verfasser zur Last fallen. Die Wörter in dem qu. Katechismus sind alle auch heute in Masuren gebräuchlich mit Ausnahme des Ausdrucks jenże ies statt który jestes. — Wie Maleczki in seinem Nachworte sagt, hat er diesen tschechischen Ausdruck absichtlich in Gebrauch genommen, einmal aus Pietät gegen den Tschechen und Vorreformator Huß, und sodann weil der Ausdruck in weiten Kreisen des polnischen Volkes damals üblich war. Heutzutage kennt wohl kaum Jemand in Polen oder in Masuren diese beiden Worte, welche deutsch lauten: „Der Du bist."

Sprachlich und orthographisch weit richtiger als dieser Katechismus ist in dem genannten Sammelbande der Königl. Bibliothek ein zweiter Druck, die polnische Uebersetzung des Catechismus Major aus dem Lateinischen, gedruckt 1598 bei Reusner in Königsberg. Der Name des Uebersetzers ist nicht genannt. Aber es ist die polnische Sprache des Kochanowski, und zugleich die den Masuren geläufige. Es ist die Sprache der Danziger polnischen Bibel und die des polnischen Gesangbuchs.

Masurische Sprache und polnische Sprache sind somit von Hause aus identisch. Erst im 18. Jahrhundert nimmt die Litteratur in Polen einen bedeutenden Aufschwung, die polnische Schriftsprache gewinnt einen großen Vokabelnreichtum, und der feine Geschmack, nach französischen Mustern gebildet, macht sich geltend. Die große Biegsamkeit und Weichheit der polnischen Sprache macht dieselbe ganz besonders für die lyrische Poesie geeignet. Die Werke des größesten

polnischen Dichters Mickiewicz beweisen, daß die polnische Sprache seit Kochanowski eine außerordentlich reiche Ausgestaltung und eine große Fülle von Ausdrücken gewonnen hatte, die ausreichend erscheinen konnte, um die feinste Nüancierung der Gedanken zur Erscheinung zu bringen. Gleichwohl vermochte man es nicht, sich von fremden Sprachen unabhängig zu erhalten. Eine wahre Flut von Fremdwörtern, aus dem Lateinischen, Französischen und Deutschen, überwucherte und beeinträchtigte die Schönheit der polnischen Sprache. Besonders die Zeitungslitteratur des vorigen Jahrhunderts zeigt ein buntes Gemisch, aus obigen Sprachen zusammengesetzt, welches nicht mehr schön war, und selbst die schöne Litteratur hielt sich nicht genug frei davon. Erst in neuester Zeit scheint man auch dort, dem Zuge der Zeit folgend und entsprechend der Ueberspannung des Nationalitätsprinzips, die volkstümliche Sprache der Vergangenheit wieder vorzuziehen und Fremdausdrücke nach Möglichkeit zu vermeiden. Wenigstens ist das bei Sienkiewicz entschieden der Fall. Es war nun selbstverständlich, daß durch den sprachlichen Fortschritt in der polnischen Litteratur die Kluft zwischen den katholischen Polen und den evangel. Masuren auch auf dem sprachlichen Gebiete immer größer werden mußte. Der Sprachschatz der Polen wurde immer reicher, der der Masuren schrumpfte immer mehr zu einem kleinen Ueberreste zusammen. Es ist bereits erwähnt worden, daß die polnischredenden Masuren ausschließlich den unteren Ständen angehören. Es war daher schon etwas großes, wenn dieselben im Gesangbuche und in der Bibel zu lesen imstande waren. Wer bildungseifrig war, sammelte sich noch ein paar Erbauungs- und Predigtbücher zu einer kleinen Bibliothek. Das war das äußerste Erreichbare. In späteren Zeiten kam auch noch der Gerßsche Kalender hinzu, dessen sämtliche Jahrgänge in so manchem masurischen Bauernhause sorgsam aufbewahrt worden sind.

Aber selbst wenn der Masure nicht abgeneigt gewesen wäre, Bücher aus Polen zu lesen, und seine Sprache an der polnischen Zeitungslitteratur weiter zu bilden, das Haupthindernis blieb die lateinische Druckschrift, welche durch den Einfluß des Jesuitismus im 17. und 18. Jahrhundert den gothischen Druck bald ganz aus Polen verdrängte, während in den masurischen Schulen alle Schulbücher, und in den Gemeinden alle Andachts- und Erbauungsbücher, nur in gothischem Druck gedruckt wurden. Die blutige Gegenreformation in Polen richtete die lateinische Druckschrft als ein Bollwerk gegen die Litteratur der deutschen Reformation auf. Und dies Bollwerk steht auch heute noch in den unteren Ständen mit voller Wirkung da als ein Schutz des Katholizismus und Wahrzeichen der polnischen Nationalität. Dadurch aber blieb Masuren vor dem Katholizismus und den polnischen Nationalitätsbestrebungen bis auf den heutigen Tag fast ganz bewahrt. Der Masure liest polnische Bücher mit lateinischem Druck ungern und mit Mühe. Auch der Unterzeichnete

mag kein deutsches Buch lesen, das mit lateinischen Lettern gedruckt ist, obwohl ihm das Lesen solchen Drucks nicht gerade Schwierigkeiten macht, da der empfangene Schulunterricht in der lateinischen und in der französischen Sprache die Sache erleichtert. Also der lateinische Druck der polnischen Bücher, der Katholizismus der Nationalpolen, und endlich der niedrige Bildungsstand der masurischen Bevölkerung verhinderten es, daß die nationalpolnische Litteratur in Masuren Eingang fand, und bewirkten es, daß die polnische Umgangssprache daselbst vielfach zu jenem unqualifizierbaren Gemisch von polnisch und deutsch entartete, welches jedem gebildeten Polen widerwärtig ist.

Im Interesse der Masuren ist es sehr zu wünschen, daß sie den Uebergangsprozeß zum Deutschtum recht bald überwunden hätten, um die unendlich reicheren Bildungselemente der deutschen Litteratur in sich wirken lassen und in den vollen Mitbesitz und Mitgenuß des geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens der deutschen Nation eintreten zu können. Wer diesen Uebergang aufzuhalten sucht, der versündigt sich an unserm lieben masurischen Volksstamme. Wer dagegen meint, die naturgemäß sehr langsame Verdeutschung wirksam beschleunigen zu können durch geflissentliche Entziehung jeder entsprechenden polnischen Lektüre, der erreicht damit nur das Gegenteil dessen, was frommt, und befördert nur das Eindringen der nationalpolnischen Hetzlitteratur in Masuren, und das Hineinziehen der Masuren in die antipreußische und staatsfeindliche Bewegung der Polen. Und das muß ein Jeder, der die Masuren lieb hat, zu verhindern suchen.

Nicht um die Masuren besser polnisch sprechen zu lehren, sondern um den noch nicht genügend deutsch verstehenden Masuren geistige Nahrung zu geben, die sie brauchen und die sie mit gutem Nutzen genießen können, ist es nötig ihnen so polnisch zu schreiben, wie sie es verstehen können, bis das Volk durch die Schule, den Militärdienst, durch deutsche Volksbücher und durch den Verkehr mit den deutschen Mitbürgern, zu einer solchen Beherrschung der deutschen Sprache gelangt sein wird, daß es keinen Lesestoff in polnischer Sprache mehr nötig hat.

Zu obigen Ausführungen bin ich veranlaßt worden durch die Bemerkung in den „Mitteilungen der Litterarischen Gesellschaft Masovia“ pro 1902, S. 223, daß „besonders über die im preußischen Masuren gebräuchliche Sprache der Masuren so gut wie nichts geschrieben ist.“

Königsberg i. Pr. **O. Gerß.**

VII.

Der Aufenthalt des Hofes und der Königsfamilie in Ortelsburg, 24. November 5. Dezember 1806.

Von Dr. **Gustav Sommerfeldt** in Königsberg.

Während die Verhandlungen, die mit Napoleon eingeleitet waren, indem preußischerseits der Flügeladjutant Graf August von Dönhoff den Unterhändler abgab, ihren Abschluß noch nicht gefunden hatten, wurde, unmittelbar nachdem der König in Ortelsburg eingetroffen war (24. November 1806)[1]), auch der schon von Osterode aus begonnene Depeschenwechsel mit Rußland eifrig fortgesetzt.[2]) Auffallenderweise bezeichnet der Bürgermeister Kowalewski, bei dem der König für kurze Zeit Aufenthalt nahm, in seiner Ortelsburger Chronik[3]) dieses Verweilen als ein sechswöchentliches. Der König blieb vielmehr in Ortelsburg nur wenige Tage. Er reiste am 25. sogleich nach Pultusk weiter zur Besichtigung der russischen Truppen und blieb in Pultusk bis zum 27., an welchem Tage er mittags nach Ortelsburg zurückkehrte und am 5. Dezember morgens von Ortelsburg nach Wehlau aufbrach. Die Königin hatte in Ortelsburg überhaupt nicht Wohnung genommen, sondern war im nahegelegenen Fugatten, der Behausung der verwitweten Landrätin von der Goltz, abgestiegen.[4]) Friedrich Wilhelm hinterließ der Königin, ehe er nach Pultusk

[1]) Der König verweilte an eben diesem Tage auf der Durchreise auch kurze Zeit in Neidenburg. F. Gregorovius, Die Ordensstadt Neidenburg. Marienwerder 1883. S. 147.

[2]) Ein Handschreiben Friedrich Wilhelms an Kaiser Alexander I. war aus Osterode am 20. November abgegangen. Ueber den wichtigen Kronrat, der an eben diesem Orte stattgefunden hatte, vgl. K. A. v. Hardenberg, Denkwürdigkeiten, ed. L. v. Ranke. Bd. III. Leipzig 1877. S. 104, 231—232; V, S. 398—402, H. Hüffer, Die Kabinettsregierung in Preußen und Johann Wilhelm Lombard. Leipzig 1891, S. 294.

[3]) Altpreußische Monatsschrift 38, 1901, S. 144.

[4]) Graf Vitzthum von Eckstädt, Ueberblick über die Geschichte der Stadt Ortelsburg, (Oberländische Geschichtsblätter 5, 1903, S. 9). Friedrich Leopold von der Goltz, Landrat des Kreises Ortelsburg, geboren 1742, war am 12. Februar 1803 in Fugatten gestorben.

ging, ein an Alexander I. gerichtetes Schreiben, das von ihm eigenhändig in Osterode aufgesetzt war und das Datum des 24. November trug.[1]) Sie beauftragte, während der Hof sich damit belustigte am 26. November eine Jagd in der Ortelsburger Gegend zu veranstalten, mit der Beförderung des Schreibens den Feldjäger, der am 26. November abends von Ortelsburg an den Kaiser abgefertigt wurde.[2])

In Osterode war die Entscheidung gegen den Grafen Haugwitz gefallen, der sich nicht lange darauf auch von der Leitung des auswärtigen Departements zurückzog. Dieses wurde provisorisch dem Geheimen Kabinetsrat Beyme übertragen. Hüffer sagt zwar[3]), daß Haugwitz am 30. November nach Ortelsburg gekommen sei, indessen ergeben die Eintragungen im Tagebuch Schladens,[4]) daß Haugwitz, der wegen Augenleidens in Hohenstein einen Tag Aufenthalt genommen hatte, am 25. mittags mit den übrigen Diplomaten in Ortelsburg anlangte. Haugwitz informierte von Ortelsburg aus in einem Schreiben vom 25. November, das am 26. zusammen mit dem erwähnten königl. Handschreiben abging, den Grafen August von der Goltz, preußischen Gesandten in Petersburg, über die allgemeine Lage.[5]) Napoleon — so schrieb er — hat bei den ersten Verhandlungen als Bedingungen für den künftigen Frieden vorgeschlagen: Abtretung der preußischen Westprovinzen bis auf die Altmark und die Stadt Magdeburg, Entrichtung einer Kontribution von 100 Millionen Franks, bedingungslosen, jedesmaligen Beitritt Preußens zu den Veränderungen, die Napoleon in Deutschland treffen wird.

Als Napoleon über diese Bedingungen dann hinausging, die Verhandlungen in die Länge zog und einen Waffenstillstand vorschlug, waren die Unterhändler bereit auch hierauf einzugehen. Friedrich Wilhelm verweigerte indessen, wie Duroc ihm den Entwurf vorlegte, die Unterzeichnung, weil das Abkommen den Interessen Preußens und Rußlands in gleicher Weise widerstreite. Zumal die neuen Vorschläge Napoleons von den älteren Bedingungen auch ganz absahen, beschränkte sich der König darauf für den Augenblick nun zu antworten, daß er mit den beiden Höfen, die zur Vermittelung be-

---

[1]) Bei v. Hardenberg, Denkwürdigk. Bd. III, S. 235—236 ist dieses Schreiben mit dem Datum 23. November mitgeteilt. Der noch vorliegende Entwurf bei den Akten: Kgl. Geheimes Staatsarchiv zu Berlin, Rep. XI: Rußland 156 C, fol. 97—98 zeigt aber 24 hineinkorrigiert.

[2]) Ein Irrtum Graf Bitzthums ist es, wenn dieser a. a. O. S. 9 glaubt, die prinzlichen Kinder hätten sich in Ortelsburg bei der Königin befunden. Sie waren vielmehr nach Danzig gebracht worden und reisten von da mit der Oberhofmeisterin Gräfin von Voß direkt nach Königsberg. E. Kittel, Königin Luise in ihren Briefen. Memel 1900. S. 78.

[3]) Hüffer a. a. O. S. 297.

[4]) H. L. von Schladen, Preußen in den Jahren 1806—1807. Mainz 1845. S. 59.

[5]) Kgl Geheimes Staatsarchiv zu Berlin Rep. XI: Rußland 156 C, fol. 96.

rufen sind, denen zu Petersburg und Wien, besonders mit Petersburg, sich vorerst ins Benehmen setzen müsse. Um Rußland eine Einflußnahme zu ermöglichen, hat der König dem Marquis von Lucchesini befohlen vorläufig noch in Berlin zu bleiben. Dieser wird jedoch abberufen werden, sobald Kaiser Alexander den Entschluß fassen sollte zur gegnerischen Partei überzugehen. Die Aufgabe Goltzs ist es, in Petersburg möglichst bald eine deutliche Erklärung über den Gegenstand zu erlangen. Zwecks Beschleunigung einer solchen sind zugleich dem Baron von Krüdener, russischen Geschäftsträger bei Friedrich Wilhelm, Mitteilungen über den Sachverhalt gemacht worden. Dem Fürsten Radziwill, der auf der Reise von Königsberg am 27. November Ortelsburg passierte, um sich zu seinen Eltern nach Südpreußen zu begeben, wurde Auftrag gegeben auf die Stimmung der dortigen Polen, die freilich durch die Manifeste Napoleons schon aufgewiegelt waren, Einfluß zu gewinnen. Da er Warschau schon von 8000 Mann Franzosen besetzt fand, konnte er wenig ausrichten und kehrte am 1. Dezember zum Könige nach Ortelsburg zurück.[1])

Einem eigenhändigen Schreiben vom 28. November, das Friedrich Wilhelm darauf am 30. November aus Ortelsburg an Alexander I. abgehen ließ,[2]) war ferner eine Depesche vom 29. November an Goltz beigegeben, die über den Stand der Verhandlungen mit England berichtete. Es sei Aussicht zu einem Subsidienvertrag mit dieser Macht zu gelangen. England will eine halbe Million Pfund Sterling vorschießen, wenn Preußen den Krieg fortsetze und auf Hannover verzichte. In Betracht kommt ferner die Neutralität in Dänemark, die, wie Haugwitz erwähnt, von den Franzosen garnicht mehr respektiert werde. Die Franzosen seien nicht nur in Schleswig-Holstein eingerückt,[3]) sondern hätten auch an Dänemark die Aufforderung gerichtet, seine Häfen nebst dem Sund den englischen Schiffen zu sperren. Haugwitz spricht die Erwartung aus, daß Alexander I. seine Gesandten in London und Kopenhagen dahin instruieren wird, ihre Bemühungen mit denen der preußischen Gesandten in London und Kopenhagen zu vereinen, um die dortigen Höfe zu energischen Entschließungen gegenüber dem gemeinsamen Feinde zu veranlassen.[4])

Der Kurier, der diese Depesche vom 29. überbrachte, nahm zugleich ein Schreiben Beymes aus Ortelsburg vom 30. November an Goltz mit, worin dieser auf eine inzwischen eingetroffene Depesche Goltzs vom 18. November antwortet. Die früheren Bekanntgaben,

---

[1]) v. Schladen a. a. O. S. 62 und 66.

[2]) Es liegt vor Geheimes Staatsarchiv zu Berlin Rep. XI, 156 C, fol. 112—13, gedruckt bei v. Hardenberg, Denkwürdigk. II, S. 236—238. Den Abgang des Feldjägers erwähnt v. Schladen a. a. O. S. 65 auch richtig zum 30. Nov.

[3]) Marschall Bernadotte; vgl. v. Schladen a. a. O. S. 63.

[4]) Geh. Staatsarchiv zu Berlin, ebenda fol. 99—100.

so führt Beyme aus, würden schon die Befürchtungen des Ministeriums in Petersburg zerstreut haben betreffs der Rolle, die Preußen beabsichtige Frankreich gegenüber zu spielen. Auch sei es diesseits mit besonderer Genugtuung aufgenommen worden, daß Kaiser Alexander die Besorgnisse seines Ministeriums darüber, als könnte Friedrich Wilhelm die ihm von Napoleon in Vorschlag gebrachten Bedingungen unterzeichnen, die den Interessen Preußens und Rußlands in so hohem Maße entgegentreten, in keinem Zeitpunkt geteilt habe. Ohne von den endgültigen Entschließungen Rußlands in Kenntnis gesetzt zu sein, habe der König doch in einer Weise sich entschieden, die den Absichten Rußlands vollkommen entspreche, und das Anrücken der so bedeutenden russischen Streitkräfte würde ein wichtiger Hebel für die zu erwartenden großen Erfolge des Feldzuges sein. Daß gleichzeitig Feldmarschall Graf Kamenskoi zum Chef der ganzen russischen Armee ernannt sei,[1]) werde die Sache erheblich weiter fördern können. Die Nachricht von der Entbindung der russischen Kaiserin von einer Großfürstin hat der preußische Hof schon durch Bennigsen erhalten, und ist darauf eine schriftliche Beglückwünschung an den Kaiser ergangen, die indessen Goltz auch mündlich noch wiederholen möge. Endlich noch möge Goltz vom Inhalt der gegenwärtigen Depesche und von dem der Depesche vom 25. November an General Karl von Phull in Petersburg Mitteilung gelangen lassen.

Es schwebt über dieser Mission Phulls, der längere Zeit in maßgebender Stellung dem Generalstabe der preußischen Armee angehört hatte, ein gewisses Dunkel, das insofern noch eine Verstärkung erhält, als Phull nicht lange darauf die Stellung in Preußen aufgab und in russische Dienste überging.

Wie die Depeschen ergeben, war Phull, der mit Rüchel, Stein und Schrötter zu den Gegnern jener Kabinettspolitik gehört hatte, die in Haugwitz, Beyme und Lombard ihre Hauptvertreter hatte, am 8. November von Graudenz aus entsandt worden, um auf Grund der bisher von dem preußischen Hauptmann Schoeler mit Baron von Budberg und dem Kaiser in Petersburg gepflogenen Verhandlungen über die näheren Umstände der durch Rußland zu gewährenden Truppenunterstützung die Vereinbarungen zu treffen. Phull langte am 17. November in Petersburg an und wurde unter Vermittelung Goltzs zu mehrmaligen vertrauten Unterhandlungen mit dem Kaiser herbeigezogen.

Der Bericht Phulls aus Petersburg vom 21. November 1806[2]) besagt, daß er dort nebst einem königlichen Handschreiben auch ein Tableau vorgelegt habe über die Lage in Preußen und über die Möglichkeit den Krieg diesseits der Grenze fortzusetzen. Russische

[1]) v. Schladen a. a. O. S. 62, vgl. auch S. 66, registriert diese Nachricht schon zum 27. November.

[2]) Geh. Staatsarchiv zu Berlin, ebenda fol. 120—121.

Truppen in Stärke von 150 000 Mann sammeln sich bei Brescz. Der Kaiser wird, wenn die Franzosen in den preußischen Landen bleiben sollten, und keine Einigung erfolgt, auf die Sicherung der eigenen Gebiete bedacht sein müssen und wird zu diesem Zwecke auch Streitkräfte von erheblicher Bedeutung nach Ostpreußen werfen. Sollten die Franzosen das Land räumen, jedoch die Häfen besetzt halten, so würde das gleichwohl dem Kaiser den Anlaß zum Krieg geben, den er entweder an der Weichsel oder an der Oder dann eröffnen wird. Goltz konnte in einem Begleitschreiben vom 24. November[1]) dem Könige mitteilen, daß die Eröffnungen Pbulls der Sachlage entsprächen, und Alexander von den besten Gesinnungen rücksichtlich Preußens und der zu wahrenden Interessen des Königs erfüllt sei.

Die Hoffnung auf eine günstigere Wendung der Angelegenheiten im Westen wurde jetzt endgültig aufgegeben, da am 28. November der offizielle Bericht Blüchers über die näheren Umstände der Kapitulation seines Korps aus Lübeck beim Könige eintraf.[2]) Es veranlaßte dies auch den König in ausführlicher Verordnung, die er am 1. Dezember von Ortelsburg aus erließ, gegen die Offiziere, Festungskommandanten und Gouverneure, die im Gegensatz zu Blücher es an der wünschenswerten Treue hatten fehlen lassen, mit strengen Strafen vorzugehen.[3]) Die Verhandlungen wegen endgültiger Besetzung des Ministerpostens im auswärtigen Departement wurden fortgesetzt. Nachdem Freiherr vom Stein schon früher dieses Amt ausgeschlagen hatte,[4]) ließ Stein unterm 3. Dezember, nachdem auch Freiherr von Jacobi-Klöst, der Gesandte in London, abgelehnt hatte, dem König aufs neue die Gründe für seine Weigerung durch den Legationsrat Niebuhr vortragen.[5])

Der Aufenthalt in Ortelsburg wäre, da ruhrartige Krankheiten ausbrachen, und die Königin die Weiterreise wünschte, damals wohl schon abgebrochen worden, wenn nicht Friedrich Wilhelm das Herannahen des zweiten russischen Heeres hätte abwarten wollen, das unter General von Buxthövden stand. Sehr erfreut war der König, durch den General der Kavallerie v. Köhler, der am 2. Dezember in Ortelsburg anlangte, nachdem er den Posten als Gouverneur von Warschau vor den heranrückenden Franzosen hatte verlassen müssen, Genaueres über die Lage in Südpreußen und über die Truppenbewegungen der Franzosen zu vernehmen.[6]) Es ergab sich zugleich, daß die noch

[1]) Geh. Staatsarchiv zu Berlin, ebenda kol. 118—119.
[2]) v. Schladen a. a. O. S. 63.
[3]) v. Schladen a. a. O. S. 76—77.
[4]) v. Schladen a. a. O. S. 64. Haugwitz verabschiedete sich von den Majestäten am 29. November, lebhaft bedauert von Krüdener, da Rußland den Grafen gern dem Hofe erhalten gesehen hätte, und die Nachfolgerschaft Beymes Unzuträglichkeiten hatte.
[5]) M. Lehmann, Freiherr vom Stein Bd. I. Leipzig 1902. S. 442.
[6]) v. Schladen a. a. O. S. 67.

an der Weichsel stehenden russischen Truppen im Begriff seien auf Ostrolenka zurückzugehen, und gleichzeitig die andere russische Armee von Osten herannahe. Dies bestimmte den König wesentlich, seine Abreise nach Wehlau zu beschleunigen. Am 4. Dezember erging noch aus Ortelsburg eine Kabinettsordre, die die stärkere Verproviantierung der Festung Graudenz anbefahl. Der Ueberbringer der Depesche, Major von Klüx, hatte den Auftrag, auch mündlich an General de Courbiere auszurichten, daß Graudenz „bis aufs äußerste" gehalten werden müsse. Einen gewissen Abschluß fand die Korrespondenz mit Rußland noch durch einen Bericht Goltzs aus Petersburg vom 1. Dezember 1806.[1]) Friedrich Wilhelm antwortete darauf durch Kabinettsordre vom 14. Dezember 1806, die er an Goltz von Königsberg aus erließ,[2]) wo er am 10. Dezember angekommen war. Die Reise nach Wehlau und Königsberg war für alle Beteiligten in der strengen Kälte und bei den mangelhaften Reisevorkehrungen eine sehr beschwerliche.[3])

Graf Vitzthum a. a. O. S. 9 bemerkt, daß Friedrich Wilhelm sich am 29. Dezember 1806 abermals in Ortelsburg aufgehalten habe, indem er um jene Zeit beim Heere sich befand, dessen Gros beim Rückzug von Soldau einige Zeit in Ortelsburg lag.[4]) Es kann die Meinung Vitzthums wohl nicht ganz zutreffen, denn von Schladen a. a. O. S. 88 und S. 92—93 erwähnt, daß der König in den letzten Tagen des Dezember sein Hauptquartier ununterbrochen in Königsberg gehabt habe.[5]) Die intimen Beziehungen, die Ende November und Anfang Dezember 1806 den Hof und das Königshaus mit der Ortelsburger Bürgerschaft verknüpft hatten, sind nicht wieder erneuert worden. Indessen wandte sich Frau Landrätin von der Goltz mit Eingabe aus Fiugatten vom 15. März 1808 an Königin Luise, da sie durch den Krieg in Not geraten war und nur eine Pension von 100 Talern hatte, mit der sie ihr Leben kärglich fristete. Die Königin übersandte ihr am 26. März 1808 aus Königsberg vier Friedrichsdor, indem sie damit, wenn sie auch nicht helfen könne, doch wenigstens die Not des Augenblicks zu lindern hoffe.

---

[1]) Geheimes Staatsarchiv zu Berlin, ebenda fol. 122—124.

[2]) Inzwischen war ein weiteres Schreiben Beymes an Goltz noch aus Wehlau unterm 7. Dezbr. 1806 ergangen. Geh. Staatsarchiv, ebenda fol. 125—126.

[3]) Königin Luise traf in Königsberg am 9. Dezember ein. Küsel, Königin Luise S. 79. Ueber die Eintragung der Verse aus Goethes „Werther" in Königin Luises Tagebuch am 5. Dezember 1806 in Ortelsburg siehe Küsel a. a. O. S. 58 und 79.

[4]) Ueber die Vorgänge: O. v. Lettow-Vorbeck, Der Krieg von 1806 und 1807. Bd. IV. Berlin 1896. S. 156 ff., A. Rabel, Le maréchal Bessières, duc d' Istrie. Paris 1903. S. 118—121.

[5]) Sophie Marie Gräfin von Voß, 69 Jahre am preußischen Hofe. Leipzig 1876. S. 266—267. Vgl. auch die Schreiben Friedrich Wilhelms III. an Alexander I. aus Königsberg, 22. und 31. Dezember 1806 bei P. Bailleu, Briefwechsel Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise mit Kaiser Alexander I. Leipzig 1900. S. 141—143.

VIII.

Die Tagebücher des Grafen Ernst Ahasverus Heinrich von Lehndorf.

Mitgeteilt von Dr. **K. Ed. Schmidt.**

5. Fortsetzung.

1755.

1. Januar. Wieder ist ein Jahr zu Ende gegangen, nicht das glücklichste in meinem Leben; ohne großen Kummer gehabt zu haben, habe ich doch auch nicht viel Freude gehabt, und immer ist das Gegenteil von allem, was ich mir wünschte, eingetroffen. — Ich gebe zu allen Fürstlichkeiten und zur Prinzessin Amalie, wo ich die Amsterdamer Juden finde, die ihr einen einzigen Stein im Werte von 100 000 Talern zeigen. — Abends bei der Marschallin Schmettau großer Trubel.

2. Zur Mittagstafel beim Grafen Podewils, abends bei Hofe. Mit Freuden kehre ich heim, um mich mit meinen Büchern zu beschäftigen.

3. Mittagessen bei Reuß, wo ich so gern bin. Ich würde nicht in die Oper gegangen sein, wenn mich nicht eine gewisse Angelegenheit, die mich sehr beschäftigt, dahin geführt hätte. Abends bei Wulfenstjerna. Ich halte, was ich mir vorgenommen habe, nämlich nach dem Abendessen nicht mehr zu spielen; meine Gesundheit und mein Gemüt befinden sich wohl dabei.

4. Der König speist bei der Königin-Mutter zu Mittag; demgemäß bin ich verpflichtet, die Königin dahin zu führen. Diese Diners sind für mich eine schwere Last. — Prinz Ferdinand, der zum Abendmahl geht, macht mir einen Degen zum Geschenk. Abends bin ich beim Prinzen Heinrich, wo man an verschiedenen kleinen Tischen speist. Es sind mehrere fremde Frauen hier, unter andern eine Frau Asseburg, welche Geist und einen großen Redefluß besitzt, sehr häßlich ist, wiewohl sie sich selbst dafür nicht hält, und über alle Maßen sonderbar. Sie bleibt manchmal fünf bis sechs Tage in ihrem Zimmer, ohne Licht oder irgend eine lebende Seele hereinzulassen. — Es wird allgemein erzählt, daß der König Chazot[1])

[1]) Vgl. 5, 181 f.

zurückkommen läßt. Es ist der unwürdigste Mensch von der Welt, der drei- oder viermal vom Könige gejagt worden und ebenso oft wiedergekommen ist. Nachdem er den Strelitzer geplündert hat, indem er den Liebhaber einer alten schrecklichen Herzogin spielte, erzählt man sich nun, daß er bald wieder auftauchen wird. — Der Bischof von Breslau[1]), ein Bösewicht durch und durch, bildet das Entzücken der kleinen Abendessen, und ein anderer eben solcher Bösewicht, der alte Baron[2]), ist darob sehr eifersüchtig. Was mich anbetrifft, so liebe ich den letztern, bin aber immer in Verzweiflung, mit dem bezaubernsten Geist einen so schlechten Charakter verbunden zu sehen.

5. Allein zu Hause, bis es Zeit ist an den Hof zu gehen. Ich bleibe hier nur einen Augenblick. Prinz H.[3]) kommt zu mir. Ich maskiere ihn sogleich als Abbé und führe ihn in ein Zimmer, wo D. in der Tracht Ludwigs XV. auf einem Thron sitzt; vier als Höflinge gekleidete Puppen bilden seinen Hof. Der Prinz trägt Massillons[4]) Predigt am Fest der drei Könige vor. Ich unterhalte mich den Abend recht gut.

6. Allein bis zur Zeit der Oper. Es wird Montezuma[5]) gegeben, die schönste Oper, die ich bis jetzt gehört habe. Die Königin schilt mich aus, da ich sie zur Oper verfehlt habe.

7. Allein bis zu dem Augenblick, da ich die Königin auf die Redoute führe.

8. Allein. Meine Stimmung ist nicht dazu angetan, um vergnügt zu sein. Der Ehrgeiz, die Ungewißheit in betreff meiner Zukunft, die Furcht zu verlieren, was ich liebe, und eine feste Versorgung, die ich im Auge habe, machen mir die Einsamkeit lieb nnd bringen mich in Verzweiflung, wenn ich in Gesellschaft bin.

9. Abends am Hof der Königin-Mutter, von wo ich mich recht schnell zurückziehe. Der König kommt gewöhnlich für einen Augenblick an diesen Hof, und dann ist es immer ein Schauspiel zu beobachten, wer sich am meisten bemüht, von S. Maj. gesehen zu werden. Der Prinz Moritz[6]), der von seinem Vater ganz nach der Natur aufgezogen worden, ist in dieser Schule so gut eingeschlagen, daß er wenig mehr als ein Dummtier geworden ist; dieser selbe Prinz Moritz glaubt, daß es zur Dienstpflicht gehöre, an diesem Hof nicht

---

[1]) Mit dem Spitznamen „Bischof von Sodom", vgl. 8, 128 Anm. 4.
[2]) Pöllnitz.
[3]) Heinrich.
[4]) Des französischen Kanzelredners (1663—1742.)
[5]) von Graun (1701—59), wozu Friedrich d. Gr. den Text französisch entworfen und Tagliazucchi die italienischen Verse gemacht hatte. Schneider, Geschichte der Oper und des Königlichen Opernhauses in Berlin. Berlin 1852. S. 145.
[6]) Am Rande von späterer Hand: von Anhalt, Chef eines in Stargard stehenden Regiments, der dritte Sohn des berühmten „Schnurbart" (dies Wort so deutsch). Vgl. 4, 26 f.

zu fehlen und sein häßliches Gesicht vor unserm liebenswürdigen Monarchen zu zeigen.

10. Mein Bruder langt aus Potsdam an. Er ist ein sehr guter Junge, den ich liebe, er besitzt Verstand und Kenntnisse, den besten Charakter von der Welt und ein hübsches Gesicht, kurz er ist ein anständiger Mensch. Aber liebenswürdig ist er nicht. Seine Stimme klingt unangenehm, er spricht zu laut, weiß sich nicht zu bezwingen und spricht zu offen seine Ansichten über Dinge aus, wo er schweigen könnte. — Abendessen bei Herrn v. Kannenberg in sehr großer Gesellschaft. Eine ganze Flut kleiner schlesischer Grafen ist da; sie sehen aus wie die Pygmäen.

11. Bei der Königin-Mutter, wo der König das Mittagessen einnimmt. Abends gibt's ein kleines Fest bei der Prinzessin Amalie. Die vier Hofdamen sind als Statuen kostümiert, ich als Pygmalion[1]). Ich rufe die Bilder der Prinzen von Preußen und Heinrich, sowie die der Prinzessinnen Heinrich und von Darmstadt an, welche Statuen Leben verleihen, als das Orakel mir eine Büchse mit roter Schminke gibt mit der Antwort, das sei das einzige Mittel, sie zu beleben. Alsbald tanzen sie um mich herum, und ich führe sie sodann zur Prinzessin, um ihnen die ersten Höflichkeiten zu erweisen. Wir speisen an kleinen Tischen. Die Gesellschaft ist sehr lebhaft, und man tanzt nach Tisch Rundtänze und spielt Blindekuh, wobei der alte Baron einen ganz gefährlichen Fall tut. Das wäre wirklich ein ganz merkwürdiges Schicksal gewesen, wenn er bei seinen 66 Jahren beim Blindekuhspiel den Hals gebrochen hätte.

12. Mit meinem Bruder bei Gronsfeld. Abends führe ich ihn an den Hof.

13. In der Oper und abends bei Puebla, wo der Bischof Schaffgotsch Biskuits ißt, als wären sie Hostien. Die ganze Gesellschaft ist darüber entrüstet, besonders die Katholiken.

14. Mittags besuche ich mit meinem Bruder unsere alte Erzieherin. Ich finde, man muß niemals die Dankbarkeit vergessen, die man solchen Personen schuldet. — Chaot ist da. Vorläufig spielt er noch eine sehr törichte Rolle, aber die Politiker des Hofes behaupten, daß es ein Spiel sei und daß er bald völlig in seinem alten Glanz erscheinen werde. — Auf der Redoute beschimpft der Markgraf Heinrich Daniel Danckelmann und sagt ihm, er sei eine Canaille. Dieser schreibt an den König und beklagt sich darüber. Der Marschall Kalkstein erteilt auf Befehl des Herrn dem Markgrafen einen Verweis, indem er ihm erklärt, daß er, wenn er sein Betragen nicht ändere, leicht an Orte gesandt werden könne, wo er nicht imstande sein würde, Beleidigungen auszustoßen. Der Markgraf entschuldigt sich damit, daß Danckelmann, der im Grunde ein recht

[1]) P., König von Cypern, verliebte sich in das elfenbeinerne Bild einer Jungfrau, das Aphrodite belebte und ihm zur Gemahlin gab.

unbedeutender Mensch ist, ihn mit seinem Bruder entzweit habe. — Der Graf Rödern[1]), welcher eine Gräfin Hoym geheiratet hat, wird zum Präsidenten in Oppeln mit dem Titel eines Staatsministers ernannt. Es ist eine von jedermann gutgeheißene Wahl.

15. Mein Bruder reist ab, und ich speise beim Prinzen Heinrich mit dem Prinzen von Preußen und dem alten Baron. Wir sind bei bester Laune. Prinz Heinrich hat für die Prinzessin aus Paris einen Stoff kommen lassen, der wunderhübsch ist. Abends bin ich auf einem Ball bei Forcade. Man glaubt, daß die zweite Tochter Schellendorf heiraten wird.

16. Beim Prinzen von Preußen wieder in kleinem Kreise. Nach Tisch gehen wir zur Platen[2]), die ihr Zimmer nicht verlassen kann, weil sie so viel Schulden hat, daß sie selbst ihre Kleider hat versetzen müssen. Man sagt ihr so viel Dinge und behandelt sie so sehr als Dirne, daß sie anfängt zu weinen und zu heulen. Das ist der Lohn des Lasters. — Der Prinz ist stark beschäftigt, seine ganze Abhandlung über den fingierten Krieg in Hannover ins Reine zu schreiben.

17. Ich diniere bei Arnheim, wobei ich mich etwas zu lange aufhalte und die Königin verfehle. Diese gerät in so fürchterlichen Zorn, daß sie ins Palais läuft und beim Prinzen von Preußen über mich und den Prinzen Heinrich ein Geschrei erhebt, wobei sie uns droht, sie werde an den König schreiben. Prinz Heinrich seinerseits gerät auch in Zorn, kurzum, ich habe genug zu tun, alles beizulegen. Zwei Stunden darauf habe ich eine Auseinandersetzung mit der Königin, wobei ich ihr wacker die Wahrheit sage. Abends speise ich beim jungen Grafen Podewils, der sein Haus ganz reizend möbliert hat.

18. Geburtstag des Prinzen Heinrich. Man diniert bei der Königin-Mutter, und abends gibt der Prinz von Preußen seinem Bruder ein prächtiges Fest. Es ist eine Zusammensetzung aus allen möglichen Festen, die wir seit mehreren Jahren schon veranstaltet haben. Um 9 Uhr erscheine ich als Juppiter, vom Blitz begleitet, und erkläre ihnen, daß das Verbrechen bis an meinen Thron gedrungen sei und daß ich ihnen die Strafe zudiktiere, fortan in den kleinen Häuschen zu wohnen. Darauf jage ich sie aus dem Zimmer in den Saal, wo Lamberg, der den Momus[3]) darstellt, jedem eine Narrenkappe aufsetzt, und dann soupieren wir in einem kleinen Häuschen, das im Saal eigens dazu aufgebaut und vom Prinzen selbst bemalt

---

[1]) Heinrich Adolf Graf v. R., geb. 10. März 1729, gest. 28. Okt. 1759, war Ober-Amts-Konsistorial-Präsident zu Oppeln. Schumann, Europ. genealog. Handbuch, Leipzig 1754, Kneschke, Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart, Leipzig 1853. Vgl. auch 7, 75 Anm.

[2]) Vgl. 8, 176.

[3]) Gott des Spottes und der Heiterkeit.

worden ist. Nach Tisch werden kleine Spiele gespielt, und um 1 Uhr zieht man sich zurück.

19. Allein bis zum Abend. Am Hof der Königin wird Frau v. Blumenthal vorgestellt. Der König soupiert beim Prinzen Heinrich. Was mich anbetrifft, so bin ich beim Prinzen Ferdinand, der mich zu Schlitten durch die ganze Stadt führt und dann den Thee bei mir einnimmt. — Frau v. Asseburg, die am Hofe ist, ist krank, zum Teil eingebildet, zum Teil wirklich; sie nimmt immer zur Stärkung, bevor sie sich zu Tisch setzt, Magentropfen und zwei Gläser spanischen Wein.

20. Allein zu Hause. Gegen Abend besuche ich den Oberst Grafen Wartensleben, der soeben ganz plötzlich seine Frau verloren hat. Sie war nicht liebenswürdig, aber ihre Gediegenheit und ihre große Tugend ließen diesen Mangel vergessen. — Einen Augenblick gehe ich zu Bismarck[1]), wo ich soupieren sollte, und von da zum Prinzen Heinrich, den ich mit der Abfassung einer Predigt beschäftigt finde. Mit ihm gehe ich zum Schluß der Oper, um die Königin nach Hause zu führen, dann soupiere ich mit der Horde bei Ahlfeld.

21. Allein bis zum Abend. Cocceji von der Garde besucht mich vormittags. Der Junge ist voll Geist, und ich halte ihn für einen sehr guten Charakter. Gegen Abend gehe ich zum Prinzen Heinrich, den ich mit der Abfassung einer Predigt beschäftigt finde, die ihm aufs beste gelingt. Dann begebe ich mich auf die Redoute, wo man vor Kälte vergeht.

22. Bei Gronsfeld. Abends einen Augenblick beim Prinzen von Preußen, aber da ich hier ein großes Gewühl finde, so entferne ich mich, um beim Hofmarschall Wartensleben zu soupieren, wo ich Dinge sehe, die mich beunruhigen. Hierauf maskiere ich mich als Hamburger Priester und gehe zum General Forcade, wo Ball ist. Zu meiner Verzweiflung vernehme ich den Tod Schlabrendorfs[2]), eines liebenswürdigen jungen Mannes von 23 Jahren, der sein Glück gemacht haben würde, wenn er am Leben geblieben wäre. Er stirbt an den Pocken, woran er nur acht Tage krank war, denn ich habe ihn noch bei diesem selben General Forcade vergangenen Mittwoch tanzen sehen. Er hatte eine Liebe bei Hofe: bella Dea[3]). Man sagt, daß diese in Verzweiflung ist.

23. Ich speise zu Mittag beim Prinzen Heinrich mit seinen beiden Brüdern, Pölnitz und Bielfeld. Die Unterhaltung ist sehr lebhaft. Wir lesen Briefe von Friedrich I., die sehr schlecht geschrieben sind. Man spricht über Religion, und es werden darüber recht starke Dinge geäußert. Zuletzt bekennen die meisten, daß sie gar keine haben. — Ich gehe in die Akademie, wo man über sehr

[1]) Staatsminister, vgl. 4, 32.
[2]) Am Rande: Er war Legationsrat und im Begriff Gesandter zu werden. Vgl. 7, 41.
[3]) Frl. v. Brand, vgl. 8, 149.

gewöhnliche Dinge lieſt und der größte Teil der Zuhörerſchaft ſchläft. — Abends bei der Königin-Mutter.

24. Geburtstag des Königs. Man ſpeiſt bei der Königin-Mutter, und die Prinzeſſinnen ſtellen zu dieſem Eſſen ihre ſchönen Kleider zur Schau. Man geht in die Oper, und von da begleite ich den Prinzen Heinrich zu Frl. v. Danckelmann. Abends ſpeiſe ich bei Bredow, wo man ſich wohl fühlt trotz der Dummheit des Hausherrn. Dieſer hat gänzlich ſeine Stimme verloren, aber nicht ſeinen Verſtand, da er nie welchen beſeſſen hat.

25. Ich beſuche Frau v. Trott, deren Tochter eine ganz merkwürdige Krankheit hat; man nennt ſie auf Deutſch „Kriebelkrankheit." Sie zuckt Tag und Nacht mit Füßen und Beinen und zwar dermaßen heftig, daß man ſich entſetzt; es iſt außerordentlich jammervoll. Von da gehe ich mit dem Prinzen Ferdinand in die Freimaurerloge, wo man einen jungen Beauvoye aufnimmt; es iſt die abgeſchmackteſte Kinderei. — Abendeſſen beim Prinzen Heinrich an verſchiedenen kleinen Tiſchen. Ich bin an dem des Prinzen von Preußen mit der Platen, der Marſchall[1]), Frau v. Oertzen dem Biſchof, Cocceji von der Garde, dem Fürſten von Köthen und dem Marſchall Schwerin. Ich mache hier die Bekanntſchaft eines polniſchen Grafen namens Oginski, der liebenswürdig zu ſein ſcheint.

26. Am Hofe des Königs. Darauf diniere ich bei Frau v. Aſſeburg in kleiner Geſellſchaft, wo wir ſehr vergnügt ſind. Um 5 Uhr gehe ich zur Prinzeſſin Amalie, wo Prinz Heinrich eine ſelbſtverfaßte Predigt lieſt, die vorzüglich gelungen iſt; er trägt ſie mit voller Würde und Beredſamkeit vor. — Nachdem ich einen Augenblick bei der Königin geweſen bin, kommt der Prinz zu mir zum Abendeſſen. Meine Seele iſt in fortwährender Unruhe, tauſend Pläne durchkreuzen meinen Kopf. Gebe der Himmel, daß der beſte ſich für mich verwirklicht! Graf Solms[2]) wird zum Geſandten in Schweden an Stelle Maltzahns ernannt, der ſterbend zurückkommt. — Man ſpricht von einer Heirat des Prinzen Ferdinand.

27. Mit der Königin in der Oper. Ich habe keinen Augenblick Ruhe; mein Geiſt iſt fortwährend nur mit einer einzigen Angelegenheit beſchäftigt und macht mich gegen alles Andere völlig gleichgiltig.

28. Ich beſuche den Prinzen Ferdinand, und dann dinieren wir beim Prinzen Heinrich im Rheinsberger Kreiſe. Ich habe eine lange Unterredung mit der Gräfin Wartensleben über eine Angelegenheit, die mich ſehr intereſſiert. Der Himmel gebe, daß ſie gut ende. — Die letzte Redoute amüſiert mich nur in ſofern, als ich hier eine gewiſſe Perſon ſehe. Oginski begleitet die Gräfin

[1]) L. ſchreibt Marchalline; 7, 20 nennt er ſie die liebenswürdige kleine Marſchall. Sie war Hofdame bei der Prinzeſſin von Preußen.

[2]) Vgl. 5, 161 Anmerk.

Galbiaty nach Hause, und ich wohne einem sehr erheiternden Auftritt bei, der mich zu andern Zeiten amüsiert haben würde, gegenwärtig mich aber nur ärgert.

29. Der Geburtstag der Prinzessin von Preußen wird durch einen stark besuchten Hofball gefeiert. Es ist der Tag der Abschiede, denn mehr als sechzig Personen von Stande reisen ab, da der Karneval zu Ende ist. Viele von unsern Damen gehen nach Dresden. — Der kleine Prinz Friedrich[1]) weint heftig, weil er sich von seinem Bruder trennen muß.

30. Der König reist ab. — Ich sehe mir bei Gronsfeld einen mauriſchen Tanz an, der sehr drollig ist. — Ich bin damit beschäftigt, einen Brief abzufassen, der mir viel Sorge macht; es ist für mich ein ganz neuer Stil. Wenn's Gott gefällt, wird's gelingen, wenn nicht, wird das Schicksal anders bestimmen. — Abends bei der Königin-Mutter. Ich halte mich nur einen Augenblick auf, um dann recht angenehm bei den jungen Podewils[2]) zu soupieren. — Ich tue alles Mögliche, um mich zu zerstreuen, was mich doch nicht hindert, ganze Tage und Nächte in großen Sorgen zu verbringen.

31. In großer Gesellschaft beim alten Grafen Podewils. Der Marschall Schwerin ist auch da, lebhafter und zärtlicher gegen die Damen als je. Wir tanzen Rundtänze, wobei der Marschall am lustigsten ist. Die Marschall hat sich mit Hessenstein entzweit, der nach Dresden geht und Mackenzie mitnimmt. Graf Oginski spielt ganz himmlisch die Geige. — Im Lauf dieses Monats begegnet mir ein ganz seltsames Abenteuer. Eine junge Blum schreibt mir so ohne weiteres und bietet mir ihr ganzes Geld und Gut an. — Den ganzen Nachmittag verbringe ich in tödlicher Unruhe, indem ich annehme, daß eine für mich äußerst wichtige Angelegenheit entschieden wird. Abends erfahre ich, daß Zwischenfälle diese Entscheidung vereitelt haben. Mein Gott, was wird aus mir werden! — Ich soupiere beim Prinzen von Preußen, wo wir eine Luftpumpe besehen.

1. Februar. Zu Tisch beim Prinzen von Preußen, der alsdann zur Vorbereitung[3]) geht. Abends mit den Prinzessinnen beim Prinzen Heinrich.

2. Abends beim Prinzen Heinrich. Ich lese ihm die tragische Geschichte von der Gräfin v. Ganges (?) vor.

3. Auf einem großen Mittagessen beim Prinzen Heinrich, der allein in seinem Zimmer bleibt, während wir alle möglichen mechanischen Instrumente uns ansehen, unter andern die Figur einer Schweizerin, die an einem Tage 400 Ellen Band macht. Dann haben wir ein schönes Konzert, wobei Graf Oginski ganz entzückend

[1]) Am Rande: „heute Prinz von Preußen" (Friedrich Wilhelm II.)

[2]) Am Rande: „Es war der von Gusow," (einst Derfflingers Besitz vgl. 8, 150), „der Vater des jetzigen".

[3]) Beichte.

die Geige und die Harfe spielt. Beim Abendessen in demselben Hause erzählt uns die Gräfin Schwerin zahllose alte Anekdoten von Friedrich I. Ich bin in äußerster Unruhe in Erwartung dessen, was da kommen soll.

4. Ich sollte zu La Troche, aber da Prinz Heinrich krank ist, diniere und soupiere ich bei ihm. Durch Wartensleben erfahre ich eine Nachricht, die mich heftig ergreift; um es kurz zu sagen, bei solchen Gelegenheiten muß man die Standhaftigkeit seiner Seele bewahren.

5. Um 11 Uhr gehe ich zum Prinzen von Preußen, nachdem ich die ganze Nacht kein Auge zugemacht habe, was ja eine Folge meines Kummers ist. Dann besuchen wir die Bibliothek, das Münzkabinett, die Bildergalerie, nämlich Bielfeld, Fürst Köthen, Andrie[1]), Prinz Heinrich und ich. Wir finden bei denen, die uns die genannten Dinge zeigen, viel Unwissenheit. Während der ganzen Tafel sprechen wir nur von Leichenzügen, indem wir uns von denen, die zu Ehren unserer Prinzen veranstaltet worden sind, die Pläne haben geben lassen. Auch lesen wir einen Brief von der Königin Sophie Charlotte an die Pöllnitz, der ganz reizend ist. Sie spricht von Leibnitz und erzählt, daß er ihr über das unendlich Kleine geschrieben habe. „Der Narr", sagt sie, „wer kennt ihn besser als ich?" womit sie Friedrich I. bezeichnen will[2]). — Abends bei Printz mit den Töchtern Cocceji.

6. Nachdem ich abends die Königin zur Königin-Mutter geführt habe, gehe ich zu Frau v. Assеburg, wo wir sehr vergnügt sind. Wenn ich nicht immer gewisse Dinge im Kopf hätte, würde ich glücklich sein. Ich beschäftige mich immer mit der Lektüre von Reden berühmter französischer Redner.

7. Mit der Prinzessin Darmstadt bei Podewils, wo ich den polnischen Kammerherrn Rzewuski kennen lerne. Um 5 Uhr versammeln wir uns beim Prinzen Heinrich, machen auf Schlitten nach der Mode erst eine Fahrt durch die Stadt und dann nach Charlottenburg, wo wir ziemlich angenehm soupieren. Nach der Rückkehr folgt ein Nachtmahl im Palais Heinrich.

8. Allein zu Hause, um einen ganz besonderen Brief zu schreiben.

9. Mit der Familie des Grafen Schwerin bei Gronsfeld. Prinz Heinrich soupiert bei mir, und ich bin trotz der vielen Dinge, die meinen Kopf durchkreuzen, zufrieden. Wir haben eine sehr ernste Unterredung.

10. Heinrich. Die Königin ist krank. — Der König hat den wegen seines musikalischen Talentes so gefeierten Polen nicht ge-

[1]) Vermutlich der im Berliner Adreßkalender für 1754 erwähnte Obergerichtsrat Joh. Heinr. Baron d'Andrie.

[2]) Vgl. Carlyle I, 53.

sehen. — Man sagt, daß Chazot, der mehrmals von unserm Hofe gejagt, oft verhätschelt und noch öfter verspottet worden ist, aufs neue angestellt werden und die Stelle des Hofmarschalls erhalten wird, die durch den Abschied Schulenburgs frei geworden ist.

11. Puebla. Ich erfahre hier lauter lobenswerte Dinge von der Kaiserin, unter anderm, daß sie bei der großen Kälte selbst zu armen Leuten hingegangen ist, um Holz unter sie zu verteilen. — Abends bei der Corswarem-Looz[1]).

12. Zur Tafel beim Prinzen Heinrich mit dem P. von Preußen und Lamberg. Ihre Königlichen Hoheiten lesen den Kriegsplan, den sie gegen den Kurfürsten von Hannover entworfen haben. Ich begreife nicht, wo sie so viel Verstand hernehmen, aber alles, was sie tun, gelingt ihnen vortrefflich. — Bei Wulfenstjerna spricht man nur von der gefährlichen Krankheit der Frau Keyserlingk, die ein heftiges Nervenfieber hat. — Brand vom Prinzen von Preußen, der von diesem abgesandt wurde, um sich über die Krankheit der Markgräfin von Ansbach zu unterrichten, hat das Hasenpanier ergriffen und ist nach Frankreich gegangen. Wenn der König nichts dazu sagt, so finde ich, daß er sehr vernünftig gehandelt hat. Es ist schrecklich, gezwungen zu sein, immer auf demselben Posten zu bleiben.

13. Allein und zufrieden.

14. Zur Mittagstafel bei Bielfeld mit einer eigentümlichen Persönlichkeit, dem Baron v. Rammelsberg[2]), dem Sohne eines Hof-Kassenverwalters; er trägt den Kantakuzenos-Orden[3]). Der Wirt ist ein braver Mann, ein Schöngeist zweiter Klasse, der Sohn eines Hamburger Kaufmanns, wovon er noch einige Manieren bewahrt hat trotz des Barontitels, womit er vom König ausgezeichnet worden ist. Dieser machte seine Bekanntschaft durch den Freimaurerorden, in den S. M. noch als Kronprinz in Braunschweig aufgenommen worden ist. In der Folgezeit hat dieser selbe Bielfeld dem König nützliche Dienste geleistet, indem er ihm den nervus rerum gerendarum besorgte, was ihm dann bei der Thronbesteigung die Würde eines Legationsrats eintrug. Als solcher ging er im Gefolge des Grafen Truchseß[4]) nach England. Nach seiner Rückkehr erhielt er die Stelle des zweiten Gouverneurs beim Prinzen Ferdinand. Einige Jahre später heiratete er durch Vermittelung des Königs ein

[1]) Prinz Looz und Corswarem war Oberkammerherr, vgl. 7, 74.

[2]) Vermutlich Johann Friedrich v. R., preuß. Legations-Sekretär, 3. Sohn des Hof-, Staats- und Kirchen-Revenüen-Direktorii Rentmeister Johann Joachim v. R. Ledebur, Adelslexikon.

[3]) L. schreibt: l'ordre de Cantequisaine. Ich vermute, daß die vornehme Fanarioten-Familie K. gemeint ist, die der Moldau und Walachei z. B. der Türkenherrschaft mehrere Hospodare gab.

[4]) Truchseß-Waldburg, vgl. Preuß, Friedrich d. Gr. m. s. Verw. u. Fr. S. 76. —

reiches Bürgermädchen in Halle und erhielt den Titel eines Präsidenten der Universitäten mit einer ganz hübschen Pension. Diese ist ihm eben genommen worden, nach dem Gerede der Leute, weil er zu viel Verkehr mit den irdischen Halbgöttern gepflogen hat; der wahre Grund ist aber der, daß er den König entweder um eine Erhöhung seiner Pension oder um die Erlaubnis gebeten hat, so lange auf dem Lande bleiben zu dürfen, als ihm beliebe. Daraufhin hat ihm S. M. geantwortet, daß er seine Vorliebe für das Land kenne und ihn in seinen Neigungen nicht behindern wolle, aber auch, daß er ihm seine Pension nehmen würde. Und so sitzt unser armer Baron auf der Straße. — Abends gehe ich zu Gronsfeld, um noch eine kleine Gräfin Schwerin zu sprechen, die mit ihrem Gatten nach Schlesien zurückgeht. Sie war recht liebenswürdig.

15. Frau v. Keyserlingk stirbt im 33. Lebensjahr an einem hitzigen Fieber oder vielmehr an einer Entzündung im Blut, was, wie man sagt, eine Folge unmäßigen Essens gewesen ist. Sie war eine geborene Gräfin Schlieben, und nachdem sie einige Jahre bei der Königin Hofdame gewesen war, heiratete sie den General-Adjutanten Keyserlingk, einen Günstling des Königs und Schöngeist, der nach einigen Jahren arm starb. Er hinterließ ihr eine Tochter, der der König eine Pension zahlt[1]). Die Verstorbene war schön, und ohne viel Geist zu besitzen, konnte sie zu den liebenswürdigen Frauen gezählt werden. Sie liebte den Putz und eine gute Tafel und war in allen vornehmen Gesellschaften gern gesehen. Die Leute gaben ihr von Zeit zu Zeit Verehrer, aber ich glaube, daß es nur der Graf Chotek, der Wiener Gesandte, war, der sie den lebenden Verehrer dem toten Gatten vorziehen ließ. Ihre Mutter, die ihrem Wesen nach eine Schwester des Harpagon[2]) war, hatte ihr ein ziemlich beträchtliches Vermögen hinterlassen. Demnach hätte diese Frau zu den Glücklichen des Jahrhunderts gezählt werden können; aber wie nichts in der Welt von Dauer ist, so war es auch ihr Glück nicht. — Ich verbringe den Abend allein zu Hause, worüber ich mich noch nie geärgert habe.

16. Königin. — Abends bei Frau v. Morien, die mir den Tod der Frau Keyserlingk mit allen Einzelheiten schildert. Sie ist wirklich als Heldin gestorben. Ihre Tochter wird beim Grafen Schlieben untergebracht werden. Am Abendessen nimmt ein Fräulein Frankenberg teil, die außerordentlich viel Geist besitzt.

17. Abends ist Prinz Heinrich bei mir, der von Potsdam zurückgekommen ist. Ich verlebe einen reizenden Abend, indem ich mich mit ihm über mehrere sehr ernste Themata unterhalte.

18. Beim alten Grafen Podewils, wo ich den Prinzen von Bernburg[3]) finde, der eben aus Paris gekommen ist. Er hat von

[1]) Vgl. 7, 58.
[2]) Namen des Geizigen in Molieres „Geizhals".
[3]) Erbprinz Friedrich Albert, geb. 15. Aug. 1735.

hier nur hübsch gestickte Kleider mitgebracht und vier oder fünf Stutzern abgelernte Ausdrücke, die Seine Durchlaucht aber abends im Palais sehr schlecht wiedergiebt. — Die junge Prinzessin wird als Hofmeisterin Fräulein v. Rödern[1]) erhalten, die Hofdame der Königin-Mutter, mit deren Verstand man zufrieden sein könnte, wenn sie damit nur nicht zu sehr prunken wollte.

19. Zur Mittagstafel beim Prinzen Heinrich, und nachdem ich eine Stunde bei Vernezobre[2]) gewesen bin, abends wieder bei ihm. Wir haben eine vierstündige, sehr lehrreiche Unterhaltung.

20. Abends bei Hofe, wo Wartensleben junge Täubchen in Gänseeiern auftragen läßt, was ihnen das Aussehen von Embryos verleiht und die ganze Gesellschaft zum Lachen reizt.

20. Beim Prinzen von Preußen. Frl. Rödern wird zur Hofmeisterin der jungen Prinzessin Friederike[3]) ernannt. Es ist eine von den einen gut geheißene, von andern getadelte Wahl, wie es fast immer im Leben so ist. — Ich soupiere mit dem Prinzen von Bernburg bei Bredow[4]) in einem schrecklichen Menschengewimmel. Die kleine Marschallin Schmettau ist aus Dresden zurückgekehrt und erzählt uns mehrere Geschichten, die sich da unten zugetragen haben, unter anderm von der Hungersnot, von der diese Stadt infolge der Schneemassen, die den Verkehr des Landes mit der Stadt hinderten, bedroht wurde.

22. Man versammelt sich beim Prinzen von Preußen, um zu Lieberkühn[5]) zur Sektion eines Schweines zu gehen, das von allen Tieren die meiste Aehnlichkeit mit dem Menschen hat. Ich lerne viel bei dieser Gelegenheit. Hierauf nehmen wir beim Prinzen ein hübsches Diner ein. Abends beim Grafen Kameke[6]). Ich treffe hier die Großkanzlerin[7]), die ich so bedauere, weil sie ein solches Leiden mit ihrem kranken Gatten hat, der ganz kindisch wird. Man erzählt, daß er jetzt leidenschaftlich das Spiel liebt, er, der früher keine Karte anrührte, und da man ihn, um ihn zu amüsieren, gewinnen läßt, findet er einen so großen Gefallen daran, daß ich schon den Augenblick kommen sehe, wo er es bedauern wird, nicht lieber Spieler als Gesetzgeber geworden zu sein.

---

[1]) Schon 3, 24 erwähnt.

[2]) Vgl. 3, 22, u. 34.

[3]) Friederike Sophie Wilhelmine, geb. 7. Aug. 1751, ist die Tochter des Prinzen von Preußen, August Wilhelm, später Prinzessin von Oranien.

[4]) Am Rande: Da es mehrere Häuser dieses Geschlechtes giebt, so muß ich bemerken, daß ich das des Staatsministers dieses Namens meine, der vom Reichshofrat zu dieser Stellung hier im Staatsministerium gelangte. Er hatte eine sonderhübsche Frau geheiratet, eine geborene Gräfin Hartig, die wir 1783 als altes, verfallenes und garstiges Weib haben sterben sehen. Vgl. 4, 16.

[5]) Dem berühmten Arzt, vgl. 7, 79.

[6]) Vgl. 8, 143.

[7]) v. Cocceji, vgl. 4, 18.

23. Geburtstag der Frau Prinzessin[1]), die vom ganzen königlichen Hause beglückwünscht und mit Geschenken überhäuft wird. Abends Ball bei der Königin-Mutter. Der Prinz von Bernburg, der mit einigen gestickten Kleidern und allerlei Schnurrpfeifereien von Paris zurückgekehrt ist, tanzt mit der Leichtigkeit eines bleiernen Vogels.

24. Ich mache ein sehr solides und angenehmes Diner beim Prinzen Heinrich mit. Daran nehmen teil die beiden Grafen Podewils, Kamcke, der Prinz von Preußen, Keith[2]) und Cagnoni[3]), und man unterhält sich sehr vernünftig. — Ich schreibe an meine Mutter einen drei Bogen langen sehr interessanten Brief.

25. Den ganzen Tag verbringe ich beim Prinzen Heinrich, der sich zur Ader gelassen hat. Wir besehen Stiche von Rembrandt, sprechen viel von Geld, und so vergeht der Tag sehr schön. — Die Rödern wird zur Hofmeisterin der jungen Prinzessin Friederike von Preußen ernannt. — Brandt, der Stallmeister des Prinzen von Preußen, eine sehr merkwürdige Persönlichkeit, gelehrt, ohne Geist zu besitzen, starrköpfig, ohne fest zu sein, Griechisch und verschiedene andere Sprachen verstehend, ohne die einfachsten historischen Dinge zu wissen, kommt aus Frankreich zurück, wohin er ohne die Erlaubnis des Prinzen gegangen war. Dieser hatte ihn nach Ansbach geschickt, um nach dem Gesundheitszustand der Markgräfin zu sehen, und unser gute Sendbote hatte seine Reise weiter ausgedehnt. Der Prinz grollt ihm ein wenig, aber im Grunde finde ich, daß es kein Fehler war, diese Gelegenheit, die sich so bald nicht wieder geboten hätte, auszunutzen.

26. Abendessen beim Staatsminister von Borck[4]), wo ich ein sehr hübsch eingerichtetes Haus finde, eine Sammlung prächtiger Gemälde, einen sehr guten Tisch und sehr höfliche Wirtsleute.

27. Abends bei der Königin-Mutter. Ich fühle immer eine schreckliche Leere in meinem Herzen. Prinz Heinrich fühlt sich nicht wohl, er magert ab, und das beunruhigt mich.

28. Den ganzen Tag bei der Königin. O Himmel, wie viel verlorene kostbare Zeit!

1. März. Beim Marschall Kalkstein. Seine Tochter finde ich in Trauer über den Zustand ihrer Schwester, der Frau von Wylich[5]), die den Brustkrebs hat. Ich sehe hier die Familie Knyphausen[6]), ganz ausgezeichnete Menschen. — Das Abendessen bei Krauth[7]) verläuft ziemlich angenehm, abgesehen von den Unschick-

1) Heinrich, vgl. 8, 132.
2) Der Feldmarschall, vgl. 8, 150.
3) Kurator der Akademie der Wissenschaften, vgl. 8, 123.
4) Vgl. 8, 131 f.
5) Schon 5, 176 erwähnt.
6) Vgl. 8, 146.
7) Hofmarschall, vgl. 8, 123.

lichkeiten, welche die Platen und der Prinz von Preußen einander sagen.

2. Zur Predigt im Schloß. Abends ist Prinz Heinrich bei mir, der die hübschten Reden hält. — Man will schleunigst den Prinzen Ferdinand mit seiner Nichte, der Prinzessin von Schwedt[1]), verheiraten.

3. Mittagstafel beim Prinzen Heinrich mit Lieberkühn. Ich bin recht traurig über die Abreise dieses guten Prinzen nach Potsdam. O mein Gott, warum muß man ein fühlendes Herz besitzen!

4. Beim Grafen Gronsfeld treffe ich einen Fürsten Dönhoff[2]), einen großen Freund des Grafen. Abends im Palais des Prinzen von Preußen. Endlich verläßt die greuliche Platen den Hof des Prinzen von Preußen, nachdem sie hier das Leben einer Dirne und einer Megäre geführt hat. Sie zerschneidet die Möbel ihres Zimmers in tausend Stücke, um ihrer Nachfolgerin einen Possen zu spielen.

6. Bei Gotter. — Graf Schlieben wird von jedermann getadelt, weil er 1200 Taler für den Unterhalt seiner Nichte, der jungen Kayserlingk, haben will. Nach langen Verhandlungen wird endlich festgesetzt, daß das Kind bei Frau v. Danckelmann untergebracht wird, die 900 Taler erhält. Graf Schlieben, der seine Verhältnisse sich von Tag zu Tag verschlechtern sieht, wird mit seiner Frau auf dem Lande in Preußen seinen Aufenthalt nehmen. — Ich lese einen Brief von Voltaire an Frau Bentinck, der sehr hübsch geschrieben ist.

7. Ich reise mit dem Prinzen von Preußen nach Spandau, wohin auch Prinz Heinrich kommt, und dann gehen wir zusammen nach Oranienburg. — Brand, der fest behauptet, nicht zu Unrecht nach Frankreich gegangen zu sein, versöhnt sich wieder mit dem Prinzen und wird zum Erbarmen von unsern Prinzen mit Fragen gequält. Der Tag verläuft sehr angenehm, die Prinzen lesen ihre Predigten vor.

8. Nachdem wir zusammen diniert haben, reist Prinz Heinrich nach Rheinsberg ab, der Prinz von Preußen nach Rauen und ich nach Berlin. Meine Kutsche geht unterwegs entzwei, und ich lange auf einem Bauernfuhrwerk an. Ich soupiere noch mit den Finck, Kamecke, Borck und Podewils. Die letztern reisen morgen nach ihren Landgütern ab. — Ein Graf Reichenbach langt von Paris hier an. Er ist von Geburt ein Schlesier und verdient vor den meisten Schlesiern, die ich habe hierher kommen sehen, den Vorzug.

---

[1]) Anna Elisabeth Luise, geb. 22. April 1738, Tochter des Markgrafen Friedrich Wilhelm.

[2]) Nachkommen des 8. August 1637 in den Reichsfürstenstand erhobenen Grafen Sigismund Kaspar v. D.

9. Zum Mittageſſen bei La Touche, wo ich einen Franzoſen namens Hennain (Hénin?) treffe, der ein geſcheiter Mann zu ſein ſcheint. — Man erzählt mir, daß Schmidtſeck[1]), der frühere Adjutant des Königs, der ſeinen Herrn beim Einkauf von Getreide beſtohlen hat, während er gleichzeitig verbotene Korreſpondenzen führte, in Königsberg enthauptet worden iſt.

10. Allein zu Hauſe. Die Königin läßt mir ſagen, ich ſolle zur Frau Prinzeſſin[2]) gehen, um ihr zum Tode ihres Oheims, des Prinzen Georg von Heſſen, der ſoeben infolge eines Schlaganfalles geſtorben iſt, ihr Beileid auszuſprechen. Der Landgraf ſchreibt der Prinzeſſin am Schluſſe ſeines Briefes, nachdem er ihr verſchiedene andere Dinge erzählt hat: „Beinahe hätte ich mitzuteilen vergeſſen, mein Bruder Georg iſt ſoeben infolge Schlagfluſſes verſchieden."

11. Alle Welt iſt darüber entrüſtet, daß Graf Schlieben für die Erziehung der jungen Keyſerlingk 1500 Taler jährlich fordert. Endlich nimmt man ſie ihm ab, und nun wird ſie von Frau v. Danckelmann erzogen werden.

12. In der Komödie und bei der Königin.

13. Der König trifft ein. Es iſt ein wenig angenehmer Tag für mich, da ich mich ganz der Pflicht widmen muß, ſo daß nichts für den Geiſt übrig bleibt.

14. Beim Prinzen von Preußen mit dem alten Baron. Das Diner verläuft ſehr angenehm, ebenſo das Souper bei Frau v. Morien.

15. Allein unter meinen Büchern.

16. Ich erhalte von meiner Mutter einen ſehr unangenehmen Brief.

17. Es iſt erſtaunlich zu ſehen, wie die Zeit vergeht. Nehmen wir jeden Tag einzeln, ſo giebt es keinen, der nicht ausgefüllt wäre, nehmen wir ſie alle zuſammen, ſo ſind wir erſtaunt, ſie ſo leer zu finden. In dieſem Fall befinde ich mich. Demnach giebt es für mich nichts Unangenehmeres als dieſe Beſchäftigungen, aus denen nichts herauskommt, und ich ſtimme vollkommen dem zu, was Plinius in ſeinen Briefen ſagt, daß es nämlich unvergleichlich beſſer iſt nichts zu tun als Nichtigkeiten.

18. Im Palais, die übrige Zeit zu Hauſe. Ich bin nicht glücklich; es giebt zu viel Dinge, die mir durch den Kopf gehen, als daß ich die Seelenruhe finden könnte, die allein glücklich macht.

19. Bei Gotter mit allen Generalsfrauen von der Welt. Man braucht nur dieſe Charge zu nennen, um zu wiſſen, daß die Geſellſchaft aus lauter alten Frauen beſteht. Abends bin ich mit

---

[1]) Vgl. das Schreiben des Königs an den Feldmarſchall v. Lehwaldt in Königsberg vom Januar 1755, den Kapitän von Schmidtſeck betreffend, in der Polit. Korreſp. Friedr. d. Gr. 11, 17ff.

[2]) Natürlich Heinrich, einer geb. Prinzeſſin von Heſſen-Kaſſel.

der halben Stadt bei der Marschallin Schmettau. Ich mache plötzlich die Eroberung der Familie von Finck.

20. Bedauerlicherweise bei Hofe.

21. Beim Grafen von Podewils mit den Töchtern des Marschalls Grumbkow. Es ist kläglich zu sehen, wie diese zu den Zeiten des verstorbenen Marschalls geachtete und geehrte Familie jetzt mißachtet wird. Das ist wohl ein treffendes Beispiel, wie die schlechten Handlungen gelohnt werden und daß jene höhere Lenkung schon auf dieser Welt die guten und die schlechten Taten lohnt. Während diese Familie zurücktritt, ist die Finckſche, die von einem achtbaren Vater und einer achtbaren Mutter abstammt, in allem, was sie unternimmt, glücklich. — Prinz Heinrich kehrt von Rheinsberg zurück.

22. Beim Prinzen Heinrich, und abends speise ich beinahe ganz allein bei Maupertuis.

23. Zu Hause, Bayle[1]) lesend.

24. Beim Prinzen von Preußen. Wir lesen Briefe von Türenne und Ludwig XIV. Brand, aus Paris zurück, ist jetzt das Orakel. Es ist freilich wahr, daß er sich zu seinem Vorteil verändert hat. — Ich gehe noch zum Prinzen Heinrich.

25. Ich diniere bei Arnheim, da muß ich von der Tafel aufstehen, um die Königin in den Dom zu geleiten. Sie will die Musik hören, die morgen in pontificalibus gesungen werden wird. Nach meiner Rückkehr habe ich eine lange Unterredung mit der Königin. Ein unruhiges Gemüt ist eine unglückliche Sache!

26. Ich finde mich wieder im Dom ein. Die Musik ist schön, die ganze königliche Familie lobt sie sehr. Was mich anbetrifft, so finde ich, daß sie dem Gegenstande nicht angemessen ist; sie stimmt eher heiter als traurig. Abends bin ich bei Müller, dem ewigen Spieler und Podagristen. Er geht wie ein Postknecht in Kanonenstiefeln, der 200 Meilen gelaufen ist.

27. Zur Mittagstafel beim Prinzen Heinrich. Wir blättern in Bilderbüchern, und abends wirft man sich zum Geburtsfest der Königin-Mutter in Gala. Diese ist von all den Geschenken, die ihr ihre Familie gesandt hat, sehr befriedigt. Man stellt bei Hofe ein Fräulein Wakenitz aus Schwedisch-Pommern vor, die im Palais des Prinzen von Preußen die Platen ersetzt. Man hatte sie als schön und liebenswürdig angepriesen, und man findet das Gegenteil von beidem, was den Prinzen von Preußen zu der Aeußerung veranlaßte, er werde nie mehr die Katze im Sack kaufen. Die Prinzessin Amalie war es übrigens, die sie auf Ersuchen der Prinzessin von Darmstadt empfohlen hatte.

28. Ich begleite den Prinzen Heinrich zu Neaume[2]), um

[1]) Franz. Freidenker und Dialektiker (1647—1706).

[2]) Vgl. „Adres-Kalender von Berlin 1754" S. 62: Hr. Neaulme, Fran-

Bücher zu besehen. Den Abend verbringe ich recht angenehm bei Maupertuis.

29. Bei der Königin, die mit der ganzen königlichen Familie zur Taufe des jungen Solms geht. Abends stellt man eine Gräfin Vitzthum, die eben aus Sachsen gekommen ist, um unsere Aerzte zu konsultieren, der Königin vor. Sie ist reizend und hat ein Gesicht, das jedermann gefallen muß[1]). Ihr Gatte ist zum Gesandten am französischen Hof ernannt worden.

30. Mein Gemüt ist immer in Unruhe, mehrere Dinge beschäftigen mich unausgesetzt. Eine unglückliche Leidenschaft im Herzen und zweitens ein böser Prozeß, den ein Baron Tiesenhausen[2]) in Polen gegen mich anstrengen will, beschäftigen mich unausgesetzt. Dieser Mensch zeigt ein Testament vor, das, wie er sagt, ein alter Lehndorf im Jahre 1658 abgefaßt hat, und verlangt jetzt dessen Vollziehung. Da es Lehnsgüter sind und das Testament verfallen ist (?),[3]) so möchte ich wetten, daß er kein Glück haben wird, aber es beunruhigt mich doch außerordentlich, da ich weiß, wie unangenehm meine arme Mutter von diesem Streit berührt werden wird.

1. April. Zu Hause bis zum Abend. Da der König kommt, begleite ich die Königin zur Königin-Mutter. Darauf kehre ich nach Hause zurück, um mit meinem Schwager Podewils, der von Potsdam kommt, zu speisen. Das ist auch einer der Unglücklichen, die das Opfer ihrer Anhänglichkeit an große Herren geworden sind.

2. Ein Diner auf Gold[4]) bei der Königin, von der ganzen Langenweile begleitet, die immer eine Begleiterin des Prunkes der Höfe ist, und zwar giebt es der König zu Ehren der Königin-Mutter. Hierauf gehen wir in die Oper Ezio[5]), die zu demselben Zweck gespielt wird. Die Musik ist recht hübsch. Dieser Tag endet mit einem Souper an der „Vertraulichen Tafel"[6]). An demselben Abend gehe ich noch zum Prinzen Heinrich, um von ihm Abschied zu nehmen. Mein Herz will bei solchen Gelegenheiten immer zerspringen.

3. Alle Prinzen gehen zu ihren Regimentern. — Ich diniere bei Kannenberg. Nachmittag sehen wir einen neuen französischen Hanswurst, der nach meiner Ueberzeugung recht gut ist. Daher bewundere ich die Dreistigkeit vieler Leute, die an ihm Ausstellungen machen wollen, während sie nie einen andern gesehen haben.

---

zösischer Buchhändler, wohnt an der Ecke der Brüderstraße und Stechbahn im Möringschen Hause.

[1]) L. notiert später: Diese hübsche Frau hatte eine Geschwulst in der Seite, an der sie in Frankreich gestorben ist.

[2]) Vgl Der Oberburggraf Ahasverus von Lehndorff (1637—1688) von Wilhelm Hosäus. Dessau 1866. Anhang S. 183 ff.

[3]) le testament ayant encouru proscription.

[4]) Auf dem goldenen Tafelgerät, vgl. 4, 51.

[5]) Von Tagliazuchi, Musik von Graun. Vgl. Schneider, Geschichte der Oper. . . S. 146.

[6]) Vgl. 8, 136.

4. Ich erfahre eine Anekdote, die sehr spaßhaft ist. Frau v. Brandt, die von den Prinzen immer gequält wird, ihnen Briefe von der Königin Sophie Charlotte zu zeigen, die sie unter den Briefen ihres Gatten gefunden haben könnte, verfaßt schließlich, da sie keine mehr finden kann, selbst solche, die außerordentlich gefallen, da man glaubt, daß die Königin sie geschrieben hat. So hat einer den andern zum besten.

5. Ich gehe Vormittag mit den Vitzthum nach Charlottenburg, um ihnen das Schloß zu zeigen. Bei der Rückfahrt will die Marschallin Schmettau Schmuggelei treiben und in unsere Kutsche eine große Kiste Porzellan setzen. Der schwedische Gesandte will sich darauf nicht einlassen, und das gibt eine sehr drollige Scene. — Mittags bei La Touche und abends bei Viereck, immer mit der liebenswürdigen Sächsin.

7. Zu Hause, bis ich zum Souper bei Grumbkow gehe. — Einen großen Teil meiner Zeit widme ich der Lektüre; es ist das Einzige, worin ich Befriedigung finde.

8.—15. nicht sehr interessant für mich. Ich bin über die Abreise einer Person, die ich hochschätzte, recht traurig, aber da ich das glückliche Talent besitze, meinen Kummer zu verbergen, so erscheine ich vor den Leuten mit jener nämlichen Heiterkeit, die mich in den Ruf der Lebhaftigkeit gebracht hat, welche doch so oft bei mir nur gemacht ist. — Der König leidet an der Gicht, und alle unsere Prinzen sind bei ihren Regimentern.

15. Spaziergang mit der Königin, ebenso am 16., und zwar durch die ganze Stadt. Ich seufze über mein Schicksal, das mich nötigt, immer auf demselben Platz zu bleiben und mich mit Nichtigkeiten zu beschäftigen, während ich mich dem Wohle meines Nächsten widmen möchte.

17. In Fredersdorf mit dem würdigen Grafen Podewils; ich unterhalte mich vortrefflich. Abendessen bei Wulfenstjerna zu Vieren, nämlich die Gräfin Schlieben, die Marschall, Hessenstein und ich. Wir sind über alle Beschreibung ausgelassen, nichts ist belustigender, als unsere Unterhaltung. Die Damen begleiten mich zurück.

18. Ich erfahre, daß Frau v. Wylich, die Tochter des Marschalls Kalkstein, tot ist. Sie war Hofdame bei der Königin-Mutter gewesen und heiratete im Jahre 1746 den General Wylich. Es war eine Heirat aus Neigung, wiewohl der Mann etwas wunderlich und häßlich war. Sie besaß außer einem recht hübschen Aeußern alle Eigenschaften, die eine Frau achtungswert machen. Nach ihrem ersten Wochenbett bildete sich eine Verhärtung an der Brust, die schließlich in Krebs ausartete und ein bejammernswertes Ende herbeiführte. Ihr Vater, der würdigste und achtungswerteste Mann von der Welt, trägt diesen Schlag mit einer außerordentlichen Festigkeit, während seine jüngere Tochter vor Schmerz vergeht. Das Mittagessen bei

325591 A

diesen trefflichen Leuten ist recht traurig. — General Linger[1]), Befehlshaber der Artillerie und Ritter des Schwarzen Adlerordens, stirbt in seinem 89. Lebensjahr. Er war von niederer Herkunft und ist durch eigenes Verdienst emporgekommen. Er hat noch die Schlacht bei Fehrbellin erlebt. Ich habe ihn nur gekannt, als er schon kindische Reden führte; demnach wird sein Tod wenig beklagt.

20. Ganz allein zu Hause bis zum Abend. Ich hatte die Absicht nach Leipzig zu fahren, aber die Vernunft siegt über das Vergnügen, und so bleibe ich. — Man reicht mir durch die Tür mit einer Adresse von fremder Hand einen Kupferstich von der seligen Frau v. Grappendorf, die von der Tugend in den Himmel getragen wird und von kleinen ihre Büste mit Blumen überschüttenden Genien umringt ist, mit folgenden Versen als Unterschrift:

Nimm, Teure, hin im Schoße der Unendlichkeit
Die Huldigung, die Deiner Tugend wir geweiht!
Du bist, ach! aus der Zahl der Sterblichen geschieden,
Und sehnsuchtsvolle Klage bleibt uns nur hienieden.

* * *

Wenn Geist und heitrer Sinn die Parze beugen könnte,
Wenn Einfluß sie der Anmut und der Schönheit gönnte,
So wärst Du nie gestiegen in des Charon Kahn,
Du hättest nie verlassen Deine Erdenbahn.

— Unser geliebter König leidet noch immer an der Gicht. — Fräulein v. Forcade von unserm Hof ist sterbenskrank an Brustfellentzündung.

21. Ich bin bei einer reizenden Partie, die der schwedische Gesandte veranstaltet. Wir begeben uns zu Wasser nach Charlottenburg, und zwar dinierend und von der schönen Stimme der Astrua unterhalten. Wir soupieren dort, und ich bin in recht heiterer Stimmung, die noch durch ein kleines Zerwürfnis unter unsern Frauen aus Anlaß des Arrangements unserer Rückkehr gesteigert wird. Graf Gotter führt uns eine Frau Ditfurth zu, die man liebenswürdig findet.

22. Den ganzen Tag in Schönhausen mit der Königin. Diese hat die Familie v. Finck eingeladen, die in Berlin eine große Rolle spielt. — Es ist ein abscheuliches Wetter.

23. Im Lustspiel „der Großprahler,“[2]) in dem ein neuer Schauspieler auftritt. — Drei feine, artige polnische Grafen sind hier, die mich auf den Gedanken bringen, nach Fraustadt zu gehen und mir die türkische Gesandtschaft[3]) anzusehen.

---

[1]) Christian v. L. bekam nach Kühlens Tode (1715 vor Stralsund) die gesamte Artillerie, machte die beiden ersten Schlesischen Kriege mit und wurde 1743 General der Artillerie. Er starb 17. April 1755. Vgl. v. Schöning, die Generale der brandenburg. und preuß. Armee von 1640—1840. Berlin 1840. Nach „Neue Genealog.-Histor. Nachrichten. Leipzig 1756.“ 7, 676 starb er im 86. Lebensjahr.

[2]) Vgl. 8, 131.

[3]) Der türkische Gesandte Ali Aga sollte dem König von Polen die Thronbesteigung Osmans III. anzeigen. Vgl. Polit. Korr. Friedr. d. Gr. 11, 81.

24. Unsere arme Forcade liegt im Sterben.

25. Bei Arnheim mit den Solms, die sich auf ihre Reise nach Schweden vorbereiten. Es sind gute Leute, denen das Glück hold gewesen ist.

26. Den ganzen Tag beim Grafen Schulenburg mit den Solms. Ich sehe hier die Bildergalerie, die wirklich sehr schöne Stücke enthält.

27. Beim französischen Gesandten in sehr merkwürdiger Gesellschaft. Es sind nämlich Priester aller Religionen da, Künstler, Graf Hessenstein und ich; es sollte auch noch eine Schauspielerin kommen. — Ich habe ein eigentümliches Erlebnis. Ich schreibe an Brand, um ihn um das Oranienburger Schloß zu einem Diner für die Solms zu bitten, und bemerke gleichzeitig, daß meine Reise nach Fraustadt, die dem Prinzen ein Geheimnis war, fest beschlossen sei. Unglücklicherweise erhält dieser meinen Brief; aber er nimmt es durchaus nicht übel auf.

28. Nachts erhalte ich einen Brief vom Prinzen von Preußen mit der Bestellung, daß seine Küche nach Oranienburg gehen solle zur Aufnahme der Solms.

29. Wir versammeln uns bei Solms um 6 Uhr früh, Graf Schulenburg, Gräfin Schwerin, Frau v. Trott, der junge Arnheim und ich. Wir wohnen den Zurüstungen zur Abfahrt der beiden Kutschen bei. In der ersten nimmt der Gesandte Platz, seine Gattin und ein Mops, in der zweiten drei Frauen, eine Amme und das Kind, das in einem Korbe mitten in der Kutsche hängt, umgeben von einer Unmasse von Paketen, die bis an den Himmel der Kutsche reichen. Oben darauf sitzt ein Koch mit den zu seinem Handwerk nötigen Sachen. Wir langen in Oranienburg an, dinieren dort, und dann setzen Solms ihre Reise fort, während wir nach Schönfließ zum Besuch bei der Generalin Pannwitz[1]) fahren. Ich bekomme schreckliche Kopfschmerzen und lange um 8 Uhr hier an. — Der Prinz von Preußen schreibt an Solms einen reizenden Brief, worin er ihm sagt, er schließe wie Sankt Paulus, indem er ihm nämlich viele Grüße an verschiedene Personen aufträgt, die er in Schweden kennen gelernt hat. Ich antworte ihm daraufhin, daß es sicher für Solms eine gute Vorbedeutung sei, mit den Grüßen eines Sankt Paulus anzukommen, der im Norden viel mehr verehrt werde als in Griechenland und auf den Inseln des Archipels.

30. Ich sehe das Lustspiel „Qual der Wahl" (Embarras de richesse), das sehr gut gespielt wird.

Mai. Der ganze Monat bringt mir viel Aufregungen. Ich hatte eine Reise nach Fraustadt geplant, um mir die türkische Gesandtschaft anzusehen, aber der Plan wird durch Hindernisse, die sich entgegenstellen, vereitelt. Eine viel wichtigere Angelegenheit erfüllt

[1]) So muß es auch 5, 188 heißen.

mein ganzes Denken und bereitet mir fortgesetzte Aufregungen, die mich zu allen anderen Beschäftigungen unfähig machen. Gott gebe, daß meine Wünsche sich schließlich erfüllen! — Mit Podewils verlebe ich vier Tage. — Die Revüe beschäftigt das ganze Militär; der König macht trotz eines heftigen Gichtanfalls alles mit. — Die Vermählung des Prinzen Ferdinand[1]) mit der zweiten Prinzessin von Schwedt[2]) wird proklamiert. Man verspricht sich Gutes von dieser Heirat, da beide Teile sich kennen und der Prinz unter mehreren Prinzessinnen sich diese gewählt hat. Ich begleite den Prinzen Ferdinand nach Blumberg[3]) und kehre von da am 29. um 7 Uhr früh zurück. — Zwei junge Engländer, deren einer Villiers[4]) heißt, verleben hier vierzehn Tage. Sie sind recht liebenswürdig, ebenso wie Graf Hessenstein und Graf Oginski.

Abends bin ich auf der Hochzeit des Generals Blankensee[5]) mit Fräulein v. Boden, einer Tochter des Staatsministers. Sie ist nicht mehr in ihrer ersten Schönheit, aber ihre Reste sind noch glänzend. Er ist ein großer Mann und sieht wie ein dicker und roher Unteroffizier aus. Die Hochzeit ist prunkvoll trotz eines gewissen bürgerlichen Anstrichs, der sich überall bemerkbar macht. Baumgarten[6]) hält eine höchst konfuse Traurede; er versichert uns, daß zwei oder drei Minuten bei der Braut eine große Aenderung hervorbringen würden, was wirklich um 7 Uhr abends im Glanze der Sonne und der Kerzen, die sich darum stritten, wer von beiden dieses Fest beleuchten sollte, geschah. Nach dieser Feierlichkeit wurden wir erst von einer Menge schlechter Verse zu Ehren dieses Festes überschüttet. Ich hatte immer gehofft, daß man sich zum Spiel setzen würde, aber nein! Die beiden Türflügel öffneten sich, und man pflanzte uns an eine Tafel, die reich besetzt war, uns aber mehr als ein Vesperbrot denn als ein Souper vorkam, da wir all diese Delikatessen um 7 Uhr abends hinunterschlingen sollten. Zum Dessert gab es ein Feuerwerk mit dem ganzen Olymp, mit Drachen, Störchen und Soldaten, kurz mit allen möglichen Geschichten. Ich hatte das Unglück, einer Generalin Weyher[7]) gegenüber zu sitzen, die ganz verrückt und betrunken war und uns die schauderhaftesten Dinge sagte. Nach dem Souper sang man Kantaten zu Ehren der Neuvermählten; ein Duett zwischen diesen wurde von einem kleinen Heiducken und einem Sekretär gesungen. Endlich beendigte ein Ball dieses ganze Fest.

---

1) Geboren 23. Mai 1730.

2) S. S. 95. Anm. 1.

3) Vgl. 7, 61.

4) In der „Polit. Korr. Fr. d. Gr." 11, 132 f. wird der englische Diplomat Thomas Villiers mit seinem Sohn erwähnt.

5) Vgl. 8, 174.

6) „Adres-Kalender von Berlin für 1754" S. 84: Hr. Nathanael Baumgarten, Ober-Consistorial-Rath und Inspector auf dem Friedrichswerder, wohnt in der grossen Jägerstraße in der Frau Gaillard Hause.

7) Schon 7, 42 erwähnt.

1. Juni. Ich gehe in den Park[1]), wo ich eine ungeheure Menschenmenge finde, die dort lustwandelt, was einen prächtigen Anblick gewährt. Ich bin mit dem alten Baron zusammen. Wir soupieren im Garten des Generals Forcade. Wirt und Wirtin sind von ihrem Stückchen Garten ganz entzückt und zufriedener, als wenn sie im Besitz von Sanssouci wären.

2. Der König kehrt von seiner Reise nach Stettin zurück. Er ist über Schwedt gekommen, um der Verlobung seines Bruders und seiner Nichte beizuwohnen. Man sagt, sie seien in einander sehr verliebt. Der König reist wieder nach Potsdam ab. — Ich wohne einem merkwürdigen Streit zwischen dem Prinzen Heinrich und dem alten Pölnitz über die hiesigen Gesellschaften bei. Der erstere behauptet, sie seien abscheulich, der andere sagt das Gegenteil. Schließlich sagen sie sich Anzüglichkeiten und trennen sich in Feindschaft. Das bestärkt mich immer mehr in dem Entschluß, mich niemals in die Streitigkeiten der Großen zu mischen.

3. Ein abscheulicher Tag für mich; ich habe nur ärgerliche Geschäfte, und alles, was ich unternehme, mißlingt mir. — Ich gehe in die Schuchsche Komödie.[2])

4. Zum Diner bei Herrn La Touche, wo ich Rzewuski, Kammerherrn des Königs von Polen, treffe, einen sehr liebenswürdigen Mann, und einen Herrn v. Steinflith, einen Schweden, aber in französischen Diensten. Der Prinz von Preußen läßt mich auffordern, um 5 Uhr zur Frau Prinzessin zu kommen. Ich finde hier eine kleine, aber sehr gewählte Gesellschaft. Die Prinzessin Amalie wird im Wurstwagen[3]) abgeholt, und dann fahren wir durch den ganzen Park, machen im Anschluß daran eine prächtige Bootfahrt und langen in der Stadt um 9 Uhr an. Die Prinzessinnen steigen aus dem Boot und kehren zu Fuß ins Palais zurück. Unterdes haben die Diener in dem Glauben, daß man auf dem Wasser soupieren werde, schon das ganze Souper dorthin geschafft. Demnach kommt man uns sagen, daß es im Palais nichts zu essen gebe, was große Heiterkeit erregt, besonders bei Hessenstein, um so mehr als wir wirklich annahmen, es gebe kein Souper. Endlich kommt es in Begleitung von Frau von Printz an, die uns von einem Ende der Welt bis zum andern gesucht hatte, aber immer ohne Erfolg; deswegen hatte sie sich entschlossen, die Schüsseln nicht zu verlassen in der Hoffnung, daß es das richtige Mittel sein würde, uns wiederzufinden. Sie erzählt das alles ganz allerliebst. Frau v. Marschall, die sich vor dem Wasser fürchtete, hatte uns auch

[1]) Vgl. 8, 131 A. 6.

[2]) Franz Schuch eröffnete 1754 seine Bude auf dem Friedrichsplatz, dem jetzigen Gensdarmenmarkt. Geiger, Berlin 1688—1840. Berlin 1893 I, 187.

[3]) Vourste ist ein langer schmaler Jagdwagen.

verlassen. Demnach war es eine ganz konfuse, aber recht nette Partie.

5. Bei Wulfenstjerna. Von da begebe ich mich nach der Akademie, wo uns Herr v. Maupertuis mit seiner schwachen Stimme eine hübsche Lobrede auf Montesquieu[1]), den Verfasser des „Geistes der Gesetze", vorträgt. Ich reise abends noch nach Potsdam und lange dort beim herrlichsten Wetter um 11 Uhr an.

6. Den ganzen Tag laufe ich umher, um mir die Merkwürdigkeiten anzusehen. Sanssouci ist das Schönste von der Welt. Es fesselt mich mehr als vier Stunden, indem ich die Pflanzungen und Anlagen besichtige und das Palais, die innere Einrichtung und die Statuen bewundere. Ich besuche auch den Prinzen Friedrich, der mir wie eine Orange im Treibhause vorkommt; so sehr ist sein Wohnzimmer der Sonne ausgesetzt. Dazu läßt man ihn von 11 bis 12 in einer italienischen Glut reiten. Er wird in jeder Beziehung ein Sohn der Sonne werden. Er freut sich mich wiederzusehen, und ich bin entzückt, ihn liebenswürdig, zuvorkommend und kräftig zu finden. — Ich soupiere mit mehreren Offizieren bei meinem Bruder.

7. Ich stehe um 5 Uhr auf, besuche Cocceji und gehe um 6 Uhr mit dem General Podewils wieder nach Sanssouci. Ich besichtige hier die Ruinen, das chinesische Haus, das mit seiner großen Menge Vergoldungen dem Palast der Sonne gleicht, die Säulenhalle im Park, die Grotte, die Statuen, ein mit Glanzlack gestrichenes reizendes Zimmer in jenem Hause, kurz gesagt, ich bin entzückt. Um 5 Uhr verlasse ich Potsdam in Begleitung von Cocceji und Redern. Diese zeigen mir Glienicke. Der Garten ist seiner ganzen Lage nach herrlich, indem er sich nach der Havel hinabzieht und einen Blick über ganz Potsdam gewährt.

8. Ich höre, daß Graf B., der Obergarderobenmeister[2]) tot ist. Er ist, wie er gelebt hat, als Schwein gestorben. Indem er sich über seine Frau ärgert, die noch nicht fertig ist, als man zu Tisch gehen sollte, wird er vom Schlage gerührt, woran er auch verendet, nachdem er sich noch am Tage vorher in verrufenen Häusern Mädchen gesucht hatte. Er war zuletzt so schwach geworden, daß er nur noch von zwei Lakaien in die Gesellschaften geschleppt wurde und kein Wort mehr deutlich sprechen konnte; so sehr waren seine Nerven zerrüttet. Er verläßt die Welt, ohne von irgend jemand betrauert zu werden, sehr verschuldet und den Titel „Hahnrei" führend. — Ich bin viel mit dem Prinzen Ferdinand zusammen.

9. Abends mit der Fürstin und dem Fürsten Jablonowski[3])

---

[1]) Geb. 1689, † 10. Februar 1755.

[2]) Bei Schumann 1, 111 führt er den Titel „Ober-Kleider-Verwahrer".

[3]) Neue Geneal.-Hist. Nachr. . . 6, 572: Im May 1755 ward der Litthauische Tafel-Decker, Joseph Alexander, Fürst Jablonowski, zum Woywoden von Novogrodek ernannt. — L. schreibt: Diablanowski.

bei La Touche. Es sind liebenswürdige Leute. — Der Maler Matthieu[1]) und Fräulein Reclam sind tot.

10. Zum Diner bei Wulfenstjerna mit den Jablonowski, die mir viel Freundschaft bezeugen und mir gleichzeitig erklären, daß sie durch meine Großmutter mit mir verwandt seien. Einen Augenblick darauf teilen sie mir mit, daß sie in Frankreich ihre Cousine, die Königin, in Lothringen den König, ihren Oheim, und in Bayern ihren rechten Cousin, den Kurfürsten, besuchen wollten. So sehe ich mich plötzlich mit allen gekrönten Häuptern verwandt. Vanitas vanitatum et omnia vanitas[2]). — Die alte Gräfin Dönhoff erscheint in einer runden Gaze-Robe. Ihr Leib sieht wie ein in einer zu leichten Atmosphäre hängender Erdglobus aus, der seine Hülle zu sprengen droht. — Die Prinzessin Heinrich reist nach Rheinsberg, und ich gehe mit Rzewuski und Oginski nach Fredersdorf, wo wir Frau v. Dewitz[3]), Frau Marschall und Fräulein Astrua vorfinden. Ich amüsiere mich hier vortrefflich und bleibe acht Tage. Außer daß hier eine gewählte Gesellschaft ist und Freude und Zufriedenheit herrschen, haben wir hier noch köstliche Musik, die uns die Laute der Frau Dewitz, die Stimme der Astrua und die Geige und die Harfe des liebenswürdigen Oginski machen. Alle Mittag kommen Leute aus Berlin, und wir machen reizende Fahrten und Promenaden zu Wasser sowohl als über die Wiesen und im Garten. Wir fahren sogar auf einem Bauernfuhrwerk nach Blumberg, wo wir die Familie von Maupertuis antreffen und uns über die modische Benehmigungsweise höchlich amüsieren. Von da fahre ich nach Prötzel[4]), wo Graf Kameke mir alle seine Anlagen in den Oderſümpfen zeigt. Es haben sich hier eine Anzahl Schweizer Familien in zwei Dörfern namens Vevay und Beauregard niedergelassen. Hier treffe ich Frau v. Wolden und die Gräfin Podewils aus Gusow. Es ist eine ernstere Gesellschaft als die vorherige, die aber für Herz und Gemüt viel bietet. Auf einige Tage gehe ich dann noch ganz allein mit dem jungen Grafen Podewils nach Gusow. Ich finde den schönen Garten noch mehr verschönert und empfinde eine ganz besondere Freude, seine ganze Wirtschaft in einem vorzüglichen Zustande und in tadelloser Ordnung zu sehen. Er bringt mich nach Prötzel zurück, und am folgenden Tage fahre ich wieder mit lebhaftem Bedauern, eine so vortreffliche Gesellschaft verlassen zu müssen, mit dem Grafen Kameke nach Fredersdorf. Von da reise ich noch an demselben Tage mit dem Staatsminister v. Borck nach Berlin.

---

[1]) Vgl. 8, 158 Anm.

[2]) Prediger Salomo 1, 2. L. schreibt: Vanitas vanitatis et omnia sunt vanitas.

[3]) Am Rande: Diese Frau v. Dewitz, eine Tochter des Staatsministers Grafen Podewils, heiratete später den Großkanzler Fürst; sie starb zu Anfang des Jahres 1784. — [4]) Vgl. 8, 151.

Der König bekommt auf seiner Clever Reise plötzlich Lust, inkognito nach Amsterdam zu gehen. Er wird nur von Balbi[1]) und seinem Husaren Glasow begleitet. Man sagt, daß er sich vortrefflich amüsiert hat. Unter anderm begegnet ihm eine Frau, die ihn erkennt, und wie sie erfährt, daß er sich für einen Musiker des Königs von Polen ausgibt, meint sie, er sei augenscheinlich der, welcher diesen König so gut hätte tanzen lassen.

Ich kehre noch ein paarmal nach Fredersdorf zurück und immer mit dem gleichen Vergnügen. — Es sind Engländer hier, Stanhope, ein Bruder des Lord Chesterfield, und Hotham.

Juli. Am 4. reise ich nach Oranienburg und kehre am 5. abends zurück. Der Prinz empfängt mich mit viel Güte und mit der Offenheit, die ihn so liebenswürdig macht. Den Garten finde ich in herrlicher Verfassung, Blumenbeete von vollendeter Schönheit, alle möglichen Spiele, einen dem Priap geweihten Altar und einen Weiher, der das Auge entzückt. Ich bin hier gut aufgenommen, vortrefflich untergebracht und reise sehr befriedigt wieder ab.

6. Ich höre auf dem Werder[2]) einen jungen Prediger namens Erman, der eine sehr verständliche Art hat, die Geheimnisse der Religion zu deuten. — Nachdem ich mit dem Grafen Podewils von Schönhausen zurückgekehrt bin, soupiere ich bei Wulfenstjerna in großer Gesellschaft. Hier wohne ich einer erheiternden Scene zwischen den Frauen bei, die ihre große Schwäche für die Schönheit kennzeichnet. Die Haupthelden sind die Beauvrye und Marschallchen.

8. Den ganzen Tag in Schönhausen. Die Königin verheiratet Bauern. Man feiert das Ehejubiläum des Vaters und verheiratet den Sohn. Wir hören uns die Traurede des Herrn Stockfisch an, die höchst lächerlich ausfällt. Der Ball, der dieser Feierlichkeit folgt, gibt der Rede nichts nach. Ich habe mit einem Mädchen, der Tochter ehrbarer Eltern in Pankow, eine ganz einzige Scene, die, wenn ich sie an die Oeffentlichkeit bringen wollte, mir wohl den Beinamen „keuscher Joseph" eintragen würde. Mein Gott, was wird aus einer Frau, wenn sie die Scham bei Seite setzt!

9. Ich laufe zu Sack, um einen jungen Kandidaten, und zu Jariges[3]), um einen Schreiber von Adel aus dem Preußischen unterzubringen. Ich treffe weder den einen noch den andern. Die Leute aus der Provinz bilden sich ein, daß ein Mann Einfluß hat, sobald er in Berlin wohnt. Sie irren sich sehr, und das bereitet mir immer Kummer, wenn ich sehe, daß ich nicht helfen kann. Man möchte wenigstens imstande sein, seinen Freunden Gefälligkeiten zu erweisen. Davon abgesehen, glaube ich nicht, daß es irgend einen

[1]) Vgl. 7, 83.

[2]) L. meint augenscheinlich die Werdersche Kirche und Jean Pierre E. (1735—1814).

[3]) L. schreibt hier wie auch in der Eintragung vom 8. Novbr. Charise.

Menschen auf der Welt gibt, der weniger Zutritt zu den Gnade Spendenden begehrte. — Ich höre ein wundervolles Konzert bei Puebla und gehe dann mit meinem traurigen Freunde Mackenzie im Park spazieren.

Vom 10. bis zum 23. geht hier alles seinen gewöhnlichen Gang. Man spricht viel von der Hochzeit des Prinzen Ferdinand, der seinen Hof aus dem Besten, was die Provinzen ihm liefern können, zusammengesetzt hat. Eine Frau Eimbeck ist Hofmeisterin, zwei Fräulein vom Lande Hofdamen, Herr v. Schellendorff Hofmarschall und Ribbeck[1]), der einst vom Hof des Prinzen Heinrich entfernt wurde, Cavalier der Prinzessin. Das wird niemals der Hof des Prinzen Heinrich werden. Prinz Ferdinand ist auf einige Tage hier, um seinen Hof einzurichten. Er nimmt das Haus des Grafen Schulenburg, und Krauth wird beauftragt, diese ganze Angelegenheit zu besorgen. — Die Aebtissin von Quedlinburg[2]) stirbt. Sie war eine Tante des Königs von Schweden und sehr alt geworden. Die Prinzessin Amalie ist ihre Nachfolgerin, worüber allgemeine Freude in der ganzen Stadt herrscht, da diese Prinzessin verabscheut wird. Es ist recht schade, daß sie sich nichts daraus macht, bei den Leuten beliebt zu werden. Ihr Wesen ist angenehm, ihr Benehmen höflich, ihr Auftreten voll Würde, kurzum, es ist alles vorhanden, was eine Prinzessin liebenswürdig machen könnte. Aber alle diese glänzenden Eigenschaften werden durch ihren großen Wankelmut aufgewogen, der bewirkt, daß man sich von ihrer Liebenswürdigkeit nicht geschmeichelt, von ihrer Unfreundlichkeit nicht verletzt fühlt. — Lord Weymouth und Herr von Crousaz kommen hier an. — Graf Oginski wird vom König nach Potsdam berufen. Er wird dort sehr gnädig empfangen und kehrt ganz entzückt zurück. — Ich erhalte von einer Person, die mich über alle Maßen interessiert, einen Brief. Ich hoffe, daß Gott mir endlich die Ruhe gewähren wird, die ich so lange ersehne und die ich nur mit dieser liebenswürdigen Person finden könnte.

28. Während der acht Tage habe ich viel Zerstreuungen, aber immer peinigen mich ernste Gedanken inbetreff meiner Anstellung, von der ich hoffe, daß meine Seele und mein Herz Befriedigung finden werden. Ich sehe, wie diese Seelenpein mich immer mehr niederdrückt. — Der König kommt her, um die Königin-Mutter zu einem Besuch in Potsdam einzuladen. Sie reist heute ab. Es ist eine Reise, an der nur diese gute alte Königin ihre Freude hat, denn ihr ganzes Gefolge und das übrige königliche Haus, S. Maj. an der Spitze, würden ganz gern darauf verzichten. Sie wird in vier Tagen zurückkehren. — Ich bin bei Schwerts in Char-

---

[1]) Vgl. 7, 46.

[2]) Maria Elisabeth, Prinzessin von Holstein-Gottorp, † 16. Juli. Vgl. Neue Gen.-Hist. Nachr. . . 6, 989.

lottenburg zum Abendessen. Wir sind recht vergnügt. Gräfin Bredow als Andromache glaubt, daß es unschicklich sei, Karten zu spielen, demnach spielt man zu ihrer Unterhaltung kleine Spiele. Der schwedische Gesandte, Herr v. Wulfenstjerna, und Graf Oginski stellen die Glocke dar, wobei jener so unglücklich fällt, daß wir ihn für tot halten. Man ist genötigt, ihm zur Ader zu lassen und ihn mit größter Vorsicht nach Berlin zu bringen, wo er nun zu Bett liegt. Ich hoffe, daß diese kleine Neuigkeit nicht die Stadt durcheilen wird, weil sonst die hohe Stellung des Verwundeten dem Gespött verfallen könnte. Es giebt nichts Amüsanteres als zu beobachten, wie die Gräfin Truchseß den Kranken pflegt, ihm eine Kompresse auflegt oder ihm den Bauch mit heißem Wein einreibt, dazu die Ziereien des Verwundeten, der sich von dem kleinen Feldscher, den man aus dem Bett geholt hat und der nun mit der Brille auf der Nase erscheint, nicht zur Ader lassen will. Alles das reizt uns schrecklich zum Lachen. — Die Prinzessin Amalie wird nicht in Quedlinburg Wohnung nehmen, bis sie ihre Schulden im Betrage von 30 000 Talern, die der König vorgestreckt hat, bezahlt hat. — Abends kommt die Nachricht, daß S. Maj. in Potsdam das Unglück gehabt hat, vom Pferde zu stürzen, als er gerade der Königin-Mutter entgegenreiten wollte. Da der Sturz sehr gefährlich schien, ist der Schrecken groß, umso mehr, als er Blut speit. Er hat den Prinzen von Preußen beauftragt, die Ehrenbezeigungen zu erweisen, und muß selbst das Bett hüten.

29. Gott sei Dank! Es sind gute Nachrichten aus Potsdam; dem König geht es viel besser.

30. Mittagstafel beim alten Marschall Kalkstein. Nach Tisch kommt die Gräfin Wartensleben, um mir einen Brief zu überbringen, der mich beunruhigt, um so mehr, als er von einer Person kommt, die ich liebe. Ich antworte ihr, indem ich ihr die wahren Gefühle meines Herzens ausdrücke. — Ich rüste mich, um nach meinem lieben Rheinsberg zu fahren. Abends bin ich bei der Gräfin Hacke, bei der man überall den Reichtum sieht. Es ist doch eine schöne Sache, eine reiche Witwe zu sein.

31. Ich fahre beim abscheulichsten Wetter nach Bötzow, wo ich die Kutschen des Prinzen Ferdinand finde, die mich nach Ruppin bringen. Der Prinz, immer gnädig, empfängt mich mit außerordentlicher Güte. Ich finde ihn mitten unter Handwerkern und Baumaterialien. Er läßt ein Haus bauen, das dem großen Aufwand entspricht, den er jetzt machen soll. Ich wohne auf der Schanze in einem reizenden Hause. Schade nur, daß das Wetter so schlecht ist!

1. August. Um 11 Uhr fahre ich mit dem Prinzen Ferdinand nach Rheinsberg, wo mich der Herr des Ortes, der es verdiente, Herr der ganzen Welt zu sein, mit der gewohnten Güte empfängt. Ich finde hier alles in roter und weißer Uniform, was

ganz prächtig aussieht. Vom Garten bin ich wieder sehr befriedigt. Man hat beträchtliche Aenderungen vorgenommen, aber nichts ist reizender, als das Innere der Grotte.

6. Ich habe meine Zeit gut verbracht, es bleibt mir immer noch genug für die Lektüre. Wir wohnen alle im Buberow, einem Walde gegenüber dem Schloß, wo jeder aus der Gesellschaft ein Häuschen für sich hat, das im ländlichen Stil aufgeführt ist. Man führt hier das herrlichste Leben; völlige Freiheit und alles, was sonst das Leben angenehm macht, ist an diesen lieblichen Stätten vorhanden. Man müßte wahrhaftig sehr melancholisch beanlagt sein, wenn man sich hier nicht glücklich fühlen sollte. — Ich mache die Bekanntschaft eines ganz merkwürdigen Mannes; es ist ein junger Schwerin, Leutnant im Regiment Itzenblitz. Er hat ein hübsches Gesicht, außergewöhnlich viel Geist, spricht das Französische, als wäre er ein geborener Franzose, und besitzt außerdem musikalisches und schauspielerisches Talent, kurz, es ist ein Mann, der mit seinen Kameraden gar keine Aehnlichkeit, der überhaupt eine ganz andere Erziehung gehabt hat als wir andern, der, man möchte sagen, in einem ganz andern Lande geboren zu sein scheint. Sein ganzes Denken ist anders, er ist melancholisch gestimmt und augenscheinlich nicht glücklich. Was mich anbetrifft, so habe ich ihn außerordentlich gern, und trotz seines verschlossenen und zurückhaltenden Wesens hat er sich viel Zuneigung erworben. Wir spielen manchmal Komödie, und nur ein heftiger Regen verjagt uns aus dem Buberow. Es gibt nichts Amüsanteres als die kleinen Abenteuer, die das Regenwetter verschuldet. Es ist so dunkel, daß niemand in sein Haus zurückfindet. Ich halte mich lange in dem der Forcade auf. Die kleine Schelmin hat etwas in ihrem Herzen, was stark nach Liebe aussieht. Schwerin ist der Gegenstand, und ich necke sie weidlich.

8. Ich reise mit dem Prinzen ab. Mittags sind wir in Oranienburg, wo uns der Prinz von Preußen das Nähere über den Sturz des Königs mitteilt, und abends treffen wir in Berlin ein. Ich bin trostlos, so bald wieder von dem Mann und dem Ort getrennt zu sein. Berlin ist noch in derselben Verfassung: Große Gastmähler, wenig erquickliche Unterhaltung, Teilnahmlosigkeit des einen gegen den andern, kurz, kein Aufenthalt für eine denkende Seele. — Der alte Fürst von Köthen ist tot; man kann auf ihn das alte Sprichwort anwenden: „Ohne seinen Geist aufgegeben zu haben.“ Gleichzeitig trifft hier ein Prinz Radziwill ein, der gegen den sächsischen Hof erbittert ist und in unsere Dienste treten will. Ausgestattet mit dem Körper eines Ochsen, ungeübt im Gebrauch der Beine und mehr noch des Verstandes, wird er ohne Zweifel im Lager die Rolle des seligen Fürsten von Köthen spielen.

9. August—25. September. Ich bekomme das Fieber und bin ganz erstaunt mich krank zu finden. — Man spricht nur von Krieg. — Mein Wechselfieber hält bis zum 20. September an; ich

fühle mich recht schlecht. Uebrigens ist es nicht so schrecklich, als man denkt, am Rande des Styx zu stehen; es bleibt immer etwas Hoffnung, und das macht den Kranken ruhig. Während meiner Krankheit ist die Lagerübung bei Spandau, und man spricht nur vom Militär. Gleich darauf reist der König nach Schlesien,[1]) und nun dreht sich die ganze Unterhaltung um die Hochzeit des Prinzen Ferdinand, um die Kleider und die Schönheit der Prinzessin, auf die man sehr gespannt ist. Endlich kommt sie an, und wie es bei Neuangekommenen gewöhnlich der Fall ist, sind die Meinungen über sie sehr geteilt. Der ganzen königlichen Familie gefällt sie sehr und besonders ihrem künftigen Gatten. — Während meiner ganzen Krankheit erhalte ich viel Besuche von den Honoratioren der Stadt, und ich empfinde über die Teilnahme, die man mir erweist, ein aufrichtiges Vergnügen, da ich überzeugt bin, daß alle Aufmerksamkeiten aus gutem Herzen kommen; denn mein bißchen Macht in der Welt beruhigt mich darüber, es könnte dies aus Politik geschehen. Trotzdem habe ich während meines Fiebers viel Kummer; meine Hoffnungen auf ein gütiges Geschick werden zunichte, dazu täuscht und bestiehlt mich mein Diener, in den ich das größte Vertrauen setzte, was für ein empfindsames Gemüt ein harter Schlag ist. — Die kleine Marschall besucht mich in meiner Krankheit, was mir große Freude bereitet. Endlich fange ich an auszugehen, ganz gegen meine Neigung; ich hatte einen ganz besondern Geschmack daran gefunden, zu Hause zu bleiben und mich mit ernsten Dingen zu beschäftigen. Die Königin, die nicht so aufmerksam gewesen war, zu mir zu schicken, ist verlegen, wie sie mich sieht. Der Lärm mißfällt mir, und ich finde mich mit Vergnügen in meinem Zimmer wieder. Einige Tage darauf mache ich der jungen Prinzessin meine Aufwartung. Ich finde sie reizend. Viel Jugend, schöne Augen, ein bezaubernder Klang der Stimme, ein nettes Wesen, das sind die hervorstechenden Eigenschaften dieser liebenswürdigen Prinzessin. Wenn sie sich noch einige Zeit in der großen Welt bewegen wird, wird sie ganz entzückend werden. Ihr Hof, zu dem vier Nationen beigesteuert haben, macht sich besser, als man zu hoffen wagte. Der Hofmarschall Schellendorf ist ein rechtschaffener Mann, freundlich und umgänglich, und seine 8000 Taler Renten verbessern diese guten Eigenschaften noch ganz wesentlich. Ribbeck kennt man hier schon, er wurde vom Hofe des Prinzen Heinrich entfernt. Er ist ein eitler, unangenehmer Geck, hat aber ein hübsches Gesicht und kleidet sich gut. Er hat sich etwas eingebrockt, was ihm eine tiefe Demütigung zuzieht. Er muß den höchst melancholischen und traurigen Herrn Ahlfeld, den höchst unwürdigen Gesandten des dänischen Hofes, um Entschuldigung bitten gehen. Er war nämlich, als der Prinz de

[1]) Nach „Rödenbeck, Tagebuch aus Friedrichs d. Gr. Regentenleben Berlin 1840" am 3. September früh 2 Uhr.

Gesandten gebeten hatte, ihm seinen Koch abzutreten, bei der Gelegenheit gegen jenen ungezogen geworden. Die Leute sind über den Handel geteilter Ansicht, sie geben ebensoviel dem Gesandten wie Herrn v. Ribbeck unrecht. Sicher ist, daß zwei so unvernünftige Köpfe mit ihrem Handel nicht zurecht kommen konnten. Aus Anlaß dieser Hochzeit macht sich Ribbeck eine lächerliche Ausgabe, er hat sich eine ganz schwarz gestrichene Berline[1]) angeschafft. Krauth, der mit der Einrichtung des Haushaltes des Prinzen Ferdinand betraut wird, richtet eine schreckliche Konfusion an. Nun komme ich zu den Weibsbildern. Die Hofmeisterin ist eine Frau v. Eimbeck. Es ist eine gute Frau, die es aber wirklich nicht verdient hat, daß man sich solche Mühe gab, um sie zu bekommen. Ich glaube, die Eroberung des goldenen Fließes kostete nicht so viel Mühe, wie der Prinz sich um diese Kleinstädterin gegeben hat. Die erste Hofdame ist ein Fräulein Hoffstädt. Sie ist nicht häßlich und besitzt Anstand, will aber die Geistreiche spielen. Sie gelangt an den Hof durch die Protektion ihres Cousins Brand, eines Leutnants bei der Garde du Corps, der seinerseits ein Günstling des *[2]) ist. Die zweite Hofdame ist ein Fräulein Witzleben aus Sachsen. Diese macht keine Ansprüche, ist nicht hübsch und lacht immer. Dies ist die Einleitung zur Hochzeit, die ich nun beschreiben will.

26. Der Hof begibt sich Nachmittag nach Charlottenburg. Alle sind in großer Unruhe, niemand weiß, wo er wohnen soll, indem nämlich S. Maj. erst eine Stunde zuvor gekommen ist, um alles zu ordnen.

27. Die ganze Menschenmenge begibt sich nach Charlottenburg. Die Trauung findet in der Kapelle um 8 Uhr statt. Die Prinzen und Prinzessinnen haben eine außerordentliche Pracht entfaltet, die Privatleute nicht minder, kurz, es ist ein schönes Fest trotz einiger Konfusion, indem nämlich niemand recht weiß, wo er sich hinstellen soll. Die königliche Familie soupiert allein in dem schönen Saal, die übrigen an sechs Tafeln zu fünfzig Gedecken. Hierauf folgt der Tanz mit den Fackeln, die von den Staatsministern getragen werden, aber da die Musiker nicht rechtzeitig bestellt sind, so sieht sich die königliche Familie genötigt, bei Trompetenschall Menuett zu tanzen, was einen etwas altväterischen Anstrich hat. Die Neuvermählte wird nach Gewohnheit von den Königinnen zu Bett gebracht. Das Gedränge im Schlafzimmer ist groß, und Frau v. Vernezobre, die einer Kerze zu nahe kommt, opfert zu Ehren der Neuvermählten von ihrer Robe einen ganzen kostbaren Spitzenärmel, der im Augenblick verbrannt ist.

28. Da ich noch nicht ganz hergestellt bin, wohne ich nicht in

---

[1]) B., frz. vis-à-vis, ist ein viersitziger Reisewagen mit zurückschlagbarem Vordeck.

[2]) Das öfter vorkommende Zeichen scheint den Prinzen Heinrich zu bedeuten.

Charlottenburg, sondern komme immer Nachmittag dahin. U
7 Uhr begibt man sich ins Theater, das in der Orangerie he
gerichtet ist. Es wird „der Tempel der Liebe“[1]) aufgeführt, ei
Oper, deren Musik herrlich ist, die Worte recht frei und der gan
Inhalt sich um einen betrogenen Ehemann dreht. Das Gedränge
so groß, daß man alle erdenkliche Mühe hat, seinen Platz zu b
halten. Der Ball in der schönen Charlottenburger Gale
gewährt einen entzückenden Anblick. Beinahe hätte ich zu erwähn
vergessen, daß der Hof sich nach der Oper durch den erleuchtet
Garten an den Fluß begab, wo zu Ehren der Neuvermählten e
Feuerwerk abgebrannt wurde.

29. Zur Mittagstafel bei Schwerts in Charlottenbur
Dieser stand bei unsern Prinzen einst in hoher Gunst, jetzt ist d
Gegenteil der Fall. — P. *[2]) ist in sehr gereizter Stimmung geg
Grumbkow, der einen seiner Pagen mißhandelt hat. Dieser gro
Wüstling, der bei den Leuten für einen schlechten Charakter gilt, b
gegenwärtig den Vorzug, mit dem König auf allen seinen Reisen
demselben Wagen zu sitzen, seitdem der Prinz von Braunschwei
Gouverneur von Magdeburg ist. Er kann sich glücklich schätze
wenn er überhaupt dieses Glück fühlt; ich glaube nämlich, daß d
König, auch wenn er ein Privatmann wäre, ein sehr guter Gesel
schafter sein müßte, und daß man entzückt sein würde, mit einem
liebenswürdigen Herrn zu reisen. Wenigstens finde ich seine Gesicht
züge schon so interessant, daß ich, wenn ich ihm in Amsterdam, u
zwar unter tausend Fremden, begegnet wäre, sofort das lebhafte
Interesse für ihn gewonnen hätte. — Um 7 Uhr geht man zu
Intermezzo[3]). Die Denis[4]) tanzt eine hübsche Pantomime. Dan
Souper und Tanz in der schönen Galerie, und damit nehmen d
Charlottenburger Festlichkeiten ihr Ende.

30. Der ganze Hof kehrt erst Nachmittag von Charlotten-
burg zurück, und die regierende Königin gibt der Neuvermählten das
Geleit in ihr Palais. Alles ist hier in Ordnung, der Prinz hat
die Gemächer aufs beste möblieren und ausstatten lassen, er hat an
alles gedacht. Die Prinzessin findet Flitterstaat für ein ganzes Jahr-
hundert vor und Zedernholzschränke in Menge. Die Dienerschaft und
die Kutschen und Pferde sind sehr schön, kurz das Ganze zeigt ge-
diegene Vornehmheit. Die Neuvermählte kommt erst ins Schloß, um

---

[1]) Schneider, Gesch. d. Oper . . S. 146: Im September (27.) fand die Vermählung des Prinzen Ferdinand statt, bei welcher Gelegenheit das Singspiel Il Tempio d' Amore, nach einem Entwurfe des Königs selbst, Musik von Agricola, in Charlottenburg gegeben wurde. Da Paolino noch nicht zurückgekehrt war, so sang ein gewisser Stefanino die Hauptrolle, und auch Luini kam zu dieser Zeit aus dem Dienste des Markgrafen von Baireuth nach Berlin.

[2]) Prinz Heinrich.

[3]) Vgl. S. 141.

[4]) Vgl. S. 145.

der Königin den Besuch zu erwidern, dann begiebt sie sich zur Prinzessin von Preußen, zur Frau Prinzessin[1]), zu ihrem Vater und zur Prinzessin von Würtemberg, endlich kommt sie ganz erschöpft nach Monbijou, wo alle Höfe zum Souper versammelt sind. — Die Langeweile überwältigt mich. Ich fühle immer mehr, wie die Leute im Irrtum sind, welche meinen, man könnte der Vergnügungen nicht überdrüssig werden. Die Menge der Schaustellungen und der Feste, alle schön in ihrer Art, langweilen alle Welt, und die Frömmler hätten ein leichtes Spiel, hieraus zu folgern, daß nur das Göttliche den menschlichen Geist befriedigen könne. Und dabei sind wir mit den Lustbarkeiten erst zur Hälfte fertig!

1. Oktober. Bei der Königin großes Diner. Ich habe genug davon und gehe lieber zu Reuß dinieren. Nach Tisch gehen wir in die Porzellanfabrik, mit der es tüchtig vorwärts geht. Es ist für das Land eine recht einträgliche Anlage. Die Masse ist sehr schön, die Figuren künstlerisch ausgeführt, nur die guten Maler fehlen ihnen noch. Abends bei Finck, wo man immer die beste Gesellschaft trifft.

2. Cour bei der jungen Prinzessin, die durch ihr liebenswürdiges Wesen alle Herzen erobert. Sie ist übrigens mit einer reichen Garderobe ausgestattet; aber ihr Vater[2]), der seinen Charakter nie verleugnet, hat ihr gesagt, sie könne sicher sein, daß er, wenn er sie mit dem übrigen königlichen Hause sähe, sie alle zum Teufel wünschen würde. Abends bei Puebla. Die Gesandten sind davon sehr befriedigt, daß sie bei der Feier an die Tafel des Prinzen Ferdinand geladen wurden.

3. Abends auf dem großen Fest, das Prinz Ferdinand im Schulenburgschen Hause gibt. Alles ist prächtig, die elf Tafeln alle gleich gut besorgt. Der Prinz überhäuft jeden mit Güte und Höflichkeit, und jeder erscheint befriedigt. Die Illumination ist sehr schön. Ich wünschte, meine Gemütsstimmung wäre es auch, aber unglücklicherweise verzehre ich mich in Kummer und Langerweile.

4. Großes Diner beim Prinzen von Preußen, wozu der ganze königliche Hof in Gala erscheint.

5. Sonntag. Den Abend verlebe ich beim General Wartensleben. Dieser gehört auch zu den Unzufriedenen dieser Welt. Ehemals des Königs Lieblings, hat er dessen Gnade sich in Kälte verwandeln sehen, was für ihn um so unerträglicher ist, als er den Herrn aufrichtig liebte. Gegenwärtig ist er leidend und denkt an einen ehrenvollen Rücktritt, was er um so leichter ausführen könnte, als er reich ist.

6. Beim Prinzen von Preußen. Nach Tisch sehen wir uns den Plan an, den Friedrich I. hat anfertigen lassen, um das Berliner Schloß zum schönsten der Welt zu machen. Die Architektur

[1]) Vermutlich Heinrich.
[2]) Vgl. 7, 78 f.

Charlottenburg, sondern komme immer Nachmittag dahin. Um 7 Uhr begibt man sich ins Theater, das in der Orangerie hergerichtet ist. Es wird „der Tempel der Liebe“[1]) aufgeführt, eine Oper, deren Musik herrlich ist, die Worte recht frei und der ganze Inhalt sich um einen betrogenen Ehemann dreht. Das Gedränge ist so groß, daß man alle erdenkliche Mühe hat, seinen Platz zu behalten. Der Ball in der schönen Charlottenburger Galerie gewährt einen entzückenden Anblick. Beinahe hätte ich zu erwähnen vergessen, daß der Hof sich nach der Oper durch den erleuchteten Garten an den Fluß begab, wo zu Ehren der Neuvermählten ein Feuerwerk abgebrannt wurde.

29. Zur Mittagstafel bei Schwerts in Charlottenburg. Dieser stand bei unsern Prinzen einst in hoher Gunst, jetzt ist das Gegenteil der Fall. — P. *[2]) ist in sehr gereizter Stimmung gegen Grumbkow, der einen seiner Pagen mißhandelt hat. Dieser große Wüstling, der bei den Leuten für einen schlechten Charakter gilt, hat gegenwärtig den Vorzug, mit dem König auf allen seinen Reisen in demselben Wagen zu sitzen, seitdem der Prinz von Braunschweig Gouverneur von Magdeburg ist. Er kann sich glücklich schätzen, wenn er überhaupt dieses Glück fühlt; ich glaube nämlich, daß der König, auch wenn er ein Privatmann wäre, ein sehr guter Gesellschafter sein müßte, und daß man entzückt sein würde, mit einem so liebenswürdigen Herrn zu reisen. Wenigstens finde ich seine Gesichtszüge schon so interessant, daß ich, wenn ich ihm in Amsterdam, und zwar unter tausend Fremden, begegnet wäre, sofort das lebhafteste Interesse für ihn gewonnen hätte. — Um 7 Uhr geht man zum Intermezzo[3]). Die Denis[4]) tanzt eine hübsche Pantomime. Dann Souper und Tanz in der schönen Galerie, und damit nehmen die Charlottenburger Festlichkeiten ihr Ende.

30. Der ganze Hof kehrt erst Nachmittag von Charlottenburg zurück, und die regierende Königin gibt der Neuvermählten das Geleit in ihr Palais. Alles ist hier in Ordnung, der Prinz hat die Gemächer aufs beste möblieren und ausstatten lassen, er hat an alles gedacht. Die Prinzessin findet Flitterstaat für ein ganzes Jahrhundert vor und Zedernholzschränke in Menge. Die Dienerschaft und die Kutschen und Pferde sind sehr schön, kurz das Ganze zeigt gediegene Vornehmheit. Die Neuvermählte kommt erst ins Schloß, um

---

1) Schneider, Gesch. d. Oper . . S. 146: Im September (27.) fand die Vermählung des Prinzen Ferdinand statt, bei welcher Gelegenheit das Singspiel Il Tempio d' Amore, nach einem Entwurfe des Königs selbst, Musik von Agricola, in Charlottenburg gegeben wurde. Da Paolino noch nicht zurückgekehrt war, so sang ein gewisser Stefanino die Hauptrolle, und auch Luini kam zu dieser Zeit aus dem Dienste des Markgrafen von Baireuth nach Berlin.

2) Prinz Heinrich.

3) Vgl. 8, 141.

4) Vgl. 8, 145.

der Königin den Besuch zu erwidern, dann begiebt sie sich zur Prinzessin von Preußen, zur Frau Prinzessin[1]), zu ihrem Vater und zur Prinzessin von Würtemberg, endlich kommt sie ganz erschöpft nach Monbijou, wo alle Höfe zum Souper versammelt sind. — Die Langeweile überwältigt mich. Ich fühle immer mehr, wie die Leute im Irrtum sind, welche meinen, man könnte der Vergnügungen nicht überdrüssig werden. Die Menge der Schaustellungen und der Feste, alle schön in ihrer Art, langweilen alle Welt, und die Frömmler hätten ein leichtes Spiel, hieraus zu folgern, daß nur das Göttliche den menschlichen Geist befriedigen könne. Und dabei sind wir mit den Lustbarkeiten erst zur Hälfte fertig!

1. Oktober. Bei der Königin großes Diner. Ich habe genug davon und gehe lieber zu Reuß dinieren. Nach Tisch gehen wir in die Porzellanfabrik, mit der es tüchtig vorwärts geht. Es ist für das Land eine recht einträgliche Anlage. Die Masse ist sehr schön, die Figuren künstlerisch ausgeführt, nur die guten Maler fehlen ihnen noch. Abends bei Finck, wo man immer die beste Gesellschaft trifft.

2. Cour bei der jungen Prinzessin, die durch ihr liebenswürdiges Wesen alle Herzen erobert. Sie ist übrigens mit einer reichen Garderobe ausgestattet; aber ihr Vater[2]), der seinen Charakter nie verleugnet, hat ihr gesagt, sie könne sicher sein, daß er, wenn er sie mit dem übrigen königlichen Hause sähe, sie alle zum Teufel wünschen würde. Abends bei Puebla. Die Gesandten sind davon sehr befriedigt, daß sie bei der Feier an die Tafel des Prinzen Ferdinand geladen wurden.

3. Abends auf dem großen Fest, das Prinz Ferdinand im Schulenburgschen Hause gibt. Alles ist prächtig, die elf Tafeln alle gleich gut besorgt. Der Prinz überhäuft jeden mit Güte und Höflichkeit, und jeder erscheint befriedigt. Die Illumination ist sehr schön. Ich wünschte, meine Gemütsstimmung wäre es auch, aber unglücklicherweise verzehre ich mich in Kummer und Langerweile.

4. Großes Diner beim Prinzen von Preußen, wozu der ganze königliche Hof in Gala erscheint.

5. Sonntag. Den Abend verlebe ich beim General Wartensleben. Dieser gehört auch zu den Unzufriedenen dieser Welt. Ehemals des Königs Lieblings, hat er dessen Gnade sich in Kälte verwandeln sehen, was für ihn um so unerträglicher ist, als er den Herrn aufrichtig liebte. Gegenwärtig ist er leidend und denkt an einen ehrenvollen Rücktritt, was er um so leichter ausführen könnte, als er reich ist.

6. Beim Prinzen von Preußen. Nach Tisch sehen wir uns den Plan an, den Friedrich I. hat anfertigen lassen, um das Berliner Schloß zum schönsten der Welt zu machen. Die Architektur

[1]) Vermutlich Heinrich.
[2]) Vgl. 7, 78 f.

jener Zeit beschämt die heutige. Wir betreten auch die Plattform des Schlosses. Abends gibt die regierende Königin den Neuvermählten ihr Fest. Ich ziehe mich mit meinem lieben Grafen Oginski in seine Wohnung zurück, wo wir behaglich plaudernd soupieren. Um 11 Uhr kehren wir ins Schloß zurück. Ich vergaß noch anzumerken, daß ich mit dem Prinzen von Preußen den Maler Vanloo[1]) besucht habe. Dieser würdige Prinz, der die wahre Größe zu schätzen weiß, begibt sich gelegentlich des eitlen Scheines und weiß mit solchen Leuten ganz vertraulich zu plaudern, wodurch er sich alle Herzen gewinnt.

7. Wieder ein feierliches Diner beim Prinzen Heinrich. Alles ist vortrefflich, die Tafel entzückend, und das liebenswürdige Wesen des Prinzen erfreut jeden.

8. In der Nacht stürzt mein Diener herein und weckt mich mit der Nachricht, daß eine Diebsbande nachts in das Schlafzimmer des Prinzen von Preußen gedrungen sei. Mein Schreck legt sich erst, als man mir mitteilt, daß für den Prinzen keine Gefahr bestanden habe. Die Sache ist überhaupt nicht so schlimm, wie es gemacht wurde. Es war nur ein einzelner Mensch, der die Frechheit gehabt hatte, durch die geheime Treppe einzudringen, aber sobald er die Stimme des Prinzen hörte, sich flüchtete. Man hat ihn doch gefaßt und hofft nun die vielen Diebstähle herauszubekommen, die verübt worden sind. An demselben Tage stirbt Fräulein v. Witzleben, die zweite Hofdame der Prinzessin Ferdinand. Diese junge Person war vor drei Wochen von Gotha gekommen, hocherfreut, eine Stelle bei Hofe erhalten zu haben. Sie bekommt eine Brustfellentzündung und ist in fünf Tagen tot. Man glaubt, daß sie sich diese Krankheit in Charlottenburg am Tage des Feuerwerks zugezogen hat, als man nach Schluß der Oper, wo eine schreckliche Hitze gewesen war, sich dorthin begab. — Die Königin-Mutter gibt ihr Fest, das recht hübsch ausfällt. Man hat den ganzen Saal mit Blumenguirlanden ausgeputzt, was nicht recht in ein Schloß hineinpaßt; das Publikum sagt deshalb, es sei das Laubhüttenfest der Juden.

9. Beim Prinzen Heinrich, der abends mit seinen Brüdern nach Potsdam zu einem Kavallerie-Manöver reist. — Abends bei der Gräfin Hacke.

10. Den ganzen Tag zu Hause.

11. Bei Gronsfeld treffe ich den Grafen Schönburg, der noch immer den Tod seiner Frau[2]) betrauert. Diese, eine natürliche Tochter des Markgrafen Karl, war eine begabte und vermögende Frau, die ihrem Gatten, dem regierenden Herrn Grafen, der bis über die Ohren in Schulden steckte, zum Glück verhalf. Man erzählt in der Stadt, daß man die Leiche der armen Entschlafenen beraubt

---

[1]) Karl V. (1705—1765). Nach dem „Adres-Kalender von Berlin für 1754" wohnte er auf der Stechbahn.

[2]) Nach „Neue Gen.-Hist. Nachr." 6, 1013 † 16. September im Alter von 25 Jahren in „Kindes-Nöthen". Vgl. 4, 35.

habe. Der Markgraf hatte sie sehr reich kleiden lassen, und man fand den geraubten Putz an den Kindern des Kirchenwächters. Man stellte Nachforschungen an und entdeckte, daß dieser Mensch schon seit langer Zeit ein Geschäft damit gemacht hat, die Leichen zu bestehlen. — Bei der Königin werden zwei Brüder Wielopolsky eingeführt, junge Leute, ganz verschieden in ihrem Wesen. Sie sind schon einige Zeit hier. Der eine ist die Ruhe selbst, der andere tut nichts als lachen; sie sind wie Heraklit und Demokrit. — Auf einen Augenblick gehe ich noch zur Marschallin Schmettau, wo ich die österreichische Gesellschaft finde. Diese Frauen verabscheuen sich im Innern. Warum sich denn besuchen? Aber das tun wir ja meistens, daß wir mit denen zusammen leben, die uns am wenigsten gefallen. O glückliche Zurückgezogenheit, wann werde ich mich eines Tages gänzlich deinen Reizen hingeben können!

12. In der Kirche bei der Königin. Sack predigt ebenso unverständlich wie gewöhnlich, und doch machen alle diese Frauen viel Aufhebens davon, ohne ein Wort begriffen zu haben. — Es geht eine schreckliche Veränderung mit dem Gelde[1]) vor. Der Jude Ephraim, der das Pachtgeschäft für Preußen und Schlesien übernommen hatte, muß es aufgeben, da andere Juden nachgewiesen haben, daß er den König und das Volk betrog. Nun haben diese sich erboten, die Münzprägung auf demselben Fuß zu übernehmen und in die Kasse des Herrn eine beträchtliche Summe fließen zu lassen. Das Volk, das immer schlecht unterrichtet ist, urteilt darüber verschieden je nach seiner falschen Auffassung. — Den Abend verlebe ich mit meinem Freunde Oginsky.

13. Beim Prinzen von Preußen, wo ich die Bekanntschaft eines jungen Schwerin, des Bruders von drei andern, die alle sehr liebenswürdig sind, mache. Sie bilden eine ganz besondere Familie, die alle guten Eigenschaften in sich vereinigt. In Pommern recht einfach erzogen, könnte man darauf schwören, daß sie aus dem Pariser Collége des quatre nations kämen, so sehr kennzeichnen ihre liebenswürdigen Formen, ihre Zurückhaltung, ihre Gewandtheit im französischen Ausdruck eine vortreffliche Erziehung. — Vormittag gehe ich zum Prinzen Heinrich, dessen Haus ich in schrecklichem Wirrwarr finde. Es wird nämlich alles für das Fest am Abend vorbereitet, und ich sehe eine Menge armer Menschen im Schweiße ihres Angesichts arbeiten, um den Pomp zu entfalten, der nur eine Weile vorhalten und dazu dienen wird, einen Haufen Müßiggänger zu unter-

[1]) Preuß, Friedrich der Große, eine Lebensgeschichte. 2, 389: Wie so vieles Gute, so wich auch der Münzfuß von 1750 den Stürmen des Krieges. Schon 1755 schloß der König, als er die Unvermeidlichkeit des Kampfes vor Augen sah, mit Ephraim, Frenckel und Kompagnie einen Kontrakt wegen Uebernahme der Ausprägung von Landesscheidemünze zu Königsberg, Breslau, Kleve und Aurich. Zwar hob er diesen Vertrag, weil er ihm schädlich schien, bald wieder auf, gab nun aber sämtliche Münzen in die Hände von Gumpertz, Isaak und Itzig usw.

halten. Abends füllt sich der große mit zahlreichen Spiegeln dekorierte Saal mit der erlauchtesten Gesellschaft unseres Königreichs. Das ganze königliche Haus spielt, während ihr Ohr durch ein herrliches Konzert und die himmlische Stimme des Fräulein Astrua angenehm unterhalten wird. Das auf zehn Tafeln unter der Oberaufsicht des geschicktesten und peinlichsten der Hofmarschälle, wie es Hr. v. Krauth ist, angerichtete Souper ist vortrefflich. Es herrscht, während jeder dem Komos[1]) opfert, allgemeine Befriedigung. Der Saal wird unter der Oberleitung des Baron von Reisewitz mit einer geschmackvoll gemalten Balustrade verziert, die ein Amphitheater verbirgt, auf dem alles Platz gefunden hat, was die Bürgerschaft an Schönheiten liefert, in schönster Toilette und Ordnung nach dem Range, den die Schönheit verleiht. Eine solche Menge Kerzen erleuchtet den Saal, daß sie die Sonne verdunkeln würden, wenn sie gleichzeitig schiene, und der ganze Hof ist nach dem Verlassen der Tafel aufs angenehmste überrascht, eine solche Augenweide zu finden. Der Ball wird von der jungen Königin eröffnet und dauert bis vier Uhr. Dann nimmt man noch einen Imbiß ein, und nun zieht sich das junge Paar und die übrige Gesellschaft, entzückt von der Liebenswürdigkeit des Prinzen, zurück.

14. Ich übergebe dem Prinzen von Preußen Briefe von der Königin Sophie Charlotte, die sie an den Minister Fuchs gerichtet hat. — Die jungen Schwerin bringen den Abend bei mir zu, und ich unterhalte mich vortrefflich wie sonst selten.

15. Der alte Baron Pöllnitz kommt eigens zu dem Fest, das der Prinz von Preußen giebt, von Potsdam herüber. Die Beleuchtung ist herrlich, der erste Tisch hat Schlangenform, der Nachtisch stellt die ganze Feier der Vermählung des Prinzen Ferdinand dar bis auf Herrn Sack, den Hofprediger, das dabei auch nicht vergessen ist. Das Ganze ist reizend, und trotz des lebhaften Verlangens, diese Feste beendigt zu sehen, bereitet doch dieses allen Teilnehmern, die nicht genug die Freundlichkeit und Gnade des Prinzen bewundern können, recht viel Freude. Ich bin in lebhafter Unruhe wegen meiner Reise nach Rheinsberg. Mein teurer Prinz Heinrich zieht mich schließlich aus der Verlegenheit, indem er mir verspricht, selbst um die Erlaubnis dazu bitten zu wollen.

16. Ich laufe den ganzen Tag mit der Königin umher, um bei allen Prinzessinnen Visiten zu machen. Es ist eine Beschäftigung, die mir an einem andern Tage höchst unangenehm sein würde, aber die Freude, nach Rheinsberg gehen zu dürfen, läßt mich alles geduldig ertragen.

17. Um 9 Uhr fahre ich mit dem Prinzen bei herrlichstem Wetter nach Oranienburg ab. Ich bin in hohem Grade froh, Berlin, das Gewühl und die Festlichkeiten hinter mir zu haben.

[1]) Gott der Festgelage.

Ich hoffe wenigstens einige Wochen Ruhe zu genießen, um mich zu sammeln und wieder zu mir zu kommen.

18. Nachmittag fahre ich nach Rheinsberg ab und lange hier abends glücklich und zufrieden an.

19. Hier fühle ich mich wohl, ich lese, ich sehe meinen stets liebenswürdigen Prinzen, und dazu welches Haus, welche Spaziergänge, welche Freiheit!

20. Nur wenn man sich sammelt, erwirbt man Kenntnisse und bildet seinen Geist. Ich erwache mit Freuden, um mich der Lektüre des „Geistes der Gesetze“ [1]) zu widmen. Meine Gedanken haben jetzt die Ruhe, die man besitzen muß, um solche Bücher zu verstehen, und nur auf dem Lande, fern vom Lärm der Städte darf man hoffen, diesen Frieden zu finden. Abends langt die Frau Prinzessin an, aber da es auf dieser Welt keine vollkommene Freude giebt, so bekomme ich einen neuen Fieberanfall. Zu meinem Glück reicht mir Baron Krauth Chinin, und ich werde mein Fieber los. Das angenehme und ruhige Leben dauert bis zum 29. In der Zwischenzeit erfahren wir den Tod des Großkanzlers Cocceji [2]). Jetzt werden wir sehen, ob seine Gerichtsordnung so ausgezeichnet ist, wie man das Volk glauben machen will. Der König läßt von ihm einen Wachsabdruck machen, um darnach eine Statue anfertigen zu lassen.

3. November. Ich fahre mit dem Prinzen Heinrich von Rheinsberg ab, und abends langen wir in großer Dunkelheit in Oranienburg an, wo wir die Frau Markgräfin von Schwedt [3]), die Prinzessinnen Amalie und Ferdinand mit vier Hofmeisterinnen finden, indem die Frau Prinzessin von Preußen auch dabei ist. Dies erweckt trübe Aussichten, indes die nette Art des Prinzen macht alles erträglich, und wir verleben hier zwei recht angenehme Tage. Eines Abends besorgen wir selbst die Küche, was ein ganz einziges Souper abgiebt. Prinz Heinrich macht Würste von Austern, der Prinz von Preußen eine Pastete, aus der eine Suppe wird, so wenig hat er die richtigen Verhältnisse beachtet. Am andern Morgen fährt die Markgräfin von Schwedt nach ihrer Residenz, Prinz Heinrich nach Rheinsberg und die Prinzessinnen nach Berlin. Ich bleibe noch beim Prinzen und verlebe einen reizenden Abend. Es giebt nichts Hörenswerteres als die vertrauliche Gesprächsweise des Prinzen; er besitzt ein fabelhaftes Gedächtnis und eine so natürliche Art zu erzählen, daß man ihn lieb haben muß.

6. Zum Diner fahre ich nach Schönfließ zur Generalin Pannwitz. Ich bekomme hier gewaltig viel Klatscherei [4]) zu hören, gleichzeitig auch ein sehr gutes Diner. Noch denselben Abend lange

[1]) Vgl. S. 104.
[2]) † 22. Oktober.
[3]) Sophie Dorothea Maria, Schwester Friedrichs d. Gr. Vgl. 7, 64.
[4]) force Klatscherey.

ich hier an und begebe mich zur Königin, um ihr Briefe von den Prinzen zu überreichen. Ich mache hier Bekanntschaft mit einem Kammerherrn des Kaisers namens Belgiojoso.

7. Mit dem alten Marschall Kalkstein mache ich dem neuen Großkanzler v. Jariges einen Besuch. Dieser hat ein ganz auffallendes Glück gehabt, aber stets sich dem öffentlichen Wohl gewidmet. Mein alter Marschall bleibt hier drei Stunden, während deren die weisen Herren vom Areopag über das Staatswohl streiten. Um mir den behandelten Stoff etwas zu versüßen, begebe ich mich zu einem netten Souper beim Staatsminister Grafen v. Finck.

8. Geburtstag der Königin. Man sieht viel neue Dominos und noch mehr langweilige und gelangweilte Gesichter. Doch erregt ein Vorfall allgemeine Aufmerksamkeit. Ein nicht eben hübsches Fräulein Wakenitz, die Schwester des Schöpses bei der Prinzessin von Preußen[1]), kommt vom Lande her, um zum ersten Mal in ihrem Leben einen Hofball mitzumachen. Die Königin-Mutter sieht sie, und während sie unter allem, was es hier in Berlin Liebenswürdiges gibt, seit sechs Monaten die Wahl gehabt hat, gibt sie dieser Landpomeranze den Vorzug, die nun die Zahl der Dummköpfe bei Hofe vermehren wird.

9. Geburtstag der Prinzessin Amalie. Diese behandelt mich in einer Audienz mit großer Auszeichnung. Abends gehts auf der Gesellschaft bei der Königin recht lebhaft zu. Der Ball dauert bis 3 Uhr früh, so sehr unterhält er die junge Prinzessin Ferdinand, ein von Gemüt und Herz liebenswürdiges Wesen. Ihr teurer Gatte, der ernster als ein Mann von sechzig Jahren ist, reist nach seiner Garnison. In seine Prinzessin ist er so verliebt, daß sich schwer annehmen läßt, daß er glücklich sei; diese Leidenschaft ist gewöhnlich von einer andern begleitet, welche die Ruhe stört, selbst wenn man keine Veranlassung hat, sich Unruhe zu machen. Platchen, Fräulein v. Forcade von unserm Hof, und Marschallchen sind die Günstlinge der Prinzessin. Ich erkläre mich entschieden für die letztere. Es ist ein prächtiger Charakter. Ihr Herz weist Eigenschaften auf, die ihre Jugend vergessen lassen, ihr Gesicht aber nichts, was nicht der ganzen Blüte dieses schönen Alters entspräche.

11. bis 12. Ich mache die Bekanntschaft eines jungen Prittwitz, eines Schlesiers, der ein recht netter Junge zu sein scheint und sich erheblich von seinen Landsleuten unterscheidet. Ich fühle eine aufrichtige Freundschaft für ihn, doch haben mich Alter und Erfahrung gelehrt, nicht zu schnell Verbindungen anzuknüpfen und gegen meine Neigung, mich leicht für jemand zu begeistern, anzukämpfen. Im übrigen ist hier eine ewige Fresserei; es vergeht kein einziger Tag, an dem man nicht eingeladen ist. Ich bin schon ganz abgespannt.

[1]) Vgl. S. 97.

13. Der König kommt her, um Ihre Majestät, die Königin-Mutter, die krank ist, zu besuchen. Er diniert in kleiner Gesellschaft bei der Prinzessin Amalie. Der Hof der jetzigen Aebtissin wird gebildet. Sie soll zwei Hofdamen erhalten, die Julie Wreech und ein Fräulein v. Quadt, eine Hofmeisterin und einen Kavalier. — Gräfin Camas[1]) ist gefährlich erkrankt. Ich zittere für sie und hege die innigsten Wünsche für ihre Genesung. Es ist eine so achtungswerte Frau, daß sie niemals ersetzt werden kann.

14.—17. Schmettau, Forcade, Hertefeld[2]) und Meyerinck[3]) füllen mir den Bauch, während ich mir lieber den Kopf mit vernünftigen Dingen füllen möchte. Diese Prasserei bringt mich zur Verzweiflnng ich weiß mir mit den Gesellschaften nicht mehr zu helfen. Besucht habe ich sie alle, und glücklicherweise ohne mich irgendwo zu verunreinigen. Ich habe die einen etwas angenehmer gefunden als die andern, aber den größten Genuß habe ich immer gehabt, wenn ich allein zu Hause sitzen und mein Wissen bereichern konnte. — Wir tragen Trauer für den Herrn Fürsten v. Dombes[4]). La Touche erwidert mir auf meine wiederholte Bemerkung, daß wir für einen Bastard von Frankreich Schwarz angelegt hätten, in seiner barschen Art, das hätten wir ja auch für die Herzogin von Penthièvre[5]) getan. Darauf erkläre ich ihm, daß das aus Rücksicht auf ihre Geburt geschehen sei, indem sie dem Hause Modena angehörte, worauf er sagt: Die Sau folgt dem Schwein! Da sie einen Bastard geheiratet hatte, war sie es auch geworden. — Die „Jungfrau von Orleans" von Voltaire[6]) wird im Publikum bekannt. Während man den Verfasser verabscheut, findet man sie allgemein reizend. Mir kommt dies Buch vor wie ein schönes mit der Lustseuche behaftetes Mädchen; man fühlt, indem man es küßt, für einen Augenblick viel Vergnügen, hat aber an den Folgen jahrelang zu leiden. Solcher Art ist die Wirkung, die das Buch auf Geist und Herz ausübt.

18. Ich lasse mir zur Ader. — Der Prinz von Preußen kommt aus Rheinsberg zurück, wo die Gesellschaft nun recht klein geworden ist. Den Abend verlebe ich bei Schwerts. Den kleinen Prittwitz stelle ich Kannenberg vor in der Absicht, ihm an unserm Hof eine Stelle zu verschaffen. — Ich erneuere die Bekanntschaft mit dem neuen Staatsminister, der nach Breslau geht. Es ist ein Herr v. Schlabrendorf, den ich als recht kleinen Herrn in Stettin

[1]) Vgl. 8, 128.
[2]) Vgl. 5, 164.
[3]) Vgl. 8, 123.
[4]) Enkel Ludwigs XIV. und der Montespan, † in der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober. „Der Hof hat seinetwegen eine Trauer von elf Tagen angelegt." Neue Gen.-Hist. Nachr. 6, 2039 ff.
[5]) Der Herzog von P. war gleichfalls ein Enkel Ludwigs XIV. und der Montespan.
[6]) Vgl. 3, 30.

gekannt habe und der jetzt eine recht große Rolle in Schlesien spielen soll. Ich fürchte, daß er in diesem Lande kein Glück haben und bei seinem reizbaren Wesen und seinem gewöhnlichen Aussehen keine Herzen erobern wird, um so weniger als er Herrn v. Massow ersetzt, der ganz entgegengesetzte Eigenschaften hatte.

19. Souper beim Prinzen von Preußen an vier verschiedenen Tafeln. Ich bin an der der Jugend, der die junge Prinzessin Ferdinand präsidiert, umgeben von Platchen, Frau v. Marschall, Bella Dea, der Forcade, Oginski und der Gräfin Hacke. Um die junge Prinzessin zu unterhalten, werden alle möglichen Spielchen gespielt, und der Staatsminister Graf v. Finck muß Blindekuh mitmachen. — Die Redernsche Sippe kommt wieder hoch; alle Hofdamen der Königin-Mutter, die vor drei Jahren verabscheut wurden, erscheinen wieder am Horizont. So ist die Welt. Da verlasse sich einer auf Menschenwort!

20. Bei der Königin und wieder Blindekuh.

22. Ich soll zu Frau v. Bredow, entschließe mich aber plötzlich zu Frau v. Morien zu gehen. Jener lasse ich sagen, ich sei krank, eine kleine Lüge, die mir Spaß macht. Hier gibt's ein lukullisches Souper und dazu eine sehr gute Gesellschaft. Von Frauen sind da ihre an einen jungen Morien, einen ungeschliffenen Bauernlümmel, verheiratete Tochter, die recht liebenswürdig ist, ferner Fräulein Schmettau und Frankenberg, die bei aller Ziererei doch recht viel Geist verraten.

23. Auf einem riesigen Diner beim Grafen Podewils. Ich fürchte, daß mich eines Tages meine Leser für einen großen Schmarotzer halten werden; man würde mir aber damit Unrecht tun. Nichts macht mir weniger Vergnügen als bloßes Essen, aber ich besuche alle diese großen Gesellschaften, um die verschiedenen menschlichen Triebe kennen zu lernen, indem die Menschenkenntnis mein vorzüglichstes Studium ist. Ich sehe hier eine Tochter des verstorbenen Marschalls Grumbkow, die mit einem Landwirt namens Knesebeck verheiratet ist. Sie kommt untertänigst für ihre Tochter um eine Stelle bei Hofe bitten und trifft die Prinzessin Looz in ihrer ganzen Hoheit. In ihrer Jugend waren sie Freundinnen gewesen, und die erstere wurde als die Tochter eines Günstlings viel mehr ausgezeichnet. Jetzt welch ein Unterschied! Abends empfängt uns die Gräfin Hacke in ihrer ganzen Pracht. Der Luxus dieses Hauses ist wirklich für unsere Dürftigkeit beleidigend. Ich treffe hier eine Frau v. Schulenburg vom Lande. Es ist wirklich wahr, daß wir andern von der vornehmen Welt rechte Dicktuer sind und unser Auftreten diesen armen Provinzialen gegenüber unleidlich ist. Was mich anbetrifft, so muß ich immer daran denken, daß ich's auch werden kann, und bin deshalb immer recht höflich gegen sie.

24. Konzert bei der Königin. Ein junger Sänger[1]) erwirbt sich

[1]) Am Rande: Tosoni. Vgl. Schneider, Gesch. d. O. . . S. 146.

viel Beifall. Ich gehe auf einen Augenblick zur Prinzessin Amalie, von hier mit dem Prinzen von Preußen zur Königin und dann zur Prinzessin, seiner Tochter. Es giebt nichts Zärtlicheres als diesen biedern Prinzen gegenüber seinen Kindern, wenn er mit ihnen allein ist. In der Oeffentlichkeit ist es anders, da hält ihn wohl ein wenig falsche Scham zurück. Man muß aber auch diesen königlichen Kindern gerecht werden, die wirklich himmlisch sind. Der ältere besitzt neben viel Schüchternheit viel gesunden Menschenverstand, der jüngere[1]) ist von entzückender Anmut, und bei der Prinzessin[2]) deuten alle Anzeichen darauf hin, daß sie eines Tages recht liebenswert sein wird. Ich überreiche dem Prinzen von Preußen Briefe der Königin Sophie Charlotte an den berühmten Staatsminister v. Fuchs. Sie sind für ihn ein unschätzbares Geschenk, da er alles, was von dieser großen Königin kommt, hoch in Ehren hält.

25. Nachdem ich ein paar unangenehme Augenblicke verlebt habe, indem ich genötigt wurde, einen Bedienten davonzujagen, den ich mit Wohltaten überhäuft hatte und der mich bestahl, gehe ich zum Prinzen von Preußen zu einem netten Souper. Prinzessin Ferdinand reißt mein Taschentuch entzwei, um davon Kopfputz zu machen. Darauf tanzen wir und verleben einen heitern Abend. — Zwei Spanier sind hier eingetroffen. Es wird Zeit vergehen, bis ich ihre Namen aussprechen kann.

26. Ich begebe mich mit dem Grafen Gotter, Fritz Holtzendorf und dem Staatsminister Grafen Podewils nach des letztern Landgut. Hier verlebe ich ein paar angenehme Tage bis zum 29. Diese Landbewohner sind viel fröhlicher als alle unsern jungen Leute, und dabei sind sie glücklich. Unsere Unterhaltung ist unerschöpflich, und mit Vergnügen höre ich ihre Geschichten; die interessantesten und anekdotenreichsten sind aber die Gotterschen. Bei meiner Rückkehr erfahre ich, daß der junge Prittwitz Kammerherr an unserm Hof geworden ist, worüber ich hocherfreut bin.

30. und 31. Ich mache es möglich, drei Diners beizuwohnen, bei Kannenberg, Gotter und dem Prinzen von Preußen. Dieser ist so sehr mit seiner Malerei beschäftigt, daß er sich erst um 4 Uhr an den Tisch setzt. Er besitzt eine natürliche Gabe wie wenig andere Prinzen, es einem jeden bequem zu machen; man fühlt sich hier immer wohl.

1. Dezember. Ich reise mit dem Grafen Oginski nach Rheinsberg, wo wir um 8 Uhr abends anlangen, trotz der dringenden Einladung in Sorge, ob wir gelegen kommen; Gleichheit der Laune ist nämlich keine charakteristische Eigenschaft des guten Prinzen Heinrich. Unsere Besorgnis schwindet, indem wir in sein Zimmer treten. Er empfängt uns höflich; aber ich, der ihn so gut kennt,

[1]) Heinrich, vgl. 8, 154.
[2]) Vgl. S. 93.

fühle sehr wohl, daß wir ihn in Verlegenheit setzen. Ich finde ganz Rheinsberg noch in Aufregung über die Krankheit der kleinen Forcade, die sich sehr schlecht befand, nun aber wiederhergestellt ist.

2. bis 6. Indem ich fortgesetzt das gezwungene Wesen im Verkehr mit meinem Polen und die Kälte unseres teuern Prinzen bemerke, tue ich mein Möglichstes, um den Polen zu einer Reise nach Strelitz zu bewegen. Wir treffen hier abends ein und geraten gleich in einen Ball, der am Hof aus Veranlassung des Geburtstages der jungen liebenswürdigen Prinzessin[1]) gegeben wird. Diese guten Leute empfangen uns mit so viel Herzlichkeit, daß es trotz mancher Lächerlichkeiten, die aber eigentlich nur beim Vergleich mit unsern großen Verhältnissen hervortreten, wirklich unrecht von mir wäre, wenn ich mich über sie lustig machen wollte.

7. Man bittet uns so dringend, noch diesen Tag in Strelitz zu bleiben, daß wir ihnen diese Bitte erfüllen müssen. Sie geben uns zu Ehren abends einen Ball mit allen Lustbarkeiten, die ein so kleiner Ort bieten kann. Der jüngere Prinz[2]), der ebenso wie seine Brüder äußerst liebenswürdig ist, führt uns eine Musik mit Pauken und Trompeten vor. Als wir uns endlich von diesem ganzen Hof verabschieden, sehen wir mit Vergnügen, daß man unsere Abreise bedauert.

8. Wir reisen wegen der schlechten Wege und der schlechten Pferde äußerst langsam den ganzen Tag über. Zu Mittag sind wir in Waren, die Nacht in Dobbertin. Da man auf Reisen sich mit allem Möglichen die Zeit zu vertreiben sucht, so beobachten wir, wie verschieden die Postknechte geartet sind und wie man es demzufolge anfangen muß, um mit rohen Leuten zurechtzukommen. Ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß die menschliche Gemütsart bei allen Ständen die gleiche ist. Wir andern feingebildeten Menschen, die wir uns brüsten, eine ausgezeichnete Erziehung erhalten zu haben, sind ebenso die Sklaven unserer Leidenschaften wie diese Bauernlümmel, von denen die einen durch Geld, die andern durch freundlichen Zuspruch sich gewinnen ließen. Nur einen einzigen gab es, der wahrhaftig, hätte er die altgriechische Erziehung genossen, ein Diogenes geworden wäre. Denn weder Versprechungen, noch Bitten, noch die stärksten Drohungen bewogen ihn, den Schritt etwas zu beschleunigen; er ließ sich nicht aus seiner Ruhe bringen, sondern blieb allen unsern Versuchen gegenüber unerschütterlich. Auch als wir abends im Nachtquartier unserer Galle Luft machten und ihn wegen seines langsamen Fahrens schrecklich ausschalten — wir hatten nämlich in zwölf Stunden nur vier Meilen gemacht — sagte er nichts, endlich bot er uns mit derselben Ruhe seine weitern Dienste

[1]) Christiane Sophie Albertine, geb. 6. Dezember 1735, Schwester des regierenden Herzogs Adolf Friedrich IV.

[2]) Karl Ludwig Friedrich, geb. 10. Okt. 1741, Vater der Königin Luise von Preußen.

an. Dieser närrische Einfall, die Eigentümlichkeiten der Bauern zu beobachten, machte uns viel Spaß; der Gedanke war uns beim Lesen des „Lobes der Narrheit" gekommen.

9. Um 6 Uhr abends langen wir in Schwerin an, dessen Lage trotz der schlechten Jahreszeit recht hübsch erscheint. Sobald wir aus der Kutsche gestiegen sind, schicke ich zum Oberhofmarschall v. Nischwitz, der mich sogleich anmeldet, und wir werden noch denselben Tag zum Souper bei Hofe geladen. Der alte Herzog[1]) ist sehr höflich, aber so altersschwach, daß seine Person nicht gerade seinen Hof anziehend macht, die Erbprinzessin[2]) dagegen, seine Schwiegertochter, eine Würtenbergerin, übt einen ganz besondern Zauber aus. Sie besitzt ein vorteilhaftes Aeußere, noch mehr Geist, dazu ein edles Gemüt, das sich in ihrem ganzen Tun offenbart, selbst in der Art sich auszudrücken, weshalb eine Unterhaltung mit ihr allen, denen diese Ehre zuteil wird, einen hohen Genuß gewährt. Sie ist blond, doch nicht zu hell, hat etwas ungemein Anmutiges in ihren Zügen und dazu etwas Sanftes in ihrer Stimme, was ihren freundlichen Worten einen doppelten Reiz verleiht. Sie scheint erfreut, mich wiederzusehen; ich hatte nämlich vor zehn Jahren die Ehre, auf ihrer Hochzeit zu sein. Der Prinz, ihr Gemahl,[3]) zeigt, ohne im geringsten eine in seinem äußern Wesen oder durch Geist hervorragende Erscheinung zu sein, viel natürlichen Menschenverstand, ist ein biederer, gottesfürchtiger Mann und ein großer Kenner auf dem Gebiet der Baukunst und der physikalischen Wissenschaften. Da ist noch eine Prinzessin von Koburg, die an den Prinzen Ludwig verheiratet ist. Sie hat ein nettes Wesen und eine schöne Figur, ohne gerade schön zu sein. Die beiden Töchter des Herzogs sind häßlich, besonders die jüngere, die ein wahres Scheusal ist. Unsere Eitelkeit ist von der Art, wie man uns hier aufnimmt, durchaus befriedigt; es giebt nichts Höflicheres als diesen ganzen Hof. Wir kehren deshalb in bester Stimmung in unser Nachtquartier zurück.

10. Man begibt sich mittags an den Hof, um den alten Herzog zu sehen. Er diniert niemals mit den Fremden zusammen, da er blind ist. Aber er will dies nicht scheinen und läßt sich deshalb vorher immer die Kleider, die man trägt, beschreiben, um dann sagen zu können, daß er sie sehe. Er zeigt mir seine Bildergalerie, die wirklich prächtig ist und eine der bedeutendsten in Deutschland, was die flandrische Schule anbetrifft. Aus Paris hat er die ganze Versailler von Oudry[4]) gemalte Tiersammlung kommen lassen, die ganz prächtig ist. Seine Nippes-Sammlung, die einer

[1]) Christian Ludwig, geb. 1683, gest. 1756.
[2]) Luise Friederike, vgl. 5, 180.
[3]) Friedrich, gest. 1785.
[4]) Brockhaus' Konvers.-Lex. 1903: Als Tiermaler stand Oudry (1686 bis 1755) in so großem Ansehen, daß der Herzog Christian Ludwig von Mecklenburg-Schwerin eine Galerie für O.s Bilder (43 Stück) errichten ließ.

Diese junge Person ist stets in allen ihren Erwartungen betrogen worden. Sie wollte heiraten, um aus dem Hause der Mutter zu kommen und mehr Freiheit zu haben, was ihr ja auch in gewissem Grade gelungen ist. Aber andrerseits hat sie so viel Verdruß gehabt, daß jene Freude ihr kein Genüge dafür bot, umso weniger, als sie einen Mann geheiratet hatte, den sie verabscheute; indes da er alt war, hoffte sie bald Witwe und unumschränkte Herrin zu werden. Das Schicksal aber wollte es anders, sie ist im Wochenbett gestorben, und niemand trauert um sie. Ihre Mutter liebte sie nicht, ihr Gatte ist froh, sie los zu sein; die Zahl ihrer Liebhaber war zu groß, als daß er sich durch ihre Eroberung hätte geschmeichelt fühlen können. Ihr mehr als schamloses Benehmen konnte ihr natürlich keine Freunde erwerben. Man nennt so verschiedene Ursachen ihres Todes und man sagt so viel Abscheuliches von ihr, daß man zur Ehre des schönen Geschlechtes annehmen muß, daß es Verleumdungen sind. Sicher ist, daß man häßliche Geschwüre an ihr gefunden hat. Ihr Aeußeres war nicht übel; sie neigte etwas zur Korpulenz, war aber gut gewachsen und groß, hatte einen schönen Busen, schöne Augen, ein heiteres Gesicht und aschblondes Haar. Aber das alles wurde verdorben durch einen gemeinen Zug und so freie Reden, daß der größte Wüstling davon hätte abgestoßen werden können. Außerdem schminkte sie sich so garstig, daß es manchmal ekelhaft war.

18. bis 21. Ich bin Pate bei der Tochter des holländischen Gesandten. — Der König kommt von Potsdam herüber, um den Karneval zu beginnen. Er soupiert bei der Königin-Mutter, und ich höre von ihm einen so edeln und erhabenen Zug, daß man ihn lieben muß. Der General Wartensleben hat mit Rücksicht auf seine schlechte Gesundheit seinen Abschied erbeten. Darauf läßt der König ihn kommen und spricht mit ihm in einer so gnädigen und geradezu rührenden Weise, indem er ihn herzlich bittet, noch im Dienst zu bleiben, daß man wirklich einen so würdigen Monarchen vergöttern möchte.

22. Erste Oper Ezio. Der Karneval hat kein sehr ergötzliches Aussehen. Die Prinzen spielen Blindekuh, wovon ich mich allmählich zurückziehe. Es scheint mir, daß mein Alter nicht mehr zu solchen Vergnügungen passen will, und die wechselnde Laune des Prinzen Heinrich wirkt der Art, daß diese Gesellschaften nicht mehr den frühern Reiz auf mich ausüben. Ich finde allmählich mehr Gefallen an den Gesellschaften meiner Freunde und Meinesgleichen. Ein italienischer Graf namens Masin, der Reisen macht, um sich über den Verlust seiner Frau zu trösten, ist hier. Er sieht gut aus und ist auch liebenswürdig, wiewohl sein Gesicht gegen ihn spricht, indem es auf Stolz und Hochmut deutet, Eigenschaften, die er aber durchaus nicht besitzt. Auch ist ein Engländer hier, der Chevalier Hotham, ein Neffe des Lord Chesterfield, der liebenswürdig ist und auch viel Geist besitzt. Er hat die nordische Reise gemacht. Eine große

Menge Schweizer sind ebenfalls hergekommen, aber ich habe sie noch nicht genügend kennen gelernt. Die meiste Zeit verbringe ich mit meinem kleinen Prittwitz. Er hat ein heiteres Gemüt und ein liebenswürdiges Wesen. — Abends bei La Touche.

23. Redoute und 24. beim schwedischen Gesandten mit sechzig Personen. Bei solchen Gelegenheiten kann ich immer der liebsten meiner Beschäftigungen nachgehen, nämlich die verschiedenen menschlichen Charaktere beobachten und welche verschiedenen Mittel sie anwenden, um ihren Zweck zu erreichen. Der Bischof von Breslau tritt bescheidener auf als gewöhnlich, aber man sieht wohl, daß das Herz immer dasselbe ist. Auch ein Graf Matuschka ist mit seinem Sohn von Breslau gekommen; sie sehen beinahe so aus wie Thomas Diafoirus[1]) und sein Sohn. Der junge Mann hält sich für schön, und der Vater führt ihn als einen Mann von Geist in die Gesellschaft ein, was aber niemand glauben will. — Die Prinzessin Darmstadt ist angekommen, immer ausgezeichnet durch ihr vornehmes und liebenswürdiges Wesen.

25. Zur Predigt bei der Königin. Der König beteiligt sich äußerst wenig an den Lustbarkeiten des Karnevals; er ist immer mit seinen Studien beschäftigt und verläßt kaum das Zimmer. Es ist doch recht bedauerlich, daß dieser Fürst eine so geringe Meinung von den Fähigkeiten seiner Untertanen hat und sie demgemäß für so tief unter sich stehend hält, daß er nicht geruht, uns seine Erleuchtung zu entdecken. So kennt er die jungen Leute seines Königreichs nicht, und wie Graf Gotter sagt, hält er uns für dumm und geistlos. — Reizendes Souper bei Frau v. Schulenburg mit der liebenswürdigen Marschallchen. Unsere Unterhaltung bewegt sich zwischen Scherz und Ernst und fesselt uns unvermerkt bis 2 Uhr früh.

26.—27. Zu Hause bis zum Abend. Da gerate ich in eine Abendgesellschaft von siebzig Personen bei der Marschallin Schmettau. Nichts ist wunderbarer als wenn man sein ruhiges Zimmer verläßt und sich plötzlich von allen möglichen Menschen umringt sieht, die Fragen an uns richten, ohne auf eine Antwort zu warten, und uns Höflichkeiten sagen, von denen ihr Herz nichts weiß. Mit den Brüdern des Königs stehe ich auf dem Höflichkeitsfuß; nur der Prinz von Preußen ist immer derselbe. Wohl dem, der den Großen nur näher tritt, um ihnen seine Ehrfurcht zu bezeigen! Sobald Freundschaft sich hineinmischt, hat man nur Herzeleid zu erwarten.

28. Bei Hofe. Man sieht, daß die Audienzen, die der König den fremden Gesandten erteilt, für ihn ein schrecklicher Zwang sind; daher sind sie auch so kurz. Den Chevalier Hotham zeichnet er außerordentlich aus. Alle Welt ist in Erwartung und Unruhe, ob wir Krieg bekommen werden oder nicht. Ich glaube, der König weiß es selbst noch nicht. Wir erwarten immer diesen Herzog von

[1]) Ein dummer Arzt in Molières „Malade"

Nivernais aus Frankreich, aber er kommt nicht. — Ich diniere bei Schellendorf. Alle Welt findet ihn liebenswürdig, seit er reich ist. Damals als wir ihn als Leutnant im Regiment Hacke zu Fuß durch die Straßen laufen sahen, dachten wir nicht, daß er je feine Gesellschaften würde geben können. Boileau hat ganz recht, wenn er sagt: „Wer reich ist u. s. w." Abends habe ich die kleine Marschall und Oginski mit seiner Harfe bei mir. Das genügt, um zu wissen, daß wir einen angenehmen Abend verleben. Auch Frau Schulenburg und der junge Prittwitz sind dabei. Wir treiben allerlei Possen, d. h. erlaubte, unter denen Sitte und Anstand nicht zu kurz kommen. — Chazot hat seine alte Gebieterin verlassen und sucht sich wieder an den König zu hängen. Es giebt sehr viele Leute, die nicht wissen, wie sie sich diesem ehemaligen Günstling gegenüber verhalten sollen. Sie schwanken zwischen der Furcht, ihm zu mißfallen, falls der König ihn wieder zu Gnaden annimmt, und dem Verlangen, ihm ihre Verachtung zu zeigen; denn er wird allgemein verabscheut.

29. Den ganzen Tag bei meinen Büchern; es sind die einzigen glücklichen Augenblicke, die ich noch habe. — Beim Prinzen Ferdinand gibt es ein großes Souper an verschiedenen kleinen Tischen, das ich nicht mitmache, worüber ich sehr erfreut bin. Mit Vergnügen möchte ich mich aus diesem vertraulichen Verhältnis herausziehen. Es ist immer das Beste, bei den Großen nicht zu sehr bekannt zu sein; sie sind zu wankelmütig und zu viel in Anspruch genommen, um den Wert der Freundschaft zu würdigen. Das einzige Mittel, ihnen zu gefallen, ist deshalb, den Reiz der Neuheit auf sie auszuüben, und das erreicht man nur, indem man sich rar macht. — Um 9 Uhr begebe ich mich zum Souper bei der Prinzessin Looz, wo ich ein unermeßliches Menschengewimmel vorfinde. Die Wirtin des Hauses ist geputzt wie eine Theaterprinzessin, denn sie erwartet den Markgrafen von Schwedt, der bei ihr soupiert. — Alles wechselt auf Erden bis auf die täglichen Gewohnheiten. Früher ging man um 6 Uhr zu den Gesellschaften, jetzt kommt man erst um 8. Es gehört zum guten Ton spät zu kommen; demnach langweilen sich die Frauen lieber allein zu Hause, als daß sie zu passender Stunde in die Gesellschaften kommen.

30. An der Mittagstafel beim Grafen Podewils sitze ich neben dem Bischof von Breslau, der mir genau auseinandersetzt, wie der König mit ihm lebt. Ich gestehe, daß man, was man jetzt Günstling nennt, zur Zeit unserer Väter den fürstlichen Hofnarren betitelt haben würde. Nachmittag gehe ich zum Konzert beim Prinzen Ferdinand. Dieser empfängt mich kühl. Ich bin bei dieser Gelegenheit recht mit mir zufrieden, da ich darüber die volle Ruhe bewahre. Den Abend verlebe ich allein zu Hause. Da ich mich von meinen Büchern nicht trennen kann, verzichte ich auf die Redoute.

31. Vormittag am Hof des Königs. Ich habe eine lange Unterhaltung mit dem Chevalier Hotham. Es ist selbst unter den Engländern ein hervorragender Geist. Aber wie ist auch diese Nation den andern überlegen! Reich und frei — das wahre Mittel, um aus einem mittelmäßigen Kopf einen glänzenden Geist zu machen — haben sie noch den Vorzug, in der Jugend unterrichtet zu werden und in einem Alter, wo wir kaum die Schule verlassen, die Welt zu sehen. Hotham z. B. ist 21 Jahre alt und hat schon fast ganz Europa gesehen. Eben hat er den ganzen Norden durchzogen und ist dabei als Kundiger gereist. Ich bin überrascht darüber, wie richtig er den Charakter der verschiedenen Fürstlichkeiten, die er kennen gelernt, erkannt hat. Auch bei unserm Hause ist ihm die Sucht, Geist zu zeigen und zu besitzen, nicht entgangen; er sagt mir darüber amüsante Dinge. — Nach dem Diner bei der Königin geben wir dem kleinen Prinzen Heinrich aus Anlaß seines Geburtstages in der Wohnung des Fräulein Cocceji ein Fest. Es ist ein liebenswürdiges Kind; er würde noch besser sein, wenn seine Erziehung es wäre. Man will ihm einen Erzieher geben, und zwar einen Kapitän des Regiments Meyerinck. Früher war es eine gesuchte Stellung, die den Ersten des Staates verliehen wurde. Aber wie alles dem Wechsel unterworfen ist, so wird jetzt auch die Ehre, einen Nachfolger an der Krone zu erziehen, für nichts Großes mehr angesehen. Der Lohn ist auch darnach; man giebt diesen Herren 1000 Taler, für die Erziehung eines Menschen, der das Glück so vieler Millionen ausmachen soll, ein recht mäßiger Preis. Wenn man diese Summe von 1000 Talern in so viel Teile teilt, als es Köpfe in diesem weiten Reich gibt, so sieht man, daß das Glück des einzelnen noch nicht den zehnten Teil eines Pfennigs wert ist.

IX.

Aus dem Briefwechsel des Prinzen von Preußen August Wilhelm mit dem Kammerherrn Graf Ernst Ahasverus Lehndorf.[1]

Von Dr. G. B. Volz.

Unter den Brüdern Friedrichs des Großen hat allein der zweite, Prinz Heinrich sich einen Namen erworben, als Feldherr wie als Staatsmann. Der ältere Bruder August Wilhelm, der Vater des nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm II., trat nur einmal, während der unglücklichen Campagne des Sommers 1757, in den Vordergrund, erlitt aber Schiffbruch. Ein Jahr später starb er bereits, im noch nicht vollendeten sechsunddreißigsten Lebensjahr.

Seine Stellung am preußischen Hofe war durch persönlichen und politischen Gegensatz zu dem König bestimmt. Gleich dem Prinzen Heinrich ein eifriger Anhänger Frankreichs, verurteilte er 1756 den Systemwechsel, den Bund Friedrichs mit England, der zum Bruch mit dem Versailler Hofe führte. So stand er denn auch mit dem Prinzen Heinrich an der Spitze der Mißvergnügten, die über „Phaetons Sturz" bei Kolin sich mit persönlicher Genugthuung äußerten, das Haupt der Partei der Henckel, Gaudi, Retzow, Schmettau, die durch ihre Tagebücher und Aufzeichnungen auf ein Jahrhundert die Geschichtschreibung über die Kriege Friedrichs des Großen beeinflußt haben. Diesem Kreise gehörte gleichfalls der Kammerherr der Königin Graf Ernst Ahasverus Lehndorf an, der jedoch auch dem Könige gerecht zu werden weiß.

Die Tagebücher des Grafen, deren Anfang in diesen Blättern veröffentlicht worden ist,[2] geben eine anschauliche Schilderung des geselligen Lebens am Hofe, dessen Mittelpunkt und Seele der Thronfolger August Wilhelm war. Lebte der König, fern dem lauten und bunten Treiben der Welt, in dem stillen klösterlichen Sanssouci,

[1] Sämtliche Schreiben sind dem Gräflich Lehndorffschen Familienarchiv in Steinort entnommen, die dem Text beigegebenen deutschen Uebersetzungen auf Wunsch von Herrn Professor Dr. Schmidt hinzugefügt.

[2] Vergl. Heft 3—5, 7—8 und oben S. 83 ff.

dienten ihm Lectüre, Poeterei und Musik nur zur Erholung in seiner aufreibenden Herrscherthätigkeit, so ging es in Berlin und auf den Lustschlössern seiner Brüder, in Oranienburg, Rheinsberg und Neu-Ruppin desto lebendiger zu; eine Festlichkeit löste die andere ab.

Hier fühlte sich die lebensfrohe Natur August Wilhelms in ihrem Elemente, er liebte das Vergnügen, nicht immer Maß und Ziel wahrend. Aus seinem Briefwechsel mit dem Grafen Lehndorf erfahren wir, daß er eine heitere leichte Lectüre bevorzugte; daneben wurden, wie es der damaligen Geistesrichtung entsprach, philosophische Studien getrieben. In einer später verfaßten Skizze über den Prinzen sagt Lehndorf, auch seine Vergnügungen seien „lehrreich" gewesen: „Wenn er Feste gab, so waren es immer Nachahmungen historischer Ereignisse und Darstellungen älterer Gebräuche." Aber auch darin werden wir nur den Zug der Zeit, das Vorbild französischer Art und Bildung zu sehen haben, die Taine in seinem „vorrevolutionären Frankreich" [1]) kurz und treffend schildert: „Bei dem Empfang hoher Personen oder bei Geburtstagsfesten stellt man improvisierte Operetten oder geistreiche, panegyrische Schäferstückchen dar, in denen die Gäste des Hauses als Götter, Tugenden oder andere mythologische Figuren, als Türken, Lappen, Polen, Bauern, Schulmeister, Hausierer, Milch- und Blumenmädchen usw. mitthun, singen, tanzen und der Reihe nach hübsche Komplimente in Form von Gelegenheitsversen zum Besten geben." Eine lebendige Illustration zu diesen Worten gibt ein ausführlicher, von August Wilhelm niedergeschriebener Entwurf in den Lehndorf'schen Papieren zu einem Festspiel »L' île des plaisirs«, das zu Ehren der Erbprinzessin Karoline von Hessen-Darmstadt im Februar 1754 aufgeführt wurde [2]). Der Prinz war bei diesen Festen zu gleicher Zeit Arrangeur und Schauspieler, und zwar wählte er mit Vorliebe Rollen, in denen er seinem derben Humor freien Lauf lassen konnte; es scheint sogar, als ob der Kosename „Hulla", mit dem ihn seine Lieblingsschwester, die Königin Ulrike von Schweden, anzureden pflegte, ihm nach der „Komödie vom Hanswurst Hulla" [3]) gegeben sei.

Das nahe freundschaftliche Verhältnis zwischen dem Prinzen und Lehndorf, wie es aus dem Tagebuch des letzteren sich ergibt, findet in ihrem Briefwechsel seine volle Bestätigung. Die Schreiben August Wilhelms sind ein bleibendes Denkmal seiner Freundschaft für den Kammerherrn, der bei seiner Uebersiedlung nach Berlin 1746 sofort in den Kreis des Thronfolgers eintrat, wo, nach Lehndorfs Worten, „die Unterhaltung und die Heiterkeit präsidierte". So wurde der Graf ein Teilnehmer an allen Festlichkeiten, ein gern gesehener

1) Die Entstehung des modernen Frankreich, Bd. I, S. 151 f. (Leipzig 1877. Uebers. von L. Katscher.)

2) Vergl. die Schilderung des Festspiels im Tagebuch des Grafen (Heft 8, S. 127 f.) und bei Bielefeld: »Lettres familières«, Bd. II, S. 303 ff. (Haag, 1763.)

3) Die Komödie wird Heft 8, S. 121 erwähnt.

Gast in Oranienburg, wie im Palais des Prinzen in Berlin. Er vermittelte, als der Krieg 1756 ausbrach und August Wilhelm ins Feld zog, seine Korrespondenzen, erhielt mancherlei Aufträge. Vor allem aber hatte er seinen hohen Gönner über das Leben in Berlin und am Hofe, über die daheim gebliebenen Berliner Freunde zu unterrichten. Der Prinz schreibt ihm am 9. November 1756:

»Donnez-moi souvent de vos nouvelles, et soyez persuadé que des lettres de 300 pages qui me donnent des nouvelles de mes amis berlinois, ne m' ennuieront pas.« (Geben Sie mir oft Nachrichten, und seien Sie überzeugt, daß Briefe von 300 Seiten, die mir Nachrichten von meinen Berliner Freunden geben, mich nicht langweilen werden.)

Und am 17. März 1757:

»Vous m' avez fait un journal qui m' intéresse plus que les annales de Tacite et tous les journaux du monde; c' est ce train de vie de Berlin, le souvenir de mille minuties, qui devient intéressant et amusant, quand on[n']y est pas; il[n'] en est pas de même des amis, dont on se souvient, si même leur bonté se lassait d'écrire.« (Sie haben mir ein Journal zusammengestellt, das mich mehr interessiert als die Annalen des Tacitus und alle Journale der Welt; der Gang des Lebens in Berlin, die Erinnerung an tausend kleine Dinge wird interessant und amüsant, wenn man dort nicht ist; es steht nicht ebenso mit den Freunden; man gedenkt ihrer, selbst wenn sie bei aller Liebenswürdigkeit des Schreibens überdrüssig werden sollten).

Aus den Briefen, die im Anhang zum Abdruck gelangen,[1]) geht hervor, daß Lehndorf tatsächlich ein amüsanter und anschaulicher Erzähler ist. Sie liefern gleichzeitig interessante Berichte über Vorgänge und Stimmung am Hofe und im Lande, über die wir bisher nur wenige Nachrichten haben.

Die Schreiben des Prinzen gehören der Zeit des siebenjährigen Krieges an. Im Plauderton abgefaßt, leicht hingeworfen, des öfteren mit keckem und freiem Scherze gewürzt, geben sie bald Stimmungsbilder, bald Berichte vom Kriegsschauplatz.

Obwohl er der Schlacht bei Lobositz am 1. Oktober 1756 beiwohnte, erfahren wir darüber nichts. Nach Schluß des Feldzuges wurden die Winterquartiere bezogen. Noch am 9. November schreibt der Prinz:

»Je ne sais pas encore où je passerai cet hiver, et d' aller à Berlin, je n 'y vois jusqu' à présent aucune apparence. Le Roi ira à Dresde loger dans l' hôtel de

[1]) Den Briefen Lehndorfs an den Prinzen sind drei Schreiben an den Legationsrat von Knyphausen angefügt, da sie geradezu die Fortsetzung der ersteren bilden, sowie ein Schreiben der Prinzessin Amalie an den Kammerherrn von 1762, das gleichfalls einige Angaben über den Hof enthält. Vgl. S. 149 ff.

Brühl; Madame a été priée d' en sortir et de déplacer ses porcelaines. Son jardin sera la place de parade, et le premier bat[aillon] pourrait bien être logé dans la maison avec le Roi, s' il y a place.« (Ich weiß noch nicht, wo ich dieſen Winter zubringen werde, und nach Berlin zu kommen, dafür ſehe ich bisher keine Wahrſcheinlichkeit. Der König wird nach Dresden gehen und dort im Palais von Brühl wohnen; die Gräfin iſt gebeten worden, es zu verlaſſen und anderswo ihr Porzellan unterzubringen. Sein Garten wird Paradeplatz, und das erſte Bataillon Garde dürfte in das Haus mit dem König gelegt werden, wenn es dort Platz findet.)

Die Prinzen begleiteten den König nach Dresden; über das Leben, das er dort führte, und über ſeinen Kreis gibt ein Schreiben Auguſt Wilhelms vom 11. Dezember 1756 weiteren Aufſchluß:[1])

»Nous vivons fort entre nous; un jour on soupe chez moi, un autre chez Ferdi[nand][2]) et un troisième chez le p[rince] Ferd[inand] de Bruns[wick]. Henri était notre quatrième hôte. On joue aux quinze,[3]) et Henri a emporté l' argent, et moi, j' ai le reste; les autres sont à sec, ainsi je fais banque. Cocceji,[4]) Marwitz,[5]) l' abbé Prades,[6]) Cocceji et Schwerin, adjutants du mar[échal] Keith, sont de la partie; Knyphausen[7]) aussi, mais il soupe chez le Roi.« (Wir leben ſehr unter uns; einen Tag ſoupiert man bei mir, einen andern bei Ferdinand und einen dritten bei dem Prinzen Ferdinand von Braunſchweig. Heinrich machte den vierten Wirt. Man ſpielt Funfzehner, Heinrich hat das Geld gewonen, und ich, ich habe den Reſt; die andern ſitzen auf dem Trockenen, daher halte ich die Bank. Cocceji, Marwitz, der Abbé Prades, Cocceji und Schwerin, die Adjutanten des Marſchalls Keith, nehmen daran Teil; Knyphauſen ebenfalls, aber er ſoupiert bei dem König.)

Der Bericht darüber wird in einem Schreiben, Dresden 12. Februar 1757, fortgeſetzt:

---

[1]) Vergl. dazu auch: Militär. Nachlaß des Grafen Henckel von Donnersmarck (herausg. von Zabeler, Zerbſt 1846), I 2, S. 72.

[2]) Prinz Ferdinand von Preußen.

[3]) Kartenſpiel.

[4]) Dieſer, Johann Friedrich Heinrich (vgl. S. 87), und der im folgenden genannte Adjutant des Marſchalls Keith, Karl Ernſt, waren die Söhne des 1755 geſtorbenen Großkanzlers Samuel von Cocceji.

[5]) Vom Bataillon Garde.

[6]) Der Vorleſer des Königs.

[7]) Freiherr Dodo Heinrich zu Inn- und Knyphauſen, bisher Geſandter in Paris, kehrte Anfang Dezember 1756 von dort zurück und kam zur Berichterſtattung nach Dresden. Am 24. März 1757 ging er nach Berlin. Vergl. Politiſche Correſpondenz Friedrichs des Großen (abgekürzt: P. C.), Bd. 14, 117 ff. und 409 f.

»Pour vous donner d' ici des nouvelles, je vous dirai que le jeu va grand train et d' un jour à l' autre un des joueurs quitte, faute d' argent. Je suis très mal traité, et si cela continue, il faudra aussi que je me mette à lire Sénèque.« (Um Ihnen einige Nachrichten von hier zu geben, will ich Ihnen sagen, daß das Spiel flott weiter geht und einen Tag um den andern ein Spieler ausscheidet, aus Mangel an Geld. Ich werde sehr übel behandelt, und dauert das fort, werde auch ich mich an die Lectüre von Seneca machen müssen.)

Während die Ruhe im Winterquartier zur Rüstung für den neuen Feldzug benutzt wurde, war der König andrerseits auch bedacht, seine politische Position zu verstärken. Ende November 1756 wurde auf Vorschlag der Minister der Kammergerichtsrat Otto von Eickstedt als Spezialgesandter an die deutschen Fürstenhöfe geschickt, an denen sich kein preußischer Vertreter befand, und unter denen die evangelischen Höfe vor allem in Betracht kamen. Er sollte den Intriguen der Oesterreicher und Franzosen entgegenwirken. Im weiteren Verlauf seiner Sendung tauchte dann der Plan einer evangelischen Union und eines Gegenreichstags auf.[1]) Auf die Mission Eickstedts nimmt der Brief Bezug, den August Wilhelm am 20 Dezember 1756 an Lehndorf richtete:

»L' ambassade du sieur Eickstedt m' a surpris; il n' avait pas l' air [de] ministre plénipotentiaire, comme je le vis faire le pilier d' antichambre. Enfin, quand Dieu donne le rang, peut-être y ajoute-t-il aussi les talents nécessaires; je veux l' espérer. Votre poste, à vous parler avec franchise, n' est point brillant, mais il est tranquille et fait pour un philosophe. Vos études peuvent avoir un grand but: c' est celui d' accoutumer votre esprit à connaître la fragilité des choses du monde et à les mépriser comme vaines, à chercher le bonheur dans soi et à trouver des sources que la plupart des coureurs de fortune n' ont ni le temps ni l' envie de connaître. Envisageant votre situation de cette façon, elle vous paraîtra heureuse; en cent ans vous serez confondu peut-être avec les cendres de ceux qui ravagent l' Allemagne, et la mission d' Eickstedt sera en manuscrit, dans un coin poudreux des archives, rongé des rats, et lu que d' un pédant d' actuaires.

Tout homme à son état doit plier sa fortune.

Vous n' êtes pas encore au bout de la vôtre, et l'on ne peut savoir si, après la fin de cette guerre, la magnificence

[1]) Vergl. P. C. 14, 51 und 259 Anm. 1; Meyer, Der Plan eines evangelischen Fürstenbundes im siebenjährigen Kriege, S. 44 f. (Celle, 1893.)

de la cour de Louis XIV sera effacée par celle de Berlin; dans ces temps un meneur de la Reine jouais un bon rôle; après une douzaine de batailles nout nous parlerons.«

(Die Sendung des Herrn Eickstedt hat mich überrascht; er hatte nichts von einem bevollmächtigten Minister an sich, als ich ihn fleißig antichambrieren sah. Kurz, wenn Gott das Amt gibt, fügt er vielleicht auch die nötigen Talente hinzu; ich will es hoffen. Ihre Stellung, offen gesagt, ist nicht glänzend, aber ruhig und für einen Philosophen wie geschaffen. Ihre Studien können einen großen Zweck haben, nämlich den, daß sie Ihren Geist gewöhnen, die Unbeständigkeit der Dinge in der Welt zu erkennen und sie als eitel zu verachten, das Glück in sich selbst zu suchen und Hülfsmittel zu finden, die die Mehrzahl der Glücksjäger nicht Zeit noch Lust hat kennen zu lernen. Wenn Sie Ihre Lage unter diesem Gesichtspunkt betrachten, wird sie Ihnen glücklich erscheinen. In hundert Jahren werden Sie vielleicht mit der Asche derer zusammen ruhen, die Deutschland verheeren, und Eickstedts Mission wird ein Blatt Papier sein, das in einem staubigen Archivwinkel lagert, von Ratten angenagt und nur von einem pedantischen Aktuar gelesen.

Jeder Mensch muß sich in sein Schicksal fügen. Sie sind noch nicht am Ende des Ihrigen, und man kann nicht wissen, ob nicht nach Schluß dieses Krieges die Pracht des Hofes Ludwigs XIV. durch den Berliner verdunkelt werden wird; zu jenen Zeiten spielte ein Hofmann der Königin eine schöne Rolle. Nach einem Dutzend Schlachten wollen wir uns wieder sprechen.)

Am Schluß des Briefes kommt der Prinz auf Baron von Pöllnitz, den Oberzeremonienmeister, zu sprechen, dessen Buch „Das galante Sachsen" er liest, offenbar durch seinen Aufenthalt in Dresden und die Erinnerung an August den Starken und seinen Hof dazu angeregt.

»Je lis son roman »La Saxe galante«. Dites-lui que je serais curieux quelle de toutes les histoires qu' il y a mises, est la plus vraie. J' ai vu ici une vieille relique de ces temps, c' est cette mademoiselle de Diesskau qu 'il est dit que sa mère vendit au roi de Pologne; elle a épousé un comte Loss[1]) et a été quatorze ans à Paris, elle a conservé toutes les minauderies de coquette, et à présent cela fait un contraste singulier avec son

1) Erdmutha Sophia von Dießkau (geb. 1696, † 1768) heiratete 1721 den kursächsischen Kabinetsminister Johann Adolf von Loß (seit 1741 Reichsgraf).

âge; c' est une vieille folle qui n' a rien de pareil chez nous.« (Ich lese seinen Roman „Das galante Sachsen". Sagen Sie ihm, ich wäre neugierig, welche von allen Geschichten, die er dort bringt, am meisten wahr wäre. Ich habe hier eine alte Reliquie aus dieser Zeit gesehen, ein Fräulein von Dießkau, die, wie erzählt wird, von ihrer Mutter an den König von Polen verkauft wurde. Sie hat einen Grafen Loß geheiratet und war 14 Jahre in Paris. Sie hat die ganze Schöntuerei einer Coquetten beibehalten, und das bildet jetzt einen eigentümlichen Kontrast zu ihrem Alter; sie ist eine alte Närrin, die keinesgleichen bei uns hat.)

Die ewigen Finanznöte Pöllnitzens werden am 17. März 1757 erwähnt:

»L' état du vieux baron excite ma pitié et m' indigne; pour lui, à son âge, la misère est dure à supporter; mais à son âge la sagesse et conduite devrait le porter à borner ses dépenses à l' utile et nécessaire et à renoncer au frivole plutôt que de le faire. Il s' humilie à demander l' aumône: voilà le point qui m'indigne.« (Der Zustand des alten Barons erregt mein Mitleid und meine Entrüstung. In seinem Alter ist Armut schwer zu ertragen, aber weise Lebensführung sollte ihn, in seinem Alter, dazu bringen, seine Ausgaben auf das nützliche und notwendige zu beschränken und auf frivole Ausgaben lieber zu verzichten. Er erniedrigt sich selbst, wenn er um Almosen bittet; das bringt mich gegen ihn auf.)

In die Zeit des Dresdener Aufenthalts fallen noch zwei Episoden, die Festnahme des Kammerdieners des Königs, Christian Friedrich Glasow[1]), sowie der Oberhofmeisterin der Königin von Polen, Gräfin Ogilvy, und des Hofmarschalls der sächsischen Prinzen, Baron Kessel, die, wie der Kabinettssekretär Eichel meldet, „eine Sr. Königl. Majestät präjudicirliche Correspondance nach Böhmen" unterhielten.[2]) In einem Schreiben vom 23. März 1757 berichtet August Wilhelm in drastischer Weise über den letzteren Vorfall:

»Madame Camas[3]) de Dresde qu' on appelle ici comtesse Ogilvy, est au cachot depuis hier; vous jugerez facilement du tintamarre que cela fait en ville. La plupart cependant disent: pourquoi la vieille putain se mêle-t-elle d'écrire? Le maréchal de la cour des Princes, Baron Kessel, est aussi arrêté; pourquoi fait-il des rapports aux Autrichiens? dit le public.« (Frau Camas aus Dresden, die hier Gräfin Ogilvy heißt, ist seit gestern im Gefängnis;

[1]) Vergl. P. C. 14, 496; Henckels militär. Nachlaß, I 2, S. 177.
[2]) Vergl. P. C. 14, 410.
[3]) Gräfin Camas war die Oberhofmeisterin der Königin von Preußen.

Sie können Sich leicht den Lärm vorstellen, den das in der Stadt macht. Die meisten sagen jedoch: was hat die alte Vettel sich einzumischen und Briefe zu schreiben? Der Hofmarschall der Prinzen, Baron Kessel, ist ebenfalls festgenommen. Was hat er Berichte den Oesterreichern zu liefern? sagt das Publikum).

Ueber die Gründe für die Festnahme von Glasow erfahren wir aus einem Briefe, Lockwitz 18. April:

»M. Glasow a eu une quantité de cachets contrefaits, il a ouvert les lettres que le Roi recevait, et qu' il répondait; il a projeté de voler 100 mille écus et de s' enfuir. Il a communiqué toutes les nouvelles qu' il a pu découvrir, aux Saxons, et en le furetant on lui a trouvé deux pistolets de poche qu' il portait, disait-il, pour son amusement. Sans cela, il n' a rien fait.« (Herr Glasow hat mehrere Siegel nachgemacht; er hat Briefe geöffnet, die der König empfing, und die er beantworte; er hat geplant, 100 000 Thaler zu stehlen und damit zu flüchten. Er hat alle Nachrichten, die er entdecken konnte, den Sachsen mitgeteilt, und als man ihn untersuchte, fand man bei ihm zwei Taschenpistolen, die er, seiner Angabe nach, zu seinem Vergnügen bei sich trug. Abgesehen davon hat er nichts getan.)

Nur durch einzelne kleine Expeditionen war bisher die Ruhe der Winterquartiere unterbrochen. Es handelte sich darum, vorgeschobene Posten zu sichern, oder auch, wie bei dem kurzen Vorstoß nach Böhmen, der im ersten Drittel des März 1757 von der Lausitz aus auf die Quartiere der Oesterreicher in Grottau und Friedland unternommen wurde, „ihnen die Zähne zu weisen und einigen Alarm unter sie zu bringen.“ [1]) August Wilhelm berichtet am 10. März darüber:

»Dans l' instant je reçois une lettre de mon rég[iment], lequel est marché, le 8, de Löbau à Seiersdorf. Le pr[ince] de Bevern avec tout le corps est marché le 8 à onze heures du soir, pour tomber sur les quartiers des Autrichiens. A présent, tout doit être fait. Figurez-vous mon inquiétude, attendant à tout moment la nouvelle que bien des braves gens et amis seront peut-être tués ou blessés. Le petit pr[ince] de Württemberg [2]) avec son rég[iment] et Fränciquen [3]) sont de la fête. Aussitôt que

[1]) Vergl. P. C. 14, 368, 375 und „Die Kriege Friedrichs des Großen“, herausgegeben vom Großen Generalstab, Teil III (abgekürzt: Generalstabswerk), Bd. 2, S. 28 ff.

[2]) Prinz Friedrich Eugen von Württemberg, preußischer Generalmajor und Chef des Dragonerregiments Württemberg.

[3]) Prinz Franz von Braunschweig-Wolfenbüttel, preußischer Generalmajor und Chef des Infanterieregiments Jung-Braunschweig.

je ser[ai] instruit, je fer[ai] ma relation à Amélie.«[1]) (In diesem Augenblick erhalte ich ein Schreiben von meinem Regiment, das am 8. von Löbau nach Seiersdorf marschiert ist. Der Prinz von Bevern ist am 8. um 11 Uhr abends mit dem ganzen Korps aufgebrochen, um in die Quartiere der Oesterreicher einzufallen. Jetzt muß alles vorüber sein. Stellen Sie Sich meine Unruhe vor; ich erwarte jeden Augenblick die Nachricht, daß viele brave Leute und Freunde vielleicht getötet oder verwundet sind. Der kleine Prinz von Württemberg mit seinem Regiment und Fränzchen sind mit dabei. Sobald ich Nachrichten habe, werde ich meinen Bericht an Amalie senden.)

Die von dem Prinzen geäußerten Besorgnisse erfüllten sich jedoch nicht, da die Gegner zuvor ohne Widerstand das Feld räumten.

Der Winter ging zu Ende. »D'un jour à l'autre,« heißt es in dem soeben erwähnten Schreiben vom 10. März, »nous acheminons au printemps où sûrement les nouvelles vous seront intéressantes« (Von einem Tag zum andern nähern wir uns mehr dem Frühling, wo die Nachrichten sicherlich für Sie interessant werden).

Sieben Tage später: »Attendez le printemps. et vous [ne] lirez nos journaux pas avec indifférence.« (Warten Sie den Frühling ab, und Sie werden unsere Journale nicht mit Gleichgültigkeit lesen). Am 23. März aus Dresden: »Demain tout part d'ici;[2]) mon sort m'est inconnu, je l'attends avec patience.« (Morgen geht alles von hier fort. Mein Schicksal ist mir unbekannt, ich erwarte es mit Geduld). Und endlich am 18. April:

»Tout commence à verdir, le beau temps est décidé; ainsi nous devons au premier jour voir ouvrir des scènes sanglantes et glorieuses pour l'un et funestes pour l' autre.« (Alles beginnt zu grünen, die schöne Jahreszeit ist endgültig da. Also müssen wir binnen kurzem uns auf blutige Szenen gefaßt machen, die Ruhm für den einen und für den andern Unheil bringen).

Wenige Tage später begann der Vormarsch auf Prag, über den der Prinz aus dem Lager bei Charwatetz am 29. April berichtet:

»Nous sommes partis, le 21, des quartiers aux environs de Dresde, nous sommes les maîtres des magasins de l' ennemi et à deux petites marches de Prague. Voilà tout ce qu' on a pu faire en si peu de temps L' ennemi rassemble partout ses troupes; l'on croit qu' il veut nous attendre à la Montagne blanche près de Prague; d' autres doute[nt] qu' il risquera une si parfaite bataille dont la ruine totale d' une ou de l' autre maison peut être la

[1]) Die jüngste Schwester des Königs und der Prinzen.
[2]) In die Kantonierungsquartiere.

suite. En quatre ou cinq jours cela doit être décidé; donnez-vous patience!

Marquez-moi, je vous prie, quel effet toutes ces surprenantes nouvelles produiront à Berlin; j' en suis étourdi et ébaubi comme madame Pernelle.« [1]) (Wir sind am 21. aus den Quartieren in der Umgegend von Dresden aufgebrochen, wir sind Herren der Magazine des Feindes und zwei kleine Märsche von Prag entfernt. Das alles hat man in so kurzer Zeit ausrichten können. Der Feind zieht allenthalben seine Truppen zusammen; man glaubt, er will uns am Weißen Berge bei Prag erwarten. Andre zweifeln daran, daß er eine solche Hauptschlacht, die vielleicht den völligen Untergang des einen oder des andern Hauses zur Folge hat, wagen werde. In 4 oder 5 Tagen muß das alles entschieden sein; haben Sie Geduld! Schreiben Sie mir, bitte, was für einen Eindruck all diese überraschenden Nachrichten in Berlin machen werden. Ich bin darüber verblüfft und verdutzt wie Frau Petronella).

Die Schlacht bei Prag war am 6. Mai geschlagen; aber während sein Bruder Prinz Heinrich sich den ersten Lorbeer errang, blieb August Wilhelm nur ein Zuschauer des Kampfes, da er sich bei dem Korps des Feldmarschalls Keith auf dem linken Moldauufer befand, das die große Heerstraße nach Königssaal zu decken und den geschlagenen Oesterreichern den Rückzug über die Moldau nach der böhmischen Seite hin zu verlegen hatte. Er schreibt darüber „aus dem Lager vor Prag" am 13. Mai:

»J' approuve les Berlinois d' être sensibles d' apprendre les ennemis battus. Je souhaiterais qu' il y eût moins de familles en deuil, mais tel est le sort de la guerre. Les blessés sont plus malheureux encore, car ils souffrent.

Je n' ai point de part à ce grand évènement; si Browne avait voulu se placer en-deça de la ville, j' y aurais eu peut-être ma part comme un autre. Qui a heure, a labeure, dit, me semble, le proverbe. Henri a heureusement esquivé les dangers; il a autant risqué que le plus valeureux de nos grenadiers, c' est tout dire. Je n' ai vu les dangers que de loin, j' ai souffert comme un damné; car les dés étai[en]t sur la table, et je prenais part au gain comme à la perte.« (Ich zolle den Berlinern meinen Beifall, daß sie für die Nachricht von der Niederlage der Feinde erkenntlich sind. Ich wünschte, daß weniger Familien in Trauer versetzt wären; aber das ist Kriegesschicksal. Die Verwundeten sind noch unglücklicher, denn sie leiden. Ich habe an diesem großen Ereignis keinen Anteil; hätte Browne sich

[1]) In Molières „Tartuffe".

diesseits der Stadt aufstellen wollen, würde ich vielleicht meinen Teil gehabt haben wie die andern. Abwarten! heißt es ja wohl im Volksmund. Heinrich ist glücklich den Gefahren entronnen; er hat ebensoviel gewagt wie der tapferste unserer Grenadiere, das sagt alles. Ich habe die Gefahren nur aus der Ferne gesehen, ich habe gelitten wie ein Verdammter, denn die Würfel lagen auf dem Tisch, und ich nahm Teil am Gewinn wie am Verlust).

Die folgenden Briefe geben Mitteilungen über die Belagerung von Prag, mit der sofort begonnen wurde, und über das Ausfallsgefecht in der Nacht vom 23. auf den 24. Mai.[1])

»Je ne puis vous entretenir que des préparatifs de déstruction. Vulcain prépare les foudres dont Jupiter foudroiera Prague; le bourgeois gémit, le soldat jure. Ce que fait Browne et le prince Charles[2]), je l' ignore; mais je crois que les prêtres et moines nous souhaite[nt] au diable.« (Ich kann Sie nur von verderbenschwangeren Vorbereitungen unterhalten. Vulkan schmiedet die Blitze, die Jupiter auf Prag schleudern wird. Der Bürger jammert, der Soldat flucht. Was Browne und Prinz Karl machen, weiß ich nicht; aber ich glaube, daß die Pfaffen und Mönche uns zum Teufel wünschen.) [17. Mai 1757.]

»Vous saurez déjà que nous avons été attaqués par huit à dix mille hommes, la nuit du 23 au 24, qui sortaient de Prague; le feu a duré depuis une heure et demie jusqu' à six heures assez vif, notre perte n'est pas comparable à celle des ennemis[3]). Ferdinand a perdu son pucelage, il a eu un cheval tué sous lui et une contusion au menton[4]). Si les ennemis font leur devoir, avant d'avoir Prague, ils nous donneront encore plusieurs visites pareilles, auxquelles, avec patience et tranquillité, nous nous préparons. Vous comprendrez facilement que cela ne rend pas ce séjour agréable; car on n' est pas sûr de reposer une nuit, et on ne quitte à peine les culottes qu' il faut les reprendre. Toute chose qui a un commencement, a une fin: voilà ma consolation.« (Sie werden bereits wissen, daß wir von 8 bis 10 000 Mann, die aus Prag einen Ausfall machten, in der Nacht vom 23. zum 24. angegriffen worden sind; das Feuer hat von halb zwei bis sechs Uhr gedauert und war ziemlich lebhaft, unser Verlust ist mit dem der Feinde nicht zu ver-

1) Vgl. P. C. 15, 74 f. und Generalstabswerk, Bd. 3, S. 14 f.

2) Prinz Karl von Lothringen.

3) Die Oesterreicher verloren 615 Mann, die Preußen 14 Offiziere und 363 Mann.

4) Prinz Ferdinand von Preußen, vgl. P. C. 15, 75.

gleichen. Ferdinand hat seine erste Verwundung davongetragen; ein Pferd wurde unter ihm getötet und er am Kinn verletzt. Tun die Feinde ihre Pflicht, werden sie uns, bevor wir Prag bekommen, noch mehrere ähnliche Besuche abstatten, auf die wir uns mit Geduld und Ruhe rüsten. Sie werden leicht begreifen, daß das diesen Aufenthalt nicht angenehm macht; denn man ist nicht sicher, eine Nacht zu ruhen, und kaum hat man die Hosen verlassen, muß man sie wieder anziehen. Jedes Ding, das einen Anfang hat, hat auch ein Ende: das ist mein Trost.) [25. Mai 1757.]

»D'ici je ne puis vous marquer que plaie et bosse; nous ne savons plus ce que c'est que repos en armes toute la nuit; car ils font des sorties journellement, mais moins fortes, et quand on ne sait pas ce qui doit suivre, on s' apprête. Votre frère[1]) se porte bien; s'il sera de même en deux ou trois jours, les dieux le savent; car il y a occasion ici tous les moments d'être démembré.« (Von hier kann ich Ihnen nur über Mord und Totschlag berichten; wir kennen nur noch, die ganze Nacht unter Waffen zu ruhen. Denn täglich machen sie Ausfälle, aber weniger heftige, und wenn man nicht weiß, was folgen könnte, hält man sich bereit. Ihrem Bruder geht es gut; ob das noch in zwei oder drei Tagen der Fall sein wird, wissen die Götter. Denn jeden Augenblick hat man hier Gelegenheit totgeschlagen zu werden.) [3. Juni 1757.]

Mit diesem Schreiben schließt die eigentliche Kriegsberichterstattung des Prinzen, und für zwei Monate verstummt der Briefwechsel. In dieser Zwischenzeit vollzog sich der große Wechsel im Schicksal Augusts Wilhelms, die tragische Wendung. In einem Schreiben vom 12. Februar 1757 hatte er Lehndorf gebeten, dem „alten Baron", wie Pöllnitz genannt wurde, seine Komplimente auszurichten, und scherzend hinzufügt: »J'espère que je serai dans ses bonnes grâces: s' il écrit l'histoire du temps, j'y tiendrais une place.« (Ich hoffe, daß ich bei ihm in Gnaden stehen werde: wenn er die Geschichte unserer Zeit schreibt, möchte ich einen Platz darin erhalten). Jetzt schien sich ihm die Gelegenheit zu bieten, Feldherrnruhm zu gewinnen.

Schon im Jahre 1749 war ihm ein Kommando gegen die Russen zugedacht, der Feldmarschall Schwerin sollte ihn beraten,[2]) aber die Kriegsgefahr ging damals vorüber. Noch im Dezember 1756, als es sich um die Wahl eines Führers für die alliierte Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz gegen die Franzosen handelte,

[1]) Graf Gerhard Ernst von Lehndorf war preußischer Hauptmann. Er starb im Dezember 1758 in Glogau an den bei Hochkirch erhaltenen Wunden.

[2]) Vgl. Koser, König Friedrich der Große, Bd. I, S. 471 (2. Aufl. Stuttgart und Berlin 1901).

hatte der Prinz in Frage gestanden, und der König hatte erklärt, er würde ihn empfehlen und für ihn garantieren, „wenn es nicht mein Bruder wäre“ [1]). Jetzt, da Kolin geschlagen und die Belagerung von Prag aufgehoben war und die Preußen sich anschickten, Böhmen zu räumen, wurde ihm der Oberbefehl über die zweite, bei Jung-Bunzlau stehende Armee übertragen, mit der Aufgabe, Böhmen möglichst erst Mitte August zu verlassen, die Lausitz und Schlesien zu decken und, sollte der König, der mit der Hauptarmee bei Leitmeritz lagerte, von den gesamten österreichischen Streitkräften angegriffen werden, diesem zu Hülfe zu eilen [2]).

Am 1. Juli übernahm der Prinz das Kommando. Zwei Tage später jedoch veranlaßte der Vormarsch der Gegner ihn, sich auf Neuschloß und von dort am 6. nach Böhmisch-Leipa zurückzuziehen; schon damit gab er die Möglichkeit eines Rückzuges nach Schlesien auf. [3]) Aber schnell gestaltete sich seine Lage immer ungünstiger. Es war für ihn sehr wichtig, die Verbindung mit seinem Magazin in Zittau zu behalten, allein die Oesterreicher griffen Gabel, den Verbindungspunkt, an. Die Besatzung mußte am 15. Juli vor der Uebermacht kapitulieren, und erst, nachdem es zu spät geworden, entschloß sich der Prinz, mit seiner Armee zum Entsatz herbeizueilen. Inzwischen waren die Gegner auf Zittau vorgegangen, besetzten den die Stadt beherrschenden Eckartsberg, und während August Wilhelm auf beschwerlichem Umweg heranzog und endlich, wiederum zu spät, anlangte, wurde vor seinen Augen Zittau in Brand geschossen. Auf dem mühseligen Marsch, gegen den nach Winterfeldts Vergleich der Rückzug der zehntausend Griechen nur eine „Bagatelle“ gewesen [4]), war fast der ganze Fuhrpark und die Bagage verloren und verbrannt; nun ging in Zittau das Magazin, mit Vorräten für 40 000 Mann auf drei Wochen, in Flammen auf. Es waren nur Trümmer der Armee, die der Prinz endlich nach Bautzen rettete, wo am 29. Juli, auf die an ihn gelangten Unglücksnachrichten hin, auch der König eintraf.

Schon seit den ersten Tagen, da August Wilhelm das Heer führte, hatte Friedrich seine Maßnahmen, die andauernden Rückmärsche scharf getadelt. Am 7. Juli warnte er den Prinzen, weiter zurückzugehen, oder er werde sich „unversehens“ mitten in Sachsen befinden; sieben Tage später meinte er spöttisch, binnen vier Wochen werde der Prinz in Berlin sein. [5]) Die bittersten und kränkendsten Vorwürfe machte er dem Thronfolger: „Du weißt nicht, was Du willst, noch was Du tust. In einem Briefe schreibst Du, ich solle

[1]) P. C. 14, 133.

[2]) Für die Darstellung des Feldzugs des Prinzen vgl. Koser, Bd. II, S. 105 ff. und Generalstabswerk, Bd. 3, S. 112 ff und 126 ff. (Berlin 1901).

[3]) König an August Wilhelm, 7. Juli (P. C. 15, 210.)

[4]) Mollwo, Hans Karl von Winterfeldt, S. 228 f. (München u. Leipzig, 1899)

[5]) Vgl. P. C. 15, 220 und 249.

Dir von hier Brot schicken, und Du gibst feige Gabel preis, das Dir die Verbindung mit Zittau, Deinem Magazin, sicherte! Du wirst niemals etwas anderes als ein kläglicher General sein. Kommandiere einen Harem, meinetwegen; aber solange ich lebe, werde ich Dir nicht den Befehl über 10 Mann anvertrauen!" (19. Juli). Und am 12 August wiederholte er, es sei Ehrensache gewesen, „das Heer gut zu führen und nicht gleichzeitig vier Bataillone (in Gabel), das Magazin und die Bagage zu verlieren. Solange ich lebe, werde ich Dir nicht das Kommando über ein Heer wieder geben, wenn ich nicht eins zuviel habe."[1])

Die Schuld an dem Unglück der zweiten Armee trägt in erster Linie, wie nicht zu bezweifeln ist, der Prinz. Der König scheint sich über die Fähigkeiten seines Bruders getäuscht zu haben; denn gerade der Mangel des »esprit décisif«, um dessentwillen er im Dezember 1756 von der Ernennung des gleichfalls in Frage stehenden Prinzen Ferdinand von Braunschweig zum Führer der alliierten Armee abgeraten hatte,[2]) stellte sich bei dem Thronfolger zu seinem Verhängnis heraus. Ohne Selbstvertrauen und Entschlossenheit machte er sich von dem Rat der ihm beigegebenen und unter sich uneinigen Generale allzu abhängig: „ohne diese unentbehrlichsten Eigenschaften blieb der Prinz ein schlechter Feldherr."[3]) So war die Katastrophe unvermeidlich.

Das Wiedersehen der Brüder führte zu einer peinlichen Szene; der König drehte dem Prinzen den Rücken zu, und als er endlich seine Meldung entgegennahm, erwiderte er kein Wort und ließ den Generalen sagen, daß sie verdienten ihren Kopf zu verlieren. Sofort legte August Wilhelm das Kommando nieder und ging nach Dresden.

Er war außer sich, seine Erbitterung grenzenlos; dazu fühlte er sich krank. In dieser verzweifelten Stimmung sind die Briefe geschrieben, mit denen die Korrespondenz mit Lehndorf wieder einsetzt. Das erste Schreiben am 1. August beginnt sofort mit der Frage:

> »Me condamne-t-on ou m' approuve-t-on? je ne veux ni l' un ni l' autre, je veux qu' on m' écoute, et qu' on écoute les généraux qui ont été sous mes ordres. Enfin me voilà hors de cours et de procès.« (Verurteilt oder billigt man meine Handlungsweise? Ich will weder das eine noch das andere, ich will, daß man mich anhört, und daß man die Generale anhört, die unter meinem Befehl gestanden haben. Kurz, ich bleibe ohne Verhör und Prozeß.)[4])

[1]) Vgl. P. C. 15, 257 f. und 297 f.
[2]) Vergl. P. C. 14, 133.
[3]) Vgl. Koser, Bd. II, S. 107.
[4]) Am 30. Juli schreibt er dem König: »Je sens bien qu' il serait inutile de vous demander de faire examiner ma conduite. Ce serait une grâce que vous me feriez; ainsi je dois y renoncer.« (Oeuvres de Frédéric le Grand, herausg. von J. D. E. Preuß. Bd. 26, S. 140. Berlin 1855).

Allen Ernstes dachte er daran, eine Verteidigungsschrift und seinen Briefwechsel mit dem König zu veröffentlichen.[1]) Er fühlte sich durch die Beurteilung, die seiner Heerführung zuteil wurde, auf das äußerste verletzt, wie das auch aus einem Schreiben an Lehndorf aus Dresden vom 20. August hervorgeht, in dem er sagt:

»Par votre lettre je vois qu' on [ne] me rend pas justice; je suis persuadé que la vérité de mon cas n' est pas bien connue! Si vous avez voulu que Brandt[2]) vous mette au fait, vous vous êtes extrêmement trompé; il a fait la campagne en ermite, dinant seul dans sa tente, [ne] se promenant à cheval que pour faire de l' exercice et lisant un livre anglais qu' il comprenait à moitié, ou quelque poète allemand très renommé parmi les scholastiques de Leipzig, mais dont le beau monde ignore le nom. Brandt vous aura dit que nous avons fait des marches dont il enrageait; mais pourquoi on les faisait, il n' en [sait] rien; il sait que je suis ici, il sait qu' il y a eu du chipotage avec le Roi, mais il ignore le pourquoi du pourquoi; enfin soyez persuadé que, si Brandt doit faire une relation de la campagne, que ce serait la plus singulière chose du monde, et que ceux qui y ont été, n' y comprendraient rien, puisqu' il envisage tout d' un autre oeil.« (Aus Ihrem Brief ersehe ich, daß man mir nicht Gerechtigkeit widerfahren läßt; ich bin überzeugt, daß man die Wahrheit mich betreffend nicht richtig kennt! Wenn Sie denken, daß Brandt Sie unterrichten soll, so befinden Sie Sich im größten Irrtum. Er hat den Feldzug wie ein Einsiedler mitgemacht, speiste allein in seinem Zelt, ritt nur aus, um sich Bewegung zu machen, und las ein englisches Buch, das er nur halb verstand, oder einen deutschen Dichter, der in der Leipziger Schule sehr angesehen ist, dessen Namen aber die gebildete Welt nicht kennt. Brandt wird Ihnen erzählt haben, daß wir Märsche gemacht haben, über die er außer sich war; aber warum man sie machte, davon weiß er nichts. Er weiß, daß ich hier bin; er weiß, daß ich mit dem Könige Streit gehabt habe, aber er kennt die eigentlichen Gründe nicht. Kurz, seien Sie überzeugt, daß, wenn Brandt eine Schilderung des Feldzuges geben soll, daß es das sonderbarste Ding der Welt würde, und daß die, die dabei waren, sich nicht auskennen würden, da er alles mit andern Augen ansieht.)

Sein Plan stand sofort fest, sich von der Oeffentlichkeit zurück-

[1]) Vgl. P. C. 15, 282 Anm. 1.

[2]) Christian Ludwig von Brandt, der Stallmeister des Prinzen. Vgl. S. 94.

zuziehen und in der Stille als Philosoph sein Leben zu führen, wie er am 1. August schreibt, »en me riant des donneurs de batailles et des foux qui trouble[nt] la terre, de ceux qui sacrifie[nt] santé, vie et tout pour les grands, et qui ont pour récompense le pied au cul« (lachend über die Schlachtenlieferer und die Narren, die die Erde in Unruhe bringen, über die, die Gesundheit, Leben und alles für die Großen opfern und als Lohn einen Fußtritt ernten). So gab er denn auch im folgenden Frühjahr dem auftauchenden Gerüchte, daß er beabsichtige, als Freiwilliger bei dem Corps des Feldmarschalls Lehwaldt den Feldzug gegen Rußland mitzumachen, ein ausdrückliches Dementi,[1]) und dem Grafen Henckel von Donnersmarck schrieb er damals aus Oranienburg: „Solange die glorreiche Regierung des Königs dauern wird, betrachte ich mich als ausgelöscht aus der Zahl derer, die dafür arbeiten, seinen militärischen Ruf zu erhöhen. Ich habe vielleicht die Gelegenheit versäumt, für den meinigen einen Grund zu legen, oder vielleicht hat das Geschick mich begünstigen wollen, indem es mir die Gelegenheiten benimmt, wo ich meine ganze Unwissenheit und Unfähigkeit offenbart haben würde. Wie dem auch sei, hier lebe ich in stiller Zurückgezogenheit und fühle mich dabei wohl; manchmal denke ich noch an die Schande, so verbannt und unbrauchbar zu sein, aber da ich überzeugt bin, daß es nicht meine Schuld ist, soll es mir recht sein."[2])

Es scheint, daß Lehndorf sich auf die Seite des Prinzen stellte oder wenigstens ihm gut zusprach; denn, Dresden 9. August, antwortete ihm dieser:

> »Vous me dites tant de belles choses, j' en suis honteux; car depuis longtemps je ne suis accoutumé de recevoir des lettres obligeantes! Vos lettres me font un plaisir extrême, surtout quand elles sont farcies de nouvelles. Vous [ne] m' en avez donné que de tragiques. La mort de Pesne[3]) et de l' Astrua[4]) me touche . . ., enfin tout va au diable. Si je ne commence pas bientôt à me remettre, je crois que j'irai aussi; avec le temps vous me suivrez. Ainsi soit-il. Amen.« (Sie sagen mir so viele schöne Dinge; ich schäme mich darüber; denn seit langem bin ich nicht mehr gewöhnt, liebenswürdige Schreiben zu erhalten! Ihre Briefe bereiten mir das höchste Vergnügen, zumal wenn sie von Neuigkeiten strotzen. Sie haben mir nur tragische Nachrichten gegeben. Der Tod von Pesne und der Astrua rühren mich . . . ., kurz, alles geht zum Teufel. Wenn ich nicht bald anfange mich zu erholen, so glaube ich, werde ich

[1]) Vergl. P. C. 16, 325.

[2]) Vergl. Graf Henckel Donnersmarck, Briefe der Brüder Friedrichs des Großen an meine Großeltern, S. 43 f. (Berlin, 1877).

[3]) Antoine Pesne, Hofmaler des Königs, starb am 5. August 1757.

[4]) Giovanna Astrua, seit 1747 Opernsängerin in Berlin.

gleichfalls dahin gehen; mit der Zeit werden Sie mir folgen. So sei es! Amen.)

August Wilhelm sah in Lehndorf aber auch einen Leidensgenossen, da dessen Besitzungen in Ostpreußen seit dem Juli des Jahres der Verwüstung durch die Russen preisgegeben waren. Schon in dem ersten Briefe nach der Katastrophe, am 1. August, hatte er ihm geschrieben:

»Vos terres de Prusse seront bientôt au diable, votre pension sera dans peu rayée: alors venez chez moi, vous y trouverez votre zélé serviteur. C' est l' unique consolation que je puisse vous donner.« (Ihre Güter in Preußen werden bald zum Teufel, ihr Jahrgehalt binnen kurzem gestrichen sein: dann kommen Sie zu mir, in mir werden Sie Ihren eifrigen Diener finden. Das ist der einzige Trost, den ich Ihnen geben kann).

Am 20. August erwähnt er den Besuch der „schlimmen Gäste" in Preußen und fährt fort:

»Si c' est une consolation que d' avoir beaucoup de compagnons dans ses malheurs et dans la misère, vous devez vous consoler encore un ou deux mois de patience, et nous serons tous à niveau.« (Wenn es ein Trost ist, viele Genossen in seinem Unglück und im Elend zu haben, müssen Sie Sich noch ein oder zwei Monate mit Geduld trösten; dann werden wir allesamt in gleicher Lage sein).

Aus Torgau, wohin er am 31. August übergesiedelt war, berichtet er am 2. September über sich:

»Me voici neuf milles plus près de vous, mais pas mieux qu' à Dresde; ma santé n' est pas bien. Je vous suis très obligé de vos lettres, je vous envois l' incluse; je doute que la correspondance sera de durée; car d' une ou d' autre façon la sûreté des chemins sera dérangée. Vos nouvelles de Prusse me font saigner le coeur, je ne[sais] qui faire; je vous plains avec tous les autres malheureux. Je suis si faible qu' il m' a fallu deux jours pour répondre à la lettre que Frese m' a apportée.« (Neun Meilen bin ich Ihnen nun näher, fühle mich aber nicht besser als in Dresden; mit meiner Gesundheit steht es nicht gut. Ich bin Ihnen für Ihre Briefe sehr verbunden, ich schicke Ihnen die Beilage; ich zweifle, daß die Korrespondenz von Dauer sein wird, denn auf die eine oder andere Weise wird die Sicherheit der Straßen gestört werden. Ihre Nachrichten aus Preußen machen mir das Herz bluten, ich weiß nicht, was tun. Ich beklage Sie mit allen andern Unglücklichen. Ich bin so schwach, daß ich zwei Tage gebraucht habe, um diesen Brief, den Frese mir gebracht hat, zu beantworten).

August Wilhelm war ein gebrochener Mann. Immer mehr zieht er sich zurück, er hat gleichsam mit der Welt abgeschlossen, kaum daß die großen Begebenheiten der Zeit ein Echo in seinen Briefen finden. Kein Wort über Roßbach; nur einmal und gelegentlich, in einem Schreiben vom 10. November, wird der Verwundung, die Prinz Heinrich bei jenem Kampfe am Arm davongetragen hatte, Erwähnung gethan:

»Mon frère Henri pourra sortir en quelques jours; sa blessure n' est d'aucune conséquence, mais l'aurait été, s'il avait eu des habits moins épaisement doublés«. (Mein Bruder Heinrich wird in einigen Tagen ausgehen können; seine Wunde ist von keiner Bedeutung, wäre es aber gewesen, wenn er weniger dick gefütterte Kleidung angehabt hätte.)

Dann, als Lehndorf ihm die Feier anläßlich der am 20. Dezember erfolgten Wiedereroberung Breslaus durch den König geschildert hatte, schreibt er in seiner [undatierten] Antwort:

»Vous serez peut-être encore occupé à tédéomiser la prise de Breslau, grand bien vous fasse; mais faites donc que vos prières soient plus efficaces, et procurez au public ce qu' il désire le plus ardemment: la paix.« (Vielleicht werden Sie noch beschäftigt sein, mit Tedeums die Einnahme von Breslau zu feiern; wohl bekomms Ihnen. Aber machen Sie doch, daß Ihre Gebete größere Wirkung haben, und verschaffen Sie dem Publikum, was es am heißesten wünscht: den Frieden).

Einige Monate später, im Frühjahr 1758, als der König nach Mähren gegangen war, um dort den entscheidenden Schlag zu führen, hören wir die spöttische Frage und das persönliche Bekenntnis des Prinzen:

»Quelle nouvelle a-t-on de Moravie? Fédéric le Grand est-il à Vienne ou Presbourg? et les Russes, que font-ils? je ne sais rien ici de tous ces gens-là, et je [ne] m' en trouve pas moins heureux.« (Was für Nachrichten hat man aus Mähren? ist Friedrich der Große in Wien oder Preßburg? und was machen die Russen? ich weiß hier nichts von allen diesen Leuten, und ich fühle mich darum nicht minder glücklich).

So hatte er auch schon am Schluß des Briefes, der dem Wunsch nach Frieden Ausdruck giebt, bemerkt:

»Je vis en solitaire et, pour m' instruire et former l' esprit, je lis les oeuvres de Rabelais, ce qui me rendra très joli.« (Ich lebe als Einsiedler, und um mich zu unterrichten und den Geist zu bilden, lese ich die Werke von Rabelais; das soll mich recht fröhlich machen.)

In seiner Abgeschiedenheit, in Berlin und Oranienburg, wohin

er im Dezember 1757 zurückgekehrt war, lebte er ganz seiner Familie und seinen Freunden. Zu dem Grafen Henckel, der im Felde weilte, sprach er sich aus: „Ich denke einzig daran, Kohl und Rüben zu pflanzen, und während Sie Lorbeeren ernten werden, will ich meine Gartenhecken aussäften, meine Alleen durchwandern und mich dabei erinnern, daß Sie mir die Ehre erwiesen haben, dort zu lustwandeln.“ [1])

In dem Briefe an Lehndorf, mit der Anfrage nach Nachrichten aus Mähren, heißt es denn auch:

»Je vous écris, mon cher comte, pour que vous n' oubliez pas mon existence, et pour conserver toujours une connexion avec ce qu' on appelle grand monde; je suis déjà tout accoutumé à la vie solitaire, je ne suis pas un moment sans occupation, et je trouve que c' est la vie retirée qui me convient le mieux dans les circonstances où je me trouve.« (Ich schreibe Ihnen, lieber Graf, damit Sie nicht meine Existenz vergessen, und um stets eine Verbindung mit dem, was man die vornehme Welt nennt, zu bewahren. Ich bin schon ganz an das einsame Leben gewöhnt, ich bin nicht einen Augenblick ohne Beschäftigung, und ich finde, daß das zurückgezogene Leben unter den Umständen, in denen ich mich befinde, für mich am besten ist).

In einem weiteren, gleichfalls undatierten Schreiben aus Oranienburg sagt er:

»J' ai reçu avec bien du plaisir votre lettre, et les nouvelles qu' il vous a plu de me donner du grand monde, me font (sans comparaison) autant de plaisir que pourra faire une goutte d' eau qu' un damné recevra d' un des élus qui se trouve dans la gloire du paradis! Je doute que M. Gualtieri [2]) trouve ici de quoi se satisfaire; je ne suis ni bel esprit ni bon compagnon, je m' occupe seul, et le bon homme qui aime la société, s' ennuiera ne trouvant du tout rien, pour se dédommager du temps qu' il perd en quittant Berlin. Je suis un bourru taciturne, les languissantes maladies me mette[nt] de mauvaise humeur; maintenant je n' ai que l' enflure au jambe qui souvent m' oblige de rebrousser chemin et me prive du plaisir d' atteindre le bout de mes allées.« (Ich habe mit sehr viel Vergnügen Ihren Brief erhalten, und die Nachrichten, die Sie so freundlich waren, mir von der vornehmen Welt zu geben, machen mir (ohne einen Vergleich ziehen zu wollen) ebensoviel Freude, als ein Tropfen Wasser machen kann, den ein Verdammter von einem der Erwählten erhält, der sich in der Glorie des Paradieses

[1]) Henckel, Briefe der Brüder Friedrichs des Großen, S. 45.
[2]) Vgl. unten S. 161.

befindet! Ich zweifle, daß Herr Gualtieri hier etwas findet, das ihn befriedigen kann; ich bin weder Schöngeist noch guter Gesellschafter, ich beschäftige mich ganz allein, und der gute Mann, der die Geselligkeit liebt, wird sich langweilen, wenn er ganz und gar nichts findet, um sich für den Verlust der Zeit zu entschädigen, den er durch den Fortgang aus Berlin erleidet. Ich bin ein Griesgram, schweigsam, die langwierige Krankheit versetzt mich in schlechte Laune. Gegenwärtig habe ich nur das Geschwulst am Bein, das oft mich plötzlich umzukehren nötigt und mich des Vergnügens beraubt, die Allen bis zu Ende zu verfolgen).

Endlich, am 10. Mai Abends, schreibt der Prinz ihm:

»J' ai reçu, cher comte, votre lettre et vous en fais mes remercîments. Si vous pouvez m' épargner la visite des deux Suédois, vous me ferez grand plaisir; je[ne] me suis arrangé ici pour recevoir des étrangers, et si j' en vois un, les autres n' ose[nt] être refusés, à moins de passer pour un bourru. Quand vous irez en Poméranie, n' oubliez pas que le chemin passe aussi bien par Orangeb[ourg] que par d' autres endroits; pour vous, je vous recevrai avec plaisir.« (Ich habe Ihren Brief, lieber Graf, erhalten und sage Ihnen dafür meinen Dank. Könnten Sie mir den Besuch der beiden Schweden ersparen, würden Sie mir große Freude machen; ich bin hier nicht darauf eingerichtet, Fremde zu empfangen, und sähe ich einen, dürfte ich nicht wagen, die anderen zurückzuweisen, will ich nicht für einen groben Gesellen gelten. Wenn Sie nach Pommern gehen, vergessen Sie nicht, daß der Weg ebenso gut über Oranienburg führt, wie über andere Orte; was Sie betrifft, ich werde Sie mit Vergnügen empfangen).

Aber Lehndorf konnte der Einladung nicht mehr folgen; als er vier Wochen später die Heimreise nach Berlin antrat, erreichte ihn unterwegs die Trauerbotschaft, daß der Thronfolger in der Frühe des 12. Juni einem Schlagfluß erlegen war.

Anhang.[1]

Graf Lehndorf an den Prinzen August Wilhelm.

[Magdeburg, Ende November 1757.]

Monseigneur! J'espère que l'hollandais volontaire à notre armée et dont j'ai oublié le nom, aura rendu à Votre Altesse

[1] In den folgenden Briefen sind einige Stellen, die kein Interesse bieten oder zum Abdruck sich nicht eignen, fortgelassen.

Royale la lettre que j'osais vous adresser de Leipzig. J'ai quitté cette ville avec beaucoup de regrets; le procédé du Prince votre frère,[1]) la politesse de tous ceux dont j'avais fait connaissance. et le singulier spectacle de voir tant de français prisonniers, tout cela m' avait rendu ce séjour un des plus agréables.

J'ai pris mon retour par Halle, et selon la noble coutume de mes compatriotes qui ne passent jamais château de Prince ou de Duc sans s'y arrêter, j'ai dîné à Dessau. Le Régent, le jeune Prince[2]), enfin toute cette cour étaient encore dans le premier enthousiasme et dans la première joie d'avoir eu le bonheur de vous y voir. Nous avons célébré dans l'excellent vin de Hongrie la santé de V. A. R., et moi, tout préparé de n'entendre parler que chasse et chevaux, conversation introduite de père en fils dans cette maison ducale, je fus fort agréablement surpris de voir que la plus noble conversation l'avait enfin emporté sur la plus triviale, car on ne m' a entretenu que de vos bontés, Monseigneur!

J'arrivais le même soir à Zerbst, et j'allais encore souper à la cour; c' était un soir de cérémonie, il y avait plus de 60 personnes dans l'antichambre, les dames fort richement habillées, les Princesses couvertes de pierreries. enfin toute cette cour a l'air de dignité et de magnificence. Les appartements sont grands, bien illuminés, et en voyant les beaux meubles de la Chine, les trumeaux, les vases de marbres, les dorures et surtout le maître du lieu[3]), on ne saurait s'empêcher de comparer cette maison à ces fameux temples des Égyptiens où les yeux avides, séduits par la richesse qu' ils y voyaient, cherchaient un Dieu et n'y trouvèrent qu' une cigogne, un singe, un chat. La divinité mâle de Zerbst me dit elle-même avec une gueule d'oracle: »*Ich bin ein Ochs in meinem Haus*, je suis un boeuf dans ma maison.« Fort étonné d'entendre ce compliment dans les deux langues les plus connues dans l'Europe, je m' adressais à son premier courtisan pour savoir l'explication de cet énigme; il me dit que c'était une expression dont [ne] se servait Monseigneur que vis-à-vis des personnes qu' il voulait distinguer tout particulièrement, leur marquant par là: dorénavant il vivrait sans façon et en bonne amitié avec eux. Aussi depuis ce moment toute la cour me fit des revérences plus profondes, et j'avais assez l'air d'un homme en faveur.

La jeune Princesse[4]) est toujours charmante, et en la voyant si belle à côté de son petit vilain, je m'imagine toujours un conte

---

[1]) Lehndorf hatte von Magdeburg aus, wo der Hof vorübergehend sich befand, dem Prinzen Heinrich einen Besuch in Leipzig abgestattet.

[2]) Fürst Leopold hatte unter Vormundschaft seines Oheims, Prinz Dietrich, 1751 die Regierung angetreten, die er 1758 selbständig übernahm.

[3]) Fürst Friedrich August, Bruder der späteren russischen Kaiserin Katharina II.

[4]) Karoline Wilhelmine Sophie, geb. Prinzessin von Hessen-Kassel.

de fée où quelque jeune beauté est gardée et persécutée par quelque magot. Elle allait le lendemain voir Madame sa soeur[1]) à Möckern, son époux caracoulait au-devant de sa carrosse pour l'accompagner jusqu' à moitié de chemin; rien n' était aussi comique.

Je passais ce jour-là auprès de la Duchesse-Mère[2]) que vous connaissez, Monseigneur. Elle a encore des restes de beauté, relevés par les plus belles pierreries et un esprit des plus ornés... La première rencontre que je fis en arrivant à Zerbst, était ce Monsieur Fraigne[3]) que vous avez vu à Berlin avec Valory[4]); il y joue l'honnête métier d'espion. On dit même qu'il vient de temps à autre incognito ici, pour attraper quelques nouvelles. Il voulait faire l'agréable et me parla de paix et de guerre, mais je le renvoyais si loin qu' il ne parut plus le lendemain à la cour, et le champ de bataille me resta.

J'y ai vu aussi nos réfugiés de Berlin; les Finck, les Schmettau, les Jariges, les Thulemeier y sont. Il me semble qu' on est beaucoup plus lié, quand on se rencontre en pareille occasion. Nous avions même un grand sujet de joie, mais qui malheureusement n' a été que de trop courte durée: une estafette arrivée nous annonçait que Sa Majesté le Roi avait écrit de sa propre main que le prince de Bevern avait bravement battu l'ennemi devant Breslau. Alors je n'avais plus de repos, je partais la même nuit, guidé par la joie d'apprendre les circonstances de cette heureuse journée, mais quelle fut ma douleur, quand en arrivant on me dit tout le contraire de ce qui m'avait si agréablement occupé.[5]) Depuis ce temps-là, nous n'avons reçu que des nouvelles de Job. La prise du prince de Bevern et surtout celle de Breslau[6]) nous a accablé. Et comme dans les grandes adversités on cherche des comparaisons dans les siècles passés avec le temps présent, mon imagination m' a fait remonter jusqu' au siège de Troie; le séjour d'Oranienburg et l'adorable héros qui y demeure, me rappelle les malheurs que l'absence d'Achille causait à toute l'armée grecque. Tout le monde, les yeux attachés sur Votre Altesse Royale, regarde votre retour comme celui de notre prospérité et de notre bonheur!

---

[1]) Die zur Zeit in Magdeburg weilende Gemahlin des Prinzen Heinrich von Preußen, Prinzessin Wilhelmine.

[2]) Johanna Elisabeth, Witwe des 1747 gestorbenen Fürsten Christian August.

[3]) Der König ließ 1758 den Marquis de Fraigne als französischen Spion in Zerbst verhaften und nach Magdeburg bringen. Vgl. P. C. 13, 542; 16, 431; 17, 128.

[4]) Der bisherige französische Gesandte in Berlin.

[5]) Für die Nachricht des angeblichen Sieges und den Widerruf: vgl. P. C. 16, 49—53. 57. 59. Die Niederlage Beverns fand am 22. November statt.

[6]) Am 24. November erfolgte die Gefangennahme Beverns und der Fall von Breslau.

Nous avons ici plusieurs officiers français; quatre, que j'avais déjà connus à Leipzig, ont été présentés à la cour. Votre Altesse Royale ne saurait S' imaginer la dépense que nos femmes ont faite ces jours-là en pompon, en mouches et en rouge. La foule était extrême, quand je les amenais. Mdlle Knesebeck[1]) redoubla ses gestes, Bella Dea[2]) ses vivacités, Forcadine[3]) paraissait avec toutes ses grâces; aussi a-t-elle emporté la pomme. Louise Cocceji[4]) fit montre de tout son esprit, la comtesse Henckel[5]) de notre cour, fière d'avoir le prince de Hesse[6]) à ses pieds, soutint toute la roideur et toute la dignité des comtesses de l'Empire. Madame de Voss[7]) renversait tout le monde pour être vue la première; Madame de Brandt[8]) avec son air de nymphe imitait dans ce moment plutôt la nudité que l'innocence de notre mère Ève. . . . Nos Altesses Royales même s'étaient armées de tous leurs agréments, et cette journée fut entièrement destinée à plaire Après tout cela, Monseigneur, demandez-moi ce qu' ils ont vu? et j'aurai l'honneur de vous dire que c'étaient quatre hommes assez ordinaires, vêtus en frise, et qui s'appellent Oganal, Colbert, Bonal et Isemberg. . . .

Nous vivons, au reste, assez désagréablement, de la misère partout et des inquiétudes éternelles; le souvenir du passé tue, le présent met le sang en mouvement, l'avenir fait transir, et voilà ce qui me fait taire tout court

(Magdeburg, Ende November 1757).

Ich hoffe, daß der holländiſche Freiwillige unſerer Armee, deſſen Namen ich vergeſſen habe, Eurer Königl. Hoheit den Brief, welchen ich aus Leipzig an Sie zu richten wagte, übergeben haben wird. Ich habe dieſe Stadt mit vielem Bedauern verlaſſen. Die Aufnahme des Prinzen, Ihres Bruders, die Höflichkeit Aller, deren Bekanntſchaft ich gemacht hatte, und das wunderbare Schauſpiel, ſoviel gefangene Franzoſen zu ſehen, alles dieſes hatte mir den Aufenthalt zu einem der angenehmſten gemacht.

Ich habe meine Rückreiſe über Halle genommen, und nach der

---

1) Wilhelmine von Kneſebeck, Hofdame der Königin-Mutter. Vgl. Koſer, Vom Berliner Hofe um 1750 (Hohenzollern-Jahrbuch 1903, S. 9 f).

2) Fräulein von Brandt, Hofdame der Königin.

3) Fräulein von Forcade, Hofdame der Prinzeſſin Heinrich.

4) Hofdame der Königin.

5) Reichsgräfin Helene Karoline Henckel, Hofdame der Prinzeſſin von Preußen. Vgl. VIII, 149.

6) Erbprinz Friedrich von Heſſen-Kaſſel, preußiſcher Generallieutenant, war Vize-Gouverneur von Magdeburg.

7) Die Gemahlin des zweiten Kammerpräſidenten von Magdeburg, die Verfaſſerin der bekannten Tagebücher.

8) Luiſe von Brandt, geb. v. Kameke, Wittwe des Kammerherrn v. Brandt, Mutter der Bella Dea, vgl. Anm. 2.

Gewohnheit meiner Landsleute, die niemals das Schloß eines Prinzen oder Herzogs passieren, ohne sich daselbst aufzuhalten, habe ich in Dessau diniert. Der Regent, der junge Fürst, kurz der ganze Hof war noch im ersten Enthusiasmus und der ersten Freude, das Glück gehabt zu haben, Sie dort zu sehen. Wir feierten in ausgezeichnetem Ungarwein die Gesundheit Eurer Königl. Hoheit. Ganz darauf vorbereitet, nur von Jagd und Pferden sprechen zu hören, dem alten von Vater auf Sohn überlieferten Thema in diesem Fürstenhause, wurde ich sehr angenehm überrascht, daß die vornehmste Unterhaltung über die triviale gesiegt hatte; denn man unterhielt mich nur von Ihrer Güte, Monseigneur.

Denselben Abend kam ich in Zerbst an und ging noch an den Hof zum Abendessen. Es war ein Zeremonien-Abend, mehr als 60 Personen anwesend, die Damen sehr reich angezogen, die Prinzessinnen überdeckt mit Steinen, kurzum, dieser ganze Hof hat den Anschein von Würde und Pracht. Die Gemächer sind groß, gut erleuchtet, und wenn man die schönen Möbel aus China sieht, die großen Spiegel, die Marmorvasen, die Vergoldungen und besonders den Herrn des Ganzen, kann man sich nicht versagen, dieses Haus mit den berühmten Tempeln der Egypter zu vergleichen, wo die trunkenen Augen, verführt durch den Reichtum, den sie sahen, einen Gott suchten und nur einen Storch, einen Affen, eine Katze fanden. Die männliche Hoheit von Zerbst sagte selbst zu mir mit einer Orakelstimme: „Ich bin ein Ochs in meinem Haus!" »Je suis un boeuf dans ma maison!« Sehr erstaunt, dieses Compliment in den beiden bekanntesten Sprachen Europas zu hören, wendete ich mich an seinen ersten Höfling, um die Lösung dieses Rätsels zu erfahren. Er sagte mir, das wäre ein Ausdruck, dessen sich Seine Hoheit Personen gegenüber bediene, die er ganz besonders auszeichnen wolle, ihnen dadurch bemerkbar machend, daß er von nun an ohne Umstände und in guter Freundschaft mit ihnen lebe. Von dem Moment an machten mir alle Höflinge tiefere Verbeugungen, und ich hatte ganz das Ansehen eines Mannes, der in Gunst steht. Die junge Fürstin ist immer reizend, und wenn man sie so schön neben ihrem kleinen Scheusal sieht, denke ich immer an ein Märchen, worin eine junge Schönheit von einem großen Affen gehütet und verfolgt wird. Sie fuhr den andern Morgen zu ihrer Frau Schwester nach Möckern. Ihr Gemahl tummelte sein Pferd vor ihrer Karosse, um sie auf halbem Wege zu begleiten; es war unglaublich komisch. Ich verbrachte diesen Tag bei der Fürstin-Mutter, die Sie kennen. Sie hat noch Reste von Schönheit, gehoben durch den schönsten Schmuck und vielen Geist ... Die erste Begegnung, die ich bei meiner Ankunft in Zerbst hatte, war mit diesem Herrn Fraigne, den Sie in Berlin mit Valory sahen. Er spielt dort das ehrliche Gewerbe eines Spions; man sagt selbst, daß er von Zeit zu Zeit inkognito hierher kommt, um einige Neuigkeiten zu erhaschen. Er wollte bei mir den An-

genehmen spielen und sprach von Krieg und Frieden, aber ich wies ihn so kurz zurück, daß er den andern Morgen nicht mehr bei Hofe erschien und mir das Feld blieb.

Ich sah daselbst auch unsere Flüchtlinge aus Berlin. Die Finck, die Schmettau, die Jariges, die Thulemeier sind hier. Es scheint mir, als wäre man viel befreundeter, wenn man sich bei solcher Gelegenheit begegnet. Wir hatten sogar einen großen Grund zur Freude, die aber leider nur von allzu kurzer Dauer war. Eine angekommene Estafette zeigte uns an, Se. Majestät der König habe mit eigener Hand geschrieben, daß der Prinz von Bevern den Feind wacker vor Breslau geschlagen habe. Da hatte ich keine Ruhe mehr, ich reiste dieselbe Nacht, geleitet durch die Freude, die näheren Umstände dieses glücklichen Tages zu hören, aber wie groß war mein Schmerz, als man mir bei meiner Ankunft gerade das Gegenteil von dem sagte, was mich so angenehm beschäftigt hatte. Von dem Tage an haben wir nur noch Hiobsbotschaften erhalten. Die Gefangennahme des Prinzen von Bevern und besonders die Einnahme von Breslau haben uns überwältigt. Und wie man in großen Widerwärtigkeiten nach Vergleichen in vergangenen Jahrhunderten sucht, hat sich meine Phantasie bis zur Belagerung von Troja verstiegen; der Aufenthalt in Oranienburg und der anbetungswürdige Held, der dort weilt, erinnert mich an das Unglück, das die Abwesenheit des Achilles der ganzen griechischen Armee bereitete. Die ganze Welt richtet die Augen auf Eure Hoheit und sieht in Ihrer Rückkehr die unsers Erfolgs und unseres Glücks.

Wir haben hier mehrere französische Offiziere. Vier, die ich schon in Leipzig kennen gelernt hatte, sind bei Hofe vorgestellt worden. Eure Königl. Hoheit können Sich nicht vorstellen, welche Ausgaben sich unsere Damen in diesen Tagen für Putz, für Schönheitspflästerchen und Schminke gemacht haben. Das Gedränge war riesig, als ich sie herbeiführte. Fräulein von Knesebeck verdoppelte ihr Mienenspiel, Bella Dea ihre Lebhaftigkeit, die kleine Forcade erschien mit all ihren Reizen, sie hat auch den Preis davongetragen. Louise Cocceji ließ all ihren Geist sprühen. Die Gräfin Henckel von unserm Hof, stolz den Prinzen von Hessen zu ihren Füßen zu haben, behielt die ganze Steifheit und Würde der Reichsgräfin. Frau von Voß stieß alle Welt über den Haufen, um als erste gesehen zu werden. Frau von Brandt, mit ihrem Ansehen einer Nymphe, imitierte in diesem Moment mehr die Unbekleidetheit, als die Unschuld unserer Mutter Eva . . . Unsere Königlichen Hoheiten selbst hatten sich mit all ihren Reizen gewappnet, und dieser Tag wurde ganz und gar der Aufgabe gewidmet, Gefallen zu finden. Und nun fragen Sie mich, Monseigneur, was sie gesehen haben? und ich werde die Ehre haben, Ihnen zu sagen: es waren vier Männer, ziemlich gewöhnlich in Flausch gekleidet, und die sich nennen Oganal, Colbert, Bonal und Isemberg . . .

Im Uebrigen leben wir recht wenig angenehm, Not überall, ewige Sorgen, die Erinnerung ans Vergangene tötet, die Gegenwart bringt das Blut in Wallung, die Zukunft läßt es erstarren, und das ist es, was mich kurz schweigen heißt.

Graf Lehndorf an den Prinzen August Wilhelm.

[Magdeburg, Dezember 1757.]

Nous sommes toujours ici dans la première agitation que nous a donnée la victoire de Lissa[1]); elle nous a fait oublier les quinze jours qui sont précédés, et qui assurément étaient des temps de peines et de tristesses. Mais quand on examine en philosophe les sujets de nos joies présentes, l'humanité souffre en voyant une grande nation civilisée dans des excès de plaisir d'avoir tué et détruit une partie d'une autre nation. Enfin cette année, à tout temps mémorable, donne des amples matières à raisonner: Tant de fortunes renversées, tant de systèmes changés, et surtout neuf batailles[2]), chose absolument inouïe dans toutes les histoires! Pendant l'espace de treize ans que dura la guerre de succession[3]), il ne s'en a pas tant donné, et on ne saurait pourtant lire les annales de ces temps, sans en être frappé; que ne le feront pas nos arrière-neveux en lisant les nôtres!

Le Te Deum a été chanté ici avec toute l'alégresse possible, Madame la Princesse Amélie y ajoutait encore sa dévotion, et ne voulant pas paraître à la face du Seigneur et dans le saint des saints appuyée sur le bras du plus déterminé des serviteurs de Baal, Monsieur de Poellnitz fut obligé ce jour-là de renoncer à l'honneur de la mener, et je fus trouvé propre (apparemment pour ma grande innocence) à introduire S. A. R. dans la voie étroite qui mène à la félicité.

On nous fait espérer quelquefois que nous pourrions bientôt retourner à Berlin. V. A. R. est assurément le premier objet qui me fait vivement désirer la réalité de cette espérance; car d'ailleurs, outre qu' on est mal logé, nous vivons à peu près comme dans la capitale; on soupe chez les Princesses; la cour chez la Reine est même plus nombreuse, parcequ' on s'y trouve mieux que dans les sociétés en ville. Chez le général La Motte[4]) régne l'ennui, chez Voss[6]) la misère, chez Blumenthal[5]) le mauvais ton.

---

1) Am 5. Dezember.

2) Lehndorf zählt dabei die Gefechte bei Reichenbach (21. April) und bei Moys (7. September) offenbar mit.

3) Der spanische Erbfolgekrieg (1701—1714).

4) Generallieutnant de la Chevallerie Baron de La Motte, vorher Kommandant von Wesel, Chef eines Garnisonbataillons, seit Herbst 1757 in Magdeburg.

5) Vgl. S. 152.

6) Joachim Christian von Blumenthal, Präsident der Kriegs- und Domänenkammer in Magdeburg.

Nos chanoines sont ivres et ne cuvent presque jamais leur vin; nous avons un Monsieur d'Alvensleben qui nous donne, dans ce goût-là, des scènes sans nombre. Hier encore il jouait à pharaon, en faisant la digestion de son vin et en disant des douceurs qui devinrent enfin des impertinences, à Mesdames les Princesses; il ne voulut recevoir l'argent qu'il gagnait, que des mains de la Reine, et il ne mit que sur la dame en faveur de S. A R. Madame la Princesse.

Les officiers français sont tout étonnés de pareilles scènes; il y en a quelques-uns d'assez aimables, et ils paraissent fort satisfaits de nos procédés. J'ai bien ri, quand ils m' ont conté la façon de parler de nos soldats,[1]) au moment qu' ils se rendaient maîtres d'un [de] ces officiers; voulant demander la montre, ils disaient toujours: »donnez petite horloge!«, apparemment qu' ils s'étaient donnés le mot avant la bataille de se servir de cette expression, car tous les officiers prisonniers ont été accueillis du même compliment.[2])

(Magdeburg, Dezember 1757).

Wir sind hier noch immer in der ersten Aufregung, die uns der Sieg von Lissa brachte. Er ließ uns die vierzehn Tage vergessen, die vorangingen, und die wahrlich Zeiten des Kummers und der Trauer waren. Aber prüft man als Philosoph den Anlaß der jetzigen Freude, so leidet die Menschlichkeit, sieht man eine große zivilisierte Nation darüber in übermäßiger Freude, daß sie einen Teil einer andern Nation getötet und vernichtet hat. Kurzum, dieses Jahr, für alle Zeiten denkwürdig, gibt reichen Stoff darüber Betrachtungen anzustellen: So viel zerstörtes Glück, so viel veränderte Systeme und besonders neun Schlachten, eine ganz unerhörte Begebenheit in der gesamten Geschichte. Während der dreizehn Jahre, die der Erbfolgekrieg dauerte, hat es deren nicht soviel gegeben, und man wird nicht die Annalen dieser Zeit lesen können, ohne davon überwältigt zu werden; wie viel mehr werden es unsere Nachkommen sein, wenn sie die unsern lesen.

Das Te Deum ist hier mit dem allergrößten Jubel gesungen worden. Prinzessin Amalie fügte noch ihre Andacht dazu, und da sie nicht vor dem Angesicht des Herrn und in dem Allerheiligsten am Arm des entschiedensten Priester Baals erscheinen wollte, mußte Herr von Pöllnitz an diesem Tag auf die Ehre, sie zu begleiten, verzichten,

---

[1]) Bei Roßbach.

[2]) Archenholtz („Geschichte des Siebenjährigen Krieges") erzählt die Anekdote, daß zahlreiche Franzosen, „nach deutscher Mundart" sprechend, „Quartier" gerufen, die verfolgenden brandenburgischen Reiter aber sie trotzdem niedergemacht hätten: denn sie hielten „dies Bittwort um ihr Leben für ein Gespötte", da ihnen gesagt worden war, daß die Franzosen in der Mark Brandenburg Winter-Quartier hätten nehmen wollen.

und ich wurde für würdig befunden (offenbar wegen meiner großen Unschuld) Ihre Königliche Hoheit auf den schmalen Weg zu geleiten, der zur Seligkeit führt.

Manchmal läßt man uns hoffen, daß wir bald nach Berlin zurückkehren können. Eure Königl. Hoheit ist sicher die erste Ursache, die mich lebhaft die Verwirklichung dieser Hoffnung wünschen läßt. Denn abgesehen davon, daß man schlecht wohnt, leben wir ungefähr wie in der Hauptstadt. Man soupiert bei den Prinzessinnen, der Hof bei der Königin ist sogar zahlreicher, weil man sich da besser befindet als in der Gesellschaft der Stadt. Bei dem General La Motte herrscht die Langeweile, bei Voß die Aermlichkeit, bei Blumenthal der schlechte Ton. Unsere Domherren sind betrunken und schlafen beinahe niemals ihren Rausch aus. Wir haben einen Herrn von Alvensleben, der uns zahllose Scenen dieser Art aufführt. Noch gestern spielte er Pharao, und indem er sich dabei wieder ernüchterte und den Prinzessinnen Artigkeiten sagte, die schließlich Impertinenzen wurden, wollte er das gewonnene Geld nur aus den Händen der Königin entgegennehmen und setzte nur auf die Dame zugunsten Ihrer Königl. Hoheit, der Frau Prinzessin.

Die französischen Offiziere sind ganz erstaunt über solche Scenen; es gibt darunter einige ganz angenehme, und sie scheinen sehr zufrieden mit ihrer Behandlung.

Ich habe sehr gelacht, als sie mir die Ausdrucksweise unserer Soldaten erzählten, sobald sie einen der Offiziere gefangen nahmen. Indem sie die Uhr forderten, sagten sie stets: »donnez petite horloge!« Offenbar hatten sie vor der Schlacht sich untereinander das Wort gegeben, diesen Ausdruck zu gebrauchen; denn alle gefangenen Offiziere sind mit demselben Kompliment empfangen worden.

Graf Lehndorf an den Prinzen August Wilhelm.

[Magdeburg, Ende Dezember 1757].

Nous ne parlons que Breslau; hier au soir une estafette arrivée nous a porté la nouvelle de sa prise![1]) Mais Votre Altesse Royale est à Berlin et saura tout cela beaucoup mieux que je pourrais vous écrire, ainsi je quitte cette matière pour vous entretenir de nos circonstances civiles, qui ne sont assurément pas ceux de Crésus. Tout le monde se dit confidemment à l' oreille qu' il ne tire pas un sol de sa terre, et qu' il n' a pas quatre ducats en poche. Le baron Müller[2]) est réellement au lit, manque d' avoir de quoi se vêtir, et je crains qu' en cas que les affaires ne changent, que nous aurons tous la même maladie. Vous sentez bien, Monseigneur, après ce petit préambule, que les ris et

[1]) Der Wiedereroberung durch den König am 20. Dezember.

[2]) Baron Ludwig Müller von der Lühne, Kammerherr der Königin. Vgl. Hohenzollern-Jahrbuch 1903, S. 4 f.

les jeux ne règne[nt] guère ici; il est impossible d' avoir un coeur gai avec les poches vides. Mais comme presque tout le monde se trouve dans le même cas, on tâche à se consoler. Mesdames les Princesses donnent des petits soupers qui sont amusants; on joue présentement au commerce, on a quitté le pharaon pour bonne raison. Nous avons aussi tous les mercredis un pique-nique chez la maréchale Schmettau,[1]) qui ne donne plus des soupers, depuis que sa pension ne se paie qu' en papier. Le comte Finck,[2]) Monsieur de Knyphausen,[3]) Monsieur et Madame de Voss,[4]) Mademoiselle de Knesebeck,[5]) Louise Cocceji,[6]) Madame de Fürst,[7]) moi et Madame de Kraut en sont. Le mari de la dernière,[8]) plus fou, plus extravagant que jamais, n' en a pas voulu être à notre grand agrément; il nomme cette partie le tripot au quatrième étage, parceque la maréchale loge dans le haut de la maison de Bousch. Chacun porte son plat et du vin, et voilà comme nous passerons selon toute apparence le carnaval.

Jugez donc, Monseigneur, de nos peines par nos plaisirs et nos tristes divertissements, si différents de ceux auxquels nous étions accoutumés, il y a deux ans, et que vos bontés savai[ent] rendre si vifs et si agréables. Je passe souvent des soirées entières chez Madame la Princesse à ne parler que d' Orangebourg, de votre palais et de tout [ce] qui nous y est arrivé de gracieux et d' heureux. Nous regrettons même l' année passée[9]) et les quinze jours que vous aviez la goutte; du moins avait-on le bonheur de vous voir, et le poulet rôti dans votre cheminée valait bien mieux que tous les grands repas que nous donnent les chanoines ici, et où le vieux vin de Rhin et l' ennui règnent tour à tour . . .

Le colonel Kretschmar est ici depuis quelques jours; on le trouve un fort honnête homme, mais si ennuyeux que nos dames soutiennent qu' il faudrait être un saint pour aimer cette vertu.

Le français n' est aussi plus en grande vénération, et je vois à mon grand étonnement qu' on commence à retourner à nous autres bons Allemands.

Notre Reine est fort chagrinée de n' avoir pas reçu un

---

1) Die Witwe des 1751 gestorbenen Feldmarschall Grafen Samuel Schmettau. Vgl. Heft IV, 41 f.

2) Der Etats- und Kabinetsminister.

3) Vgl. S. 133. Anm. 7.

4) Vgl. S. 152. 155.

5) Vgl. S. 152.

6) Vgl. S. 152.

7) Die Gemahlin des Senatspräsidenten im Kammergericht, nachmaligen Großkanzlers von Fürst.

8) Baron Karl Friedrich Kraut war Hofmarschall des Prinzen Heinrich.

9) August Wilhelm war Januar 1757 mit dem König nach Berlin gekommen und darauf durch einen Gichtanfall einige Wochen dort festgehalten.

courrier à l' occasion de Breslau, pendant que le prince Henri en a eu un. Nous soutenons tous que c' est un mésentendu, parceque le Roi n' aurait assurément pas manqué à cette attention, et c' est ainsi qu' en bons courtisans nous tâchons à dorer la pilule. Madame la Princesse Amélie a été aujourd' hui au *Heilige Christmarkt;* voilà tout ce qui se passe de remarquable ici.

(Magdeburg, Ende Dezember 1757).

Wir sprechen nur von Breslau. Gestern Abend hat uns eine Estafette die Nachricht von seiner Einnahme gebracht. Aber Ew. Königl. Hoheit sind in Berlin und werden das alles besser wissen, als ich es Ihnen schreiben kann; so verlasse ich diesen Gegenstand, um Sie von den Verhältnissen unseres bürgerlichen Lebens zu unterhalten, die sicher nicht die des Crösus sind. Alle Welt sagt sich vertraulich ins Ohr, daß man nicht einen Heller aus seinen Gütern zieht, und daß man nicht 4 Dukaten in seiner Tasche hat. Der Baron Müller liegt wirklich zu Bett, weil er nichts anzuziehen hat, und ich fürchte, wenn die Dinge sich nicht ändern, werden wir alle bald dieselbe Krankheit haben. Sie merken wohl, Monseigneur, nach dieser kleinen Vorrede, daß das Lachen und Spiel hier nicht die Herrschaft führen; man kann unmöglich ein frohes Herz mit leeren Taschen haben. Aber da fast jedermann sich in der gleichen Lage befindet, sucht man sich zu trösten.

Die Prinzessinnen geben kleine Soupers, die man amüsant findet; man spielt gegenwärtig Commerce, aus guten Gründen hat man das Pharao aufgegeben. Wir haben auch jeden Mittwoch ein Picknick bei der Marschallin Schmettau, die keine Soupers mehr gibt, seit die Pension nur in Papier gezahlt wird. Graf Finck, Herr von Knyphausen, Herr und Frau von Voß, Fräulein von Knesebeck, Louise Cocceji, Frau von Fürst, ich und Frau von Kraut sind dabei. Der Gatte der Letzteren, verrückter und extravaganter denn je, hat zu unserer großen Freude nicht dabei sein wollen; er nennt diese Partie: das Spielhaus im vierten Stock, weil die Marschallin oben im Hause von Busch wohnt. Jeder bringt seine Mahlzeit und Wein mit, und so werden wir allem Anschein nach den Karneval verleben.

Urteilen Sie, Monseigneur, nun über unser klägliches Dasein nach unseren Vergnügungen und nach unseren traurigen Lustbarkeiten, so verschieden von denen, an die wir vor zwei Jahren gewöhnt waren, und die Ihre Güte so heiter und angenehm zu machen verstand. Ich verbringe oft ganze Abende bei der Frau Prinzessin im Gespräch über Oranienburg, Ihr Palais und über all das uns zuteil gewordene Gute und Glückliche. Wir denken mit Bedauern sogar an das vergangene Jahr und die 14 Tage, wo Sie die Gicht hatten: wenigstens hatte man das Glück, Sie zu sehen, und das in ihrem Kamin gebratene Hähnchen war viel mehr wert als die großen Gastmähler, die uns die Domherren hier geben,

wo die schweren Rheinweine und die Langeweile abwechselnd herrschen . . . .

Der Oberst Kretschmar ist hier seit einigen Tagen; man hält ihn für einen ganzen Ehrenmann, findet ihn aber so langweilig, daß unsere Damen behaupten, man müsse eine Heilige sein, um diese Tugend zu lieben.

Das Französische steht auch nicht mehr in so hoher Verehrung, und ich sehe zu meinem großen Erstaunen, daß man anfängt zu uns guten Deutschen zurückzukehren.

Unsere Königin ist sehr gekränkt, daß sie keinen Kourier aus Anlaß von Breslau bekommen hat, während Prinz Heinrich einen erhielt. Wir behaupten alle, es sei ein Mißverständnis, weil der König sicher nicht diese Aufmerksamkeit unterlassen haben würde, und so bemühen wir uns als gute Höflinge, die Pille zu versüßen. Prinzessin Amalie war heute auf dem heiligen Christmarkt. Das ist alles Bemerkenswerte, das sich hier begibt.

Graf Lehndorf an Baron von Knyphausen.[1])

[Berlin, Anfang Januar 1758].

. . . Nous avons quitté Magdebourg avec regret; vous savez combien nous y étions agréablement. Toute la ville était en mouvement à notre départ[2]) et toute la noblesse en pleurs. Les plus riches des bourgeois, en uniforme farcie de rubans, et précédés de musique, nous accompagnèrent, et la Reine a eu des gens à 100 000 écus qui ont été en sentinelle pendant toute la nuit devant sa porte. Sa Majesté coucha la première nuit à Bourg; nous y fûmes reçus au bruit de tout de ce qui en peut faire dans une si petite ville. Tous les habitants avaient des cordons, couleur de citron, sur lesquels était gravé: *Es lebe des grössten Königs Königin!* Ils ressemblaient assez au chevalier de l' étoile en Suède. Pendant toute la nuit les maisons étaient illuminées, et les cris de: *Vive la Reine!* empêchaient tout le monde à dormir, de quoi la c[omtesse] Camas[3]) et plus nous autres enragèrent. Ce qu' il y avait de plus admirable, c' était un concert que le magistrat de la ville nous donna pendant le souper, composé de timbales et de trompettes; aussi nos oreilles n' en furent point aussi agréablement touchées que nos coeurs; la bonne intention excuse tout.

Nous arrivâmes le lendemain à Brandebourg, accompagnés

---

[1]) Obgleich nur der letzte der drei folgenden Briefe Knyphausens Adresse trägt, läßt ihr Inhalt keinen Zweifel zu, daß Knyphausen der Empfänger ist. Durch Kabinetserlaß vom 23. Dezember 1757 wurde er für die Zeit des Winters nach Breslau zum König befohlen, bei dem er in den ersten Tagen des Januar 1758 eintraf. (P. C. 16, 120. Anm. 3.)

[2]) Die Königin verließ Magdeburg mit ihrer Schwester, der Prinzessin von Preußen, und deren Tochter am 3. Januar.

[3]) Vgl. S. 136.

de cris de joie, du son des cornets de poste et de celui des plus mauvaises trompettes d' État du Roi. Messieurs les chanoines et monsieur le doyen nous reçurent; le dernier s' est avisé très mal à propos de faire un enfant à sa femme, ce qui nous privait de l' agrément de la voir faire les honneurs de chapitre. Je vous renvois à la gazette de Berlin pour y lire la réception qu' on nous a faite ici;[1]) jamais joie n' a été plus vraie ni plus sincère.

Vous verrez bientôt deux de nos Princesses[2]) à Breslau, et Mademoiselle de Knesebeck[3]) vous fera une ample description de nos plaisirs d' ici.

Je viens d' être interrompu par un homme qui me conjure de vous le nommer; c' est un jeune Gualtieri[4]) qui dit avoir eu l' honneur de vous voir à Paris. Il paraît avoir de l' esprit et meurt d' envie d' être placé chez le Roi en qualité de lecteur.[5]) Si une physionomie parfaitement ressemblante à Voltaire, si le titre de neveu de feu Jordan,[6]) si un grand zèle pour Sa Majesté pourrait lui mériter votre protection, je vous supplie de penser à lui, en cas [que] vous puissiez lui être utile.

(Berlin, Anfang Januar 1758).

. . . Wir haben Magdeburg mit Bedauern verlassen; Sie wissen, wie angenehm wir dort lebten. Die ganze Stadt war in Bewegung bei unserer Abreise und der ganze Adel in Tränen. Die reichsten Bürger in Uniform, bedeckt mit Bändern, und Musik vorauf, geleiteten uns, und die Königin hat Leute von 100 000 Talern während der ganzen Nacht vor ihrer Türe als Schildwache gehabt. Ihre Majestät schlief die erste Nacht in Burg. Wir wurden daselbst mit dem ganzen Gepränge empfangen, das man in einer so kleinen Stadt aufstellen kann. Alle Einwohner hatten Bänder von der Farbe der Zitronen, auf welchen stand: „Es lebe des größten Königs Königin!" Sie glichen ziemlich den Sternenrittern in Schweden. Während der ganzen Nacht waren die Fenster illuminiert, und die Rufe: „Es lebe die Königin!" hinderten jedermann am Schlafen, worüber die Gräfin Camas und noch mehr wir andern verzweifelten. Das Be-

1) Am 5. Januar. Vgl. „Berlinische Nachrichten von Staats- und Gelehrten Sachen" 1758, Nr. 3 (7. Januar).

2) Die Prinzessin Amalie und die Prinzessin Anna Elisabeth Luise, Gemahlin des Prinzen Ferdinand von Preußen.

3) Vgl. S. 152. 158.

4) Vgl. Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven, Bd. 22, S. 339. 341. 342. 348, (Leipzig. 1884) und Thiébault, Mes souvenirs de vingt ans de séjour à Berlin, 4. Auflage. Leipzig und Berlin 1827, Bd. II. S. 255. ff.

5) de Prades (vgl. S. 133), der bisherige Vorleser, war Ende des Jahres 1757 auf die Festung Magdeburg gebracht worden, da er sich zu Spionendiensten hatte brauchen lassen. Vgl. Gundlach, Friedrich der Große und sein Vorleser de Prades (Hamburg, 1892).

6) Etienne Jordan, der Sekretär und Freund des Königs († 1745).

wundernswerteste war ein Konzert, das der Magistrat der Stadt uns während des Soupers gab, bestehend aus Pauken und Trompeten; unsere Ohren wurden daher davon nicht so angenehm berührt wie unsere Herzen; die gute Absicht entschuldigt alles.

Wir kamen am andern Tag in Brandenburg an, begleitet von Freudenrufen, von der Musik der Posthörner und der schlechtesten Staatstrompeten des Königs. Die Domherren und der Dechant empfingen uns; die Frau des Letzteren hat sehr zur Unzeit ein Kind bekommen, was uns der Annehmlichkeit beraubte, sie die Honneurs des Kapitels machen zu sehen. Ich verweise Sie auf die Berliner Zeitung, um darin den Empfang, der uns hier bereitet worden, zu lesen. Niemals ist eine Freude wahrer und aufrichtiger gewesen.

Sie werden bald zwei unserer Prinzessinnen in Breslau sehen, und Fräulein von Knesebeck wird Ihnen eine ausgiebige Schilderung unserer jetzigen Freuden machen.

Ich werde soeben durch einen Mann unterbrochen, der mich beschwört, ihn Ihnen zu nennen; es ist ein junger Gualtieri, der sagt, er habe die Ehre gehabt, Sie in Paris zu sehen. Er scheint Geist zu haben und stirbt vor Sehnsucht, bei dem Könige als Vorleser angestellt zu werden. Wenn eine Voltaire vollkommen gleichende Physiognomie, wenn der Titel eines Neffen des verstorbenen Jordan, wenn ihn ein großer Diensteifer für Seine Majestät Ihre Protektion verdienen lassen kann, bitte ich Sie an ihn zu denken, im Fall, daß Sie ihm nützlich sein könnten.

Graf Lehndorf an Baron von Knyphausen.

[Berlin, Februar 1758].

Je n' aurais jamais cru, quand je quittais Berlin au mois d' octobre[1]), de le retrouver, à mon retour, aussi gai et aussi animé qu' il est présentement. Nos assemblées sont charmantes; on y danse souvent, on y voit les plus jolies demoiselles, et Monsieur Thiele[2]) nous donne des grands soupers où la beauté de sa femme et le pompe de Madame de Goeren[3]) brillent supérieurement. Nous aurons un mardi gras chez le comte Eickstedt[4]), et la moitié de la ville est occupée à faire des efforts d' imagination pour trouver des masques convenables à leur figure; j' espère que l' amour-propre leur en fournira qui amuseront le public. Il y a, outre cela, deux fois par semaine redoutes en ville où on va pour de l' argent. Je ne vous parle de tout ceci que par ouï-dire; ma maladie et surtout les tristes nouvelles de ma patrie[5])

---

1) Zur Uebersiedlung mit dem Hof nach Magdeburg.

2) Karl Gottfried von Thiele, Hofmarschall des Markgrafen Karl von Schwedt.

3) Vgl. V, 176; VIII, 156.

4) Graf von Eickstedt-Peterswalde, Minister und Grand-Maître de la garderobe des Königs.

5) Aus Ostpreußen, vgl. S. 146.

ne me rendent guère susceptible de pareille joie. Les pauvres Prussiens sont ou en fuite ou dans des angoisses extrêmes, et personne ne tire un sol de ses terres.

Madame la Princesse est de retour de Magdebourg,[1]) extrêmement défaite de sa maladie, Madame de Dönhoff[2]) plus mal que jamais, la belle Forcadine[3]) au désespoir de ne pas être à Breslau et Mademoiselle Morrien[4]) toujours la même. Le maréchal de la cour,[5]) autant fou qu' homme le peut être, au moins de tous ceux à qui on laisse la clef de leurs chambres, soutient qu' il a été plus occupé à arranger le voyage de la Princesse, que vous autres politiques le serez un jour à faire la paix. Sa femme représente assez un abrégé du globe terrestre, mais. avec cela, plus jolie que jamais, à moins que la présence de son vilain époux ne fasse déranger ce charmant assemblage de traits et lui donne un petit air refrogné qui encore lui va bien.

Nous allons avoir incessamment tous les prisonniers français de Leipzig. Je vous supplie d' en avertir Mademoiselle de Knesebeck;[6]) peut-être que cette nouvelle pourra lui faire désirer son retour, car on me dit qu' elle est si victorieuse et si heureuse à Breslau que nous n' osons plus nous flatter d' avoir la moindre part à son souvenir. J' ai un frère, capitaine dans ce pays-là,[7]) qui m' en parle avec extase; ses mains blanches, son port de reine, sa vivacité, tout fait un objet de vénération pour lui. La nouvelle de ces officiers prisonniers a donné lieu à un quiproquo assez singulier. Le public, ayant appris que les Français seraient ici en quelques jours, s'imagine que c' est l' armée de Richelieu;[8]) les uns font leurs paquets et les autres viennent demander conseil ce qui faut faire; on compose là-dessus les histoires les plus extraordinaires, et les courageux soutiennent qu' en effet ils avaient voulu passer l' Elbe avec 16 000 hommes, mais que l' aventure de Pharaon leur était arrivée, que les glaces s' étaient rompues et tout avait été noyé. Puissions-nous voir tous nos ennemis aussi changés en tritons et najades!

Les prisonniers autrichiens sont insupportables; il est vrai que les meilleurs restent à Francfort. Nous n' avons ici qu' un prince de Coburg,[9]) qui est un bon enfant, et les Flamands qui

---

[1]) Die Prinzessin Heinrich traf am 30. Januar in Berlin ein.
[2]) Die Oberhofmeisterin der Prinzessin Heinrich.
[3]) Vgl. S. 152.
[4]) Hofdame der Prinzessin, wie Fräulein von Forcade.
[5]) Baron Kraut, vgl. S. 158.
[6]) Vgl. S. 161.
[7]) Vgl. S. 141.
[8]) Der Herzog von Richelieu kommandierte die französische Hauptarmee auf dem westlichen Kriegsschauplatz.
[9]) Christian Franz, Prinz von Sachsen-Koburg, österreichischer Oberst, war bei der Wiedereroberung von Breslau Kriegsgefangener geworden. (Vgl. P. C. 16, 184. 185).

ajoutent à un air de petits-maîtres de province la fatuité autri
chienne, ce qui fait un assemblage des plus désagréables. Cel
n'empêche pourtant pas que nos folles courent après eux, comm
si cela valait la peine. Madame de Schulenburg[1]) et Madam
Goeren surpassent toutes les autres; la première parut avec de
sourcils plus noirs que mes souliers, et l'autre parut l'autre jou
par un froid à périr, dans un habit de tafte de la Chine; sa tête
coiffée plus dans le goût de ce pays-là que dans celui-ci d
nôtre, représentait un parterre si volumineusement couvert d
fleurs qu'un riche marchand d'Hambourg ou d'Amsterdam sera
trop heureux d'avoir tant de tulipes dans son jardin . . .

J' ai assisté aux harangues prononcées à l' académie pou
le jour de naissance de notre grand monarque.[2]) Le secrétair
perpétuel[3]) a fait des merveilles; aussi la matière est-elle si bell
qu' on n' aurait qu' à faire un extrait de gazette pour ravir
admiration tout l' auditoire. Ensuite vint Monsieur le comte d
Redern,[4]) qui commençait d' abord par sa matière favorite, qui e
l' établissement d' une nouvelle Prusse dans les terres australes;
de là se jettant sur les éloges du Roi, il finissait par se donne
modestement de l' encens. Parlant de la Reine-Mère, il dit qu
la pleurait d' autant plus sincèrement qu' elle l' avait toujour
traité en fils, qu' elle l' avait souvent honoré de ce nom,
qu' elle lui avait permis qu' il la devait regarder comme sa mèr

(Berlin, Februar 1758.)

Ich hätte niemals gedacht, als ich Berlin im Monat Oktob
verließ, es bei meiner Rückkehr ſo froh und munter zu finden, w
es augenblicklich iſt. Unſere Zuſammenkünfte ſind reizend, man tan
da oft, man ſieht da die ſchönſten Mädchen, und Herr Thiele gi
uns große Soupers, wo die Schönheit ſeiner Frau und die Prac
von Frau von Goeren außerordentlich glänzen. Wir werden Fa
nacht beim Grafen Eickſtedt feiern, und die Hälfte der Stadt iſt b
ſchäftigt ſeine Phantaſie anzuſtrengen, um paſſende Masken für ſi
zu finden; ich hoffe, daß die Eigenliebe ihnen ſolche liefern wird, d
das Publikum amüſieren. Außerdem gibt es zweimal in der Woc

[1]) Vielleicht die Frau des Hofmarſchalls Gebhard Werner v. d. Schulenbur
Sophie Charlotte, geb. von Veltheim.

[2]) Die Feier des Geburtstags des Königs (24. Januar) wurde durch ein
Feſtſitzung der Akademie am Donnerſtag, den 26. Januar 1758, begangen.

[3]) Samuel Formey, Profeſſor der Philoſophie.

[4]) Graf Siegesmund Ehrentreich von Redern war Kurator der Akadem
und Hofmarſchall der am 28. Juni 1757 geſtorbenen Königin-Mutter Soph
Dorothea, Gemahlin Friedrich Wilhelms I.

[5]) Ueber Rederns kolonialpolitiſche Beſtrebungen vgl. Ring, Aſiatiſc
Handelscompagnien Friedrichs des Großen, S. 334 (Berlin 1890); P. C. 27, 34
bis 346. Der König nennt ihn »extrêmement imbu de ses connaissances
de ses sentiments« (P. C. 29, 386).

Maskenbälle in der Stadt, wo man für Geld hingeht. Ich spreche Ihnen von alledem nur von Hörensagen; meine Krankheit und besonders die traurigen Nachrichten aus meinem Vaterlande machen mich nicht für solche Freuden empfänglich. Die armen Preußen befinden sich entweder auf der Flucht oder in den äußersten Aengsten, und Niemand zieht einen Heller aus seinen Besitzungen.

Die Frau Prinzessin ist aus Magdeburg zurück, sehr mitgenommen durch ihre Krankheit; Frau von Dönhoff schlechter denn je, die schöne Forcade in Verzweiflung, nicht in Breslau zu sein, und Fräulein Morrien immer die Gleiche. Der Hofmarschall, so verrückt als ein Mensch sein kann, wenigstens von allen denen, die man frei herumlaufen läßt, behauptet, daß er mehr durch die Anordnungen für die Reise der Prinzessin in Anspruch genommen sei, als Ihr Politiker es eines Tages sein werdet, um den Frieden zu schließen. Seine Frau stellt so ziemlich einen Durchschnitt des Erdenglobus dar, dabei hübscher denn je, wenn nicht die Anwesenheit ihres unangenehmen Gatten das reizende Gesamtbild ihrer Züge stört und ihr einen schmollenden Ausdruck gibt, der ihr doch noch gut steht. Wir werden in Kurzem alle französischen Gefangenen aus Leipzig hier haben. Ich flehe Sie an, Fräulein von Knesebeck davon zu benachrichtigen; vielleicht, daß diese Nachricht sie die Rückkehr wünschen läßt, denn man sagt mir, sie sei so sieghaft und so glücklich in Breslau, daß wir nicht mehr uns zu schmeicheln wagen, noch den geringsten Anteil an ihrer Erinnerung zu haben. Ich habe einen Bruder, Kapitän, in diesem Lande, der mir von ihr mit Entzücken spricht: ihre weißen Hände, ihre königliche Haltung, ihre Lebhaftigkeit, Alles ist ein Gegenstand der Verehrung für ihn. Die Nachricht von diesen gefangenen Offizieren hat zu einem recht drolligen Mißverständnis geführt. Das Publikum hatte erfahren, daß die Franzosen in einigen Tagen hier sein würden, und bildet sich ein, daß es die Armee unter Richelieu sei; die einen packen, die andern holen sich Rat, was zu tun sei. Man erfindet darüber die wunderbarsten Geschichten, und die Mutigsten behaupten, daß sie in der Tat die Elbe mit 16000 Mann hätten überschreiten wollen, daß aber das Abenteuer des Pharao ihnen begegnet, daß das Eis geborsten und alles ertrunken sei. Könnten wir alle unsere Feinde so in Tritonen und Najaden verwandelt sehen!

Die österreichischen Gefangenen sind unleidlich; es ist wahr, daß die besten in Frankfurt bleiben. Wir haben nur einen Prinzen von Koburg, der ein guter Junge ist, und die Flamländer, die zu ihrem Aussehen von Gecken aus der Provinz die österreichische Fadheit hinzufügen, was eine der unangenehmsten Wirkungen hervorbringt. Das hindert trotzdem unsere Närrinnen nicht, ihnen nachzulaufen, als wenn es der Mühe wert sei. Frau von Schulenburg und Frau Gören übertreffen alle andern; die erstere erschien mit Augenbrauen, die schwärzer als meine Schuhe sind, und die andere

erschien neulich bei einer tödlichen Kälte in einem Taffetkleide aus China; ihr Kopf, mehr nach dem Geschmack des dortigen Landes als nach dem des unsrigen frisiert, stellte ein so üppig mit Blumen bedecktes Beet dar, daß ein reicher Kaufmann aus Hamburg oder Amsterdam ganz glücklich wäre, soviel Tulpen in seinem Garten zu haben. . . .

Ich habe den feierlichen Reden beigewohnt, die in der Akademie am Geburtstage unseres großen Monarchen gehalten wurden. Der ständige Sekretär hat Wunder verrichtet, der Stoff ist ja auch so schön, daß man nur einen Auszug für die Zeitungsblätter zu machen brauchte, um das Auditorium zur Bewunderung zu bringen. Dann kam Herr Graf von Redern, der sofort mit seinem beliebten Thema anfing, der Gründung eines neuen Preußen in den Tropen. Dann warf er sich auf das Lob des Königs und endete damit, sich selbst bescheidentlich Weihrauch zu streuen. Er sprach von der Königin-Mutter und sagte, daß er sie um so aufrichtiger beweine, als sie ihn immer wie einen Sohn behandelte, daß sie ihn oft mit diesem Namen beehrt und daß sie ihm erlaubt habe, sie wie seine Mutter zu betrachten.

Graf Lehndorf an Baron von Knyphausen.

[Berlin, Februar 1758].

Depuis huit ou dix jours, nous ne voyons que des Français ici; ils se conduisent avec toute la modestie imaginable, et un Autrichien fait plus de rodomontades que cent de ces messieurs. Malgré que je les aie présenté à la Reine, je ne saurais vous nommer que les quatre premiers qui sont messieurs d' Ailly, Rougé, Rouvray[1]) et le vicomte de Langle. Le reste figure, et ces messieurs parlent. Le premier est le meilleur homme du monde, qui paraît avoir été un bon vivant du temps de Louis XIV, et qui, malgré 77 ans, aime encore à voir Mademoiselle de Forcade,[2]) de faire des soupers et de boire du bon vin de champagne. Le second a l' air sérieux de Monsieur de Borcke présentement à Torgau;[3]) je lui crois de l' esprit, parceque, depuis tout le temps que je le connais, il ne cherche pas d' en montrer. Le troisième parle bien, il a de la gaieté et il plaît beaucoup ici. Le quatrième est le plus aimable, parent de M. de Maupertuis;[4]) il a la tournure d' esprit avec une très jolie figure, qui paraît d' autant plus touchante à nos dames qu' il porte un bras en écharpes, ce qui excite leur pitié. Nos assemblées ont présentement

---

1) Philipp Chevalier d' Ailly (vgl. Briefwechsel der Großen Landgräfin Karoline von Hessen, Bd. I, S. 246 f.) und Marquis Peter Franz Rougé waren Maréchal de camp, Rouvray Brigadier und Oberst.

2) Vgl. S. 163.

3) Etatsminister Friedrich Wilhelm von Borcke, Präsident des preußischen Feldkriegsdirektoriums in Sachsen. Vgl. Heft VIII, 131—135. 144.

4) Präsident der Akademie der Wissenschaften in Berlin.

assez l' air des tripots de Paris, les officiers autrichiens tiennent la banque et les français pointent. Le comte Gotter[1]) se prépare à donner douze dînées à ces messieurs, chacun de 18 couverts; il les invitera par régiment, renonçant à apprendre leurs noms. Ils s' expliquent fort obligeamment sur notre compte; l' un de ces messieurs me dit hier au soir qu' il n' y avoit qu' un roi en Europe qui était le nôtre. Je lui répondais avec vivacité que nous le savions bien; il me dit ensuite qu' il y avait autant de Prussiens à Paris qu' à Berlin.[2]) Avouez que tout cela est fort galant!

Mais ce qui ne l' est pas, c' est que les Russes nous font faire en Prusse des prières dans l'église pour leur grasse Impératrice[3]), pour les marmots du Grand-Duc[4]), comme si nous étions leurs sujets. On me mande que, quand la première fois on avait fait ce changement, les larmes et les sanglots de ce pauvre peuple avaient été si extrêmes que le général Fermor[5]) même s'était attendri, disant qu'il n'avait jamais cru qu'on pouvait tant aimer son maître. J'avoue que jamais ma patrie m'a été aussi chère que présentement; je voudrais aller arracher les yeux à tous ces barbares. Ils ont fait annoncer 12 jours de gala tant à l'honneur de leur saints qu'à ceux de leurs princes, j'ai une grande idée de la joie qui présidera à ces fêtes . . .

Mademoiselle de Knesebeck est impayable; les voyages de Spandau, de Magdebourg[6]), les agréments de Breslau[7]), tous les Autrichiens qu'elle a vus en route, et les Français qu'elle a trouvés ici, et surtout les bontés infinies du Roi qui laisse les pensions à la cour de feu la Reine[8]), lui tourne la tête; elle ajoute à sa gaieté ordinaire une joie excessive, enfin elle représente de toute façon une personne heureuse. Elle voudrait avoir mille langues pour chanter son bonheur.

(Berlin, Februar 1758.)

Seit acht oder zehn Tagen sehen wir nur Franzosen hier; sie benehmen sich mit der möglichsten Bescheidenheit, und ein Oesterreicher

---

1) Staatsminister.

2) Ueber die Bewunderung, die König Friedrich nach Roßbach in Frankreich gezollt wurde, vgl. Koser, Bd. II, S. 150 f. Vgl. auch den Briefwechsel der Großen Landgräfin Karoline (Bd. I, 227. 241. 259), die der Prinzessin Amalie u. a. erzählt, daß in Paris Dosen mit dem Bildnis Friedrichs verkauft würden, »que la moitié des femmes de Paris ont l' estampe de Frédéric à côté de leur lit.«

3) Elisabeth.

4) Der nachmalige Kaiser Peter III.

5) Der Führer der russischen Armee in Ostpreußen.

6) Vor Hadiks Ueberfall flüchtete der Hof Oktober 1757 nach Spandau und siedelte darauf Ende des Monats nach Magdeburg über.

7) Vgl. S. 161. 163.

8) Fräulein von Knesebeck war Hofdame der 1757 verstorbenen Königin-Mutter Sophie Dorothea.

prahlt mehr als Hunderte von diesen Herren. Trotzdem ich sie der Königin vorgestellt habe, kann ich Ihnen nur die vier ersten mit Namen nennen, die Herren d'Ailly, Rougé, Rouvray und den Vicomte de Langle. Der Rest figuriert, und diese Herren führen das Wort. Der Erstgenannte ist der beste Mensch in der Welt, scheint ein Lebemann zur Zeit Ludwigs XIV. gewesen zu sein und liebt es trotz seiner 77 Jahre noch, Fräulein von Forcade zu sehen, Soupers zu veranstalten und guten Champagner zu trinken. Der zweite hat die ernste Miene des Herrn von Borcke, der zur Zeit in Torgau ist. Ich glaube, er hat Geist, weil er während der ganzen Zeit, daß ich ihn kenne, nicht versucht hat, welchen zu zeigen. Der Dritte spricht gut, ist heiter und gefällt hier sehr. Der vierte ist der Liebenswürdigste von allen, ein Verwandter des Herrn von Maupertuis; er besitzt geistreiche Art und ein hübsches Gesicht, das unsern Damen um so rührender erscheint, weil er einen Arm in der Binde trägt; das erregt ihr Mitleid. Unsere Gesellschaften sehen augenblicklich ziemlich wie Pariser Spielhäuser aus: Die österreichischen Offiziere halten die Bank, und die Franzosen setzen. Graf Gotter rüstet sich, 12 Diners diesen Herren zu geben, jedes zu 18 Gedecken. Er wird sie regimenterweise einladen, darauf verzichtend ihre Namen zu erfahren. Sie sprechen sich sehr verbindlich über uns aus. Einer von diesen Herren sagte mir gestern Abend: Es gäbe nur einen König in Europa, und das wäre der unsere. Ich antwortete ihm lebhaft: Das wüßten wir sehr gut. Darauf sagte er mir: Es gäbe eben so viel Preußen in Paris wie in Berlin. Gestehen Sie, daß das alles sehr galant ist!

Aber was es nicht ist, ist der Umstand, daß die Russen in Preußen uns in den Kirchen für die dicke Kaiserin, für die Mißgeburten des Großfürsten beten lassen, als wenn wir ihre Untertanen wären. Man meldet mir: als man das erste Mal diese Aenderung gemacht hatte, sei das Weinen und Schluchzen dieses armen Volkes so außerordentlich gewesen, daß der General Fermor selbst gerührt wurde und sagte, er hätte niemals geglaubt, daß man so sehr seinen Herrn lieben könne. Ich gestehe, daß mir meine Heimat noch nie so teuer war wie jetzt; allen Barbaren möchte ich die Augen ausreißen. Sie haben 12 Galatage angesagt, ebenso zu Ehren ihrer Heiligen wie ihrer Prinzen; ich kann mir ganz die Freude vorstellen, die an diesen Tagen herrschen wird. . . . Fräulein von Knesebeck ist unbezahlbar. Die Reisen nach Spandau, nach Magdeburg, die Vergnügungen in Breslau, alle Oesterreicher, die sie auf der Reise gesehen, die Franzosen, die sie hier gefunden hat, und besonders die außerordentliche Güte des Königs, der dem Hofe der hochseligen Königin die Pensionen läßt, verdrehen ihr den Kopf. Sie fügt zu ihrer gewöhnlichen Heiterkeit eine außerordentliche Lustigkeit hinzu, kurzum sie stellt auf alle Weise eine glückliche Person dar, sie möchte hundert Zungen haben, um ihr Glück zu singen.

Prinzessin Amalie von Preußen an den Grafen Lehndorf in Magdeburg.[1])

Berlin, 11 novembre 1762.

Je vous ai réservé pour la bonne bouche. C'est la huitième lettre de remercîment que j' écris sur le même sujet, et je vous avoue que je n'ai plus l'esprit de trouver quelque idée nouvelle sur un texte aussi ingrat que l'est celui de mon anniversaire.[2]) Je vous déploierai donc en un mot, Monsieur, toute ma reconnaissance en faveur de votre attention et des choses flatteuses et obligeantes que vous me dites dans votre lettre; mon petit mérite s'est cru rehaussé de deux doigts en lisant mon éloge, mais je l'ai rabaissé tout de suite. A présent je trouve que je ne vaux pas mieux aujourd'hui que je n'ai valu hier, et demain je ne vaudrai peut-être pas ce que je vaux aujourd'hui, de sorte que, tout bien compté[3]) et rabattu, je ne vaux pas grand' chose.

Je vous plains sincèrement de l'ennui que vous ressentez du peu de diversité dont vous jouissez, et de cet éternel commerce avec le baron Müller[4]) et l'amoureux président de Voss;[5]) je suis fâchée du ridicule que Mr. et surtout Mad^lle[6]) se donnent mutuellement dans le public; n'avoir qu'un souffle de vie et songer à faire l'amour et s'entendre conter fleurette, me paraît des plus déplacées, enfin elle a cette consolation que personne ne lui envie sa conquête.

Je continue toujours de trouver Berlin plus aimable et plus charmant, et je m'amuse comme une reine, sans pourtant que l'amour s'en mêle; je donne des bals et des concerts à mon neveu[7]) et lui choisis la meilleure et la plus jolie compagnie, ce

---

[1]) Während Lehndorf mit dem Hofe noch in Magdeburg weilte, war Amalie bereits am 9. August 1762 nach Berlin zurückgekehrt.

[2]) 9. November.

[3]) Vorlage: »conté.«

[4]) Vgl. S. 157.

[5]) Vgl. S. 158.

[6]) Die Beziehung auf »Mademoiselle« ist unklar.

[7]) Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen, Sohn August Wilhelms, hatte den Feldzug des Jahres 1762 im Gefolge des Königs mitgemacht. Am 4. November kam er nach Berlin und blieb dort 13 Tage. Er berichtet, Meißen 27. November, an seinen jüngeren Bruder Heinrich über den Berliner Aufenthalt: „Ich langte dort 10 Uhr Abends an, sehr ermüdet und infolge dessen froh über die Ankunft. Ich war zwei Tage und zwei Nächte im Wagen gewesen, in meinen Pelz gehüllt. Die Prinzessin Amalie ließ mir sagen, ich sollte, sobald ich anlangte, zu ihr kommen. So war ich dort, fand sie, die mich zum Souper erwartete, außerdem den Markgrafen Heinrich (von Schwedt), seine Prinzessinnen, Frau von Forcade, Frau von Fürst und Fräulein von Knesebeck . . . . Ich habe während meines Aufenthalts in Berlin alle Tage bei der Prinzessin Amalie oder bei dem Prinzen Ferdinand gegessen, ich habe einmal soupiert bei Frau von Kraut und sollte bei Frau von Grapendorf (Gemahlin des Oberjägermeisters) soupieren, als ich Befehl erhielt, mich hierher zu begeben. Man hat mir drei Bälle in Berlin gegeben und ebensoviel Konzerte. Das erste Konzert war bei dem Prinzen Ferdinand, ich habe den

qui ne donne pas la moindre peine à trouver, comme vous savez; aussi est-il content et voudrait que cela dure éternellement. Mr. Mitchell[1]) est arrivé[2]), et le pr[ince] Repnin est attendu journellement[3]); il fera venir sa femme qui doit être belle comme les amours; je doute pourtant qu'elle effacera ma nièce.[4]) Nous aurons la semaine prochaine, grâce au gros Wedell[5]), du pain qu'on donne au chien, et qui s'appelle *Schrodt-Brodt*; figurez-vous, quand je donnerai à souper au pr[ince] Repnin et aux autres ministres, le visage de ces gens et la honte que je sentirai intérieurement de les traiter si mal.

Je vous prie de faire mille amitiés de ma part à la Cocceji[6]) et de lui dire que son fr[ère] aîné[7]) est ici, et qu'il est devenu l[ieutenant-]colonel. Adieu, Mr. le comte, pardonnez-moi le griffonnage et le dérangement de ma lettre et pensez quelquefois aux absents. Amélie.

Berlin, 11. November 1762.

Ich habe Sie mir bis zuletzt aufgespart. Das ist der achte Dankesbrief, den ich über den gleichen Gegenstand schreibe, und ich gestehe Ihnen, daß ich keinen Geist mehr besitze, um irgend welche neue Idee über einen so undankbaren Text, wie mein Geburtstag ist, zu finden. Ich will Ihnen also mit einem Wort, Herr Graf, meinen ganzen Dank aussprechen für Ihre Aufmerksamkeit und die schmeichelhaften und liebenswürdigen Dinge, die Sie mir in Ihrem Briefe sagen. Mein kleines Verdienst glaubte sich um zwei Zoll erhöht, als ich das Loblied auf mich las; aber ich habe es sogleich wieder heruntergeschraubt. Jetzt finde ich, daß ich heute nicht mehr wert bin als gestern, und morgen werde ich vielleicht nicht soviel wert sein wie heute, sodaß, alles mitgerechnet und nach allen Abzügen, ich nicht viel wert bin.

Ich beklage Sie aufrichtig wegen der Langeweile, die Sie empfinden über die geringe Abwechselung, die Sie genießen, und über

---

ganzen Abend begleitet und habe sogar die Sänger des Königs, die ebenfalls da waren, begleitet, ich spielte das Violoncell von Koch; darauf gab es noch ein Konzert bei Amalie und bei dem Markgrafen, wo ich diniert hatte. Man hat auch viel Blindekuh bei dem Prinzen Ferdinand gespielt . . . Ich habe mich in meinem Leben nicht so gut amüsiert, wie während dieses Aufenthaltes in Berlin." (Vgl. Berner, Die Teilnahme König Friedrich Wilhelms II. von Preußen am Siebenjährigen Kriege. Hohenzollern-Jahrbuch 1902, S. 238 f.).

[1]) Der englische Gesandte.

[2]) Aus Breslau.

[3]) Der russische Gesandte Fürst Repnin hatte am Feldlager des Königs in Schlesien geweilt.

[4]) Gemeint ist wahrscheinlich die Prinzessin Anna Elisabeth Louise, Gemahlin des Prinzen Ferdinand von Preußen.

[5]) Karl Heinrich von Wedell, Generallieutenant und Kriegsminister.

[6]) Vgl. S. 152.

[7]) Johann Friedrich Heinrich von Cocceji, vgl. S. 133.

den ewigen Umgang mit Baron Müller und dem verliebten Präsidenten von Voß; ich bedauere, daß „er“ und besonders „sie“ sich gegenseitig vor dem Publikum lächerlich machen; kaum noch atmen zu können und an Liebe und Liebesgeschichten zu denken, erscheint mir im höchsten Grade abgeschmackt, kurz sie hat den Trost, daß niemand ihre Eroberung ihr streitig macht.

Ich fahre unausgesetzt fort, Berlin liebenswürdiger und reizvoller zu finden, und ich amüsiere mich königlich, jedoch ohne daß Liebe dabei ins Spiel kommt. Ich gebe meinem Neffen Bälle und Konzerte und wähle für ihn die beste und niedlichste Gesellschaft aus, die zu finden mir nicht die geringste Mühe macht, wie Sie wissen. So ist er denn auch zufrieden und möchte, daß es ewig währt. Herr Mitchell ist angekommen, und der Fürst Repnin wird täglich erwartet; er wird seine Frau kommen lassen, die schön sein soll wie Venus; ich zweifle jedoch, daß sie meine Nichte überstrahlen wird. Wir werden nächste Woche, Dank dem dicken Wedell, Brot haben, das man Hunden zu geben pflegt, und das Schrodtbrot heißt. Wenn ich dem Fürsten Repnin und den anderen Ministern ein Souper geben werde, stellen Sie Sich das Gesicht dieser Leute vor und die Scham, die ich innerlich empfinden werde, daß ich sie so schlecht behandle.

Ich bitte Sie, die Cocceji tausendmal von mir zu grüßen und ihr zu sagen, daß ihr älterer Bruder hier ist, und daß er Oberstlieutenant geworden ist. Adieu, Herr Graf, verzeihen Sie die Kritzelei und die Unordnung in meinem Briefe und denken Sie bisweilen an die Abwesenden. Amalie.

X.

Beschreibung der Grenzen und Bestandteile von Arys.

Aus dem Grenzbuch des Ambts Rheinn und Arys von Peter Pistorius 1599. (Foliant 1320 des Kgl. Staatsarchivs in Königsberg i. Pr. 63v—67v).*)

Mitgeteilt von Rechtsanwalt **K. A. Maczkowski** in Lyck, Ostpr.

Arris ein Kirch vndt Zinsdorff.

Soll im alten Gutt 44 Hueben haben. Ist gemeßen in nachfolgenden Grenzen.

Angefangen an einer Schuttung vndt eichnen Pfael mit 2 Creuzen nicht fern vom See Wirßbinnen giebt diesem alten gutt vndt der Schulzen 2 Hueben darüber sie sonderliche Verschreibung haben, einen ortt. Von dar 111 rutten biß an eine Fichte mit Zweyen Creuzen, noch $14^1/_2$ rutten bis an ein schuttung, giebt den gedachten 2 Hueben vndt der Krüger morgen einen ortt. Von da gehet die wandt mit der Krüger morgen $136^3/_4$ rutten bis an einen Steinhauff, darunter ein groser Stein im Bruch, scheiden der Krüger morgen vndt stehet Meister Michaels Heinß Burgermeisters Acker an, welcher 19 morgen inhalten soll. Weiter $48^1/_2$ rutten bis an eine schuttung, vndt eichenen Pfael mit Zweyen Creuzen alhier enden die 19 morgen vndt phahen der Arißer 6 Schreiberhueben an. Von dar $68^1/_4$ rutten bis an eine schuttung im bruch mit einem hohen Stein. ferner $115^3/_4$ rutten bis an eine schuttung vndt Fichtenen Pfael mit 3 Creuzen, welcher den 6 Schreiberhuben vndt diesem alten gutt einen ortt.

Die andere wandt gehet beylang dem Sehe Groß Saina 100 rutten, alhier fahet das fluß an so auß dem Großen in den Kleinen Sayna fellet vndt liegen alhier 3 morgen, welche einer Sathan genandt in besiz gehabt, von dar beylang dem flußlein 40 rutten bis an den kleinen Saina aldo ein Moßbruch welches Vnnuzbar vndt wirdt in dieser wandt mit dem gedachten moßbruch vndt eines orts vom großen, wie auch eines ortts vom kleinen Saina 23 morgen ausgeschlagen noch 116 rutten vber den kleinen Saina hinweg an das fluß aldo ein schuttung am Bruch mit einem hohen Stein. Von dar vbers Bruch hinweg $297^3/_4$ rutten bis an eine hohe schuttung

*) Eine Karte von Arys fehlt in diesem Grenzbuche.

vber vndt für dem Bruch, darinnen ein Hoer Stein. giebt Mikoschen vndt diesem gutt ein elnbogen, Von dar 93½ rutten bis an einen vmbschütten hohen eichenen Pfael im bruch zur rechten Handt des Sehigens Schedlißken ist Piantker vndt dieses Dorfes ortt. Mikoscher wandt.

Die dritte wandt gehet mit Piantken fortt 50 rutten vbers Bruch vndt den Landtweg hinweg bis an ein schuttung vberm weg, noch 59¾ rutten bis an eine schuttung im grunde für einen andern Moßbruch, noch 160⅓ rutten vber gedachtes Moßbruch hinweg bis an ein schuttung vberm Bruch am Anberge, alhier wirdt wegen des vnnuzbaren Moßbruchs 1 Hueben 3 morgen ausgeschlagen, Von obgedachter schuttung 44 rutten bis an ein Verneuerte schuttung, noch 39 rutten ist abermals ein schuttung, ferner 55½ rutten bis abermals an eine Verneuerte Schuttung noch 68⅛ rutten bis an eine schuttung welche beiden guttern ein elnbogen giebt. Von dar 29 rutten ist wiederumb eine schuttung. ferner 55½ rutten bis an eine schuttung, ferner 34 rutten bis an ein Schuttung vndt eichenen Pfael mit 3 Creuzen giebt Piantken vndt Sumpken einen ortt. Von dar die richte 209 rutten biß an eine Schuttung im grunde, mit einem hohen Stein, giebt Sumpken, diesem alten gutt, wie auch der Schulzen Zum Ariß 2 Sandthueben vndt der Gertner morgen einen ortt.

Die vierte vndt letzte wandt gehet beylang den Sandthueben 142 rutten bis an eine erneuerte schuttung, von dar 67 rutten minus ⅛ bis wiederumb an eine neue schuttung, von dar 140 rutten vber die wiesen hinweg bis an einen Pfael mit 2 Creuzen nicht ferne vom Muhlteich giebt den Zweyen Sandhueben einen ortt. Von dar vber den muhlteich hinweg 124¾ rutten bis an eine Verneuerte Schuttung, welche des Greger krügers 2 morgen vndt Meister Michels ort Bahren genandt, einen ort giebet. Von dar 78⅔ rutten bis an eine verneuerte schuttung, ferner 78½ rutten bis an eine schuttung aldo Meister Michels Burgermeisters feldt anfehet noch 70 rutten alhier ist ein neue schuttung vndt endet Meister Michels feldt. Zur linken handt, liegen der gertner morgen. Weiter 40 rutten bis an den Sehe Wirsbinnen vndt von dar die richte vbern Sehe, 195 rutten bis an die erstangefangene Schuttunge, Vndt ist im izigen maes in allem befunden 58 Hueben 2 morgen 281½ rutte. Vndt demnach Vbermaß Vierzehen Hueben 2 morgen 281½ rutten Hievon wirdt nun ausgeschlagen wie volgett,

Alß 23 morgen wegen der beiden örter von den Sehen Groß vndt Klein Saina vndt daran stoßenden Bruch in der andern wandt.

Eine Huebe 3 morgen wegen eines Bruchs an Piantker wandt.

Eine Huebe 2 morgen 150 rutten wegen des Sehes Bialy vnd daran anstoßendes Bruch.

Sechs Morgen 6 rutten wegen Fr. Dchl. Roßgarten.

Drey morgen 80 rutten wegen des Hoffs Ariß. Der mühl vndt des Müllers garten. Fünff morgen 104 rutten wegen Meister

Michels 2 morgen Krugstedt Baumgärtten vndt 1 morgen bey Schlagensgartten. Zehen morgen 231 rutten wegen der gertner vndt Krüger morgen dero Sechzehen Personen.

Thuet in allem 3 Hueben 23 morgen 231 rutten.

Rest noch

Vbermas 10 Huben 9 morgen $50^1/_2$ rutten.

Schultzen züm Arris 2 Sandthueben.

Angefangen an einer Schuttung im grunde mit eim Hoen Stein. giebt Sumpken Ariß dem alten gutt, der gertner morgen vndt diesen 2 Sandthueben ein ort. Von dar mit Ariser altem gutt 142 rutten biß an eine Verneuerte schuttung, noch 67 rutten minus $^1/_8$ bis abermaln an eine neue schuttung Noch in dieser wandt 140 rutten bis an ein schuttung vndt eichen Pfael mit 2 Creuzen stehet in Ariser wandt nicht fern vom Mühlteich. vndt giebt diesen Zweyen Sandthueben einen ortt.

Die andere wandt gehet beylang dem fluß vndt wiesen $86^1/_2$ rutten biß an einen eichen Pfael mit Zweyen Creuzen giebt der Schulzen Zum Ariß ort Heiden vndt diesen Zweyen Sandthueben einen ort.

Die dritte wandt gehet mit der Schulzen ort Heiden fortt $130^1/_4$ rutten bis an eine schuttung noch $114^1/_2$ rutten 2 schuch. ist wiederumb ein Schuttung, ferner 64 rutten minus 2 schuch bis an ein Schuttung, giebt der Schulzen ort Heiden ein ort diesen 2 Sandthueben die wandt vndt fahen der gertner morgen an. noch $57^1/_2$ rutten bis an ein schuttung giebt diesen 2 Hueben ein ortt.

Die vierte vndt letzte wandt $101^2/_3$ rutten mit den gertner morgen biß an die erstangefangene Schuttung.

Befinde in allem 2 Hueben 19 morgen $37^3/_4$ rutten Vndt also Vbermaß 19 morgen $37^3/_4$ rutten.

Schültzen Züm Arris ortt Heiden.

Angefangen an einer schuttung vndt eichen Pfael mit Zweyen Creuzen nicht fern vom fluß ist der Schulzen 2 Sandthueben vndt dieses orts Heyden ort, Von dar $130^1/_4$ rutten bis an eine schuttung, noch $114^1/_2$ rutten 2 schuch ist wiederumb eine schuttung, ferner 64 rutten minus 2 schuch bis an eine schuttung giebt den 2 Sandthueben die wandt der Gertner Zum Ariß morgen vndt diesem ortt Heiden einen ortt. ist ein Fichte hart darbey.

Die andre wandt mit der Gertner morgen $84^1/_4$ rutten biß an eine schuttung in Odeier 4 Hueben wandt giebt diesem ort Heyden einen Ortt.

Die dritte wandt gehet mit Odeier Vier Hueben $61^1/_2$ rutten bis an ein schuttung aldo Odeier 4 Hueben ortt, ist von dar $49^1/_2$ rutten ist abermaln eine schuttung. ferner $64^1/_2$ rutten bis an ein

ſchuttung giebt des Milcken Krügers von Ariß ort Heiden einen ortt ſtehet in der wandt. Von dar 38 bis an ein ſchuttung in des Milcken wandt, noch 74 rutten bis an ein Schuttung da vormalen ein Fichte geſtanden. noch 87 minus $^1/_8$ rutten bis an ein Birke mit 2 Creuzen noch $100^3/_4$ rutten bis an ein Schuttung, welch des Milcken Krügers Zum Ariß wandt dieſem ort Heiden einen ortt.

Die vierte vandt lezte wandt gehet beylang dem flußlein 134 noch 109 rutten biß an die ſchuttung vndt Pfael aldo angefangen. Befinde in dieſem ortt Heiden, 5 Hueben 2 morgen 281 rutten. In Ihrer Verſchreibung wirdt nur eines ort Heiden, vndt keiner eigentlichen Hubenzahl gedacht.

Milke ein Krüger vom Arris

Hat verſchreibung vber ein werder. Iſt gemeßen wie volget.

Angefangen an einer Schüttung in der Schulzen von Aris ort Heiden wandt giebt dieſem werder oder ortt Heyden einen ortt, von dar 38 rutten bis an eine ſchuttung. ferner 74 rutten bis an ein ſchuttung aldo abermaln ein Fichte geſtanden. noch 87 minus $^1/_8$ rutten bis an ein Bircke mit Zweyen Creuzen, noch $100^3/_4$ rutten bis an ein ſchuttung, welche dieſem Werder, vndt der ſchulzen Zum Ariß ort Heiden einen ort giebt nicht fern beim Muhlfluß.

Die andere wandt beylang dem Mühlfluß $48^1/_4$ rutten albier liegen Zwiſchen dieſem werder vndt dem fluß 19 morgen, die ein Krüger von Ariß Wiſchenowsky genandt bisher im beſiz gehabt, Vndt gehet die wandt mit denſelben 19 morgen 106. $67^1/_2$ rutten iſt ein krumme, noch $52^1/_4$ rutten bis an eine ſchuttung am bruch, giebt des Wiſchenowsken 19 morgen einen ortt, dieſem Werder ein elnbogen. Von dar 104 rutten bis an ein ſchuttung giebt Reſchnicker ellern bruch vndt dieſem werder einen ortt.

Die Dritte vndt lezte wandt, gebet mit Reſchnicker ellern Bruch ſortt 140 rutten bis an eine Schuttung, welche Reſchnicker ellern bruch vndt Odayer 4 Hueber einen ort dieſem Werder einen elnbogen giebet Von dar mit gedachten 4 Hueben $202^1/_2$ rutten bis an den ort aldo angefangen.

Vndt iſt in dieſen Grenzen befunden 6 Hueben 18 morgen 260 rutten.

Sechs Schreiberhuben Zum Arris

welche von der vorigen Gottſeeligen Herſchafft dem geweſene Ambtſchreiber Zum Rhein Schulzen aus gnaden verliehen, die nun die Einwohner Zum Aris beſüzen, Sindt gemeſſen in nachvolgenden Grenzen.

Angefangen an einer Schuttung vndt eichenPfael mit 2 Creuzen in Ariſſer wandt giebt Meiſter Michels Bürgermeiſters Neun Zehen morgen vndt dieſen Sechs Hueben ein ortt. Von $68^1/_4$ rutten bis

an eine schuttung vffm berg. ferner 115¾ rutten vbers bruch hinweg bis an den Sehe Groß Saina aldo ein Schuttung vndt Fichten Pfael mit 3 Creuzen, giebt den 6 Hueben vndt Arißer altem gutt einem ortt.

Die andre wandt gehet beylengst dem See Groß Sayna, vndt dem Flußlein Saynowka den Krummen nach 137 noch 60 noch 57 ferner 82 rutten bis an ein schuttung vndt eichen Pfael am flußlein Saynowka so mit 3X gezeichnet, vndt Meister Michels einer Hueben, wie auch diesen 6 Hueben ein ort giebet.

Die 3te wandt gehet mit Meister Michels 1 Hueben 150¼ rutten bis an eine neue schuttung an den rigken vberm Bruch, noch durchs moßbruch hinweg 74 rutten bis an einen Vmbschutten eichen Pfael mit 3 Creuzen, giebt des Meister Michels 1 Hueben vndt diesen 6 Hueben ein ort. dem Alten Vbermaß die wandt,

Die 4te wandt gehet mit dem Alten Vbermaß Zum Ariß 193¾ rutten bis an eine schuttung im bruch mit steinen vmblegt, welche Meister Michels 19 morgen ein ort vndt dem Alten Vbermaß die wandt giebt Von dar mit den Neunzehen morgen 21 rutten bis an ein Alte schuttung am wege, so Zuverneuen vnnötig von dar vber ein Bruch hinweg 98 /₂ rutten bis an den erstangefangenen Pfael vndt schuttung

Vndt ist in allem befunden Sechs Hueben Siebenzehen morgen 51¼ rutten Vndt also Vbermaeß 17 morgen 51¼ rutten. Haben Ziemblich viel Vnlandeß.

Michel Heyns Buchsenmeisters vndt Hegeberenters Zum Arris Neunzehn morgen 283 rutten.

Angefangen an einer schuttung im grunde mit eim Hoen Stein in Arißer wandt, giebt Arißer altem Vbermaß vndt diesen morgen einen Ortt. Von dar 118 rutten biß an ein Schuttung vndt eichen Pfael mit 2X giebt dem Alten Vbermaß ein Elnbogen. Diesen Neunzehen morgen 283 rutten einen Ortt.

Die andre wandt beylang dem Alten Vbermaß 60½ rutten bis an eine schuttung im Gebruch mit Steinen vmbleget in der Sechs Schreiberhueben Wandt giebt diesen morgen ein ort, dem alten Vbermaß einen elnbogen. Die dritte wandt beylang den Sechs Schreiberhueben 21 rutten bis an eine alte schuttung am weg, so zuverneuern vnnöttig Von dar aber ein bruch hinweg 98½ rutten bis an ein schuttung vndt eichen Pfael mit drey Creuzen, giebt den 6 Schreiberhueben vnd diesen morgen ein ort, stehet in Arißer altem guets wandt.

Die vierte vndt lezte wandt mit Ariß dem alten gutt 48½ rutten bis an die erstangefangene Schuttung in Arißer wandt.

Schültzen züm Arris 2 Hueben, am See Wirsbinen gelegen.

Angefangen an einer Schuttung vndt eichen Pfael mit 3 Creuzen am Sehe Wirsbinen giebt Arißer altem gutt, wie auch dem alten Vbermaß Jndt dieſen Zweyen Hueben einen ortt. Von dar beylang dem Alten Vbermaß 250 rutten bis an einen Vmbſchutten eichenen Pfaell mit 3 Creuzen furm Bruch giebt dem alten Vbermaß die wandt Frſt. Dchl. Bruch vndt dieſen Zweyen Hueben einen Ortt.

Die andre wandt gehet beylang dem Bruch $72^{3}/_{4}$ rutten bis an einen Eichenen Pfael mit 3 Creutzen an Frſtl. Dchl. bruch giebt dieſen beiden Hueben, wie auch des Pfarrers Zum Arriß ſeligen erben 2 Hueben einen ortt. Die dritte wandt gehet beylang des Pfarrers ſeligen 2 Hueben $197^{1}/_{2}$ rutten bis an den Sehe Wirsbinnen aldo nicht fern vom Sehe vndt landtwege ein ſchuttung vndt Fichten Pfael mit 3 Creuzen giebt den beiden Pfarrhueben vnd dieſen 2. Hueben ein ort.

Jn dieſer richten wandt iſt in beſtetigung noch ein Pfael mit 2 × am weg geſetzt vndt beſtetiget worden.

Die vierte vndt lezte wandt beylang dem See Wirsbinnen 130 rutten bis an den erſt angefangenen Pfaell.

Vndt iſt in Jezt begrenzten 2 Hueben Vbermaß Drey-Zehen morgen 150 Rutten.

Vier Hueben altt Vbermaes Züm Arris welche Jhnen auff Zinß vberlaſſen worden.

Angefangen am See Wirsbinnen an einer ſchuttung vndt eichen Pfael mit 3 Creuzen giebt der Schulzen Zum Ariß 2 Hueben vndt Arißer altem gutt einen ortt. Von dar 111 rutten bis an eine Fichte mit 2 Creuzen, in Arißer wandt, noch $14^{1}/_{2}$ rutten bis an eine ſchuttung, welche auch in der wandt, von dar $136^{3}/_{4}$ rutten bis an eine ſchuttung im grunde, mit Hoen Steinen beleget, giebt Meiſter Michelß 19 morgen vnd dieſen 4 Hueben ein ort, Ariß die wandt, Die andre wandt 118 rutten beylang den 19 morgen, biß an ein ſchuttung iſt dar 19 morgen ortt, noch $60^{1}/_{3}$ rutten biß an ein ſchuttung in der 6 Schreiberhueben wandt iſt der 19 morgen anderer Ort. ferner $193^{3}/_{4}$ rutten biß an ein eichenen Pfael mit 3 Creuzen im Moßbruch, giebt Meiſter Michelß 1 Huben, denn 6 ſchreiberhueben vnd dieſen Vier Hueben ein Ortt.

Die dritte wandt $131^{1}/_{2}$ rutten mit Meiſter Michelß Hueben bis an ein Fichten Pfael der nun aufs neue vmbſchutt worden hart am weg Zwiſchen Zweyen Brüchen, giebt derſelben Hueben vndt des Hizſchken 3 Hueben 20 morgen ein ortt, noch $23^{1}/_{4}$ rutten bis an eichenen Pfael mit Zwey Creuzen im bruch, giebt Fürſtl. Dchl. Moßbruch, dieſem Vbermaß vndt hizſchker 3 Hueben 20 morgen ein ort,

Die 4te vndt lezte wandt $315^{3}/_{4}$ rutten bis an ein eichen Pfael überm Bruch in der vier Hueben wandt, giebt Frſtl. Dchl.

Moßbruch der schulzen 2 Hueben einen ort, Von dar 250 rutten biß an den erstangefangenen Pfaell.

Vnd ist in allem befunden 6 Hueben 1 morgen 236½ rutten vndt demnach Vbermaß 2 Hueben 1 morgen 236½ rutten haben viel Vnlandt, so nicht Zu nuz zubringen.

Des seligen H Pfarrers Züm Arris 2 Pfarrhueben bey Wirsbinnen gelegen.

Angefangen am Sehe Wirsbinnen an einen Fichtenen Pfael mit 3 × nicht fern vom landtweg, giebt den beeden Schulz vndt diesen 2 Hueben einen ortt. Von dar die richte 197½ rutten bis an ein eichen Pfael mit 2 Creuzen an Frstl. Dchl. Bruch, welcher die beiden Pfarr vndt die beden Schulzhueben scheidet. In dieser gerichten wandt ist in bestettigung noch ein neve schuttung gemacht worden.

Die andre wandt gehet beylang Frstl. Dchl. bruch 89½ rutten biß an ein schuttung vndt hohen Fichten Pfael mit 3 × auch furm Bruch giebt Wirsbinnen die wandt diesen 2 hueben ein ortt,

Die 3te wandt 57½ rutten biß an ein neue schuttung in Wirsbiner wandt, aldo eine krumme auf altem Stein, von dar 159½ rutten bis an den See Wirßbinnen aldo ein vmbschütter Fichtener Pfaell mit 3 Creuzen, giebt Wirsbinnen vnd diesen 2 Hueben ein ortt.

Die 4te vndt lezte wandt beylang dem Sehe Wirßbinnen 82½ rutten biß an den erstangefangenen Pfaell.

Befunden in allem 1 Hueben 26 morgen 57½ rutten Vndt also mangell 3 morgen 242½ rutten.

Meister Michel Heins Hegebereuters 1 Huebe.

Angefangen an einen Fichten Stobben der nun vfs neu vmbschutt worden hart am weg Zwischen 2 brüchern giebt des Hizschken 2 Hueben 20 morgen vndt dieser huebe ein ort. Von dar 131½ rutten bis an ein eichen Pfael im bruch mit 3 × giebt den 6 schreiberhueben vndt dieser 1 hueben ein ort, dem alten Vbermaß die wandt,

Die ander wandt mit 6 Schreiberhueben 74 rutten durchs bruch hinweg biß an ein neuve schuttung am berg vberm bruch von dar 150¼ rutten bis ans flußlein Sainofka aldo ein schuttung vnd eichen Pfal mit 2 × giebt den Schreiberhüben ein ort.

Die 3te wandt gehet beylang dem Flußlein Saynofka.

XI.

Von dem Polnischen Upiertz oder sich selbst fressenden Todten, und der daraus entstandenen Furcht vor Pest- und Vieh-Sterben.

Von **Georg Andreas Helwing**, Pfarrer zu Angerburg.

(Aus: Breslauer Sammlung der Natur- u. Medizin-Geschichten. Winter-Quartal 1722. S. 82—84).

Es wurde neulich in denen Zeitungen vom 10. Dec. (1721) über Warschau referiret: „Briefe aus Camieniec melden, daß in Podolien an vielen Orten das Vieh wiederum anfieng zu sterben: In Zlatyczew hätte die Seuche sich auch geäußert, und käme man auf die Gedancken, daß solches von einem Upiertz herrühren müsse; dannenhero man einige unlängst verstorbene Leichen aufgegraben und eine dergleichen darunter gefunden, welcher man den Kopff abgestossen; worauf das Sterben von Stund an aufgehöret, und das krancke Vieh wieder gesund worden. Upiertz aber oder Uspiertz wird genennet eine Art todter menschlicher Cörper, welche sich selbst im Grabe auffressen: Sobald nun einer derselben anfängt zu fressen, soll die Pest entstehen und nicht eher aufhören, als bis dem Leichnam der Koff vom Rumpff abgestossen werde. Jedoch wird dieses nach den meisten Umständen unter diejenigen Traditionen zu rechnen seyn, worzu ein besonderer Glaube gehöret." Soweit die Zeitungen. Kein Wunder ists, daß ein solcher Aberglaube in Polen und in Podolien gefunden werde, da die Leute mit Juden und Ungläubigen viel Connexion haben. Allein dieses ist billig zu verwundern, daß auch in unserm Preussen, unter denen Evangelischen sich noch solche Leute antreffen lassen, welche solchen Alfantzereyen nachhängen, und nicht bedencken, daß alle dasjenige, was in der H. Schrifft nicht gegründet ist, und in der Natur keine Ursache hat, als eine Superstition, Aberglauben und Abgötterey anzusehen sey. Denn als An. 1710. die Pest bey uns hefftig wütete, und insonderheit im

Dorffe Harsen,[1]) welches groß und volckreich war, viel Menschen hingerissen wurden, brachten einige dieses auch als ein Pest-Consilium auf die Bahn, daß man einen an der Pest Verstorbenen ausgraben solte, und zwar einen solchen, an dem man einige Zeichen bemercken würde, daß er sich im Grabe zu fressen angefangen. Dieses Consilium wurde von den meisten und Vornehmsten beliebt: Sie liessen durch die Todten-Gräber einige Leichen ausgraben, und da sie keine funden, die sich selbst gefressen, urgirten sie die Todten-Gräber mehrere auszugraben und die Rechtschuldige zu suchen: Weiln es aber den Todten-Gräbern sauer ankam, bey ihrer ohne dem beschwerlichen Verrichtung, wurden sie eins, einen solchen Cörper so zuzurichten, ihn an Händen und Achseln zu zerhacken und zu zerfleischen, und diese Leiche als einen sich selbst fressenden Cörper anzugeben. Darauf wurde nun die Execution vorgenommen, nach vorhergehendem Singen einiger Todten-Lieder dem Cörper solenniter der Kopff mit einem Grabescheid abgestossen, und nachgehends, nebst einem lebendigen Hunde in die Grufft geworffen. Aber was erfolgte darauf? an Statt daß das Sterben hätte aufhören sollen, fieng es gewaltig an zu sterben, daß fast kein eintziger von denen, die dieser Processión beygewohnet, lebendig geblieben. Ist also gemeiniglich, nebst dem Aberglauben ein grosser Betrug bey solchen Dingen. Fast auf gleiche Weise gieng es vor vielen Jahren, da ich noch ein Schul-Knabe war, allhier in Angerburg, mit einem begrabenen Fast-Becker, Namens Wilun Daniel, dessen Grab-Stätte der damalige Küster Baltzer Schwartzbach Abends, als er nach der Kirchen zu Stellung des Seigers gehen wollte, vorüber gieng; da ward er gewahr, daß etwas zu schmatzen anfieng, und damit mehr und mehr continuirte: Weiln er nun nicht anders gedachte, als daß solches der begrabene Becker thäte, machte er es sowol bey meinem sel. Vater, als Pastore loci, als auch bei andern Leuten kund: es wurde darüber ein Zusammenlauff vieler Menschen, ein ieder, der auch das Ohr an das Grab legte, sagte, daß die Leiche schmatzete. Indem aber dieser Laut und Thon auf den morgenden Tag zu hören war, wurde die Sache genauer untersuchet und gefunden, daß unweit von diesem Orte junge Eulen in einem Mauerloche in der Kirchen gestecket, welche ein solches Zischen und Schmatzen verursachet. Wie denn auch eine gewisse Wittwe im Dorff Harsen ihre eintzige Tochter hatte begraben lassen, und weiln sie offt auf dem Gottes-Acker gieng, ihre Tochter zu beweinen, gab sie vor, sie hätte selbige poltern gehöret, besorgte derowegen, daß sie nicht recht todt gewesen, sondern lebendig begraben worden, urgirte deßhalb hart darauf, die Tochter möchte aufgegraben werden. Indem man aber solches diesem Weibe, derer Namen Maria Kostropcka hieß, nicht gestatten wolte noch konnte, bey ihrem unbesonnenen Anhalten sie auch hart bedrauen

[1]) Dorf Haarßen, Kreis Angerburg.

muste, der welt. Obrigkeit sie zur gebührenden Straffe zu übergeben, dafern sie nicht reine Wahrheit bekennen, und sagen würde: Ob sie das Gepolter ihrer Tochter eigentlich gehöret? da bekannte sie den Betrug, daß sie zwar solches nicht gehöret, sondern es wäre ihr dieses im Traum vorkommen. Und also ists auch bewandt mit andern dergleichen schmatzenden und sich selbst fressenden Leichen, von welchen mit mehreren Hr. Christoph Nicolai, gewesener Pfarrer zu Schweinitz, in seiner Historischen Zugabe cap. 28. darinnen er von dieser Materie weitläufftig handelt, kan nachgelesen werden.

XII.

Urkunden aus dem Stadtarchive zu Thorn über verschiedene Orte Masurens aus der Ordenszeit.

Mitgeteilt von Oberlehrer **Semrau**, Stadtarchivar in Thorn.

I.

Rastenburg.

1.

Rat zu Rastenburg empfiehlt Dietrich von Salczens Frau, die Tochter des jüngst zu Thorn verstorbenen Niclos Ber, und bittet den Rat, ihr bei Hebung des Erbes desselben behilflich zu sein.

21. August 1405.

(Katalog III. Nr. 4239.)

Dinstlichen grus vorgeschreben. mit begerunge Alles guten. Ersame herren vnde lieben vrunde wyr thun tzu wissen euwer voernemigen wisheid. wy das dese Erbar vrouwe deses Briues czeigerynne ist gekomen vor vnse kenwerd. mit erme rechte Ewirte. Dytherich von Salczen genand tzu vns eyn erbar meteburger. vnde muntlich vor geleit, wy das noch gotes willen der naturliche tod er benomen hat eren rechten Euater. des name geheisen hat. Nyclos berby vch gewest, eyn mete burger got muesze em genaden. vnde vns von alders wol wissentlich ist das sy des selbegen vorgeschreben vorscheiden mannes rechte Etorchter (sic!) gewest ist. vs deme wir erkennen das sy eyn recht Erfname ist tzu erme noch gelasen veterlichen gute noch toder hand. Bitte wir euwer Ersame wisheid mit fleislicher begeer. das ir vmme vnsers dinstes wille deses briues czeygerynnen. Euwern guten willen. ffruntliche anwisunge. vnd vorderunge bewiset in den sachen dy sy von eres vater wegen wiert (sic!) suchende syn, Also dy vrundelinge. tzu vnder wisen ab is er not tud vnde euwer hulfe begert. das er rechte teilunge vnde Erfschichtunge geschee buzen vele muge also tzu gebende als sy nemen wellen. vnde bekant wellen syn. vor gote. vorm rechte. vnde vor Erbaren luthen, das wel wir verscholden. kegen vch vnde dy euweren mit allem vermoegen. Gegeben an deme vritage. vor Bartholomei

des apostoli. vnder der Stad Secreto. anno domini quadringentesimo quinto.

Ratsmanne der Stad
Rastenborg.

Adresse auf der Rückseite:
Den Ersamen vnde wolwisen herren Burgermeister
vnde Ratmannen. tzu Toron. mit wirdekeit.

Original auf Papier. Aufgedrücktes Siegel; vgl. darüber Mitteilungen des Coppernicus-Vereins zu Thorn IX. Heft S. 17.

2.

Rat von Rastenburg wegen einer Erbschaft.

19. Oktober (14)07.

(Katalog I. Nr. 605)

Dinstlichen grus czuuor geschreben mit allem vormogen wisset lieber her Burgermeister vnd Ersamen lieben vrunde das dy getruwen vnser gesworen Scheppen vor vns geczuget haben. wy das czu eyner czit Dytherich von salczen czu vns eyn Erbar meteburger kquam mit Mathis konigsberg czeiger desses brifes vor eyn geheget ding vnd machte een volmechtig vfczuhebin xxvi mark czu ladel adder czu synen erben dy her vormales vf gehaben hat von Nyclos bern deme got genade vnd eyn vater was Dytherichs wip van salczen. vnd also vns der vorgenante erbar man Dytherich hat selpmuntlich vor geleget. wy das is vor ofte vnd manchstunt das selbge gelt gevordert vnd gemanet ist vnd ny geuallen kunde vnd czu uch vor deme siczenden rote vs gesprochen und berichtet ist des das gelt sulde geuallen vnuerczogen vnd vnuerworren benemelich vf den neesten sente iohannes tag der vorgangen ist. des ist nicht geschehn. Hirumme so bitte wir euwer ersame wisheit mit ganczen fflyze. das ir vnme vnsers dinstes wille dessem Briffreicher gunst vorderunge vnd guten willen czu synen werplichen sachen bewiset vffe das des der arme man Dytherich mit den synen dorneest vnd vordan me keyner muege bedorffe. das wille wir kegen euch vnd dy euwern liepliſ (sic!) vnd demuteclich vorscholden. Gegeben am neesten tage noch luce ewangeliste anno vii°

Burgermeister vnd
Ratmanne czu
Rastenborg

Adresse auf der Rückseite:
Den ersamen vnd wohlwisen herren
Burgermeister vnd Ratmanne czu
Toran sunderlich an hern Johan
van puetten. vnseren Sunderlichen
ffrunden. dandum.

Original mit aufgedrücktem Siegel; vgl. darüber Mitteilungen des Coppernicus-Vereins IX. Heft S. 17.

3.

Die Städte Bartenstein, Schiffenburg, Rastenburg und Friedland erklären ihren Beitritt zum preussischen Bunde.

Elbing, 5. Mai 1440.

(Katalog I. Nr. 981.)

Wir Burgermeister vnd Rathmanne dieſſer nochgeſchrebenen ſtete Bartenſteyn, ſchiffenburg Raſtenburg vnd fredeland Bekennen vnd czugen offembar mit dieſſem vnſerm brieffe die en ſehen addir horen leſſen das wir mit wolbedachtem mutte Reyſem Rathe vnd mit eyntrechtigem guttem willen vnſer aller ſcheppen burger Inwoner vnd gancze gemeyne geloben vnd uorheyſen ſulch eynunge vnd uorſchreibunge alſe die ſtrengen feſten Erbarn vnd Erſamen hern Ritter knechte vnd ſtete deſſes landes uffem tage Judica nehſt uorgangen czu marienwerder vndirenander geeynet beſloſſen uorſchreben vnd uorſegelt haben In allen Puncten vnd articelen alſe dy ſelbe uorſchreibunge Inmehelt vor vns vnſer ſcheppen burger Inwoner vnd gancze gemeyne die nw vnd ouch czukumfftig ſint, ſtete feſte vnd vnuorſert In gutten Rechtferdigem geloben by truwen vnd eren czu halden do by czu bleiben der czu gebrwchen vnd noch gancz vnſer macht genugk czu thunde ſunder allerley argeliſt In allen czu komenden czeiten vnd czu forderm bekenntniſſe vnd worhafftigem geczugniſſe aller uorgeſchrebenen ſachen haben wir Burgermeiſter vnd Rathmanne uorgenant von volkomender macht eyntracht vnd befelens wegen vnſer ſcheppen burger Inwoner vnd gancze gemeyne vnſer ſtete ſegell laeſſen anhengen dieſſem Brieffe Gegeben vnd geſchreben Zcum Elbinge Im Jare vnſers hern vierczhenhundert vnd vierczig am tage der hymmelfart vnſers hern.

Original auf Pergament. Anhangend die Siegel der Städte Bartenſtein und Raſtenburg; die Siegel der beiden anderen Städte fehlen.

4.

Der Rat von Danzig schreibt, dass die Feinde viele Böte auf der Weichsel ausgerüstet hätten, und bittet, die Thorner Kähne zum Schutze der Kaufleute auszusenden. Schippenbeil und Rastenburg haben sich den Feinden ergeben; man möge das an den König schreiben.

27. October 1461.

(Katalog I. Nr. 1959).

Unßern fründlichen grus mit vormogen alles gutten ſtets zcuuor Erßame heren onde wolweiße beßundere gutten fründe, Alße Jr ann

czweifel wol habet vornomen, das vnßir fynde zcur Mewe czwene vnßir bötiß genomen, vnde das volk daruan gefangen vnde geslagen haben. So haben sie darselbest zcur Mewe nu vaste bötiß vorßammelt, vnde vele schiffvolk van königeßberg vnde van puwczk gekregen, damit sie die kanen, die herapkomen sollen anczufertigen gedencken, alße wir das ouch am negsten haben geschreben So richtet men ouch alhie vaste kanen zcu heuff czu komen, Sunder alße sich das weter anleget, vnde die wasser so cleyn seyn, alße sie van dissem Jare ye seyn geweßen, wissen wir nach nicht, ap dissselben kanen vffgehen werden addir nicht wenn alße sich die czeit anleth, vormutten wir sie so schir hir czubleyben alße vffczugende, hirumbe seyt mit vleisse darnach, ap Jr euwir kanen mit guttiren van euch vnde Bramburg herap werdet komen lassen, das Jr die mit bötiß vnde beleyteßvolke also vorßorget, das die vor der Mewe vnde sust vmbeschediget herap komen mögen, vnde ap Jr gebroch hettet van böteß, deucht vns wol geraten, das Jr eczliche dubaß bemannet, vff das die kouffleute der guttir herap geen würden, destebaß weren vorwaret, vnde zcu ganczem vorterbnisse nicht komen bedörfften, wir haben albie czeitunge das sich schippenpil vnde Rastenburg den finden haben vndirgeben, vnde zcubesorgen ist das sich die ander hinderlenderschen stete ouch vndirgeben werden, vnde das sich die dinge vaste Jrfolgen, die wir vnßirm heren konige vnd seynen rethen, offte angebrocht haben. Hirumbe bitten wir euch, ap Jr vnßirm heren konigk würdet beßenden, addir eczwas schreyben das Jr diß seynen genaden ouch wellet vorkuntschafften vnde wissen lassen, das wollen wir gerne widder vorschulden. Geben zcu Danczk am dinstage am Abende Simonis et Jude Jm 2c. LXIten Jar.

Rathmanne
Danczik.

Adresse auf der Rückseite:
Den Ersamen vorsichtigen vnde wolweißen
heren Burgermeister vnd Rathmanne der stat
Thorun vnßirn beßunderen gutten fründen

Original auf Papier. Fragmente des aufgedrückten Siegels.

II.
Passenheim.

1.

Der Rat von Passenheim erklärt seinen Beitritt zum preuszischen Bunde.

27. Juni 1441.

(Katalog I. Nr. 989.)

Wir borgermeister und Rathmanne der stadt Passenheym Bekennen vnd czugen offembar mit dießem vnserm briefe die en sehen addir horen lesen das wir mit wolbedachtem muthe Reyffem Rathe

vnd mit eyntrechtigem gutem willen vnser aller scheppen burger Inwaner vnd gancze gemeyne geloben vnd uorheisen sulche eynunge vnd uorschreibunge als die strengen festen Erbaren vnd Ersamen hern Ritter vnd knechte vnd stete diß landes vff dem tage Judica czu Marienwerder vnderenander geeyneth beslossen uorschreben vnd besegelt haben In allen puncten vnd artikeln alse die uorschreibunge InneheIt vor vns vnser scheppen burger Inwohner vnd gancze gemeyne die nw vnd ouch czu kwmfftig synt stethe feste vnd vnuorsereth In gutem Rechtferdigem geloben by truwen vnd eren czu halden do bey czu bleyben der czugebruchen vnd noch gancz vnser macht genuch czu thunde sunder eyngerley arghe list In allen czu komenden czeiten vnd czu forderm bekentnisse vnd worhafftigem geczugnisse aller uorgeschrebenen sachen haben wir borgermeister vnd Rathmanne vorgenant von volkomender macht eyntracht vnd befeles wegen vnser scheppen burger Inwoner vnd gancze gemeyne vnser stadt segel an hangen diessem briesse Der gegeben vnd geschreben ist czum Elbinge Im Jare vnsers herren vierczehnhundert eynvndvierczig Am dinstage nehst uor petri vnd pauli der heilgen apostelen tage.

Original auf Pergament. Anhangend das Siegel der Stadt Passenheim; vgl. Mitteilungen des Coppernicus-Vereins IX. Heft Seite 16.

2.

Der Rat zu Passenheim dankt für gelieferte Pfeile und Pulver und klagt über die Gewaltthat des Hauptmannes Jan Reszeck zu Guttstadt. Er bittet um eine Lieferung Salz.

18. November 1456.

(Katalog I. Nr. 1702.)

Vnsern gar willigen dinst mit gancz alle vnsirs vormogens vnd alles was wir euwer Ersamkeit czu lipnisze vnd beheclichkeit sullen thun stetis czuuorn wir dancken euwer ersamkeit zere vnd groslichen vor dy pfeile vnd poluer, das euwer ersamkeit vns czu hulffe hot gesant, vnd wir clagen cleilichen euwer ersamkeit wye das der houptman czur guttenstad Jan Reszeck vns dy stroßen vorhelt vnd hot vns genomen iiii wagne mit x tonen selcz mit xiiii pferden mit iii armbroste vnd eyne lotbochsze pfeffer steyne selcz vi mark geret gelt vnd ander sust waren vnd vitalien dy sy vom elbinge vnd wormedith hatten gebrocht vnd hot vns dy vnsern awsgeczogen vnd in dy torme geleget sam vorreters das wir dach ny vmb en han vordynet, lieben hern seet an vnsern iomer vnd große not dy wir itczunt leiden bede von vnsern frunden vnd finden wir leiden itczunt grose not selczes wir haben vns zere vorlossen vff das selcz das vns nu genomen ist seet nu an disse große gewalt vnd vnrecht dy vns nu wirt beweist czu deme wir vns alle treuwe vorlissen, lieben hern vnd gunstigen liben frundes wir senden czu euch vnsir mitteburger

dy denne vnsern gebrechen vnd not euwer ersamkeit muntlichen wol werden vorczelen liben heren thut wol vnd beladet vnsir burger disse beweiser mit selcze vnde andir notdorfft [woldet lossen beladen][1]) dy sy begeren werden vnd liben heren loset vns nu in vnseren noten nicht vnderwegen wen wir itczunt czu euwer ersamkeit vnsir hoffenunge setczen liben heren seyt vns behulffen das vns das vnsir das vns ist genomen widder mag werden von deme houptmanne czur Guttenstad das welle wir alleczeit woe wir sullen ken euwer Ersamkeit vordynen. Geben vnder vnsir stad Sigil czu bassenheym am abende Elyzabeth Jm etc. lviten Jor.

Rothmanne
bassenheym.

Adresse auf der Rückseite:
Den ersamen vnd wirdigen Burgermeister
vnd Rotmannen der stad Thorn vnseren
besunderen gunstigen lieben heren vnd frunden
Bassenheim.

Original auf Papier. Oblatensiegel.

3.

Der Rat zu Passenheim bittet, der Stadt von dem Könige einen Stillstand zu erwirken, damit man säen und pflügen könne; geschähe das nicht, so müssten sie sich dem Feinde übergeben. Bitte, beim Könige für die Stadt einzutreten.

25. März 1457.

(Katalog I. Nr. 1731.)

Vnseren willigen dinst mit gancz alle vnsirs vormogens stetis czuuorn Ersamen lieben heren vnd gunstigen lieben frundes wir armen lewthe clagen euch lieben heren vnseren iomer vnd not, das wir swerlichen von vnseren vinden sint obervallen vnd vmgeben das wir sicher nicht torren vor dy stad geen vnd nach eyme fuder holcze faren widder seen adder pflugen nach nichtis bawßen der stad erbeten wen vnser vinde tag tegelich vor der stad seyn vnd vns alle wege vorleen das wir nirne aws torren wancken, vnd andir vnser frunde stete dy haben doch czu czeyten vnd ouch itczunt beyfrede das sy seen vnd ackeren mogen zunder wir armen lewthe wir sint nymmer sicher vnd wirt ouch keyn bey frede gemacht dorvmb so sint vnser vinde diste gefacher bey vns das vns keyne vitalien von nirne mag komen das wir vns lenger ab is vns nicht gewandelt wirt konnen halden wen itczunt gros iomer vnd hunger manck vns ist, lenger wen bey iiii wochen vns nicht x scheffel korn czu marckte gekomen sint, das wir vns itczunt großes kommers bergen Dorvmbe lieben heren wir bitten euch durch got vnd vnser liben frauwen eren wille das ir

[1]) Die eingeklammerten Worte sind im Original durchgestrichen.

vnsern iomer vnd not vnserm Allirgenedigesten heren deme konige woldet vorbrengen seyne konigliche genode czu bitten das her an vns arme lewthe wolde dencken vnd vns eynen bey frede wolde machen das der pfluck vnd der do bey is frede mag haben das wir sicher mochten pflugen vnd seen sunder geschit das nicht so musse wir seyner koniglichen gnoden dy stad vff geben wir konnen vns lenger nicht halden, Ouch liben heren wir haben vornomen wye das etczliche vnsers gnedigen heren koniges Soldeners worte han lossen aws geen das sy vmbe vnser stad czinser wolden beten liben heren wir bitten euch das, mit fleisziger bete das ir das an vnsern gnedigen heren den konig woldet brengen seyne konigliche gnode czu bitten das seyne gnode vns keynen heren nicht setczte sunder das seyne gnode vnser allirgenedigster here wolde seyn vnd werden vns der stad czinser vorgeben das wir dach nicht hoffen so konne wir der stad nicht vff halden wen wir dach sust von vnser kirchen vnd bruderschafften gelt, han abegelegen das wir dy stad domitte haben gehalden Ouch liben heren wir bitten euch groslichen das ir mit vnserm boten dissem beweyser euch woldet demutigen czu geen vor vnsern Allirgenedigesten heren den konig vnser bestes aldo czu werben so als wir das euch wol czugetrauwen das ir durch vnsers getrauwen dinstes so vil wol werdet thun das welle wir steticlichen ken euch liben heren woe wir sullen vordynen vnd vns alleczeit abgot wil getreuwelich lossen dirfinden etc. Geben vnder vnser stad Sigil Im tage Annunciacionis marie Im etc. lviiten Jare.

Rothmanne
bassenheym.

Adresse auf der Rückseite:
Den Ersamen wolweisen heren Burgermeisteren vnd Rothmannen der stad Thorn vnsern besunderen gunstigen liben frunden.

Original auf Papier. Oblatensiegel.

4.

Der Rat von Passenheim bittet, seinen Bürgern, die, um Flachs und Wachs zu verkaufen, nach Thorn kommen, die Accise zu erlassen und ihnen zu gestatten, Salz einzukaufen.

20. Oktober 1457.

(Katalog I. Nr. 1768.)

Vnseren garfruntlichen grus mit dinstlicher dirbittunge vnsirs ganczen vormogens stetis czuuorn Ersamen wolweisen lieben heren vnd besunder gunstigen lieben frundes disse bewweisere sint vnsir stad geswornе vnd mitteburgers genant mit deme namen bartholomeus Michel Mattis mit den andern eren gesellen vnd brengen etczliche ware her vff also flachs vnd wachs etc. dorvmbe ersamen weysen lieben heren so bitte wir euwir ersamkeit samt vnsir lieben vnd

gunstigen frundes das ir vnseren armen lewten dißen beweiseren durch vnseren willen gutten willen woldet beweisen vnd woldet en guttig seyn an der czeyse wen got weys wir arme lewte seyn vnd alles kommers bergen vnd euwir ersamkeit wol wyslichen ist das vns gros schade geschceen ist das vns alle vnsir getreide genomen wart vnd czu nichte gemacht das itczunt gros kommer mit vns ist vnd bitten euwir ersamkeit ouch dissen beweiseren woldet gonnen czu kauffen vnd awsczufuren so vil selczes vnd andir ware als sy furen mogen vnd laden lieben heren seyt vns armen lewthen guttig vnd dirloeset dißen ormen lewten dy helffte dy czeyse nemet das lon von gote vnd wir wellen das alleczeit widder ken euwir ersamkeit vordynen woe ir vns das gebitten werdet wir wellen euwer ersamkeit alleczeit gehorsam seyn etc. Geben czu bassenheym vndir vnsir stad Sigil am donnerstage nach luce ewangeliste Jm etc. lxiiten Jore.

Rothmanne
Bassenheym

Adresse auf der Rückseite:
Den ersamen vnd weysen heren Burgermeistern vnd Rothmannen der stad Thorn vnsern besunderen lieben heren vnd frunden.

Original auf Papier. Oblatensiegel.

III.

Neidenburg.

1.

Die Städte Neidenburg, Soldau, Gilgenburg und Hohenstein erklären, dass der Landrichter von Osterode sie in den preuszischen Bund aufgenommen hat.

11. Februar 1444.

(Katalog I. Nr. 1018).

Euch festen Gestrengen Edeln her hannus von Bayssen Ritter dorczu dem Erbarn Rathe czu Thorun vnsern liben hern Entpiten wir nochgeschreben Burgermeyster und Rathmanne der nochgeschreben stete als Neydenburg Soldaw Jlgenburg honsteyn vnsern frundlichen grus mit erbitunge vnsers ganczen vormogen stete czuuoren Ersame liben herren wir thun Euch wissen das vns der lantrichter Jm Ostirrodischen gebite Jn ewern bunth vfgenomen hot so haben wir dem landrichter gelobit bey dem bunde ezu bleyben vnd globen Euch das wir bey Euch vnd allen den dy der lantrichter bey em vormols gehot hat bey Euch wollen sten alse frome gute lute bey trawen vnd bey eren Czu bekentnisse haben wir vnser vorgenanten stete Neydenburg Soldaw Jlgenburg honsteyn igliche besundern (?) er Jngesegel benoden uff desen briff losen drucken der

gegeben ist In der Jarczal vnsers hern Christi Tawsent virhundert Im vir vnd virczigsten Jore am dinste (sic!) vor valentini.

Original auf Pergament. Die 4 aufgedrückten Siegel sind fast gänzlich zerstört; nur von dem Siegel von Soldau ist noch ein wesentliches Fragment.

2.

Peter von Ratkau, Hauptmann auf Neidenburg, bittet, seinen Diener Salz kaufen zu lassen.

Neidenburg, 11. Februar 1457.

(Katalog I. Nr. 1727).

Fruntlichen grus zcuuor Erbare vnd wolweyze heren besundren lieben frunde Ich Bitte ewer liebe Betlichen ir wellet Beweyzer dietcz briues gonnen in ewer stadt vumff tonnen salcz czu ladin vnd wegen seynem hawze vnd das ubrige hiher zcu nutcze zcufuren wenne her vnsrem gnedigen heren dem konige ein gancz getrawer diner vnd vnsir allir alhir ein groser forderer vnd frund ist Geben vf Neydenburg am [Mitw][1]) freytage noch Scolastice Im lVIlten Jore.

Petir van Ratkaw
howptman vf Neydenburg.

Adresse auf der Rückseite:
Den Erbarn vnd vorsichtigen heren
Burgermeister vnd Rothmannen zcu Thoran
meynen Besundren gutten frunden.

Original auf Papier. Aufgedrücktes Siegel; vgl. darüber Mitteilungen des Coppernicus-Vereins X. Heft S. 18, woselbst fälschlich Rutkau statt Ratkau steht.

3.

Der Rat von Neidenburg bittet, den Segermeister Georgius Paternoster zu schicken, da das Segerwerk, das er in Neidenburg gemacht habe, weder Tag noch Nacht recht gegangen sei.

24. Januar 1486.

(Katalog I. Nr. 2513).

Vnnsrenn gar fruntlichenn gruß mith Irbittunge vnnsers vormogen stets zcuuor Erßame vnnd wolweiße liben heren Besundir guten frunde vnnd gonners, euwir Stadt Segirmeistir Georgius paternoster, der habet vnns eyn Segirwergk gemacht vnnd gesatzet, das wir em vulczugenuge beczahleth haben, vnnd solich Segirwergk, sint dir czeit, das hir is gesatczet habet widder tagk noch nacht nyhe recht gegangen hat Inmaßen euwir Erßanncheithenn kegen-

[1]) = Mittwoch. Ist im Original durchgestrichen.

wertigir beweisir Muntlich vnderrichten wirth, worvmbe euwir Erßanncheytenn wir fruntlich vnnd fleischlich (sic!) bittenn, den selbigenn Georgium paternoster cuwernn Segirmeistir dorczu wollet haldenn, das hir vnns solich Segirwergk rechtuertig mache vnnd geware, noch vorscreibunge vnnd Innhalt seynir Brufe (sic!) kegen vns vorscreben Eyn solichs wir alleczeit vmbe euwir Erßannckheithinn Imgleichen adder vil großirenn vorschulden Gegeben czu Neydenburgk am obende Conuersionis pauli Im ꝛc. LXXXVIsten Jare.

Rathmanne
Neydennburgk.

Adresse auf der Rückseite:
Denn Erßamenn vnnd wolweißenn
heren Borgirmeistir vnnd Rathmanne czu Thorenn
vnnßrenn Besundrenn gutenn frunden vnnd gonner.

Original auf Papier. Spuren des aufgedrückten Siegels.

IV.
Soldau.

1.
Siehe oben Urkunde: III, 1.

2.
Der Vogt zu Soldau bittet, ihm die Waren behufs Entscheidung eines Processes zu senden.

Undatiert. 1400—1450.

(Katalog I. Nr. 1062).

Voit czu Soldaw.

Noch fruntlichem grusse wisset Lybe her burgermeister vnd ir rat herren daz ich vwern brif wol vornomen habe den ir mir gesant habet von dez wirochs wegen den vnser arm man wider vwern miteburger der da heiset Johannez glogkaw[1]) gekauft hat nu bit ich vch daz ir wol tut vnde mir enpitet ab is in vwerm gerichte geschen were waz ir da czu thun wellet daz ir mir daz enpitet an vwerem Brise wen wir vch di ware sendet vor sigelt daz ir[2]) in der blasen habe wir bey dem cremer funden daz ander in dem sacke hat man vns gesant nu bite ich vch daz ir selber kiset waz ir bey sulcher ware thun wellet vnde mir daz enpitet wen ichs czu vwer wisheit aller setze wi ir selber kiset czu der ware.

---

[1]) Ein Hannus Glogau war 1435—1446 neustädtischer Richter (neust. Schöppenbuch); 1456 Ratmann, † 1469 (Prätorius, Ehrentempel S. 25).

[2]) ir ist im Originale durchgestrichen.

Adreſſe auf der Rückſeite:
Deme Erbarn wyſen leuten
dem burgermeiſter czn thorun
vnd den Erbarn Rat herren czu thorun dandum.

Original auf Papier. Fragment eines aufgedrückten Siegels; vgl. darüber Mitteilungen des Coppernicus-Vereins IX. Heft S. 6.

3.

Rat zu Soldau beurkundet die Geburt des Heyncze, Heinrichs Merseborgs Sohnes, und seine Verwandtſchaft.

18. Dezember 1446.

(Katalog III. Nr. 4306.)

Vnſern fruntlichen grus noch alle vnſzer vormogen vnd was wir euch czw fruntſchaft vnde czw lipniſſe kunnen gethun Erſamen liben herren vnde frunde alze richter ſcheppen vnde dem gehegeten dinge der alden ſtat thorn wir thun evch czwwiſſen das vor vns komen ſeynt inſitczendem rathe dy erbarn vnde vorſichtigen richter ſcheppen vnde das gehegete dingk vnſzer ſtat ſoldaw vnſzer liben frunde vnde haben vor vns gelawtbart vnde bekanth das vor ſy komen ſeynt dy erbarn frawen alze margrithe Elzebeth vnde zophia dy drei ſweſtern das ſy haben geſtanden vnde geczewget vor dem gehegeten dinge med vfgeracten fingern vff den hevligen geſworen iczliche beſunder med freyem gutten willen vnbetwungen geſtanden vnde bey eren eyden noch loffe des rechtes bekanth vnde geczewget das heyncze heynrichs merzeborges ſoen iſt med yn ſweſter vnde bruder kynth echte vnde elich vnde aws eynem elichen betthe voller gebort von vatir vnde von mutter vnde alzo is denne vor vns vorgenanthen burgermeiſter vnde rathmanne inſitczendem rathe von richter vnde von ſcheppen vnde von dem gehegeten dinge geczewget iſt, zo czewge wir das alzo vordan vnde haben czu meren geczeugniſſe vnſzer ſtat eyngeſegel loſen drugken vff deſzen vorſloſſen briff der do gegeben czw ſoldaw am ſontage vor thome Jndem thawſentten vierhunderten vnde xlviten Jore

Burgermeiſter vnde rathmanne
der ſtat ſoldaw.

Adreſſe auf der Rückſeite:
Den vorſichtigen vnde weyſzen mannen richter
ſcheppen vnde dem gehegeten dinge der alden ſtat
Thorn vnſern liben gunnern.

Original auf Papier. Spuren des aufgedrückten Siegels.

4.

Symon von Drahe, Groszkomtur, und Wilhelm zu Eisenburg, oberster Marschall, bitten, den nach Thorn geschickten Werner von Drachenfels, Vogt zu Soldau, gut aufzunehmen.

Königsberg, 6. Dezember 1516.

(Katalog I. Nr. 2752.)

Vnsern grus vnnd gunstigen willen zuuor Ersamen wolweisen vnsers ordens lieben besundren wir haben dem Erbarn vnnd geistlichen herren Werner von trachenfels voggt zu Solda teutschs ordens etlich muntlich gewerb vnnd befelh an Ewer ersamkeit zutragen empfolen. Ist hirauff vnnser guttlich bet vnnd beger wollet Jme seyns anbrengens gunstige vorhorung gestatten vnnd auf dißmal volkumenen glauben geben. Euch widerum gunstigen willen zuerczeigen seynt wir geneigt geben zu kunigsperg freitags vnd tag Nicolai Anno xv^{c} vnnd x

Symon von drahe teutschs vrdens Groscompthur vnd wilhelm oberster Marschalh graff vnd herr zu Eysenburg Regent.

Adresse auf der Rückseite:
Den Ersamen vnnd wolweisen vnsers ordens lieben bsundren Burgermeister vnd Ratman der Statt Thorn.

Original auf Papier. 2 aufgedrückte Siegel; vgl. darüber Mitteilungen des Coppernicus-Vereins zu Thorn IX. Heft S. 1—2.

V.

Comthur zu Rhein.

Der Komtur zu Rein, Hauptmann auf Straszburg, schreibt, dass der Ueberfall der Brester Bürger auf der Graudenzer Strasze von entlassenen Ordenssöldnern geschehen sei und verspricht seinen Beistand.

Strasburg, 27. November 1478.

(Katalog I. Nr. 2222.)

Meynen fruntlichin grusz Jn behegelicher Irbittunge stetes zuuor Ersamen wolweisen liben herren ewer schreiben an mich gethon habe ich lessende wol vornomen Do Jr vormeldet alzo von bartusch mazur burger zum briszke wegen vnnd andir mir[1]), Das Jn pherde gelt genomen ist uff der grawdintczer strosse So syth ir liben herren vnderricht Das eyn sulchs xii fuszknechte von strosburg haben gethon semelich pherde haben gehot Jm Dorffe karben So thu ich ewer ersammkeiten zu wissen Das vnszers ordens fuszknechte legende zcu strosburg uff martini haben orlop gehot So synt etzliche noch Jn

[1]) = mer.

ſtroszburg Dy czeren vmbe ir gelt, Den wolde ich en ſulchs nicht geſtaten vnnde habe isz nykeynem verhangen, etzliche ſynt wegk geczogen kegen hollant theyl kegen Dem ſchonenberge etzliche kegen biſchoffwerder das ſy itczunde Inne haben, So ſpreche ich Das mirs vnuiſſentlich iſt ab isz dy ledigen geſellen haben gethon adder nicht Is mochte ſeyn vnnd ouch nicht, yderman czeuget wü er wil Is czyn tag tegelich lewte vor ſtrosburg Ich weisz nicht ab isz frunde adder finde ſynt Ich loſſe yderman zcufrede vnnde dencke nymande das ſeyne czu nemen, ouch iſt mir eynn ſulches befeln von vnszeren herren hoemeiſter Sunder vnszers ordens lewte das ire wirt en alletage genomen Das thun Dy vom bretchen Erſamen liben herren Dennoch wen ich ich eyn ſuchs[1]) (sic!) irfüre Is wer frunde adder finth vormochte ich was dorczu thun Ich wolde em das nicht geſtaten, vnnde wolde eynem ydermann recht uber eynen ſtroszen rober helffen Is ſache Das isz dy geſellen haben gethon Dy do wegk ſynt zo iſt keyner In meynem gerichte haben ſy denne en ſulchs gethon zo iſt isz ane meyne bewuſt vnnde willen geſchen liben heren wen ſy eyn ſulchs hetten gethon vnnde ſy wern In ſtroszburg ir ſolt mir vorwor globen Is ſolde den armen lewten widder werden adder muſten Dy halsze dorvmme geben Ouch liben herren alze obene berurt iſt Das vnszers ordens lewte vnnd vnszer orden ſtete vnnde feſte begert den criſtlichin frede zcu halden mit en So froge ich euch liben herren weme ich en ſulchs ſal clagen uber ſulche frewler Das (sic!) criſtlichin fredes, Dy ich Denne alle In kuntſchafft habe Sunder vnszer orden begert den freden zcu halden, vnnde nymant von den vnszer begert gmande zcu ſchaden, was ich ewer erſammkeit zcu willen fruntſchafft magk geſeyn thu ich allezeit gerne Gegeben uff ſtroszburg den freitag vor andree apoſtoli Im lxxviii Jore

Kompthur zum Reyn
hoptman uff ſtrosburg.

Adreſſe auf der Rückſeite:

Den Erſamen vnnd wolweiſenn herrenn purgermeiſter rothmanne Der ſtad thorun meynen beſundern guntten (sic!) frunden.

Original auf Papier. Aufgedrücktes Siegel.

[1]) Verſchrieben für ſulchs.

XIII.
Kurze Mitteilungen.

1.
Jahresbericht.

Unsere Gesellschaft erfreut sich nach wie vor der Gunst hoher Behörden, so des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, des Herrn Landeshauptmanns der Provinz Ostpreußen und des Herrn Präsidenten des Regierungs-Bezirks Gumbinnen, die entweder durch pekuniäre Beihülfen oder durch Hergabe wertvollen Aktenmaterials unsere Zwecke gefördert haben. Welches Interesse einzelne Artikel unserer „Mitteilungen" erregen, kann man aus folgendem Schreiben ersehen.

Königl. Haus-Archiv. Charlottenburg 5, den 29. Febr. 1904.
J.-No. 189. Spandauerstr. 1.

Euer Hochwohlgeboren beehren wir uns ganz ergebenst Folgendes vorzutragen:

Es gehört zu unsern Aufgaben, alle Werke zur Geschichte des Königlichen Hauses und Hofes zu sammeln. Eine der wichtigsten hierzu gehörenden Schriften sind unzweifelhaft die in letzter Zeit von Ihnen in der Masovia veröffentlichten Abschnitte aus dem Tagebuch des Herrn Grafen Ahasverus von Lehndorff. Wir haben uns daher, sobald wir das Erscheinen erfahren haben, bemüht, ein Exemplar zu erhalten, zu unserm Bedauern aber die Auskunft erhalten, daß das Werk vergriffen sei. Bei dem außerordentlich großen Interesse, das unsere Behörde an dem Besitz des Werkes hat, und da alle anderen Versuche, in den Besitz zu gelangen, erfolglos bleiben, glauben wir jetzt Euer Hochwohlgeboren um eine sehr geneigte Mitteilung darüber bitten zu dürfen, ob wir durch Ihre Vermittlung vielleicht von einem Mitgliede der Masovia noch ein Exemplar erwerben könnten.

Der Unterzeichnete ist im Begriff, ein Tagebuch der Prinzessin Heinrich von Preußen, sowie eine Anzahl von Briefen der Mitglieder der Königlichen Familie aus der Zeit des siebenjährigen Krieges zu veröffentlichen. Er ist überzeugt, in den noch ungedruckten Teilen des Tagebuchs des

Grafen von Lehndorff über eine Anzahl von Zweifeln über Personen und Ereignisse die Aufklärung zu finden, die er bisher vergeblich gesucht hat. Es wäre daher für ihn von größtem Wert, Einsicht in die Kapitel des Tagebuchs nehmen zu dürfen, die die Jahre 1756—1763 umfassen, und er erlaubt sich zunächst bei Eurer Hochwohlgeboren ganz ergeben anzufragen, ob es möglich ist, ihm diese Kapitel, wenn es mit anderen Interessen — insbesondere mit Ihren eigenen Plänen — nicht kollidieren sollte, zu seiner Einsicht nach dem Königl. Hausarchiv Charlottenburg, Spandauerstraße 1 für kurze Zeit zu senden. Er legt Wert darauf, ausdrücklich zu bemerken, daß es keineswegs in seiner Absicht liegt, etwa diese Kapitel herauszugeben — obwohl er der vollständigen Herausgabe des Tagebuchs wie alle neueren Historiker mit gespanntestem Interesse entgegensieht — sondern nur ihnen diejenigen Belehrungen zu entnehmen, die für die Ausgabe des Tagebuchs der Prinzessin Heinrich und der Briefe der Königlichen Brüder von Bedeutung sind. Vollkommen richtig bemerken z. B. Euer Hochwohlgeboren im letzten Heft, daß die Schreibart Belle Fée unrichtig, und daß Belle Dea, wie gelesen werden muß, keineswegs, wie in dem gedruckten Tagebuch der Gräfin [Voß] angegeben ist, die Prinzessin Heinrich ist. Es erhellt aber andrerseits aus den hier befindlichen Materialien nicht mit Sicherheit, welche Dame mit diesem Schmeichelnamen gemeint ist, und wäre es für uns von hohem Interesse, die Stelle aus den 1789 geschriebenen Erinnerungen des Grafen Ahasver kennen zu lernen, aus der sich ergibt, daß eine der beiden Fräulein v. Brandt so bezeichnet wurde.

Prof. Dr. Berner,
Archivrat und Königlicher Hausarchivar.

An
Herrn Professor Dr. Schmidt
Hochwohlgeboren
Lötzen Ostpr.

Unsere Mitgliederzahl hält sich auf ungefähr gleicher Höhe, genügt aber durchaus nicht, um unsern Zwecken gerecht zu werden. Wir wiederholen deshalb unsere dringende **Bitte an alle Freunde unserer Sache, sich um ein weiteres Wachsen unserer Gesellschaft bemühen, desgleichen druckfähige Beiträge für unsere „Mitteilungen" liefern zu wollen.**

In Schriftenaustausch stehen jetzt mit unserer Gesellschaft:
1. Die Litauische litterarische Gesellschaft in Tilsit.
2. Die Altertumsgesellschaft zu Insterburg.
3. Der Historische Verein für Ermland in Braunsberg.
4. Der Westpreußische Geschichtsverein in Danzig.

5. Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin.
6. Der Verein für Geschichte Berlins in Berlin.
7. Diözesanarchiv von Schwaben, Organ für Geschichte, Altertumskunde, Kunst und Kultur der Diözese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete, in Ravensburg.
8. Der Oberländische Geschichtsverein in Mühlhausen Ostpr., Kr. Pr. Holland.
9. Die Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg Pr.
10. Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
11. Der Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst in Thorn.
12. Die Kurländische Gesellschaft für Litteratur und Kunst in Mitau.
13. Die Gelehrte estnische Gesellschaft bei der Kgl. Universität zu Dorpat.
14. Die Lettisch-literärische Gesellschaft in Mitau.
15. Die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands in Riga.
16. Die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen in Posen.
17. Die Altertumsgesellschaft in Elbing.
18. Der Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens in Breslau.
19. Die Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg.
20. Der Historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder in Marienwerder.
21. Die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte in Berlin SW. 46, Königgrätzer Str. 120.
22. Die Physikalisch-ökonomische Gesellschaft in Königsberg Pr.
23. Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Krakau.
24. Das Westpreußische Provinzial-Museum in Danzig.
25. Kongl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Upsala.
26. Towarzystwo Naukowo w Toruniu.
27. Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Academien i Stockholm.
28. Zakład Ossolińskich Lwów (Lemberg).
29. Der akademische Verein deutscher Historiker in Wien.
30. Der Verein für Geschichte der Neumark in Landsberg a. W.
31. Nordiska Museet (Nordisches Museum) in Stockholm.
32. Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden.
33. Kaiserliche Archäologische Gesellschaft in Moskau.
34. Kaiserliche Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Odessa.
35. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.
36. Towarzystwo historyczne. Kwartalnik historyczny. Lemberg.
37. Redaktion der Wisła in Warschau.
38. Felliner litterarische Gesellschaft in Fellin (Rußland).
39. Kaiserliche Archäologische Kommission in St. Petersburg.
40. Universitätsbibliothek zu Upsala.
41. Verein für thüringische Geschichte und Altertumskunde in Jena.
42. Oberhessischer Geschichtsverein in Gießen.
43. Württembergische Kommission für Landesgeschichte in Stuttgart.

44. Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde in Guben.
45. Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen (Adresse: Direktion der Großherzoglichen Hofbibliothek) in Darmstadt, Residenzschloß.
46. Kongl. Riksarkivet, Stokholm.
47. Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde in Schwerin i. M.

Angeschafft sind für die Bibliothek:

1. Kürschners deutscher Litteratur-Kalender auf das Jahr 1903, herausgegeben von Hermann Hilger. 25. Jahrgang. Leipzig. Göschensche Verlagshandlung. 2. Die Eroberung Preußens durch die Deutschen von Albert Ludwig Ewald. 1.—4. Buch. Halle. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses 1872—86. 3. Aus fünfzehn Jahrhunderten. Bilder aus der Geschichte Ostpreußens, des Kreises und der Stadt Allenstein von J. Hassenstein. Allenstein. Druck und Verlag von W. E. Harich 1902. 4. Die Salzburger. Kurze Geschichte und namentliches Verzeichnis der im Jahre 1732 in Litauen eingewanderten Salzburger. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von Höse und Eichert. Gumbinnen. Sterzels Buchhandlung 1902. 5. Abriß einer Geschichte Ermlands von Joseph Buchholz. Kommissionsverlag von Emil Bender in Braunsberg. 6. Die Preußen auf der Universität Wittenberg und die nichtpreußischen Schüler Wittenbergs in Preußen von 1502—1602. Eine Festgabe zur vierhundertjährigen Gedächtnisfeier der Gründung der Universität Wittenberg. Von Lic. Hermann Freytag. Leipzig. Duncker und Humblot 1903. 7. Altpreußische Monatsschrift herausgegeben von Reicke. 40. Bd. 1903. 8. Historische Zeitschrift, hgb. von Meinecke. 90. 91. Bd. 1902/3. 9. Deutsche Geschichtsblätter, hgb. von Tille. 4. Bd. 1903. 10. Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde, herausgegeben vom Verein „Herold" in Berlin unter Leitung von Ad. M. Hildebrandt. 31. Jahrgang. Berlin 1903.

In der Generalversammlung vom 22. März 1904 legte der Schatzmeister, Herr Oberlehrer Crüger, die Abrechnung für das verflossene Jahr vor, die von zwei Mitgliedern der Gesellschaft geprüft und richtig befunden wurde Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt (s. Mitgliederverzeichnis).

Einnahmen:

Bestand der Kasse 1. April 1903	38,72	Mk.
Mitgliederbeiträge	1048,32	„
Verkauf der Mitteilungen	11,00	„
Beihilfe von der Provinz	300,00	„
Beihilfe des Herrn Kultusministers	300,00	„
	1698,04	Mk.

Ausgaben:

Druckkosten	928,05	Mk.
Unkosten des Herrn Rechtsanwalt Maczkowski	200,00	„
Honorare	72,00	„
Bibliothek	147,45	„
Porti, Nachnahmen, Unkosten	128,31	„
Jahresbeitrag für den Geschichtsverein von Ost- und Westpreußen	6,00	„
	1581,81	Mk.

Einnahmen: Summe 1698,04 Mk.
Ausgaben: „ 1591,81 „
Bestand: 116,23 Mk.

Unbeglichene Rechnungen:

Druckkosten für Heft 8	717,40	Mk.
Unkosten des Herrn R.-A. Maczkowski	246,91	„
Summe:	964,31	Mk.

2.

Christian Friedrich Carl Ludwig Reichsgraf Lehndorff-Steinort. Ein Lebensbild auf Grund hinterlassener Papiere. Herausgegeben von Maximilian Schultze. Mit zwei Porträts und einem Bilde des Schlosses Steinort. Berlin, A. Eisenschmidt. 1903.

Der Graf Carl Lehndorff-Steinort hat eine so hervorragende Rolle in der Geschichte der Erhebung Ostpreußens gegen die französische Gewaltherrschaft gespielt, daß seine Heimat immer mit einem gewissen Stolz auf ihn geblickt hat und die Erneuerung seines Andenkens nur freudig begrüßt werden kann. Es ist eine merkwürdige und auffallende Erscheinung, daß die großen ostpreußischen Familien im ganzen so wenig getan haben, um das Andenken ihrer Vorväter zu erhalten; viel wertvolles Material nicht nur für die Geschichte der Provinz, sondern auch für die allgemeine Geschichte ist dadurch verloren gegangen, und die natürliche Folge ist gewesen, daß die Historiker vielfach genötigt worden sind, ein unvollständiges und ungenaues Bild grade auch von dem ruhmvollsten und lehrreichsten Theile der Geschichte Preußens zu entwerfen und die Lücken der Ueberlieferung mit Hypothesen auszufüllen, die naturgemäß häufig falsch sind, aber die Anschauung des deutschen Publikums nur zu sehr beeinflußt haben. In den letzten Jahren scheint sich darin glücklicherweise ein Umschwung zu vollziehen, und als ein erfreuliches Zeichen davon dürfen wir auch das vorliegende Buch begrüßen. Das Material dazu ist in erster Linie von der Gräfin Anna Lehndorff-Steinort, geb. Gräfin Hahn gesammelt worden, und der Landhof-

meister Graf Lehndorff-Preyl hat nach dem Tode dieser seiner Schwägerin in hochherziger und freigebiger Weise alles getan, um die Vollendung und Herausgabe zu ermöglichen. Es ist in erster Reihe ein Werk der Familienpietät, mit dem wir es hier zu tun haben, und der Herausgeber, der, so viel wir wissen, auch kein Historiker von Fach ist, durfte diesen Gesichtspunkt nicht aus dem Auge verlieren. So erklärt es sich, daß wir weder eine konstruierte Biographie, welche auf die Entwickelung des Charakters des Helden ausginge, erhalten haben, noch eine Darstellung, welche das Leben des Grafen etwa benutzt hätte, um an ihm die großen Ereignisse, an denen er Theil genommen, gleichsam wie an einem Faden aufzureihen. Was vorliegt, ist vor allem eine reiche Materialsammlung, die namentlich aus Briefen des Grafen besteht, für die aber auch mannigfache andere Quellen beigesteuert haben und für die insbesondere die Archive herangezogen worden sind. Die einzelnen Schriftstücke sind fast sämtlich vollständig abgedruckt, so daß der Nachprüfende nie im Zweifel sein kann, wie weit der urkundliche Bestand der Ueberlieferung reicht, ein Umstand, den man namentlich bei den Vorgängen von allgemeiner Bedeutung zu schätzen wissen wird. Es macht den Eindruck, als ob die meist französischen Briefe im Ganzen korrekt wiedergegeben seien; hier und da stößt man freilich auf einen Lesefehler, wie z. B. S. 224, Zeile 2 tait statt fait zu lesen sein wird. Die verbindende Erzählung, für welche nicht selten noch mündliche Ueberlieferung verwertet werden konnte, ist schlicht und einfach, obwohl manchmal etwas weitläuftiger, als grade nötig wäre; bei den wichtigsten Abschnitten wächst sie zu einem vollständigen historischen Bericht aus, verbunden mit eingehender Kritik der bisherigen Darstellungen. Der Herausgeber ist daneben bemüht gewesen, die einschlagende gedruckte Literatur für seinen Zweck gehörig auszubeuten, hat namentlich nicht versäumt, auch die französischen Quellen heranzuziehen, es ist ihm jedoch leider einiges entgangen, was ihm sehr nützlich hätte werden können. Die nachfolgende Besprechung geht nicht entfernt darauf aus, den Gegenstand zu erschöpfen, die Einzelnheiten zu berücksichtigen oder gar, was an sich sehr verdienstlich wäre, eine selbstständige Charakterskizze des Grafen Lehndorff zu versuchen; das würde mehr Zeit und Arbeit in Anspruch nehmen, als der Referent im Augenblick aufzuwenden vermag. Wir werden uns vielmehr mit einem kurzen Bericht begnügen müssen und können lediglich die Absicht haben, auf die Bedeutung des Werkes für die vaterländische Geschichte aufmerksam zu machen.

Der erste Abschnitt, welcher die Jugendjahre des Grafen von 1770—1801 und seine Dienstzeit beim königlichen Bataillon Leibgarde und den Gardes du Korps umfaßt, hat, wie gewöhnlich, vielfach kaum ein über die Familie hinausreichendes Interesse. Hier wäre es für weitere Kreise sehr angenehm gewesen, wenn die wörtliche Mitteilung der Briefe durch eine daraus gezogene Erzählung ersetzt worden

wäre. Das gilt auch von der Beteiligung des Grafen an den Rheinfeldzügen. Immerhin waren diese Jahre für Lehndorff selbst von großer Bedeutung; in diese Zeit fällt der Anfang seiner persönlichen Beziehungen zum preußischen Hofe, spielt sich sein Verhältniß zu dem Prinzen Louis Ferdinand ab; sein Charakter wie seine Lebensanschauungen haben damals ihr entscheidendes Gepräge erhalten. In eigenartigere Verhältnisse führt uns der 2. Abschnitt, „Bei Rouquette Dragoner", der uns den Grafen bei einem in Neuostpreußen neu gebildeten Dragonerregiment mit der Garnison Przanysz als Kapitän und dann als Major zeigt. Was wir hier erfahren ist vielfach typisch und kulturhistorisch merkwürdig. Die Geschichte der preußischen Herrschaft in dem späteren Kongreßpolen ist noch zu schreiben und was hier berichtet wird, kann, so unbedeutend es auf den ersten Blick vielleicht erscheinen mag, manchen bezeichnenden Zug dazu liefern. Nachdem das Regiment schon 1805 mobilisiert worden und bis nach Schlesien vorgerückt war, hatte es im Januar von 1806 wieder den Rückzug in seine Garnison anzutreten, um dann im Herbst, als der Krieg mit Frankreich ausbrach, abermals in Bewegung gesetzt zu werden. Es wurde vorzugsweise in Westpreußen verwandt, und Lehndorff hatte mehrfach Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Allein bei einem Gefecht in der Gegend von Marienwerder wurde er verwundet und fiel in feindliche Gefangenschaft. Die spezielle Kriegsgeschichte wird aus den Aufzeichnungen über diese Vorgänge allerlei verwerten können, und auch der folgende Abschnitt, der die Gefangenschaft Lehndorffs in Nancy und Paris behandelt, bietet manches Anziehende, wären es auch nur Notizen wie die über die Aeußerungen Napoleons in einer Staatsratssitzung vom 29. Juli über die Preußen und ihre regierenden Kreise, wo er z. B. von seiner Zusammenkunft mit der Königin Luise in Tilsit sagte, »que la reine avait été si décolletée et si indécemment mise, qu'il en avait eu peur, qu'elle avait fait l'impossible de lui arracher encore quelque chose pour son mari, mais qu'il avait tenu ferme.« Nach dem Frieden zurückgekehrt und dann auf seinen Wunsch verabschiedet, wandte sich Graf Lehndorff mit Eifer und Geschick der Bewirtschaftung seiner Güter zu, die durch den Krieg in hohem Maße mitgenommen worden waren; namentlich war seine Aufmerksamkeit jetzt wie später der Hebung der Pferdezucht zugewandt. Die Zeitverhältnisse brachten es jedoch mit sich, daß er fortgesetzt auch der Politik nicht fern stand; es mögen hier die Bemerkungen über die Aufhebung der Erbuntertänigkeit (S. 208) und die neuen Mitteilungen hervorgehoben sein, welche wir über die Bemühungen, Steins zweite Entlassung zu verhindern (S. 227 ff.) und die Kämpfe gegen die Steuergesetzgebung Hardenbergs (S. 259 ff.) erhalten. Die furchtbare Bedrängnis des Jahres 1812 führte dann auch zu einer näheren Verbindung Lehndorffs mit dem damaligen Präsidenten von Gumbinnen, Theodor v. Schön, und was aus dem Briefwechsel der beiden Männer aus

diesen Jahren erhalten und hier vorgelegt ist, vervollständigt in erwünschter Weise das anderswoher bekannte Bild der Zustände und Stimmungen jener Zeit. Man kennt jetzt einigermaßen die außerordentliche Tätigkeit Schöns, durch die er nicht ohne Erfolg wenigstens das Aergste von der ihm anvertrauten Provinz abzuwenden versuchte; Lehndorff hat ihn dabei kräftig unterstützt, und sein Urteil über die Berliner Autoritäten war ebenso ungünstig als dasjenige Schöns.

Die eigentliche Bedeutung unseres Buchs für die allgemeine Geschichte beginnt mit dem 5. Abschnitt: „Die Konvention von Tauroggen und der ostpreußische Landtag." Hier hat Schultze die von ihm schon früher erörterte Frage, inwieweit York bei seiner Kapitulation auf eigene Faust handelte, von neuem behandelt, zum Theil in eingehender Polemik gegen Droysen, und dann unternommen, den bisher sehr unklar gebliebenen Anteil, welchen Graf Lehndorff selbst an diesem weltgeschichtlichen Vorgang genommen, aufzuklären. Die Sache bleibt leider noch immer vielfach dunkel. Es liegt das nicht nur daran, daß die Akten theils verloren sind, theils der Forschung noch immer vorenthalten werden, es handelt sich auch mehrfach um Dinge, von denen die Akten naturgemäß schweigen, und die Teilnehmer haben sich nicht rechtzeitig entschlossen, ihre Erinnerungen in authentischer Form niederzulegen. Man kann es dem Grafen Lehndorff kaum verdenken, daß er nach den Erfahrungen, welche er mit ihm gemacht hatte oder gemacht zu haben glaubte, Droysen die von diesem gewünschten näheren Aufschlüsse nicht gegeben hat, aber es ist höchst beklagenswert, daß er nicht wenigstens einen Bericht über das, was er getan und erfahren hatte und seine Auffassung der Dinge und Menschen einer vertrauten Person zur Aufbewahrung für die Nachwelt diktiert. Referent stimmt, wie er öfter hervorzuheben Gelegenheit hatte, der Ansicht bei, daß York nicht ohne Deckung von Berlin her gehandelt hat, es ist aber hier weder der Ort, diese viel ventilierte Frage von Neuem zu behandeln noch scheint das bei dem gegenwärtigen Stande der Forschung überhaupt angezeigt, da die Hoffnung ausgeschlossen ist, daß die eine Partei die andere zu überzeugen vermöge, ohne daß neues Material beschafft würde. Wir können jedoch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß Schultze nicht alles berücksichtigt hat, was in neuester Zeit über diese Dinge veröffentlicht worden ist. Auffallender Weise hat er auch die von mir herausgegebenen Briefe und Aktenstücke aus Stägemanns Nachlaß nicht benutzt, wo er (S. 284) den von ihm (S. 328) schmerzlich vermißten Brief des Grafen Lehndorff vollständig abgedruckt gefunden hätte. Die Benutzung dieses Buches hätte ihm auch sonst einige bestimmtere und richtigere Daten liefern können. Aber Schultze bietet doch trotz solcher Versäumnis des Guten nicht wenig. Nicht nur wird Lehndorffs Einwirkung auf Massenbach viel richtiger gewürdigt, als von Droysen geschehen ist, sondern vor allem tritt seine sehr wesentliche Beteiligung an den Beratungen hervor,

welche der Konvention von Tauroggen vorangingen. Es ist gewiß richtig, daß er dort am Nützlichsten sein konnte und daß Schön deshalb darauf verzichtete, ihn nach Berlin zu schicken, obwohl seine Schreiben an den König und Hardenberg Lehndorff nicht nur als Ueberbringer erwähnten, sondern auch auf seine mündlichen Auseinandersetzungen verwiesen, und obwohl der Leutnant v. Plehwe, der dann statt seiner als Kourier benutzt wurde, ihn natürlich in dieser wichtigsten Beziehung nicht entfernt ersetzen konnte. Aber auch Anderes verdient hier Beachtung; dahin gehört insbesondere, was wir über die Tätigkeit des vortrefflichen, leider mitten im schönsten Wirken von tödtlicher Krankheit dahingerafften Regierungsrats Schulz erfahren.

Am Wichtigsten unter allen Abschnitten sind der 6. und 7., welche die Geschichte des vom Grafen Lehndorff errichteten Nationalkavallerieregiments bis zum Ende des Jahres 1813 enthalten. Sie wird uns mit allem Detail vorgeführt, mit einer Ausführlichkeit, wie nur jemals eine Regimentsgeschichte geschrieben worden ist, und, wie uns scheint, mit größerer Unbefangenheit, als womit Regimentsgeschichten gewöhnlich geschrieben werden. Die eigentümlichen Umstände, unter denen das Regiment formiert wurde, haben auch ganz eigentümliche Verhältnisse erzeugt, und diese einmal auf Grund der Akten eingehend geschildert zu sehen, ist nicht nur für die Bewohner der Provinz erwünscht, welcher das Regiment entstammte, sondern gewährt auch einen anziehenden Einblick in Zustände, wie sie damals vielfach obgewaltet haben müssen. Es geht dabei nicht ohne starke Polemik ab, die überall auf Grund der Akten geführt wird und bei der uns der Verfasser in der Hauptsache im Recht zu sein scheint. Jedenfalls hat er sich das Verdienst erworben, nach dem Angriff, der von lange her datiert, endlich auch der Verteidigung zu ihrem Recht zu verhelfen. Die kriegerischen Ereignisse, an denen das Regiment und sein Führer Teil genommen, wie die Schlacht an der Katzbach, erfahren gleichfalls mehrfach neue Beleuchtung. Höchst sonderbar muthet dabei die hier (S. 468 ff.) mitgeteilte Tatsache an, daß York dem Grafen Lehndorff eine Abschrift einer Kabinetsordre des Königs übersandte und als mit dem Original gleichlautend bescheinigte, dabei jedoch nicht nur einen auf Lehndorff selbst bezüglichen Passus, sondern auch das vom König dem Regimente gespendete Lob unterdrückte. Der 8. Abschnitt handelt von Lehndorffs Teilnahme an den Feldzügen von 1814 und 1815. Lesenswert sind dabei namentlich die Erörterungen über Yorks Verhalten nach der Schlacht von Laon (S. 563 ff.) Sie sind unseres Erachtens hinsichtlich der Feststellung der Tatsachen recht gut — aber ob Yorks mehr als auffallendes Verhalten richtig erklärt ist? Wir möchten doch an unserer alten Meinung (a. a. O. I S. LXV) festhalten, daß hier der Gesundheitszustand Yorks mitgespielt habe, eine augenblickliche nervöse Depression, wie sie infolge der unerhörten Anstrengungen, die der Feldzug in Frankreich mit sich gebracht hatte, nicht bloß bei ihm eingetreten ist.

Die letzten Abschnitte behandeln den Aufenthalt des Grafen bei der Okkupationsarmee in Frankreich, seine weitere militärische Laufbahn und endlich den Lebensabend in der Heimath. Sie bieten des Bemerkenswerten nicht mehr viel und sind daher mit Recht kürzer abgemacht, zum Theil freilich auch deshalb, weil die schriftlichen Dokumente hier weniger reichhaltig zur Verfügung standen. Am 8. Februar 1854 ist Graf Lehndorff im Alter von fast 84 Jahren sanft entschlafen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ein Historiker von Fach dieses Buch besser, kürzer und für den Leser anmutiger gestaltet haben würde. Aber von Werth ist es auch so, wie es vorliegt. Und für die Familie und ihre Freunde, auch für manche weitere Kreise in der Provinz wird grade die vorliegende Fassung besonders erwünscht sein. Wir können nur der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck geben, daß ähnliche Veröffentlichungen zur Geschichte hervorragender Persönlichkeiten der Heimath bald folgen mögen.

Franz Rühl.

3.

Familie Cludius.

Ein Nachtrag zur „Geschichte des Ritterguts Bialla."

Von Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg.

Seite 46, Anmerk. 2 des vorigen Jahrgangs der „Mitteilungen" findet sich von mir die Notiz wiedergegeben, daß der Vater des Lycker Gymnasialprofessors Dr. Justus Cludius Generalsuperintendent in Hildesheim gewesen sei. Die diesbezügliche Angabe war mir durch die Leitung des Pädagogiums zum Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg seiner Zeit gemacht und ist von mir in gutem Glauben übernommen worden, hat sich aber als nicht zutreffend erwiesen.

Hermann Heimart Cludius, der Vater des Lycker Gymnasialprofessors, ist am 28. März 1754 zu Hildesheim geboren als Sohn des Johann Konrad Cludius. Die Familie stammte aus Osterode am Harz, wo auch z. B. der am 23. März 1814 zu Lohe bei Nienburg verstorbene Pastor Johann Heinrich Cludius geboren ist. Ueber diesen Näheres bei H. V. Rotermund, Das gelehrte Hannover. Bd. I. Bremen 1823. S. 376. Ein Verwandter Cludius aus Osterode und der Kammerkommissarius Cludius aus Stolberg am Harz gehörten zu den Paten des am 31. März 1754 zu Hildesheim getauften Hermann Heimart Cludius. Dieser erhielt seine Bildung auf dem Andreasgymnasium zu Hildesheim, studierte 1774—1777 in Göttingen und wurde zunächst Pastor der Gemeinde St. Georgii zu Hildesheim. Nachdem ihm am 10. November 1787 von der theolo-

gischen Fakultät der Universität Göttingen die Doktorwürde verliehen worden war, wurde er noch in demselben Jahre zum Stadtsuperintendenten in Hildesheim gewählt. Später erlangte er noch die Würde als Kirchenrat in Hildesheim, hat aber eine Generalsuperintendentur nie bekleidet. Am 23. Juni 1835 ist er zu Hildesheim als Stadtsuperintendent gestorben. Seine Gemahlin Anna Amalie Cludius, geborene Brandis, war ihm am 16. Februar 1829 in den Tod vorausgegangen. Cludius' zahlreiche Schriften, die teils dem theologischen und religionsphilosophischen, teils dem philologischen und pädagogischen Gebiet angehörten, finden sich am vollständigsten genannt bei Rotermund, Gelehrtes Hannover I, S. 374—376.

In bezug auf Professor Dr. Georg Heinrich Justus Cludius wird bei E. Bernecker, Geschichte des Kgl. Gymnasiums zu Lyck. Teil II. Königsberg 1891 S. 77 gesagt, daß er am 2. Juli 1785 zu Hildesheim geboren sei. Das Kirchenbuch St. Georgii zu Hildesheim enthält aber vielmehr zum 30. Mai 1785 Cludius' Geburt verzeichnet, und Cludius Taufe erfolgte zu Hildesheim am 3. Juni 1785. Er war Zwillingskind mit einem Bruder Friedrich Ludwig Cludius, der mit ihm zu gleicher Zeit getauft wurde. K. Urban's Angabe im Programm des „Pädagogiums" 1899. S. 31, daß Justus Cludius im August 1862 gestorben sei, muß nach Bernecker a. a. O. S. 77 dahin richtig gestellt werden, daß der Tod vielmehr zu Lauenburg i. P. am 10. August 1863 eintrat. Außer dem genannten Zwillingsbruder hatte Justus Cludius noch drei andere Geschwister, von denen die Nachkommen gegenwärtig in Hildesheim, Münster und sonstigen Orten des Westens existieren.

Druckfehler in dem Beitrag „Geschichte des Ritterguts Bialla" seien folgende berichtigt:

S. 45, Zeile 11: 18. August 1805 statt 1812.
S. 46, Zeile 8: 13. Januar 1859 statt Anfang 1859.
S. 46, Zeile 32: Regulowken statt Regulowk.
S. 50, Anm. 2: Erdmund statt Edmund.
S. 51, Anm. 2: 1858 statt 1856, und Cederholm statt Cederström.
S. 53, Zeile 39: Tolsdorff statt Tolsdorf.
S. 53, Anm. 3: Charlotte geborenen Mehl statt Marie geborenen Preß (letztere war Friedrich Reuters Gemahlin erster Ehe).

4.

Zu Pisanski's Collectanea zu einer Beschreibung der Stadt Johannisburg

(Heft 8 der „Mitteilungen").

In diesen Collectaneen, die viele in mancher Beziehung wichtige Nachrichten enthalten, welche heute anderweit kaum mehr zu erlangen

wären, findet sich (pg. 92 und auch 107) angegeben, daß der Erzpriester Johann Arnold Pauli zu Memel aus Johannisburg gebürtig sei. Dies ist in andere Werke übergegangen und auch von mir in meiner „Geschichte Memels" wiederholt worden. Nachträglich hat sich aber auf der Königlichen Bibliothek zu Königsberg unter den Manuscripten des Oberhofpredigers D. Quandt eine 1737 von Pauli selbst verfaßte „Nachricht von der deutschen Stadt-Kirche zu Memel und derselben Pfarrern und Capelländen" vorgefunden, worin Pauli angiebt, er sei „gebohren auf dem damahligen Churfürstl Lust-Schloß und Kammer-Amte Karschau bey Königsberg" (wo damals wohl sein Vater als Amtsschreiber oder in anderer Stellung lebte). Gestorben ist er nach dem Kirchenbuche der St. Johanniskirche zu Memel am 13. März 1741.

Es soll dem verdienten Verfasser des so anerkannt wertvollen „Entwurfs einer preußischen Litterärgeschichte" nicht zum Vorwurfe gemacht werden, daß er, sicher im besten Glauben, eine irrige Nachricht in die Welt gesetzt hat; das passiert Jedem, der sich mit Lokal- und Familiengeschichten beschäftigt, da die vorhandenen Quellen so manchmal trügen und bessere unbekannt oder unerreichbar sind. Hingewiesen sei aber auf die oben erwähnten Quandtiana der Königl. Bibliothek zu Königsberg, welche auch über andere Kirchen Ostpreußens Nachrichten enthalten, die gewiß manchem Geschichtsfreunde ebenso von Nutzen sein dürften, wie mir diejenigen über Memel.

Johs. Sembritzki.

5.
Die Slawen in Deutschland.

(Vgl. 8. Heft, S. 223).

Es ist, auch wenn sich der Kritiker auf Masuren beschränkt, von ihm übersehen worden, daß ein weiterer Abschnitt meines Buches (S. 212—248 Die Philipponen) gleichfalls Masuren — und dabei die Masuren vergleichsweise mit — behandelt, außerdem aus leicht erklärlichen Gründen im voraufgehenden Abschnitt (Die Litauer) besonders Geschichtliches vorausgesagt werden mußte. Ich wollte zudem Volkskunde nicht Geschichte schreiben. Könnte er mir doch die zu wenig benutzte masurische Literatur nennen. Eben da ich nichts fand, durchzog ich selbst ein paarmal Masuren und veröffentlichte in größeren Blättern darüber einiges; manches neue Material (so einzelnes über Pogorzelski) war vorher nirgend bekannt Jetzt freilich sorgen die Mitteilungen des Vereins für Aufhellung; da kann natürlich über Pisanski, Maletius 2c. in meine 2. Auflage übergehen, für die ich volkstümliche Mitteilungen aus Masuren mit großem Dank in Empfang nehmen würde. Ein billig Urteilender kann aber nicht verlangen,

daß ich im vorigen Jahrhundert über Sachen berichten sollte, die erst in diesem der gelehrten Welt bekannt gemacht worden sind.

Leipzig. F. Tetzner.

6.

Die archäologische Erforschung Masurens in den Jahren 1899 bis 1903.

I. Allgemeine Uebersicht. Meine Ausgrabungen in Masuren datieren seit dem Sommer 1899, in welchem Jahre ich mich nach Sdorren, Kr. Johannisburg, begab und daselbst ein von dem frühern Vorsitzenden der Altertumsgesellschaft Prussia, Professor Dr. Bujack, Ende der achtziger Jahre probeweise untersuchtes Gräberfeld ausgrub. Es ist dies das einzige der von mir untersuchten Gräberfelder, von dessen Vorhandensein ich bei Antritt meiner Reise Kenntnis hatte. Alle übrigen masurischen Fundstätten habe ich erst während meiner Reisen ermitteln müssen — oftmals waren sie sogar den Ortseingesessenen unbekannt. Kleine unbedeutende Scherben, die verloren auf dem Sturzacker, über den ich schritt, lagen, ein vereinsamter kalcinierter Menschenknochen, den ich ab und zu erblickte, waren meine Wegweiser. Nur in ganz ausnahmsweisen Fällen habe ich die Entdeckung eines Gräberfeldes der Mitteilung der Dorfbewohner zu verdanken gehabt. Außer dem Sdorrer Gräberfeld habe ich im Kreise Johannisburg, und zwar in den Jahren 1901 und 1902 noch drei weitere Gräberfelder ausgegraben. Dieselben lagen sämtlich in je 1 Kilometer Entfernung von einander bei dem Dorfe Koczek. Ebenso ergiebig hat sich der Kreis Sensburg gezeigt. Hier öffnete ich im Herbst 1900 zwei große Gräberfelder in der Nähe des großen Sysdroy-Sees Das eine lag auf der Feldmarke von Babienten, das andere auf dem Areal von Pruschinowen-Wolka, beide etwa nur $^1/_2$ Kilometer von einander entfernt liegend, jedoch grundverschieden in Anlage und Bestattung und zeitlich vielleicht 2 Jahrhunderte von einander getrennt. Noch bemerken will ich, daß ich im Sommer 1900 auch eine große Fundstätte an dem westlich von Babienten gelegenen Teissowsee ermittelte und untersuchte, die aber nur wüst durcheinander liegende Scherben und Topfreste enthielt. Das Merkwürdige der Fundstätte am Teissow bestand darin, daß sämtliche Gefäßfragmente verkehrt, mit dem Boden nach oben und dem Rande nach unten, lagen. Die Teissow-Scherben zeitlich einzuschätzen, ist eine mißliche Sache, da jede Spur eines Ornaments fehlt; aus dem Umstand jedoch, daß über denselben an einer Stelle ein Stück einer eisernen La-Tènefibel lag, folgere ich, daß ihr Alter vor das der Grabfelder mit La-Tène-Kultur und demnach spätestens um die Wende von Christi Ge-

burt gesetzt werden mag. Im Frühjahr und Sommer 1901 grub ich ein großes Gräberfeld bei Sternwalde bei Sensburg aus und im Herbste 1903 eine äußerst ertragreiche Fundstätte bei Macharren, deren Ausgrabung im Sommer 1902 bereits Geheimer Regierungsrat Dr. Bezzenberger begonnen hatte. Nicht minder ertragreich waren meine Ausgrabungen im Kreise Ortelsburg. In den Jahren 1902 und 1903 öffnete ich hier ein sehr großes Grabfeld bei Kl. Puppen; dgl. weilte 1902 Geheimrat Bezzenberger daselbst zwei Wochen, die Untersuchung fortsetzend. 1903 grub ich alsdann noch zwei Grabfelder bei Alt-Keykuth und zwei übereinander liegende Fundstätten bei Mingfen aus. Im Kreise Neidenburg habe ich keine größeren Ausgrabungen gemacht, indes sehr interessante La-Tène-Gräber bei Grodtken kennen gelernt, deren Ausgrabung indes nicht gestattet wurde. Aehnliche Gräber — jedoch wohl schon nicht mehr intakt — liegen bei Gr. Lensk und Kl. Tauersee.

Was die Anlage der Gräberfelder anlangt, so lassen sich drei scharf getrennte Gruppen unterscheiden. Die erste und älteste Gruppe von Gräbern findet sich im Südwesten des Kreises Neidenburg. Oberirdisch Steinringe, unterirdisch Steinpflaster. Das Grab ist in jedem Falle eine Brandgrube, das heißt, die Erde, in welcher die Ueberreste gebettet sind, ist durch Kohle und Rauch vollständig geschwärzt. Mitunter fehlen die Steinringe. Sie sind dann ersetzt durch 2 bis 3 hohe Steine, unter denen dann die Funde liegen; immer aber ist die Brandgrube vorhanden. Typische Gräber dieser Art fand ich bei den schon erwähnten Orten Grodtken und Gr. Lensk. Was die Grodtker Gräber aber außerdem noch so überaus wertvoll macht, ist der Umstand, daß sie unmerklich in Hügelgräber übergehen, was ich bislang noch an keinem anderen Orte der Provinz beobachtet habe. Bei der zweiten Gruppe der Gräber fehlen die Steinringe und unterirdischen Pflaster gänzlich; bei besonders reichen Gräbern befindet sich öfters ein teils kleiner, teils größerer, immer jedoch künstlich abgerundeter Stein über den gebetteten Ueberresten. Brandgruben und Beisetzungen in freier Erde wechseln in der Art, daß ärmere Gräber sich meistenteils im freien Sande befinden, während die reicheren Gräber in der Regel in Brandgruben liegen. Was die Gräber der dritten Gruppe anlangt, so kommt zwar hier noch die Brandgrube vor; doch ist sie die Ausnahme; als Regel ist hier die Beisetzung in freier Erde zu betrachten. Wie groß der Unterschied von II und III ist, ergibt sich am besten aus einer Nebeneinanderstellung der Unterschiede beider. Die Urnen von III sind im allgemeinen klein, von zierlichen Formen, dünnwandig, sehr oft schön dekoriert, ab und zu mit einer künstlich hergestellten Oeffnung versehen. Hin und wieder tritt ein schmaler, hohlzylindrischer Fuß auf. Die Urnen von II dagegen sind fast durchweg sehr groß, dickwandig, fast durchweg ohne Ornament, entweder mit langem Halse versehen oder milchkübel artig. In den Urnen von III liegen sehr wenige

und dazu kleine Knochen, mitunter nur 3 bis 4, die Urnen von II sind über die Hälfte damit gefüllt. Die Knochen der letztern sind schlecht verbrannt; sehr oft befinden sich halbe Schädelstücke, Bein- und Armknochen in den Gefäßen. Gemeinsam haben beide Gruppen die in weitem Umkreise um den eigentlichen Begräbnisplatz sich hinziehenden Brandplätze, die ihrerseits wiederum durch beträchtliche Stücke ungebrannten Erdbodens sehr oft unterbrochen werden. Die Brandstellen an sich aber sind wieder sehr verschieden von einander; die von II liegen meistenteils sehr tief, im Mittel $^3/_4$ bis 1 Meter, die von III dagegen sehr flach, mitunter dicht unter der Grasnarbe. In II ist nur hin und wieder ein vereinzelter Knochen zurückgeblieben; die Brandstellen von III sind fast durchweg, so namentlich in Mingfen, wo ein Gräberfeld der letzteren Gruppe sich über einem Gräberfeld der II. Gruppe befand, gespickt voll verbrannter Knochen. Die Beigaben von II befinden sich, soweit es sich um Schmuckstücke handelt, in der Urne; soweit es sich um Waffen und häusliche Gebrauchsgegenstände handelt, neben oder unter der Urne; die Beigaben von III befinden sich stets auf dem Grunde des Gefäßes. Die Gräber von II sind reich an Waffen, die von III entbehren derselben gänzlich. Gemeinsam sind beiden Gruppen die sehr oft wiederkehrenden Knochenhäufchen, d. h. die Knochen sind sorgfältig ausgelesen und zusammengeschüttet — oftmals die reichsten Gräber, wie in Alt-Keykuth — und die häufig über den Urnen befindlichen abgerundeten Steine. Was die Tiefe der Gräber anlangt, so gilt für sie die oben gemachte Bemerkung über die Tiefe der Brandstellen. Ebenso groß wie der Unterschied in der Bestattungsweise ist derselbe in den Beigaben. Das zu I gehörige Grabinventar gehört ausnahmslos zur späten La Tène-Kultur. Das Inventar der II. Gruppe enthält Gegenstände der Tischlerschen Perioden B und C; das der III. Gruppe der Perioden D und E. Sehr oft kommen Formen von D und E einerseits, wie auch öfters von B und C andererseits in einem und demselben Gefäße vor.

Soweit es sich um den Süden der Provinz handelt, kann man also künftig, insofern Gräber der Tischlerschen Perioden A, B, C, D, E, in Betracht kommen, nur eine chronologische Dreiteilung gelten lassen.

Was das Vorkommen von II und III bei den hier in Betracht kommenden Gräberfeldern erlangt, so gehören zu II die beiden Fundplätze von Alt-Keykuth, ferner Macharren, Babienten, der nördliche Teil des Kl. Pupper Gräberfeldes, zwei der Koczeker Fundplätze, der größere Teil des Sternwalder Grabfeldes und das zu unterst liegende Grabfeld bei Mingfen. Zu III gehören das zu oben liegende Mingfer Gräberfeld, Pruschinowen-Wolka, der südliche Teil des Pupper Platzes, das am weitesten nach Norden gelegene Grabfeld bei Koczek, ferner Sdorren und der kleinere Teil von Sternwalde.

Ab und zu kommen bei den Gräbern der II. Gruppe römische Münzen vor, so bei Koczek ein Gordian, bei Sternwalde und Kl. Puppen je ein Septimius Severus und bei Alt-Keykuth ein sehr interessantes Stück mit zwei Köpfen, von denen der auf dem Avers befindliche als ein Severus Alexander, der auf dem Revers als ein Jupiter Ammon hat bestimmt werden können. Ein numismatisch sehr wertvolles Stück ist auch ein im vergangenen Herbst von mir gefundener Philippus Arabs aus Macharren. Derselbe, eine Jubiläumsmünze auf den 1000jährigen Bestand des römischen Reichs, ist in Kl. Asien, der Severus Alexander in Mösien geprägt worden. Die Prägeorte deuten also auf Beziehungen zu den Küstenländern des Schwarzen Meeres, bezw deren Nachbargebiete hin. Sämtliche aufgeführten Münzen sind von Bronze und fast von der Größe eines Zweimarkstückes. Was weitere Inventarienstücke aus den Gräbern der II. Gruppe anlangt, so sind besonders erwähnenswert zwei selten schön erhaltene Bronzefibeln mit Rinderköpfen aus Kl. Puppen, zwei Bronzehänger mit Emaileinlage aus Macharren, die Miniatur-Imitation eines bronzenen Schildbuckels aus Koczek, ein schöner, eiserner Speer mit Widerhaken aus Babienten und je ein schöner, bronzener Halsring aus Alt-Keykuth, und Sternwalde. Gemeinsam sind diesen Fundplätzen schöne Bronzenadeln mit Kopf, welche wohl als lokale Eigentümlichkeiten betrachtet werden können; wenigstens sind sie in anderen Teilen Ostpreußens noch nicht beobachtet worden. Unter diesen Bronzenadeln ragen als Unika zwei in Macharren in einem Grabe gefundene Stücke hervor, welche statt des Kopfes Spiralwindungen haben Daneben kommen überall Stopfnadeln vor, wie sie auch noch heute verfertigt werden. Die Menge der Perlen — es sind solche von Stein, Glas, Email, Bronze und Bernstein — ist eine erstaunlich große. Oftmals habe ich ganze Hände voll einer Urne, bezw. einem ohne Behälter bestatteten Knochenhäufchen entnommen. Neben einfach kugelrunden und einfarbig gehaltenen finden sich solche in den verschiedensten Farben und der verschiedensten Form, mit Längsbohrung, sorgfältig geschliffenen Flächen u. s. w. Erwähnenswert sind hier wiederum die sogenannten 8förmigen Berloques von Bernstein. Mit Ausnahme von Macharren hat jedes Gräberfeld derartige Berloques enthalten, am meisten das von Sternwalde. Groß ist die Anzahl der Waffen. Unter denselben überwiegt die Lanze und das Messer; doch lieferte auch eins der Koczeker Gräberfelder ein schönes, absichtlich zusammengebogenes Schwert und einen schönen Hohlkelt von Eisen. Unter den den Toten beigegebenen Gebrauchsgegenständen hebe ich eiserne Scheeren hervor. Dieselben sind genau so gearbeitet, wie die heutigen Schafscheeren. Unter den Fibeln dominiert die bronzene Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuß — mit die schönsten Exemplare dieser Gattung lieferte Alt-Keykuth — und die Armbrustfibel mit Rollenhülse und hoher Nadelscheide.

Die Grabfelder der III. Gruppe entbehren, wie schon oben erwähnt, der Waffen vollständig; dagegen sind sie um so fibelnreicher. Hier herrscht wieder die sogenannte großköpfige Fibel und die Scheibenfibel vor. Als Unikum weist Sdorren eine Bronzefibel in Gestalt eines Stieres — das Glied dient als Nadel — auf. Ferner weisen Pruschinowen-Wolka, Sdorren und Mingfen noch kleine zierlich gearbeitete Fibeln mit aufgesetztem Vogelkörper auf, wie sie anderswo in Ostpreußen mit Ausnahme von Kellaren im Kreise Allenstein, woselbst ich 1898 ein großes Grabfeld untersuchte, noch nicht nachgewiesen sind. Ein Prachtstück ist ein Bronzesporn aus Pruschinowen-Wolka. Als vollständiges Novum nicht nur in Ostpreußen, sondern, soweit mir bekannt, überhaupt in Europa, kann ein Holzbecher mit Bronzereifen und mit Bronzebügel aus Mingfen bezeichnet werden. Ueberaus reich sind die Gräberfelder dieser Gruppe an Werken der Kleinkunst, deren einstige Bestimmung nicht überall klar hervortritt; sorgsam ausgehämmerte Bronzebleche, Arm-, Handgelenk- und Halsreifen aus ganz dünnem Bronzedraht und noch so manches andere, für das der Ostpreuße den treffenden Ausdruck „Schnurrpfeiferei" erfunden hat.

Was die Zeitstellung von II und III anlangt, so gehören die Gräberfelder der erstgenannten Gruppe derjenigen Periode unserer heimischen Vorzeit an, die man als die römische bezeichnet. Als ihr Ende dürfte der Anfang der Völkerwanderung zu bezeichnen sein. Die Gräberfelder von III reichen wohl vom 5.—7. Jahrhundert.

Intakte Gräberfelder, welche einer spätern Zeit angehören, habe ich bis jetzt in Masuren nicht gefunden. Während meiner letzten Anwesenheit daselbst, im Herbst 1903, stieß ich jedoch bei Dimmern-Wolka und Rummy im Kreise Ortelsburg auf zwei allerdings vollständig durch den Pflug zerstörte Grabfelder, welche in großer Menge dicht unter der Grasnarbe spätheidnische, sehr schön ornamentierte Scherben aufwiesen.

Aus spätheidnischer Zeit besitzt das Prussia-Museum eine Kollektion von Waffen aus Statzen im Kreise Oletzko. Daselbst untersuchte 1877 Universitäts-Professor Dr. Lohmeyer für das Provinzial-Museum ein Gräberfeld, welches gleichfalls der spätheidnischen Zeit angehört. Auf einem hohen Sandhügel gelegen, enthielt es Waffen, Schmucksachen und Scherben. Letztere waren zum Teil mit der Burgwellenlinie und breiten Horizontalstreifen versehen. Die Fibeln hatten Hufeisenform; ein schönes, zweischneidiges Schwert besaß einen Bronzeknauf; alles Charakteristika spätheidnischer Zeit.

Derselben Zeit gehören auch einige Depotfunde aus Olschöwen, Kr. Oletzko, an, die zum Teil sich im Prussia-Museum befinden und deren Fundverhältnisse zu erkunden ich mich 1901 dahin begab. Hier war beiläufig vor 50 Jahren ein großer altpreußischer Schatz gehoben worden. An einer Ackerstelle, die ehemals durch einen beträchtlichen Steinhaufen markiert gewesen war, welchen der Besitzer

kurz vor der Beackerung fortgeräumt hatte, war man beim Eggen auf zwei in der Erde unter spitzem Winkel zusammengesetzte Steine gestoßen. Indem die Zinken der Egge den zwischen diesen Steinen befindlichen Spalt durchfurchten, war der darunter liegende Schatz ans Tageslicht gekommen. Derselbe bestand aus 3 größeren Reifen, 4 kleineren Ringen und 13 mit starken Kerben versehenen Stangen von 2—5 Zoll Länge. Die Gegenstände, sämtlich aus zwölflötigem Silber bestehend, waren zusammen auf 55¾ Thaler abgeschätzt worden. Zwei der größeren Silberringe waren seiner Zeit ins Prussia-Museum gekommen, woselbst sie stets einen Hauptanziehungspunkt für die Besucher gebildet hatten.

Ungefähr 26 Jahre später, also vor jetzt etwa 24 Jahren, hatte ein Dienstmädchen beim Ausgraben von Steinen auf dem Schulplane einen Fund gemacht, der an wissenschaftlicher Bedeutung dem ersten nicht nachstand, und zwar waren es wieder mit Kerben versehene Silberbarren gewesen, die man ans Tageslicht gefördert hatte. Diesmal war der ganze Fund ins Prussia-Museum gekommen. Soviel über die Ursache, welche mich nach Olschöwen führte.

Obgleich mein Besuch daselbst nur einige Stunden dauerte, wird derselbe mir doch unauslöschlich im Gedächtnis bleiben, weil mir hier Gelegenheit geboten ward, einen Blick in die Eigenart einer masurischen Familie zu tun, wie es mir nicht immer beschert gewesen ist. Durch die liebenswürdige Zuvorkommenheit des nun schon verewigten Ortslehrers Herrn Thews, war es mir geglückt, die Familie desjenigen Mannes aufzufinden, welcher den eingangs beschriebenen Schatz gehoben hatte. Der Finder selbst war schon längst zu seinen Vätern versammelt; nun aber saß sein Schwiegersohn auf dem Grund und Boden und wußte sich der näheren Fundumstände sehr deutlich noch zu entsinnen Man habe geeggt und sei hierbei auf einen zweihenkligen Uchatz (d. h. geöhrten Topf) gestoßen. Der Knecht habe zuerst den Uchatz gesehen und sei erschrocken davongeeilt. Sein Schwiegervater aber habe die Angelegenheit kühler behandelt und den Topf herausgenommen. In demselben sei außer dem Schatze nur Erde vorhanden gewesen. Wohin derselbe verkauft worden sei, wußte er nicht.

Im Laufe der Jahre aber hatte sich in der Familie um denselben eine Art Heiligenschein gebildet, welcher um so größer wurde, je mehr Jahre seit dem Zeitpunkt verstrichen waren, an welchem der Knecht erschrocken vor dem in der Erde gewachsenen Uchatz davongerannt war. Abends beim Spinnrocken wurde des Schatzes gedacht und dabei die Frage erörtert, wo er wohl geblieben sein könnte. So war er allmählich zum Hausgötzen herangewachsen.

Man kann sich daher die Aufregung ausmalen, welche sich der Familie bemächtigte, als ihr Herr Thews ankündigen ließ, es sei jemand da, der ihr über den Verbleib des silbernen Schatzes sichere Kunde geben wolle und dafür nur bäte, den Fundplatz untersuchen

zu dürfen. Hielt sich die Wißbegierde der älteren Familienmitglieder mir gegenüber in der respektvollen Miene des Abwartens, so brach bei der kürzlich konfirmierten Tochter, einem Kinde mit wunderbar glänzenden braunen Augen, das Gefühl durch. Nicht möglich ist es, den Ton zu malen, mit welchem das Kind mich befragte, mir oftmals kaum Zeit lassend, die Antwort zu geben. Also in Königsberg seien zwei Ringe; wo das Museum läge, was ein Museum sei usw. Als ich darauf dem lieben Kinde das Nötige erzählte, ihm die Ringe beschrieb und hinzufügte, wie sehr dieselben in Ehren gehalten würden und wie alljährlich über zehntausend Personen im Museum vorsprächen, um sich neben den andern daselbst in Verwahrung gehaltenen schönen Sachen auch die Olschöwer Ringe anzusehen, war des Glücks kein Ende. Sich selber oft durch Fragen unterbrechend, erzählte mir meine Zuhörerin, daß sehr oft bei ihnen die Frage erörtert worden wäre, den Acker nach etwa noch vorhandenen Töpfen zu durchsuchen, der Vater aber nichts davon habe wissen wollen.

Den braven Mann für seine Entsagung im stillen segnend, war ich hocherfreut, als er mir die vorhaltlose Erlaubnis gab, auf dem zur Zeit mit Kleegrummet bestandenen Platze Untersuchungen anzustellen. Daß dieselben vollständig erfolglos verliefen, sei hier nebenbei mit eingeschaltet. Auch sonst war mir das Glück des Findens in dieser Gegend nicht hold, obwohl alle Anzeichen dafür sprechen, hierselbst den Wohnplatz einer bereits im Heidentum seßhaft gewesenen Bevölkerung anzunehmen.

II. Der Burgwall Zamszisko bei Diebowen im Kreise Oletzko. Die ganze Gegend um Olschöwen, ein Teil des Uralisch-Baltischen Landrückens, ist sehr hügel- und seeenreich. Haben die letzteren immer die Alten angelockt, ihre Hütten daselbst aufzuschlagen, so deuten auch die Bezeichnungen einiger Hügel darauf hin. Wenn die Bevölkerung noch heute, wie mir Herr Thews mitteilte, einen Berg bei Olschöwen **Swinta gura** (heiliger Berg) benennt, was ist es anders als eine dunkle Erinnerung an eine ehemals hier befindlich gewesene Kultusstätte! Noch mehr aber sprechen für die oben geäußerte Ansicht die mehrfach gemachten Urnenfunde und der von Sagen umsponnene Zamzisko zwischen dem Dlugi- und Diebower See.

Geht man vom Rittergute Doliewen aus eine kurze Strecke westwärts auf der nach Duneyken führenden Chaussee, so erreicht man einen nordwestlich verlaufenden Landweg, welcher zum Vorwerk Justinenhof führt. Ungefähr 15 Minuten nordwestlich von letzterm kommt man auf Feldwegen an den Jurker Wald. Geht man nun am Südrande desselben noch eine kurze Strecke westwärts, so erblickt man vor sich eine uralte Befestigungsanlage — einen sogenannten Schloß- oder Burgberg. Derselbe wird auf der Generalstabskarte Grodzisko genannt, vom Volke aber allgemein als Zamzisko bezeichnet.

Auf zwei Seiten von Wasser umgeben, wird sein Südrand von dem nördlichen Zipfel des lang und schmal sich dahinstreckenden

Dlugi-Sees, seine Ostseite von dem Diebower-See bespült. Auf diese Weise sperrt der Zamzisko die schmale Landbarre zwischen dem Dlugi- und Diebower-See vollständig ab. Wenn im allgemeinen über die heidnischen Burgen in den seenreichen Landschaften Sudauen und Galindien gesagt werden kann, daß sie großenteils auf den natürlichen Uferbergen der Landseen angelegt worden sind, so gilt dies namentlich vom Zamzisko. Ganz deutlich kann man erkennen, wie die Krone desselben auf einer natürlichen Bodenanschwellung aufgetragen ist. Besonders deutlich markiert sich dieses an der dem Dlugi zugewandten Südwestseite, sowie der Nordseite, welche dem offenen Gelände zugekehrt ist. Die dem Diebower See zugeneigte Ostseite fällt zunächst vollständig steil ab, während der Fuß in sanftem Abfall sich zum Uferniveau vertieft.

Die Ausdehnung der auf den Uferbergen befindlichen Aufschüttung beträgt von Norden nach Süden 81, von Westen nach Osten 82 Meter. Hierdurch ist ein Plateau gebildet worden, welches, da seine Konturen sanft verlaufen, wohl nicht gut als Quadrat, andererseits aber auch nicht als Kreis, sondern am besten als ein in ein Quadrat übergehendes Oval bezeichnet werden kann. In gewisser Entfernung vom Doliewer Felde aus betrachtet, macht allerdings die Aufschüttung den Eindruck eines scharf rechtwinkligen Vierecks.

Die Oberfläche des Plateaus ist uneben. Erhöhungen und Vertiefungen wechseln darauf ab. In der Mitte befindet sich eine von Norden nach Süden verlaufende Einsenkung. Der Ost- und Weststrand ist erhöht und läßt hierdurch noch die Reste eines die Krone schützenden Wallringes erkennen. Wurde der Fuß des Berges im Osten durch den Diebower-, im Südwesten durch den Dlugi-See geschützt, so im Südosten durch eine die schmale Landbarre zwischen beiden Seen durchquerende Steinmauer, deren Fuß — noch nirgends unterbrochen — von See zu See geht.

Ueber die Höhe des ganzen Berges sowohl als über die Höhe der Aufschüttung vermag ich nur schätzungsweise Angaben zu machen, da das Gelände entweder mit Getreide bestanden war, oder der steile Aufstieg genaue Messungen vereitelte. Doch glaube ich der Wahrheit ziemlich nahe zu kommen, wenn ich die erstere einschließlich der aufgetragenen Krone auf 18—20 und die letztere im Mittel auf 2 bis $2^1/_2$ Meter veranschlage. Glücklicherweise war das Plateau nicht bebaut, so daß ich hier ungestört Messungen vornehmen konnte.

Ein deutlich erkennbarer Aufstieg führt von Norden auf der dem Diebower-See zugeneigten Seite auf den östlichen Teil des Plateaus, dasselbe im rechten Winkel schneidend.

Mancherlei erfuhr ich über den in der ganzen Gegend viel genannten Berg. Früher vollständig bewaldet, habe man den Baumbestand vor ungefähr fünfzig Jahren abgeholzt. Damals noch hätte sich auf dem Plateau ein unergründlich tiefes Loch befunden. Dasselbe wollten alte Leute noch gekannt haben. So erzählte mir ein

67jähriger Mann, daß er einst als Knabe vier Hopfenstangen zusammengebunden habe, um die Tiefe zu ergründen, sie aber nicht hätte finden können. Heute wäre das Loch verfallen und zugewachsen. Jahrelang habe an der Stelle, die sich auch heute noch durch eine Einsenkung markiere, ein Weidenbaum gestanden. In der Nähe des Loches sei man auf Ziegel gestoßen, welche 18 Zoll lang, 6 Zoll breit und 4 Zoll hoch gewesen wären. Der frühere Besitzer habe einstmals eine Nachgrabung vorgenommen und hierbei Säbel, Messer, silberne Sporen, goldenes Geschmeide und silberne Löffel gefunden, wofür er bald einen Käufer bekommen habe.

Aus dem mir Erzählten läßt sich deutlich Selbstgeschautes und von Hörensagen Erfahrenes scheiden. Ich nehme keinen Anstand, das erstere für wahr zu halten. Das auf dem Platenau befindlich gewesene Loch wird eine Brunnenanlage gewesen sein. Die Ziegel, von denen ich keinen Ueberrest mehr gefunden habe, mögen dazu gedient haben, die Wände des Brunnens zu festigen. Auch die im Volksglauben als unergründlich gehaltene Tiefe wird eines historischen Kerns nicht entbehrt haben; waren die Erbauer des Burgwalls doch gewungen, bis auf den Wasserspiegel der beiden Seen hinunterzugeben, um auf Wasser zu stoßen. Die Anlage dürfte, wofür die Erwähnung der Ziegel spricht, in ihrer auf die heutige Zeit überkommenen Gestalt als eine bereits aus christlicher Zeit stammende anzusprechen sein. Daß die Urbefestigung jedoch bis ins Heidentum hineinreichen dürfte, dafür sprechen viele Analogieen aus andern Teilen unserer Provinz.

Inwieweit aus dem, was man wohl nur vom Hörensagen mir mitteilte, bereits die Volkstradition mitspricht, wage ich nicht zu entscheiden. Doch wird auch in dem, was mir von den angeblich gemachten kostbaren Funden erzählt wurde, ein wahrer, wenngleich sehr bescheidener Kern stecken.

Das Plateau des Berges einige Male auf- und abschreitend, dabei jede Stelle genau sondierend, habe ich außer einer Reihe alter, verwitterter Scherben ohne Ornament nichts weiteres gefunden. Den Versuch, eine Ausgrabung hier zu machen, habe ich nicht unternommen, da ich allgemein bedeutet wurde, daß angesichts der abergläubischen Scheu, mit welcher der Berg vom Volke betrachtet werde, ich niemals die Erlaubnis hierzu erhalten würde. Indem ich so den realen Boden des Zamzisko als unvollendetes Material zum Weiterarbeiten verlasse, will ich noch ganz kurz den Berg unter dem Gesichtswinkel betrachten, unter welchem ich ihn während meiner Anwesenheit von der Landbevölkerung habe anschauen sehen.

Daß mir, der ich den Leuten ein Fremder war, manche und wohl dazu wesentliche Züge des Volksglaubens werden vorenthalten sein, nehme ich angesichts der mir öfters entgegengetretenen großen Scheu und Verschlossenheit als sicher an. Dennoch aber fing ich so

wären, findet sich (pg. 92 und auch 107) angegeben, daß der Erzpriester Johann Arnold Pauli zu Memel aus Johannisburg gebürtig sei. Dies ist in andere Werke übergegangen und auch von mir in meiner „Geschichte Memels" wiederholt worden. Nachträglich hat sich aber auf der Königlichen Bibliothek zu Königsberg unter den Manuscripten des Oberhofpredigers D. Quandt eine 1737 von Pauli selbst verfaßte „Nachricht von der deutschen Stadt-Kirche zu Memel und derselben Pfarrern und Capellänen" vorgefunden, worin Pauli angiebt, er sei „gebohren auf dem damahligen Churfürstl Lust-Schloß und Kammer-Amte Karschau bey Königsberg" (wo damals wohl sein Vater als Amtsschreiber oder in anderer Stellung lebte). Gestorben ist er nach dem Kirchenbuche der St. Johanniskirche zu Memel am 13. März 1741.

Es soll dem verdienten Verfasser des so anerkannt wertvollen „Entwurfs einer preußischen Litterärgeschichte" nicht zum Vorwurfe gemacht werden, daß er, sicher im besten Glauben, eine irrige Nachricht in die Welt gesetzt hat; das passiert Jedem, der sich mit Lokal- und Familiengeschichten beschäftigt, da die vorhandenen Quellen so manchmal trügen und bessere unbekannt oder unerreichbar sind. Hingewiesen sei aber auf die oben erwähnten Quandtiana der Königl. Bibliothek zu Königsberg, welche auch über andere Kirchen Ostpreußens Nachrichten enthalten, die gewiß manchem Geschichtsfreunde ebenso von Nutzen sein dürften, wie mir diejenigen über Memel.

Johs. Sembritzki.

5.
Die Slawen in Deutschland.

(Vgl. 8. Heft, S. 223).

Es ist, auch wenn sich der Kritiker auf Masuren beschränkt, von ihm übersehen worden, daß ein weiterer Abschnitt meines Buchs (S. 212—248 Die Philipponen) gleichfalls Masuren — und dabei die Masuren vergleichsweise mit — behandelt, außerdem aus leicht erklärlichen Gründen im voraufgehenden Abschnitt (Die Litauer) besonders Geschichtliches vorausgesagt werden mußte. Ich wollte zudem Volkskunde nicht Geschichte schreiben. Könnte er mir doch die zu wenig benutzte masurische Literatur nennen. Eben da ich nichts fand, durchzog ich selbst ein paarmal Masuren und veröffentlichte in größeren Blättern darüber einiges; manches neue Material (so einzelnes über Pogorzelski) war vorher nirgend bekannt Jetzt freilich sorgen die Mitteilungen des Vereins für Aufhellung; da kann natürlich über Pisanski, Maletius ꝛc. in meine 2. Auflage übergehen, für die ich volkstümliche Mitteilungen aus Masuren mit großem Dank in Empfang nehmen würde. Ein billig Urteilender kann aber nicht verlangen,

und einen Schleier vor dem Gesicht. Zweimal gehen sie vorüber; beim dritten Male sind sie plötzlich verschwunden. Ich hätte fragen sollen, was sie wollten. Ja, das hätte ich thun sollen; das habe ich aber leider nicht getan.

Ich will auch noch mehr erzählen. Vor ganz kurzer Zeit war ein Tanzvergnügen der Geister auf dem Berge. Sie wurden jedoch gestört und konnten das Fest nicht zu Ende feiern . . . .

Und noch eins, lieber Herr; haben Sie den großen Stein gesehen, der ganz allein auf dem schmalen Stück Land zwischen dem Berge und dem Diebower See liegt? (Ich nickte bejahend.) Auf diesem Stein haben früher die Schloßdamen sich gekämmt und gewaschen."

Soweit meine Gewährsmänner, die auf mich durchaus den Eindruck von Leuten machten, welche von der Wahrheit dessen, was sie mir erzählten, felsenfest überzeugt waren. Mehr wie einmal beteuerten sie mir, es seien keine Märlein, die sie mir erzählten, sondern die reine, nackte Wahrheit. Der Zamzisko sei einmal ein Geisterberg. Wodurch indes das Tanzvergnügen der Geister auf dem Zamzisko gestört wurde, habe ich leider nicht herausbringen können.

Emil Hollack.

XIV.
Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Titel 1
Motto 2
I. Mitglieder-Verzeichnis 5
II. Beitrag zur Aufklärung der Politik des Kurfürsten Georg Wilhelm während des polnischen Interregnums 1632. Von Dr. Karl Weile in Stockholm (Schweden) 14
III. Zur Geschichte der Stadt Nikolaiken. Von Franz Koch . . 43
IV. Etwas aus der Vergangenheit der Stadtschule zu Gilgenburg. Mitgeteilt von Kwiatkowski in Osterode Ostpr. . . . 58
V. Die Böhmischen Brüder in Gilgenburg. Von A. Kwiatkowski in Osterode Ostpr. 64
VI. Ueber die im preußischen Masuren gebräuchliche polnische Sprache. Beitrag eines Masuren 70
VII. Der Aufenthalt des Hofes und der Königsfamilie in Ortelsburg, 24. November—5. Dezember 1806. Von Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg 77
VIII. Die Tagebücher des Grafen Ernst Ahasverus Heinrich von Lehndorf. Mitgeteilt von Dr. K. Ed. Schmidt. 5. Fortsetzung. . . . 83
IX. Aus dem Briefwechsel des Prinzen von Preußen August Wilhelm mit dem Kammerherrn Graf Ernst Ahasverus Lehndorf. Von Dr. G. B. Volz 130
X. Beschreibung der Grenzen und Bestandteile von Arys. Mitgeteilt von Rechtsanwalt K. A. Maczkowski in Lyck Ostpr. . . . 171
XI. Von dem Polnischen Upiertz oder sich selbst fressenden Todten, und der daraus entstandenen Furcht vor Pest- und Vieh-Sterben. Von Georg Andreas Helwing, Pfarrer zu Angerburg . . . 175
XII. Urkunden aus dem Stadtarchiv zu Thorn über verschiedene Orte Masurens aus der Ordenszeit. Mitgeteilt von Oberlehrer Semrau, Stadtarchivar in Thorn 181

Seite

XIII. Kurze Mitteilungen:
1. Jahresbericht 195
2. Christian Friedrich Karl Ludwig Reichsgraf Lehndorff-Steinort 199
3. Familie Cludius 204
4. Zu Pisanskis Collectanea zu einer Beschreibung der Stadt Johannisburg 205
5. Die Slawen in Deutschland 206
6. Die archäologische Erforschung Masurens in den Jahren 1899 bis 1903 207
XIV. Inhalts-Verzeichnis 218

Mitteilungen

der

Litterarischen Gesellschaft Masovia

herausgegeben

von dem

Vorsitzenden Prof. Dr. K. Ed. Schmidt in Lötzen.

10. Heft (10. Jahrgang).

Inhalt:

	Seite
1. Mitglieder-Verzeichnis	1
2. Die topographischen Veränderungen in den sieben masurischen Kreisen des Regierungsbezirks Gumbinnen während des 19. Jahrhunderts	10
3. Ein neuer Beitrag zur Untersuchung über den Geschlechts-v. Lehndorff Herkunft und Heimat	69
4. Die Tagebücher des Grafen Graf Ahasverus Heinrich v. Lehndorff.	118
5. Fortsetzung.	192
6. Die Kirchenbücher des masurischen Kreises Ostpreußens	202
7. Etwas vom alten Sassenlande	209
8. Der Gerichte des altadligen Gerichtsamts derer von Wartenburg (Ostpreußen). Teil II	217
9. Kleine Beiträge zur Geschichte des Gymnasiums und der Schulen zu Lyck	221
10. Nachtrag und Urkunden zur Geschichte der Stadt Sirkallen	257
11. Kurze Mitteilungen	265
12. Personen-, Orts- und Sachregister	

Preis dieses Heftes im Buchhandel 4 Mark.

Lötzen 1904.

In Kommission bei Thomas u. Oppermann (Ferd. Beyer's Buchhandlung) in Königsberg i. Pr.

Die geehrten Mitglieder, die den Beitrag für das Vereinsjahr 1. April 1905/06 (3 Mark) noch nicht entrichtet haben, werden ergebenst gebeten, diesen unverzüglich an unsern Schatzmeister, Herrn Oberlehrer Crüger in Lötzen, einzusenden oder seine Einziehung durch Postnachnahme zu gestatten.

Mitteilungen

der

Litterarischen Gesellschaft Masovia

herausgegeben

von dem

Vorsitzenden Prof. Dr. K. Ed. Schmidt in Lötzen.

10. Heft (10. Jahrgang).

Preis dieses Heftes im Buchhandel 4 Mark.

Lötzen 1904.

In Kommission bei Thomas u. Oppermann (Ferd. Beyer's Buchhandlung)
in Königsberg i. Pr.

Dlugi-Sees, seine Ostseite von dem Diebower-See bespült. Auf diese Weise sperrt der Zamzisko die schmale Landbarre zwischen dem Dlugi- und Diebower-See vollständig ab. Wenn im allgemeinen über die heidnischen Burgen in den seenreichen Landschaften Sudauen und Galindien gesagt werden kann, daß sie großenteils auf den natürlichen Uferbergen der Landseen angelegt worden sind, so gilt dies namentlich vom Zamzisko. Ganz deutlich kann man erkennen, wie die Krone desselben auf einer natürlichen Bodenanschwellung aufgetragen ist. Besonders deutlich markiert sich dieses an der dem Dlugi zugewandten Südwestseite, sowie der Nordseite, welche dem offenen Gelände zugekehrt ist. Die dem Diebower See zugeneigte Ostseite fällt zunächst vollständig steil ab, während der Fuß in sanftem Abfall sich zum Uferniveau vertieft.

Die Ausdehnung der auf den Uferbergen befindlichen Aufschüttung beträgt von Norden nach Süden 81, von Westen nach Osten 82 Meter. Hierdurch ist ein Plateau gebildet worden, welches, da seine Konturen sanft verlaufen, wohl nicht gut als Quadrat, andererseits aber auch nicht als Kreis, sondern am besten als ein in ein Quadrat übergehendes Oval bezeichnet werden kann. In gewisser Entfernung vom Doliewer Felde aus betrachtet, macht allerdings die Aufschüttung den Eindruck eines scharf rechtwinkligen Vierecks.

Die Oberfläche des Plateaus ist uneben. Erhöhungen und Vertiefungen wechseln darauf ab. In der Mitte befindet sich eine von Norden nach Süden verlaufende Einsenkung. Der Ost- und Westrand ist erhöht und läßt hierdurch noch die Reste eines die Krone schützenden Wallringes erkennen. Wurde der Fuß des Berges im Osten durch den Diebower-, im Südwesten durch den Dlugi-See geschützt, so im Südosten durch eine die schmale Landbarre zwischen beiden Seen durchquerende Steinmauer, deren Fuß — noch nirgends unterbrochen — von See zu See geht.

Ueber die Höhe des ganzen Berges sowohl als über die Höhe der Aufschüttung vermag ich nur schätzungsweise Angaben zu machen, da das Gelände entweder mit Getreide bestanden war, oder der steile Aufstieg genaue Messungen vereitelte. Doch glaube ich der Wahrheit ziemlich nahe zu kommen, wenn ich die erstere einschließlich der aufgetragenen Krone auf 18—20 und die letztere im Mittel auf 2 bis $2^1/_2$ Meter veranschlage. Glücklicherweise war das Plateau nicht bebaut, so daß ich hier ungestört Messungen vornehmen konnte.

Ein deutlich erkennbarer Aufstieg führt von Norden auf der dem Diebower-See zugeneigten Seite auf den östlichen Teil des Plateaus, dasselbe im rechten Winkel schneidend.

Mancherlei erfuhr ich über den in der ganzen Gegend viel genannten Berg. Früher vollständig bewaldet, habe man den Baumbestand vor ungefähr fünfzig Jahren abgeholzt. Damals noch hätte sich auf dem Plateau ein unergründlich tiefes Loch befunden. Dasselbe wollten alte Leute noch gekannt haben. So erzählte mir ein

67jähriger Mann, daß er einst als Knabe vier Hopfenstangen zusammengebunden habe, um die Tiefe zu ergründen, sie aber nicht hätte finden können. Heute wäre das Loch verfallen und zugewachsen. Jahrelang habe an der Stelle, die sich auch heute noch durch eine Einsenkung markiere, ein Weidenbaum gestanden. In der Nähe des Loches sei man auf Ziegel gestoßen, welche 18 Zoll lang, 6 Zoll breit und 4 Zoll hoch gewesen wären. Der frühere Besitzer habe einstmals eine Nachgrabung vorgenommen und hierbei Säbel, Messer, silberne Sporen, goldenes Geschmeide und silberne Löffel gefunden, wofür er bald einen Käufer bekommen habe.

Aus dem mir Erzählten läßt sich deutlich Selbstgeschautes und von Hörensagen Erfahrenes scheiden. Ich nehme keinen Anstand, das erstere für wahr zu halten. Das auf dem Platenau befindlich gewesene Loch wird eine Brunnenanlage gewesen sein. Die Ziegel, von denen ich keinen Ueberrest mehr gefunden habe, mögen dazu gedient haben, die Wände des Brunnens zu festigen. Auch die im Volksglauben als unergründlich gehaltene Tiefe wird eines historischen Kerns nicht entbehrt haben; waren die Erbauer des Burgwalls doch gezwungen, bis auf den Wasserspiegel der beiden Seen hinunterzugehen, um auf Wasser zu stoßen. Die Anlage dürfte, wofür die Erwähnung der Ziegel spricht, in ihrer auf die heutige Zeit überkommenen Gestalt als eine bereits aus christlicher Zeit stammende anzusprechen sein. Daß die Urbefestigung jedoch bis ins Heidentum hineinreichen dürfte, dafür sprechen viele Analogieen aus andern Teilen unserer Provinz.

Inwieweit aus dem, was man wohl nur vom Hörensagen mir mitteilte, bereits die Volkstradition mitspricht, wage ich nicht zu entscheiden. Doch wird auch in dem, was mir von den angeblich gemachten kostbaren Funden erzählt wurde, ein wahrer, wenngleich sehr bescheidener Kern stecken.

Das Plateau des Berges einige Male auf- und abschreitend, dabei jede Stelle genau sondierend, habe ich außer einer Reihe alter, verwitterter Scherben ohne Ornament nichts weiteres gefunden. Den Versuch, eine Ausgrabung hier zu machen, habe ich nicht unternommen, da ich allgemein bedeutet wurde, daß angesichts der abergläubischen Scheu, mit welcher der Berg vom Volke betrachtet werde, ich niemals die Erlaubnis hierzu erhalten würde. Indem ich so den realen Boden des Zamzisko als unvollendetes Material zum Weiterarbeiten verlasse, will ich noch ganz kurz den Berg unter dem Gesichtswinkel betrachten, unter welchem ich ihn während meiner Anwesenheit von der Landbevölkerung habe anschauen sehen.

Daß mir, der ich den Leuten ein Fremder war, manche und wohl dazu wesentliche Züge des Volksglaubens werden vorenthalten sein, nehme ich angesichts der mir öfters entgegengetretenen großen Scheu und Verschlossenheit als sicher an. Dennoch aber fing ich so

manches auf, aus dem ich entnahm, daß die Sage auch heute noch unausgesetzt ihre Fäden um den Berg spinnt.

Im nachfolgenden gebe ich das Gehörte schmucklos und in möglichst wörtlicher Abschrift meiner Tagebuchnotizen, die ich mir während des Zuhörens machte und dem Erzähler, einem Manne aus dem Dorfe Jurken, behufs Kontrolle des Gehörten vorlas:

„Donnerstag, den 4. Juli 1901. K . . . erzählt: Es ging einmal ein Mann von Jurken nach Griesen während der Nacht und kam am Zamzisko vorbei. Hier kam ihm ein Fräulein entgegen und bat ihn, er möchte es vom Berge herab über die Grieser Grenze tragen. Er solle sich vor nichts fürchten, was sich ihm auch in den Weg stellen werde und bei Leibe kein Wort sprechen. Der Mann gehorchte und nahm das Fräulein auf den Rücken. Da kam allerlei Ungetier: Schlangen und Frösche, und wollte ihn erschrecken. Da kam auch eine Kröte und wollte ihm in den Mund kriechen. Nun schrie der Mann auf: „Ojeh!" Das Fräulein aber schrie: „Auf ewig verloren" und verschwand. Hätte der Mann nicht aufgeschrieen, so wäre das Schloß in die Höhe gekommen; er hätte das Fräulein heiraten dürfen und wäre ein reicher Mann geworden.

Ein anderes Mal gingen drei Fischer in der Nacht nach dem Dlugi. Sie wollten in dem See fischen. Dazu aber hatten sie kein Recht. Mit einem Male kamen drei Herren über den See gefahren. Die Fischer bekamen Angst und versteckten sich; denn sie dachten: „O du meine Güte, das sind ja Doliewer Herren!" Als die Herren am Zamzisko waren, stiegen sie aus dem Kahn und waren plötzlich verschwunden, als wären sie in die Erde gesunken; auch ihr Kahn war auf einmal weg. Derselbe muß verzaubert gewesen sein. Was aber das schönste war: Als die Herren ans Land stiegen, hörten die Fischer blos ein Geräusch, als wenn man mit einem Eisen auf einen Stein schlage.

Freitag, d. 5. Juli 1901. K . . . erzählt vom Zamzisko: Es gingen einmal 2 Jäger aus Doliewen an den Dlugi auf Anstand. Da kommen 2 Fräuleins vom Zamzisko herunter und gehen an ihnen vorüber. Sie kehren aber bald wieder um. Nun fassen sich die Jäger ein Herz und wollen mit den Damen reden. Sie reden aber in die leere Luft hinein; denn die Fräuleins sind plötzlich verschwunden. Die Jäger fangen an sich vor dem Spuk zu grauen und gehen sehr schnell nach Doliewen zurück, wo sie obendrein noch ausgelacht werden."

Sehr interessant war es mir, letzteres Erlebnis von einem der damaligen Jäger selbst erzählen zu hören.

„Sonnabend, d. 6. Juli 1901. . . . . Es war einmal im Monat Januar und ein sehr strenger Winter. Ich war noch ein junger Mensch und ging mit noch drei andern in der Nacht um 11½ Uhr an den Dlugi auf Anstand. Da gehen an uns zwei junge Fräuleins schweigend vorüber. Sie haben Hüte auf dem Kopf

und einen Schleier vor dem Gesicht. Zweimal gehen sie vorüber; beim dritten Male sind sie plötzlich verschwunden. Ich hätte fragen sollen, was sie wollten. Ja, das hätte ich thun sollen; das habe ich aber leider nicht getan.

Ich will auch noch mehr erzählen. Vor ganz kurzer Zeit war ein Tanzvergnügen der Geister auf dem Berge. Sie wurden jedoch gestört und konnten das Fest nicht zu Ende feiern . . . .

Und noch eins, lieber Herr; haben Sie den großen Stein gesehen, der ganz allein auf dem schmalen Stück Land zwischen dem Berge und dem Diebower See liegt? (Ich nickte bejahend.) Auf diesem Stein haben früher die Schloßdamen sich gekämmt und gewaschen."

Soweit meine Gewährsmänner, die auf mich durchaus den Eindruck von Leuten machten, welche von der Wahrheit dessen, was sie mir erzählten, felsenfest überzeugt waren. Mehr wie einmal beteuerten sie mir, es seien keine Märlein, die sie mir erzählten, sondern die reine, nackte Wahrheit. Der Zamzisko sei einmal ein Geisterberg. Wodurch indes das Tanzvergnügen der Geister auf dem Zamzisko gestört wurde, habe ich leider nicht herausbringen können.

Emil Hollack.

XIV.

Inhalts-Verzeichnis.

		Seite
	Titel	1
	Motto	2
I.	Mitglieder-Verzeichnis	5
II.	Beitrag zur Aufklärung der Politik des Kurfürsten Georg Wilhelm während des polnischen Interregnums 1632. Von Dr. Karl Wejle in Stockholm (Schweden)	14
III.	Zur Geschichte der Stadt Nikolaiken. Von Franz Koch	43
IV.	Etwas aus der Vergangenheit der Stadtschule zu Gilgenburg. Mitgeteilt von Kwiatkowski in Osterode Ostpr.	58
V.	Die Böhmischen Brüder in Gilgenburg. Von A. Kwiatkowski in Osterode Ostpr.	64
VI.	Ueber die im preußischen Masuren gebräuchliche polnische Sprache. Beitrag eines Masuren	70
VII.	Der Aufenthalt des Hofes und der Königsfamilie in Ortelsburg, 24. November—5. Dezember 1806. Von Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg	77
VIII.	Die Tagebücher des Grafen Ernst Ahasverus Heinrich von Lehndorf. Mitgeteilt von Dr. K. Ed. Schmidt. 5. Fortsetzung.	83
IX.	Aus dem Briefwechsel des Prinzen von Preußen August Wilhelm mit dem Kammerherrn Graf Ernst Ahasverus Lehndorf. Von Dr. G. B. Volz	130
X.	Beschreibung der Grenzen und Bestandteile von Arys. Mitgeteilt von Rechtsanwalt K. A. Maczkowski in Lyck Ostpr.	172
XI.	Von dem Polnischen Upiertz oder sich selbst fressenden Todten, und der daraus entstandenen Furcht vor Pest- und Vieh-Sterben. Von Georg Andreas Helwing, Pfarrer zu Angerburg	179
XII.	Urkunden aus dem Stadtarchiv zu Thorn über verschiedene Orte Masurens aus der Ordenszeit. Mitgeteilt von Oberlehrer Semrau, Stadtarchivar in Thorn	182

Seite

XIII. Kurze Mitteilungen:

1. Jahresbericht 195
2. Christian Friedrich Karl Ludwig Reichsgraf Lehndorff-Steinort 199
3. Familie Cludius 204
4. Zu Pisanskis Collectanea zu einer Beschreibung der Stadt Johannisburg 205
5. Die Slawen in Deutschland 206
6. Die archäologische Erforschung Masurens in den Jahren 1899 bis 1903 207

XIV. Inhalts-Verzeichnis 218

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA

Mitteilungen

der

Litterarischen Gesellschaft Masovia

herausgegeben

von dem

Vorsitzenden Prof. Dr. K. Ed. Schmidt in Lötzen.

10. Heft (10. Jahrgang).

Inhalt:

		Seite
1.	Mitgliederverzeichnis	1
2.	Die Lepergerichtlichen Veränderungen in den sieben masurischen Kreisen des Regierungsbezirks Gumbinnen während des 19. Jahrhunderts	10
3.	Ein neuer Beitrag zur Untersuchung über den Geschlechts v. Lehndorff Herkunft und Heimat	60
4.	Die Tagebücher des Grafen Ernst Ahasverus Heinrich v. Lehndorff. 6. Fortsetzung.	118
5.	Die Geistlichen des masurischen Kreises Osterode Ostp.	192
6.	Umzug vom alten Sassenlande	202
7.	Zur Geschichte des adeligen Geschlechts derer von Wrzesinski (Wierzbicki). Teil II.	209
8.	Kleine Beiträge zur Geschichte des Gymnasiums und der Schulen zu Lyck	217
9.	Nachtrag und Ergänzung zur Geschichte der Stadt Rhein	221
10.	Kurze Mitteilungen	257
11.	Verfasser-, Orts- und Sachregister	265

Preis dieses Heftes im Buchhandel 4 Mark.

Lötzen 1904.

In Kommission bei Thomas v. Oppermann (Ferd. Beyer's Buchhandlung) in Königsberg i. Pr.

Die geehrten Mitglieder, die den Beitrag für das Vereinsjahr 1. April 1905/06 (3 Mark) noch nicht entrichtet haben, werden ergebenst gebeten, diesen unverzüglich an unsern Schatzmeister, Herrn Oberlehrer Crüger in Lötzen, einzusenden oder seine Einziehung durch Postnachnahme zu gestatten.

Mitteilungen

der

Litterarischen Gesellschaft Masovia

herausgegeben

von dem

Vorsitzenden Prof. Dr. K. Ed. Schmidt in Lötzen.

10. Heft (10. Jahrgang).

Preis dieses Heftes im Buchhandel 4 Mark.

Lötzen 1904.

In Kommission bei Thomas u. Oppermann (Ferd. Beyer's Buchhandlung)
in Königsberg i. Pr.

„Möge der heutige Tag auch das Interesse der Tangermün
Jugend erwecken für die Geschichte der Vergangenheit der Stadt;
**im Studium der Geschichte und in der Pflege der Traditio
stärkt sich das Bewusstsein der Nation.“**

Worte Sr. Majestät des deutschen Ka
und Königs von Preussen Wilhelm II. bei
Enthüllung des Denkmals Kaiser Karls V.
Tangermünde am 29. November 1900.

Vorwort.

Der Druck dieſes Heftes näherte ſich ſeinem Ende, da traf uns die Trauerkunde, daß unſer mehrjähriger Ehrenvorſitzender, Herr Graf

Ahasverus Heinrich Auguſt Otto Magnus Ferdinand von Lehndorff, Excellenz,

auf Schloß Preyl

am 25. April 1905 aus dieſer Zeitlichkeit abberufen worden ſei. Mit ihm iſt einer der letzten Heroen, die an der Wiege des neuen Deutſchen Reiches geſtanden haben, dahingeſchieden, auch ein treuer deutſcher Diener Wilhelms I. Sein Andenken wird uns teuer bleiben.

Das Erſcheinen dieſes Heftes iſt durch die Herſtellung und den Druck des ausführlichen Perſonen-, Orts- und Sachregiſters zu Heft 1—10, wofür uns unſere Mitglieder wie auch alle Hiſtoriker, die unſere Hefte zu benutzen in die Lage kommen, hoffentlich Dank wiſſen werden, verzögert worden. Wir gedachten aber unſern Freunden und Gönnern zum zehnjährigen Beſtehen unſerer Geſellſchaft eine kleine, nicht unwillkommene Jubiläumsgabe ſpenden zu müſſen. Künftig ſollen dann immer mehrere Hefte zu einem Bande vereinigt und mit einem Regiſter verſehen werden.

Der Herausgeber.

I.

Mitglieder-Verzeichnis.*)

Ehrenvorsitzender: Seine Exzellenz Herr **Graf Heinrich von Lehndorff** in Preyl.

Vorstand:

Dr. K. Ed. Schmidt, Professor,
Dr. Elpen, Geheimer Sanitätsrat,
Schauke, Pfarrer,
Crüger, Oberlehrer,
} Lötzen.

Die mit * bezeichneten Herren haben das Amt eines Vertrauensmannes übernommen.

1. Abramowski, Pfarrer, Milken, Kr. Lötzen.
2. v. d. Ahé, Gerichts-Aktuar, Posen W. 6, Moltkestraße 12.
3. *Alexander, Pfarrer, Mierunsken.
4. Alexander, Rechtsanwalt, Neidenburg.
5. v. Altenstadt, General, Gr. Medunischken p. Szabienen.
6. „Altpreußen", Vereinigung, z. H. Hans Gordack, Leipzig, Moltkestraße 10III.
7. Anders, Rechtsanwalt, Tilsit.
8. Art, Rechtsanwalt, Angerburg.
9. Bartel, F. G., Färbereibesitzer, Lötzen.
10. Becker, Karl, Grundbesitzer, Monken p. Neuendorf, Kr. Lyck.
11. Dr. Beeckmann, Oberregierungsrat, Stettin.
12. Dr. Behrend, Franz, Landrat, Lyck.
13. Bender, Kreis-Wiesenbaumeister, Lyck.
14. Bercio, Pfarrer, Kl. Koslau p. Gr. Koslau, Kr. Neidenburg.
15. Bercio, Pfarrer, Rydzewen, Kr. Lötzen.
16. v. Berg, Landrat, Goldap.
17. Berliner Königl. Bibliothek, Berlin W. 64, Behrenstr. 40.

*) Veränderungen in bezug auf Wohnung, Titel und dergl. wolle man dem Herausgeber anzeigen.

18. Beyer, Leutnant im Inf.-Regt. 44, Goldap.
19. Dr. Bezzenberger, Universitäts-Professor, Geh. Regierungsrat Königsberg i. Pr.
20. v. Bieberstein, Rogalla, Gustav, Gutsbesitzer, Leegen pe Sentken, Kr. Lyck.
21. Bilda, Emil, Justizrat, Lyck.
22. Blask, R., prakt. Arzt, Arys.
23. Blech, E., Archidiakonus, Danzig, St. Katharinen-Kirchen platz 2.
24. Bohle, prakt. Arzt, Kallinowen, Kr. Lyck.
25. Boguſch, Rechtsanwalt, Königsberg i. Pr.
26. Böhlau, Major im Fuß-Artillerie-Regiment 1, Königsberg i. Pr
27. *Böhncke, Hermann, Rechtsanwalt, Marggrabowa.
28. Dr. Bonk, Hugo, Oberlehrer, Osterode, Ostpr.
29. Borieß, Paul, Kaufmann, Lyck.
30. Borkowski, Ernst, Pfarrer, Kruglanken.
31. Borowski, Superintendent, Rastenburg.
32. Borrieß, O., Oberpostassistent, Lötzen.
33. Brachvogel, O., Katrinowen p. Wischniewen, Kr. Lyck.
34. v. Brandt, Landeshauptmann, Königsberg i. Pr.
35. Braun, Superintendent, Angerburg.
36. Braun, Erich, Pfarrer, Mehlsack.
37. Dr. Brinkmann, August, Universitäts-Professor, Bonn.
38. Bronsart v. Schellendorf, Major u. Bat.-Kommandeu 1. Großherzoglich Hessischen Inf.-Regts. 115 (Leibgarde Darmstadt.
39. Buchinsky, Hauptmann u. Kompagnie-Chef im Fuß-Artillerie Regiment 1, Lötzen.
40. *Büchler, Ernst, Prediger, Soldau.
41. Buhrow, Max, Amtsrichter, Prenzlau.
42. Burdach, Otto, Prediger, Passenheim.
43. Burgschweiger, O., Oberlehrer, Allenstein.
44. Bury, Richard, Pfarrer, Lyck.
45. Dr. Büschler, Chemiker, Königsberg i. Pr.
46. Bütow, Samuel, Fabrikbesitzer, Soldau.
47. v. Byla, Landrat, Duderstadt.
48. Cohn, Emil, Kaufmann, Arys.
49. Conrad, Georg, Amtsgerichtsrat, Mühlhausen, Ostpr.
50. Crüger, Emil, Oberlehrer, Lötzen.
51. Crüger, Richard, Grundbesitzer, Arys.
52. Czekay, Mittelschullehrer, Lyck.
53. Czybulka, O., Kaufmann, Lötzen.
54. Dr. Czygan, Kreisarzt, Goldap.
55. Dr. Czygan, prakt. Arzt, Lyck.
56. *Czygan, Paul, Oberlehrer, Königsberg i. Pr., Landhofmeister straße 3.

57. Czygan, Paul, Fabrikbesitzer, Lötzen.
58. *Czypulowski, Leopold, Kreis-Schulinspektor, Neidenburg.
59. Daczko, Kreis-Schulinspektor, Tuchel.
60. Dahms, Waldemar, Rechtsanwalt, Insterburg.
61. Danielzig, Lehrer, Heinrichshöfen p. Sorquitten.
62. Didlaukies, Benjamin, Hauptlehrer, Prostken, Kr. Lyck.
63. Dilewski, Gerichtssekretär, Marggrabowa.
64. Dorn, Major und Bezirks-Kommandeur, Goldap.
65. v. Drygalski, Emil, Kreis-Schulinspektor, Lyck.
66. Dziobek, Pfarrer, Seehesten, Kr. Sensburg.
67. Freiherr von Eckhardtstein, Major und Bezirks-Kommandeur, Lötzen.
68. Ebner, Oberamtmann, Kiauten, Kr. Goldap.
69. Ehlers, K., Rittergutsbesitzer, Ranten, Ostpr.
70. Ein Waldt, H., Duneyken, Kr. Oletzko.
71. Elöffer, S, Geschäftsführer der Firma Rudolf Mosse, Berlin SW. 47, Großbeerenstraße 64 A.
72. Dr. Elpen, Geheimer Sanitätsrat, Lötzen.
73. Graf zu Eulenburg, Generalleutnant z. D., Excellenz, Schloß Wicken, p. Schönbruch.
74. Fessel, Rittergutsbesitzer, Przytullen p. Kutten.
75. Fischer, Max, Buchhändler, Lötzen.
76. Flöß, Pfarrer, Orlowen.
77. Flöß, Postmeister, Cranz, Ostpr.
78. Flöß, K., Rentier, Lyck.
79. Franz, Charlotte, geb. v. Livonius, Adl. Symken, Kreis Johannisburg.
80. Frenzel, Erich, Buchhändler, Lyck.
81. Fritzler, August, Färbereibesitzer, Lötzen.
82. Frölich, W., Kaufmann, Lötzen.
83. Gauda, Gutsbesitzer, Kl. Rädtkeim bei Friedenberg, Kreis Gerdauen.
84. Gerber, Max, Prediger und Rektor, Lötzen.
85. Gerß, Superintendent a. D., Königsberg i. Pr.
86. Giese, Fritz, prakt. Arzt, Willkischken.
87. Gille, Ferdinand, Rektor, Zinten.
88. v. Glinski, Karl, Kobylinnen, Kr. Lyck.
89. Glogau, Paul, Rektor, Goldap.
90. Goronzi, August, Rechnungsführer, Sorquitten.
91. v. Goßler, Oberst, Kommandant der Feste Boyen, Lötzen.
92. Goullon, Landschaftsrat, Schlagamühle p. Drygallen.
93. Grabowski, Pfarrer, Almenhausen, Kr. Pr. Eylau.
94. Gräter, Professor, Tilsit.
95. Gramberg, Gutsbesitzer, Possessern.
96. Grau, Ernst, Apotheker, Arys.
97. Griggo, August, Lehrer, Chmielewen p. Eckersberg.

98. v. d. Gröben, Polizei-Präsident, Gr. Maraunen p. Wartenburg, Ostpr.
99. *Gröhn, Kataster-Kontrolleur, Ortelsburg.
100. Gruber, Walther, Intendantur-Assessor, Straßburg i. E., Schwarzwaldstraße 27.
101. Gumbinnen, Königl. Regierung.
102. Gunia, Lehrer, Gr. Kirsteinsdorf p. Geierswalde, Kreis Osterode.
103. Günter, Richard, Neidenburg.
104. Gusovius, Kriminal-Kommissarius, Berlin, Gneisenaustr. 65.
105. Hahn, Amtsgerichtsrat, Jüterbog.
106. Hansmann, Forstassessor, Grondowken p. Gr. Schweykowen.
107. Dr. Hardel, Hans, prakt. Arzt, Lötzen.
108. Harré, Wilh., Kreisbaumeister, Gerdauen.
109. Hasford, Gutsbesitzer, Marchewken, Kr. Johannisburg.
110. Hassenstein, Oberlandesgerichts-Präsident, Marienwerder.
111. Hassenstein, Pfarrer, Christburg, Westpr.
112. Hassenstein, Max, Seminar-Direktor, Lyck.
113. Hassenstein, R., Pfarrer, Borzymmen, Kr. Lyck.
114. Hassenstein, Superintendent, Allenstein.
115. Hegel, Wilhelm, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat und Regierungs-Präsident, Gumbinnen.
116. Dr. Hein, Otto, Amtsrichter, Ortelsburg.
117. Hein, Robert, Gasthofbesitzer, Eckersberg.
118. Heling, Lehrer, Pustnick p. Sorquitten.
119. Henrici, Superintendent, Goldap.
120. Hensel, P., Pfarrer, Gehsen p. Dlottowen.
121. Herbst, Rektor, Pissanitzen, Kr. Lyck.
122. Herbst, W., Rektor der höheren Knabenschule, Schönlanke.
123. Heyer, Hauptmann und Platzmajor, Lötzen.
124. Hilveti, Alexander, Forstassessor, Gumbinnen.
125. Hoffmann, Mittelschullehrer, Lyck.
126. Hoffmann, Bruno, Rittergutsbesitzer, Lonmo, p. Cameran.
127. Hoffmann, Theodor, Hauptmann a. D., Burg Berwartstei p. Erlenbach, bei Dahn, bayr. Pfalz.
128. Hollack, Emil, Baugewerkschullehrer, Königsberg i. Pr., Neu Reiferbahn 22.
129. Dr. Holz, prakt. Arzt, Lyck.
130. Holzlöhner, Seminarlehrer, Angerburg.
131. Jacoby, Daniel, Kaufmann, Lötzen.
132. Jakobi, Pfarrer, Stradaunen.
133. v. Jarotzky, Hauptmann a. D., Insterburg.
134. Dr. Jedamski, Apothekenbesitzer, Liegnitz, Burgstr. 40.
135. Jendreyczyk, Kgl. Schiffsführer, Memel.
136. Jeziorowski, Artur, Rechtsanwalt, Johannisburg.
137. Johannisburg, Magistrat.
138. Johannisburg, Kreisausschuß.

139. John, Wasserbauinspektor, Osterode, Ostpr.
140. Kalleß, Seminarlehrer, Angerburg.
141. v. Kannewurff, Polizeipräsident, Königsberg i. Pr.
142. Dr. Katluhn, Kreisassistenzarzt, Prostken.
143. Kamnitzer, Jakob, Kaufmann, Arys.
144. Kelbassa, Lehrer, Schwalg p. Rogonnen, Kr. Oletzko.
145. Kempka, Wilhelm, Gemeindevorsteher, Friedrichshof.
146. Dr. v. Ketrzynski, Direktor, Lemberg, Galizien.
147. Kiesling, Karl, Lehrer, Osterode, Ostpr.
148. Klugkist, Eduard, Mühlenthal bei Sensburg.
149. Kohlhof, Eugen, Rektor, Goldap.
150. Kohtz, Moritz, Guts- und Mühlenbesitzer, Neuendorf, Kr. Lyck.
151. Kolmar, Rentier, Königsberg i. Pr.
152. Dr. Konietzko, P., Assistenzarzt, Halle a. S., Händelstr. 20.
153. Konietzko, Otto, Rentier, Lyck.
154. Konietzko, Walther, Kaufmann, Lyck.
155. Königsberger Stadtbibliothek, Königsberg i. Pr.
156. Königsberger Staatsarchiv, Königsberg i. Pr.
157. *Kopetsch, Pfarrer, Darkehmen.
158. Köpp, Gutsverwalter, Honigbaum bei Schippenbeil.
159. Koschorrek, Pfarrer, Eckertsberg.
160. Koschorrek, Landgerichtsrat, Königsberg i. Pr., Tragheimer Kirchenstraße 6 A.
161. Kostka, Walther, Gutsbesitzer, Romanowen, Kr. Lyck.
162. v. Kownacki, O., Rittergutsbesitzer, Kl. Tauersee bei Heinrichsdorf, Ostpr.
163. *Krahl, G., Rektor, Friedrichshof.
164. Krahl, Georg, Dipl.-Ing., Baugewerkschullehrer, Holzminden a. Weser.
165. Kreuz, Max, Pfarrer, Jedwabno.
166. Krosta, Pfarrer em., Königsberg i. Pr., Dohnastr. 17 I.
167. Krüger, Kreistierarzt, Marggrabowa.
168. Krüger, Professor, Tilsit.
169. Kühnel, Paul, Buchdruckereibesitzer, Lötzen.
170. v. Kulesza, Karl, Marggrabowa.
171. Kullak, E., geb. Romeycke, Ublick p. Stobken, Kr. Johannisburg.
172. Dr. Kuwert, prakt. Arzt, Goldap.
173. *Kwiatkowski, Kantor, Osterode, Ostpr.
174. Lack, Postmeister, Misdroy.
175. Lang, Regierungsbaumeister, Goldap.
176. Laser, E., Apothekenbesitzer, Lötzen.
177. Laszkowski, Lehrer (für die Kreislehrer-Bibliothek) Osterode Ostp.
178. Dr. Legiehn, Friedrich, prakt. Arzt, Lyck.
179. Lehmann, Emil, Fabrikbesitzer, Gußianka p. Rudczanny.
180. Lehmann, Franz, Büreau-Direktor der Landes-Versicherungs-Anstalt Ostpreußen, Königsberg i. Pr., Rippenstraße 3.

181. Lehmann, Max, Fabrikbesitzer, Lötzen.
182. Graf von Lehndorff, Karl, Majoratsherr, Steinort.
183. Leidreiter, Rechtsanwalt, Gerdauen.
184. von Lenski, Oberamtmann, Seedranken p. Marggrabowa.
185. Leszczynski, P. C., Lehrer, Polschendorf p. Sensburg.
186. Leusentin, Oberförster a. D., Lontzig bei Schwentainen, Reg.-Bezirk Königsberg.
187. Dr. Liedtke, bischöflicher Sekretär, Frauenburg, Ostpr.
188. Dr. Lohmeyer, Universitäts-Professor, Königsberg i. Pr., Mittelhufen, Hermann-Allee 13.
189. *Lolies, Amtsrichter, Gerdauen.
190. von Losch, Oberst a. D., Dessau, Medikusstraße.
191. Lötzen, Magistrat.
192. Lubenau, F. X., Kaufmann, Lötzen.
193. Luther, H., für den wissenschaftlichen Verein, Wehlau.
194. Lyck, Kreisausschuß.
195. Lyck, Magistrat.
196. Maaß, Leo, Kataster-Kontrolleur, Lyck.
197. Machholz, Konsistorial-Zivil-Supernumerar, Königsberg i. Pr., Kaplanstraße 3/4.
198. Mack, Gustav, Oberamtmann, Pierkunowen p. Lötzen.
199. *Maczkowski, K. A., Rechtsanwalt, Lyck.
200. Maletius, Fritz, Polizei Assistent, Lyck.
201. v. Marquardt, Rittergutsbesitzer, Potritten per Siegfriedswalde, Kr. Rössel.
202. Masuren-Verein, z. H. Bureau-Vorsteher Haffner, Königsberg i. Pr., Französische Straße 19.
203. Meinzinger, wissenschaftlicher Lehrer, Goldap.
204. Meißner, Pfarrer, Drygallen.
205. Metzger, Forstkassenrendant, Ortelsburg.
206. Meyer, Fr., Magdeburg, Heiligegeiststraße 29.
207. Meyer, J., Professor, Lyck.
208. Dr. Milkau, Oberbibliothekar, Greifswald.
209. Milthaler, G., Kaufmann, Lötzen.
210. Molter, Kreis-Schulinspektor, Lötzen.
211. Monetha, Rittergutsbesitzer, Sophienthal per Skoppen, Kr. Lötzen.
212. Müller, Wilhelm, Direktor der höheren Mädchenschule, Lyck.
213. Münchmeyer, Ober-Steuer-Kontrolleur, Angerburg.
214. Dr. Myska, Oberlehrer, Tilsit.
215. Neumann, John F., Kaufmann, Neu-Ulm, Minnesota, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.
216. Neumann, Richard, Kaufmann, Arys.
217. Neumann, Gerichtssekretär, Tapiau.
218. Niklas, A., Pfarrer, Schwentainen, Kr. Oletzko.
219. Opitz, Alfred, Gutspächter, Schedlisken, Kr. Lyck.

220. *Opitz, Ernst, Amtsrichter, Goldap.
221. Oskierski, Rechtsanwalt, Lyck.
222. Osterode, Kreisausschuß.
223. Osterode, Magistrat.
224. v. Pape, Rittergutsbesitzer, Wolfsee p. Willkassen, Kr. Lötzen.
225. Papendieck, E., Gutsbesitzer, Elisenhöh bei Marggrabowa.
226. Paukstadt, Bernhard, Gutsbesitzer, Goldap.
227. Paukstadt, Th., Buchhändler, Goldap.
228. Pawlowski, Ludwig, Rendant, Lyck.
229. Dr. Peters, Felix, prakt. Arzt, Arys.
230. Petersdorff, Pfarrer, Wischniewen, Kr. Lyck.
231. Dr. Petong, Richard, Rechtsanwalt, Neu-Ruppin.
232. Petzinna, W., Bauunternehmer, Lyck.
233. Pieper, A. J., Kaufmann, Arnswalde.
234. Pillekat, Kreissekretär, Lötzen.
235. Dr. Pilski, Frauenarzt, Altona, bei der Johanniskirche 20.
236. v. Plehwe, Oberlandesgerichts-Präsident, Königsberg i. Pr., Tragheimer Pulverstraße 19.
237. Plenio, Landrat, Burgsteinfurt, Westfalen.
238. Plenio, Georg, Kaufmann, Lyck.
239. Polenz, Professor, Tilsit.
240. v. Popowski, Prediger, Czychen, Kr. Oletzko.
241. v. Porembsky, Frau Oberst, geb. Freiin v. Schrötter, Wiesbaden, Adelheidstraße 82.
242. Prange, Rittergutsbesitzer, Neuhof p. Alt Krzywen, Kr. Lötzen.
243. Prange, Leo, Fabrikbes., Brooklyn-Neu-York 903, Union-Street.
244. Preuß, Konrad, Gerichtsassessor, Königsberg i. Pr., Hint. Tragh. 44.
245. Preuß, Th., Ziegeleibesitzer, Lyck.
246. Protzen, Franz, Hauptmann und Kompanie-Chef im Inf.-Rgt. 44, Lötzen.
247. v. Queiß, Hans, Regierungsrat, Gumbinnen.
248. v. Raabe, Amtsrichter, Ragnit.
249. Radau, Hans, Restaurateur, Königsberg i. Pr., Alte Gasse 25.
250. *Rademacher, Apotheker, Angerburg.
251. *Radtke, Kreis-Schulinspektor, Johannisburg.
252. Rakowski, E., Kaufmann, Lötzen.
253. Rastenburg, Kreisausschuß.
254. Rastenburg, Magistrat.
255. Rattay, Lehrer, Lyck,
256. Rausch, Pfarrer, Bialla.
257. Rauter, Robert, Lehrer, Stettin, Hohenzollernstraße 78.
258. Reck, Gutsbesitzer, Malleczewen p. Neuendorf, Kr. Lyck.
259. Reinbacher, Kaufmann, Lyck.
260. Dr. Reiner, Staatsanwalt, Berlin.
261. Reuter, Rittergutsbesitzer, Lupken p. Johannisburg.
262. Reuter, Gutsbesitzer, Rossewen p. Wischniewen, Kr. Lyck.

263. Rohde, Pfarrer, Osterode, Ostpr.
264. Rohrer, Justizrat, Lötzen.
265. Dr. Rohrer, Reg.- und Schulrat, Danzig, Milchkannengasse 27.
266. Romanowski, Max, Bibliotheks-Beamter, Hermsdorf i. M., Weißbachstraße 4.
267. Romeycke, Maria, Berlin W. 35, Steglitzer Straße 77.
268. Rose, Franz, Döhlau, Ostpr., Kr. Osterode.
269. *Rost, Heinrich, Lehrer, Arys.
270. Rosteck, Kirchschullehrer, Adl. Kessel, Kr. Johannisburg.
271. Rostek, Robert, Bürgermeister, Allenburg.
272. Rothe, Staatsanwalt, Lyck.
273. Rutkowski, Pfarrer, Ostrokollen.
274. Sach, Adolf, Kaufmann, Lyck.
275. Sackell, Emil, Steuer-Rendant a. D., Arys.
276. Sadowski, Gottlieb, Stadtschullehrer, Lyck.
277. Salewski, August, Rektor, Eckersberg.
278. Sandmann, Albert, Kaufmann, Lötzen.
279. Schammel, Max, Gewerbeinspektor, Lyck.
280. Schauke, Pfarrer, Lötzen.
281. Schellong, Pfarrer, Engelstein.
282. Schmidt, Heinrich, Justizrat, Gumbinnen.
283. *Dr. Schmidt, K. Ed., Professor, Lötzen.
284. Schmidt I, Mittelschullehrer, Bütow.
285. Schnoeberg, Hermann, Pfarrer, Mehlauken.
286. Schrage, Landgerichtsrat, Stettin.
287. Schröder, Pfarrer, Sorquitten.
288. v. Schrötter, Baronin, geb. Gräfin v. Lehndorff, Wohnsdorf p. Allenburg.
289. Schultz, Alfred, Landwirt, L. d. R., Stradaunen, Kr. Lyck.
290. Schulz, Superintendent, Lyck.
291. Schulz, Friedrich, Regierungsrat, Gumbinnen.
292. Sembritzki, Johannes, Apotheker, Memel, Grüne Str. 4.
293. v. Siegroth, Helmut, Oberleutnant im Inf.-Rgt. 44, Goldap.
294. Singer, H., Herausgeber des „Globus", Schöneberg-Berlin, Hauptstraße 58.
295. Dr. Sinnecker, Josef, prakt. Arzt, Widminnen.
296. v. Sixthin, Amtsrichter, Lyck.
297. Skierlo, Superintendent, Johannisburg.
298. Skrzeczka, Rittergutsbesitzer, Siewken.
299. Dr. Sobolewski, prakt. Arzt, Königsberg i. Pr.
300. Solty, Pfarrer, Lyck.
301. Spangenberg, Leutnant im Inf.-Rgt. 44, Goldap.
302. Dr. Springer, Julius, Amtsrichter, Gumbinnen.
303. Dr. Stern, Heinrich, Frauenarzt, Elbing.
304. Dr. Stieda, Ludwig, Universitäts-Professor, Geh. Medizinal-Rat, Königsberg i. Pr., Tragheimer Pulverstr. 33 II.

305. Stiller, Anton, Grundbesitzer, Arys.
306. Stobbe, Ratmann, Lötzen.
307. Stobbe, Georg, Oberlehrer, Lötzen.
308. Stolterfoth, Gustav, Amtsrichter, Arys.
309. Strehl, Karl, Kl. Mrosen p. Lyck.
310. v. Streng, Rittergutsbesitzer, Berghof p. Alt-Krzywen.
311. Strobel, Otto, Landrichter, Lyck.
312. Symanowski, Geheimer Kanzleirat im Kriegs-Ministerium, Berlin SO. 33, Muskauer Str. 37.
313. Symanowski, G., Lehrer am Pädagogium, Driesen, Neumark.
314. *Szczybalski, Franz, Pfarrer, Gr. Karpowen, Kr. Darkehmen.
315. Dr. Tetzner, Franz, Leipzig, Äußere Löhrstraße 9.
316. Thielmann, Robert, Lyck, Neue Straße.
317. Tiefensee, Franz, Kaufmann, Gerdauen.
318. Trenkmann, Hauptm. u. Komp.-Chef i. Fußart.-Regt. 11, Thorn.
319. Trepkau, Oberleutnant im Inf.-Regt. 44, Goldap.
320. v. Treskow, Rittmeister im Dragoner-Regt. 11, Lyck.
321. Trincker, Superintendent, Lötzen.
322. Uhse, Rittergutsbesitzer, Gansenstein p. Kruglanken.
323. Urban, Emanuel, Oberzollinspektor, Johannisburg.
324. Dr. Volz, G. B., Charlottenburg, Friedbergstraße 6.
325. Wadepuhl, Johann, Privatier, Arys.
326. Wahler, Leutnant im Inf.-Regt. 45, Insterburg.
327. Walchhöffer, Fritz, Rechtsanwalt, Lyck.
328. Walendy, Max, Fabrikbesitzer, Lyck.
329. Walendy, Rudolf, Kaufmann, Lyck.
330. Wallner, Gutsbesitzer u. Amtsvorsteher, Thieman p. Skoppen.
331. Warpakowski, Josef, Amtsgerichts-Sekretär, Lyck.
332. Wawrzyn, Karl, Landgerichts-Sekretär, Lyck.
333. Wegner, August, Kaufmann, Goldap.
334. Weinberg, Amtsgerichtsrat, Königsberg i. Pr., Henschestr. 18 I.
335. Weisstein, Hermann, Kreisbauinspektor, Ortelsburg.
336. Weller, Franz, Goldap.
337. Wessolek, G., Lehrer, Gregersdorf p. Arys.
338. Wessolowski, Organist, Locken, Kr. Osterode, Ostpr.
339. Dr. Wex, Landrichter, Lyck.
340. Wiebe, Emil, Buchhändler, Lyck.
341. Willutzki, Karl, Sczepanken bei Milken.
342. Wiontzek, Pfarrer, Lipowitz, Kr. Ortelsburg.
343. Woita, Paul, Apotheker, Lyck.
344. Wolff, Georg, Leutnant i. d. Maschinengewehr-Abteilung 5, Lötzen.
345. Wrobel, Albert, Kl. Mühle bei Lyck.

---

346. Gräfin Borcke-Stargordt, geb. Gräfin Lehndorff, Stargordt, Kreis Regenwalde in Pommern.
347. Schultz, Kassenkontrolleur, Lötzen.

II.

Die topographischen Veränderungen in den sieben masurischen Kreisen des Regierungsbezirks Gumbinnen während des neunzehnten Jahrhunderts.

Von
Johannes Sembritzki, Memel.

Die Topographie Ostpreußens am Ende des achtzehnten Jahrhunderts ist durch das sehr genaue und zuverlässige Werk Goldbecks (Vollständige Topographie des Königreichs Preußen. Erster Theil, welcher die Topographie von Ostpreußen enthält. Herausgegeben von Johann Friedrich Goldbeck, Erzpriester zu Schaken. Auf eigene Kosten und in eigenem Verlage. Königsberg und Leipzig [1785]) und durch die vortreffliche Karte des Freiherrn v. Schrötter, aufgenommen in den Jahren 1796—1802 und erschienen zu Berlin 1803, in vorzüglicher Art festgestellt. Fast alle seitdem eingetretenen Veränderungen — mit Ausnahme der Jahre vor 1811 — finden sich in dem Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Gumbinnen verzeichnet, welches mit dem 15. Mai 1811 zu erscheinen begann (unten citirt „A.-Bl."); einzelnes bot auch der seit 1. Januar 1840 dem Amtsblatte als besondere fortlaufende Beilage angefügte „Oeffentliche Anzeiger" (unten citirt „Oe. A."). Unter dem 2. November 1813 erließ die „Polizeideputation der Königl. Litthauischen Regierung" folgende Bekanntmachung (A.-Bl. 1813, pg. 731):

> „In mancherlei Hinsicht, besonders aber, um die große Karte von Preußen in Richtigkeit und so vollständig als möglich zu erhalten, ist es durchaus nothwendig, daß die unterzeichnete Behörde von einer jeden in der Provinz Litthauen neu entstehenden Anlage, sey sie ein Dorf, ein einzelnes Etablissement, eine Wasser- oder Windmühle, eine fortdauernde bedeutende Ziegel-, Kalk- oder Theerofenanlage, Kenntniß erhalte. Die Polizeibehörden werden daher hiemit wiederholt und ernstlich angewiesen, von einer jeden in ihrem Bezirke neu entstehenden Anlage dieser Art unter Einreichung eines Situationsplans und einer genauen geographischen Beschreibung der Lage des neuen Dorfes, Etablissements ꝛc. anhero Anzeige zu machen."

Nachdem 1816 die Grenzregulirung zwischen den beiden Regierungsbezirken stattgefunden, wobei vom Königsberger zum Gum-

binner kamen: das Kirchspiel Dombrowken im Kreise Darkehmen ganz; vom Kirchspiele Engelstein: Biedaschken, Groß Guja, Wessolowen, Adl. Vorwerk Carlienen; vom Kirchspiele Rosengarten: Masehnen, Langbrück, Doben, Pilwe nebst Waldhaus Rieplauken, Steinhof, Hospitaldorf Grieslack; vom Kirchspiel Eichmedien: Langanken, Kotziargen, Schäferei; vom Kirchspiel Aweyden: Babienten und Krawno, Amts Ortelsburg, Sysdroywolla und Sysdroy-Ofen (20. Juni 1816, pg. 295, 382, 517), während der Gumbinner an den Königsberger abgab: Bäslack, Adl. Wossau im Kirchspiel Schwarzstein, Nagurren und Harnowen im Kirchspiel Allenburg (A.-Bl. Kgsbg. 1816, pg. 290—295). — finden sich im Amtsblatte öftere Anzeigen über topographische Veränderungen, die seit den zwanziger Jahren häufiger werden in Folge der gutsherrlich-bäuerlichen Regulirungen und der Separationen, dann wieder in Folge der Landgemeinde-Verfassung in den sechs östlichen Provinzen der Monarchie vom 14. April 1856 und der Kreis-Ordnung vom 13. December 1872. Bemerkenswerth sind auch die umfangreichen Verkäufe fiscalischen Forstterrains bis 1840 und die seit Erlaß des Wassergenossenschaftsgesetzes vom 1. April 1879, besonders aber seit Einrichtung des Fonds zur Förderung der Landwirtschaft 1893 schon fast zu zahlreich gewordenen Entwässerungsanlagen. Was die Namensverleihung an neue Ansiedelungen betrifft, so hat die Regierung grundsätzlich nur solche Anträge berücksichtigt, wo es sich um größere und nur in einem einzigen Communalverbande gelegene Grundstücke handelte, da schon oft der besondere Name eines Orts zur Verdunkelung seiner Communalverhältnisse geführt hat (J. Frenzel, Beschreibung des Kreises Oletzko; Marggrabowa 1870, pg. 28). Es hat dies jedoch auch zur Folge gehabt, daß jetzt eine ganze Anzahl von kleinen Besitzungen und Vorwerken existirt, welche unter besonderem Namen bekannt sind und in den Verzeichnissen geführt werden, ohne daß diese Benennungen amtlich bestätigt wären. Dagegen sind wieder manche vor mehreren Jahrzehnten amtlich verliehene Namen heute nicht mehr bekannt.

In derselben Weise, wie ich bereits die Kreise Osterode, Neidenburg und Ortelsburg in Heft VI der „Oberländischen Geschichtsblätter" behandelt, habe ich aus den 93 Jahrgängen 1811 bis einschließlich 1903 des Gumbinner Amtsblatts hier alle auf die sieben masurischen Kreise des Regierungsbezirks Gumbinnen bezüglichen topographischen, historischen und ähnliche Notizen gesammelt, nach den Kreisen und in diesen alphabetisch nach den Ortsnamen (bei Zusammensetzungen mit Groß-, Klein- u. s. w. gilt der Hauptname) übersichtlich geordnet. Die Schreibweise der Namen ist natürlich diejenige des Amtsblatts.

Das Amtsblatt ist der Litterarischen Gesellschaft Masovia von Herrn Regierungs-Präsidenten Hegel in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt worden.

I. Kreis Angerburg.

Amalienhof wird der zur Gemeinde Buddern gehörige Abbau des Gottlieb Lauf genannt. 25. Septr. 1885 (pg. 258). **Angerburg, Domaine,** soll von Trinitatis 1827 ab auf 12 Jahre verpachtet oder auch verkauft werden. Größe 1667 Morgen 144 □ Rthn. preuß. 27. Febr. 1827 (pg. 401—3). Zum Verkauf ausgeboten 30. Septbr. 1831 (pg. 746); 14. Juli 1832 (pg. 456). Heute Gut. **Angerburg, Forstliches.** Das Angerburger Forstrevier, früher zur Lötzenschen, jetzt zur Skallischer Forst gehörig, 1017 Morgen 354 □ Rthn. preuß. groß, soll verkauft werden. 8. Juni 1819 (pg. 593). Das in der Stadt belegene ehemalige Hegemeister-Etablissement, 139 Morgen 29 □ Rthn. groß, soll veräußert werden. 5. Septbr. 1820 (pg. 695—96). **Angerburg.** Es werden mit der **Stadt** vereinigt: 1. Die Schloßfreiheit, bestehend aus Schloß Angerburg, Schloßplatz, Salzmagazin, Infanterie-Zeughaus und dem Hause der Schneiderwittwe-Behrend; 2. Das Kreis-Lazareth und fünf, Bürgern gehörige, Ackerstücke, als Parcellen des zur Angerburger Forst gehörig gewesenen Hegemeister-Etablissements. 19. August 1859 (pg. 185—186). 3. Das früher Terpitz, damals Braunsche Gartengrundstück. 14. Octbr. 1859 (pg. 234). 4. Die Königl. Wassermühle und der von dor Stadt durch Vertrag vom 25. März 1820 erworbene ehemalige Forstabschnitt Skallischen, als Kämmereiwald. 26. Mai 1858 (pg. 131). 5. Das Seminar Grundstück, der ehemalige Amtskrug, der Juden-Kirchhof, das 47 Morgen große Gut Milthalersberg, das Grundstück des Gerbermeisters Carius und noch zwei Grundstücke in Bürgerhänden werden vom Gutsbezirk Angerburg abgetrennt und mit der Stadt vereinigt. 24. Septbr. 1861 (pg. 249). (Vergl. Leitnershof, Rothhof, Schönbrunn, Waldheim.) **Angerhof.** Ein durch die Separation der städtischen Ländereien im Kirchspiel Angerburg entstandenes Etablissement. 2. Novbr. 1846 (pg. 189). **Birkenthal** wird der Abbau des Christian Preuß, zur Gemeinde Brosowen gehörig, genannt. 17. März 1886 (pg. 86). **Brosowen** cf. Birkenthal und Ernsthöfchen. **Brosowkenberg.** Auf der Feldmark des Dorfes Brosowken ist durch Abbau ein neues Etablissement entstanden und wie oben genannt worden. 7. Novbr. 1835 (pg. 1066). **Broszaitschen** wird von Benkheim nach Szabinen umgepfarrt vom 1. Januar 1857. 21. Novbr. 1856 (pg. 304). Liegt im Kr. Darkehmen. **Buddern** cf. Amalienhof. **Buddern-Wiesengrün.** Auf der Dorfe Buddern separirten Besitzung des Herrn General Lieutenants Grafen v. Lehndorf entstandenes Etablissement unfern Nojehnen. 27. April 1839 (pg. 354—355). **Dombrowken** siehe Grünwalde, Rosenthal. Tannenberg. Goldbeck (1785) kennt kein „Poln. Dombrowken", sondern nur das Dorf Dombrowken und das Adl. Vorwerk Klein

Dombrowken. **Engelstein.** Das Holzschreiber-Etablissement daselbst nebst dem Kruge mit Brauerei und Brennereigerechtigkeit soll verkauft werden. Größe 15 Hufen 5 Morgen 121½ Ruthen preuß. 10. März 1819 (pg. 332). Drainage-Genossenschaft Engelstein-Stawken-Pristanien mit Sitz in Engelstein gebildet. Kgl. Cab.-Ordr. v. 27. April 1896 (pg. 189). (Vgl. Wilhelmsberg.) **Engelsteinshöhe** ist der beim Kirchdorfe Engelstein nach dem Resauer See hin gelegene Abbau genannt worden. 10. Septbr. 1836 (pg. 773). **Erlau** ist auf Antrag des Besitzers Hugo Biermann der in den Grenzen des Dorfes Kehlen belegene Abbau genannt worden. 24. April 1860 (pg. 106). **Ernsthöfchen,** 1824 entstandener Abbau vom Dorfe Brosowen, Kirchspiels Engelstein (1825, pg. 567). **Felsenstein** wird der zur Gemeinde Soltmahnen gehörige, ca. 80 ha große Abbau des Gutsbesitzers Kaiser genannt. 11. Febr. 1896 (pg. 46). **Friedenthal** ist der zur Gemeinde Masehnen gehörige Abbau des Grundbesitzers Hermann Lenk genannt worden. 11. Decbr. 1889 (pg. 378). **Friedrichsfelde.** Zwei 1824 entstandene Abbauten vom Dorfe Brosowken (1825, pg. 567). **Gembalken.** Daselbst bildet sich eine Entwässerungs-Genossenschaft. Berlin, 7. August 1889 (pg. 301). **Grodzisko.** Das zur Kgl. Oberförsterei Borken gehörige, im Gemenge der Dorfschaft G. belegene ehemalige Försterdienstland von 91 Morgen 131 Rthn. prß. soll verkauft werden. 13. Januar 1836 (pg. 80). Das in der Kgl. Borkenschen Forst neu fundirte Förster-Etablissement Grodzisko soll noch in diesem Sommer erbaut werden. 16. April 1836 (pg. 373). Siehe: Lindenberg. **Grodzisko.** Daselbst hat sich eine Drainage-Genossenschaft gebildet. Berlin, 27. Juli 1897 (pg. 307). Vergl. Heinrichswalde. **Gronden.** Gut und [illegible] Gronden bilden eine Entwässerungs-Genossenschaft. 27. März 1889. Genehmigt Berlin, 8. Juni 1889 (pg. 216). **Grünberg,** Kr. Angerburg, 1827 neu entstandenes Kölm. Gut bei Ogonken, Kirchspiel Angerburg (1828, pg. 662). **Grünfelde,** Kr. Angerburg, 1828 entstandenes Etablissement kölmischer und erbfreier Qualität, im Kirchspiel Buddern (1829, pg. 657). **Grünhöfchen.** Die mit dem Gasthofe „Hôtel de Vibourg" bebaute, von der Skallischer Forst abgezweigte Parcelle von 41 Morgen 71 Rthn. wird mit dem kölm. Gute Grünhöfchen vereinigt. 28. Novbr. 1857 (pg. 316). Durch rechtskräftiges Urtheil des Kreisausschusses vom 19. Septbr. 1902 ist entschieden, daß das kölmische Gut Grünhöfchen, Kreises Angerburg, die Eigenschaft eines selbständigen Gutes im Sinne der Landgemeindeordnung nicht hat, vielmehr Bestandtheil eines domänenfiscalischen Gutsbezirks ist. 3. Mai 1903 (pg. 168). 1785 ein kölm. Gut von 3 Feuerstellen (Goldbeck). **Grünwalde.** 1826 neu entstandenes Etablissement bei Dombrowken, Kirchspiel Benkheim (1827, pg. 825). **Gruneiken,** wird von Szabienen nach Benkheim umgepfarrt vom 1. Januar 1857. 21. Novbr. 1856 (pg. 304). (Liegt im Kr. Darkehmen). **Groß-Guja.** Zur

Regulirung des Asseken-Fließes bildet sich eine Entwässerungs-Genossenschaft mit Sitz in Gr.-Guja. Kgl. Kabinetsordre v. 27. Febr. 1899 (pg. 167). Das Mensch'sche Kruggrundstück und die Eigenkäthnergrundstücke des Rother und des Groß werden vom Gute Sandhof abgetrennt und zum Communalverbande Gr.-Guja geschlagen. 15. Aug. 1857 (pg. 250—251). **Hagenhorst** ist das im Belaufe 27 des Kgl. Borken'schen Forstreviers neu errichtete Förster-Etablissement genannt. 6. März 1866 (pg. 89). **Heinrichswalde.** 1828 vom Dorfe Grodzisko abgebautes einzelnes Etablissement. Kirchspiel Kutten (1829, pg. 795). **Heydtwalde,** Forstrevier, gebildet durch Theilung der Reviere Borken und Rothebude; umfaßt die Beläufe Budzisken, Theerofen, Borrek, Grodzisko, Teufelsberg, Heegewald. Sitz des Oberförsters: Budzisken. 24. Septbr. 1869 (pg. 271). Die Försterei Budzisken erhält ebenfalls den Namen Heydtwalde. 27. Mai 1891 (pg. 160). **Jakunowen,** adl. Gut, wird von Engelstein nach Angerburg umgepfarrt vom 1. Januar 1857. 21. Decbr. 1856 (pg. 340). **Jakunowkenberg** ist das neue Scharfenortsche Vorwerk, Abbau vom Dorfe Jakunowken, genannt worden. 18. Juli 1851 (pg. 162). **Johannesthal** ist auf den Antrag des Besitzers, Gutsbesitzers Scharfetter zu Gr.-Eschenort, der in den Grenzen von Jesziorowsken belegene Abbau benannt worden. 19. Novbr. 1859 (pg. 264). **Jurgutschen,** Rittergut, wird vom Kirchspiel Angerburg nach Buddern umgepfarrt vom 1. Januar 1857 ab. 21. Decbr. 1856 (pg. 340). **Karlsfelde.** Dem Abbau des Kölmers Rodies bei dem Dorfe Krzywinsken, Amts Papiollen, ist der Name Karlsfelde beigelegt. 29. März 1816 (pg. 170). **Karlshöhe** wird auf den Antrag des Besitzers, Gerbermeisters Carius in Angerburg, ein Abbau zum Dorfe Kehlen genannt. 19. Juni 1861 (pg. 173). **Kehlen.** Der früher zur Lötzenschen Forst gehörige neue Kehler Wald, sowie dessen Antheilsbesitzer werden mit der Dorfgemeinde Kehlen zu einem Communalverbande vereinigt. 22. Novbr. 1857 (pg. 310). Der südlich vom Schwenzait See gelegene Theil der Landgemeinde Kehlen (Kehler Wiesen) wird vom Kirchspiel Angerburg zum Kirchspiel Possessern umgepfarrt. Kgsbg., 5. März 1900, Kgl. Consist.; Gumb., 30. April 1900, Kgl. Reg. (pg. 186 bis 187). (Vergl. Erlau, Karlshöhe, Seewerth.) **Keilshof.** Das vom Dorfe Dowiaten, Amts Papiollen, separirte, besonders bebaute, etwa $^1/_8$ Meile entfernte Grundstück des Gutsbesitzers Keil in Wensken hat den Namen Keilshof erhalten. 16. März 1817 (pg. 174). **Kruglanken.** Die dort belegene Wassermahlmühle von zwei Mahl- und einem Graupengange und die Wasser-Oelmühle von einer Presse sind von der Kgl. Reg. angekauft (Oe. A. 1841, pg 153). Das Ganze soll öffentlich versteigert werden (Oe. A. 1844, Septbr., pg. 427). **Krzywinsken.** In den Gemarkungen Krzywinsken, Gemballen und Kl. Pillacken bildet sich eine „Entwässerungs- und Drainage-Genossenschaft Krzywinsken II". Berlin, 7. Mai 1902

(pg. 160). **Leitnershof.** Das eine Viertelmeile von Angerburg an der rechten Seite der Landstraße nach Königsberg auf einem Ackerbesitz von 206 Morgen 47 Rthn. preuß. neu angelegte Etablissement ist nach dem Wunsche des Erbauers Leitnershof genannt worden; das Communalverhältniß bleibt das bisherige. 16. Novbr. 1820 (pg. 813). Weshalb die Besitzung heute auch „Leitnersfelde" genannt wird, darüber giebt das Amtsblatt keine Auskunft. **Leopoldshof.** Das Grundstück Nr. 4 wird von der Gemeinde Biedaschken abgetrennt und zum Gute Leopoldshof geschlagen. 11. Juni 1881 (sic); zur öffentlichen Kenntniß gebracht 25. Juli 1890 (pg. 255). Die Gutsbezirke Kl. Wessolowen und Leopoldshof werden zu einem selbstständigen Gutsbezirke „Leopoldshof" vereinigt. 18. Juni 1891 (pg. 179). **Lindenberg.** Die Försterei Grodzisko in der Oberförsterei Heydtwalde erhält obigen Namen. 27. Mai 1891 (pg. 160). **Lyssen.** Der neu entstandene Abbau bei diesem Dorfe hat den Namen Klein-Lyssen erhalten. 23. Januar 1834 (pg. 72). Auch Goldbeck hat 1785 „Lyssen". Trotzdem wird der Name heute „Lissen" geschrieben. **Mitschullen.** Durch Cab.-Ordre vom 21. Juni 1878 ist der Gutsbezirk Mitschullen aufgelöst und mit dem Gemeindebezirk Mitschullen vereinigt. 20. Juli 1878 (pg. 197). **Olschöwen.** Der neu entstandene Abbau Nr. 1 hat den Namen Ober-Olschöwen, der Nr. 2 den Namen Neu-Olschöwen erhalten. 23. Januar 1834 (pg. 72). **Paschäken.** Ein neu errichteter Ausbau vom Kölm. Dorfe Groß-Wessolowen im Kirchspiele Engelstein, welcher aber im bisherigen Communalverbande mit Gr.-Wessolowen verbleibt. 20. Octbr. 1817 (pg. 221). **Petersberg.** Neues Etablissement in den Grenzen des Dorfs Olschören, Kirchspiel Angerburg. 12. März 1855 (pg. 53). **Pfeil,** an Stelle der alten Försterei Buddern, jetzt Pilsach genannt, neu erbaute Försterei am Wege von Skalischen nach Grondischken. 12. März 1855 (pg. 54). Wird zu Buddern, Kr. Angerburg, eingepfarrt. 12. Octbr 1855 (pg. 270). **Pietzarken.** Es hat sich eine Entwässerungs-Genossenschaft Pietzarken-Schwiddern mit Sitz in ersterem Orte gebildet. Berlin, 8. August 1896 (pg. 307). **Pilsach,** vormalige Försterei Buddern, jetzt Wiesenwärterei auf dem Meliorationsterrain Skalischen. 12. März 1855 (pg. 53). Einpfarrung nicht angegeben; cf. Senfft und Pfeil. **Popiollen** und **Przytullen.** Die zum Domainenamt Popiollen gehörigen Vorwerke Popiollen und Przytullen sollen veräußert werden. 18. Januar 1812 (A. Bl. pg. 62—63). Popiollen: 91 Hufen 10 Morgen 27 □ Rthn. Mgdebg.; Przytullen: 33 Hufen 38 □ Rthn. Mgdebg. Heute zwei besondere Rittergüter. **Popiollen.** Daselbst hat sich eine Entwässerungs- und Drainage-Genossenschaft gebildet. Berlin, 21. Mai 1897 (pg. 225). **Possessern.** Aus den Ortschaften Possessern und Pietzarken des Kirchspiels Kruglanken, sowie Haarzen, Rumeiten, Sdorkowen, Roggen des Kirchspiels Angerburg wird ein besonderes evangelisches Kirchspiel Possessern gebildet.

Königsberg, 4. Aug. 1887, Kgl. Consist. } (pg. 265). Zur Re-
Gumbinnen, 13. Aug. 1887, Kgl. Reg. } gulirung des Eiswasserfließes wird eine Genossenschaft mit Sitz in Possessern gebildet. Kgl. Kabinetsordre v. 9. Septbr. 1899 (pg. 343). **Przytullen** siehe Popiollen und Kl. Strengeln. **Revier-See.** Von den trocken gelegten Randparcellen dieses fiscalischen Sees werden 11, 44, 43 ha mit der Gemeinde Siewen, 1, 58, 10 ha mit der Gemeinde Mosdzehnen und 9,52,82 ha, welche der Fiscus an den Gutsbesitzer Specovius verkauft hat, mit dessen Gute Steinbach vereinigt. 20. Novbr. 1886 (pg. 349). **Rosenthal** ist die Besitzung Poln. Dombrowken genannt worden. 2. März 1884 (pg. 69). **Rothhof** ist auf den Antrag des Gutsbesitzers Schweiger sein im Weichbilde der Stadt Angerburg belegener Abbau genannt. 10 Octbr. 1864 (pg. 181). **Sapallen.** Der Besitzer Schnöberg aus Kruglanken beabsichtigt in der Dorfslage von Sapallen am Goldapfluß eine Wassermühle anzulegen. 10. Decbr. 1883 (pg. 363). Im Gemeindebezirk Sapallen, einschließlich der „Schönbund" genannten Abbauten, wird eine Entwässerungs-Genossenschaft gebildet. Berlin, 19. Febr. 1900 (pg. 107). **Schönbrunn** ist auf Antrag des Mälzenbräuers Matthias Schweiger, dessen Abbau in der Feldmark Angerburg genannt. 22. Decbr. 1865 (A.-Bl. 1866, pg. 4). **Schönbund.** Die durch Separation und Abbau vom Dorfe Sapallen entstandene, 1/4 Meile entfernte, aus drei Wirthen bestehende neue Ortschaft, hat den Namen Schönbund erhalten. 19. Juli 1817 (pg. 480). **Sdorkowen.** Diese theils köllmische, theils erbfreie Besitzung ist mit dem Rittergute Steinort zu einem gemeinschaftlichen Gutsbezirke vereinigt. 15. Octbr. 1858 (pg. 277). **Seewerth** wird auf Antrag des Besitzers, Gerbermeisters Carius zu Angerburg, ein Abbau zum Dorfe Kehlen genannt. 19. Juni 1861 (pg. 173). **Senfft,** Wiesenwärterei auf dem Meliorationsterrain Skallischen. 12. März 1855 (pg. 53). Wird zu Buddern eingepfarrt. 12. Octbr. 1885 (pg. 270). **Skallischer Forst.** Die Waldspitze im Jagen Nr. 1 und 2 der Skallischer Forst, Osziniec genannt, 164 Morgen 122 Rthn. prß groß, soll verkauft werden. 7. Juni 1833 (pg. 409). Auf der Skallischer Berieselungs-Anlage auf der Grenze des Angerburger und Darkehmer Kreises werden 2000 Morgen Forstland gerodet (A.-Bl. 1845, pg. 3). Diese als Nothstands-Arbeit unternommene Melioration kostete vom 1. Octbr. 1844 bis 6. März 1845 6000 Thlr. an Löhnen für Handarbeiter. (A.-Bl. 1845, pg. 68). Es werden auf dem Terrain ein Schleusenwärterhaus und ein Wiesenwärterhaus errichtet (Oe. A. 1845, 28. März, pg. 159). Im Septbr. 1845 ist eine zur Wiesenanlage bestimmte Fläche von ca. 1500 Morgen bereits abgeholzt und gerodet (A.-Bl. pg. 211). Alle Losleute und Eigenkäthner, welche das Stubben- und Reiserholz von dieser Fläche schnell fortbringen, erhalten es unentgeltlich. **Skallischen Krug** wird von Buddern nach Szabienen umgepfarrt

vom 1. Januar 1857. 21. Novbr. 1856 (pg. 304). Skallischen Krug, bisher im Kreise Angerburg, wird mit Skallischen im Kreise Darkehmen vereinigt laut Cabinetsordre vom 4. Mai 1874. — 20. Mai 1874 (pg. 307). **Neu-Soldahnen.** Auf der vom Dorfe Soldahnen separirten Besitzung des Gutsbesitzers Behr aus Klein Kosuchen neu entstandenes Etablissement. 7. Novbr. 1836 pg. 959). **Sperling — Wilhelmshof — Wolken.** Die vor 40 Jahren zum fiscalischen Vorwerk Wolken angekauften $1^1/_2$ Hufen Bauerländereien des Dorfs Lyssen sind jetzt von letzterem abgetrennt und mit obiger Domaine vereinigt. 2. Januar 1865 (pg. 14). **Stolberg.** Wiesenwärterei auf dem Meliorationsterrain Skalischen. 12. März 1855 (pg. 53). Wird zu Buddern, Kr. Angerburg, eingepfarrt. 12. Octbr. 1855 (pg. 270). **Gr.-Strengeln.** Die Gemeinden Gr. Strengeln, Kehlen und Ogonken werden zu einer Ent und Bewässerungs-Genossenschaft vereinigt. Kgl. Kabinets Ordre v. 18. März 1891 (pg. 134—136). Nachtrag 1900 (pg. 439). **Kl.-Strengeln.** Es wird eine Genossenschaft zur Regulirung des Bieber-Fließes in den Gemarkungen Przytullen und Kl. Strengeln mit Sitz an letzterem Orte gebildet. Berlin, 27. Juli 1903 (pg. 297). **Groß-Sunkeln** wird von Benkheim nach Dombrowken, Kr. Darkehmen, umgepfarrt vom 1. Januar 1857. 21. November 1856 (pg. 304). **Tannenberg.** 1826 neu entstandenes Etablissement bei Dombrowken, Kirchspiel Benkheim (1827, pg. 825). Heute Vorwerk von Abbau Poln. Dombrowken. **Teufelsberg,** Försterei, bisher keinem Kirchenverbande zugewiesen, wird nach Rutten eingepfarrt vom 1. Januar 1857 ab. 1. Decbr. 1856 (pg. 305). 1785 nicht erwähnt, aber doch damals wol schon vorhanden; 1753 verkauft die verwittwete Frau Förster Teuffel ihr Cölmisches Gütchen Steinbach für 500 Thlr. an Lieutenant v. Losch. **Waldheim** wird der zum Communalverbande der Stadt Angerburg gehörige Ausbau des Gutsbesitzers Franz Rohrer genannt. 18. April 1882 (pg. 125). **Wenzken.** Es bildet sich eine Entwässerungs-Genossenschaft Wenzken-Dowiaten mit Sitz in Wenzken. Kgl. Cab.-Ordre, 10. Januar 1898 (pg. 55). Nachtrag d. Kgl. Cab.-Ordre v. 20. Mai 1902 (pg. 189—190). **Wenzkenthal.** Auf der vom Dorfe Wenzken separirten Besitzung des Gutsbesitzers Keil neu entstandenes Etablissement. 7. Novbr. 1836 (pg. 940). **Kl. Wessolowen** vergl. Leopoldshof. **Wiesengrün** cf. Buddern. **Wilhelmsberg** ist auf Antrag des Gutsbesitzers Wilhelm Thulke sein in der Feldmark des Kirchdorfs Engelstein belegener Abbau genannt. 12. Decbr. 1864 (pg. 221). **Wilhelmshöhe** ist auf Antrag des Besitzers Salecker dessen zum Dorfe Kl. Pillaken gehöriger Abbau genannt. 30. Septbr. 1862 (pg. 222—223). **Wilhelmshof,** Kr. Angerburg, 1828 entstandenes Hülfs-Vorwerk beim Remonte-Depot Sperling (1829, pg 657). **Wilkowen.** Daselbst hat sich eine Entwässerungs- und Drainage-Genossenschaft gebildet. Kgl. Cab.-Ordre vom 7. Mai 1896 (pg. 193). **Wilkusmühle** ist die vom Kölmer Kraffzik in

Przerwanken zwischen diesem Dorfe und Kutten erbaute Wassermühle genannt worden. 23. Januar 1819 (A.-Bl. pg 267). Wird von der Kgl. Borkener Forst abgezweigt und mit Przerwanken zu einem Communalverbande vereinigt. 3. Mai 1858 (pg. 96).

II. Kreis Goldap.

Abrahamsruh. Der in der Feldmark der Stadt Goldap belegenen Besitzung des Gutsbesitzers Koch ist der von ihr geführte obige Namen nunmehr amtlich beigelegt. 25. Juni 1854 (pg. 195). **Adlersfelde.** Der Pablindzer und der Laukstinnis-See sind mit obigem Gutsbezirke vereinigt. 6. April 1865 (pg. 138). **Amberg.** An der Südseite des sogenannten hohen Berges bei Goldap haben sich zehn Wirthe des Dorfes Gr. Wronken separat ausgebaut und ein neues Dorf gebildet, wenngleich der Communalverband mit Gr. Wronken dadurch nicht geändert worden. Dieses neue Dorf ist nach dem Wunsche der Erbauer Amberg genannt worden. 13. Januar 1821 (pg. 28—29). **Annaberg** ist auf Antrag des Mühlenbesitzers Teschner dessen zum Dorfe Kurnehnen, Kirchspiel Gawaiten, gehöriger Abbau genannt. 11. Mai 1862 (pg. 143). **Klein Barkehmen,** 1828 entstandenes Dorf, erb- und scharwerksfreier Qualität beim Dorfe Barkehmen, Kirchspiel Goldap, (1829, pg. 658). **Billehnen.** Der Billehner See ist mit der Commune vereinigt. 6. April 1865 (pg. 138). **Binnenwalde.** Der im Kirchspiele Szittkehmen gelegenen Rominten-Schneidemühle ist nach dem Wunsche des Besitzers der Name Binnenwalde beigelegt. 13. Novbr. 1821 (pg. 725). Dieser selbstständige Gutsbezirk wird aufgelöst; der Theil desselben nördlich vom Romintefluß wird mit dem Forstgutsbezirke Nassawen, der südlich des Flusses belegene mit dem Forstgutsbezirke Szittkehmen vereinigt. Kgl. Erlaß v. 18. Januar 1893. — 13. Febr. 1893 (pg. 49). Der nördlich der Rominte belegene Theil dieses früheren Gutes, in Größe von 72,89,10 ha wird vom Forstrevier Nassawen abgetrennt und mit dem Forstrevier Rominten vereinigt. 15. Febr. 1900 (pg. 132). **Klein-Bludszen.** Auf Kgl. Forstgrunde neu errichtetes Försteretablissement in der Nähe der Nassawenschen Forst und des Mühlenguts Klein-Bludszen. 24. Juni 1844 (pg. 108). **Bodschwingken,** Amts Sperling. Die ehemalige Oberförsterei soll verkauft werden. Größe 9 Hufen 7 Morgen 9 □ Rthn. preuß. 23. März 1818 (pg. 309—10). **Braunsberg,** 1826 neu entstandenes Etablissement bei Jeblonsken, Kirchspiel Goldap (1827, pg. 825). **Bredauen,** Dom.-Amt, Seeen. Die Seen des ehemaligen Domainen-Amts Bredauen, Goldapschen Kreises, bei 1. Dumbeln, 2. Schinkuhnen, 3. Nassawen, 4. Sobeitßen, 5. Pablindßen, 6. Bellehnen, 7. Dobawen, 8. Linnawen, 9. Staatshausen, sollen zur Veräußerung gestellt, falls aber kein annehmbares

Gebot erfolgt, verzeitpachtet werden. 23. Decbr. 1832 (A.-Bl. 1833 pg 3). **Budweitschen**, Kr. Goldap. Das zur Kgl. Oberförsterei Nassawen gehörige, im Goldaper Kreise belegene Unterförstereietablissement Budweitschen, 96 Morgen 125 □ Rthn. groß, soll verkauft oder vererbpachtet werden. 10. Jan. 1826 (pg. 34—35). Nochmals ausgeboten 2. Mai 1826 (pg. 351). **Dobawen.** Der Dobawer See ist mit der Commune vereinigt. 6. April 1865 (pg. 138). **Ellernthal.** 1827 entstandener Abbau bei Bodschwingken, Kirchspiel Grabowen, (1828, pg. 662). Scheint heute unter diesem Namen nicht bekannt. **Emilienruh.** Ein auf der Feldmark des Gutes Gurnen $^1/_8$ Meile südwestlich entstandenes Etablissement, 25. April 1842 (pg. 88). **Gawaiten.** Das Terrain des entwässerten ehemaligen fiscalischen Gawaiter Sees ist mit dem Dorfe Gawaiten vereinigt. 11. Novbr. 1859 (pg. 218). **Gehlweiden.** Der Gutsbezirk ist zersplittert. Von dem Vorwerk Czarnowken geht die Waldfläche in den Besitz des Forstgutsbezirks Goldap, das übrige Land in denjenigen der Gemeinde Gr. Jodupp über; vom Gute Gehlweiden werden 11,43 ha abgetrennt und zu Mittel Jodupp geschlagen; das Vorwerk Rakowken wird selbstständiger Gutsbezirk (siehe d.). 6. Juni 1894 (A.-Bl. 1895, pg. 44). Obiger Beschluß tritt in Geltung v. 1. April 1895.*) **Gerwienthal.** Einem Abbau vom Dorfe Loyken im Kreise Goldap, Kirchspiels Gawaiten, $^1/_{16}$ Meile von genanntem Dorfe, hat der Besitzer mit Genehmigung der Regierung den Namen Gerwienthal beigelegt. 22. Juni 1821 (pg. 384). „Gerwinsthal," wie die Ortschaftsverzeichnisse und Gemeinde-Lexika haben, ist mithin irrig. **Goldap,** Diöcese. Aus den Kirchspielen Walterkehmen, Tolmingkehmen, Mehlkehmen, Szittkehmen, Dubeningken, Goldap, Gawaiten, Kleszowen, Szabinen, Darkehmen und Wilhelmsberg wird eine neue Diöcese, die Goldap'sche, gebildet und unter die Aufsicht des Superintendenten Jordan zu Walterkehmen gestellt. 29. August 1811 (A.-Bl. pg. 190). Das Kirchspiel Tollmingkehmen wird vom Kreise Stallupönen zum Kreise Goldap, dafür das Kirchspiel Mehlkehmen vom Kreise Goldap zum Kreise Stallupönen überwiesen. Allerhöchste Cab.-Ordre vom 20. Juni 1842 (A.-Bl. 1843, pg. 4). Ausführungs-Termin 1. Februar 1843. **Goldap,** Forstrevier, gebildet durch Theilung des Forstreviers Warnen; umfaßt die Beläufe Budweitschen, Jörkischken, Hirschthal, Jodupp, Schniken. Sitz des Oberförsters: Goldap. 3. August 1869 (pg. 204). **Goldap** Rominten ist das für den Verwalter der Oberförsterei Goldap neu erbaute Dienstgehöft bei Rominten genannt worden. 24. Octbr. 1897 (pg. 401). **Goldap,** Mühlenetablissement, wird dem Gemeindeverbande des Dorfes Gr. Kummetschen einverleibt. 4. Juli 1861 (pg. 185). **Goldap.** Die

*) Vergl. über Geschichte des Guts den Aufsatz von Dr. Gustav Sommerfeldt in den „Mittheilungen" der Masovia 1901, pg. 129—172.

Abdeckerei wird mit der Stadt zu einem Communalverbande ve
einigt. 26. Mai 1858 (pg. 131). (Vergl. Abrahamsruh und Schö
wiese.) **Goldap.** Es hat sich eine Drainagegenossenschaft Gold
mit dem Sitze daselbst gebildet. Berlin, 7. April 1896 (pg. 155
Gollubien. Das Zieglarskische Unterförsteretablissement im Dor
Gollubien, Amts Nassawen und Forstamts Nassawen, 79 Morge
33 □ Rthn. Magdeb., soll verkauft oder vererbpachtet werde
16. Octbr. 1815 (pg. 591). Diese ehemalige Unterförsterei no
mals zum Verkauf gestellt, diesmal mit 79 Morgen 111 Rthn. preu
18. Decbr. 1835 (A.-Bl. 1836, pg. 2—3). **Klein Gollubien,** Kir
spiel Szittkehmen. Diese Unterförsterei, zur Oberförsterei Nassaw
gehörig, 94 Morgen 23 □ Rthn. Magdebg. groß, soll veräuße
werden. 6. Septbr. 1826 (pg. 653). Nochmals ausgebot
17. Novbr. (pg. 802). **Grünbaum.** Ein von dem Erbfreidor
Morathen 1823 abgebauter Bauerhof (A.-Bl. 1825, pg. 215
Kölm. Grünberg. Zwei 1829 entstandene Abbauten vom Dor
Groß-Rosinsko, dem Jakob Sotzek und dem Paul Bundszio gehör
(1830, pg. 648). **Grünwalde.** 1827 entstandenes Dorf gemischt
Qualität im Kirchspiel Grabowen (1828, pg. 662). Zu Gro
Jesziorken. **Gustavshöh.** Neu entstandenes Etablissement in de
Grenzen der Dorfschaft Glasau. 25. April 1842 (pg. 88). Heu
zu Kowalken. **Hohenbrück** wird von Szabinen nach Grabowen un
gepfarrt vom 1. Januar 1857. 21. Novbr. 1856 (pg. 304
Jagdbude siehe Warnen. **Klein-Jesziorken,** Dorf gemischter Qualitä
1827 im Kirchspiel Grabowen entstanden (1828, pg. 662). Z
Groß-Jesziorken. **Jodupönen** (181 Hectar) wird vom Gutsbezir
des Forstreviers Nassawen abgetrennt und zu einem selbstständige
Gutsbezirk erhoben. 18. Juni 1872 (pg. 172). **Johannisberg.** Dur
Kgl. Erlaß vom 8. Januar werden die Ortschaften Johannisber
und Marienthal und die Gutsbezirke Gr. Rosinsko und Kl. Wronke
zu Einer Landgemeinde „Johannisberg" vereinigt. 3. Feb
1900 (pg. 46). **Kettenberg,** Kr. Goldap, 1826 neu entstandene
Etablissement bei Bodschwingken, Kirchspiel Grabowen (182
pg. 825). 1827 wird neben ihm noch ein Gärtnerhaus ne
angelegt (1828, pg. 662). **Kiauten.** Die Fabrik und Müh
Kiauten und der Krug Kiauten werden mit der Eisenhüt
Kiauten zu einer Gemeinde vereinigt. 27. Juli 1871 (pg. 240
Kölm. Kleinfelde, zwei 1829 entstandene Abbauten vom Dor
Jeßiorken, Kr. Goldap, dem Karl Arendt und dem Andreas Bild
gehörig (1830, pg. 647). (Also nicht „Kleinfeld", wie heute di
Verzeichnisse angeben.) **Kosaken.** Chaussee-Barriere daselbst errichte
5. Decbr. 1851 (pg. 253). **Lewkowabude,** ehemalige Unterförster
zur Rothebuder Forst, Kr. Goldap, Kirchspiel Grabowen, 64 Morge
159 □ Rthn. Magdebg. groß, soll verkauft oder vererbpachtet werden
21. April 1827 (pg. 507). (Zu Rothebude.) **Linnawen.** Der Lin
nawer See ist mit der Commune vereinigt. 6. April 1865 (pg. 138)

(Vergl. Bredauen.) Der Linnawer See soll von den vier Besitzern desselben nach dem Loyer See hin entwässert werden. 17. Octbr. 1893 (pg. 286). **Loyen.** 323 Morgen, welche dem Gutsbesitzer v. Glasenapp in Dubeningken gehören und bisher im Gutsbezirk Rogainen lagen, werden dem Dorfe Loyen incommunalisirt. 8. Septbr. 1865 (pg. 317). **Neu-Loyen.** Neue Ortschaft im Kirchspiel Dubeningken in der Nähe des Dorfes Loyen. 4. Decbr. 1840 (A.-Bl. 1841, pg. 3). **Marienthal** siehe Johannisberg. **Neuhausen,** Kreis Goldap, 1826 auf Forstland im Kirchspiel Gurnen neu entstandenes Etablissement (1827, pg. 825). **Olschöwen.** Die Dienstländereien der ehemaligen Unterförsterei Olschöwen, zur Oberförsterei Rothebude gehörig, im Kreise Goldap belegen, 61 Morgen 152 □ Rthn. Magdebg. groß, sollen veräußert werden. 28. März 1826 (pg. 262). (Im Forstgutsbezirk Heydtwalde belegen.) **Neu-Pelkawen** ist das im Kreise Goldap zwischen Ribbenischken und Szittkehmen neu entstandene Etablissement genannt. 20. Juli 1835 (pg. 630). **Rakotwken.** Durch Kgl. Erlaß vom 15. Decbr. 1894 wird dieses Vorwerk vom Gute Gehlweiden abgetrennt und zu einem selbstständigen Gutsbezirk erklärt. 11. Januar 1895 (pg. 35) und 21. Januar (pg. 44). **Reutersdorf.** Der durch Separation vom Dorfe Marcinowen, Amts Sperling, entstandenen, ½ Meile entfernten, aus 14 Wirthen bestehenden neuen Ortschaft ist der Name Reutersdorf beigelegt. 19. Juli 1817 (pg. 480). Reuter war Justizamtmann beim Königl. Kreisjustizamte Sperling und trat im März 1819 in den Ruhestand. Die Ortschaft wird zur selbständigen Gemeinde erhoben durch Kgl. Erlaß v. 26. Octbr. 1857. 6. Decbr. 1857 (pg. 319). **Rominten** Kirchspiel. Eine Anzahl Ortschaften der Kirchspiele Gawaiten und Tolmingkehmen werden provisorisch zu einer Parochie Rominten vereinigt und vom 1. Januar 1868 ab der Seelsorge des Prediger Krauß unterstellt. 10. Decbr. 1867 (pg. 417). Die definitive Constituirung des Kirchspiels unter Publication der Einrichtungs-Urkunde d. d. Gumb. (Reg.) 24. Decbr. 1875 und Kgsbg. (Cons.) 18. Januar 1876 erfolgt durch Ministerial-Erlaß d. d. Berlin 17. März 1876 (pg. 98). **Rominten,** Forstrevier, gebildet durch Theilung des Forstreviers Nassawen; umfaßt die Beläufe Dagutschen, Bludßen, Szittkehmen, Blindischen, Theerbude. Sitz des Oberförsters in Szittkehmen. 3. August 1869 (pg. 203). Diese bisherige Oberförsterei Rominten erhält nun die Bezeichnung Oberförsterei Szittkehmen. 13. Januar 1883 (pg. 25). „Des Königs Majestät haben mittels Allerhöchsten Erlasses vom 13. Septbr. zu genehmigen geruht, daß die im Kreise Goldap belegene Landgemeinde Theerbude dem Forstgutsbezirke Szittkehmen in diesem Kreise unter Aufrechterhaltung des letzteren als Forstgutsbezirk mit dem Namen „Rominten" zugelegt werde." 18. Septbr. 1897 (pg. 356). Danach heißt das bisherige Forstrevier Szittkehmen nunmehr wieder Rominten; die Oberförsterei selbst aber

behält den Namen Szittkehmen. 30. Novbr. 1897 (pg. 439). (Vergl. Binnenwalde). **Jagdhaus Rominten** Des Königs Majestät haben dem neuerbauten Jagdhaus bei Theerbude den Namen „Jagdhaus Rominten" beizulegen geruht. 31. August 1891 (pg. 255). **Gr. Rosinsko**, Gut, siehe Johannisberg. **Adl. Rostek**, Kr. Goldap, 1826 neu entstandenes Etablissement bei Kosmeden, Kirchspiel Goldap 1827 (pg. 825). Gleichbedeutend mit Schöneberg (siehe d.). **Schoeneberg.** Drainage-Genossenschaft gebildet mit Sitz in Goldap. Berlin, 2. März 1896 (pg. 91). **Schönwiese**, Kr. Goldap, 1828 bei der Stadt Goldap neu entstandenes Etablissement (1829, pg. 658). **Seeberg**, Kr. Goldap, 1829 entstandenes kölmisches Gut beim Kirchdorfe Gawaiten (1830, pg. 648). **Klein Szeldkehmen.** Neues auf Königl. Forstgrunde errichtetes Försteretablissement in der Nähe der Feldmark Szeldkehmen. 24. Juni 1844 (pg. 108). Zur Oberförsterei Warnen. **Theerbude.** Durch Verträge vom 25. April u. 25. Mai 1870 hat Forstfiscus an den Krugbesitzer Ziehe zu Theerbude 20 Morgen abgetreten und dafür erhalten: die große Bruchwiese, die kleine Bruchwiese, die Persolawer Wiese, die Dagutkalnas-Wiese und die Budas-Wiese. Die Umgemeindung bewerkstelligt. 11. Febr. 1871 (pg. 57). (Vgl. Rominten.) **Trakischken.** Daselbst hat sich eine Entwässerungs- und Drainage-Genossenschaft gebildet. Berlin, 8. Febr. 1897 (pg. 115). **Tolmingkehmen.** Die zum Kgl. Domainenamt Tolmingkehmen gehör. Vorwerker Tolmingkehmen u. Samonien sollen veräußert werden. 30. Januar 1812. (A. Bl. pg. 87—88). Größe von Tollmingkehmen 48 Hufen 21 Morgen 68 Rthn. Magdebg.

" Samonien 48 " 28 " 38 " "

Heute zwei besondere Rittergüter. **Warnen.** Die Landgemeinde Jagdbude wird mit dem bestehen bleibenden Forstgutsbezirke Warnen vereinigt durch Kgl. Erlaß v. 10. August 1899. — 2. Septbr. 1899 (pg. 303). **Gr. Wronken** siehe Amberg. **Kl. Wronken** siehe Johannisberg.

III. Kreis Oletzko.

Annahof ist auf Antrag des Gutsbesitzers Zarnikow dessen zum Gute Staven gehöriges Vorwerk genannt. 9. März 1863 (pg. 61). **Bartken.** Die dem Gutsbesitzer Hillmann in Nordenthal gehörige Fläche von 71 ha 19 ar 60 qm in Bartken wird von diesem Gemeindebezirk abgetrennt und mit dem Gutsbezirk Nordenthal vereinigt, ebenso eine Parcelle in Sattycken „von nicht ermittelter Größe". 7. Mai 1902 (pg. 154). **Billstein** wird durch Kgl. Erlaß v. 19. Januar der Gutsbezirk Bialla genannt. 27. Febr. 1903 (pg. 65). Neben dem Gute bestand im 18. Jahrhundert noch ein Dorf Bialla, dessen Grundstücke aber im 19. Jahrhundert durch das Gut angekauft sind. (Cf. Drosdowen.) **Borrishöfchen.** Dem vom adligen Freidorfe Guhsen, Amts Czychen, separirten, besonders bebauten

¼ Meile entfernten Grundstücke des Einsassen Andreas Borris ist nach dem Wunsch des Eigenthümers der Name Borrishöfchen beigelegt. 5. Mai 1817 (pg. 306). Heute „Borrishof". **Bronacken** siehe Zelittken. **Buttken**, Vorwerk, wird unter Abtrennung vom Gute Bialla zu einem selbstständigen Gutsbezirke erklärt laut Cab.-Ordre v. 13. August. 27. August 1873 (pg. 278). Bei Goldbeck 1785 Neu-Bialla oder Buttken. **Chelchen**, Kirchspiel Schareyken. Die früher zur Schul-Societät Seesken gehörig gewesene adeliche Dorfschaft Chelchen hat durch Gründung einer eigenen Schule und Dotation des Lehrers, beides aus eigenen Mitteln, einen Gemeinsinn gezeigt, welcher hiemit lobend anerkannt wird. 22. Januar 1836 (pg. 113). **Claran** ist auf Antrag des Gutsbesitzers v. Horn auf Stobbenorth dessen aus Ländereien des Dorfes Dombrowsken bestehender Abbau genannt. 26. Mai 1862 (pg. 150—151.) **Klein-Daniellen** siehe Schareyken. **Doliwen.** Das Grundstück Abbau Doliwen, 3 Hufen Kulmisch, in Adl. Doliwen gelegen, bestand schon 1842 und gehörte damals dem Christian Dotzeck. (Oe. A. 1842, pg. 584.) Goldbeck hat es noch nicht. **Drosdowen.** Der Gemeindebezirk Drosdowen wird durch Kgl. Erlaß v. 15. Decbr. 1894 zum Gutsbezirke dieses Namens geschlagen, der als solcher bestehen bleibt. 23. Febr. 1895 (pg. 72). In den Gemarkungen Drosdowen, Buttken und Billstein wird eine Entwässerungs- und Drainage-Genossenschaft gebildet. Berlin, 18. Juni 1903. **Dullen.** Das Ackergrundstück Dullen Nr. 38, einen Morgen 165 Rthn. groß, ist am 30. August 1865 vom Forstfiscus angekauft und wird dem Gutsbezirk des Forstreviers Rothebude, Schutzbezirk Seedranken zugetheilt. 25. Octbr. 1866 (pg. 350). **Elisenhöhe.** Auf der städtischen Feldmark Marggrabowa neu entstandene Besitzung. 29. Decbr. 1853 (A.-Bl. 1854, pg. 5). **Emmashof** ist das neue Etablissement in der Feldmark des Dorfes Duneyken auf Antrag des Besitzers Szielasko genannt worden. 16. April 1858 (pg. 88). **Fischerbude** siehe Gr. Schwalg. **Friedensdorff.** Der durch Separation vom Dorfe Kilianen, Amts Czychen, entstandenen, ¼ Meile entfernten, aus 4 Wirthen bestehenden neuen Ortschaft ist auf Verlangen der Eingesessenen der Name Friedensdorff beigelegt. 25. Septbr. 1817 (pg. 704). **Friedrichsberg** wird durch Kgl. Erlaß v. 12. Januar mit der Gemeinde Puchowken zu Einem Gemeindebezirk „Puchowken" vereinigt. 19. Febr. 1903 (pg. 59). **Fritzendorf**, Kr. Oletzko, 1829 entstandenes Adl. Vorwerk beim Dorfe Sydden (1830 pg. 648). **Fritzendorf**, Gemeinde und **Sydden** Gut, werden mit dem Gute Wensöwen zu einem selbstständigen Gutsbezirke „Wensöwen-Sydden" vereinigt durch Cab.-Ordre v. 3. August 1874. 5. Septbr. 1874 (pg. 546—547). Sydden, 1785 adl. Dorf, ist durch Zusammenkauf im 19. Jahrh. Gut geworden. **Giesen.** Der Mroszner See von 17 Morgen 140 Rthn. ist vom Fiscus veräußert und mit der Commune Giesen

vereinigt. 14. Januar 1864 (pg. 15). Behufs Entwässerung des Gieser Sees ist der Präclusionsbescheid erlassen, 12. Juli 1862 (pg. 179—180). **Grendashoff.** Das von der Dorfschaft Masuhren im Amte Czychen separirte, besonders bebaute, an der Landstraße nach Rogonnen belegene kölmische Grundstück des Gutsbesitzers Grenda hat den Namen Grendashoff erhalten. 26. Febr. 1817 (pg. 149). „Grindashoff", wie es heute heißt, ist irrig. (Siehe Rogonnen.) **Gutten.** Der Gutsbezirk und die Gemeinde Gutten werden zu Einem Gemeindebezirke vereinigt; Kgl. Erlaß v. 4. Mai. — 5. Juni 1898 (pg. 202). Daselbst bildet sich eine Drainage-Genossenschaft. Berlin 2. April 1902 (pg. 116). **Haasznen.** Dieser Gutsbezirk wird durch Kgl. Erlaß v. 16. März mit der Gemeinde Borken zu einer Landgemeinde „Borken" vereinigt. 28. April 1903 (pg. 159). **Hermannshof.** Der neu entstandene Abbau auf der Feldmark Marggrabowa an der Grenze des Gutes Kukowen ist auf Antrag des Besitzers Hermann Zimmermann also benannt worden. 30. April 1858 (pg. 96). **Jelittken.** Durch Kgl. Erlaß v. 4. Mai werden die Ortschaften Bronacken und Jelittken zu einem Gemeindebezirke „Jelittken" vereinigt. 20. Mai 1896 (pg. 199). **Jeworken,** Wassermühle, wird mit dem Dorfe Plöwken zu einem Communalverbande vereinigt. 2. Decbr. 1858 (pg. 320). **Ilgenthal** (185, 17 Morgen) wird mit dem Dorfe Gr. Sawadden vereinigt. 28. Juli 1871 (pg. 240). **Joachimsthal** ist auf Antrag des Besitzers, Kaufmann Joachim Eichelbaum der in den Grenzen des Dorfs Dopken, des Guts Dolinen und des Abbaus von Orzechowken belegene, zum Communalverbande Dopken gehörige Abbau genannt. 3. August 1857 (pg. 235). **Judzicken.** Der früher zum Amte Seedranken gehörige Bialla- oder Judzicker-See von ungefähr 111 Morgen, soll veräußert werden. 4. Januar 1842 (Oe. A. pg. 27). Die 12 Antheilsbesitzer des Judzicker Sees vereinigen sich zu einer Genossenschaft behufs Entwässerung desselben. Statut veröffentlicht pg. 12—14. Präclusionsbescheid erlassen 7. August 1868 (pg. 204). **Jurken.** Daselbst bildet sich eine Entwässerungs-Genossenschaft. Berlin, 7. Novbr. 1903 (pg. 411). **Kiöwen.** Durch Kgl. Erlaß v. 9. Juli werden die Gemeinden Lakommen und Kiöwen zu Einem Gemeindebezirke „Kiöwen" vereinigt. 10. August 1895 (pg. 326). **Klassenthal.** Von den Grundstücken, die ehemals diese Dorfschaft gebildet haben, sind 37 Morgen 115 Rthn. kulm. mit dem Dorfe Seesken, 53 Morgen 137 Rthn. kulm. mit Sobollen, und das Forstetablissement Klassenthal mit 9 Morgen 28 Rthn. mit dem Gutsbezirke der Kgl. Baranner Forst vereinigt. 31. März 1863 (pg. 93—94). **Kleinhof—Dunenken** ist der zur Gemeinde Dunenken gehörige Abbau des Grundbesitzers Gustav von Luebtow genannt worden. 13. Septbr. 1888 (pg. 399). **Kleszczewen.** Gemeinheitstheilung des Feldabschnitts Mogilli ist beendigt. 14. Febr. 1856 (pg. 32). **Könitzberg.** 1827 entstandener

Abbau des Einsassen Könitz bei dem Dorfe Jurken, Kirchspiel Czychen (1828 pg. 662), ohne daß ihm aber obiger Name ausdrücklich beigelegt wäre; heute Vorwerk des Ritterguts Czychen. **Kolpakowo.** 1824 entstandener Abbau vom Dorfe Garbassen (1825, pg. 567). **Kowahlen.** Durch Kgl. Erlaß vom 9. Juli wird dieser Gutsbezirk in eine Landgemeinde verwandelt. 9. Aug. 1895 (pg. 326). 1785 bestanden Adl. Gut und Dorf Kowahlen; das Dorf wurde dann im 19. Jahrh. durch Zusammenkauf der Grundstücke mit dem Gute vereinigt (vor 1870). **Kowahlener** Chausseebarriere errichtet. 5. Decbr. 1851 (pg. 253). **Kuchnia**, Wiesen-Etablissement (78 Morgen) wird mit dem Dorfe Czychen vereinigt. 28. Juli 1871 (pg. 240). **Kukowen.** Chausseebarriere errichtet. 11. Octbr. 1853 (pg. 254). **Kukowken.** Die Gemeinden Leschnicken und Kukowken im hiesigen Kreise sind mittels Allerhöchsten Erlasses vom 24. Oktober 1904 zu einer Landgemeinde unter dem Namen Kukowken vereinigt worden. Diese kommunale Veränderung tritt 1. April 1905 in Kraft. **Lakellen.** Der nach Abfindung der Servituten übrig gebliebene Teil des Reviers dieses Namens, zur früher Rogonnen-, jetzt Wiersbiankenschen Forst gehörig, soll verkauft werden. Größe 53 Morgen 115 Rthn. preuß. 25. Octbr. 1818 (pg. 804—5). **Lakommen** siehe Kiöwen. **Lassek** siehe Lengowen. **Lehnarten.** Dies adlige Gut bestand 1812 aus 34 Hufen, dem Vorwerk Kujawa, dem kölmischen Krug zu Mierunsken, hatte freie Fischerei zur Tischesnothdurft im See Bialla und Flusse Lega, das Recht zur Stauung einer Mühle, auch in Ermangelung des Holzes bei den Gütern freie Holzung aus Königlichen Wäldern auf jedesmalige Anweisung (A. Bl. pg. 237). Das dazu gehörige Dorf ist im 19. Jahrh. durch das Gut angekauft und eingegangen. **Lengowen.** Der bisher fiscalische Lengower See von 69 Morgen 99 Ruthen ist durch Vertrag vom 2. Decbr. 1861 an die Wirthe und Eigenkäthner von Lengowen veräußert und diesem Gemeindeverbande einverleibt. 11. Juni 1862 (pg. 165). **Lengowen.** Durch Kgl. Erlaß v. 25. März 1895 werden die Gemeinden Lassek und Lengowen zu einer Landgemeinde „Lengowen" vereinigt. 24. April 1895 (pg. 167). Lassek war 1785 und noch 1818 ein chatoulkölm. Gut von zwei Feuerstellen. **Leschnicken** siehe Kukowken. **Louisenhof** ist auf Antrag des Besitzers, Lieutenants Benno Weiß, der in den Grenzen des Kirchdorfs Schwentainen belegene Abbau benannt worden. 27. December 1859 (A.-Bl. 1860, pg. 9). **Marggrabowa.** Die Kreisstadt des Oletzkoschen Kreises ist in öffentl. Verhandlungen bisher verschiedentlich bald mit dem Namen Oletzko bald mit dem Namen Marggrabowa bezeichnet worden. Da der Stadt jedoch von dem Gründer derselben, Herzog Albrecht I. von Preußen in dem Fundations-Privilegio d. d. Königsberg den 1. Januar 1560 ausdrücklich der Name Marggrabowa beigelegt worden ist, so werden gemäß der Verfügung des Königl. Ministerii des Innern und der Polizei vom

13. d. M. sämmtliche betheiligte Behörden hiedurch angewiesen, auch nur den der Stadt von dem Landesherrn ertheilten Namen Marggrabowa zu gebrauchen. Der Kreis behält dagegen den bis jetzt geführten Namen „Oletzkoer Kreis". Gumbinnen, 28. Oktober 1832 (pg. 683). In Stelle der bisher bestandenen Fahrbrücke über den Legafluß zwischen der Schulstraße und dem v. Gräfendorffschen Institute soll eine Laufbrücke neu erbaut werden, deren Kosten auf 92 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf. veranschlagt sind. 4. Juni 1839 (pg. 460). (Vgl. Elisenhöhe, Hermannshof.) **Markowsken** wird vom 1. Octbr. 1875 ab von der Kirche Marggrabowa zum Kirchspiel Wielitzken umgepfarrt. { Gumb., Kgl. Reg., 26. August / Kgsbg., Kgl. Cons., 4. Octbr. } 1875. A.-Bl. 1876 (pg. 6). Es hat sich eine Genossenschaft zur Entwässerung der Markowsker Wiesen gebildet; Sitz Marggrabowa. Kgl. Cab.-Ordre, 19. August 1897 (pg. 347). Nachtrag d. Kgl. Cab.-Ordre v. 21. Juli 1901 (pg. 289). (NB. Zugewiesen war Markowsken dem Kirchspiel Wielitzken schon 1870.) **Masergut** war 1785 ein Adl. Gut von zwei Feuerstellen; 1870 stand dort nur noch eine Scheune, welche zu Wessolowen gehörte. **Mooßnen**, Kr. Oletzko. Das ehemalige Waldwärter-Etablissement daselbst, zur Oberförsterei Rothebude-Borken gehörig, 30 Morgen 133 □ Rthn. preuß. groß, soll meistbietend verkauft werden. 6. Septbr. 1830 (pg. 736—37). 14. Juni 1831 (pg. 352). Zur Regulirung des Mooßner Flusses bildet sich in den Gemeinde- und Gutsbezirken Mooßnen, Krupinnen, Prostkergut und Lassek eine Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft. Kgl. Kabinetsordre v. 17. Septbr. 1895 (pg. 380—383). Nachtrag d. Kab.-Ordre v. 10. Juni 1901 (pg. 239). **Adl. Vorwerk Neufelde** wird der zum Communalverbande des Gutes Bialla — jetzt Billstein — gehörige Abbau des Rittergutsbesitzers Tolsdorf von ca. 175 ha Größe genannt. 24. Juni 1896 (pg. 252). **Niedzwetzken.** Das in den Grenzen dieses Dorfes belegene ehemalige Amtslandreuter-Dienstland, Ostrow genannt, 12 Morgen 25 □ Rthn. groß, soll verkauft od. vererbpachtet werden. 19. Octbr. 1825 (pg. 795). **Nordenburg**, 1822 in der Nähe des Dorfes Kl. Oletzko angelegtes Vorwerk (1823, pg. 657—658). Heute „Nordenberg". **Oletzko**, Kreis. Die Seelsorge der im Kreise Oletzko zerstreut wohnenden Katholiken wird dem Geistlichen Johann Oginski übertragen, der seinen Wohnsitz in Marggrabowa nehmen wird. Frauenburg, 17. Juni 1853. Bischof von Ermland (pg. 155). **Orzechowken.** Der kleine Orzechowker See von 95 Morgen ist vom Fiscus veräußert und mit der Commune Orzechowken vereinigt. 14. Januar 1864 (pg. 15). **Polommen.** Das Kruggrundstück und das Mühlengrundstück Polommen, sowie das Habedank'sche Eigenkäthnergrundstück und das Etablissement Ruda sind vom Rogonner Forstbezirk abgetrennt und völlig mit dem Gutsbezirke der Domaine Polommen vereinigt. 27. Febr. 1860 (pg. 50). **Ringen.** Zur

Regulirung des Ringer Fließes hat sich eine Genossenschaft mit dem Sitz in Markowsken gebildet. Berlin, 14. Septbr. 1896 (pg. 363). **Rogonnen,** Amts Czychen. Das bisherige Oberförsteretablissement soll verkauft werden. Größe 22 Hufen 2 Morgen 12 □ Rthn. Preuß. 23. März 1818 (pg. 308—9). 1870 erbfreies Gut, heute Vorwerk von Grendashof. Im **Klein-Rogonner** Revier der Oberförsterei Borken sollen zwei entholzte Brücher zur sechsjährigen Verpachtung unter Bedingung der Urbarmachung gestellt werden. 7. Mai 1838 (pg. 395). **Rogowczyzna.** Der Köllmer Gottlieb Rogowski hat sich auf seinem im vorigen Jahre von der Dorfschaft Schwentainen, Amts Polommen, separirten Grundstücke von 2 Hufen abgebaut, und es ist diesem neuen Etablissement der Name Rogowczyzna beigelegt. 16. Juni 1815 (pg. 306). **Rogowken,** Kirchspiel Schareyken. Der in den Grenzen dieses Dorfes belegene See soll verkauft werden. 2. Febr. 1838 (pg. 97). 17. August 1838 (pg. 618). Größe ca. 18 Morgen preuß. **Rohmannsmorgen.** Ein im Kirchspiele Czychen auf fiscalischem Terrain zwischen der Rothebuder Forst, dem Statzer Gutswalde und der Neuendorfer Feldmark entstandenes Etablissement. 24. Novbr. 1846 (pg. 199). Wird vom Gutsbezirk der Rothebuder Forst abgetrennt und mit Neuendorf vereinigt. 5. März 1872 (pg. 91). „Romansmorgen" ist irrig. **Salleschen,** Kirchspiel Schwentainen. Die Einsassen zu S. haben eine neue Schule in ihrem Dorfe gegründet, den Bau der erforderlichen Gebäude gut ausgeführt und den Schullehrer reichlich mit Land versorgt, welches belobend hierdurch anerkannt wird. 7. Juli 1836 (pg. 607). **Salzwedel,** Vorwerk, wird unter Abtrennung vom Gute Drosdowen zu einem selbständigen Gutsbezirke erhoben laut Cabinetsordre vom 13. August. — 27. August 1873 (pg. 278). Der Major v. Saltzwedel auf Lehnarten besaß 1785 auch Drosdowen; das um diese Zeit angelegte Vorwerk trägt also seinen Namen. **Kl. Sawadden.** Dies zur Oberförsterei Rothebude gehörige Unterförster-Etablissement, 65 Morgen 80 □ Rthn. magdeb. groß, soll verkauft oder veräußert werden. 25. April 1826 (pg. 338). Nochmals ausgeboten 20. Juni 1826 (pg. 476). Klein Sawadden wird vom Gutsbezirke der Oberförsterei Rothebude abgetrennt und mit Gr. Sawadden vereinigt. 5. März 1872 (pg. 91). **Schareyken.** Die Ortschaft Klein-Daniellen ist mit Schareyken zu einem Gemeindebezirk vereinigt durch Kgl. Erlaß v. 9. Decbr. 1896. 15. Januar 1897 (pg. 30). **Schlick.** Ein zur Domaine Polommen gehöriges, auf dem Weideterrain Gronden errichtetes Vorwerk. 21. Januar 1846 (pg. 19). Wahrscheinlich so genannt nach dem Ober-Regierungsrath Schlick, Dirigenten der Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten bei der Regierung zu Gumbinnen, welcher April 1846 aus dem Staatsdienste schied (A.-Bl. pg. 59). **Gr. Schwalg** hieß 1785 Fischerbude und war ein Chatoulort von einer Feuerstelle am See Gr. Schwalg, dessen Name also

später (erst nach 1840) auf das Etablissement überging. **Schwidrowken.** Vorwerk des Gutes Emmashof. (A.-Bl. 1891, pg. 254). 1785 noch nicht bekannt, 1818 und 1840 kölmisches Gut, 1870 und 1888 zu Orzechowken gehörig, eingetheilt in Schwdr. I u. Schwdr. II. **Seesken.** Es werden dem Forstfiscus verkaufte 13 Morgen 126 Rthn. vom Dorfe Seesken abgezweigt und mit dem Gutsverbande des Kgl. Forstreviers Barannen vereinigt. 19. Octbr. 1868 (pg. 268). **Statzen.** Die Statzer Rentengüter Plan 1—16 und das Gut Annahof werden vom Gutsbezirk Statzen abgetrennt und mit der Landgemeinde Neuendorf vereinigt. 27. April 1902 (pg. 141 bis 142). Die Rentengüter Plan 17—25 werden mit der Landgemeinde Sawadden vereinigt. 29. Juli 1902 (pg. 248). **Steinau.** Das im Kreise Oletzko gelegene, aus einzelnen Grundstücken der Dorfschaften Judzicken, Monethen, Stoßnen und Gollubien gebildete, gegenwärtig zum Rittergute Daniellen gehörige Vorwerk hat die für jene Ländereien bisher schon übliche Benennung „Steinau" erhalten. 21. Mai 1843 (pg. 80). **Wronken.** Auf einer Abzweigung von diesem Dorfe ist mit Genehmigung der Kgl. Regierung ein Insthaus neu entstanden. 27. Septbr. 1822 (pg. 622). Das früher zur Oberförsterei Borken, jetzt zur Oberförsterei Barannen gehörige, im Polommer Revier belegene Wiesenbruch „die Wronker Spitze" soll unter dem Beding der Melioration auf 6 oder 12 Jahre verpachtet werden. 4. Januar 1838 (pg. 26). **Wronken.** Der Wronker See von 30 Morgen 100 Ruthen ist vom Fiscus veräußert und mit der Commune Wronken vereinigt. 14. Januar 1864 (pg. 15).

IV. Kreis Lyck.

Alexandrowen siehe Grenzwerda. **Baitkowen.** Aus 15 Ortschaften des Kirchspiels Lyck, 4 des Kirchspiels Drygallen und je einer der Kirchspiele Ostrokollen und Gr. Rosinsko wird ein neues evangelisches Kirchspiel Baitkowen gebildet. Königsberg, 13. Mai 1890, Kgl. Consist. } Gumbinnen, 28. Mai 1890, Kgl. Reg. } pg. 178). **Birkenwalde** ist auf Antrag des Besitzers v. Below der aus Ländereien der Stadt Lyck und des Dorfes Przykopken bestehende Ausbau genannt. 27. März 1862 (pg. 86). Gehört zu Przykopken. **Brodowen** siehe Kl. Lasken. **Bzdziellen.** Neun Grundstücke dieser Ortschaft sind mit der Gemeinde Mostolten und eine Fläche von ca. 8 ha mit dem Gutsbezirk Tratzen vereinigt. 16. März 1901 (pg. 81). Dieser Beschluß des Kreis-Ausschusses wird durch Kgl. Erlaß vom 19. Juni 1902 genehmigt. 15. Juli 1902 (pg. 242). **Buczilowen** siehe Makoschehen. **Carolinenthal** wird vom 1. Octbr. von Kallinowen nach Pissanitzen umgepfarrt. 6. März 1874 (pg. 137). **Czymochen.** Das Domainen-Vorwerk Czymochen, 2450 Morgen 3 Rthn prß.

groß, soll verkauft werden. 30. Septbr. 1831 (pg. 746). 24. April 1833 (pg. 397—398). Es gehörte dazu ein mittelmäßig bestandener gemischter Wald von 1011 Morgen. Heute Gut. **Dluggen.** Durch Kgl. Erlaß v. 4. Novbr. 1893 werden die Gemeinden Dluggen und Dlugoniedziellen zu Einem Gemeindebezirke Dluggen vereinigt. 7. Decbr. 1893 (pg. 331). **Dlugochorellen** siehe Langsee. **Dlugoniedziellen** wird vom 1. Octbr. ab von Pissanitzen nach Kallinowen umgewidmet. 6. März 1875 (pg. 137). Siehe Dluggen. **Downaren** siehe Langsee. **Elisenthal** wird der zur Stadt Lyck gehörige Abbau des Otto Konietzko genannt. 17. Juni 1885 (pg. 165). **Felsenhoff.** Der Grundbesitzer Fäskorn in Stradaunen hat von den Feldmarken Plotzitznen und Stradaunen ein Areal von über 900 Morgen zusammengekauft und sich auf dem Stradauner Theil angebaut. Diese Niederlassung erhält auf Antrag des Besitzers obigen Namen. 17. Februar 1857 (pg. 66). **Goldenau.** Auf Antrag des Gutsbesitzers Kaeswurm ist seinem Gute Kopicken der vorstehende Name beigelegt. 17. Septbr. 1864 (pg. 158). **Goldenau.** In den Dörfern Alexandrowen und Krzywen und den Gütern Goldenau, Cathrinowen und Grenzwerda wird eine Drainage-Genossenschaft gebildet mit Sitz in Goldenau. Berlin, 12. Juni 1895 (pg. 258—261). Nachtrag Berlin, 25. Septbr. 1903 (pg. 363). **Gollubien.** Das sogenannte Guttowyns-Terrain wird mit dem Communalverbande des Dorfes Gollubien B. vereinigt. 11. Novbr. 1859 (pg. 249). Gollubien B. wird vom 1. October ab von Kallinowen nach Pissanitzen umgepfarrt. 6. März 1875 (pg. 137). **Gollubken.** Daselbst hat sich eine Genossenschaft zur Regulierung des Gollubitza-Bachs gebildet. Berlin, 22. Octbr. 1896 (pg. 431). Nachtrag d. Berlin, 3. Septbr. 1903 (pg. 315). **Gorlen.** Separation des Brondzewa-Terrains vollzogen. 11. Octbr. 1859 (pg. 239). **Grenzwerda** ist auf Antrag des Gutsbesitzers Käswurm und des Grund- und Krugbesitzers Drost das Dorf Alexandrowen umgenannt. 29. Januar 1865 (pg. 83). **Grünthal** ist auf Antrag des Besitzers Gottlieb Tuschlinski der zum Dorfe Skomatzko A. gehörige Abbau genannt. 10. Januar 1862 (pg. 28). **Hohenau** ist auf Antrag des Besitzers Theodor Tamm der zum Dorfe Skomatzko gehörige Abbau genannt. 13. Septbr. 1861 (pg. 231). **Jebramken** siehe Kl. Lasken. **Johannisberg.** Ein zu der Gemeinde Stradaunen gehöriges, neu entstandenes Vorwerk. 19. Mai 1845 (pg. 128). **Alt-Jucha.** Der domainenfiscalische Alt-Jucha See, 2,880 ha groß, ist mit der Landgemeinde Alt-Jucha vereinigt. 14. Febr. 1898 (pg. 75). **Neu-Jucha.** In diesem adl. Gute ist mit Genehmigung der Kgl. Regierung ein Schankhaus neu entstanden. 27. Septbr. 1822 (pg. 622). **Iwaschken.** Es hat sich eine Meliorations-Genossenschaft des Czarna aus mehreren Ortschaften der Kreise Lyck und Oletzko (Friedrichsberg, Puchowken ꝛc.) gebildet; Sitz in Iwaschken. Kgl. Cab.-Ordre v. 5. Juni 1897 (pg. 275). Nachtrag

Berlin, 1. April 1901 (pg. 141). (Siehe auch Marczinowen.) **Kallinowen.** Es wird eine Genossenschaft zur Melioration der Kalinka in den Gemeinde resp. Guts Bezirken Kallinowen, Dluggen, Pientken, Iwaschken und Marczinowen mit Sitz in Kallinowen gebildet. Berlin, 4. Novbr. 1901 (pg. 371). **Kempnio.** Unterförsteretablissement in der Kgl. Grondowker Forst, Kirchspiels Claussen, ist 1830 angelegt. (A.-Bl. 1832, pg. 324.) **Kobylinnen,** adl. Gut, 1827 bei dem adl. Freidorfe gleichen Namens entstanden (1828, pg. 662). **Kosseln** wird als Gutsbezirk aufgehoben und mit dem Kgl. Forstgutsbezirke Grondowken vereinigt laut Cab. Ordre v. 24. Octbr. 1874. — 9. Novbr. 1874 (pg. 608). 1785 Kosten eine Kgl. Unterförsterwohnung von zwei Feuerstellen. **Kowahlen** siehe Maaschen. **Kraushöfersche Wiesen** bei Lyck. Die Gemeinheits Auseinandersetzung hat stattgefunden, ebenso beim Weideterrain Lyck. 29. Januar 1853 (pg. 26). **Kußmen** siehe Monczen. **Langsee.** Durch Kgl. Erlaß v. 8. Mai werden die Ortschaften Dlugo chorellen und Downaren zu einem Gemeindebezirk „Langsee" vereinigt. 31. Mai 1897 (pg. 223). **Klein-Lasken.** Durch Kgl. Erlaß v. 11. Novbr. werden die Gemeinden Kl. Lasken, Bredowen und Jebramken zu Einem Gemeindebezirk „Klein Lasken" vereinigt. 30. Novbr. 1875 (pg. 450). **Lepacken.** Durch Kgl. Erlaß v. 22. Januar 1896 werden die Ortschaften Groß Lepacken und Klein Lepacken zu einem Gemeindebezirk „Lepacken" vereinigt. 14. Febr. 1896 (pg. 49). **Loyen.** Wegen der Gefährdung durch Uferabbruch soll die alte längs des Gr. Selmentsees hinführende Dorfstraße verlegt werden. Zu diesem Zwecke wird der Gemeinde das Enteignungsrecht ertheilt durch Kgl. Kabinets Ordre v. 23. Octbr. 1893 (pg. 302). **Lyck,** Kreis. Die Seelsorge der im Kreise Lyck zerstreut wohnenden Katholiken wird dem Geistlichen Nikolaus Rochon übertragen, der seinen Wohnsitz in Lyck nehmen wird. Frauenburg, 17. Juni 1853. Bischof von Ermland. (pg. 155.) **Lyck,** Stadt, siehe Birkenwalde, Elisenthal, Kraushöfersche Wiesen. **Maaschen.** Durch Kgl. Erlaß v. 20. Februar werden die Ortschaften Maaschen und Kowahlen zu einem Gemeindebezirk „Maaschen" vereinigt. 13. März 1896 (pg. 96). 1785 hatte Kowahlen 13, Maaschen 12 Feuerstellen. **Madeyken** siehe Moldzien. **Makoscheyen.** Durch Kgl. Erlaß v. 20. Februar werden die Ortschaften Makoscheyen und Buczilowen zu einem Gemeindebezirk „Makoscheyen" vereinigt. 13. März 1896 (pg. 96). 1785 war „Budzilowen" ein kölm. Gut von zwei Feuerstellen. **Marczinowen.** Es wird eine Entwässerungs und Drainage-Genossenschaft in den Gemeinde resp. Gutsbezirken Pientken, Iwaschken und Marczinowen mit Sitz in Pientken und Benennung „Marczinowen Pientken" gebildet. Berlin, 14. October 1901 (pg. 343). **Marienhof** ist der in den Grenzen von Romanowen, Borzymmen und Gonsken belegene Abbau (ohne Aenderung der Communalverhältnisse) genannt worden. 4. Mai 1860 (pg. 117).

Mathildenhof wird auf Antrag des Besitzers Friedrich Hullmann der in der Feldmark des Dorfes Bartossen belegene Ausbau genannt. 14. Aug. 1857 (pg. 253). **Miechowen.** In den Gemarkungen Miechowen, Niekrassen, Borken, Bobern und Niedzwetzken wird eine Drainage und Entwässerungs-Genossenschaft mit Sitz in Miechowen gebildet. Berlin, 19. Juni 1903 (pg. 229). **Moldzien.** Die Ortschaften Moldzien und Madeyken werden durch Kgl. Erlaß v. 22. Januar 1896 zu einem Gemeindebezirke „Moldzien" vereinigt. 14. Febr. 1896 (pg. 49). **Monczen.** Durch Kgl. Erlaß v. 22. Januar 1896 werden die Ortschaften Monczen und Kußmen zu einem Gemeindebezirk „Monczen" vereinigt. 14. Febr. 1896 (pg. 49). Goldbeck 1785 hat „Montschen", wie auch der Name ausgesprochen wird. Der Monczer oder Holtum-See und der Muleck-See sollen veräußert werden. 6. April 1845 (Oe. A. pg. 189). **Monken.** Es hat sich eine Drainage-Genossenschaft Monken Suszen mit Sitz in ersterem Orte gebildet. Kgl. Cab. Ordre v. 31. Aug. 1896 (pg. 373). **Mykolaiken.** In den Gemeinden Wyßocken, Mykolaiken und Saborowen wird eine Entwässerungs- und Drainage-Genossenschaft mit Sitz in Mykolaiken gebildet. Kgl. Kabinetsordre v. 23. August 1899 (pg. 321). **Niedzwietzken.** Die bisher communalfreien Karbowisna-Wiesen werden durch Beschluß des Kreis-Ausschusses vom 21. Octbr. 1882 mit obigem Dorfe vereinigt. Sie gehören theils dem Domainen Fiscus, theils den Grundbesitzern Sanio in Lyck und Meyhöfer in Niedzwietzken. 19. Januar 1883 (pg. 29). (Siehe auch Prostken.) **Olschöwen.** Der domainenfiscalische Olschöwer See in der Größe von 71 ar 20 qm ist mit der Landgemeinde Olschöwen vereinigt. 8. Mai 1897 (pg. 199). **Ogrodtken.** Daselbst wird eine Entwässerungs-Genossenschaft gebildet. Berlin, 29. Januar 1898 (pg. 135). 3,7106 ha trockengelegte Randparcellen des Gr. und Kl. Krackstein-Sees werden mit der Landgemeinde Ogrodtken vereinigt. 14. Febr. 1898 (pg. 74). **Oßarken** siehe Sypittken. **Ostrokollen.** In den Guts- und Gemeindebezirken Ostrokollen, Hellmahnen, Regeln, Szielasken, Dombrowken, Domaine Lyck bildet sich eine Entwässerungs-Genossenschaft mit Sitz in Ostrokollen. Berlin, 10. Novbr. 1903 (pg. 423). **Pientken.** Durch Kgl. Erlaß v. 3. Juni werden die Ortschaften Pientken und Trentowsken zu einem Gemeindebezirk „Pientken" vereinigt. 8. Juli 1896 (pg. 265). Beide Ortschaften hatten sich schon 1891 zu einer Entwässerungs-Genossenschaft vereinigt. Berlin, 28. Febr. 1891 (pg. 101). (Siehe auch Marczinowen.) **Pietraschen.** Es hat sich eine Entwässerungs- und Drainage-Genossenschaft Pietraschen-Gaylowken mit Sitz in Pietraschen gebildet. Kgl. Cab.-Ordre v. 16. Juni 1897 (pg. 265). Bereits 1866 (A.-Bl. 1867 pg. 30—34) hatte sich eine Genossenschaft gebildet, um den Gaylo-See (an welchem Pietraschen liegt) und den Szontag-See zu senken und den bereits theilweise gesenkten Bruchsee zu entwässern. **Pietrascher Revier.** Das zur Kgl. Borkenschen Forst ge-

hörige Pietrascher Revier, 296 Morgen 54 □ Rthn. preuß. groß, soll incl. der Holzbestände verkauft werden. 9. März 1825 (pg. 210). Nochmals ausgeboten 6. Septbr. 1825 (pg. 659), dabei angeführt, das Revier heiße auch „Kowalewsker Hegewald". Ebenso 21. April 1827 (pg. 506). Gr. und Kl. Kowalewsken liegen im Kreise Lötzen. **Preuß-Höhe.** Auf Antrag des Besitzers, Kreisgerichtsraths Böhncke zu Lyck, so benannter Abbau in den Grenzen von Sokolken und Popowen, Kirchspiel Ostrokollen. 20. August 1858 (pg. 216). **Prostken-Saltzwedell** ist auf den Antrag des Verwaltungsraths der Ostpreußischen Südbahn-Gesellschaft zu Königsberg der auf dem Terrain des Dorfes Prostken belegene Grenzbahnhof genannt worden. 9. April 1873 (pg. 100). **Prostken.** Es wird eine Entwässerungs-Genossenschaft Neuendorf-Prostken mit Sitz in Niedzwetzken gebildet. Kgl. Kab.-Ordre v. 6. Juli 1901 (pg. 256—261). **Romanowen.** Das zur Oberförsterei Barannen gehörige, isolirt gelegene Revier Romanowen, 363 Morgen 161 □ Rthn. groß, soll verkauft oder vererbpachtet werden. 27. August 1824 (pg. 579). 3. Febr. 1825 (pg. 137). **Sareyken.** In den Gemeindebezirken Sareyken, Monken, Barannen bildet sich eine Entwässerungs- und Drainage-Genossenschaft mit Sitz in Sareyken. Kgl. Cabinetsordre v. 12. Januar 1898 (pg. 47). Nachtrag d. Kgl. Kab.-Ordre v. 1. Septbr. 1902 (pg. 303). **Schameiten.** Chausseebarriere errichtet. 22. Novbr. 1853 (pg. 292). **Schönfelde** ist auf Antrag des Gutsbesitzers Schön der in den Grenzen von Orzechowen belegene Abbau benannt worden. 22. Octbr. 1858 (pg. 292). **Skomentnen.** Durch Kgl. Erlaß vom 17. Novbr. 1893 werden die Gemeinden Gr. Skomentnen und Kl. Skomentnen zu Einem Gemeindebezirke „Skomentnen" vereinigt. 23. Decbr. 1893 (A.-Bl. 1894, pg. 1). Der Gr. Skomentner See soll veräußert werden. 26. Febr. 1834 (pg. 140—141). „Die frühere Landgemeinde **Gr. Skomentnen**" wird aus dem Kirchspiel Pissanitzen zum Kirchspiel Kallinowen umgepfarrt. Kgsbg. 22. Januar 1900, Kgl. Consist.; Gumb. 9. Febr. 1900, Kgl. Reg. (pg. 57). Gemeint kann doch nur der neugebildete Gemeindebezirk Skomentnen sein. **Syppitken.** Durch Kgl. Erlaß v. 20. Febr. werden die Ortschaften Syppitken und Oßarken zu einem Gemeindebezirk „Syppitken" vereinigt. 13. März 1896 (pg. 96). **Thalau.** Der zu Skomatzko gehörige, ca. 700 Morgen große Abbau des Gutsbesitzers Hugo Mrongowius erhält vorstehenden Namen. 4. Decbr. 1895 (pg. 450). **Trentowsken** siehe Pientken. **Wischniewen.** Aus 7 Gütern und Dörfern des Kirchspiels Ostrokollen und 4 des Kirchspiels Pissanitzen wird eine selbständige Kirchengemeinde Wischniewen gebildet, die mit Ostrokollen pfarramtlich verbunden ist. Kgsbg., 27. Novbr. 1903, Kgl. Cons.; Gumb., 15. Decbr. 1903, Kgl. Reg. (pg. 452—453). **Wyssocken.** Daselbst hat sich eine Entwässerungs-Genossenschaft gebildet. Berlin, 4. Febr. 1897 (pg. 123).

V. Kreis Lötzen.

Andreashoff. 1825 entstandener Abbau von Szyballen (1826, pg. 450). **Antonowen.** Ein auf den Ländereien der Domaine Pierkunowen neu entstandenes Vorwerk. 6. Januar 1338 (pg. 94). **Bialla.** Durch Kgl. Erlaß v. 18. Decbr. 1893 wird die Landgemeinde Bialla zu dem selbständigen Gutsbezirke dieses Namens geschlagen, welcher als solcher bestehen bleibt. 13. Januar 1894 (pg. 23) u. 22. Januar (pg. 36). **Biestern,** Mühlengut, ist als selbständiger Gutsbezirk anerkannt und die zum ehemal. Domänenvorwerk Lötzen gehörige, am 22. Mai 1832 an Biestern veräußerte Wiese von 15 Morgen 88 Rthn. vom Gutsbezirke des ehemal. Dom.-Vorw. abgetrennt und Biestern einverleibt. 17. Juni 1859 (pg. 148). **Bogatzewen.** In den Gemeindebezirken Bogatzewen und Kossinnen bildet sich eine Genossenschaft zur Regulirung des Thiemauer Fließes durch Ent- und Bewässerung. 8. Juni 1894. Genehmigt Berlin, 4. Juli 1894 (pg. 227—230). **Bogatzewolka** (Bogatzwolka 1821 pg. 394). Eine Viertelmeile von Bogatzko, Kirchspiels Lötzen, ist im abgewichenen Sommer auf einer aus der Gemeinschaft genannten Dorfes ausgeschiedenen kölmischen Besitzung von $2^1/_2$ Hufen klm. eine neue Ansiedelung an der Straße von Kamionken nach Wronnen entstanden, welcher nach dem Wunsche des Erbauers der Name Bogatzewolka beigelegt ist. 22. Decbr. 1820 (A.-Bl. 1821 pg. 11). Heute „Bogatzkowolla". **Feste Boyen** wird nebst Rafalken zu einem selbständigen Gutsbezirke erhoben durch Kgl. Cabinetsordre v. 16. Juli 1863. — 12. Aug. 1863 (pg. 193). Ein Ort Rafalken findet sich 1785 bei Goldbeck nicht. **Neu-Czarnowken.** Auf der vom Dorfe Czarnowken separirten Besitzung des Erbfreien Markewitz neu entstandenes Etablissement in der Nähe des Dorfes Orzechowen. 14. August 1839 (pg. 629). Orzechowen liegt im Kreise Lyck. **Gablick-Fluß.** Zur Regulirung desselben wird eine Genossenschaft mit dem Sitze in Widminnen gebildet. Berlin, 4. Febr. 1898 (pg. 119). Nachtrag d. Kgl. Cab.-Ordre v. 13. Juli 1901 (pg. 267). **Glombowen.** Chaussee-Hebestelle neu errichtet. 27. Octbr. 1856 (pg. 265). **Grahwen.** Chausseegeld-Hebestelle errichtet. 6. Febr. 1865 (pg. 38). **Grünhoff.** 1825 entstandener Abbau von Bogatzewen (1826, pg. 450). **Guber-See.** Derselbe soll vom Gutsbesitzer Kolmar zu Glombowen entwässert werden. Präclusionsbescheid abgefaßt 4. Septbr. 1885 (pg. 264). **Guber-See-Wiesen.** Zur Entwässerung derselben bildet sich in den Gemeinde-Bezirken Gneist, Salpkeim, Orlen nebst dem Gute Glombowen des Rittergutsbesitzers Kolmar eine Genossenschaft mit dem Sitz in Gneist. Genehmigt Berlin, 20. Decbr. 1894 (A.-Bl. 1895, pg. 31—34). **Herzwichsruhe.** Dies zur Oberförsterei Nikolaiken gehörige Waldwärter-Etablissement, 59 Morgen 106 □ Rthn. groß, unweit der Stadt Rhein, soll veräußert werden. 13. Januar 1826 (pg. 35).

Nochmals ausgeboten 11. April 1826 (pg. 294). Bei Goldbeck [1785] „Hertzwichsruh, K. Oberwarths Wohnung, eine Feuerstelle, Kirchspiel Rhein"; heute unter diesem Namen unbekannt. **Groß-Jagodnen.** In den Gemeinde- und Gutsbezirken Paprodtken, Groß-Jagodnen und Kl. Jagodnen hat sich ein Meliorationsverband für die Szelonne mit dem Sitz in Gr. Jagodnen gebildet. Berlin, 18. Mai 1896 (pg. 213). **Justusberg.** Der Justizamtmann Brachvogel beabsichtigt sein von dem Dorfe Rübenzahl separirtes Grundstück von 7 Hufen 10 Morgen kulmisch, welches links an der Landstraße von Nikolaiken nach Rhein liegt, besonders zu bebauen. Es ist daher diesem Etablissement nach dem Wunsche des Eigenthümers der Name Justusberg beigelegt. 8. Juni 1815 (pg. 294). **Königshöhe.** Mittelst Kgl. Erlaß v. 13. Juni 1881 erhält das Dorf Ußranken obigen Namen. 18. Juli 1881 (pg. 228). Die Ortschaften Königshöhe, Gr. Jauer, Kl. Jauer, Mnierzejewen, Kl. Notisten, Salza des Kirchspiels Rhein und Schniodowen des Kirchspiels Sensburg werden zu einem neuen evangel. Kirchspiel „Königshöhe" verbunden. { Kgsbg., 9. Januar 1892, Kgl. Consist. / Gumb., 2. Febr. 1892, Kgl. Reg. } (pg. 38). **Kruglinnen.** Das communalfreie domainenfiscalische Meliorationsgebiet Kruglinnen wird laut Kgl. Erlaß vom 11. Decbr. 1894 ein selbständiger Gutsbezirk. 31. Januar 1895 (pg. 52). **Kryschnen.** In den Gemeinde und Gutsbezirken Kryschnen, Slabowen, Kotzargen, Budzisken wird eine Entwässerungs-Genossenschaft mit Sitz in Kryschnen gebildet. Berlin, 20. Juli 1901 (pg. 275). **Lawken.** Domaine Lawken, Gut Mniodunsken, Gut Abbau Rhein alias Rheinsfelde und Dorf Lawken werden zu einer Entwässerungs-Genossenschaft vereinigt. 25. Juli 1889. Genehmigt Berlin, 21. Sept. 1889 (pg. 319). **Lindenhof** ist das auf der Feldmark Lipinsken, Kirchspiel Milken, neu entstandene Etablissement des Gutsbesitzer Schacht genannt. 13. August 1857 (pg. 250). **Althoff-Loetzen.** Dieses Gut war aus 13 Parcellen des ehemaligen Domainen-Vorwerks Loetzen gebildet, hatte eine Grundfläche von 958 Morgen 105 Rthn. prß. und bestand „aus einem alten Ritterschlosse, vielen Wirthschafts- und Propinations Gebäuden, drei Insthäusern, so wie dem Rechte, zum Debit Bier zu brauen und Branntwein zu brennen, den beiden Landseen Groß- und Klein Popowka und den sogenannten Paprodkawiesen". Es gehörte der Frau Julie v. Somnitz, geb. Meyer, sollte subhastirt werden und war auf 6071 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf. abgeschätzt. (Oe. A. 1841, pg. 7). Propination: Getränkebereitung und Schank. **Loetzen,** Domainenvorwerk soll in einzelnen Theilen verkauft werden. 30. Mai 1831. (A.-Bl. pg. 303—304). Die Besitzungen des

Particulier Heinrici	311	Morgen	166	Ruthen
Mälzenbräuer Lambrücker	53	"	84	"
Kaufmann Stobbe	48	"	40	"

werden durch Kgl. Cabinetsordre v. 16. Juli vom Verbande der ehemal. Domaine Althof-Lötzen abgetrennt und mit der Stadt vereinigt. 12. August 1863 (pg. 193). Die zur **Lötzener Amtsfischerei** gehörigen Seen Grayewko, Sgnili, Groß-Ulpalten, Klein-Ulpalten, Wilkassen, Orzechowko, Staswinnen sollen verkauft werden. 18. Novbr. 1833 (pg. 71)2. Der fiscalische **Lötzener Schifffahrtscanal** wird durch Beschluß des Kr.-Aussch. v. 10. Mai mit dem fiscal. Gutsbez. Löwentin-See vereinigt. 10. Juni 1882 (pg. 167). **Löwentin.** Der Löwentin-See nebst den Buchten Gr. Mialk- und Kl. Mialk-See sowie dem Schifffahrtscanal zwischen dem Löwentin- und Mauer-See wird durch Kgl. Erlaß vom 17. Juni 1886 für einen selbständigen Gutsbezirk erklärt. 2. August 1886 (pg. 254). **Marhof.** Das in den Feldmarken von Schedlisken, Kirchspiel Milken, und Sucholasken, Kirchspiel Widminnen, neu entstandene Etablissement des Gutsbesitzers v. Fölkersamb wird auf Antrag des Besitzers so genannt. 3. Mai 1858 (pg. 101). **Ogrodtken.** Mit diesem Gute werden die 129 Morgen 16 Ruthen communaliter vereinigt, welche dem Besitzer des Guts, Michael Skrodzki, in Wissowatten gehören. 16. Septbr. 1861 (.pg. 231). **Orlowen.** Unter Publication der Errichtungsurkunde wird das evangel. Kirchspiel Orlowen definitiv constituirt erklärt. 23. August 1862 (pg. 206). Die Urkunde, welche dem neuen Kirchspiel 20 Ortschaften zutheilt, ist datirt { Gumb., 2. August 1862, Kgl. Reg. / Kgsbg., 12. " 1862, " Consist.

Pierkunowen. Das Domainen-Vorwerk Pierkunowen nebst Abbau Poganten und den abgeholzten Forstrevieren Tritt, Woysack und Roggen wird zum Verkauf ausgeboten. 15. Novbr. 1833 (gp. 705). Bei der Domaine Pierkunowen werden ca. 600 Morgen Forstland gerodet. (A.-Bl. 1845, pg. 3). Bei dieser Nothstandsarbeit wurden vom 1. Octbr. 1844 bis 6. März 1845 an Löhnen für Handarbeiter verausgabt 1800 Thlr. (A.-Bl. pg. 68). **Reichenhagen.** In der Feldmark von Bogatzewen neu entstandenes Etablissement des Gutsbesitzers Bornemann, auf dessen Antrag so benannt. 3. Mai 1858 (pg. 101). **Rhein.** Die Gemeinheitstheilung des Dzikowiznawäldchens ist beendet. 1. Juli 1858 (pg. 174). Siehe Herzwichsruhe, Rheinshof, Waldhof, Lawken (Abbau Rhein alias Rheinsfelde). **Rheinshof** ist auf den Antrag des Besitzers Hermann Dreyer das in der Feldmark der Stadt Rhein belegene Etablissement „Abbau Rhein" genannt worden. 8. Mai 1857 (pg. 138). **Vorder-Rübenzahl.** Das Forstrevier dieses Namens, zur früher Lötzenschen Forst gehörig, soll nebst dem Holzbestande veräußert werden. Größe 455 Morgen 214 Rthn. preuß. 21. Octbr 1818 (pg. 804). Wiederholt 10. Decbr. 1818 (pg. 865—66). **Scheuba** durch Kgl. Ordre vom 11. Decbr. 1858 zu einem selbstständigen Gutsbezirke erklärt. 3. Januar 1859 (pg. 13). **Schönberg.** Dem in der Nähe der Domaine Althof-Lötzen belegenen vormaligen Oberförsterei-Eta-

blissement Lötzen ist nach dem Wunsche der jetzigen Eigenthümer der Name Schönberg beigelegt. 8. Octbr. 1821 (pg. 560). Diese Oberförsterei, 11 Hufen 65 Rthn. prß. groß, war vom 23. März 1818 zum Verkauf ausgeboten (pg. 310—311). „Schöneberg", was man heute hört, ist falsch. **Seefeld** wird auf Antrag des Besitzers Lechlin ein in der Feldmark von Groß-Wronnen neu entstandener Abbau genannt. 19. Mai 1858 (pg. 112). **Siewen.** Behufs Entwässerung des am Siewer-See belegenen Bruchs sowie einiger zum Gute Steinbach und zur Oberförsterei Borken gehöriger Bruch- und Wiesenterrains, zu welchem Zweck der Siewer See um fünf Fuß zu senken ist, vereinigen sich sieben Interessenten (der Forstfiscus, Gut Steinbach, Gut Siewen, vier Bauerwirthe aus Siewen) zu einer Genossenschaft. Statut genehmigt 17. Juli — 6. August 1875 (pg. 319—321). **Skorupken.** Daselbst bildet sich eine Entwässerungs-Genossenschaft. Berlin, 8. Octbr. 1902 (pg. 335). **Sophienthal** ist auf Antrag des Besitzers H. Jany der in den Grenzen des Dorfes Skoppen belegene Abbau genannt. 4. Mai 1860 (pg. 117). **Spiergsten.** Zur Entwässerung des Spiergster Sees und der denselben umgebenden Niederungen hat sich eine Genossenschaft gebildet. Statut durch Kgl. Cabinetsordre v. 14. Januar 1874 (pg. 80—81). Nachtrag v. 29. April 1897 (pg. 202). **Spiergsten-Grünwalde.** Neues Etablissement auf der vom Dorfe Spiergsten separirten Besitzung des kölm. Gutsbesitzers Hillenhagen. 13. Juli 1839 (pg. 549). **Staswinnen.** Bei diesem Dorfe ist ein Terrain von 2833 Morgen 113 Rthn. prß. entwässert und zur Wiesen- und Acker-Nutzung meliorirt. Die Jagdnutzung darauf soll verpachtet werden. 22. März 1834 (pg. 188—189). Auf dem Staswinner Meliorations-Terrain werden Entwässerungsgräben gezogen und Kanäle ausgeworfen (A.-Bl. 1845, pg. 3). Bei dieser Nothstands-Arbeit wurden vom 1. Octbr. 1844 bis 6. März 1845 an Handarbeiter bezahlt 4000 Thlr. (A.-Bl. 1845, pg. 68). Dies communalfreie domainenfiscalische Meliorationsgebiet wird laut Kgl. Erlaß vom 11. Decbr. 1894 ein selbstständiger Gutsbezirk. 31. Januar 1895 (pg. 52). **Steinbach** siehe Siewen. **Klein-Stürlack.** Chausseebarriere neu errichtet. 24. Septbr. 1853 (pg. 240). Es wird in den Gemeinden Groß- und Klein-Stürlack eine Drainage-Genossenschaft mit Sitz in Kl. Stürlack gebildet. Berlin, 24. Januar 1901 (pg. 37). **Tannenheim** wird der zum Communalverbande des Dorfes Spiergsten gehörige Ausbau des Gutsbesitzers Milthaler genannt. 20. Mai 1882 (pg. 147). **I. Thiems-Bogatzewen.** Der dem Gutsbesitzer Thiem gehörige Abbau des Dorfes Bogatzewen hat obigen Namen erhalten. 25. Septbr. 1836 (pg. 827). **II. Thiemau.** Dem in den Grenzen des Dorfes Bogatzewen belegenen Etablissement, welches bisher auf der Kreiskarte mit Thiem bezeichnet steht, ist auf den Antrag des Besitzers obiger anderweite Name beigelegt. 28. Juli 1855 (pg. 204).

In den Gemeinde- und Gutsbezirken Bogatzewen und Koczinnen wird eine Entwässerungs- und Drainage-Genossenschaft Thiemau mit Sitz in Bogatzewen gebildet. Neues Palais, 22. Decbr. 1897 (A.-Bl. 1898 pg. 33). (Siehe Bogatzewen.) **Truchsen.** Das von dem Gutsbesitzer v. Kurowski auf zusammengekauften Grundstücken innerhalb der Grenzen des Dorfes Marczinawolla angelegte Etablissement hat auf Antrag des Besitzers obigen Namen erhalten. 31. Januar 1858 (pg. 28). Heute Truchsen. **Waldhoff,** Kreis Lötzen, 1825 entstandener Abbau der Stadt Rhein (1826, pg. 450). Heute selbständiges Gut. **Widminnen.** 1866 Senkung des Widminner Sees um acht Fuß und Trockenlegung der anliegenden Brücher durch einen Canal, ausgeführt durch Genossenschaft der Adjacenten. Gewonnen 800 Morgen Terrain, entwässert ca. 1500 Morgen Brücher (Preuß. Litth. Ztng. 1866, Nr. 242). Fiscus veräußert eine Parcelle vom Gutsbezirke Widminner See, 12 ha 61 a 30 qm, und erwirbt die Insel in genanntem See von 80 a 70 qm Größe. 27. Juni 1883 (pg. 191). Vom Fiscus sind acht Parcellen des Widminner Sees, zusammen 4,291 ha groß, veräußert und mit dem Gemeindebezirk Widminnen vereinigt. 31. Januar 1885 (pg. 43). Entwässerungs- und Drainage-Genossenschaft Königgrätz Widminnen mit Sitz in Widminnen gebildet. Berlin, 11. Febr. 1896 (pg. 69). Nachtrag d. Kgl. Kab.-Ordre v. 14. Mai 1902 (pg. 190). (Siehe Gablickfluß.) **Wilkassen.** Das durch Vertrag vom 13. Mai 1837 Seitens des Fiscus an Einwohner von Wilkassen verkaufte Wilkasser Gehege wird durch Beschluß des Kreis-Ausschusses vom 18. Juli 1876 mit dem Dorfe Wilkassen vereinigt (pg. 222). (Siehe Kl. Wronnen.) **Wolfsee.** Ein aus zusammengezogenen Ländereien der Dorfschaften Wilkassen und Wronnen ohne Abänderung der Communalverhältnisse gebildetes Gut. 26. August 1853 (pg. 209). **Klein-Wronnen,** Kirchspiel Lötzen. Die bei der Stadt Lötzen gelegenen, bisher zur Oberförsterei Skaltischen gehörigen Forstgehege Wilkassen, Wronnen, Groß- und Klein-Werder, insgesammt 878 Morgen 104 □ Rthn. preuß. groß, sollen nebst dem Bestande an „Kienen, Russeln und Gesträuch" verkauft oder verer[illegible] pachtet werden. 19. März 1829 (pg. 317—19). Die abgeholzten Forstterrains:

1. das Wronner Gehege, 202 Morgen 103 Rthn. preuß.,
2. der Kleine Werder, 33 Morgen 101 Rthn. preuß.,

sollen verkauft werden. 30. Januar 1837 (pg. 117—118). 20. Novbr. 1837 (pg. 995) wird dann das Wronner Gehege zur Pacht ausgeboten. Nochmalige Kauf-Anbietung 27. Novbr. 1839 (pg. 891). Im J. 1841 wird auf dem ehemaligen Kgl. Forstrevier Kl. Wronnen die Jagdnutzung verpachtet.

VI. Kreis Sensburg.

Aweyden. Das Wiesengrundstück Aweyden Nr. 22 (7 ha 12 a) wird vom Gemeindebezirk Aweyden abgetrennt und mit dem Forstgutsbezirk Pfeilswalde vereinigt. Kr.-Ausschr. 20. Januar 1880 (pg. 36). **Ballau.** Es hat sich eine Entwässerungs- und Drainage-Genossenschaft Eichmedien-Ballau mit dem Sitze in Ballau gebildet. Berlin, 6. Januar 1897 (pg. 62). **Baranowen.** Aus 12 Gemeinde- und Gutsbezirken des Kirchspiels Nikolaiken, 3 des Kirchspiels Sensburg und einer Ortschaft des Kirchspiels Aweyden wird eine selbstständige evang. Kirchengemeinde Baranowen gebildet. Kgsbg., 20. Septbr. 1901, Kgl. Consist., Gumb., 30. " 1901, " Reg., } (pg. 324). (Vergl. Vollmarstein.) **Berghof.** Neues Etablissement im Kirchspiel Sehesten, zu Weißenburg gehörig. 7. Novbr. 1846 (pg. 192). **Biberstein.** Kirchspiel Sensburg, neu entstandenes Vorwerk vom adl. Gute Baranowen. 22. März 1838 (pg. 257). Baranowen war lange Besitz der v. Biberstein. **Bosem** (Bosemb). Die Pfarre ist eingezogen. Der unbrauchbare, noch übrige Theil der Kirche, die schadhaften Kirchen-Utensilien, die Pfarr-Dienstländereien, eine Quantität Roggen und Hafer sollen zum Nutzen der Sehesten-Bosemschen Kirchengemeinde meistbietend verkauft werden. 15. Septbr. 1822 (pg. 824—25). Zum Verkauf der Pfarrhufen in Bosem steht ein Termin auf den 17. April 1833 an. 27. März 1833 (pg. 208). (Vgl. Friedrichsberg.) **Brockswerder.** 1822 in der Nähe des Dorfes Schimonken angelegtes kölmisches Gut (1823, pg. 657—58). **Bronikowen.** Auf Antrag des Magistrats in Sensburg ist genehmigt, daß das von dem Bürgermeister Bronikowski abgebaute Gut von 13 Hufen Bronikowen oder Bronikowo genannt werden kann; die Communalverhältnisse bleiben unverändert. 14. Septbr. 1818 (pg. 705). **Chostka** (Choszka, Kostka). Es sollen in der Crutinner Forst verkauft oder vererbpachtet werden:

1. ein Scheffelplatz von 45 Morgen Magdeb.,
2. ein zu Acker und Wiesen taugliches, wenig bestandenes Terrain von 58 Morgen 7 Ruthen Mgdbg., Kostka genannt. 6. April 1812 (pg. 257). Choszka, 1823 bei Jägerswalde unweit der Krutinner Glashütte entstandener Erbpachtshof (1825, pg. 217). Chostka, Forstkolonie, nebst den dazu gehörigen Beutner-Gebur-Wiesen wird vom Forstrevier Crutinnen getrennt und zu einem Gemeindebezirke erhoben laut Cab.-Ordre v. 15. Novbr. 1875. — 2. Decbr. 1875 (pg. 446). **Cologienmek**, Kreis Sensburg, 1823 bei Cologienen neu entstandene Besitzung (1825, pg. 217). **Cruttinnen.** Die in diesem Dorfe belegenen beiden Unterförstereien, 91 und 81 Morgen groß, sollen verkauft od. verpachtet werden. 16. Januar 1820 (pg. 275). Cruttinnen wird zu einem besonderen Gemeindebezirk erhoben laut Cab.-Ordre v. 11. Juli 1874. — 5. Januar 1875 (pg. 16). **Crut-**

timuskutz. In den Jahren 1851 und 1852 sind staatlicherseits behufs Flößbarmachung dieses Flusses verschiedene Strombauten ausgeführt. Die Aufsicht über dieselben wird vier Förstern übertragen. 1. August 1853 (pg. 194). **Cruttinner-Theerofen** alias **Grünberg** und **Cruttinner Krug** werden zu einem Gemeindebezirke „Cruttinnerofen" erhoben laut Cab. Ordre v. 11. Juli 1874. — 5. Januar 1875 (pg. 15—16). **Czarna-See.** Der zur Fischerei des ehemal. Domainenamts Sehesten gehörige Scharnasee soll verkauft werden. Sensburg, 22. Decbr. 1830. (A. Bl. 1831, pg. 11). **Diblitzthal.** Das von dem Krugpächter Diblitz zu Gr. Puppen, Reg. Bez. Königsberg, in der Cruttinner Forst erworbene, etwa eine Meile südlich von Alt Kelbonken belegene Erbpachtsgrundstück hat den Namen Diblitzthal erhalten. 11. Mai 1822 (pg. 315). Diblitzthal, Krug (109,94 Morgen) ist mit dem Dorfe Polommen vereinigt. 24. Juni 1871 (pg. 209). **Diebowko** siehe Rudczanny. **Doschen,** Mühle, ist mit dem Gemeindeverband Schaden vereinigt. 15. Mai 1860 (pg. 120). **Eckertsdorff.** Diese auf ehemaligem fiscalischem Forstterrain gegründete Colonie ist durch Kgl. Cabinetsordre v. 22. Februar 1862 vom Gutsbezirke der Nikolaiker Forst abgetrennt und zu einem besonderen Gemeindebezirke erklärt. 17. März 1862 (pg. 82). (Siehe Philipponen Colonien.) **Eichelswalde.** Mit diesem Gemeindeverbande sind die Etablissements Nowinnen, Wessolowen und Grabnick vereinigt. 4. Juli 1860 (pg. 177). Grabnick war 1785 Chatoulgut, Nowinnen kölm. Gut, Wessolowen ebenso. **Eichelswalde** hieß 1785 noch nicht so, sondern Schwienicoko (Schweinsauge) und war Chatouldorf; 1840 werden beide Namen angeführt. **Eichmedien.** In den Gemeinde- und Guts-Bezirken Ballau, Gr. Bürgersdorf und Eichmedien bildet sich eine Entwässerungs- und Drainage-Genossenschaft mit Sitz in Eichmedien. Kgl. Cabinetsordre v. 14. Febr. 1898 (pg. 127). (Siehe Ballau.) **Fedorwalde** und **Peterhain** werden vom Gutsbezirke des Forstreviers Guszianka abgetrennt und zu einem Gemeindebezirke „Fedorwalde-Peterhain" erhoben durch Cab. Ordre v. 13. Juni 1874. — 1. Juli 1874 (pg. 367). (Siehe Philipponen Colonien.) **Freinowen,** Kreis Sensburg, 1823 bei dem Dorfe Grabowen in der Nähe des Sees Karwick begründetes Erbfreigut (A. Bl. 1825, pg. 216). Zu Grabowen gehörig. **Friedrichsberg.** Ein Grundstück von 23,16,50 ha wird mit Rudwangen vereinigt, der Rest der Ortschaft durch Kgl. Erlaß v. 3. Febr. 1902 dem Gutsbezirke Bosemb einverleibt. 6. März 1902 (pg. 76). 17. März 1902 (pg. 104). **Friedrichsthal,** Kr. Sensburg, 1825 entstandener Abbau von Neu-Muntowen. (1826, pg. 449). **Galkowen** und **Nikolaihorst** werden vom Gutsbezirke des Forstreviers Cruttinnen abgetrennt und zu einem Gemeindebezirke „Galkowen-Nikolaihorst" erhoben laut Cab. Ordre v. 13. Juni 1874. — 1. Juli 1874 (pg. 367). (Siehe Philipponen Colonien.) **Gayuen.** Zur Entwässerung des Gayner Sees, des

Glognau-Sees (zum Gute Koslau gehörig), des Bienker Mühlenteichs und einiger zum Gute Ganthen gehöriger Bruch- und Wiesenflächen hat sich eine Genossenschaft gebildet. Statut vom 28. Decbr. 1870. Genehmigt 2. Mai 1871 (pg. 167—169). Die Landgemeinde Gaynen ist mit dem Gutsbezirke gleichen Namens vereinigt. 10. Januar 1896 (pg. 20). **Neu-Gehland**, Kreis Sensburg, Kirchspiels Sorquitten, 1825 entstandenes adl. Dorf, besondere Commune (1826, pg. 449). **Glodowen**. Aus den Besitzungen Adl. Glodowen, Kölm. Glodowen und Willamowen wird ein besonderer Gemeindebezirk unter dem Namen Glodowen gebildet durch Kgl. Cabinetsordre v. 21. Octbr. 1859. 8. Novbr. 1859 (pg. 247). Willamowen März 1785 auch: Cölmisch Glodowen. **Grabnick** siehe Eichelswalde. **Grünwiese**, Kr. Sensburg, 1825 entstandener Abbau von Neu-Muntowen (1826, pg. 449). **Gutentag** ist der neu erbaute zu Adl. Bredienen gehörige an der Landstraße von Sensburg nach Peitschendorf belegene Krug auf Antrag des Besitzers von Bredienen genannt worden. 5. Novbr. 1819 (pg.856). **Heinrichshöhe**. Neues Vorwerk in den Grenzen des adl. Gutes Ribben. 17. Octbr. 1854 (pg. 309). **Hünefeldt**, 1822 unweit des Ortes Glashütte entstandenes adliges Gut (1823, pg. 657—58). 1840 ein Vorwerk, heute? **Adl. Jägersberg**, Kirchspiels Aweiden, 1825 entstandenes Etablissement bei Adl. Bredienen. **Jagerswalde**. Das in der Kgl. Crutinner Forst bei dem Gute Jägerswalde gelegene Forstterrain von 52 Morgen 118 □ Rthn. preuß. soll verkauft werden. 1. Juli 1831. (A.-Bl. pg. 401.) **Jakobsdorf**, Kirchspiels Sensburg, 1825 entstandener Abbau von Proberg; besondere Commune (1826, pg. 449). Heute zu Proberg gehörig. **Julienthal**. Das vom Dorfe Talten, Kreises Sensburg, abgetrennte, etwa $^3/_8$ Meilen davon entfernte Grundstück hat auf den Antrag des Besitzers den Namen Julienthal erhalten. 11. Mai 1822 (pg. 315). Heute Gut von 238 Hektar. **Iwanowen** und **Schlößchen** werden vom Forstrevier Crutinnen abgetrennt und zu einem Gemeindebezirke „Schlößchen-Iwanowen" vereinigt laut Cab.-Ordre v. 11. Juli 1874. — 5. Januar 1875 (pg. 15). (Siehe Philipponen-Colonien.) **Kadzidlowen** wird vom Gutsbezirke des Forstreviers Crutinnen abgetrennt und mit Alt-Ukta vereinigt laut Cab.-Ordre v. 13. Juni 1874. — 1. Juli 1874 (pg. 367). (Siehe Philipponen-Colonien.) **Karlshof**. Dem neu angelegten Etablissement des Justizamtmanns Brachvogel bei der Stadt Nikolaiken ist der Name Karlshof, polnisch Karlowo beigelegt. 31. Octbr. 1815 (pg. 634). **Karwen-Seen**. Die zur Kgl. Fischerei der ehemaligen Domaine Seehesten gehörigen beiden Seen Groß- und Klein-Carwen sollen zur eigenthüml. Ueberlassung ausgeboten werden. 22. Octbr. 1833 (pg. 653). **Alt-Kelbonken**. Der bisher fiscalische communalfreie Pawellek-See (9,013 ha) wird mit der Gemeinde Alt-Kelbonken vereinigt. 17. Juni 1890 (204—205). **Kerstinowen**. Der bisher communalfreie Kerstin-See wird mit dem Dorfe Kerstinowen ver-

einigt. 20. Febr. 1885 (pg. 60). **Klein-Brück**, Kreis Sensburg, 1823 bei dem Dorfe Peitschendorf neu entstandener Erbpachtshof (1825, pg. 217). Kleinbrück (89,31 Morgen) ist mit dem Dorfe Kleinort vereinigt. 24. Juni 1871 (pg. 209). **Kleinsruh**, Kirchspiels Sehesten, 1825 entstandener Abbau von Kerstinowen (1826, pg. 149). **Knobbowen**, 1823 begründeter Abbau von der Stadt Sensburg (A.-Bl. 1825, pg. 217). **Kokoska** siehe Wigrinnen. **Koslau** siehe Gaynen. **Koslau**, Gut. Der dazu gehörige Mialka-See wird im Anschluß an das Gayner Statut (siehe Gaynen) entwässert. 10. Octbr. 1878 (pg. 276). **Kossewen.** Der Labenzeck-See (7,85,40 ha) und der Jesorka-See (1,72,80 ha), bisher fiskalisch, werden mit dem Gemeindebezirk Kossewen vereinigt. 12. Febr. 1889 (pg. 76). **Klein-Krummendorf**, Kirchspiel Sensburg, neu entstandenes Etablissement südlich von Krummendorf. 22. März 1838 (pg. 257). **Krummensee.** Derselbe ist früher fiscalisch gewesen, jetzt zum Theil entwässert und in verschiedenen Parcellen mit den Gütern Krummenorth, Glashütte und Brödienen und den Dörfern Langendorf, Grabowen und Krummendorf vereinigt. 2. Octbr. 1888 (pg. 472). **Krzossowen**, Kreis Sensburg. 1823 bei dem Dorfe Grabowen unweit des Krummen-Sees begründetes Erbfreigut (A.-Bl. 1825, pg. 216). **Lindenhof (Lipnowo).** Das im Süden der Försterei Groß-Maitz auf veräußertem Terrain der Kgl. Nikolaiker Forst neu entstandene Erbzinsgut von 16 Morgen 22 □ Rthn., imgleichen das nicht weit davon ebenfalls auf veräußertem Forstgrunde neu angelegte Erbzinsdorf von 28 Hufen 28 Morgen 40 □ Rhtn., welche beide in einen Communalverband getreten sind, haben obigen Namen erhalten. 5. Juli 1832 (pg. 445). Lindendorf ist durch Kgl. Cabinetsordre vom 1. October 1859 unter Abtrennung von der Nikolaiker Forst zu einen besondern Gemeindebezirk erklärt. 27. Octbr. 1859 (pg. 244). **Ludwigshof**, 1823 bei dem adl. Gute Baranowen gegründetes Freigut (A.-Bl. 1825, pg. 216). Gehört zur Landgemeinde Baranowen. **Klein-Maitz**, (1785 Kl. Maintz), eingezogenes Unterförster-Etablissement in der Oberförsterei Crutinnen, zwei Meilen von Rhein und Sensburg, 184 Morgen 93 □ Rthn. preuß. groß, soll verkauft oder vererbpachtet werden. 19. März 1827 (pg. 414). Das bei Klein-Maitz belegene entholzte Terrain von 1341 Morgen 84 □ Rthn. soll in 34 Abschnitten zur Urbarmachung und Bebauung verkauft oder vererbpachtet werden. 28. April 1829 (pg. 492—499). Am 29. Septbr. 1830 werden davon 900 Morgen 16 □ Rthn. als noch nicht veräußert wieder ausgeboten (pg. 791—96). **Minisken** wird vom Gutsbezirk des Forstreviers Pfeilswalde abgetrennt und mit Guttenwalde vereinigt laut Cab.-Ordre v. 13. Juni 1874. — 1. Juli 1874 (pg. 367). **Mühlenthal I.** Die dem Mühlenbesitzer Schulz gehörige, $^1/_4$ Meile von der Stadt Sensburg entfernte Mühle nebst Ländereien hat den Namen Mühlenthal (poln. Młynowo) erhalten.

15. Januar 1817 (pg. 63). **Mühlenthal II**, Mühlen-Etablissement (98,57 Morgen) ist mit Pfaffendorf vereinigt. 24. Juni 1871 (pg. 209). **Alt-Muntowen.** Es wird eine Drainage-Genossenschaft für Alt- und Neu-Muntowen gebildet. Berlin, 17. Decbr. 1898 (A.-Bl. 1899, pg. 20). **Muntowenwerder** (178,01 Morgen) ist mit dem Dorfe Neu-Muntowen vereinigt. 24. Juni 1871 (pg. 209). **Neubrück** (297,88 Morgen, dem Besitzer Bieber gehörig) wird mit Bubrowko vereinigt. 8. August 1871 (pg. 259). Schon 1785 vorhanden. **Neuorth** wird mit Proberg vereinigt. 19. Juli 1872 (pg. 203). 1785 Kgl. Oberwartswohnung. **Neuwiese** wird vom fiscalischen Gutsbezirke der ehemaligen Forst Thurwangen abgetrennt und mit dem Gemeindebezirk Eichmedien vereinigt laut Cab.-Ordre v. 22. März 1875. — 14. April 1875 (pg. 172). Thurwangen liegt im Kreise Rastenburg. **Nikolaihorst** siehe Galkowen. **Nikolaiken, Forst.** Darin soll verkauft oder vererbpachtet werden ein größtentheils bestandenes Terrain von 270 Morgen. 6. April 1812 (pg. 257). Ein im Jagen 133 der Nikolaiker Forst belegenes Wiesen- und Bruch-Terrain, Kally genannt, 31 Morgen 40 Rthn. groß, soll verkauft oder vererbpachtet werden. 6. April 1823 (pg. 303). Das in der Kgl. Nikolaiker Forst bei Kokosko, zwei Meilen von Nikolaiken und ebensoviel von Sensburg belegene Forstterrain von 64 Morgen 2 □ Rthn. preuß. soll zur Urbarmachung verkauft werden. 25. März 1831 (A.-Bl. pg. 156). Kokoska gehört zu Wigrinnen. Das in der Kgl. Nikolaiker Forst bei Dietrichswalde, zwei Meilen von Nikolaiken und von Sensburg belegene Forstterrain 3252 Morgen 34 □ Rthn. preuß. soll in zehn Parcellen verkauft werden. 25. März 1831 (A.-Bl. pg. 157—158). Das in der Kgl. Nikolaiker Forst am Widrin-See gelegene Forstterrain, Borrek genannt, 295 Morgen 121 □ Rthn. preuß. groß, soll in 11 Parcellen verkauft werden. 12. Septbr. 1831 (A.-Bl. pg. 618—619). Wiederholt 21. August 1832 (pg. 541). Die Abholzung des veräußerten Terrains im Revier Polko der Oberförsterei Nikolaiken geht zu Ende. 20. Januar 1835 (pg. 114). Das Terrain lag bei Dietrichswalde und Schwignainen. Die Uebermaaßländereien des Ober- und Unter-Förster-Dienstlandes zu Nikolaiken, 156 Morgen 124 Rthn. preuß. sollen verkauft werden. 21. Juli 1836 (pg. 639). Die noch unveräußert gebliebenen 22 Abschnitte der Ober- und Unterförsterdienst-Uebermaaßländereien zu Nikolaiken von 132 Morgen 22 Rthn. prß. sollen verkauft werden. 5. Juni 1837 (pg. 477). Das Terrain des Rudowker Belaufs, Oberförsterei Nikolaiken, 1/4 Meile von der Stadt Rhein entfernt, 210 Morgen 116 Rthn. groß, soll verkauft werden. 28. Mai 1838 (pg. 439). Die Bruchflächen in den Jagen 143, 155, 156, 165, 166, 167, 176, 177, 178 der Kgl. Nikolaiker Forst sollen im Frühjahr 1845 entwässert werden, wozu die Herstellung von 1250 Rthn. Gräben, sechs Fuß breit, vier Fuß tief, erforderlich ist. 20. März 1845 (Oe. A. pg. 192). **Nowinnen** siehe

Eichelswalde. **Neu-Olschöwen**, Kirchspiel Schimonken, neu entstandenes Etablissement nordwestlich von Olschöwen. 22. März 1838 (pg. 257). **Onufrigowen** und **Piasken** werden vom Forstgutsbezirke Guszianka abgetrennt und zu einem Gemeindebezirke „Piasken-Onufrigowen" vereinigt durch Cab.-Ordre v. 24. Octbr. 1874. — 19. Novbr. 1874 (pg. 608). Siehe Philipponen-Colonien. **Orlowsko** siehe Wigrinnen. 1785 Orlowko, Chatouldorf von vier Feuerstellen. **Ossa.** Der fiscalische Czarny-See und Ossa-Fluß (Czarnastruga) werden in communaler Beziehung mit dem Gutsbezirk Ossa vereinigt; Größe zusammen 14,457 ha. 11. August 1891 (pg. 251). **Paulinenhof.** Der aus zusammengezogenen Ländereien der Dorfschaft Langenbrück entstandenen Besitzung ist der Name Paulinenhof-Langenbrück beigelegt. 29. Decbr. 1853 (A.-Bl. 1854, pg. 5). **Peitschendorfswerder** (233,28 Morgen groß, dem Besitzer Sadowski gehörig) wird mit Peitschendorf vereinigt. 8. August 1871 (pg. 259). **Petersberg.** 1825 entstandener Abbau von Neu-Muntowen (1826, pg. 449). **Peterhain** siehe Fedorwalde und Philipponen-Colonien. **Philipponen-Colonien.** „Auf veräußerten Terrains der Königl. Forsten Kruttinnen und Nikolaiken sind von Mitgliedern der aus Polen eingewanderten Sekte der Philipponen, im landräthlichen Sensburgischen Kreise, mit Allerhöchster Genehmigung mehrere neue Etablissements gegründet worden, welche mit unserer Genehmigung folgende Namen erhalten haben:

1. **Onufrigowen** in der Nähe des Gutes Luisenthal,
2. **Piasken**, am Beldansee, dem Dorfe Wigrinnen gegenüber,
3. **Schönfeldt**, am Schwignainersee,
4. **Fedorwalde**, bei Dietrichswalde,
5. **Peterhain**, bei Dietrichswalde,
6. **Eckertsdorf**, unweit Jägerswalde,
7. **Schlößchen**, ebenfalls bei Jägerswalde,
8. **Nikolayhorst**, nicht weit vom Unterförster-Etablissement Krutinner Glashütte,
9. **Galkowen**, dicht beim Unterförster-Etablissement Krutinner Glashütte,
10. **Kadzidlowen**, ebenfalls in der Nähe von Krutinner Glashütte.

Jedes dieser Etablissements bildet eine besondere Commune. 18. Januar 1835 (pg. 127). Es wurde ein Districts-Polizei-Beamter zur Beaufsichtigung der Philipponen-Colonien im Kreise Sensburg ernannt und als solcher im März 1843 der frühere Bureau-Gehilfe Albert Gustav Ferdinand Schmidt angestellt (A.-Bl. 1843, pg. 48). Es kommen öfters Steckbriefe gegen Philipponen als Pferdediebe, Holzdiebe ꝛc. in den Oeff. Anzeigern vor. **Piasken** siehe Onufrigowen. **Polschendorf.** Der Pietzuck-See ist von der Domaine Sehesten abgetrennt und mit der Gemeinde P. vereinigt. 28. Juni 1865 (pg. 239). **Prawdowen** bei Nikolaiken. Die separirten vormaligen Forstdienstländereien daselbst von 50 Mrgn. 117 Rthn. prß. sollen

verkauft werden. 29. Mai 1832 (pg. 429—430). 1. Febr. 1836 (pg. 168). **Neu-Prawdowen.** Neu entstandenes Etablissement zu Prawdowen, nordwestlich davon belegen. 7. Novbr. 1846 (pg. 192). **Alt-Proberg,** Kirchspiels Sensburg, 1825 entstandener Abbau von Proberg (1826, pg. 449). Damals besondere Commune. Wie einem soeben erst neu entstandenen Etablissement der doch auf ein schon längeres Bestehen hindeutende Name **Alt**-Proberg gegeben werden konnte, ist nicht recht erklärlich. (Vgl. Neuorth). **Neu-Proberg,** Kirchspiels Sensburg, 1825 entstandener Abbau von Proberg; damals besondere Commune (1826, pg. 449). **Ober-Proberg,** Kirchspiels Sensburg, neu entstandenes Etablissement an der Südspitze des Proberger Sees. 22. März 1838 (pg. 257). **Probergswerder** wird mit Proberg vereinigt. 19. Juli 1872 (pg. 203). **Ribben.** Der Gutsbesitzer Stach v. Golzheim hat bei Gelegenheit der Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in seinem Gute Ribben nach eigenem Anerbieten zur Completirung des in der Vocation bestimmten Pfarrackers 111 Morgen 59 Rthn. preuß. ohne alle Entschädigung hergegeben. Es gereicht uns zum Vergnügen, dieses gerechte und liberale Benehmen hiemit auch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. 11. Octbr. 1820 (pg. 305 des A.-Bl. pro 1821). **Ribben.** Der zum Gute gehörige Stromeck-See soll entwässert werden. Präclusionsbescheid erlassen 8. Juni 1870 (pg. 141). **Roßgarten.** Das im Reviere Rudowken bei Rhein belegene Revier Roßgarten von 120 Morgen, 125 □ Rthn. soll mit oder ohne Holzbestand veräußert werden. 19. Mai 1823 (pg. 382—83). **Rudczanny.** Durch Kgl. Erlaß v. 24. Novbr. 1898 wird die bisherige Colonie Rudczanny vom Forstgutsbezirke Guszianka abgetrennt und unter Vereinigung mit der Ortschaft Diebowko (welche von der Gemeinde Schönfeld-Schwignainen abgetrennt wird) in eine Landgemeinde umgewandelt. 4. Januar 1899 (pg. 13). 22. April 1899 (pg. 178). **Neu-Rudowken** durch Kgl. Cabinets-Ordre v. 21. April 1859 zu einem selbständ. Gemeindebezirk erhoben. 13. Mai 1859 (pg. 121). **Rudwangen.** Der Rudwanger See soll von Trinitatis 1845 ab veräußert werden. 24. Septbr. 1844 (Oe. A. pg. 422). **Ruttkowen.** Dem von den Ländereien der Stadt Nikolaiken abgetrennten, bebauten Grundstücke des ehemaligen Bürgermeisters Ruttkowski ist nach dem Wunsche des Besitzers der Name Ruttkowen beigelegt. 11. Mai 1822 (pg. 326). **Schön-Ruttkowen.** Kreis Sensburg, 1822 am See Sdrensno nicht weit von Borowen angelegtes Gut (1823, pg. 657—58).

1. **Mittel-Salpkeim**
2. **Neu** „
3. **Nieder-** „
4. **Ober-** „

neu entstandene, zu Salpkeim, Kirchspiels Eichmedien, gehörige Etablissements. 7. Novbr. 1846 (pg. 192).

Nr. 1 belegen in der Mitte zwischen dem Jlawki- und dem Wirschemint See, Nr. 2 südlich vom Jlawki-See, Nr. 3 östlich von

Salpkeim, Nr. 4 ebenfalls östlich auf einem Berge. **Neu-Sawadden,** Kirchspiels Sensburg, neu entstandenes Etablissement östlich von Sawadden. 22. März 1838 (pg. 257). **Schaden** siehe Doschen. **Schimonken.** Es wird eine Genossenschaft zur Entwässerung des Hayte-Bruchs in den Gemarkungen Rudowken, Hayte-Bruch, Schimonken und Lawken mit Sitz in Schimonken gebildet. Berlin, 19. Novbr. 1901 (pg. 388). 1785 Haiten, unbebaute erbliche Wiesen. **Klein Schimonken.** Dem vom Dorfe Schimonken im Amte Rhein separirten kölmischen Gute des Landgeschworenen Michael Hofmann ist der Name Klein Schimonken beigelegt. 24. Novbr. 1815 (pg. 651). **Schlößchen** siehe Iwanowen. **Schönberg.** Ein durch die Separation der städtischen Ländereien im Kirchspiel Nikolaiken entstandenes Gut. 26. Octbr. 1846 (pg. 187). Die Bezeichnung „Schöneberg" ist irrig. **Schönfeldt** und **Klein Schwignainen** werden vom Forstrevier Cruttinnen getrennt und zu einem Gemeindebezirke „Schönfeldt-Schwignainen" erhoben laut Cab.-Ordre v. 22. Febr. 1875. — 23. März 1875 (pg. 152). (Siehe: Philipponen-Colonien). **Schönwalde.** Auf Antrag des Magistrats von Sensburg ist genehmigt, daß das von dem Stadtkämmerer Drobnitzki abgebaute Etablissement von 3 Hufen Schönwalde oder Dobrinen genannt werden kann. 14. Septbr. 1818 (pg. 705). **Klein-Schnittken,** Kirchspiels Nikolaiken, neu entstandenes Vorwerk zur Domaine Schnittken. 22. März 1838 (pg. 257). **Schwignainer See.** Der Schwignainer See soll verkauft werden. 26. April 1844 (Oe. A. pg. 227). **Groß-Schwignainen.** Die Eigenthümer wollen die zum Gute Gr. Schwignainen gehörige Wiese, Schwignainer See genannt, sowie einige Bruch- und Wiesenflächen von Dietrichswalde entwässern. Statut der aus drei Mitgliedern bestehenden Genossenschaft d. d. Berlin, 23. August 1877 wird publicirt A.-Bl. 1878 (pg. 102—104). Stück 19 vom 8. Mai. **Klein-Schwignainen** siehe Schönfeldt. **Sehesten.** Chaussee-Barriere daselbst errichtet. 19. Septbr. 1851 (pg. 202—203). **Sehesten** und **Wimisly.** Diese beiden bei Sensburg belegenen Domainenvorwerke sollen verkauft oder vererbpachtet werden. 3. Octbr. 1822 (pg. 630). Wiederholt 12. Decbr. 1822 (pg. 748). Heute Rittergut. Wimisly war 1785 eine Kgl. Amtsmilchbude von einer Feuerstelle, 1840 Dorf. **Selbungen.** Das ehemalige Unterförster-Dienstetablissement Selbungen, Forstamts Nikolaiken, soll verkauft oder vererbpachtet werden. Größe 70 Morgen 80 Rthn. Magdeb. 19. Febr. 1818 (pg. 261). **Sensburg,** Kreis. Die katholischen Einwohner von 28 Ortschaften werden nach Bischofsburg, diejenigen von 46 andern nach Heiligelinde gastweise eingepfarrt. Frauenburg, 28. Juni 1853. Bischof von Ermland (pg. 180—181). Die katholischen Einwohner von 21 Ortschaften werden gastweise nach Bischofsburg eingepfarrt. Frauenburg, 21. April 1860. Der Bischof. Staatlich genehmigt 24. Novbr. 1860 (pg. 289—290). Es werden die katholischen Ein-

wohner von 46 Ortschaften gastweise nach Heiligelinde eingepfarrt. Frauenburg, 10. Januar 1861. Der Bischof. Staatlich genehmigt 18. Januar 1861 (pg. 48). Durch Cabinetsordre vom 8. Juni 1870 ist die staatliche Anerkennung zur Errichtung einer katholischen Pfarre in Sensburg ertheilt. Die Einrichtungs-Urkunde vom 30. Juli wird publicirt. 6. Septbr. 1870 (pg. 232 f). Bei Errichtung der katholischen Pfarrgemeinde Kobulten im Kreise Ortelsburg werden aus dem Kreise Sensburg die katholischen Einwohner von 33 Ortschaften dorthin eingepfarrt. Frauenburg, 2. März 1901. Der Bischof. Gumbinnen, 26. März 1901. Kgl. Reg. (pg. 87—88). **Sensburg, Stadt.** Vom Gutsbezirke des ehemaligen Domainen-Amts Sehesten werden abgetrennt und mit dem Stadtbezirke verbunden folgende durch Kaufcontracte vom 21. April 1863 veräußerte Seen:

1. der Glembotzki oder Jasny,
2. der Syszduinek oder Czarny,
3. der Oko, 6. Novbr. 1865 (pg. 391),
4. der Kotziollek oder Kessel-See, ca. 20 Morgen groß. 1. Febr. 1866 (pg. 38).

Sensburg, siehe Bronikowen, Knobbowen, Mühlenthal, Schönwalde, Timmickswalde, Trosciksberg. **Stock,** Mühlengut (213,94 Morgen, dem Besitzer Groß gehörig) wird mit Bubrowko vereinigt. 8. August 1871 (pg. 259. War 1785 chatoulkölmische Wassermühle von drei Feuerstellen. **Spirding.** Der zum Kreise Sensburg gehörige Theil des Spirding-Sees nebst dem Lucknainer See und dem fiscalischen Fischerei-Etablissement Lucknainer Bude wird durch Kgl. Erlaß vom 17. Juni 1886 für einen selbständigen Gutsbezirk „Spirding" erklärt. 2. Aug. 1886 (pg. 254). **Stobbenforst,** 1823 in der Nähe von Sensburg neu entstandenes Gut (1825, pg. 217). Stobbenforst, Waldgut (372,71 Morgen) ist mit dem adl. Guts- und Polizei-Bezirk Sehesten vereinigt. 24. Juni 1871 (pg. 209). **Surmowen-Hof.** Auf der Dorfsfeldmark Surmowen neu entstandene Besitzung. 29. Decbr. 1853 (A.-Bl. 1854, pg. 5). **Neu-Sysdroy,** Kirchspiels Aweyden, neu entstandenes Etablissement an der Ostseite des Sysdroy-Sees. 22. März 1838 (pg. 257). Neu-Sysdroy (174,86 Morgen), eine Colonie, welche bisher einen selbständigen Gemeinde- oder Gutsbezirk nicht gebildet, auch keinem solchen angehört hat, wird mit Pruschinowen-Wolka vereinigt. 16. Octbr. 1871 (pg. 335). **Timnickswalde.** Daselbst hat sich eine Entwässerungs- und Drainage-Genossenschaft mit dem Sitze in Sensburg gebildet. Berlin, 6. Decbr. 1897 (pg. 463). **Trosciksberg.** Dem vom Sensburger Stadtfelde separirten, mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden bebauten, ½ Meile von Sensburg entfernten Grundstücke des Sensburger Bürgers und Rathmanns Troscik ist nach dem Wunsche des Eigenthümers der Name Trosciksberg beigelegt. 14. Febr. 1817 (pg. 135). **Ukta.** Durch Kgl. Cabinets-

ordre vom 28. Decbr. 1859 sind die Ortschaften Alt- und Neu-Ukta vom Gutsbezirke der Crutinner Forst abgetrennt, mit einander vereinigt und zu einem selbständigen Gemeindebezirke erklärt. 19. Januar 1860 (pg. 32). **Alt-Ukta.** Unter Publication der Einrichtungs-Urkunde wird das evangelische Kirchspiel Alt-Ukta definitiv als constituirt erklärt. Gumb., 1. März 1860 (pg. 55—57 und pg. 71, Nachtrag vom 20. März). Das Kirchspiel wurde gebildet aus 27 Ortschaften des Kirchspiels Aweiden, 18 des Kirchspiels Nikolaiken, vier des Kirchspiels Johannisburg, einem (Försterei Sdrosno) des Kirchspiels Friedrichshof. Nach Errichtung dieses Kirchspiels wird das Diaconat in Aweyden aufgehoben. Die Dotation desselben bleibt bei der Pfarrei Alt-Ukta, die zwei Hufen Land bei der Pfarrei Aweyden gegen an die Pfarrei Alt-Ukta jährlich zu zahlende 50 Thlr. Rente. Kgbg. u. Gumb., 30. Septbr. 1866. Conf. u. Reg. (pg. 361). **Neu-Ukta,** Kreis Sensburg, 1825 entstandenes, eine besondere Commune bildendes Forst-Etablissement, Kirchspiels Aweiden (1826, pg. 449). **Vollmarstein.** Dieses Vorwerk des Gutsbezirks Baranowen wird nunmehr mit dem Gute Nadawken vereinigt. 12. Decbr. 1894 (pg. 380). Durch Kgl. Erlaß v. 4. März 1895 erhält dann das ganze Gut Nadawken statt dieses Namens den Namen Vollmarstein. 3. April 1895 (pg. 129). Nadawken ist nun Vorwerk, wie es 1785 Vorwerk von Baranowen war. **Waldhausen.** Neues Etablissement im Kirchspiel Sehesten, ehemals zu Groß-Bosem gehörig. 7. Novbr. 1846 (pg. 192). Heute Gut von 257,40 Hektar. **Warpuhnen.** Daselbst wird ein neues evangelisches Kirchspiel eingerichtet und die Einpfarrungs-Urkunde publicirt. Es werden dazu vereinigt 18 Ortschaften aus den Kirchspielen Bäslack, Rössel, Bischofsburg im Reg.-Bez. Königsberg, Sorquitten, Sensburg, Sehesten im Reg.-Bez. Gumbinnen. Datum der Urk. Gumb., (Reg.) 11. Mai 1866, Kgsbg. (Reg. u. Consist.) 24. Mai 1866. — 7. Juni 1866 (pg. 205). Das Pfarrsystem tritt aber erst mit dem Amtsantritt des Predigers Oscar Adolph Hugo Heusel 9. Decbr. 1874 ins Leben.

Kgsbg., 18. Decbr. 1874, Conf.
Gumb., 30. " 1874, Reg. } (A.-Bl. 1875, pg. 12). **Weiß-See.** Der zur Kgl. Crutinner Forst gehörige im Weiß-See belegene Werder Suchiostrowek von 3 Morgen 12 Rthn. soll verkauft werden. 5. Juni 1836 (pg. 536). **Wessolowen** siehe Eichelswalde. **Wigrinnen.** Die Kolonien Kokoska, Orlowsko und Wigrinnen werden unter Abtrennung vom Gutsbezirke der Forstreviere Guszianka und Nikolaiken zu einem selbständigen Gemeindebezirke „Wigrinnen" vereinigt laut Cabinets-Ordre vom 21. Decbr. 1872. — 22. Januar 1873 (pg. 28). **Willamowen** siehe Glodowen. **Wipath,** Kreis Sensburg, 1823 unweit der Krutinner Glashütte neu entstandener Erbpachtshof (1825, pg. 217). Heute unter dem Namen „Wypad" zu Ukta gehörig.

Mittel Wosznitzen } neu entstandene, zu Wosznitzen gehörige Eta-
Neu-Wosznitzen } blissements. 7. Novbr. 1846 (pg. 192).
Ober-Wosznitzen. Auf der Dorfsfeldmark Wosznitzen neu entstandene Besitzung. 29. Decbr. 1853 (A.-Bl. 1854, pg. 5).

VII. Kreis Johannisburg.

Annafelde wird der zu Drygallen gehörige Abbau des Grundbesitzers Fritz Drogies genannt. 29. Aug. 1889 (pg. 279). **Arys**, Stadt, siehe Kantorey, Scheelshof. **Arys**, Artillerie-Schieß- und Uebungsplatz. Durch Kgl. Kabinetsordre wird dem Militär-Fiscus das Recht zur Enteignung von ungefähr 435 Hektar Grundeigenthum verliehen. Berlin, 2. März 1893. Gumbinnen, 21. April 1893 (pg. 110). An den Militär-Fiscus werden zur Anlage des Uebungsplatzes 150 ha 52 a 12 qm von der Grondowker Forst abgetreten, von dieser abgetrennt und mit der Gemeinde Osczywilken vereinigt. 26. Febr. 1895 (pg. 131). **Arys-Gewässer.** Behufs beabsichtigter Entwässerung des Arys- und Saymo-Sees sollen die etwaigen Entschädigungs-Ansprüche der Interessenten festgestellt werden. 25. Septbr. 1838 (pg. 707—708). Zur Senkung der Arys-Gewässer bildet sich ein Verband. Statut vom 30. August 1861 (G. S. 7, pg. 69). Es wird eine Entwässerungs-Genossenschaft Arys-Pianken gebildet. Berlin, 2. Juli 1903 (pg. 200). (Siehe Wiersbinnen). **Australien** wird der 76,54,10 ha große, zu den Communalverbänden Kurzionken und Gutten R gehörige Abbau der Gutsbesitzerin Anna Sczesny genannt. 29. April 1896 (pg. 160). Es giebt im Kreise Johannisburg drei Ortschaften Gutten: in den Kirchspielen **Rosinsko**, **Johannisburg**, **Eckersberg**. **Bärenbruch** siehe Wondolleck. **Barlach Bruch** in der Neu-Johannisburgischen Forst, Durch fortgesetzte Gräbenarbeiten sind 1496 Morgen 65 □ Rthn. entwässert, die sich zur Urbarmachung eignen. 15. Mai 1827 (pg. 553). **Beldarz-Bruch** in der Neu-Johannisburger Forst, 326 Morgen 86 Ruthen preuß. groß, soll in Erbpacht ausgethan werden. 3. Octbr. 1819 (pg. 810). **Bialla-Brücher.** Meliorations-Verband, Statut vom 22. Septbr. 1868 (Gesetz-Sammlung pg. 862). Nachtrag dazu A.-Bl. 1900 (pg. 95). **Bialla**, Stadt. Der Mühlenteich daselbst soll am 21. Octbr. 1843 im Magistratslokale verkauft werden. Der Landrath. 3. August 1843 (Oe. A. pg. 365). Siehe Eichenthal. Friedensruh. **Birkenbruch** wird die bisherige Försterei nebst Schutzbezirk Bialibrzegi in der Oberförsterei Wolfsbruch genannt. 24. Decbr. 1892 (A.-Bl. 1893, pg. 2). **Bogumillen.** Zur Entwässerung des Flußgebiets in den Gemeinden Bogumillen und Dziadowen bildet sich eine Genossenschaft mit Sitz in Bogumillen. Kgl. Cab.-Ordre v. 6. August 1898 (pg. 294). **Breitenheide.** Diese

10208 Hektar umfassende Oberförsterei wird von den Forstgutsbezirken Alt-Johannisburg und Guszianka abgetrennt und zu einem selbständigen Forstgutsbezirke erhoben durch Kgl. Erlaß v. 24. Novbr. 1898. 4. Januar 1899 (pg. 13). 1785 K. Unterförsterwohnung. **Brotwarnick.** Dies Gut nebst dem dazu gehörigen Theile des Karwick-Bruchs wird von Snopken abgetrennt und mit dem Gemeindeverbande des Forstreviers Alt-Johannisburg vereinigt. 23. Juli 1868 (pg. 187). 1785 Erbfreigut von zwei Feuerstellen. **Klarashof** wird das neugegründete Vorwerk der Domaine Drygallen genannt. 2. August 1882 (pg. 219). **Klarheim** siehe Dlugikont. **Klein-Chmielewen.** Durch Separation neu entstandenes Etablissement $^1/_8$ Meile östlich von Chmielewen. 26. Juni 1834 (pg. 460). **Czierspienten.** Die zum Oberförsterdienste in Crutinnen gehörigen, im Dorfe Czierspienten belegenen Dienstländereien, 164 Morgen 39 □ Rthn. Magdeb., sollen verkauft oder vererbpachtet werden. 16. Octbr. 1815 (pg. 591). Die Gemeinden Buwelno und Czierspienten werden zu einem Gemeindebezirke unter letzterem Namen vereinigt durch Kgl. Erlaß v. 21. August. — 6. Septbr. 1882 (pg. 241). Vom fiscalischen Buwelno-See werden 3,25,80 ha trockengelegte Randflächen verkauft und mit dem Gemeindebezirk Cz. vereinigt. 20. Juli 1891 (pg. 216). (Vgl. Grüneberg.) **Czyprken.** Das Wirth Chudzian'sche Grundstück wird von Gr. Rosinsko abgetrennt und mit Czyprken vereinigt. 27. Januar 1868 (pg. 38). **Dlugikont.** Vierzehn Trennstücke des Gutsbezirks Dlugikont werden mit den Gemeinden Kosken, Mykutten, Sokollen K. vereinigt. 8. Januar 1900 (pg. 22). K. bedeutet: Kirchspiel **K**umilsko; ein anderes Sokollen liegt im Kirchspiel **R**osinsko. 1904 wird der Name des Guts in **Klarheim** umgewandelt. **Dmussen.** Durch Kgl. Erlaß v. 25. März 1889 sind die Gemeinden Dmussen und Poelken zu Einem Gemeindebezirke „Dmussen" vereinigt. 25. April 1889 (pg. 145). **Klein-Dombrowken.** Kr. Johannisburg. Durch Separation neu entstandenes Etablissement $^1/_8$ Meile südwestlich von Dombrowken. 26. Juni 1834 (pg. 460). **Drygallen.** Das ehemalige Unterförsteretablissement nebst einem Abschnitt des zur Grondowker Forst gehörigen Drygaller Reviers, 573 Morgen groß, soll mit dem Holzbestande verkauft werden. 26. Octbr. 1818 (pg. 805). **Klein-Drygallen,** Unterförsterei, 1822 zwischen Schlagakrug und Schlagamühle angelegt (1823, pg. 657—58). **Neu-Drygallen.** Der Besitzung des Gutsbesitzers Ziehe, einer Abzweigung vom Kirchdorfe Drygallen, ist obiger Name beigelegt. 12. Septbr. 1850 (pg. 204). **Dziadtken** wird laut Cab.-Ordre v. 28. Juli 1875 mit Turoscheln zu einem Gemeindebezirk Turoscheln vereinigt. 14. August 1875 (pg. 305). **Dzubiellen** erhält 1904 den Namen **Zollerndorf. Eichenthal.** Das bisherige Oberförster-Etablissement Eichenthal, zwei Meilen von Johannisburg, 153 Morgen 129 □ Rthn. groß, soll verkauft oder vererbpachtet werden. 24. Septbr. 1824 (pg. 627). 4. Febr., 4. März, 26. März

1828 (pg. 138, 255, 366). Heute Forsthaus in der Oberförsterei Wolfsbruch; auch „Schiast" genannt. **Eichenthal** wird der zur Stadt Bialla gehörige, 235,78,93 ha große Abbau des Gutsbesitzers Gustav Roeßler genannt. 28. August 1899 (pg. 309). **Eichenwalde**, auf einem Abschnitte der Neu-Johannisburgischen Forst 1823 begründetes Freigut. (A.-Bl. 1825, pg. 216.) Heute zu Gr. Turoscheln gehörig. **Erdmannen**. Das in der Nähe des Dorfes Erdmannen im Belaufe Kurwien der Kgl. Neu-Johannisburgschen Forst belegene, 417 Morgen 52 Rth. große, entholzte und größtentheils gerodete Forstterrain soll verkauft werden. 5. April 1841 (Oe. A. pg. 266). **Faulbruch**. Hierbei wird eine Chausseegeld-Hebestelle eingerichtet. 16. Decbr. 1859 (pg. 280). (Siehe Kobussen.) 1904 ist das Gut an den Fiscus verkauft; den Waldbestand von 130 ha übernimmt der Forstfiscus. **Friedensruh** wird der zur Stadt Bialla gehörige, 156,84,30 ha große Abbau des Gutsbesitzers Hugo Ein Waldt genannt. 28. August 1899 (pg. 309—310). **Gärtnersruh**, Dem vom Dorfe Wiersbinnen, Amts Arys, separirten, $^1/_8$ Meile davon entfernten Etablissement des kölmischen Gutsbesitzers Gärtner ist der Name Gärtnersruh beigelegt. 13. Novbr. 1816 (pg. 654). 1840 aufgeführt, heute unter diesem Namen nicht bekannt. **Gehsen**. Unter Publication der Einpfarrungs-Urkunde wird das evangelische Kirchspiel Gehsen definitiv als constituirt erklärt. Die Urkunde, nach welcher zum neuen Kirchspiel 11 Ortschaften des Kirchspiels Kumilsko und 6 des Kirchspiels Johannisburg gehören sollen, ist datirt Gumb., 26. Septbr. 1860, Kgl. Reg., Kgsbg., 15. Octbr., 1860, Kgl. Consist. } Die vorliegende Publication hat das Datum 10. Decbr. 1860 (pg. 302—303). **Goullonshof**. Neues, dem Gutsbesitzer Goullon gehöriges Etablissement in den Grenzen des Gutes Schlaga, der Domaine Drygallen und der Dörfer Drygallen und Pogorszellen. 31. März 1858 (pg. 74). Zu Dorf Drygallen gehörig. **Grämershof**. Dem $7^1/_4$ Meile von der Stadt Johannisburg entfernten, nahe beim Dorfe Maldaneyen belegenen, aber nicht zu diesem, sondern zur Stadt Johannisburg gehörigen neuen Etablissement des Kaufmanns Grämer ist der Name Grämershof beigelegt. 27. Febr. 1815 (pg. 121). 1840 aufgeführt, heute nicht mehr. **Grodzia**, Kreis Johannisburg, 1822 auf einem Abschnitte der Neu-Johannisburgischen Forst unweit von Hinter-Pogobien errichtetes Etablissement (1823, pg. 657—58). **Grüneberg** ist auf des Besitzers Christoph Mathiscig Antrag das in den Grenzen der Ortschaften Czierspienten und Sastrosnen belegene Etablissement „Abbau-Czierspienten" genannt worden. 8. Mai 1857 (pg. 138). **Grusen**. Durch Kgl. Erlaß v. 8. Mai 1893 werden die Gemeinden Grusen nnd Jeroschen zu einem Gemeindebezirke „Grusen" vereinigt. 31. Mai 1893 (pg. 147). **Gursken** siehe Gr. Kessel. **Hammergehsen** siehe Pasken. **Henriettenthal** wird mit der Gemeinde Piskorzewen

vereinigt. 31. Mai 1894 (pg. 191). (Siehe Wondolleck.) **Hirschthal**, Kreis Johannisburg, Kirchspiels Friedrichshof, 1825 entstandenes Forstetablissement, besondere Commune (1826, pg. 449). Hirschthal wird laut Cab.-Ordre v. 28. Juli 1875 mit Erdmannen zu einem Gemeindebezirk vereinigt. 14. Aug. 1875 (pg. 305). **Jablonnen**, im J. 1823 auf einem Abschnitte der Neu-Johannisburger Forst neu entstandenes Freigut am Brzosolasker See bei dem Dorfe Wonglik. (A.-Bl. 1825, pg. 216). Heute irrig „Jablon". **Janina**, Kreis Johannisburg, 1822 auf einem Abschnitte der Neu-Johannisburgischen Forst in der Nähe von Hinter-Pogobien aufgeführtes Etablissement (1823, pg. 657—58). **Jegliack**. Der bisher mit dem Namen „Przyroscheln" belegte Schutzbezirk im Forstrevier Neu-Johannisburg erhält fortan die Benennung Jegliack. d. 4. März 1852 (pg. 50). Jegliack. Der in der Oberförsterei Kullick belegenen bisher Przyroscheln genannten Försterei ist derselbe Name, den der dazu gehörige Schutzbezirk führt, nämlich „Jegliak", beigelegt. 1. Mai 1866 (pg. 141). **Jeglinnen**. Acht Grundstücke in Jeglinnen, darunter die Schule, werden vom Forstgutsbezirk Alt-Johannisburg abgetrennt und mit der Gemeinde Jeglinnen vereinigt. 24. März 1898 (pg. 166). **Jerutschen** siehe Grusen. **Johannisburg**, Kreis. Die Einrichtung einer neuen Poststraße zwischen Johannisburg und Nikolaiken in den Grenzen der Kgl. Alt-Johannisburger Forst sollte zuerst im Wege der Minuslicitation ausgeboten werden, wobei ein mit 683 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. abschließender Anschlag zu Grunde gelegt war (Oe. A. 1844, pg. 410—411). Dann wurde, um der nothleidenden Bevölkerung Verdienst zu geben, die sofortige Fortsetzung der Arbeit auf Staatskosten von der Kgl. Reg. d. d. 20. Decbr. 1844 angeordnet (Oe. A. 1845, pg. 38), und bis zum 6. März 1845 waren 1000 Thlr. dafür verausgabt. (A.-Bl. pg. 68). Die Einrichtungs-Urkunde vom 21. Juli 1870 für die katholische Missions-Pfarre zu Johannisburg wird publicirt. 17. Octbr. 1870 (pg. 293—294). Seelsorgesprengel: der Kreis Johannisburg und ein Theil des Kreises Sensburg. Ein eigener Geistlicher daselbst schon seit Frühjahr 1869 angestellt. **Johannisburg**, Stadt. Zur Melioration der Schloßbruchwiesen in den Bezirken der Stadt Johannisburg und des Gutes Faulbruch bildet sich eine Genossenschaft mit Sitz in der Stadt. Berlin, 31. Mai 1898 (pg. 211). (Vergl. Grämershof, Wiesenau.) **Itzken** siehe Kosken. **Kantorey**, Erbpachtsgut nahe bei Arys, umfaßt 5 Hufen 1 Morgen 112 □ Rthn. Steht zum freiwilligen Verkauf (1835, pg. 100). 1785 K. Oberwartswohnung von drei Feuerstellen unter dem Namen Kantorowizna; noch 1840 aufgeführt; heute? **Karwick**. Ein Forstterrain der Alt-Johannisburger Forst, zwischen Karwick und Kerscheck gelegen und 237 Morgen 116 □ Rthn. prß. groß, soll verkauft werden. 9. Juni 1836 (pg. 536). **Karwickbruch**. Der disponible Theil des in der Alt-Johannisburgschen Forst im Amte Johannisburg belegenen

Karwickbruchs soll verkauft oder vererbpachtet werden. Größe 276 Morgen 126 □ Rthn. Magdebg. 16. Octbr. 1815 (pg. 592). (Siehe Browarnick.) **Adl. Kessel.** Neun Ortschaften des Kirchspiels Johannisburg und zwei (Quicka und Lissuhnen mit Nippen) des Kirchspiels Eckersberg werden zu einem neuen evangelischen Kirchspiel Adl. Kessel vereinigt. Kgsbg., 17. Juli 1895, Kgl. Consist. Gumb., 25. Juli 1895, Kgl. Reg. (pg. 298). **Gr. Kessel.** Die Gemeinden Gr. Kessel und Gursken werden durch Kgl. Erlaß vom 18. April 1887 zu Einem Gemeindebezirk „Gr. Kessel" vereinigt. 7. Mai 1887 (pg. 146). **Kobussen.** Das ehemal. Oberförster-Etablissement Kobussen, worauf ein altes massives Wohnhaus, Scheune, Pferdestall mit Speicher und Viehstall, soll nebst dem angrenzenden Werder am Rosch-See, zur Alt-Johannisbg. Forst gehörig, 2028 Morgen 78 Rthn. preuß. groß, entweder im Ganzen oder in 15 Abschnitten verkauft werden. 18. März 1833 (pg. 209 bis 212). Nochmals ausgeboten 23. Febr. 1837 (pg. 181). Heute zum Gute Faulbruch gehörig, siehe dieses. **Kocziek.** Diese Gemeinde wird vom Kirchspiele Friedrichshof abgetrennt und dem neugegründeten Kirchspiele Puppen im Kreise Ortelsburg zugetheilt. 24. Juli 1898 (pg. 261—262). 1785 Chatoul-Kölm. Gut Kotziek von drei Feuerstellen; heute Gutsbezirk Kotzek. **Königsdorf** siehe Piskorzewen. **Konczewen.** Es wird zur Entwässerung der Konczewer Wiesen eine Genossenschaft mit Sitz in Konczewen gebildet. Berlin, 9. Januar 1899 (pg. 51). **Kosken.** Durch Kgl. Erlaß vom 20. Juni 1884 werden die Gemeinden Kosken, Itzken und Niegossen zu einem Gemeindebezirke „Kosken" vereinigt. 11. Juli 1884 (pg. 253). Die Grundstücke von Itzken (124 ha 25 a 80 qm) und Kosken (45 ha 23 a 90 qm), welche zu Dlugikont gehören, werden mit diesem Gutsbezirke vereinigt. 8. Januar 1885 (pg. 60). **Koslowken.** Diese Unterförsterei im Revier Drygallen der Forst Grondowken soll nebst einem bestandenen Terrain, zusammen 581 Morgen preuß. groß, verkauft oder vererbpachtet werden. 15. Mai 1820 (pg. 472). **Koszuchen** ist das im Kreise Johannisburg in der Nähe des Guts Komorowen neu entstandene Kölm. Gut genannt worden 13. April 1835. (pg. 426). Das Dorf Koszuchen bestand jedoch schon 1785 (Goldbeck). **Kreuzofen.** Einige bei Kreutzofen in der Neu-Johannisburgschen Forst belegene Wiesen und Scheffelplätze, zusammen 544 Morgen 239 Rthn. groß, sollen verkauft oder vererbpachtet werden. 11. April 1818 (pg. 379). — Es hat sich daselbst eine Entwässerungs-Genossenschaft gebildet. Berlin, 22. Octbr. 1896 (pg. 419). **Kurwien.** Es wird eine Entwässerungs-Genossenschaft Kurwien-Czessinna-Rehthal mit Sitz in Kurwien gebildet. Berlin, 7. Septbr. 1899 (pg. 334). **Gr. Kurwien.** Daselbst hat sich eine Entwässerungs-Genossenschaft gebildet. Berlin, 7. März 1898 (pg. 235). **Klein-Kurwien.** Das bei Kl. Kurwien im Jagen 250 der Neu-Johannisburger Forst belegene Forstterrain von 78 Morgen 133 □ Rthn. preuß. soll ver-

kauft werden. 9. Septbr. 1832 (pg. 630). In entholztem Zustande nochmals ausgeboten 16. Juli 1837 (pg. 604). **Vorder-Lipa.** Der zum Forstrevier Kullik gehörig gewesene, an Besitzer in Vorder-Lipa verkaufte Lynowko-See (7,62,23 ha) wird mit dieser Gemeinde vereinigt. 12. Novbr. 1885 (pg. 327). **Lisken.** Es wird eine Genossenschaft zur Entwässerung des Pissawodda-Flußgebiets mit Sitz in Lisken gebildet. Berlin, 19. Septbr. 1899 (pg. 367). Zu ihrem Gebiet gehören besonders die Pissawoddawiesen (siehe d.). **Lupken.** Das zum Domainenamte Johannisburg gehörige Vorwerk Lupken soll im Wege der Licitation veräußert werden. Damalige Größe 120 Hufen 12 Morgen 107 Ruthn. Magdebg. 3. April 1812 (pg. 220). Wiederholt 6. Febr. 1818 (pg. 105). 1822 ist in den Grenzen des Ritterguts Lupken ein Waldhaus angelegt (1823, pg. 657—58). Das Vorwerk ist also zwischen 1818 und 1822 verkauft. Daselbst bildet sich eine Entwässerungs-Genossenschaft. Berlin, 25. August 1903 (pg. 335). **Fort Lyck** wird zum Kreise und Kirchspiel Johannisburg geschlagen. 6. April 1819 (pg. 432). „Auf dem Fort Lyck sollen noch im Laufe dieses Jahres

a) das Kasernen-Gebäude wegen gänzlicher Baufälligkeit abgebrochen,
b) in dem sogenannten Kommandantenhause [wol Offizier-Caserne auf dem Plane in Heft 8] zwei Wohngelegenheiten für zwei Invaliden-Familien eingerichtet und außerdem noch einige kleine Reparaturen vorgenommen,
c) in dem Bäckereigebäude eine Wohngelegenheit für eine Invaliden-Familie eingerichtet und außerdem ebenfalls noch einige kleine Reparaturen bewerkstelligt,
d) die beiden Magazin-Gebäude gehörig in Stand gesetzt, und endlich
e) ein neuer Stall zur Unterbringung der Kühe der Invaliden erbaut

und sämmtliche Baulichkeiten dem Mindestfordernden in Entrepriſe gegeben werden." Johannisburg, den 6. August 1842. Der Landrath. Müllner. **Lyssuhnen.** Die durch Kaufvertrag vom 21. Februar 1866 durch den Forstfiscus erstandenen 157 Morgen 100 Rthn. gehen aus dem Communalverbande Lyssuhnen zur Kgl. Grondowker Forst über. 9. August 1867 (pg. 279—280). **Münchheide.** Das zur Alt-Johannisburger Forst gehörige, isolirt gelegene Revier Münchheide, 1598 Morgen 60 □Rthn. groß, soll nebst dem Holzbestande veräußert werden nach Bestimmung der Kgl. Regierung. 16. Januar 1825 (pg. 60). Nochmals ausgeboten 13. April 1825 (pg. 277). 27. Septbr. 1825 wird noch ein Drittel des Reviers ausgeboten; zwei Drittel waren also bereits veräußert. Am 4. März 1828 (pg. 255) als veräußert bezeichnet. **Nardt-Ländereien.** Dieselben, 336 ha 29 a 30 qm umfassend, werden vom Forstgutsbezirk Grondowken abgetrennt und vertheilt. Es fallen an

Worgullen	185 ha	49 a	40 qm
Sabielnen	24 "	73 "	70 "
Sulimmen	47 "	28 "	60 "
Drygallen	78 "	77 "	60 "

19. April 1893 (pg. 118). Nard heißt heute ein Vorwerk von Eichenthal (Bialla). **Neuendorf.** Durch Separation neu entstandenes Dorf 1/4 Meile nördlich von Chmielewen. 26. Juni 1834 (pg. 460). Zu Chmielewen gehörig. **Nieden.** Die im Dorfe Nieden belegene, zur Kurwienschen Forst gehörige entbehrliche Unterförsterei soll vererbpachtet werden. Größe 70 Morgen 18 Rthn. prß. 31. Octbr. 1822 (pg. 679). Die Dienstländereien der Unterförsterei Nieden in der Alt-Johannisburger Forst, 98 Morgen 144 □ Rthn., sollen veräußert werden. 11. April 1826 (pg. 295). Nochmals ausgeboten 5. Mai (pg. 353). Die bei der Försterei Sdrusno gelegene Slodzy-Wiese wird von der Gemeinde Nieden abgetrennt und mit dem Forstgutsbezirk Guszianka vereinigt; Größe 4 ha 39 a 20 qm. 4. Febr. 1898 (pg. 65). (Vergl. Polko.) **Niegossen** siehe Kosken. **Nowydzial,** 1822 neu entstandenes Waldetablissement unweit des Ortes Schiaft (1823, pg. 657—58). Dieser zu Vorder-Pogobien gehörige Abbau von 18,70,50 ha wird vom Gutsbezirk Vorder-Pogobien abgetrennt und zum Gemeindebezirk Schiaft geschlagen. 15. Juli 1897 (pg. 297). **Orlowen.** Durch Kgl. Erlaß v. 26. Mai 1888 sind die Gemeinden Orlowen und Symannen zu Einem Gemeindebezirke „Orlowen" vereinigt. 9. Juni 1888 (pg. 268). **Oskarzyn,** 1822 angelegtes Vorwerk zum Gute Ublick (1823, pg. 657—58). **Pasken.** Durch Kgl. Erlaß vom 7. März werden die Landgemeinden Hammergehsen und Kl. Pasken zu Einer Landgemeinde „Pasken" vereinigt. 3. April 1895 (pg. 128). **Pianken.** Durch Kgl. Erlaß v. 7. März werden die Landgemeinden Pianken und Sumken zu Einer Landgemeinde „Pianken" vereinigt. 3. April 1895 (pg. 128). Daselbst bildet sich eine Entwässerungs-Genossenschaft. Berlin, 16. Januar 1902 (pg. 34). (Siehe Arys-Gewässer.) **Pietrzycken** erhält 1904 den Namen **Wiesenheim. Pieczysko.** Der Forstfiscus hat das ca. 19 ha große Grundstück des Gottlieb Szczesny zu Pieczysko erworben; dasselbe wird vom Gemeindeverband abgetrennt und mit der Forst Breitenheide vereinigt. 3. Juni 1889 (pg. 200). **Pilchen** siehe Rosch-See. **Piskorzewen** siehe Henriettenthal. Piskorzewen erhält 1904 den Namen **Königsdorf.** Die **Pissawoda-Wiesen,** welche bisher einen besonderen Grundsteuer-Erhebungsbezirk bildeten, werden unter 13 Guts- und Gemeindebezirke vertheilt und mit diesen vereinigt. 26. Septbr. 1898 (pg. 338 bis 345). **Poelken** siehe Dmussen. **Pranie,** 1822 in der Neu-Johannisburgischen Forst angelegte Unterförsterei (1823, pg. 657—58). Zur Oberförsterei Kurwien gehörig. **Hinter Pogobien.** Durch Tauschvertrag vom 29. Septbr. 1863 sind vom Kgl. Forstfiscus gewisse

nicht näher bezeichnete Ländereien an genanntes Dorf abgetreten und dafür von diesem andere Flächen an den Forstfiscus, Forstrevier Kullick, abgegeben. Die betreffenden Umgemeindungen finden jetzt statt. 30. Novbr. 1868 (pg. 312). **Vorder-Pogobien.** Die hier dem Forstfiscus gehörigen 884,06,60 ha werden davon abgetrennt und zum Forstgutsbezirk Wolfsbruch geschlagen. 15. Juli 1897 (pg. 297–298). **Polko.** Der bisherige Schutzbezirk Polko in der Oberförsterei Guszianka wird nunmehr „Rieden" genannt, während der bisherige Schutzbezirk Rieden jetzt den Namen „Rudczanny" erhält. 15. Octbr. 1880 (pg. 287). **Przyroschein.** Der bisher die Benennung „Brand" führende neue Schutzbezirk im Forstrevier Neu-Johannisburg, künftig aber Kullick, hat den Namen Przyroschein erhalten. 4. März 1852 (pg. 50). cf. Jegliack. **Quicka.** Hierbei eine Chausseegeld-Hebestelle errichtet. 31. Mai 1860 (pg. 140). **Rauschenbach** siehe Skarzinnen. **Rehfeldt.** In der Kgl. Grondowkenschen Forst ist unweit der Oberförsterei Grondowken ein Förster-Etablissement unter obiger Benennung gegründet. 18. Decbr. 1835 (A.-Bl. 1836, pg. 1). **Rehthal,** Kreis Johannisburg, Kirchspiels Friedrichshof, 1825 entstandenes Forstetablissement, besondere Commune (1826, pp. 449). Heute zu Gr. Kurwien gehörig. Der **Rosch-See** (auch **Warschau-See** genannt) wird durch Kgl. Erlaß v. 17. Juni 1886 für einen selbständigen Gutsbezirk erklärt. 2. August 1886 (pg. 254). Von demselben ist eine ca. 5 ha große Randfläche trocken gelegt; Dieselbe wird vom Gutsbezirke Rosch-See abgetrennt und mit der Forst Grondowken vereinigt. 27. Januar 1887 (pg. 50). Eine andere Randfläche von 11,4 ar wird mit der Gemeinde Pilchen vereinigt. 4. April 1889 (pg. 126). **Rostken.** Bei diesem Dorfe, Kirchspiels Johannisburg, liegen im Wilkusflusse die etwa 12 Morgen prß. großen Sieben-Wiesen-Inseln. 1842 (Oe. A. pg. 204). **Rothhof** wird der zur Gemeinde Dombrowken gehörige, 64,08,00 ha große Abbau des Besitzers Johann Kosziak genannt. 28. April 1896 (pg. 161). **Rudczanny** siehe Polko. **Sagon,** Forstterrain bei der Unterförsterei Lipnik in der Alt-Johannisburgischen Forst, schon entholzt, 88 Morgen 57 □ Rthn. groß, soll verkauft oder vererbpachtet werden. 18. Febr. 1828 (pg. 219 bis 220). Wiederum ausgeb. 8. März (pg. 305). Der Holzbestand betrug ca. 12 Klafter Kiehnen und 15 Klafter Eichen-Brennholz (pg. 440). 1830 (pg. 709) als Scheffelplatz bezeichnet, von dem ca. 23 Morgen nicht veräußert geblieben wären. Vom Forstterrain Sagon, in der Alt-Johsbgr. Forst am Spierdingsee belegen, sollen zwei Abschnitte, zusammen 44 Morgen 92 Rthn. groß, verkauft werden. 26. Febr. 1836 (pg. 197). Noch zum Verkauf 6. Juli 1842 (Oe. A. pg. 382). Heute zu Konczewen gehörig. **Salleschen.** Durch Separation werden dem Forstfiscus 26,48,97 ha von den Baglinner Wiesen überwiesen, von Salleschen abgetrennt

und zum Forstgutsbezirk Grondowken geschlagen. 22. April 1897 (pg. 218). **Scheelshof** wird der zur Stadt Arys gehörige, 103,00,50 ha große Abbau des Gutsbesitzers Max Zwanziger genannt. 12. Januar 1898 (pg. 28). **Schlagakrug**. Diese bisher zum Gutsbezirk Schlagamühle gehörige Besitzung wird von ihm abgetrennt; 390 ha 57 a 6 qm werden mit dem Forstgutsbezirk Grondowken, 110 ha 73 a 79 qm mit der Gemeinde Osczywilken vereinigt. 26. Mai 1894 (pg. 191). **Schiaft**. Zur Entwässerung des Schiafter Bruchs bildet sich eine Genossenschaft mit Sitz in Schiaft. Berlin, 26. Januar 1899 (pg. 77). (Siehe Nowydzial.) 1758 verkauft Herr Christoph Hippel sein Chatoulgut Schiaft von fünf Hufen 24 Morgen; 1785 chatoulkölm. Dorf von sechs Feuerstellen. **Schwenzekfluß**, Kirchspiels Drygallen. Mehrere Besitzer der an diesem Flusse belegenen Wiesen beabsichtigen die Melioration durch Ent- resp. Bewässerung. 1. Juni 1852 (pg. 127 bis 128). Präclusionsbescheid vom 4. Decbr. 1852 (pg. 363). **Schwentzek-Wiesen**. Meliorations-Verband. Statut vom 21. Decbr. 1868 (Gesetz-Sammlung pg. 194). Nachtrag dazu A.-Bl. 1900, pg. 451. Die Schwentzek-Wiesen, 149 ha 68 a 40 qm groß, welche bisher einen besonderen Grundsteuer-Erhebungsbezirk bildeten, werden mit der Gemeinde Drygallen vereinigt; nur Gut Schlagamühle erhält 3 ha 46 a 26 qm. 14. Octbr. 1898 (pg. 363). **Schwenzeck-Niederung**. Zur Melioration derselben zwischen der Gr. Pogorzeller und der Schlaga-Mühle bildet sich eine Genossenschaft mit Sitz in Monethen. Berlin, 21. Octbr. 1903 (pg. 381). **Gr. Sdengowen** siehe Tuchlinnen. **Sdrusno**. Neue Forstaufseherei im Kgl. Forstrevier Kurwien, Kirchspiel Turoscheln. 16. Septbr. 1858 (pg. 265). Sdrusno, Försterei, wird vom Forstgutsbezirk Cruttinnen abgetrennt und mit dem Forstgutsbezirk Guszianka vereinigt. 4. Febr. 1898 (pg. 65). **Sdunowen**. Die bei dem Dorfe Sdunowen im Forstbelaufe Zymna der Neu-Johannisburger Forst belegenen Zeitpachtswiesen sollen trocken gelegt werden. 8. Mai 1841 (Oe. A. pg. 310). **Skarzinnen**. Durch Kgl. Erlaß v. 30. Mai 1888 sind die Gemeinden Skarzinnen und Slapien zu Einem Gemeindebezirk „Skarzinnen" vereinigt. 29. Juni 1888 (pg. 305). Daselbst hat sich eine Entwässerungs-Genossenschaft gebildet. Berlin, 14. Juli 1897 (pg. 303). Aus 6 Dörfern des Kirchspiels Bialla, 2 von Drygallen und 2 Dörfern und dem Gute Karpinnen vom Kirchspiel Gr. Rosinsko wird eine selbständige Kirchengemeinde Skarzinnen gebildet. Kgsbg., 24. März 1902 Kgl. Conf.; Gumb., 29. März 1902, Kgl. Reg. (pg. 97—98). 1904 erhält Sk. den Namen „Rauschenbach". **Skomatzko**. Die Gemeinde- resp. Guts-Bezirke Skomatzko, Wolla, Neuhoff und Berghoff werden zu einer Ent- und Bewässerungs-Genossenschaft vereinigt, deren Gebiet an dasjenige des Verbandes zur Senkung der Arys-Gewässer grenzt. Kgl. Kabinets-Ordre v. 6. März 1889 (pg. 118). **Slapien** siehe Skarzinnen. **Snopken**.

Zur Entwässerung des Snopker Bruchs hat sich eine Genossenschaft mit dem Sitz in Johannisburg gebildet. Berlin, 26. Juli 1896 (pg. 311). **Sowirog.** Die neben den Ländereien dieser Dorfschaft im Forstrevier Alt-Johannisburg belegenen Legat-Wiesen, 30 Morgen 113 □ Rthn. preuß. groß, sollen verkauft oder vererbpachtet werden. 4. Febr. 1822 (pg. 125). Sowirog. Daselbst hat sich eine Meliorations-Genossenschaft gebildet. Berlin, 25. April 1897 (pg. 189). **Sparken.** Es bildet sich eine Entwässerungs-Genossenschaft des Sparker Flußgebiets mit Sitz in Johannisburg. Kgl. Kab.-Ordre v. 27. April 1902 (pg. 185). **Spirding-See.** Der zum Kreise Johannisburg gehörige Theil des Spirding-Sees nebst dessen Buchten Sexter-See und Katzareino-See wird durch Kgl. Erlaß v. 17. Juni 1886 für einen selbständigen Gutsbezirk erklärt. 2. Aug. 1886 (pg. 254). **Spirdingswerder,** Insel, wird vom Kirchspiel Eckersberg zum Kirchspiel Johannisburg umgepfarrt. Kgsbg., 7. Novbr. 1881, Kgl. Consist.; Gumb., 26. Novbr. 1881, Kgl. Reg. (Amtsbl. 1883, pg. 4). **Suchowolla** wird als Gemeindebezirk aufgehoben und mit dem Kgl. Forstgutsbezirke Grondowken vereinigt durch Cab.-Ordre v. 24. Octbr. 1874 (pg. 608). 9. Novbr. 1874. 1785 Suchawolka, Kgl. Bauerdorf von drei Feuerstellen. **Sumken** siehe Pianken. **Symannen** siehe Orlowen. **Trockenhorn** ist auf Antrag des Besitzers Danielczig dessen zu Dziubiellen gehöriger Abbau genannt. 1. August 1866 (pg. 368). **Tuchlinnen.** Durch Kgl. Erlaß v. 22. Januar 1890 sind die Gemeinden Gr. Sdengowen und Tuchlinnen zu Einem Gemeindebezirke „Tuchlinnen" vereinigt. 17. Febr. 1890 (pg. 63). **Turoscheln.** Das Forstterrain bei Turoscheln und Dziatken, zur Neu-Johannisbg. Forst gehörig, 2752 Morgen 37 Rthn. preuß. groß, soll im Ganzen für 6601 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf. neben der gesetzl. Grundsteuer oder in 17 Parcellen verkauft werden. 24. Febr. 1837 (pg. 182). Nochmals zum Verkauf in 16 Parcellen (eine war also verkauft) 15. April 1839 (pg. 322). Die Zeitpachtswiesen bei Turoscheln, Dziatken und Heydick sollen entwässert werden. 1. Juni 1841 (Oe. A. ?50). Ein Theil des zur Veräußerung bestimmt gewesenen Terrains bei Turoscheln und Dziatken soll gerodet und entwässert werden (A.-Bl. 1845, pg. 3). Unter Publication der Errichtungs-Urkunde wird das evangel. Kirchspiel Turoscheln definitiv als constituirt erklärt. 20. Juli 1861 (pg. 195). Die Urkunde ist datirt: Gumb., 12. Januar 1861. Kgl. Reg. Kgsbg., 16. Febr. 1861. Kgl. Consist., und es werden durch sie dem neuen Kirchspiel zugewiesen: acht Ortschaften des Kirchspiels Johannisburg, 18 Ortschaften des Kirchspiels Friedrichshof. (Siehe Dziadtken.) **Klein-Turoscheln.** Ein westlich von Turoscheln und an die Feldmark dieses Dorfes angrenzend neu errichtetes Etablissement. 22. Juli 1847 (pg. 143). **Ublick.** Die trocken gelegten Randparcellen des fiscalischen Ublick- und Buwelno-Sees, 36,334 ha, werden an das Gut Ublick verkauft und mit diesem

vereinigt. 12. Mai 1890 (pg. 153). **Uszen.** Nicht weit von dieser eingegangenen Unterförsterei ist 1822 ein Waldhaus angelegt (1823, pg. 657—58). Uszen, Vorwerk des Gutes Kölm. Rakowen, geht in den Besitz des Forstgutsbezirks Grondowken über, cf. **Wallisko.** 12. Juli 1894 (pg. 238). **Neu-Uszianni,** 1822 neben dem Dorfe Alt-Uszianni neu entstandenes Dorf (1823, pg. 657—58). Heute Neu-Uszczanny. **Klein-Valenczinnen.** Zehn Grundstücke dieses Dorfes mit einer Gesammtgrundfläche von 190,197 ha werden vom Dorfe abgetrennt und mit dem Gutsbezirke der Kgl. Forst Grondowken vereinigt. 23. März 1884 (pg. 151). **Valenzinnen.** Die Gemeinden Groß- und Klein-Valenzinnen werden zu einem Gemeindebezirk „Valenzinnen" vereinigt laut Kgl. Erlaß vom 26. Mai 1884. 17. Juni 1884 (pg. 220). **Wallisko,** bisher Vorwerk der Domaine Drygallen, wird mit dem Gute Kölm. Rakowen vereinigt, wogegen dieses sein Vorwerk Uszczen an den Forstgutsbezirk Grondowken abgiebt. 12. Juli 1894 (pg. 238). **Groß-Weissuhnen.** Aus sechs Ortschaften des Kirchspiels Johannisburg, zwei des Kirchspiels Alt-Ukta, und zwei des Kirchspiels Nikolaiken wird ein neues evangel. Kirchspiel Groß-Weissuhnen gebildet. Kgsbg., 2. April 1898, Kgl. Consist.; Gumb., 10. Mai 1898, Kgl. Reg. (pg. 174). **Wiartel.** Die bisherige Försterei Uszczanny nebst Schutzbezirk, in der Oberförsterei Kullik, erhält vorstehenden Namen. 12. Febr. 1895. **Gr. Wiartel.** Es hat sich eine Entwässerungs-Genossenschaft gebildet. Berlin, 22. Octbr. 1896 (pg. 427). **Wiersbinnen.** Es werden 11,62,60 ha Randparcellen vom fiscalischen Arys-See veräußert und mit der Gemeinde W. vereinigt. 11. Novbr. 1892 (pg. 314). **Wiesenau,** im J. 1823 auf dem Gebiete der Stadt Johannisburg abgebaute Besitzung (A.-Bl. 1825, pg. 216). **Wiesenheim** siehe Pietrzycken. **Wlosten.** Es hat sich eine Entwässerungs-Genossenschaft mit dem Sitz in Wlosten gebildet. Berlin, 26. Aug. 1896 (pg. 347). **Wollisko.** Durch Kgl. Erlaß v. 7. März werden die Landgemeinden Gr.-Wollisko und Kl. Wollisko zu Einer Landgemeinde „Wollisko" vereinigt. 3. April 1895 (pg. 128). 1785 Kr. und Kl. Wollischken, Chatoulkölm. Dörfer von je vier Feuerstellen. **Wondolleck.** Der bisherige Schutzbezirk Wondolleck in der Oberförsterei Kullik wird nach dem Wohnsitze des Försters nunmehr „Henriettenthal" benannt, während der Name Wondolleck dem bisherigen Schutzbezirk Bärenbruch in der Oberförsterei Wolfsbruch gegeben wird. 26 Octbr. 1880 (pg. 282). **Wondolleck,** Eisenhütte. Das unter der Gerichtsbarkeit des Kgl. Oberlandesgerichts zu Insterburg stehende Eisenhüttenwerk Wondolleck mit freier Fischerei im Mühlenteiche und dem Hütungsrecht auf einem Abschnitte der Kgl. Neu-Johannisburgischen Forst, im Werthe von 31,273 Thlr. 9 Sgr. 10 $^{8}/_{10}$ Pf., soll auf den Antrag des Kgl. Oberbergamts zur freiwilligen Subhastation gestellt worden. 21. Januar 1833 (pg. 146). Das hiesige Kgl. Eisenhüttenwerk ist nunmehr wieder im Betriebe und

dadurch mit neuen, von gutem Erze fabricirten Gußwaaren versehen. Mit Anfange 1836 werden Niederlagen hiesiger Fabrikate in Rhein und Angerburg etablirt. 23. Decbr. 1835 (A.-Bl. 1836, pg. 14). Die Niederlage in Rhein wird nach der Domaine Lawken bei Rhein verlegt. 9. Decbr. 1836 pg. 1064). 1785 „Piskorzewen oder Wondolleg, Cölmische Wassermühle an der polnischen Grenze", fünf Feuerstellen **Wous-Seen.** Zur Entwässerung des großen und des kleinen Wous-Sees sowie des Niedlitzer Bruchs hat sich ein Verband gebildet. 23. März 1864 (Gesetz-Sammlung pg. 338f). Dazu Nachtrag A.-Bl. 1899 (pg. 113). **Zielonigrund,** 1822 auf einem Abschnitt der Neu-Johannisburgischen Forst bei dem Dorfe Sdunowen erbautes Etablissement (1823, pg. 657—58). **Zollerndorf** siehe Dziubiellen.

III.

Ein neuer Beitrag zur Untersuchung über des Geschlechts v. Lehndorff Herkunft und Heimath.

Vom

Geheimen Archivrath v. Mülverstedt in Magdeburg.

Weniger der Umstand, daß im 18. Jahrhundert schriftstellerisch die Ansicht auftauchte, das seit mehreren Jahrhunderten in Preußen seßhafte altritterliche Geschlecht (der heutigen Grafen) v. Lehndorff stamme aus Oesterreich oder aus Ungarn, wenn nicht aus Sachsen — denn solche Fabeleien von der Herleitung alteingeborener Geschlechter eines deutschen Landes aus dem Auslande trifft man als leicht widerlegbar nur zu häufig an —, sondern die Wahrnehmung differirender Angaben der älteren Preußischen Genealogen (Hennenberger, Hartung, Praetorius, Rabe) und der Familie selbst über ihren ältesten Ahnherrn sowie des bei ihm eingetretenen Namenswechsels, gaben mir aus eigenem Antriebe die Veranlassung, über die Heimath und das Alter des v. Lehndorffschen Geschlechts einer kritischen Untersuchung mich zu unterziehen. Die im Jahre 1855 von mir hierüber verfaßte Abhandlung gelangte im folgenden Jahre in den Neuen Preuß. Provinzialblättern VIII. S. 1 ff. und 40 ff. zum Abdruck.

Nach meiner damaligen Auffassung aus dem von mir gekannten urkundlichen Material gelangte ich zu dem Ergebniß, daß das Geschlecht v. Lehndorff, ursprünglich dem heutigen Westpreußen entsprossen, ein Zweig des einst ungemein ausgebreiteten und reich begüterten, dort längst erloschenen Geschlechts Stange sei, von welchem ein Zweig nach seinem Sitzgute den Namen v. Logendorf als Beinamen oder auch als alleinigen im 15. Jahrhundert führte. Ich glaubte in einem Mitgliede dieses Zweiges, Dietrich Stange, den ältesten Ahnherrn der v. Lehndorff gefunden zu haben und meinte, daß das Lehndorffische Schildzeichen dem der Stange gleiche und daß die in dem ersteren sich noch zeigenden beiden Flügel aus dem Helmschmuck des Stangischen Wappens hinübergenommen seien.

Zugleich wurde von mir auf die Gleichheit des Lehndorffischen Stammwappens mit dem einer andern altritterlichen vornehmen und ansehnlich begüterten Familie Westpreußens, der v. Pfeilsdorff, hingewiesen, aber leider ohne diesen Hinweis näher zu verfolgen und zu versuchen, ob sich ein genealogischer Anschluß der v. Lehndorff an jene erweisen oder doch wahrscheinlich machen ließe. Denn daß eine Stammesgemeinschaft beider Geschlechter bestehe, den beiden einzigen in Westpreußen das betreffende Wappen führenden, mußte nach einem unumstößlichen Grundsatze der genealogischen Wissenschaft als zweifellos erscheinen.

Weitere Studien und Fortbildung sowie namentlich eine Nachprüfung meiner auf die Abkunft der v. Lehndorff aus dem Geschlecht Stange gezogenen Schlüsse und des diesen zu Grunde liegenden urkundlichen Materials haben mich in meiner Ansicht wankend gemacht und sie geradezu verwerfen lassen.

Eine besonders schwierige Aufgabe bot sich mir früher und in der Folge durch das Vorhandensein mehrerer adeliger Geschlechter des Namens Maul sowohl in Ost- als in Westpreußen dar, desselben Namens, welchen einer der ältesten Ahnherren der v. Lehndorff, der 1469 geborene und 1545 verstorbene F. Preuß. Rath und Amtshauptmann zu Pr. Eylau Fabian v. Lehndorff führte, bevor er diesen letztern, noch heute allein bestehenden Namen annahm und beigelegt erhielt.

Es mußte daher nothwendig die Frage entstehen: 1. wie ist der ältere Name (Maul) zu erklären, 2. deutet er auf einen Zusammenhang mit einer der erwähnten Familien der M. hin, 3. ist er erst dadurch entstanden, daß Fabian und schon dessen Vater das ansehnliche Gut Maulen im Gebiet Brandenburg[1]) besaß und 4. woher stammte der Name Lehndorff, den Fabian plötzlich annahm und meistens in der Form Lehendorf führte und aus welchen Ursachen erfolgte die Substituirung dieses Namens und die bleibende Ablegung des ältern?

Die Beantwortung der dritten Frage erschien als die am wenigsten schwierige; denn der Besitz von Maulen konnte ihm doch nach sprachlichen Gesetzen und logisch nicht den Namen „Maul", sondern vielmehr nur von Maulen zuziehen, und thatsächlich wurde Fabian neben der Namensform Maul auch als „von Maulen" prädizirt. Es wird auf diesen Punkt weiter unten näher einzugehen sein.

Eine neue und nicht geringe Schwierigkeit für die Untersuchung erwuchs daraus, daß die älteren Preußischen Genealogen, von denen einige sicher nicht etwa aus den bei der Familie v. Lehndorff selbst vorhandenen Aufzeichnungen, sondern aus Urkunden schöpften, in ihren Werken ein von den v. Lehndorff völlig verschiedenes Geschlecht

[1]) Im heutigen Landkreise Königsberg und Kirchspiel Hafestrom.

begab und von ihm bald darauf hohe Staatsämter erlangte, daß der Orden nicht vielmehr die Güter des Abtrünnigen einzog, der sie indeß doch seinem Sohne zum Fortbesitz überlassen konnte?

Es gelingt uns nun alsbald, einen Fabian v. Maulen zu entdecken, der im Jahre 1455 als im Heilsbergischen gesessen, erscheint und 1456 unter den Hofleuten des D. Ordens der Besatzung in Schippenbeil oder Heilsberg angehörte.[1]) Er ist offenbar derselbe, der im Gebiet Brandenburg gesessen, 1455 dem Preuß. Bunde anhing; und es ist wohl kein Zweifel, in ihm den auf Maulen im Brandenburgischen ansässigen Vater des jüngern Fabian zu sehen. Nicht hiergegen kann es sprechen, daß er anfänglich sich zum Preuß. Bunde gehalten hatte, denn die denselben betreffenden zahlreichen Urkunden (namentlich die „Bundesbriefe" von 1440 ff.) beweisen, daß von den Vasallen des Ordens viele im nördlichen und mittleren, besonders im südlichen Ostpreußen Anhänger und Mitglieder des Bundes waren, die aber, als die Treulosigkeit und Eidbrüchigkeit der Westpreußischen Ritterschaft und Städte, sowie deren Absicht, das Land in die Hände des Polenkönigs zu überliefern, an den Tag kam, sich von dem Bunde abwandten, ihrem alten angestammten Oberherrn aufs Neue Treue schworen und unter seinen Fahnen gegen die Ordensfeinde stritten, so z. B. die v. Gaudecker, Finck, Kalnein, Manstein, Perbandt, Portugal, Hohndorf u. a. m. Andererseits geschah es auch, daß Mitglieder Westpreußischer Geschlechter, die eifrig zum Bunde gestanden und stehen mußten, schließlich der Stimme des Rechtes und auch ihren Verpflichtungen Gehör gebend, sich vom Bunde lossagten und ihren Wohnsitz nach dem angrenzenden treugebliebenen Theile des Ordensstaates verlegten, wie es z. B. die v. Reithein, v. Koberfee, v. Trankwitz u. a. m. thaten.

Zwanzig Jahre nach der Veröffentlichung meiner Abhandlung über des Lehndorffschen Geschlechts Alter und Herkunft begann die hochverdienstvolle Publikation der Akten der Preußischen Ständetage durch Töppens bewundernswerthe Arbeit. In ihr zeigen sich zahlreiche Urkunden des 15. Jahrhunderts, welche Edelleute mit dem Namen Fabian v. Maulen erwähnen. So wird in einer derselben zum Jahre 1453 Fabian v. Maulen als Einsasse des Gebiets Brandenburg genannt.[2]) Eine andere Urkunde desselben Jahres erwähnt, daß Fabian v. Maulen seine Güter „im Niederlande" verkaufen wolle und deshalb schon mit Gabriel v. Boysen in Unterhaltung stehe.[3]) Wenn mit dem „Niederlande" im Gegensatze zum „Oberlande", das die spätern Aemter Mohrungen, Pr. Holland, Gilgenburg, Osterode u. a. umfaßt, die nördlich und nordöstlich belegene Distrikte (Brandenburg, Balga, Rastenburg,

[1]) Schiebl. LXX. Nr. 171 im Staatsarchiv zu Königsberg.
[2]) Ständeakten V, p. 60, 62.
[3]) Ebendas. III. S. 580.

Bartenstein, das Samland ꝛc.) umfaßte, gemeint ist, so wird man jenen Fabian v. M. nicht als einen Westpreußischen Ordensvasallen, sondern füglich als den auf Maulen angesessenen ältern Fabian zu betrachten haben. Ungewiß bleibt es, ob der beabsichtigte Verkauf Maulen oder nicht vielmehr ein anderes Gut Fabians (in Westpreußen?) betraf. Wenn die v. Boysen auch außer im Ermlande vornehmlich in Westpreußen begütert waren, so hatten sie sich doch auch (Gabriel v. B.) zu jener Zeit im Gebiet Osterode Ostpreußens ansässig gemacht, und es zählte zu ihnen auch ein Anhänger der Ordenssache.

Wir sehen also, daß der in Ostpreußen angesessene gleichnamige Vater des Hauptmanns zu Pr. Eylau Fabian v. Lehndorf lediglich den Namen Maul oder v. Maulen führte, wie auch anfänglich sein Sohn. Nur einmal tritt er unter dem Namen v. Legendorf auf im Jahre 1464.[1])

Nicht vereinbar mit den obigen Nachrichten über den Letztern und namentlich der, daß er während des Bundeskrieges (also bis 1466) nur auf Seiten des Ordens gestanden und gestritten hat, sind diejenigen, welche uns über einen mit Jenem gleichzeitig auftretenden Fabian Maul oder v. Maulen überliefert sind. So ist doch sehr wahrscheinlich dieser Fabian Maul zuerst als der mit diesem Namen 1451 bekundete Westpreußische Edelmann anzusehen, der als Fabian v. Maulen nebst Nickel Tankwitz, George Mossek und Wyseke v. Pomejske von ihret- und ihrer Miterben wegen nebst Hans Kaulperschke[2]) von des sel. Friedrichs v. Roberse wegen über das Testament Hetzels Reysemann mit den v. Rotenhoff in Stuhm am Donnerstage nach des Herrn Himmelfahrt 1451 einen Vergleich abschließt.[3])

So erscheint er ferner 1457 als Zeuge in einer Urkunde des Königs von Polen[4]) und 1461 ist er als Gesandter der Polnischen Parthei auf einer Tagfahrt anwesend.[5]) Er kann aber nur identisch mit dem Fabian v. Legendorf sein, der in einer Ständesache in Danzig 1456 genannt wird[6]) und es ist der Woiwod von Pomerellen „Fabian von Mul", der im Jahre 1467 bei Verhandlungen zwischen dem Orden und dem Könige von Polen auf der Tagfahrt in Elbing (neben Nikolaus v. Pfeilsdorf) auf Seiten des Polenkönigs erschien.[7]) Wenige Jahre später

[1]) Töppen, Ständeakten V, p. 115.
[2]) Er saß 1440 im Dobrinschen. Schiebl. LXVI a Nr. 6 im Staatsarchiv zu Königsberg.
[3]) Hochmeisterl. Registrant IX. Nr. 325.
[4]) Töppen a. a. O. IV. S. 599.
[5]) Ebendas. V. S. 168.
[6]) Ebendas. IV. S. 455.
[7]) Voigt, Gesch. Preußens VIII., S. 710, wo er Fabian von Maul heißt; ich bezweifle, daß er so in der Quelle genannt wird und nicht vielmehr Fabian Maul.

(1469) erfahren wir, daß Herr Fabian von Maul vom Könige von Polen das Schloß in Wartenburg erhalten habe und nunmehr auch die Stadt in Besitz nehmen solle.[1]) Endlich muß man auf ihn auch die Nachricht beziehen, daß Fabian „v. Logendorf" (der ein Haus in Wormditt besaß), im Jahre 1488 auf dem Landtage in Pr. Holland erschienen sei, und die Stelle, welche Sommerfeldt (S. 12) aus einer Ordens-Chronik für den Woiwoden anführt, spricht doch völlig gegen dessen Identität mit dem im Bundeskriege treu zum Orden stehenden Vater des Hauptmanns zu Pr. Eylau Fabian v. Lehndorf (sonst Maul oder von Maulen genannt).

Es bestehen sonach meines Erachtens keine Zweifel darüber, daß des Ahnherrn, des Hauptmanns zu Pr. Eylau (und vorher in Braunsberg) Fabian v. Lehndorf Vater nicht der in Westpreußen ansässige Woiwod von Pomerellen Fabian v. Maul (auch bisweilen v. Legendorf genannt), sondern der in Ostpreußen auf dem Rittergut Maulen im Gebiet Brandenburg ansässige dem D. Orden im Bundeskriege (1454 ff.) streitbar dienende Fabian Maul oder v. Maulen gewesen ist, der, wenn wir nicht irren, einmal (1464) auch den Namen v. Legendorf führt.

Die Verwickelung und die Schwierigkeit der Sache mehren sich indessen. Denn während alle älteren Genealogien dem Ostpreußischen ältern Fabian als Gemahlin eine v. Legendorf beilegen und als seine Mutter eine v. Lokotzin angeben, erklärt Sommerfeldt die erstere für die Gattin des Woiwoden Fabian, läßt ihn den Namen als Erben des Hauptttheils der Logendorfschen Güter (Mgowo) annehmen und nicht eine v. Wilkau oder v. Lokotzin für des einen und des andern Fabian Mutter, sondern — anscheinend nach dem Grabstein des jüngern Fabian v. Lehndorf in Pr. Eylau für eine v. Lichtenhain. Der Beweis hierzu wird aber schuldig geblieben, und wie unten gezeigt wird, waltet ein Irrthum Sommerfeldts ob.

Als feststehend ist es zu betrachten, daß beide Fabian ursprünglich den Namen Maul führten und einem Adelsgeschlecht dieses Namens in Westpreußen angehörten. Und thatsächlich ist ein solches, jedoch nicht blos in West-, sondern auch in Ostpreußen und zwar theils gleichzeitig mit Jenem, theils in etwas früherer Zeit nachweisbar. Dies nöthigt uns, sowohl auf dieses Geschlecht oder diese Geschlechter näher einzugehen und zugleich einen Blick auf die Ortschaften Namens Maulen (denn es giebt deren mehrere) zu werfen. Sie finden sich nur in Ostpreußen, und dieser Umstand beweist, daß sie nicht ihren Namen von dem Westpreußischen Geschlecht, von dem sogleich gehandelt werden wird, erhalten haben können oder umgekehrt das Westpreußische Geschlecht von einem jener Orte.

Der Name Maul oder Mul ist kein deutscher, sondern ein altpreußischer Personalname. Er erscheint daher in obigen Formen

[1]) Ebendas. IX, S. 27.

niemals mit dem Vorwort „von" und ist daher auf keinen Ort zurückzuführen. So erscheint noch im Jahre 1400 ein Preuße Namens Mul (Mule) als Einsasse von Pilwe[1]) im Gebiet Brandenburg.[2]) Ferner treffen wir auch schon im 14. Jahrhundert zahlreiche Träger des Namens Maul oder Muel vom Bürger- und Bauernstande im Ermlande an.[3]) Auch sonst begegnen wir dem Namen Maul in Ostpreußen, z. B. bei einem hochangesehenen bürgerlichen Geschlecht, das dort vor 60 Jahren mit ritterlichem Grundbesitz begütert war und vielleicht noch jetzt ist.

Bekanntlich sind in Ostpreußen zwei (oder eigentlich drei) Ortschaften des Namens Maulen belegen, nämlich die eine, ein Dorf mit einem Rittergut und verschiedentlicher Pertinenz im heutigen Landkreise Königsberg und Kirchspiel Hafestram, zwei andere (Gr.- und Kl. Maulen), kölnische Dörfer im Kirchspiel Schalmey des Kreises Braunsberg im Ermlande. Man wird wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Namen jener Ortschaften von ihren einstigen Gründern oder Besitzern Namens Muel oder Maul herzuleiten sind und mit der Lokalendung versehen als Maulen, (= Gut oder Ort das Maul oder Mul) sich darstellen. Es ist mir unbekannt, wie früh der Stamm des Brandenburgischen Maulen urkundlich nachweisbar ist: in den älteren Zinsregistern des Ordenslandes aus dem 15. Jahrhundert kommt eine Ortschaft Maulen im Gebiet Brandenburg nicht vor, so daß es den Anschein hat, daß sie ihren Namen von ihrem Besitzer, jenem oben oft genannten in Ostpreußen sich niederlassenden westpreußischen Edelmann Fabian Maul, dem Vater des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau, erst empfangen habe. Denn daß Maulen seinen Namen von einer andern gleich zu erwähnenden adeligen Familie erhalten habe, die erweislich nicht Besitzerin von Maulen war, ist kaum anzunehmen, da es doch merkwürdig und verwunderlich wäre, daß gerade ein auch den Namen Maul tragender Einzögling aus Westpreußen, der doch nicht von jener ältern Familie Maul abstammte, sich in den Besitz eines schon vorher seinen Namen tragenden Ortes gesetzt haben sollte.

Der ermländische Ort Gr. Maulen wird wohl füglich einen Rittersitz enthalten haben. Denn schon im Jahre 1285 ist ein im Ermlande seßhafter Lehnsmann des D. Ordens Heinzo de Mul bezeugt,[4]) doch ohne daß sein Besitzthum genannt wird. Besitzer des Natangischen Maulen aus der Zeit vor dem Besitze des

[1]) Es ist doch wohl das heutige Pilwen im Kirchspiel Rosengarten des Kreises Angerburg gemeint.

[2]) Treßlerbuch f. 38, das ich stets nach den von mir vor Jahren gemachten Exzerpten citire, da mir die spätere Ausgabe im Druck nicht zur Hand ist.

[3]) 1348 Johann M. Bürger in Braunsberg und 1360 ff. Peter M., der fast zum Adelstand aspirirt (qui in castro Resil ut castellanus infeudatus est) und sechs freie Hufen in Lokitten besaß. C. D. Warm. II. p. 252, 270, 383, 384.

[4]) C. D. Warm. I. B. p. 121.

ältern Fabian Maul sind nicht bekannt; aber sonstige Bewohner des Ortes werden ihren Namen von ihm entlehnt haben.[1])

Nun steht es aber doch im Widerspruch mit unserer obigen Annahme, daß Maulen erst von seinem Besitzer, dem ältern Fabian Maul, den Namen erhalten habe, wenn thatsächlich in Natangen und auf dem Samlande[2]) ein Geschlecht „von Mul" sich zeigt; zuerst 1412 als ein angesehener Vasall des Gebiets Brandenburg, „Herr (also Ritter) Jakob v. Mul" dem Hochmeister huldigend. Zweifelhaft könnte es sein, ob dieser, der mit seinem Bruder Hans v. M. 1430 einen Erbvergleich schloß über 22 Hufen im Dorfe Lauth (im Gebiet Brandenburg) und eine Geldforderung aus Pokarben[3]) hatte, identisch ist mit dem oben genannten Jakob v. M. (Stange) oder ob er und sein Bruder Hans dessen Söhne waren.

Unsere Kenntniß von Jakob v. Mul wird durch eine Mittheilung Sommerfeldts (S. 10) aus dem im Lehndorfschen Archiv zu Steinort befindlichen Original einer, offenbar auch Rabe bekannt gewesenen Urkunde vom Jahre 1423 erweitert, laut welcher der Komthur von Brandenburg den Vertrag bestätigt, mittelst dessen Jakob „von Mulen" und Lukas v. d. Lauth von Hans und Marx Surville, 47 Hufen im Taberlack gekauft hatten.[4])

Durchaus mit Unrecht nennt Dr. Sommerfeldt den obigen Jakob v. Mulen Jakob v. Legendorf-Mulen. Nicht nur, daß er in obiger Urkunde von 1423 nicht den erstern Namen führt, sondern er gehörte ohne jeglichen Zweifel dem Natangischen, nicht dem Westpreußischen Geschlecht Maul oder v. Mulen an, von welchem erstern schon vorhin Einiges mitgetheilt wurde. Man

---

[1]) So zeigt sich ein Klement von Maulen, dem 1469 der Komthur Veit v. Giech Ländereien zu Tikrigehnen oder Lokitten verschreibt, das 1704 dem Oberstlieut. Joh. Friedrich v. Lüttwitz gehörte.

[2]) Jakob „v. Mul" 1429. s. Handfestenbuch der Samländer Freien f. 328v. im Staatsarchiv zu Königsberg.

[3]) Näheres N. Pr. Prov.-Bl. VIII. S. 23 Anm. Den Erbvergleich bezeugten Sander v. Kremitten und Lukas v. d. Lauth (v. Pröck). Der Untersuchung bedarf es noch, ob der erstgenannte Zeuge mit dem 1359 lebenden Ritter Sander v. Bludau, der statt des letztern Namens einmal auch v. Maul benannt wird, zusammenhängt, zu dessen Geschlecht wohl der 1346 als Diener des Bischofs von Pomesanien genannte Kunz v. B. gehörte. Die v. B. besaßen namentlich Popelken im Tapiauschen.

[4]) Ich führe hier noch an, daß wenige Jahre vorher zu Pr. Eylau am Donnerstag nach Mathaei Apostoli 1416 der Hochmeister Michael einen Vertrag bestätigte zwischen Marx S. und seiner Mutter einestheils und Hans v. Schafstedt anderntheils wegen des Gutes Tawelauken, das früher dem Hans „Sortewille" gehört habe und dem Hans v. Schafstedt vom Hochmeister Heinrich Reuß gegeben sei. Der v. Schafstedt behält Taberlack 53 Hufen groß und Marx S. behält die Wildnitz daselbst und bei Drengfurt. Außerdem besaß Sch. noch 16 Hufen in Schönmohr nebst dem halben Kruge und das halbe Schulzenamt, auch Wiesen in Thomasdorf und Taberlack, ebenso in Survillen, einer Pertinenz von Steinort, die übrigens jetzt nicht, wie Sommerfeldt S. 10 schreibt, im Kreise Angerburg, sondern Rastenburg im Kirchspiel Drengfurt liegt.

sieht, daß die Induzirung zu obiger Ansicht wohl dadurch erklärt ist, daß jene Urkunde sich in Steinort befindet, weil Taberlack eine Pertinenz von Steinort war oder ist und das Dokument bei dem Erwerb von Taberlack durch das Lehndorffsche Geschlecht mit übergeben wurde.

Wäre die obige Prädizirung des Jakob v. M. begründet und richtig, so müßte er ja ein naher Verwandter des Woiwoden Fabian Maul (auch v. Legendorf) gewesen sein und man müßte nothgedrungen ihn als dessen Vater oder Oheim ansehen. Der Woiwod würde dann aus Ostpreußen stammen und von da nach Westpreußen gezogen sein! Natürlich habe ich schon in meiner Abhandlung vom Jahre 1855 das Vaterschaftsverhältniß Jakobs v. Mul zum Woiwoden Fabian Maul (oder v. Legendorf) bestritten und schwerlich würde der in der Gegend von Königsberg und Angerburg oder Barthen angesessene Jakob v. Mul seine Gemahlin, mag sie eine v. Lokotzin, v. Wilkau oder wie Dr. Sommerfeldt meint, eine v. Lichtenhain gewesen sein, aus Westpreußen aus weiter Entfernung heimgeführt haben oder doch aus dem südlichen Ostpreußen, wo wenigstens ein Theil der v. Lichtenhain sich niedergelassen hatte. Das Wappen der Natangischen Maul aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts ist bis jetzt nicht bekannt. Ebensowenig das des ältern Fabian v. Lehndorff (Maul), aber des Woiwoden Wappen soll ganz dem des jüngern Fabian gleichen und danach müssen beide mindestens blutverwandt oder doch stammverwandt gewesen sein, ebenso wie die v. Pfeilsdorff, deren Wappen vollständig mit dem Lehndorffschen übereinstimmt.[1])

Dr. Sommerfeldt hat wiederholt (S. 9 und 12) die Anfänge der Lehndorffschen Genealogie in der Rabeschen Sammlung herangezogen, ohne an ihr Kritik zu üben und mit Bestimmtheit auszusprechen, ob sie anzunehmen oder zu verwerfen sei.

Wir müssen deshalb hier der Sache näher treten.

Rabe formirt die Genealogie wie folgt:

Jakob Stange genannt Mul oder v. Legendorf
1412; auf Logendorf 1420, Taberlake 1422.
Gem. N. v. Lokotzin.

George Mul	Otto Mul	Fabian
1446 ff.	„v. Legendorf"	v. Legendorf
	oder v. Gerfechau	Woiwod
	auf Gorfechau und	von Pomerellen
	Groß Orfechau 1436	(† 1484)
	1446.	

[1]) Ganz unzutreffend ist es auch, wenn es von Dr. Sommerfeldt in Frage gestellt wird, ob nicht Lukas v. d. Lauth zum Stamme der v. Legen-

Den obigen urkundlichen Nachweisen zufolge läßt sich diese stemmatographische Konstruktion nicht aufrecht erhalten. Stichhaltige Beweise für die Paternität Jakobs vom Woiwoden oder von George und Otto liegen ebensowenig vor, als für die Bruderschaft der beiden letzteren und Fabians. Fest steht es nur (s. unten), daß George und Otto Maul Brüder waren.

Abgesehen aber ferner davon, daß es im Widerspruch zu allen Angaben der älteren preußischen Genealogen steht, den Woiwoden Fabian zu dem Sohn eines Mitglieds des mächtigen Geschlechts der Stange oder eines solchen, das den Namen Maul führte, zu machen, ihn mit einer v. Lokotzin vermählt gewesen sein zu lassen, während jene älteren Genealogien seine Eltern N. v. Legendorf und eine v. Wilkau waren, ihm weder eine Ehefrau noch Kinder beilegen und des Woiwoden Schwester als die Mutter des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau anführen, lassen sich für die Angabe Rabes keinerlei Beweise auffinden, daß jener älteste Ahnherr Jakob Stange „oder Maul oder v. Legendorf", den Dr. Sommerfeldt (S. 9 und 12) als einen in der Gegend des frischen Haffes urkundlich zu Anfange des 15. Jahrhunderts lebenden angesehenen Vasallen „des Brandenburgischen Gebiets" bezeichnet und den er als Erwerber des bei Drengfurt belegenen Taberlacken (1423) nachweist, identisch mit einem Mitgliede des ursprünglich in Westpreußen ansässigen großen Geschlechts Stange gewesen ist und neben Taberlack auch noch Logendorf, eines der Stangischen Hauptgüter, besessen hat. Ganz abgesehen ferner davon, daß überhaupt ein Jakob Stange in Westpreußen nicht nachzuweisen und daß es nicht beweisbar ist, daß ein Zweig der Stange den Namen Maul getragen hat, ist es urkundlich nicht zu belegen, daß zu Anfange des 15. Jahrhunderts das Geschlecht Stange in Ostpreußen, zumal in dem nördlichen Theile desselben, Grundbesitz hatte.

Bei der Natur des Familiennamens Maul (Mul, Muel) kann es nicht auffallen, daß er sich in verschiedenen Theilen Preußens wiederholt und daß es daher auch in Westpreußen ein adliges Geschlecht jenes Namens gegeben hat, von welchem uns zahlreiche urkundliche Nachrichten vorliegen. Wenn es feststeht, daß die Vorfahren der Grafen v. Lehndorff im 15. und zu Anfange des 16. Jahrhunderts den Namen Maul (oder v. Maulen) geführt haben, ist es doch sehr fraglich, daß der 1423 ff. in Ostpreußen angesessene „Jakob v. Mulen" (ob derselbe Vasall im Brandenburgischen Jakob Maul, der 1412 huldigte?), den Rabe mit seinem Westpreußischen Edelmann Jakob Stange, Besitzer des westpreußischen Gutes Logendorf identifizirt, der Großvater des 1545

dorf-Mul gehört haben könne. Ist es doch seit lange aus zahlreichen Urkunden und der gedruckten Litteratur bekannt, daß ein Zweig der großen mächtigen Hauptfamilie des brandenburgischen Gebiets, der v. Pröck, sich nach seinem Sitzgute Lauth diesen Namen beilegte.

verstorbenen Amtshauptmanns zu Pr. Eylau Fabian v. Lehndorff sonst Maul genannt, gewesen ist.

Jene Rabesche Vaterschaft eines Jakob Stange vom Woiwoden Fabian v. Legendorf ist aber schon deshalb falsch, weil die Wappen widersprechen. Denn der Woiwod führte das eigentliche Alt-Lehndorffsche Wappen: den mit der Wurzel ausgerissenen senkrecht stehenden, oben in zwei stumpf abgehauene Aeste sich theilenden beflügelten Baumstamm, die Stange und ihr Zweig, die v. Logendorf, einen schrägrechts liegenden dünnen Baumast (Stange), jederseits mit drei Blättern versehen, also doch ein völlig verschiedenes Wappen.[1]) Aber ebensowenig als es bisher gelungen ist, ein Wappen des Jakob v. Mulen (oder Maul 1423 ff.) zu ermitteln, ist dies auch bei den Maul in Westpreußen der Fall gewesen. Wir kennen ihr Wappen nicht.

Die uns allein von der westpreußischen Ritterschaft in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts begegnenden Träger des Namens Maul sind die von Rabe verzeichneten und von Sommerfeldt gelegentlich (S. 12) aufgeführten „George Maul 1440 ff." und „Otto Maul von Legendorf oder v. Gorsechau auf Gorzechau und Gr. Orsechau 1436 und 1466", die Rabe für Söhne des Jakob Stange auf Logendorf und Taberlacken erklärt.

Der Kürze wegen möchte ich über das obige Brüderpaar auf die sehr ausführlichen Nachrichten verweisen, die ich in meiner älteren Abhandlung mitgetheilt,[2]) und wobei ich auch eine kurze Charakteristik Beider versucht habe. Beide führen den Namen Maul (Mul, Muel), Otto dazu von seinem Sitzgute den Beinamen von Gorsechau, aber er wird auch allein mit letzterm Namen bezeichnet. Ob dieser letztere Name auch schon von seinen direkten Vorfahren allein geführt worden ist, erscheint zunächst noch zweifelhaft und fraglich; bejahenden Falles müßte dazu Zander Gorsechau zählen, den ein Verzeichniß von Vasallen des Gebiets Kulm und Leipe aus der Zeit von etwa 1410 allein neben Nikolaus v. Pfeilsdorf auf Barthelmitz[3]) nennt.[4]) Er besaß nach einer andern Urkunde das Gut Kl. Steben, dessen Lage ich nicht mehr bestimmen kann. Ferner ist vor Otto noch ein Hoyke v. Gorsechau 1403 bezeugt.[5]) Gorsechau scheint das heutige Gorzuchewo im Kreise Kulm zu sein.[6])

---

[1]) Von der verschiedenen Helmzier Beider wird unten die Rede sein.
[2]) Neue Preuß. Prov. Bl. XIII. (1856) S. 24 ff.
[3]) = Barthoschewitz im Kreise Kulm?
[4]) Schiebl. LXXXV. (weiß) lose Urkunde im K. Staatsarchiv zu Königsberg.
[5]) Treßlerbuch f. 123 v.
[6]) Den ganz ähnlichen Namen Orsechau (vielleicht Orzechowo oder Orzechowsko (dieses jetzt zu Rineck gehörig), beide im Kreise Thorn, trug auch ein westpreußisches Adelsgeschlecht, von dem mehrere urkundlich bekannt sind. Beispielsweise wird übrigens Otto Maul v. Gorsechau auch (versehentlich?) von Groß-Orsechau genannt.

Beide Brüder waren thätige Mitglieder des Preußischen Bundes und Widersacher des Ordens; George Maul, der auch durch ein Landrichteramt ausgezeichnet war (1437), neigte zur Versöhnung und zu friedlichem Ausgleiche. Schließlich blieb er aber doch ein Anhänger des Bundes und der Polenpartei.[1])

Von Otto Maul (Otto v. Gorsechau) ist es vielmals bezeugt, daß er zu den eifrigsten und gefährlichsten Gegnern des Ordens zählte. Er heißt 1447 Einsasse des Kulmischen Gebiets,[2]) aber im Dienstregister des Ordens aus der Mitte des 15. Jahrhunderts steht, daß er im Schönseeischen gesessen war und einen Platendienst zu leisten hatte. Dem Orden hatte er einen Absagebrief in Gemeinschaft mit Otto v. Pleunehau und George v. d. Tauernitz gesandt. Er wird in den Verhandlungen der Preuß. Stände mehrmals erwähnt.[3]) Höchst beachtenswerth ist es, daß Otto in einer Urkunde des Jahres 1450 den Namen v. Lugendorf führt, d. h. Logendorf, den Namen jenes Ortes (jetzt Mgowo), an dem das Geschlecht Stange und Jakob Stange, sein angeblicher Vater (nach Rabe) begütert gewesen sein soll. Dazu kommt noch, daß das einzige von ihm erhaltene, allerdings nicht mehr völlig deutliche Siegel anscheinend im Schilde ein schräglinks gelegtes gekrümmtes Stierhorn (?) zeigt, aus dem unten ein Blatt (?) hervorsprießt,[4]) sodaß man möglicher Weise die Schildfigur für einen schräg liegenden Baumstamm mit Blättern besetzt, von denen nur eines sichtbar, halten könnte. Es wäre dann das Wappen der Stange und die Maul würden als ein Zweig dieses Geschlechts zu betrachten sein, wie ja auch Rabe seinen Jakob Stange (auch v. Logendorf genannt) für Ottos Vater erklärt. Die v. Orsechau führen nach Ausweis eines bis auf den Taufnamen des Siegelführers (der wohl der Ritter Hans v. O. ist)[5]) wohlerhaltenen Siegels an einer Urkunde von 1433[6]) ein Büffelhorn und eine Hirschstange senkrecht nebeneinander (Wappen Rogala), wie es auch andere westpreußische Geschlechter, z. B. die v. Gronenberg führten.

[1]) Vergl. über ihn außer den bereits oben angeführten Stellen noch Töppen, Ständeakten IV, S. 46. Träger des Namens v. Orsechau werden neben Otto v. G. in derselben Urkunde aufgeführt. Ein Hans v. O. war im Schönseeischen 1446 begütert. Vergl. über George Maul noch Voigt, Geschichte der Eidechsengesellschaft in den Beiträgen zur Kunde Preußens V., S. 106, wo es heißt, daß George Maul seit 1410 im Kriegsdienste des Ordens gestanden habe, ferner S. 129, 141.

[2]) Schiebl. LXXVI a. Nr. 32.

[3]) z. B. Töppen, Ständeakten III. S. 207. Im Jahre 1447 wird er nebst Jokusch v. Seefeld als Vasall des Kulmischen Gebiets genannt. Schiebl. LXXVI a. Nr. 32.

[4]) Vgl. N. Preuß. Prov.-Bl. VIII. S. 98 Anm. 2. Ob an der andern Seite des Horns (?) auch ein Blatt (?) befindlich, ist nicht mehr zu erkennen.

[5]) Von ihm heißt es im obigen Dienstregister: Herr Hannos v. Orsechow von Seifersdorf gibt 1 Scheffil Weisen vnd 1 Sch. rocken vff martini.

[6]) Ehemals im Besitze des sel. Voßberg und jetzt wenn nicht im Geh. Staatsarchiv zu Berlin, so im Staatsarchiv zu Königsberg oder Danzig.

Wir stehen also noch immer vor der Beantwortung der Frage: Wer war der Vater des ältern Fabian (Maul) v. Lehndorf, Vaters des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau Fabian (Maul) v. Lehndorf?

Da stoßen wir auf eine Anmerkung Voigts zu seinen Mittheilungen über den ordensfreundlichen George Maul, worin es heißt:[1]) „Diese Anhänglichkeit Jörgs von Maul an den Orden ist „um so befremdender, da Fabian und Otto von Maul (oder „von Maulen), seine Brüder oder nächsten Verwandten, „immer als die treuesten Anhänger des Bundes erscheinen."

Zunächst ist hier zu bemerken, daß weder Otto noch George jemals von Maul prädizirt werden, sondern nur den Namen Maul tragen, daß dagegen der oder die älteren Fabian mitunter auch den Namen von Maulen führen, was doch bei der Existenz von Ortschaften letztern Namens in Ostpreußen auf den Besitz Seitens der Fabian hindeutet. Zwar steht es fest, daß George und Otto Maul Brüder waren, aber mir wenigstens ist keine Urkunde bekannt, welche Fabian als Bruder oder Verwandten der beiden Obigen nachweist. Voigt zählt ihn also wenigstens nur zu ihren „Verwandten" in diesem dehnbaren Begriff Vetter oder Oheim? Gehörte Fabian zum Stamme der beiden Brüder, so mußte er nothwendig auch nur den Namen Maul führen, nicht von Maulen, diesen aber nur, wenn er Besitzer einer der Ortschaften Maulen (in Ostpreußen) war.

Wer war nun dieser Fabian „von Maulen", Verwandter des George und Otto Maul? War es der Woiwod von Pomerellen, den Rabe und Sommerfeldt zum Vater des c. 1469 geborenen Amtshauptmanns zu Pr. Eylau Fabian v. Lehndorf machen und den auch Rabe für einen Bruder Georgs und Ottos Maul hält, oder war es der auf Maulen gesessene, im Bundeskriege (1454—66) auf Seiten des Ordens streitende Fabian Maul?

Der Woiwod Fabian führte nach Sommerfeldt das Lehndorffsche Wappen (den beflügelten Baumstamm), das zuerst bei dem Fabian von Lehndorff, dem Amtshauptmann von Pr. Eylau, nachweisbar ist, und war er ein Bruder Georgs und Ottos Maul, so müssen auch diese das gleiche Wappenbild gehabt haben, und so war es auch, wenn der Woiwod nur ein Seitenverwandter der beiden Brüder, aber aus ihrem Geschlechte stammend, war. Allein dann konnte sein Vater nicht Jakob — den Rabe auch den Namen Maul und v. Legendorf führen läßt, sein — denn dem Geschlecht Stange war ein anderes Wappen (s. oben) eigen. Stammte aber der gleichnamige Vater des Eylauschen Amtshauptmanns Fabian auf Maulen, auch aus Westpreußen und führte er den Namen Maul (oder nach seinem Besitze von Maulen), so muß er nothwendig zum Stamme der obigen beiden Brüder gehört haben,

[1]) Beitr. z. Kunde Preußens V. S. 192 Anm.

aber ob als ihr Bruder oder Vetter bleibt uns verborgen. Leider ist ein Siegel von ihm nicht bekannt, wohl aber ein solches des Woiwoden Fabian mit dem Lehndorffschen Wappen, infolgedessen auch er mit dem Fabian Maul auf Maulen nnd den Gebrüdern Maul auf Gorsechau bezw. auf Logendorf (s. oben) blutsverwandt gewesen sein muß.

In meiner ältern Abhandlung habe ich nun den Beweis angetreten und weitläufig auszuführen gesucht, daß die Maul (v. Maulen) und Legendorf (Lehndorf) aus dem großen mächtigen Geschlecht der auch in Stangenberg, Logendorf, Freystadt u. a. m. angesessenen Stange gewesen sein dürften, daß als Ahnherr des v. Lehndorf unbekannten Vaters Hans Stange anzusehen und daß das Lehndorffsche Wappen aus dem der Stange mit Hinzufügung der aus einem Fluge bestandenen Helmzier der Stange hervorgegangen sei.

Aber diese Annahme und Behauptungen sind mir jetzt als höchst problematisch und zweifelhaft erschienen, wenngleich auch der alte bewährte Genealoge Rabe einen Jakob Stange zum Lehndorffschen Ahnherrn macht und nunmehr auch Dr. Sommerfeldt auf die Stange als das Muttergeschlecht der v. Lehndorff zurückkommt. Denn einer Konformität des Stangischen und Lehndorffschen Wappens muß ich jetzt widersprechen; die beiderseitigen Wappenbilder sind durchaus verschiedenartig und die Flügel im Schilde des Lehndorffschen Wappens können nicht auf die Stangische Helmzier zurückgeführt werden, denn diese bestand nicht in einem offenen Fluge, sondern in einem aufgeklappten Schienbrett.[1]) Ein Stangisches Wappen mit einem offenen Adlerflügel als Helmzier ist wenigstens mir nicht vorgekommen. Wäre meine frühere Ansicht zutreffend, so müßte bei dem großen mächtigen Geschlecht der Pfeilsdorff, welches ein im Schild und Helm mit dem der v. Lehndorff völlig übereinstimmendes Wappen führt, ein gleicher Vorgang stattgefunden haben und es müßten die v. Pf. ein Zweig der schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts in Westpreußen ansässigen Stange gewesen oder aus den v. Lehndorff (Maul) hervorgegangen sein, was nach Lage ihrer Genealogie durchaus ausgeschlossen erscheint.

Auch der Umstand, daß Otto v. Gr. Orsechau, der auf Otto Maul von Gorsechau in einer Urkunde[2]) folgt, auch den Namen v. Lugendorf (Logendorf) führt, kann zwar, wie ersichtlich, nicht zum Beweise der Stammesverwandtschaft Ottos und seines Bruders Georg mit den Stange, von denen ein Zweig vorübergehend nach seinem Besitz in Legendorf diesen Namen als Bei- oder alleinigen

---

[1]) Vergl. meine Abhandlung in der Zeitschrift des Marienwerderschen Geschichtsvereins Heft 34.

[2]) Im Dienstregister d. D. Ordens v. J. 1446.

Namen führte, nicht herangezogen und verwerthet werden, so daß also auch keine Stammesverwandtschaft mit den Letzteren und mit dem von Voigt zum Bruder oder Verwandten der obigen Brüder Maul (Otto und George) erklärten Fabian „v. Maul" bestanden haben kann.

Das Erscheinen der Namen Logendorf und Legendorf bei den Maul und schließlich bei den beiden ältesten Lehndorf ist auf andere Weise zu erklären und lediglich darauf zurückzugehen, daß in Logendorf gleichzeitig ein Besitz mehrerer verschiedener Geschlechter auf eigenen Gütern stattgefunden hat.

Dabei ist zu bemerken, daß es — so weit ich es habe erfahren können — in Westpreußen eine Ortschaft (und Rittergut) Legendorf nicht gegeben hat, sondern nur eine solche mit dem Namen Logendorf im Gebiet und jetzigen landräthlichen Kreise Kulm, und jetzt Mgowo genannt. Die Träger der Namen „von Legendorf" oder „Logendorf" oder „Lugendorf" sind offenbar auf diesen Ort zurückzuführen, dessen Namen in obigen Formen geschwankt hat, wie denn auch es jedem Sachkundigen bekannt ist, daß in der (oft flüchtigen) Urkundenschreibung das e oft die Form des o annimmt oder umgekehrt. So zeigt es sich auch bei den von diesem Orte abgeleiteten Familiennamen und so heißt in Sommerfeldts Abhandlung der dem Geschlecht v Stange angehörige Landrichter des Gebiets Kulm, der urkundlich wohl fast immer Logendorf geschrieben wird, S. 12 Hans v. Legendorf, während die angezogenen Original-Urkunden (vom Jahre 1414 und 1424) seinen Namen Logendorf schreiben, er in einer abschriftlichen Urkunde von 1432 Legendorf heißt (S. 14), mit letzterm Namen wird er auch von Sommerfeldt mehrmals genannt und ebenso die ganze Familie, da der Name Legendorf durch die Vermählung der Erbtochter Margarethe v. Legendorf mit dem Woiwoden Fabian Maul auf ihn und seine Nachkommen übergingen (S. 17). So nennt ferner Sommerfeldt (S. 15) den Vater eines Dietrich „v. Legendorf" (der dem Geschlecht Stange angehört) Otto „v. Logendorf", welch letztere Namensform aber jener Dietrich 1392 und 1417 urkundlich hat. (S. 15 u. 16.)

Nach Dr. Sommerfeldts Ansicht liegt die Sache nun so:

1. die Träger des Namens Legendorf oder Logendorf gehören zum Geschlecht Stange;
2. den Namen Legendorf führte außer diesem dann als alleinigen der Woiwode Fabian Maul oder v. Maulen, weil er den Besitz des durch seine Vermählung mit der Legendorffschen Erbtochter Margarethe (1468 oder kurz vorher) erworbenen Haupttheils von Logendorf erlangt hatte und nunmehr sein Sohn, der Amtshauptmann zu Pr. Eylau Fabian Maul, Ahnherr des Lehndorffschen Geschlechts, ferner auch des Woiwoden Sohn Sebastian, Hauptmann zu Mewe, den Namen Legendorf annahm. Das Wappen der v. Legen-

dorf = Logendorf nahm er nicht an, sondern führte sein altes Geschlechtswappen, das der Maul fort, wie auch sein Sohn Fabian (ein Wappen, das völlig dem der v. Pfeilsdorf gleicht).

3. Die Angabe des Genealogen Rabe, daß schon des Woiwoden Vater Jakob Stange den Beinamen v. Legendorf geführt und Logendorf besessen, also der Woiwod zum Geschlecht Stange gehört habe, ebenso wie seine (des Woiwoden) von Rabe aufgeführten Brüder George und Otto Maul, läßt er, als seiner Annahme widersprechend, unberücksichtigt.
4. Von dem Geschlecht Maul hat vor oder neben dem Woiwoden Fabian Niemand den Namen v. Legendorf, Lehndorf oder Logendorf geführt.

Diese Behauptungen können aber — ganz abgesehen davon, daß wenn der im Dienstregister von 1446 aufgeführte Otto Maul zu Gorsechau und Otto v. Logendorf auf Groß Orsechau nicht eine und dieselbe Person wäre — nicht ohne Einwendungen bleiben, denn Dr. Sommerfeldt hat übersehen, daß schon 1456 (wie oben urkundlich nachgewiesen ist) ein Fabian v. Legendorf erscheint und daß 1467 der Woiwod von Pomerellen Fabian von Maulen[1]) heißt wie oben angeführt ist, wie er denn auch noch 1469 nur Fabian Maul genannt wird.[2])

Seiner obigen Behauptung widerspricht aber nun Dr. Sommerfeldt selbst, wenn er S. 16 schreibt: daß „zu Anfange des 15. Jahrhunderts außer den Stangonen und den Legendorf-Maulen" noch eine dritte Familie den Namen v. Legendorf geführt habe, also in Logendorf begütert gewesen sein muß. Damit wird also doch zugegeben, daß die Maul schon lange vor dem Woiwoden Fabian, der zuerst (zwischen 1460—1480) den Namen v. Legendorf angenommen, nachdem er den Hauptheil Logendorf erhalten hatte, in Logendorf ansässig gewesen seien. Und dies stimmt auch mit unserer Ansicht überein. Logendorf, eine sehr ansehnliche Ortschaft, hatte, wie zahlreiche andere Ortschaften Westpreußens, nicht ein Rittergut, sondern deren mehrere, von denen — wie aus den Urkunden zu entnehmen ist — eines das Geschlecht Stange, ein zweites die Maul (die v. Pfeilsdorf genannt Maul) und das dritte das Geschlecht Swinchen besaß, welches infolge dessen den Namen Logendorf bald allein führte, bald in Verbindung mit seinem alten Geschlechtsnamen.

Dr. Sommerfeldt nennt von dieser Familie, die er richtig aus Großpolen herleitet und deren Wappen richtig beschreibt, zuerst einen 1422 unmittelbar nach Dietrich v. Logendorf als Zeugen

[1]) Voigt, Gesch. Preußens VIII. S. 710, wo er so genannt wird, obwohl es uns zweifelhaft ist, ob nicht Voigt ihn von Maul prädizirt, trotzdem daß die Originalquelle nur Maul hat.

[2]) Ebendas. IX. S. 27.

auftretenden Johann Swainchen, dann den auch zu Anfange des 15. Jahrhunderts oft erwähnten Adam Swaenchen von Stryfen, Herrn „auf Legendorf", auch nur Adam Sw. genannt, endlich dessen Zeitgenossen Peter und Jokusch Swinchen. Ich bemerke noch hierzu, daß Adam, dessen Bruder Jockusch war, wiederholt geradezu wegen seiner Ansässigkeit in Logendorf auch nur v. Logendorf heißt, so benannt, als er am Tage Joh. Evang. 1403 das Dorf Fronau im Leipischen dem Hochmeister verkaufte,[1]) ferner daß er in demselben Jahre Adam Wepern[2]) v. Logendorf heißt,[3]) Vasall des Gebiets Rehden war und gleichfalls 1403 zusammen mit Adam und Dietrich v. Logendorf genannt wird.[4])

Man sieht also aus Obigem wiederum, daß die Benennung von Mitgliedern der Ritterschaft nach dem von ihnen besessenen Gute prävalirte und der eigentliche Geschlechtsname meistens unterdrückt wurde, wie dies überhaupt in polnischen oder polonisirten Landestheilen (z. B. in Kassuben und Pomerellen) sehr oft der Fall war. So geschah dies auch, wie gleich ersichtlich sein wird, bei dem auf Logendorf sitzenden Zweige der Stange und nicht minder bei den nach Sommerfeldt schon zu Anfange des 15. Jahrhunderts (S. 16) hier begüterten Mitgliedern des Geschlechts Maul.

Es haben also zu Anfange des 15. Jahrhunderts drei verschiedene Adelsgeschlechter, die Stange, die Maul und die Swinchen Grundbesitz auf Rittergütern in Logendorf (Mgowo) gehabt.

Den Namen Maul führt der Hauptmann zu Pr. Eylau Fabian v. Lehndorff von 1495 bis 1509 und dann noch etwas später, ebenso sein Vater Fabian, Besitzer von Maulen im Gebiet Brandenburg, Ordensstreiter im Kriege 1454—1466, ferner der Woiwod von Pomerellen Fabian, dieser und nach der Handfeste von 1513 auch der Zuerstgenannte den Namen v. Legendorf, einer Variante von Logendorf. Der Woiwod Fabian Maul (oder auch v. Legendorf) führt dasselbe Wappen wie der Amtshauptmann zu Pr. Eylau Fabian Maul (später v. Lehendorf).

Es müssen demzufolge ihre Ahnen unter den zu Logendorf und Gorsechau gesessenen Maul gesucht werden, von denen aber, außer einem, seiner Erhaltung wegen nicht zu verwerthenden Wappensiegel kein anderes bekannt ist.

Die Behauptung Rabes, daß ein Jakob Stange, auch Maul und v. Legendorf genannt und in der Zeit von ca. 1410 bis ca. 1423 gleichzeitig Besitzer von Gütern in Ostpreußen

[1]) Treßlerbuch f. 141.
[2]) ? vielleicht verschrieben statt Wepner = Knappe.
[3]) Treßlerbuch f. 111.
[4]) Ebendas. f. 104. Die Familie wird auch sonst noch oft im Treßlerbuch genannt.

(Taberlack) und Westpreußen (Logendorf) der Lehndorffsche Ahnherr gewesen sei, ist von der Hand zu weisen, da es bei dem großen westpreußischen Geschlecht Stange ein Mitglied Namens Jakob (so viel ich habe ermitteln können) nicht gegeben hat.[1])

Ebenso ist zu verwerfen die von mir einst (in meiner ältern Abhandlung vom Jahre 1855) versuchte Herleitung des Lehndorffschen Geschlechts aus dem der Stange und die Annahme, daß der Landrichter Hans Stange der Ahnherr gewesen sei, weil dem die völlige Differenz der beiderseitigen Wappen widerspricht.

An dessen Stelle und zur Lösung der so schwierigen Frage bringt Sommerfeldt (S. 15) Anderes in Vorschlag, indem er schreibt: „Nicht bei Hans und Paul von Legendorff (dem Landrichter und dem Bischofe von Ermland aus dem Geschlecht Stange) muß die weitere Forschung über den Gegenstand einsetzen, soweit damit die heutigen Grafen v. Lehndorff in Frage kommen, sondern bei Dietrich v. Legendorf. Als dessen Vater — heißt es weiter — werde Otto v. Logendorf gelten können, 1377 als Einsasse des Rheden'schen Gebiets urkundlich genannt". Dietrich sei identisch mit einem im Pomesanischen Sprengel angesessenen Dietrich v. Logendorf, der 1392 in einer Urkunde Zeuge sei, zu Anfange des 15. Jahrhunderts oft in Ordensgeschäften erwähnt werde, 1410 in Danzig seine Treue gegen den Orden bekundete, 1417 (zugleich mit Hans v. Legendorf) Gesandter beim Könige von Polen war,[2]) 1422 die Urkunde über den Friedensschluß am Melnosee als Zeuge mitunterstegelte,[3]) und endlich 1424 gewissen Priestern in Marienburg seine daselbst (also in der Stadt belegene) Besitzungen testamentarisch vermachte. Da Dietrich in diesem Testamente keine weiteren Erben angiebt — schließt Sommerfeldt — so sei zu vermuthen, daß er unverheirathet gestorben sei.

Dagegen ist aber doch einzuwenden, daß jene in geistliche Hände übergegangenen städtischen Besitzungen doch sicher nicht die einzige Begüterung eines „strenuus miles" ausgemacht haben, daß er vielmehr auch Landgüter besaß, die nach Recht und Gesetz sowie nach dem Wortlaut seiner Handfeste an seine Familianten fallen mußten, wenn er wirklich unverheirathet war, was doch aus jenem Vermächtniß nicht zu folgern ist. Vielmehr konnte er nur kinderlos gewesen sein oder nur keine männlichen Leibeserben gehabt haben.

---

[1]) In dem von mir herausgegebenen „Samländischen Vasallenregister" aus den Jahren 1434/36 wird als ein Einsasse des Waldauschen Distrikts ein Jakob Stange genannt, von dem es zweifelhaft ist, ob er ein Edelmann oder nur ein „Freier" war.

[2]) In demselben Jahre war er auch als strenuus vir Theodericus de Legendorf miles Zeuge.

[3]) Wölky, Kulmisches Urkundenbuch. I. S. 417.

Sommerfeldt enthält sich nun jeder Aeußerung über die Blutsverwandtschaft dieses Dietrich v. Logendorf (alias Legendorf) mit dem sonst genannten Lehndorfschen Ahnherrn. Fand sie statt mit dem von ihm für den Vater des Hauptmanns von Pr. Eylau Fabian v. Lehndorff erkärten Woiwod von Pomerellen Fabian Maul oder v. Legendorf? Dessen Vater kann er nicht sein, da Sommerfeldt meint, Dietrich sei unverheirathet gewesen, und auch sein Bruder kann der Woiwod der Zeit nach nicht gewesen sein. Gehörte der Woiwod aber zur Sippe des obigen Dietrich und seines vermutheten Vaters Otto, der den Namen v. Logendorf oder Legendorf führte, so ist es nicht zu erklären, wie der Woiwod den Namen v. Legendorf erst infolge der durch seine Ehefrau geb. v. Legendorf erworbenen Logendorfschen Güter annahm, wie Sommerfeldt am Schlusse seiner Abhandlung behauptet, da er doch sonst von Hause aus den Namen Legendorf tragen mußte. Da der Woiwod nun weder ein Sohn des „unverheiratheten" Dietrich v. Legendorf noch dessen Bruder gewesen sein kann, und den Namen Maul führte, so kann seine Abstammung oder vielmehr die des älteren Fabian Maul auf Maulen in Ostpreußen nur auf einen der Brüder George und Otto Maul, welcher auch Otto v. Logendorf heißt, zurückgeführt werden oder doch auf einen ihrer nächsten Blutsverwandten.

Nun führt Sommerfeldt von dem obigen Dietrich v. Legendorf (S. 15) an, daß auf seinem Siegel an einer Urkunde des Jahres 1392, die er aber nur bezeugt, sein Wappen enthalten sei, welches demjenigen „des späteren Maulener Hauses" gleiche (also dem der v. Lehndorf). Ferner habe er die Urkunde über den Friedensschluß am Melnosee 1422 mitunterstegelt, doch führt er nicht an, ob sein Siegel noch an dieser Urkunde hänge und welches Wappen es enthalte.

Das „spätere Maulenerhaus" führte aber bekanntlich den beflügelten Baumstamm im Schilde, folglich kann Dietrich nicht zu den Stange, sondern muß zu dem alten Geschlecht der Maul gehört haben, dem auch der Woiwod von Pomerellen Fabian Maul zuzuzählen ist. Aber weder das Geschlecht Stange noch das der Swainchen führte das in Rede stehende Wappen.

Ist nun auch bis jetzt das Verwandtschaftsverhältniß des Woiwoden zu Dietrich und seinem vermutheten Vater Otto unaufgeklärt, so haben wir zu untersuchen, ob nicht ihre Zugehörigkeit zu der Familie der Brüder George und Otto Maul zu ermitteln oder wahrscheinlich zu machen ist.

Aus einer langen Reihe von Urkunden und urkundlichen Extrakten, die sehr zahlreiche Mitglieder des Geschlechts Stange vom 13. bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts nachweisen, ergiebt sich nun zunächst, daß der Taufname Dietrich bei diesem Geschlecht sehr beliebt war und im 13., 14. und 15. Jahrhundert wiederholt

vorkommt. Aus der Zeit nach 1350 begegnen wir zuerst einem Dietrich Stange, Herrn der Stadt Freistadt, dessen Wittwe und Töchter ein Gut dortselbst im Jahre 1397 an den Bischof von Pomesanien verkauften.[1]) Von welchem Mitgliede des Geschlechts und zu welcher Zeit ein Gut in Logendorf erworben wurde, hat sich nicht ermitteln lassen, aber zuerst tritt ein „Hans Stange v. Logendorf," eine Urkunde am Sonnabend nach Christi Himmelfahrt 1433 ausstellend, auf.[2])

Dann aber erscheint öfter (auch siegelnd) Hans Stange v. Logendorf („Logyndorf") 1440. 1439 ff., auch schlechthin v. Logendorf geheißen, und als Einsasse des Rehdenschen Gebiets bezeichnet. Er war Kulmischer Landrichter und wird schon 1409, 1414 ff. erwähnt.[3])

Es erscheint mir unklar, wenn Dr. Sommerfeldt in der Untersuchung über die ältesten Ahnen des Lehndorffschen Geschlechts, das „aller Wahrscheinlichkeit nach nicht v. Logendorf, sondern von Maulen hieß" (S. 17) bei einem von 1392 bis 1424 bezeugten Dietrich v. Legendorf und dessen vermutheten Vater Otto v. Logendorf, 1377 bekundet, „eingesetzt" wissen will. (S. 15). Direkte Ahnen väterlicher Seits des Woiwoden können sie nicht gewesen sein, denn dieser hieß ursprünglich Maul und nahm nach Sommerfeldt den Namen Legendorf (Lehndorf) erst infolge seiner Vermählung mit der Legendorfschen Erbtochter und des Besitzes von Logendorf an. Von jenen Beiden — Otto und Dietrich v. L. — führte aber (wie Sommerfeldt berichtet) Dietrich dasselbe Wappen wie der Woiwod, folglich muß dieser ein Blutsverwandter jener Beiden gewesen sein und zu ihrem Stamme gehört haben. Sie müssen also eigentlich Maul geheißen und den Namen v. Logendorf von ihrem Sitzgute angenommen haben, auf dem wir aber erst 1446 einen Otto v. Logendorf ansässig sehen, der vermuthlich mit Otto Maul auf Gorsechau identisch ist. War aber des Wowodein Gemahlin eine direkte Nachkommin des obigen Dietrich, so ist die „Einsetzung der Forschung" bei Dietrich und seinem vermutheten Vater Otto von keinem Nutzen für die Ermittelung der väterlichen Lehndorffschen Ahnen. Und in jenem Falle mußte ja des Woiwoden Gemahlin dasselbe Wappen wie dieser geführt, er also seine Base aus dem Geschlecht der Maul geheirathet haben, das, wie Sommerfeldt bemerkt, „schon zu Anfange des 15. Jahrhunderts" (auf einem Rittergute) in Legendorf begütert oder dort (S. 16) ansässig war. Allein in allen älteren genealogischen und heraldischen Werken vom Preußischen Adel findet sich

[1]) Cramer, Urkundenbuch des Bisthums Pomesanien S. 158.
[2]) Hochmeist. Registrant VI. f. 159.
[3]) Treßlerb. f. 291. Schiebl. 47 Nr. 23. Wahrscheinlich ist doch der von Sommerfeldt nachgewiesene Dietrich L. derjenige dieses Namens, welcher in einer Urk. v. J. 1420 Diener des Hochmeisters heißt. Schiebl. 47 Nr. 51.

als das Wappen der v. Legendorf, d. h. der Mutter des (1469 geborenen) Amtshauptmanns zu Pr. Eylau Fabian v. Lehndorf nur dasjenige angegeben, welches die Stange führten, von denen ein Zweig auch in Logendorf begütert war und sich diesen Namen beilegte. Gehörte aber auch ein Gut in Logendorf dem Geschlecht Maul und zu diesem der Woiwod Fabian, so erlangte er den Besitz des Gutes als väterlicher Erbe seiner Vorfahren und konnte es nicht erst durch seine Ehefrau Margarethe v. Legendorf erwerben, sie müßte denn — wie auch das Wappen ihres Hauses ausweist — aus dem Geschlecht der Stange stammen und deren Antheilgut somit auf Fabian übergegangen sein. Dann gehörte aber auch ihr mit einer v. Wilkau vermählter anonymer Vater dem Geschlecht Stange an, dem die älteren Preußischen Genealogen auch den Woiwoden selbst zuzählen und ihm, wie oben oft gesagt, eine Schwester geben, welche einen N. N. (Fabian) Maul ehelichte, den Vater des Eylauer Amtshauptmanns.[1]) Daß diesem das von Sommerfeldt nachgewiesene Wappen des Woiwoden widerspricht, ist gleichfalls oben schon oft betont worden.

Es erscheint für die weitere Untersuchung zweckmäßig, den nunmehrigen Stand der Sache zu resümiren und das Resultat der bisherigen Untersuchung festzustellen.

Es ergiebt sich nun Folgendes:

1. Fabian v. Lehndorff (der Ahnherr des Geschlechts d. N.), der um 1469 geborene und 1545 verstorbene Pfandherr und Hauptmann des Amtes Pr. Eylau, zuerst allein auf Maulen und Worienen, führte bis 1509 den alleinigen Namen Maul, wurde mit demselben aber auch noch später (noch 1522) als Fabian von Maulen bezeichnet.
2. Sein aus Westpreußen stammender Vater gleichen Taufnamens, bereits Besitzer des Gutes Maulen, und für den D. Orden im Bundeskriege (1454–1466) streitend, führt gleichfalls den Namen Maul oder von Maulen.
3. Urkundlich ist der Name seiner Ehefrau nicht bekannt; in Genealogien vom Ende des 16. Jahrhunderts ab heißt sie eine geborene v. Legendorf.
4. Den Namen Maul (oder von Maulen) und bisweilen auch v. Legendorf führte auch der Westpreußische Woiwod von Pomerellen Fabian († 1484), von dessen Begüterung in Ostpreußen, zumal im mittlern Theile desselben, nichts bekannt ist.
5. Er führte (wie aus seinem Grabstein ersichtlich) dasselbe Wappen, dessen seine (??) Söhne Fabian (ad 1) und dessen Bruder, der Hauptmann zu Mewe Sebastian v. Lehndorf (1493) sich bedienten. (Sommerfeldt.)

[1]) Vergl. Neue Preuß. Provinzialblätter VIII. S. 94 Anm. 4.

6. Der Name und das Geschlecht seiner Ehefrau sind urkundlich nicht bekannt. Nach Sommerfeldt soll sie Margarethe geb. v. Legendorf gewesen sein, die ihm den Haupttheil des Gutes Logendorf (im Gebiet Rheden) zubrachte, infolgedessen er den Namen Legendorf (= Lehndorf) angenommen haben soll.
7. Er erscheint indessen urkundlich auch nach seiner angeblichen obigen Verheirathung mit dem Namen Maul und war nach des sonst zuverlässigen Genealogen Z. Hartung (Mitte des 17. Jahrhunderts) Angaben unverheirathet und ohne Nachkommen, hieß ursprünglich v. Legendorf und war der Bruder der Mutter des ad 1 genannten Fabian v. Lehndorff.
8. Als Träger des Namens Maul in Westpreußen zeigen sich nur zwei Brüder, George Maul und Otto Maul, dieser nach seinem Sitzgute Gorsechau auch nur schlechthin Otto v. Gorsechau genannt und noch 1450 am Leben.
9. Trotz der vielen über sie vorliegenden urkundlichen Nachrichten sind weder Siegel von ihnen bekannt, noch ihre Eltern oder Kinder ersichtlich. So hat sich denn auch für die Angabe des Genealogen Rabe, daß sie die Söhne eines 1420 ff. in Ostpreußen (auf Taberlack) und in Westpreußen (auf Logendorf) begüterten „Jakob Stange, auch von Maulen und v. Logendorf genannt", und Brüder Fabians v. Legendorf gewesen seien, ein Beweis nicht finden lassen und sie erscheint daher falsch, zumal der in Taberlack 1423 begüterte Jakob „von Maulen" niemals Stange oder v. Logendorf hieß, überhaupt bei dem Geschlecht Stange der Taufname Jakob nicht vorkommt und Jakob in Westpreußen nicht nachweisbar ist.
10. Daß zu Anfange des 15. Jahrhunderts ein Geschlecht Maul auch in Logendorf begütert gewesen, wird von Sommerfeldt (S. 16) ganz richtig behauptet und wird außer Anderm auch bewiesen, wenn Otto (Maul) v. Gorsechau mit dem 1446 bald nach ihm genannten Otto v. Logendorf identisch sein sollte. Zum Geschlecht der gleichfalls in Logendorf begüterten Stange kann der Letztere nicht gehört haben, denn bei den Stange ist der Taufname Otto gleichfalls nicht nachweisbar.
11. Mit dem Namen v. Legendorf oder auch Logendorf erscheint aber urkundlich von 1392 bis 1424 ein Dietrich v. L. als von Dr. Sommerfeldt (S. 15) vermutheter Sohn eines 1377 bezeugten Otto v. Legendorf und zwar angeblich mit demselben Wappen, welches der Woiwod Fabian Maul oder v. Legendorf führte und welches (sein vermeintlicher Sohn) der Amtshauptmann

zu Pr. Eylau Fabian v. Lehndorf, früher Maul genannt stets geführt hat.

12. Dieses selben Wappens bedient sich auch beständig das Geschlecht v. Pfeilsdorff (wie weiter unten nachgewiesen werden wird), ein Geschlecht, das in stattlicher Ausbreitung und Begüterung namentlich im Kulmer Lande und in den Gebieten von Rehden (in welchem Logendorf lag) und Leipe ansässig war.

Wenn die Heraldik, wie bei den meisten genealogischen Untersuchungen, fast immer der Hauptfaktor für die Erzielung eines sichern Resultats ist, wird sie gerade auch hier einen entscheidenden Dienst leisten. Der völligen Wappengleichheit zufolge muß ein verwandtschaftlicher Zusammenhang zwischen dem von 1392 bis 1424 bezeugten, angeblich ein dem Lehndorfschen gleiches Wappen führenden Dietrich v. Legendorf (und dem ältern Otto v. L.) mit dem Woiwoden von Pomerellen Fabian Maul oder v. Logendorf († 1484) und dem um 1469 geborenen und 1545 verstorbenen Amtshauptmann Fabian v. Lehndorf, sonst Maul genannt, mit Sicherheit anzunehmen sein, dessen Vater gleichen Taufnamens doch also wohl auch dasselbe Wappen wie sein Sohn geführt haben wird.

Die große Schwierigkeit der Untersuchung liegt offenbar darin, daß mehrere stammverschiedene Geschlechter nach ihren Rittersitzen in Logendorf (Mgowo) den Namen dieses Ortes in der Form Logendorf und Legendorf angenommen hatten[1]) und zwar so, daß sie theils diesen Namen neben ihrem eigentlichen Stammnamen, theils unter Ablegung desselben allein führten, wie wir Beispiele davon bei einem Mitgliede des Geschlechts Stange und Swynchen, sowie bei dem Woiwoden Fabian Maul angeführt haben. Ein eigenes Geschlecht v. Legendorf oder Logendorf, ein Geschlecht, das von Hause aus sich so nannte, hat es nicht gegeben. Das von Trägern dieser Namen geführte oder ihnen beigelegte Wappen — ein schrägliegender Baumstamm jederseits mit drei zackigen Eichen- oder Kleeblättern — beweist, daß sie dem das gleiche Schildzeichen führenden Geschlecht Stange[2]) angehört haben, dem auch der Bischof Paul von Ermland entsprossen war, der dieses Wappen auf seinem

[1]) Daß es keinen Ort Legendorf giebt, steht fest, und wir haben oben Beispiele angeführt, daß dieselbe Person oder Mitglieder desselben Geschlechts bald Logendorf bald Legendorf in den Urkunden genannt werden.

[2]) Zu dem Geschlecht derer, die mit dem abwechselnden Namen St. v. Logendorf oder nur v. L. beurkundet sind und den ein sehr ähnliches Wappen führenden Geschlechtern v. d. Felde, v. Ottitsch und v. d. Linde können die v. Logendorf (Legendorf) mit ihrem Wappen nicht gehört haben, da nicht die geringste Andeutung, nicht die leiseste Spur von einer Verwandtschaft der v. L. mit diesen Familien sich entdecken läßt.

Siegel führt.[1]) Im Einklange damit steht es freilich nicht, wenn nach Sommerfeldts Behauptung der Woiwod Fabian v. Legendorf (Maul) wie auch dessen angebliche beide Söhne den nackten beflügelten geradestehenden Baumstamm im Schilde geführt haben, während doch alle älteren und späteren Genealogen den v. Legendorf, zu denen sie den Woiwoden Fabian zählen, als Wappen einen schräg liegenden Baumast beilegen. Daraus ist zu folgern, daß die v. Legendorf, zu denen allen älteren Genealogen zufolge die Mutter des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau Fabian v. Lehndorf (Maul) gehört hat, als ein Zweig der Stange anzusehen sind, der — wie es erwiesen ist — einen Rittersitz in Logendorf besaß. Den älteren Genealogen zufolge erlosch dieser Zweig mit dem Woiwoden Fabian v. L., von dem sie weder eine Ehefrau noch Kinder anführen.

Eine neue und schwer zu beseitigende Schwierigkeit zeigt sich aber darin, daß der Woiwod Fabian nach Voigt[2]) schon 1467 den Namen Maul führte, sodaß seine von den älteren Genealogen behauptete Zugehörigkeit zu dem Geschlecht v. Legendorf mit dem schrägen Baumaste unerklärlich ist, zumal er sowie seine ihm von Sommerfeldt beigelegten Söhne das Lehndorffsche Schildzeichen geführt haben. Rätselhaft müßte es daher bleiben, wie er zu diesem letztern Wappen gekommen ist, wenn er thatsächlich zur Familie v. Legendorf gehörte, und wie er als Führer dieses Wappens den Namen Maul tragen konnte.

Wir müssen, wenn nicht neue Urkunden Aufklärung bringen, die Sache zunächst auf sich beruhen lassen und wenden uns den v. Pfeilsdorff zu, um zu untersuchen, ob sich eine direkte Abstammung der Maul-v. Lehndorf von ihnen nachweisen oder doch wenigstens wahrscheinlich machen läßt.

Weshalb die v. Pfeilsdorff als Stammgenossen der Maul-Legendorf und heutigen Familie v. Lehndorf in Betracht gezogen werden müssen, ist die völlige Gleichheit ihres Wappens mit dem der letzteren. Wie ich selbst dies schon in meiner frühern Abhandlung wiederholt betont habe,[3]) so sagt auch Dr. Sommerfeldt (S. 15 Anm. 3), „daß die im Kulmischen seßhaften v. Pfeilsdorf jedenfalls nahe verwandt gewesen seien mit Dietrich v. Legendorf, da sie mit ihm dasselbe Wappen führten." Von diesem letztern führt er an, daß sein auf seinem an einer Urkunde vom Jahre 1392 befindlichen Siegel stehendes Wappen „dasjenige des spätern Maulener Hauses sei." Er beschreibt indeß dieses Wappen nicht, und die Entscheidung, ob seine Behauptung zutreffend ist, muß so lange ausgesetzt bleiben, bis eine

[1]) Schiebl. LXXXII. Nr. 183 im K. Staatsarchiv zu Königsberg.
[2]) Gesch. Preußens VIII. S. 710.
[3]) Neue Preuß. Prov.-Blätter VIII. S. 93 ff.

genügende Kopie oder Beschreibung dieses Siegels vorliegt. Authentische und sichere, die ursprüngliche Form des Maul-Lehndorffschen Wappens beweisende Angaben liegen bis jetzt nur allein (denn von den bis an das Ende des 16. Jahrhunderts zurückreichenden Abbildungen und Angaben sehen wir ab) in den vorhandenen Abdrücken zweier verschiedener Siegelstempel des vielgenannten Amtshauptmanns zu Pr. Eylau Fabian v. Lehndorff vor, der eine eines größern Petschafts an einem Schreiben Fabians d. d. Sonntag vor Doroth. Virg. 1515,[1]) zeigt uns den von einem zierlich verschlungenen Bande mit des Siegelführers Namen, der Logendorf oder Legendorf zu lauten scheint, umgebenen Wappenschild, worin ein senkrecht stehender Baumstamm mit ausgerissener Wurzel, an jeder Seite mit einem herabhängenden (Adler-)Flügel und oben in zwei stumpf abgehauene Zweige sich theilend, die an jeder Seite einen ebenso abgehauenen Zweig haben.[2]) Fabians zweites mittelkleines Siegel hängt an einer Urkunde des Jahres 1528,[3]) zeigt das vollständige Wappen mit Schild (wie vor) und Helm, über welchem die Schildfigur wiederholt ist.[4])

Andere Siegel seiner Vorfahren mit den Namen Maul, von Maulen oder Legendorf und Logendorf sind mir zur Zeit nicht bekannt. Ist der von Dr. Sommerfeldt (S. 11) angeführte Hauptmann zu Mewe (1493—1504) Sebastian „v. Legendorf" thatsächlich ein Bruder des obengenannten Fabian Maul, später v. Lehndorf genannt und ein Sohn des Woiwoden Fabian, der auch von Maulen heißt (wie Sommerfeldt a. a. O. behauptet), so kann es nicht auffällig sein, daß er und sein Vater dasselbe Wappen führten.

Indeß soll aber noch viel früher der überaus häufig in den Ordensurkunden von 1392 bis 1424 genannte Dietrich v. Logendorf „das Wappen des späteren Maulener Hauses" geführt haben (Sommerfeldt S. 15 Anm. 3).

Somit fände also eine Stammesgemeinschaft und Blutsverwandtschaft zwischen dem letztgenannten Dietrich v. Logendorf, dem Woiwoden Fabian v. Legendorf oder v. Maulen nebst seinem

---

[1]) Auch an einem von ihm als Hauptmann zu Braunsberg 1525 ausgefertigten Schreiben, das sich 1854 los im Königsberger Staats-Archiv befand.

[2]) Staatsarchiv zu Königsberg Schieblade XXXXIV. Nr. 46.

[3]) Ebendas. XXII. Nr. 6.

[4]) Dieselbe Darstellung zeigen auch alle spätern Lehndorffschen Siegel, nur daß hier oder dort die Aeste anders formiert oder drei Aeste statt zweier oben stehen, wie z. B. 1606 Käthe v. L. ihr Wappen in das Stammbuch Erhards v. Kunheim einmalen ließ. Nach einer wunderlichen Sitte der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die gern quadrierte Schilde schuf und die Schildfigur zertheilte, führte Fabian v. Lehndorf 1683 einen gekrönten quadrierten Schild mit zwei Flügeln (geschlossenen Flug) im 1. und 4. Felde und einem schräglings liegenden schwebenden, oben dreitheiligen Baumaste (ohne Wurzeln) im 2. und 3. Felde.

Sohne Sebastian und dem Amtshauptmann Fabian Maul, später v. Lehendorf auf Maulen statt. Aber wie eine Verwandtschaft dieser Personen bezw. ihre Abstammung von einander bestand und namentlich, wer des Vaters des Eylauer Amtshauptmanns, des urkundlich beglaubigten, auf Seiten des Ordens streitenden Fabian (Maul) Vater gewesen ist, das ist ein bis jetzt ungelöstes Problem geblieben.

Nach dem unbedingt richtigen Grundsatze, daß gleiche Wappen zweier in nächster Nähe bei einander seßhaften und urkundlich zusammen genannter Geschlechter die Stammesverwandtschaft und gemeinsame Herkunft beider anzeige, müssen nun alle die letzthin genannten Personen (Fabian v. Lehndorf, sein Vater gleichen Namens, der Woiwod von Pomerellen Fabian v. Maulen oder v. Logendorf und Dietrich v. Logendorf mit seinem vermutheten Vater Otto v. Logendorf) Stammesverwandte des Geschlechts v. Pfeilsdorff sein, da dieses das gleiche Wappen mit dem der Obigen führt.

Vier mittelalterliche Originalsiegel beweisen dies. Das älteste ist das an dem bekannten im Stadtarchiv zu Elbing aufbewahrten Bundesbriefe vom Jahre 1440 hängende des Hans v. Pfeilsdorf. Es zeigt uns der Wappenschild einen mit der Wurzel ausgerissenen senkrecht stehenden, oben gabelförmig auslaufenden und an jeder Seite einmal stumpf geasteten Baumstamm, von dem sich jederseits ein Flügel (mit herabhängenden Schwungfedern) anschließt. Das zweite Siegel an einer Urkunde d. d. Pr. Holland Martini 1447[1]) ist wohl identisch mit dem vorigen, das mir in einer Skizze des Schildes 1857 von Herrn Stadtrath Neumann in Elbing mitgetheilt wurde. Um den Schild läuft ein verschlungenes Band mit der nicht mehr deutlich lesbaren Namensinschrift des Siegelführers.[2]) Das dritte Siegel eines andern Hans v. Pf., mittelgroß und rund, an einer Urkunde d. d. Elbing 16. Mai 1456 befindlich,[3]) zeigt das vollständige Wappen mit gelehntem Schilde und (Stech-)Helm, hier wie dort die obenbeschriebene Wappenfigur und zwar jeden der obigen Gabelzweige auch jederseits einmal stumpf geästet.[4]) Endlich auf dem kleinen ovalen Siegel des Hauptmanns zu Pr. Stargard Matthias v. Pf. auf Langguth an einer Urkunde von 1495[5]) erblickt man unter den Anfangsbuchstaben des Namens des Siegelführers M. V. (eilsdorf) im Schilde den beschriebenen Baum-

---

[1]) Im Kgl. Staatsarchiv zu Königsberg Schiebl. XXXXVI. Nr. 62.

[2]) Es war noch zu lesen **pfeilsdorf.**

[3]) Schiebl. XXXXVI. Nr. 63.

[4]) Von der Umschrift auf einem zierlich verschlungenen Bande ist noch zu lesen: **s' — hans Pfei . . . . . .**

[5]) Schiebl. 46 Nr. 64, auch Schiebl. LXXII. Nr. 25. Auch die Siegel der Brüder Nikolaus und Hans v. Pf., des verstorbenen Hans v. Pf. Söhne, sind an einer Urkunde von 1449 erhalten.

stamm jedoch freistehend und daneben (aber nicht mit ihm verbunden) jederseits einen schmalen länglichen Flügel.

Die Identität der Wappen der v. Maul-Lehndorf und v. Pfeilsdorf, die beide auch denselben Helmschmuck führen, ist demnach ohne Zweifel und ein Stammeszusammenhang beider Geschlechter dadurch indizirt. Es entsteht aber nun die Frage, welches Geschlecht als das Stammgeschlecht zu gelten hat, ob die Maul (Legendorf) ein Zweig der v. Pfeilsdorff waren oder ob das umgekehrte Verhältniß stattfand.

Wenn sich das Geschlecht v. Pfeilsdorf schon vom Anfange des 15. Jahrhunderts ab in starker Ausbreitung und stattlicher Begüterung zeigt, Träger des Namens Maul aber zu dieser Zeit nur in sehr geringer Zahl (die Brüder George und Otto) auftreten und nur auf Gorsechau und auf einem Antheilsgut in Legendorf begütert waren, so wird man von vornherein zu vermuthen haben, daß die Familie der letzteren als ein Zweiggeschlecht der v. Pfeilsdorf anzusehen ist, dergestalt, daß ein Mitglied der v. Pfeilsdorf den Beinamen Maul annahm oder empfing und dessen Nachkommen diesen Namen als alleinigen fortführten oder vielleicht, daß ein Altpreuße Namens Maul der Bruder des Pfeilsdorfer Ahnherrn war.

Während bei dem in meiner früheren Abhandlung nur in Kürze über die v. Pfeilsdorf Angeführten auf den Zusammenhang mit den Maul-Legendorf nur hingedeutet wurde, muß es hier noch durch genauere Daten ergänzt werden, weil man früher und wohl auch allerseits sich der Ansicht einer gemeinsamen Abstammung der Lehndorff von den Stange hinneigte.

Die vorhandenen urkundlichen Nachrichten über die Familie, die ihren Namen von dem jetzt Plusnitz genannten Hauptgute Pfeilsdorf unweit Kulm hatte, gehen nur bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück, denn in dieser müssen diejenigen geboren sein, die als älteste von der Familie urkundlich genannt sind. Denn zuerst tritt 1403 und noch 1414 ein Nikolaus v. Pf. auf als im Gebiet von Leipe begütert,[1]) vielleicht derselbe, welcher wegen Verrätherei an den Orden hingerichtet wurde. Als seine Zeitgenossen erscheinen Otto und Hans v. Pf., welche nebst Kunz v. Pleunechau[2]) dem Augustiner Kloster in Rößel zwei Hufen neben denjenigen, die Philipp v. Wildenau, dessen Ehefrau Sophia und ihr Sohn Wezel ihm gegeben, in Leyßau am Dienstag nach Quasimodogeniti 1410 abtraten. Demselben Kloster verschrieben Nikolaus v. Tergowisch[3]) Hans und Petrosch Gebrüder v. Pfeilsdorf in Samplatten am Sonntag Judica 1421 30 Hufen in Nickelsberg.[4])

[1]) Treßlerbuch f. 111. 134.

[2]) Das Stammgut seiner Familie, jetzt Plachau, liegt auch im Kreise Kulm. Sonst besaß sie auch Pantekau und Waldau im Schönseeischen.

[3]) auf Theerwisch im Kreise Ortelsburg.

[4]) Das Kloster verkaufte die dortigen Güter später an die v. Regetteln.

Es folgt dann der im Kulmischen gesessene Hoyke v. Pf., den ich zuerst 1435 finde und der nach 1446 bezeugt ist.[1]) Er muß damals schon ziemlich bejahrt gewesen sein, denn am Mittwoch nach Scholast. Virg. 1438 verschrieb der Hochmeister dem Sohn Hoykes, Nikolaus v. Pf., die Langgüthschen Güter, welche die Gebrüder Nikolaus, Hans, Matthias und Sylvester v. Pf. 1494 verkauften. Matthias erscheint 1490, 1495 als Hauptmann zu Pr. Stargard. Hans v. Pf. war 1446 im Schönseeischen angesessen.[2]) Um dieselbe Zeit wird der Knappe Hans aus dem Elbingischen Gebiet genannt[3]) und 1450 ff. Arnold v. Pf. aus demselben Gebiet und auch auf Swirkotzin gesessen.[4]) Der oben zuletzt genannte Nikolaus v. Pf. ist wohl derselbe, welcher 1458 als Kastellan von Kulm erscheint.[5]). Sehr bezeichnend ist es, daß 1460 unmittelbar hinter Dietrich v. Legendorf Nikolaus v. Pfeilsdorf und Nikolaus Pilenszki aufgeführt werden.[6])

Wir brechen nun die Nachrichten über die v. Pfeilsdorf ab; bestimmte und sichere Hinweise auf ihren Zusammhang mit den Maul oder v. Logendorf haben sich kaum ergeben, wenn man nicht das letzte Datum vom Jahre 1460 oder den Umstand dafür gelten lassen will, daß 1410 ein Otto v. Pfeilsdorf bezeugt ist mit demselben Taufnamen, den wenige Dezennien später Otto Maul führt. Es wäre möglich, daß er der Vater der beiden Brüder George Maul und Otto Maul, auch v. Gorsechau genannt, war und er vielleicht mit dem 1446 hinter letzterem genannten Otto v. Logendorf identisch ist.

Wir haben aber nun noch Sommerfeldts oben erwähnte Nachricht zu beleuchten, daß der von ihm zu den Lehndorffschen Urahnen gezählte, von 1392 bis 1424 bekundete Dietrich v. Legendorf, dessen Vater ein 1377 auftretender Otto v. Logendorf sei, das Maulen-Lehndorffsche, also auch Pfeilsdorffsche Wappen geführt habe.

Betrachten wir die zunächst noch sehr fragwürdige Richtigkeit der letztern Angaben, so ließe sich doch nur sehr gezwungen Otto Maul (1420 ff.) oder Otto v. Pfeilsdorf (1410) oder endlich Otto v. Logendorf (1446) mit dem 1377 im Gebiet Rehden angesessenen Otto v. Logendorf identifizieren. Es erscheint uns die vermuthetete Vaterschaft Ottos v. „Legendorf" (wohl richtiger v. Logendorf) von

---

[1]) Im letztern Jahre schließt er mit anderen Vasallen des Gebiets Kulm einen Vertrag mit Hans v. Ziegelheim wegen der Ausstattung dessen Stieftochter Brigitta mit dem Hofe in Bankau u. a. m. Hochmeist. Registrant VIII. p. 30.

[2]) Vielleicht derselbe Hans v. Pf., der in Töppen Ständeakten II. S. 66 ff. von 1435—1443 genannt wird.

[3]) Töppen, Ständeakten III. S. 237.

[4]) Ebendaselbst IV. S. 442 ff., auch Schiebl. LXXVIII. a. Nr. 40.

[5]) Töppen a. a. O. V. S. 5.

[6]) Ebendas. V. S. 115.

Dietrich v. Legendorf höchst zweifelhaft und diesen, der als einflußreichster Vasall Westpreußens und Ordensrath sehr oft urkundlich und in den Preußischen Ständeakten[1]) von 1410 ab stets als Dietrich v. Logendorf genannt wird, halte ich für einen nahen Verwandten (Vetter) des Kulmischen Landrichters Hans „Stange v. Logendorf," der nicht selten auch nur Hans v. Logendorf benannt wird.[2]) Ist dies richtig, so wird sein Wappenschild auf seinem Siegel wohl nicht den beflügelten Baumstamm, sondern den beiderseits beblätterten Eichenast enthalten.

Ein eigenes und spezifisches Adelsgeschlecht v. Legendorf oder Logendorf hat es also, wie schon vorher bemerkt, in Preußen nicht gegeben. Vielmehr trugen diese Namen theils vorübergehend theils bleibend Zweige anderer Geschlechter nach ihrem Sitzgut in Logendorf (Mgowo), nämlich:

1. ein Zweig des großen mächtigen und reichbegüterten Geschlechts Stange in Westpreußen und zwar bald in der Form Logendorf bald Legendorf, so der Kulmische Landrichter Hans v. Logendorf (dieser auch mit Beifügung seines Geschlechtsnamens Stange[3]) und der Hochmeisterliche Rath Dietrich v. Logendorf oder Legendorf,[4]) endlich der am 26. Juli 1467 verstorbene Bischof von Ermland Paul v. Legendorf.[5])
2. Ein auch den Beinamen Maul führender Zweig des ausgebreiteten und hochangesehenen westpreußischen Geschlechts v. Pfeilsdorf. Zu dieser Linie gehörten sehr wahrscheinlich die Brüder George und Otto Maul auf Gorsechau, aber nach Dr. Sommerfeldt auch ein von 1392 bis 1424 oft auftretender hervorragender Vasall in Pomesanien Dietrich v. Legendorf oder Logendorf und, weil er das gleiche Wappen mit den v. Pfeilsdorf (Lehndorf) geführt hat, der Woiwod von Pomerellen Fabian Maul oder auch von Maulen, der nach Dr. Sommerfeldt den Namen v. Legendorf infolge des durch seine Heirath mit der Margarethe v. Legendorf (Logendorf), Erbin des Gutes Logendorf erlangten Besitzes dieses Gutes an-

---

[1]) I. p. 10 bis 176. 410 u. f. w. Im Treßlerbuche wird Dietrich v. L. von 1399 ab öfter genannt.

[2]) Töppen, Ständeakten I. S. 356. 572. 710. II. S. 66 ff. V. S. 115 (459). Vergl. auch Voigt, Geschichte Preußens VI. S. 219 ff.

[3]) Vergl. Voigt, Geschichte Preußens VII. S. 494.

[4]) Vgl. über ihn Voigt, Gesch. Preußens VI. S. 219. VII. S. 35. 62.

[5]) Voigt a. a. O. VIII. p. 469 „aus einer alten edeln Familie Preußens. Er nennt ihn hier auch Logendorf.

genommen haben und der Vater des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau Fabian Maul oder v. Maulen, nachher v. Lehndorff genannt und eines zweiten Sohnes Sebastian v. Legendorf 1452 ff. Hauptmann zu Mewe gewesen sein soll.

3. Ein oder mehrere Mitglieder des großpolnischen Geschlechts Swynchen v. Logendorf im 15. Jahrhundert. (s. Sommerfeldt 16.)

Des Woiwoden Fabian Vaterschaft vom Amtshauptmann zu Pr. Eylau steht aber im strikten Widerspruch zu den Angaben Z. Hartungs, Praetorius und aller ältern Lehndorffschen Stammbäume, wonach der Woiwod von Geburt ein v. Logendorf war (eine Ehefrau und Kinder sind ihm nicht beigelegt) und vielmehr seine Schwester, des Eylauer Amtshauptmanns Vaters („N. v. Lehndorf") Gemahlin war.

Was die in den Akten der Preußischen Ständetage mehrmals erwähnten Träger der Namen Fabian v. Legendorf, Logendorf und v. Maulen betrifft, so kann es meines Erachtens kaum einem Zweifel unterliegen, daß mit dem 1456 und 1464 genannten Fabian v. Legendorf[1]) mit dem 1476 angeführten „Herrn Fabian[2]) und mit dem 1480 genannten Fabian „v. Logendorf"[3]) der Woiwod von Pomerellen gemeint ist, der also schon von 1456 an den Namen Legendorf oder Logendorf und nicht Maul führte. Dagegen wird auf den gleichnamigen Vater des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau, Fabian Maul (auch) von Maulen und zuletzt v. Lehendorf genannt, der 1453 ausdrücklich als im Gebiet Brandenburg seßhafte Fabian „v. Maulen" zu beziehen sein, wie auch der Ritter Fabian „von Maulen" vom Jahre 1457.[4]) Er heißt von Maulen und nicht Maul, weil er eben das (nach ihm benannte?) Gut Maulen im Gebiet Brandenburg besaß.

Nicht leicht zu entscheiden ist es aber, ob mit dem Fabian „von Mulen," von dem der Komthur von Thorn 1453 berichtet, daß Jener über den von ihm gewünschten Verkauf seines Gutes „im Niederlande" mit Gabriel v. Boysen in Unterhandlung stehe, der nachherige Woiwod von Pomerellen oder der Vater des Eylauer Amtshauptmanns gemeint ist. Mit dem „Niederlande" im Ordensstaate wurde bekanntlich im Gegensatze zum „Oberlande", d. h. der Gebiete von Deutsch Eylau, Mohrungen, Osterode und Pr. Holland, das Samland und der Distrikt von Balga, Brandenburg

[1]) Töppen, Ständeakten V. S. 415. 115, wo dicht hinter ihm Nikolaus Pilewski und Nikolaus v. Pfeilsdorf stehen.

[2]) Ebendas. V. S. 297.

[3]) Ebendas. V. S. 274. 275. Im Register ist irrig der Hauptmann zu Pr. Eylau mit dem Kastellan von Elbing identifiziert.

[4]) Ebendaselbst IV. S. 619. 599, wo ihn Töppen auch als Brandenburgischen Einsassen bezeichnet.

Rastenburg, Insterburg und Ragnit bezeichnet. Andererseits könnte es auffallen, daß Gabriel v. Boysen sich gerade in diesem Theile Ostpreußens ansässig machen wolle.[1])

Wir sind bis hierher zum großen Theile Dr. Sommerfeldts Darlegungen und Angaben gefolgt, deren Resultate oben wiederholentlich mitgetheilt sind. Im Eingange unserer Untersuchung sprachen wir es aus, daß für dieselbe vornehmlich die Heraldik als Leitstern dienen und entscheidend sein müsse, nämlich als das Mutter- oder Stammgeschlecht der v. Lehndorf, sonst Maul oder v. Maulen genannt, ein Geschlecht mit demselben Wappen nachzuweisen, welches die v. Lehndorf führen und geführt haben — erweislich seit 1515 —: einen beflügelten senkrecht stehenden Baumstamm mit gabelförmiger Krone von zwei stumpfen Aesten.

Während wir dieses Wappen nur allein bei den v. Pfeilsdorf in Westpreußen angetroffen haben und nachzuweisen vermochten, hat Dr. Sommerfeldt angeführt, daß es nicht nur von dem Eylauer Amtshauptmann Fabian v. L., sondern auch von dessen Bruder (für welche Verwandtschaft aber strikte oder urkundliche Beweise mir nicht vorliegen) Sebastian v. Lehndorf, Hauptmann zu Mewe (1492 ff.), also auch von ihrem vermeintlichen Vater, dem Woiwoden Fabian v. Legendorf, auch Maul genannt, geführt worden sei, welches letztere auch durch Siegel belegt ist. (S. 99.)

Dann aber stellt er (S. 15) die schon oben in Betracht gezogene Behauptung mit größter Bestimmtheit auf, daß ein Dietrich v. Legendorf oder auch v. Logendorf dasselbe Wappen wie die Maul-Lehndorf geführt habe.

Er läßt nämlich a. a. O., nachdem er behauptet, daß die Forschung über die Lehndorffschen Urahnen bei dem genannten Dietrich v. Legendorf oder Logendorf als dessen Vater ein Otto v. L. zu gelten habe, und der von 1392—1424 urkundlich bezeugt sei, „einzusetzen habe," in der 3. Anmerkung unmittelbar auf den Nachweis der Quelle für die von ihm angezogene Urkunde von 1392, in der Dietrich v. L. als Zeuge aufgeführt wird, die Worte folgen: „Sein Wappen ist dasjenige des späteren Maulener Hauses" (d. h. also des Geschlechts v. Lehndorf).

Danach muß jeder Leser zu der Meinung gelangen, daß an dieser Urkunde, also an der des Jahres 1392, das Siegel Dietrichs mit dem bezeichnete Wappen vorhanden sei, obwohl es höchst auf-

[1]) Von Gabriel v. Boysen († 1479) wissen wir, daß er Stangenberg, Stangenwalde und Pröckelwitz im Christburgischen besaß, 1454 Hauptmann zu Christburg, dann zu Marienburg, 1467 zu Kulm und zuletzt Woiwod zu Posen war.

mal beblätterten Ast, den nach Sommerfeldts Meinung die von Fabian Maul geheirathete Legendorffsche Erbtochter auf Logendorf im Schilde geführt haben muß.

2. Wenn nun nach den Angaben jener Genealogen und nach den vorhandenen Lehndorffschen Genealogien und Ahnentafeln die Mutter des Amtshauptmanns von Pr. Eylau eine v. Legendorf und Schwester des Woiwoden war, so muß auch sie das Wappen ihres Bruders und dasselbe Wappen geführt haben, welches ihr Ehemann, der Vater des Eylauer Amtshauptmanns Fabian Maul, dann v. Lehndorf genannt, und alle seine Nachkommen führten. Und dann wäre es sicherlich
3. falsch, daß die Ahnentafel bei Hennenberger sowie der Grabstein des Amtshauptmanns als das mütterliche Wappen desselben den schräggelegten beblätterten Baumast (nicht oben gegabelten entwurzelten Baumstamm) darstellen.
4. Sonach müßte der Vater des Eylauer Amtshauptmanns gleichen Namens sich mit einer Blutsverwandten aus demselben Geschlecht (einer weitläufigen Cousine) vermählt haben und er demselben Geschlecht angehören, aus welchem der Woiwod stammte.

Demzufolge sind die Linien beider Familien v. Legendorf bezw. v. Lehndorf und ihre Aszendenten auf jenes Geschlecht Maul zurückzuführen, dem die oben mehrfach genannten, im Kulmer bezw. im Rehdeschen Gebiet begüterten Träger dieses Namens angehörten und, obwohl von keinem derselben ein Siegel mit Wappen zum Vorschein gekommen ist, auf das Geschlecht v. Pfeilsdorf, welches sich genau desselben Wappens bediente, wie es die beiden Familien nachweislich geführt haben, da ja auch der Woiwod mehrmals mit dem Geschlechtsnamen Maul oder von Maulen urkundlich genannt wird.

Man wird nicht anders können, als eine nur auf Vermuthungen beruhende Stammtafel (denn eine auf sichere Beweise gegründete verbietet der leider so sehr große Mangel an Urkunden) zu projektiren, die etwa so sich darstellt:

Otto v. Pfeilsdorf 1365—1416.

George Maul	Otto Maul
auf Logendorf 1410 (?) 1430 1450. 1466. (dem Orden freundlich gesinnt.)	auf Gr. Orsechau 1436. 1450. 1460 (Ordensfeind), auch auf Logendorf.
Gem. N. v. Lokotzin	Gem. N. v. Wilkau

Fabian Maul geb. c. 1430 auf Maulen dient dem Orden im Bundeskriege 1454—66. Gem.	Fabian v. Maul auch v. Legendorf genannt. Woiwod von Pomerellen † 1484. Gem. . . . .
(Stange) v. Logendorf a. d. H. Logendorf.	

Fabian Maul (v. Maulen) auf Maulen Amtshauptmann zu Pr. Eylau, geb. c. 1469 † 1545. Gem. 1) Anna v. Krumteich 2) Katharina v. Lichtenhain.	Sebastian v. Legendorf Hauptmann zu Mewe 1493. 1524.

Ahnherr des Lehndorffschen Geschlechts.

Erwägt man aber, daß von Hennenberger an bis zuletzt der Familie v. Legendorf durchweg dasselbe Wappen beigelegt wird, wie es die Stange führten, und daß dieses letztere Geschlecht auch im Besitze eines Gutes in Logendorf war, was durch den Beinamen von demselben bei dem Ritter Hans Stange, der auch schlechtweg Hans v. Legendorf, 1433, 1440 ff. heißt, bewiesen wird, endlich, daß sich das in Rede stehende Wappen auf dem Leichenstein des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau Fabian v. Lehendorf (= Legendorf) früher Maul genannt, als das einer seiner Ahnmütter befindet, so erscheint die Annahme nicht erzwungen, daß zu Hansens Stange v. Legendorf Nachkommen die Mutter des um 1469 geborenen Fabian v. Lehendorf gehört hat und daß sie nicht eine Schwester des Woiwoden von Pomerellen Fabian Maul gewesen sein kann, also der Name Lehndorf (= Legendorf) aus dem durch die Verbindung des ältern Fabian mit der Erbin von Logendorf geschehenen Erwerb eines Hauptgutes in Logendorf (Mgowo) sich herschreibt.[1])

Aber alles Obige würde hinfällig sein, sobald urkundlich und unter Beseitigung jeden Zweifels festgestellt wird, daß der Woiwod von Pomerellen Fabian v. Legendorf, auch Maul genannt, der Vater des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau Fabian v. Lehndorf,

[1]) Gehörte die an Fabian v. Lehendorf (Maul) verehelichte N. (Margarethe?) v. Legendorf dem Pomesanischen Geschlecht Stange an, so könnte die unter den Lehndorffschen Ahnen vorkommende v. Wilkau als ihre Mutter gelten, da die v. Wilkau zu den hervorragendsten Vasallen des Stifts Pomesanien gehörten, von denen schon Nikolaus und Klauke (auf Wilkau gesessen) 1378 als vasalli ecclesiae Pomezaniensis bezeichnet werden.

sonst Maul oder v. Maulen gehießen, und dessen Bruder der Hauptmann zu Mewe Sebastian v. Legendorf gewesen ist. Den stichhaltigen Beweis hierfür vermißt man aber in der Abhandlung Dr. Sommerfeldts.

Wenn man Hartungs Stammtafel der v. Legendorf (die Dr. Sommerfeldt ganz ignorirt), wonach des Woiwoden Fabian Schwester „Einen v. Lehendorf" geheirathet hat, den die Lehndorffsche Genealogie desselben Autors (auch Hennenberger, Praetorius u. A.) für den Vater des Hauptmanns von Pr. Eylau ansehen, für richtig erachtet, so müßte von Sommerfeldts Behauptung, daß der Woiwod der Vater des Vorgenannten gewesen sei, dieser seine Muhme (Tante) zur Gattin gehabt haben, was doch so gut als unmöglich ist, abgesehen davon, daß diese Eheverbindung nach den Kirchengesetzen unzulässig war.

Schon früh geht Dr. Sommerfeldt (S. 9 und 10) auf die Frage näher ein, welche Familien die direkte Ahnenreihe des Amtshauptmanns von Pr. Eylau gebildet haben.

Prüfen wir, ob seine Ansicht hierüber begründet ist.

Zunächst, um es zu wiederholen, nimmt er — offenbar auf die Rabesche Stammtafel gestützt — den „am frischen Haff (auf Maulen) gesessenen Jakob v. Maulen als den Großvater dee Amtshauptmanns Fabian v. Lehndorf an, also als den Vater des Woiwoden, was sicher verfehlt ist und kaum des Hinweises bedarf, daß der Woiwod ein geborener Westpreuße und Ordensfeind, Jakob v. Maulen ein geborener Ostpreuße und dem Orden treu war. Er gehörte einem ganz andern Geschlecht an und war auch nicht der Vater des getreuen Ordensvasallen Fabian Maul oder v. Maulen, des Vaters des Eylauer Amtshauptmanns, wie über alles dieses schon oben zur Genüge gehandelt ist.

Diesen Jakob „v. Logendorf-Maul" (!), auch Jakob Stange genannt Maul oder v. Legendorf von Rabe genannt, identifiziert dieser mit dem väterlichen Großvater Fabians v. Lehndorf, und nennt seine Ehefrau eine geborene v. Lokotzin, welche auch Hennenberger als Großmutter des Amtshauptmanns Fabians v. Lehndorf angiebt. (S. oben.)

Wenn Dr. Sommerfeldt nichts dagegen einwendet, daß der Großvater Fabians v. Lehndorf Jakob Stange geheißen habe, so kommt er auf meine einstige, von mir jetzt verworfene Ansicht zurück, daß nämlich das Lehndorffsche Geschlecht dem Stamme der Stange entsprossen sei. Wäre dies richtig, so müßten der Woiwod Fabian Maul oder v. Legendorf und der Amtshauptmann Fabian Maul (Lehendorf) das Wappen der Stange, den schrägen beblätterten Baumast, als Wappen führen und nicht genau das Lehndorffsche Wappen, den senkrecht gegabelten entwurzelten Baumstamm mit zwei herabhängenden Flügeln.

Diesem Jakob „Stange v. Logendorf oder Maul genannt" wird nun in der Rabeschen Sammlung — so berichtet Dr. Sommerfeldt S. 9 weiter, — als väterliche Großmutter Fabians v. Lehndorf zur Gemahlin eine v. Lokotzin gegeben und ebenso zu Ende des 17. Jahrhunderts auf mehreren Lehndorfschen Stammbäumen, während sie in einem solchen aus dem 16. Jahrhundert v. Wilkau heißt. Diese beiden Angaben werden von Sommerfeldt „aller Wahrscheinlichkeit nach" für unrichtig erklärt; vielmehr sei „aus dem (Ahnen-)Wappen auf dem Grabstein des Fabian v. Lehndorf zu erkennen, daß dessen Großmutter väterlicherseits eine v. Lichtenhain gewesen ist.

Wenn Dr. Sommerfeldt nur mitgetheilt hätte, woraus er dies geschlossen hat! Doch nur daraus, daß auf dem Grabstein bei dem einen Ahnenwappen der Name Lichtenhain beigefügt war oder daß das betr. Wappen weder das der v. Lokotzin noch der v. Wilkau ist, sondern vielmehr das des Geschlechts v. Lichtenhain, das er also genau kennt, aber leider einer Beschreibung sich enthält. Dann wird anmerkungsweise noch hinzugefügt, daß „nach dem Grabstein „seine (d. h. Fabians v. Lehndorf) mütterliche Großmutter eine v. Felden-Zakrzewski war.

Dr. Sommerfeldt setzt sich damit in Widerspruch mit allen älteren Preußischen Genealogen und mit der von ihm citirten Lehndorfschen Stammtafel aus dem 16. Jahrhundert; Hennenberger, der Ende des letztern — gewiß von der Familie selbst — gut unterrichtet über deren Ahnen war, giebt in Uebereinstimmung mit allen übrigen die vier Ahnen Fabians v. Lehndorf wie folgt an:

Lehndorff	Lokotzin	Legendorf	Wilkau
Lehndorff		Legendorf	

Fabian v. Lehndorff.
Amtshauptmann zu Pr. Eylau († 1545).

Wenn der Lehndorffsche Stammbaum aus dem 16. Jahrhundert statt Lokotzin Wilkau ansetzt, so ist das ein Versehen, eine Verwechselung. Von allen älteren Genealogen giebt nur allein Hennenberger den Taufnamen des Vaters Fabians v. Lehndorf an, nämlich gleichfalls Fabian, alle anderen nicht.

Wenn Dr. Sommerfeldt, wie aus obigem ersichtlich und auf Rabe fußend Jakob Stange (Maul) v. Logendorf als Lehndorffschen Ahnherrn statuirt und als Vater des Woiwoden Fabian v. Logendorf, als dessen Sohn er ausdrücklich (S. 11) Fabian v. Lehndorf angiebt, so formirt er des Letzteren Aszendenz, wie folgt:

Es folgt dann der im Kulmischen gesessene Hoyke v. Pf., den ich zuerst 1435 finde und der nach 1446 bezeugt ist.[1]) Er muß damals schon ziemlich bejahrt gewesen sein, denn am Mittwoch nach Scholast. Virg. 1438 verschrieb der Hochmeister dem Sohn Hoykes, Nikolaus v. Pf., die Langgüthschen Güter, welche die Gebrüder Nikolaus, Hans, Matthias und Sylvester v. Pf. 1494 verkauften. Matthias erscheint 1490, 1495 als Hauptmann zu Pr. Stargard. Hans v. Pf. war 1446 im Schönseeischen angesessen.[2]) Um dieselbe Zeit wird der Knappe Hans aus dem Elbingischen Gebiet genannt[3]) und 1450 ff. Arnold v. Pf. aus demselben Gebiet und auch auf Swirkotzin gesessen.[4]) Der oben zuletzt genannte Nikolaus v. Pf. ist wohl derselbe, welcher 1458 als Kastellan von Kulm erscheint.[5]). Sehr bezeichnend ist es, daß 1460 unmittelbar hinter Dietrich v. Legendorf Nikolaus v. Pfeilsdorf und Nikolaus Pilenszki aufgeführt werden.[6])

Wir brechen nun die Nachrichten über die v. Pfeilsdorf ab; bestimmte und sichere Hinweise auf ihren Zusammhang mit den Maul oder v. Logendorf haben sich kaum ergeben, wenn man nicht das letzte Datum vom Jahre 1460 oder den Umstand dafür gelten lassen will, daß 1410 ein Otto v. Pfeilsdorf bezeugt ist mit demselben Taufnamen, den wenige Dezennien später Otto Maul führt. Es wäre möglich, daß er der Vater der beiden Brüder George Maul und Otto Maul, auch v. Gorsechau genannt, war und er vielleicht mit dem 1446 hinter letzterem genannten Otto v. Logendorf identisch ist.

Wir haben aber nun noch Sommerfeldts oben erwähnte Nachricht zu beleuchten, daß der von ihm zu den Lehndorffschen Urahnen gezählte, von 1392 bis 1424 bekundete Dietrich v. Legendorf, dessen Vater ein 1377 auftretender Otto v. Logendorf sei, das Maulen-Lehndorffsche, also auch Pfeilsdorfsche Wappen geführt habe.

Betrachten wir die zunächst noch sehr fragwürdige Richtigkeit der letztern Angaben, so ließe sich doch nur sehr gezwungen Otto Maul (1420 ff.) oder Otto v. Pfeilsdorf (1410) oder endlich Otto v. Logendorf (1446) mit dem 1377 im Gebiet Rehden angesessenen Otto v. Logendorf identifizieren. Es erscheint uns die vermuthetete Vaterschaft Ottos v. „Legendorf" (wohl richtiger v. Logendorf) von

---

[1]) Im letztern Jahre schließt er mit anderen Vasallen des Gebiets Kulm einen Vertrag mit Hans v. Ziegelheim wegen der Ausstattung dessen Stieftochter Brigitta mit dem Hofe in Bankau u. a. m. Hochmeist. Registrant VIII. p. 30.

[2]) Vielleicht derselbe Hans v. Pf., der in Töppen Ständeakten II. S. 66 ff. von 1435—1443 genannt wird.

[3]) Töppen, Ständeakten III. S. 237.

[4]) Ebendaselbst IV. S. 442 ff., auch Schiebl. LXXVIII. a. Nr. 40.

[5]) Töppen a. a. O. V. S. 5.

[6]) Ebendas. V. S. 115.

Dietrich v. Legendorf höchst zweifelhaft und diesen, der als einflußreichster Vasall Westpreußens und Ordensrath sehr oft urkundlich und in den Preußischen Ständeakten[1]) von 1410 ab stets als Dietrich v. Logendorf genannt wird, halte ich für einen nahen Verwandten (Vetter) des Kulmischen Landrichters Hans „Stange v. Logendorf," der nicht selten auch nur Hans v. Logendorf benannt wird.[2]) Ist dies richtig, so wird sein Wappenschild auf seinem Siegel wohl nicht den beflügelten Baumstamm, sondern den beiderseits beblätterten Eichenast enthalten.

Ein eigenes und spezifisches Adelsgeschlecht v. Legendorf oder Logendorf hat es also, wie schon vorher bemerkt, in Preußen nicht gegeben. Vielmehr trugen diese Namen theils vorübergehend theils bleibend Zweige anderer Geschlechter nach ihrem Sitzgut in Logendorf (Mgowo), nämlich:

1. ein Zweig des großen mächtigen und reichbegüterten Geschlechts Stange in Westpreußen und zwar bald in der Form Logendorf bald Legendorf, so der Kulmische Landrichter Hans v. Logendorf (dieser auch mit Beifügung seines Geschlechtsnamens Stange[3]) und der Hochmeisterliche Rath Dietrich v. Logendorf oder Legendorf,[4]) endlich der am 26. Juli 1467 verstorbene Bischof von Ermland Paul v. Legendorf.[5])
2. Ein auch den Beinamen Maul führender Zweig des ausgebreiteten und hochangesehenen westpreußischen Geschlechts v. Pfeilsdorf. Zu dieser Linie gehörten sehr wahrscheinlich die Brüder George und Otto Maul auf Gorsechau, aber nach Dr. Sommerfeldt auch ein von 1392 bis 1424 oft auftretender hervorragender Vasall in Pomesanien Dietrich v. Legendorf oder Logendorf und, weil er das gleiche Wappen mit den v. Pfeilsdorf (Lehndorf) geführt hat, der Woiwod von Pomerellen Fabian Maul oder auch von Maulen, der nach Dr. Sommerfeldt den Namen v. Legendorf infolge des durch seine Heirath mit der Margarethe v. Legendorf (Logendorf), Erbin des Gutes Logendorf erlangten Besitzes dieses Gutes an-

---

[1]) I. p. 10 bis 176. 410 u. s. w. Im Treßlerbuche wird Dietrich v. L. von 1399 ab öfter genannt.

[2]) Töppen, Ständeakten I. S. 356. 572. 710. II. S. 66 ff. V. S. 115 (459). Vergl. auch Voigt, Geschichte Preußens VI. S. 219 ff.

[3]) Vergl. Voigt, Geschichte Preußens VII. S. 494.

[4]) Vgl. über ihn Voigt, Gesch. Preußens VI. S. 219. VII. S. 35. 62.

[5]) Voigt a. a. O. VIII. p. 469 „aus einer alten edeln Famalie Preußens. Er nennt ihn hier auch Logendorf.

genommen haben und der Vater des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau Fabian Maul oder v. Maulen, nachher v. Lehndorff genannt und eines zweiten Sohnes Sebaſtian v. Legendorf 1452 ff. Hauptmann zu Mewe geweſen ſein ſoll.

3. Ein oder mehrere Mitglieder des großpolniſchen Geſchlechts Swynchen v. Logendorf im 15. Jahrhundert. (ſ. Sommerfeldt 16.)

Des Woiwoden Fabian Vaterſchaft vom Amtshauptmann zu Pr. Eylau ſteht aber im ſtrikten Widerſpruch zu den Angaben Z. Hartungs, Praetorius und aller ältern Lehndorffſchen Stammbäume, wonach der Woiwod von Geburt ein v. Logendorf war (eine Ehefrau und Kinder ſind ihm nicht beigelegt) und vielmehr ſeine Schweſter, des Eylauer Amtshauptmanns Vaters („N. v. Lehndorf") Gemahlin war.

Was die in den Akten der Preußiſchen Ständetage mehrmals erwähnten Träger der Namen Fabian v. Legendorf, Logendorf und v. Maulen betrifft, ſo kann es meines Erachtens kaum einem Zweifel unterliegen, daß mit dem 1456 und 1464 genannten Fabian v. Legendorf[1]) mit dem 1476 angeführten „Herrn Fabian[2]) und mit dem 1480 genannten Fabian „v. Logendorf"[3]) der Woiwod von Pomerellen gemeint iſt, der alſo ſchon von 1456 an den Namen Legendorf oder Logendorf und nicht Maul führte. Dagegen wird auf den gleichnamigen Vater des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau Fabian Maul (auch von Maulen und zuletzt v. Lehendorf genannt) der 1453 ausdrücklich als im Gebiet Brandenburg ſeßhafte Fabian „v. Maulen" zu beziehen ſein, wie auch der Ritter Fabian „von Maulen" vom Jahre 1457.[4]) Er heißt von Maulen und nicht Maul, weil er eben das (nach ihm benannte?) Gut Maulen im Gebiet Brandenburg beſaß.

Nicht leicht zu entſcheiden iſt es aber, ob mit dem Fabian „von Mulen," von dem der Komthur von Thorn 1453 berichtet, daß Jener über den von ihm gewünſchten Verkauf ſeines Gutes „im Niederlande" mit Gabriel v. Boyſen in Unterhandlung ſtehe, der nachherige Woiwod von Pomerellen oder der Vater des Eylauer Amtshauptmanns gemeint iſt. Mit dem „Niederlande" im Ordensſtaate wurde bekanntlich im Gegenſatze zum „Oberlande", d. h. der Gebiete von Deutſch-Eylau, Mohrungen, Oſterode und Pr. Holland, das Samland und der Diſtrikt von Balga, Brandenburg,

---

[1]) Töppen, Ständeakten V. S. 415. 115, wo dicht hinter ihm Nikolaus Pilewski und Nikolaus v. Pfeilsdorf ſtehen.

[2]) Ebendaſ. V. S. 297.

[3]) Ebendaſ. V. S. 274. 275. Im Regiſter iſt irrig der Hauptmann zu Pr. Eylau mit dem Kaſtellan von Elbing identifiziert.

[4]) Ebendaſelbſt IV. S. 619. 599, wo ihn Töppen auch als Brandenburgiſchen Einſaſſen bezeichnet.

Rastenburg, Insterburg und Ragnit bezeichnet. Andererseits könnte es auffallen, daß Gabriel v. Boysen sich gerade in diesem Theile Ostpreußens ansässig machen wolle.[1])

Wir sind bis hierher zum großen Theile Dr. Sommerfeldts Darlegungen und Angaben gefolgt, deren Resultate oben wiederholentlich mitgetheilt sind. Im Eingange unserer Untersuchung sprachen wir es aus, daß für dieselbe vornehmlich die Heraldik als Leitstern dienen und entscheidend sein müsse, nämlich als das Mutter- oder Stammgeschlecht der v. Lehndorf, sonst Maul oder v. Maulen genannt, ein Geschlecht mit demselben Wappen nachzuweisen, welches die v. Lehndorf führen und geführt haben — erweislich seit 1515 —: einen beflügelten senkrecht stehenden Baumstamm mit gabelförmiger Krone von zwei stumpfen Aesten.

Während wir dieses Wappen nur allein bei den v. Pfeilsdorf in Westpreußen angetroffen haben und nachzuweisen vermochten, hat Dr. Sommerfeldt angeführt, daß es nicht nur von dem Eylauer Amtshauptmann Fabian v. L., sondern auch von dessen Bruder (für welche Verwandtschaft aber strikte oder urkundliche Beweise mir nicht vorliegen) Sebastian v. Lehndorf, Hauptmann zu Mewe (1492 ff.), also auch von ihrem vermeintlichen Vater, dem Woiwoden Fabian v. Legendorf, auch Maul genannt, geführt worden sei, welches letztere auch durch Siegel belegt ist. (S. 99.)

Dann aber stellt er (S. 15) die schon oben in Betracht gezogene Behauptung mit größter Bestimmtheit auf, daß ein Dietrich v. Legendorf oder auch v. Logendorf dasselbe Wappen wie die Maul-Lehndorf geführt habe.

Er läßt nämlich a. a. O., nachdem er behauptet, daß die Forschung über die Lehndorfschen Urahnen bei dem genannten Dietrich v. Legendorf oder Logendorf als dessen Vater ein Otto v. L. zu gelten habe, und der von 1392—1424 urkundlich bezeugt sei, „einzusetzen habe," in der 3. Anmerkung unmittelbar auf den Nachweis der Quelle für die von ihm angezogene Urkunde von 1392, in der Dietrich v. L. als Zeuge aufgeführt wird, die Worte folgen: „Sein Wappen ist dasjenige des späteren Maulener Hauses" (d. h. also des Geschlechts v. Lehndorf).

Danach muß jeder Leser zu der Meinung gelangen, daß an dieser Urkunde, also an der des Jahres 1392, das Siegel Dietrichs mit dem bezeichnete Wappen vorhanden sei, obwohl es höchst auf-

[1]) Von Gabriel v. Boysen († 1479) wissen wir, daß er Stangenberg, Stangenwalde und Pröckelwitz im Christburgischen besaß, 1454 Hauptmann zu Christburg, dann zu Marienburg, 1467 zu Kulm und zuletzt Woiwod zu Elbing war.

fallend wäre und nur zu den äußersten Seltenheiten gehört, daß im Mittelalter Urkunden von den Zeugen als solche mitbesiegelt werden. Nach einer aus der allegierten Quelle des Abdrucks der im Staatsarchiv zu Königsberg befindlichen Urkunde — im 7. Bande der Mittheilungen zur Geschichte Livlands, Esth und Kurlands — ist dies aber nicht der Fall und somit ist Dr. Sommerfeldt den Beweis für seine obige Behauptung schuldig geblieben und ebenso die Angabe, an welcher Urkunde sonst sich das Siegel Dietrichs mit dem dem Lehndorffschen gleichenden Wappen befindet.

Damit kommt auch der Hinweis auf die Ahnenschaft Dietrichs für das Lehndorffsche Geschlecht in Fortfall, seines vermutheten Vaters Otto zu geschweigen. Daher kann also Dietrich v. Logendorf zu den direkten Vorfahren des Lehndorffschen Geschlechts und speziell des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau Fabian v. Lehndorf, wie Dr. Sommerfeldt meint, nicht gerechnet werden. Denn er macht den Woiwoden Fabian „von Maulen" zum Vater des letztern und will festgestellt haben, daß der Woiwod zuerst den Namen v. Legendorf (den er mit Logendorf — durchaus richtig — identifizirt, infolge seiner Verheirathung angenommen habe. Dann aber kann jener Dietrich v. Legendorf nicht sein direkter Ahnherr sein.

Wenn es richtig ist, was wir oben bemerkten, daß es nämlich kein spezifisches Geschlecht Legendorf oder Logendorf gegeben habe, sondern daß die Träger dieser Namen nur als Mitglieder der Familien Stange, Swynchen und Maul zu betrachten seien (wovon wir vorhin mehrere Beispiele anführten), so wird dies auch von Dietrich v. L. anzunehmen sein. Daß er den Maul oder Pfeilsdorf angehörte, wird deshalb nicht zu vermuthen sein, weil er in der Urkunde vom Jahre 1392 und sonst stets als Einsasse „Pomezaniensis diocesis" bezeichnet wird. Dies paßt allein auf die Wohnsitze des Geschlechts Stange, nicht der v. Pfeilsdorf oder Maul, deren Güter im Sprengel des Bisthums Kulm belegen waren. Jene aber, die Stangenberg, Stangenwalde und Freistadt besaßen, waren Vasallen der Bischöfe von Pomesanien. Daher muß man Dietrich (dessen Taufname bei dem Geschlecht der Stange vorzugsweise beliebt war) diesem zuzählen, die erweislich auch in Logendorf ansässig waren, weshalb später der Kulmische Landrichter Hans Stange mehrmals den Zunamen v. Logendorf führt, oder mit diesem alleinigen Namen auftritt. Thatsächlich lebte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein Dietrich Stange als Besitzer der Stadt Freistadt, er starb kurz vor 1397 mit Hinterlassung von Kindern. Danach könnte der Dietrich v. L. vielleicht identisch mit ihm sein, nicht aber der spätere bis 1424 bezeugte Dietrich v. Logendorf.

Gehört aber Dietrich v. Legendorf oder Logendorf zum Geschlecht Stange, so kann er nicht „das Wappen des spätern Maulener Hauses", d. h. den beflügelten Baumstamm, sondern muß das seines Geschlechts, den schräggliegenden

jederseits dreimal beblätterten Ast geführt haben. Und so kann Dietrich nicht als Lehndorfscher Ahnherr „bei dem die Forschung einzusetzen habe", verwerthet werden. Vielmehr muß man das Geschlecht v. Pfeilsdorf als das Stammgeschlecht der v. Lehndorf in Anspruch nehmen.

In Sommerfeldts Abhandlung findet sich also kein Beweis für seine Behauptung, daß Dietrich v. Logendorf oder Legendorf das Wappen des Maulen-Lehndorfschen Geschlechts geführt hat.

Beweisfällig ist er aber auch in seiner ferneren Behauptung geblieben (S. 11), daß der Woiwod von Pomerellen Fabian v. Legendorf der Vater des Hauptmanns zu Mewe Sebastian v. L. und des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau Fabian Maul (später v. Lehndorf genannt) gewesen ist. Denn in der von ihm (S. 12) allegirten Urkunde findet sich nicht die Angabe, daß der letztere ein Bruder Sebastians war. Daß Sebastian v. L. ein Sohn des Woiwoden Fabian v. Legendorf war, ist, obschon die oft allegirten ältern Genealogen keine Nachkommenschaft von letzterm bemerken, doch in hohem Grade wahrscheinlich, auch wenn direkte urkundliche Zeugnisse hierüber nicht vorliegen. Zwar erwähnt Sebastian in seinen von 1493 bis 1504 theils an Bürgermeister und Rath theils an den Bürgermeister zu Danzig allein gerichteten Schreiben seines verstorbenen Vaters, allein er nennt dessen Taufnamen und Würde nicht.[1]) In dem einen dieser Schreiben sagt er u. a., „daß er in den Fußspuren seines seligen Vaters gehen wolle, der Euch (Rath und Bürgermeister) sämmtlich ganz geneigt war", und zum Schlusse: „ich will Euch nützlich sein und dem ganzen Lande, wie (es) mein Vater seeligen Gedächtnisses gewesen ist".

Daß alles dies nicht auf des Eylauer Amtshauptmanns, des Ostpreußischen Fabian Maul sonst v. Lehndorf genannt, auf Maulen Vater paßt, der dem Orden im Bundeskriege treu gedient und in demselben seine Handfeste verloren, leuchtet doch wohl unbedingt ein. Aber es steht auch fest,[2]) daß alle mehrfach vorliegenden Siegel des Woiwoden Fabian v. Legendorf (wie auch die des Sebastian) das heutige Lehndorfsche Wappen, einen entwurzelten beflügelten Baumstamm zeigen.

Dadurch bieten sich uns mehrere neue Schwierigkeiten dar. Denn

1. kann die Familie v. Legendorf, welcher der Woiwod nach den Angaben der älteren Genealogen entsprossen gewesen sein soll, falls dies richtig ist, nicht dasjenige Wappen geführt haben, welches sie ihm beilegen, nämlich den schrägliegenden, beiderseits drei-

[1]) Auskunft des K. Staatsarchivs zu Danzig.
[2]) Desgleichen.

mal beblätterten Ast, den nach Sommerfeldts Meinung die von Fabian Maul geheirathete Legendorfsche Erbtochter auf Logendorf im Schilde geführt haben muß.

2. Wenn nun nach den Angaben jener Genealogen und nach den vorhandenen Lehndorffschen Genealogien und Ahnentafeln die Mutter des Amtshauptmanns von Pr. Eylau eine v. Legendorf und Schwester des Woiwoden war, so muß auch sie das Wappen ihres Bruders und dasselbe Wappen geführt haben, welches ihr Ehemann, der Vater des Eylauer Amtshauptmanns Fabian Maul, dann v. Lehndorf genannt, und alle seine Nachkommen führten. Und dann wäre es sicherlich
3. falsch, daß die Ahnentafel bei Hennenberger sowie der Grabstein des Amtshauptmanns als das mütterliche Wappen desselben den schräggelegten beblätterten Baumast (nicht oben gegabelten entwurzelten Baumstamm) darstellen.
4. Sonach müßte der Vater des Eylauer Amtshauptmanns gleichen Namens sich mit einer Blutsverwandten aus demselben Geschlecht (einer weitläufigen Cousine) vermählt haben und [illegible] demselben Geschlecht angehören, aus welchem der Woiwod stammte.

Demzufolge sind die Linien beider Familien v. Legendorf bezw. v. Lehendorf und ihre Aszendenten auf jenes Geschlecht Maul zurückzuführen, dem die oben mehrfach genannten, im Kulmer bezw. im Rehdeschen Gebiet begüterten Träger dieses Namens angehörten und, obwohl von keinem derselben ein Siegel mit Wappen zum Vorschein gekommen ist, auf das Geschlecht v. Pfeilsdorf, welches sich genau desselben Wappens bediente, wie es die beiden Familien nachweislich geführt haben, da ja auch der Woiwod mehrmals mit dem Geschlechtsnamen Maul oder von Maulen urkundlich genannt wird.

Man wird nicht anders können, als eine nur auf Vermuthungen beruhende Stammtafel (denn eine auf sichere Beweise gegründete verbietet der leider so sehr große Mangel an Urkunden) zu projektiren, die etwa so sich darstellt:

Otto v. Pfeilsdorf 1365—1416.

George Maul auf Logendorf 1410 (?) 1430 1450. 1466. (dem Orden freundlich gesinnt.) Gem. N. v. Lokotzin	Otto Maul auf Gr. Orsechau 1436. 1450. 1460 (Ordensfeind), auch auf Logendorf. Gem. N. v. Wilkau

Fabian Maul geb. c. 1430 auf Maulen dient dem Orden im Bundeskriege 1454—66. Gem.	Fabian v. Maul auch v. Legendorf genannt. Woiwod von Pomerellen † 1484. Gem. . . . .
(Stange) v. Logendorf a. d. H. Logendorf.	

Fabian Maul (v. Maulen) auf Maulen Amtshauptmann zu Pr. Eylau, geb. c. 1469 † 1545. Gem. 1) Anna v. Krumteich 2) Katharina v. Lichtenhain. Ahnherr des Lehndorffschen Geschlechts.	Sebastian v. Legendorf Hauptmann zu Mewe 1493. 1524.

Erwägt man aber, daß von Hennenberger an bis zuletzt der Familie v. Legendorf durchweg dasselbe Wappen beigelegt wird, wie es die Stange führten, und daß dieses letztere Geschlecht auch im Besitze eines Gutes in Logendorf war, was durch den Beinamen von demselben bei dem Ritter Hans Stange, der auch schlechtweg Hans v. Legendorf, 1433, 1440 ff. heißt, bewiesen wird, endlich, daß sich das in Rede stehende Wappen auf dem Leichenstein des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau Fabian v. Lehendorf (= Legendorf) früher Maul genannt, als das einer seiner Ahnmütter befindet, so erscheint die Annahme nicht erzwungen, daß zu Hansens Stange v. Legendorf Nachkommen die Mutter des um 1469 geborenen Fabian v. Lehendorf gehört hat und daß sie nicht eine Schwester des Woiwoden von Pomerellen Fabian Maul gewesen sein kann, also der Name Lehndorf (= Legendorf) aus dem durch die Verbindung des ältern Fabian mit der Erbin von Logendorf geschehenen Erwerb eines Hauptgutes in Logendorf (Mgowo) sich herschreibt.[1])

Aber alles Obige würde hinfällig sein, sobald urkundlich und unter Beseitigung jeden Zweifels festgestellt wird, daß der Woiwod von Pomerellen Fabian v. Legendorf, auch Maul genannt, der Vater des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau Fabian v. Lehndorf,

[1]) Gehörte die an Fabian v. Lehendorf (Maul) verehelichte N. (Margarethe?) v. Legendorf dem Pomesanischen Geschlecht Stange an, so könnte die unter den Lehndorffschen Ahnen vorkommende v. Wilkau als ihre Mutter gelten, da die v. Wilkau zu den hervorragendsten Vasallen des Stifts Pomesanien gehörten, von denen schon Nikolaus und Klauke (auf Wilkau gesessen) 1378 als vasalli ecclesiae Pomezaniensis bezeichnet werden.

sonst Maul oder v. Maulen gehießen, und dessen Bruder der Hauptmann zu Mewe Sebastian v. Legendorf gewesen ist. Den stichhaltigen Beweis hierfür vermißt man aber in der Abhandlung Dr. Sommerfeldts.

Wenn man Hartungs Stammtafel der v. Legendorf (die Dr. Sommerfeldt ganz ignorirt), wonach des Woiwoden Fabian Schwester „Einen v. Lehendorf" geheirathet hat, den die Lehndorffsche Genealogie desselben Autors (auch Hennenberger, Praetorius u. A.) für den Vater des Hauptmanns von Pr. Eylau ansehen, für richtig erachtet, so müßte von Sommerfeldts Behauptung, daß der Woiwod der Vater des Vorgenannten gewesen sei, dieser seine Muhme (Tante) zur Gattin gehabt haben, was doch so gut als unmöglich ist, abgesehen davon, daß diese Eheverbindung nach den Kirchengesetzen unzulässig war.

Schon früh geht Dr. Sommerfeldt (S. 9 und 10) auf die Frage näher ein, welche Familien die direkte Ahnenreihe des Amtshauptmanns von Pr. Eylau gebildet haben.

Prüfen wir, ob seine Ansicht hierüber begründet ist.

Zunächst, um es zu wiederholen, nimmt er — offenbar auf die Rabesche Stammtafel gestützt — den „am frischen Haff (auf Maulen) gesessenen Jakob v. Maulen als den Großvater dee Amtshauptmanns Fabian v. Lehndorf an, also als den Vater des Woiwoden, was sicher verfehlt ist und kaum des Hinweises bedarf, daß der Woiwod ein geborener Westpreuße und Ordensfeind, Jakob v. Maulen ein geborener Ostpreuße und dem Orden treu war. Er gehörte einem ganz andern Geschlecht an und war auch nicht der Vater des getreuen Ordensvasallen Fabian Maul oder v. Maulen, des Vaters des Eylauer Amtshauptmanns, wie über alles dieses schon oben zur Genüge gehandelt ist.

Diesen Jakob „v. Logendorf-Maul" (!), auch Jakob Stange genannt Maul oder v. Legendorf von Rabe genannt, identifiziert dieser mit dem väterlichen Großvater Fabians v. Lehndorf, und nennt seine Ehefrau eine geborene v. Lokotzin, welche auch Hennenberger als Großmutter des Amtshauptmanns Fabians v. Lehndorf angiebt. (S. oben.)

Wenn Dr. Sommerfeldt nichts dagegen einwendet, daß der Großvater Fabians v. Lehndorf Jakob Stange geheißen habe, so kommt er auf meine einstige, von mir jetzt verworfene Ansicht zurück, daß nämlich das Lehndorffsche Geschlecht dem Stamme der Stange entsprossen sei. Wäre dies richtig, so müßten der Woiwod Fabian Maul oder v. Legendorf und der Amtshauptmann Fabian Maul (Lehendorf) das Wappen der Stange, den schrägen beblätterten Baumast, als Wappen führen und nicht genau das Lehndorffsche Wappen, den senkrecht gegabelten entwurzelten Baumstamm mit zwei herabhängenden Flügeln.

Diesem Jakob „Stange v. Logendorf oder Maul genannt" wird nun in der Rabeschen Sammlung — so berichtet Dr. Sommerfeldt S. 9 weiter, — als väterliche Großmutter Fabians v. Lehndorf zur Gemahlin eine v. Lokotzin gegeben und ebenso zu Ende des 17. Jahrhunderts auf mehreren Lehndorfschen Stammbäumen, während sie in einem solchen aus dem 16. Jahrhundert v. Wilkau heißt. Diese beiden Angaben werden von Sommerfeldt „aller Wahrscheinlichkeit nach" für unrichtig erklärt; vielmehr sei „aus dem (Ahnen-)Wappen auf dem Grabstein des Fabian v. Lehndorf zu erkennen, daß dessen Großmutter väterlicherseits eine v. Lichtenhain gewesen ist.

Wenn Dr. Sommerfeldt nur mitgetheilt hätte, woraus er dies geschlossen hat! Doch nur daraus, daß auf dem Grabstein bei dem einen Ahnenwappen der Name Lichtenhain beigefügt war oder daß das betr. Wappen weder das der v. Lokotzin noch der v. Wilkau ist, sondern vielmehr das des Geschlechts v. Lichtenhain, das er also genau kennt, aber leider einer Beschreibung sich enthält. Dann wird anmerkungsweise noch hinzugefügt, daß „nach dem Grabstein „seine (d. h. Fabians v. Lehndorf) mütterliche Großmutter eine v. Felden-Zakrzewski war.

Dr. Sommerfeldt setzt sich damit in Widerspruch mit allen älteren Preußischen Genealogen und mit der von ihm citirten Lehndorfschen Stammtafel aus dem 16. Jahrhundert; Hennenberger, der Ende des letztern — gewiß von der Familie selbst — gut unterrichtet über deren Ahnen war, giebt in Uebereinstimmung mit allen übrigen die vier Ahnen Fabians v. Lehndorf wie folgt an:

Lehndorff	Lokotzin	Legendorf	Wilkau
Lehndorff		Legendorf	

Fabian v. Lehndorff.
Amtshauptmann zu Pr. Eylau († 1545).

Wenn der Lehndorffsche Stammbaum aus dem 16. Jahrhundert statt Lokotzin Wilkau ansetzt, so ist das ein Versehen, eine Verwechselung. Von allen älteren Genealogen giebt nur allein Hennenberger den Taufnamen des Vaters Fabians v. Lehndorf an, nämlich gleichfalls Fabian, alle anderen nicht.

Wenn Dr. Sommerfeldt, wie aus obigem ersichtlich und auf Rabe fußend Jakob Stange (Maul) v. Logendorf als Lehndorfschen Ahnherrn statuirt und als Vater des Woiwoden Fabian v. Logendorf, als dessen Sohn er ausdrücklich (S. 11) Fabian v. Lehndorf angiebt, so formirt er des Letzteren Aszendenz, wie folgt:

Jakob Stange alias Maul alias v. Logendorf 1412.
„am frischen Haff im Gebiet Brandenb. gesessen" 1420.
Gem. N. v. Lichtenhain.

Fabian Maul, später v. Legendorf genannt,
Woiwod von Pomerellen † 1484.
Gem. Margarethe v. Legendorf
Erbin des Hauptgutes in Logendorf (Mgowo).

Sebastian v. Legendorf,
Hauptmann zu Mewe 1493.

Fabian v. Maul (v. Maulen),
dann v. Lehndorf genannt,
auf Maulen und Worienen,
Amtshauptmann zu Pr. Eylau.
geb. c. 1469 † 1545.

Im Vorhergehenden haben wir uns gegen die Richtigkeit der obigen Genealogie zur Genüge ausgesprochen, und es bedarf keines erneuten Hinweises auf dasjenige, was von Dr. Sommerfeld (S. 15) erklärt wird, nämlich daß „die weitere Forschung über den Gegenstand (soweit die heutigen Grafen v. Lehndorff in Frage kommen) bei Dietrich v. Logendorf einzusetzen habe". Von diesem, als dessen Vater ein Otto v. Logendorf gelten könne, wird dann angeführt, daß er von 1392 bis 1424 urkundlich nachweisbar sei.

Es ist nur unklar, was mit jener Einsetzung der Weiterforschung bei diesem Dietrich v. L. zu Gunsten der Klarstellung der Ahnenreihe Fabians v. Lehndorf gesagt werden und wie sie begonnen werden soll. Daß Dr. Sommerfeldt ihn für einen Stange hält, ist klar; er muß ihn also zum Vater des Jakob „Stange, sonst Maul und v. Logendorf genannt", der schon 1412 als ein gutsbesitzender Ordensvasall bekundet ist, machen. Sonach war dieser etwa 1380 geboren und mithin wohl ziemlich gleichalterig mit dem obigen Dietrich, kann also nicht dessen Sohn sein. Außerdem müßte Jakob als ein Mitglied des reichen großartig in Westpreußen begüterten Geschlechts Stange seine Heimath verlassen und in entferntem Theile Ostpreußens sich seßhaft gemacht haben, was doch bei obigen Umständen nicht anzunehmen ist. Ueberdies ist ein westpreußischer Jakob Stange, wie oben schon öfters bemerkt ist, überhaupt urkundlich nicht nachweisbar. Somit ist es nicht ersichtlich, an welche Stelle der Ahnenreihe oder Aszendenz Fabians v. Lehndorf jener Dietrich v. Legendorf zu setzen sein würde.

Wir müssen nun aber zu der auf Grund des Grabsteines von Sommerfeldt gemachten Behauptung bezüglich der väterlichen Großmutter Fabians v. Lehndorf zurückkommen, nämlich daß sie „wahrscheinlich" eine v. Lichtenhain (S. 10, Anm. 3), die mütterliche eine v. Felden-Zakrzewski (S. 9, Anm. 7) gewesen

sei, was aus dem auf dem Grabstein Fabians v. Lehndorf befindlichen (Ahnen-)Wappen zu erkennen wäre.

Leider beschreibt Dr. Sommerfeldt diese Wappen nicht oder bemerkt, daß etwa bei denselben der betr. Name stände und in welcher Anordnung die vier Wappen dort sich darstellen. Man wird annehmen müssen, daß nach allgemeinem Grundsatze der Grabstein darstelle: das

1. Wappen des Vaters (Lehndorf).	2. Wappen der Mutter (Legendorf).
3. Wappen der Mutter des Vaters.	4. Wappen der Mutter der Mutter.

Das Wappen ad 3 muß also nach Dr. Sommerfeldt nicht das Wappen der v. Lokotzin, sondern der v. Lichtenhain darstellen und ihm das Wappen dieser Familie doch wohl bekannt sein. Nach unserer Ansicht (denn eine Auskunft war vom Pfarramt in Pr. Eylau bis jetzt nicht zu erlangen) müssen die Wappen in Gemäßheit der Hennenbergerschen Angaben es die Wappen sein der Familien

Lehndorf — Legendorf
Lokotzin — Wilkau.

Die Wappen dieser vier Familien sind uns aus Originalsiegeln wohl bekannt. Von den Lehndorfschen und Legendorfschen können wir hier absehen, da schon oben von ihnen mehrmals die Rede gewesen ist, so daß nur von dem dritten und vierten Wappen hier zu handeln ist. Dies nöthigt uns, auf die beiden Familiin Lokotzin und Wilkau und ihre Heraldik etwas näher einzugehen.

1. Was die v. Lokotzin anlangt, die ihren Namen von dem gleichnamigen Rittergute im Dirschauschen tragen, so ist von ihnen äußerst wenig bekannt. Im Jahre 1409 ist im Treßlerbuch f. 277 ein Hans v. L. als Einsasse des Dirschauschen Gebiets genannt, und die älteren Preußischen Genealogen verzeichnen nur, daß ein Lorenz v. L. auf Lokotzin vermählt mit einer Freiin v. Kittlitz (??) der Vater der Frau v. Lehndorf und der Frau v. Rembow gewesen sei und kurz nach ihm ein George v. L. eine Elisabeth v. Rembow zur Ehe gehabt habe. Von den v. Lokotzin schreibt Praetorius: „auß Pohlen nidt in Preußen abgestorben." Er wird mit ersterer Angabe wohl ganz im Rechte sein, denn das Wappen, das er — wohl wenig zutreffend — gleichwie das v. Lehndorfsche (das

er einen beflügelten dreifüßigen Leuchter nennt) — beschreibt, deutet auf ein durch ein bekanntes polnisches Stammwappen, nämlich einen Schild, quergetheilt durch eine ausgefugte Zinnenmauer, hinter der ein Löwe mit dreitheiliger Zunge oder Feuerflamme in die obere Hälfte emporwächst. Statt dessen giebt er das Wappen an: ein weißer Schild, worin unten ein Mauerwerk mit sechs Zinnen, aus denen ein halbes schwarzes Pferd springt, zwei grüne Aehren im Maule haltend, über dem Helm das nämliche halbe Pferd. Man sieht die verfehlte Auffassung der obern Schildfigur. Das Mahntsche handschriftliche Wappenbuch f. 85 stimmt mit Obigem überein, nur daß statt des Pferdes ein schwarzer Wolf mit zwei Aehren im Maule sich im Schilde und auf dem Helme zeigt. Es ist leicht ersichtlich, wie die Feuerflamme in Aehren und der zottige Thierkopf in ein Roß mit Mähne verkehrt worden ist. Auf dem Lehndorffschen Grabsteine wird sich wohl mindestens noch jetzt ein durch eine Zinnenmauer oder einen Schach quergetheilter Schild mit einem herauswachsenden Thiere erkennen lassen. Lokotzinsche Originalsiegel liegen nicht vor.

2. Sehr ähnlich ist nun das Wappen der v. Wilkau oder einst auch Wilke genannt, aus welchem Geschlecht die mütterliche Großmutter Fabians v. Lehndorf stammen soll. Ueber die Familie selbst soll nach dem, was in der Marienwerderschen Zeitschrift XIX. S. 35 ff. angeführt ist, nicht weiter gehandelt werden, außer daß hier jener reiche und hochangesehene Ritter Niklas Wilke auch Wilkau genannt, (dessen Vater gleichen Namens 1489 und 1496 im Schwetzischen ansässig war), übergangen ist. Er wird oft auch in Ostpreußischen Urkunden aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erwähnt und hat die bekannte Constitutio Truchsessiane vom Jahre 1482 als Preußischer Magnat auch durch sein Siegel bekräftigt. Am Sonntage nach Egidien 1496 verschrieb ihm der Hochmeister Stadt und Schloß Gilgenburg,[1]) zu dessen Hauptmann er auch ernannt wurde. An einer Urkunde vom Jahre 1487 befindet sich ein zweites Siegel des Ritters Nikolaus W.[2]). Beide Siegel zeigen übereinstimmend das Geschlechtswappen als ein echt polnisches (slavisches), nämlich einen hinter einer Zinnenmauer hervorwachsenden Löwen, der sich über dem Helm gleichfalls wachsend wiederholt.[3]) So-

[1]) Schiebl. XXXX, Nr. 8 im K. Staatsarchiv zu Königsberg.
[2]) Schiebl. Adelsgesch. S./a. Nr. 84.
[3]) auf dem ältern Siegel lautet die Umschrift: S' Nickel—Wilko (in Minuskeln), auf dem andern: Nicol—Wilk (in Majuskeln).

nach hat das Wappen der v. Wilkau eine ziemliche Aehnlichkeit mit dem der v. Lokotzin; Praetorius führt die v. Wilkau, die abgestorben seien, mit der Bemerkung auf, daß sie ein altes Preußisches Geschlecht gewesen, von dem einer Nikolaus v. W., 1484 Pomerellischer Woiwod (also Nachfolger des Fabian v. Legendorf) und Hans v. W. Pomerellischer Unterkämmerer gewesen sei, giebt aber als Wappen des Geschlechts irrthümlich zwei Büffelhörner (im Schild und auf dem Helm), in Folge Verwechselung mit den v. Wolkau, die auch sonst mit den v. Wilkau verwechselt werden.

Ist die Hennenbergersche und Hartungsche Genealogie richtig, so mußte mit Fug und Recht das beschriebene Wilkausche Wappen unter den vier Ahnenwappen Fabians v. Lehndorf und zwar an vierter Stelle vorkommen als das seiner mütterlichen Großmutter.

3. Nothwendigerweise müssen wir nun von den v. Lichtenhain oder Lichtenhan handeln, nicht weil Fabians v. Lehndorf zweite Gemahlin dieser Familie entstammte, sondern weil Dr. Sommerfeldt das Wilkausche Wappen als das der v. Lichtenhain anspricht, welches ihm offenbar bekannt gewesen sein muß, ich weiß nicht aus welcher Quelle, denn Originalsiegel dieser Familie sind äußerst selten. Ich kenne nur eines aus der Zeit um 1540, welches Hans v. L. auf Kintenau einem Schriftstücke aufgedrückt hat.[1]) Es zeigt nur den Schild, welcher genau dasselbe Bild enthält, wie es die v. Wilkau (ähnlich dem der v. Lokotzin) führen, nämlich einen hinter einer Zinnenmauer hervorwachsenden Löwen.[2]) Aus diesem Geschlecht soll nun, wie Dr. Sommerfeldt als wahrscheinlich annimmt, die väterliche Großmutter des Amtshauptmanns, also die Gemahlin des Jakob „Stange oder v. Maul und v. Logendorf" (1412—1422) gewesen sein und nicht eine geborene v. Lokotzin.

Den Namen des Geschlechts v. Lichtenhain hatte statt seines ursprünglichen Namens Lichteinen das Gut im Osterodischen, welches sein Stammsitz war, in einer Form angenommen, die nicht nur einen deutschen Typus hatte, sondern auch derselbe war, welchen ein sehr angesehenes, weit und breit bekanntes, 1254 zuerst urkundlich auftretendes Adelsgeschlecht in Meißen führte. Kein Wunder daher, daß Praetorius, trotzdem daß er die „v. Lichtenhahn" ein alt Preußisches Geschlecht nennt, „aus

[1]) Adelssachen s. r. Lichtenhain im K. Staatsarchiv zu Königsberg.
[2]) Die Umschrift lautet: Haus v. Lichtenhan (in Majuskeln).

dem in Preußen hohe Offiziere gewesen[1]) und „dessen Erster eine v. Kostolicki gehabt und die auf Kintenau und Gelland gesessen gewesen", ihr das Wappen des Meißnischen Geschlechts, ein Mühlrad, im Schilde beilegt, weil ihm das Wappen des Preußischen Geschlechts nicht zu Gesicht gekommen war, er aber wußte, daß jenes Wappen von einem im 16. Jahrhundert nach Preußen ausgewanderten Zweige des Meißnischen Geschlechts geführt wurde.[2])

Was diese altpreußische Familie v. Lichtenhain betrifft, aus der der Amtshauptmann Fabian v. Lehndorf seine zweite Gemahlin heimführte, so mag über sie nur Folgendes kurz bemerkt sein. George v. L. im Osterodischen (auf Lichteinen) gesessen, der 1454 dem Hochmeister, wie auch andere Osterodische Edelleute, einen Absagebrief schrieb,[3]) war vielleicht identisch mit dem von Praetorius genannten, dessen zweite Ehefrau eine v. Boysen genannt wird. Auf ihn folgt 1480 Peter v. L., im Lande Sassen begütert, dann der mit Klara v. d. Felde vermählte Sohn Albrecht v. Lichtenhain, Schwiegervater Fabians v. Lehndorff; Albrechts Sohn, Hans v. L. besaß 1497 ff. das große Gut Leistenau im Marienwerderschen und ein George v. L. war 1501 im Osterodischen begütert. Gleichzeitig mit ihnen lebte Lorenz v. L., der Myhlen im Gilgenburgischen neben Lichteinen besaß, das seine einzige Erbtochter ihrem Ehemanne Martin v. Bombeck zubrachte. Früher werden genannt 1485 Hans (der Obige?) v. Lichtenhain und ein Nikolaus v. L. 1485 bischöflich Ermländischer Vasall, wie denn auch 1520 Jakob v. L., der Ermländischer Vogt zu Heilsberg war.[4])

Es möchte kaum zweifelhaft sein, daß Dr. Sommerfeldt das Lokotzinsche Wappen als das diesem sehr ähnliche Lichtenhainsche ansehend, eine v. Lichtenhain als die väterliche Großmutter Fabians erklärt.

4. Ganz entgegen den Angaben aller älteren Preußischen Genealogen und den vorhandenen Lehndorfschen Ahnentafeln behauptet Dr. Sommerfeldt S. 9 Anm. 7, daß Fabians v. Lehndorf Großmutter mütterlicher Seits, „wie der Leichen-

[1]) Er denkt dabei an seinen Zeitgenossen, den Obersten und Chef eines Garnison-Bataillons in Magdeburg Siegmund v. L., der als Kommandant dortselbst am 3. Novbr. 1687 starb.

[2]) z. B. 1598 von dem in Westpreußen angesessenen Sebastian v. L. und 1572 von dem auf Mandeln gesessenen Hans v. L.

[3]) Schiebl. LXXII. 4. Schiebl. LXXVI a. Nr. 08 und LXXVII. a. Nr. 150.

[4]) Zweifelhaft ist es, ob zum preußischen oder meißnischen Geschlecht Christoph v. L. gehörte, der als Schenk des Hochmeisters Johann v. Tiefen 1497 sich an dem Zuge gegen die Türken betheiligte.

stein ergebe" eine v. Felden-Zakrzewski gewesen sei, die er mit einem Beinamen nennt, welchen die Familie v. d. F. zwar im 17. und 18, niemals aber im 15. oder gar 14. Jahrhundert geführt hat. Leider wird von ihm das Wappen nicht beschrieben oder gesagt, daß jener Name bei denselben stehe, und so muß angenommen werden, daß Dr. Sommerfeldt das Wappen der v. d. Felde genau bekannt war, wie es nach Siegeln dieses Geschlechts[1]) und aus allen älteren Preußischen Wappenbüchern ersichtlich ist, nämlich fast ganz gleich dem der v. Legendorf und Stange, einen schräg gelegten jederseits mit drei Lindenblättern besteiteten Baumast.

Dr. Sommerfeldt konstruiert also die vier Ahnen des Amtshauptmanns Fabian v. Lehndorf wie folgt:[2])

Fabian v. Lehndorf geb. c. 1469 † 1545.	Fabian v. Legendorf Woiwod von Pomerellen.	N. v. Legendorf	
		N. v. Lichtenhain.	
	Margarethe v. Legendorf.	N. v. Legendorf	
		N. v. Felden-Zakrzewski	

während alle Genealogen die Ahnentafel so feststellen:

Fabian v. Lehndorf geb. c. 1469 † 1545.	Fabian v. Lehndorf	N. v. Lehndorf	
		N. v. Lokotzin	
	N. v. Legendorf	N. v. Legendorf	
		N. v. Wilkau	

Es wird alles darauf ankommen, welche Bilder die vier Ahnenwappenschilde auf dem Grabstein aufweisen.

Das steht fest, daß Fabians zweite Gemahlin dem Geschlecht v. Lichtenhain entsprossen war und daß ihre Mutter dem Geschlecht v. d. Felde angehörte, mithin kann weder das eine noch das andere Geschlecht zu den Ahnen des Amtshauptmanns Fabian zählen und ebensowenig können unter ihnen die v. Lichten-

[1]) So z. B. von Hans v. d. F. 1396 und vom Knappen Jakob v. d. F. 1440. Einer andern Familie gehörte der den Bundesbrief von 1440 besiegelnde Matthias v. d. F. an, wie er sich auf seinem Siegel nennt, während er im Text der Urkunde v. d. Burgfelde heißt. Er führt zwei von einander abgekehrte Halbmonde im Schilde.

[2]) S. 9 Anm. 7 und S. 10 Anm. 8.

hain deshalb aufgeführt werden, weil „wahrscheinlich" diesem Geschlecht die väterliche Großmütter Fabians, also Ehefrau Jakobs Maul entsprossen war, dessen Vaterschaft zu dem Woiwoden Fabian von Pomerellen noch zu beweisen ist.

Die auf dem Grabstein Fabians v. Lehndorf stehenden vier Ahnenwappen giebt Dr. Sommerfeldt S. 10 Anm. 3 und S. 9 an, ohne ihre Wappen zu beschreiben und ohne ihre — sehr wichtige — Stellung zu bezeichnen.

Es ist hier nicht nöthig, noch von dem Geschlecht v. d. Felde zu handeln, in dessen Genealogie und Urkunden eine Verbindung mit dem Geschlecht v. Legendorf nicht nachweisbar ist. Es war hauptsächlich im Kulmischen begütert, wo der Landrichter Karl v. d. F. 1460[1]) (vermählt mit einer geb. v. Pfeilsdorf) das Landrichteramt verwaltete, ferner im Stift Pomesanien (wo Hans v. d. F. 1395 und 1402 ansässig genannt wird), im Braunsbergischen (Jakob v. d. F. 1440), im Liebemühlschen (Kunz v. d. F. 1472, dessen Nachkommen im Amt Barthen begütert waren).

Bevor wir das Resultat unserer Untersuchung zusammenfassen, wiederholen wir, wie aus derselben hervorgegangen ist, daß es offenbar mindestens drei Antheils-Rittersitze in Logendorf (Mgowo) einst gegeben hat, deren einer von den Stange, der andere von den Maul aus dem Geschlecht der v. Pfeilsdorf, der dritte von den Swaynchen besessen wurde. Die hier seßhaften Zweige aller dieser Geschlechter nannten sich nach diesem ihrem Gut mit dem aber auch die Stelle des Stammnamens vertretenden Namen v. Logendorf oder v. Legendorf, wovon oben beweisende Mittheilungen gemacht sind.

Bei dem überaus großen Mangel an (namentlich Privat-) Urkunden über westpreußische Güter und Familien aus dem 16. und 17. Jahrhundert läßt es sich nicht nachweisen, ob und wie lange die drei verschiedenen in Logendorf begüterten und nach diesem Orte sich nennenden Familien Logendorf (denn ein eigenes so genanntes Geschlecht v. L. oder v. Legendorf hat es nicht gegeben), existiert haben. Aus dem 16. Jahrhundert wird zuerst der urkundlich beglaubigte Sebastian v. Legendorf Hauptmann zu Mewe 1493 bis 1504 genannt, der das Maul-Lehndorffsche Wappen führte und dem Dr. Sommerfedt zum Vater den Woiwoden von Pomerellen Fabian Maul oder v. L., jedoch ohne Beweis, giebt, und der, falls es mit dieser Vaterschaft seine Richtigkeit hat, dann dem Stamme der Maul (Pfeilsdorf) angehört haben muß.

Außer Sebastian zeigt sich nur noch ein Matthias v. Logendorf, Kulmischer Landschöffe in den Jahren 1526 und 1527.[2]) In dieser Eigenschaft tritt er auch noch 1537 als Matthias Lehen-

[1]) Sein Vater Jauchen v. d. F. lebte 1450.

[2]) Er nebst dem Kulmer Landschöffen Nikolaus v. d. Sackerau werden in einem v. Dulskischen Erbvergleich über Plowce genannt. (Kulmseer Schriftenbuch.)

dorf auf.[1]) Von besonderem Interesse ist es, zu erfahren, wie die ursprüngliche Namensform Logendorf in die von Fabian Maul, dem Amtshauptmann zu Pr. Eylau noch früher gebrauchte heutige Lehendorf überging. Ueber die Abstammung des obigen Matthias können nur Vermuthungen geäußert werden; aber man wird doch wohl nicht fehlgehen, ihn für einen Sohn Sebastians, jedenfalls für ein Mitglied des Geschlechts Maul (Pfeilsdorf) und Nachkommen des einen der beiden Brüder George und Otto Maul (v. Logendorf) zu halten. Die Frage, ob er ein Angehöriger des auf Logendorf gesessenen Zweiges der Stange (von welchem aber Nachrichten aus dem 16. Jahrhundert mir nicht vorliegen) gewesen sei, könnte nur durch sein Wappen entschieden werden, und wenn es mit einer Notiz seine Richtigkeit hätte, die uns den Anlaß giebt, sie etwas näher zu betrachten.

Das von dem verewigten Frhrn. v. Ledebur bearbeitete und herausgegebene Adelslexikon der Preußischen Monarchie ist außerordentlich reich an Artikeln über polnische Familien, sowohl aus Polen, welchem ursprünglich die altpolnische Provinz Posen angehörte, als auch von solchen, welche in dem von 1466 bis 1772 unter polnischer Oberherrschaft stehenden Theile Westpreußens begütert oder wohnhaft waren und von denen sich mehrere von Familien herleiten, die von Alters her und noch zu den Zeiten des Deutschen Ordens sich daselbst befunden hatten oder noch befinden und sicher theilweise deutschen Ursprungs sind. Dieser letztern Kategorie des Westpreußischen Adels haben auch die polnischen Genealogen Okolski, Paprocki, Niesiecki und Bobrowicz Erwähnung gethan, und es liegen über sie auch handschriftliche Lexika (wie es scheint nebst Wappenzeichnungen) vor, aus denen der verstorbene, das Ledeburische Werk durch Mittheilungen fördernde Appellationsgerichtsrath Elsner v. Gronow in Bromberg geschöpft hat.[2]) Er bezeichnet hier von der Ordenszeit her in Westpreußen ansässige Geschlechter als „Preußische" oder „alte Preußische Landesritter" und führt sie meistens unter Doppelnamen, einem deutschen und einem angehängten polnischen, auf, deren ersterer oft zu berechtigten Zweifeln Anlaß giebt und zu näherer Untersuchung auffordert. Zu dieser Art von Adelsgeschlechtern gehören auch die S. 19 des 2. Bandes des Ledeburschen Adelslexikons aufgeführten „v. Legendorf-Mogowski.[3]) Hier begegnen wir einem unzweifelhaften deutschen Adelsnamen, denn wir wissen, daß es in Westpreußen im 15. und 16. Jahrhundert (nicht früher) Träger des Namens v. Legendorf oder v. Logendorf gegeben hat.

Es heißt nun in dem beregten Artikel, daß diese Familie das altpolnische Wappen Ostrzew („aber Roth und Weiß") geführt und

[1]) Jahrbuch des Copernikus-Vereins zu Thorn 1804 S. 180.
[2]) Vorrede zum 1. Bande des Ledeburschen Adelslexikons.
[3]) Richtig hätte es heißen müssen Mgowski.

auch das Gut Mgowo, also das einstige Logendorf, besessen habe. Diese letztere Angabe ist durchaus als richtig anzuerkennen, denn es steht fest, daß auf Logendorf seßhafte Adelsfamilien mit diesem Namen existirt haben. Allein nicht eine. Daß der polnische Autor hier mit jener lediglich das große Geschlecht Stange gemeint habe, ist aus der Zutheilung des Wappens Ostrzew fraglich, da es nur eine etwas entfernte Aehnlichkeit mit dem alten Stangischen und also demjenigen hat, welches der mit dem Namen Logendorf zuletzt vorkommende Zweig geführt hat, nämlich (im gelben Felde) einen schrägrechts liegenden (rothen) Baumast, jederseits mit 3 zackigen (auch fast kleeblattförmigen) Blättern besetzt, wie das Wappen so z. B. der Kulmische Landrichter Hans v. L. und der Bischof von Ermland Paul v. L. führten. Die Helmzier dieses Wappens ist aus Siegeln nicht bekannt, sondern nur aus den älteren handschriftlichen Wappenbüchern, wonach sie in 2 solchen unten spitz zusammengesetzten Aesten besteht, während der Ahnherr auf dem Helm ein halbmondförmiges aufgeklapptes Schienbrett mit dazwischen gestecktem Federstutz gebrauchte.[1])

Das a. a. O. angezogene Wappen Ostrzew zeigt aber (von der Farbe abgesehen) einen gekrümmten 5mal stumpf geästeten (nicht beblätterten) Baumstamm und auf dem Helm 5 Straußfedern, welche die Stange nie geführt haben, und man sieht, wie die polnischen Genealogen und Heraldiker dies alte deutsche Wappen der deutschen Stange an ein polnisches anpassen und es mit ihm identificiren wollten.

Wir mögen über diese polnisch-patriotische Licenz hinweggehen, zumal sie in völliger Kritiklosigkeit ausartet, wenn es in dem betr. Artikel heißt, „daß dieses alte Preußische Rittergeschlecht sich später auch v. Lehndorf genannt habe." Es ist ungewiß, ob diese Bemerkung von Herrn Elsner v. Gronow oder von dem Bearbeiter des Adelslexikons herrührt, der doch das ganz abweichende Wappen der v. Lehndorf richtig beschreibt, aber in dem betr. Artikel (II S. 25) nicht angiebt, daß die v. Lehndorff auch den Namen v. Legendorf geführt haben.

Wenn es ferner dort heißt, daß die v. Legendorf Mgowski „früher" auch Ribieniec (Kreis Kulm) besessen hätten, so habe ich wenigstens einen Beweis dafür nicht auffinden können.

Aber einen der vielen Beweise kritiklosen Hinschreibens — ohne jegliche historische Forschung — Seitens der polnischen Genealogen bei Familien, welche außerhalb des alten Polenreiches existirten und nicht dem polnischen Nationaladel angehörten, liefern die dann folgenden Daten, daß „aus dieser Familie" (von Lehndorff-Mgowski") gewesen seien der Kulmische Landrichter Johann 1435, Jakob „aus derselben Zeit", Kastellan von

[1]) S. meine Abhandlung in der Zeitschr. des histor. Vereins des Reg.-Bez. Marienwerder XXXVI. S. 1 ff.

Elbing, Fabian, 1477 Woiwod von Pomerellen und Paul († 1467) Bischof von Ermland.

Richtig ist es allein, daß zu der von ihrem Sitzgut Logendorf in einem Zweige sich auch mit diesem Namen nennende Familie Stange mit dem nur im Schilde dem Wappen Ostrzew entfernt ähnlichen Wappen der Landrichter von Kulm und der Bischof von Ermland gehörten, allein jenen Kastellan in Elbing, Jakob v. L., vermag ich urkundlich nicht nachzuweisen. Am schlimmsten aber ist es, daß dieser Jakob v. Logendorf „um dieselbe Zeit", nämlich 1435 Kastellan in Elbing gewesen sein soll, also zu einer Zeit, als Elbing sich im Besitze des Ordens befand, überhaupt keine Kastellane ernannte.[1])

Was endlich den Woiwoden Fabian von Pomerellen (1477) betrifft, so wissen wir, daß er auch den Namen Maul trug und gleichwie sein (nach Sommerfeldts unbewiesener, aber zutreffender Behauptung) Sohn Sebastian das Pfeilsdorff-Lehndorffsche Wappen, nicht das Stangische hat, wie das auf seinem Grabstein in Neudorf der Fall ist.

Es wäre unbedingt von hohem Interesse zu erfahren, ob unter dem Namen von Legendorf-Mgowski ein Adelsgeschlecht und wie lange in Westpreußen bestanden und welches Wappens es sich bedient hat.

Im Vertrauen auf die Richtigkeit und Zuverlässigkeit der von Dr. Sommerfeldt über die auf dem Grabstein des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau Fabian v. Lehndorf in dortiger Kirche über die Namen und Wappen dessen Ahnen gemachten Angaben, die, wie oben wiederholentlich ausgeführt, einen noch größeren Wirrwarr in die schon an und für sich so verwickelte und schwierige ältere Genealogie der v. Lehndorf bringen, hatten wir bis hierher deduzirt, als endlich die langersehnte von uns erbetene Auskunft über die Wappen auf dem Grabstein von 1545 vom Pfarramt in Pr. Eylau eintraf.

Sie stellt die von Dr. Sommerfeldt behauptete, noch jetzt (S. 9) bestehende Existenz des in Rede stehenden Grabsteins völlig in Abrede. Denn Herr Superintendent Bourwieg dortselbst theilt mir unter dem 18. März v. J wörtlich mit: „Leider ist der

[1]) Darum hat auch v. Winckler in seiner Schrift „Die Nationalitäten Pomerellens S. 93, der entweder aus derselben Quelle mit Herrn v. Elsner geschöpft oder das Adelslexikon ausgeschrieben hat, bei Jakob die Jahrzahl 1466 hinzugefügt. Er giebt auch an, daß Fabian erst 1477 Woiwod von Pomerellen und Paul erst 1467 Bischof geworden sei. Inkorrekt ist es auch, wenn er schreibt, daß die v. Legendorf sich auch Mul oder später v. Lehndorf genannt haben, und nicht beweisbar, daß sich die Stange nach dem Orte Silslau bei Rehden v. Silslau genannt haben. Die v. S. (alt Selislau) saßen vornehmlich im Dirschauschen und bei Mewe. Ihr ältestes Siegel zeigt einen schrägliegenden Baumast mit oben 2, unten 3 deutlichen Lindenblättern, wie die v. d. Linde. An eine Abstammung von den Stange ist nicht zu denken und eine solche aus Urkunden nicht erweisbar.

betreffende Grabstein nicht mehr vorhanden; im Jahre 1879 ist die Kirche ausgebaut und der Fußboden umgelegt; es sind nur noch 2 Grabsteine aus dem 18. Jahrhundert vorhanden, der gesuchte nicht."

Man muß demzufolge annehmen, daß Dr. Sommerfeldt den von ihm als noch vorhanden bezeichneten Grabstein nicht selbst gesehen, sondern anscheinend nur eine Mittheilung über dessen Beschaffenheit (wenn er vor 1879 wirklich dort vorhanden war) aus alter Zeit benutzt hat. Diese hat ihn aber zu Irrthümern und vagen Folgerungen veranlaßt. Denn der Grabstein, wenn er die von ihm angegebenen 4 Ahnenwappen Legendorf, Lehndorf, Lichtenhain und v. d. Felde sehen ließ, war nicht und konnte nicht sein der Grabstein des 1545 verstorbenen Amtshauptmanns Fabian v. Lehndorf, sondern der seines Sohnes Melchior und als diese werden sie ganz richtig bezeichnet. Denn da des 1545 verstorbenen Fabian v. L. (dessen Mutter alle älteren Genealogen als eine v. Legendorf bezeichnen) urkundlich beglaubigte (2.) Gemahlin war Katharina v Lichtenhain, deren Vater Albrecht v. L. mit einer v. d. Felde vermählt war, so ergiebt sich die richtige Ahnenreihe Lehndorf, Legendorf, Lichtenhain und v. d. Felde für Melchior v. Lehndorf, wie sie so auch zu Ende des 16. Jahrhunderts J. Hennenberger f. 42 v. seines oft erwähnten Werkes unter der Ueberschrift: „Des Edeln vnd Ehrenuesten Melchior von Lehendorff auff Maulen seiner geliebten Kinder Acht Agnaten väter- vnd mütterlicher Seits" aufführt.

Es scheint zweifellos zu sein, daß die Quelle, welche Dr. Sommerfeldt zur Unterlage und zum Beweise seiner ältern Lehndorffschen Genealogie machte, einen Hauptfehler darin beging, daß sie den Grabstein, auf dem vielleicht stand, daß der Verstorbene des seeligen Fabian v. Lehndorf Sohn gewesen ihn dem Letztern zuschrieb, namentlich wenn die In- oder Umschrift schwer oder gar nicht mehr deutlich lesbar war, und vielleicht standen auf dem Grabsteine auch — nach alter überaus häufiger Sitte — den Wappen die betr. Namen unmittelbar beigefügt, aber sicher nicht „von Felden-Zakrzewski" sondern nur v. d. Felde.

Die vorstehende Untersuchung hat vornehmlich den Zweck gehabt, einerseits die Herleitung des Lehndorffschen Geschlechts aus dem der Westpreußischen Stange — aus genealogischen und heraldischen Gründen — als unstatthaft zu erklären, andererseits den in der Schrift des Herrn Dr. Sommerfeldt gemachten Versuch der Feststellung der direkten Ahnherren des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau Fabian v. Lehndorf einer Kritik zu unterziehen und ihn als verfehlt zu erweisen.

Die Bemühungen, Sicheres und Unbestreitbares an die Stelle aller bisherigen Deduktionen (auch der frühern meinigen) zu setzen, haben bei der Unklarheit und Verworrenheit der bisherigen Nachrichten, besonders aber durch den Mangel an einschlägigen Urkunden und von Siegeln aus älterer Zeit zu einem zufriedenstellenden und unanfechtbaren Ergebniß nicht geführt.

Das Eine muß als zweifellos und unwiderleglich gelten, daß in Folge der völligen Wappengleichheit ein ursprünglicher Geschlechtszusammenhang der v. Lehndorf und v Pfeilsdorf stattgefunden hat und daß diese beiden Geschlechter als Zweige eines Stammes, als Nachkommen eines gemeinschaftlichen Ahnherrn zu betrachten sind. Und zwar kann nur das am meisten ausgebreitete, angesehene und reichbegüterte Geschlecht der v. Pfeilsdorf in Westpreußen als das Muttergeschlecht der v. Lehndorf betrachtet werden, auch wenn es bis jetzt noch nicht gelungen ist, die westpreußischen Maul mit demselben Namen wie ihn ursprünglich die v. Lehndorf führten durch ihr Wappen als aus dem Stamm der v. Pfeilsdorf entsprossen, und Einen derselben als sichern Urahnen des Amtshauptmanns von Pr. Eylau nachzuweisen.

Fast als unbedingt sicher könnte dies dastehen, wenn Voigts Behauptung[1]) von ihm begründet und völlig erweisbar wäre, daß der ältere Fabian „Maul" ein Bruder der beiden Brüder Otto und George Maul bezw. v. Gorsechau und v. Logendorf genannt, gewesen ist. Denn wenn dieser Fabian, gleichviel ob der Woiwod von Pomerellen oder der gleichnamige Vater des Amtshauptmanns Fabian v. Lehndorf, thatsächlich ein Bruder der beiden Obigen war und wenn beide Fabian — der Woiwod auf seinem Grabstein, der andere weil sein Sohn es gebrauchte — dasselbe, das heutige Lehndorfsche Stammwappen, führen, so müssen auch des Einen oder des Andern Brüder Otto und George Maul des gleichen Wappens sich bedient haben. Allein jene Behauptung Voigts läßt sich schwerlich aufrechterhalten, wenn der Eine der beiden Maul schon 1410 erwachsen gewesen sein soll und jene beiden Fabian erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts gestorben sind. Hat es aber mit jener Verwandtschaft seine Richtigkeit, so müssen die beiden Brüder dem Stamme der v. Pfeilsdorf angehört haben.

Die Schwierigkeit, den einen oder den andern Fabian Maul an einen der beiden Brüder Maul anzuschließen, erklärt sich durch den Mangel fortlaufender Lehnbücher und den Verlust sehr zahlreicher Urkunden. Gleiche Schwierigkeiten zeigen sich bei allen alten westpreußischen Adelsfamilien.

Große Verwicklungen und Verwirrungen entstehen durch die Angaben der ältesten Preußischen Genealogen Z. Hartung und Rabe,

[1]) Beiträge zur Kunde Preußens V. S. 198. Anm.

denen wir nur ungern mißtrauen möchten, aber nicht durch die Hennenbergers, der sie wohl sicher von der Familie Lehndorf selbst schöpfte. Denn nach Ersteren soll der Woiwod, der bald Maul (v. Maulen) bald v. Legendorf genannt wird, dem Stamme der v. Legendorf angehören, die nach dem von Allen übereinstimmend mitgetheilten Wappen keine andern als die Stange auf Logendorf sein können, denn ein Gut Legendorf giebt es nicht. Diese Abstammung kann aber nicht zutreffen, weil wir in dem Wappen auf seinem Grabstein nicht das Stangische, sondern das Maul-Lehndorffsche Wappen sehen. Außerdem ist bei den v. Stange der Beiname Maul, den der Woiwod so oft allein führt, nicht zu finden.

Wenn der Hauptmann zu Mewe (1492 ff.) Sebastian v. Legendorf, der höchst wahrscheinlich ein Sohn des Woiwoden war, wie er denn auch erweislich dessen Wappen führt, so müßte er, wenn Sommerfeldts Behauptung begründet wäre, daß er ein Bruder des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau gewesen ist, doch in einem der vielen Schriftstücke des Staatsarchivs zu Königsberg, welche den Letztern betreffen, wenigstens einmal genannt und als dessen Bruder bezeichnet sein. Dies ist aber meines Wissens nicht der Fall. Während Fabian Maul-Lehndorf, wie sein Vater, in Ostpreußen angesessen war, erscheinen Sebastian und sein Vater in Westpreußen begütert und bedienstet.

Sonach muß in den Stammtafeln der Woiwod als mütterlicher Oheim des Amtshauptmanns von Pr Eylau ausscheiden und der N. v. Lehndorf oder v. Legendorf (Logendorf) aus Stangischem Stamme ist nicht des Letzteren Vater aus dem Maul Pfeilsdorfschen Geschlecht. Auch dieser, ein geborener Westpreuße, war anfänglich ein Anhänger des Bundes, dann aber (wie viele seiner Bundesgenossen) wieder dem Orden treu und focht unter dessen Fahnen im Bundeskriege. Dies mag ihn veranlaßt haben — d. h. es möchte zu vermuthen sein — sich in Ostpreußen (auf Maulen) niederzulassen. Ob schon vor ihm der Besitzer des Maulen-Lehndorfischen Antheilsguts Logendorf diesen letztern Namen (als Legendorf) angenommen hat, ist nicht bekannt, aber Fabians Sohn gleichen Namens that es, seinen hergebrachten Geschlechtsnamen Maul ablegend.

Nicht bekannt ist es, was mit dem von seinem Vater erworbenen Antheilsgut Logendorf geschehen ist. Daß des ältern Fabian Mutter eine v. Lokotzin (Hennenberger) war, beweist, daß er in Westpreußen seine Heimath hatte und daselbst angesessen war.

Völlig beweislos steht die Angabe Rabes da, daß der Vater des Woiwoden und seiner beiden angeblichen Brüder Otto und George Maul (v. Gorsechau bezw. v. Legendorf) ein Jakob Stange war, der auch den Namen Maul und v. Legendorf geführt haben und neben einem Antheilsgut zu Logendorf auch Taberlack 1420 besessen haben soll. Wir bemerkten schon vorhin, daß kein Stange den Beinamen Maul führte und keiner in Ostpreußen (am wenigsten im Gebiet Brandenburg) ansässig gewesen ist. Auch läßt sich — wenigstens nach meinen

Notizen — im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts kein Jakob Stange urkundlich nachweisen, ebensowenig ein Jakob v. Legendorf oder v. Logendorf.

Man kann nur annehmen, daß des Jakob v. Maulen (oder Maul) Gut Maulen in den Besitz des westpreußischen Fabian Maul, Vaters des Pr. Eylauschen Amtshauptmanns, überging, ohne daß der ältere Fabian des Erstgenannten Sohn war, der sicherlich nicht zur Sippe der Brüder Otto und George Maul aus dem Stamme der v. Pfeilsdorf gehörte. Es ist zu beklagen, daß von Jakob Maul kein Siegel vorliegt und daß das des Otto Maul auf Gorsechau nur mit undeutlicher Schildfigur erhalten ist.

Als ein merkwürdiger Zufall erscheint es, daß das von dem obigen Jakob v. Maulen 1423 erkaufte Gut Taberlack als eine Pertinenz des alten und noch heutigen Lehndorffschen Hauptgutes Steinort in den Besitz der v. Lehndorf zugleich sehr natürlich mit der Urkunde über den Erwerb von den Surville überging, woraus Rabe und Sommerfeldt die Vaterschaft Jakobs von dem ältern Fabian geschlossen haben. Mir ist es unbekannt, von welchem Mitgliede des Lehndorffschen Geschlechts und wann Steinort acquiriert wurde. In meinen Aufzeichnungen finde ich nur Kaspar v. L. als Besitzer von Steinort genannt, nicht seinen Vater, den Amtshauptmann von Pr. Eylau, der Maulen, Wundlacken, Wartha, Quanditten, Warglitten und Bandels (im Bartensteinschen) besaß. Indeß machten die älteren Genealogen und zuletzt Hennig Kaspars Vater, den Hauptmann zu Pr. Eylau, zum Herrn von Steinort.

Endlich hat zu einer neuen Verwirrung in der ältesten Lehndorffschen Genealogie Dr. Sommerfeldt neben Anderm auch dadurch beigetragen, daß er, wie oben bewiesen, die Ahnen Melchiors oder Kaspars, vielleicht auch ihres Bruders Fabian (Oberburggraf † 1596) für die ihres Vaters hält.

Nicht behauptet soll von mir werden, daß durch die obigen Ausführungen nunmehr die Abkunft Fabians, des Vaters des Amtshauptmanns von Pr. Eylau und Ahnherrn des ganzen heutigen Geschlechts unumstößlich bewiesen und klar gemacht worden sei. Vielmehr bleiben noch sehr viel dunkele Punkte in der ältesten Geschichte und Genealogie des Geschlechts bestehen, deren Aufhellung vielleicht durch erneute Forschungen und Auffindungen neuer Urkunden Anderen gelingt. Aber ich glaube wenigstens zur Beseitigung mancher älterer und neuer irriger Behauptungen beigetragen und die Ableitung des Geschlechts v. Lehndorf aus dem der westpreußischen Stange als zu verwerfen bewiesen zu haben.

IV.

Die Tagebücher des Grafen Ernst Ahasverus Heinrich von Lehndorf.

Mitgeteilt von

Dr. K. Ed. Schmidt.

---

6. Fortsetzung.

Vorbemerkung.

Mit dieser Fortsetzung schließe ich die Tagebuchberichte aus der Kammerherrnzeit, da ihr Erscheinen in Buchform jetzt gesichert ist. Ich gedenke nun die Eintragungen des Grafen Lehndorf nach seinem Ausscheiden aus dem Hofdienst (1775) einer Durchsicht zu unterziehen und daraus mitzuteilen, was von Interesse sein könnte.

1756.

1. Januar. Tag der Unruhe, an dem man Glückwünsche abstattet und empfängt und Personen aufsucht, für die man nicht das geringste Interesse hat. Ich gehe zu allen möglichen Prinzessinnen und Prinzen; am zufriedensten kehre ich vom Prinzen von Preußen zurück. Den ganzen übrigen Tag bringe ich bei Hofe zu, wo ich die ganze Stadt kommen und gehen sehe. Von dem Trubel immer mitgezogen, komme ich zu Kameke[1]) zum Souper. Darnach kehre ich nach Hause zurück, erschöpft von des Tages Last und wirr im Kopf von dem bunten Durcheinander von Menschen, die ich tagüber habe kommen und gehen sehen. Infolgedessen kann ich die ganze Nacht nicht schlafen.

2. Allein zu Hause, um Englisch zu lernen, bis 9 Uhr. Dann gehe ich zum Prinzen von Preußen zum Souper, an das sich ein Ball in Dominos anschließt. Wir speisen an verschiedenen kleinen Tischen; ich bin an dem der Prinzessin Ferdinand. Auch Prinz Heinrich ist hier mit seiner hypochondrischen Laune.

3. Eine hochinteressante Lektüre über Astronomie fesselt mich bis zum Abend. Dann begebe ich mich zu meinen englischen Sprachübungen in eine Gesellschaft, die mir sehr zusagt. Wir sind hier zehn Männer sehr verschiedenen Standes, aber alle von dem gleichen

[1]) Vergl. 8, 143.

Streben beseelt, diese Sprache zu erlernen. Nach dem Souper bei Meyerinck[1]) gehe ich noch zu Borck,[2]) wo man mich so gut empfängt, daß ich länger bleibe, als ich wollte. Die ältere Forcade[3]) ist da. Es ist ein nettes Mädchen, groß, üppig, mit schönem Teint, aber unangenehmem Mund, hübschen Augen und goldblondem Haar; sie hat etwas Jugendliches und Frisches an sich, das anziehend wirkt. Während sie im Elternhause sich Zwang auferlegen mußte, gibt sie sich jetzt den Vergnügungen, die ihr die Freiheit bei Hofe gewährt, schrankenlos hin. Sie möchte überall sein wollen, die Eroberung aller Männer (besonders des Grafen Oginski) machen und vom Morgen bis zum Abend in Saus und Braus leben. Sie ist der Liebling der Prinzessin Ferdinand, und Gott weiß, was sie für Streiche miteinander machen. Da sie oft mit den Prinzen zusammen ist, die sie ihres heiteren Wesens wegen gern haben, so sind ihre Genossinnen auf sie eifersüchtig, und das bereitet ihr manchen bittern Augenblick bei der Königin. — Das königliche Haus steht diesen Winter auf einem ganz eigentümlichen Fuß. Die Prinzessin Amalie verabscheut die kleine Prinzessin Ferdinand ganz offen, und die Prinzessin Heinrich bemüht sich, ohne die eine oder die andere zu lieben, sich mit beiden gut zu stellen. Die Königin und ihre Schwester[4]) gelten für nichts. Der Prinz Ferdinand ist zu verliebt, um nicht eifersüchtig zu sein, und der Prinz Heinrich liebt weder die Frauen noch das Amüsement mit ihnen. Genau genommen fühlt sich niemand ganz wohl, man zwingt sich nur zum Lachen. Wer sich noch am besten amüsiert, das ist der Prinz von Preußen, auch ist er der aufrichtigste und natürlichste von allen. Die Königin-Mutter nimmt an keinem Vergnügen teil, da der König sich die größte Sorge um ihre Gesundheit macht. Er will nicht, daß sie großen Empfang bei sich hat oder daß sie ihre Gemächer verläßt. Der König verdient für diese Sorge um seine Mutter wirklich das aufrichtigste Lob. Dem Arzte Eller, der die Königin-Mutter von ihrer letzten Krankheit geheilt hat, verleiht er den Titel Geheimer Rat.

4. Wieder zu Hause bis zum Abend. Dann besuche ich den Chevalier Hotham,[5]) den ich sehr gern habe. Unsere Unterhaltung ist sehr lebhaft; und ich verzichte auf das Souper bei Puebla,[6]) um bis Mitternacht mit jenem allein zusammen zu sein. Ich liebe ihn außerordentlich, und er bestärkt mich in meiner günstigen Ansicht, die ich von dieser Nation habe. — Die Königin ist krank.

---

[1]) Generalmajor und Kommandeur eines Regiments.
[2]) Staatsminister.
[3]) Hofdame der Prinzessin Heinrich.
[4]) Die Prinzessin von Preußen.
[5]) Vergl. 9, 106. 126. 129.
[6]) Dem österreichischen bevollmächtigten Minister.

5. Allein bis 9 Uhr abends. Der Karneval ist wahrhaftig für mich eine Zeit der Ruhe; es ist die günstigste Zeit, um bei der großen Anzahl der hier miteinander verkehrenden Personen in Vergessenheit zu geraten. Ich bin abends auf einem Ball in Dominos, den Prinz Heinrich gibt. Wir speisen an kleinen Tischen. Viele aus der Gesellschaft sind damit unzufrieden, daß sie nicht an Tischen sitzen, wo irgend ein Prinz oder eine Prinzessin präsidiert. Was mich anbetrifft, so bin ich, ohne mich zu amüsieren, ganz ruhig und freue mich auf die Stunde, wo man es wagen kann, die Gesellschaft zu verlassen. Mein Engländer Hotham bringt mich nach Hause.

6. Ich diniere und soupiere bei Reuß[1]) recht vergnügt. Auf einen Augenblick gehe ich noch auf die Redoute, bloß um meinen Engländer zu treffen. In der Loge der Königin finde ich den ganzen Hof in lebhaftem Streit. Ich habe zur Genüge gelernt, daß es das beste ist, sich in solche Zwistigkeiten nicht zu mischen. Demnach höre ich mir die Klagen des einen und des andern an, ohne mich für oder wider zu entscheiden, und ziehe mich zurück. — Der König hat sich nach Potsdam begeben.

7. Ich gehe zum Prinzen von Preußen, bei dem wir ein Fest zum Geburtstag des Prinzen Heinrich vorbereiten. Wir werden alle als Affen maskiert sein, Geschöpfe, denen wir wegen unserer Nachahmungssucht wirklich ähnlich sind. Zum Diner bin ich bei meinem Buchhändler Reaulme.[2]) — Wenn es noch etwas gibt, was mich froh werden läßt, so ist es die Abwechselung; demnach suche ich immer nach neuen Gegenständen, die meine zum Trübsinn neigende Stimmung aufzuheitern imstande sind. — Ich gehe in die Komödie. Von da nehme ich den kleinen Prittwitz[3]) mit mir.

8. Fast den ganzen Tag am Hofe. — Der König kehrt von Potsdam zurück.

9. Man führt zum ersten Mal die Oper „Feindliche Brüder" auf. Die Übersetzung des Originals ist vom König bearbeitet worden, der Stoff Racines[4]) Tragödie entnommen. Die Kostüme sind sehr schön. Die letzte Dekoration, Apollo darstellend, wie er, auf der Sonne sitzend, herniedersteigt, ist recht schlecht, dazu so mangelhaft beleuchtet, daß sie sich wie eine Sonnenfinsternis macht. — Unsere Prinzen haben jeden Winter einen neuen Freund; jetzt ist es Herr Bastiani,[5]) ein ehemaliger Lakai, der Sohn eines Schneiders in Venedig. Nach ihrer Ansicht ist es das größte

---

[1]) Staatsminister.
[2]) Vgl. 9, 97.
[3]) Vgl. 9, 118.
[4]) La Thébaide ou les frères ennemis, 1664 erschienen. Schneider, Geschichte der Oper in Berlin. Berlin 1852: J. Fratelli nemici, nach dem Französischen von Tagliazucchi, Musik von Graun, Dekorationen von Bibiena und Balletts von Denis.
[5]) Vgl. 4, 15, Anm.

Genie. Sie haben im allgemeinen in Bezug auf ihre Freunde denselben Glauben wie Pythagoras von den Seelen, die er aus einem Körper in den andern und selbst aus einem vernünftigen Wesen in ein Tier übergehen ließ. Sie haben gewisse Lieblingseigenschaften, die sie der Reihe nach denen andichten, die gerade in ihrer Gunst sind, und denen absprechen, die es nicht sind, und so kommt es nicht selten vor, daß nach jener pythagoreischen Lehre von der Seelenwanderung die Tugenden wirklich geistreicher Wesen in solche Individuen übergehen, die sich höchstens körperliche Vorzüge zuschreiben dürfen — Ich soupiere sehr gemütlich ganz allein mit meinem Freunde Hotham.

10. Allein bis zu meiner englischen Stunde. Von da begebe ich mich zu einem höchst merkwürdigen Souper, auf dem ich mich köstlich unterhalte. Es ist bei dem alten Fräulein Vernier[1]) in Gesellschaft der Hofmeisterin Schwerin[2]) und einer Gräfin Monroy. Diese, eine geborene Engländerin und überzeugte Jakobitin, verheiratet mit einem Franzosen, den sie, wie sie sagt, um der Religion willen verlassen hat, ist eine Frau von 50 Jahren mit einem gelähmten Bein. Ihren Sohn, den Grafen, hat sie bei sich. Sie erinnert in ihrem Wesen stark an die Gräfin von Escarbagnas,[3]) besitzt aber Geist, wie es sich besonders zeigt, wenn sie ihre Geschichte erzählt. Ich schließe aus allem, daß sie eine Frau von Stande ist, die Liebesabenteuer gehabt hat, genötigt war Frankreich zu verlassen und sich nun in großer Not befindet. Aus dieser, fürchte ich, wird man sie hier zu Lande, wo man den Prunk liebt, aber recht selten großmütige Seelen findet, die einem Bedrängten zu helfen bereit sind, nicht befreien.

11. Vormittag am Hof beim König in einer schrecklichen Menschenmenge. Diese ist mir aber nicht zuwider, weil man so viel verschiedene Charaktere, so viel verschiedene Personen zusammen sieht und von diesem und jenem Neuigkeiten hört, so daß man die Zeit als durchaus nicht verloren ansehen kann. Der König neckt den Grafen Puebla weidlich damit, daß die Kaiserin wegen des Erdbebens zu Lissabon die Karnevalsbelustigungen verboten hat. Er meint, es sei besser im Domino als unter dem Kruzifix zu sterben. Man stellt dem König einen Grafen Promnitz[4]) vor, einen dummen Kerl mit hübschem Gesicht. — Ich diniere sehr angenehm in kleinem Kreise bei Puebla mit den Spaniern. — Abends große Cour bei der Königin; ich bin bei der kleinen Platen zum Souper.

---

[1]) L. schreibt Warnier.

[2]) Vgl. 4, 36.

[3]) E. ist ein von Molière erdichteter Edelhof, Gräfin v. E. Typus des armen stolzen Landadels.

[4]) Am Rande: Es war ein Bruder eines sehr reichen Grafen Promnitz, eines Naren. Dieser ist, nachdem er eine Gräfin v. d. Lippe geheiratet hatte, jung gestorben, ohne Kinder zu hinterlassen.

12. Allein zu Hause bis 9 Uhr. Dann gehe ich zum Prinzen Ferdinand. Man soupiert hier an verschiedenen Tischen; ich bin an dem des Prinzen von Preußen. Nach dem Souper spielt man Blindekuh, was das Hauptvergnügen der jungen Prinzessin ist. — Meine Aussöhnung mit dem Prinzen Heinrich kommt zustande; die guten Gründe geben den Ausschlag. Ich merkte schon lange, daß er ebenso wie ich durch unser Schweigen litt. — Prinz Ferdinand weiß wahrhaftig nicht, was er will. Verliebt in seine Prinzessin, ist er ohne Frage eifersüchtig auf sie, und das verleiht ihm sein zerstreutes Aussehen, in dem die Fremden Dummheit sehen. — Endlich langt der Herzog von Nivernais[1]) an. Man ist ganz närrisch; man will wissen, wie er aussieht, wie er spricht, wie er auftritt. Was mich anbetrifft, so rege ich mich nicht auf, da ich glaube, daß ich alles zu seiner Zeit sehen werde. Es gibt aber Leute, die sich sogar Begrüßungsansprachen ausarbeiten, um sie hernach wie aus dem Stegreif vorzutragen; kurz, es gibt keine Torheit, auf die man aus diesem Anlaß nicht verfällt. Für das Neue haben die Berliner eine ganz besondere Schwäche.

13. Zum Diner beim holländischen Gesandten[2]) mit der Frau des Grafen Promnitz. Es ist eine junge sehr ruhige und fromme Frau, demnach recht wenig für dieses Land geschaffen. Abends auf der Redoute, wo Herr v. Nivernais noch den Hauptstoff der Unterhaltung ausmacht. Es bedurfte seiner Ankunft, um die ewige Angst und das ewige Gerede über das Erdbeben verstummen zu machen. Als er erscheint, umringt ihn alles, selbst das königliche Haus, um seine Bekanntschaft zu machen. Es ist höchst sonderbar, die Bekanntschaft eines Menschen, der gleichsam eine Maske vor dem Gesicht trägt, machen und dann über seinen Verstand und seinen Charakter urteilen zu wollen, als ob es so leicht wäre, einen Menschen kennen zu lernen.

14. Ein Diner auf Gold[3]) bei dem König, dem die Langeweile auf dem Gesicht geschrieben ist, ebenso wie allen anderen Tischgästen. Nur die Königin Mutter ist trotz der Beschwerlichkeiten, die diese Diners für sie mit sich bringen, davon entzückt, und sie äußert zum König, daß sie sich recht wohl fühle. Im Theater sehe ich endlich Herrn v. Nivernais. Es ist ein außerordentlich hagerer Mann, sein Teint von der Sonne gebräunt, seine Augen und sein ganzes Gesicht geistvoll. Er hat beim König und bei der Königin Audienzen. — Unzufrieden mit meinem Tagewerk ziehe ich mich um 9 Uhr zurück, um mich eine Weile einem Freundschaftsdienst zu widmen; ich besuche den kranken Prittwitz.

---

[1]) Er sollte Friedrich für Frankreich im bevorstehenden Kriege mit England zu gewinnen suchen.

[2]) dem Grafen Gronsfeld.

[3]) Auf dem goldenen Tafelgerät, vgl. 4, 51.

15. Zu Hause, bis ich die Königin zur Königin-Mutter begleiten muß. Diese mag durchaus nicht der großen Welt entsagen und fängt wieder mit ihren großen Empfangstagen an, wiewohl man ihr vorstellt, daß ihre Gesundheit darunter leiden könne. — Man spricht nur von Nivernais, vermag aber nicht die Willensmeinung unseres Herrschers zu ergründen; indes hoffen die meisten, daß wir trotz aller französischen Ränke Frieden behalten werden. — Den Abend verlebe ich ganz reizend bei dem jungen Grafen Podewils[1]) in kleiner Gesellschaft. Die Wirtin macht bei der ersten Begegnung keinen angenehmen Eindruck; ihre kalte Miene, der unangenehme Klang ihrer Stimme, ihr stolzes Auftreten lassen es nicht wünschenswert erscheinen, die Bekanntschaft mit ihr fortzusetzen. Wenn man sie aber näher kennen lernt, dann sieht man, daß es eine liebenswürdige Frau ist, die ein verbindliches Wesen und einen vortrefflichen Charakter besitzt. Ihr Gatte nimmt anfänglich ebenso wenig für sich ein. Daß er Geist besitzt, merkt man sofort, aber es scheint, als ob er damit prunkt, ein Eindruck, der sich indes im weiteren Verlaufe verliert. Er besitzt einen natürlichen und scharfen Verstand, was schon daraus zu schließen ist, daß er in allen Lebenslagen immer die richtigsten und einfachsten Mittel ergriffen hat, um sein Ziel zu erreichen. Nachdem er dem König als Gesandter an mehreren Höfen die nützlichsten Dienste geleistet, hat er sich auf seine Güter zurückgezogen und führt ein herrliches Leben. Den Winter verlebt er in Berlin und zwar ausschließlich im Umgange mit seinen Freunden; die öffentlichen Festlichkeiten besucht er nur notgedrungen. Sein Gesicht wirkt abstoßend, aber die Eigenschaften seines Herzens lassen schnell diesen übeln Eindruck vergessen.

16. Beim Prinzen Heinrich, wo ich neben vielen andern auch die Prinzessin von Darmstadt finde. Meiner Ansicht nach kann man ihr ein wenig den langen Aufenthalt in den Garnisonen[2]) anmerken; ihr Geist sprüht nicht mehr die Funken, womit sie früher eine ganze Gesellschaft zu überschütten verstand. Von hier gehe ich zu Herrn von La Touche,[3]) um die Bekanntschaft des Herrn Herzogs von Nivernais zu machen. Es ist unzweifelhaft, daß man sich nichts Höflicheres und Verbindlicheres denken kann als sein Benehmen, und ich bin darüber erfreut, daß unsere Nation, die eine so falsche Vorstellung von dem freien Benehmen der Franzosen hat, nun einen großen Herrn vom Hofe zu sehen bekommt. — Nachdem ich die Königin in die Oper geführt habe, gehe ich zum Grafen Reuß. Ich bin hier, wo ich alle Herren aus dem Kabinett des Königs finde, vor allen Herrn Eichel,[4]) den Mazarin unseres

[1]) Vgl. 9, 89.
[2]) Ihr Gemahl stand damals in Prenzlau, vgl. 8, 130.
[3]) Dem französischen Gesandten.
[4]) E. war Geheimer Kabinettsrat und Friedrichs vertrautester Dienstfreund.

Landes, wie immer bestrebt, die verschiedenen menschlichen Charaktere kennen zu lernen. Herr Eichel ist ein Mann, der mit einem angenehmen Aeußern unendlichen Verstand verbindet. Er arbeitet für Zehn, und trotz der Fülle seiner Macht bewahrt er sich seine Bescheidenheit. Schon seine Miene verrät seine Güte und sein Wohlwollen. Seine Lebensweise ist höchst merkwürdig. Er arbeitet von morgens 4 bis 2 Uhr, dann sitzt er mit seinen Freunden bis 8 Uhr bei der Tafel, wo er immer ein kleines Glas trinkt, ohne sich jedoch zu berauschen. Hierauf arbeitet er wieder bis Mitternacht und geht dann schlafen. -- Den Abend verlebe ich mit meinem Freunde Hotham.

17. Bis zum Abend allein, dann gehe ich in meinen englischen Klub und von da zu meinem lieben Hotham. Um 9 Uhr Souper bei Schellendorf.[1])

18. Vormittag beim König. Dann bringe ich dem Prinzen Heinrich, der mich sehr freundlich empfängt, meine Glückwünsche dar. Das Diner nehme ich in kleiner Gesellschaft mit dem Herzog von Nivernais[2]) ein, von dessen Benehmen ich entzückt bin. Nach dem Empfang bei der Königin begleite ich den Prinzen Heinrich zur Gräfin Monroy und stelle ihn als meinen Vetter vor. Die Scene gelingt vorzüglich, da der Prinz einen andern Anzug angelegt hatte und wir in einer Droschke kamen und nicht aus der Rolle fielen. Hierauf kommt der Prinz zu mir, und ich gebe ihm ein kleines Fest. Zuerst lasse ich ihn in ein dunkles Zimmer eintreten, wo er an der Wand mit Phosphor geschrieben findet: „Der würdigste der Sterblichen erwarte hier den Götterboten!" Einen Augenblick darauf tritt ein als Mercur gekleideter Mann ein und überreicht ihm einen Brief aus der Götter-Versammlung, worin gesagt ist, daß der ganze Olymp damit beschäftigt gewesen sei, seiner würdige Geschenke auszuwählen. Juppiter und seine Brüder hätten ihm ihr Reich abtreten wollen, aber nach der Stimmenmehrheit habe Juppiter dahin entschieden, daß der Prinz, da er das Glück der Menschheit ausmache und ihr unentbehrlich sei, sein gegenwärtiges Amt nicht aufgeben dürfe. Mars und Apollo hätten ihm ihren Heldenmut und ihren Geist abtreten wollen, aber Minerva habe ihnen zu ihrer großen Demütigung nachgewiesen, daß der Prinz sie darin bei weitem überträfe. Schließlich sei die erhabene Versammlung in Verlegenheit geraten, was man ihm zum Geschenk machen könne, woraus Venus sie durch den Vorschlag befreit habe, ihm Briefe von seiner Großmutter, der

---

[1]) Hofmarschall des Prinzen Ferdinand.

[2]) Am Rande: Er war hergekommen, um den König von seinem Bündnis mit England abzuziehen, und niemand war zu dieser Sendung geeigneter als er. Aber das Gegenteil erfolgte, und das kam Oesterreich zugute.

Königin Sophie, deren würdiger Erbe er sei, zu übersenden. Zugleich überreicht ihm Mercur Briefe von dieser Königin, die ich von Fräulein v. Fuchs erhalten hatte. Während der Prinz sie nun liest, lege ich einen neuen Anzug an und bringe ihm meine Glückwünsche zu dem Tage dar. Dann soupieren wir ganz vergnügt. — Das Verlangen, die Welt zu sehen und mich in fremden Ländern mehr zu bilden, verläßt mich keinen Augenblick. Die Unmöglichkeit, diesen Wunsch erfüllt zu sehen, bereitet mir eine schreckliche Unruhe und läßt mich traurig in die Zukunft blicken. Die einzige Hoffnung, die mir bleibt, ist die, daß unsere Neigungen sich unvermerkt ändern und sich der Notwendigkeit anpassen.

19. Bis zur Oper zu Hause. Zum Abend mit der ganzen Stadt beim Prinzen Heinrich. Ich bin an dem Tische des Prinzen von Preußen mit Nivernais.

20. Der König hat den Prinzen gestattet, den Herzog von Nivernais einzuladen, wiewohl er nur Gesandter ist. Es ist dies eine Auszeichnung, die man seiner Geburt und seinem Verdienst schuldig zu sein glaubt. Die andern Gesandten sind neidisch darüber. — Ich bleibe bis zum Abend zu Hause, dann gehe ich zum Prinzen von Preußen zur Probe eines Festes, das dem Prinzen Heinrich zu Ehren gegeben werden soll. Zu Abend speise ich mit meinem würdigen Engländer. Dann gehe ich zur Redoute, doch nur auf einen Augenblick, da sie mich langweilt, kehre in Begleitung meines Engländers nach Hause zurück und habe noch eine herrliche Unterhaltung.

21. Am Hofe beim König, zum Diner beim Prinzen Heinrich. Ich finde, daß das Beispiel des Herrn v. Nivernais auf das königliche Haus und auf die ganze Stadt vortrefflich wirkt. Er ist von peinlichster Höflichkeit, und man bemüht sich, ihm nachzuahmen. Man tut gut daran; denn seit einigen Jahren hat man darin sehr gefehlt. — Ich bin Augenzeuge einer amüsanten Scene, die den Reiz, den das Neue auf meine lieben Landsleute ausübt, zur Genüge kennzeichnet. Nach dem Diner gehe ich nämlich zu La Touche, der zu Ehren des Herzogs von Nivernais ein feierliches Mahl gab. Dieser war aber beim Prinzen von Preußen. Alle Frauen nun, die natürlich ihre schönsten Sonntagskleider angetan hatten, waren in Verzweiflung, den Gott des Festes nicht zu finden. Einige blieben hartnäckig auf ihren Plätzen und wollten so lange warten, bis er zurück wäre, um ihm doch ihre schönen Kleider zu zeigen. Endlich nach langem Warten heißt es: Er kommt! Da erheitern sich die Mienen und machen sich bereit, um die erste Vorstellung würdig zu bestehen. Wie groß ist aber die Verzweiflung, als es heißt, er sei in sein Zimmer gegangen und werde nicht mehr zum Vorschein kommen!

22. Bis zum Abend allein. Dann am Hofe der Königin-Mutter, von wo ich nach dem entsetzlich langweiligen Souper nach

Hause gehe. Von Blum[1]) aus Amsterdam erhalte ich einen Brief, der mich erfreut.

23. Ein glücklicher Tag! Vormittag gehe ich mit meinem Freunde Oginski zu Pesne, wohin auch die kleine Prinzessin Ferdinand kommt, um sich malen zu lassen. Wir sind sehr vergnügt. Hierauf diniere ich mit meinem weisen Engländer Hotham und verbringe den Nachmittag mit Lesen. Endlich mache ich ein tolles, aber sehr nettes Souper bei Frau v. Marschall[2]) mit Cocceji[3]) und Frau v. Schulenburg[4]) mit.

24. Geburtstag des Königs. Es gibt bei der Königin-Mutter ein großes Diner. Die Prinzessinnen und die Höflinge stellen reiche Kleider zur Schau und langweilen sich. Alles freut sich, als das Mahl zu Ende ist. Gleich darauf versammelt sich die ganze Gesellschaft, die vom Prinzen von Preußen eingeladen ist, um dem Feste für den Prinzen Heinrich beizuwohnen, im Palais. Alles maskiert sich als Affe, selbst die ganze Musik, alle Pagen und Lakaien. So sehen wir uns plötzlich in eine Gesellschaft von mehr als hundert Affen versetzt. Prinz Heinrich, der von nichts weiß, wird in einer Droschke geholt, und sobald er da ist, führt man ihn nach der kunstvoll erleuchteten Galerie, an deren Ende ein ganz reizend gemaltes Theater aufgebaut war, alles Himmel, nur ringsherum lief in Brusthöhe eine Rosenhecke. Wir anderen befanden uns auf der andern Seite des Theaters, und sobald der Prinz Platz genommen hatte, begann der Festzug. Voran schreitet Reisewitz,[5]) dann folgen die Prinzessin Amalie als Äbtissin, die Prinzessin Ferdinand als Pilgerin, ich als alter Franzose, die Prinzessin Heinrich als Sultanin, der Prinz von Preußen als Musikant, die Prinzessin Darmstadt als Griechin, der Prinz Ferdinand als Lappländer, die Fräulein v. Forcade[6]) und Morien[7]) als Zierpuppen, Lamberg[8]) als Hanswurst, Frau v. Morien[9]), Cocceji, die Gräfin Kameke[10]), der Graf Kameke, die alte Gräfin Schwerin, Frau v. Goldbeck[11]), die Gräfin Podewils, Fräulein v. Danckelmann[12]), und mehrere andere in verschiedenen Affenmasken, endlich die Musik. Nachdem wir die Runde in der Galerie gemacht haben, begiebt sich die

---

[1]) Vgl. 7, 71. 8, 146 (?).
[2]) Hofdame der Prinzessin von Preußen.
[3]) Offizier bei der Garde, vgl. 9, 87.
[4]) Vgl. 5, 170. 8, 150.
[5]) Hofmarschall der Königin-Mutter.
[6]) Hofdame der Prinzessin Heinrich.
[7]) Hofdame der Prinzessin Heinrich.
[8]) Kammerherr des Prinzen Heinrich.
[9]) Vgl. 3, 19 Anm.
[10]) Vgl. 8, 120.
[11]) L. schreibt: Calbeck.
[12]) Vgl. 7, 70.

Musik ins Orchester. Die Prinzessin Amalie, welche die Musik komponiert hat, spielt nun Klavier, während die Prinzessin Ferdinand, Fräulein v. Morien und ihre Schwester, Frau v. Goldbeck, sich auf der Bühne aufstellen, hinter ihnen die ganze übrige Gesellschaft. Jetzt singt man einen Chor, dann trägt die reizende Prinzessin Ferdinand eine Arie vor und Fräulein Morien und ihre Schwester ein Duett, worauf wieder ein Chor folgt. Nun machen wir eine Runde um den Prinzen Heinrich und überreichen ihm Bedientenkleider, da ihm die Rolle des Hektor im „Spieler“ [1]) zugedacht ist. Die Komödianten gehen sich jetzt ankleiden, die andern bleiben als Zuschauer da. Das Stück wird vortrefflich gespielt. Unmittelbar daran schließt sich das Souper, bei dem Affen bedienen, ebenso beim Nachtisch. Die Heiterkeit, die beim Mahle herrscht, wie überhaupt das ganze reizende Fest machen diesen Tag zu einem recht angenehmen. Aber wie keine Freude auf Erden vollkommen ist, so auch die heutige nicht. Die Kälte oder vielmehr die Eifersucht unter den Prinzessinnen macht sich ab und zu in unangenehmer Weise fühlbar. Des Prinzen von Preußen Kunstsinn ist geradezu vollkommen. Er hat das Fest ganz allein einstudiert und hat sich dieser Aufgabe mit jenem eindringenden Verständnis entledigt, wie es sich in allem zeigt, was der Prinz ausführt. — Um Mitternacht gehe ich, um mich noch etwas zu erquicken, zu meinem lieben Hotham.

25. Zum Diner bei Wulfenstjerna [2]) mit dem Herzog von Nivernais. Dann besuche ich Maupertuis, der immer zwischen Tod und Leben schwebt. — Nach dem Empfange bei der regierenden Königin soupiere ich sehr nett bei der kleinen Marschall.

26. Zu Hause allein bis zur Oper. — Meine Schwester aus Potsdam [3]) trifft hier ein. — Alles redet von Krieg, indes die Politiker hoffen noch auf Frieden.

27. Abends bei meinem lieben Hotham und mit ihm für einen Augenblick auf der Redoute, wo wir einen großen Spaß haben, indem wir dem alten André [4]) ein Liebesbriefchen zustecken lassen; wirklich läßt er sich foppen. — Der König ist bei seinem Souper in der Laune, daß er auf alle Welt schilt; so sagt er unter andern zum alten Grafen Podewils, daß es für einen Staatsminister eine Schande sei, am hellen Tage in ein Bordell zu gehen, und daß er nie habe begreifen können, wie der verstorbene Herr v. Grumbkow, der doch ein Mann von Verstand gewesen sei, seine Töchter nur an Dummköpfe habe verheiraten können — dabei war die erste Frau des Ministers Podewils die Tochter des Marschalls.

[1]) von Regnard (1655—1709).
[2]) Dem schwedischen Gesandten.
[3]) v. Podewils, vgl. 9, 98.
[4]) Vgl. 9, 90.

28. Bei Herrn v. Wulfenstjerna mit der Prinzessin von Darmstadt zum Diner. Die Gesellschaft ist nicht gerade munter. Unser Wirt ist verstimmt darüber, daß unser Gebieter mit ihm gar nicht spricht und bei seinen kleinen Soupers sich über ihn lustig macht. Das Publikum ist darüber nämlich wohl unterrichtet, denn diejenigen, welche der Ehre einer Einladung gewürdigt werden, haben nichts Eiligeres zu tun, als wiederzuerzählen, was dort alles passiert ist. — Nachdem ich meine Schwester ins Theater begleitet habe, gehen wir zum Souper zu Maupertuis und verleben einen angenehmen Abend. Der arme Präsident ist trotz seines Blutspeiens bei ganz vortrefflicher Laune. Unser Souper erinnert stark an den Orient. Herr v. Maupertuis im türkischen Schlafrock schüttelt das Sistrum[1]), während zwei Papageien hinter seinem Stuhl auf einer Stange sitzen, ein kleiner Neger spielt dazu auf der Pandure[2]), und wir andern alle begleiten dies drollige Konzert mit Guitarren oder mit unsern Stimmen.

29. Geburtstag der Prinzessin von Preußen. Der König gibt ein großes Diner, das ein schreckliches Ende nimmt. Fräulein v. Brand,[3]) die sich an die erste Tafel setzt, erregt den Zorn des Königs dermaßen, daß er sie beinahe fortgewiesen hätte. Nun fährt er überhaupt in ganz unglaublicher Weise über die armen Hofdamen her, indem er sagt, daß die Scheusale am Hofe blieben, während die hübschen sich nach der Reihe verheirateten, und daß man jene garstigen Weiber schon auf zehn Meilen in der Runde röche. Alles atmet erleichtert auf, als das Mahl beendigt ist, und will sich schleunigst aus dem Staube machen, wobei man ganz die Rangverhältnisse vergißt. Es ist, als hätte die Erde gebebt und jeder wäre nur auf seine eigene Rettung bedacht. Ich stoße auf die Prinzessin Darmstadt, deren Kutsche noch nicht da ist. Sie beschwört mich, ihr nur eine einfache Sänfte zu besorgen, damit sie sich der peinlichen Lage entziehen könne. — Von hier begebe ich mich in die Akademie, wo eine festliche Versammlung zur Feier des Geburtstags des Königs tagt. Man trägt hier höchst lächerliche Dinge vor, unter andern Herr v. Reden eine Vorstellung an den König, in den Südpolarländern Niederlassungen zu begründen[4]).

---

[1]) ein angeblich von Isis erfundenes musikalisches Klapperinstrument der alten Ägypter.

[2]) eine Art Laute.

[3]) Vgl. 8, 149.

[4]) Berlinische privilegirte Zeitung, Sonnabend den 31. Januarius 1756: Der Königl. geheime Rath, und Leibmedicus, Herr Eller, eröfnete die Versammlung am 29. mit einer Abhandlung von den Würkungen des Schreckens bey schwangern Frauen; der Königl. Kammerherr und Hofmarschall bey Ihro Majestät, der Königin Frau Mutter, Herr v. Reder, laß hierauf Anmerkungen über den Globum ab, und der erste Professor der Anatomie und Physik Herr Doctor Meckel, beschloß dieselbe mit der Beschreibung der Mißgeburth eines hier gebohrnen Mädgens mit zwey Köpfen.

Da er hierbei die Stimme und die Gebärden des Präsidenten Maupertuis nachahmt, so reizt das die ganze Versammlung zum Lachen. Den Abend verlebe ich sehr angenehm bei Vernezobre[1]) mit meiner Lieblingsgesellschaft, den Podewils und Finck.

30. Nach der Oper Souper bei der Königin-Mutter. Der König nimmt daran teil und verabschiedet sich dann, um nach Potsdam zu gehen, womit der Karneval zu Ende ist.

31. Beim Prinzen Heinrich, abends bei meinem lieben Chevalier Hotham. Wir sprechen über alles Mögliche; plötzlich kommt uns der Gedanke, den König um die Erlaubnis für mich zu bitten, den Chevalier nach England begleiten zu dürfen. Dieser Plan beschäftigt mich die ganze Nacht.

1. Februar. Ich beginne meinen Briefentwurf. Die Anwesenheit meiner Schwester stört mich etwas, da ich ihr von meinem Gedanken, der sich vielleicht nie wird ausführen lassen, nichts sagen will.

2. Immer mit meiner englischen Reise beschäftigt. Ich denke fortwährend daran und spreche viel darüber mit meinem Freunde, in dem ich unvergleichliche Eigenschaften entdecke und eine Gesinnung, wie ich sie bis jetzt auf Erden nicht gefunden habe. Der Mann ist ganz Herz und ganz Charakter. — Bei der Oberstallmeisterin Schwerin mache ich ein recht geschmackloses Souper mit.

3. Meine Briefe gehen an den König ab, Gott gebe dazu seinen Segen! Ich bin in einer Unruhe, die sich mehr fühlen als beschreiben läßt, und daher unfähig, in eine Gesellschaft zu gehen. Mein Gott, was ist die Freiheit doch für ein schönes Ding!

4. Immer halb im Traum. Der Chevalier Hotham besucht mich Vormittag, und wir gehen uns viersitzige Kutschen ansehen. Mein Gott, was wäre ich glücklich, wenn ich mitkönnte! — Alle Welt ist erstaunt zu hören, daß der König zum Gesandten in England Michell[2]) ernannt hat, der dort bis jetzt Sekretär war. — Zum Diner bin ich beim Prinzen Ferdinand. Prinz Heinrich ist zu mir sehr zärtlich. Das hindert durchaus nicht, daß ich die lebhafteste Sehnsucht empfinde, hier herauszukommen. — Das Abendessen nehme ich bei dem reichen Hahn[3]) ein. Er ist durchaus nicht glücklicher als wir andern, die wir kümmerlich unser Leben fristen.

5. Ich finde meinen lieben Hotham ganz entzückt von dem Vertrage, den der König von Preußen mit England abgeschlossen hat. So ist der Friede in Europa gesichert. Das wird wieder den Ruhm des Königs erhöhen und den Franzosen den Mund

[1]) Vgl. 9, 93.
[2]) Abraham Ludwig M., vgl. Politische Korrespondenz Friedrichs d. Gr. 12, 1 ff.
[3]) Vgl. 5, 174.

stopfen.[1]) — Den Abend verlebe ich wieder bei meinem Chevalier, in Gedanken immer mit meinen englischen Plänen beschäftigt. Ich bin überzeugt, daß sich niemals wieder eine günstigere Gelegenheit für mich finden wird, diese Nation kennen zu lernen und dort eine gute Aufnahme zu finden.

6. So lange ich lebe, haben wir keinen so milden Winter gehabt wie diesen; ich gehe daher alle Tage spazieren, als ständen wir im April. Mit meinem Engländer, dem dicken Andrié und Tollot[2]) fahre ich nach Friedrichsfelde, und wir amüsieren uns ganz gut.

7. Bin eifrig beschäftigt, einen zweiten Brief an den König abzufassen. Gott gebe dazu seinen Segen! Meine Gemütsverfassung ist unbeschreiblich. — Zum Diner bin ich beim Prinzen von Preußen mit seinem Bruder. Sie haben das Abendmahl genommen. Abends wieder beim Prinzen. Dieser gibt der Prinzessin Amalie ein Fest, welches ihre bevorstehende Einführung in Quedlinburg[3]) zum Gegenstande hat. Der Prinz hat aus diesem Anlaß eine hübsche Rede verfaßt.

8. Mein Brief geht nach Potsdam ab. — Ich besuche den Markgrafen Heinrich,[4]) wo ich schon sieben Jahre nicht gewesen bin. So wenig kümmert man sich um diesen armen Prinzen, und doch hat er das große Verdienst, daß er seinen Kindern eine vortreffliche Erziehung geben läßt. — *[5]) soupiert bei mir. Er ist ganz entzückt von einem jungen Geometer aus Genf namens Bertram, den er in seine Dienste nehmen will.

9. Nachdem ich mit meinem Engländer einen tüchtigen Spaziergang gemacht und viel über seine Eigentümlichkeiten, die im Grunde einem trefflichen Herzen entspringen, gelacht habe, gehe ich zum Diner zum Prinzen Heinrich. Ich finde ihn in Verzweiflung über die Schwierigkeiten, die sich ihm bezüglich des jungen Bertram entgegenstellen. Brand[6]), der mit dem Handel beauftragt ist, macht darüber dem Prinzen von Preußen eine Mitteilung, und dieser erklärt hartnäckig, daß er ihn behalte. Ich fürchte sehr, daß der junge Mensch ein Zankapfel zwischen den beiden Brüdern werden wird. — Abends an kleinen Tischen beim Prinzen Heinrich, wo jedem die Kälte zwischen beiden auffällt.

10. Ich habe noch keine Antwort aus Potsdam. Die Stimmung meines Herzens ist unbeschreiblich; man muß sich in

[1]) Am Rande: Es ist merkwürdig, wie eine augenblickliche Freundschaft unsern Sinn ändert. Ich, der ich Zeit meines Lebens eine große Zuneigung zu Frankreich empfunden habe, erkläre mich im Augenblick gegen diese Nation, weil ich einen Freundschaftsbund mit dem Chevalier Hotham geschlossen habe.

[2]) Aus L.s Eintragung vom 19. Februar und Berl. priv. Ztg. vom 24. Februar folgt, daß T. Hothams Hofmeister ist.

[3]) Als Aebtissin.

[4]) Vgl. 7, 43.

[5]) Mit dem öfter vorkommenden Zeichen ist augenscheinlich Prinz Heinrich gemeint.

[6]) Stallmeister des Prinzen von Preußen.

derselben Lage befunden haben, um solche Qualen zu kennen. — Mein Engländer holt mich zu einem Spaziergang ab. Darnach diniere ich bei ihm mit jenem Bertram, der mir eine amüsante Schilderung seiner ersten Unterhaltung mit dem Prinzen von Preußen macht. — Die beiden Brüder sind noch immer wegen des liebenswürdigen Geometers im Streit. — Den Abend verlebe ich bei Herrn a. Wulfenstjerna. Die Musikfreunde ziehen sich von der übrigen Gesellschaft in ein Zimmer zurück, um das Spiel meines guten Oginski zu hören. Es ist sein Schwanengesang, denn er will uns unverzüglich verlassen. Alle Welt bedauert es. Auch der Herzog von Nivernais ist von der Geige und der Harfe des liebenswürdigen Polen entzückt und begeistert. Er will ihn auf der Violine begleiten, aber es scheint, daß er ein besserer Unterhändler als Musiker ist.

11. Ich verbringe eine unruhige, trostlose Nacht. Aber wie Leiden und Freuden im Leben wechseln, so auch in meinem Fall; ich verlebe den Abend recht angenehm, nämlich mit meinem Engländer. — Die Abreise Oginskis schmerzt mich, doch verbietet mir die Freundschaft, die ich für ihn fühle, ihn davon abzuhalten. Sein Scheiden ist um drei oder vier Frauen willen, denen er den Kopf verdreht hat und die durch jeden andern ihren Ruf verloren haben würden, notwendig. Er benimmt sich, wie ein Ehrenmann sich benehmen muß, indem er sich stellt, als ob er das Entgegenkommen dieser Damen nicht bemerke, um so mehr, als sie von höchster Abkunft sind. Oginski ist überhaupt ein achtungswerter Mann, der, ohne viel Geist und noch weniger Bildung, doch alle Vorzüge besitzt, um in der Welt Beifall zu finden; sein hübsches Gesicht, sein zuvorkommendes, heiteres Wesen, sein bedeutendes musikalisches Talent und besonders sein anständiges Benehmen werden ihn überall, wo er hinkommt, empfehlen. — Abends wird der Friede zwischen dem Prinzen Heinrich und dem Prinzen von Preußen geschlossen. Sie umarmen sich und vergießen viel Tränen dabei. Ihr Streit ist wie der zwischen Pluto und Ceres aus Anlaß des Raubes der Proserpina geschlichtet: einer wird Bertram im Winter, der andere im Sommer haben.

12. Ich gehe zum Markgrafen Heinrich zum Diner und bin hier von den reizenden jungen Prinzessinen ganz entzückt. Nach Hause zurückgekehrt, finde ich die trostloseste Nachricht von der Welt vor; Eichel schreibt mir, er glaube nicht, daß der König in meine Reise nach England willigen werde, und rät mir, den Gedanken aufzugeben. Im tiefsten Schmerz gehe ich zum Prinzen Heinrich zum Souper, kehre aber schnell nach Hause zurück und lasse meinen würdigen Hotham zu mir bitten, um ihm die schreckliche Nachricht mitzuteilen. Ich muß bekennen, wenn mein Herz für die geringste Freude empfänglich gewesen wäre, so hätte ich sie bei dem aufrichtigen Schmerz, den jene Nachricht ihm bereitete, empfunden.

13. Vom Schmerz gebeugt, suche ich Trost bei meinem teuern Freunde. Abends bei Podewils trage ich eine Heiterkeit zur Schau, von der mein Herz längst nichts weiß.

14. Ich begleite meinen englischen Freund, der Abschieds besuche macht, zu den Prinzen. Das sind Dolchstiche, die mir in den Busen dringen. Ich kann mich nicht an den Gedanken gewöhnen, diesen würdigen Mann verlassen zu müssen. Nun hilft er mir einen neuen Reiseplan entwerfen.

15. Ich schreibe einen dritten Brief an den König. Ich habe keine Hoffnung, aber ich will wenigstens alles tun, um mir einst nicht Vorwürfe machen zu müssen. Es ist hart, wenn alles fehlschlägt, was wir für unser Glück tun wollen; das beweist vollkommen den Satz, daß der Mensch zum Leiden geboren ist. — Abends mache ich ein merkwürdiges Essen bei Oginski mit; wir sind nur fünf Personen, aber alle von verschiedener Nation: mein teurer Hotham ist ein Engländer, Masin ein Italiener, Wulfenstjerna ein Schwede, ich unglücklicherweise ein Preuße und der Wirt ein Pole. Dieser letzte reist noch die kommende Nacht zum großen Leidwesen vieler, besonders Damen, ab.[1]) So verliere ich alle meine Freunde, und es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Freundeskreis sich niemals wieder zusammenfinden wird. — Den ganzen Tag spüre ich einen heftigen Schmerz im Finger.

16. Die ganze Nacht verbringe ich unter gräßlichen Schmerzen im Finger. Da der Schmerz sich immer steigert, so sehe ich mich gezwungen, einen Wundarzt kommen zu lassen. Dieser nötigt mich zum Aderlaß, da er die Befürchtung ausspricht, die Entzündung könne den ganzen Arm ergreifen. Die Schmerzen lassen erst abends nach, als Hotham und Bertram zu mir kommen. Wir haben eine amüsante Scene mit einer Kartenschlägerin; diese sagt uns allerlei hübsche Sachen, die aber nicht die geringste Wahrscheinlichkeit haben.

17. Mein teurer Chevalier besucht mich und bleibt lange bei mir. Wir glauben ein Fünkchen von Hoffnung bezüglich unserer Reise zu haben, und das macht uns ganz vergnügt. Um 7 Uhr begebe ich mich zu ihm, und abends ist's mit jeder Hoffnung aus. Ich verlasse meinen Freund in äußerster Verzweiflung. Ich bin überzeugt, daß sich mir nie wieder eine so günstige Gelegenheit bieten wird, fremde Länder kennen zu lernen. O Freiheit, Freiheit, du wirst immer das einzig wahre Glück bleiben!

18. Mein teurer Chevalier entschießt sich, seinerseits an den König zu schreiben. Er tut es in den rührendsten Ausdrücken. Das gibt mir wieder einige Hoffnung und versetzt mich für den Abend in eine frohe Laune.

---

[1]) Berlinische privil. Ztg. vom 17. Febr. 1756: Dieser Tage reisete Seine Exellenz, der Generallieutenant von der pohlnischen Kronarmee, Herr Graf v. Oginsky, nach Dresden.

19. Immer zwischen Furcht und Hoffnung. Meine Lage ist schrecklich und macht mich völlig gleichgültig gegen alles, was in der Welt vorgeht. Ich spüre in meinem Herzen ganz besondere Gefühle für den König. Wenn er mir die Erlaubnis gibt, werde ich ihn anbeten, wenn nicht, werde ich ihn nur hart nennen können, da alle Hindernisse, die man bei dieser Reise in Betracht ziehen könnte, weggeräumt sind. Der Chevalier will mich freihalten, mich fesselt hier nichts, und ich habe die Überzeugung, daß mir alles, was ich in der Gesellschaft des biedern Hotham und seines Hofmeisters lernen und was ich in diesem glücklichen England sehen werde, von größtem Nutzen sein wird.

20. Je näher die Stunde kommt, in der die Post anlangen muß, desto größer wird meine Unruhe. Ich habe nicht den Mut, länger bei dem Chevalier, bei dem ich tagüber gewesen bin, zu bleiben, und ziehe mich in mein Haus zurück. Da kommt denn auch die Entscheidung über mein Schicksal, die eine ewige Quelle des Grames für mich sein wird. Der König führt schlechte Gründe für die Verweigerung der Erlaubnis an; ich fühle es, es geschieht allein, um mich zu kränken. Mein Gott, was könnte der König sich Liebe erwerben! Als ich in die Welt trat, war mein Herz von Liebe für meinen Herrn erfüllt, er hat aber von Stunde an nicht gesäumt, mir Schmerz zu bereiten. Er hat sich einer sehr vorteilhaften Heirat widersetzt, er hat mich gegen meinen Willen am Hof der Königin angestellt, kurz, alles, was ich mir vornahm, hat er vereitelt. Ich habe immer die Anhänglichkeit eines Sohnes für ihn bewahrt, ich habe immer gehofft, daß er schließlich ein Vater für mich sein würde, nachdem er so lange nur König gewesen ist. Aber jetzt verläßt mich alles; ich bin wie ein in einen Abgrund gestürzter Mensch. Ich kann meine Lage nicht beschreiben, sie ist schrecklich. Auf ein Reiseunternehmen verzichten, woraus ich so viel Annehmlichkeiten und Nutzen ziehen könnte, und was schlimmer ist als alles Übrige, einen so treuen, so aufrichtigen, so schätzenswerten Freund wie Hotham verlieren! Nein, man stirbt nicht am Schmerz! Ich verbringe eine schreckliche Nacht.

21. Ich eile zum Chevalier. Dieser ist ebenso niedergeschlagen wie ich und entschließt sich sofort Berlin zu verlassen. Mein Schmerz ist so heftig, als ich das sehe, daß ich wie erstarrt vor ihm stehen bleibe. Man muß solche Pein gefühlt haben, um sie zu begreifen. Verzweiflung im Herzen, sehe ich ihn abreisen, schließe mich in mein Zimmer ein und vergieße einen Strom von Tränen. Ich fühle mich so einsam in einer Stadt, in der ich zehn Jahre gelebt habe. Alle, die ich einst meine Freunde nannte, erscheinen mir jetzt, nachdem ich diese englische Freundschaft gefühlt habe, so herzlos, daß ich in niemand mehr Vertrauen setzen kann. Der einzige Trost, der mir bleibt, sind meine Bücher. — Abends bin ich beim Prinzen Heinrich. Man ist so erstaunt, glückliche Menschen zu sehen, wenn

man selbst Kummer im Herzen hat, daß man nur noch trauriger wird. So kommt es, daß man mir trotz meines Talentes, das ich mir im Verkehr mit der großen Welt erworben habe, mit blutendem Herzen ein freundliches Gesicht zu zeigen, meinen Kummer anmerkt. Aber da die Welt glücklicherweise sich um fremdes Herzeleid so wenig kümmert, so wage ich zu hoffen, daß der Grund des meinigen nicht offenbar werden wird.

22. Ich bemühe mich nach Kräften, in den Gesellschaften heiter zu erscheinen. Meinen Dienstobliegenheiten unterziehe ich mich trotz des gräßlichen Widerwillens, den ich gegen alles, was Vergnügen heißt, habe, wieder in gewohnter Weise. Ich kümmere mich sogar um die Tagesneuigkeiten. — Soeben hat der König einen neuen Obergarderobenmeister[1]) ernannt. Es ist ein Herr v. Eickstädt,[2]) den der Kaiser vor einiger Zeit zum Grafen gemacht hat. Es ist eine ziemlich lächerliche Persönlichkeit. Als geborener pommerscher Edelmann besitzt er alle materiellen Eigenschaften dieser Nation, dazu noch viel Hochmut. Man hat ihn beim König als sehr reich verschrieen, und das gab den Ausschlag. — Ich schreibe an meinen teuern Chevalier; das ist der einzige Trost, der mir geblieben ist. — Bei Frau v. Morien.

23. Geburtstag der Prinzessin Heinrich. Wir begeben uns alle am Vormittag zu ihr, um ihr Glück zu wünschen. — Ich diniere mit Herrn v. Wulfenstjerna und Latouche. Dieser hat seine Abberufung von unserm Hofe erhalten. Er tritt wieder seinen Dienst im französischen Kriegsheer an, wozu er entschieden auch geeigneter ist als zum Unterhändler eines Fürsten. Man hat ihn am französischen Hof beschuldigt, bei dem Abschluß des Vertrages zwischen unserm und dem Londoner Hof nicht wachsam genug gewesen zu sein. Sein Scheiden wird in der Stadt bedauert werden, da er viel zu essen gab, aber der Hof und die gute Gesellschaft verlieren nicht viel. Es ist ein ehrenwerter Mann, der aber nichts von französischer Höflichkeit besitzt, sondern immer kurz angebunden ist. Frau v. B. nannte man seine Geliebte. — Abends gibt's einen Ball bei Hofe, aber da solche Vergnügungen nicht für ein gepreßtes Herz sind, so ziehe ich mich nach Hause in meine Einsamkeit zurück. — Der Herr Herzog von Nivernais kommt von Potsdam zurück, wo er als Prinz von Geblüt empfangen worden ist. Der König hat drei Stunden mit em Diner auf ihn gewartet, hat ihm im Schlosse Quartier gegeben und ihm Pagen und Hofwagen zur Verfügung gestellt. Man muß wirklich gestehen, daß Juppiter die Pille zu versüßen weiß.

---

[1]) Vgl. 9, 104.

[2]) Neue Genealog.-Histor. Nachrichten ... Leipzig 1756. 7, 921: Der neuernannte Geheime Staatsminister und Grand-Maitre de Garderobbe, Graf v. Eickstedt-Peterswalde, heißt Friedrich Wilhelm.

24. Der Weise muß sich hüten, dem Schmerz zu erliegen. Da ich fühle, daß der meinige von Tag zu Tag größer wird, so sinne ich über die Mittel nach, wie ich seiner Herr werden könnte. Da kommt mir in den Sinn, eine kleine Reise nach Dresden zu unternehmen, um meine dortigen Freunde und besonders Oginski zu besuchen.

25. Ich bitte die Königin um die Erlaubnis, aufs Land gehen zu dürfen, und sie bewilligt es mir. Ich bereite mich nun heimlich auf meine Abreise vor. Abends bin ich bei Wulfenstjerna und fühle, daß der Gedanke an meine Reise meine Laune etwas verbessert.

26. Um 5 Uhr früh fahre ich ab, nachdem mich der Verlust meines Postbillets durch meinen Diener etwas aufgehalten hat. Die Reise geht über Mittenwalde und Baruth nach Luckau. Die Nacht fahre ich weiter.

27. Ich komme durch Sonnenwalde, Elsterwerda und Großenhain und lange um 5 Uhr in Dresden an. Mein erster Gang ist in die Oper. Indem ich an eine Loge klopfe, finde ich hier die liebenswürdige Frau v. Heinicke, die in Berlin gewesen ist und mich jetzt sehr zuvorkommend empfängt. Die Oper ist wunderschön, besonders die Dekorationen und die Balletts. Ein Herr v. Wurm, der auch in dieser Loge ist, führt mich in mehrere andere, und ich fühle mich von meiner ersten Aufnahme durchaus befriedigt. Als ich in mein Quartier im Hotel de Pologne zurückkehre, finde ich Oginski und Rzewuski vor, die mich auf das liebenswürdigste empfangen. Denselben Abend gehe ich noch auf die Redoute, die in meinem Hotel ist.

28. Ich sehe mir das Grüne Gewölbe an, dann den ganzen Garten und das Haus des Grafen Brühl, seine Bildergalerie, sein türkisches Haus, seine Bibliothek, kurz alle seine Schätze. Was mir aber am bemerkenswertesten und bewunderungswürdigsten erscheint, das ist die Gräfin Brühl[1]) selbst. Mein Gott, was ist die Frau liebenswürdig! Welche Intelligenz gehört dazu, um diesen ganzen herrlichen Besitz mit allen seinen Schätzen zu erhalten, und andererseits welcher Edelsinn, um bei der von jedermann gezollten, grenzenlosen Hochachtung niemals ein liebreiches und verbindliches Wesen vermissen zu lassen! Es ist die feinste Frau nicht allein Sachsens, sondern ganz Europas. Sie, die sich wie eine Königin Ehren erweisen lassen könnte, zeigt jedermann gegenüber stets die Güte einer einfachen Frau. Ich habe allen Anlaß, mit meinem Empfange bei ihr zufrieden zu sein. Sie erweist mir alle möglichen Aufmerksamkeiten, und ich muß um so dankbarer dafür sein, als ich vor ihr nicht

[1]) Sie war eine geborene Gräfin v. Kolowrat, geb. 4. April 1717, vermählt 29. April 1734. Schumann, Europ. Geneal. Handbuch. Leipzig 1754. 2, 146.

unter meinem wahren Namen erscheine, sondern unter dem eines Herrn v. Steinort. Auch bin ich nicht bei Hofe vorgestellt worden, denn da ich inkognito hergekommen bin, so mochte ich mich nicht von unserm Gesandten einführen lassen. Demnach ladet mich die Gräfin zum Diner auch nur an den Tagen ein, wo ihr Gemahl nicht zu Hause ist. Ich mache bei ihr die Bekanntschaft ihrer Tochter, der Gräfin Mniszech, sowie der Schwester des Grafen Oginski, die an einen Grafen Wielhorski verheiratet ist, ferner einer Gräfin v. Bellegarde, des Grafen Plessen, des Generals Mahr (?) und anderer. Es herrscht in diesem Hause eine solche Üppigkeit, daß man alles andere dagegen nur miserabel finden kann. — Nachmittag besuche ich in Begleitung Rzewuskis und des Kammerherrn Grabowski das holländische Palais. Überall, wo ich hinkomme, behandelt man mich außerordentlich höflich. Abends gehe ich wieder zur Gräfin Brühl, wo ich die ganze Stadt aus Anlaß eines Kinderballes versammelt finde. Es gibt nichts Hübscheres als dieses Fest. Das ganze Palais ist erleuchtet, und die Kinder, im ganzen 80 Paare, essen an zwölf verschiedenen Tafeln, während wir andern an einer Tafel von vierzig Gedecken speisen. Alles wird von den Bedienten des Hauses besorgt. Schon daraus kann man die Prachtliebe und den Reichtum des Ministers[1]) ersehen.

29. Ich gehe in die katholische Kirche, um den ganzen Hof zu sehen. Dieser erscheint sehr andächtig. Es gibt nichts Häßlicheres als das ganze königliche Haus und nichts Traurigeres als die verkrümmte Gestalt des Kronprinzen[2]), der wunderbarerweise alle Jahre ein Kind zeugt. Der Kronprinzessin sagt man viel Geist nach und der übrigen königlichen Familie im allgemeinen viel Güte. Man sieht auch überall um den König[3]) zufriedene Mienen, und er erscheint leutselig gegen jedermann. — Ich besuche die Gräfin Wielhorski, während sie sich das Haar macht, und lerne hier eine junge leichtsinnige, aber recht liebenswürdige Gräfin Moszinska[4]) kennen. Von hier begebe ich mich zum Diner zu Herrn v. Maltzahn[5]), unserm Gesandten, wo ich den berühmten Servandoni treffe, den Dekorateur der Dresdener und der Pariser Oper. Nachmittag mache ich der Gräfin Werthern, einer großen Schwätzerin, einen Besuch, auch lerne ich eine sehr liebenswürdige Gräfin Salmour kennen. Dann besuche ich mit dem Grafen Rzewuski den Großen Garten und das türkische Palais, in dem alle Mätressen des verstorbenen Königs als Türkinnen gemalt sind. Das Souper nehme ich bei der Gräfin Wielhorski mit einer kleinen netten

[1]) Er hielt sich 200 Bediente.
[2]) Friedrich Christian, geb. 5. Sept. 1722, König 5. Oktober bis 17. Dezember 1763.
[3]) August III. (1733—63, geb. 1696).
[4]) L. schreibt Muchinska.
[5]) Hans Dietrich v. M., vgl. Pol. Korr. Fr. d. G. 12. Register.

polnischen Gesellschaft ein. Es ist doch eine liebenswürdige Nation, wenn sie sich in andern Ländern etwas verfeinert hat. Nach dem Souper maskieren wir uns, um auf den Ball zu gehen, der am Hofe den Kammerfrauen der Königin gegeben wird, wo aber der ganze Adel maskiert hinkommt. Ich begleite die kleine Moszinska dahin und amüsiere mich vorzüglich. Von da gehe ich auf die Redoute bei Lafont (?), wo unendlich viel Menschen sind. Im allgemeinen sehe ich überall ein heiteres Wesen herrschen, wie man es bei uns nicht findet.

1. März. Den ganzen Vormittag verbringe ich in der Bildergalerie. Es ist wahrhaftig die schönste Deutschlands, vielleicht Europas. — Ich besuche meinen alten Freund Mackenzie, Hofmeister des jungen Grafen Moszinski. Hier treffe ich auch dessen ältern Bruder, den Groß-Stolnick[1]) der Krone und Gemahl der jungen Frau, von der ich eben gesprochen habe. Er ist so liebenswürdig, mich zum Diner einzuladen, und ich fühle mich wohl bei ihm. Nachmittag versammelt sich hier die ganze polnische Gesellschaft. Ich bemerke bei der Gelegenheit, daß die Sachsen und die Polen sich von einander absondern. — Mit der kleinen Gräfin Moszinska gehe ich in ihre Loge in der Oper. Diese entzückt mich immer mehr. Abends bin ich wieder auf der Redoute, wo ich die ganze Stadt finde.

2. Den Vormittag bringe ich bei unserm Gesandten zu und besuche dann die Gräfin Brühl, während sie Toilette macht. Sie behandelt mich mit äußerster Zuvorkommenheit und führt eine reizende Unterhaltung, kurz, es ist eine ganz einzige Frau. Da ich mich lebhaft für die Tabaksdosen des Grafen interessiere, der Kammerdiener aber nicht da ist, so führt mich die Gräfin Mniszech ins Kabinett, um sie mir zu zeigen. Es gibt wohl nichts Reicheres als dieses Kabinett. Zum Diner bin ich bei dem Kron-Vice-Kanzler. Diesen wandelt eine solche Zärtlichkeit für meine Person an, daß er mir seinen besten Ungarwein vorsetzt, und nachdem er die Schätze seines Weinkellers zum besten gegeben hat, sagt er mir, daß er mir auch eine schöne Dame zeigen wolle. Und ohne weiteres führt er mich in ein Zimmer, in welchem ich eine Frau im Hemde und mit Juwelen reich geschmückt vorfinde. Sie ist sehr verschämt, als sie mich sieht, und ich weiß natürlich nicht, wen ich vor mir habe. Endlich erfahre ich, daß es eine Fürstin Lubomirska ist, eine sehr reiche Witwe, die sich gerade zum Hofball, der immer am Fastnachtsdienstag gegeben wird, ankleidete. Ich sehe mir in der Raritäten-Galerie den ganzen Zug der Geladenen an und finde viel Pracht und eine erstaunliche Menge Juwelen.

Während der König in der Oper ist, sehe ich mir seine Gemächer an. Ich bewundere hier unter anderm die berühmte Magda-

[1]) D. i. Obertruchseß. Vgl. 5, 166.

lena, für die er 40000 Taler gezahlt und die Grafschaft Barby dem König von England als Pfand gegeben hat. Auch gibt es ein Kabinett mit Gemälden der flandrischen Schule, die von großer Schönheit sind. Man muß gestehen, daß ein Liebhaber von Bildern in Dresden seine höchsten Wünsche befriedigen kann. Hierauf begebe ich mich in die Loge des Vize-Kanzlers, um die Oper zu hören, besonders um das Schauspiel zu sehen, das der Hof bietet, der im Parterre Platz genommen hat, und zwar jeder nach der Nummer, die er gezogen hat. Die Prinzen und die Prinzessinnen werden mit den Privatleuten gleich behandelt, und nur der König und die Königin nehmen die ersten Plätze ein. Dann sehe ich mir das Souper und den Ball an. Der König ist begierig mich zu sprechen und gibt dem Hofmarschall Mniszech den Auftrag, mich so zu placieren, daß er an mich herantreten könne. Dies geschieht in dem Gemach neben dem Tanzsaal. Der König nähert sich mir nun und begrüßt mich sehr gnädig.

3. Den ganzen Vormittag in der Bildergalerie. Ich verlasse sie endlich mit aufrichtigem Bedauern; nichts auf der Welt fesselt mich mehr als diese herrliche Sammlung. Dann sehe ich mir den Zwinger an und die seltenen Tiere. Zum Diner bin ich bei Oginski mit meinen polnischen Freunden, die eine solche Zuneigung zu mir gefaßt haben, daß sie mich nicht mehr verlassen. Hierauf spreche ich noch die Gräfin Werthern und eine Gräfin Einsiedel, die ich durchaus heiraten soll. Nun, man muß sehen, wie sich das macht. Auch besuche ich eine Frau v. Heinicke, deren Gatte eine Kreatur Brühls ist und unter dem niederen Adel dieselbe Rolle spielt wie der Minister unter den Ersten des Staates. Ich finde hier ein Kabinett mit Bildern moderner Meister, das recht schön ist. Abends lasse ich mich in meinem Bestreben, mich über alles zu unterrichten, zu einem Souper von mehr als 40 Personen aus dem niederen Adel einladen. Ich treffe hier alle möglichen Originale. Nach Tisch gehe ich noch zur Gräfin Wielhorska, wo ich die kleine Moszinka und alle meine polnischen Freunde treffe. Ich nehme mit aufrichtigem Bedauern und Rührung über die mir erwiesenen Liebenswürdigkeiten Abschied. Mein liebster Pole, Rzewuski, begleitet mich in mein Quartier, und wir scheiden mit Schmerz von einander.

4. und 5. Unterwegs. In der Nacht treffe ich in Berlin ein, nicht ohne mit Bedauern an Dresden und meine dortigen Freunde zu denken. Ich fühle es aber jetzt, daß diese Vergnügungsreise das Andenken an meinen Freund Hotham nicht verwischen wird. Ach, ich werde niemals wieder einen solchen Mann sehen, und diese Gewißheit erfüllt mich einerseits mit unauslöschlichem Schmerz, andrerseits mit Verachtung gegen meine Mitmenschen, deren keiner einen gleichen Charakter hat.

6. Ich nehme meine unerquicklichen und nutzlosen Geschäfte wieder auf. Den Abend verlebe ich beim Prinzen von Preußen,

wo ich alles erfahre, was sich in meiner Abwesenheit zugetragen hat. Die Frau Prinzessin Heinrich hat die Erlaubnis erhalten, zum Besuch ihres Onkels nach Kassel zu gehen. Es ist wahr, daß diese Frau Glück hat, auch hat sie durch ihr kluges Benehmen alle Welt für sich zu gewinnen verstanden. Der Oberst v. Keith begleitet auf Befehl des Königs die Prinzessin Amalie nach Quedlinburg. Prinz Heinrich ist auf seinem Landsitz. Ich fürchte, daß sich dieser Prinz schließlich ganz zurückziehen wird; sein Gemüt neigt ganz und gar zur Melancholie. Bockerodt[1]) ist tot. Es war ein bedeutender Mann in seinem Fach, im gewöhnlichen Leben kurz angebunden. Seinen Manieren merkte man den langen Aufenthalt in Rußland an, und sein Charakter war nicht der schönste. — Prinz Ferdinand ist bei seinem Regiment und seine junge Prinzessin hier. Sie steht nicht gerade im besten Ansehen. Dieses Haus trägt durchaus nichts zu den Genüssen der Stadt bei; es herrscht dort ein Ton, der eine Einladung dahin durchaus nicht wünschenswert erscheinen läßt. Während nun aber die andern Prinzessinnen der jungen Dame gute Ratschläge geben sollten, tragen sie im Gegenteil noch zu ihrer übeln Lebensweise bei. — Herr v. Rivernais bildet noch immer den Hauptgesprächsstoff. Er hat unter unsere Berliner Damen ein Dutzend Fächer verteilt. Die glücklichen Empfängerinnen fühlen sich nun sehr geschmeichelt, während die andern sich ärgern. So ist durchaus nicht die ganze Stadt von dem Herrn Herzog befriedigt; man behauptet, er besitze nichtjene formelle Höflichkeit, wie man sie von einem fremden Gesandten verlange.

7.—9. Ich lebe untätig dahin und weiß nicht, was ich anfangen soll. Ich lese ohne Zweck und verzweifle an der Zukunft. Ich lebe nur in der Klicke des Grafen Finck, die hier noch die beste ist, und bin ärgerlich, als die Gusower Podewils, die für mich die achtungswertesten Leute im ganzen Lande sind, nach ihrem Landsitz abreisen. — Valory wird an Herrn v. La Touches Stelle treten. Da wir ihn schon kennen, so ist die Neugierde nicht so groß, als wenn ein ganz Fremder käme; denn unsere Schwäche hier ist das Neue.

10.—24. Ich bin es müde, immer zu berichten, wo ich diniert und soupiert habe, nur das Souper bei der alten Cocceji will ich verzeichnen, da es doch merkwürdig genug ist, bei der gestrengen Großkanzlerin einer recht netten Gesellschaft junger Leute beizuwohnen, bis nach Mitternacht bei der Tafel zu sitzen und den neuen Obergarderobenmeister[2]) singen zu hören. Alles das geschieht hier, und die

---

[1]) Geh. Kabinettsrat, vortragender Rat im Departement der auswärtigen Affären. Polit. Korr. 12. Register.

[2]) Am Rande: Ein höchst unangenehmer Mann, der indes eine häßliche, aber liebenswürdige Frau hat. Später hat L. noch hinzugefügt: Es ist der Graf Eickstädt, der mehrere Jahre später durch das Lottospiel, das man unglücklicherweise bei uns eingeführt hat, ein ungeheures Vermögen gewann.

gute alte Dame verrät bei dieser Gelegenheit, daß sie daran Gefallen findet. Es ist im ganzen eine sehr achtungswerte Frau, gegen die nur ihre äußerst strenge Miene spricht, weshalb alle Frauen sich vor ihr fürchten. Zudem hat sie ein großes Verdienst, das ist, sechs Kinder geboren zu haben, die liebenswürdigsten im ganzen Lande. Ähnlich äußern sich die Leute über den seligen Großkanzler, nämlich, daß das Vollkommenste, was er geschaffen habe, seine Familie sei.

Die Prinzen kommen von ihren Regimentern. Ich fange an, ihnen ihre Begeisterung für den Herzog von Rivernais zu verzeihen; der Mann ist wirklich himmlisch, wenn man ihn näher kennen lernt. Diese Anmut, dieses Benehmen, dieser überlegene Geist, der stets nur Gutes will, diese Vornehmheit, die auch aus der geringsten seiner Handlungen spricht, dazu dies kluge und ehrliche Gesicht, das alles wirkt geradezu bezaubernd. Unsere Frauen empfinden es auch, und unsere Männer bewundern es. Ich führe ihn nach Schönhausen und bemerke mit aufrichtiger Freude, wie fein er sein Erstaunen über diese ärmliche Residenz einer Königin zu verbergen weiß. Sein Sekretär Chambrey[1]), weniger weltklug, kommt mir vor wie Sancho Pansa, der seinem Herrn alles, was dieser Schönes sagte, durch seine Witze und seine Sprichwörter verdarb. Trotz allem, was sein Herr ihm über einfachen, ländlichen Geschmack erzählt, findet er das Haus als Wohnung einer Königin jämmerlich und unwürdig. — Ich mache bei dem Herzog reizende Soupers mit, und ich fühle es, daß sein Scheiden mir recht schmerzlich sein wird. — Valory kommt an und ist erfreut, seine Freunde wiederzusehen, wie diese es ebenfalls bei seinem Erscheinen sind. Ich glaube, daß er nur unser Äußeres verändert finden wird, denn unsere Gesinnung für ihn ist noch dieselbe. Als er durch Potsdam kommt, wünscht er zuerst den König zu sehen, aber dieser erklärt ihm in einem verbindlichen Schreiben, er wolle Herrn v. Rivernais nicht des Vergnügens berauben, ihn ihm vorzustellen. Also begleitet der Herzog ihn nach Potsdam. Bei der Vorstellung sagt er zum König unter anderm, der einzige Fehler, den er an Herrn v. Valory kenne, sei der, daß er unser Land mehr liebe als Frankreich. Seine Majestät schenkt dem Herzog eine schöne mit Brillanten besetzte Dose von Chrysopras, einen Ring von demselben Stein und sein reich verziertes Porträt. Herr v. La Touche reist nicht ohne Bedauern, dies Land verlassen zu müssen, ab. Der großen Menge tut es leid um ihn, weil es bei ihm gewaltig viel zu essen gab, der Verlust des Kochs erscheint also größer als der des Gesandten. Das königliche Haus liebte ihn nicht; er war in seiner Unterhaltung zu derb und wußte von nichts anderem als von seinen häuslichen Angelegenheiten zu reden. Davon abgesehen, war er ein Biedermann, der aber in den Einzelheiten des Heeres-

[1]) L. schreibt: Champré.

dienstes mehr zu Hause war als in der Politik. Er hatte in seinem Gesicht etwas von Cäsar, sein erstes Auftreten ließ aber mehr Talente vermuten, als er wirklich besaß.

Herr v. Rivernais wirkt einem jungen Franzosen von Stande namens de Meuren (Meuron?) die Entlassung aus. Dieser hatte sich für unsere Truppen als einfacher Soldat anwerben lassen, während er in Frankreich der Zahl der reformierten Offiziere angehört hatte. Unsere Prinzen schenken ihm das Geld zum Bezahlen seiner Schulden und besorgen seine ganze Ausstattung. Solche edeln Züge von unsern Prinzen vermerke ich immer mit Freuden, da ich ihnen mit Herz und Sinn ergeben bin; es erfüllt mich aber immer mit Schmerz, wenn ich sehe, daß sie nicht immer nach ihren Grundsätzen handeln, die im ganzen einem guten Herzen entspringen. Ihre Spottsucht und die Verachtung, die sie ihrer eigenen Nation beweisen, während sie die andern in den Himmel erheben, entfremden ihnen naturgemäß die Herzen, die ihnen in Liebe entgegenschlagen.

25. Der König kommt an, um die aus Anlaß des Geburtstages der Königin-Mutter einstudierte Oper „Merope“[1]) zu sehen. Sie gelingt vortrefflich. Eine neue Tänzerin namens Favier, die aus Dresden hergekommen ist, zeichnet sich besonders aus. — Man speist an der „vertraulichen Tafel“[2]), wo so geheime Dinge gesprochen werden, daß man sie durch ein Sprachrohr sagen könnte. Ich sehe, daß sich alles an dieser Tafel langweilt außer der Königin-Mutter. Das macht den Menschen keine Ehre. Warum kommt nicht einer dem andern so entgegen, daß man sich gern sieht und ungern sich trennt? Ich bin überzeugt, daß wenig dazu gehören würde, um sich das Leben angenehm zu machen. Etwas mehr Aufrichtigkeit, etwas weniger Sucht glänzen zu wollen und ehrlich handeln, das würde genügen. — Ich sehe die arme Schwerin[3]) wieder, die vor drei Jahren so ungerechterweise vom Hofe entfernt wurde. Sie hat sich an Körper und Geist zu ihrem Vorteil verändert. Ihr Schicksal interessiert alle anständigen Leute, und die Entrüstung gegen die Kreaturen der Königin-Mutter, die ihr Unglück herbeigeführt haben, ist allgemein.

27.—29. Die beiden jüngeren Prinzen begeben sich zu ihren Regimentern. — Ich verkehre immer intimer mit Rivernais, es ist ein zu reizender Mann. Er hat bei den Königinnen seine Abschiedsaudienz. Als er der regierenden Königin gegenübertritt, bemerkt er, daß er sein Abberufungsschreiben vergessen hat. Er bringt nun deswegen allerliebste Entschuldigungen vor, bis Herr Queraglio[4])

---

[1]) von Graun.
[2]) Vgl. 8, 136.
[3]) Vgl. 3, 24.
[4]) L. schreibt Kverailion, die Berl. priv. Ztg. v. 24. Febr. Keraglio.

ihm sein Schreiben zustellt. — Zwei österreichische Grafen sind hier, Khevenhüller und Sternberg, beide noch sehr jung. Ich gebe dem letzteren den Vorzug.

30. Soweit es mir möglich ist, lebe ich zurückgezogen zu Hause, um mein Gemüt zu bilden und von all den Nichtigkeiten loszukommen, welche die Menschen für ihr Glück nötig zu haben glauben. — Zum Diner bei Podewils. — Mit dem Herzog von Nivernais, den ich zärtlich liebe, habe ich eine lange Unterredung. Abends bin ich auf der Hochzeit eines Herrn v. Hagen[1]) mit einem Fräulein Goltz, der Tochter des verstorbenen Generals. Der junge Ehemann ist ein recht anständiger Mensch, aber so häßlich und unangenehm, daß es ihm nicht leicht fallen wird, seiner hübschen und lebhaften jungen Frau, der es augenscheinlich nicht entgeht, daß es liebenswürdigere Männer gibt als den ihr vom Himmel bescherten, Liebe einzuflößen. Es ist wahr, daß sie zufrieden sein müßte, einen Mann zu haben, der zu hohen Stellungen gelangen wird und der Moral und Verdienst besitzt, aber er ist doch zu abstoßend. Der Ball, der aus diesem Anlaß gegeben wird, ist äußerst komisch. Alle alten korpulenten Frauen, die seit zwanzig Jahren nicht mehr getanzt haben, lassen sich's einfallen, dem Feste die Weihe zu geben. Ich sehe Gestalten von der Form des Erdglobus im Kontretanz so heftig aneinander prallen, daß man eine vollkommene Vorstellung von den kartesischen Wirbeln[2]) bekommt. Endlich bringen wir die Neuvermählte mit ihrem Adonis von Mann zu Bett.

31. Abreise der Frau Prinzessin Heinrich. Sie fährt über Potsdam, wo sie diniert, nach Kassel, von ihrem Oheim mit Ungeduld erwartet. Ich glaube, daß der gute Mann sich einbildet, wir lebten in den Zeiten des David, wo man schöne Damen kommen ließ, um das entkräftete Alter zu erwärmen. Ach, die Zeiten sind nicht mehr! Diese Reise der Prinzessin ist ganz merkwürdig arrangiert. Sie hat Relais, ihr ganzes Gefolge Postpferde, so daß sie überall entweder vor oder nach ihrem Gefolge hinkommen wird; aber die Freude, ihre Verwandten wiederzusehen, wird ihr über alle Unbequemlichkeiten hinweghelfen. Diese Prinzessin versteht es, alle Welt für sich einzunehmen; sie übt einen ganz besonderen Zauber aus. Da ist zunächst ein freundliches Gesicht, ein königlicher Anstand und ein leichter Gesprächston, was bestechend wirkt. Außerdem besitzt sie in hohem Grade die Kunst, in allen Lagen ihren Gleichmut zu bewahren, und es gelingt nicht so leicht zu ergründen, wie sie denkt. Das macht ihr aber auch gerade ein besonderes Vergnügen, oder vielmehr es ist ihre einzige Befriedigung.

---

[1]) Philipp Ludwig v. H. war Geheimer Finanz- und Kriegsrat. Vgl. Berl. Adreß-Kal. f. 1756.

[2]) Cartesius (1596—1650) wollte die Bewegung der Himmelskörper durch Wirbel erklären, die in Strömungen des das Weltall erfüllenden Aethers bestehen sollten.

Man muß wirklich gestehen, daß keine Frau auf der Welt so viel Lebensklugheit besitzt wie diese Prinzessin.

1. April Forcade[1]). 2. Schmettau[2]). 3. Um 11 Uhr versammeln wir uns bei der Prinzessin Ferdinand zum Dejeuner. Der Herzog von Rivernais ist auch da. Wir sehen ihn zum letzten Mal, denn er fährt sofort nach Potsdam und von da nach Paris weiter. Ich bin darüber aufrichtig betrübt. — Die kleine Prinzessin fährt mittags nach Oranienburg, und ich habe die Ehre sie zu begleiten. Als wir dort anlangen, empfängt uns der Prinz von Preußen mit gewohnter Freundlichkeit. Die junge Prinzessin ist wirklich von großer Schönheit, die sie noch durch ein Reitkleid von Karmesin und Silber bedeutend gehoben hat. Es ist ein äußerst pikantes Gesicht, das selbst das Alter wieder verjüngen würde — ich erwarte es binnen wenigen Jahren — wenn zu dieser Schönheit mehr Gewandtheit und mehr Unterhaltungsgabe hinzukäme. Denn wiewohl sie tatsächlich viel Geist besitzt, fehlt es ihr doch an jener geistigen Routine und jenem leichten Plauderton, die anziehender wirken als die Schönheit.

4. Nachmittag kehren Frau v. Wartensleben[3]), Frau v. Brand und ich nach Berlin zurück. Nun fährt die liebenswürdige Prinzessin ziemlich traurig nach Ruppin[4]) ab, wo sie bei ihrem langen Aufenthalt eine langweilige Gesellschaft haben wird. Zudem scheint es, als ob sie auch ihren Gatten nicht gerade für den liebenswürdigsten der Männer hält, was man ihr bei seinem Verhalten gegen sie wirklich nicht verargen kann. Er liebt sie bis zur Anbetung, aber er hängt sich immer so sehr an sie, daß es einer jungen Prinzessin, welche die Zerstreuung liebt, schließlich lästig werden muß. Außerdem hat er es verstanden, ihr einen so langweiligen Hof auszusuchen, daß sie darin nicht die geringste Unterhaltung findet.

Nach meiner Rückkehr soupiere ich noch ganz vergnügt bei Frau v. Hertefeld[5]), wo ich von großartigen Veränderungen am Hofe der Königin-Mutter höre. Ihr Oberhofmeister, ein Herr v. Sacetot[6]), ist gestorben. Für die Gesellschaft war der Mann schon seit zwölf Jahren tot; ich habe ihn niemals gesehen. Er hatte geglaubt, daß die Königin-Mutter ihn nicht leiden könne, weil sie einem Kammerdiener einen Auftrag gegeben hatte, zu dessen Ausführung er sich für berechtigt hielt. Infolgedessen faßte er den Entschluß, nicht mehr bei Hofe und in der großen Welt zu er-

---

[1]) Vgl. 8, 126.
[2]) Vgl. 9, 83.
[3]) Vgl. 8, 120.
[4]) Hier stand ihres Gemahls Regiment, vgl. 9, 108.
[5]) Vgl. 8, 127.
[6]) Karl August v. S. † 3. April. Vgl. Berl. pr. Ztg. v. 8. April. L. schreibt Sastoth.

scheinen, und er hat sein Wort so gut gehalten, daß in dem Zeitraum von zwölf Jahren ihn niemand zu sehen bekommen hat. Die Menschen waren überhaupt ganz erstaunt, vom Tode eines Mannes zu hören, von dem seit langem nicht mehr gesprochen wurde. Herr v. Morien[1]), ein Greis von 72 Jahren, der seit 56 Jahren das edle Gewerbe als Stammgast des Vorzimmers der Königin-Mutter betreibt, ersetzt ihn als Oberhofmeister. Der Mann ist ein wahres Muster von Einfalt, sein ganzes Leben ist nur ein Traum. Er kennt das Leben an seinem Hof jetzt noch ebensowenig wie damals, als er vorgestellt wurde. Sein ganzes Tagewerk besteht darin, daß er bei Hofe diniert, bei Hofe soupiert und dann schlafen geht; so geht's einen Tag wie den andern. Er ist Hahnrei, ohne es zu wissen, und ein Narr, ohne sich die Mühe zu geben, es zu verhehlen. Bei alledem behauptet man, er sei einer der glücklichsten Menschen an unserm Hofe. Darnach beurteile man das Glück der andern! Der König fragte ihn eines Tages, was ihm im Leben den größten Kummer gemacht habe, und er gab zur Antwort, auf der Jagd einen Hasen gefehlt zu haben. — Herr v. Redern, Hofmarschall der Königin-Mutter, eine ganz andere Persönlichkeit als die eben geschilderte, eitel wie ein Pfau, spinnt allerlei Intriguen, bis die gute Königin-Mutter ihn zum Oberhofmarschall ernennt, was den Hohn aller Welt erregt. Dieser Mensch, eine Karikatur seines Vorbildes, des Herrn v. Maupertuis, ist allen Menschen zuwider, nur die Prinzessin Amalie, die das Außergewöhnliche liebt, hat ihm ihre ganze Gunst zugewandt. Auch Herr v. Hertefeld macht bei diesem Wechsel ein gutes Geschäft, eigentlich das beste; er erhält statt der bisherigen 500 Taler fortan 1000. Er ist übrigens auch ein Mann, über den die Leute ungünstig urteilen. Während des Krieges wurde er aus dem Dienst verabschiedet, und er hat dann sechs Jahre lang auf seinem Gut zurückgezogen gelebt. Endlich wählte ihn die Königin-Mutter zum Kammerherrn auf die Empfehlung der Großkanzlerin, der Schwester seiner Frau, einer vortrefflichen, geistreichen und liebenswürdigen Dame, deren Stimme nur etwas von einem Dragoner an sich hat.

5. und 6. Die Prinzessin Amalie reist nach Quedlinburg, um dort eingeführt zu werden und angesichts der Kirche ihren himmlischen Gemahl zu empfangen, den sie, glaube ich, ganz gern gegen einen Gemahl von dieser Welt vertauschen würde. Sie wird ihren Weg über Potsdam, Brandenburg, Magdeburg und Halberstadt nehmen und überall vom Adel empfangen und von den Kapiteln oder den Gouverneuren bewirtet werden. S. M. der König läßt sich's viel Geld kosten, damit die Feierlichkeiten einen glanzvollen Verlauf nehmen. Der Oberstleutnant v. Keith ist mit allen Einzelheiten betraut worden. Die Prinzessin wird alle

[1]) Vgl. S. 148.

Tage eine Tafel von 60 Gedecken haben und den Besuch der Herzogin von Braunschweig und aller Größen der ganzen Umgegend erhalten. Aus Potsdam erfahre ich, daß der König die Gräfin Schwerin[1]), die Hofmeisterin der Prinzessin Amalie, sehr ausgezeichnet hat, was mich außerordentlich freut. Es ist eine höchst achtungswerte Frau sowohl ihrer Geburt als ihrem Charakter nach; sie gehört zu den besten im ganzen Lande. In allen Lebenslagen hat sie stets viel Energie bewiesen. Am Hofe Friedrichs I. aus einer hochangesehenen Familie geboren, wurde sie mit 15 Jahren an den Staatsminister Grafen Dönhoff, einen bei Hofe sehr geachteten Mann, verheiratet. Dieser fiel infolge der Umtriebe der Wartenbergschen Partei einige Zeit darauf in Ungnade, wurde aber nach mehreren Jahren zurückberufen und als erster Gesandter nach Utrecht geschickt. Sein hübsches und liebenswürdiges Weib wurde hier überall ausgezeichnet und spielte eine große Rolle. Nach dem Tode ihres Gatten blieb sie in sehr guten Verhältnissen zurück. Da störte aber die Liebe ihre Ruhe, und sie heiratete den Grafen Schwerin, Oberhofmeister der Königin, der sie nach wenigen Jahren als Witwe in traurigen Verhältnissen zurückließ. Sie lebte nun mit 400 Talern Rente in einer kleinen Stadt Preußens, bewahrte sich aber die Heiterkeit des Gemütes wie zu den Zeiten, als der Marschall v. Schmettau und der Staatsminister v. Viereck ihre Kavaliere und der General Forcade ihr Page war. Im Jahre 49 wurde sie anstelle der Frau v. Blaspiel Hofmeisterin bei der Prinzessin Amalie. Aber sie hat am Hofe nicht all das Glück gefunden, auf das sie hoffen durfte, indem sie früher ein Schoßkind der Königin-Mutter war. Sie hat von dieser jetzt manche Härten zu erdulden, auch hat man das Versprechen, sie anstelle der verstorbenen Marschallin Finck zur Oberhofmeisterin zu machen, nicht gehalten. Deshalb wird sie den Hof verlassen. Sie ist ihrem Charakter nach zu gutmütig, und daher kommt es, daß die von Mißgunst erfüllten Naturen ihr oft vorenthalten, was ihr zukommt. Ebenso bin ich erfreut, daß der König nicht ein Wort an das sogenannte Ehrenfräulein Bredow, die zum Gefolge der Prinzessin Amalie gehört, gerichtet hat. Die Dame dünkt sich vollkommen und grundgelehrt. Es ist richtig, daß sie es in der Anatomie weit gebracht hat.

7.—18. Ein junger Franzose namens de Fraigne trifft hier ein. Er scheint Geist zu besitzen und wird noch genügende Gelegenheit haben, ihn uns zu zeigen, da er unter Herrn v. Valory sich den Geschäften widmen soll. — Grappendorf tritt sein hübsches Haus mit der ganzen Einrichtung für 800 Taler das Jahr an den französischen Gesandten ab und mietet sich ein anderes für

[1]) Am Rande: Ich habe später ihre Urenkelin, die Gräfin Schmettau, geheiratet. Vgl. 4, 86. Sie war eine geborene Gräfin Dohna.

600 Taler. Für 200 Taler riskiert er also alle seine Möbel und gibt das schönste Haus von der Welt auf. Er schützt vor, es sei ihm seit dem Tode seiner Frau der Aufenthalt darin zu schmerzlich. Indes will es mir scheinen, wenn er den Schmerz drei Jahre ertragen hat, so kann er ihn auch weiter tragen. Der Mensch hat für gewöhnlich nicht seinen gesunden Verstand, und das bißchen, das er manchmal hatte, hat ihm noch seine abscheuliche Krankheit geraubt. Alle Nahrung nämlich, die er zu sich nimmt, verwandelt sich in Wind. Wenn man nun dazu noch bedenkt, wie gering der Genuß ist, den seine Gesellschaft gewährt, so wird man es verstehen, warum zu seinem Hause kein großer Zudrang ist.

Die Prinzen sind alle bei ihren Regimentern. Bisweilen haben wir die Freude, den von Preußen hier zu sehen; er kommt gewöhnlich Sonnabend her, um sich mit den Fräulein der Königin-Mutter zu amüsieren. Es sind das dieselben Damen, die vor ein paar Jahren die Entfernung des liebenswürdigen jungen und hübschen Fräulein v. Schwerin durchsetzten, weil sie angeblich den Opernsänger Porporino liebte. In Wahrheit waren sie auf ihre Schönheit eifersüchtig. Die Prinzen, besonders Prinz Heinrich, waren über dies Treiben entrüstet und hörten plötzlich auf, diese Damen auszuzeichnen und sie zu allen Partien hinzuzuziehen. Anfänglich trugen sie die schlechte Behandlung mit Standhaftigkeit, aber schließlich hielten sie es nicht mehr aus und trafen mit dem Prinzen von Preußen um der Ehre willen, wieder an den kleinen Tischen soupieren zu dürfen, ein eigentümliches Abkommen. Da ist zunächst Fräulein v. Kneſebeck, ein großes häßliches Mädchen, die sonst ganz vornehm aussieht, aber zu gefallsüchtig und geziert ist und gern die Leichtsinnige spielt. Trotzdem würde man sie ein gutes Mädchen nennen, da sie im ganzen ein heiteres und gefälliges Wesen besitzt, wenn sie nicht ein schwankendes Rohr wäre und sich von ihren Freundinnen zu sehr beeinflussen ließe. Ich habe sie nach ihrer Rückkehr von Schweden das Entzücken der Gesellschaft bilden sehen. Diese schwedische Reise, die sie als Begleiterin der heutigen Königin[1]) machte, hat ihr den Kopf verdreht. Man sagt mir wenigstens, daß sie vorher liebenswürdig und unaffektiert gewesen sei. Angestellt war sie am Hofe der Königin Mutter schon zu Lebzeiten des seligen Königs. Es ist sehr bedauerlich, daß sie in die Netze ihrer Gefährtin Bredow geraten und so zu dem Unglück, das die Schwerin betroffen hat, ihre Mitwirkung leihen mußte. Zu schwach nun, um die Folgen ihrer Bosheit zu tragen, bemühte sie sich, in gute Beziehungen zum Prinzen von Preußen zu treten, der, in Liebessachen wenig delikat und dazu recht indiskret, anfänglich großen Widerwillen

[1]) Friedrichs Schwester Luise Ulrike heiratete 1744 den Kronprinzen Adolf Friedrich von Schweden, Herzog von Holstein-Eutin.

gegen sie empfand. Ihre Kameradin Platen ist das hübscheste Wesen, das man sich denken kann. Sie ist klein, aber wohl proportioniert, ihr Gesicht tadellos, und seit drei Jahren macht ihr niemand den Rang als schönstes Weib Berlins streitig. Ihre Einführung bei Hofe, nachdem sie bis dahin immer auf dem Lande gelebt hatte, war ganz merkwürdig; die durchlauchtigsten Prinzen vollzogen ihre Wahl auf der Redoute. Trotz mangelnder Gönnerschaft, indem sie gar keinen einflußreichen Verwandten hat, ihre Familie ihr im Gegenteil Schande macht, behauptet sie ihre Stellung vermöge eines natürlichen Stolzes, der in ihrem Charakter liegt. Der durchlauchtigste Prinz von Preußen behauptet, bei ihr Entgegenkommen gefunden zu haben, die Kleine gibt das aber nicht zu, und sie beweist bei jeder Gelegenheit dem Prinzen gegenüber so viel Zurückhaltung, daß die Sache unklar bleibt. Die Fremden, die hierher kommen, erobert sie im Fluge, aber bis jetzt hat niemand an etwas Schlimmes gedacht; da indes unsere Leute, die ihre Neigung für die Ausländer kennen, sich augenscheinlich gleichgültig dazu stellen, so fürchte ich wirklich für die Zukunft des reizendsten der Geschöpfe. Nun komme ich zur Dritten, zur Bredow. Diese hat gleich bei ihrem ersten Eintritt in die Welt nicht allein den Prinzen, sondern auch Herrn v. Maupertuis, der nicht bloß ein großer Mathematiker ist, sowie Herrn v. Bielfeld das größte Entgegenkommen gezeigt. Es war nun, da die Königin-Mutter von allem unterrichtet war, nicht leicht, ihr bei Hofe eine Stellung zu verschaffen. Indes erreichte sie dies trotz ihrer Beziehungen zum Leutnant Marwitz, indem sie klug genug war, zumal sie ihre erste Jugend auch schon hinter sich hatte, eines ehrbaren Benehmens sich zu befleißigen und eine züchtige Miene zur Schau zu tragen. Sehr schlimm war es, daß sie bald die Kneseбeck und auch die Prinzessin Amalie in ihrer Hand hatte, mit deren Hilfe sie dann das Bubenstück gegen die Schwerin ausführte und Fräulein v. Redern, ein im ganzen liebenswürdiges, aber recht häßliches Mädchen, eine Schwester des Hofmarschalls[1]) der Königin-Mutter, an den Hof brachte. Diese ist nicht minder boshaft als die Bredow und außerdem bestrebt, den ganzen Hof mit ihren Verwandten zu besetzen. Was sie sich vornimmt, das setzt sie meistens durch; sie verfolgt ihr Ziel mit größter Rücksichtslosigkeit, unbeirrt durch die Gebote der Nächstenliebe und der Ehre. Mit ihrer Schönheit steht's wie mit der der Rosen; jetzt ist sie verblichen und reizlos. Nun heißt es, die Kunst zu Hilfe nehmen, sorgfältige Toilette machen und Geist zeigen. Das vierte Ehrenfräulein ist

[1]) Am Rande: Der Hofmarschall v. Redern lebt gegenwärtig zurückgezogen auf einem schönen Landgut in Sachsen im Genuß seines unermeßlichen von seinem Schwiegervater Horguelin (vgl. 7, 76) ererbten Vermögens. Eine Tochter hat er an den sardinischen Minister Fontana vermählt, eine sehr liebenswürdige Dame.

eine große Blondine ohne Leben und Geist, jüngst aus Pommern hierher verpflanzt; sie gleicht den Gänsen ihres Landes wie ein Wassertropfen dem andern. Ihr Name ist Wakenitz.[1])

Der Erbprinz von Kassel[2]) kommt hier an, nachdem er acht Monate lang in einem kleinen hessischen Nest namens Hersfeld[3]) in der Verbannung gelebt hat. Sein Vater, der Landgraf, wünschte es, daß er herkäme und bis zu seinem Tode hier bliebe. Der Prinz scheint mit seinem hiesigen Aufenthalt ganz zufrieden zu sein; man spricht nie über seinen Religionswechsel und läßt ihm volle Freiheit zu tun, was er will. Da er eine große Neigung zum weiblichen Geschlecht und zu Ausschweifungen hat, wird er sich hier schon gefallen; denn er findet hier, was er sucht, in Fülle. Sein Gefolge besteht aus einem einzigen Kavalier namens Cappel[4]), einem biedern, aber höchst langweiligen Menschen; der König hat ihm einen Hauptmann Osten beigegeben. Schade, daß dieser Prinz in einer so stattlichen Gestalt eine so gemeine Seele birgt. Der erste Eindruck ist durchaus günstig, er hat etwas an sich, was für ihn einnimmt, bei näherer Beobachtung aber verkehrt sich der günstige Eindruck in das Gegenteil.

19.—25. Frau v. Fürst kommt von Stettin her, um hier bei uns zu bleiben. Sie ist die Tochter des Staatsministers Grafen Podewils und Witwe des in Wien verstorbenen Dewitz.[5]) Sie hat vor zwei Monaten den Gerichtspräsidenten v. Fürst[6]), einen ehrenwerten Mann, geheiratet. Wenn eine lange Neigung eine gute Vorbedeutung für die Ehe ist, so muß diese glücklicher als alle andern werden, denn ihr Feuer brennt schon sechzehn Jahre. — Ich diniere bei der Gräfin Dönhoff mit den Töchtern des neuen Großkanzlers[7]), die recht liebenswürdig sind. Bis dahin kannte man sie nicht, da sie immer unter Bürgersleuten gelebt haben; seit ihr Vater aber den Titel Excellenz trägt, fangen sie an in der vornehmen Welt zu verkehren, wo sie ihren Platz sehr gut behaupten werden. — Die Prinzessin Amalie kommt aus Quedlinburg ganz befriedigt zurück. Alle sind von ihrem liebenswürdigen

---

[1]) Am Rande: Damals hatte ich gegen diese Damen Grund zur Klage, indem ich in die hübsche Schwerin verliebt war. Heute, 1785, da ich diese Charakterbilder wieder nachlese und unparteiisch denke, finde ich, daß ich zu stark aufgetragen habe und daß mein Geist damals verbittert und von Haß erfüllt war.

[2]) Friedrich, vgl. 8, 172.

[3]) L. schreibt Hirsberg, vgl. aber „Hartwig, Der Übertritt des Erbprinzen Friedrich von Hessen zum Katholicismus. Kassel 1870. S. 117. — Mitteilg. des Herrn Generalmajor a. D. v. Apell in Marburg.

[4]) Pol. Korr. 12, 352.

[5]) Vgl. 4, 25.

[6]) Vgl. 4, 28. 9, 105.

[7]) Jariges, vgl. 9, 118.

Wesen und den Aufmerksamkeiten, die sie jedermann erwiesen hat, ganz entzückt gewesen. Das ging soweit, daß sie überall deutsch gesprochen hat, indem sie fürchtete, es könne in der Gesellschaft jemand sein, der französisch nicht verstehe. — Frau v. Marschall kommt von ihrer Reise nach Sachsen zurück, wo sie ihren Oheim, den Grafen Schulenburg besucht hat. Sie gibt uns eine sehr drollige Schilderung von dieser Reise. — Die arme Gräfin Reuß, die nach ihrer Entbindung sterbenskrank war, erholt sich allmählich. — Gräfin Bees[1]), die Gemahlin des Oberhofmarschalls, stirbt. Sie war eine Spielratte, gebärdete sich hochmütig und machte sich lächerlich. Man betrauert sie ungefähr so, wie sie es nach ihren Eigenschaften verdiente.

26.—29. Ich gehe mit dem Grafen Podewils und seinen Töchtern aufs Land. Diese Partie ist für mich immer ein großes Vergnügen, da es nichts Feineres gibt als diesen Minister und nichts Liebenswürdigeres als seine Töchter. In unserer Gesellschaft sind noch Frau v. Schulenburg aus Blumberg und ein Herr desselben Namens, ein großer Sonderling. Am 29. kehren wir zusammen nach Berlin zurück. Unterwegs lese ich die Komödie „Die Mode" von Frau Staal (?). Wir soupieren bei der Gräfin Hacke in sehr zahlreicher Gesellschaft, die mich aber durchaus nicht für mein Fredersdorfer Kränzchen entschädigt.

30. Unbeschreibliches Souper bei der Marschallin Schmettau. Die ganze Stadt ist da, so daß dieser Schmaus der Zahl der Gäste nach dem des Evangeliums gleicht, zu dem der Heiland sich seine Gäste von den Straßen und Kreuzwegen holen ließ. Ich sage, der Zahl der Gäste nach, denn was die Güte der Gerichte anbetrifft, so habe ich von dem biblischen Gastmahl eine bessere Meinung. Das unsere war nämlich einfach in dem Maße, daß ich nach meiner Heimkehr Appetit auf ein Butterbrot verspürte. Ich sage das nicht, um die kleine Marschallin zu schmähen, denn sie ist die beste Wirtin der Welt; aber es fehlen ihr die Mittel, um sich einen guten Koch zu halten. — Der Prinz von Hessen war auch da. Es ist wahrhaftig ein Gesicht zum Malen. Das wäre aber auch das Einzige, was man mit ihm anfangen könnte, denn seine Unterhaltung, seine Denkweise und sein Benehmen sind unausstehlich. Nachdem er seinen Bückling gemacht hat, weiß er nicht, was er sagen soll, falls er sich nicht an irgend eine Dame hängen kann, die ihm gefällt; aber dann folgt auch nur irgend eine täppische Äußerung. Er ist merkwürdigerweise in eine Gräfin Henckel, ein Hoffräulein der Königin, verliebt; aber da diese auch ein Original besonderer Art ist, so kümmert sie sich wenig um des Prinzen Gunstbezeigungen, vielmehr zeichnet sie einen jungen Grafen Matuschka aus, der einen schönen Kopf,

[1]) Nach Berl. priv. Ztg. v. 13. Apr. 1756 u. Geneal. Hist. Nachr. 7, 1052 starb sie schon am 8. April. L. verfährt also nicht genau chronologisch.

viel Haare und wenig Geist hat. Hingegen ist Frau v. B., die Lais unseres Zeitalters, nach den Louisdors Seiner Hoheit lüstern. Aber man sagt ihm nach, daß er nicht sehr freigebig sei. Demnach wird er sich augenscheinlich mit den leichten Eroberungen unter den Kastanienbäumen begnügen müssen und abermals wie schon vor drei Jahren, als er zum ersten Mal hier war, auf der Freitreppe des Domes der gemeinen Venus opfern. Auf diesem Souper bemerke ich noch, daß die Liebe des Grafen Puebla zur verwitweten Gräfin v. Bredow immer heißer wird. Es ist der galanteste Mann der Welt, der völlig den echten Adel der alten Spanier besitzt. Ich fürchte, daß die Dame, die sehr bezaubernd ist, ihn noch bis zum heiligen Ehebunde bringen wird.

1. und 2. Mai. Ich gehe zur Beichte und zum Abendmahl und bleibe zu Hause allein. Am Nachmittag gehe ich aber mit dem Geometer Bertram spazieren. Dieser hat eine wunderbare Gabe, seine Wissenschaft leicht und interessant zu machen, und verrät in seinem angenehmen Geplauder viel Geist.

3. Ich kaufe vom kleinen Prittwitz, meinem Kameraden bei Hofe und Hausgenossen, ein Pferd. Ich lebe viel mit Prittwitz zusammen und muß gestehen, daß er mir von allen jungen Leuten, die ich bis jetzt kennen gelernt habe, am meisten zusagt. Sein freundliches Wesen, seine Herzensgüte und sein gerader und ehrlicher Sinn lassen mich hoffen, daß unsere Freundschaft von Dauer sein wird. Furcht habe ich nur, daß ihn seine große Leidenschaft für die Frauen zu einer übereilten Heirat verführen könnte, die ihm viel Verdruß bereitet. Wir machen einen Spaziergang nach Charlottenburg und dinieren hier sehr hübsch in „Kleistens Küche“[1]. Abends bei Hofe. Hier wird ein junger Engländer namens Thynne (?), ein Bruder des Lord Weymouth, vorgestellt. Er scheint liebenswürdig zu sein. Sein Begleiter ist ein Schweizer namens Crousaz[2], der von seiner Person ziemlich eingenommen ist.

4. und 5. Mein kleiner Prittwitz, der immer so aufmerksam gegen mich ist, schlägt mir einen Spaziergang nach Schönhausen vor in Begleitung des Geometers Bertram, den ich so gern habe. Als ich in Pankow anlange, kommt mir ein Musikkorps entgegen und nimmt mich in einen Garten mit, wo ich ein vortreffliches Mittagessen finde. Ich amüsiere mich in der Gesellschaft bei heiterer und belehrender Unterhaltung vortrefflich.

6. Nach Monbijou, wo die Königin-Mutter seit einigen Tagen Wohnung genommen hat. Ich verzeichne nicht weiter, was bei solchen Gelegenheiten passiert, da es für gewöhnlich ja nur auf Verbeugungen, leere Höflichkeitsphrasen und inhaltlose Gespräche hinausläuft.

---

[1]) Diese Worte deutsch.
[2]) Vgl. 9, 107.

7. Mein Geburtstag. Ich sehe ihn immer mit Mißbehagen herankommen, nicht weil ich älter werde, sondern weil meine Jahre so völlig nutzlos verstreichen, während mein lebhaftes Verlangen nach reeller Beschäftigung mir die Gewißheit gibt, daß ich auch Ämter von Bedeutung ausfüllen würde. Übrigens fühle ich durchaus, daß man in meinem Alter wohl ebenso viel Freuden hat als in der ersten Jugend, und ich huldige nicht der Ansicht derer, die behaupten, man dürfe nur 20 Jahre alt sein, um völlige Zufriedenheit zu empfinden. Im Gegenteil, in diesem Alter hat man alle möglichen Wünsche und von nichts den rechten Genuß, während ich mich jetzt zu dem hingezogen fühle, was wahrhaft Freude macht, gediegene Lektüre, Erkenntnis des wirklich Schönen und hauptsächlich die Unterhaltung mit geistvollen Menschen. Ich mache gleich die Probe darauf bei Herrn v. Wulfenstjerna, wo ich eine kleine gewählte Gesellschaft finde.

8. Der König kommt her, und wir dinieren bei der Königin-Mutter in Monbijou. Die Unterhaltung dreht sich um die Landung der Franzosen auf Menorca. — Der Prinz Friedrich von Würtemberg verläßt Treptow und seine junge Gattin, um sich mit seinem Bruder, dem Prinzen Ludwig, auf der französischen Flotte einzuschiffen. Natürlich werden sie erst hinkommen, wenn die Expedition entweder beendigt oder gescheitert ist. Aber das entspricht dem würtembergischen Charakter, der Neugierde und Leichtfertigkeit verbunden zeigt. — Abends bin ich bei Maupertuis. — Der englische Gesandte Mitchell trifft ein. Wir necken die französische Gesellschaft weidlich mit seinem Herkommen.

9. Ich genieße froh die schöne Jahreszeit und widme die übrig bleibende Zeit der Lektüre. — Bei dem Hofkonzert unterhalte ich mich mit dem dänischen Gesandten Ahlfeld, der ein wenig angenehmer Sterblicher ist. Eine Langsamkeit in allem, was er tut, macht es unmöglich, daß man seine Konversation bis zu Ende anhört. „Ja“ und „nein“ klingen lang, wenn er sie spricht, die Wörtchen, obwohl einsilbig, werden in seinem Munde zu Perioden. Er spricht zudem ein so schreckliches Französisch, daß es nicht zum Anhören ist. Dabei fühlt Se. Excellenz sich alle Augenblicke durch den Mangel an Etikette ihm gegenüber verletzt. Seine „Wrau“ — so nennt er seine Dulcinea — ist recht häßlich, aber man verzeiht ihr diesen Fehler mit Rücksicht auf ihre ungebundene Lebensweise.

10. Ich reite mit dem kleinen Chevalier Thynne spazieren. Ich suche mir mit Vorliebe die Fremden aus, um mir eine Vorstellung vom Charakter der verschiedenen Nationen zu bilden.

11. Ich diniere bei Frau v. Morien zusammen mit Erlach, einem Schwager der Gräfin Dönhoff. Dieser blindgeborene Mann spielt entzückend Klavier und versteht sehr viel von Musik. Seine Schwester, immer mit Weiß und Rot übertüncht, wird bei

Tisch unwohl. Es gibt nichts Widerwärtigeres als sie mit solchen Narrenspossen, durch die sie glaubt ihre Runzeln verdecken zu können, sie aber im Gegenteil nur ans Licht bringt, in Ohnmacht fallen zu sehen. Gewöhnlich erscheint ein eingestandenes Alter weniger alt.

12. Nachdem ich lange an ländliche Zurückgezogenheit gedacht habe, fahre ich nach Oranienburg. Ich fühle mich hier in der Einsamkeit recht wohl und teile meine Zeit zwischen Lesen, Spazierengehen und Malen. Während ich mich der letzteren hübschen Beschäftigung widme, lasse ich mir die römische Geschichte vorlesen.

13.—15. Immer allein in dem herrlichen Garten und der reizenden Umgegend. Ich verspüre nicht das geringste Verlangen, in die große Welt zurückzukehren, ich könnte vielmehr hier sechs Monate so wie diese drei Tage verleben. Mit dem Gärtner und dem Pflanzer habe ich lange Besprechungen. Der Prinz wird aus seinem Oranienburg einen entzückenden Ort schaffen, wo Schönheit und Geschmack gepaart erscheinen. Unter anderm gibt es da einen dem Priapus, dem Gott der Gärten, geweihten Platz, dessen Mitte ein Opferaltar mit folgender Inschrift einnimmt:

Les nymphes en cherchant tes amours
Suivent tes pas d'un pas rapide,
Les Grâces d'un pas plus timide
Rougissent de te suivre et te suivent toujours.

A Lampsaque autrefois on adorait ce dieu;
Les nymphes à ses pieds cessaient d'être cruelles.
Vous, qui, pour l'invoquer, accourez en ce lieu,
Jeunes beautés, faites comme elles!

16. Bei dem schauderhaftesten Wetter treten der Chevalier Thynne und mein liebenswürdiger Prittwitz bei mir ein. Ich bin hocherfreut, daß diese liebenswürdigen jungen Leute die Freuden der vornehmen Welt gern verlassen haben, um einen Freund zu besuchen, der sie liebt. Ich führe sie nach dem Karussel und auf die Promenade, und sie scheinen ebenso zufrieden mit mir wie ich mit ihnen. Um 4 Uhr reisen sie wieder ab, und ich kehre zu meinen ruhigen Beschäftigungen zurück. — Reisewitz diniert bei mir auf seiner Rückreise nach Rheinsberg.

17. Trotz des abscheulichen Wetters langweile ich mich nicht einen Augenblick. Was ich als das Beste an der Einsamkeit erachte, das ist der Umstand, daß man sich völlig seinen Gedanken hingeben und sie ausreifen lassen kann, wodurch man zu Ideen kommt, die für Geist und Seele ein Gewinn sind.

18. Die Unruhe erfaßt mich wieder, da ich mein liebes Oranienburg verlassen muß, um nach Ruppin[1]) zu gehen und

[1]) Aufenthalt des Prinzen Ferdinand.

dort meine Rolle zu spielen. Schellendorf holt mich ab, und um 11 Uhr sind wir in Ruppin. Ich finde den Prinzen bei Tische. Er war mir bis Alt-Ruppin entgegengekommen, aber, nachdem er zwei Stunden gewartet hatte, wieder umgekehrt. Ich lerne hier drei Töchter der Frau Eimbeck kennen, von denen die älteste schön, die zweite hübsch und liebenswürdig ist. Die jüngste[1]) wäre beides, wenn sie nicht bei ihrer Geburt eine Maus über dem linken Auge mitbekommen hätte, was auf den, der sie zum ersten Mal sieht, erschreckend wirkt; es sieht aus, als hätte sie ein blaugeschlagenes Auge. Die Prinzessin ist schöner geworden, sie entwickelt sich mehr und mehr zu einer bezaubernden Frau. Ich finde sie in ihren Mann verliebt und zwar so heftig, daß man befürchten muß, es werde nicht lange dauern. Nach dem Souper begleitet mich der Prinz in mein Zimmer, wo ich alle möglichen Bequemlichkeiten finde. Ich habe allen Anlaß, mit meiner Aufnahme zufrieden zu sein.

19. Ich sehe mir mit Verwunderung die Wohnung des Prinzen an, die, von außen betrachtet, so wenig auf innere Bequemlichkeit schließen läßt. Es sind vier mehrstöckige von Holz gebaute Bürgerhäuser mit einander verbunden, deren Inneres der Prinz so vortrefflich eingerichtet hat, daß viele bequeme Wohnräume vorhanden sind. Die Prinzessin wohnt hier besser als in Berlin, zumal alles auch sehr nett meubliert ist. Ein schöner, großer Gesellschaftssaal ist ebenfalls vorhanden. Die Diners sind nicht gerade unterhaltend. Die Offiziere des Regiments sind Haudegen, den römischen Veteranen vergleichbar, aber nicht sehr umgänglich. Ihre Figuren und ihr Geist zeigen die übeln Folgen des dicken Ruppiner Bieres, das ihr gewöhnliches Getränk ist. Sie befleißigen sich eines so tiefen Schweigens, daß Pythagoras mit ihnen zufrieden sein würde. Nach Tisch zieht man sich zurück, ebenso wie jeder den ganzen Vormittag in seinem Zimmer bleibt. Das halte ich auch für durchaus notwendig, wenn man von seinem Leben Genuß haben will. Einen ganzen Tag zusammenzusitzen, das wird langweilig und verdrießlich. Gegen 6 Uhr holt uns der Prinz ab und führt uns an eine ganz einzige, wundervolle Promenade. Es ist dies ein sich dreifach abstufender Wall, der so dicht mit Bäumen bedeckt ist, daß hier auch bei der größten Hitze eine angenehme Kühle herrscht. Die Nachtigallen sind hier so zahlreich und so wenig scheu, daß sie sich drei Schritte von uns niedersetzen und unser Ohr durch ihren köstlichen Gesang erquicken. Diese Promenade schließt ein sehr hübscher Garten ab, der an die Felder stößt. An dieser reizenden Stätte soupiert man und entschädigt sich für das schweigsame Diner durch eine heitere und ungezwungene Unterhaltung. Die gewöhnliche

[1]) Am Rande: Sie hat einen Herrn v. Bedel in Pommern geheiratet, ich habe sie eben in Freienwalde besucht, 1785.

Gesellschaft besteht aus einem Dutzend Personen, zu denen die Fräulein Eimbeck, eine sehr nette Frau v. Plotho und ihr Gemahl, der Oberst des Regiments,[1]) gehören. An letzterem ist das Beste die altgermanische Geradheit und Biederkeit. Seine Unterhaltung und sein ganzes Denken sind naturwüchsig und lassen die schlechte Kultur eines ursprünglich guten Bodens merken.

20. Wir erscheinen zum Diner alle in Gala, was für den Prinzen eine Überraschung ist; es ist aus Anlaß seines Geburtstages geschehen, zu dem wir ihm unsere Glückwünsche darbringen. Nach Tisch sagt die Prinzessin ihrem Gemahl und mir, wir sollten ruhig auf unsern Zimmern bleiben, bis sie nach uns schicken würde. Um 8 Uhr abends holt man uns ab und führt uns in einen Garten, wo Holwedel vom Regiment Würtemberg und Schulenburg vom Regiment v. Kalkstein uns römische Gewänder überreichen. Nachdem der Prinz ausgeputzt ist, erscheint Herr v. Schellendorf im Schicksalskostüm und überreicht ihm das Buch des Schicksals, in dem zu lesen ist, daß der Ruhm und die Liebe ihn erwarteten und daß er sich seiner Führung überlassen möge. Sofort führt er uns in ein Boot, und wir sehen in der Ferne die Insel, die im großen Ruppiner See liegt, glänzend beleuchtet. Als wir hier anlangen, haben wir ein großes erleuchtetes Laubzelt vor uns, das im Hintergrunde auf einem Throne die Prinzessin als Kalypso zeigt, umgeben von ihren Nymphen. Sobald sie uns bemerkt, steigt sie vom Thron und tritt uns mit ihrem Gefolge entgegen. Gleichzeitig läßt sich das Orchester vernehmen, und sowie wir mitten auf der Terrasse zusammentreffen, stimmt die Prinzessin ein Lied an, in dem sie ihrer Freude über die Ankunft des jungen Helden auf der Insel Ausdruck gibt und ihn einladet, bei ihr Wohnung zu nehmen. Während dessen erscheinen von allen Seiten Faune und Tritonen, vom schönen Gesange der Prinzessin herbeigelockt, und am Schlusse des Liedes kommt der junge Eimbeck und alle Pagen in Amorkostümen und schießen auf den Prinzen und die Prinzessin Pfeile ab. Nun singt man einen Chor, worauf die Göttin dem jungen Helden die Hand reicht, ihn mit sich in ihren Palast nimmt und ihn hier auf den Thron setzt. Jetzt bieten die Nymphen und die Faune dem Prinzen Früchte und Erfrischungen an. Da erscheint abermals das Schicksal und warnt den jungen Helden davor, durch die Vergnügungen schlaff zu werden; es sei Zeit, der Lust zu entsagen und den Ruhm zu suchen. Der Prinz will ihm nun folgen, worüber die Göttin in Verzweiflung gerät. Da brennt man ein hübsches Feuerwerk ab, welches den Prinzen zum Bleiben veranlassen soll. Als aber die Prinzessin sieht, daß alles nichts hilft, erklärt sie ihm, sie wolle ihm folgen, worauf sich alle Nymphen ihr zu Füßen werfen und sie beschwören, sie mit sich

[1]) Vgl. 7, 44.

zu nehmen. Alle diese Scenen sind von Musik und Gesang begleitet. Da erscheint ein großes Boot, prächtig mit Blumen geschmückt und erleuchtet, das wir unter Musikbegleitung besteigen. Eine unglaubliche Menge kleiner Kähne mit Ruppiner Bürgern, welche die Neugierde herbeigelockt hat, umschwärmt uns. So fahren wir eine Stunde spazieren und kehren dann wieder nach der Insel zurück, wo man inzwischen das Souper bereitet hat, das recht froh verläuft. Darnach fahren wir nach Ruppin zurück, wo nun der Tanz beginnt und erst um 3 Uhr früh endet. Es war in jeder Beziehung ein reizendes Fest, sowohl was das ganze Arrangement, als auch was die frohe Stimmung und besonders die innige Liebe der jungen Gatten, der Helden des Festes, zu einander anbetrifft. Bemerken will ich noch, daß die Prinzessin Schulenburg, der mit dem Arrangement des Festes betraut war, einen sehr hübschen Brillantring schenkt.

21. Die Prinzessin verheißt mir, mich alle Damen des Regiments sehen zu lassen, und ladet sie deshalb zum Diner ein. Es gibt doch recht schnurrige Erscheinungen darunter. — Ich verlebe meinen Tag sehr angenehm, bleibe lange im Zimmer, mache dann einen entzückenden Spaziergang und höre beim Souper eine recht hübsche Musik.

22. Ich fahre nach Rheinsberg und finde hier bedeutende und vorzügliche Änderungen, besonders im Buberow[1]). Reisewitz bewirtet mich aufs beste. Abends kehre ich nach Ruppin zurück.

23. Ich mache mit dem Prinzen bei Frau v. Plotho und Frau v. Eimbeck Besuche. Während ich mich nach dem Souper schlafen lege, bleibt der Prinz mit seiner teuern Hälfte noch auf.

24. Ich stehe um 1 Uhr nachts auf, um den Prinzen und sein ganzes Regiment, das zur Revue nach Berlin rückt, zu begleiten. Unterwegs muß ich unwillkürlich daran denken, wie sonderbar es auf der Welt zugeht. So viel Tausende beeilen sich, um sich vor dem Antlitz eines einzigen Mannes sehen zu lassen, der sie für sechs Dreier, die er ihnen täglich gibt, schlechter behandelt als wir unsere Hunde, die wir uns zur Bewachung unseres Hauses halten. Als wir in Fehrbellin eintreffen, finden wir die junge Prinzessin vor, die uns einen Imbiß reicht und dann den zärtlichsten Abschied von ihrem Gatten nimmt. Wenn diese Liebe anhält, wird es wirklich das glücklichste Paar von der Welt sein. Um 10 Uhr gelangen wir mit dem Regiment nach Kremmen. Die Hitze ist so furchtbar, daß ein Soldat tot auf dem Platze bleibt. Nach dem Diner lege ich mich sofort hin und schlafe so gut, als hätte ich mich um Mitternacht zu Bett gelegt.

25. Wieder um 1 Uhr aufgestanden, nehme ich den Kaffee im Hause des Herrn v. Pfuhl ein, eines Majors im Regiment

[1]) Vgl. 9, 100.

des Prinzen von Preußen. Das hübschte Geschöpf von der Welt schenkt ihn ein, nämlich des Majors Geliebte. Ich reite ein Pferd des Prinzen und wäre beinahe verunglückt; es bäumt sich plötzlich auf, aber ich halte mich zum Glück noch fest. Um 7 Uhr langen wir in Spandau an, wo ich meine Pferde vorfinde. Ich komme noch rechtzeitig hier an, um bei der Königin dinieren zu können. Nichts merkwürdiger als dieser Gegensatz, nachdem man einige Tage wie ein Militär gelebt hat, nun plötzlich sich in die Hofetikette und die galante Unterhaltung mit den Damen zurückversetzt zu sehen. Ich spreche auch die kleine Marschallin, die mir alle möglichen Geschichten erzählt, die in meiner Abwesenheit vorgefallen sind. Die Frau Prinzessin ist mit Geschenken überhäuft von Kassel zurückgekehrt, wie auch ihre Hofdamen von dem dortigen Aufenthalt ganz entzückt sind, so daß man von nichts anderem als von Kassel hört. — Die Gräfin Hacke, welche einem Lakaien ihre ganze Gunst zugewandt und ihn um seiner römischen Nase, seiner schwarzen Augenbrauen und seiner breiten Schultern willen zu der Würde eines Kammerdieners erhoben, hat einen alten treuen Kammerdiener dermaßen zur Verzweiflung gebracht, daß er sich mit der Pistole erschossen hat, nachdem er mehrere Briefe an verschiedene Personen gerichtet hat, worin er über die Ursache seines Todes Auskunft gibt. Die Gräfin gibt nun als Todesursache einen Schlaganfall an, aber alle Welt kennt die Sache, da die Dienstboten geplaudert haben, und es herrscht jetzt unter den Leuten die größte Erbitterung gegen sie. — Herr de Fraigne, der junge Franzose, der sich bei Herrn v. Valory aufhält, hat gänzlich seinen Ruf als liebenswürdiger Mann, den er vor meiner Abreise in vollem Maße genoß, eingebüßt. Aber so geht's mit dem rasch gespendeten Beifall. Ein junger Mensch, kaum hergelaufen, wird sofort mit Auszeichnungen überhäuft. Man will ihm ein hervorragendes Talent anmerken, und nachdem er drei oder vier Phrasen vorgebracht hat, die eine nette Unterhaltungsgabe bekunden, erklärt man ihn für einen hervorragenden Geist, ein Nimbus, der sich nur schwer aufrecht halten läßt; und dann gibt es kein Drittes. So wird dieser Mensch, der früher als ein Orakel galt, jetzt weit unter mittelmäßig taxiert. — Ein Schwede ist hier angekommen namens Ridderstolpe, ein Vetter des Herrn v. Wulfenstjerna. Ich würde ihn liebenswürdig nennen, wenn an ihm weiter nichts zu bemerken wäre, aber er scheint auch ein Mann von Talent zu sein.

26.—29. Der König ist aus Anlaß der Revue hier; alles ist dieserhalb in Bewegung. Was mich anbetrifft, so rege ich mich nicht auf, bleibe viel zu Hause, lese und suche mich immer mehr von den Dingen loszumachen, die wir groß, herrlich und glückselig nennen und auf die der Philosoph voll Geringschätzung herabsieht. — In der Armee gibt's großes Avancement. Der Prinz von Preußen

wird General der Infanterie, Prinz Ferdinand Generalmajor. Dieser letztere ist jetzt der glücklichste der Sterblichen, indem er nun das hohe Glück erlangt hat, wonach er seit Jahren gestrebt. Aber wer vor Freude ganz außer sich ist, das ist der Prinz von Darmstadt, den der König zum Generalleutnant ernannt hat. Der Mann ist von unserm Dienst so entzückt, daß es ihm nicht einfällt, einen Vergleich anzustellen zwischen dem Glück, Erbprinz eines schönen deutschen Landes zu sein, und dem Vorzug, ein Regiment in Prenzlau zu haben. Die Frau Prinzessin, seine Gemahlin, kennt den tatsächlichen Wert besser, und man sieht sehr wohl, daß sie sich nur um des lieben Friedens willen dem Geschmack ihres unangenehmen Gatten anbequemt. Sie bringt zum ersten Mal ihre älteste Tochter[1]) mit, die, wenn auch nicht schön, doch liebenswürdig ist. Der General v. Winterfeldt erhält das Regiment v. Hacke, was den Erbprinzen von Kassel zur Verzweiflung bringt, da er darauf mit Sicherheit gerechnet hatte. Diese Prinzen sind Narren, daß sie sich so eifrig um den Dienst bei unserm König bewerben, während sie bei sich daheim Dienst tun könnten. Aber das sind Beispiele von menschlicher Schwäche.

30. Der König läßt sich durch die Klagen des Prinzen von Hessen erweichen und gibt ihm ein Bataillon, das verstärkt und zu einem Regiment umgeformt werden soll, nebst der Anciennetät als Generalleutnant vom Jahre 1744. Gleichzeitig wird er zum Vice Gouverneur von Wesel – Gouverneur ist dort der Marschall Dossow[2]) — ernannt. Der Prinz verspricht dafür, immer treu zu unserm Hause zu halten und nach dem Tode seines Vaters jederzeit 10000 Mann zu unsern Diensten bereit zu haben. Dies ist für uns um so rühmlicher, als er die Würde eines Feldmarschalls im Dienste der Kaiserin ausgeschlagen hat. — Es gibt hier großen Lärm um ein Felleisen, das einem Kurier des Herrn Mitchell, des englischen Gesandten, unter den Bäumen geraubt worden ist und sehr geheime Sachen enthielt. Man stellt nun allerlei Vermutungen an und bauscht die Sache ungeheuer auf. Die einen glauben, daß der König das Felleisen habe wegnehmen lassen, um sich gründlich über die Absichten der Engländer zu unterrichten, andere haben den kaiserlichen Gesandten oder Valory im Verdacht. Manche sind so aufgeregt, daß sie daraus schon einen allgemeinen Krieg hervorgehen sehen. Was mich anbetrifft, so glaube ich, daß Diebe die Tat verübt haben, da der Kurier in dem Felleisen Geld hatte. Der König nimmt sich der Sache allen Ernstes an und hat dem Marschall Keith und Kircheisen[3]) Befehl gegeben, mit allen

[1]) Karoline, geb. 2. März 1746, also erst 10 Jahre alt. Schumann 1, 263.

[2]) Vgl. Pol. Korr. 12, 354.

[3]) K. war Polizeidirektor und Stadtpräsident von Berlin. Vgl. Pol. Korr. 12, 437.

Mitteln den Verbrecher herauszubringen. Der englische Gesandte hat beinahe den Kopf verloren, und man hört von nichts als von diesem Felleisen reden.

31. Der König reist nach dem letzten Manöver nach Potsdam zurück. Prinz Heinrich grollt mir, aber da ich mir nichts vorzuwerfen habe, so ertrage ich diese Ungnade mit stoischem Gleichmut. Ich werde ihm immer ergeben bleiben, aber da die Freundschaft sich nicht erzwingen läßt, so fürchte ich, daß sein Verhalten der allzu großen Anhänglichkeit, die ich ihm entgegenbrachte, Eintrag tun wird und daß fortan meine Gefühle für ihn sich auf den tiefen Respekt beschränken werden, den ich einem Bruder des Königs schulde. Um so besser! — Ich mache ein reizendes Souper bei Wulfenstjerna mit, bei dem unter andern auch Pölnitz ist. Dieser ist in Ungnade gefallen und infolge dessen bescheiden. Das Hofleben ist so wechselvoll wie die Zeit und das Wetter. Er ist ein lebendes Bild des Schicksals, das allen alten Höflingen droht, die keinen andern Lebenszweck kennen, als sich zu amüsieren.

1. und 2. Juni. Zu Monbijou. Man hört von nichts anderm sprechen als vom Felleisen des Herrn Mitchell; es ist nächst dem Erdbeben in Portugal das beliebteste Gesprächsthema. Man glaubt durch eine bei einem Juden gewechselte Guinee auf die Spur des Diebes gekommen zu sein. — Prittwitz reist nach Schlesien, was mir recht leid tut; einmal fehlt mir nun seine Gesellschaft und sodann habe ich den unnötigen Dienst bei Hofe doppelt zu versehen.

3. Der Prinz von Preußen läßt eine ganze Gesellschaft zum Souper einladen. Als wir ankommen, läßt er uns raten, wo er uns hinführen werde. Gleichzeitig wird ein Wurstwagen[1]) angespannt, auf dem die Damen Platz nehmen, während die Herren sich zu Pferde setzen. Nachdem wir durch den ganzen Tiergarten gekommen sind, fährt man uns nach dem Potsdamer Tor zurück und zuletzt an einen reizenden Ort, der „das finstere Loch" heißt; es ist ein Weinberg am Halleschen Tor. Ein Musikkorps empfängt uns, und wir sind sehr vergnügt. Die kleine Prinzessin von Darmstadt, welche die Häßlichkeit vom Vater und den Geist von der Mutter hat, ist außer sich vor Freude. Nach dem Souper überrascht uns ein furchtbarer Regen. Das Bild, das die Damen nun bieten, zumal wir keine Kutschen haben, sondern alles trotz des Regens im Wurstwagen abfahren muß, ist sehr spaßhaft. Die Prinzessinnen setzen sich zu zweien in eine Sänfte, und so kehren alle Gäste durchnäßt, aber ganz befriedigt heim. Ich habe mit meiner Nachbarin C . . . . auf dem Wurstwagen unter dem Schutze der Nacht ein kurioses Abenteuer.

[1]) Vgl. 9, 103.

4. Das Felleisen oder vielmehr der Dieb wird entdeckt. Es ist ein gewöhnlicher Mensch, der es gestohlen hat, und da er eine Guinee und einen Louisdor nicht voneinander unterscheiden konnte, so geht er zu einem Juden, um das Geldstück wechseln zu lassen. So wird die Sache entdeckt.

5. Die Prinzessin Darmstadt verläßt Berlin. — Die Unterhaltung dreht sich nur um den Alliance-Vertrag zwischen Frankreich und Österreich. Man befürchtet, daß wir englisch, die Franzosen österreichisch werden und wir einen Beweis für die Wandelbarkeit der menschlichen Anschläge abgeben könnten.

6. Der Prinz Heinrich, der mich während der ganzen Dauer seines hiesigen Aufenthalts mit seiner Kälte beehrt hat, reist nach Rheinsberg ab. Da er mit dem Prinzen von Preußen durch Schönhausen kommt, so lasse ich ihnen eine Erfrischung reichen, worüber sie sehr vergnügt sind. Nun gibt's natürlich nichts so Liebenswürdiges wie mich, und es folgen Einladungen nach Rheinsberg und Versprechungen ohne Ende. Ich kenne diese Hofsprache und lasse mich davon nicht betören. Ich habe aufgehört von der Zukunft noch Großes zu erwarten, ich hoffe nichts mehr und will mich fortan bescheiden; das ist für die, welche in unserm Lande leben, der einzig richtige Standpunkt, wenn sie sich nicht zu Tode grämen wollen. Sowie man sich ein hohes Ziel steckt oder dem Vaterlande wirklich nützlich sein will, hat man nur unnötigen Ärger zu gewärtigen. Hier hängt alles vom Glück ab. Der König geruht nicht von den jungen Leuten seines Landes Notiz zu nehmen, noch ihre Talente zu prüfen; er bildet sich ein Urteil über uns nach dem Bericht von drei oder vier Menschen, zu deren Charaktereigenschaften nicht Anstand und Ehrlichkeit gehören. So bleiben wir vergessen. Die Kenntnisse, die wir uns erwerben, tragen nur dazu bei, uns unsere Lage noch härter erscheinen zu lassen; das Ende ist völlige Entmutigung. Ich kann mich als Beispiel anführen. Wenn je ein Mensch dem König ergeben gewesen ist, so war ich es; ich habe ihn geliebt wie meinen Vater und würde ihm alles, was ich Teures besitze, geopfert haben. Aber da man mich stets schroff abgewiesen und gekränkt hat, bleibt mir nur der Respekt vor ihm, während ich ihn von ganzem Herzen lieben möchte. — Die Einladung des Prinzen von Preußen nach Oranienburg erscheint mir aufrichtiger; demnach gedenke ich in einigen Tagen dorthin zu gehen.

7. und 8. Der König kommt von seiner Reise nach Stettin zurück, diniert bei der Königin-Mutter und reist nach Potsdam ab, die Königin nach Schönhausen, ich aber werfe mich aufs Pferd und mache einen wunderschönen einsamen Spazierritt im Garten von Charlottenburg.

9. und 10. Abends in Schönhausen, sonst tagüber bei meinen Büchern. — Eine Gräfin v. Rex kommt aus Sachsen her.

Sie ist sehr dick und scheint eine gute Frau zu sein; mehr weiß ich von ihr nicht zu sagen.

11. Ich reise mit Herrn v. Krauth nach Oranienburg. Der Prinz von Preußen empfängt uns freundlich und führt uns in einen Saal, wo sich unsern Augen ein merkwürdiges Schauspiel darbietet. Es werden nämlich zwanzig Dienstmädchen frisiert und in schöne Kleider gesteckt, um bei einem Fest zu Ehren der Äbtissin von Quedlinburg, die um 8 Uhr abends ankommt, mitzuwirken. Der Prinz schickt der Äbtissin den Pagen Schwerin in der Kleidung eines alten Höflings, eine ungeheure Perücke auf dem Kopf, entgegen, um ihr einen Brief von seinem durchlauchtigsten Herrn zu überreichen. Der Prinz und sämtliche Herren des Hofes, alle mit großen Perücken, die Hüte unter den Armen, setzen sich zu Pferde und empfangen die Prinzessin. Dieser komisch aussehende Trupp begleitet die Kutsche bis zur Brücke am Eingang in den Garten, wo alle Waisenkinder, als Pagen, und alle Diener, als Schweizergarden gekleidet, die Prinzessin empfangen, die dann in Begleitung des Prinzen unter Trommelschlag und Trompetenschall in das Schloß tritt. Beim Betreten des Saales kommt ihr jene Schar von Damen entgegen, von deren Toilette ich vorher erzählt habe; sie machen Knickse und Sprünge zum Totlachen, wobei jede eine große Visitenkarte mit ihrem Namen in der Hand hält. Da gibt es Vicomtessen v. Cültendre, Marquisen v. Pissenlit, kurz die komischsten Namen. Nun führt man die Äbtissin in ihre Wohnung, wo sie einen Pot de chambre findet, größer als ein Scheffelmaß, mit der Aufschrift: Ihrer Ehrwürden zum Gebrauch. Hierauf soupieren wir im Garten, und auch jene Damen und Pagen erhalten ein großes Mahl. Die Prinzessinnen begeben sich dahin, und wir wohnen einem Ball der Festgäste bei, so komisch, wie ich ihn in meinem ganzen Leben nicht gesehen habe. Darauf fahre ich nach Berlin zurück. Der Prinz hat seinen Pagen eine reizende Livree fürs Land gegeben, rosenfarbene Anzüge mit grünen Westen.

12. Um 4 Uhr früh komme ich in Berlin an. Zum Diner bin ich beim Prinzen von Hessen, der uns einen großen und köstlichen Schmaus gibt. Aber seine Dummheit ist doch noch größer. Seit er in unsern Diensten ist, dünkt er sich ein Alexander zu sein. Er bildet sich ein, die ganze Gunst des Königs zu besitzen, seit er die Erlaubnis erhalten hat, das Gold, welches er auf der Weste trug, auf seinen Uniformrock zu setzen. — Die Leute beschäftigen sich sehr viel mit Krieg; man redet nur von Byng[1]), von Menorca, von Galissonière und dem Fort St. Philipp.

[1]) Der englische Admiral Byng sollte 1756 die Insel Menorca, auf der die Franzosen das Fort St. Philipp belagerten, befreien, zog sich aber am 20. Mai aus einem Treffen mit der französischen Flotte unter dem Marquis de la Galissonière zurück und wurde später kriegsgerichtlich zum Tode verurteilt und am Mast seines Schiffes erschossen.

Auch macht man sich auf Revolutionen in Schweden gefaßt. Die Königin, einst der Abgott des ganzen Königreichs, ist heute ein Gegenstand des Hasses. Ihr beißender Spott, ihr launisches Wesen, die Geringschätzung, die sie den gewöhnlichen Menschen beweist, die nun doch einmal den größten Teil der Bevölkerung ausmachen, und besonders ihr Streben nach allzu großer Macht haben ihr in diesem Lande, wo man das Glück der Freiheit zu schätzen weiß, alle Sympathieen geraubt. — Ich besuche Frau v. B. und finde sie als schöne Andromache[1]), während ihre Schwester Dörthchen die Dolorida und ihre Tochter die Fee Caraboſſe[2]) darstellt. Alle sind sehr betrübt oder wollen es vielmehr aus Anlaß des Todes ihrer Mutter, der Frau v. Kameke[3]), scheinen. Die Sucht, dem Prinzen von Heſſen zu gefallen, gestattet der Frau v. B. nicht, ihre ganze Zeit dem Schmerze zu weihen. Sie schreibt ihm oft, daß der einzige Trost in ihrem Leid seine Gegenwart sei. Man macht ihm allmählich Vorschläge, die auf 6000 Taler Gehalt das Jahr und die Bezahlung der Schulden hinauslaufen. Der Herr Prinz, der bis dahin für solche Freuden zwei bis drei Louisdor zu zahlen gewohnt war, verzichtet auf das Geschäft und auf die Schöne. Diese ist nun in Verzweiflung darüber, daß ihr der Geldbeutel dieses unbedeutenden Prinzen fortan verschlossen bleibt. — Abends in Schönhauſen.

13. Ich reite Vormittag nach Oranienburg und lange hier bei einem schrecklichen Regen an. Nachdem ich mich umgezogen habe, klärt sich das Wetter auf, und der Prinz macht den Vorschlag, in der Einsiedelei das Diner einzunehmen. Zum Ausruhen hatte man für die Damen alle hundert Schritte Stühle gestellt. Als wir beinahe den Ort erreicht haben, sehen wir aus dem Gehölz die reizendste Prozession, die man sich denken kann, hervorkommen. Sämtliche Pagen und Lakaien, als Priester gekleidet und mit Blumen bekränzt, schreiten immer zu zweien daher, dahinter in demselben Aufzug die Musiker und zuletzt vierundzwanzig junge Knaben im Amorettenkostüm, die einen Chor auf die Ankunft Mathildens, der Stifterin der Quedlinburger Abtei, singen. Nachdem diese Schar die Prinzessin begrüßt hat, schreitet sie ihr voran und bildet an der Eremitage Spalier, durch das die Prinzessin hindurchgeht. Als diese eintritt, sieht sie die heilige Mathilde in ganzer Gestalt vor sich. In ihr steckt Franchevilleˢ[4]), der nun an die Prinzessin eine feierliche Ansprache hält. Hierauf gehen wir an eine auf dem Rasen hergerichtete, aber mit einem Zeltdach versehene Tafel zum Diner, die Äbtissin an einen besondern höher stehenden Tisch. Auf jeder

[1]) Vgl. 8, 135.
[2]) böse Fee.
[3]) Die Witwe des Staatsministers v. Kameke, geb. v. Barfuß, starb in der Nacht vom 23. zum 24. Mai. Neue Gen. Hist. Nachr. 7, 1058.
[4]) Vgl. 4, 33.

Schüssel ist eine witzige Aufschrift zu lesen, so gibt es Füchse, denen Simson den Hintern versengt hat, die Hinterbacken der Frau des Lot, von einem geschickten Chemiker aus Gomorrha gewässert, Goliaths Kopf als Pastete. So gibt es zwanzig verschieden beschriebene Schüsseln. Eine zweite Tafel in einiger Entfernung, an der die Priester und die Amoretten speisen, gewährt einen reizenden Anblick. Nach dem Mahle kehren wir in die Einsiedelei zurück, wo wir die gute Mathilde an einem Tische finden, auf dem ein Kasten mit der Aufschrift: „Reliquien" steht. Es ist eine Lotterie, in der sehr hübsche Putzsachen ausgespielt werden, über die sich jeder freut. Mehr Befriedigung herrscht aber noch über die nette Art, wie alles geboten wird, und ich behaupte dreist, daß es keinen liebenswürdigeren Menschen auf Erden gibt als den Prinzen von Preußen. Nach Tisch führen wir „Den Affen aus China" auf und kehren dann, von einem schrecklichen Regen verjagt, nach dem Schlosse zurück. Unser Marsch macht sich ganz einzig; die Prinzessinnen zu Fuß, die Hofmeisterinnen und die Gräfin Kameke von Dienern auf kleinen Wagen gezogen, die Amoretten, die Priester, die Musiker, die Zuschauer in buntem Durcheinander, das macht ein allerliebstes Bild. Abends beauftragt mich der Prinz mit der Herrichtung des Soupers. Ich lasse darauf seinen Neger als Haushofmeister ausstaffieren und erleuchte die ganze Kapelle, wo wir soupieren.

14. Die ganze Gesellschaft kommt zum Frühstück in den Garten, und wir stechen alle nach dem Ringe. Nach dem Diner fahre ich bei einer schrecklichen Hitze ab und verlebe den Abend in Schönhausen. — Wir leben in einer gefahrvollen Zeit; ganz Europa ist in Aufruhr, und man weiß noch nicht, welches unsere Freunde und welches unsere Gegner sein werden.

15. Ich hatte den dringenden Wunsch, mit Herrn Mitchell, dem englischen Gesandten, Freundschaft zu schließen. Seine Persönlichkeit, seine Unterhaltung und seine natürliche Art sagen mir zu, aber ich lasse die ersten sechs Wochen seines Hierseins vorübergehen, um ihm Zeit zu geben, sich hier umzusehen. Jetzt fange ich an mit ihm zu verkehren, und ich mache die Bemerkung, daß er für die Freundschaft, die ich ihm entgegenbringe, empfänglich ist. — Ich bin in Schönhausen, wo die Königin immer sehr nett im Freien bei hübscher Beleuchtung soupiert.

16. Ich fahre mit Herrn Mitchell nach Fredersdorf und bin entzückt, den Grafen Podewils wiederzusehen, den ich liebe und achte, sowie die liebenswürdige kleine Marschall. Auch die Marschallin Schmettau ist da und die Gräfin Bredow mit ihrem österreichischen Ton und ihrem schrecklichen Schreien. In ihrer Gesellschaft ist auch ein schwedischer Kammerherr namens Ridderstolpe, der in meinen Augen kein anderes Verdienst hat als ein Verwandter des liebenswürdigsten der Gesandten, nämlich des Herrn v. Wulfenstjerna, zu sein. Um 4 Uhr früh kehre ich zurück.

17. Abends mit der Königin bei der Königin-Mutter. Wir soupieren im Garten und werden von kleinen Fliegen, die nicht größer als ein Stecknadelkopf sind, so unbarmherzig zerstochen, daß alles mit Ungeduld auf das Ende des Soupers wartet. Die Gräfin Camas fällt beim Einsteigen in ihre Kutsche, was mir unendlich leid tut. Es ist eine ehrwürdige Frau, die ihresgleichen nicht hat und niemals ersetzt werden kann. — Die Gräfin Schwerin, die Hofmeisterin der Prinzessin Amalie, verläßt den Hof mit einer Pension von 600 Talern, die ihr diese merkwürdige Prinzessin gibt; sie zieht sich nach Preußen zurück. Die ebengenannte Prinzessin verläßt Oranienburg und geht nach Schwedt zum Besuch ihrer Frau Schwester[1]). Sie findet hier einen Pagen[2]), der ihr gefällt, und sofort macht sie ihn zum Hofkavalier, und was noch schlimmer ist, sie überträgt ihm gleichzeitig die Leitung der Justiz in Quedlinburg. Das wird ein vortrefflicher Großkanzler werden!

18. und 19. In Schönhausen. Die freie Zeit widme ich der Lektüre. — Fortwährend gehen und kommen Kuriere von den verschiedenen Höfen. Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse.

20. Ich fahre mit Ridderstolpe nach Fredersdorf. Wir foppen hier ein wenig die kleine Marschall. Man hatte ihr aufgebunden, daß ein Marquis de Sotcourt in Berlin angekommen wäre. Daraufhin bat sie ihre Freundinnen, sie den Tag wissen zu lassen, wann er aufs Land käme. Nun geben wir ihr durch die Marschallin Schmettau die entsprechende Nachricht. Sofort bringt die kleine Närrin den ganzen Morgen damit zu, sich zu frisieren und auszuputzen. Ich lasse in derselben Zeit den Kammerdiener Ridderstolpes, einen Franzosen, als Marquis ausstaffieren. Er kommt in unserm Wagen unter dem Schall des Posthornes an, und Frau v. Marschall empfängt ihn mit der ganzen Grazie einer feinen Dame. Einen Augenblick darauf will sie in die Erde sinken, als sie hört, daß sie einen Friseur vor sich hat.

21. und 22. Ich war nach Landsberg[3]) gereist, einem zerstörten, einst meinen Ahnen gehörenden Schlosse, das von Friedrich I. angekauft und verschönert, von Friedrich Wilhelm I. aber teilweise niedergerissen wurde. Man hatte mir gesagt, daß mein Ahnherr noch ganz unversehrt im Sarge läge. Ich wollte ihn nun sehen, aber die Familie Schwerin hat vor drei Jahren das Grabgewölbe vermauern lassen. So konnte ich meine Neugierde nicht befriedigen, und ich kehrte in der Nacht nach Berlin zurück.

23. Ich diniere bei Mitchell, wo nur von Krieg gesprochen wird. Unsere Regimenter marschieren nach Pommern, augen-

[1]) Vgl. 9, 117.
[2]) Am Rande: Rauschenblatt.
[3]) Alt-Landsberg, 22 km östlich von Berlin.

scheinlich weil wir die Russen fürchten, die sich, wie es heißt, wider des Königs Erwarten mit den Franzosen verbünden wollen. Ich zittere für mein armes Vaterland Preußen. Man behauptet, daß Frankreich in einem geheimen Artikel Österreich die Wiedererwerbung Schlesiens zusichert.

24. Nachdem ich in Schönhausen nur von Krieg gehört habe, kehre ich nach der Stadt zurück und richte mich im Hause des schwedischen Gesandten auf vier Wochen wohnlich ein, weil ich es vor Hitze in meinem Hause nicht mehr aushalten kann.

25. In Schönhausen. Die Königin kommt in die Stadt, welche von Gerüchten über verschiedene in Potsdam inkognito eingetroffene Botschafter erfüllt ist.

26. Der König kommt an. Es gibt viele Leute, die eigens an den Hof kommen in der Erwartung, daß Lord Holderneſſe vom König in Audienz empfangen werden wird. Die Leute lassen den Gesandten herkommen, während er ruhig in London lebt, und senden ihn, nachdem er hier seine Angelegenheiten erledigt hat, nach Petersburg, um den dortigen Hof an seine alten Zusagen zu erinnern. Fest steht für alle Fälle, daß unsere ganze Armee in Bewegung ist, daß die Offiziere ihre Kriegsausrüstung besorgen und die Geldnot groß ist. — Wir haben hier einen Gesandten aus Mecklenburg namens Forstner[1]), der hergekommen ist, um den Tod des Herzogs anzuzeigen und die Freilassung der Amtleute, die man nach Spandau ins Gefängnis geschleppt hat, zu erbitten. Diese Sache hat viel Lärm im Reich verursacht, und ich fürchte, daß wir uns übereilt und unsere Macht den Kleinstaat zu sehr haben fühlen lassen. — Ich verbringe den Abend im Garten mit dem Lesen der Memoiren der Frau v. Maintenon, was die Modelektüre ist.

27. und 28. Ich mache ein sehr nettes kleines Diner beim Grafen Finck mit. Dabei ist auch Herr Mitchell, der sich durch seinen redlichen und gerechten Sinn immer mehr Freunde erwirbt.

29. Ich fahre mit dem Chevalier Thynne, dem Bruder des Lord Weymouth, nach Fredersdorf; sein Hofmeister, Herr Crousaz, ist auch mit. Dies ist ein recht verschrobener Schweizer, dem man den Geist und die Logik seines Oheims[2]) anmerkt. In Fredersdorf finde ich Herrn Ridderstolpe, der immer lacht und immer redet, ohne jedoch etwas Rechtes zu sagen. In meinen Augen hat er kein anderes Verdienst als ein Vetter des Herrn v. Wulfenstjerna zu sein.

30. und 1.—6. Juli. Ich kehre mit dem Grafen Podewils zurück. Es tut mir immer leid, einen Ort verlassen zu müssen, wo man sich wohl gefühlt hat und wo man immer liebenswürdige und aufrichtige Freunde findet. — Marschallchen ist jung, hübsch und

---

[1]) Vgl. Pol. Korr. 12, 475 ff.
[2]) Jean Pierre de C., französ. Philosoph, † 1750.

geſcheit; ohne kokett zu ſein, möchte ſie doch gefallen wollen. Sie macht das Vergnügen der Geſellſchaften aus, aber niemandes Glück. — Ich diniere bei dem Chevalier Thynne. Der Kriegslärm legt ſich etwas; ich glaube eher, daß man es ſatt hat, davon zu reden, als daß man den Krieg wirklich nicht mehr befürchten ſollte. Die Offiziere fahren fort ihre Kriegsausrüſtung zu beſorgen und die Regimenter ihre Garniſonen in Pommern zu wechſeln. Kurzum, das Ganze iſt ein Rätſel, das ſich bald löſen muß. Viele alte Generale nehmen ihren Abſchied, weshalb es in der Armee ein bedeutendes Avancement gibt. Der General Wartensleben erhält nun endlich nach mehrfachen Geſuchen ſeinen Abſchied. Der König bewilligt ihm denſelben nur widerſtrebend mit allen erdenklichen Verſicherungen des Wohlwollens, indem er ihm den Titel Generalleutnant verleiht und für immer die Schildwache bewilligt. Es iſt ein Mann ohne beſondere Geiſtesgaben, der ſich aber allgemeiner Achtung erfreut; auch als er in großer Gunſt ſtand, hat er ſich jene bei Günſtlingen ſo ſeltene Beſcheidenheit bewahrt, und auch in der Zeit ſeiner Ungnade hat er Freunde gehabt. Die Läſterzungen haben behaupten wollen, daß er ſeine Gunſt mehr der Schönheit ſeines Körpers als dem Glanze ſeines Geiſtes zu verdanken hatte. — Abends bei der Königin-Mutter, zu der auch alle Prinzeſſinnen von ihren Landſitzen um des Kriegslärmes willen gekommen ſind. Auch die junge Königin iſt da. Was mich anbetrifft, ſo bekomme ich, nachdem ich meinen Bückling gemacht habe, einen ſo heilloſen Schrecken vor dem Hof, daß ich mich ſchleunigſt zurückziehe und bei der Generalin Meyerinck ganz vergnügt ſoupiere.

7. Ich bin bei dem engliſchen Geſandten und mache hier die Bekanntſchaft des Lord Huntington, der eben angekommen iſt. Es iſt einer der vornehmſten Herren Englands. Er iſt viel gereiſt, und zwar mit Nutzen, ſelbſt in Afrika iſt er geweſen. Wir gehen zuſammen nach Schönhauſen, wo ich ihn der Königin vorſtelle. Dann führe ich ihn zu einem Souper, das Ridderſtolpe uns im Park gibt. Wir befinden uns hier in der beſten Stimmung und tanzen auch recht viel, ſo daß jeder befriedigt erſcheint. Die öſterreichiſchen Gräfinnen aber äußern ihre Freude in ſo lärmender Weiſe, daß ich mich immer vor den Fremden ſchäme, die das zum erſten Mal erleben.

8. Von 7 Uhr früh bis 2 Uhr halte ich mich in meinem Zimmer auf, deſſen Tür ich nur zu öffnen brauche, um Roſen und Kirſchen zu pflücken. Dann kleide ich mich an und diniere und rede vernünftig nur allein mit Wulfenſtjerna. Hierauf ziehe ich mich wieder etwas zurück, bis gegen 6 Uhr, und begebe mich dann nach Schönhauſen. Von da reite ich wieder zu Wulfenſtjerna zurück zum Souper in unſerm Kränzchen, zu dem noch Frau Schulenburg und Marſchallchen gehören. — Prinz Heinrich kommt von Potsdam.

9. Ich hatte mir fest vorgenommen, dem Prinzen Heinrich nicht meine Aufwartung zu machen, falls er mich nicht zu sich bitten ließe; nur wenn man sich selten sehen läßt, kann man nämlich auf die Dauer mit solchen Herren leben. Da schickt er aber dreimal hintereinander zu mir, und ich bin mit der Art, wie er mich empfängt, ganz zufrieden. Mein Gott, was ist er liebenswürdig! Und er würde es noch viel mehr sein, wenn er in seiner Stimmung sich so gleich bliebe wie in seiner Handlungsweise, die stets Güte verrät. — Die Zeitläufe sind recht sonderbar; wir rüsten uns immer auf den Krieg, ohne in Wahrheit unsere Feinde zu kennen. Nach der öffentlichen Meinung haben wir mit Ausnahme von England so ziemlich ganz Europa zum Feinde. Ich glaube aber doch, daß wir das Reich auf unserer Seite haben werden, da der Wiener Hof durch sein Bündnis mit Frankreich den Leuten doch zu sehr vor den Kopf gestoßen hat. — Ich mache mit dem englischen Gesandten bei dem Kaufmann Jordan[1]) ein außergewöhnliches Diner mit; mehrere Kaufleute nämlich und Diener des Wortes Gottes sind dabei. Jordans Frau war meine Erzieherin, die ich immer in dankbarem Andenken behalten werde. Solche Gesellschaften, die so verschieden von denen sind, die ich für gewöhnlich mitmache, haben für mich einen besondern Reiz, da ich so gern die verschiedenen menschlichen Charaktere kennen lerne. Zum Souper bin ich zum Prinzen von Preußen in Charlottenburg gebeten, aber ich ziehe es vor, den Prinzen Heinrich bis zum halben Wege nach Potsdam zu begleiten. Dann ziehe ich mich mit Freuden in meinen Garten zurück.

10. Ich gehe nach Schönhausen, wohin auch die Prinzessin Heinrich kommt. Bald verlasse ich das Gewühl und vertiefe mich im Walde in ein Buch, bis ich um 9 Uhr zum Souper gehe, das recht heiter verläuft. Dann fahre ich mit dem Minister v. Borck, dessen Gesellschaft mir immer recht angenehm ist, in einer nach englischer Art ausstaffierten Kalesche zurück.

11. Bei Frau Forcade abends in ihrem Garten. Es sind brave Leute, die es verstehen, die Gesellschaften angenehm zu machen und dabei auch das schönste Familienleben führen.

12. Mit dem Prinzen von Preußen in Schönhausen, was man ein Ereignis nennen muß, da er zwei Jahre lang nicht hier gewesen ist. Auch heute wollte es ihm gar nicht gefallen, um so weniger noch, als sein ganzes Denken auf den Krieg gerichtet ist.

13. Ich diniere beim Prinzen von Preußen sehr angenehm, das heißt in einer soliden Gesellschaft, wo man über ernste Dinge spricht. Das trifft für mich leider so selten zu, da ich in meiner Stellung genötigt bin, mit allen möglichen Nichtigkeiten mich abzugeben. Der Kriegslärm ist stärker als je. Man sagt,

---

[1]) Vgl. 7, 81.

daß die Franzosen schon über den Rhein gekommen sind, um in Hannover einzufallen. Dann könnten wir wohl diesem Lande zu Hilfe eilen müssen, während uns gerade die Österreicher in Schlesien angreifen würden. Die Kriegsaussichten verursachen den Offizieren schreckliche Ausgaben, während sie nicht einen Heller besitzen. Es ist trostlos zu sehen, welche Mühe sie sich geben, um jemand zu finden, der ihnen Geld vorschießt. — Die beiden Königinnen sind zusammen in Monbijou. Sie haben dies Jahr die runden Roben eingeführt, was den Hof durchaus nicht schöner macht; sie sehen alle aus wie Kammerfrauen. — Jetzt gibt es nur Auszeichnungen für die Engländer, was natürlich alle von der französischen Allianz heftig verschnupft. Der alte Valory, der französische Gesandte, ist ganz fassungslos; er, der so lange der Lieblingsgesandte war, sieht sich plötzlich von dem englischen ganz in den Hintergrund gedrängt.

14. Ich diniere bei Herrn Mitchell ganz englisch. Das reizt mich aufs neue, die Sprache einer Nation zu erlernen, die ich so außerordentlich liebe. Zum Souper bin ich bei Wulfenstjerna mit Lord Huntington, der bei Hofe nicht den Beifall gefunden hat, wie ich's geglaubt hätte. Die Prinzessin Heinrich ist gegen ihn, und man muß wirklich zugeben, daß er etwas zu sehr französisches Wesen affektiert und die gezierte französische Redeweise. Das hindert aber nicht, daß er bei alledem viel Kenntnisse, Geist und Erfahrung besitzt.

15. Den ganzen Vormittag in meinem kleinen Salon. Ich verlasse ihn mit großem Bedauern, da ich mich im Garten des Herrn v. Wulfenstjerna so wohl gefühlt habe. Seine liebenswürdige Aufnahme und seine vornehme Art werden mir unvergeßlich sein. — Zum Souper bin ich vom Prinzen von Preußen nach Charlottenburg geladen und begebe mich mit der kleinen Platen dorthin; die ganze Gesellschaft war gegen 7 Uhr hingegangen. Die Prinzessinnen machen sich hier das Vergnügen, Fische zu fangen, und dann rudern wir auf der Spree umher; aber da das Boot zu stark besetzt ist, so kommen wir in die Gefahr unterzugehen und müssen uns schleunigst ans Ufer retten. Nach dem Souper gehe ich mit der kleinen Marschall zu Ahlfeld, dem dänischen Gesandten, der in Charlottenburg ein Haus besitzt. Wir finden hier große Gesellschaft. Nachdem wir einige Zeit geplaudert haben, kehre ich mit der Marschall nach Berlin zurück. Krauth, der sich uns anschließt, erzählt uns Geschichten, die eines Don Quixote würdig sind.

Alle Welt beschäftigt sich mit der Revolution in Schweden. Eine Zeit lang fürchtete man, daß die gute Königin Ulrike sehr leicht zu ihren heimischen Penaten zurückgeschickt werden könnte, aber man gibt sich im schwedischen Senat den Anschein, als wüßte man nicht, daß der Hof in die Verschwörung mitverwickelt ist.

Alle vernünftigen Leute finden auch die Haltung des schwedischen Hofes unberechtigt und undankbar. Ein kleiner holsteinischer Prinz, den man, weil er gefiel, gewählt hat und der noch nichts getan hat, um den Dank der Nation zu verdienen, läßt sich's plötzlich einfallen, sich zum Alleinherrscher machen zu wollen. Ich glaube wohl, daß die Königin das Meiste dabei getan hat, und ich fürchte sehr, daß sie es ihr Leben lang bereuen wird, um so mehr als man ihr bis dahin die größte Achtung bewiesen hat. Ihr Leibgedinge ist erheblich höher gewesen als das aller früheren Königinnen, und dem entsprach die Verehrung, die man ihr entgegenbrachte. Das ist jetzt alles dahin.

16. Ich diniere bei Valory und bleibe da so lange, bis ich nach Schönhausen muß. Hier bleibe ich nicht zum Souper, sondern fahre zum Grafen Puebla, wo nur noch die Gräfin Bredow, Marschallchen, Wulfenstjerna und Ridderstolpe sind. Wir legen uns die Titel verschiedener Civilämter bei und amüsieren uns damit ausgezeichnet den ganzen Abend.

17. Abends in Schönhausen. — Unsere Kriegsvorbereitungen dauern fort, während der französische und der österreichische Gesandte schwören, daß ihre Höfe nicht die mindeste Absicht hätten, in Deutschland Krieg zu führen, und daß unsererseits das Versprechen gegeben sei, niemals angreifen zu wollen.

18. Ich reite nach Schönfließ[1]) zum Besuch der Frau v. Voß[2]) aus Magdeburg, die hier eingetroffen ist. Ich kann meine alten Freunde nicht vergessen und sehe sie immer mit derselben Freude wieder. — Man sagt, daß die Kriegsvorbereitungen dem König allein schon auf eine Million Taler zu stehen kommen, abgesehen davon, was es dem einzelnen kostet. Ach, was sind meine Mitmenschen für Narren!

19. Allein und Philosoph bis 7 Uhr abends, Narr von da an bis nach dem Souper. Ich verbringe den Abend bei dem Staatsminister Borck mit dem Prinzen von Hessen, der in einigen Tagen nach Wesel geht. Er hat seinen Adjutanten gewechselt. Man hat ihm eben Herrn v. Fürstenberg[3]) gesandt anstelle des Herrn v. Cappel, eines sehr anständigen Mannes, der aber von Vorurteilen und Vorahnungen erfüllt war. So schwor er, öfter Gespenster und Erdgeister gesehen zu haben. — Es kommt die Nachricht von der Einnahme des Fort St. Philippe. Die französische Partei triumphiert, während die Engländer durchaus nicht so sehr bestürzt erscheinen. Alle Welt eifert gegen den Admiral Byng, wir aber verdoppeln unsere Kriegsrüstungen.

20. Auf einem großen Ministerdiner beim Grafen Podewils. Unser Wirt ist aber nicht dabei, da der König ihn hat nach

[1]) 16 km nördlich von Berlin. Vgl. 9, 101.
[2]) Vgl. 7, 52 Anm.
[3]) Vgl. Pol. Korr. 12, 352.

Potsdam kommen lassen. Nach Tisch schlägt Gotter vor, nach Schönfließ zu fahren. Ich begleite ihn mit dem schwedischen Gesandten und dem kleinen Nölcken, der letztens aus Schweden als Legationssekretär hergekommen ist.

21. Die Königin-Mutter ladet die junge Königin nach Monbijou ein. Ich bleibe hier aber nicht zum Souper, sondern begebe mich zur Gräfin Bredow, wo ich eine kleine Gesellschaft vorfinde, die den Beschluß faßt, womöglich alle Abende zusammen zu kommen. Ich fürchte, daß die Gesellschaft nicht lange einig bleiben wird. Ich weiß es aus Erfahrung, daß alles, was das Vergnügen zum Endzweck hat, keinen langen Bestand hat, sei es daß mancher bald die Lust daran verliert, oder daß Eifersüchteleien und Klatschereien den Frieden stören, besonders noch wenn hübsche Frauen dabei sind.

22. Mein lieber kleiner Prittwitz kommt aus Schlesien zurück. — Den Abend verlebe ich mit dem Prinzen von Preußen und den Prinzessinnen in Charlottenburg. Wir fühlen uns hier wohler als sonst gewöhnlich in der Gesellschaft der Großen. Man muß aber auch gestehen, daß der Prinz bei solchen Gelegenheiten sehr liebenswürdig ist. Wir klettern alle auf die Spitze des Turmes, und ich schreibe hier die Namen der Anwesenden ein. — Häseler kommt von Dänemark zurück, wo er Gesandter unseres Hofes ist. Ich war früher mit ihm sehr befreundet, und ich sehe ihn mit großem Vergnügen wieder. Er ist ein sehr anständiger Mensch, nur kehrt er ein wenig zu viel den Gesandten heraus.

23. Ich diniere bei dem Markgrafen Karl, einem Prinzen, den ich ehre und achte; er ist die Güte selbst. Als der König ihn einst fragte, warum er sich so viel Dienstboten halte, erwiderte er, daß er sie wohl entbehren könne, sie aber brauchten ihn. — Abends in Schönhausen, wo der Major Schwerin[1]) ganz unbarmherzig schwatzt. Es ist ein anständiger Junge, dem man wegen mancher guten Handlungen Anerkennung zollen muß, aber er ist manchmal unleidlich durch seine Neugierde und seine weibische Schwatzhaftigkeit.

24. Bei Wulfenstjerna mit mehreren Gesandten. Die Herren schauen alle so unruhig und bedenklich drein, natürlich wegen unserer Kriegsrüstungen. Der französische und der österreichische Gesandte versichern, daß der Teufel sie holen solle, wenn ihre Herren irgend welche Absichten auf ein Stück von Deutschland hätten. Alle unsere Vorbereitungen werden aber doch in der Annahme getroffen, daß diese beiden Mächte uns angreifen wollen. Nun, die Zeit wird unsere Zweifel lösen. — Den Abend verlebe ich zu Hause.

---

[1]) Am Rande: Es ist derselbe, der heute den Titel Oberstallmeister führt und noch ebenso schwatzhaft ist. Vgl. 5, 170.

26. Der König kommt an, erteilt dem französischen Gesandten eine Audienz von drei Minuten und dem englischen eine von $1^3/_4$ Stunden. Es ist noch nicht ein halbes Jahr her, daß man einen Engländer nicht einmal ansah. — Ich diniere bei Puebla und soupiere in sehr großer Gesellschaft bei der Gräfin Bredow. Diese hat ihre Angelegenheiten so gut geordnet, daß ihre Jahreseinkünfte als Witwe 5000 Taler betragen. Sie lebt gegenwärtig hundertmal glücklicher als zur Zeit ihres Ehestandes, da sie jetzt freies Feld mit ihrem lieben Puebla hat. Die Frau ist liebenswürdig und dabei die pikanteste Brünette, die ich je gesehen habe. Sie ist hager, sehr gut gewachsen, hat ganz einzige schwarze Augen, einen edeln Gesichtsausdruck, kurz alles, was eine heftige Leidenschaft einflößen kann. Von Natur braun, legt sie aber so entsetzlich viel Rot und Weiß auf, daß sie beinahe wie ein Ölbild aussieht. Nach meinem Dafürhalten sah sie früher ohne alle erborgten Hilfsmittel besser aus.

27. Bei Valory. Dem Manne geht es doch sehr nach, daß der König, den er früher so zärtlich geliebt hat, sich ganz von ihm abgewandt hat. Der Marquis de Fraigne liest uns einen neuen Gesang der „Jungfrau" von Voltaire[1]) vor, der wundervoll ist. Einen Franzosen finde ich hier, der sich zehn Jahre in Ost- und Westindien aufgehalten hat. Das ist etwas Ungewöhnliches für einen Franzosen.

28. Bei Reuß. — Als ich aus dem Theater komme, erfahre ich zu meinem großen Schmerz den Tod der Gräfin Schlieben, einer geboreneu Danckelmann[2]). Ein Nervenfieber hat sie dahingerafft. Es war eine gute Frau von heiterem Temperament, nicht hübsch, sondern recht gewöhnlich aussehend, was um so mehr auffiel, als ihre ältere Schwester so schön war und noch heute den Anstand einer Königin besitzt. Ihr Gatte hatte sie vor fünf Jahren gegen den Willen seiner Familie geheiratet, nachdem sie ziemlich lange verlobt gewesen waren. Die ersten Jahre ihrer Ehe waren herrlich, die folgenden zeigten, wie man sagt, eine gute Ehe. Jene große Zärtlichkeit war nicht mehr vorhanden, aber rücksichtsvolles Verhalten war geblieben; auf den Gesellschaften sah man sie in freundschaftlichem Verkehr miteinander. Alle Jahre war sie einmal infolge einer Fehlgeburt todkrank, im übrigen liebte sie das Vergnügen und die Geselligkeit. Ihre Ausgaben waren aber zu groß, weshalb ihr Gatte sich auf seine Güter in Preußen zurückzog. Dort ist sie jetzt gestorben. Ob sie immer untadelhaft gelebt hat, darüber könnten uns Männer wie Hahn, Wulfenstjerna und einige Fremde Auskunft geben. Aber ihre sonstigen Eigenschaften machten sie uns wert, und ich bin über ihr Hinscheiden aufrichtig betrübt.

---

[1]) Vgl. 9, 119.
[2]) Vgl. 8, 138.

Mit noch größerem Schmerz höre ich von der tödlichen Erkrankung des jungen Cocceji in Potsdam.

29. Ich höre zu meiner größten Überraschung von der Verlobung der kleinen Platen mit dem Hofmarschall Kraut. Es sind zwei so verschiedene Naturen, daß man, um einen glücklichen Ehebund anzunehmen, sich auf die Vorsehung verlassen muß. Sie zählt 20 Jahre, ist hübsch wie ein Herzblättchen, hat eine kleine hochelegante Figur, die jedem, der sie je gesehen, die heftigste Leidenschaft eingeflößt hat; ich habe Prinzen, Lords und Marquis sie anbeten sehen. Aber da das heilige Band der Ehe zu fest schlingt, so waren die Freier nicht so zahlreich wie die Anbeter. Ein siebenjähriges Hofleben haben dieser liebenswürdigen kleinen Person die Lust zu weiterer Tätigkeit benommen, und sie hat sich entschlossen, den 54 Jahre zählenden Herrn v. Kraut zu heiraten, der eigentlich in der Liebe ausgedient hat und keine andere Leidenschaft als die Pferde kennt. Dessen Verhalten ist übrigens eigentümlich genug. Er hat bis dahin immer Fräulein v. Platen nach Kräften zu einer guten Partie verhelfen wollen, nun aber alle seine Bemühungen fruchtlos gewesen sind, tritt er selbst auf den Plan, und die Dankbarkeit bestimmt die junge Schöne dazu, sich in die Arme dieses alten Bären zu werfen. Ich glaube wohl, daß er sie gut behandeln wird, um so mehr, als er sehr verliebt in sie ist und sich auf seine durch und durch französischen Formen, die er sich bei seinem zweiundzwanzigjährigen Aufenthalt in Frankreich und durch seine ebenso langen Beziehungen zu einer dortigen Tänzerin angeeignet hat, etwas zu gute tut. Kurz, alle Welt spricht von dieser Verlobung, und überall hört man das Glück der beiden ausposaunen. — Ich diniere englisch.

30. Ich diniere bei Prittwitz, der immer liebeslustiger und wohl bald die Zahl der Ehemänner vermehren wird[1]). Ich soupiere mit der kleinen Platchen.

31. Prittwitz beschwört mich mit dem Ungestüm eines Verliebten, seine Qual zu enden und seine Heirat mit der Forcade von der Königin zu arrangieren. Ich spiele also zum ersten Mal in meinem Leben den Familienvater und treffe die erforderlichen Vorbereitungen für die Verheiratung der jungen Leute, denen man wirklich wünschen muß, daß das Glück, dessen Gipfel sie nun erreicht zu haben glauben, ein dauerndes sei. Da er 21, sie 23 Jahre alt ist und sie sich auf dem Lande niederlassen wollen, so werden sie reichlich Zeit und Muße haben, es auszukosten. Nachmittag besuche ich Fräulein v. Kalkstein[2]), die ganz einsam in einem Garten wohnt. Zum Souper bin ich bei Herrn und Frau v. Fürst, die

[1]) Am Rande: Der Baron war nicht glücklich, sie auch nicht; er ist schon lange Witwer und hat mit den Kindern dieser närrischen Liebe noch sein Leiden.

[2]) Vgl. 4, 51.

das glücklichste Paar in ganz Berlin sind. — Alle diese verschiedenen Gesellschaften, die ich besuche, geben mir reichlichen Stoff, meine Schlüsse auf die verschiedene Denkweise der Menschen zu ziehen.

1. August. Ich bin bei der Gräfin Hacke, abends in Schönhausen, wo ich Fräulein v. Forcade in Prittwitz Namen den Heiratsantrag mache. Aber da zeigt sich ein Hindernis, an das wir nicht gedacht hatten, die Eltern wollen sie nämlich an einen alten, aber reichen Oberst Königsmarck verheiraten. Sie will aber einen jungen, wenn auch wenig bemittelten Mann haben. Natürlich gibt's nun viel Tränen, und man beschwört mich, morgen zur Mutter zu gehen, um die Sache in Ordnung zu bringen.

2. Um 10 Uhr besuche ich Frau Forcade in Angelegenheiten ihres Fräulein Tochter. Nach einer endlosen Besprechung einigen wir uns dahin, daß sie ihre Tochter kommen lassen und selbst mit ihr reden wird. Abends bin ich den verdrießlichen Handel noch immer nicht los und zuletzt von den Liebesklagen und den aufgeregten Reden des Schäfers und der Schäferin ganz erschöpft.

3. Bei Mitchell. — Von einer Nation gehe ich zur andern und finde bei beiden Fehler und gute Eigenschaften; demnach habe ich beschlossen mit beiden zu leben. — Mit dem Chevalier Thynne will ich eine kleine Reise nach Braunschweig machen. Es ist recht traurig, daß man solche Reisen aber immer geheim halten muß; deshalb bin ich genötigt, eine Reise nach Magdeburg vorzuschützen. Man macht sich doch gern einmal das Vergnügen, etwas Neues kennen zu lernen.

4. Beim schwedischen Gesandten. Man hat Nachrichten aus Schweden, daß die Hinrichtung der Männer, die sich gegen die Freiheit des Vaterlandes verschworen hatten, vollzogen ist. Zu dumm, sich für die Großen zu opfern! — Der Kriegslärm geht immer weiter. — Ich soupiere bei dem General Meyerinck mit der kleinen Platen, deren Gemüt doch sehr zum Trübsinn neigt; selbst ihre Heirat mit ihrem alten Herrn v. Kraut ist nur wenig imstande sie zu trösten. Sie betrachtet diese Heirat nur als eine letzte Zuflucht, als eine schwache Erfüllung der Hoffnungen, die sie sich gemacht hatte. Denn da sie so hübsch ist und so viele Anbeter gehabt hat, so gab es Zeiten, wo sie auf eine beneidenswertere Versorgung hoffen durfte. Und nun beschränkt sich ihr ganzes Glück darauf, daß sie einen alten französischen Offizier heiratet, der von Vorurteilen befangen, dazu bürgerlicher Abkunft ist und aus einer Narrenfamilie stammt, von der er auch ein gut Teil geerbt hat.

5. und 6. Nach dem Diner bei dem französischen Gesandten reise ich mit dem Chevalier Thynne nach Zerbst ab, immer in Angst vor dem Denkzettel, den mir der König geben würde, wenn er von der Reise erführe. Aber die Freude, die Luft der Freiheit

zu atmen, stimmt mich ganz heiter. Um 3 Uhr früh komme ich in Brandenburg an und abends in Zerbst, wo wir ganz behaglich soupieren und dann der Ruhe pflegen. Herr Crousaz, der Reisebegleiter des Chevaliers, hat die Gicht, das hindert ihn aber nicht bei guter Laune zu sein.

7. Man sendet uns um 2 Uhr eine Hofkutsche. Beim Aussteigen empfangen uns zwei Hofkavaliere und führen uns zur Fürstin-Mutter, bei der wir auch den regierenden Fürsten[1]) und die Fürstin finden. Nachdem wir vorgestellt sind, reichen wir den Fürstinnen, die äußerst liebenswürdig sind, die Hand und gehen zu Tisch. Die Mutter hat noch manche Reste ihrer einstigen Schönheit sich bewahrt, die Schwiegertochter aber steht in der Blüte der Jugend und besitzt auch viel Geist, so daß sie in jeder Hinsicht bezaubert. Von Durchlaucht kann man leider nicht dasselbe sagen. Mit ihm steht es so wie mit den ägyptischen Gottheiten. Wenn man ihre großartigen Tempel und die vielen Priester sieht, die ihnen dienen, dann glaubt man doch hier ein erhabenes Wesen zu finden, und man ist aufs höchste überrascht, wenn man sieht, daß es sich um die Verehrung einer Katze oder irgend eines andern Tieres handelt. Seine Hoheit kann in jeder Beziehung mit dem berühmten Apis verglichen werden. Nach der Tafel geht man zur Herzogin-Mutter, deren Unterhaltung bezaubernd ist. Nach einiger Zeit meldet man die Ankunft des Fürsten und der Fürstin von Bernburg. Diese letztere gleicht vollkommen der ländlichen Schönheit, von der Graf Gramont sagt: Kleine Augen, viel Busen und rote Backen. Ihr Gefolge kann man mit dem des „komischen Romanes"[2]) vergleichen. Erstaunt bin ich nun aber, in diesem kleinstädtischen Schauzug einen liebenswürdigen jungen Mann mit interessantem Gesicht zu sehen, der mir außerordentlich gefällt. Er erregt meine lebhafte Neugierde, und ich höre, daß es ein junger Franzose namens Angeli ist, der eines Ehrenhandels wegen das schöne Paris verlassen mußte und sich nach Bernburg flüchtete, weil er den Erbprinzen in Frankreich kennen gelernt hatte. Ich sehe, zu welchem Fleiß die Not einen Menschen zwingen kann. Dieser Angeli, der keine Seele fand, mit der er französisch reden konnte, hat in einem Zeitraum von sechs Monaten sehr gut Deutsch gelernt, eine Tatsache, die für die französische Flüchtigkeit fast unmöglich erscheint.

8. Der ganze kleine Hof ist aus Anlaß des Geburtstages seines Herrschers in Gala. Ich liebe diesen trotz seiner Dummheit;

---

[1]) Am Rande: Er ist eben (1793) in Luxemburg gestorben, ohne irgend einen Gewinn von dem Glück, der Bruder der großen Katharina zu sein, gehabt zu haben. — Es ist Friedrich August, geb. 8. Aug. 1734, seine Gemahlin eine Schwester der Prinzessin Heinrich von Preußen. Vgl. Schumann 1, 288.

[2]) von Scarron, † 1660.

er hat ein gutes Herz, und die kleine Zahl der Untertanen, die unter seinem Scepter leben, ist glücklich. Er gehört zu den Fürsten, welche in den Zerbster Annalen werden mehr gesegnet als gerühmt werden. Wir dinieren mit dem ganzen Prunk und der Etikette der kleinen deutschen Höfe. Eine Menge Kanonen werden abgefeuert, während man die Gesundheiten ausbringt, und das Geschmetter der Pauken und Trompeten vergrößert noch das Getöse. Während des ganzen Mahles schwebt unser Allerwertester wegen der vielen Gesundheiten, die wir Serenissimus zu Ehren trinken, immer in der Luft. Die Fürstinnen besitzen zu viel Geist, um nicht das Abgeschmackte einer derartigen Feier zu empfinden, aber sie können es nicht ändern. Der ganze Adel, der hierbei in Wirksamkeit tritt, würde in Verzweiflung sein, wenn diese alten Bräuche abgeschafft werden sollten. Wir werden alle von Junkern bedient. Nach der Tafel kommen alle Damen herbei, um ihre Verbeugungen zu machen. Abends werden Zettel gezogen, um sich zu Tisch zu setzen. Der Tag schließt mit einem großen Ball in Gala.

9. Wieder werden Zettel gezogen; ich bekomme die Fürstin-Mutter. Nach Tisch werfen wir uns in Dominos. Dann gehen wir in ein deutsches Trauerspiel. Abends soupieren wir in einem Saal, der ganz mit Grün, aus dem nur die Spiegel und die Bilder hervortreten, geschmückt und prächtig beleuchtet ist. Den Schluß macht ein Ball, auf dem es sehr lebhaft hergeht. Als dieser beendet ist, verabschieden wir uns mit dem aufrichtigen Bedauern, einen Ort so bald verlassen zu müssen, wo man uns mit Artigkeiten überhäuft hat. Dies geht so weit, daß man uns in den fürstlichen Kutschen bis Halberstadt fahren will, wovon wir die Leute nur mit vieler Mühe abbringen können. Am meisten tut es mir leid, von der jungen Fürstin mich verabschieden zu müssen, die in Wahrheit so aussieht wie die schönen Prinzessinnen der Feenmärchen, die sich in den Armen eines Ungeheuers befinden, was hier der Herr von Zerbst ist.

10. Den ganzen Tag unterwegs. In Halberstadt halten wir uns einen Augenblick auf, um den Dom zu besichtigen und Punsch zu trinken.

11. Um 7 Uhr früh langen wir in Braunschweig an, wo ich mich ruhig zu Bett lege. Gegen 6 Uhr gehen wir ins Schauspiel, und abends werde ich bei Hofe vorgestellt und auf die verbindlichste Art empfangen, was für meine Eitelkeit recht schmeichelhaft ist.

12. Vormittag gehe ich auf den Jahrmarkt (die Messe), der zu den großartigsten in Deutschland gehört, wo die niedlichsten Sachen zu sehen sind. Hierauf führt uns Herr Ferons ins Antiquitäten- und Mineralien-Kabinett. Zum Diner am Hof, wo die Herzogin[1]) mir auf die schmeichelhafteste Art beweist, daß sie mich gern sieht. Man stellt mich der ganzen herzoglichen Familie

[1]) Philippine Charlotte, geb. 13. März 1716, Schwester Friedrichs des Großen, ihr Gemahl Karl geb. 1. August 1713.

vor, die aus fünf Prinzen und fünf Prinzessinnen besteht, von denen die älteste[1]) für den Prinzen von Wales bestimmt ist, die zweite mit dem Herzog von Weimar vermählt ist[2]). Die andern sind noch klein, aber alle äußerst liebenswürdig und so sorgfältig erzogen, daß es allgemeine Bewunderung erregt. Den Nachmittag bringe ich bei der Prinzessin Karoline zu, bei der ein Konzert stattfindet, und von da gehen wir ins Schauspiel. Dieses ist recht schlecht, wird aber auf einem reizenden Theater gespielt. Sie haben hier einen sehr geschickten Menschen als Dekorateur, er heißt Nicolini. Seine Tochter ist die Geliebte des gnädigsten Herrn Herzogs, was der guten Herzogin manche bitteren Augenblicke bereitet. Abends treffe ich bei Hofe mehrere liebenswürdige Personen, unter andern eine Frau v. Poigk, eine geborene v. Janver (?), die Hofmeisterin der Prinzessinnen.

13. Ich sehe mir Salzdahlum an, ein Lustschloß des Herzogs, das viele bemerkenswerte Sachen enthält, unter anderu eine herrliche Porzellansammlung, deren einzelne Stücke von dem berühmten Raffael[3]) bemalt sind. Von da gehe ich mit dem Chevalier Thynne und Crousaz nach Antoinetten-Ruh, einem Schlosse der Mutter des Herzogs und unserer Königin. Diese alte Herzogin[4]) ist eine geistvolle Fürstin, die recht viel von jener echten Höflichkeit besitzt und trotz ihres vorgerückten Alters noch schöne Züge aufweist. Sie hat noch zwei Prinzessinnen bei sich, die sehr schüchtern sind; die jüngere ist sehr verwachsen. Zu ihrem Hof gehören nun noch sieben Hofdamen oder vielmehr sechs Ungeheuer und eine recht hübsche Gräfin Rantzau, dazu ein alter Hofmarschall, der mich in meiner Abneigung gegen alte Höflinge bestärkt. Im allgemeinen merkt man diesem Hof die mäßigeu Einkünfte der guten Herzogin an, die ein edles Herz besitzt und gern mehr tun möchte, als ihre Einkünfte es gestatten. — Ich kehre nach Braunschweig zurück, um eine Oper zu hören, die auf dem wunderschönen Theater gespielt wird und hübsche Dekorationen aufweist. Man sitzt in sehr bequemen und gut ausgestatteten Logen. Nach der Oper legt man Dominos an und zieht Zettel zur Tafel; ich habe die Prinzessin Elisabeth[5]) als bessere Hälfte. Nach Tisch befiehlt mich die Herzogin zum Tanz, und ich erkläre ihr, sie tue Wunder wie unser Heiland, der die Lahmen gehen hieß[6]). Darauf

[1]) Karoline, geb. 8. Oktober 1737.

[2]) Goethes berühmte Freundin Amalie, vermählt 16. März 1756, Mutter Karl Augusts.

[3]) L. meint augenscheinlich den Maler Lesueur, le Raphaël français genannt, † 1655.

[4]) Antoinette Amalie, geb. 22. April 1696.

[5]) geb. 10. Nov. 1746.

[6]) L. war lahm, vgl. 7, 67. Die Stelle muß übrigens heißen: Ich bin gut gewachsen, von mehr als Mittelgröße, aber da ich hinke, so befinde ich mich in dem Falle des Pfauen, der, sagt man, seinen Schweif senkt, wenn er seine häßlichen Füße anblickt.

fordert mich die Herzogin zum Commerce-Spiel auf, und damit endigt der Tag. — Ich mache die Bekanntschaft mehrerer Fremden, welche zur Messe gekommen sind, mehr aber noch um alle die Höflichkeiten zu genießen, welche man den Fremden erweist.

14. Ich mache die Bekanntschaft des Abtes Jerusalem[1], des Direktors des Collegium Carolinum, einer Erziehungsanstalt für den jungen Adel, der hier in allen schönen Künsten unterwiesen wird und gleichzeitig an den Hof geht, um eine Vorstellung von der Welt zu bekommen. Das ist allerdings ein notwendiges Studium für die, welche hier eine gewisse Rolle spielen müssen. — Den ganzen Tag am Hof und mit Besuchen bei den Honoratioren der Stadt beschäftigt.

15. Große Gala bei Hofe. Es gibt eine sehr schöne Musik und eine sehr schlechte Predigt in der Kirche zu hören. Ich diniere beim General Stammer und bringe den ganzen Nachmittag in der Bibliothek der Herzogin zu. Ihre Königliche Hoheit hat die Güte, mir alle ihre Bücher zu zeigen und mir selbst den Katalog vorzulesen. Abends ist große Cour im Garten. Es gewährt einen hübschen Anblick, das ganze herzogliche Haus, umgeben vom reichgekleideten Adel, spazieren zu sehen. Ich mache hier die Bekanntschaft eines Herrn Pariso, dessen wahrer Name Norbert ist, der lange in Ostindien gelebt und viel gegen die Jesuiten geschrieben hat. Wir gehen später in die Bildergalerie, wo ich die Ehre habe, mit dem Herzog, der Herzogin, dem Prinzen von Bevern[2], Obersten in holländischen Diensten, dem Prinzen von Schwarzburg und einigen Damen Commerce zu spielen. Darauf findet große Tafel statt, und ich ziehe die Herzogin. Es wird öffentlich soupiert.

16. Mit dem ganzen Hof auf der Messe und dann den ganzen Tag am Hof. — Lord Huntington kommt an. — Abends Schauspiel. — Die Prinzessin Karoline ist meine Dame.

17. Nachdem ich am Hof gewesen bin, diniere ich bei Herrn v. Schliestädt, dem Mazarin dieses Hofes. Er hieß früher Schrader, nahm aber, als er seine Macht wachsen sah, den Namen eines Barons v. Schliestädt an. Er hat eine sehr komische und hochmütige Frau geheiratet. — Abends Oper, dann Ball in Dominos. Ich bin der Kavalier der Frau Herzogin, und wir philosophieren unaufhörlich.

18. Ich begebe mich wieder nach Antoinetten-Ruh mit Frau v. Dehn, der Braunschweigschen Helena, und der liebenswürdigen Frau v. Bassewitz, die aus Mecklenburg zur Messe gekommen ist. Die alte Herzogin überhäuft mich mit Auszeichnungen.

[1]) Es ist der Vater des Karl Wilhelm J., der sich 29. Oktober 1772 aus Liebesschmerz erschoß, ein Ereignis, das von Goethe als Ausgang zu „Werthers Leiden" benutzt wurde.

[2]) Vgl. 8, 135.

Ich treffe hier eine sehr liebenswürdige Frau v. Bothmar an, die wie geschaffen ist, an allen Höfen, wo sie hinkommt, eine glänzende Rolle zu spielen. Nachdem ich mit der Herzogin eine Partie Trisett gespielt habe, kehre ich nach Braunschweig zurück, um auf die Redoute zu gehen. Man versammelt sich in einem großen Saal, wo die Herzogin im Domino hinkommt und eine Art Cour abhält. Dann setzt man sich zum Spiel. Später zieht man Zettel zur Tafel. Ich habe die Prinzessin Elisabeth. Nach Tisch geht man in den reizend geschmückten Redoutensaal, den das bis zur Bühnenhöhe gehobene Parterre des Opernhauses bildet. Am Ende des Saales befindet sich eine Fontäne, die während des ganzes Balles springt. Die Logen sind mit so viel Zuschauern gefüllt und so gut erleuchtet, daß es ein Vergnügen ist, ein solches Fest mitzumachen.

19. Ich sehe mir den Dehnschen Garten an, dann das Carolinum, das meine ganze Aufmerksamkeit erregt; ich pflege mit Vergnügen die Bekanntschaft mit dem Abte Jerusalem. Hierauf besuche ich die Messe und bringe den ganzen Tag am Hof zu, wo ich die Ehre habe, den Nachmittag bis zur Stunde der Pantomime bei der Prinzessin Karoline zu verweilen. Die Pantomime ist meiner Ansicht nach ein hübsches Schauspiel, doch die, welche sie oft gesehen haben, erklären mir, daß sie ein Augenblicksgenuß sei und leicht ermüdend wirke. Abends verlasse ich, nachdem ich noch bei der Herzogin gewesen bin, den Hof mit dem lebhaftesten Gefühl des Dankes für alle Güte, die man mir bezeigt hat. Der Herzog ist gnädig und würdevoll, die Herzogin besitzt alle guten Eigenschaften des Brandenburgischen Hauses ohne dessen Launen, die Prinzessin Karoline wird, ohne eine Schönheit zu sein, doch in allen Ländern der Welt durch ihren Geist, ihre Güte und ihre Anmut, Eigenschaften, welche die größte Schönheit aufwiegen, gefallen. Der Erbprinz[1]) verrät bei allem, was er tut, viel Geist, Feinheit und Anstand, er leidet aber unter dem Zwang, in dem er sich befindet, und man merkt, daß er nicht zufrieden ist. Die übrige Familie ist jung, aber so liebenswürdig, daß man sie gern haben muß. Ich verlasse Braunschweig noch dieselbe Nacht, nachdem ich mich auch zu meinem großen Leidwesen von meinem Freunde Thynne habe verabschieden müssen.

20. Um 5 Uhr früh lange ich in Königslutter an, wo ich einem Grafen Bünau begegne, der auch auf der Messe gewesen ist. Es ist kein großer, aber ein guter Geist, denn er borgt mir einen Überzieher, den ich bei dem schlechten Wetter sehr nötig brauche. Wir besuchen das Grabmal des Kaisers Lothar II., seiner Ge-

[1]) Am Rande: Es ist der heutige Herzog, einer der größten Männer Europas. — Es ist Karl Wilhelm Ferdinand, geb. 9. Okt. 1735, bei Auerstedt durch einen Schuß beider Augen beraubt, † 10. Nov. 1806.

mahlin und seines Sohnes, kommen mittags nach Helmstädt und abends, ganz erschöpft von der Fahrt auf den schlechten Wegen, nach Magdeburg.

21[1]). Ich verbringe eine sehr unruhige Nacht in einem Wirtshaus, das ganz mit Offizieren gefüllt ist, wo man durch mein Zimmer hin und her geht. Schließlich erfahre ich morgens, daß alle Regimenter sich am folgenden Tage in Marsch setzen werden. Ich schicke Vormittag zum Prinzen Ferdinand[2]), der mich darauf zum Diner einladen läßt. Die ganze Stadt ist in Aufregung, die Tore sind geschlossen, und man läßt niemand hinaus. Ich finde den Prinzen sehr gnädig, aber sehr beschäftigt, alle Offiziersfrauen in Tränen und alle Truppen in völliger Unkenntnis über ihren Marsch. In der allgemeinen Aufregung mache ich die Bekanntschaft eines Herrn v. Hardenberg, eines Magdeburger Domherrn, der ein recht liebenswürdiger Mann ist und noch jenen frühern feinen Ton besitzt, der so selten ist wie altes japanisches Porzellan. Er ist viel gereist und hat sich ein natürliches weltmännisches Benehmen erworben. Nachmittag mache ich Besuche bei Herrn v. Blumenthal und Biedersee. Dann besteige ich den Turm des Domes, der eine erstaunliche Höhe hat und einen Überblick über die Stadt und die überraschend schöne Umgegend gewährt.

22. Alle Regimenter, d. h. die v. Kleist, v. Wietersheim, v. Zastrow und v. Braunschweig, rücken unter dem Befehl des Prinzen Ferdinand aus, um nach Bernburg zu marschieren. Dort werden sie ihre Ordre erhalten, die sie aller Wahrscheinlichkeit nach durch Sachsen nach Böhmen führen wird. Der Prinz beweist hier einen außerordentlichen Edelsinn; er bürgt für alle Offiziere, die ihre Kriegsausrüstung nicht bezahlen können und sorgt auch für die zurückbleibenden Frauen der Soldaten. Seine edle Handlungsweise hat ihm aber auch alle Herzen in der ganzen Stadt gewonnen, und die Bürger sehen ihn mit Tränen in den Augen ausziehen, so wohl fühlten sie sich unter seinem Regiment, das von dem der anhaltischen Fürsten so ganz verschieden war. — Ich besuche die reformierte Kirche und gehe dann zum Oberst Alheim, den ich voll Freude wiedersehe, da die guten Leute mir früher die größten Liebenswürdigkeiten erwiesen haben. Zum Diner bin ich bei dem Domherrn Hardenberg, über dessen Bekanntschaft ich wirklich erfreut bin; es ist ein Allerweltsmann. Nach Tisch mache ich einer Frau v. Häseler einen etwas selbstsüchtigen Besuch; sie hat eine sehr reiche Tochter, und ich könnte sie wohl eines Tages um deren

---

[1]) L. schreibt wieder 20. und datiert bis zum 28. falsch. Daß er sich um einen Tag irrt, folgt aus seiner Notiz, die er unter dem 27. einträgt: „Alle Regimenter rücken aus Berlin aus," während dies nach der Kabinettsordre des Königs an den Generalfeldmarschall v. Kalckstein vom 26. August am 28. geschah. Pol. Korr. 13, 282.

[2]) von Braunschweig.

Hand bitten. Zum Souper bin ich beim Präsidenten Blumenthal, der ein ebenso ehrenwerter Mann ist wie seine Frau liebenswürdig.

23. Ich eile voll Freude nach Kloster Berge[1]) um hier meinen Abt Steinmetz zu besuchen, den ich achte und ehre wie meinen Vater. Es ist ein hochachtbarer Mann, der durch die Erziehung, die er so vielen jungen Leuten gibt, auch zum Wohle des Vaterlandes beiträgt. Ich durcheile das ganze Kloster und kehre dann nach Magdeburg zurück. Hier finde ich schon meinen Postwagen angespannt, der mich nun die Nacht nach Brandenburg bringt.

24. Nachdem ich einige Stunden geruht habe, lasse ich den jungen Schwerin kommen, einen sehr liebenswürdigen Jungen, der im Regiment v. Münchow steht, und fahre dann gleich nach Berlin. Ich komme hier abends an und höre von nichts anderem als von Krieg und von den Vorbereitungen zum Abmarsch sprechen.

25. Ich begrüße den Prinzen von Preußen, der vollständig bereit ist, mit seinem Regiment Berlin zu verlassen. Er ist aber in nichts eingeweiht, indem der König alles ganz allein erledigt, ohne jemand zu Rate zu ziehen. Selbst die Minister wissen von nichts; alles wird zwischen dem englischen Gesandten und dem König abgemacht. Die Leute behaupten, daß wir noch einen Kurier vom Wiener Hof abwarten, von dem unsere letzten Maßregeln abhängen. Den Abend bringe ich bei dem Marschall Kalckstein zu, den ich so schwach finde, daß ich fürchte, er werde sein Regiment nicht begleiten können, sondern bald eine andere Reise dahin antreten, wo er sicherlich eine gute Aufnahme findet. Es ist ein Gerechter, der immer wie ein Mensch gelebt hat, der sich auf Erden nur als Gast betrachtet und in der Ewigkeit eine bleibende Stätte erhofft.

26. Der kritische Kurier ist da; seine Antwort ist nicht befriedigend, und nun ist der Krieg entschieden. Ich diniere beim Markgrafen Karl und nehme mit aufrichtigem Schmerz von ihm Abschied. Es ist einer von den Menschen ohne Falsch, die viel mehr Gutes tun, als sie sagen. Den Abend verlebe ich traurig in Schönhausen. Alle Welt empfindet die Schmerzen, die ein Krieg und die Trennung von so vielen Personen bringen muß.

27. Wir leben wie in einer belagerten Stadt; alle Tore sind geschlossen, und niemand erhält die Erlaubnis hinauszugehen. Das geht so weit, daß man auch den Küchenwagen der Königin nicht hinauslassen will, so daß diese in Gefahr steht hungern zu müssen.

[1]) Ursprünglich Benediktinerkloster, war es 1565—1800 eine berühmte Schule; es lag an der Stelle des jetzigen Gesellschaftshauses im Friedrich-Wilhelms-Garten zwischen Magdeburg und Buckau. L. war in dieser Anstalt zweieinhalb Jahre gewesen, vgl. 3, 8.

Endlich nach vielen Vorstellungen bei dem neuen Kommandanten, einem Herrn v. Rochow, daß alle Befehle der Welt gewisse Ausnahmen zulassen müßten, willigt er ein, daß Ihre Majestät zu essen erhält. — Ich diniere bei Herrn v. Valory, der von der Gicht befallen ist, zum Teil vielleicht infolge der Zeitumstände, die für ihn so ärgerlich sind. Er liebt unser Königshaus, ist hergekommen in der Absicht, die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen zu befestigen, und sieht nun, daß ganz das Gegenteil eintritt und daß er vielleicht genötigt sein wird abzureisen. Von ihm gehe ich zur Generalin Forcade, um den Ehekontrakt zwischen Fräulein v. Forcade und Herrn v. Prittwitz zu unterzeichnen, und wohne traurigen Scenen bei. Die arme Mutter und ihre zahlreiche Familie schwimmen in Tränen, weil das Regiment unverzüglich abrücken soll. Alles macht ein so trauriges Gesicht, daß ich den Schmerz mitfühle und ganz betrübt nach Hause komme. Um 11 Uhr gehe ich noch zur Verabschiedung zum Prinzen von Preußen, der vom Souper bei der Königin-Mutter gekommen ist und von ihr den zärtlichsten Abschied genommen hat. Die hochachtbare Fürstin trägt bei ihrem hohen Alter diesen Schlag mit Fassung; sie sieht mit Schmerz, aber auch mit Würde ihre vier Söhne in den Krieg ziehen, da sie weiß, daß die Verhältnisse die Maßnahmen unseres großen Monarchen gebieterisch fordern.

28. Alle Regimenter rücken aus Berlin aus, und um 7 Uhr früh gibt es in der ganzen Stadt keinen Soldaten mehr. Unser teurer Prinz von Preußen ist mit der Bedeckung der Munition beauftragt. Ich bleibe bis zu dem Augenblick, wo er sich aufs Pferd schwingt, bei ihm. Er umarmt mich zärtlich und empfiehlt mir dringend die schöne Kraut. — Es ist natürlich, daß der Weggang so vieler Personen, die uns lieb sind, auf die Zurückbleibenden sehr traurig wirken muß, und ich muß gestehen, ich würde verzweifelt sein, zu den letzteren gehören zu müssen, wenn mich ein ganzer und ein halber Fuß nicht immer daran erinnern würden, daß ich zum Kriege nichts tauge.

29.—31. Wir warten immer auf große Ereignisse und müssen uns vorläufig mit falschen Nachrichten ohne Zahl begnügen. In einem Manifest lese ich die Gründe, die unsern König zwingen, sich Sachsens zu bemächtigen; sie stützen sich auf die Allianz, welche diese Herren im Jahre 1744 gegen uns schlossen. — Die Königin hält sich zu unserm großen Leidwesen immer in Schönhausen auf; bei unsern schwachen Pferden sind wir immer zwei Stunden unterwegs.

1. September. Ich erhalte vom Prinzen Heinrich einen Brief, der mir viel Freude macht. Gleichzeitig erfahren wir, daß alle sächsischen Truppen sich in die Berge zwischen Königstein und Pirna zurückgezogen haben. An ihrer Spitze haben sie ihren alten König und ihren törichten Minister, den Grafen Brühl. Ihr

ganzes Land steht nun unserm König offen. Se. Majestät hat verlangt, und zwar mit Recht, daß die Sachsen sich für ihn erklären müßten, da er sie wegen ihrer Treulosigkeit im Jahre 1744 nicht in seinem Rücken lassen kann. Das geht aber nicht so glatt, indem der König von Polen erklärt hat, er wolle lieber an der Spitze seiner Truppen sterben, als auf solche Zumutungen eingehen. Indes hofft man, daß sein Minister bald anderer Ansicht werden wird, da sie in ihrem Lager keine Lebensmittel und unsere Truppen alle Straßen besetzt haben, auf denen ihnen solche zugeführt werden könnten.

2.—7. Der Prinz von Braunschweig ist in Leipzig, der König auf dem Wege nach Dresden. Wir hören soviel falsche Nachrichten, daß man nichts sicheres notieren kann. Der König wird alle sächsischen Staatseinkünfte verwalten lassen und hat zu dem Zweck den Staatsminister Borck kommen lassen, der an die Spitze dieses Verwaltungsfaches treten soll. — Der junge Prinz Friedrich[1]) ist hier mit dem Grafen Borck, der gleichzeitig auch die Aufsicht über den Prinzen Heinrich führt. Zum ersteren sagte der König, als er sich von ihm verabschiedete: „Geh nach Berlin die Hühner hüten!“ Mit Vergnügen bemerke ich an dem jungen Prinzen doch ein gewisses Ehrgefühl, und ich schließe daraus, daß aus ihm eines Tages noch ein bedeutender Mann werden wird. Er ist über diese Äußerung des Königs so beschämt, daß er sie mir nicht mitteilen will und mir zur Antwort gibt, es sei ein Geheimnis. Der Hofmeister des jüngern Prinzen, ein Herr v. Zettwitz, ist in Kottbus am Nervenfieber gestorben. Es war nichts Besonderes. Er besaß einige Kenntnisse, aber er kramte sie in so unangenehmer Weise aus, daß man hätte wünschen mögen, er besäße keine. Was Takt und Anstand anbetrifft, so war er ganz und gar nicht imstande, dem Prinzen davon etwas beizubringen, und ich glaube, es wäre für ihn viel besser gewesen, man hätte ihn als Rekruten eingestellt, als daß man ihm die Erziehung eines dem Throne so nahe stehenden Prinzen anvertraute.

8. Ich bin mit Valory bei Wulfenstjerna zum Diner. Unsere Unterhaltung dreht sich um die Tagesereignisse, und ich komme zu der Überzeugung, daß im Grunde die Franzosen trotz ihrer Allianz mit Österreich nicht so sehr unsere Feinde sind, wie der kaiserliche Hof es wohl wünschte. Abends wird die Hochzeit der hübschen und liebenswürdigen Platen mit dem wunderlichen alten Herrn v. Kraut gefeiert. Ich denke über diese Ehe sehr ungünstig. Sie heiratet ihn nur mit Widerwillen, und er ist so unangenehm und närrisch, daß es unmöglich ist ihn zur Vernunft zu bringen, wenn er einmal etwas verkehrt angefangen hat. Zu-

[1]) Es ist der spätere König Friedrich Wilhelm II., geb. 25. Sept. 1744, sein Bruder Heinrich geb. 30. Dez. 1747, † 26. Mai 1767.

das glücklichste Paar in ganz Berlin sind. — Alle diese verschiedenen Gesellschaften, die ich besuche, geben mir reichlichen Stoff, meine Schlüsse auf die verschiedene Denkweise der Menschen zu ziehen.

1. August. Ich bin bei der Gräfin Hacke, abends in Schönhausen, wo ich Fräulein v. Forcade in Prittwitz Namen den Heiratsantrag mache. Aber da zeigt sich ein Hindernis, an das wir nicht gedacht hatten, die Eltern wollen sie nämlich an einen alten, aber reichen Oberst Königsmarck verheiraten. Sie will aber einen jungen, wenn auch wenig bemittelten Mann haben. Natürlich gibt's nun viel Tränen, und man beschwört mich, morgen zur Mutter zu gehen, um die Sache in Ordnung zu bringen.

2. Um 10 Uhr besuche ich Frau Forcade in Angelegenheiten ihres Fräulein Tochter. Nach einer endlosen Besprechung einigen wir uns dahin, daß sie ihre Tochter kommen lassen und selbst mit ihr reden wird. Abends bin ich den verdrießlichen Handel noch immer nicht los und zuletzt von den Liebesklagen und den aufgeregten Reden des Schäfers und der Schäferin ganz erschöpft.

3. Bei Mitchell. — Von einer Nation gehe ich zur andern und finde bei beiden Fehler und gute Eigenschaften; demnach habe ich beschlossen mit beiden zu leben. — Mit dem Chevalier Thynne will ich eine kleine Reise nach Braunschweig machen. Es ist recht traurig, daß man solche Reisen aber immer geheim halten muß; deshalb bin ich genötigt, eine Reise nach Magdeburg vorzuschützen. Man macht sich doch gern einmal das Vergnügen, etwas Neues kennen zu lernen.

4. Beim schwedischen Gesandten. Man hat Nachrichten aus Schweden, daß die Hinrichtung der Männer, die sich gegen die Freiheit des Vaterlandes verschworen hatten, vollzogen ist. Zu dumm, sich für die Großen zu opfern! — Der Kriegslärm geht immer weiter. — Ich soupiere bei dem General Meyerinck mit der kleinen Platen, deren Gemüt doch sehr zum Trübsinn neigt; selbst ihre Heirat mit ihrem alten Herrn v. Kraut ist nur wenig imstande sie zu trösten. Sie betrachtet diese Heirat nur als eine letzte Zuflucht, als eine schwache Erfüllung der Hoffnungen, die sie sich gemacht hatte. Denn da sie so hübsch ist und so viele Anbeter gehabt hat, so gab es Zeiten, wo sie auf eine beneidenswertere Versorgung hoffen durfte. Und nun beschränkt sich ihr ganzes Glück darauf, daß sie einen alten französischen Offizier heiratet, der von Vorurteilen befangen, dazu bürgerlicher Abkunft ist und aus einer Narrenfamilie stammt, von der er auch ein gut Teil geerbt hat.

5. und 6. Nach dem Diner bei dem französischen Gesandten reise ich mit dem Chevalier Thynne nach Zerbst ab, immer in Angst vor dem Denkzettel, den mir der König geben würde, wenn er von der Reise erführe. Aber die Freude, die Luft der Freiheit

zu atmen, stimmt mich ganz heiter. Um 3 Uhr früh komme ich in Brandenburg an und abends in Zerbst, wo wir ganz behaglich soupieren und dann der Ruhe pflegen. Herr Crousaz, der Reisebegleiter des Chevaliers, hat die Gicht, das hindert ihn aber nicht bei guter Laune zu sein.

7. Man sendet uns um 2 Uhr eine Hofkutsche. Beim Aussteigen empfangen uns zwei Hofkavaliere und führen uns zur Fürstin-Mutter, bei der wir auch den regierenden Fürsten[1]) und die Fürstin finden. Nachdem wir vorgestellt sind, reichen wir den Fürstinnen, die äußerst liebenswürdig sind, die Hand und gehen zu Tisch. Die Mutter hat noch manche Reste ihrer einstigen Schönheit sich bewahrt, die Schwiegertochter aber steht in der Blüte der Jugend und besitzt auch viel Geist, so daß sie in jeder Hinsicht bezaubert. Von Durchlaucht kann man leider nicht dasselbe sagen. Mit ihm steht es so wie mit den ägyptischen Gottheiten. Wenn man ihre großartigen Tempel und die vielen Priester sieht, die ihnen dienen, dann glaubt man doch hier ein erhabenes Wesen zu finden, und man ist aufs höchste überrascht, wenn man sieht, daß es sich um die Verehrung einer Katze oder irgend eines andern Tieres handelt. Seine Hoheit kann in jeder Beziehung mit dem berühmten Apis verglichen werden. Nach der Tafel geht man zur Herzogin-Mutter, deren Unterhaltung bezaubernd ist. Nach einiger Zeit meldet man die Ankunft des Fürsten und der Fürstin von Bernburg. Diese letztere gleicht vollkommen der ländlichen Schönheit, von der Graf Gramont sagt: Kleine Augen, viel Busen und rote Backen. Ihr Gefolge kann man mit dem des „komischen Romanes“[2]) vergleichen. Erstaunt bin ich nun aber, in diesem kleinstädtischen Schauzug einen liebenswürdigen jungen Mann mit interessantem Gesicht zu sehen, der mir außerordentlich gefällt. Er erregt meine lebhafte Neugierde, und ich höre, daß es ein junger Franzose namens Angeli ist, der eines Ehrenhandels wegen das schöne Paris verlassen mußte und sich nach Bernburg flüchtete, weil er den Erbprinzen in Frankreich kennen gelernt hatte. Ich sehe, zu welchem Fleiß die Not einen Menschen zwingen kann. Dieser Angeli, der keine Seele fand, mit der er französisch reden konnte, hat in einem Zeitraum von sechs Monaten sehr gut Deutsch gelernt, eine Tatsache, die für die französische Flüchtigkeit fast unmöglich erscheint.

8. Der ganze kleine Hof ist aus Anlaß des Geburtstages seines Herrschers in Gala. Ich liebe diesen trotz seiner Dummheit;

---

[1]) Am Rande: Er ist eben (1793) in Luxemburg gestorben, ohne irgend einen Gewinn von dem Glück, der Bruder der großen Katharina zu sein, gehabt zu haben. — Es ist Friedrich August, geb. 8. Aug. 1734, seine Gemahlin eine Schwester der Prinzessin Heinrich von Preußen. Vgl. Schumann 1, 288.

[2]) von Scarron, † 1660.

er hat ein gutes Herz, und die kleine Zahl der Untertanen, die unter seinem Scepter leben, ist glücklich. Er gehört zu den Fürsten, welche in den Zerbster Annalen werden mehr gesegnet als gerühmt werden. Wir dinieren mit dem ganzen Prunk und der Etikette der kleinen deutschen Höfe. Eine Menge Kanonen werden abgefeuert, während man die Gesundheiten ausbringt, und das Geschmetter der Pauken und Trompeten vergrößert noch das Getöse. Während des ganzen Mahles schwebt unser Allerwertester wegen der vielen Gesundheiten, die wir Serenissimus zu Ehren trinken, immer in der Luft. Die Fürstinnen besitzen zu viel Geist, um nicht das Abgeschmackte einer derartigen Feier zu empfinden, aber sie können es nicht ändern. Der ganze Adel, der hierbei in Wirksamkeit tritt, würde in Verzweiflung sein, wenn diese alten Bräuche abgeschafft werden sollten. Wir werden alle von Junkern bedient. Nach der Tafel kommen alle Damen herbei, um ihre Verbeugungen zu machen. Abends werden Zettel gezogen, um sich zu Tisch zu setzen. Der Tag schließt mit einem großen Ball in Gala.

9. Wieder werden Zettel gezogen; ich bekomme die Fürstin-Mutter. Nach Tisch werfen wir uns in Dominos. Dann gehen wir in ein deutsches Trauerspiel. Abends soupieren wir in einem Saal, der ganz mit Grün, aus dem nur die Spiegel und die Bilder hervortreten, geschmückt und prächtig beleuchtet ist. Den Schluß macht ein Ball, auf dem es sehr lebhaft hergeht. Als dieser beendet ist, verabschieden wir uns mit dem aufrichtigen Bedauern, einen Ort so bald verlassen zu müssen, wo man uns mit Artigkeiten überhäuft hat. Dies geht so weit, daß man uns in den fürstlichen Kutschen bis Halberstadt fahren will, wovon wir die Leute nur mit vieler Mühe abbringen können. Am meisten tut es mir leid, von der jungen Fürstin mich verabschieden zu müssen, die in Wahrheit so aussieht wie die schönen Prinzessinnen der Feenmärchen, die sich in den Armen eines Ungeheuers befinden, was hier der Herr von Zerbst ist.

10. Den ganzen Tag unterwegs. In Halberstadt halten wir uns einen Augenblick auf, um den Dom zu besichtigen und Punsch zu trinken.

11. Um 7 Uhr früh langen wir in Braunschweig an, wo ich mich ruhig zu Bett lege. Gegen 6 Uhr gehen wir ins Schauspiel, und abends werde ich bei Hofe vorgestellt und auf die verbindlichste Art empfangen, was für meine Eitelkeit recht schmeichelhaft ist.

12. Vormittag gehe ich auf den Jahrmarkt (die Messe), der zu den großartigsten in Deutschland gehört, wo die niedlichsten Sachen zu sehen sind. Hierauf führt uns Herr Ferons ins Antiquitäten- und Mineralien-Kabinett. Zum Diner am Hof, wo die Herzogin[1]) mir auf die schmeichelhafteste Art beweist, daß sie mich gern sieht. Man stellt mich der ganzen herzoglichen Familie

[1]) Philippine Charlotte, geb. 13. März 1716, Schwester Friedrichs des Großen, ihr Gemahl Karl geb. 1. August 1713.

vor, die aus fünf Prinzen und fünf Prinzessinnen besteht, von denen die älteste[1]) für den Prinzen von Wales bestimmt ist, die zweite mit dem Herzog von Weimar vermählt ist[2]). Die andern sind noch klein, aber alle äußerst liebenswürdig und so sorgfältig erzogen, daß es allgemeine Bewunderung erregt. Den Nachmittag bringe ich bei der Prinzessin Karoline zu, bei der ein Konzert stattfindet, und von da gehen wir ins Schauspiel. Dieses ist recht schlecht, wird aber auf einem reizenden Theater gespielt. Sie haben hier einen sehr geschickten Menschen als Dekorateur, er heißt Nicolini. Seine Tochter ist die Geliebte des gnädigsten Herrn Herzogs, was der guten Herzogin manche bitteren Augenblicke bereitet. Abends treffe ich bei Hofe mehrere liebenswürdige Personen, unter andern eine Frau v. Poigk, eine geborene v. Janver (?), die Hofmeisterin der Prinzessinnen.

13. Ich sehe mir Salzdahlum an, ein Lustschloß des Herzogs, das viele bemerkenswerte Sachen enthält, unter anderu eine herrliche Porzellansammlung, deren einzelne Stücke von dem berühmten Raffael[3]) bemalt sind. Von da gehe ich mit dem Chevalier Thynne und Crousaz nach Antoinetten-Ruh, einem Schlosse der Mutter des Herzogs und unserer Königin. Diese alte Herzogin[4]) ist eine geistvolle Fürstin, die recht viel von jener echten Höflichkeit besitzt und trotz ihres vorgerückten Alters noch schöne Züge aufweist. Sie hat noch zwei Prinzessinnen bei sich, die sehr schüchtern sind; die jüngere ist sehr verwachsen. Zu ihrem Hof gehören nun noch sieben Hofdamen oder vielmehr sechs Ungeheuer und eine recht hübsche Gräfin Rantzau, dazu ein alter Hofmarschall, der mich in meiner Abneigung gegen alte Höflinge bestärkt. Im allgemeinen merkt man diesem Hof die mäßigeu Einkünfte der guten Herzogin an, die ein edles Herz besitzt und gern mehr tun möchte, als ihre Einkünfte es gestatten. — Ich kehre nach Braunschweig zurück, um eine Oper zu hören, die auf dem wunderschönen Theater gespielt wird und hübsche Dekorationen aufweist. Man sitzt in sehr bequemen und gut ausgestatteten Logen. Nach der Oper legt man Dominos an und zieht Zettel zur Tafel; ich habe die Prinzessin Elisabeth[5]) als bessere Hälfte. Nach Tisch befiehlt mich die Herzogin zum Tanz, und ich erkläre ihr, sie tue Wunder wie unser Heiland, der die Lahmen gehen hieß[6]). Darauf

[1]) Karoline, geb. 8. Oktober 1737.

[2]) Goethes berühmte Freundin Amalie, vermählt 16. März 1756, Mutter Karl Augusts.

[3]) L. meint augenscheinlich den Maler Lesueur, le Raphaël français genannt, † 1655.

[4]) Antoinette Amalie, geb. 22. April 1696.

[5]) geb. 10. Nov. 1746.

[6]) L. war lahm, vgl. 7, 67. Die Stelle muß übrigens heißen: Ich bin gut gewachsen, von mehr als Mittelgröße, aber da ich hinke, so befinde ich mich in dem Falle des Pfauen, der, sagt man, seinen Schweif senkt, wenn er seine häßlichen Füße anblickt.

fordert mich die Herzogin zum Commerce-Spiel auf, und damit endigt der Tag. — Ich mache die Bekanntschaft mehrerer Fremden, welche zur Messe gekommen sind, mehr aber noch um alle die Höflichkeiten zu genießen, welche man den Fremden erweist.

14. Ich mache die Bekanntschaft des Abtes Jerusalem[1]), des Direktors des Collegium Carolinum, einer Erziehungsanstalt für den jungen Adel, der hier in allen schönen Künsten unterwiesen wird und gleichzeitig an den Hof geht, um eine Vorstellung von der Welt zu bekommen. Das ist allerdings ein notwendiges Studium für die, welche hier eine gewisse Rolle spielen müssen. — Den ganzen Tag am Hof und mit Besuchen bei den Honoratioren der Stadt beschäftigt.

15. Große Gala bei Hofe. Es gibt eine sehr schöne Musik und eine sehr schlechte Predigt in der Kirche zu hören. Ich diniere beim General Stammer und bringe den ganzen Nachmittag in der Bibliothek der Herzogin zu. Ihre Königliche Hoheit hat die Güte, mir alle ihre Bücher zu zeigen und mir selbst den Katalog vorzulesen. Abends ist große Cour im Garten. Es gewährt einen hübschen Anblick, das ganze herzogliche Haus, umgeben vom reichgekleideten Adel, spazieren zu sehen. Ich mache hier die Bekanntschaft eines Herrn Pariso, dessen wahrer Name Norbert ist, der lange in Ostindien gelebt und viel gegen die Jesuiten geschrieben hat. Wir gehen später in die Bildergalerie, wo ich die Ehre habe, mit dem Herzog, der Herzogin, dem Prinzen von Bevern[2]), Obersten in holländischen Diensten, dem Prinzen von Schwarzburg und einigen Damen Commerce zu spielen. Darauf findet große Tafel statt, und ich ziehe die Herzogin. Es wird öffentlich soupiert.

16. Mit dem ganzen Hof auf der Messe und dann den ganzen Tag am Hof. — Lord Huntington kommt an. — Abends Schauspiel. — Die Prinzessin Karoline ist meine Dame.

17. Nachdem ich am Hof gewesen bin, diniere ich bei Herrn v. Schliestädt, dem Mazarin dieses Hofes. Er hieß früher Schrader, nahm aber, als er seine Macht wachsen sah, den Namen eines Barons v. Schliestädt an. Er hat eine sehr komische und hochmütige Frau geheiratet. — Abends Oper, dann Ball in Dominos. Ich bin der Kavalier der Frau Herzogin, und wir philosophieren unaufhörlich.

18. Ich begebe mich wieder nach Antoinetten-Ruh mit Frau v. Dehn, der Braunschweigschen Helena, und der liebenswürdigen Frau v. Bassewitz, die aus Mecklenburg zur Messe gekommen ist. Die alte Herzogin überhäuft mich mit Auszeichnungen.

[1]) Es ist der Vater des Karl Wilhelm J., der sich 29. Oktober 1772 aus Liebesschmerz erschoß, ein Ereignis, das von Goethe als Ausgang zu „Werthers Leiden" benutzt wurde.

[2]) Vgl. 8, 135.

Ich treffe hier eine sehr liebenswürdige Frau v. Bothmar an, die wie geschaffen ist, an allen Höfen, wo sie hinkommt, eine glänzende Rolle zu spielen. Nachdem ich mit der Herzogin eine Partie Trisett gespielt habe, kehre ich nach Braunschweig zurück, um auf die Redoute zu gehen. Man versammelt sich in einem großen Saal, wo die Herzogin im Domino hinkommt und eine Art Cour abhält. Dann setzt man sich zum Spiel. Später zieht man Zettel zur Tafel. Ich habe die Prinzessin Elisabeth. Nach Tisch geht man in den reizend geschmückten Redoutensaal, den das bis zur Bühnenhöhe gehobene Parterre des Opernhauses bildet. Am Ende des Saales befindet sich eine Fontäne, die während des ganzes Balles springt. Die Logen sind mit so viel Zuschauern gefüllt und so gut erleuchtet, daß es ein Vergnügen ist, ein solches Fest mitzumachen.

19. Ich sehe mir den Dehnschen Garten an, dann das Carolinum, das meine ganze Aufmerksamkeit erregt; ich pflege mit Vergnügen die Bekanntschaft mit dem Abte Jerusalem. Hierauf besuche ich die Messe und bringe den ganzen Tag am Hof zu, wo ich die Ehre habe, den Nachmittag bis zur Stunde der Pantomime bei der Prinzessin Karoline zu verweilen. Die Pantomime ist meiner Ansicht nach ein hübsches Schauspiel, doch die, welche sie oft gesehen haben, erklären mir, daß sie ein Augenblicksgenuß sei und leicht ermüdend wirke. Abends verlasse ich, nachdem ich noch bei der Herzogin gewesen bin, den Hof mit dem lebhaftesten Gefühl des Dankes für alle Güte, die man mir bezeigt hat. Der Herzog ist gnädig und würdevoll, die Herzogin besitzt alle guten Eigenschaften des Brandenburgischen Hauses ohne dessen Launen, die Prinzessin Karoline wird, ohne eine Schönheit zu sein, doch in allen Ländern der Welt durch ihren Geist, ihre Güte und ihre Anmut, Eigenschaften, welche die größte Schönheit aufwiegen, gefallen. Der Erbprinz[1]) verrät bei allem, was er tut, viel Geist, Feinheit und Anstand, er leidet aber unter dem Zwang, in dem er sich befindet, und man merkt, daß er nicht zufrieden ist. Die übrige Familie ist jung, aber so liebenswürdig, daß man sie gern haben muß. Ich verlasse Braunschweig noch dieselbe Nacht, nachdem ich mich auch zu meinem großen Leidwesen von meinem Freunde Thynne habe verabschieden müssen.

20. Um 5 Uhr früh lange ich in Königslutter an, wo ich einem Grafen Bünau begegne, der auch auf der Messe gewesen ist. Es ist kein großer, aber ein guter Geist, denn er borgt mir einen Überzieher, den ich bei dem schlechten Wetter sehr nötig brauche. Wir besuchen das Grabmal des Kaisers Lothar II., seiner Ge-

[1]) Am Rande: Es ist der heutige Herzog, einer der größten Männer Europas. — Es ist Karl Wilhelm Ferdinand, geb. 9. Okt. 1735, bei Auerstedt durch einen Schuß beider Augen beraubt, † 10. Nov. 1806.

mahlin und seines Sohnes, kommen mittags nach Helmstädt und abends, ganz erschöpft von der Fahrt auf den schlechten Wegen, nach Magdeburg.

21[1]). Ich verbringe eine sehr unruhige Nacht in einem Wirtshaus, das ganz mit Offizieren gefüllt ist, wo man durch mein Zimmer hin und her geht. Schließlich erfahre ich morgens, daß alle Regimenter sich am folgenden Tage in Marsch setzen werden. Ich schicke Vormittag zum Prinzen Ferdinand[2]), der mich darauf zum Diner einladen läßt. Die ganze Stadt ist in Aufregung, die Tore sind geschlossen, und man läßt niemand hinaus. Ich finde den Prinzen sehr gnädig, aber sehr beschäftigt, alle Offiziersfrauen in Tränen und alle Truppen in völliger Unkenntnis über ihren Marsch. In der allgemeinen Aufregung mache ich die Bekanntschaft eines Herrn v. Hardenberg, eines Magdeburger Domherrn, der ein recht liebenswürdiger Mann ist und noch jenen frühern feinen Ton besitzt, der so selten ist wie altes japanisches Porzellan. Er ist viel gereist und hat sich ein natürliches weltmännisches Benehmen erworben. Nachmittag mache ich Besuche bei Herrn v. Blumenthal und Biedersee. Dann besteige ich den Turm des Domes, der eine erstaunliche Höhe hat und einen Überblick über die Stadt und die überraschend schöne Umgegend gewährt.

22. Alle Regimenter, d. h. die v. Kleist, v. Wietersheim, v. Zastrow und v. Braunschweig, rücken unter dem Befehl des Prinzen Ferdinand aus, um nach Bernburg zu marschieren. Dort werden sie ihre Ordre erhalten, die sie aller Wahrscheinlichkeit nach durch Sachsen nach Böhmen führen wird. Der Prinz beweist hier einen außerordentlichen Edelsinn; er bürgt für alle Offiziere, die ihre Kriegsausrüstung nicht bezahlen können und sorgt auch für die zurückbleibenden Frauen der Soldaten. Seine edle Handlungsweise hat ihm aber auch alle Herzen in der ganzen Stadt gewonnen, und die Bürger sehen ihn mit Tränen in den Augen ausziehen, so wohl fühlten sie sich unter seinem Regiment, das von dem der anhaltischen Fürsten so ganz verschieden war. — Ich besuche die reformierte Kirche und gehe dann zum Oberst Alheim, den ich voll Freude wiedersehe, da die guten Leute mir früher die größten Liebenswürdigkeiten erwiesen haben. Zum Diner bin ich bei dem Domherrn Hardenberg, über dessen Bekanntschaft ich wirklich erfreut bin; es ist ein Allerweltsmann. Nach Tisch mache ich einer Frau v. Häseler einen etwas selbstsüchtigen Besuch; sie hat eine sehr reiche Tochter, und ich könnte sie wohl eines Tages um deren

---

[1]) L. schreibt wieder 20. und datiert bis zum 28. falsch. Daß er sich um einen Tag irrt, folgt aus seiner Notiz, die er unter dem 27. einträgt: „Alle Regimenter rücken aus Berlin aus," während dies nach der Kabinettsordre des Königs an den Generalfeldmarschall v. Kalckstein vom 26. August am 28. geschah. Pol. Korr. 13, 282.

[2]) von Braunschweig.

Hand bitten. Zum Souper bin ich beim Präsidenten Blumenthal, der ein ebenso ehrenwerter Mann ist wie seine Frau liebenswürdig.

23. Ich eile voll Freude nach Kloster Berge[1]) um hier meinen Abt Steinmetz zu besuchen, den ich achte und ehre wie meinen Vater. Es ist ein hochachtbarer Mann, der durch die Erziehung, die er so vielen jungen Leuten gibt, auch zum Wohle des Vaterlandes beiträgt. Ich durcheile das ganze Kloster und kehre dann nach Magdeburg zurück. Hier finde ich schon meinen Postwagen angespannt, der mich nun die Nacht nach Brandenburg bringt.

24. Nachdem ich einige Stunden geruht habe, lasse ich den jungen Schwerin kommen, einen sehr liebenswürdigen Jungen, der im Regiment v. Münchow steht, und fahre dann gleich nach Berlin. Ich komme hier abends an und höre von nichts anderem als von Krieg und von den Vorbereitungen zum Abmarsch sprechen.

25. Ich begrüße den Prinzen von Preußen, der vollständig bereit ist, mit seinem Regiment Berlin zu verlassen. Er ist aber in nichts eingeweiht, indem der König alles ganz allein erledigt, ohne jemand zu Rate zu ziehen. Selbst die Minister wissen von nichts; alles wird zwischen dem englischen Gesandten und dem König abgemacht. Die Leute behaupten, daß wir noch einen Kurier vom Wiener Hof abwarten, von dem unsere letzten Maßregeln abhängen. Den Abend bringe ich bei dem Marschall Kalckstein zu, den ich so schwach finde, daß ich fürchte, er werde sein Regiment nicht begleiten können, sondern bald eine andere Reise dahin antreten, wo er sicherlich eine gute Aufnahme findet. Es ist ein Gerechter, der immer wie ein Mensch gelebt hat, der sich auf Erden nur als Gast betrachtet und in der Ewigkeit eine bleibende Stätte erhofft.

26. Der kritische Kurier ist da; seine Antwort ist nicht befriedigend, und nun ist der Krieg entschieden. Ich diniere beim Markgrafen Karl und nehme mit aufrichtigem Schmerz von ihm Abschied. Es ist einer von den Menschen ohne Falsch, die viel mehr Gutes tun, als sie sagen. Den Abend verlebe ich traurig in Schönhausen. Alle Welt empfindet die Schmerzen, die ein Krieg und die Trennung von so vielen Personen bringen muß.

27. Wir leben wie in einer belagerten Stadt; alle Tore sind geschlossen, und niemand erhält die Erlaubnis hinauszugehen. Das geht so weit, daß man auch den Küchenwagen der Königin nicht hinauslassen will, so daß diese in Gefahr steht hungern zu müssen.

[1]) Ursprünglich Benediktinerkloster, war es 1565—1800 eine berühmte Schule; es lag an der Stelle des jetzigen Gesellschaftshauses im Friedrich-Wilhelms-Garten zwischen Magdeburg und Buckau. L. war in dieser Anstalt zweieinhalb Jahre gewesen, vgl. 3, 8.

Endlich nach vielen Vorstellungen bei dem neuen Kommandanten, einem Herrn v. Rochow, daß alle Befehle der Welt gewisse Ausnahmen zulassen müßten, willigt er ein, daß Ihre Majestät zu essen erhält. — Ich diniere bei Herrn v. Valory, der von der Gicht befallen ist, zum Teil vielleicht infolge der Zeitumstände, die für ihn so ärgerlich sind. Er liebt unser Königshaus, ist hergekommen in der Absicht, die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen zu befestigen, und sieht nun, daß ganz das Gegenteil eintritt und daß er vielleicht genötigt sein wird abzureisen. Von ihm gehe ich zur Generalin Forcade, um den Ehekontrakt zwischen Fräulein v. Forcade und Herrn v. Prittwitz zu unterzeichnen, und wohne traurigen Scenen bei. Die arme Mutter und ihre zahlreiche Familie schwimmen in Tränen, weil das Regiment unverzüglich abrücken soll. Alles macht ein so trauriges Gesicht, daß ich den Schmerz mitfühle und ganz betrübt nach Hause komme. Um 11 Uhr gehe ich noch zur Verabschiedung zum Prinzen von Preußen, der vom Souper bei der Königin-Mutter gekommen ist und von ihr den zärtlichsten Abschied genommen hat. Die hochachtbare Fürstin trägt bei ihrem hohen Alter diesen Schlag mit Fassung; sie sieht mit Schmerz, aber auch mit Würde ihre vier Söhne in den Krieg ziehen, da sie weiß, daß die Verhältnisse die Maßnahmen unseres großen Monarchen gebieterisch fordern.

28. Alle Regimenter rücken aus Berlin aus, und um 7 Uhr früh gibt es in der ganzen Stadt keinen Soldaten mehr. Unser teurer Prinz von Preußen ist mit der Bedeckung der Munition beauftragt. Ich bleibe bis zu dem Augenblick, wo er sich aufs Pferd schwingt, bei ihm. Er umarmt mich zärtlich und empfiehlt mir dringend die schöne Kraut. — Es ist natürlich, daß der Weggang so vieler Personen, die uns lieb sind, auf die Zurückbleibenden sehr traurig wirken muß, und ich muß gestehen, ich würde verzweifelt sein, zu den letzteren gehören zu müssen, wenn mich ein ganzer und ein halber Fuß nicht immer daran erinnern würden, daß ich zum Kriege nichts tauge.

29.—31. Wir warten immer auf große Ereignisse und müssen uns vorläufig mit falschen Nachrichten ohne Zahl begnügen. In einem Manifest lese ich die Gründe, die unsern König zwingen, sich Sachsens zu bemächtigen; sie stützen sich auf die Allianz, welche diese Herren im Jahre 1744 gegen uns schlossen. — Die Königin hält sich zu unserm großen Leidwesen immer in Schönhausen auf; bei unsern schwachen Pferden sind wir immer zwei Stunden unterwegs.

1. September. Ich erhalte vom Prinzen Heinrich einen [illegible] wir viel Freude macht. Gleichzeitig erfahren wir, daß [illegible] sich in die Berge zwischen Königstein und [illegible] haben. An ihrer Spitze haben sie ihren alten [illegible] törichten Minister, den Grafen Brühl. Ihr

ganzes Land steht nun unserm König offen. Se. Majestät hat verlangt, und zwar mit Recht, daß die Sachsen sich für ihn erklären müßten, da er sie wegen ihrer Treulosigkeit im Jahre 1744 nicht in seinem Rücken lassen kann. Das geht aber nicht so glatt, indem der König von Polen erklärt hat, er wolle lieber an der Spitze seiner Truppen sterben, als auf solche Zumutungen eingehen. Indes hofft man, daß sein Minister bald anderer Ansicht werden wird, da sie in ihrem Lager keine Lebensmittel und unsere Truppen alle Straßen besetzt haben, auf denen ihnen solche zugeführt werden könnten.

2.—7. Der Prinz von Braunschweig ist in Leipzig, der König auf dem Wege nach Dresden. Wir hören soviel falsche Nachrichten, daß man nichts sicheres notieren kann. Der König wird alle sächsischen Staatseinkünfte verwalten lassen und hat zu dem Zweck den Staatsminister Borck kommen lassen, der an die Spitze dieses Verwaltungsfaches treten soll. — Der junge Prinz Friedrich[1]) ist hier mit dem Grafen Borck, der gleichzeitig auch die Aufsicht über den Prinzen Heinrich führt. Zum ersteren sagte der König, als er sich von ihm verabschiedete: „Geh nach Berlin die Hühner hüten!“ Mit Vergnügen bemerke ich an dem jungen Prinzen doch ein gewisses Ehrgefühl, und ich schließe daraus, daß aus ihm eines Tages noch ein bedeutender Mann werden wird. Er ist über diese Äußerung des Königs so beschämt, daß er sie mir nicht mitteilen will und mir zur Antwort gibt, es sei ein Geheimnis. Der Hofmeister des jüngern Prinzen, ein Herr v. Zettwitz, ist in Kottbus am Nervenfieber gestorben. Es war nichts Besonderes. Er besaß einige Kenntnisse, aber er kramte sie in so unangenehmer Weise aus, daß man hätte wünschen mögen, er besäße keine. Was Takt und Anstand anbetrifft, so war er ganz und gar nicht instande, dem Prinzen davon etwas beizubringen, und ich glaube, es wäre für ihn viel besser gewesen, man hätte ihn als Rekruten eingestellt, als daß man ihm die Erziehung eines dem Throne so nahe stehenden Prinzen anvertraute.

8. Ich bin mit Valory bei Wulfenstjerna zum Diner. Unsere Unterhaltung dreht sich um die Tagesereignisse, und ich komme zu der Überzeugung, daß im Grunde die Franzosen trotz ihrer Allianz mit Österreich nicht so sehr unsere Feinde sind, wie der kaiserliche Hof es wohl wünschte. Abends wird die Hochzeit der hübschen und liebenswürdigen Platen mit dem wunderlichen alten Herrn v. Kraut gefeiert. Ich denke über diese Ehe sehr ungünstig. Sie heiratet ihn nur mit Widerwillen, und er ist so unangenehm und närrisch, daß es unmöglich ist ihn zur Vernunft zu bringen, wenn er einmal etwas verkehrt angefangen hat. Zu-

[1]) Es ist der spätere König Friedrich Wilhelm II., geb. 25. Sept. 1744, sein Bruder Heinrich geb. 30. Dez. 1747, † 26. Mai 1767.

nächst spielt er den Eifersüchtigen, und zwei Tage nach seiner Hochzeit will er mit ihr ganz allein aufs Land gehen. Nichts ist trauriger als dieses Fest. Es wird nicht getanzt, und gleich nach dem Souper führt man die junge Frau vor den Putztisch der Königin. Die beiden Königinnen nehmen ihr den Kopfputz ab, die Königin-Mutter gibt sie in die Arme ihres teuern Gatten, und dann wird sie in ihr Haus geleitet, wo sie sich so ausnimmt, als sei sie im Schlosse des Zauberers Merlin, indem ihr widerlicher Gatte sich wahrhaftig wie dieser garstige Schwarzkünstler gebärdet.

9. Wir gehen zu den Neuvermählten, um die Frau zu bewundern und über den Gatten uns zu mokieren. Er hat drei Betten machen lassen, indem er meint, daß der Gatte nicht immer unzart sein dürfe und manchmal ein Bett für sich haben müsse. Ich glaube, daß die junge Frau sich bei seinen 56 Jahren nicht oft über seine Unzartheiten wird zu beklagen brauchen. — Die Königin fährt Nachmittag nach Friedrichsfelde.

10. Ich reise nach Potsdam, um meine Schwester zu besuchen, die ich liebe und die ich sehr traurig über all das Unglück finde, das ihr Haus betroffen hat. Ihr Gatte, der nach seiner Anciennetät längst ein Regiment haben müßte, bezieht jetzt, nachdem er einer der ersten Günstlinge des Königs gewesen ist, ein Gehalt von 1000 Talern. Der König hat ihn für die Dauer der Abwesenheit des Prinzen von Bevern zum Gouverneur von Stettin ernannt, was ihm natürlich neue Ausgaben verursacht. Wenn wirklich mich etwas gegen den König aufbringen könnte, so wäre es die Art, wie er den armen Mann und überhaupt meine ganze Familie behandelt, die sich in den sechzehn Jahren seiner Regierung nicht der geringsten Gunst rühmen kann. Selbst in Streitfällen sind alle Entscheidungen des Herrn immer gegen uns ausgefallen. Trotzdem liebe ich ihn und vielleicht sogar mehr als die, welche er mit Wohltaten überhäuft hat. Ich habe das beruhigende Gefühl, daß meine Anhänglichkeit an ihn nicht selbstsüchtigen Motiven entspringt, sondern allein meiner Überzeugung von seiner Größe und dem natürlichen Gefühl der Pietät für meinen angestammten Herrn.

11. Ich gehe viel in Sanssouci spazieren, das alle Jahre schöner wird. Seine Majestät läßt hier eine Bildergalerie erbauen, die sicherlich großartig werden wird, und was das merkwürdigste ist, sie wird vollendet werden, während er mitten im Kriege ist. Ich besuche den Marquis d'Argens[1]), der im Schlosse wohnt. Der König hatte ihm die Wahl zwischen Sanssouci und Charlottenburg gelassen und ihn ersucht, sich's bequem zu machen, wo und wie es ihm beliebe. Er wohnt nun hier mit seiner Marquise, und ich kann nicht umhin, meiner Verwunderung darüber Ausdruck zu geben, wie verschieden doch das Geschick mit den

[1]) Vgl. 4, 18.

Menschen verfährt. Dieser hier muß aus der Provence kommen, um sich in den Gärten Friedrichs des Großen zu ergötzen, während wir andern es nicht wagen, die Nase hineinzustecken.

12. Ich komme von Potsdam zurück und diniere beim Grafen Podewils, wo ich Häseler treffe, der unverzüglich nach Kopenhagen auf seinen Gesandtschaftsposten zurückkehren muß. Wir bekommen durch ihn eine sehr traurige Vorstellung von diesem Lande; er würde sehr gern hier bleiben. Man sagt, daß er die kleine Marschall heiraten will, und das scheint sich zu bestätigen. Der Präsident Voß und seine hübsche Frau kommen hier durch, um nach Magdeburg zurückzukehren. Letzterer ist doch immer noch eine lebhafte Neigung für den Prinzen von Preußen anzumerken, und ihr häßlicher Gatte ist wirklich nicht der Mann, der sie für die Reize eines so liebenswürdigen Prinzen entschädigen kann.

13.—17. Mehrere Engländer sind hier. Ich sehe sie oft bei meinem lieben Mitchell, finde sie aber garnicht liebenswürdig. Nur einen entdecke ich in der ganzen Menge, der Anstand und Formen besitzt; er heißt Calantrini.[1]) — Der König, unser würdiger Herr, ist in den Vorstädten von Dresden und wohnt im Garten der Moszinska[2]). Der Schattenkönig von Polen ist in seinem Lager von Pirna, spielt den Trotzkopf und will sich an der Spitze seiner Truppen töten lassen. Wir hoffen indes, daß dieser tönerne Topf bald an unserm eisernen zerschellen wird. Die Königin und das übrige königliche Haus von Polen sind in Dresden geblieben. Unser König hat sie durch Herrn v. Lentulus[3]) begrüßen lassen und Wylich[4]) zum Kommandanten von Dresden ernannt. Mit Herrn Mitchell fahre ich nach Blumberg, wo ich die Bekanntschaft eines Grafen Schulenburg aus Lieberose[5]) mache, einer sehr reichen und sehr wunderlichen Persönlichkeit. Er ist der Oheim der kleinen Marschall.

18. und 19. Das Manifest gegen die Österreicher wird veröffentlicht. — Die Sachsen sind immer in ihren Verschanzungen. — Wir verlieren den Grafen Puebla, der abreisen muß. Es war ein sehr ehrenwerter Mann, der die ganze Würde und den ganzen Geistesadel jener alten Spanier, seiner Vorfahren, besaß. Er liebte unser Land, und er verläßt uns mit Bedauern. Er war kein großer Politiker, aber er liebte den Frieden und hat stets alles getan, um ihn zwischen seinem und unserm Hof aufrecht zu erhalten. Er sprach sehr schlecht französisch, war ein wenig choleriſch

[1]) So lautet der Name in der Berl. priv. Ztg. vom 31. Aug.; L. schreibt Callendrin.
[2]) Vgl. oben S. 136.
[3]) Vgl. 3, 13.
[4]) Vgl. 3, 19.
[5]) Schloß in der Mark, Kr. Lübben.

— ein häufiger Fehler bei guten Menschen — machte einen beträchtlichen Aufwand und war sehr galant gegen Damen. Seine Herzensdame war die Gräfin Bredow, die sehr traurig darüber erscheint, sich von ihm trennen zu müssen. — Ich diniere bei Gotter. Der gute Mann glaubt es vortrefflich eingerichtet zu haben, daß er lauter Leute vom Hof eingeladen hat; er müßte doch aber aus Erfahrung wissen, daß die Leute von demselben Handwerk sich nur selten lieben. So ist es auch bei uns. Da ist Pöllnitz, der sich in dieser Zeit der Unruhe ganz wohl fühlt und sich besonders darüber freut, daß der König nun durch den Krieg in Anspruch genommen ist und ihm seine Schandtaten nicht vorhalten kann, wie er es durch seine lasterhafte Lebensführung reichlich verdient hat. Müller[1]) mit seiner Spielwut hat nur die gern, die derselben Leidenschaft huldigen, demnach kann er mit mir nur unzufrieden sein. Redern buhlt immer um die Gunst der großen Herren und haßt diejenigen, die sie genießen, ohne sich darum bemüht zu haben. Hertefeld mit seiner ganz besonderen Gabe, seine Zuhörer zu langweilen, mag nur die leiden, welche die Geduld besitzen, ihn anzuhören. Cagnoni[2]) ist ein zu guter Italiener, um einen andern als sich selbst zu lieben. So bleibt nur Prittwitz und ich, die sich schmeicheln dürfen, sich gern zu haben. Das sind die Leute, aus denen unsere Tischgesellschaft zusammengesetzt ist. Nun kommt es noch dahin, daß in unserer Unterhaltung ein gereizter Ton Platz greift; darum begrüßen wir den allgemeinen Aufbruch als eine Erlösung. Nun mache ich mit meinem Freunde Prittwitz einen reizenden Spazierritt, der mich für das Diner entschädigt, und widme den ganzen Abend der Lektüre, da die Königin das Abendmahl genommen hat.

20. Ich lese „Die Denkfreiheit" von Collins[3]), übersetzt von Saurin[4]).

21.—30. Diese zehn Tage vergehen in Unruhe und Ungewißheit. Bald sagt man, daß die Sachsen sich ergeben hätten, und eine Stunde darauf wird die Nachricht widerrufen. In Böhmen steht eine Schlacht in Aussicht, und wir lesen inzwischen überall die Erklärungen, welche die verschiedenen Höfe gegen uns abgeben. Ein Erlaß des Kaisers an den Reichstag zu Regensburg ist unverschämt; aber wir wollen hoffen, daß die Waffen für uns entscheiden werden, und deshalb können wir unsern Feinden das kindliche Vergnügen lassen, tüchtig gegen uns loszuziehen. Man droht uns hauptsächlich mit Rußland. — Hier ist ein schwedischer Graf Horn, der eben von Petersburg gekommen ist, ein sehr liebenswürdiger Mann, ein Vetter dessen, der in

[1]) Vgl. 8, 148.
[2]) Vgl. 9, 94.
[3]) John Anthony C., englischer Philosoph, lebte 1676—1721.
[4]) Jacques S., franz. reformierter Geistlicher, † 1730.

Stockholm enthauptet worden ist. Da dieser die Welt nicht auf dieselbe Art wie sein Vetter verlassen möchte, so beeilt er sich mit seiner Rückkehr in sein Vaterland durchaus nicht, um so weniger, als er beschuldigt wird, derselben Partei angehört zu haben. Er war nach Rußland geschickt worden, um den Tod der Mutter seines Königs anzuzeigen, hauptsächlich aber, um diesen Hof auf die Revolution vorzubereiten, die für den König von Schweden eine so üble Wendung genommen hat und eine so gute für die Freiheit des Landes.

3. Oktober. Wir werden alle durch die schönste Nachricht von der Welt geweckt. Unser großer König hat soeben mit 26000 Mann einen vollständigen Sieg über 70000 Österreicher unter dem Befehl des Generals Browne errungen. Der Ort, wo die Schlacht stattfand, heißt Lowositz. Unsere Gendarmes und das Regiment Itzenplitz haben am meisten gelitten. Der König und der Prinz von Preußen haben in Person der Schlacht beigewohnt; die andern Brüder des Königs sind in dem Lager, das die Sachsen eingeschlossen hält. Herr v. Oppen bringt uns diese Nachricht, die alle Welt in Jubel versetzt. Abends findet sich eine zahlreiche Gesellschaft in Monbijou ein, welche die Königinnen von ganzem Herzen beglückwünscht. Der französische Gesandte Valory gibt seinem Glückwunsch eine abweichende Form, er wünscht den Königinnen zum Wohlergehen des Königs und des Prinzen von Preußen Glück, sonst sagt er nichts.

9. Während dieser ganzen Zeit sprechen wir nur vom Sieg. Die feindlichen Gesandten wollen ein wenig Wasser in unsern Wein gießen, indem sie behaupten, daß unsere Vorteile nicht so beträchtlich seien, und uns mit allen russischen und französischen Streitkräften drohen. Indes haben wir zum Glück gute Nachrichten, daß die Österreicher aufs Haupt geschlagen worden sind. Der Page Schwerin vom Prinzen von Preußen kommt her und erzählt uns viele Einzelheiten. Wir singen im Dom das Tedeum, dem die Königinnen und Prinzessinnen in großer Gala beiwohnen. Ich hole mir hierbei ein Katarrhfieber, das mich bis zum 1. November ans Zimmer fesselt. In dieser Zeit besucht mich meine Schwester, die nun ihrem Mann nach Stettin folgen wird, wo er für die Dauer der Abwesenheit des Prinzen von Bevern die Stellung als Gouverneur bekleidet. Ihr Besuch bereitet mir viel Freude; ich bin glücklich, daß sie im Verkehr mit mir einen Teil ihrer Sorgen zu vergessen scheint. — Lentulus geht nach England, um den Gewinn der Schlacht anzuzeigen, und wird dort vom König mit Auszeichnungen überschüttet und mit einem Geschenk von 4000 Talern bedacht.

15. Die Sachsen, ungefähr 18000 Mann stark, ergeben sich dem König von Preußen, nachdem sie sich bemüht haben, sich mit den Österreichern zu vereinigen, worin sie durch ein

mahlin und seines Sohnes, kommen mittags nach Helmstädt und abends, ganz erschöpft von der Fahrt auf den schlechten Wegen, nach Magdeburg.

21[1]). Ich verbringe eine sehr unruhige Nacht in einem Wirtshaus, das ganz mit Offizieren gefüllt ist, wo man durch mein Zimmer hin und her geht. Schließlich erfahre ich morgens, daß alle Regimenter sich am folgenden Tage in Marsch setzen werden. Ich schicke Vormittag zum Prinzen Ferdinand[2]), der mich darauf zum Diner einladen läßt. Die ganze Stadt ist in Aufregung, die Tore sind geschlossen, und man läßt niemand hinaus. Ich finde den Prinzen sehr gnädig, aber sehr beschäftigt, alle Offiziersfrauen in Tränen und alle Truppen in völliger Unkenntnis über ihren Marsch. In der allgemeinen Aufregung mache ich die Bekanntschaft eines Herrn v. Hardenberg, eines Magdeburger Domherrn, der ein recht liebenswürdiger Mann ist und noch jenen frühern feinen Ton besitzt, der so selten ist wie altes japanisches Porzellan. Er ist viel gereist und hat sich ein natürliches weltmännisches Benehmen erworben. Nachmittag mache ich Besuche bei Herrn v. Blumenthal und Biedersee. Dann besteige ich den Turm des Domes, der eine erstaunliche Höhe hat und einen Überblick über die Stadt und die überraschend schöne Umgegend gewährt.

22. Alle Regimenter, d. h. die v. Kleist, v. Wietersheim, v. Zastrow und v. Braunschweig, rücken unter dem Befehl des Prinzen Ferdinand aus, um nach Bernburg zu marschieren. Dort werden sie ihre Ordre erhalten, die sie aller Wahrscheinlichkeit nach durch Sachsen nach Böhmen führen wird. Der Prinz beweist hier einen außerordentlichen Edelsinn; er bürgt für alle Offiziere, die ihre Kriegsausrüstung nicht bezahlen können und sorgt auch für die zurückbleibenden Frauen der Soldaten. Seine edle Handlungsweise hat ihm aber auch alle Herzen in der ganzen Stadt gewonnen, und die Bürger sehen ihn mit Tränen in den Augen ausziehen, so wohl fühlten sie sich unter seinem Regiment, das von dem der anhaltischen Fürsten so ganz verschieden war. — Ich besuche die reformierte Kirche und gehe dann zum Oberst Alheim, den ich voll Freude wiedersehe, da die guten Leute mir früher die größten Liebenswürdigkeiten erwiesen haben. Zum Diner bin ich bei dem Domherrn Hardenberg, über dessen Bekanntschaft ich wirklich erfreut bin; es ist ein Allerweltsmann. Nach Tisch mache ich einer Frau v. Häseler einen etwas selbstsüchtigen Besuch; sie hat eine sehr reiche Tochter, und ich könnte sie wohl eines Tages um deren

[1]) L. schreibt wieder 20. und datiert bis zum 28. falsch. Daß er sich um einen Tag irrt, folgt aus seiner Notiz, die er unter dem 27. einträgt: „Alle Regimenter rücken aus Berlin aus," während dies nach der Kabinettsordre des Königs an den Generalfeldmarschall v. Kalckstein vom 26. August am 28. geschah. Pol. Korr. 13, 282.

[2]) von Braunschweig.

Hand bitten. Zum Souper bin ich beim Präsidenten Blumenthal, der ein ebenso ehrenwerter Mann ist wie seine Frau liebenswürdig.

23. Ich eile voll Freude nach Kloster Berge[1]) um hier meinen Abt Steinmetz zu besuchen, den ich achte und ehre wie meinen Vater. Es ist ein hochachtbarer Mann, der durch die Erziehung, die er so vielen jungen Leuten gibt, auch zum Wohle des Vaterlandes beiträgt. Ich durcheile das ganze Kloster und kehre dann nach Magdeburg zurück. Hier finde ich schon meinen Postwagen angespannt, der mich nun die Nacht nach Brandenburg bringt.

24. Nachdem ich einige Stunden geruht habe, lasse ich den jungen Schwerin kommen, einen sehr liebenswürdigen Jungen, der im Regiment v. Münchow steht, und fahre dann gleich nach Berlin. Ich komme hier abends an und höre von nichts anderem als von Krieg und von den Vorbereitungen zum Abmarsch sprechen.

25. Ich begrüße den Prinzen von Preußen, der vollständig bereit ist, mit seinem Regiment Berlin zu verlassen. Er ist aber in nichts eingeweiht, indem der König alles ganz allein erledigt, ohne jemand zu Rate zu ziehen. Selbst die Minister wissen von nichts; alles wird zwischen dem englischen Gesandten und dem König abgemacht. Die Leute behaupten, daß wir noch einen Kurier vom Wiener Hof abwarten, von dem unsere letzten Maßregeln abhängen. Den Abend bringe ich bei dem Marschall Kalckstein zu, den ich so schwach finde, daß ich fürchte, er werde sein Regiment nicht begleiten können, sondern bald eine andere Reise dahin antreten, wo er sicherlich eine gute Aufnahme findet. Es ist ein Gerechter, der immer wie ein Mensch gelebt hat, der sich auf Erden nur als Gast betrachtet und in der Ewigkeit eine bleibende Stätte erhofft.

26. Der kritische Kurier ist da; seine Antwort ist nicht befriedigend, und nun ist der Krieg entschieden. Ich diniere beim Markgrafen Karl und nehme mit aufrichtigem Schmerz von ihm Abschied. Es ist einer von den Menschen ohne Falsch, die viel mehr Gutes tun, als sie sagen. Den Abend verlebe ich traurig in Schönhausen. Alle Welt empfindet die Schmerzen, die ein Krieg und die Trennung von so vielen Personen bringen muß.

27. Wir leben wie in einer belagerten Stadt; alle Tore sind geschlossen, und niemand erhält die Erlaubnis hinauszugehen. Das geht so weit, daß man auch den Küchenwagen der Königin nicht hinauslassen will, so daß diese in Gefahr steht hungern zu müssen.

[1]) Ursprünglich Benediktinerkloster, war es 1565—1800 eine berühmte Schule; es lag an der Stelle des jetzigen Gesellschaftshauses im Friedrich-Wilhelms-Garten zwischen Magdeburg und Buckau. L. war in dieser Anstalt zweieinhalb Jahre gewesen, vgl. 3, 8.

Endlich nach vielen Vorstellungen bei dem neuen Kommandanten, einem Herrn v. Rochow, daß alle Befehle der Welt gewisse Ausnahmen zulassen müßten, willigt er ein, daß Ihre Majestät zu essen erhält. — Ich diniere bei Herrn v. Valory, der von der Gicht befallen ist, zum Teil vielleicht infolge der Zeitumstände, die für ihn so ärgerlich sind. Er liebt unser Königshaus, ist hergekommen in der Absicht, die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen zu befestigen, und sieht nun, daß ganz das Gegenteil eintritt und daß er vielleicht genötigt sein wird abzureisen. Von ihm gehe ich zur Generalin Forcade, um den Ehekontrakt zwischen Fräulein v. Forcade und Herrn v. Prittwitz zu unterzeichnen, und wohne traurigen Scenen bei. Die arme Mutter und ihre zahlreiche Familie schwimmen in Tränen, weil das Regiment unverzüglich abrücken soll. Alles macht ein so trauriges Gesicht, daß ich den Schmerz mitfühle und ganz betrübt nach Hause komme. Um 11 Uhr gehe ich noch zur Verabschiedung zum Prinzen von Preußen, der vom Souper bei der Königin-Mutter gekommen ist und von ihr den zärtlichsten Abschied genommen hat. Die hochachtbare Fürstin trägt bei ihrem hohen Alter diesen Schlag mit Fassung; sie sieht mit Schmerz, aber auch mit Würde ihre vier Söhne in den Krieg ziehen, da sie weiß, daß die Verhältnisse die Maßnahmen unseres großen Monarchen gebieterisch fordern.

28. Alle Regimenter rücken aus Berlin aus, und um 7 Uhr früh gibt es in der ganzen Stadt keinen Soldaten mehr. Unser teurer Prinz von Preußen ist mit der Bedeckung der Munition beauftragt. Ich bleibe bis zu dem Augenblick, wo er sich aufs Pferd schwingt, bei ihm. Er umarmt mich zärtlich und empfiehlt mir dringend die schöne Kraut. — Es ist natürlich, daß der Weggang so vieler Personen, die uns lieb sind, auf die Zurückbleibenden sehr traurig wirken muß, und ich muß gestehen, ich würde verzweifelt sein, zu den letzteren gehören zu müssen, wenn mich ein ganzer und ein halber Fuß nicht immer daran erinnern würden, daß ich zum Kriege nichts tauge.

29.—31. Wir warten immer auf große Ereignisse und müssen uns vorläufig mit falschen Nachrichten ohne Zahl begnügen. In einem Manifest lese ich die Gründe, die unsern König zwingen, sich Sachsens zu bemächtigen; sie stützen sich auf die Allianz, welche diese Herren im Jahre 1744 gegen uns schlossen. — Die Königin hält sich zu unserm großen Leidwesen immer in Schönhausen auf; bei unsern schwachen Pferden sind wir immer zwei Stunden unterwegs.

1. September. Ich erhalte vom Prinzen Heinrich einen Brief, der mir viel Freude macht. Gleichzeitig erfahren wir, daß alle sächsischen Truppen sich in die Berge zwischen Königstein und Pirna zurückgezogen haben. An ihrer Spitze haben sie ihren alten König und ihren törichten Minister, den Grafen Brühl. Ihr

ganzes Land steht nun unserm König offen. Se. Majestät hat verlangt, und zwar mit Recht, daß die Sachsen sich für ihn erklären müßten, da er sie wegen ihrer Treulosigkeit im Jahre 1744 nicht in seinem Rücken lassen kann. Das geht aber nicht so glatt, indem der König von Polen erklärt hat, er wolle lieber an der Spitze seiner Truppen sterben, als auf solche Zumutungen eingehen. Indes hofft man, daß sein Minister bald anderer Ansicht werden wird, da sie in ihrem Lager keine Lebensmittel und unsere Truppen alle Straßen besetzt haben, auf denen ihnen solche zugeführt werden könnten.

2.—7. Der Prinz von Braunschweig ist in Leipzig, der König auf dem Wege nach Dresden. Wir hören soviel falsche Nachrichten, daß man nichts sicheres notieren kann. Der König wird alle sächsischen Staatseinkünfte verwalten lassen und hat zu dem Zweck den Staatsminister Borck kommen lassen, der an die Spitze dieses Verwaltungsfaches treten soll. — Der junge Prinz Friedrich[1]) ist hier mit dem Grafen Borck, der gleichzeitig auch die Aufsicht über den Prinzen Heinrich führt. Zum ersteren sagte der König, als er sich von ihm verabschiedete: „Geh nach Berlin die Hühner hüten!“ Mit Vergnügen bemerke ich an dem jungen Prinzen doch ein gewisses Ehrgefühl, und ich schließe daraus, daß aus ihm eines Tages noch ein bedeutender Mann werden wird. Er ist über diese Äußerung des Königs so beschämt, daß er sie mir nicht mitteilen will und mir zur Antwort gibt, es sei ein Geheimnis. Der Hofmeister des jüngern Prinzen, ein Herr v. Zettwitz, ist in Kottbus am Nervenfieber gestorben. Es war nichts Besonderes. Er besaß einige Kenntnisse, aber er kramte sie in so unangenehmer Weise aus, daß man hätte wünschen mögen, er besäße keine. Was Takt und Anstand anbetrifft, so war er ganz und gar nicht imstande, dem Prinzen davon etwas beizubringen, und ich glaube, es wäre für ihn viel besser gewesen, man hätte ihn als Rekruten eingestellt, als daß man ihm die Erziehung eines dem Throne so nahe stehenden Prinzen anvertraute.

8. Ich bin mit Valory bei Wulfenstjerna zum Diner. Unsere Unterhaltung dreht sich um die Tagesereignisse, und ich komme zu der Überzeugung, daß im Grunde die Franzosen trotz ihrer Allianz mit Österreich nicht so sehr unsere Feinde sind, wie der kaiserliche Hof es wohl wünschte. Abends wird die Hochzeit der hübschen und liebenswürdigen Platen mit dem wunderlichen alten Herrn v. Kraut gefeiert. Ich denke über diese Ehe sehr ungünstig. Sie heiratet ihn nur mit Widerwillen, und er ist so unangenehm und närrisch, daß es unmöglich ist ihn zur Vernunft zu bringen, wenn er einmal etwas verkehrt angefangen hat. Zu-

[1]) Es ist der spätere König Friedrich Wilhelm II., geb. 25. Sept. 1744, sein Bruder Heinrich geb. 30. Dez. 1747, † 26. Mai 1767.

nächst spielt er den Eifersüchtigen, und zwei Tage nach seiner Hochzeit will er mit ihr ganz allein aufs Land gehen. Nichts ist trauriger als dieses Fest. Es wird nicht getanzt, und gleich nach dem Souper führt man die junge Frau vor den Putztisch der Königin. Die beiden Königinnen nehmen ihr den Kopfputz ab, die Königin-Mutter gibt sie in die Arme ihres teuern Gatten, und dann wird sie in ihr Haus geleitet, wo sie sich so ausnimmt, als sei sie im Schlosse des Zauberers Merlin, indem ihr widerlicher Gatte sich wahrhaftig wie dieser garstige Schwarzkünstler gebärdet.

9. Wir gehen zu den Neuvermählten, um die Frau zu bewundern und über den Gatten uns zu mokieren. Er hat drei Betten machen lassen, indem er meint, daß der Gatte nicht immer unzart sein dürfe und manchmal ein Bett für sich haben müsse. Ich glaube, daß die junge Frau sich bei seinen 56 Jahren nicht oft über seine Unzartheiten wird zu beklagen brauchen. — Die Königin fährt Nachmittag nach Friedrichsfelde.

10. Ich reise nach Potsdam, um meine Schwester zu besuchen, die ich liebe und die ich sehr traurig über all das Unglück finde, das ihr Haus betroffen hat. Ihr Gatte, der nach seiner Anciennetät längst ein Regiment haben müßte, bezieht jetzt, nachdem er einer der ersten Günstlinge des Königs gewesen ist, ein Gehalt von 1000 Talern. Der König hat ihn für die Dauer der Abwesenheit des Prinzen von Bevern zum Gouverneur von Stettin ernannt, was ihm natürlich neue Ausgaben verursacht. Wenn wirklich mich etwas gegen den König aufbringen könnte, so wäre es die Art, wie er den armen Mann und überhaupt meine ganze Familie behandelt, die sich in den sechzehn Jahren seiner Regierung nicht der geringsten Gunst rühmen kann. Selbst in Streitfällen sind alle Entscheidungen des Herrn immer gegen uns ausgefallen. Trotzdem liebe ich ihn und vielleicht sogar mehr als die, welche er mit Wohltaten überhäuft hat. Ich habe das beruhigende Gefühl, daß meine Anhänglichkeit an ihn nicht selbstsüchtigen Motiven entspringt, sondern allein meiner Überzeugung von seiner Größe und dem natürlichen Gefühl der Pietät für meinen angestammten Herrn.

11. Ich gehe viel in Sanssouci spazieren, das alle Jahre schöner wird. Seine Majestät läßt hier eine Bildergalerie erbauen, die sicherlich großartig werden wird, und was das merkwürdigste ist, sie wird vollendet werden, während er mitten im Kriege ist. Ich besuche den Marquis d'Argens[1]), der im Schlosse wohnt. Der König hatte ihm die Wahl zwischen Sanssouci und Charlottenburg gelassen und ihn ersucht, sich's bequem zu machen, wo und wie es ihm beliebe. Er wohnt nun hier mit seiner Marquise, und ich kann nicht umhin, meiner Verwunderung darüber Ausdruck zu geben, wie verschieden doch das Geschick mit den

[1]) Vgl. 4, 18.

Menschen verfährt. Dieser hier muß aus der Provence kommen, um sich in den Gärten Friedrichs des Großen zu ergötzen, während wir andern es nicht wagen, die Nase hineinzustecken.

12. Ich komme von Potsdam zurück und diniere beim Grafen Podewils, wo ich Häseler treffe, der unverzüglich nach Kopenhagen auf seinen Gesandtschaftsposten zurückkehren muß. Wir bekommen durch ihn eine sehr traurige Vorstellung von diesem Lande; er würde sehr gern hier bleiben. Man sagt, daß er die kleine Marschall heiraten will, und das scheint sich zu bestätigen. Der Präsident Voß und seine hübsche Frau kommen hier durch, um nach Magdeburg zurückzukehren. Letzterer ist doch immer noch eine lebhafte Neigung für den Prinzen von Preußen anzumerken, und ihr häßlicher Gatte ist wirklich nicht der Mann, der sie für die Reize eines so liebenswürdigen Prinzen entschädigen kann.

13.—17. Mehrere Engländer sind hier. Ich sehe sie oft bei meinem lieben Mitchell, finde sie aber garnicht liebenswürdig. Nur einen entdecke ich in der ganzen Menge, der Anstand und Formen besitzt; er heißt Calantrini.[1]) — Der König, unser würdiger Herr, ist in den Vorstädten von Dresden und wohnt im Garten der Moszinska[2]). Der Schattenkönig von Polen ist in seinem Lager von Pirna, spielt den Trotzkopf und will sich an der Spitze seiner Truppen töten lassen. Wir hoffen indes, daß dieser tönerne Topf bald an unserm eisernen zerschellen wird. Die Königin und das übrige königliche Haus von Polen sind in Dresden geblieben. Unser König hat sie durch Herrn v. Lentulus[3]) begrüßen lassen und Wylich[4]) zum Kommandanten von Dresden ernannt. Mit Herrn Mitchell fahre ich nach Blumberg, wo ich die Bekanntschaft eines Grafen Schulenburg aus Lieberose[5]) mache, einer sehr reichen und sehr wunderlichen Persönlichkeit. Er ist der Oheim der kleinen Marschall.

18. und 19. Das Manifest gegen die Österreicher wird veröffentlicht. — Die Sachsen sind immer in ihren Verschanzungen. — Wir verlieren den Grafen Puebla, der abreisen muß. Es war ein sehr ehrenwerter Mann, der die ganze Würde und den ganzen Geistesadel jener alten Spanier, seiner Vorfahren, besaß. Er liebte unser Land, und er verläßt uns mit Bedauern. Er war kein großer Politiker, aber er liebte den Frieden und hat stets alles getan, um ihn zwischen seinem und unserm Hof aufrecht zu erhalten. Er sprach sehr schlecht französisch, war ein wenig cholerisch

[1]) So lautet der Name in der Berl. priv. Ztg. vom 31. Aug.; L. schreibt Callendrin.
[2]) Vgl. oben S. 136.
[3]) Vgl. 3, 13.
[4]) Vgl. 3, 19.
[5]) Schloß in der Mark, Kr. Lübben.

— ein häufiger Fehler bei guten Menschen — machte einen beträchtlichen Aufwand und war sehr galant gegen Damen. Seine Herzensdame war die Gräfin Bredow, die sehr traurig darüber erscheint, sich von ihm trennen zu müssen. — Ich diniere bei Gotter. Der gute Mann glaubt es vortrefflich eingerichtet zu haben, daß er lauter Leute vom Hof eingeladen hat; er müßte doch aber aus Erfahrung wissen, daß die Leute von demselben Handwerk sich nur selten lieben. So ist es auch bei uns. Da ist Pöllnitz, der sich in dieser Zeit der Unruhe ganz wohl fühlt und sich besonders darüber freut, daß der König nun durch den Krieg in Anspruch genommen ist und ihm seine Schandtaten nicht vorhalten kann, wie er es durch seine lasterhafte Lebensführung reichlich verdient hat. Müller[1]) mit seiner Spielwut hat nur die gern, die derselben Leidenschaft huldigen, demnach kann er mit mir nur unzufrieden sein. Redern buhlt immer um die Gunst der großen Herren und haßt diejenigen, die sie genießen, ohne sich darum bemüht zu haben. Hertefeld mit seiner ganz besonderen Gabe, seine Zuhörer zu langweilen, mag nur die leiden, welche die Geduld besitzen, ihn anzuhören. Cagnoni[2]) ist ein zu guter Italiener, um einen andern als sich selbst zu lieben. So bleibt nur Prittwitz und ich, die sich schmeicheln dürfen, sich gern zu haben. Das sind die Leute, aus denen unsere Tischgesellschaft zusammengesetzt ist. Nun kommt es noch dahin, daß in unserer Unterhaltung ein gereizter Ton Platz greift; darum begrüßen wir den allgemeinen Aufbruch als eine Erlösung. Nun mache ich mit meinem Freunde Prittwitz einen reizenden Spazierritt, der mich für das Diner entschädigt, und widme den ganzen Abend der Lektüre, da die Königin das Abendmahl genommen hat.

20. Ich lese „Die Denkfreiheit" von Collins[3]), übersetzt von Saurin[4]).

21.—30. Diese zehn Tage vergehen in Unruhe und Ungewißheit. Bald sagt man, daß die Sachsen sich ergeben hätten, und eine Stunde darauf wird die Nachricht widerrufen. In Böhmen steht eine Schlacht in Aussicht, und wir lesen inzwischen überall die Erklärungen, welche die verschiedenen Höfe gegen uns abgeben. Ein Erlaß des Kaisers an den Reichstag zu Regensburg ist unverschämt; aber wir wollen hoffen, daß die Waffen für uns entscheiden werden, und deshalb können wir unsern Feinden das kindliche Vergnügen lassen, tüchtig gegen uns loszuziehen. Man droht uns hauptsächlich mit Rußland. — Hier ist ein schwedischer Graf Horn, der eben von Petersburg gekommen ist, ein sehr liebenswürdiger Mann, ein Vetter dessen, der in

[1]) Vgl. 8, 148.
[2]) Vgl. 9, 94.
[3]) John Anthony C., englischer Philosoph, lebte 1676—1721.
[4]) Jacques S., franz. reformierter Geistlicher, † 1730.

Stockholm enthauptet worden ist. Da dieser die Welt nicht auf dieselbe Art wie sein Vetter verlassen möchte, so beeilt er sich mit seiner Rückkehr in sein Vaterland durchaus nicht, um so weniger, als er beschuldigt wird, derselben Partei angehört zu haben. Er war nach Rußland geschickt worden, um den Tod der Mutter seines Königs anzuzeigen, hauptsächlich aber, um diesen Hof auf die Revolution vorzubereiten, die für den König von Schweden eine so üble Wendung genommen hat und eine so gute für die Freiheit des Landes.

3. Oktober. Wir werden alle durch die schönste Nachricht von der Welt geweckt. Unser großer König hat soeben mit 26000 Mann einen vollständigen Sieg über 70000 Österreicher unter dem Befehl des Generals Browne errungen. Der Ort, wo die Schlacht stattfand, heißt Lowositz. Unsere Gendarmes und das Regiment Itzenplitz haben am meisten gelitten. Der König und der Prinz von Preußen haben in Person der Schlacht beigewohnt; die andern Brüder des Königs sind in dem Lager, das die Sachsen eingeschlossen hält. Herr v. Oppen bringt uns diese Nachricht, die alle Welt in Jubel versetzt. Abends findet sich eine zahlreiche Gesellschaft in Monbijou ein, welche die Königinnen von ganzem Herzen beglückwünscht. Der französische Gesandte Valory gibt seinem Glückwunsch eine abweichende Form, er wünscht den Königinnen zum Wohlergehen des Königs und des Prinzen von Preußen Glück, sonst sagt er nichts.

9. Während dieser ganzen Zeit sprechen wir nur vom Sieg. Die feindlichen Gesandten wollen ein wenig Wasser in unsern Wein gießen, indem sie behaupten, daß unsere Vorteile nicht so beträchtlich seien, und uns mit allen russischen und französischen Streitkräften drohen. Indes haben wir zum Glück gute Nachrichten, daß die Österreicher aufs Haupt geschlagen worden sind. Der Page Schwerin vom Prinzen von Preußen kommt her und erzählt uns viele Einzelheiten. Wir singen im Dom das Tedeum, dem die Königinnen und Prinzessinnen in großer Gala beiwohnen. Ich hole mir hierbei ein Katarrhfieber, das mich bis zum 1. November ans Zimmer fesselt. In dieser Zeit besucht mich meine Schwester, die nun ihrem Mann nach Stettin folgen wird, wo er für die Dauer der Abwesenheit des Prinzen von Bevern die Stellung als Gouverneur bekleidet. Ihr Besuch bereitet mir viel Freude; ich bin glücklich, daß sie im Verkehr mit mir einen Teil ihrer Sorgen zu vergessen scheint. — Lentulus geht nach England, um den Gewinn der Schlacht anzuzeigen, und wird dort vom König mit Auszeichnungen überschüttet und mit einem Geschenk von 4000 Talern bedacht.

15. Die Sachsen, ungefähr 18000 Mann stark, ergeben sich dem König von Preußen, nachdem sie sich bemüht haben, sich mit den Österreichern zu vereinigen, worin sie durch ein

von allen Militärs bewundertes Manöver des Generals Brown, das den Zweck hatte, ihren Rückzug nach Böhmen zu decken, unterstützt wurden. Man schreibt mir von der Armee, daß das Schauspiel, das die Sachsen boten, als sie an unserer siegreichen Armee als Gefangene vorüberzogen, unbeschreiblich gewesen sei. Alle sächsischen Offiziere gehen in die Gefangenschaft, während der König von den Mannschaften Regimenter bildet, die er verschiedenen Generalen seiner Armee gibt, was ein gewaltiges Avancement bewirkt. Junge Leute, die sich glücklich geschätzt hätten, mit drei Jahren Leutnant zu werden, werden es jetzt mit fünfzehn. Doch ich will mich nicht weiter über diesen Gegenstand verbreiten, der von so viel geschickten Federn behandelt und sicherlich den fernsten Geschlechtern überliefert werden wird.

Ende des Monats bezieht der König sein Winterquartier; auch wie seine drei Brüder sind in Dresden. Seine Majestät hat sich im Brühlschen Palais einquartiert, weshalb sich die Gräfin Brühl hat aus dem Staube machen und zur Königin aufs Schloß ziehen müssen. Diese hält aus in ihrer Residenz. Den französischen Gesandten Broglio läßt der König wissen, er täte gut, dem König nach Polen zu folgen und sich ja nicht vor ihm blicken zu lassen, indem er augenscheinlich nicht die Geschäfte eines Gesandten, sondern das Gewerbe eines Spions betreibe. Herrn v. Knyphausen hat man in Frankreich ebenso behandelt und Herrn v. Valory auch von hier abberufen, um dessen Person es uns außerordentlich leid tut. Der gute alte Mann hatte geglaubt hier sein Leben beschließen zu können, aber kaum ist er einige Monate hier, so beginnen die Zwistigkeiten, und dank der Intriguen Broglios und der Tränen der Dauphine[2]) wird er abberufen.

November. Man feiert die Geburtstage der Königin[3]) und der Prinzessin Amalie[4]) in gedrückter Stimmung. Mitte des Monats wird die Hochzeit Prittwitzens und des Fräuleins v. Forcade gefeiert. Ich erwarte von dieser Ehe trotz ihres feurigen Beginnes nichts Gutes. Er kommt mir vor wie ein fremder junger Mann, der nach Frankreich kommt und sich Mädchen unterhält. Er zählt erst 21 Jahre, und da macht es ihm Vergnügen, Geschenke zu kaufen und mit einer Dame der Krone zusammen zu leben; irgend welche Gedanken, die man sich beim Eingehen einer Ehe machen muß, kommen ihm noch nicht. Andererseits ist die junge Frau, die vier Jahre mehr zählt als er, in dem Glauben, daß der Aufenthalt auf dem Lande und die Einsamkeit etwas ganz Angenehmes seien. Sie irrt sich. Gewöhnt an

[1]) Vergl. 8, 146.

[2]) Es ist Maria Josepha, die Tochter Friedrich Augusts von Sachsen, vermählt mit dem Dauphin Ludwig, dem Sohne Ludwigs XV.

[3]) 8. November.

[4]) 9. November.

Stockholm enthauptet worden ist. Da dieser die Welt nicht auf dieselbe Art wie sein Vetter verlassen möchte, so beeilt er sich mit seiner Rückkehr in sein Vaterland durchaus nicht, um so weniger, als er beschuldigt wird, derselben Partei angehört zu haben. Er war nach Rußland geschickt worden, um den Tod der Mutter seines Königs anzuzeigen, hauptsächlich aber, um diesen Hof auf die Revolution vorzubereiten, die für den König von Schweden eine so üble Wendung genommen hat und eine so gute für die Freiheit des Landes.

3. Oktober. Wir werden alle durch die schönste Nachricht von der Welt geweckt. Unser großer König hat soeben mit 26000 Mann einen vollständigen Sieg über 70000 Österreicher unter dem Befehl des Generals Browne errungen. Der Ort, wo die Schlacht stattfand, heißt Lowositz. Unsere Gendarmes und das Regiment Itzenplitz haben am meisten gelitten. Der König und der Prinz von Preußen haben in Person der Schlacht beigewohnt; die andern Brüder des Königs sind in dem Lager, das die Sachsen eingeschlossen hält. Herr v. Oppen bringt uns diese Nachricht, die alle Welt in Jubel versetzt. Abends findet sich eine zahlreiche Gesellschaft in Monbijou ein, welche die Königinnen von ganzem Herzen beglückwünscht. Der französische Gesandte Valory gibt seinem Glückwunsch eine abweichende Form, er wünscht den Königinnen zum Wohlergehen des Königs und des Prinzen von Preußen Glück, sonst sagt er nichts.

9. Während dieser ganzen Zeit sprechen wir nur vom Sieg. Die feindlichen Gesandten wollen ein wenig Wasser in unsern Wein gießen, indem sie behaupten, daß unsere Vorteile nicht so beträchtlich seien, und uns mit allen russischen und französischen Streitkräften drohen. Indes haben wir zum Glück gute Nachrichten, daß die Österreicher aufs Haupt geschlagen worden sind. Der Page Schwerin vom Prinzen von Preußen kommt her und erzählt uns viele Einzelheiten. Wir singen im Dom das Tedeum, dem die Königinnen und Prinzessinnen in großer Gala beiwohnen. Ich hole mir hierbei ein Katarrhfieber, das mich bis zum 1. November ans Zimmer fesselt. In dieser Zeit besucht mich meine Schwester, die nun ihrem Mann nach Stettin folgen wird, wo er für die Dauer der Abwesenheit des Prinzen von Bevern die Stellung als Gouverneur bekleidet. Ihr Besuch bereitet mir viel Freude; ich bin glücklich, daß sie im Verkehr mit mir einen Teil ihrer Sorgen zu vergessen scheint. — Lentulus geht nach England, um den Gewinn der Schlacht anzuzeigen, und wird dort vom König mit Auszeichnungen überschüttet und mit einem Geschenk in 4000 Talern bedacht.

15. Die Sachsen, ungefähr 18000 Mann st
sich dem König von Preußen, nachdem sie sich b
sich mit den Österreichern zu vereinigen, worin

Sachsen erzitterte, weiß jetzt nicht, wo er seine Frau unterbringen soll. — Der Tod des Arztes Lieberkühn, der soeben infolge eines Lungengeschwürs die Welt verlassen hat, betrübt mich aufrichtig. Es war ein bedeutender Mann, ein feiner, höflicher Gelehrter und in ganz Europa berühmt. Der Verlust wird schwer zu ersetzen sein. Ich insbesondere verliere einen wahren Freund. — Der König sendet Herrn Eickstedt an alle deutsche Höfe, um mit ihnen zu verhandeln und den Intriguen des Wiener Hofes entgegenzuwirken. Ich glaube kaum, daß er seinen Zweck erreichen wird. Er ist jung und besitzt gar keine Erfahrung. Durch die Arbeit an dem Kammergericht konnte er sich aber auch unmöglich die Weltkenntnis erwerben, deren ein Mann bedarf, der mit Staatsangelegenheiten betraut wird. Das hatte bei uns immer seine Schwierigkeiten, die geeigneten Leute für solche Stellungen herauszufinden. Wir würden aber noch einmal so mächtig sein, wenn wir so gute Politiker hätten, wie wir tüchtige Soldaten haben. Nun, auch der Klügste ist dem Irrtum unterworfen.

20. Bei der Marschallin Schmettau mit der ganzen Stadt. Ich bleibe nicht zum Souper, sondern suche mit Freuden mein einsames Zimmer auf. — Ich stehe öfter mit dem Prinzen von Preußen in Briefwechsel; er schreibt ganz reizend. Einige Briefe richtet er auch an die junge Kraut. Diese wären es wert, dem Feuer zu entgehen und in eine Sammlung aufgenommen zu werden. Geist, Sinnlichkeit, Frohsinn sprechen abwechselnd daraus. Um den alten Gatten der liebenswürdigen kleinen Kraut in Sicherheit zu wiegen, richtet der Prinz an diesen recht höfliche Briefe, die der Schafskopf mit Vergnügen und Genugtuung entgegennimmt, ohne zu ahnen, daß man sich über ihn lustig macht. Ich freue mich über diesen Streich umso mehr, als der alte Narr mich beleidigt hat, indem er seiner Frau verbot mich zu empfangen. Dafür räche ich mich aber, indem ich der Kleinen überall, wo ich sie treffe, Schmeicheleien sage, die sie ganz gern zu hören scheint, die indes den Gatten in Wut versetzen. — Hier befindet sich ein Herr v. Bernstorff[1]), ein Neffe des dänischen Ministers. Er ist recht liebenswürdig, etwas windig, aber nicht ohne Geist, hat ein freundliches Gesicht, spricht geläufig französisch und zeigt, daß er von seinen Reisen profitiert hat. Einen Gegensatz zu diesem bildet ein anderer Däne, Herr Ahlfeldt, hübsch von Gesicht, aber so dumm, daß sein Gesicht nur zum Malen taugt. Er ist sehr erstaunt, daß die Berliner Frauen liebenswürdiger sind als die Kieler und die Rendsburger. — Folgendes Epigramm ist aus Anlaß des vom König von Frankreich abgehaltenen lit de justice[2]) gemacht worden:

[1]) Vgl. Pol. Korr. 14. Register.

[2]) Lit hieß ehemals der Thron der franz. Könige im Parlament, lit de justice der große Gerichtstag, den der König persönlich im Parlament hielt.

Ami, sais — tu, que l'on dit?
Dame Justice est désolée.
Le roi l'a tenu dans son lit,
et l'on dit, qu'il l'a violée.

21. Gotter gibt uns ein lukullisches Mahl; die seltensten Sachen sind im Überfluß vorhanden. Die Verschwendung ist so augenfällig, daß ich mich nicht enthalten kann, ernste Betrachtungen darüber anzustellen, wie verschieden doch die Menschen gestellt sind. Während wir hier im Überfluß schwelgen, herrscht vier Schritte von uns, auf der Straße nämlich, das größte Elend. Solche Betrachtungen stören mir oft das Vergnügen, wenn ich Armut und Reichtum so dicht zusammen sehe. — Abends zum Souper beim Grafen Eickstedt. Es ist ein neues Haus, dessen Herr sehr unangenehm ist und so närrisch, wie ein Mensch es sein darf, wenn man ihn noch frei umherlaufen läßt. Seit dem Augenblick aber, da er große Gastmähler in seinen reich möblierten Zimmern gibt, findet man ihn durchaus erträglich, und ich sehe ihn schon nach der Ehre geizen, bei den Leuten für liebenswürdig zu gelten. Seine Frau ist häßlich, ihr Gesicht verrät aber, was sie wirklich besitzt, nämlich Geist, Höflichkeit und Takt. Man würde sie hochschätzen, wenn sie nicht so töricht wäre, ihre Häßlichkeit durch Rot und Weiß und Schwarz verbergen zu wollen. Dadurch kommt aber gerade ihre große Nase und ihr Schnupfengesicht zur Geltung.

Pöllnitz hat ein ganz eigentümliches Mittel gefunden, einen Goldregen auf sein Haus herabzulenken. Mit 65 Jahren, die Brille auf der Nase, hat er sich darangemacht, auf Musselin zu sticken und seine Stickereien Damen als Geschenk zu senden. So schickt er neulich der Gräfin Hacke eine selbstgefertigte Börse. Diese merkt den Zweck ganz richtig und sendet ihm eine mit Geld gefüllte zurück. Auch die Königin wird nicht vergessen, und viel Silber ist der Lohn. Übrigens machen sich bei dem guten Mann die Schwächen des Alters in seinen Hosen in einer für die Geruchsnerven seines Nächsten recht empfindlichen Weise bemerkbar.

22. Still in meinem Zimmer bis 7 Uhr. Solche Tage sind für mich die angenehmsten. Ich widme dann einige Stunden der Malerei, während ich mir von einem Franzosen vorlesen lasse. Die übrige Zeit verwende ich dazu, meine Kenntnisse zu bereichern. — Ich soupiere bei der Großkanzlerin mit einer mir lieben Gesellschaft, als da sind, Finck, Hertefeld — d. h. die Frau, denn der Mann ist ebenso unangenehm wie die Frau das Gegenteil — Podewils und Kameke.

23. Bei der Königin-Mutter. Man erwartet den König, der noch immer in Sachsen ist, wo die leichten österreichischen Truppen unsere Winterquartiere beunruhigen. Wir haben aber so gute Vorsichtsmaßregeln getroffen, daß sie keine Vorteile erringen werden.

Sachsen erzitterte, weiß jetzt nicht, wo er seine Frau unterbringen soll. — Der Tod des Arztes Lieberkühn, der soeben infolge eines Lungengeschwürs die Welt verlassen hat, betrübt mich aufrichtig. Es war ein bedeutender Mann, ein feiner, höflicher Gelehrter und in ganz Europa berühmt. Der Verlust wird schwer zu ersetzen sein. Ich insbesondere verliere einen wahren Freund. — Der König sendet Herrn Eickstedt an alle deutsche Höfe, um mit ihnen zu verhandeln und den Intriguen des Wiener Hofes entgegenzuwirken. Ich glaube kaum, daß er seinen Zweck erreichen wird. Er ist jung und besitzt gar keine Erfahrung. Durch die Arbeit auf dem Kammergericht konnte er sich aber auch unmöglich die Weltkenntnis erwerben, deren ein Mann bedarf, der mit Staatsangelegenheiten betraut wird. Das hatte bei uns immer seine Schwierigkeiten, die geeigneten Leute für solche Stellungen herauszufinden. Wir würden aber noch einmal so mächtig sein, wenn wir so gute Politiker hätten, wie wir tüchtige Soldaten haben. Nun, auch der Klügste ist dem Irrtum unterworfen.

20. Bei der Marschallin Schmettau mit der ganzen Stadt. Ich bleibe nicht zum Souper, sondern suche mit Freuden mein einsames Zimmer auf. — Ich stehe öfter mit dem Prinzen von Preußen in Briefwechsel; er schreibt ganz reizend. Einige Briefe richtet er auch an die junge Kraut. Diese wären es wert, dem Feuer zu entgehen und in eine Sammlung aufgenommen zu werden. Geist, Sinnlichkeit, Frohsinn sprechen abwechselnd daraus. Um den alten Gatten der liebenswürdigen kleinen Kraut in Sicherheit zu wiegen, richtet der Prinz an diesen recht höfliche Briefe, die der Schafskopf mit Vergnügen und Genugtuung entgegennimmt, ohne zu ahnen, daß man sich über ihn lustig macht. Ich freue mich über diesen Streich umso mehr, als der alte Narr mich beleidigt hat, indem er seiner Frau verbot mich zu empfangen. Dafür räche ich mich aber, indem ich der Kleinen überall, wo ich sie treffe, Schmeicheleien sage, die sie ganz gern zu hören scheint, die indes den Gatten in Wut versetzen. — Hier befindet sich ein Herr v. Bernstorff[1]), ein Neffe des dänischen Ministers. Er ist recht liebenswürdig, etwas windig, aber nicht ohne Geist, hat ein freundliches Gesicht, spricht geläufig französisch und zeigt, daß er von seinen Reisen profitiert hat. Einen Gegensatz zu diesem bildet ein anderer Däne, Herr Ahlfeldt, hübsch von Gesicht, aber so dumm, daß sein Gesicht nur zum Malen taugt. Er ist sehr erstaunt, daß die Berliner Frauen liebenswürdiger sind als die Kieler und die Rendsburger. — Folgendes Epigramm ist aus Anlaß des vom König von Frankreich abgehaltenen lit de justice[2]) gemacht worden:

[1]) Vgl. Pol. Korr. 14. Register.

[2]) Lit hieß ehemals der Thron der franz. Könige im Parlament, lit de justice der große Gerichtstag, den der König persönlich im Parlament hielt.

Ami, sais — tu, que l'on dit?
Dame Justice est désolée.
Le roi l'a tenu dans son lit,
et l'on dit, qu'il l'a violée.

21. Gotter gibt uns ein lukullisches Mahl; die seltensten Sachen sind im Überfluß vorhanden. Die Verschwendung ist so augenfällig, daß ich mich nicht enthalten kann, ernste Betrachtungen darüber anzustellen, wie verschieden doch die Menschen gestellt sind. Während wir hier im Überfluß schwelgen, herrscht vier Schritte von uns, auf der Straße nämlich, das größte Elend. Solche Betrachtungen stören mir oft das Vergnügen, wenn ich Armut und Reichtum so dicht zusammen sehe. — Abends zum Souper beim Grafen Eickstedt. Es ist ein neues Haus, dessen Herr sehr unangenehm ist und so närrisch, wie ein Mensch es sein darf, wenn man ihn noch frei umherlaufen läßt. Seit dem Augenblick aber, da er große Gastmähler in seinen reich möblierten Zimmern gibt, findet man ihn durchaus erträglich, und ich sehe ihn schon nach der Ehre geizen, bei den Leuten für liebenswürdig zu gelten. Seine Frau ist häßlich, ihr Gesicht verrät aber, was sie wirklich besitzt, nämlich Geist, Höflichkeit und Takt. Man würde sie hochschätzen, wenn sie nicht so töricht wäre, ihre Häßlichkeit durch Rot und Weiß und Schwarz verbergen zu wollen. Dadurch kommt aber gerade ihre große Nase und ihr Schnepfengesicht zur Geltung.

Pöllnitz hat ein ganz eigentümliches Mittel gefunden, einen Goldregen auf sein Haus herabzulenken. Mit 65 Jahren, die Brille auf der Nase, hat er sich darangemacht, auf Musselin zu sticken und seine Stickereien Damen als Geschenk zu senden. So schickt er neulich der Gräfin Hacke eine selbstgefertigte Börse. Diese merkt den Zweck ganz richtig und sendet ihm eine mit Geld gefüllte zurück. Auch die Königin wird nicht vergessen, und viel Silber ist der Lohn. Übrigens machen sich bei dem guten Mann die Schwächen des Alters in seinen Hosen in einer für die Geruchsnerven seines Nächsten recht empfindlichen Weise bemerkbar.

22. Still in meinem Zimmer bis 7 Uhr. Solche Tage sind für mich die angenehmsten. Ich widme dann einige Stunden der Malerei, während ich mir von einem Franzosen vorlesen lasse. Die übrige Zeit verwende ich dazu, meine Kenntnisse zu bereichern. — Ich soupiere bei der Großkanzlerin mit einer mir lieben Gesellschaft, als da sind, Finck, Hertefeld — d. h. die Frau, denn der Mann ist ebenso unangenehm wie die Frau das Gegenteil — Podewils und Kameke.

23. Bei der Königin-Mutter. Man erwartet den König, der noch immer in Sachsen ist, wo die leichten österreichischen Truppen unsere Winterquartiere beunruhigen. Wir haben aber so gute Vorsichtsmaßregeln getroffen, daß sie keine Vorteile erringen werden.

Der König hat die Truppen an der böhmischen Grenze verstärkt. Prinz Heinrich ist mit dem Prinzen von Bevern und zwölf Bataillonen dahingerückt und steht in Löbau. Das europäische Staatensystem ist wirklich in eigentümlicher Weise umgestürzt, alle unsere alten Verbündeten sind gegen uns. Die Franzosen bedrohen uns, die Russen versprechen außerordentliche Streitkräfte, um uns zu demütigen, aber die Scharfsichtigen nehmen an, daß das Gewitter vorübergehen wird, ohne einzuschlagen. Das kommende Jahr wird ein ereignisreiches werden. Es steht fest, daß wir eine furchtbarere Macht gegen uns haben, als sie Ludwig XIV. zu Anfang dieses Jahrhunderts gegen sich hatte. Ich hoffe, daß der Ausgang ein glücklicher sein wird, da wir wahrhaftig schöne Truppen und einen großen König haben. — Die Fremden, die aus Sachsen kommen, wissen nicht genug zu erzählen, wie seltsam sich das macht, einen König von Preußen und eine Königin von Polen in Dresden wohnen zu sehen. Vormittag geht man zum König und Nachmittag zu seiner Feindin, die ihre Gesellschaft empfängt, als ob sie mitten im Frieden lebte. Man soupiert beim Kurprinzen und ist vergnügt. Mit den Privatleuten steht es anders. Diese befinden sich in großer Bedrängnis, da die meisten Pensionen gestrichen sind und die Teuerung eine außerordentlich große ist, wiewohl der König alle möglichen Maßnahmen gegen die Bedrückung der Untertanen des eroberten Landes getroffen hat. — Knyphausen, der aus Frankreich zurückgekommen ist, ist nach Dresden befohlen worden. Er wohnt mit dem König in einem Hause und erfreut sich großer Auszeichnungen. Aber sein Gehalt wird auf 1200 Taler herabgesetzt, während er als Gesandter 5000 Taler hatte.

24.—31. Fast immer tagüber zu Hause und abends in Gesellschaft, wo ich mich manchmal amüsiere, oft genug aber auch langweile. Hingehen aber muß man doch, damit man nicht alle Weltkenntnis verliert und seine Bekannten vergißt. — In dieser Zeit stirbt der Oberstleutnant Keith, ein liebenswürdiger, und was mehr sagen will, ein sehr anständiger Mann. Er hat ein ganz ungewöhnliches Schicksal gehabt. In seiner Jugend wurde er bei dem verstorbenen König als Page angestellt und hatte das Glück, dem jetzigen Könige als Kronprinzen zu gefallen. Dieser machte ihn zu seinem Vertrauten und verwickelte ihn in seinen Plan vom Jahre 1730, sich der Zucht seines despotischen Vaters durch die Flucht zu entziehen. Die Sache wurde entdeckt, der Prinz verhaftet, Katte, der andere Vertraute, enthauptet, diesem aber, der damals in Wesel in Garnison lag, gelang es, über die Grenze zu fliehen. Indes in steter Angst vor den Emissären des Königs, verließ er Holland und kam nach England, wo er an der damaligen Königin eine Beschützerin fand. Auch so aber fühlte er sich vor Nachstellungen noch nicht sicher, flüchtete sich nach Schottland, dann nach Irland, endlich als ihm nach dem Tode der

Königin jeder Schutz fehlte, trat er in den Dienst des Königs von Portugal. Von hier berief ihn der jetzige König zurück. Aber die gereiftere Denkweise Seiner Majestät konnte die Dienste, die man ihm erwiesen hatte, um seiner jugendlichen Unbesonnenheit Vorschub zu leisten, nur verurteilen, und so fand Herr v. Keith nicht den Lohn, der seinen zehnjährigen Ängsten und Plagen entsprochen hätte. Er erhielt eine Pension von 1200 Talern und wurde fast ganz vergessen. Ich glaube, daß das gerade die glücklichste Zeit seines Lebens war, indem er eine passende Ehe mit Fräulein von Knyphausen schloß und als ein Mann von reichem Wissen, das er sich in einem wechselvollen Leben erworben hatte, in Ruhe sich seines bescheidenen Einkommens freute. Gegen das Ende seines Lebens fing Seine Majestät wieder an ihn auszuzeichnen. Er wurde mit der Verwaltung Charlottenburgs und des Tiergartens beauftragt und erhielt die Mission, die Prinzessin Amalie in ihr Quedlinburger Stift einzuführen. Als lebenslängliche Wohnung gab ihm der König den Jägerhof[1]), den auch seine Witwe behält. Er hatte ein schönes Gesicht und eine ehrliche Physiognomie, der sein etwas schielender Blick keinen Eintrag tat, wie das sonst beim Schielen oft der Fall ist. Infolge seines langen Aufenthaltes in England hatte er sich englische Manieren angeeignet, die sich indes bei seiner natürlichen Höflichkeit nicht zu sehr bemerkbar machten. Mit einem Wort, es war ein Mann von Verdienst, der andern zum Vorbilde dienen konnte. Ich glaube, daß die Akademie, deren Mitglied er war, seine Verdienste einer genaueren und ausführlicheren Würdigung unterziehen wird.

Dieser Band[2]) ist nun zu Ende. Mein Gott, wie hat sich doch mein ganzes Denken in den paar Jahren, seit ich ihn begonnen, geändert! Wie viel Hoffnungen sind vereitelt, wie viel Pläne durchkreuzt worden! Wenn ich denke, mit welchem Stolz und Selbstbewußtsein ich in die Welt trat und welche Entsagung die Zeit mich lehrte, so erkenne ich mich nicht wieder. Als junger Fant glaubt man nur von Gott und seinem Degen abzuhängen; nichts erscheint unmöglich, alles fügt sich, alles beugt sich, alles ist gefällig. Aber es kommt die Zeit, wo man einen andern Ton anschlagen muß. Man findet, daß man die Menschen braucht, man muß sich mit ihnen vertraut machen und sich an sie gewöhnen. Man muß sich einerseits Zwang auferlegen, doch andrerseits auch rückhaltlos seine Meinung sagen. Man fühlt, was man für ein Nichts ist.

---

[1]) Vergl. 4, 21, Anm.

[2]) Es ist der dritte Band der Tagebücher, den L. am 10. September 1753 beginnt.

V.

Die Kirchenbücher der masurischen Kreise Ostpreußens.

Von

Ernst Machholz, Königsberg, Ostpr.

Auf die Bedeutung der Kirchenbücher als historisches, genealogisches und statistisches Material hat in Ostpreußen zuerst (im Jahre 1900) Johs. Sembritzki in seiner Arbeit „Genealogische Nachrichten, gewonnen auf Grund der Kirchenbücher-Forschung. 1. Adel und Bürgerstand in und um Memel" („Altpr. Mon.-Schr." Bd. XXXVIII. pag. 250—289) hingewiesen. Die von ihm im Vorwort wiederholte Mahnung des Pfarrers Julius Gmelin (aus „Deutsche Geschichtsblätter", Bd. I. 1900, Heft 6/7: „Die Verwertung der Kirchenbücher") kann nur immer von neuem in Erinnerung gebracht werden, umsomehr, als auf dem Gebiet der Kirchenbücher-Forschung innerhalb der Provinz Ostpreußen seit Sembritzki's Arbeit noch nichts getan ist. Es heißt dort: die Kirchenbücher-Forschung dürfte vielleicht „ein rascheres Tempo gewinnen, wenn einmal die Einsicht oder doch nur die Ahnung allgemeiner verbreitet wäre, um was für ein außerordentlich wichtiges Material es sich bei den Kirchenbüchern handelt, was für reichhaltige Schätze hier noch ungehoben liegen und wie mancherlei Zweige der Wissenschaft aus der Beachtung dieser Materialien einen neuen Impuls oder doch weitreichende Förderung erfahren könnten", „die nachdrückliche und planmäßige Ausnutzung dieser einzigartigen Materialien, der Kirchenbücher, zur Bereicherung unserer vaterländischen Wissenschaft und damit des Vaterlandes" sei dringend zu empfehlen. — Und Sembritzki fügt noch hinzu: in dem scheinbar so trockenen Kirchenbücher-Material stecke ein wichtiges Stück Kulturgeschichte, und es gewähre auch sonst „ein hohes Interesse, das Wachsen und Emporstreben, die Ausbreitung, das Erlöschen

der Familien, die Wanderungen derselben, ihre Verschwägerungen, ihre Besonderheiten z. B. in der Wahl der Vornamen usw. zu beobachten."

Wie berechtigt diese Mahnworte sind, weiß nur der, dem Gelegenheit gegeben war, sich durch ein Kirchenbuch hindurchzuarbeiten; er weiß dann aber auch, eine wie mühsame und trockene Arbeit das ist. Die wertvollen Brocken finden sich oft nur spärlich. Der Grund hierfür liegt in der sehr verschiedenen Führung der Bücher, die wieder auf der verschiedenen Individualität der Geistlichen beruht, welche sie geführt haben. War der Geistliche seinem ganzen Wesen nach in der Amtsführung gewissenhaft, dann ließ er von seiner Arbeitsfreudigkeit auch etwas in die Kirchenbücher fließen; er begnügte sich nicht mit einer nackten Beurkundung, sondern fügte auch gern persönliche Bemerkungen, etwa über die Herstammung, den Charakter oder sonstige Eigenheiten der betr. Person oder Familie hinzu; gern wird er wichtigere Ereignisse in seiner Gemeinde, der weiteren Umgebung und dergleichen vermerkt haben. — Wiederum werden Geistliche, die der geschäftlichen Behandlung ihres Amtes weniger Eifer zuwandten, auch mit geringer Sorgfalt die Kirchenbücher geführt haben. So finden wir im „Preußischen Archiv", Bd. IV (1793) auf Seite 545 die Notiz, daß der Pfarrer Fiedler in Trempen (1711—1729) ein tüchtiger Landwirt war, aber „das Taufregister von seinen Zeiten hat sehr viele Lücken. Die Nummern stehen da, aber es ist nichts hingeschrieben. Der leere Raum, den er überall gelassen, zeigt, daß er das Einschreiben aufgeschoben, das aber hernach unterblieben."

Sind die Kirchenbücher gut geführt und eingerichtet, so liefern sie wesentliches Material zur Geschichte der Gemeinde und geben außer statistischen Nachrichten, die auf den kirchlichen Sinn der Kirchspielskinder Schlüsse ziehen lassen, auch ein Bild von dem Wirkungskreis der Geistlichen.

Vorbildlich in obiger Beziehung ist z. B. das bis zum September 1904 in Soldau, jetzt im Kgl. Staatsarchiv zu Königsberg deponierte Kirchenbuch der ehemaligen reformierten Schwestergemeinden Soldau und Mohrungen. Dieses Buch hebt, soweit es Taufeintragungen anlangt, mit 1671 an und ist von dem jedesmaligen Geistlichen so geschickt geführt worden, daß man aus ihm ohne sonderliche Schwierigkeit lernen kann, wie die reformierten Gemeinden Soldau und Mohrungen einst entstanden sind, wie überhaupt das reformierte Element im Oberlande Eingang gefunden hat, wie sich die beiden Gemeinden aus kleinen Anfängen entwickelten, wie sie blühten und abstarben. Und daneben die Fülle an Material zur Kenntnis der Grundbesitzverhältnisse im Oberlande, zur Kenntnis der Berufsarten der Bevölkerung und ihrer Nationalitäten! — Das dort gegebene schlichte Material ist durchaus geeignet ein ein bisher zum Teil noch dunkles Gebiet, das auf Grund der vor-

handenen Akten allein in einer derartig gründlichen Weise nicht hätte erforscht werden können, Licht zu bringen.

Die von dem Verfasser vorliegender Arbeit im Jahre 1904 gefertigten Auszüge aus dem eben erwähnten Kirchenbuch von Soldau und Mohrungen sowie aus denen von Gr. Samrodt und dem lutherischen Militär-Kirchenbuch von Soldau aus den Jahren 1802—1805 sind dem „Oberländischen Geschichts-Verein" zur Verfügung gestellt worden.

Hier folgt als seit Sembritzkis Aufsatze erste Arbeit auf dem Gebiete der ostpreußischen Kirchenbücherforschung eine mit Genehmigung des Königl. Konsistorial-Präsidenten Herrn D. Freiherrn von Dörnberg aus den Akten des Königl. Konsistoriums zu Königsberg, die auf Feststellungen der betreffenden Ortsgeistlichen beruhen, gemachte Zusammenstellung, aus welcher ersichtlich wird, welche Kirchenbücher im Jahre 1902, und seit wann, bei den lutherischen Kirchen der Kreise Angerburg, Goldap, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Oletzko, Ortelsburg, Osterode und Sensburg vorhanden gewesen sind.

Der Wert derselben für den Forscher auf dem Gebiet der Provinzial- und Familiengeschichte ist einleuchtend. Wieviel Verdruß und Zeitverlust hatte nicht ein solcher bisher, wenn er sich an ein Pfarramt um Nachrichten aus einer bestimmten Zeit wandte und dann erfahren mußte, aus jener Zeit seien keine Kirchenbücher vorhanden! Von Wert ist es auch zu sehen, wie Zeitereignisse, besonders Kriege, auf die Existenz der Kirchenbücher eingewirkt haben. —

Um das Suchen zu erleichtern, sind die Kirchspiele in den einzelnen Kreisen alphabetisch geordnet.

	Tauf-Register	Trau-Register	Toten-Register	
I. Kreis Angerburg.				
Angerburg, Stadtgemeinde	1605	1691	1643	
Angerburg, Landgemeinde	1713	1710	1710	
Angerburg, Militärgemeinde	1833 bis 1854	—	—	
Arkheim	1679	1681	1711	Es fehlen: die Toten-Reg. v. 1771-1806.
Bodern	1739	1739	1739	
Felstein	1696	1693	1693	
Aglanken	1724	1722	1723	
Kutten	1697	1766	1772	
Schönwen	1896	1896	1896	
Sessern	1890	1890	1890	
Sengarten	1700	1742	1765	Es fehlen: die Tauf-Reg. v. 1740-1741. v. 1768-1798. die Trau-Reg. v. 1757-1775. die Toten-Reg. v. 1768-1826.
II. Kreis Goldap.				
Benningken	1710	1758	1758	
Waiten	1737	1737	1737	Es fehlt in den Toten-Registern das Verzeichnis der in der Zeit vom März 1791 bis Ende September 1792 Verstorbenen.
Goldap, Alte Kirche, Erste Pfarrstelle	1718	1731	1733	Es fehlen: die Tauf-Reg. v. 1746-1769. die Trau-Reg. v. 1741-1769. die Toten-Reg. v. 1746-1769, v. 1809-1836.
Goldap, Alte Kirche, Zweite Pfarrstelle	1902	1902	1902	
Goldap; ehemalige reform. Gemeinde	1834 bis 1842	1835 bis 1841	1834 bis 1842	
Goldap, Militärgemeinde	1869	1871	1873	
Goldap, Neue Kirche	1711	1712	1712	Es fehlen: die Trau-Reg. v. 1809-1831, v. 1837-1842. die Toten-Reg. v. 1809-1825, v. 1837-1842.

	Tauf- Register	Trau- Register	Toten- Register	
Grabowen	1706	1710	1711	Es fehlen: die Tauf-Reg. v. 1761-1776 das Trau-Reg. v. 1785.
Gr. Rominten . .	1868	1868	1868	
Gurnen	1680	1766	1765	
Szittkehmen . . .	1691	1747	1747	Es fehlen: die Tauf-Reg. v. 1711-174 die Trau-Reg. v. 1785-18 die Toten-Reg. v. 1786-181
Tollmingkehmen . .	1725	1780	1752	Es fehlt das Trau-Reg. v. 181

III. Kreis Johannisburg.

Arys	1766	1744	1744	
Arys, Militär-Kirchenbücher . .	1895	1895	1895	
Bialla	1786	1821	1766	
Drygallen	1730	1780	1781	
Eckersberg	1766	1766	1767	
Gehsen	1846	1846	1846	
Johannisburg . . .	1697	1730	1727	Es fehlt: das Tauf-Reg. v. 1710. das Trau-Reg. v. 1765.
Adl. Kessel . . .	1896	1896	1896	
Kumilsko	1740	1740	1740	Es fehlen: die Trau-Reg. v. 1785-18
Gr. Rosinsko . . .	1784	1786	1784	
Skarzinnen . . .	1902	1902	1902	
Turoscheln	1848	1848	1848	
Gr. Weissuhnen . .	1898	1898	1898	

IV. Kreis Lötzen.

Königshöhe . . .	1892	1892	1892	
Lötzen	1654	1651	1765	
Lötzen, Militär-gemeinde . . .	1833	1833	1833	
Milken	1684	1764	1765	Es fehlen: die Tauf-Reg. v. 1746-17
Neuhoff	1766	1766	1766	
Orlowen	1853	1853	1853	
Rhein	1649	1703	1703	Es fehlen: die Trau-Reg. v. 1730-176
Rydzewen	1797	1766	1797	
Gr. Stürlack . . .	1734	1734	1734	Es fehlen: die Trau-Reg. v. 1779-178
Widminnen . . .	1774	1775	1767	

	Tauf- Regiſter	Trau- Regiſter	Toten- Regiſter	
V. Kreis Lyck.				
itkowen	1891	1891	1891	
rzymen	1781	1793	1793	
uſſen	1775	1839	1773	
abnick	1765	1704	1704	
ha	1720	1725	1721	
inowen	1666	1705	1706	Es fehlen: die Trau-Reg. v. 1720-1739.
k	1704	1704	1704	
k, Militärgemeinde	1884	1884	1884	
rokollen . . .	1729	1777	1790	Es fehlen: die Tauf-Reg. v. 1774-1788.
ſſanitzen	1770	1739	1834	
radaunen . . .	1728	1727	1727	
VI. Kreis Neidenburg.				
rchersdorf . . .	1714	1770	1735	Es fehlen: die Trau-Reg. v. 1795-1809.
rdienen	1814	1814	1814	
inrichsdorf und	1709	1709	1735	
t. Koſchlau . . .	1767	1767	1806	
dwabno	1722	1722	1722	In den Kirchenbüchern wird auch Malga bis 1889 und Neuhof bis 1898 mitgeführt.
l. Koslau und . .	1720	1720	1720	In den Kirchenbüchern wird Kl.-Koslau u. Gr. Schlaefken zuſammengeführt.
t. Schlaefken . .	1720	1720	1720	
hna	1672	1672	1672	
lalga	1889	1889	1889	Die Kirchenbücher von Jedwabno und Malga auch Neuhof ſind bis 1889 bezw. 1898 zuſammengeführt; ſeitdem erſt getrennt.
luſchaken	1768	1844	1771	
arzym	1667	1767	1768	Es fehlen: die Trau-Reg. v. 1789-1829.
eidenburg und . .	1708	1704	1704	
ndien	1667	1737	1739	Es fehlen: die Tauf-Reg. v. 1708-1736.
euhof	1898	1898	1898	Die Kirchenbücher von Jedwabno und Neuhof wie auch Malga ſind bis 1898 bezw. 1889 zuſammengeführt.
aberau	1767	1767	1767	Es fehlen: die Toten-Reg. v. 1826-1840.

	Tauf-	Trau- Register	Toten-	
Skottau und . . .	1737	1737	1737	
Thalheim	1737	1737	1737	
Soldau, lutherisch .	1717	1814	1763	
Soldau, Militärgemeinde	1802 bis 1805	1802 bis 1805	1802 bis 1805	
Soldau, ehemalige reform. Gemeinde	1671	1683	1801	In diesem Kirchenbuch, das jetzt im Königl. Staatsarchiv zu Königsberg aufbewahrt wird, sind auch die von den reform. Predigern seit dem Jahre 1701 vollzogenen Einsegnungen registriert.
Usdau	1802	1814	1814	Es fehlen: die Toten-Reg. v. 1885-1889
Szczuplienen . . .	1814	1814	1814	
Scharnau	1767	1767	1767	

VII. Kreis Oletzko.

Czychen	1665	1715	1765	
Gonsken	1741	1741	1749	
Marggrobowa . .	1685	1757	1776	Es fehlen: die Tauf-Reg. v. 1755-1775 die Trau-Reg. v. 1776-1811
Mierunsken . . .	1700	1772	1764	
Schareyken . . .	1742	1742	1742	Es fehlen: die Trau-Reg. v. 1785-1790 die Toten-Reg. v. 1790-1795
Schwentainen . .	1715	1766	1765	Es fehlen: die Trau-Reg. v. 1774-1809
Wielitzken	1739	1739	1806	

VIII. Kreis Ortelsburg.

Friedrichshof und .	1766	1760	1765	
Puppen	1898	1898	1898	
Fürstenwalde . . .	1816	1816	1816	
Gawrzyalken . . .	1902	1902	1902	Bis 1902 mit Kl. Jerutten zusammen geführt.
Kl. Jerutten . . .	1769	1769	1769	Bis 1902 mit Gawrzyalken zusammen geführt.
Kobulten	1769	1797	1795	Es fehlen: die Tauf-Reg. v. 1787-1795

	Tauf-Register	Trau-Register	Toten-Register	
owitz	1898	1898	1898	Früher mit Fürstenwalde, Ortelsburg, Willenberg, Kl. Jerutten zusammen geführt.
nsguth	1714	1714	1767	
telsburg . . .	1703	1703	1703	Es fehlen: die Tauf-Reg. v. 1741-1752.
telsburg, Militärgemeinde . . .	1813 bis 1867	1813 bis 1867	1813 bis 1867	Vom I. Jägerbataillon.
	1833 bis 1879	1833 bis 1879	1833 bis 1879	Vom III. Bat. des Landw.-Regt. Nr. 3.
	1886 bis 1890	1886 bis 1890	1886 bis 1890	Vom Füs.-Bat. III. Ostpr. Gren.-Regt. Nr. 4. (Nachmalig „König Friedrich II.“)
	1890	1890	1890	Vom Jäger-Bat. „Graf York“.
ffenheim . . .	1660	1782	1783	Es fehlen: die Tauf-Reg. v. 1672-1675.
einswein . . .	1690	1723	1723	Es fehlen: die Tauf-Reg. v. 1715-1718.
höndamerau . .	1694	1770	1768	Es fehlen: die Tauf-Reg. v. 1714-1731.
heerwisch und . .	1760	1760	1767	Es fehlen: die Trau-Reg. v. 1825-1832.
blonken	1813	1813	1813	
illenberg und . .	1722	1817	1766	Es fehlen: die Toten-Reg. v. 1771-1795.
paleniec[1]) . . .	1893	1893	1893	Bis 1893 wurde Willenberg und Opaleniec zusammen geführt.

IX. Kreis Osterode.

erswalde und .	1784	1784	1784	
r. Kirsteinsdorf und	1896	1896	1896	
r. Poetzdorf und .	1784	1787	1784	
eichenau	1784	1787	1784	
ilgenburg und . .	1694	1697	1694	Die Kirchenbücher vor 1765 sind nur teilweise brauchbar. Es fehlen: die Tauf-Reg. v. 1719-1731. die Trau-Reg. v. 1719-1739. die Toten-Reg. v. 1707-1718.

[1]) Nachdem durch Kgl. Erlaß v. 12. Oktober 1904 der Name der Landgemeinde Opaleniec in „Flammberg“ ungeändert ist, führt auch die Kirchengemeinde Opaleniec fortan die Bezeichnung „Kirchengemeinde Flammberg.“ (Amtliche Mitteilungen“ des Kgl. Konsistoriums der Provinz Ostpreußen zu Königsberg. 1904. Stück 10. Nr. 3912).

	Tauf- Register	Trau- Register	Toten- Register	
Heeselicht	1767	1767	1767	
Hohenstein . . .	1701	1701	1701	Es fehlen: die Trau-Reg. v. 1738-17
Kraplau und . . . Döhringen . . .	1737	1737	1737	
Kurken	1744	1800	1800	
Leip	1801	1808	1801	
Liebemühl	1712	1712	1712	Seit 1800 werden für Stadt- und Landgeme getrennte Bücher geführt
Locken und . . .	1762	1762	1762	
Langgut	1822	1821	1824	Früher mit Locken zusamm geführt.
Manchenguth . . .	1742	1763	1749	
Marwalde und . .	1766	1766	1768	
Marienfelde und .	1823	1821	1821	
Döhlau	1766	1766	1768	
Mühlen und . . .	1704	1704	1704	
Tannenberg und .	1765	1765	1765	Früher wurden Müh Tannenberg und F
Frögenau	1765	1766	1766	genau zusammen gefü
Osterode und . . .	1621	1621	1621	Man vergleiche hierzu „Osteroder Zeitung", J gang 1904, 2. Blatt Nr. 123, wo ein Au über die Osteroder Kirc bücher vom Pfarrer Wal abgedruckt ist.
Arnau	1621	1621	1621	
Rauschken	1767	1767	1768	
Gr. Schmückwalde u. Peterswalde . . .	1741	1741	1741	
Seelesen und . . .	1783	1783	1783	
Waplitz	1783	1784	1783	
Wittigwalde . . .	1717	1717	1717	

X. Kreis Sensburg.

Aweyden	1764	1847	1810	
Baranowen . . .	1902	1902	1902	
Eichmedien . . .	1800	1788	1788	
Nikolaiken	1693	1765	1765	
Ribben	1721	1734	1724	Es fehlen: die Tauf-Reg. v. 1767-1 die Trau-Reg. v. 1765-1 die Toten-Reg. v. 1764-1

	Tauf-Register	Trau-Register	Toten-Register	
Schimonken . . .	1703	1765	1765	Es fehlen: die Tauf-Reg. v. 1763-1765.
Seehesten	1731	1731	1731	
Seehesten, von der eingegangenen Gemeinde Bosemb. .	1735 bis 1828	1735 bis 1828	1735 bis 1828	
Sensburg	1660	1780	1740	Es fehlen: die Tauf-Reg. v. 1740-1752.
Sensburg, Militärgemeinde . . .	1899	1899	1899	
Sorquitten . . .	1703	1703	1777	
St-Ukta	1846	1846	1846	
Sarpuhnen . . .	1875	1875	1875	

VI.

Etwas vom alten Sassenlande.

Von

A. Kwiatkowski in Osterode Ostpr.

In der Geschichte des alten Ordenslandes stößt man des öfteren auf den Namen „Sassen" oder „Sossau" als Bezeichnung eines zu jenem gehörigen Landstriches, ohne genau zu wissen, wo derselbe gelegen hat und welches seine Grenzen waren. Über dieses Territorium, Gebiet ꝛc., wie es je nach Ansicht des betreffenden Geschichtsschreibers genannt wird, sei im folgenden einiges mitgeteilt.

Sassen oder Sossau, auch Sossen — nach Einwanderern sächsischer Herkunft so benannt — hieß jene Landschaft, welche ungefähr zwischen Gilgenburg, Osterode, Hohenstein, Neidenburg, Soldau und der polnischen Grenze lag. Seine genaue Abgrenzung von den daran stoßenden Territorien ist nach Dr. Töppens „historisch-komparativer Geographie von Preußen" in einem Vertrage des Landmeisters Conrad Sack mit dem Bischof Hermann von Culm im Jahre 1303 — wenn auch nicht nach allen Seiten hin — festgestellt und 1338 durch einen neuen Vertrag zwischen dem Hochmeister Dietrich von Altenburg und dem Bischof Otto von Culm noch näher bezeichnet worden. Nach diesen beiden Urkunden und nach einigen Handfesten in der Gegend Neidenburgs belegener Ortschaften dürften die Grenzen des Sassenlandes etwa folgende gewesen sein. Mit der nordöstlichen Ecke bis dahin reichend, wo die Drewenz den aus der Gegend von Geierswalde kommenden Grabitzekfluß aufnimmt, lief seine westliche Grenze, zunächst diesen und dann ungefähr die Dilewka hinauf, von der Wickerquelle durch den Damransee die Wicker (jetzt Welle) hinab und dann links von Lautenburg gegen das Königreich Polen. Die nordöstliche Grenze bewegte sich von der erwähnten Ecke ab die Drewenz hinauf, im weiteren Laufe etwa den Mühlensee passierend, auf Neidenburg zu. Im Süd-Osten wird vermutlich die Neide und weiterhin die Soldau (eigentlich derselbe Fluß, der aber nach der Vereinigung mit der Skottau seinen Namen geändert hat) die Grenze Sassens bis zum Polenreiche hin gebildet haben.

Das Vorhandensein des Sassenlandes geht schon aus den ältesten Verträgen des deutschen Ritterordens hervor. Schon im Jahre 1263 vollzog sich zwischen demselben und dem Bischof Heinrich von Culm betreffs dieser Landschaft eine sehr wichtige Einigung. Sassen wurde unter beide geteilt, und erhielt der Bischof dabei ein Drittel desselben, jedoch unter der Bedingung, daß er es wieder zurückgeben müßte, wenn diese durch den Orden vorgenommene Teilung höherenorts angefochten werden sollte. Die Urkunde darüber lautet also:[1])

> Nos frater Heindericus ordinis predicator Culmensis episcopus nos et successores nostros et ecclesiam nostram presentibus obligamus quod si quis magistrum ac fratres domus Theutonice in Prussia impetere voluerit pro eo quod terram Sassin ad nostram dyecesim pertinentem nobiscum diuiserunt nobis ejusdem terre partem terciam iuxta diuisionem episcopis Prussie in terris faciendam secundum sedis apostolice instituta assignantes nostros reddemus indempnes (?) dantes in testimonium huius rei presens scriptum sigilli nostri munimine consignatum. Datum Thorun anno domini millesimo CCLXIII. VI. Kal. Aprilis.

An das dereinstige Sassen erinnert heute am meisten noch das Gut Szczuplienen südöstlich von Gilgenburg. In seinem Namen lebt der Name eines den alten Preußen angehörenden, sehr angesehenen Geschlechts fort, das im südwestlichen Teile des Sassenlandes begütert war. Cziplin besaß außer einer Burg am Rumiansee auch eine solche unweit der Stelle, wo der jetzige Besitzer von Szczuplienen sein Herrenhaus hat. Als im Jahre 1272 die Sudauer unter dem blutgierigen Skomand in Sassen einbrachen, wurde auch die Burg Cziplin in Asche gelegt, und heute deuten nur noch ganz geringe Spuren auf die Stelle hin, von wo sie dereinst weit über die Lande glänzte und den alten Preußen immer wieder die Macht eines ihrer Größten ins Gedächtnis rief.

Wenn vorhin die Städte genannt wurden, zwischen denen Sassen oder Sossau lag, so taucht nun noch die Frage auf, ob dieselben zu dem genannten Gebiete mit gehörten. Von Gilgenburg und Soldau läßt sich das ganz bestimmt sagen, da sie in manchen Handfesten als in Sassau liegend bezeichnet werden. So geht z. B. aus der Handfeste, die der Oberste Trappier und Komtur von Christburg, Günther Graf von Schwartzburg, am Martinstage 1334 über Steffenswalde (früher Stephanswalde) gegeben, hervor, daß das ganze spätere Erbamt Gilgenburg dazu gehört hat. Die Zugehörigkeit der übrigen Städte wird man zweifellos verneinen können, obwohl entfernter von ihnen liegende Ortschaften in die

[1]) Dreger, Cod. Dipl. Pom., Tom I, pag. 463.

Grenzen Sassens gezählt werden müssen, wie z. B. Wiersbau, Taubendorf und Pilgrammsdorf im Kreise Neidenburg und Döhringen unweit Osterode.

Um die früheren Grenzen Sassens festzustellen und über dasselbe genauere Informationen einzuziehen, mußte der altpreußische Historiograph Henneberger auf Wunsch resp. im Auftrage des Herzogs Albrecht auch diesen Landstrich bereisen, konnte aber trotz längeren Aufenthalts in demselben und trotz mancherlei angestellten Erhebungen nicht sehr viel von Bedeutung ermitteln. Aus seiner 1576 in vier Blättern herausgegebenen Karte „Borussia" ist, was besonders Sassen angeht, nichts besonders Bemerkenswertes hervorzuheben, und in seinem dazu gehörigen Traktat: „Erklärung der Preußischen Landtafel" sagt er im Vorwort, daß er von Sassen nichts habe erfahren können, als daß es ein kleines Land war. Weiter aber heißt es auf Seite 436 unter dem Stichwort „Soßaw:" „Soßaw Land hat sein sonderliches Kriegsrecht gehabt, man hat ihnen erlittenen Schaden nicht erstattet. Ist im Soldawischen, Neidenburgischen, Hoensteinischen und Osterrodischen zum Teil gewesen, wie noch in etzlichen Handvesten zusehen." Darüber weiter mehr.

Daß nach Westen zu die Wicker die Grenze von Sassen bildete und hier „Prussia et terra Culmensis", zwei häufig im Gegensatz zu einander genannte und oft als völlig gesondert bezeichnete „Länder", zusammenstießen, geht auch aus einem Vertrage hervor, den der Hochmeister Dietrich von Altenburg mit dem Bischof Otto von Culm „1338 am Tage vor dem Feste Johannis des Täufers" abgeschlossen hatte. Am rechtsseitigen Ufer des Wickerflusses lag das Gebiet Löbau, zum Bistum Culm gehörig, und es entstand deshalb hin und wieder Streit zwischen den dem Orden gehörigen Sassauern und den bischöflichen Untertanen wegen Ausübung des Aalfanges im Grenzflusse. Um diesen Streitigkeiten ein Ende zu machen, wurde in dem genannten Vertrage bestimmt, daß dem Hochmeister die Fischereigerechtigkeit nur soweit zustehen solle, als sie sich auf die eine „Hälfte" der Wicker erstrecke, während dem Bischof das Recht eingeräumt wurde, die andere Hälfte in Benutzung zu nehmen und den Rumian- und Ribnosee einzig und allein zu befischen. In der darüber ausgefertigten Urkunde lautet der betreffende Passus: „Ita, quod Lacus Roman et Ribin, per quos Riuus Wicker defluit, ad Dominum Episcopum totaliter pertineant, riuus vero extra praedictos lacus pro una medietate sit Episcopi et pro alia Magistri et Fratrum." — Dieser Vertrag wurde fast vierhundert Jahre später, am 3. März 1706, als zwischen dem Bischof Theodor von Culm und dem Besitzer von Tautschken, von Buttler, wegen des Aalfanges in der Wicker neue Streitigkeiten ausgebrochen waren, erneuert und bestätigt.[1])

[1]) Siehe die geschriebene Chronik der Stadt Gilgenburg.

Wenn nach Hennebergers Angaben, die wir oben erwähnt, die Saſſauer auch ihr eigenes Kriegsrecht hatten, ſo durften ſie doch aber, wie er das weiter ebenſo hervorhebt, nicht jeden Schaden ſelber tragen. Beweis: folgendes Privileg.

Privilegium über 1440 Huben im Lande Saſſen.[1])

„Wir Bruder Michel Kuchmeiſter Homeiſter des Ordens der Bruder des Hoſpitals ſancthe Marien des dewtſchen huwſes von Jrlm[2]) Thun kundt allen dy deſen Briff horen, ſehen adir leſen, das vor uns und unſir Mithgebitiger komen ſin etliche unſir Erbar und lieben getrewen Ritther und Knechte des Gebietes zu Oſterrode vorbrengende wie da in eine Handveſte ober dy Gutter der virtzehen hundert und virtzig huben vortzinthen gegeben, in deſen vorgangenen Krygen worn gantz verwarloſt, uns mit Demudt bittende, das wir in geruhten, die tzuvorneven. Das haben wir angeſehen ere fleiſige Bethe und dy getrewen Dinſte, dy ſie uns und unſerm Orden dirzeiget haben, und auch inzukomen, den tziethen ſich des tzu thun getrewlich gereit dirbieten, um des willen wir mit gemeynem Rathe, Willen und Volbort unſir methegebietiger hin undeen beniempt vornewen Jn dyſelbe handfeſte in aller Wieſe, als wir dy Jn unſern Buchern funden und von Worte tzu Worte Jnnehaltende in ſolchem luwte.

Jn Gotis Nahmen Amen. Wend die Luwte und die geſchehenden Ding ſich verlowffen mit der tzieth, das ſie us der Schrifften Gehutniße nicht beheldet, dorumb wir Fredrich von Wildenberg, ayn Bruder des Ordens des Spittals ſente Marien des dewtſchen huwſes von Jeruſalem, Meiſter obir dy Land tzu Prewſen Thun kundt in deſen kegenwertigen Briffen allen den, dy ſie ſehen, adir horen leßen, das wir mit unſir lieben und weiſen Rathe unſirn getrewen und Ehrſamen Manen, durch eren Eldern und durch Jhres getrewen Dinſtes willen, herrn Peter von heſelichte und heymann von Wanſyn und Cunradt ſynem Bruder und etlichen ern fruden und ern Erben wülich tzu Culmiſchen Rechte, in dem Lande tzu Saſſen uff der ſiethen der Wickern kegen dem Jungſten und deme Stottalb, haben vorleihen und gegeben virtzenhundert und virtzig huben, dy ſullen legen tzweyr Mylen lang und tzweyr Mylen breyt byenander Jn dem Geleide, als hir nachgeſchreben ſtehet. Dy erſte Wand ſal ſich begynnen do die Seynitz in dy Wickern, vellet, und alſo neben der Wickern under dy Gerichte tzwantzig Seill lang, do eyne getzeichente Greutz ſtehet, und von dannen dy Gerichte neben der Wickern widder uff bis do dy Wicker fellet us dem Sehe, der Pantzer iſt genandt, do abir eyn Bohm gezeichnet ſtehet, und alſo vorbas dy Gerichte biß an eyne Grenitz, dy getzeichnet ſtehet tzwiſchen dem großen Dammeralb und dem kleynen, alſo das der kleyne

[1]) Kopie im Gilgenburger Magiſtratsarchiv.
[2]) Jeruſalem.

Dammeralb uff dem eren bliebe, und aber vorbas die Gerichte, bis do das fließ dy Semmyt vellet in den großen Dammeralb und wend wir ſemelichen andirn unſirn getrewen Mannen auch vor gutt vorlegen hatten beneben demſelben fließe der Semmyt entmag dy vorgenannte Wand in die lange tzweir Mylen nicht behalden dy ſie haben ſulde und was derſelben Wand gebricht der tzweier Mylen, das ſal man Jn vorwertandirswo an demſelben Gutte dirfollen, alſo das Js den nichten ſchade den wir do vor gutt gelegen haben, auch nehmen wir us dy Sehe den Pantzer und den großen Dammeralb das ſeyn keynerley fiſſcherey dorinnen haben ſullen an unſir lowbe, alles das bynnen deſem vorgenanten Gelegede begryffen wirt, is ſey Waſſer adir Sehe, mot adir mos, das ſal man rechen in die tzal der vorgenannten huben. Vorbas vorlychen wir Jn auch, das ſey und ere Lewte Beber vahen mogen bynnen erem Gutte tzu erem Nutz an in der Wicker und in der Semnitz. Wir verlyhen Jn auch ab ſey icht beſetzen Jre Gutter zu Preußiſchem Rechte als wir andirn unſirn Lewten halden in demſelben Rechte. Von deſem vorgenanten Gutte ſullen dy vorgenannte und ern Erben dynen unſerm Hawſe mit ſechs bedeckten Roßen und mit gantzen Wapen dorzu dy Roßdienſt haben wir belehnt von dem vorgenanten Gutte Jchliches mit achtzig huben und vorbas was do mer guttes iſt. So ſullen ſie von Jchlichen virtzig huben eynen Patendienſt thun, dirrn Dinſte ſindt ſy pflichtig uff ern Koſte und uff eren ſchaden mit uns tzu thunde kegen allen unſir fynden bynnen dem Lande Soßen und bynnen dem Lande Pomezenny, wenen wir das von Jnheiſſchen. Abir ab das geſchegn, das Got nicht enwilln, das ſich keynes unſirm geſatzten Lande von uns kerethe, adir unſir fynde uns hereten in unſirm geſatzten Lande, do ſindt ſy gebunden uns tzu helfen und tzu dynen uff unſir Koſten und uff unſirn Schaden und fromen, ob wir is von Jn wellen, alſo ſelbeſt ſullen ſy uns auch dynen in alle andern Land, dy an das Land Soſſen ſtoßen. tzu troſte und tzu helff deſen vorgenandten unſirn getruwen, wand ſy mit dem erſten dy Wild nißе begriffen haben, ſo gebe wir Jn Freyheit der vorgenanten Dinſte tzwentzig Jor, alſo das von den Oſtern die neeſtkommende obir tzwentzig Jor der vorgenante Dinſt antrete von den Guttern. tzu Bewerunge und tzu eyner ewigen Beſeſtunge allir dirrn vorgeſprochen Dinge, ſo habe wir unſir Jngeſegel an deſſe kegenwertige Briffe gehangen, und des ſynd Getzuwge Bruder, Otto von Luterberg, Landkumpthur des Landes tzum Kulmen, Bruder Luder von Brunſwig Kumpthur tzu Chriſtpurg, Bruder Henrich von Zentzkaw Kumpthur tzu Brandenburg, Bruder Gunter von Arnſteyn Kumpthur tzur Balge, Bruder Hermann Kumpthur tzum Elbinge. Bruder Segehardt von Schwartzburg Kumpthur zu Grudentz, Bruder Gunter von Schwartzburg Kumpthur zu Engelsperg, Bruder Eliger

von Hornsteyn Kumpthur tzur Gelawen, Bruder Luder von Sparrenberg Kumpthur tzu Thorn, Bruder Herman Kumpthur zur Redden und unsirs Covents tzu Christpurg Bruder Henrich von Kittelitz der huws Kumpthur Bruder Henrich von Plaw, Bruder Henrich von Schwartzburg, Bruder Fredrich von Thobenecke (?), Bruder Marqvart von Sparrenberg des Kumpthurs Cumpan, Bruder Albrecht von Hernerstewen, Bruder Albrecht von Mansbach, Bruder Dietrich Stange, Bruder Curadt, Bruder Dithmar und vil unsirs Ordens Bruder und ehrliche wertliche Lewte, der Namen hir nicht geschreben stehn. Desse Briff sind gegeben uff unsirm Huwse tzum Elbinge, In den Jaren der Geburdt unsirs Herren Tusend dry hundert in dem eyn und tzwantzigsten Jore an dem Tage der Hochgieth unsir Frauwen sente Marien als sie tzu Himmel fuhr, der do ist an dem achttzehenden Calender des Septembris.

Boben desse vorgeschreben begeren wir tzu wissen alle kegenwertige und tzukunfftige das sunderliche und nemliche Gütter us den virtzehn hundert und virtzig huben gekowfft und usgesundert synn dy dath andirwentz tzu Dinste sinn usgegeben dyselben dy alreit seyn von dem also usgesundert und usgekowfft sollen gebruchen und erer Gütter sich frahen tzu den besundern Dinsten Rechten und freyheiten, als sie mit den begnadet sien, adir als an dy von nuwes itzundt sien adir nach verschreben werden, sunderlich so wellen wir ap nach der Gebunge deser Schrifte dy alde Handfeste ober dy wirtzenhundert und virtzig Huben widdirfunden adir vorbracht werde, das dyselbe machtlos und untochtig sey, dy wir auch toten mit craft deses Briffes. Zu ewigem Gedechtnisse und bestendiger Befestunge, alle deser vorgeschreben, so haben wir unsir Ingesegel an dessen Briff laßen hengen, der gegeben ist uff unsirm Huwse Osterrode am Freytage nach Viti und Modesti, In der Jartzal unsirs Herrn Tausend virhundert im achtzehnden Jore. Getzuwge sien dy Ersamen Geistlichen unsirs Ordens lieben Bruder Pauwel Rosdorff Groß Kompthur, Marten von der Kempnath Obirster Marsschalk, Henrich Held Obirster Spitteler und Kumpthur tzum Elbinge, Johann von Zelbach Obirster Trapier und Kumpthur tzur Mewe, Henrich von Mickwitz Treßler, Johann von Bynchaw Kumpthur tzu Osterrode, her Gregorius unsir Kapelan, Henrich von Rode, Kunrad von Erlinschuwsen unsir Cumpan, Henricus, Andreas unsir Schreiber, und vil andir truwirdige."

Es ist anzunehmen, daß Henneberger von dem Vorhandensein dieses Privilegs Kenntnis gehabt hat, da er, wie schon oben bemerkt, von einem „sonderlichen Kriegsrecht" des Sassenlandes spricht, viel scheint er aber trotz langer Forschungen von dieser Landschaft nicht erfahren zu haben, und sagt er auch auf Seite 3 seiner „Erklärung der Preußischen Landtafel": „Das Ländigen Sossaw, wo es gelegen, kont ich auch nirgends finden, do mir doch

befohlen ware, solches fleißig zu erforschen, denn nicht allein in Jeroschin[1]), seiner gedacht, sondern auch solches Ländigen, ein sonderlich Kriegsrecht gehabt hat, wie mann in etzlichen Verschreibungen noch findet, bis ich entlich in einem Ampt nicht weit von solchem Ländigen gelegen was davuon erführe vnd also was dahinter kam, vnd in vmbligenden ortern was mehr darvon zu lesen kriegte", so wird das doch nichts Wesentliches gewesen sein, sonst würde er es zweifelsohne mitgeteilt haben.

An den 1440 Hufen des Privilegs partizipierten:

1. Kalborn	mit 22 Hufen.		16. Taubendorf	mit 40½ Hufen.	
2. Grieben	" 80 "		17. Gansborn	" 40 "	
3. Usdau	" 80 "		18. Bergling	" 30 "	
4. Schenkau	" 40 "		19. Dziurdziau[2])	" 40 "	
5. Krämersdorf	" 40 "		20. Kownatken	" 40 "	
6. Heselicht	mit 50—60 "		21. Kamionken	" 40 "	
7. Ostrowitt	mit 40 "		22. Siemienau	" 40 "	
8. Jankowitz	" 40 "		23. Faulen	" 60 "	
9. Schönwäldchen	" 12 "		24. Ludwigsdorf	" 40 "	
10. Oschekau	" 40 "		25. Logdau	" 40 "	
11. Rauschken	" 80 "		26. Gardienen	" 80 "	
12. Lindenau	" 40 "		27. Thurowken	" 40 "	
13. Moschnitz	" 40 "		28. Thurau und		
14. Frödau	" 80 "		Browienen	" 80 "	
15. Wiersbau	" 48½ "				

Über die übrigen Hufen vermögen wir nicht Auskunft zu geben, wollen aber noch mitteilen, daß wegen der ungleichen Verteilung viel Neid und Streit entstanden war und daß darum am 5. Juni 1572 und weiter am 20. Juni 1609 durch besonders bestellte Kommissionen Neuvermessungen und Neuverteilungen vorgenommen wurden[3]), bis endlich die mächtige Hand des Großen Kurfürsten geregeltere Verhältnisse auch in diesem Teile Preußens herbeiführte.

Der Name Sassen gehört der alten Geschichte unseres Preußenlandes an und lebt heute nur noch in dem im Kreise Neidenburg anzutreffenden Ortsnamen Sagsau „Sachsau" fort.

---

[1]) Nikolaus Jeroschin, Kaplan des Hochmeisters Dietrich von Altenburg)1335—41), verfaßte eine aus 26000 Zeilen bestehende gereimte „Preußische Chronik".

[2]) Jetzt Thalheim.

[3]) Chronika der Stadt Gilgenburg, pag. 114.

VII.

Zur Geschichte des altadligen Geschlechts derer von Wiersbitzki (Wierzbicki).

Teil II.

Von

Dr. **Gustav Sommerfeldt** in Königsberg.

In den „Mitteilungen" Heft 8, S. 208, hat F. Symanowski in verdienstvoller Weise, anknüpfend an die von mir herausgegebene und mit Kommentar versehene Familienchronik des Geschlechts von Corvin-Wiersbicki, die in den „Mitteilungen" Heft 5, S. 143 ff. gewissen Partien nach zum Abdruck gelangt ist, für ein anderes der so zahlreichen Corvin-Geschlechter in Polen die Familienüberlieferung nebst dem Wappen in entsprechender Weise festzustellen gesucht.

Konnten bei diesem Beginnen zunächst und in der Hauptsache nur die Angaben des Schriftstellers K. Niesiecki zu Grunde gelegt werden, und wird es darauf ankommen müssen, das in den Handschriften entlegener Archive und Bibliotheken enthaltene Material nunmehr in einiger Vollständigkeit zusammenzubringen, so werden die nachstehenden historischen Nachweise über verschiedene in Gegenden Polens ansässige Glieder der von Wierzbickischen Familien die Forschung weiter zu fördern geeignet sein können.

Im Jahre 1763 wurden beim polnischen Krontribunal Genealogien von gegen 80 Familien des polnischen Reiches, darunter auch der Familie von Wierzbicki, niedergelegt. Es waren dies Stammbäume, die im 18. Jahrhundert erst zur Aufzeichnung gelangt waren. Der betreffende, 75 Blatt in Folio umfassende Faszikel befand sich lange Zeit in der Sammlung von Handschriften der Ossolinskischen Bibliothek zu Lemberg. Dort sind die Stammbäume im Jahre 1864 verschwunden,[1]) und es hat sich über ihren Verbleib bis heute nichts feststellen lassen.

---

[1]) Gütige briefliche Mitteilung des Herrn Professor Dr. J. Caro in Breslau an mich. — Bei W. v. Ketrzynski, Catalogus manuscriptorum bibliothecae Ossolinskianae Leopoliensis, Bd. I, Lemberg 1881, S. 223 werden die Stammbäume sub Nr. 150 mit der Wierzbicki-Genealogie noch erwähnt.

Die „Anmerkungen und Erläuterungen" der von mir teilweise herausgegebenen Wierzbicki-Chronik der Königlichen Bibliothek zu Berlin nennen unter den Vorfahren des preußischen Dragonerkapitäns Johann von Wiersbitzki (siehe „Mitteilungen" Heft 5, S. 146—148) zum Jahre 1578 einen Nikolaus von Wierzbicki, der im Gebiet von Lomza in Masowien Notar war. Nikolaus' Bruder, Johann von Wierzbicki hätte gleichzeitig in Lomza selbst als Zunftmeister gelebt. Über beide nun sind genauere Notizen bei S. Ockolski, Orbis Polonus Bd. III, S. 126 anzutreffen, wo es heißt „in Lomzensi palatinatu de Bogacice Nicolaus notarius castrensis Lomzensis" und „Johannes tribunus ibidem surrogator et exactor contributionum regni."[1]) Johann hat somit im polnischen Staatsdienste eine erheblich höhere Verwaltungsstellung bekleidet, als es nach den genannten „Erläuterungen" scheinen könnte. Urkunden des Kaiserl. russischen Hauptarchivs zu Warschau bestätigen Ockolskis Angaben in erwünschter Weise. Die im Warschauer Hauptarchiv enthaltenen „Metrica regia" gibt Liber 114, fol. 17 an: „Cracoviae in conventu coronationis 23. Maii 1576 Stephanus rex tribunatum Lomzensem generoso Joanni Wierzbicki de Boguszuce confert". Derselbe Johann wird in den Lomzaer Grundbüchern dieses Hauptarchivs zu „feria 6. ante dominicam Invocavit anni 1554" (9. Februar 1554) bei persönlicher Anwesenheit in Lomza bezeichnet als „Nobilis Joannes filius nobilis Mieczyslai Wierzbicki de Boguszyce, avunculus[2]) nobilium Martini et Elisabeth, puerorum olim nobilis Josephi Kisielnicki de Boguszyce."

Johann hat gegen Schluß seines Lebens, was bei Ockolski garnicht angedeutet wird, auch das Landrichteramt des Lomzaer Gebietes bekleidet. In den Grundbüchern von Lomza findet sich angemerkt: „In terminis Lomzensibus feria 2. post dominicam Reminiscere anni 1592 (d. i. 20. Febr. 1592) generosus Mieczeslaus Wierzbicki, generosi Joannnis iudicis terrae Lomzensis et Annae de Rakowo filius, nobili Francisco de Koziki Wadowo sortem suam in haereditate Boguszyce iacentem vigore inscriptionis totalium bonorum per patrem suum factae et respectu successionis 5 mansorum post olim generosum Nicolaum Wierzbicki, notarium terrestrem Lomzensem, ad se devolutorum donat et resignat."

Wenn wir in obiger Ausfertigung zugleich Anna Rakowo als Gattin des Landrichters Johann von Wierzbicki kennen lernen, so

[1]) J. S. D. v. Borkowski, Spis nazwisk szlachty polskiej. Lemberg 1887 gibt S. 493 an, daß von Wierzbicki's aus dem Hause Slepowron-Corvin 1584 und 1578 auf Bogacic im Lomzaer Gebiete gelebt hätten. B. Paprocki, Herby rycerstwa polskiego, neubearbeitet von K. J. Turowski. Krakau 1858 S. 411 nennt Nikolaus von Wierzbicki im Lomzaer Gebiete und auf Bogacic, unterläßt Jahresangabe.

[2]) Darnach scheint eine Schwester des Johann von Wierzbicki mit Joseph von Kisielnicki vermählt gewesen zu sein.

hat uns ein anderer Akt, ebenfalls vom Jahre 1592 und im Warschauer Hauptarchiv vorhanden, den Namen der Hedwig von Konarski, Gemahlin des obigen Mieczeslaw von Wierzbicki, und ihres Vaters, des Florian von Konarski, aufbewahrt. „In curia Lomzensi feria 4. ante festum sanctae Priscae virginis anno 1592 (d. i. 12. Januar 1592) generosus Mieczeslaus Wierzbicki in Boguszyce etc. haeres, generosi Joannis Wierzbicki iudicis terrestris Lomzensis filius, generosae Hedvigi Konarska, filiae olim generosi Floriani Konarski, consorti suae legitimae, 1500 florenos in vim dotis inscribit.“ Die Ehe des Mieczeslaw wird kaum vor 1592 geschlossen sein, und Mieczeslaw ist gewiß zu identifizieren mit jenem Nikolaus von Wierzbicki, der 1657 bei Lublin fiel („Mitteilungen“ Heft 5, S. 146), und der der Vater des preußischen Dragonerkapitäns Johann von Wiersbitzki war.

Von Kindern des vor 1592 verstorbenen Lomzaer Notars Nikolaus von Wierzbicki wird in den Warschauer Akten nichts erwähnt, dagegen macht die Metrica regia Liber 91, fol. 206 genauere Mitteilung von der Ernennung des Nikolaus von Wierzbicki, damaligen Kammerherrn (cubicularius) des Königs Sigismund August, zum Landrichter des Lomzaer Gebiets. Die Urkunde war zu Wilna am 6. Mai 1558 ausgestellt.

Die Ahnenreihe dieser Corvin-Familie, die, wie wir aus Obigem schon sehen, zu Bogucic im Lomzaer Distrikt seit Alters ansässig war und dort verschiedene der wichtigsten Verwaltungsstellen innehatte, wird uns vervollständigt und nach rückwärts zu einem gewissen Abschlusse gebracht, wenn wir drei andere Urkunden des Warschauer Hauptarchiv endlich noch hinzutreten lassen.

Im Jahre 1499 erscheint „feria 2. post dominicam Palmarum“ (25. März 1499) zu Lomza der „generosus ac nobilis Mieczeslaus Wierzbicki de Boguszyce subjudex Lomzensis“ vor Gericht und geht mit Joannes Jemielski de Boguszyce den Tausch eines Teils seines liegenden Besitzes gegen ein dem letzteren gehöriges Haus zu Lomza ein. Jene Besitztümer, offenbar ländliche Güter, sind dem Wierzbicki schon im Jahre 1480 verschrieben worden, wie die Eintragung in die Metrica regia Liber 60, fol. 127 zu gunsten von Wierzbickis gleichnamigem Sohne ergibt: „Cracoviae, feria 6. ante dominicam Judica anno 1539 (21. März 1539) Sigismundus rex ad supplicationem generosi Myeczek Wierzbicki de Boguszyce suo et suorum cohaeredum in Boguszyce nomine confirmat certas praerogativas in bonis Boguszyce per Joannem ducem Masoviae anno 1480 in Lomza feria 3. post conductum Paschae collatas“ (14. April 1480). Der Name Myeczek ist in diesem Falle gleichbedeutend mit Mieczeslaw [1]), wie eine Eintragung

[1]) Das Brünner Taschenbuch adliger Häuser, Jg. 4 (1879), S. 102, nennt auf Grund der Familienüberlieferung jene beiden Nikolaus und bezeichnet den ersteren als Kastellan von Dobrin, 1461, den zweiten als Richter der Land-

in den Lomzaer Grundbüchern aus Lomza vom Jahre 1527 ergibt: „Nobilis Mieczislaus olim Mieczislai de Bogusczyce Wierzbicky nobili ac famato Lazario, consuli Lomzensi, summam 20 sexagenarum grossorum in mediis grossis tenetur“ [1]).

Im Posenschen bei Wojnowo und Exin waren Angehörige der Familie von Corvin-Wierzbicki ansässig, deren Nachkommen heute in Westpreußen leben, und die das echte Corvin-Wappen führen.

Folgender Stammbaum, der im einzelnen noch der Vervollständigung bedarf, liegt mir vor:

Gregor von Corvin-Wierzbicki, Landwirt in Wojnowo bei Lang-Goslin, verm. mit Konstantia geb. Budzynski: Sohn:

Michael v. C.-W., geb. Wojnowo 6. September 1787, † Jungen, Kreis Schwetz (Westpr.) 7. Mai 1867, Landwirt. — 12 Kinder, von denen einige früh starben:

1. Julian v. C.-W., geb. Lersen, Kreis Graudenz, 18. Mai 1816, besuchte das Gymnasium zu Kulm, Gutsrendant zu Laskowitz.
2. Anton v. C.-W., geb. 22. Juli 1822, früh verwitwet, lebt in Braunsfelde, Kreis Graudenz.
3. Johanna v. C.-W., geb. Kulm 15. Juli 1824.
4. Emil v. C.-W., geb. Kulm 1. September 1826, Kanzlist in Strasburg verm. mit Emilie Bloch, lebt seit 1900 in Danzig. Kinder:
   a) Siegmund v. C.-W., geb. Strasburg 9. Mai 1873, Kaufmann in Danzig,
   b) Johanna v. C.-W., lebt in Danzig.
5. Max v. C.-W., geboren 1828, Pfarrer zu Damsdorf, Kreis Bütow (Pommern).

Familien des Namens von Wierzbicki sind auch in Westpreußen auf dem Rittergut Klein Pulkowo, Kreis Briesen [2]), und im benachbarten russischen Grenzbezirk auf den drei Rittergütern Wielgie,

---

schaft Warschau, 1520. Ob sie wirklich diese beiden Stellungen bekleidet haben, müßte erst näher nachgewiesen werden. Für den Nikolaus I ist es sogar ganz unwahrscheinlich, da wir ihm oben zum Jahre 1499 erst als Lomzaer Unterrichter, in einer untergeordneteren Stellung also, begegnen. (Nikolaus wird natürlich als Verdeutschung des Namens Mieczeslaw zu betrachten sein.) Im allgemeinen siehe noch Jahrbuch der herald. Gesellschaft Adler zu Wien 7, 1897, S. 232 und 234. Daß im Lomzaer Gebiet um 1496 auch Wierzbickis aus dem Wappenstamme Lubicz ansässig gewesen wären, erwähnt v. Borkowski a. a. O. S. 493.

[1]) Der ältere Mieczeslaw von Wierzbicki ist danach vor 1527 schon gestorben.

[2]) Früher auch auf Sosnówka, Kreis Briesen, Schönbrück, Kreis Graudenz, und Kielbazin, Kreis Thorn. Vgl. H. Märcker, Geschichte der ländlichen Ortschaften und der drei kleineren Städte des Kreises Thorn. Danzig 1899, S. 310; H. Plehn, Geschichte des Kreises Strasburg. Teil II. Marienwerder 1901. S. 97.

Bachorz und Lonzynek ansässig. Sie führen sämtlich das Wappen Nieczuja und können daher an dieser Stelle unberücksichtigt gelassen werden. Das Wappen Nieczuja hatte wahrscheinlich auch ein von Wierzbicki, der 1755 als Kadett in das der polnischen Kronarmee angehörige Dragoner-Regiment Prinz von Polen eintrat und 1766 bis 1771 als Leutnant darin stand.[1]) Er wird verwandt gewesen sein mit Anton von Wierzbicki, der 1755 die Schulzerei Trzcianno im Roggenhausenschen, Kreis Graudenz, kaufte, und der mit Rosalie von Rosel vermählt war.[2])

Einen Anton v. Wierzbicki, der dem Hause Corvin-Slepowron angehört, nennt zu 1817 das Werk „Poczet szlachty Galicyjskiej i Bukowińskiej. Lemberg 1857. S. 217, wo noch einige seiner Verwandten, die dem Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts angehörten, erwähnt werden. Es kann nach verschiedenen Merkmalen leicht derselbe Anton von Wierzbicki gewesen sein, der mit seinen Brüdern Alexander und Jakob von Wierzbicki 1761 zu Exin im Posenschen auftritt in dem Akt eines dortigen Grodbuches: Königl. Staatsarchiv zu Posen, Inscriptiones Kcynenses 1761—1762, fol. 4, Nr. 145. Der Wortlaut dieses interessanten Aktenstücks, das uns zugleich Antons Eltern kennen lehrt, ist folgender:

„Spectabilis ac famatus Antonius Wirzbicki, olim generosi Thomae Wirzbicki[3]) cum olim generosa Theressia Utyterowna matrimonialiter procreatus filius, sanus mente corporeque existens recedendo etc. recognovit, quia ipse totam et integram summam suam pecuniarum quadringentorum triginta trium florenorum polonicalium, portionem videlicet suam se recognoscentem erga generosos Alexandrum et Jacobum fratres inter se et sui recognoscentis germanos, post fata tam charissimorum parentum quam et olim admodum reverendi Michaelis Wirzbicki[4]) fratis sui comparentis germani respicientem et concernenten in bonisque Strzyzewice in palatinatu Cracoviensi consistentibus adusque haerentem, nihil pro se suisque successoribus ex summa suprascripta quadringentorum triginta trium florenorum polonicalium reservando aut modo quovis excipiendo,

---

[1]) R. v. Flanß, Die polnischen Regimenter in Westpreußen (Zeitschrift des Histor. Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder, Heft 32, S. 109).

[2]) F. A. Meckelburg, Entwurf einer Adelsmatrikel für die Provinz Preußen. Königsberg 1857. S. 118.

[3]) Einen jüngeren Thomas v. Wierzbicki, der in Lemberger Gerichtsakten zu 1782 genannt wird, und mutmaßlich zum Wappenstamm Slepowron gehörte, erwähnt das Werk Poczet szlachty Galicyjskiej. S. 217.

[4]) Er ist darnach 1761 schon verstorben. Zum Jahre 1782 werden zwei jüngere Michael von Wierzbicki erwähnt, die beide zu Belz ansässig waren und dem Slepowronstamm zugerechnet werden. Vater des einen war Johann von Wierzbicki, des andern Mathias von Wierzbicki. Poczet szlachty Galicyjskiej. S. 271.

in personam generosi Alexandri Wirzbicki, fratris sui recognoscentis germani illiusque successorum pleno, totali integroque iure suo, uti sibi pro praemissa summa die hodierna plenarie satisfientis cepit, contulit, transposuit, transtulit et transfudit, prout quidem cedit, confert, transponit, transfert et transfundit praesentibus, resque omnes mobiles et immobiles ac supellectilia domestica, quaecumque reperiri poterint pro seque recognoscente a quibusvis personis provenerint, tum et alias quasvis summas, si aliquae erga hancce summam suprascriptam reputae fuerint, eidem generoso Alexandro Wirzbicki illiusque posteris dat, donat, inscribit et in perpetuum una cum summa superius exacta quadringentorum triginta trium florenorum polonicalium resignat, evictionem generalem ab omnibus impedimentis respectu eiusdem summae cavet ac pro ea se suosque successores in et super bonis suis generaliter omnibus summisque habitis et habendis inscribit et obligat, idque sub vadio quadringentorum triginta trium florenorum polonicalium. Citatus idem recognoscens suis cum posteris foro ubiquavis respondebit peremptorie hac sua personali recognitione libere et benevole ad praemissa accedente eaque omnia et singula firmante. Antony Wirzbicky. "Actum Kczynae feria sexta post dominicam Invocavit quadragesimalem proxima anno domini 1761" (13. Februar 1761). — Ein Siegel ist dieser Willensausfertigung nicht beigedrückt. Jakob von Wierzbicki wird auch zu 1758 als Sohn des damals noch am Leben befindlichen Thomas von Wierzbicki und der Therese Utyterowna, sowie als Bruder des Alexander von Wierzbicki, urkundlich genannt: Kgl. Staatsarchiv zu Posen, Liber descriptionum Kczynensium fol. 94.

Ein ausführliches Aktenstück ist mir bekannt geworden, das auf die Amtstätigkeit des Majors der polnischen Kronarmee und Bezirkschef des Gebiets von Grodno, Anton von Wierzbicki (siehe „Mitteilungen" Heft 5, S. 148) Bezug hat. Es mag hier, da es für die allgemeine Geschichte des Geschlechts von Corvin-Wiersbitzki von Belang ist, nach dem Original des Königl. Hauptstaatsarchivs zu Dresden: Akten, enthaltend die Korrespondenz des Feldmarschalls Grafen von Flemming, Vol. 326, Loc. 716, Blatt 140, zur Mitteilung gelangen.

„Monseigneur! Reddita, qua par est inclyto nomini illustrissimae dominationis vestrae, veneratione in meis oppressionibus laceratoque honore per supplicem libellum ad plantas devolvor humili exorans prece, ut authoritate et iustitia illustrissimae dominationis vestrae resarciatur, securitasque personae concedatur. Quid autem et quare passus sum a quodam Leyha Gordonowicz generali in theloneo s. Romanae majestatis a Pinkas Izakowicz creato! Ex primo jam per plateam Grodnae ad mercatores ex vi muneris mei cognomine Ickum Slonimscensem, Ayzyk Zdziecielscensem, Nochimum Bielicensem, Heszel Lub-

czensem rescire causam detentionis eorundem, quam passi sunt ab eo. Hic postquam mihi obviavit in platea, inserto ad pectus sclopeto nullius culpae conscium occidere conabatur infamem me publice vocitando. Hanc ego labem nominis aegre ferens scripsi literas Regiomontum ad Pinkas administratorem ejusdem thelonei, ut correpto sui revisoris nefario ausu meo digne meditetur honori. A quo primis peractis malis pejora loco servaminis recepi. Nam me vi violenta promisit a se fore ducturum Varsoviam. Interea post haec in depressionem camerae reipublicae Grodnensis in majorem licentiam suo revisori relaxatis habenis mercatores Regiomontum discedentes acrius infestare permisit — uti deductive infra exponere illustrissimae dominationi suae ausus sum —, scilicet Judaeum Szmerko Rubinowicz et Davidem Israelowicz mercatores Minscenses adeo affecit, ut jam plenarie in theloneo s. Romanae majestatis quietatos, hoc est soluta importantia et quittantia, dictus Gordonowicz seorsive in personam Pinkas ab iisdem 50 extorsit taleros, in suam autem taleros viginti, exceptis materiis vi acceptis, quas ipsi mercatores decem taleris constasse sibi pronuntiarunt. Itidem a die 25. Junii ad diem 16. Augusti Isaakum Mejerowicz Dziericielcensem, Ickum Aronowicz Slonimscensem, Nochimum Szlomowicz Bielicensem (folgen noch 32 andere Namen von jüdischen Geschäftsleuten verschiedener Städte) caeterosque complures mercatores, ex quibus alios in itineribus obviando, alios vi detentos sic premebat jussu sui administratoris, ut quilibet illorum viginti, triginta et pluribus taleris vindicando merces suasque personas redimere cogerenter, quietati jam plenarie in cameris existentes. Quod majus est, quilibet illorum privatim coactus est praestare juramentum super hoc solummodo, ne suas oppressiones, quas passi sunt, in publicum patefaciant. Praetermitto caeteros ausus et alias raptandi novo formatas praxes, quae actu sunt ab illis patratae, ut in Lubecz altius Grodnam, ut noceant inferioribus reipublicae cameris, contra jura regni fixerunt sibi cameram, ubi circa sex millia excepta importantia et quittantia, tam in suam quam in personam Pinkas, idem Gordonowicz de navibus nobilium extorsit florenorum. — Haec tandem certius atque luculentius innotescent illustrissimae dominationi vestrae, si placebit eo intuitu pro facienda inquisitione aliquem delegare. Si tanta circa unam peraguntur Grodnam, quid in caeteris per universum patratur cameris. Sed quoniam hoc minus ad me spectat, redeo ad preces meas suppliciter exorando, ut illustrissima dominatio vestra tam indemnitatem thesauri reipublicae quam honorem meum pro speciali justitia tueri dignetur. Hoc expresso sum illustrissimae dominationis vestrae humillimus servus A. V. Wierzbicki, major s. regiae majestatis. — Grodno, die 21. octobris 1714."

Wie die Mehrzahl der Wierzbicki-Geschlechter ihrem Wappenstamm zufolge seit Anbeginn unter sich getrennt gewesen sind, so war ein Gleiches mit den ebenfalls in Ostpreußen nicht selten anzutreffenden Familien des Namens von Wierzbowski der Fall. G. A. Mülverstedt will die v. Wierzbowski ihrer Abkunft nach zum Teil auf den bei Narzym im Soldauschen belegenen Ort Wiersbau zurückführen (siehe „Mitteilungen" Heft 7, S. 27—28), man wird aber bei diesen Familien in erster Linie vielmehr an Orte des Namens Wierzbowen denken müssen. Und ein solcher Ort bietet sich im Lycker Kreise in dem heutigen Kirchspiel Kallinowen dar. Von hierher wird die Familie eines Peter von Wierzbowski hergeleitet werden müssen, der im Hausbuch des Hauptamts Lyck: Königl. Staatsarchiv zu Königsberg Nr. 229, fol. 278 zum Jahre 1656 genannt wird. Er tritt dort mit folgender amtlichen Bekundung auf, bei der ein Siegel nicht vorliegt, da sie nur abschriftlich erhalten ist:

„Ich Peter Wierzbowski bitte gantz dienstlichen diese meine Protestation in das Lyckische Amtsbuch einzuverleiben, daß nemlich anno 1656, den 20. July, weiß nicht wer und aus wessen Antrieb bey nächtlicher Weile mich einer im Dorff Brodowen im Lyckischen Ambt im Pissanitzschen Kirchspiel, da ich mich uffgehalten, mit gewapneter Hand nebenst 6 Personen überfallen, mein Gesinde verwundet und ein appelgraw Pferdt, so mir dreyhundert Gulden gekostet, weggenommen. Dessen ich nun solch mein Pferdt bey jemandt erkennen möchte, damit ich selbiges mit besserem Fuge nebenst den Unkosten undt Schäden, so ich dorauff wenden werde, wieder bekommen würde, alß habe ich, wie gemelt, diese meine Protestation in solennissima forma iuris in gedachtes Lyckische Ambt- oder Haußbuch einverleiben lassen. Actum Lyck, den 26. July 1656."

Näheres über die Wappenstämme der Wierzbowski-Familien bei E. v. Zernicki-Szeliga, Der polnische Adel, Bd. II. Hamburg 1900. S. 507.

VIII.

Kleine Beiträge zur Geschichte des Gymnasiums und der Schulen zu Lyck.

Von
Johs. Sembritzki, Memel.

Bei meinen Studien in den „Amtsblättern der Königlich Preußischen Regierung zu Gumbinnen" traf ich in den älteren Jahrgängen in der am Schlusse der meisten Nummern befindlichen „Personal-Chronik" viele Notizen über Anstellungen ꝛc. von Gymnasial-Lehrern in Lyck, und bei einem Vergleiche mit dem Lehrerverzeichnis in Teil II der Berneckerschen „Geschichte des Königl. Gymnasiums zu Lyck" ergab es sich, daß die Amtsblätter genauer und ausführlicher waren als jenes. Ich teile daher nachstehend die Amtsblätter-Auszüge mit und füge auch hinzu, was ich über die Lehrer der Lycker Bürger- und Elementarschule gefunden, da ich weiß, daß Personalien aus den ersten Decennien des vorigen Jahrhunderts heute oft recht schwer, machmal gar nicht, aufzufinden sind.

A. Das Gymnasium.

Chrzescienski (sic) bisher vierter Lehrer, wird dritter Oberlehrer. 26. Juli 1815. (pg. 398).

Nach dem Tode des Direktor Wollner wurde dem Oberlehrer Dr. Cludius die interimistische Verwaltung der Directorialgeschäfte übertragen. (A.-Bl. 1823 (pg. 671) d. d. 18. Oktbr. 1823. „Dem Oberlehrer Dr. Cludius ist das Prädikat Professor verliehen, und das für denselben ausgefertigte Patent Allerhöchst vollzogen werden." (A.-Bl. 1840, Nr. 52 v. 23. Decbr., pg. 322.)

Schulamts-Kandidat Friedrich August Dewischeit ist vom 1. April 1830 ab als Hülfslehrer am Gymn. zu Lyck angestellt (pg. 641). Januar 1832 wird er dritter Unterlehrer (pg. 64) und ein

Jahr später zweiter (1833, pg. 74). Wird zum Censor des vom Gymnasiallehrer Menzel herauszugebenden „Unterhaltungsblatts für Lyck und Umgegend" ernannt. 24. Febr. 1841 (pg. 35).

Joh. Friedr. Leopold Gerdien, geb. 25. Januar 1801 zu Königsberg, studirte später und wurde 1831 reformirter Prediger in Pillau (Rhesa pg. 26). Näheres über ihn teilt Ernst Machholz mit in seinem Aufsatze über die reformierte Inspektion (Mohrung. Kreis-Ztg. 1905, Nr. 30).

Jakobi. Die dritte Unterlehrerstelle ist dem bisherigen interimistischen Lehrer Dr. [fehlt bei B.] Alexander Ludwig Jakobi [nicht Jacobi] definitiv verliehen. Juni 1834 (pg. 380).

Der bisherige Schulamtskandidat und Hülfslehrer am Stadtgymnasium zu Königsberg [fehlt bei B.] Peter Innocenz Junker [die Vornamen fehlen bei B.] wird zweiter Unterlehrer am Gymn. zu Lyck. 27. Juli 1817 (pg. 584). Schon 5. Novbr. 1817 wird er erster Unterlehrer, der bisherige Hülfslehrer Lange zweiter Unterlehrer und der bisherige interimistische Hülfslehrer Wendland Hülfslehrer in Stelle Langes (pg. 791).

Dr. Keferstein war Privatdocent an der Kgl. Friedrichsuniversität zu Halle gewesen, hatte die Feldzüge 1813, 1814 und wieder 1815 als Leutnant im vierten Elblandwehrinfanterieregiment mitgemacht, wird vierter ordentl. Lehrer am Gymnasium zu Lyck. 25. Januar 1816 (pg. 67). [Fehlt fast gänzlich bei B.]

Kissner. Seine Vornamen sind Karl Albert (A.-Bl. 1846, pg. 101).

Lehrer Kostka am Gymn. Lyck ist Oberlehrer geworden. 1835. pg. 41 (Nr. 2). Erster Unterlehrer wurde er Januar 1833 (pg. 74).

Ksionszek ist als Rektor an der Stadtschule zu Bialla bestätigt. 11. Novbr. 1815 (pg. 634). [B. hat „städtischer Lehrer".]

Markus, geb. 1798 zu Lahna [nicht: Lasun], wird Pfarrer in Rydzewen. 1828 (pg. 414). Nach Rhesa's Presbyterologie pg. 107 ordiniert 12. März, introduciert 11. Mai 1828.

Menzel, bisher interimistischer Hülfslehrer, wird definitiv angestellt. August 1832 (pg. 632).

Der seitherige Unterlehrer Oppermann am Königl. Fridericianum zu Königsberg ist in gleicher Eigenschaft am Kgl. Gymn. zu Lyck interimistisch angenommen. 9. Mai 1821 (pg. 304). Er war von 9. Novbr. 1819 bis Ostern 1821 Unterlehrer am Fridericianum.

Der bisherige Unterlehrer am Gym. zu Lyck Georg Friedrich [die Vornamen fehlen bei B.] Philipp ist als Oberlehrer an eben dieser Anstalt berufen und bestätigt. 5. Oktbr. 1823 (pg. 671). Als Unterlehrer war er bestätigt 6. August 1820 (pg. 584).

Dem Kandidaten Raphael ist die erledigte dritte Unterlehrerstelle am Kgl. Gymn. zu Lyck übertragen. 7. Januar 1823 (pg. 42).

Nach Rhesa hieß er August Ferdinand, war geb. in Benkheim 1808, ist in Schimonken als Pfarrer introduciert 8. Januar 1832, nachdem er 20. Oktbr. 1831 ordiniert war und diese Stelle erhalten hatte (A.-Bl. 1831, pg. 848).

Der bisherige Hülfslehrer am Gymn. zu Lyck Salopiatta ist als Adjunkt des Rektors Bieber zu Schareiken angestellt worden. 19. Decbr. 1819 (pg. 5 des A.-Bl. 1820). [Vgl. B. pg. 88!]

Der Kandidat Skrodzki ist als interimistischer Hülfslehrer am Gymn. zu Lyck angestellt, 14. Decbr. 1819 (pg. 14 A.-Bl. 1820). [Er fehlt bei B.] Vielleicht Heinrich Skrodzki, welcher nach Rhesa (pg. 112) 1797 zu Jucha geboren ist und 16. März 1823 Diakonus zu Ostrokollen wurde.

Bernh. Wilh. Taureck, bisher vierter Lehrer an der Stadtschule zu Insterburg, wird sechster ordentl. Lehrer am Gymn. zu Lyck. 8. Septbr. 1815 (pg. 552).

Der bisherige interimistische Oberlehrer Dr. Thiersch zu Lyck ist jetzt nach bestandenem Examen als ordentlicher dritter Oberlehrer daselbst angestellt. 20. Novbr. 1820 (pg. 837).

Weibel. Der Vorname ist Louis.

Der vormalige Hülfslehrer am Gymn. zu Lyck, Karl Heinrich [die Vornamen fehlen bei B.] Wendland ist als Rektor und erster Lehrer an der Stadtschule zu Sensburg bestätigt. 18. Septbr. 1819 (pg. 789). [Letzteres fehlt bei B.] Vergl. auch oben unter Junker.

B. Bürger- und Elementar-Schule.

Dem Kandidaten der Theologie, Ernst Ludwig Henke, ist die Rektorstelle bei der Stadtschule zu Lyck, mit der auch die Kantor- und Organisten-Stelle verbunden ist, verliehen. 27. Decbr. 1826 (pg. 857).

Der bisherige Interimsdocent Gottfried Holzinger wird dritter Elementarschullehrer zu Lyck. 22. Decbr. 1815 (pg. 20 des A.-Bl. 1816).

Der bisherige Hülfslehrer an der Kirchschule zu Wielitzken, Herr F. D. Koppetsch, ist vom Magistrat zu Lyck zum zweiten Elementar-Lehrer an der dortigen Elementarschule berufen. Bestätigt 1. März 1815 (pg. 131).

Der Schullehrer Johann Minde wird vierter Elementarschullehrer in Lyck. 13. März 1817 (pg. 187).

Der bisherige Kantor, Organist und Elementarlehrer Gustav Adolph Friedrich Szczepanski zu Lötzen ist vom Magistrat zu Lyck als erster Lehrer der dortigen Elementarschule, auch als Kantor

und Organist des Kirchspiels Lyck berufen und von uns mit dem Prädikat eines Rektors approbirt worden. 14. März 1816 (A.-Bl. pg. 154).

Der bisherige interimistische Elementarlehrer Andreas Sczesny zu Lyck ist als interimistischer Sublevant des Rektors Schulz in Stradaunen angestellt. 7. Decbr. 1814 (pg. 14 des A.-Bl. 1815). 15. Mai 1820 wird er Rektor in Grabnick (pg. 503).

Dem seitherigen Lehrer zu Lyck, Predigtamts-Candidaten Julius Robert Stiller ist die Stelle eines Prediger-Adjuncten an der Kirche zu Marggrabowa verliehen (A.-Bl. 1846, Decbr., pg. 208).

Der Schulamtskandidat Gottlieb Treidel ist als zweiter Lehrer bei der deutschen Elementarschule in Lyck angestellt worden. 4. Octbr. 1826 (pg. 700). Ebenso 1. Juli 1829 (pg. 623).

IX.

Nachtrag und Urkunden zur Geschichte der Stadt Nikolaiken.

Von

Franz Koch.

I.

Die erste Visitation in Nikolaiken veranstaltete im Jahre 1529 der Rastenburger Erzpriester Michael Meurer. Dabei handelte es sich im wesentlichen nur um die Festsetzung des Kirchenvermögens, was aus dem an Herzog Albrecht von Preußen erstatteten Bericht[1]) ersichtlich ist:

Villa ad sanctum Nicolaum	Nikolaiken.
Summa proventuum ecclesiae ad sanctum Nicolaum 42 M. dempta familia	Summe der Einkünfte der Kirche zu Nikolaiken . . . ohne das Gesinde
plebano ex hac pecunia dantur 30 M.	Dem Geistlichen werden von dieser Summe gegeben . . . . .
scholastico dantur 8 M.	Dem Lehrer werden gegeben . .
Cetera manent pro ecclesia	Das Übrige verbleibt der Kirche
Debita ecclesiae ad sanctum Nicolaum 19 M. 8 Schill.	Schuld der Kirche zu Nikolaiken . . . . .
Qui unum mansum habet, dat 1 ferd., qui autem duos mansos habent 8 scot, Qui vero semi duos mansos 18 Schill.	Wer eine Hufe hat, gibt . . . . . wer aber zwei Hufen hat . . . . . wer jedoch $2^1/_2$ Hufen hat . . . . .
Die freyen geben 8 scot	
hortulani 4 Schill.	Die Gärtner . . . . .

Ein Geistlicher an diesem Orte läßt sich bereits 1531[2]) nachweisen. Am 13. Mai dieses Jahres nämlich schickte der pomesanische Bischof Speratus, zu dessen Amtsbezirk Nikolaiken gehörte, an die Geistlichen Peter Zenker in Johannisburg und Melchior Kranich in Lyck einen Brief,[3]) worin er sie aufforderte, ihm zu dem bevor-

[1]) Vgl. Foliant Nr. 1271 im Königl. Staatsarchiv zu Königsberg.

[2]) Vgl. voriges Heft S. 44.

[3]) Vgl. im Königl. Staatsarchiv zu Königsberg in Pr. den Nachlaß des Speratus (Herzogl. Briefarchiv) vom 13. Mai 1531. (Schr. 4 Fach 22. 87.)

stehenden Rastenburger Religionsgespräch ihr Bekenntnis einzureichen. Am Schlusse dieses Schreibens ist die Rede von dem Geistlichen in Micolayka. Dieser sollte den Brief am 30. Mai an den Bischof befördern. Die Ortsbezeichnung Micolayka weist ohne Zweifel auf das heutige Nikolaiken hin und dient gleichzeitig zur Lösung der Frage, wie aus den älteren Namen[1]) des Ortes, die mit dem heiligen Nicolaus, dem Patron der Schiffer, in Zusammenhang stehen, der heutige entstanden ist: Die Polen nannten den Ort damals wie auch heute: Nicolayki oder Mikolayki. Die Bezeichnung Mikolayki war im 16. Jahrhundert jedenfalls vorherrschend und wurde auch von den Deutschen angenommen, denn sie findet sich sogar in einer Verschreibung vgl. Urkunde Nr. 6. Später wurde die Form Nicolayki gebräuchlicher, und davon ist die heutige Bezeichnung Nikolaiken abzuleiten. Wann diese die älteren Namen verdrängt hat, läßt sich mit Bestimmtheit nicht feststellen, jedenfalls erst am Anfang des 17. Jahrhunderts.

In dem erwähnten Zeitraum ist für Masuren kein Ereignis so unheilvoll gewesen wie der Tatareneinfall in den Jahren 1656 und 1657, und es liegt die Frage nahe, ob nicht die lokalen Quellen[2]) für die Geschichte Nikolaikens irgend einen Hinweis darauf enthalten; aber selbst in dem Kirchenbuch findet sich nicht die geringste Andeutung, obwohl die Aufzeichnungen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammen.

Auch sonst sucht man in der Litteratur über den Tatareneinfall vergeblich eine Nachricht, aus der hervorgeht, daß auch Nikolaiken heimgesucht worden ist.

Dagegen finden sich in den Hausbüchern des Amtes Rhein Stellen, die es bestätigen, daß auch Nikolaiken seinem Schicksal nicht entgangen ist. In dem Privileg[3]) des Schatullgutes Lucknainen nämlich liest man folgende Stelle:

> Nachdem der Krug und die Fehre die Lucknayn genannt und im Ambte Rhein gelegen von der Zeit an alß wie selbige im Tatarischen Polnischen Einfall in Preußen gäntzlich ruiniret und eingeäschert worden biß dato[4]) noch ganz wüste gelegen ꝛc.

Aus diesen Worten geht hervor, daß die Tataren auf ihrem Zuge nach Lucknainen vorgedrungen sind und Krug und Fähre, die

---

Die Stelle in dem Briefe lautet: a parocho in Mycolayka 30. Maii anno uts. ad manus meas pervenient, d. h. von dem Geistlichen in Mykolayka soll er (der Brief) in meine Hände gelangen. Das Schreiben ist datiert ex insula nostra Mariana (Marienwerder) XIII Maii Anno XXXI.

[1]) Sanct Niclis, Sanct Niclas, Nicolas, Sancti Nicolai, Niclasdorf, Nicelsdorf, Niclausdorf.

[2]) Stadtchronik, Kirchenbuch und Kirchenakten.

[3]) Foliant Nr. 334 p. 205 (d. d. Königsberg, 27. Mai 1686) im Königl. Staatsarchiv zu Königsberg Pr.

[4]) 27. Mai 1686.

dort von altersher standen, zerstört haben, und man kann aus dieser Notiz den Schluß ziehen, daß sie auch das nur etwa fünf km. entfernte Nikolaiken nicht verschont haben. Bestätigt wird diese Folgerung durch eine Stelle in einer Eingabe (vgl. Urkunde Nr. 31) des Jägers Peter Weber in Nikolaiken an den großen Kurfürsten im Jahre 1669.

Er schreibt darin, daß er bei dem feindlichen Einfall „ruiniret" sei. Dieser Ausdruck entsprach nur der Wirklichkeit, denn die Tataren werden hier nicht anders als an andern Orten gehaust haben.

Es darf nun auch als zweifellos gelten, daß die Feinde die schlecht gebaute Kirche in Brand gesteckt haben. Die Erinnerung daran erhielt sich unter den Bewohnern bis in das 18. Jahrhundert, denn noch vor dem Jahre 1772 schrieb ein Geistlicher in Nikolaiken an den Hofprediger D. Quandt[1]) hierüber folgendes:

> Was eigentlich die Fundation hiesiger Kirchen belanget, so Kan man nichts schriftliches davon Verzeichnet finden, außer das die alte Leute ex relatis ihrer alten Vorfahren erzehlen, welche vor dem Lutherthum fundiret gewesen, von denen Tartern anno 1656 ist abgebrannt worden, worauf nur ein Schoppen aufgerichtet wurde, unter welchem der Gottes Dienst allhier viel und geraume Jahre gehalten worden, biß man endlich anno 1686 diese jetzige Kirche, so in Bandwerk bestehet, angefangen zu bauen, welche anno 1688 sambt dem Kirchen Thurm und Beyden Glocken, welche letzte 2000 fl. zu stehen Kommen, voll Kummer aufgebauet, welche auch bis dato in gutem Stande stehet.

Auffallend ist es, daß das Kirchenbuch über den Bau eines Gotteshauses keine Nachricht enthält.

Erst im Jahre 1686 erbot sich der Wildnisbereiter Friedrich Schütz in Nikolaiken, den erwähnten Krug und die Fähre in Lucknainen zu erbauen. Der große Kurfürst entsprach seinem Gesuch und verlieh ihm Schankgerechtigkeit, freies Brennholz, freie Weide für zwölf Stück Vieh, freie Fischerei im Spirding- und Lucknainersee und eine Hufe Wald. Dafür sollte Schütz den Krug und die Fähre an derselben Stelle erbauen, wo sie früher standen, und beide in brauchbarem Zustande erhalten, wozu er das nötige Holz erhielt. Auch das Fährgeld behielt er für sich, doch durfte er nicht mehr erheben, als an andern Orten gebräuchlich war.

Was der Hofgerichtsrat Lucanus[2]) zu Insterburg im achtzehnten Jahrhundert über Nikolaiken geschrieben hat, mag der Vollständigkeit wegen zum Schluß mitgeteilt werden:

[1]) Vgl. Quandtiana in der Königl. und Universitätsbibliothek zu Königsberg unter dem besondern Titel: Nikolaiken (Mögliche Verzeichniß der Nicolaischen Kirchen und Prediger von der Zeit der Reformation an bis hieher).

[2]) Vgl. Lucanus Cod. MS. 1553, fol. 601 in der Königl. und Universitätsbibliothek zu Königsberg Pr.

Nicolayken oder St. Nicolai unten am Dalgowisko darüber Westwärts eine Beude[1]) erbaut, $^1/_2$ M. vom großen Land See Spirding, womit er sich vereinigt, entlegen. Diesen ehemaligen Marktflecken hat König Friedrich Wilhelm 1722 mit der Marktgerechtigkeit und Freyheit allerhand bürgerliche Nahrung, Gewerbe, Handel und Wandel zu treiben begnadiget, nicht minder das neue Städtgen wegen der Jurisdiction und Policey auff gleichen Fuß der übrigen Landstädte zu tractiren in einem Patent verheißen, wiewol es in Ansehung andrer neuen Städte mit Einwohnern nicht zureichend besetzet werden können. Die Häuser, so viel ihrer gegen verwilligte Baufreyheiten durch allmählichen Umbau zum Vorschein gekommen, sind schlecht, niedrig und wie anderswo von Holtz aufgeführet. 1698 hat Churfürst Friedrich III., nachheriger König. Augusto II. von Pohlen zur Ergötzlichkeit in den umbliegenden und Johannisburgischen Wäldern ein großes Elends und Hirsch Jagen angestellet, bey welcher Gelegenheit die Forst Bediente von Letzterem reichlich beschenket worden. Sonst ist der Senior Ministerii in Preußen Albert Pomian Pesarovius[2]), der von 10 Kindern 96 Enkel und Uhrenkel erlebet, 1696 im 102. seines Alters und 72. seines Predigtambts hier als Pfarrer verstorben.

II.

Nr. 1.

(Das Original[3]), das als Gründungsurkunde des Ortes anzusehen ist, ist an einer Stelle vergilbt, daher nicht ganz zu entziffern.)

Der Hochmeister Konrad von Erlichshausen verleiht Lorenz Preuße und seinen Nachkommen fünfzehn Hufen zu St. Nicklis (Nikolaiken).

1444 Rastenburg 18. Februar.

(Unleserlich) geben ist off unserm Howse Rastenborg (unleserlich) marters Jm 1400 und 44 Jar. (unleserlich) llorentz preussen Hantfeste ubir 15 Huben bey dem Rayn gelegen.

Wir bruder Konrad von Erlichshowsen Homeister des ordens Thun kunt und offenbar bekenen allen, den disse schriffte werden vorbracht, das umb der fleyßigen und getrouwen Dinste willen, die unser lieber und getrouwer lorenz preusse uns und unserm orden gethan hat und noch thun sol in czukomenden czeithen, wir mit

---

[1]) Gemeint ist die Jagdbude Maitz.
[2]) Vgl. Allgemeines Gelehrtenlexicon von Jöcher, Teil III, Leipzig, 1741.
[3]) Königl. Staatsarchiv zu Königsberg, Foliant Nr. 97b p. 122.

Rathe wille und volbort unsir gebittiger vorleyen und geben demselben Ilorentz prewsse[1]), seynen rechten celichen erben und Nachkomlingen 15 huben bey sancte Nicklis Jm gebite Reyn gelegen an acker, wesen, weiden, welden, puschen, bruchen und streuchen bynen den grenitzen als em die von unsern brudern seyn beweiset frey erblich und ewicklich czu magdeborgischem rechte czu beiden kinden czu besitzen, darczu vorleyen und geben wir en die gerichte beyde gros und Cleyne bynen derselben 15 huben grenitzen alleyne obir ire lewte Strassengerichte usgenommen, das wir uns herlichkeit czu richten behalden, umb welcher unser Belehennge willen der vorgenante Ilorentz seyne erben und nachkomelinge uns und unsern orden pflichtig sullen seyn czuthun eynen Redlichen Dinst mit hengist und harnisch nach disses landes gewonheit czu allen geschreen, landweren, herfarten und Reisen, Nuwe hewser czu bowen, alde czu brechen adir czu bessern, weny wie dicke und wohin sie von uns und unsern brudern geheissen werden, Dotzu sullen sie uns eyn Crompfunt wachs und eynen Colmischen pfennig adir Judes stad ffunff preusche pfenige czu bekentnisse der herschaft und von Jtzlichen (unleserlich) Scheffel rocken vor das pflugkorn (unleserlich) des heiligen Bischoffstag pflichtig, (unleserlich) geben wir en frey ffischerey (unleserlich) kleinem geczew usgenomen die (unleserlich) tisches und nicht czuvorkauffen. Des czu merer sicherheit und ewigem gedechtnisse haben wir unser Jngesigel lassen anhangen disen briff, der gegeben ist off unsirm howse Rastenborg am Dinstage nach (unleserlich) valentini[2]) des heiligen marterers Nach cristi gebort tausent vierhundert und dor nach Jm 44. Jare. Geczeuge seyn die ersamen und geistlichen unsir lieben Jn got bruder Hans von Remchingen Groskomthur, Silvester unser Caplan, Heinrich von Richtenberg czu Rastenburg, Ditterich von Northeym czu Schoken, pflegere helffrich von Selbold, wilhelm von handenbom, unser Conpan martinus, Johannes unser schreiber und vil ander trewirdige lewte.

Nr. 2.

Handfeste uber des Barticken krug zu Sanct Nicolaus so hart bey des Hans Nogain krug darinne der alte George Maling gewonet hat, gelegen ist.

1515 Rhein 29. September.

Wir[3]) Rudloff von Diepoltskirchen, Oberster Trapierer unnd Comptor zum Rein, Deudsches Ordens Bekennen und thun kundt,

[1]) Vgl. voriges Heft S. 43.

[2]) Valentinstag ist der 14. Februar (1444 ein Freitag, vgl. Prof. Dr. Schuberts Neuen ewigen Kalender Aufl. 2) siehe Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters Bd. I S. 197.

[3]) a. a. O. Foliant Nr. 334 p. 129.

vor iedermenniglichen, das wir auf sein mannigfaldige bitte und ansinnen dem bescheiden Bartcke, kruger zu Sanct Niclaus, gegeben unnd vorlihen haben, Geben, vorleihen unnd vorschreiben in krafft dis briefes, Im unnd seinen ehelichen erben unnd nachkömlingen, den krug gemelts Dorffs, negst bey des Nogai kruge hienauff nachm Sehe gelegen, zu Colmischem Rechte, erblich unnd ewiglich zubesitzen, Davon soll er seine eheliche nachkömlinge und Erben geben uns unnd unserm Orden, jar iärlich drei Marg gering unnd Zwölf huner auff Martini, des heiligen bischoffs tag, Wir geben unnd vorleihen ihm auch und seinen rechten Erben, Zwei Morgen wiesen aufm Luckneinischen Ort, neben Nogay, des krugers wiesen, gelegen dieselbigen ohn schaden, unsere wiesen, daselbest nach seinem besten, wie er mag, zu genissen, unnd zugebrauchenn, auch soll er unnd sein eheliche Erben, uns unnd unserm Ordenn von solchem kruge, scharwerken, gleich andern krugern im Dorffe, als nemlich Zwey Pferde, mit sambt einem wagen zu halten, denselben wagen unnd Pferde, wan unnd wie oft, sie von uns, unsere brueder oder geschickten gefordert werden, unser kleider unnd vitalie, ab unnd zu kegem Reinn, zu furen, zu gebrauchen, vor Pflicht sein, zu urkundt haben wir unsers ampts Ingesiegell unten an diesen brieff hengen lassen, der gegeben ist uff unsers Ordens Hause Reinn, am tage Michaelis, Im Funfzehnhunderten und funfzehnden Jare.

Nr. 3.

Handfeste uber des Hans Nogain Krug zu St. Nicolaus welcher darnach des alten Georgen Malnen Krug geworden ist, darin itzt Christoff Fochs der Wildnusbereiter wohnet.

1516 Rhein 30. März.

Wir[1]) Rudolf von Diepoltzkirchen, Oberster Trapierer und Comptor zum Reinn, Deudsches Ordens, Bekennen unnd thun kundt vor jedermenniglichen, das wir auff seinn mannigfaltige Bitte unnd ansinnen, den bescheiden Hans Nogay, kruger zu Sanct Niclaus, gegeben unnd vorlihen haben, Geben, vorleihen und vorschreiben In krafft dis briffs, Ihm unnd seinen ehelichen erben und nachkömlingen, den krug gemelts Dorffs, negst bey der Brucke aufm garten gelegen zu Cölmischem Rechte, Erblich und ewiglich zu besitzen, Davon soll er, seine eheliche nachkomlinge unnd Erben geben, uns und unserm Orden, Jar jerlich, auff Martini, drey marg gering unnd zwölf Huner, Wir geben unnd vorleihen ihm auch unnd seinen rechten erben, Zwey morgen wiesen, auffm Luckneinischen Ort gelegen, dieselben ohn schaden unserer wiesen, daselbst nach seim besten wie er weis zu genissen unnd Zugebrauchen, Auch soll

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 334 p. 136.

er und sein ehelich erben, uns unnd unserm Orden, von solchem kruge scharwerken gleich andern krugern, im gebiett und nemlich Zwey Pferde, mit sambt eim wagen zu halten, denselben wagen unnd Pferde, wan und wie oft sie von uns oder unsern Bruedern oder geschickten gefordert werden, unser kleider unnd Vitalie ab und Zu kegem Rein zu furen vorpflicht seinn, Zu urkund haben wir unsers ampts ingesiegell unten an diesen brieff hengen lassen, Der gegeben ist, auff unsers Ordens Haus Reinn Sontags Quasimodogeniti, Im funfzehnhunderſten unnd Sechtzehenden Jare, Dabeey seindt gewesen die Erbare unnd geistlichen unser lieben bruder, Herr Hieronimus von Pöllnigen, unser kellermeister Zum Reinn, Herr Veitt Rannch von Ramegh, unser Compan, Casper Platener, unser Schreiber, und sonst vieltreuwirdiger leute, dieser sachen gezeugenn.

Nr. 4.

Herzog Albrecht von Preußen erneuert dem Schulzen von Nikolaiken, Georg Sonne, das verlorene Privileg über sein Amt und verleiht ihm und seinen Nachkommen zu seinen vier Hufen noch eine.

1555 Königsberg 28. Juni.

Von[1]) Gottes Gnaden Wir Albrecht der Elter Marggraff zu Brandenburg in Preußen Zue Stettin, Pommern, der Kassuben und Wenden, Hertzog, burggraf zu Nürnberg und Fürst zu Rügen, bekennen und thun Kundt vor uns, unsere Erben, erbnehmen und nachkommende Herrschaft, das uns unser lieber getrewer Georg Sonne, Scholtz zu Sanct Niclas, unsers Reinischen gebiets underthenigklich fürbringen laßenn, wie ihm seine vorschreibungen uber das bemelte Schultz ambs, so ihme von der Herrschaft umb seiner etwa geleisten Dinste willen eingeräumt, abhanden worden, uns derohalben umb eine Neue Handvesten zu sein und seiner Erben Notturfft ersuchen unndt bitten laßen, Alß haben wir solche seine notwendigkeit angesehen und ihme dißfalls gnedige Willfarung, der billigkeit nach nicht weigern wollen, dieweil dan das bemelte Dorff Sanct Niclas von erster anlegunge vier und sechzig huben, davon der Schulze vier und der Pfarrher auch vier Huben gehabt, in gehalten, und aber der Erbar, unser itziger Haubtman zum Rein und Sehesten und Lieber getrewer Georg von Diebes bestimpten Georg Sonnen, weil er außerhalb der alten grenzen des Dorffs Zwantzig huben, davon hernach meldung folget, in sonderheit, uns Zum Besten besetzet, Zu den vorigen vier huben noch eine Huben, das er nun fünff Schultz Huben haben solle, mit unserer bewilligunge, eingereumbt, So verleihen und verschreiben wir demnach vor unß, unsre Erben, Erbnehmen und nachkommens Herrschaft, den gemelten Georg

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 333 p. 276.

Sonnen, seinen Erben und nachkommen, fünf Huben Zum Schultz ampt Zu Magdeburgischen rechten und beiden Kindern, Desgleichen dem Pfarherr vier Huben frey unnd den andern Einwohnern des Dorffs zu Sanct Niclas Sechs und fünftzig Huben an Acker, wiesen, weyden, velden, welden, Püschern und brüchern, Erblich innen zu haben, Zubesitzen, Zugenießen und Zugebrauchen, unnd seind die grenzen des Dorffs, und der Fünff und Sechtzig Huben, Wie folget. Erstlichen sollen sie fünff und fünffzig Huben haben uff dieser seiten des Dorffs Zwischen dem Sehe und der Taltener grenz, vormög der außgerichten Schuttungen, von den selben schuttungen an den Sehe Luckneinen, da das Dorff Talten auch hinankombt, Ueber dem Lucknein hinauff, an den Sperden, nach dem bruch für dem Kunschen Orte, Vom Sperden herüber neben dem Bruche (das der Kunschen Ort und bruch nicht in ihre grentze komen) wieder an den Sehe, ferner dem Sehe herab bis an den Peroiker Ort, darüber der Schultze auch sonderliche verschreibung hat, und dem Sehe wieder die Lenge herab, neben der Kirchen bis an der Taltener grentz. So weit sollen die fünf nnd fünffzig huben begriffen sein. Die andern Zehen Huben sollen sie uff iener seiten der brücken haben neben dem Sehe und dem wege, der nach Johansburgk gehet, außgeschloßen das werder, das der alte Pfarrher innen hat, und ezliche gertner neben ihme, daran sie nichts haben sollen, Hierkegen und umb solcher verleihung und verschreibung willen, Soll uns, unsern Erben, Erbnehmen und nachkommende Herrschaft, Mehr genanter Georg Sonne Schultz und seine Erben und nachkömlinge gleich andern Scholtzen des Ambts Rhein zu dienen, Die andern Einwohnern aber des Dorffs von einer Jeden Huben anderthalb margk. ein viertel Korn, ein viertel weitzen, und Zwey Hüner jehrlich uff Martini Zu sintzen und auf unser Hauß Rein zu beantworten, Desgleichen das Korn im Augst von iederer Huben vier tag lang zu schneiden, Die Wiesen in der Wildnuß zu hawen und auf zu brengen, auch das Haw, wohin man es Bedarff, zu füren schuldig und vorpflicht sein, Was sie auch an Honig in ihren grenzen erbawen, Sollen sie kegen gewönlicher bezalunge wie andere unterthanen Im Reinischen uffs Hauß überantworten, So viel dan die besitzer der Zwantzig Huben, so Georg Sonne wie oben gemelt uffs Neue besatzt angehet, Dieselben sollen gleich den itzgemelten Zu Sanct Niclas Zu Zinsen, scharwerken nnd alles andere Zu leisten verpflicht seinn, Doch ein Jeder von seinem annehmen der Huben Sieben Jahr lang freyheit haben, unnd ist ihre grenze hinder den Zehn Huben, so denen Zu Sanct Niclas Zukommen, am Sehe Frubell anzufangen, und herab an den wegk, der nach Johansburgk gehet, ferner an den Sehe von der Kirchen, und den Sehe hinauff, an der Schadener grenze, und dadurch die Damerau, und neben der Schadener grentz hinauff, und hernieder nach dem wege, nach Johansburgk, so weit solche Zwantzig Huben, umbreichen, aus sondern

gnaden wollen wir dem Schultzen und seinen nachkomen mit einer Handwahten so weit einer wahten kan und den andern vorgemelten Einwohnern zu Sanct Niclas, und besitzern der Zwantzig Huben, mit dem Angell im Sehe, vor dem Dorff zu ihres tisches notturfft zu fischen vörgönnet haben, Alles treulich unnd ohn gefehrde, Zu urkund mit unserm anhangenden Insiegell besiegeld und geben Zu Königsbergk den Acht und Zwanzigsten Junii Nach Christi geburth Im eintausend Fünff hundert und im fünff und fünffzigsten Jare.

Nr. 5.

Herzog Albrecht verleiht dem Pfarrer Jacob Willamovius das Recht freier Fischerei mit drei Säcken zu Tisches Notdurft und ein kleines Werder frei von Zins und Scharwerk. Falls niemand von seinen Nachkommen zum Pfarramt tauglich ist, sollen Zins gezahlt und Scharwerk geleistet werden.

1560 Königsberg 16. December.

Vonn Gottes gnaden Wier[1]) Albrecht der elter Marggraff zu Brandenburgk Inn Preussen, zu Stettin Pommern der Cassubenn unnd Wenden, Hertzogk, Burggraff zu Nurnbergk unnd Furst zu Rügen, Bekennen unnd Thun kuntt hiemit vor unß, unsere Erben, Erbnehmer unnd nachkommende Herrschaft, gegen Jedermenniglichen, Nach deme wir unnserm Pfarherrn zu Sanct Niclaßdorff im Reinischen, unnd lieben getreuen Jacob Vilamovio[2]), Damit er sich, seinn armes weib unnd Kinder umb sonel baß zuerhalten, einn Kleinn werderchen der Roßgartten genand, über dem fließ unnd binnen deßelben Dorffs Sanct Niclasdorffs grenzen gelegen aus besondern gnaden gegeben, alß hat unns er Jne mit eyner verschreibungk zu seiner unnd seiner Erben Notturft darüber genedigst zuuesehen untertheniges demutiges vleisses gebeten, vorleihen, vorschreiben unnd einreumen demnach hiemit unnd Inn Krafft dis unsers Brieffs, vor unß unsere Erben, Erbnehmen unnd nachkommende herschaft, gedachtem Jacob Villamovio seinen Rechten Erben unnd nachkömlingen dasselbe werderchen über dem flies unnd grenzen unsers Dorfs Sanct Niclasdorff Im Reinischen gelegen, Inn massen wier ihme dasselbe durch unsern Haubtman zum Rein Einnreumen laßen, zu seinem besten, die tage seines lebens frey ohne Zinß und Scharwerck Inne zu haben, zugenießen unnd zugebrauchen, unnd umb noch mehrer gnedigen erzeigungk willen, vergönnen wir Jme Im Reinischen Sehe, so vor Niclaßdorff gelegen frey Fischerey mit dreyen Secken zu seines Tisches notturft allein unnd nicht zuverkauffen, Da aber nach seinem absterben einn Sohn

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 384 p. 108.
[2]) Vgl. voriges Heft. S. 44.

vorhandenn wehre, welcher zu dem Ambt tuglich unnd sich darzu brauchen lassen wolle, solle derselbe gleichfalß, solch werderchen Zinß unnd Scharwercks frey die tag seines lebens geniessenn, Da aber nicht, sollen bemelts Jacob Villamovio Erben den Zinns unnd scharwerck davon zu leisten schuldig sein Allen getreulich unnd ungefehrlich, Zu urkhundt mit unserem anhangenden Fürstlichen Innsigell bekrefftiget unnd gegeben zu Königsbergk am sechzehenden tage deß Monats Decembriß, Nach Christy geburt Tausendt Fünfhundertt unnd Im Sechtzigsten Jahre.

Nr. 6.

Fürstlicher Durchlauchtigkeit hochlöblicher seliger gedechtnus des alten Hertzog in Preußen dem Georg Malinen zu St. Niclaus gegebenn abschied belangend eine Hube Waldes.

1565 Rhein 1. April.

Nachdem Furstliche[1]) Durchlauchtigkeit zu Preussenn, Mein gnedigster Fürst unnd Herr, seinen vleis unnd das er sich auff der Jagt unnd sonsten treulich gebrauchen laß ruhmen hören, Als haben F. D. auf beschehne des Herrn Scalichy, Mathes Horsten unnd Hauptmans zum Reinn, vleissige vorbit, Ihm eine Hube waldes hart an des Dorffs Mickolaiken felde unnd dem Sehe, welcher vor Mickolaiken felde, unnd dem Sehe welcher vor Mickolaiken überfleußt gelegen, aus gnaden gegebenn unnd zugeeignet, auch dem Hauptman vom Rein befohlen im dieselbe wegen F. D. einzureumen, Es wollen sie ihme auch F. D. zu den andern sein gutterchinn vorschreiben lassen, Dar kegen soll er bey seiner dinstbarkeit vorharren unnd sich nach wie vor auf den Jagten fleissig erzeigen,

Actum Rein den 1. Aprilis anno 1565

Manu propria subscripsit.

Nr. 7.

Verschreibung Christoff Fuchßen Wildtnußbereuters zue Nicolaicken uber anderthalb hueben Ackers unndt Wiesen am Flußе Istnoten gelegenn,

1603 Königsberg 4. April.

Von Gottes Gnaden, Wier[2]) Georg Friedrich, Marggraf zu Brandenburgk, Inn Preußen, Zu Stettin, Pommern, Der Caßuebenn unndt Wendenn, auch in Schleßien zue Jägerndorf Hertzogk ꝛc., Burggraff zu Nürnbergk unndt Fürst zue Rüegen, Thun Kundt unndt bekennen hiemit vor Jedermenniglichen, insonderheit denen darann gelegenn, unndt solches zue wißen vonn nöthen, daß uns unser

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 334 p. 137.
[2]) a. a. O. Foliant Nr. 332 p. 115.

Wildtmußbereuther zue Nicolaykenn unndt Lieber getreuer Christof Fuchss unterthänigst angelangett unndt gebeten, wir wolten umb mehrer Sicherheit willen, Ihme den vonn unsern ins Ambt Rein zue außteilung unndt verkauffung des gefundenen ubermaaßes abgeordneten Commissarien gegebenenn Abscheidt uber anderthalbe Hueben, unndt dann darbey gelegenen Wiesichen an dem Fluße Ißnotten gelegenn, weill er denselben Acker unndt Wiesenbaw umb 60 M. in unser Ambtt Reinn albereitt gezahlet, in gnaden confirmiren unnd bestettigen, welchem seinem unterthänigsten bitten wir in Gnaden statt geben wollenn, unndt Lautet demnach solcher abschiedt von wort zu wort wie vollgett:

Die vonn Ihrer Fr. Durchlaucht in den Natangischen Kreyß abgeordnete Herrn Commissarien geben Christoff Fuchsenn Wildtnusbereuttern zue Nicolayckenn wegen eines Orts Ackerß unndt den darbey gelegenen Wiesen am Fließe Ißnotten gelegen, ungefehr vonn anderthalb Hueben Innhaltendt volgenden abscheidt:

Nachdeme vonn der Zeit an diesem Ortt eine Mühle gestandenn unndt dieselbe wegen der Wildtdiebe, so sich da auffgehalten, hat müßen abgebrochenn werdenn, unndt Christoff Fuchss, der Ambtdiener bericht nach, denselben Ort wegen seines Dienstes so lange ohne Zinß genoßen, Weillen sich sonsten niemandt darzue gefunden, Der es annehmen wollen, Jezo aber die Herrn Commissarien wegen außthuung der ubermaaß ins Ambtte verordnett unndt Christoff Fuchss gebeten, Ihme solchen Orth Keufflich zu uberlaßen, Alß wollen die Herren Commissarien gemeltten Fuchßen solcher Orth Ackerß unndt Wiesen vonn anderthalb Huben am Fluß Ißnotten gelegen, Dergestaldt Käufflichen uberlaßen haben, daß solcher Orth zuvorn durch den Landmeßer solle gemeßen, unnd In beyseynn der Ambtsdiener miet gewißenn grenzen Zeichen bestettigt werden. Wann solches geschehen, Soll alß dann Christoff Fuchss solcher Ort Fr. Durchl. mit Sechzig M. inß Ambt Reinn zahlen unndt dieselben uf Künftig Michaelis baar ablegenn unndt solle hiniegen Christof Fuchss solchen Ort ohn gebehr von anderthalb hubenn so gut ers weiß unnd Kann, vor sich unndt die seinen wie bishero ohne Zinß gebrauchen unndt genießen; Eß solle aber Christoph Fuchss wenn die Begrenzung unndt bezahlung geschehen, umb weitere Confirmation bey Fr. Durchl. Zue Königsbergk unndt dero verordneten Fürstlichen Regierung anhalten nicht zweiffelnde, weil er Fr. Durchl. nun eine geraume Zeitt dieser Orten treulichen gedienet, solches auch noch ferner seinen vermögenn nach willig thuen wolle, daß Ihme darinnen würde willfahret werden.

Actum Rein den 10. Februarii anno 1602

Georg Pudewelß
J. Schmiedlein
Georg Nayecke.

Confirmiren unndt bestettigen Demnach solchen abschiedt auß Fr. Macht unnd Obrigkeit unndt wollenn, daß demselben also in allem nach Kommen, Er auch darbey erhalten unndt geschützet werde; urkündlichen mit unserm Fr. Secret besiegelt unndt geben zue Königsbergk den 4. Aprilis anno 1603

(L. S.) Albr. Freyh. zu Kötlitz Landhofm.
Rautter
Georg Pudewelß
Christoff Nappe.

Nr. 8.

Christoff Fuchßenn Wiltnusbereuters zu Nikolaikenn uber dem Krugk sambt dartzu gehörigem Acker, Zinß unndt Scharwergkß frey Zu seinn unnd seines sohnnß Jochimß Lebetagenn.

1611 Kruttinnen 16. September.

Vonn Gottes gnaden, Wir[1]) Johann Sigismundt, Marggraff zu Brandenburgk ꝛc, deß Hey. Röm. Reichß Ertz Cemmerer undt Churfürst inn Preußenn, Zu Gulich Cleve unndt Berge ꝛc. Herzog ꝛc., Bekennen hiermit Offentlich vor unß, unsere Erben unndt Nachkommen, Marggraffenn und Churfürstenn zu Brandenburg Alß unß unser Wiltnußbereuter Zu St. Nicklaß unndt lieber getreuer Cristoff Fuchß underthenigst ersuchet Ihme Zu ergetzligkeit seiner nun ein geraume Zeit bey gehabter geringer Besoldung, geleisteten underthenigstenn Dienst uff Zeit seines unndt dann auch seines Sohnß Jochim Fuchßens leben, Seinem zu St. Nicklaß belegenen Krugk, vonn welchenn sambt darzu behörigen Zwey huben er sonsten bis anhero Jerlich Acht Marck unndt acht gr. Hunnergeldt nebenn einem Halben scheffell Weizenn undt ein halben scheffell Kornn inn unser Ambt Reinn endtrichtenn mußenn, inn gnaden zuerlaßenn, unndt nachzugeben. Daß wir demnach inn gnedigster anmerkunge unndt Betrachtung seiner biß anhero erwiesenen underthenigst vleißigenn getreuenn Dienst, die auch er unnd gedachter sein Sohnn auch furters thun unndt leistenn sollenn unndt wollenn, inn gnadenn gerühenn unndt Stadt gegeben, Thun es auch unndt befreyen ernandten seinen Krugk sambt darzu gehörigenn Zweyen Hubenn vonn Bemeltenn acht M. unndt acht gr. Hunnergeldes sambt der Zwey halben sch. Getreidicht Zinses, Hiermit unndt in Krafft diesenn unsers Briefffes, Dergestaldt unndt Also, Daß nicht allein er unser Wildtnußbereuter Christoff Fuchß, so lange er am Lebenn bleibet, Sondernn auch nach seinem tödtlichem abgange, seinn Sohnn Jochim Fuchß Zeit seines Lebenß ernandtes geldes unnd Getreidig Zinses, genzlichenn befreiet, unnd derohalben inn nichts vonn unserm Ambt Rein belanget werden sollen.

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 332 p. 160.

Es soll aber auch Christoff Fuchß, mehr ernandten seinenn Sohnn Jochim aller gelegenheit in Wildtnußbereith bestes fleißes also underrichtenn unndt Kundig machenn, Daß er unß oder unser nachkommenen nuzlich bedint sein kan, Bestaldt er es dann auch gewiß Zu erfolgenn underthenigst verheischenn unndt Zugesagdt, Sonder gefehrde,

Urkundlich mit unsernn Churf. secrett besiegeldt unndt eigenenn henden unterzeichnet,

Gegeben zu Crottingen des 16. Monats Tagk Septembris Nach Christi unßers herrn geburtt 1611.

Nr. 9.

Abschiedt des Urban Knisewskyen Garnmeisters vonn Nickolaiken uber 2 Huben vonn der ubermaß zu Proffdofflenn, Zinß unndt Scharwergk.

1612 Kruttinnen 11/21. September.

Der Durchlauchtigste Hochgeborne Fürst unndt Herr, Herr Johann Sigismundt[1]), Marggraff zu Brandenburg, Des Hey. Röm. Reichß Ertz Cämmerer unndt Churfürst, inn Preußenn, zu Gulich, Cleve unndt Berge, herzogk ꝛc. Unser gnedigster Herr, hatt uff beschehenn unterthenigstes suchenn unndt eingezogenenn Ambtsbericht, Dem Garnmeister zu Nickolaiken, Urbann Knisewskien, Inn gnedigster Betrachtung seiner Langwirigen underthenigstenn vleißigenn Dienst, Die auch er unndt die seinen zu continuiren erböttigk, Vonn dem Ubermaß zu Praffdoffkenn Zwey Hubenn Erblichenn unndt zu Colmischen Rechtenn, Zinß, Scharwergk, unndt mer unpflicht befreyet, gnedigst verehrt, Ihre Churf. Gn. bevehlenn auch in Crafft dieses, dem Haubtmann zum Rein, gedachtenn Garnmeister nicht alleinn solche Zwey Hubenn anweisenn, Sondern es auch im Ambt Registriren zulaßen, Das er sambt dem Seinigenn bey dieser Begnadigung zur gebur geschutzet unndt erhaltenn werde

Urkundlich mit Ihrer Churf. Gn. Churfürstl. Secrett besiegeldt unndt gebenn

Crottinn am 11/21. Septemb. anno 1612

(L. S.) Manu propria subscripsit.

Nr. 10.

Abschiedtt des Jacoby Maskowie Pfarrherrnn vonn Nickolaicken seinen daselbst erkaufften 2 Huben erloßenenn Scharwergks, Zu seinn unndt seines weibes Lebetagen.

1612 Arys 17/27. September.

Der Durchlauchtigste Hochgeborne Fürst unndt Herr, Herr Johan Sigismundt[2]) Marggraff zu Brandenburgk, des Heyl. Röm.

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 332 p. 158.
[2]) a. a. O. Foliant Nr. 332 p. 159.

Reichß Ertzkemmerer und Churfürst, Inn Preußenn zu Gülich, Cleve undt Berge Hertzogk ꝛc. unser gnedigster Herr hat uff Geschehenn unterthenigstes ansuchen, Des Pfarrherrnn Zu St. Niclaß Jacoby Moscowie[1]) gnedigst bewilliget, Daß er Zu sein unndt seines Itzigen weibes Lebetagen, des Scharwergkß unndt der Postfuhrenn von seinen zu St. Niclaß beeden erkauften Hubenn befreyet sein soll, Ihre Fürstl. Gn. beyelhenn auch dorauff inn Krafft dieses, dem Haubtmann undt Beamten zu Reinn, gemelten Pfarrer unndt sein Itziges Eheweib bey solcher bewilligtenn Freyheidt zulaßenn, Urkundlich mit Ihrer Fürstl. Gn. Churfürstl. Secrett besiegeldt unndt eignen Henden unterschrieben

Gebenn Aries denn 17/27. September anno 1612.

(L. S.) Manu propria subscripsit.

Nr. 11.

Verschreibung Christoff Fuchßen Wildtnußbereuters zue Nicolaicken über den Orth Acker am See bey dem Dorffe Nicolaicken gelegenn.

1612 Polommen 18/28 September.

Von Gottes Gnaden Wir[2]) Johann Siegismundt Marggraf zue Brandenburg des heyl. Römischen Reichs Erz Kemmerer unndt Churfürst In Preußen zu Gülich, Cleve, Berge, Stetin, Pommern, Der Caßuben, Wenden auch in Schlesien zue Croßen unndt Jägerndorff Herzog Burggraf zue Nürnberg, Fürst zue Rüegen, Graff zue der Marck undt Ravenßburg, Herr zu Ravenstein ꝛc.

Bekennen hiemit öffentlich vor unß, unsere Erbenn unndt Nachkommen, Marggraffen undt Churfürstenn zue Brandenburgk Inn Preußen ꝛc. Herzogen ꝛc., daß wir unserm Wiltnuß Bereuther zue S. Niclaß dem lieben getrewen Christoff Fuchssenn den Orth Acker am See bey dem Dorffe Nicolayken gelegen, so Ihme vonn den Commissarien Anno 1608 den 7. Aprilis nutzbar zue machen unndt so lang es der Herrschaft gefellig, ohne Zinß Zugebrauchen, vergönnet unndt eingegeben worden, In betrachtung seiner vleißign unterthenigsten getreuen Dinst numehr Erblichen unndt zue Colmischen Rechten uff nachgesetzte maaß gnädigst bewilliget undt Zugeeignett. Thun auch ein solches hiermit undt in Krafft dieses unsers Brieffes derogestalt unndt mit dem gnädigsten versprechen, daß Ihm solcher Orth wie obgedacht Erblich zu Cölmischen Rechten verbleiben, jedoch aber auch, von Ihm in andere Wege nicht vereußert, sondern bey dem Jenigen, von seinen Söhnen oder Erben, So da unß unndt unsern Nachkommen, des Orths zue Nicolayken vor wildtnüßbereutter bedient sein Können, zue desto beßerer

[1]) Vgl. voriges Heft S. 44.
[2]) a. a. O. Foliant Nr. 332 p. 117.

beſtellung ſolches Dienſtes gelaßen werden ſoll; Dieſelben ſollen auch ſolchen Acker aller Zinß Dinſt undt unpflicht befreyet zugebrauchen haben.

Würde aber Keiner von ſeinen Söhnen oder Erben zue unſerm undt unſerer Nach Kommen Dienſten zue gebrauchen ſeynn, Soll alßdan von ſolchem Acker gewönliche Pflicht geleiſtet werden. In maaßenn dann Izige unndt Künfftige unſere Beambten zue Rein hierüber gebührende Zu halten ein ſolches auch im Ambt regiſtriren zu laßen hiemit befehligett ſeyn ſollen.

Deßes zue Uhrkundt haben wir unſer Churfürſtliches Secret hierauff trücken laßen unndt unß mit eigenen Henden unterzeichnet Gebenn Polumnen am 18/28 Septembris anno 1612.

(L. S.) Manu propria subscripsit.

Nr. 12.

Nickolaucken 4 Huben 20. übermaß undt 10 Morgen Wießenwachs vom holtzſchreiber George Summereckern, welches ihme Ihr Churf. Gn. verſchrieben erkaufft, Die verſchreibung lautet alſo:

1617 Lötzen 14. September.

Der Durchlauchtigſte Hochgeborene Fürſt und Herr Herr Johan Sigismundt[1]), Marggraff zu Brandenburgk des Hey. Röm. Reichs Ertz-Cemmerer und Churfürſt Inn Preußen zu Gulich, Cleve, Berge p. Hertzogt p. Unſer gnedigſter Herr, Iſt gnedigſt zufrieden, Daß dem Preußiſchen Holzſchreiber Georg Summerecker, Die im Reiniſchen Ambt vorhandenen, und von den pauren zu Nickolaucken umb einen Zinß bis dahero genoßene vier Huben zwantzig Morgen Uebermaß, Do fern ſie mit fueg und Recht inſonderheit aber ohn Nachteil des Ambtes können vereußert werden, nebenſt Zehen morgen wieſenwachs an denn Ortten wo es S. Churf. gn. wiltbahnn unſchedlich, In gleichen im Sehe Nickolaucken mit kleinem gezeuge freye Fiſcherey, Jdoch nur zu Tiſches Notturft nicht aber zu verkauffen, Dan auch entlich zur feurung Notturfftiges Lagerholz, ſich uf vorhergehende anweißung des Wiltnusbereiters Deßen Orts, auß den umbliegenden Wäldern ſolches zu erholen wegen ſeiner treuen Dinſte Erblich und zu Cölmiſchen Rechte umb einen Billchen Zinß zu genißen ubergeben und eingereumbt werden ſolle. S. Churf. Gn. Befehlen auch demſelben Preußiſchen Jägermeiſter undt haubtmann zum Rein Reinhardten von Halle Jhme Georg Summereckern uf ſolchen fall, wegen itzt gedachten Acker, Wieſenwachs, Fiſcherey und Brenholz, die immiſſion zuverleihen, Dieſe S. Churf. Gn. verordnung dem Ambt Buch ein Zuverleiben undt an deroſelben Stadt daruber zu halten,

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 344 p. 102.

Urkundtlich mit S. Churf. Gn. Secrett besiegelt undt eigenen Henden unterschrieben

Geben Lötzen den 14. Septembris 1617.

(L. S.)

Nr. 13.

Georg Preußen zu Nicolaicken befreyungk wegen des Bierschanks

1623 Königsberg 1. Juli.

Von Gottes gnaden Georg Wilhelm[1]) Marggraff zue Brandenburg, des heyl. Röm. Reichs Erz Cemmerer undt Churfürst in Preußen zu Gülich, Cleve und Berge p. p. Hertzogs p.

Edler lieber getreuer, Es ist uns bericht schreiben wegen Georg Preußen Garnmeisters bey der Murenwathe unterschiedtlichen ansuchungen im Rath verlesen worden, Soviel nun die befreyung der hueben, undt Garnmeisterey Erblich dieselben zu verschreiben, wolt unß noch zur Zeit bedenklich sein, Den man nicht wißen kann, wie die Kinder gerathen möchten, undt ob Sie unß mit nuz werden dienen können, werden Sie sich aber also verhalten, daß Sie in des Vaters Fußstapffen treten, Sollen Sie von dem Dienst nicht verstoßen werden. Die 8 Thonnen haußbier außzuschenken anlangendt sein wier gnedigst zufrieden, daß er undt sein Weib, die Tage ihres lebens davon befreyet sein mögen, So wir dies zu unserer erklerung nicht verhalten wollen undt geschieht hievon unsers befehlichs meinung.

Datum Königsberg den 1. Julii 1623.

Hanß Truchseß v. Wetzhausen
W. v. Wallenrodt
And. v. Kreytzen.

Nr. 14.

Churf. Befehlich, daß Georg Pesarra vor einenn Garnmeister an seines Vaters stelle angenommen werden soll.

1625 Pr. Eylau 25. Oktober.

Von Gottes gnaden Georg Wilhelm[2]) Marggraff zu Brandenburgk des Heyl. Röm. Reichs Erz Cemmerer undt Churfürst in preußen, zu Gülich, Cleve undt Berge Herzogk p.

Edler lieber getrewer, Waß bey unß Georg Pesarra gewesenen Garnmeisters zu Nicolayken Sohn wegen solches erledigten Dienstes supplicando gesuchet undt gebethen, daß geben wier dier aus den Inschluß mit mehrern zu vernehmen, wann denn solche Garnmeisters stelle in Zeiten mit einem tüchtigen undt der fischerey erfahrenen

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 334 p. 3.
[2]) a. a. O. Foliaut 334 p. 4.

Menſchen, wiederumb angeſetzet werden muß, er auch ſeinem vorgeben nach, daß er nach ſeines Vaters abſterben, vor andern zu ſolchem Dienſt angenommen werden ſolle, vor dieſem einen Abſchiedt erlanget, Du dier auch mit ihm fortzukommen getraueſt, alß iſt an Dich unſer gnädigſter Befehl, Du wolleſt ihm Georg Peſarra numehro an ſeines verſtorbenen Vaters ſtelle, für einen Garnmeiſter beſtellen undt annehmen, undt weiln wier ihn ietzo wegen Mangelung des Eydtbuchs in gebührliche pflicht nicht nehmen laßen können, alß wirſtu obgedachten perſonen zu ſchuldigen gehorſam, Treu und vleiß, mit ernſt anmahnen, Ihme auch gleich ſeinem vater die gewöhnliche beſtellung undt unterhalt, ſo lange er in unſren Dienſten ſein wirdt, auß dem Ambt verreichen und volgen laßen, Künfftig wenn unſere Viſitatores dero Orth oder unſere preuſche Ober Räthe wieder nach Königsbergk gelangen werden, ſoll er alßdann ſeine Eydespflicht zu leiſten ſchuldigk ſein, an dehme beſchicht unſerm Befuglich ein gnüges,

Datum preuſch. Eylau den 25. Octobris anno 1625.

Hanß Truchſeß von Wetzhauſen.

Dem Edlen unſerm Jägermeiſter
und haubtmann zum Rein auch
lieben getreuen Reinhardt von Halle.

Nr. 15.

Des Schultzen von Nickolaicken Friedrich Piefko Befreiung einer Huben wegen des Scharwercks

1632 Raſtenburg 11. Auguſt.

Von Gottes gnaden George Wilhelm[1]) Marggraff zu Brandenburg des Heyligen Römiſchen Reichs Erz Cemmerer und Churfürſt in Preuſſen zu Jülich, Cleve und Berge Herzog

Edler Lieber getreuer Auß dem Inſchluß verliſeſtu, welcher geſtaldt Fridrich Piefko Schulz zu Nickolaiken umb eine pauer Hube ihme kaufflichs zu uberlaſſen unterthenigſt anhelt, Nun iſt uns bedenklichen ſolche Hube zu verkauffen, weil aber ſupplicant Das Dorff beſetzen helffen, ſo ſeint wir gnedigſt zu friden Befehlende, Das Du umb den darauf ſtehenden Zinß Die eine pauer Hube dem ſupplicanten zu ſeinen Lebetagen beſitzen und genieſſen, Des Scharwercks halber aber ihme von derſelben befreiet ſein laſſen, An Dehme geſchiehet unſer Befehlig.

Datum Raſtenburg, den 11. Auguſt Anno 1632.

(L. S.) Georg Wilhelm.

Dem Edlen unſeren Jegermeiſter
hauptmann zum Rein, auch lieben
getreuen Reinhart von Halle.

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 332 p. 92.

Nr. 16.

Lorenz Mosokowsky zu Nicolaicken daß es wegen seiner Stete daselbst, Zinß Scharwerck holtz Fischerey und aller pflicht zu sein und kindes Kindern leben befreyet soll

1633 Königsberg 19. Oktober.

Von Gottes gnaden, Wier[1]) Georg Wilhelm Marggraff zue Brandenburgk des heyl. Röm. Reichs Erz Kemmerer undt Churfürst in Preußen, zu Gülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern, Der Caßuben und Wenden, auch in Schlesien zu Croßen undt Jägerndorff Herzog, Burggraff zu Nürnbergk, Fürst zue Rügen Graff zu der Marck und Ravensburgk herr zu Ravenstein ꝛc. Thun kundt und bekennen hiemit gegen Jedermenniglichen Insonderheit aber denen daran gelegen undt solches zu wißen von nöthen, Daß uns Urban Mosokowsky einen Abschiedt, welchen unsere Haußhaltungs Visitatores, seinem Vater Lorenz Mosokowsky sub dato den 14. Aprilis Anno 1608 mitgetheilet, unterthänigst uffgewiesen undt danebenst supplicando gebethen, wier geruheten denselben Abschiedt gnädigst zu confirmiren, wann wier dan des Supplicanten suchen vor billig achten, Alß haben wier ihme darin in gnaden wilfahren undt solchen der Visitatoren gegebenen Abschiedt confirmiren wollen, lautet demnach mehr gedachter Abschiedt von Wort zu Wort wie folgett

Abschiedt

Zeit seines undt Kindes Kindern leben soll Mosokowsky wegen der Stete Zinß Scharwergk, holtz, fischerey undt aller ander pflicht befreyet sein.

Datum Rastenburgk den 14. Aprilis Anno 1608.

Fabian Burgg. u. Herr zu Dohna.

Confirmiren undt bestetigen demnach oben einverleibten Abschiedt undt wollen daß uber solcher stete festgehalten undt demselben iederzeit nachgelebet werde, Uhrkundtlich mit unserm Churf. Secret becrefftigt

Datum Königsberg den 19. Octobris Anno 1633.

(L. S.)

And. Kreytzenn
Hanß Truchses von Wezhausen
Hans Georg von Saucken
Ahasverus Brandt.

Nr. 17.

Verschreibung uber ein Krug Plätzchen dem Michel Skup zu Nicolayken.

1634 Rhein 10. April.

Demnach der Michel Skupp, Krüger zu Nicolayken, in meiner Anwesenheit daselbsten sich erklaget, wie Er bey seinem Kruge

[1]) a. a. O. Foliant 332 p. 193.

wenigen platz hette, und wenn Ihre Churfl. Durchl.[1]) daselbsten Ablager hielten, etzliche pferde zu beherbergen, alß auch vor Den Durchreisenden Mann Keine Stallung hette, Derowegen gebeten, Ihme ein plätzchen an seinem Kruge zu zuwenden, Wann dann sein suchen vor billich angesehen worden, Alß ist Ihme dahmalß von dem Gemeinen- oder Dorffplatz mit Aller Nachbahren willen, weill es Ihnen nichts abgehet, selbigen zu bebawen von Mier abgestecket, bezeuget unndt damit Er, Deß halber Künfftig Er, oder die Seinen hierinnen nicht gefehret werden möchten, von mier Reinhardt von Halle, dieser Zeit Jegermeister und Haubtman ufm Churf. Hauße wegen Ambts bekräfftiget und Dieses ertheilet worden

Datum Rein, den 10. Aprilis Anno 1634

Reinhardt von Halle.

Nr. 18.

Des Marzin Ocko Verschreibung uber sein Haußlein zu Nickolaickenn.

1634 Königsberg 7. Juli.

Ihr Churf. Durchl.[2]) zu Brandenburg in Preussen zu Gülich, Cleve, Berge, Hertzogk ꝛc. geben Marzin Ocko Spilmannen zu Nickolayken, auff sein unterthänigstes ansuchen wegen des Zinses, welchen Er von der Bawstedte, Darauff er ein Heußlein gebauet, erlegen oder aber Dahin gegen ein gewisses Scharwerck hatte verrichten sollen, folgenden Abschiedt:

Demnach vom Haubtmann Daselbsten Reinhardt von Hallenn Supplicanten über geregte stelle und auffgebawetes Haußlein am See, Dabey Doch kein reumlein Zum Garten ein Zulaß ertheilet, Die benennung aber was er für solches reumlein oder stalle, verrichten oder entrichten soll, Darin nicht benennet worden, Als wollen Zwar Höchstgemelt Ihr Churf. Durchl. vermittelst Dises Abscheides angeregten Hauptmans Zum Rein Zulaß de dato Rein den 20. Septembris Anno 1631 hiemitt gnedigst confirmiret haben, Jedoch dergestaldt, Das er Marzin Ocko seine Erbe und künfftigs besitzer Desselben Haußleins Dahin gegen Dem Ambtte einen Jährlichen Erblichen Zins Nemlich Drey Mark preussisch, ie 20 gr. in eine Marck gerechnet ablegen undt entrichten, auch wan sonsten Contributiones oder Schoß gewilliget werden andern gleich Denselben Zu geben schuldigk und verbunden sein solle, Sonsten aller andern beschwer frey und Loß, Urkündtlichen mitt Höchst gedacht. Ihr Churf. Durchl. Secret becrefftiget.

Datum Königsberg den 7. Julii Anno 1634

(L. S.)

Andreas von Kreutz
Hans Truchses von Wetzhausen
Hans Georg von Sauken
Ahasverus Brandt.

---

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 334 p. 93.
[2]) a. a. O. Foliant Nr. 332 p. 93.

Nr. 19.

Supplication Hanß Weißen Waldknechts zu Nicolaicken wegen erlaßung des Scharwercks uff seiner Buden so er daselbst uff Zulaß deß gewesenen HE. Haubtmanns Georg von Diebes bey der Brücken erbauet, wie auch daß er mit dem Stindthamen und Angel zu Tisches notturft fischen möge, An die HEn. Commissarien.

1636 Rhein 29. Oktober.

Edle, Ehrenveste Groß undt Vielgünstige Herren Fürstliche Commissarii[1]) E. E. seindt meine bereitwillige undt pflichtschuldige Dienste, mit sonder begierlichen vleiß zuvorn bereit, Demnach Großgünstige Herren Commissarii ich E. E. wolmeinendt nicht bergen kan, Daß mier der Edle der Ehrenveste Georg von Diebes, gewesener Hauptman auf Fürstl. Hause Rein, alhier zu St. Niclaß ein stedt zu einer buden auf Koßlowen, So Ihr Fürstl. Durchl. Freyheit ist, vergünnet undt gegeben, welche stett Ihr Fürstl. Durchl. zu keinem nutz undt fromnen gedienet, dann es gelegen am rande des Waßers, nicht weit von der Brücke. Alß habe ich an der selben stedte, laut Zulaß des obgedachten HEn. Haubtmanns eine bude an der Seite der Brücken, nach meinem Vermögen gebauet, von welcher buden mich (Dieweil ich meinem gnädigsten Fürsten undt Herrn vor einen Warter undt Waldtknecht an der grenze durch etliche Jahr gedienet) Die Haubtleuthe sämbtlich nach einander mit Scharwerck biß anhero frey gehalten haben, Weiln aber ich Ihr Fürstl. Durchl. Zur Zeiden auch sine salario oder mercede eine Zeit durch etliche Jahr gedienet undt von Ihr Fürstl. Durchl. nicht am wenigsten (wie auch iezo recht fort geschichet) zur besoldung gehabt, Alß bitte ich in allem unterthenigem gehorsam Ihr Fürstl. Durchl. wollen mich armen Mann auß gnaden bedencken, damitt ich undt meine rechte Erben undt nachkömlinge von derselben Bude hinfürter auch Ewiglichen des Scharwercks möchten loß werden, wie bishero gewesen, davor werde ich armer Man, für Fürstl. Durchl. undt auch E. E. langwieriges leben und glückselige gesundtheit mit meinem Embsigen gebeth herzlichen zu Gott dem Allerhöchsten ruffen und bitten. Letzlichen Großgünstige Herrn, Dieweil ich auch iezo recht fort zu Zeiten, wann die Wildnüßbereuter an der Grenze auf warten in ihrer abwesen Ihr Fürstl. Durchl. wildnüß beschützen undt aufzuwarten vorhelfen muß, damit ihr Fürstl. Durchl. Wildtnüß in Abwesen der Wildtnüßbereuter, von den pauren nicht beschediget würde undt ich davor kein besoldung habe, Alß bitte ich abermaß mich auß gnaden zubedencken, Damit ich mit Stindthamen undt mit paar Schnuerangel freye fischerey zu meinem Tische (vor solche Dienste, so ich meinem gnädigsten Fürsten undt Herrn täglich leisten

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 332 p. 191.

muß) haben möchte, Solches wirdt Gott der Herr Ihr Fürstl. Durchl. reichlich belohnen undt ich bin auch vor Fürstl. Durchl. sowol auch vor E. E. langwierige undt frische Gesundtheit, von dem lieben Gott mit meinem einigen gebeth zu bitten underthänigst schuldig und bereitwillig.

Fürstl. Durchl.
unterthänigster sowol auch
E. E. gehorsamster
Hans Weiß ein Waldt
Knecht zu S. Niclaß.

Bericht hierauff der HEn. Beambten an die HEn. Commissarienn.

Nachdem Hanß Weiß eine lange Zeit Fürstl. Durchl. vor einen Wildtnußwarther gedienet undt bei solchem Dienst offters leibes gefahr uffgesetzet, undt ihme daß Budichen, darin er wohnet, vom alten Haubtmann Georg von Diebes zu bauen erlaubet, Fürstl. Durchl. auch keinen schaden oder frommen giebet undt schlecht Scharwerck hat, köndte ihme undt den seinigen zu ergezung wol solches erlaßen werden wegen der fischerey stellen wiers In E. A. bescheidenheit.

Georg Pröch
Daviedt Streboldt.

Abschied der HEn. Commissarien Die wohnung betreffendt, bleibt Supplicant billich dabey undt do auch künfftig sein Sohn zu solchem Dienst dienlicher sein wirdt, gemusters auch, waß den Stindthamen undt Angel anlanget, wirdt Supplicanten auch billich damit willfahret, doch daß ers alleine zu Tisches Notturft gebrauche, undt nichts zu verkauffen.

Actum Rein, den 1. Januarii Anno 1604

R. V. Eppingen
L. Schmiedtlein.

Abschied deß Sehl. HEn. Jägermeisters. Wirdt billich hiebey geschützet undt soll ihme der Schultz deßwegen mit dem Scharwerck zufrieden laßen.

Rein, den 12. Martii Anno 1625.

Abschied deß iezigen HE. Haubtmanns. Soll billich hierauf geschützet werden undt soll ihme der Schultz zu Nicolaicken wegen des Scharwercks zufrieden laßen.

Datum Rein, den 29. Octobris Anno 1636

Hinrich Ehrendtreich von Hallen.

Nr. 20.

Vorschreibung Jost Schützen Wiltnusbereitern zu Nickolaicken wegen erlaßung des Scharwercks von seinem Kruge Zu Nickolaiken zu seinen Lebetagen.

1637 Königsberg 21. Januar.

Von Gottes Gnaden Georg Wilhelm[1]) Marggraf zu Brandenburg des heyl. Röm. Reichs Erz Kemmerer und Churfürst in Preußen zu Gülich, Cleve, Berge, Hertzogk.

Edler Lieber Getrewer welchergestaldt bey unß unser Wiltnusbereiter zu Nickolaiken Jost Schütz umb Erbliche erlaßung Des Scharwercks von seinem Kruge Daselbsten biten thut, Solches giebt die eingeschloßene Supplication mit mehrem. Erbliche vorschreibung Dorüber zu geben will unß bedencklichen sein, Stellen es aber dahin, das Er das Scharwerck zu seinen Lebtagen befreyet sein möge, undt weß sonsten den gebührlichen Zinß vom Kruge abrichte. Wirdt Er sich in seinem Dinst hin führ trew unndt fleißig verhalten, so soll auch ferner unsre gnade gegen ihme unvorschloßen sein.

Welches Du Ihme anzuzeigen hast und geschiehet daran unsers Befehlichs meinung.

Datum Königsberg den 21. Januarii Anno 1637.

(L. S.) Andreas v. Kreuzen
HE. von Tettau
Hanß Georg von Saucken.

Nr. 21.

Mit Genehmigung des Kurfürsten Georg Wilhelm vertauscht der Wildnisbereiter Jost Schütz zwei Hufen in Prawdowen mit zwei Hufen in Nikolaiken.

1638 Königsberg 25. Juni.

Von Gottes gnaden, Wir Georg Wilhelm[2]), Margraff zu Brandenburgk des Heil. Röm. Reichs Ertz Kämmerer unnd Chürfürst in Preußen, zu Gülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben unnd Wenden, auch in Schlesien, zu Croßen unnd Jägerndorff Hertzog Burggraff zu Nürnberg, und Fürst zue Rügen Graff zu der marck unnd Ravensburg, Herr zu Ravenstein, Bekennen unnd thuen Kundt, vor unß, unsere Erben unnd nachkommende Herrschaft, gegen Jedermenniglichen, Insonderheit aber, denen daran gelegen unnd solchs zu wiessen von nöthen, daß wir uff unserer zur Reinischen haußhaltung verordneter Visitation Commissarien, wie auch unsers Haubtmanns daselbsten, unterthänigsten, gethannen Verschlag, in einen tausch, mit unsern Wiltnisbereitter zu Nicolaiken,

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 332 p. 118.
[2]) a. a. O. Foliant 333 p. 280.

Joſt Schützen uf ſeine Zwey gantz freye Huben zue Praffdowen, gegen zwey unſere pawer Huben zue Nicolaicken, gnädigſt gewilliget, verleihen und verſchreiben demnach hiemit, vor unß, unſre Erben, und nachkommende Herrſchaft, mehr bemelten unſerm Wiltnisbereitter, Joſt Schützen, ſeinen rechten Erben und nachkömlingen, Zwey pawer huben zu Nicolaicken, in ſolchen Grentzen, wie die ihme, von unſrem Haubtman zue Reinn, ſind angewießen worden, zu ſolchen Rechten unnd mit ſolcher freyheit alß Er die beyden Huben zue Praffdowen beſeßen unnd genoßen, gegen abtrettung derſelbigen beyden Praffdoffiſchen Huben hinführo Erb und ewiglich zu beſitzen, zu genießen, und zu gebrauchen, dahin gegen die Zinſer, und pflicht, ſo uf den beyden Nicolaiſchen Huben geweſen, unſre Reiniſche Beambtten, uf des wiltnusbereuters geweſene und unß cedirte beyde Praffdowiſche Huben ſchlagen ſollen, damit uns durch ſolchen tauſch nichts abgehe, treulich unnd ohne gefehrde, urkündlich mit unſrem Churfürſtl. Sekret bekräfftigett unnd gegeben zu Königsberg den 25. tag Monats Junii in Eintauſend, Sechshundert acht und dreißigſten Jahre.

(L. S.)

Andreß von Kreitzen
Hans von Tettau
Ahasverus Brand.

Nr. 22.

Der Kurfürſt Friedrich Wilhelm verleiht dem Schulzen Friedrich Piffke in Nikolaiken eine Hufe zu Kölmiſchen Rechten.

1645 Rhein 28. Mai.

Von Gottes gnaden, Wir Friederich Wilhelm[1]), Marggraff zu Brandenburg, des Heyl. Röm. Reichs Ertz Kemmerer und Churf. in Preußen, Zu Gülich, Cleve, Berge, Stetin, Pommern, der Caßuben und Wenden, auch in Schleſien zu Croßen und Jägerdorff Hertzog, Burggraf zu Nürnberg und Fürſt zu Rügen Graff zu der marck und Ravensberg, Herr zu Ravenſtein, Uhrkunden und bekennen hirmit vor uns, unſere Erben und nachkommende Herrſchaft, dieſes herzogthumbs Preußen, nachdem unß unſer Schultz in Nicolaicken, Friedrich Piffke, in unterthännigkeit zu vernehmen gegeben, welcher geſtaldt, von unſers numehr in Gott ruhenden Herren vaters Gnaden chriſtmilder gedechtniß, ihm eine pawer Hube, in vorerwehnten Dorff, ſchwarwercks frey, Jedoch Regen entrichtung des geſetzten Jährlichen Zinſes, zu ſeinen Lebtagen gnädigſt verſchrieben und eingeräumet worden, mit unterthänigſter biette, wir geruheten ihm die churfürſtliche gnade zu erzeigen und berührte Hube ihm und ſeinen Erben zu Cölmiſchen Rechten Scharwercks frey und den geſetzten Zinß gnedigſt zu verleihen und zu zuwenden, welcher

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 333 p. 279.

gestalt wir diesem gedachten unsers Schultzen wegen seiner fleißigen Verrichtung demüttigsten Suchen in gnaden deferiret, und ihm und seinen Erben vorerwehnte pawer hube zu Cölmischen Rechten verwilliget und verschrieben haben, Thun auch solches hiemitt und Krafft dieses dergestalt und also, daß er dieselbige zu seinen lebtagen nochmals wie vor diesem Scharwercksfrey Kegen erlegung des darauf gesetzten jährlichen Zinses, genießen und besitzen, nach seinem tode aber seine Erben, davor Einhundert marck Kauffgeld entrichten und Jährlich zwölff marck Zinß abtragen, Im übrigen aber von allen Schwarwerck frey sein unnd bleiben sollen, Befehlen darauff unsren beambten alhie dieses in gebürliche acht zu nehmen und mehr gemelten unsrem Schultzen nebst seinen Erben bey dieser erlangten freyheit alzeit zu maiteniren und zu Schützen.

Deß zu mehrer sicherheit haben wir diese concession eigenhändlich unterschrieben und mit unserm Kammer Secret zu bekrefftigen woll wiessendt anbefohlen, So gegeben und geschehen

Zum Rein den 28. Mai des 1645 Jahres.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Nr. 23.

Der Kurfürst Friedrich Wilhelm bestätigt Jost Schütz in Nikolaiken die Schankgerechtigkeit und verleiht ihm zwei Hufen zu Kölmischen Rechten.

1645 Rhein 28. Mai.

Von Gottes Gnaden, Wir Friedrich Wilhelm[1]), Marggraff zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Erz Cämmerer, und Churfürst in Preußen, zu Gülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern, der Caßuben unnd Wenden, auch in Schlesien Zu Croßen unnd Jägerndorff Hertzog, Burgraff zu Nürnberg, und Fürst zu Rügen, Graff zu der marck und Ravensberg, Herr zu Ravenstein. Uhrkunden unndt bekennen hiemit, vor uns, unsere Erben und nachkommende Herrschaft in Preußen, nach dem uns unser wiltnus bereiter zu Nickolaiken Jobst Schütz, in unterthänigkeit zu vernehmen gegeben, daß sein Krug daselbst mit den freyen brawen und verschanck privilegiret und berechtiget, laut der vom Orden sub dato Rhein Sonntags Quasimodogeniti im 1514sten Jahre darüber gegebenen Verschreibung, und uns da beneben gehorsambst angelanget, wir geruhetem Ihm, die Churfürstl. gnade zu erzeigen, und nicht allein, die obbemelte Kruksgerechtigkeit gnedigst zu confirmiren, sondern ihm zu diesem Krug noch ferner die zu Nicolaiken vorhandenen Zwey abgebrandte wuste pawer huben in gnaden zuzulegen und erblich zu verschreiben. Alß haben wir diesem billig meßigen

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 333 p. 278.

Suchen und in betrachtung supplicantens fleißiger Diensten und aufwartung deferiret und obgesetzte Ordens verschreibung nicht allein in gnaden confirmiret, Sondern ihm auch zugleich die obberirte beyde wüste pawer huben zu Cölmischen rechte erblich zugewendet, Thuen auch solches und verschreiben Ihm die gemelte beyde Huben, zu seinem Kruge, Erblich und zu Cölmischen Rechte, hiemit und in Krafft diesen dergestalt und also, daß Er und seine Erben, Sich nicht nur des freyen brawens und bierschanks in besagtem Kruge, sondern auch der beyden, ihm itzo zu gewandten Huben Jederzeit, ungehindert gebrauchen und dieselbe erblich haben, besitzen und genießen, Jedoch wegen der beyden Huben an stadt des gewöhnlichen Zinses und Scharwercks, von Jeglicher Huben Jährlich uf Martini Zwölff marck Erbzinß, item ein Viertel Weitzen, ein Viertel Kohrn und zwey hünner, in unser ambt entrichten, sonst aber wegen der Huben alleß Scharwercks und anderer pflichten befreyet sein solle.

Uhrkündlich haben wir diese concession eigenhändlich unterschrieben unnd mit unsrem Cammer Secret zu bedrücken wollwießendt anbefohlen, So geschehen zu Rhein, den 28. May des 1645sten Jahres.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Nr. 24.

Des Ambt Schreibers zum Rein Philip Sander Verschreibung uber 3 Huben Reutarzowisna zu Nicolaycken cum pertinentiis.

1663 Königsberg 3. August.

Wir Friderich Wilhelm[1]) von Gottes gnaden Marggraff zu Brandenburg des heyligen Römischen Reichs Erz Kämmerer und Churfürst in Preußen, zu Magdeburg, Gülich, Cleve, Bergen, Stetin, Pommern, der Caßuben und Wenden, auch in Schlesien, zu Croßen und Jägerndorff, Hertzog, Burggraff zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden und Kammin, Graff zu der Marck und Ravensberg, Herr zu Ravenstein, und der Lande Lauenburg und Bütau, Thun Kund und fügen hiemit männiglichen zu wißen, welcher gestalt wir uff unterthänigstes anhalten unsers Ambtschreibers zu Reinn und lieben getrewen Philipp Sandenn umb seiner uns geleisteten trewen Dienste willen, worinnen er auch noch continuiret, hiebevore drey wüste huben im Dorff Nicolaycken Ihme zuverleihen gnädigst versprochen, Nach dem denn Wir deßfals unsers Hauptmans gehorsahmbsten Bericht eingezogen, Alß verleyhen und verschreiben Wir hiemit auß höchster Landesfürstlicher Volkomenheit und Oberherrschaft vor uns, unsere Erben und nachkommen vorgenannten Philipp Sanden, seinen Erben und Nachkömlingen Drey Huben zu Nicolayken Reitarzo-

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 334 p. 47.

wisna genannt an Acker, Wiesen, und allen pertinentien frey von Pauerlichem Scharwerck und Diensten zu Cölmischem Recht Erblichen Zubesitzen, zugenießen und zu Nutzen, dabey auch freye Fischerey im See Sperden bei Nicolayken, doch außer den Mahrehnenzügen mit Kleinem Gezeuge zu Tisches notturft und nicht zu verkauffen, nicht weniger die Viehetrifft in daran gelegener Wildnis, auch zu nohtwendiger fewerung Lagerholtz, dagegen nur umb dießer Verleihung willen, soll er Philipp Sand, seine Erben und Nachkömlinge, Jährlichen uff den gewöhnlichen Zinstag, uff unser Haus Rheinn, von ieder Hube Zwölff Marck preußisch Zinß erlegen, Es soll aber dießes bey den andern Einwohnern deßelben Dorffs wenn dero Verschreibungen untersucht oder die iibrige wüste Huben außgethan werden, in Keine consequentz gezogen werden, Weil wir in moderirung des Zinßes ihme eine sonderbahre Gnade haben erweisen wollen, Unserm iezigen und Künfftigen Hauptleuthen, Ihme und seine Erben auch Nachkömlinge, dabey ieder Zeit zu schützen in Gnaden befehlende, Uhrkündlichen mit unser eigenhändigen Unterschrifft und Preußischem Insiegel bekräfftiget.

Datum Königsberg den 3. Augusti Anno 1663.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Nr. 25.

Der Kurfürst Friedrich Wilhelm verleiht dem Jäger Peter Weber in Nikolaiken zwei Hufen, Schankgerechtigkeit und freie Fischerei zu Tisches Notdurft.

1663 Königsberg 9. Oktober.

Wir Friedrich Wilhelm[1]) von Gottes gnaden Marggraff zu Brandenburg, des Heyl. Röm. Reichs, Ertz Kämmerer und Churfürst in Preußen, Zu Magdeburg, Gülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern, der Caßuben undt Wenden auch in Schlesien zu Croßen undt Jägerndorff, Hertzog Burggraff zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden undt Cammin, Graff zu der Marck und Ravensberg, Herr zu Ravenstein und der Lande Lauenburg und Büttow, Thun Kund und bekennen hiemit vor unß unsere Erben und nachkommende Herrschaft in Preußen Kegen jeder männiglich, bevorabdenen daran gelegen und solches zu wißen nöthig, waß maßen unß unser Jäger zu Nicolayken Reinischen Ambts und lieber getrewer Peter Weber in unterthenigkeit supplicando angefallen und gebeten, Wir geruheten Ihme die Churfürstliche Gnade zuerweisen und die Zwo wüste Huben zu Nicolayken, darauf die Gebewde ganz abgebrannt, so hiebevorn der Paprotke inne gehabt nebenst einer Krugs Gerechtigkeit, wie auch freye fischerey alda im See Nicolayken mit einem Stindt Hahmen und Zwey Stack Nezen zu tisches Nothdorfft wegen

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 333 p. 281.

seiner unß eine geraume Zeit hero geleisteten unterthänigsten Dienste zu Cöllmischen Rechten Erblich zuverleihen und zu verschreiben, Wann wir dann, Ihme Jäger Peter Weber, in anmerkung seiner unß in unterthänigster Trew geleisteten Dienste, so er noch ferner also gehorsambst leisten soll, in diesem demütigsten ansuchen aus gnaden willfahren wollen, alß verleihen und verschreiben wir vor unß, unsre Erben und nachkommende Herrschaft in Preußen auß Landesfürstlicher Oberherrschaft und höchster Vollkommenheit obbenanten unserm Jäger Peter Weber, seinen Erben und Nachkomlingen gedachte Zwo wüste Huben im Dorffe Nicolaicken Reinischen Ambtes, so der Paprotke Hiebevorn gebrauchet hat, nebenst einer Krugsgerechtigkeit freyen Braw und Schanckwerck, uf sothanen beeden Huben Zu Cöllmischen Rechten, Erb und Ewiglich zu seinen und der seinigen besten inne zu haben, zu besitzen und zu genießen, Imgleichen freye Fischerei im See Nicolayken mit einem Stindt Hamen und Zwey Stacknezen, welcher er Peter Weber und seine Erben jedoch nur zu Tisches Nohtdurfft und nicht zuvorkauffen sich ohne einige hinderniß zu gebrauchen haben, Dahingegen soll oft gemelter unser Jäger Peter Weber seine Erben und Nachkömlinge unß, unsere Erben und nachkommender Herrschafft in Preußen, nach verflüßung fünff frey Jahr, in welcher Zeit er die Gebewde aufbauen Kan, und also von Martini des 1668sten Jahres anzufangen von ieder Hube acht Marck an Gelde und ein viertel Weitzen, ein viertel Korn und zwey Hüner uf den gewöhnlichen Zinßtag in unser Ambt Rein jährlich zu Zinßen und abzutragen, wie auch wegen der verliehenen Krugsgerechtigkeit, Acht Tonnen Reinischen Ambts Bier alle Jahr auszuschenken schuldig und verbunden, sonsten aber anderer Pflichten und Beschwerr gentzlich befreyet sein, wobey wir Ihme Peter Weber, seine Erben und Nachkömlinge, von unserm iezigen auch Künfftigen Beambten zu Rein jederzeit gehand habet und geschützet wißen wollen.

Uhrkundlichen haben wir dieses mit unser eigenhändigen unterschrift undt unserm Churfürstlichen Insiegel Bekräfftiget, Gegeben Königsberg den 9. Monats tag Octobris des Ein tausend Sechßhundert drey und Sechzigsten Jahres.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Nr. 26.

Der Kurfürst Friedrich Wilhelm verleiht dem Pfarrer Albertus Pesarowius in Nikolaiken zwei Hufen und das Recht freier Fischerei zu Tisches Notdurft.

1663 Königsberg 13. Oktober.

Wir Friedrich Wilhelm[1]) von Gottes gnaden Marggraff zu Brandenburg Des Heyl. Röm. Reichs Ertz Kemmerer und Churfürst

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 333 p. 285.

in Preußen zu Magdeburgk, Gülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern, Der Caßuben und Wenden, auch in Schlesien zu Croßen und Jägerndorff, Herzog, Burggraff zue Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden undt Camin, Graff zu der Marck und Ravensberg, herr zu Ravenstein, undt der Lande Lavensburg undt Buttaw pp. Thun Kundt undt fügen hiemitt männiglichen besonders Denen Daran gelegen Zu wißen, Daß wir uff dehmütigstes flehen undt bitten unsers Pfarrers zu Nicolayken Alberti Pesarovii[1]), ihme wegen seiner langwierigen Dienste mit Zwey wüsten Huben im selbsten Dorff Nicolayken, Reinischen Ambtes zu begnadigen versprochen. Verleihen Demnach undt verschreiben hiemit vor uns, unsere Erben und Nachkommen, auß höhester Landesfürstlicher vollkommenheit undt Oberherrschaft obbenantem Alberto Pesarovio, seinen Erben, Erbnehmen undt Nachkomlingen anderthalb wüste Huben odwodzichowizna genant undt eine negst beyliegende halbe wüste, zusammen Zwey Huben mit allen undt ieden an undt Zubehörungen an acker, wiesen, feldern undt trifften in ihren reinen undt grentzen, frey von allen Paurlichen Beschwerden zu Cöllmischen Rechten, erblichen zubesitzen undt zugenüssen, Hingegen soll er undt seine Nachkommen Jährlichen uff den Zinßtag in unser Ambt Rhein von ieder Huben Zwölff Marck Zinß erlegen, jedoch weile Die Huben ganz wüst undt unbebawet, Wollen wir auß besondren Gnaden Ihn undt seine Erben Zwölff Jahr des Zinses uberhoben, auch zu mehrer gnade frey fischerey zu Tisches notturfft undt nicht zuverkauffen, im See Speerden, außer den Mahrehnen Zügen mit kleinem Gezeuge verliehen haben, Wobey denn Wir ihm iederzeit von unsern Beambten geschützet wißen wollen, Uhrkundlichen mit unser eigenhändigen Unterschrifft undt Preußischem Insiegel bekräfftiget,

Datum, Königsberg den 13. Octobris Anno 1663

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Nr. 27.

Des Ambtsschreibers zum Rein Philip Sanden befreyhung uff Sechs Jahr von denen Huben zu Nicolaycken.

1663 Königsberg 26. Oktober.

Seine Churfürstl. Durchlt. zu Brandenburg[2]) Unser gnädigster Herr haben in gnädigster erwegung, daß die dem Supplicanten in Dorff Nicolaycken gnädigste verschreibene Drey Huben ganz wüste, und weder Stock noch Block darauff stehet, verwilliget, Das derselbe solche Sechs Jahr frey besitzen, nach verflüßung derselben aber seine Schuldigkeit davon abstatten solle, inmaßen aller und Jeden, Denen Dieses vorzuzeigen nötig, gnädigst und zugleich ernstlich befohlen

[1]) Vgl. voriges Heft S. 46.
[2]) a. a. O. Foliant Nr. 334 p. 47.

wird, ſich hiernach gehorſambſt zuachten und Bemelte Sechß Jahr über Supplicanten ſolche drey Huben frey beſitzen zulaßen, Signatum Königsberg den 26. Octobris 1663.

Friedrich Wilhelm.

Nr. 28.

Der Kurfürſt Friedrich Wilhelm verleiht dem Pfarrer Albertus Peſarovius in Nikolaiken ein Werder und das Recht freier Fiſcherei zu Tiſches Notdurft.

1665 Königsberg 27. Juni.

Wir Friedrich Wilhelm[1]) von Gottes gnaden Marggraff zu Brandenburg des H. Romiſch. Reichs Ertz Cämmerer und Churfürſt in Preußen, Zu Magdeburg, Gülich, Cleve, Bergen, Stettin, Pommern der Caſuben und Wenden, auch in Schleßien, Zu Kroſſen und Jegerndorff Herzog, Burggraff Zu Niernbergk, Fürſt zu Halberſtadt, Minden und Cammin, Graff zu der Margk und Ravensberg, Herr zu Ravenſtein und der lande Lavenburgk und Bittau ꝛc. Thuen undt fügen hiemit vor unß undt unſere Erben undt Nachkommene mennigklich, beſonders den daran gelegen, zu wiſſen, das wir unſern Pfarrer zu Nikolaiken im Ambt Rhein undt lieben getreuen Alberto Peſarovio[2]) das im See Nickolaycken liegende Werder, Wie Er es von des Jacobi Willamovii Erben käufflichen an ſich gebracht, Alſo auf Ihne undt ſeine Erben, nach dem Inhalt der Alten Verſchreibung, ſo bey unſer Preußſchen Canzeley von dato 1560 aſſerviret, Zu Verſchreiben gnädigſt verſprochen undt deßfalls unſere gnade Meinung an unſere Preußiſche Regirung sub dato Cöln an der Spree den 5. Decembris 1664 eröffnet, Verleihen undt verſchreiben demnach hiemit undt in Krafft dieſes unſers brieffes vor unß, unſere Erben undt Nachkommende Herrſchaften, daſſelbe Werder, vorbenahmten Alberto Peſarovio, wie er es bißhero beſeſſen, fürterhin, vor ſich undt ſeine Erben Erblich Zu Cölniſchen Rechten zu beſitzen undt zu genießen, dabey im ſelben See freye fiſcherey mit dreyen Säcken zu ſeines Tiſches Notturft undt nicht zu verkauffen, und Weil in der Erſten, dem Jacobo Willamovio ertheileten Verſchreibung in anſehung ſeines Pfarrdienſtes ihme, und ſo ſeine Söhne Einer zum Pfarr Ambt thuchtig undt ſich dazu gebrauchen laßen würde, dem ſuccedirende Sohne frey, ohne Zinnß und Schaar Wergk dieſes Werder verleihen, Alß haben wir ſolche breyung auch auff dieſen Acquirenten, welcher nun mehro Ein und viertzig Jahr auch dem pfarr Ambt fürgeſtanden, dann Allen falles auff ſeiner Söhne Einen, ob einer, weiln einige bereit anderer orte auch gleiches Ambt bekleiden, hier Künftig ſuccediren möchte, in gnaden derivirt, Da

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 333 p. 295.
[2]) Vgl. voriges Heft S. 46.

aber von den Söhnen und Posteris Zum pfarr Ambt keiner thuchtig, soll alßdann Ein Zinnß, wie er zu der Zeit möcht behandelt werden, dem Ambt gefallen, unterdeß wollen wir ihne pfärrern hiebey geschützet wissen Sonder gefehrde, Uhrkundtlich mit unserm Churfürstlichen Insiegel bekreftiget.

Gegeben Königsbergk, den 27. Juni des ein Tausent sechshundert fünffundsechzigsten Jahres.

B. Radziwill

J. E. V. Wallenrodt
Albrecht von Kallnein
Johann v. Kospoth
W. V. Kreitzen.

(locus Sigilli)

Nr. 29.

Betrifft den Verkauf dreier Schulzenhufen zu Barranowen durch den Pfarrer Albertus Pesarovius zu Nikolaiken an Sr. Excellenz Johann von Hoverbeck.

1665 Eichmedien 20. August.

Es ist den 22. Augusti[1]) dieses 1665sten Jahres, Der Ehrwürdige Achtbar und Wollgelahrte HE. Albertus Pesarovius[2]) Pfarrherr von Nicolayken im Ambte persönlich erschienen und nicht allein mündlich, sondern auch schrifftlich wegen völliger Bezahlung Seiner Drey Cölmischen Schultzen Hubenn zu Baranowen Danksagung gethan, welche von wort und zu wort wie folget lautet.

Demnach Ich unten behnanter Meyne drey Schulzen Huben zu Baranowen Nebst darauff stehende Gebewden Sr. Excellenz Herren Johann von Höverbecken ꝛc. ꝛc. mit Wiessenschaft Meines weibes, vor und umb achthundert Marck Pr. gutwillig verkauffet habe, und solche gelder alle sambt Zu meinen eigenen händen empfangen, Alß testificire Ich solches hiemit und bedancke Mich dienstfreundlichen für gutte bezahlung, Will mich auch Nebst den meinigen zu solchen verkauffen gutt allerhand zusprüchen gentzlichen begeben, Nebenst angehängten Hertzlichen wünsche, Das Sr. Excellentz Deßen bey guttem Zustande mit dero Viehe, Nutz und Frucht auff Kinds Kinder glückseliglich geniessen mögen, und mich annoch in Seine hohe gunst und gewogenheit will empfolen haben, So geschehen zu Eychmedien, Alß Sr. Excelentz in dero im Reinischen Ambte liegenden Erbgütern Eine Weile versiret haben, den Zwanzigsten Augustii Anno 1665.

Zu Mehreren beglaubigung
und Haltung Meine
gewöhnliche pietschafft
bey gedrücket

Albertus Pesaravius
pfarrer zu Nicolayken

(L. S.) mpp.

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 334 p. 83.
[2]) Vgl. voriges Heft S. 46.

Nr. 30.

Churf. begnadigung uber 2 Huben zu Praffdowen dem Jäger Peter Weber zu Nicoleyken zu seinen Lebtagen verschrieben.

1668 Königsberg 22. März.

Von Gottes gnaden Friedrich Wilhelm[1]) Marggraff zue Brandenburg des Heyl. Röm. Reichs Erzkämmerer und Churfürst, in Preußen, Zu Magdeburg, Jülich, Cleve, Bergen, Stettin, Pommern pp. Herzogk pp.

Edler, lieber getreuer, Nach deme bey uns Peter Weber Jäger zu Nicolayken im Ambte Rein wegen seiner großen armuth und im letztern Kriege entstandenen ungelegenheiten, die uns zur gnüge bekand, um Zwey wüste Hube im Dorff Proſtdorff (sic) unterthänigst angehalten, undt wir seiner Bitte unterm dato Cöln an der Sprec vom 12. Julii 1667 in gnaden deferiret, Alß ergehet hiemit an Dich unser gnädigster befehlich, Daß Du gemelten Weber im Dorff Proſtdorff (sic) Zwey wüste Huben, weil Sie doch anderwerts mit Mannschaften nicht besetzet werden können, anweisen und ihme dieselben ohne entgeld, Zeit seines Lebens frey genießen Laßest, an dem geschiehet unser gnädigster wille.

Datum Königsberg den 22. Marty 1668.

B. Radziwil

Albrecht v. Kallnein.

Dem Edlen unserm Haubtmann zum Rein und lieben getreuen Georg Christoff Fincken.

Nr. 31.

Jägers zu Nicoleyken Peter Webers Verabscheidung von den Privilegirten Krug zu Praffdowen.

1669 Königsberg 2. März.

Durchlauchtigster Churfürst, Gnädigster herr Herr.[2])

Ob zwar laut Beylage A daß Privilegium uber den Krugk zu Praffdowa lautet, daß uber den Gewöhnlichen Zinß der 3 m. geldt undt 10 Capauner, nur 3 tho. Schwartzbier außm Ambt außzuschenken sein, So ist democh zuwider demselben in der visitation ao. 1664 verordnet worden, Das gegenst 9 sch. gerst Jährlichen 54 M. vor 3 tho. schwartzbier, Kombt die tho. à 18 M. gegeben werden sollen; Weiln nun dieses dem Privilegio gar zuwider, in dem Keine gewiße Taxa darin gesetzet, sondern 3 tho. Bier außzuschenken, welche dann anders nicht alß was markßgang zu rechnen were, wie dann solches meine Vorfahren anders nicht angenommen oder ein Gewißes Lagergeldt von einer tho. 3 M. gegeben, Alß supplicire Ich unterthänigst E. Churf. Durchl. geruhen gnedigst mir

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 334 p. 91.
[2]) a. a. O. Foliant 334 p. 252.

alß einem alten Diener, **der ohn dieses im feindlichen Einfal ruiniret** zu unterhaltung meiner Kinder bey dem erlangten Privilegi entweder 3 tho. Bier umb den gewöhnlichen Jährlichen Preiß wie es in den Negsten Städten verkaufft wirdt oder bey den 3 M Lagergeldt verbleiben zu laßen, Solches wie alles in der Billigkei bestehet, verhoffe ich Gnedigster verabscheidung alß

E. Churf. Durchl.

unterthänigster, pflichtschuldigster
undt gehorsamster Diener
Peter Weber,
Jäger Zu Nicolayken.

Jägers zu Nicolayken verabscheidung wegen des Kruge zu Praffdowa.

Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg p. unse gnedigster Herr, wollen Supplicirenden dero Jägern zu Nicolayke Peter Webern, alß einen alten Diener bey dem uber den Krug z Praffdowen ihm ertheilten Privilegio gnädigst geschützet wissen, In sonderheit, Daß er nach inhalt deßelben die drey thonnen Amb Bier in natura außschenken oder anstadt derselben für die thonne daß jenige, waß im Ambt Rein gebräuchlich undt nach **marktgan** Lagergeldt abtragen solle. Gestalt höchstgedachte Sr. Churf. Durch dero Reinischen Beambten hierdurch gnädigst anbefehlen sich hiernac gehorsambst zu achten undt Supplicanten dabey jederzeit gebührend zu schützen.

Signatum Königsberg den 2. Marty 1669.

Friedrich Wilhelm.

Nr. 32.

George Pesarra Garn Meisters zu Nicolayken verschreibung au 3 Huben ohne Pauren Pflicht.

1669 Königsberg 24. August.

Wir Friedrich Wilhelm[1]) von Gottes gnaden Marggraff z Brandenburg des Heyl. Römischen Reichs Ertz Cämmerer und Chur fürst in Preußen zu Magdeburg, Jülich, Cleve, Berge, Stetin, Pom mern der Caßuben und Wenden, auch in Schleßien, zu Croßen, un Jägerndorff Hertzog, Burggraff zu Nürrenberg, Fürst zu Halberstat Münden und Camin, Graf zu der Marck und Ravensberg Herr z Ravenstein, und der Lande Lauenburg und Bütav p. Thun kundt für unsere Erben und noch kommenden Herrschaft in Preußen gegen männiglichen, insonderheit denen daran gelegen, und solches zu wißen nöhtig ist, nach deme unser Fischmeister zu Nicolayken Georg Pesarra, hiebevorn drey wüste Paur huben an itz gedachtem ort Nicolayken unsers Ambts Reihn, gegen leistung der päurliche

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 333 p. 290.

pflichte angenommen, und noch gehends umb Ihme dieselbe huben Erblich zu verleihen, unterthänigst ansuchung gethan, daß wir solch sein gesuch, an unsern Hauptman zu Reihn, George Christoff Finken, zu abstattung seines pflichtmäßigen bericht und schließung eines Contracts remitiret, er auch darauff mit dem erforderten bericht, daß die Hube biß dahin acht M. 1/4 weitzen, 1/4 korn 2 Hüner 2 M. 24 schill. an kleinen gefällen, und 1/4 pillauisch korn gezinset, itzo aber er auf unsere gnädigste ratihabition den erb Zinß auff fünffzehn Mark behandelt hatte und sonsten wen solche wüste huben aller andern pflichte frey vormietet würden, Zwantzig M. tragen müßen, unterthänigst bey unß ein kommen, weil wir dann den gedachten Zinß der 15 M. bey so beschaffener Sachen noch zu gering zu sein erachtet, und deßhalb abermahlen besagten Pesarra an unser Ambt, umb noch mahlen eine behandelung mit ihme für zu nehmen, und entweder den Zinß auf Zwantzig M. zu setzen oder bey der fünfzehn marck ein kauffgeld zu bedingen vorwiesen, worauff nun endlich, daß er zwar uber dene vorhin behandelten Zinß ein mehres nicht zu legen wollen, jedennoch zu einem kauff gelde von drey hundert M. sich erkläret, unterthänigster Bericht auß besagtem unserm Ambte eingeschicket worden, So haben wir auff solche maas in die Erbeliche verschreibung gnädigst gewilliget, verleihen und verschreiben auch hiemit auß höchster Landes Fürstl. Macht und Oberherschaft Ihme George Pesarra, seinen Erben und Erbnehmen die Erste erwähnte drey Huben in unserm Ambt Reihn in ihren alten reinen und gräntzen, Erb und Ewiglich zu besitzen und zu gebrauchen, dahin gegen soll er, von den drey Huben drey hundert Marck kauffgeld bey insinuirung dieser verschreibung in unser Ambt bahr erlegen, dann er und seine Erben jährlich fünff und virtzig M. an gewöhnlichem Zinß tage zu entrichten schuldig, im übrigen aber aller Pauerlichen pflichte und beschwerde befreit sein.

Uhrkündlichen unter unser eigen hendigen underschrifft und Churfürstl. Insiegel bekräfftiget.

Königsberg den 24. Aug. Ao. 1669

Friedrich Wilhelm.

Nr. 33.

Der Kurfürst Friedrich Wilhelm verleiht dem Wildnisbereiter Friedrich Schütz zu Nikolaiken zwei Hufen und das Recht am Gartensee eine Mühle zu errichten.

1681 Cöln a. d. Spree 4. März.

Demnach der Churfürstl. Wildnüßbereyter von Nickolayken Friedrich Schütz[1]) bey gehaltenem Holz Markt sich angegeben und gebethen Ihm zum Behuff der in der Wildtnüß wohnenden Warthen und andern neuen Dörffern, weilen Ihnen beschwerlich wäre an

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 333 p. 286/88.

entfernten Orthern Mühlen zu suchen, ein kleines Mühlchen mit einem Gang an einem Orth in der Wildtnüß am Seechen Garten und Pierwuz gelegen umb einen gewißen Zinß auffzubauen zu vergönnen, weilen dann vom gedachten Orth Sr. Churf. Durchl. niemahlen einigen Nuzen zu gewachßen, sintemahlen solcher Orth mitten in der Wildtnüß nach Crotinnen werths lieget, Alß ist zu vermehrung derselben Intraden mit gedachtem Wildtnüßbereiter biß auff fernere gnädigste ratification Sr. Churf. Durchl. dergestalt contrahiret, Nehmlich Daß Er diese Mühle mit einem Gange auff seine eigenen Kosten erbauen und künfftig im baulichen Stande und Wesen erhalten solle, wozu Sr. Churf. Durchl. Demselben nicht allein izo das freye holz verstatten, sondern auch künfftig zu demselben fernere Unterhaltung undt Erbeßerung Daß benöthigste Bau, Brenn und Schirrholtz, wie auch am selbten Mühlchen ein stück Acker ohngefehn Eine Hube in sich haltende, so ganz sandicht und Bergicht, Dann ein stück Wiese zu Behuff der Mahl Gäste außzuroden gnädigst willigen und vergönnen, auch Ihm in dem Kleinen See Gartin und Pierwuß mit einer Kleppen, Handwathen, Stacknezen und Angeln zu tisches Nothdurfft undt nicht zu verkauffen, freye fischerey und solches alles zu Cöllmischen Rechten erb und ewiglich, verleihen, Wovon Er Sr. Churf. Durchl. Chatul Jährlich Fünffzig Marck abtragen solle; weiln aber bey Auffbawung dieser Mühle große Mühe und Unkosten angewandt werden müßen, auch zu befürchten, wie das wasser bey vorjahres Zeiten aufdauen wird, Daselbte damit weg möchte schwimmen, Alß sind Demselben von dato an Zwey Frey Jahr zu beßerer Einrichtung Derselben verstattet, nach verfließung der frey Jahr er wie gemeldet Die Fünffzig Mark Sr. Churf. Durchl. Chatul abtragen und damit anno 1683 den Anfang machen, Welchs bies auff gnädigste ratification Sr. Churf. Durchl. eigenhändig unterschreiben wollen.

Nikol. d. 4. Febr. 1681

(L. S.) Andreas von Kreyzen.

Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg p. Unser gnädigster Herr confirmiren vorgesetzte Berehnung Dem Wildtnußbereiter zu Nikolayken Friedrich Schützen wegen einer Mühlen und etlicher Pertinentien gegeben, in allen Ihren puncten und Clausulen; wollen auch und befehlen gnädigst und ernstlich, Daß der Contrahent bey solcher seiner Mühlen und allen Ihm dabey verschriebenen Pertinentien auch verliehenen Freyheiten und Gerechtigkeiten gehandthabet und geschützet werde.

Uhrkündlich unter Sr. Churf. Durchl. eigenhändig unter Schrifft und vorgedrucktem Insiegel, gegeben Cöln an der Spree, 4. Marty 1681.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Demnach ein Orth in der Wildtnüße nahe an Nikolaycken von einer Seite an des Pesarra Güttchen Nowinna genannt von

der andern Sr. Churf. Durchl. vorwerg Schnittchen gelegen ganz außgebrandt und nichts mehr alß Stobben und Lagerholz Darinnen vorhanden, Daß alſo Sr. Churf. Durchl. Davon niehmahln einiger Nuzen zugewachßen, Weilen dann der Wildtnüßbereiter von Nikolayken Friedrich Schütz ſich angegeben undt Jhme Den Orth ſo ungefehr Zwey Huben in ſich halt umb einen gewißen Zinß zu Cöllmiſchen Rechten Erbe und ewiglich zu verſchreiben gebethen, alß iſt zu vermehrung Sr. Churf. Durchl. intraden mit demſelben biß auf dero gnädigſte ratification folgender geſtalt eine berehnung getroffen nehmlich:

Es ſoll gedachter Friedrich Schüz den Orth ſo wie gemeldet ungefehr Zwey Huben in ſich halt gänzlich außroden, ſolchen ſeinem beſten wißen nach gebrauchen und zu Cöllmiſchen Rechten erb- und ewiglich beſitzen, auch frey haben nicht allein dazu im See Mayzen mit einer Kleppen, Handwathen, Stacknezen und Angeln zu Tiſches Nothdurfft und nicht zu verkauffen zu fiſchen, ſondern auch im Garten mit Sr. Churf. Durchl. umb die Helfte Bienen zu halten und frey Brenn holz zu genießen, Weilen aber dieſer Ort ganz Sandicht und Bergicht, alß iſt er nicht höher, alß von jederer Huben à 6 Mark Jährlichen zu erlegen, zu bringen geweßen, und ſollen Jhm in ſo weit, bis er den Acker zum Stande gebracht nnd außgerodet, fünff freye Jahr verſtattet werden; nach verfließung der freyen Zeit ſoll er, wie er erwehnt Sechs M. von jederer Hube der Churf. Chatoullen abtragen und de dato d. 4. Februar Anno 1686 damit den Anfang machen, welches bis auf gnädigſte ratification Sr. Churf. Durchl. eigenhändig unterſchrieben.

Nikolayken den 4. Februar Anno 1681.

(L. S.) Andreas von Kreytzen.

Sr. Churf. Durchl. zu Brandenb. unſer gnädigſter Herr confirmiren vorgeſetzte Berehnunge, Dem Wildtnißbereiter zu Nickolayken Friedrich Schüzen über Zwo Huben gegeben, hiemit in allen ihren puncten und clauſulen, wollen auch und befehlen gnädigſt nndt ernſtlich, Daß der Contrahent bey den beyden Huben undt allen Jhme dabey verſchriebenen Freyheiten und Gerechtigkeiten gehandhabet und geſchützet werde. Uhrkündlich unter Sr. Churf. Durchl. eigenhändigen Unterſchrift und vorgedrucktem Jnſiegel gegeben Cöln an der Spree d. 4. Marty 1681.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Nr. 34.

Manifeſt und Verſchreibung wegen des von der verwittibten Frau Förſterin Schützin vor ſich und die descendenten ihres Seel. Ehemanns in der Nycolaykiſchen Kirche acquirirten Erbbegräbniß.

1746 Rhein 9. März.

Demnach der letztens mit Todte abgegangene Herr Förſter Chriſtian Andres Schütz[1]) aus Puppen Kurtz vor dem Abſchiede

[1]) a. a. O. Foliant Nr. 535 p. 181.

aus dieser Welt verlanget, damit zu Beysetzung seines Leichnambs in der Nikolaikschen Kirche alß an seinem Geburths-Orte, woselbst derselbe auch in ansehung seines guths Popielne eingewidmet gewesen, eine gewiße Stelle zu Fundirung und Stiftung eines Erb-Gewölbes möchte angewiesen werden, so hatt deßen nachgebliebene Frau Wittib Anna Lovisa geb. Pesarovin sich angelegen seyn laßen diesen seinen letzten Willen zu vollentbringen und solchen zum Zweck zu bringen zu dem Ende dieselbe nun in Adsistence ihres Seel. Eheherrn Bruder, Herrn Wilhelm Schütz, Förstern im Ambt Ortelsburg sich nicht allein im Haupte Ambte zu Rein, besondern auch bey Herr Pfarrern und Kirchenvorsteher zu Nicolaiken angegeben und umb Erlangung dieses pertinentz ordentliche Ansuchung gethan mit der Offerte dafür ein beständiges Kauff-Geld von Zehen Rthlr. einmahl vor allemahl baar zu erlegen. Da nun solches umb so viel mehr accordiret und festgesetzt, indem bey der bemeldten Kirchen viele Stiftungen, Andäncken und Donationes des Seel. Herrn Försters Schützen Seel. Herr Vater ehemaliger Landjäger des Orths mildreich bezeuget und in der That erfüllet vorhanden, Alß wird diesem billig maßigen Ansuchen deferiret dergestalt, daß vor die Offerirte Zehn Rthlr. eine gewiße Stelle in der Kirchen zu Nicolaiken unter ihrem Erb-Chor von 13 Fuß lang und 13 Fuß breit ins quadrat zu Fundirung eines Erb-Gewölbes nicht mit dem acquisitori, sondern auch deßen nachgelaßenen Frau Wittibe succedirenden descendenten die von gleichem Nahmen und Geschlecht herstammen zum besten als ein wahres Eigenthum solle angewiesen und zugeordnet werden, doch mit dieser Condition oder Bedinge, daß allemahl, wenn die Gruft oder das Gewölbe zur Bestättigung einer Leiche solle geöffnet werden, vor sothane Öffnung der Kirchen die in solchen Fällen gewohnliche Gebühr von drei Fl. solle prompte abgetragen und der Kirchen Cassa zugewandt werden. Zu mehrerer Versicherung undt Uhrkundt wird dieses Manifest Amtlichen ratihabiret, confirmiret und sub forma probante ausgehändiget auch dem hiesigten Ambts-Buch einverleibet und ingrossiret, So gegeben Rein den 9ten Martii 1746.

Sr. Königl. Mayst.
in Preußen zu dero
hiesigten Ambte
bestalter Land-Rath (L. S.)
und Ambts-Haupt-Mann.

Unterschrift
(unleserlich).

Ingrossatum in ao. et dato ut supra.

X.

Kurze Mitteilungen.

1.

Jahresbericht.

Bei der Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Danzig vom 8. bis 11. August 1904 war die „Litterarische Gesellschaft Masovia in Lötzen" durch den Vorsitzenden vertreten. Die Vorträge und Verhandlungen boten viel des Interessanten und Anregenden und ließen es wünschenswert erscheinen, unsere Gesellschaft dem Gesamtverein anzugliedern. Auf den in einer der Sitzungen gestellten Antrag erfolgte die Aufnahme, worauf später folgendes Schreiben einlief:

Berlin 17. September 1904
W 50, Eislebener Straße 13.

Unter Bezugnahme auf Ihre gefällige Mitteilung bei unserer Generalversammlung in Danzig beehren wir uns hierdurch, die Litterarische Gesellschaft „Masovia" in den Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine aufzunehmen und als 167. Mitglied willkommen zu heißen. Indem wir einige auf den Gesamtverien bezügliche Drucksachen beifügen und eine regelmäßige Zusendung der Vereinspublikationen bitten, bemerken wir noch ergebenst, daß alle unsere geschäftlichen Angelegenheiten von der Königlichen Hofbuchhandlung von Mittler & Sohn (Berlin SW 12, Kochstraße 68) besorgt werden, die auch den jährlichen Beitrag von 15 Mk., einschließlich Abonnement für 1 Exemplar des Korrespondenz-Blattes, einzieht.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Vorsitzende
des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.
Dr. Bailleu,
Geheimer Archivrat.

Am 19. November 1904 feierte die Altertumsgesellschaft Prussia ihr 60jähriges Bestehen. Aus dieser Veranlassung übersandte sie dem Vorsitzenden der „Masovia" folgendes Schreiben:

Königsberg i. Pr., Königl. Schloß,
den 24. November 1904.

Sehr geehrter Herr!

Aus Anlaß ihres 60jährigen Stiftungstages hat die Altertumsgesellschaft Prussia sich beehrt, Sie zum korrespondierenden Mitglied zu ernennen in dankbarer Anerkennung Ihrer Tätigkeit als Vorsitzender der Litterarischen Gesellschaft Masovia, welche wir bemüht sehen, wissenschaftliches Leben in Masuren zu pflegen, und ebenso Ihrer verständnisvollen und fördernden Stellung zu unseren Bestrebungen. Indem wir unserer Freude Ausdruck geben, Sie hierdurch noch enger mit uns und unseren Bestrebungen verknüpfen zu können, erlauben wir uns, Ihnen das Diplom Ihrer Ernennung und die zu unserem Jubiläum erschienenen Schriften zu überreichen.

Der Vorstand.
Bezzenberger. Peiser.

An
Herrn Professor Dr. Schmidt
Hochwohlgeboren
Lötzen.

Die Zahl der Mitglieder unserer nunmehr 10 Jahre bestehenden Gesellschaft ist eine stetig wachsende, hat aber durchaus noch nicht die Höhe erreicht, die erforderlich ist, um unseren Zwecken gerecht zu werden. Wir wiederholen deshalb unsere dringende **Bitte an alle Freunde unserer Sache, sich um ein weiteres Wachsen unserer Gesellschaft bemühen, desgleichen druckfähige Beiträge für unsere „Mitteilungen" liefern zu wollen.**

In Schriftenaustausch stehen jetzt mit unserer Gesellschaft:

1. Die Litauische litterarische Gesellschaft in Tilsit.
2. Die Altertumsgesellschaft zu Insterburg.
3. Der Historische Verein für Ermland in Braunsberg.
4. Der Westpreußische Geschichtsverein in Danzig.
5. Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin.
6. Der Verein für Geschichte Berlins, z. H. des ersten Vorsitzenden, Landgerichtsrat Dr. Béringuier, Berlin W 62, Nettelbeckstr. 21.
7. Diözesanarchiv von Schwaben, Organ für Geschichte, Altertumskunde, Kunst und Kultur der Diözese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete, in Ravensburg.
8. Der Oberländische Geschichtsverein in Mühlhausen Ostpr., Kr. Pr. Holland.
9. Die Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg Pr.
10. Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
11. Der Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst in Thorn.
12. Die Kurländische Gesellschaft für Litteratur und Kunst, Genealogische Sektion, in Mitau.
13. Die Gelehrte estnische Gesellschaft bei der Kgl. Universität zu Dorpat.

14. Die Lettisch-literärische Gesellschaft in Mitau.
15. Die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands in Riga.
16. Die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen in Posen.
17. Die Altertumsgesellschaft in Elbing.
18. Der Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens in Breslau.
19. Die Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg (Stadtbibliothek).
20. Der Historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder in Marienwerder.
21. Die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte in Berlin SW. 46, Königgrätzer Str. 120.
22. Die Physikalisch-ökonomische Gesellschaft in Königsberg Pr.
23. Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Krakau.
24. Das Westpreußische Provinzial-Museum in Danzig.
25. Kongl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Upsala.
26. Towarzystwo Naukowo w Toruniu.
27. Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Academien i Stockholm.
28. Zakład Ossolinskich Lwów (Lemberg).
29. Der akademische Verein deutscher Historiker in Wien.
30. Der Verein für Geschichte der Neumark in Landsberg a. W.
31. Nordiska Museet (Nordisches Museum) in Stockholm.
32. Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden.
33. Kaiserliche Archäologische Gesellschaft in Moskau.
34. Kaiserliche Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Odessa.
35. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.
36. Towarzystwo historyczne. Kwartalnik historyczny. Lemberg.
37. Redaktion der Wisła in Warschau.
38. Felliner litterarische Gesellschaft in Fellin (Rußland).
39. Kaiserliche Archäologische Kommission in St. Petersburg.
40. Universitätsbibliothek zu Upsala.
41. Verein für thüringische Geschichte und Altertumskunde in Jena.
42. Oberhessischer Geschichtsverein in Gießen.
43. Württembergische Kommission für Landesgeschichte in Stuttgart.
44. Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde in Guben.
45. Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen (Adresse: Direktion der Großherzoglichen Hofbibliothek) in Darmstadt, Residenzschloß.
46. Kongl. Riksarkivet, Stockholm.
47. Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde in Schwerin i. M.
48. Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine, z. H. Mittler & Sohn, Berlin SW. 12, Kochstraße 68.

Der Bibliothek wurden als Geschenke überwiesen: 1. Vom Herrn Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen: Die Berichte und Briefe des Rats und Gesandten Herzog Albrechts von Preußen, Asverus von Brandt. 2. Vom Verein für die Geschichte Berlins: Berliner Kalender 1905, redigiert von Professor Dr. Georg Voß. 3. Von der Altertumsgesellschaft Prussia: a) Analysen vorgeschichtlicher Bronzen Ostpreußens, herausgegeben von Adalbert Bezzenberger; b) Das Gräberfeld von Moythienen, herausgegeben von Emil Hollack und F. E. Peiser. — Angeschafft wurden: 1. Christian Friedrich Karl Ludwig Reichsgraf Lehndorff-Steinort, 17. September 1770 bis 8. Februar 1854. Ein Lebensbild auf Grund hinterlassener Papiere, herausgegeben von Maximilian Schultze. Berlin 1903. R. Eisenschmidt. 2. Jahrbuch der deutschen historischen Kommissionen, Institute und Vereine des Deutschen Reiches, herausgegeben von August Hettler, 1. Jahrgang 1903. Halle a. S. 1904. Plötzsche Buchdruckerei. 3. Geschichte der Danziger Willkür von Paul Simson. Danzig. Saunier. 4. Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Rhein i. Ostpr. von Albert Sapatka. Königsberg i. Pr. 1904.

In der Generalversammlung vom 18. März 1905 legte der Schatzmeister, Herr Oberlehrer Crüger, die Abrechnung für das verflossene Jahr vor, die von zwei Mitgliedern der Gesellschaft geprüft und richtig befunden wurde. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt (s. Mitgliederverzeichnis).

Einnahmen:

Kassenbestand am 1. April 1904	108,73	Mk.
Mitgliederbeiträge	1105,90	„
Beihülfe seitens des Herrn Ministers	300,00	„
Beihülfe seitens des Herrn Landeshauptmanns . .	300,00	„
	1814,63	Mk.

Ausgaben:

Druckkosten	850,10	Mk.
Unkosten des Herrn Rechtsanwalt Maczkowski . .	250,90	„
Kosten eines Rundschreibens	81,50	„
Honorare	203,80	„
Porti, Nachnahmen, Unkosten	196,99	„
Beitrag zum Gesamtvereine der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine und Korrespondenzblatt .	30,20	„
	1613,49	Mk.

Bestand: 201,14 Mk.

Unbezahlte Rechnungen:

Druckkosten für Heft 9	511,90	Mk.

2.

Aufruf zum Schutze und zur Pflege der heimatlichen Denkmäler.

Die Erkenntnis von der Wichtigkeit der Erhaltung der Denkmäler, nicht nur der Baudenkmäler früherer Zeiten, sondern auch von Altertümern der Vorgeschichte, von alten Gräbern, ehemaligen Wohnstätten, Befestigungen und von Gegenständen der Kunst und des Kunstgewerbes, hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte wesentlich verbreitet. Trotzdem werden aber auch noch heute zahlreiche Altertümer zerstört oder doch in ihrem Werte schwer geschädigt, weil in den Kreisen der Bevölkerung noch vielfach Unkenntnis herrscht über die Wichtigkeit, welche diese Gegenstände früherer Zeiten für die wissenschaftliche Erforschung des Lebens unserer Vorfahren haben.

Diese Reste des Lebens und Arbeitens unserer Voreltern haben wie alle sonstigen Gegenstände älterer Kunst begründeten Anspruch auf Pflege und möglichste Erhaltung. Können sie aber gegenüber den Ansprüchen unserer Zeit, infolge Ausdehnung des landwirtschaftlichen Betriebes, durch Anlage neuer Wege, oder aus sonstigen triftigen Gründen nicht in dem bisherigen Zustande erhalten bleiben, so ist es durchaus notwendig, daß zuvor durch sachverständige Untersuchung ihr Wesen und ihr Wert festgestellt und für die Zukunft festgehalten wird. Die zum Schutze und zur Pflege der heimatlichen Denkmäler bestellte Provinzialkommission richtet daher an alle Einwohner unserer Provinz die dringende Bitte, auf die Erhaltung der Denkmäler jeglicher Art durch Belehrung über deren Wichtigkeit hinzuwirken, und der Zerstörung, Veränderung, Veräußerung und Verschleppung — mag es sich um alte Gräber, Wohnplätze, Befestigungen, um Denkmäler baulicher Art, oder um größere oder kleinere Gegenstände der Kunst und des Kunstgewerbes handeln — mit Entschiedenheit entgegenzuwirken. Es wird ferner gebeten, in jedem Falle, in welchem derartige Altertümer gefährdet erscheinen, dem Provinzialkonservator, Königlichen Kreisbauinspektor Herrn Dethleffsen, Königsberg i. Pr., Magisterstraße 17I, oder der Altertumsgesellschaft Prussia, Königsberg i. Pr., Königliches Schloß, hiervon schleunigst Mitteilung zu machen, und bis zum Eintreffen einer Antwort die bedrohte Stelle oder den gefährdeten Gegenstand tunlichst in Schutz zu nehmen. Ebenso wird gebeten, von bekannt werdenden vorgeschichtlichen Einzelfunden oder sonstigen altertümlichen Gegenständen, Schränken, Truhen, Gefäßen und dergleichen eine der beiden genannten Stellen in Kenntnis zu setzen, auch ist es erwünscht, wenn kleinere vorgeschichtliche Einzelfunde der Altertumsgesellschaft Prussia mit kurzer Angabe der Herkunft und der etwaigen Fundverhältnisse eingesandt werden. Die Kosten werden in jedem Falle ersetzt werden. Als Packmaterial empfiehlt sich bei kleinen Gegenständen weiches Papier, bei größeren trockenes Heu. Durch Verbiegen, Bekratzen oder Beklopfen werden

alte Fundsachen entwertet und ist eine solche Behandlung daher zu unterlassen.

Insofern durch eine rechtzeitige Anzeige der Schutz oder die wissenschaftliche Untersuchung gefährdeter Altertümer oder neu ermittelter Fundstellen ermöglicht wird, soll eine Prämie von fünf Mark gewährt werden.

Königsberg, den 18. Mai 1904.

Der Vorsitzende
der Provinzialkommission zur Erforschung und zum Schutze
der Denkmäler in der Provinz Ostpreußen.
von Brandt,
Landes-Hauptmann.

3.

Das Sammeln der Flurnamen.

Dem geehrten Vereinsvorstande beehren wir uns, unter Bezugnahme auf die in unserem Korrespondenzblatt 1904, Nr. 1, veröffentlichte Verhandlung der Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Erfurt vom 28. September v. Js. über das Sammeln der Flurnamen, ein von Herrn Archivsekretär Dr. Beschorner, Dresden, ausgearbeitetes Schema nebst Ratschlägen für Flurnamenverzeichnisse, sowie den Fragebogen der Königl. Sächsischen Kommission für Geschichte zur Ermittelung der älteren Flurverhältnisse beifolgend ergebenst zu überreichen. Da es im hohen Grade wünschenswert erscheint, daß in allen deutschen Landschaften möglichst ungesäumt an das Sammeln der von Jahr zu Jahr mehr verschwindenden Flurnamen herangetreten werde, so gestatten wir uns, die Aufmerksamkeit des dortigen Vereins auf diese Aufgabe zu lenken, und bitten die beiliegenden Ratschläge usw. durch Abdruck in der Vereinszeitschrift möglichst zu verbreiten und darauf hinwirken zu wollen, daß bei Inangriffnahme der Sammelarbeit die Flurnamenverzeichnisse tunlichst nach dem vorgedruckten Muster angelegt werden. Weitere Exemplare dieser Ratschläge stehen zur Verfügung.

Sehr dankenswert wäre es, wenn die Geschichtsvereine für ihre Gebiete diejenigen Quellen feststellen und veröffentlichen wollten, die für die Flurnamen hauptsächlich in Frage kommen.

Der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.
Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses:
Dr. Bailleu,
Geheimer Archivrat.
Berlin W 50, Eislebenerstraße 13.

Fragebogen.

I. Wüstungen

(d. h. eingegangene Dörfer, Vorwerke usw.; siehe unter Nr. 2).

1. Wieviel Wüstungen liegen in der Ortsflur und wie heißen diese?

Wo mehrere, unter sich vielleicht auch nur wenig abweichende Namen bekannt sind, sollen diese in Klammern beigefügt werden, desgleichen, wie der Volksmund die Wüstung nennt.

2. Was war Wüstung 1, 2, 3 usw. ehemals (Kirchdorf, Dorf, einzelnes Gut, Haus, Vorwerk, Schäferei, Mühle, Kloster, Kirche, Kapelle, Burg)? In welcher Himmelsrichtung und Entfernung vom Orte selbst und von den Nachbarorten lagen die Gebäude?

3. Sind noch Reste der Gebäude von Wüstung 1, 2, 3 usw. vorhanden oder früher gelegentlich beim Pflügen, Grundgraben und dergleichen aufgedeckt worden?

Bestehen noch alte Dorfteiche von diesen Wüstungen, Wege, die nach den Wüstungen führen, und Flurnamen, die an die Wüstungen erinnern?

4. Wie groß waren die zu den Wüstungen 1, 2, 3 usw. gehörigen Fluren und mit welchen Nachbarfluren rainten sie? — Welche Gemeinden teilen sich heute in ihren Besitz?

5. Wann und aus welchem Anlasse sind die Wüstungen 1, 2, 3 usw. entstanden (d. h. die Dörfer usw. untergegangen)?

II. Flurnamen.

1. Was für einzelne, heute noch bestehende Gebäude (Vorwerke, Mühlen usw.) mit besonderem Namen gibt es in der Gemeindeflur?

2. Welche Namen gibt oder gab es für Wälder, Waldparzellen, Gehölze, Büsche, einzelne Bäume usw.?

Unter Umständen sind diese nach den von der Kgl. Forsteinrichtungsanstalt hergestellten „Spezialkarten der Wälder" und den „Wirtschaftsplänen" anzugeben.

3. Welche Namen für Felder, Feldschläge, Wiesen, Moore und dergleichen sind noch bekannt?

4. Wie heißen oder hießen die in der Ortsflur gelegenen Flüsse, Bäche, Wasserläufe, Teiche, Gräben, alten Befestigungen (Ringwälle), Landwehren, Schanzen, Raine usw.?

III.

Besitzt die Gemeindebehörde, das Guts- oder Pfarrarchiv ältere Flurbücher, Flurkarten oder dergleichen, die Aufschluß über die vorstehenden Fragen geben?

4.

Bitte.

Zwecks Aufstellung einer Familienchronik wird gebeten, Mitteilungen über die Familie Floeß — seit 1679 Geistliche in Masuren — aus öffentlichen und Privaturkunden freundlichst an Postmeister Floeß in Cranz Ostpr. einsenden zu wollen. Kosten für Abschriften pp. werden gern erstattet.

Mitteilungen

der

litterarischen Gesellschaft Masovia.

Personen-, Orts- und Sachregister

zu Heft 1–10.

Im Auftrage des Vorstandes angefertigt

von

Max Romanowski.

Lötzen 1904.

In Kommission bei Thomas u. Oppermann (Ferd. Beyer's Buchhandlung)
in Königsberg i. Pr.

Vorbemerkung.

Der Vorstand der Litterarischen Gesellschaft „Masovia" in Lötzen beehrte mich im Sommer des Vorjahres mit dem Auftrage, für Heft 1—10 der „Mitteilungen" ein alphabetisch geordnetes Personen- nnd Sachregister anzufertigen. Seitdem habe ich ununterbrochen in meinen Mußestunden an diesem Register mit Eifer und Interesse gearbeitet, und es wird leicht erkannt werden, daß es eine der mühseligsten Arbeiten ist, womit der Fleiß sich beschäftigen kann, die sorgfältige Auswahl der aufzunehmenden Persönlichkeiten, Denkwürdigkeiten und Ortsnamen und möglichst genaue und richtige Angabe der Daten, die oft mit manchen Schwierigkeiten verbunden ist, zu treffen. Ich bin in dieser Hinsicht überall zu den Quellen zurückgegangen, welche mir reichlich in den Berliner wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken zu Gebote standen.

Bei historisch bedeutsamen Eigennamen ist die orthographische Schreibweise nach der „Allgemeinen Deutschen Biographie", „Borcherts Die Dynastien aller Länder der Erde", „Niemeyers Allgem. ausführl. Geschichtskalender" und den bekanntesten Adelslexikas festgestellt und meist bei der Schreibweise in den „Mitteilungen" auf die richtige verwiesen worden. Bei der Schreibweise der deutschen Orts- und Seenamen habe ich mich nach der neuesten Auflage von „Neumanns Ortslexikon für das deutsche Reich" und dem Geographiebuche von Daniel gerichtet und in nötigen Fällen ebenfalls verwiesen.

Die vielen Verweise sind absichtlich in das Register eingereiht worden, da es immerhin interessant sein dürfte, die Veränderungen der Schreibweise von Personen oder Ortsnamen der verschiedenen Zeitepochen zu beobachten. In fraglichen Fällen steht hinter den betreffenden Namen ein (?).

Die römische Zahl bezeichnet die Nummer des betreffenden Heftes, die dahinter folgenden arabischen Ziffern die betreffende Seite eines Heftes. a bedeutet Anmerkung, (a) daß über eine Sache 2c. nicht nur in der Anmerkung, sondern auch im Text etwas gesagt wird.

Der Stern hinter arabischen Ziffern besagt, daß an den betreffenden Stellen besonders Viel oder Wichtiges über die Person 2c. vermerkt ist.

Das vorliegende Register verfolgt den Zweck, praktischen Bedürfnissen zu dienen.

Möge meine Arbeit die Anerkennung der Mitglieder der „Masovia" und aller Sachverständigen finden.

Hermsdorf-Mark. Max Romanowski.

Bei Benutzung des Regiſters wolle man gefälligſt bei Begebenheiten nach einem der Stichwörter ſuchen, da ſich eine einheitliche Durchführung nicht ermöglichen ließ. — C. ſ. a K. und Z.

A.

A., Maſur. Schiffahrtskanal ſ. K. Ed. Schmidt.
Aachen VIII, 42.
Abſang i. d. Wicker X, 204.
Abbau-Czierspienten X, 50.
Abbau-Rhein ſ. Rheinsfelde.
Abeln, Caspar VIII, 149 a.
Abendmahl (in Vorbereitung) VII, 130 f. 147. 156. IX, 2. 13. X, 130.
Abidon II, 29.
Abboxeria II, 27.
Abrahamowicz ſ. Abramowitz.
Abrahamsruh X, 18.
Abramowitz, Wilhelm VIII, 88. 103.
Abramowski, Philipp VI, 110. 111.
Abydor (Schloß) II, 29.
Achard, Antoine, Prediger III, 31 (a). 34. IV, 49. V, 189. VII, 54 a. VIII, 131.
— François, Obergerichtsrat, IV, 12 a.
— Franz Karl IV, 12 a.
Achilles VIII, 126.
Ackermann, Konrad Ernſt, Schauſpieler VII, 125.
Ackermannſche Theatergeſellſchaft VII, 125.
Actus fidei ſ. Auto da Fe.
Adam, Joh., Diaconus V, 85.
Adami-Kl. Sdengowen, Joh., Rittergutsbeſitzer V, 60. 69.
Adamsky, Joh., Lehrer VII, 144 a.
Adamy, Joh. ſ. Adami.
Adl. Bredienen X, 40.
— Doliwen X, 23.
— Glodowen ſ. Glodowen.
— Jägersberg X, 40.
— Keſſel X, 52.
— — Kirchenbücher X, 196.
— Roſteck X, 22.
Adl. Vorwerk Neufelde ſ. Neufelde.
— Boſſau X, 11.
Adeloff, Chriſtoph, Rector VIII, 92. 93.
Adler (Herald. Geſellſch.) X, 212 a.
Adlersfelde X, 18.
Adolf Friedrich von Schweden, Herzog von Holſtein-Gottorp III, 16 (a). VII. 53 (a). X, 146 a.
Adolf Friedrich III. v. Mirow u. Strelitz V, 180. 182 a f. IX, 2.
Adolf Friedrich IV., Hrz. v. Mecklenburg-Strelitz V, 183 (a). 185 a. IX, 70 a.
Adonis X, 142.
Adrianopel II, 31.
Aegidi, Anna Eliſabeth IV, 77.
Agram VII; 196.
Agricola (Muſiker) IX, 112 a.
Aegypten IV, 32 a.
Aegypter X, 128.
Affe ſ. „Der Affe in China“.
Ahabor ſ. Aboxeria.
Ahlfeld v. (Däniſcher Geſandter) VIII, 136. 174. IX, 87. 110. X, 151. 167. 188.
Ahm, Jacobus VI, 111. 112.
Ailly, Philipp, Chevalier d' IX, 166.
Aix, IV, 18 a.
Akademie der Wiſſenſchaften ſ. Berlin.
Akakia III, 31 a. 38. V, 165.
Albe, Georg Friedrich v. d., General-Major I, 52.
Albers, Friederike VIII, 47 a.
Albert Wolfgang, Graf v. Schaumburg-Lippe VIII, 152 (a).
Albertus (Pfarrer in Sorquitten) VI, 95.
Albrecht ſ. Simon Moyſeſchewitz VIII, 106.
— (Prinz v. Preußen) III, 34 a.

Albrecht (Hrz. v. Sachsen) V, 29.
— (Markgraf u. Hochmstr.) X, 66.
— I. Hrz. v. Preußen X, 25. 204. 221. 227.
— Achilles Kurf. v. Brandenburg VII, 188.
— Friedrich Hrz. v. Preußen I, 15. VII, 188.
Albrechtsdorf (i. Ob.-Schlesien) I, 1.
Albrechtsdorf (Kr. Pr.-Eylau) VII, 31.
„Alexander" Oper VIII, 122.
— d. Gr. IV, 31. X, 160.
— Fürst v. d. Moldau V, 28.
— Prinz, spät. Polenkönig IX, 22.
— I. v. Rußland i. Osterode IX, 78.
— Friedrich Paul, Amtsschreiber I, 21.
Alexandria II, 27.
Alexandrowen X, 28. 29.
Alf, Mich. v. V, 32.
Algarotti III, 20 (a). IV, 15.
Allheim Oberst X, 178.
Ali Aga Türk. Gesandter IX, 100 (a).
Allair II, 27.
Allenburg:
Kreisordnung 1872. X, 11.
Top. Verh. X, 11.
Alliance-Vertrag zw. Frankreich u. Österreich X, 159. 181.
Allmoyen (Reg.-Bez. Gumbinnen) VII, 28.
Almoyen s. Allmoyen.
Aloff s. Mich. v. Alf.
Alph s. Mich. v. Alf.
Altenberg (Vertrag über 1624). VII, 138 a.
Altenbude (Reg.-Bez. Gumbinnen) VII, 205.
Altenburg, Gräfin v., VIII, 151.
— Dietrich v., Hchmstr. IV, 71. V, 19. X, 202. 208 a.
Alter Dessauer s. Leopold v. Dessau
Althaus III, 7. IV, 10 a. VII, 40 a.
Althof (Vorwerk b. Lötzen) VII, 105. X, 34.
Alt-Johannisburger Forst X, 49.
— Jucha X, 29 s. a. Jucha.
— Jucha-See X, 29.
— Kelbonken X, 39. 40.
— Krzywen s. Krzywen.
— Landsberg X, 163 (a).
— Muntowen X, 42.
— Proberg X, 44.
Altrock V, 182. 183 a.
Alt-Ruppin X, 153.
— Ukta X, 40. 47. 58.
— — Kirchenbücher X, 201.
Alt-Taluschen VII, 22.
— Uszianni X, 58.
— Württembergisches Rgt. IV 24 a.
Alvensleben, Valent. Joachim v. Kornet VIII, 33.
„Alzire" (Trauerspiel) VIII, 143
Alzun, Christoph VI, 125. 127. 128
Amadis VII, 65.
Amalie Prinzessin v. Braunschwei X, 175.
— Prinzessin v. Preußen III, 11 (a) 15 (a). 17. 21. 24. 26. 30. 32. IV 9 a. 17. 24. 36 (a). 43. V, 16 171. 172*. 176 f*. VII, 62*. 6 a. 73. 81 (a)*. VIII, 123. 12 125. 129. 152 f*. 158*. 170 f IX, 83. 85. X, 119, 126. 13 144. 145. 148. 163*. 186*. 191*
— Prinzessin v. Preußen: Briefwechsel m. Lehndorf III, 4 IX, 161 a. 171.
Amalienhof X, 12.
Amant, Fräulein v. S., III, 17 (?)
Ambassadeur s. Gesandtschaft.
Amberg X, 18.
d'Amboise, Kardinal VIII, 156 (a)
Ambrassat, A.: Prov. Ost-Pr. III,
Ambrosius, Georg, Diaconus VII 90.
— Johanna VII, 265 f. a. Joh. Voig
— Martin, Rector VIII, 93. IX,
— Michael, Pfarrer VIII, 92.
„Am Dohm" s. Berlin.
Amelinigsee VII, 31.
Amerika VIII, 44.
Ammon, Christoph Heinrich v., Kammerherr V, 169 (a). VII, 59* VIII, 123. 131*. 133. 134*.
Amorettenkostüm X, 162.
Amsterdam I, 3. IX, 106. 112. X, 12
Amsterdamer Juden IX, 83.
Amsterroth, R. Huyn v., Kellermst VI, 55.
— s. a. Arnsterroth u. Austerad
Amtsblätter d. Kgl. Reg. Gum binnen X, 217.
Anaß, Paul V, 129.
Anders, Kr.-Schul-Insp. V, 223. 2
Anderson VIII, 176.
Andrä, Lehrer i. Paprodtken V, 2
Andreä, Barthel, Pfarrer VIII, 1
Andreashoff X, 33.
Andreaswalde VIII, 76.
Andrié, Joh. Hnr. Baron d' III, 2 VII, 43 (a). IX, 90 (a). X, 127. 1
Andris I, 30 (?).

ndromache" (Trauerspiel) VIII, 135 (a). IX, 108. X, 161.
rzeyczyk, Fritz V, 57.
geli (Franzose) X, 173.
geloch, Philipp v., Ober-Kompan d. Hochmstr. VI, 62 (a).
gerapp VII, 202.
gerburg:
Braunsches Grundstück X, 12.
Domäne X, 12.
Fiskalische Forsten 1614. VI, 142. X, 12.
Flucht d. Grafen v. Waldeck 1656. VII, 96.
Hegemeister-Etablissement X, 12.
Hospital VI, 148.
Infant.-Zeughaus X, 12.
Juden-Kirchhof X, 12.
Kehlsche Säule V, 192.
Kirche II, 48. 50.
Kirchenbücher X, 194. 195.
Kirchspiel III, 68.
Kgl. Wassermühle X, 12.
Kreis-Lazareth X, 12.
Lehrer-Seminar V, 218. X, 12.
Militärische Besatzung VIII, 16. 25. 30.
Ordensbeamte VI, 65 ff.
Ordensschloß II, 49. X, 12.
Pflegeamt VI, 51.
Quartier d. Regts. v. Görtzke 1679 VIII, 22.
Quartier d. Regts. v. Kluit 1657 VIII, 20.
Salzmagazin X, 12.
Schloß X, 12.
Schloßfreiheit X, 12.
Schützenplatz VI, 145 a.
Schwed.-poln. Krieg III, 52. VI, 28. 44.
Stadtwald VI, 145 a.
Tartareneinfall VII, 107.
Terpitzsches Grundstück X, 12.
Top. Verh. X, 12.
Urkunde üb. Bau d. Schloßkapelle 1491. VI, 85.
Wibranzen 1656. VIII, 16.
gerburg s. a. Gerothwol u. Neudorf.
gerhof X, 12.
glesia (?) VII, 188.
halt (Fürsten) s. Leopold; Moritz.
v., General VIII, 37 (?).
-Dessau, Herz. v. III, 42 a.
haltische Fürsten X, 178.
halt-Köthen (Fürst v.) s. August Ludwig.
Anhalt-Köthen (Herzogin) s. Juli Wilhelmine.
Anna Kaiserin v. Rußland V, 164 a.
— v. Schweden VIII, 167.
Annaberg X, 18.
Anna Elisabeth Luise Prinzessin IX, 161 a. 170 a.
Annafelde X, 48.
Annahof X, 22. 28.
Anna Iwanowna V, 164 a.
Ansbach, Gg. Frdr. v., s. Georg Friedrich.
— Marggräfin v. s. Friederike Luise.
Antoinette Amalie v. Braunschweig X. 175 (a).
Antoinetten-Ruh X, 175.
Antonowen X, 38.
Anton Ulrich, Bruder d. Kgn. Elisabeth Christine v. Pr. V. 164 a.
Antrimpus (Meergott) VIII, 187. 200.
Apell v., General III, 18 a. X, 148 a.
Aphrodite IX, 85 a.
Apis X, 173.
Apollo X, 120.
Apollotempel IV, 44,
Appelbaum, A. E. II, 63.
— Samuel, Pfarrer V, 90.
Arabs s. Philippus Arabs.
Aranda, Graf v., Feldherr VII, 41 (a). 65.
Archipel IX, 101.
Arczyszewski, Tobias, Lehrer VIII, 76.
Arendt-Wensöwen, Gutsbesitzer V, 53. 59.
— (bei Labiau) VI, 42.
— Karl X, 20.
Areopag IX, 118.
Areteen VII, 114 a.
Arfberg s. Arffberg.
Arffberg, Heinr. Dusmer v., Hochmstr. IV, 71. V, 19. VI. 58. VII. 19.
d'Argens III, 17 a. IV, 18. X, 182. 187.
Arianer III, 57.
Aricia VIII, 62. 168.
Aries s. Arys.
Ariß s. Arys.
„Armida" Oper IX, 124 (a).
Arnau: (Filialkirche) VIII, 57.
— Kirchenbücher X, 200.
Arnaud v. III, 14 (a). 15. VIII, 137.
Arnheim, Bernh. Friedr. v., Oberstleutnant VII, 109. VIII, 95.
— s. a. Arnim.
Arnhim s. Arnheim u. Arnim.
Arnim, Anton Detlef v., Rittmstr. VIII, 31. 33. 36.

Arnim, Georg Detlef v. III, 32 (?). IV, 25. V, 163. 172. VII, 70 (a). VIII, 133. 176. IX, 86, 97, 101.
Arnoldsche Angelegenheit IV, 28 a.
Arnoldt (Amtmann) VII, 152.
Arnolt (Kämmerer) VII, 247.
Arnsdorf (Kr. Pr. Holland) VII, 37.
Arnsdorff s. Einer v. Arnsdorff.
Arnstedt, Christoph Ulrich v., Capitän IV, 77. 116. 122. VIII, 34. 36.
Arnsterroth, Otto Huyn v., Statthalter VI, 60. 62.
Arnsteyn, Gunter v. X, 206.
Arnswald, Martin, Hauptm. V, 65.
Arris s. Arys.
Arys:
Gründung 1443. V, 48.
Kammeramt V, 68. VI, 150 (a).
Kirche V, 65. 108.
Kirchenbücher X, 190.
Schießplatz VI, 151 a.
Tartareneinfall VI, 45.
Top. Verh. X, 48.
Zinsdorf II, 53. IV, 86 (a). V, 124 a. IX, 172.
Arysfluß V, 99. 104 a. VIII, 60.
Arysche Heide III, 73.
Arysee X, 48. 58.
Arzewski s. Arzowski.
Arzowski, VI, 126. 127. 130. 131. 132. 133.
— Joh. VI, 128.
Ascensius, Joh. VI, 116. 117.
Aschenbach v., Oberst VII, 34.
Ascherode (bei Nordhausen) VII, 34.
Aschersleben v. (Departementsrat) III, 72.
Assaunen (bei Schippenbeil) VI, 94.
Assawa s. Assaunen.
Asseburg v. VIII, 175. IX, 83. 87. 88. 90.
Assekenfluß X, 14.
Astronomie X, 118.
Astrua, Giovanna (Johanna), Opernsängerin VII, 41 (a). 81. VIII, 122. 137. 155. IX, 100. 105. 116. 145 (a).
Auer, Christoph v., Pfleger VI, 58. 84 (a), VII, 248.
— Hans Georg v., Kommandant I, 4 (a). II, 52. VI, 29. VIII, 17. 18.
— Ludwig v. VI, 42.
Auerstedt VII, 56 a. X, 177 a.
Auerswald, Bernhard v., Ritterbr. VI, 60.
— Fabian v. VI, 60 a.
August II. v. Polen X, 224.
— III. v. Polen IV, 48 (a). X, 136 (a).
— der Starke v. Sachsen III, 35 a. IV, 48 a.
— Ludwig v. Köthen IV, 13 (a).
Augustowo VII, 267.
August Wilhelm v. Bevern III, 35 (a).
— — v. Preußen III, 15 a. 17 (a). 18. 19. 21. 23. 25 a. 26. 27. 33*. 34*. 36. IV, 11. 14. 15. 16*. 18*. 23. 39*. V, 161. 162*. 171. 185 f*. VII, 40. 44. 45*. 46. 71. 73*. 74 f*. 79*. VIII, 119*. 122. 134*. 160*. 169*. IX, 85. 86*. 125. X, 166, 167. 169. 179. 180. 185. 187. 188.
— — Prinz v. Preußen: Briefwechsel m. Lehndorf IX, 130.
Augustus (Kaiser) IV, 31. 32 a. 48.
Aulack, Albrecht v. VI, 50. VIII, 45 (a).
— Caspar v. VII, 201.
Aurich IX, 115 a.
Auscantus s. Auschlanis.
Auschlanis. (Gott d. Krankheiten) VIII, 200.
Außklayten s. Auschlanis.
Auferadt, Otto Heinr. v. VIII, 64.
Australien (bei Johannisburg) X, 48.
Auto da Fee IV, 53 (a).
„Avare" v. Moliere V, 180 a.
Aweyden: X, 11. 38.
Gründung 1397. II, 53.
Kirchenbücher X, 200.
Urkunde über Kirchenbau II, 48. VI, 93.
Azelor, Don Antonio d' VIII, 175 (a).
Azem (Vezier) VIII, 166.

B.

Baatz, Pfarrer i. Nikolaiken IX, 43 a.
Babantsee VII, 32.
Babenhausen, Dietrich v., Statthalter I, 27. 47. VI, 54. 62. 65. 67. 82. VII, 249.
Babienten IX, 207. X, 11.
Babrosten VIII, 83.
Babtisten I, 50.
Baccalaurus, Adam (?), Prediger IX, 64.
Bachenschwanz, Stallmeister VIII, 139.
Bachert, Emilie IV. 78.

Baczko, Ludwig v.:
Geburtstag II, 57.
Nachrichten v. Pfeiler bei Kehl, V, 214.
Taufschein VIII, 222.
Bärenbruch X, 48.
Bärwolff, Reinh. VI, 129.
Bäslack X, 11. 47.
Bagensken IV, 83 a.
Baginski VIII, 210.
— Simon VI, 113. 114. 115. 116. 118.
Bagna s. Bagno.
Baglinner Wiesen X, 55.
Bagno IV, 128 (a).
Bahren IX, 173.
Bajohren VI, 33.
Baikowischersee VI, 19.
Baillif s. Bailly de Fronlay.
Bailly de Fronlay, Gesandter III, 20 (a). 27. 29.
Baireuther Hof VII, 74.
Baireuth, Rgt. s. Rgt. Baireuth.
Baitkowen: X, 28.
Kirchenbücher X, 197.
Verkauf 1587. VII, 20.
Verschreibung 1538. VII. 19.
Baitkowensee s. Groß- u. Klein-Baitkowensee.
Balchustempel VIII, 122.
Balbi VII, 83 (a).
Balders Graben IV, 150 a.
Baldersheim, Wolfram v., Großcomthur V, 33 a.
Balga: X, 70. 96.
Komthurei VI, 50 a.
Militärische Besatzung VIII, 20.
Ordensbeamte VI, 51.
Ordensburg V, 16.
Schwedeneinfall VI, 43.
Balinski: Starożytno Polska V, 36 a.
Ballau X, 38.
— s. a. Sixtinen.
Balthasar IX, 33 (?).
Baltz (Dorf bei Hohenstein) VII, 25.
— Hans v. d. VII, 36.
— Mich. Christoph v. d. VII, 36.
— Sams. Broigk v. d. s. Broigk.
— Stammtafel VII, 36.
Baltzhoffen, Bernh. v., Komthur VI, 77 a.
Bamberg VI, 60 a.
Bamusch, Jacob, Krüger VI, 36.
Bandels (Kr. Pr. Eylau) III, 43 a. VII, 31. X, 117.
Bankau X, 94 a.
— Hans v. VII, 27.
Bankau, Kunz v. VII, 27.
Bannasch, Georg, Köllmer IV, 64.
— Jacob, Kantor VIII, 93.
Barannen VI, 134 a. X, 28. 32.
Baranner Forst VI, 134 a. X, 24.
Baranovius, Albrecht, Pfarrer VII, 102, 104.
Baranowen: X, 38. 41.
Kirchenbücher X, 200.
Barbarina III, 28 (a). VIII, 71 a.
Barbarini V, 175.
Barby (Grafschaft) X, 138.
Barcisienski s. Barciszewski.
Barciszewski, Anna, Dorothea IV, 119.
— Jacob IV, 119. VI, 108.
— Maria IV, 119.
Barczyk, Paul V, 79.
Bardeleben, Frau v. VIII, 145 (a).
Barden s. Barten.
Bardoatays s. Bardoatus.
Bardoatus (Gott d. Schiffer) VIII, 202. 203.
Barfuß, v. X, 161.
— Vincent, Pfarrer V, 192 a. 209. 211. VII, 295.
Barfußsches Haus s. Berlin.
Bargielski, Joh. VI, 114.
Barglowski, Adam VI, 123. 124. 127.
— Paul VI, 121. 122. 126. 127.
Barkehmen X, 18.
Barleben s. Bardeleben.
Barlochbruch X, 48.
Barstuccas s. Barstucke.
Barstucke (Erdmännlein) VIII, 187. 200.
Bartenstein: X, 71.
Beitritt z. Preuß. Bunde 1440. IX, 184.
Hauptamt VI, 51.
Immediatbeweis 1790. VIII, 41.
Ordensburg V, 16.
Schwed.-poln. Krieg VI, 43.
Zusammenkunft Carl Gustavs mit Friedr. Wilh. 1656. VII, 91.
Barth, Vincent, Pfarrer II, 61.
Barthel VII, 28.
Barthelmitz s. Barthoschewitz.
Barthen: X, 75. 110.
Geistlichkeit VI, 94. VII, 239.
Handfeste I, 47 a.
Militär. Besetzg. VIII, 22.
Pfleger V, 36 (a).
Schwed.-poln. Krieg VI, 30. 44. VII, 105.
— Diedrich v., Pfleger (?) VI, 66.
Bartholdi, Georg (Grabmal) II, 52.

Barthoschewitz X, 77 (a).
Bartke VII. 18.
Bartken X, 22.
Bartolommeo s. Corsini.
Bartuschaw s. Bartuschow.
Bartuschow (Handfeste) VI, 96.
Baruth X, 135.
Bassenheim s. Passenheim.
Bassewitz, Frau v. X, 176.
Bastiani, Abbé IV, 15 (a). X, 120 (a).
Bastide, Perückenmacher III, 37. IV, 16.
Battolovius, Michael, Rector VII, 110.
Baumer, Joh., Bäcker VIII, 57.
Baumgarten, Nathanael IX, 102 (a).
Bauske (i. Kurland) VII, 125.
Bau- u. Kunstdenkmäler d. Prov. Ostpr. II, 45.
Baybrey, v. IV, 11 a.
Baubrye s. Baubrey.
Bayle IX, 97 (a),
Bayoren s. Bajoren.
Bazalk, Albert VI. 116.
Beaumelle, de la, Licentiat IV, 30 (a).
Beauboye IX, 88.
Beaubrai, Fräulein von III, 18 (?) IX, 106.
Bechling (Sächs. Minister) VIII, 110.
Becker, Georg, Kellermstr. I, 32.
— Carl, V, 60, 102.
— Caroline V, 60.
Bednarz, Barthol. VI, 110. 111. 112. 113.
— Jochaim VI, 131. 132. 133.
— Johann VI. 114 ff.
Beenhausen, Johann v., Pfleger VII, 19.
Beerschwort, Johann v., Ratsmann, VII. 222.
Bees, Otto Leopold Graf v. IV, 11a. 34.
— Gräfin von III. 16, X, 149.
— Fräulein v. IV, 44.
Behr (Gutsbes.) X. 17.
Behrend (Schneidermstr.) X, 12.
— (Reg.-Quartiermstr.) VIII, 45 a.
— Joh. Gottfr. Daniel VIII, 45 a.
Behs s. Bees.
Beiersdorf VII, 200.
Belconczen VI, 152.
Beldansee X, 43.
Beldarzbruch X, 48.
Bölebock V, 187 (a).
Beler, Heinrich, Pfleger V, 29. VI, 65.
Bella Dea s. Frl. v. Brandt.
Bella Vita III, 34.
Bellebock s. Bölebock.
Bellegarde, Gräfin v. X, 136.
Bellehnen X, 18.
Bellona VIII, 146.
Below, v. (Besitzer) X, 28.
— (Kapitän) VII, 45.
— Frau v. VII, 48.
Belz X, 213 a.
Belzowski, Woytek, Landmesser IV, 73.
Bembo, Pietro, Kardinal VIII, 184.
Bembus s. Bembo.
Bemerkungen über Land und Volk in Masuren VI, 182.
Benevoglio VII, 70. 71 (a).
Benhusen, Heinrich v. I, 47 a.
— Joh. v., Pfleger I, 30.
Bentheim: X, 12.
Kirche III, 68. VII, 108.
Kirchenbücher X, 195.
Bentinck, Gräfin v. III, 29. 3 (a). IV, 20*. 23. 24*. 37. 44. 45* 47. 48*. V, 165* (a). 166. 168* 172*. 178*. VII, 40. 41*. 42. 50 53. VIII, 119*. 120*. 122*. 124 130*. 132*. 135. 152*. 153. IX. 95. X, 161.
— Graf v. VIII, 50.
— (deren Sohn) VIII, 42.
Bequignolles, v., Kornet VIII, 35.
Ber, Nic. IX, 182.
Berby s. Ber.
Bercio, Franz, Pfarrer V, 222. 229.
— Herbert V, 230.
— Lisbeth V, 230.
Berckenfelt, Joh. VII, 223.
Berckmann, Christoph VI, 119, 120.
Bercksdorff, Christoph VI, 122. 125.
Berend, Heinrich, Krüger VI, 36.
Berent, Assist.-Rat d. Kriegsk. Gumbinnen VII, 151.
— Carl Gustav, Reg.-Kondukteur VIII, 45. 51 a.
— Elise VIII, 46.
— Emilie VIII, 53 a.
— Friedrich VIII, 46. 47 a. 49 a.
— Friederike VIII, 47 a.
— Gustav, Gymn.-Prof. VIII, 46.
— Johanna Luise VIII, 46.
Berg (Tuchmacher) VIII, 57.
— v. (Rittmstr.) VIII, 34.
Bergau (Prof.) II, 46.
— Peter, Krüger VI, 36.
Bergen, Kloster s. Kloster Bergen.
— v. (Leutn.) VIII, 24.
— -op-Zoom III, 20 a. 27 (a).
Berger, Georg v., Amtswachtmstr. VIII, 16.

Bergfried (Schulzenamt) VII, 37.
Berghahn, Anna VIII, 220.
Berghof V, 124 a. X, 38.
Bergling X, 208.
Bergmann, Christoph VI, 118.
— Robert: Ostpr. Stände VIII, 212.
Bergonen's Lebensgeschichte VII, 114 a.
Bergroth, Jordan v., Pfleger VII, 242a.
Bergsdorf, Christoph VI, 123 ff.
Bericht üb. d. Rekognoszierung d. masur. Seenkette 1886. VIII, 43.
Berlin:
Akademie d. Wissenschaften XI, 87 ff.
„Am Dohm" IV, 11 a.
Barfußsches Haus IV, 21 a.
Breite Straße V, 161 a.
Charlottenstraße V, 163 a.
Czielinskisches Haus IV, 17 a.
Deutsches Theater VIII, 143.
Dönhoffplatz IV, 11 a.
Fischerbrücke VII, 41 a.
Fischerstraße VIII, 150 a.
Französische Kirche IV, 44 a.
Friedrichstraße IV, 39 a.
Friedrichsstadt IV, 12 a.
Friedrichswerder IV, 18 a.
Gaillards Haus IX, 102 a.
Geheimes Staatsarchiv X, 78 a.
Gendarmenmarkt VIII, 127 (a). IX. 103 a.
Hallesches Thor X, 158.
Heerschau 1751. III, 19.
Heiligegeiststr. VII, 57 (a).
Holzmarktstraße IV, 14 a.
Jägerbrücke VIII, 134 a.
Klosterstraße IV, 10a. VIII, 132a.
Kochstraße V, 163 a.
Köln. Fischmarkt VII, 57 a.
Köllnischestraße VIII, 150 a.
Königl. Bibliothek X, 210.
Königstraße VII, 57 (a).
Königsthor IV, 24 a.
Leipziger Thor IV, 11 a.
Madorésscher Garten VII, 59.
Markgrafenstraße IV, 12 a.
Möringsches Haus IX, 98 a.
Molkenmarkt IV, 21 a.
Neue Grünstraßenbrücke IV, 11 a.
Neustadt IV, 11 a.
Nikolaikirche IV, 43.
Oberwallstraße IV, 18 a.
Parochialkirche VIII, 132 a.
Pennevarisches Haus VIII, 131 a.
Petrikirche IV, 42 a.
Potsdamerthor X, 158.
Reichenbachs Haus IV, 16 a.
Berlin:
Schloß IX, 113.
Sparrsches Haus IV, 10 a.
Stechbahn IX, 98 a.
Taubenstraße IV, 33 a.
Tiergarten VIII, 131 (a). IX, 103. X, 158. 191.
Unter den Linden IV, 11 a.
Walfisches Haus IV, 11 a.
Weißscher Garten IV, 14.
Werdersche Kirche IV, 44. IX, 106 a.
Wilhelmstraße IV, 23 a.
Wolfisches Haus IX, 11 a.
Wursthof VII, 150.
Berline IX, 111 a.
Berliner Damen X, 188.
Berliner Gesellschaft IV, 42 a. VII, 73.
Bernabo Visconti v. Mailand VII, 188.
Bernburg X, 173, 178.
— Prinz v. s. Friedrich Albert.
Bernecker: Gymnasium zu Lyck X, 217.
Bernhard (?) Pfarrer VIII, 86.
Bernstorff, v. X, 188.
Bertikow, Oberstleutnant v. VIII, 36.
Bertram (Geometer) X, 131. 132*. 150.
Betsch, Melchior v., Pfarrer VI, 58. 62.
Bettlern III, 42 (a).
Beuersdorff s. Beutnersdorf.
Beust, Fräulein v. V, 165.
Beuten III, 16 a.
Beutner-Gebur-Wiesen X, 38.
Beutnersdorf VII, 240 a.
Bevern, Prinz v. VIII, 135. IX, 151 a. X, 176. 182. 190.
Beweis, daß Preußen ein Königreich gewesen VI, 161 a.
Beyer, Georg Ehrentreich v., Kornet VIII, 30. 31.
Beyersdorf, Erich von VII, 201.
Beygardin (Hauptm.) VII, 99.
Beymel, Elise VIII, 48 a.
— Konstantin, Landwirt VIII, 46.
Bezzenberger, A., Professor V, 233. IX, 208.
Biaix, de s. Frdr. W. A. v. Forcade.
Biali, Joh. V, 110.
Bialibrzegi X, 48.
Bialla (Gutsbezirk) X, 22.
Bialla: X, 33.
Cholera VIII, 52.
Geistlichkeit VI, 94.
Kirchenbücher X, 196.
Militär. Bes. V, 147. VIII, 25.
Rittergut VIII, 45.
Tartareneinfall VII, 109.

Bialla:
Topograph. Verh. X, 48.
Biallabrücher X, 48.
Biallafluß IV, 72 a.
Biallasee X, 24. 25.
Biallen s. Bialla.
Biallalafkersee IV, 84. VI, 106 a.
Bianchini, Jos. V, 216.
Bibiena X, 120 a.
Bieber X, 42.
— (Rektor) X, 219 [id. ?].
Bieberfließ X, 17.
Bieberstein, Kapitän v. III, 75.
— Andr. Rogalla v. s. Rogalla v. Bieberstein.
— (Dorf) X, 38.
Biebaschken X, 10. 15.
Biedersee X, 178.
Bielfeld, v. III, 31(a). 35. 38*. 39. IV, 31. V, 162. 163. 167. 168*. 170. VII, 40. 49. 53. 66. 74. VIII, 122 a. 124. 127. 129. 160 a. IX, 87. 90. 91*. X, 147.
Bielinski (Ober-Kämmerer)(?) VIII, 109.
Bielke, Freiherr Sten IX, 28. 30.
— Ture Gabriel, Höglomsterof Karl XII. VII, 263. 268.
Bienicki, Eustachius VI, 124 ff.
— Johann VI, 124 ff.
Bienker Mühlenteich X, 40.
Bieren, Christoph v., Ritterbr. VI, 62.
Bierg-See VI, 139 a.
Biermann, Hugo, Besitzer, X, 13.
Bierwolf, Reinhold VI, 126 ff.
Biestern: X, 33,
Verschreibung 1441. I, 28.
Bike, Mich. I, 22.
Bilda, Andreas X, 20.
Bilicen VIII. 83.
Bilitzen (Dorf) VI, 151 a.
— Mich. v. VI. 153.
Billehnen X, 18.
Billiza, Albrecht IV, 107.
— Martin, IV, 107.
Billschnersee X, 18.
Billstein X, 22. 26.
Bilski, Catharina VIII, 221.
Binnenwalde X, 18.
Birgelau VI, 61 a.
Birkenbruch X, 48.
Birkenwalde X, 28.
Birckhahn, Christoph v., Kapitän IV, 77. 122.
— (Familie v.) VII, 16. 30.
Birkenthal X, 12.
Birkhahn, Johann Jacob v. IV, 122.
Birkhahn, Kaspar v. VII, 30.
— Luise v. IV, 77.
Biron (?) VIII, 162 (a).
Biruta aus Polongen V, 28.
Bischof von Pomesanien X, 74 a.
— von Samland X. 67.
— (Leutnant) VIII, 105.
Bischofsburg: X, 46. 47.
Geistlichkeit VI, 93.
Bischofswerder:
Rektorat VII, 124.
Tartareneinfall VII, 89.
Bismarck, August Friedrich v., Leutnant VIII, 33.
— Levin Friedrich v. IV, 32(a). IX, 87.
Bithikamen, V, 17 a.
Blanck, Martin IV, 121. 122.
Blanden s. Blindefluß.
Blankensee v. (General) VIII, 174. IX, 102.
Blanville v. (franz. Offizier) III, 34.
Blasko, Martin, Bauer V, 55.
Blaspnil, Frau v., Hofmstrn. X, 145.
Blaudzun, J., Rektor V, 222. 224.
Bleiowkasee IV, 84 a. VI, 97 a.
Bleiowkosee s. Bleiowkasee.
Blennau, Joh., Pfarrer IX, 60.
Bleyofkersee s. Bleiowkasee.
Blindefluß VII, 134 a. 135.
Blindekuhspiel IV, 44, VIII, 174. IX, 85. 120. 126.
Blindischen X, 21.
Bloch, Emilie X, 212.
Block v. VIII, 19.
Blökebock s. Bêlebock.
Bludau, Kunz v. X, 74 a.
— Sander v. X, 74 a.
Blum, IX, 89.
Blumberg V, 170(a). VII, 61. VIII, 144. 157. IX, 102. 105. X, 183.
Blumenau, Balthasar v., Pfleger VI, 62. 67.
— Laudatius: Hist. de ord. Thent. Crucif. V, 33 a.
Blumenberg s. Blumberg.
Blumenstein s. Blumstein.
Blumenthal v. (Präsident) X, 178. 179.
— Adam Ludw. v. [id.?] VIII, 159(a).
— Frau v. IX, 87.
— Graf Joachim Christ. v. VII, 156. IX, 155 (a).
Blumstein, Barbara v. IV, 121.
— Daniel v. IV, 73. 74. 85.
— Friedrich v. IV, 121.
— (Genealogie d. Familie) IV, 73 a. 74. 95 (a).

Blumstein, Joh., Pfarrer IV, 73. 74. 85. 88.
— Krispin, Amtmann IV, 74. 75. 77. 86. 91.
— Mich., Gutsbes. IV, 74. 75.
— Valent., Landrichter IV, 74. 75. VI, 106.
Bobenhausen s. Babenhausen.
Bobern X, 31.
Bobrowicz X, 111.
Bobrzynski: Dzieje Polski V, 27 a.
Bochart (?) III, 22.
Bock, Christ. Benjamin, Rektor IX, 62.
Boden, August Friedrich v. VIII, 134 (a).
— Fräulein v. VIII, 174. IX, 102.
Bodenbrug s. Buddenbrock.
Bodschwingken: X, 18.
Verschreibung VII, 229.
Wald VII, 205.
Boeckel, Christoph, Wildnisbereiter VIII, 68.
Böhm (Page) VIII, 143.
Böhme, Karl: Gutsherrl.-bürgerl. Verh. i. Ost-Pr. VIII, 212.
Böhmen VII, 51. X, 178, 184. 186.
Böhmische Brüder IX, 64.
Böhmisch-Leipa IX, 142.
Böhncke (Kreisgerichtsrat) X, 82.
— (Superintendent) V, 224.
Böhnke, Friedrich I, 22.
— Johann I, 22.
Böllner, Joh. VIII, 64.
Bönnighausen v., Kornet. VIII, 35.
Böttcher, Andreas, Accisseeinnehmer VIII, 75.
Böttticher, Adolf: Bau- und Kunstdenkmäler Ost-Pr. II, 45.
Bötzow VII, 43 (a). IX, 108.
Bogacic X, 210 a.
Bogaczewen s. Bogatzewen.
Bogar II, 26.
Bogatschewen s. Bogatzewen.
Bogatzewen II, 10. X, 33.
Gründung II, 17.
Kirche III, 80. 81. (?)
Lehrerbesoldung IV, 55.
Pest III, 66.
Proviantlieferung II, 12.
Schule III, 73. IV, 54. 68.
Schwed.-poln. Krieg III, 52.
Widdem u. Hospital II, 20.
Wohnungsverhältnisse III, 45. 61. 66.
Bogatzewolka s. Bogatzkowolla.
Bogatzko X, 33.
Bogatzkowolla X, 33.
Bogszanski, Th. Hieron. v., Poln. Mundschenke VII, 141 a.
Bogucic X, 211.
Bogumillen X, 48.
Bogun, Barbara VIII, 104.
— George VIII, 104.
Boguß, Johannes VI, 121. 122. 124 ff.
Bohle, O.: Am Niedersee VI, 182.
Bohlen, Victor v., Kornet VIII, 30.
Bochum VII, 90.
Boileau (frz. Satiriker) IV, 32. VIII, 149. IX, 128.
Boitzenburg VII, 50. 70 a.
Bokein, Kunz v. (?) VI, 58.
Boldt (Leutnant) VIII, 42.
Boleslaw v. Masowien V, 28. 34 a.
Bologna VII, 187.
Bolomin VII, 31.
Bolski, Matthias Damian, Rektor VIII, 92.
Bolzowsky, Wohtken, Landmesser IV, 83.
Bombeck, Martin v. X, 108.
Bonal IX, 154.
Bondzio, Charlotte V, 60.
Bonet, Joh., Leutn. VIII, 31.
Bonin, Bogislaw Ernst v. IV, 45 (a). V, 175. VII, 54. 81. 82.
Bonnet, Isaac de, Rittmstr. VIII, 33. 34.
Borawski, Joh. VI, 118 ff.
Borchersdorf: VII, 28.
Kirchenbücher X, 197.
Borck (Staatsminister) X, 119 a. 168. 181.
— Graf Heinr. Adrian v., [id. (?)] V, 166 (a). VII, 79. VIII, 141. 144 a. 154. 158. IX. 137.
Borcke, Ernst Heinrich v., Korporal VIII, 31.
— Friedrich Wilhelm v., Major VIII, 30. 33. IX, 166.
— Georg Heinrich v., Rittmstr., VIII, 29. 31.
— Hans A. v., Oberrat I, 25. 35.
— Hans Gustav v., Korporal VIII, 30.
— Karl Gustav v., Kornet VIII, 29 a.
— Rich. Wilh. v., Wachtmeister, VIII, 31.
Borek VI, 136 a.
Boretius VIII, 220.
— (Erzpriester) VIII, 82.
— Georg, Rector VIII, 91. 108.
— Joh. Friedr., Lehrer V, 82. 95. VIII, 89.
— Johanna Friederica VIII, 89.
— Maria Dorothea VIII, 89.

Boretius, Matthias, Rector VIII, 91.
Borgheſe, Prinzen von III, 26.
Borgß, Jacobus VI, 112.
Boriſow, Sidor, Schulze I, 45.
Borken: X, 31.
Beſ. Verh. X, 67 a.
Inventar des Gutes IV, 125.
Kirchenverh. VII, 275. VIII, 83.
Lehnstabellen IV, 79 a. 113.
Oberförſterei VI, 139 a. 142 a. X, 13, 28.
Socianer VIII, 76.
Topograph. Verh. X, 31.
Urkunden IV, 71.
Borker Forſt II, 16. IV, 68. VI, 135 a. X, 14. 18.
Borkowski v., X, 212 a.
— Hermine VII, 155 a.
— Johann Heinrich VII, 172.
— J. S. D. v.: Spis nazwisk ſzlachty polskiej X, 210 a.
Bornemann (Gutsbeſitzer) X, 35.
Bornſtedt, Auguſt Gottlieb v., General VIII, 31. 36.
Borowen X, 44.
Borowski IV, 63.
— Eliſabeth V, 54.
— Joh. V, 54.
— Joh. Balthaſar v. III, 50. 54. 61. VIII, 17. 19.
Borrek X, 14. 42.
Borris, Andreas X, 23.
Borrishöfchen X, 22.
Borszymmen VII, 255. X, 30. 197.
Boruſſia X, 204.
Boryn, Godicke VII, 35.
Boſe, Graf v. VII, 73.
— (Leib-Kompagnie v.) VIII, 26.
Boſem X, 38.
Boſemb ſ. Boſem u. Buſſe.
Boſſart, Joh. Baptiſte IV, 11 a.
Boſſuet (Prediger) IV, 16 (a).
Botbus ſ. Putbus.
Bothmar ſ. Bothmer.
Bothmer, Gräfin v. X, 177.
— Graf v. VII, 59 (a).
Botſchwingken (?) VI, 155.
Bouchet v. VII, 83.
Bourbon-Conti, Luiſe Henriette Prinzeſſin v. VIII, 155 (a).
Boyback, Martin VI, 118 ff.
Boyen ſ. Feſte Boyen.
Boyſen: Beſitz Derer von X, 71.
— Gabriel von X, 70. 96. 97.
Boza meka V, 193.
Brabanter Spitzen V, 181.
Brachvogel (Juſtiz-Amtmann) V, 51 a. VI, 96. 99. X, 34. 40.
Bramburg IX, 185.
„Brand“ X, 58.
Brand v. Lindau, Auguſt Friedrich VIII, 29.
Brandenburg: X, 70. 96. 144. 173. 179.
Komturei VI, 50 a. X, 74.
Militär. Beſatzung VIII, 20.
Schwed.-poln. Krieg VI, 43.
Brandes, Eſther Charl., Schauſpielerin VII, 125.
— Joh. Chriſtian, Schauſpieler, VII, 125.
Brandt, Fräulein v. (Bella Dea) III, 18. IV, 17. VII, 59. VIII, 149 (a). IX, 87. 152 (a). 154. X, 128.
— Frau v. III, 17. 18. IV, 17 (a). VII, 69 (a). VIII, 149 (a). IX, 87 (a). X, 143.
— Ahasverus v. X, 238. 243.
— v., Kammerherr [id.(?)] IX, 152 a.
— Luiſe v. IX, 152 a.
— Maria: Moſaik VII, 263. 264.
Bratſche V, 179.
Brauchitſch (Reg.-Rat) III, 82.
Braun, Chriſtian VII, 131.
— H., Superintendent V, 223.
— Hans, Amtsſchreiber VII, 129. 131.
Braunsberg: X, 72.
Ordensburg V, 16.
— (Kr. Goldap) X, 18.
Braunſchweig, Herzogin v. X, 145.
— X, 172, 174, 177.
Carolinum X, 177.
Dehnſcher Garten X, 177.
Braunſchweiger Hof X, 176.
Braunſchweigiſche Helena X, 176.
Braunsfelde X, 212.
Brauſewind ſ. Fr. v. Morien.
Bredau ſ. v. Bredow.
Bredauen X, 18.
Bredow, Graf v. (Miniſter) V, 175 a. VII, 82. VIII, 125*. 131. 146. IX, 9* (a). 104.
— Gräfin v. III, 25. IV, 16. VII, 75. VIII, 174 f. IX, 108. 120. X, 162. 168. 169. 170. 184.
— (Ehrenfräulein) X, 145.
— Fräulein v. (Hofdame) [id.?] III, 24. 40. IV, 45 a. 46. V, 175*. VII, 54*. 81.
— Gabriele v. VIII, 154.
— Henriette VIII, 154.
— Joachim Melchior v., Kornet V, 116*. VIII, 30.

Bredow, Joachim Wilhelm v., Kornet VIII, 30.
— Minette v. III, 38. 40. IV, 45.
Bredowen X, 30.
Brehmer, C.: Beynuhnen VII, 263.
— Masur. Seen VII, 263.
Breiteheide VIII, 83, X, 48.
Breitenbach, Hans v., Pfleger I, 47. 67.
Breitenstein, Hans v., Pfleger VII, 247.
Breitestraße s. Berlin.
Breitfeldt VIII 48 (a).
Bremsen, Frau v. III, 39 (?). VIII, 122 (a). 124 (a).
Brendel, Albert VI, 112.
— Sibertus VI, 144 ff.
Breniger, Caspar VI, 120.
Brennus VII, 61.
Breslau II, 25. X, 187.
Bretten VII, 35.
Breytenstein s. Breitenstein.
Briesen X, 212.
— Franz Peter v., Leutnant VIII, 29.
— Rosalie v. IV, 78.
Briesin, Anna I, 2.
Brieskorn (Postillon) VIII, 106.
Brigali s. Drygallen.
Brismann (Pfarrer) II, 17.
Brock, L.: Das brandenb. Heer 1688. VIII, 28.
Brocke, Georg Heinr. v., Rittmstr. VIII, 31.
Brockhaus VII, 68. IX, 123 a.
Brockswerder X, 38.
Brodau VII, 26.
— (Gericht) VII, 26.
Brodowen X, 28. 216.
Brodowski, Friedrich VII, 255.
Brodt, Johannes VI, 133.
Bródienen X, 41.
Bródin, Florianus VI, 127 ff.
Broglio X, 186.
Broigk v. d. Baltz, Samson VII, 36.
Brolhöfer, Fabian VII, 37.
Bromberg VII, 145 (a).
Bronacken X, 23. 24.
Brondzewa-Terrain X, 29.
Bronikowen X, 38. 46.
Bronikowski (Bürgermstr.) X, 38.
— v. II, 62.
— Johann v., Major V, 181 (a).
Bronsart v., Major VHI, 26.
Broska VIII, 105.
Brosko, Graf v. (?) VII, 81.
Brosowen VII, 204 (a.) X, 12.
Brosowken s. Brosowen.
Brosowkenberg X, 12.
Brossin I, 2.
Brostosa, Matthias de, Priester VI, 90.
Broszaitschen VII, 205. 228. X, 12.
Broüneisen, Jacob, Ratsherr VIII, 75.
Browarnik VIII, 83. 99. X, 49.
Browienen X, 208.
Browinski (Wappen d. Familie) VIII, 208.
Browne (General) IX, 140. X, 185. 186.
Brozio, Maria IV, 120.
— Jann IV, 120.
— Johann IV, 119. [id.(?)]
— Sophia IV, 120.
Bruckfee X, 31.
Brücken VII, 34.
Brückner, Alexander: Gelindensagen VI, 182.
Brüder, Feindliche s. „Feindliche Brüder".
Brügères, de la s. Brugnier.
Brüggen v. VII. 125.
Brühl, Gräfin v. X, 135 (a). 136. 137. 186.
— Graf v. X, 135. 180. 187.
Brühlsches Palais s. Dresden.
Brünigk, Abraham v., Oberst VIII, 19.
Brünning s. Brünigk.
Brünneck s. Brünigk.
Brünner Taschenbuch X, 211 a.
Brugnier, Louis, Leutnant VIII, 31.
Brumensee s. Bremsen.
Brumsen s. Bremsen.
Brunell (Oberst) VII, 96.
Bruno, Heiliger, s. Heiliger Bruno.
Brunswig, Luder v. X, 206.
Brutus VII, 61. 83.
Brzoska, Gustav Otto, Superintendent VIII, 52 a.
— Johann Karl IX, 54. 57.
Brzosolaskersee X, 51.
Buber, Thomeck, Schenker III, 82. 85.
Buberow V, 179. 186. IX, 109. X, 155.
Bubrowko X, 42. 46.
Buch s. Buchen.
Buchakowitz, Franz v. VII, 222.
Buchen, Andreas v., Kellermstr. VI, 60.
— Anton v., Pfleger VI, 59. VIII, 64.
Buchheim, Eckehard v., Pfleger IV, 53.
Buchholz, VIII, 144 (a).
— Friedrich Ludwig VIII, 130 (a). 146.
Buchwald v. VII, 50.
— Frau v. VII, 54.

Buckau, X, 179 a.
Bucko, Matthias VI, 110 ff.
Buczilowen X, 28. 30.
Budas Wiesen X, 22.
Buddenbrock, Gotthardt v., Major V, 150. VIII, 45.
— Joh. Jobst Freiherr von IV, 22 (a). VIII, 150 (a).
— -Poduhren, Freiherr von VII, 156.
Buddenbrockscher Tisch VIII, 176.
Buddern: X, 12.
Kirchenbücher X, 195.
Kirchenverhältnisse III, 68.
— -Wiesengrün X, 12.
Budtwezer s. Budweitschen.
Budweitschen VII, 135 (a). X, 19.
Budzio, Gerge VIII, 220.
— Michel VIII, 221.
Budzisken: X, 14. 34.
Försterei VI 142 a.
Budzynski, Konstantia X, 212.
Büchlein üb. d. Opfer der alten Preußen VIII, 177.
Büchner, Georg Friedericus VI, 122 ff.
Bückeburg, Graf v. d. Lippe u., V, 178 a.
Bülow, VII, 174.
Bünau, Graf v. X, 177.
Büren s. Bieren.
Bürger, Dietrich VI, 25.
Bussy-Rabütin, Graf Roger de IV, 38. V, 173 (a).
Bug (Fluß) VII, 92.
Bujack, Georg, Professor V, 19. 77.
Bulawski, Kapitän v. VIII, 17.
Buudeskrieg 1454—1466. VI, 67. X, 69. 87.
Bundßio, Paul X, 20.
Burbiel, Mich., Hospitalvorst. III, 77.
Burgfelde, Matthias v. d. X, 109 a.
Burkersdorf VII, 36. 37.
Buriälä VII, 267.
Burski, Paul VII, 30.
Burty s. Wahrsager.
Busch, Karl Gottlieb von, General, VII, 158.
— Der alte [id.?] VII, 52.
Busse, VI, 94.
Buttken VIII, 48 a. X, 23.
Buttkuhnen VII, 143.
Buttler v. X, 204.
Buwelnosee V, 49. 136. X, 49. 57. 149.
Buzello, Heinrich Carl Theodor, Pfarrer V, 95.
Byern s. Bieren.
Byla, Landrat v. V, 229.
Bylda, Albrecht, Lehrer V, 218.
Bynaw, Georg Freiherr von VI, 26.
— Jacob Freiherr von VI, 26.
— Thomas Freiherr von VI, 26.
Bynchaw, Joh. v. X, 207.
Byng (Engl. Admiral) X, 160 (a). 168.
Byslau VI, 32.
Byssenlen VI. 30. 32.
Bystram, Kornet v. VIII, 36.
Bzdiellen X, 28.

C.

Cäsar IV, 31. X, 141.
Caffa VIII, 116.
Cagnoni, Karl IV, 11 a. 34. VIII, 123 (a). IX, 94. X, 184.
Cajuca V, 184 a.
Calantrini X, 183 (a).
Calbeck s. Frau v. Goldbeck.
Calefactor, Laurentius VI, 112.
Calinova s. Kallinowen.
Calixtiner IX, 64.
Callendrin s. Calantrini.
Calmar, Nicolaus V, 107.
Camas, Gräfin von VIII, 128 (a). 139. 155. 170. 176. IX, 119. X, 163.
Camieny-brod V, 17 a.
Camillus VII, 60.
Campanini III, 28 a.
Campen:
Krieg 1454—1466. II, 22.
Candienen:
Kirchenbücher X, 197.
Candler, Charlotte Elisabeth von IV, 24 (a).
Canitz, Elias von VII, 199, 201.
— Friedrich von VII, 203.
— Friedrich Rud. Ldw. Freiherr von V, 170 (a). VII, 40. 61 a. VIII, 144.
— Ludwig von VII, 199. 200.
Caninoni III, 17. 35, richtiger Cagnoni, s. d.
Canstein, Philipp Ldw. v., Oberstallmstr. VIII, 32.
Canterbury VIII, 133 a.
Caperneus VIII, 205.
Cappel, v, X. 148*. 164.
Caraboffe X, 161 (a).
Carau X, 23.
Carins, Gerbermstr. X, 12, 14.
Carl, Herzog v. Mecklenburg VII, 92.
Carl Gustav, König von Schweden VII, 87. 113. 122.
Carlienen, Adl. Vorwerk X, 11.
Carlowitz, Dorothea Regina von IV, 35 a.
— Karl v. IV, 35 a. 36.

Carlowitz, Karoline Regina v. IV, 35 a.
Carl Philipp, Pfalzgraf v. Neuburg I, 5 a.
Carlsfelde VI, 145 a.
Carlshöhe VI, 145 a.
Carlstaedt, Kapitän v. VIII, 105.
Carlyle, Thomas III, 7. 11 a. 13 a. IV, 10 a. 15 a. 22 a. V, 178 a. VII, 40 a. VIII, 23 a.
Carmer, Joh. Hnr. Kasimir Graf von, Großkanzler VII, 147.
Caro, J. V, 27 a. X, 209 a.
Caroenicke, Andreas, Pfarrer V, 87.
Carolinenthal X, 28.
Carolinum s. Collegium Carolinum.
Carteſiſche Wirbel X, 142.
Carteſius X, 142 a.
Carvovius, Jacobus VI, 116, 121.
Caſchuben VII, 155 a.
Caſimir, Glaſermſtr. IX, 55.
Caſpary, Regiſtrator VI, 101.
Caſtelalt, Bernhard von, Kellermſtr. VI, 56.
Caſtelneau, de, Rittmſtr. VIII, 31.
Catalogus der Schüler d. Part.-Schule in Lyck VI, 110 ff.
Catharina, Herzogin von Benevent VII, 188.
Catharinowen X, 29.
Cato VII, 67. VIII, 167.
Caymen s. Kaymen.
Cederholm, Karl Franz, Hofbuchhdl. VIII, 47 a.
Celle VIII, 31 a.
Ceran, Schreiber VII, 156.
Ceres X, 131.
Cerulla, Andreas, Richter VIII, 74.
Ceſar, Sekretär V, 170. VII, 41 (a).
Chambeau(t), Fabrikant IV, 44. VIII, 171. 175.
Chambrey, Sekretär X, 140.
Cambré s. Chambrey.
Chariſe s. Jariges.
Charlotte, Herzogin v. Braunſchw., (Schweſter Frdr. II.) III, 23 a. IV, 13 a.
— Prinzeſſin v. Heſſen-Kaſſel VII, 80.
— Prinzeſſin v. Mecklenb.-Strelitz; Königin v. England V, 184 a. 185 a.
Charlottenburg III, 17. 25. IV, 17. 23. V, 166. VII, 39. 58. 59. VIII, 129. IX, 90. 99. 112. X, 150. 159. 166. 169. 182.
Charlottenburger Schloß X, 191.
Charlottenſtraße s. Berlin.
Chazot V, 181 (a). 183. IX, 83. 85. 91. 128.
Chelchen X, 23.
Chelcho, Johannes VI, 128 ff.
— Taddeus VI, 110 ff.
Cheſterfield IX, 106, 126.
Chetardie, Marquis de la IV, 17 a.
Chevalier à bonne fortune VII, 55.
Chevaudan, v. VII, 41.
Chevroufe, Fr. v. VIII, 164 (a).
China VIII, 58.
Chineſen VIII, 164.
Chineſiſche Geſandtſchaft VIII, 164.
Chineſiſche Häuschen VIII, 160 (a).
Chineſiſches Haus VIII, 163. IX, 104.
Chinin IX, 117.
Chmielewen: X, 49. 54.
Gründung 1494. V, 49.
Peſt, V, 56.
Tartareneinfall V, 55.
Chmielewski, Hans, Kirchenvorſt. V, 69.
Chochoiowski, Johann II, 58.
Chodzynski, Schatzmſtr. VIII, 210.
Choiſoul VIII, 171. 175.
Cholmogory V, 164 a.
Chorinsky, Baron v. VII, 66 (a). VIII, 128.
Chorzele: Jagd VIII, 110.
Tartareneinfall I, 6 a.
Chorzelle s. Chorzele.
Choſtka X, 38.
Choszka s. Choſtka.
Chotardie, de la IV, 17 (a).
Chotek, Graf v. IX, 92.
Chotkowe . . ., Johann VI, 18.
Chotuſitz VIII, 35.
Chojnowski, Andreas VI, 113 ff.
— Johannes VI, 113 ff.
Chrian, Fabian VIII, 222.
Chriſtburg: X, 97 a.
Ordensburg V, 16. VII, 28.
Chriſtian Franz, Herzog von Sachſen-Coburg IX, 163 (a).
Chriſtian Ludwig, Herzog von Mecklenb.-Schwerin V, 180 a. IX, 123 (a).
Chriſtiane, Abbé IV, 51.
Chriſtine v. Schweden VIII, 167.
Chriſtine Sophie Albertine, Prinzeſſin v. Meckl.-Strelitz IX, 122 (a).
Chriſtochels, Jacob VI, 98.
Chryſoſtomus s. Chryſoſt. Symanowski.
Chryſolm, Feldherr VIII, 210.

Chrzanowen (bei Lyck) IV, 128. 130.
Chrzanowski, Casimir VI, 104.
Chrzescienski X, 217.
Chucholovius, Christan Andreas, Pfarrer VIII, 82. 108.
— George Matthäus, Diakonus VIII, 93.
Chudziau, Besitzer X, 49.
Chur-Pfälzisch s. Kur-Pfälzisch.
Chwalkowski: Singularibus Polonicis VII, 94.
Ciala, George, Rektor IX, 61.
Cibrowie, Landschöppe VI, 25.
Cibrowius, George, Pfarrer V, 76. 83. 86.
Cibulcovius, Joh. Albrecht, Pfarrer VII, 101 a.
Cibulski, R. VII, 30.
Ciechanski, Hans v. (der Ältere) IV, 76. 77.
— Hans v. (der Jüngere) IV, 76. 77.
— Jacob, Gutsbes. IV, 122.
— Joh. IV, 107 (a).
Cierspienten s. Czierspienten.
Cierzpiety s. Czierspienten.
Ciesielski, v., Major VIII, 34.
Cießken VI, 158.
Cilly, Anna v. V, 28.
Cimoch, Matthias VI, 111 ff.
— Wenzel VI, 112 ff.
Cioseł Besitzer IX, 47.
Cirey III, 31 a.
Cisimir s. Kasimir.
Classenthal VI, 138 a.
Clausen: (Dorf) V, 124 a. VI, 151 a. X, 30.
Kirchenbücher X, 197.
— Frau v. IV, 63.
— Joh. Arendt v., Major III. 82. 83. IV, 57.
Clausersee s. Lipinskersee.
Clemens XII., Papst IV, 49 a.
Clementis, Georg, Priester VI, 95. VII, 238 (a).
Clesczewo s. Kleszewen.
Cleßym, Stephan VII, 28.
Clever Land VIII, 174.
— Reise Frdr. d. Gr. IX, 106.
Clifton III, 34.
Closaeus, Antonius, Rektor VI, 110 ff.
Closäus, Jacobus VI, 113 ff.
Cludden s. Symken.
Cludius, Kammer-Kommissarius IX, 204.
— Superintendent VIII, 46 a.
— Anna Amalie IX, 205.
— Elise VIII, 46 a.
Cludius (Die Familie) IX, 204.
— Friederike Julie VIII, 46 a.
— Friedr. Heimart, Pfarrer VIII, 46 (a).
— Henriette VIII, 47 a.
— Hermann Heimart IX, 204.
— Joh. Hnr. IX, 204.
— Joh. Konrad IX, 204.
— Johanna Agnes Luise VIII, 46 (a). 47. 49 a.
— Justus, Gg. Hnr. VIII, 46 a. IX, 204. 205. X, 217.
— Karl, Buchhdl. VIII, 51 (a).
— Maria VIII, 46 a.
Coadjuten VII, 107 a.
Cobili s. Coboldc.
Cobolde VIII, 189.
Coblennen VII, 276.
Coburg, Prinzessin v. IX, 123 f.
Cocceji Frau v. IV, 18. VIII, 32. IX, 93 (a) X, 139.
— Fräulein v. III, 22. IV, 17.
— (Hofdame) III, 39. VII, 43. 69. 129. [id. (?)]
— Johann Friedrich Heinrich v. IX, 133 (a).
— Karl Ernst v. IX, 133 (a).
— Louise IX, 152 (a). 159.
— Samuel, Großkanzler III, 22. IV, 16 a. IV, 39. VIII, 148. IX, 93. 117. 133 a.
— (Dessen Sohn) III, 28. VII, 71 (a). IX, 87. 88. 104. X, 126 (a). 171.
— Töchter IX, 90.
Cochois, Tänzerin III, 17 (a). IV, 35 a.
Coci, Gerge VIII, 220.
Codex Fridericianus IV, 28 (a).
Cöpenik s. Köpenick.
Cöthen s. Köthen.
Colaus, v. (?) VIII, 154.
Colbe, Christian VII, 113.
Colbert IX, 154.
Colbitz, Hans v., Hauptm. VIII, 94.
Coligny, Gräfin IV, 38.
Colinski s. Chorinsky.
Collége de quatre nations IX, 115.
Collegium Carolinum X, 176.
Collin, Joh., Pfleger VI, 59.
Collins, John Anthony X, 184 (a).
Collishof VIII, 55.
— s. a. Kalthof.
Cologienen s. Cologiennek.
Cologiennek X, 38.
Colonia, Joh. de, Kellermstr. IV, 59 a.
Coltky s. Coboldc.
Columbi, Alb., Dissert. de Col. Ostrokoll. VII, 95.

Columbus, Joh., Diakonus VII, 91. 102.
Comelsko s. Kumilsko.
Commerceſpiel III, 32. 34. 35. 38. V, 163. 164. 180. VIII, 187. X, 176.
Comorrha II, 41.
Comthureien in Oſtpreußen VI. 50(a).
Condé IV, 16 a. VIII, 163.
Condehnen VII, 31.
Conrad, Georg: Familien-Nachrichten V, 231.
— — Gedenktafel f. F. Gregorovius V, 232.
— — Handfeſte über Jeglinnen V, 232.
— — Johannisburg V, 153.
— — Kloſter i. Raſtenburg VIII, 212.
— — Röm. Münzfund i. Neidenburg VI, 182.
— — Schreiben Herzog Albrechts IX, 65.
— — Urkunden üb. Johannisburg V, 232.
Conradt, Michael V, 59.
Conſtant, Lehndorfs Kammerdiener VIII, 169.
Conſtantinopel:
Kalkreuther in K. I, 12. II, 24. 30.
Ottomaniſche Pforte I, 12.
Conſtitutio Truchſeſſiane X, 106.
Conventz, H.: Die Eibe i. Oſt-Pr. V, 190 a. 191.
Coporren (?) VI, 42.
Corbau, v., Kapitän VIII, 105.
Corneille, Thomas VII, 53 a.
Corſini, Barthol. v. IV, 49 (a).
— Lorenz v. IV, 49 (a).
Corswarem s. Looz.
Corvin-Wierzbitzki, Anton v. X, 212.
— — Emil v. X, 212.
— — Emilie v. X, 212.
— — Gregor v. X, 212.
— — Johanna v. X, 212.
— — Juliane v. X, 212.
— — Konſtantia v. X, 212.
— — Max v. X, 212.
— — Michael v. X, 212.
— — Siegmund v. X, 212.
Courbiere v. (Infant.-Rgt. Nr. 55) VIII, 27.
Courci v. III, 23. (?)
Cramin, Gerge VIII, 220.
Crakotyn s. Krakottin.
Crapelnau: Handfeſte 1351. VII, 38.
— Gerlach von, Ritter VII, 38.
— Nikolaus von VII, 38.
Cremitte, Ritter Hans v. VII, 29.
Cretius, Andreas, Orgelbauer VIII, 79.
— Johannes, Diakonus VIII, 90. 91. 107.
Creutz (Dorf) VII, 272.
Creutz, v., Finanzminiſter III, 39 a. VIII, 64.
Creuzen s. Kreutzen.
Creuwder, Nicolaus, Ordensgeiſtlicher VI, 90.
Creytzen, Frau v. VI, 170.
Crica (?) VII, 41.
Criſtiani, Abbé IV, 51.
Croix, Peter de la VII, 47.
Cronau (Dorf) III, 48.
Cronow, Laurentius, Pfarrer VI, 95.
Croſſen I, 3. II, 25.
Crotin IX, 32.
Crottingen s. Kruttinnen.
Crottinnen s. Kruttinnen.
Crouſaz IX, 107. X, 150. 178. 175.
Crucken s. Kruglanken.
Crueger, Amtmann i. Loetzen IV, 68.
Crüger, H., Beſitzer VII, 230.
Cruttinnen s. Kruttinnen.
Culemann, Joh. Chriſtoph v., Stabs-Medicus IV, 78.
— Soph. Chriſtini v. IV, 78.
Culm Bistum X, 204.
Culmiſches Recht X, 205.
Curadt X, 207.
Cültendre, Vicomteſſe v. X, 160.
Cwalina, Georg Andreas, Kantor VIII, 93.
— Jacob VIII, 82.
Cwalinnen IV, 95 a.
Cypern IX, 85 a.
Czapnik, Johannes VI, 111.
Czapski, Graf v. VII, 56, 58.
Czarcia Gora s. Czartowy Oſtrow.
Czarna X, 29.
Czarna ſtruga s. Schwarzerfluß.
Czarnen III, 48.
Czarnenſee VII, 130.
Czarnowken X, 19. 33.
Czarnyſee X, 43. 46.
Czartowy Oſtrow VI, 162.
Czaslau VIII, 35.
Czaslau s. a. Chotuſitz.
Czczuplienen X, 203.
Czebitz s. Czedwitz.
Czebnitz s. Czedwitz.
Czechanski, Charlotte IV, 115.
— Eleonore IV, 115.
— Jacob IV, 115. 116.
— Loviſa IV, 115.
Czedwitz, Chriſtoph v., Amtmann VII, 127. 273.

Czekay, Andreas IV, 65.
— -Czierspienten V, 69.
Czepanken s. Szczepanken.
Czepeln, v. VII, 35.
Czeratzken, Martin, Rektor IX, 60.
Czerniecki IX, 50.
Czerniewsky, Friedrich, Landschöppe VI, 175. VII, 272.
Czerwone polko V, 39.
Czerwonka, Albert, Bürgermstr. VII, 138 a.
— Matthias IX, 67.
Czessinna X, 52.
Czewiensk VIII, 210.
Czichansky, Anna Elisabeth von IV, 122.
— Jacob v. IV, 122.
Czielinskysches Haus s. Berlin.
Czierniewski, Adam, Ratsherr VIII, 74.
— Anna Maria VIII, 80.
— Christian Dietrich, Bürgermstr. VIII, 74.
— Friedrich Adam, Bürgermeister VIII, 69. 74.
— Georg, Diakonus VIII, 79. 90. 91.
— Joh. Jacob, Ratsherr VIII, 75.
— Heinrich IV, 124.
Czierspienten: X, 49. 50.
Pest, V, 56.
Tartareneinfall V, 55.
Verschreibung V, 46 (a). 136 (a).
Cziessen:
Eibe V, 190.
Czilkow VII, 275.
Cziplin X, 203.
Czochanski, Florianus VI, 111 ff.
— Michael VI, 113 ff.
Czolkowy, Maria IV, 107,
— Paul IV, 107.
— Sophia IV, 107.
Czoskowen VII, 163.
Czwälina, Stanislaus VI, 132 ff.
— Michael VII, 24.
Czwalinnen (Gut) VII, 24.
Czychen: X, 22. 23. 25.
Bes.-Verh. VIII, 47 a.
Hauptamt VIII, 47 a.
Kirchenbücher X, 198.
Schulverhältnisse V, 230.
Tartareneinfall VII, 103.
Czygan, Otto, Prediger IX, 57.
Czymochen X, 28.
Czyprken X, 49.
Czyus, Andreas VI, 112.

D.

Dabrowski, Nikolay IV, 18.
Dabrowa s. Damerau.
Dabrowy s. Dammerau.
Dach, Simon VII, 96.
Dadenberg, Johann v., Kompan d. Hochmstr. VI, 54 a.
Däne VII, 50. 70. X, 188.
Dänemark IV, 13. V, 178. VII, 59. VIII, 35*. X, 169.
Dänische Nation IV, 175.
Dänischer Gesandter s. Gesandtschaft.
Dänischer Hof IV, 11 a. IX, 110.
Dagutkainas Wiese X, 22.
Dagutschen X, 21.
Dahlen VII, 90.
— Gottfried von VIII, 68.
Dalgowisko X, 224.
— s. a. Taltowisko.
Dallwitzin, Anna I, 3.
Dalnitz VII, 277.
Daltitz, Wilhelm Tiesel v. VII, 204. VIII, 17.
Damarowsky (?) VII, 275.
Dambrowicza, Nikolaus Firley v., Sekretär VII, 193. 215.
Dambrowicze s. Dambrowicza.
Dammeralb X, 205.
Dammerau II, 9 (a). IV, 85 (a). VII, 36. 131.
Damnitz (Generalin) VII, 42.
— (Regiment) VIII, 36.
Damrausee X, 202.
Damsdorf X, 212.
Danckelmann v. VIII, 138. X, 170.
Daniel v. IX, 185 f*.
— (Familie) VIII, 144.
— Fike von III, 36 (?). 39*. IV, 20. V, 186. VII, 70. VIII, 122 (a). 124. 128. 133. 142. 160. IX, 88. X, 126.
— Frau v. III, 18. VIII, 110. IX, 98 f.
— Hans VI, 54 a.
— Karl Rud. v. III, 8. 16 a. 32. VII, 53. VIII, 141 a. 144.
— Lotte von III, 16. VIII, 144.
— Siegmund, Statthalter VI, 54.
Danielczig, Besitzer X, 57.
Danielczyk, Rentier V, 69.
— Christian V, 52.
— Otto V, 69.
Daniellen X, 28.
Dankelmann s. Danckelmann.
Dannenfeldt V, 118.
Dannowius, Albrecht, Diakonus V, 86.

Dannowius, Jacob, Pfarrer V, 56. 88.
— Matthias, Pfarrer V, 85.
Dannowski, Matthias II, 14.
Danovius, Adam VI, 116 ff.
Danowski, Albert, Pfarrer V, 85 a.
— Bartholomäus, Pfarrer V, 84 a.
— Jacob, Prieſter V, 84 a.
— Joh. V, 55.
— Martin, Diakonus V, 86 a.
— Matthias, Pfarrer V, 85 a.
— Michael V, 55.
Danuta, Anna V, 28.
Danzig: X, 78 a. 99.
Kgl. Staatsarchiv X, 65. 99 a.
Schreiben an den König 1461. IX, 184.
Danziger Werder VII, 122.
Dardanell (Fluß) II, 29.
Darget VII, 51 (a).
Dargicz, Caspar V, 114.
Darmſtadt, Prinz von X, 157.
— Prinzeſſin von III, 14 (a)*. 27. V, 167. 171. VII, 54. 55. VIII, 121*. 122*. 123. 124. 127. 129. 161. X, 123. 126. 128. 158.
Darmſtaedter Schloßgarten VII, 55 a.
Darnowitz, Hans VIII, 29.
Darotz (Gut) VII, 35.
Datis II, 41.
Daudin ſ. „George Daudin".
Dauphin VIII, 146.
David X, 142.
— Lucas V, 34 a.
Dea ſ. Bella Dea.
Deben, Balthaſar v. VII, 37. ſ. a. Dieben.
— Chriſtoph v. VII, 37. ſ. a. Dieben.
— Hans v. VII, 37. ſ. a. Dieben.
— Melchior v. VII, 37. ſ. a. Dieben.
— (Familie v.) VII, 37. ſ. a. Dieben.
Decouville, Marquis de III, 9 a.
Dedicourt, Graf v. III, 20 (?).
Degenhard, Kantor IX, 54.
Dehn, Frau von X, 176.
Dehnſcher Garten ſ. Braunſchweig.
Deichordnung i. d. Alt-Mark VII, 183 a.
Deimlacken ſ. Jakunowen.
Dekam (Schuſter) VIII, 105.
Dekarz IV, 61.
— Paul VI, 114.
Dekorz ſ. Dekarz.
Delau, Georg v. d., Domkantor VII, 248.
— Klaß v. d. VII, 35.
Delau, Hans VII, 35.
Delaw ſ. Delau.
Delingkbruch VII, 32.
Demlacken ſ. Jakunowen.
Demokrit IX, 115.
Denferville VII, 67.
Denis (Tänzerin) III, 24. VIII, 145. 147. 159. 171. IX, 112. X, 120 a.
Denkſchrifft ſ. d. Maſur. Schiffahrtskanal III, 91.
„Der Affe in China" VIII, 165 (?). X, 126.
Derfflinger, George Reichsfreiherr von VIII, 22. 150 a. IX, 89 a.
— (Dragonerregiment) VII, 265. VIII, 23.
„Der Großprahler" (Luſtſpiel) IX, 100 (a).
Dering, Chriſtoph VIII, 57.
„Der Spieler" (Luſtſpiel) VIII, 121. IX, 127.
„Der verlorene Sohn" VII, 45.
Des Ormes (Schauſpieler) III, 17.
Deſſau III, 15. IX, 27 a.
Deſtouches VIII, 131 a.
Detuit VIII, 171. 175.
Deutſche (Sängerin) V, 172. VII, 52. VIII, 132. 145.
Deutſcher Ritterorden VI, 148 f. X, 69. 78. 80 a.
Deutſches Theater ſ. Berlin.
Deutſch Eylau: X, 96.
Militäriſche Beſatzung VIII, 22.
Deutſchland IX, 123. X, 169.
Dewiſcheit, Friedrich Auguſt X, 217.
Dewitz, Karl Joſeph von IV, 25 (a). 28. X, 148.
— (Rgt. z. Pferde) VIII, 28.
Dhona ſ. Dohna.
Diaband, Familie v. VII, 37 ſ. a. Deben, Dieben, Diebes.
Diablanowski IX, 39 a. ſ. a. Jablonowski.
Diafoirus, Thomas IX, 127 (a).
Diana V, 188.
Diblitz (Pächter) X, 39.
Diblitzthal X, 39.
Didlaukies VII, 261.
„Didone abbandonnata" IV, 13. 14. 18. 29. 31. V, 167.
Dieben, Familie v. VII, 37.
— Balthaſar v. VII, 37.
— Chriſtoph VII, 37.
— Hans v. VII, 37.
Diebes, Familie v. VI, 50. VII, 37.
— Anna v. VI, 169.
— Barbara v. VI, 170.

Diebes, Georg v., Amtshptm. I, 24. V, 111. 112. 136. 141. X, 227. 240.
— Jacob v., Fürstl. Rat. VI, 170.
Diebitsch v., Kornet VIII, 35,
Diebowen:
Burgwall Zamszisko IX, 213. 217.
Diebowersee IX, 214.
Diebowko X, 39. 44.
„Die Denkfreiheit" X, 84.
Diede zum Fürstenstein General III, 18 (a).
„Die Gouvernante" VIII, 162.
Diehle, Christoph v. d. VII, 131. 139. s. a. Delau.
„Die klugen Frauen" (Lustspiel) VII, 73 (a).
Dielitz VII, 51 a.
„Die Mode" X, 149.
Dienstregister des Dtsch. Ritterordens X, 78. 80.
Dieppoltskirchen s. Tippelskirch.
Dießlau, Erdmutha Sophia v. IX, 135 a.
Dietrich, Prinz v. Dessau IX, 150 a.
Dietrichswalde: X, 42.
Gründung der Dorfschule 1739. VIII, 104.
Kirchl. Verh. VIII, 83.
„Die überspannte Familie" VIII, 157. 163,
Diga, Matthes IV, 65.
Digon, Eva IV, 115.
— Woitek IV, 115.
Dilewska X, 202.
Dilewski, Kirchenvorst. i. Nikolaiken IX, 49.
Dillon, Kommerzienrat III, 33. IV, 12a.
Dimmern (Dorf) IX, 211.
Ding s. Dingbank.
Dingbank VII, 127.
Dinge, Hans, Wildnißbereiter VI, 140. 144.
Dingen, Fabian, Wildnißbereiter VI, 25.
Dingin, Catharina VIII, 91.
Dinglauken VII, 125.
Dingstadt s. Dingbank.
Diogenes VIII, 133. IX, 122.
Dipelskirch s. Tippelskirch.
Diplerskircher s. Tippelskirch.
Dipolskirchenn s. Tippelskirch.
Dirschau X, 113 a.
Dirschkeim s. Groß-Dirschkeim.
Dissedenten IX, 20.
Ditfurth IX, 100.
Dithmar X, 207.
Dittrichsdorf VI, 94.
Dix, A.: Slaventum i. Preußen VI, 182.
Dlugen (Dorf) VII, 275. X, 29. 30.
Dlugensee VII, 20. IX, 214.
Dlugikont (Erbgut) IV, 73. 91 a. X, 49.
Dlugisee s. Dlugensee.
Dlugochorellen X, 29.
Dlugoniedziellen X, 29.
Dlugoschen s. Dlugossen.
Dlugosiedło VII, 267.
Dlugoß V, 33 a.
— Albertus VI, 110.
— Jacobus VI, 110 ff.
Dlugossen VI, 136 a. VII, 275.
Dlugosser Forst VI, 136 a.
Dlugosz, Matthias VI, 128 ff.
Dmussen X, 49.
Dobawen X, 18.
Dobawersee X, 19.
Dobbertin IX, 122.
Dobeck V, 125.
Doben X, 11.
Dobeneck, Christoph Friedrich von, Oberst VIII, 16. 17. 20.
Doberschlag s. Brosowen.
Dobrin X, 211 a.
Dobrislaw, Baron v. IV, 39 a.
Dobrzenski, Freiherr v. VIII, 66. 210 (?).
Dobrzycki, S.: O tak zwanym mazurowanin VII, 261.
Dobillet V, 222.
Döhlau (Gut) VII, 28. 35.
— Kirchenbücher X, 200.
Döhnhoff, Gräfin, Gemahlin Friedr. d. Gr. III, 44 (a.)
Dönhoff, Oberhofmeisterin IX, 163.
— Graf, Staatsminister X, 145.
— Gräfin X, 148.
— Anna Maria v. VII, 139.
— Friedrich v., Kammerherr VII, 39. VIII, 110.
— Katharina v. IV, 12 a.
— Maria Luise v. III, 7 (a).
— Sigmund Kaspar Graf v., IX, 95 (a).
— v. Dönhoffstädt VIII, 146.
— (Infant.-Regt. Graf) VIII, 23.
Dönhofsplatz s. Berlin.
Dönhoffstädt, Grfn. v. I, 26.
Döhringen: VII, 28. 35. X, 20.
Kirchenbücher X, 200.
Döring, Ritter Konrad v. VIII, 28 s. a. Doring.
Döringen s. Döhringen.
Dörnberg, Freiherr v. X, 194.
Dohmann, Hauslehrer IV, 68.
Dohna, Graf, Oberhofmstr. III, 25.

Dohna, Fabian Burggraf v., Herr zu X, 288.
— Friedrich Christoph Graf v., Amtshauptm. I, 35. 52.
— Friedrich Ludwig Graf v. VII, 52 (a). 53.
— -Schlodien, Graf v. III, 30. IV, 36 (a).
Doliewen VI. 140 a. X, 23. 24.
Doliwen s. Doliewen.
Dollstädt VI, 46.
Doloriba X, 161.
Domänenvorwerk Lötzen X, 34.
Dombrofflen s. Dombrowken.
Dombrowa s. Dombrowken.
Dombrowken: (Kr. Lyck) VI, 138 a. X, 11. 12. 16. 49.
Pest V, 56.
Tartareneinfall V, 55.
Dombrowsken: V, 48. VI, 134a. X, 23.
Dombrowsker Forst VI, 136 a.
Dombrowski v., Poln. General VII, 145 a.
— Else VIII, 221.
— Marie V, 221.
Domino X, 121.
Domkau VII, 36.
Donaiken s. Dunehken.
„Don Juan" VII, 42 (a).
Donner VII, 75 (a.)
Donnersmark s. Henckel v. Donnersmark.
Don Quixote X, 167.
Dopken X, 24.
Dora (Dorf) VII, 267.
Doring, Heinrich v. VII, 35.
— Ritter Konrad v. VII, 28. 34. s. a. Döring.
— Matthias von VII, 35.
Doringe, Ritter Hans v. VII, 35.
Doringk, Stephan, Ritterbr. VI, 62.
Dornmann, Gottfried, Glockengießer VIII, 81.
Dorothea, Kurfürstin v. Brandenbg. III. 13 (a).
— von Dänemark VII, 188.
— Prinzessin v. Schwedt III, 17. VII, 53 (a). 60. 77. 80.
— Sophie, Prinzessin v. Holstein-Plön V, 180 (a).
Dorowski, Wilhelm I, 22.
Dorsch, Matthes VIII, 222.
Dorschen: (Gut) VI, 138 a. VII, 148. 154.
Iwaschker Mühle VII, 103 a.
Doschen X, 39.
Dosenbach, Johann v., Pfleger IV, 54.
Dosse VII, 45.
Dossow, Friedrich Wilhelm v., General X, 157 (a).
Dotzeck, Lehrer V, 222.
— Christian X, 23.
Dou, Gerard, Maler VIII, 172 a.
Dowiaten X, 14. 17.
Downar, Christoph VI, 124 ff.
Downaren X, 29.
Doyban V, 38 (a).
Drachenfels, Werner Hans v., Vogt zu Rastenbg. I, 48. IX, 198.
Dragoner-Regiment Prinz v. Polen X, 213.
Drahe, Emmerich v., Komthur VII, 30.
— Michael v., Kellermstr. VI, 67.
— Symon v., Großkanzler IX, 193.
Drauschwitz (Geschlecht Derer v.) VII, 16.
— Otto v., Pfleger VI, 58.
Dravitius (Pfarrer) IX, 45.
— Jacobus IX, 45.
Drebnitz s. Drewenzfluß.
Drebnitzsee s. Drewenzsee.
Dreger: Cod. Dipl. Pomm. X, 203 a.
„Drei Kronen" s. Potsdam.
Drenckfurt s. Drengfurt.
Drengfurt:
Brand 1657. VII, 104.
Kirch. Verh. VI, 94.
Krieg III, 52.
Mühle VI, 146.
Schwed.-poln. Krieg VI, 32.
Wildnis X, 74 a.
Dresden: IV, 14 a. 15. V, 175. VII, 56. VIII, 125. 127. IX, 89. 93. X, 132 a. 135. 181. 183. 190.
Bildergallerie X, 137.
Brühlsches Palais X, 186.
Großer Garten X, 186.
Grünes Gewölbe X, 135.
Holländisches Palais X, 136.
Hotel de Pologne X, 135.
Kgl. Haupt-Staatsarchiv X, 214.
Oper X, 136.
Türkisches Palais X, 136.
Zwinger X, 138.
Dresdener Hof IV, 28 (a).
Drewello VI, 105.
Drewenzfluß V, 34. VIII, 54. X, 202.
Drewenzquelle VIII, 54.
Drewenzsee VIII, 54.
Dreyer-Pr. Stargard, Oberkirchenrat V, 228.
— Johann, Pfarrer IX, 62.
— Hermann X, 35.

Drieſen, Georg Wilhelm v., General VII, 45 (a).
Drigal, Martin VIII, 63.
Drigaliſche Heide ſ. Drygaller Forſt.
Drigalski, Bernhard, Cantor VIII, 93.
— Catharina VIII, 221.
— Elſa VIII, 221.
Drigalsky, Hans VIII, 221.
— Wilhelm VIII, 220.
Drigelsdorf ſ. Drygallen.
Drinckfurth ſ. Drengfurt.
Dringefart ſ. Drengfurt.
Drobnitzki X, 45.
Dröbnitz (Dorf) VIII, 54.
Drogies, Fritz X, 48.
Droſch, Elſa VIII 221.
Droſchke, Andreas v. VI, 171 (a).
Drosdoven ſ. Drosdowen.
Drosdowen: X, 23. 27.
Erbverſchreibung 1781. V, 118.
Gründung 1555 V, 49. 141.
Peſt V, 56.
Schlacht 1361. V, 40.
Tartareneinfall V, 54.
Droſt X, 29.
Drozdowo ſ. Drosdowen.
Drygallen: X, 49. 54.
Gründung VIII, 63.
Kirchenbücher X, 196.
Kirchl. Verh. VI, 94.
Tartareneinfall VII, 110.
Drygaller Forſt VI, 151.
Drygalski, Albrecht I, 22.
— Andreas I, 22.
— Joh. I, 22.
— Martin VI, 122 ff.
Dubawen Wieſen VII, 150. 151.
Dubenincken ſ. Dubeningken.
Dubeningken: VII, 135. 136. 150. X, 19.
Kirchenbücher X, 195.
Dubeninken ſ. Dubeningken.
Dubken (Dorf) VII, 205.
Duda, Martin VI, 112 ff.
— Waldwart VIII, 106.
Dudbeck V, 53.
Dudelſack VII, 94.
Düben, Graf von III, 20.
Dümont VIII, 174 (a)*.
Dütrouſſel, Frau III, 24a. IV, 11a*.
— Major IV, 11 a*. 12 a.
Düttrouſſel ſ. Dütrouſſel.
Düvernet V, 182 a.
Dulcinea X, 151.
Dullen X, 23.
Dullo, Bürgermſtr. VII, 106.
Dulskiſcher Erbvergleich X, 110a.
Dumbeln X, 18.
Dumpke, Caspar, Kontroleur I, 21.
Dummskirchen v. VIII, 130 (a).
Dumont, Abraham, Prediger VIII, 174 (a).
Duneyken: X, 23. 24.
Forſt VI, 144.
Moorbrüche V, 233.
Dusburg, Petrus de V, 13 a. 14.
Duſella, Eſther III, 74.
Dusmer ſ. Arffberg.
Dwina V, 164 a.
Dygacka (?) VIII, 83.
Dziadowen X, 48.
Dziadtken X, 49.
Dziadzen (Gut) VII, 21.
Dzialynski, Joh. VII, 195. 227.
Dziatken X, 57.
Dzienkalowkabruch VI, 101. 151 a.
Dzierſinsky ſ. Dzierzynski.
Dzierzek V, 231.
Dzierzynski, Paul v. VI, 63. VII, 22.
Dzikowiznawäldchen X, 35.
Dziobeck, Eduard, Rektor VIII, 48 a.
Dzubiellen: X, 59. 149.
Gründung 1542. V, 49.
Peſt V, 56.
Tartareneinfall V, 55.
Dzurdzau ſ. Thalheim.
Dziurdziau X, 208.
Dzydzuſſen (Gut) VII, 21.

E.

Eberhard, Ulrich VI, 98 a.
Ebert, Chriſtoph VII, 131.
— F.: Schützenvereinigungen VII, 263.
Ebrehardi, Petrus, Pfarrer VI, 91.
Eckardi, Marcus, Pfarrer VI, 91.
Eckardt v. VIII, 105.
Eckersberg, Hauke (Joh. Hnr.) v., Pfleger V, 21. 22. 27. 29. 38.
Anſicht V, 10. 78.
Brand V, 56.
Brücke V, 97.
Brückenbau 1891. V, 54 a.
Burg V, 18.
Chronik V, 95.
Einkünfte des Pfarrers V, 71. 72.
Erbpachtsvertrag 1751. V, 116.
Erbpachtsvertrag 1805. V, 119.
Eroberung 1361. V, 36.
Geſchichte V, 10.
Grundakten V, 83 a.

Eckersberg: Handfeste über 12 Hufen Acker V, 104.
Kaufbrief über den Krug 1550, V, 50. 111.
Kirchenbücher X, 196.
Kirchenrechnung 1710. V, 56.
Kirchenverhältnisse VI, 94.
Kirchhof V, 48. 83.
Kriegswirren V, 56. 65.
Kynstuts Kämpfe 1361—1378. V, 27.
Pachtvertrag über die Fähre V, 115.
Pest V, 56.
Pfarrer V, 84.
Pfarrhaus (Ansicht) V, 82.
Pfarrherr Kaufbrief V, 112.
Pfarrkirche V, 75. 77 ff.
Pflegeamt VI, 51. 63.
Plan V, 61.
Postagentur V, 57.
Schloß (Ansicht) V, 43.
Schloß (Beschreibung) V, 41.
Schloß (Lageplan) V, 42.
Schule V, 92.
Statistik V, 58.
Steuerverhältnisse V, 60.
Tartareneinfall V, 54. 79. 98.
Topograph. Verh. X, 48.
Verschreibung 1492. V, 49. 114.
Verwaltung V, 58.
Volkszählung 1895. V, 60.
Zerstörung II, 48. IV, 71. V, 40.
Eckert, Christini IV, 78.
Eckertsdorff X, 39. 43.
Edernetz s. Adrianopel.
Egloffstein v. II, 62.
Eibe (Beschreibung) V, 190. VI, 141 a.
Eiche VI, 136 a.
Eichel (Geh. Kabinetsrat) X, 123 (a). 124. 131.
Eichelbaum, Joachim, Kaufmann X, 24.
Eichelswalde X, 39. 50.
Eichenthal X, 48. 49.
Eichicht, Georg von VII, 200.
Eichler, Matthias VI, 110.
Eichmedien: X, 11. 39.
Kirchenbücher X, 200.
Eickstedt-Peterswalde, Graf von, Minister IX, 135. 162. X, 134 (a). 139 (a). 188. 189.
Eigidi (Rektor) VII, 148 a.
Eimbeck, Fräulein von X, 154.
— Frau von IX, 107. 111. X, 153. 155.
— (Der junge) X, 154.
Einer v. Arnsdorff (Obrist) I, 3.
Einsiedel, Gräfin von X, 138.
Ein Wald, Hugo (Gutsbesitzer) IX, 50.
Eisenburg, Wilhelm Graf zu, Großkomthur VII, 242 (a).
Ekel, Fabian I, 50.
Elbe III, 15 a.
Elbing: X, 68 a. 97 a.
Handel VIII, 57.
(Kurfürst Georg Wilhelm in) IX, 32.
Ordensburg V, 16.
Stadtarchiv X. 92.
Eickershausen, Heinrich von, Ritterbruder XI, 56.
Elditten VII, 19.
Elgnowo s. Gilgenau.
Elgnowski, Gottfried, Pfarrer IX, 62.
Elisabeth, Prinzessin v. Braunschweig X, 175. 177.
— Kaiserin v. Rußland I, 21. V, 164 a.
— (Schenkerin) VII, 271.
— Christine, Kgn. v. Preußen III, 67. 11 (a). 15. 16 (a). 36. V, 163. 166. 173 a. VII, 39. VIII, 127*. 128*. 148*. 153*. 158*. IX, 86. 88. 90*. 97*. 106 ff.
Briefwechsel mit Lehndorf III, 41.
Elisenhöhe X, 23.
Elisenthal X, 29.
Eller (Arzt) X, 119. 128 a.
Ellernthal X, 19.
Elsterwerda X, 135.
Elzebeth (?) IX, 192.
„Embarras de richesse IX, 101.
Emden, Thomas v. VII, 200.
Emilienruh X, 19.
Emmashof X, 23. 28.
Emo VIII, 48 a. 157 (a).
Ende v. IV, 24 (a).
— Joseph v. VIII, 77.
Engel, Joh., Oberst I, 3. 10. VII, 96.
Engelbrecht, Jacob, Priester VI, 90.
— Petrus, Pfarrer VI, 93.
Engelhart VII, 82.
Engelland, Joh. Hnr., Lehrer VIII, 82. IX, 51.
Engelsdorf VII, 90.
Engelstein: X, 11. 13.
Gründung 1406. II, 54.
Kirche VI, 86.
Kirchenbücher X, 195.
Kirchenverhältnisse 1725. III, 68.
Mühle VI, 146.
Schwed.-poln. Krieg VI, 33. VII, 108.
Engelsteinshöhe X, 13.
Engländer VII, 41. 75. 82 a. VIII, 122. 125. IX, 102. 106. 125*. X, 125. 130. 132. 167. 168. 183.

England VII, 60. IX, 91, X, 122 a. 124 a. 129. 131, 181. 185.
Englische Geschichte VIII, 171.
Ente s. Sowa.
Ephraim IX, 115 (a).
Eppingen, Anna Dorothea v. III, 62.
— Botho Albr. Ritter von III, 55. 62.
— Joh. Karl Ritter von III, 68.
— R. v. X, 67 a. 241.
Erdmannen X, 50.
Erdtmann, Wilhelm, Amtsrat II, 52.
Erigt, Georg VII, 239r
Erka, Bartholomäus VI, 112.
Erlach X, 151.
— (seine Schwester) X, 151.
Erlau VI, 145 a. X, 13.
Erlichshausen, Konrad v., Hochmstr. I, 22, 28. V, 195. VII, 32. IX, 43. X, 207. 224.
— Ludwig v., Hochmstr. II, 62. V, 127.
Erman, Jean Pierre, Prediger IX, 106 (a).
Ermeland X, 73.
Ernsthöfchen X, 13.
Escarbagnas X, 121 (a).
Eschenort X, 14.
Essex, Graf s. „Graf Essex".
Esthland X, 98.
Estrauensee s. Estrowasee.
Estrowasee VII, 131. 132.
Eulenburg VII, 90.
— (Familie von) VII, 16.
— Botho (Otto?) Albrecht Freiherr zu IV, 105. VI, 108. VIII, 65. 83.
— P. L. Herr zu III, 51.
Europa IV, 19. VIII, 164. 166. IX, 129. X, 129. 162. 165.
Europäisches Staatensystem s. Staatensystem.
Eva (Maitresse) V, 171.
Ewald, A. L.: Eroberung Preußens V, 16 (a).
Exin X, 212. 213.
Eylenburg s. Eulenburg.
Eysacks, Mich. I, 33.
Eyszenburg s. Eisenburg.
„Ezio" IX, 98 (a). 126.

F.

F. T.: Masur. Sprachgebiet s. Tetzner, Franz.
Fabecki, August Ferdinand v. IV, 63. 68.
Faber: Preuß. Archiv X, 67 a.
— Albert VI, 110 ff.
— Andreas VI, 111 ff.
Fabian (Diener Lehndorfs) VII, 65.
— Mich., Lehrer IV, 57.
Fabre IV, 34 a.
Fabricius VIII, 168.
Fäskorn X, 29.
Fahrenheidt, Andreas VI, 126 ff.
Falckenau s. Falkenau.
Falkenau:
Kirchl. Verh. VI, 94.
Falkenberg VIII, 36.
Falkenhain v., Leutnant VIII, 34.
— Bastian v. VII, 37.
— Hedwig v. III, 49. VI, 60 a.
Falkenhayn a. d. Hause Limsee, Hedwig v. VI, 60 a.
— s. a. Falkenhain.
Farenheid (Familiengeschichte) V, 233.
Farenheit s. Andreas v. Fahrenheidt.
Fama VIII, 161.
Familie, Die überspannte s. „Die überspannte Familie".
Fatime VIII, 60. 166.
Faulbruch: X, 50.
Hagelschlag 1745. VIII, 99.
Kirchl. Verh. VIII, 83.
Faulen X, 208.
Faulheyde s. Faulhöden.
Faulhöden II, 8. 15. III, 67.
Faune V, 188. VIII, 161. X, 154.
Favier X, 141.
Fedorwalde X, 39, 43.
Fehr, Joh. Reinhold. Archivar IV, 83.
Fehrbellin V. 146 a. IX, 100. X, 155.
Fehringer VII, 166.
Feilitzsch v., Hptm. III, 16. 18. VIII. 144.
Feit, Melchior Friedrich, Müller VII, 176.
Felde v. d. X, 89 a.
— (Geschlecht Derer v. d.) X, 109.
— Hans v. d. X, 109 a.
— Jakob v. d. X, 110.
— Janiechen v. d. X, 110 a.
— Karl v. d. X, 110.
— Klara v. d. X, 108.
— Kunz v. d. X, 110.
— Matthias v. d. X, 109 a.
Felden-Zakrzewski v. X, 103. 109.
Feldern (Wappen Derer v.) V, 77.
Felsenhoff X, 29.
Felsenstein X, 13.
Ferdinand v. Braunschweig III, 13. 35. 38. IV, 13 (a). 24. 51. V, 175*. VII, 63. VIII, 147. 171. IX, 112. 178 (a). 181. X, 173.

Ferdinand Prinz v. Preußen III, 13 (a). 16. 17. 18. 23*. 24. 34. 41. IV, 17. 19*. 23. 25. V, 168*. 174 (a). VII, 42*. 43*. 46. 47. 70*. 71*. 79*. VIII, 123. 124. 134*. 147*. 161*. 167. IX, 83*. 87. 102. 108*. 111. 118*. 140 (a), X, 122. 129. 152 a. 157. 161 a.
— Prinzessin IX, 117. X, 126. 127. 143. s. a. Elisabeth Luise.
Ferdinand I. VII, 187.
Ferne IX, 55.
Ferons X, 174.
Feste Boyen VIII, 66. X, 33.
Fidicin III, 22 a. IV, 11 a. 14 a.
Fidler, Valerio V, 208. 209.
Fiedler, Pfarrer X, 198.
Filipowo (?) VI, 11.
Fike s. Fike v. Danckelmann.
Find X, 70.
— Gräfin v. IX, 154.
— Marschallin v. [id.(?)] X: 145.
— v., Rittmstr. VIII, 16. 17.
— Albrecht VI, 170.
— Christoph VI, 46.
— Friedrich August v., Feldmarschall III, 13 a. 33 (a). 41 a.
— Jacob v., Amtshptm. I, 52. III, 50.
— s. a. Fink u. Finkenstein.
— v. Finckenstein, Graf Karl Wilhelm v., Minister III, 16 (a). 33. IV, 32 (a). 41 a. V, 173 a. VII, 30. IX, 95. 113. 118. X, 129.
— — Lotte III, 16 (a).
Fink'sche Familie IX, 97. 100*.
Fink (Geschlecht Derer von) VI, 50. VII, 25.
— v. Finkenstein, Albrecht VI, 168. 169.
— — Graf Carl Wilhelm v. IV, 109 (a). VIII, 66.
— — Elisabeth VI, 168.
— — Felix VI, 170.
— — Friedrich Christoph VIII, 66.
— — Georg Christoph, Oberburggraf VII, 142. VIII, 66.
— — Samson VIII, 65.
Finkelstein, Hillel Jankel IV, 78.
— Mariache IV, 78.
— (Dragoner Rgt.) VIII, 25.
Finkenstein s. a. Fink v. Finkenstein.
Finländerin V, 171.
„Finsteres Loch" X, 158.
Firlei, Nicolai VII, 193. 214.
Fischer, Kriegsrat V, 82.
— Joh. Friedr. III, 79.
Fischer, Martin IV, 81.
Fischerbude VI, 139 a. X, 23.
Fischerbrücke s. Berlin.
Fischerstraße s. Berlin.
Fischhausen: III, 17.
Schwed.-poln. Krieg VI, 42.
Flach, Siegfried, Kantor VII, 24,
Flammberg s. Opaleniec.
Flandrische Schule IX, 123.
Flanß, R. v.: Poln. Regiment X, 213 a.
Flanßen, Heine VII, 228.
Flatau, Georg Friedrich VII, 173. 179.
Fleischer, Caroline V, 60.
— Joh. Frdr. IX, 49. 52 (a).
Flemming, Ernst Bogislaw Graf v., Feldmarschall X, 214.
— (Rgt. z. Pferde) VIII, 28.
Flenry, Claude IV, 34 a.
Flieg, Heinrich VII, 272.
Flissensteter, Andris v., Kellermstr. (?) I, 30.
Flodorp-Wartensleben, Amalie Esperance Gräfin v. VIII, 170 (a).
Floeß (Prediger) V, 95.
Florkau, Hans VII, 24.
Florus, Neupolnischer VII, 90. 97 (a). 107.
Fochs, Christoff X, 226 s. a. Christoph Fuchs.
Fölkersamb v. X, 35.
Foge, Anna VII, 196.
Foller, Ernst v. III, 77. 82.
Fontana (Sardin. Minister) X, 147 a.
Fontane, Theodor VII, 49 a. 61 a. VIII, 150 a.
Forcade X, 171.
— (Hofdame) III, 26 (a). IV, 12 a. V, 187. 188 a. VII. 50. VIII, 124. 127. 129. IX, 100*. s. 109. 118. 122*. 152 (a). X, 119 (a). 126. 172. 180.
— (Generalin) III, 11. V, 171. VIII, 126. 139. IX. 169 a. X, 166. 172. 180.
— Friedrich Wilh. Quirin, General III, 11 a. X, 145.
Forcadchen s. Hofdame Forcade.
Foris (Leutnant) VIII, 105.
Fornier, Samuel (Prof.) IX, 164 a.
Forst (i. d. Lausitz) II, 25.
Forstner, Freiherr Karl v. X, 164.
Fort Lyck VIII, 25. 37. 43. 44. X, 53.
Fouqué, Heinr. Aug. Freiherr v., la Motte, General III, 39 (a). VII, 56.
Fouquet s. Fouqué.
Fracel, Bartholomäus VI, 111 ff.
Frag- und Anzeigsnachrichten Königsberger Wöchentl. V, 201.

Fraigne, Marquis de IX, 151 (a). 153. X, 145. 156. 170.
Francheville, Joseph v. IV, 33(a). 44.
Frank, Joh. Gottl. IX, 62.
Frankenau VII, 26. 31.
Frankenberg IX, 92. 120.
— (Drag.-Rgt.) VIII, 25,
Frankenowski VII, 26.
Frankenstein-Niederhof VII, 281.
Frankfurt a. M. III, 8. VII, 40 (a). VIII, 144.
Frankreich III, 21 a. IV, 45. V, 171. VIII, 131. 137. IX, 91. X, 122 a. 130 a. 141. 159. 164. 165. 171. 180. 186.
— (König v.) III, 23. VIII, 146.
Franz Prinz von Braunschweig-Wolfenbüttel IX, 137 a.
— Charlotte IV, 79. VI, 97 (a).
— I. v. Braunschweig V. 175. VII, 56*. 83*.
— I. v. Frankreich III, 31 a.
— I. v. Lothringen (id?) III, 8. VII, 75. 79 (a).
— Rgt. VII, 78.
Franzius, Wilh. I, 21.
Französ. Kirche s. Berlin.
— Lebhaftigkeit V, 181.
— Leidenschaftlichkeit VIII, 137.
— Gesandter s. Gesandtschaft.
— Hof VIII, 163. IX, 27.
— Redner IX, 90.
— Theater VIII, 143.
Franzosen: X, 129. 160 a. 164. 167. Freies Benehmen X, 123. 151. 181. 190.
Frarreich v. (Leutnant) VIII, 35.
„Frau Dütrousel" s. Fräulein v. Schwerin.
Frauen, Die klugen s. „Die klugen Frauen.
Frauenburg VI, 68. VII, 248.
„Frauenliebling" s. „Don Juan".
Fraustadt IX, 100 ff.
Fraytag VII, 132.
Fredeland s. Friedland.
Fredenau (?) VII, 35. 36.
Fredersdorf III, 17 (a). 37. V, 169. VII, 61. 62 (a). VIII, 143 (a). 149. IX, 99. 105. 106. X, 162. 163. 164.
Frehde, Anna VIII, 103.
— Hrm. VIII, 103.
— Johanna VIII, 103.
— Joh. Hnr. VIII, 103.
Freienwalde III, 27. VII, 50. X, 153a.
Freimaurerloge IX, 88.
Freimaurerorden IX. 91.
Freinowen X, 39.
Freistadt X, 98.
Frenckel IX, 115 a.
Frenzel, J.: Oletzko X, 11.
Freudenberg:
Kirchl. Verh. VI, 94.
Schwed.-poln. Krieg VI, 33.
Freudenburgk s. Freudenberg.
Freyberg, Sebastian v. VI, 56.
Freydorf VI, 26.
Freymann, Friedrich, Pfarrer IX, 49.
Freystadt (?) VII, 89.
Freytag, Caspar VI, 110 ff.
— Gottfried Bernhard, Amtmann VIII, 67.
Frichapel v. VIII, 73. 74.
„Friderico tranquillitatem colenti" VIII, 168.
Friedeberg VII, 193.
Friedensdorff X, 23.
Friedensruh X, 48. 50.
Friedenthal X, 13.
Friederike Luise v. Ansbach V, 163 (a). VII, 55 a.
— Sophie Wilhelmine Tocht. d. Pr. v. Pr. IX, 93. 121.
Friedland: Beitritt z. Preuß. Bund 1440. IX, 184.
Friedrich, Herzog v. Bayern-Landshut VII, 188.
— v. Baireuth III, 14.
— Erbprinz v. Hessen-Kassel III, 18 a. VIII, 172 (a). IX, 148 (a). 152 (a).
— Erbprinz v. Mecklenb.-Schwerin V, 180 (a). IX, 123 (a).
— Herzog von Sachsen VI, 83 a. VII, 34.
— v. Schweden III, 15 a. VII, 50.
— Prinz v. Württemberg III, 22 (a). 35. IV, 27. 40. 47. V, 166. VII, 53*. 60. 62*. 63*. 77. 80 (a). 83. VIII, 119 a. 120. 122. X, 151.
— der Alte (in Ansbach) VII, 188.
— der Große s. Friedrich II.
— I., Kurfürst z. Brandenburg VII, 188.
— I., König v. Preußen IX, 87*. 89. 90*. 113. X, 145. 163.
— II., König v. Preußen III, 6. 7. 9a. 35a*. 41. IV, 25*. V, 173a. VII, 40a. 56*. 59*. 73 f.* VIII, 122*. 125 (a). 133*. 135*. IX, 84. 91. 96a. 130. X, 122 a. 123a. 129. 159. 170. 181. 183. 185. 187. 190.
— II. v. Hessen-Kassel (Landgraf) III, 25 (a).
— III., Kurfürst X, 224.

Friedrich III. v. Dänemark III, 20a.
— III. Kaiser (Palais) VIII, 122 a.
— V. v. Dänemark VII, 83*.
— Albert, Erbprinz v. Bernburg IX, 92 (a). 94. X, 100.
— August v. Sachsen IX, 150 a. X, 173. 186 a.
— Christian v. Polen X, 136.
— Eugen v. Württemberg III, 22(a). 30. IV, 27*. 40. 47. V, 166. VII, 53. 60. 62. 63. 77 (a). 80* (a). 88. VIII, 119 (a). 120. 122. 127. IX, 137 a.
— Karl Ferdinand, Prinz von Bevern VIII, 135 (a). 137.
— Ludwig v. Wales III, 15 (a).
— — Erbprinz v. Württemberg IV, 10 a.
Friedrichower Berge III, 89.
Friedrichsberg X, 23. 29. 39.
— (Kolonie) VI, 138 a.
Friedrichsburg (Veste) VIII, 20.
Friedrichsfelde III, 27 (a). IV, 35 a. X, 13. 130. 182.
Friedrichshof:
Kirche IV, 133.
Kirchenbücher X, 198.
Friedrichsplatz s. Gendarmenmarkt.
Friedrichsstadt s. Berlin.
Friedrichstraße s. Berlin.
Friedrichsthal X, 39.
Friedrichswerder s. Berlin.
Friedrich Wilhelm (Großer Kurfürst) III, 6. 13. IV, 35 a. VI, 10. VII, 87. X, 208. 223.
— — Markgraf v. Brandenburg-Schwedt III, 13 a. 23. IV, 47. VII, 53 (a). 77. 78*. VIII, 119 a. IX, 95 a. 113.
— — Herzog v. Holstein-Beck. IV, 10 a. 24 (a).
— — Prinz v. Schwedt III, 13 (a). 23. IV, 47. VII, 63 a. 77. 78. VIII, 119 a. IX, 95 a. 113.
— — I. König v. Preußen III, 26 a. 27. 39 a. IV, 15 a. 17 a. VIII, 121. 123. X, 163. 224.
— — II., König v. Preußen III, 14 a. 15 a. 28. 41. V, 166 (a). VII, 54. 56. 58. VIII, 126. 114 (a). 153. IX, 88. 104. 121. 181 a. s. a. Fritz.
— — IV., König v. Preußen IX, 57.
— Wilhelms-Garten X, 179 a.
Frintell, Joh. Wilh., Amtsschreiber VI, 139.
Frisch, Albert II, 46.
Frisching VII, 209.
Frischius (Prediger) IX, 68.
Fritz, Prinz v. Preußen IV, 44. VII, 34. 39. 42*. 56. s. a. Frdr. Wilh. II.
Fritzendorf X, 23.
Froben (?) IV, 14.
Frobin s. Froben.
Frödau X, 208.
Fröhlich, Johann, Amtmann VIII, 67.
Fromm VII, 59 a.
Froulay v. V, 176. 177*. VII, 41. 43. 61* f. 68*. 69.
— s. a. Bailly de Froulay.
Fuchs, Fräulein v. VII, 42. VIII, 130 (?). X, 125.
— (Fochs), Christoph X, 230. 232. 234.
Fuchsberg s. Liszа Gurra.
Für Masuren VI, 182. VII, 263.
Fürst, Frau v. IV, 51. IX, 158 (a). 159. 169 (a). X, 148. 171.
— v. (Großkanzler) IX, 158 a.
— v. u. Kupferberg IV, 28 (a).
Fürstenau VI, 32.
Fürstenberg v. X, 168.
Fürstenstein s. Diebe zum Fürstenstein.
Fürstenwalde (Kreis Ortelsburg) X, 198.
Füsilier-Rgt. v. Bülow VIII, 26.
Funck, Matth. I, 33.
Funk, Christian, Lehrer III, 74.
— Johann, Magister VII, 190.
Furt bei Prostken V, 17 a.

G.

Gabelentz, Hans v. d., Pfleger VII, 242 a.
— Heinrich v. d., Kellermstr. VI, 56. 62.
Gablickfluß, X, 33.
Gänseberg s. Gonza Gora.
Gärtner (Gutsbes.) X, 50.
Gärtnersruh X, 50.
Gagel: Ostpreuß. Endmoränen V, 231.
Gaierswalt (?) VII. 204.
Gaila s. Bialla.
Gaile s. Bialla.
Gaillard IX, 102 a.
Gaillards Haus s. Berlin.
Gailoskafluß VIII, 218.
Galata s. Pera.
Galbiaty, Gräfin IX, 89.
Galgenberg (b. Angerburg) VI, 145 a.
Galgiwetten s. Pötschkehmen.

Galindien: Ansiedelung IV, 71.
Gallissonière, Marquis de la X, 160 (a).
Galkowen X, 39. 43.
Gallien VII, 65. VIII, 164.
Galocki, Franz VIII, 109 a.
Galster, Kabinetsrat IV, 11 a. 12 a.
Galweden s. Gehlweiden.
Galynska, Jan VII, 271. 272.
Gamballen (?) IV, 88.
Ganges VIII, 165.
— Gräfin v. IX, 89.
Gans, B. IV, 91.
Ganseństein s. Gaus zu Ganseństein.
Ganshorn X, 208.
Ganthen X, 40.
Ganymed V, 186.
Garbaschen s. Bartuschow.
Garbassen X, 25.
Garde, Die III, 35.
Gardie, Jakob de la, Oberst VII, 94. 97.
— Graf Magnus de la VI, 11. VII, 88.
Gardienen: X, 208.
Kirchenbücher X, 197.
Gardoätes (Wassergott) VIII, 187. 200.
Gardoayts s. Gardoätes.
Garnmeister, Andreas V, 54.
— Matth. IV, 130 a.
— Nicolaus V, 46 a. 49. 134.
Gaseffke, VI, 28.
Gasfurt, Matz I, 48.
„Gastmahl des Trimalchio" III, 21 (a).
„Gaston von Orleans" VIII, 163.
Gasza Góra s. Gonza Gora.
Gatow VIII, 134 (a). 138. 141.
Gaudecker v. X, 70.
Gaudi IX, 130.
Gauß zu Ganseństein, Balthasar VI, 143.
Gawaiten: X, 18.
Kirchenbücher X, 195.
Gawaitersee X, 19.
Gawlick, Elise VIII, 48 a.
— Hermann, Prov.-Schulrat VIII, 48 (a).
— Joh. Frdr. Moritz, Prediger V, 95.
Gawrzyalken:
Kirchenbücher X, 198.
Gayliścher Teich VII, 24.
Gayloseе VIII, 218. X, 31.
Gaynen X, 39.
Gaynersee X, 39.
Gazeta Lecka I, VII.
Gebesattel, Hieronimus v. IV, 72. 80. 96. VII, 23.
Gebhardi, Carl, Amtmann IV, 78.
— Caroline IV, 78.
Gebilonicken (?) VII, 34.
Gebolcken s. Gembalken.
Geburge s. Gurra.
Gedimin, König v. Lithauen V, 27 (a). 28.
Gedinnira s. Nód Gedimina.
Geduhn, Joh. Frdr. v. VIII, 74.
Gedymin s. Gedimin.
Gehlfeld: Verschreibung 1530. VIII, 36.
Gehlweiden: X, 19.
Namenserklärung VII, 130 a.
Gehlweidener Güter V, 149.
Gehr VIII, 31.
Gehsen: X, 50.
Kirchenbücher X, 196.
Geierswalde X, 202.
Geiger IV, 15 a. 17 a. VII, 65 a. IX, 103 a.
Geiling VIII, 72.
Geilweida s. Gehlweiden.
Geilweten s. Gehlweiden.
Geilwitten s. Gehlweiden.
Geippel, Wigand, Pfleger VI, 57.
Geissendörffer, Georgius VI, 122 ff.
„Geist der Gesetze" IX, 104. 117.
Geistliche i. Masuren v. d. Reformation VI, 95.
Gele s. Bialla.
Gelefeld s. Gehlfeld.
Gelerfluß IV, 72. 108.
Gelewitz VII, 130.
Geliki, Christoph VI, 36.
Gelisches Fließ s. Gelerfluß a. Biallafluß.
Gelwalde s. Skolmann.
Gelweyden s. Gehlweiden.
Gemball, Johann IV, 88 (a).
Gembalken: X, 13.
Aalwehr IV, 75.
Gemballen X, 14.
Gendarmenmarkt s. Berlin.
General-Staaten IV, 21 a.
Genf IV, 30 a.
Georg, Pfarrer V, 84. 107.
— Schütze II, 10.
— Prinz v. Hessen IX, 96.
— II. v. England III, 15 a.
— III. v. England V, 184 a.
„George Daubin" IV, 13 (a). VII, 131 (a).
Georg Friedrich v. Ansbach V, 71. X, 230.

Georg Friedrich v. Brandenburg VI, 61.
— Wilhelm v. Brandenburg I, 25. IX, 14. X, 236. 242.
Gerdauen:
Kirchl. Verh. VI, 94.
Militär. Bes. VIII, 20. 22.
Gerdien, Joh. Friedr. Leop. X, 218.
„Gerettetes Rom" III, 24 (a).
— Venedig" III, 24.
Gerhard d' Aun (?) VIII, 68.
Gericke, Danidt VII, 229.
Gerlach, Hegemstr. VII, 152.
— Adam, Messerschmidt VIII, 57.
Gerner, Andreas, Lehrer IX, 60.
Gerothwol II, 49 f. a. Angerburg.
Gers, Andreas IV, 119.
Gersechau v. X, 75.
Gersen, Jakob IV, 117.
Gerß, Martin:
Herzog Albr. Friedr. Residenz i. Lötzen I, 15.
Beamte des Lötzener Schlosses I, 21.
Berichtigung einer Stelle i. Voigts Namenkodex I, 27.
Nachruf I, VII.
Philipponen I, 35.
Die Pfleger in Lötzen I, 47.
Privilegien u. Handfesten I, 29.
Rydzewer Chronik II, 8. III, 45. IV, 54. V, 218.
Schicksale des Casp. v. Kalkreuther I, 1. II, 24.
Tischrede V, 224.
Versetzung nach Seeheften IX, 54.
Werke I, VII.
— C.: Poln. Sprache i. Masuren IX, 72.
Gerwienthal X, 19.
Gerwinsthal s. Gerwienthal.
Gerzeitzcyck, Mich. IV, 65.
Gerzimsky VII, 125.
Gesamtverein d. dtsch. Geschichts- u. Altertumsvereine:
Aufnahme d. „Masovia" X, 257.
Hauptversammlg. 1904 X, 257.
Gesandtschaft:
chinesische VIII, 64.
dänische IV, 11 a. V, 170. VII, 80 a. VIII, 136. X, 169.
englische X, 179.
französische III, 14 (a). VII, 51. IX, 101. 185.
holländische V, 177. VII, 57. VIII, 128. IX, 126.
maltesische V, 176. 177. VII, 41. 43. 61. 68. 69.
mecklenburgische X, 164.
des römischen Kaisers II, 31.
Gesandtschaft:
schwedische VII, 72. VIII, 155. IX, 99. X, 127 (a). 162. 169. 172.
türkische IX, 100 ff.
aus Wien IX, 92.
Geschel, Daniel VIII, 67.
Geschehla, Daniel VI, 103 [id. (?)].
Geseler v., Kapitän VIII, 105.
Geserich, R., Accisecontrolleur VIII, 74.
Gesiben (?) Friedrich v. VII, 26.
Geuder v. III, 38. 40. IV, 45.
Geyerswalde (Gut) VII, 35. 38.
Kirchenbücher X, 199.
Geyerswalde, Peter v. VII, 38.
Geyffel s. Geippel.
Gehlwetten s. Gehlweiden.
Gich, Veith v. I, 28.
Giech, Veit v. [id.?] X, 74 a.
Giese, Leutnant II, 46.
Giesen X, 23.
Giesersee X, 24.
Gievitz V, 179 (a). 180.
Gilgenau (Dorf) VII, 34.
— Brosian VII, 33.
Gilgenburg: IX, 189.
Böhm. Brüder IX, 64.
Chronik X, 208 a.
Erbamt X, 203.
Kirchenbücher X, 199.
Magistratsarchiv X, 205 a.
Militär. Besatzung VIII, 22.
Ordensamt X, 70.
Schloß VII, 28. 36. X, 106.
Stadtschule IX, 58.
Tartareneinfall VII, 111.
Gilgotschin s. Jegodschin.
Gille, Concordia Sophia VIII, 90.
Gille, M., Archidiakonus VIII, 90.
Gingen I, 47 a.
Giraud, Tänzer VII, 78.
Girchius, Joh., Prediger IX, 64.
Girdawen s. Gerdauen.
Girk s. Girchius.
Gisevius, Gottfried, Kantor VIII, 93.
— Timotheus, Erzpriester VIII, 212.
Gisors, Graf VIII, 145 (a). 148. 153.
Giza, Albertus VI, 111 ff.
— Thomas VI, 111 ff.
Gizycki IX, 52.
Glagau, Hannus IX, 191.
Glanert, Albert V, 231.
Glasau X, 20.
Glasenapp, Frau v. VII, 169.
— Gutsbes. v. X, 21.
— Premierleutnant v. VII, 169.

Glashütte VIII, 167. X, 40. 41.
Glasow X, 106. 137.
Glaubitz Oberst VII, 81 (a).
— Tischlermstr. IX, 55.
— Christian, Hptm. I, 33. VII, 200.
— George Rudolph v., General V, 173 (a). VII, 65.
Glembotzkisee s. Jasnysee.
Gliemann, Kurt, Maurermstr., VII, 277.
Glienicke, VII, 57. IX, 104*.
Gließmann, Wolff VI, 118 ff.
Glinski, Anna VIII, 103.
Glockstein VI, 93.
Glodowen (?) VIII, 83. X, 40.
Glosken s. Glowken.
Glogau III, 28. VII, 71a. VIII, 129.
Glognausee X, 40.
Glombowen: X, 33.
Erwerbung 1793. I, 26.
Gloskowski, Albertus VI, 118 ff.
— Paulus VI, 118 ff.
Glossa, Martin VIII, 87.
Glotkarius, Joh., Lehrer IX, 51.
Glowken: VII, 233.
Forstbeamte VI, 155.
Kaufbrief v. 1579. VII, 205. 233.
— s. a. Brosnitza.
Glumbotzki, Joh. V. 228.
Gmelin, Julius X, 191.
Gneist I, 24. 26. X, 33.
Gnoyzigk, Jan VII, 137.
Goebel, J. A. VII, 141 a.
Goeding! (Huf.-Rgt.) VIII, 26.
G(oehren) v. V, 176. VIII, 156.
Goelde, Rud. IV, 79.
Goeren, Frau v. IX, 164.
Goerke, A. E. II, 63.
— Joh. II, 63.
— Joh. Frdr. II, 63. V, 89. 95.
Goerlitz, Nicolaus VI, 57.
Görne v. IV, 12 a.
Goertzke, Joach. Ernst v., General VIII, 20. 22.
— (Regt.) VII, 22.
Goerzen Oberst VI, 24.
Goethe, Joh. Wolfg. v. VII, 55 a. X, 175 a. 176 a.
Götter d. alt. Preußen VIII, 184.
Goetz III, 10.
Götz, Frau III, 10.
Goetz, Frau v. VII, 42.
Götze, Casp. v. I, 47. VI, 59. 65. VIII, 64
Götzen (Inft.-Regt.) VIII, 21 a.
Gogensee VII, 31.
Goldap:
Geschichte VII, 123.
Gründung 1567. II, 54.
Hoher Berg X, 18.
Kirchenbücher X, 194. 195.
Militär. Bes. VIII, 25.
Mühle VII, 138.
Pest VII, 138 a.
Schwed.-poln. Krieg III, 52. VII, 106.
Topograph. Verhältn. X, 18.
Goldapfluß X, 18.
Goldapsee VI, 142 a. VII, 129.
Goldbeck, Frau v. X, 126. 127.
— Joh. Frdr., Erzpriester X, 10.
Goldenau X. 29.
Goldenes Fließ II, 29.
— Tafelgerät III, 36. IV, 51 (a). IX, 98 (a). X, 122 (a).
Goldnischke II, 8.
Goldob s. Goldap.
Goldstein v. IV, 12 a.
Goliath V, 184. X, 162.
Gollubien X, 20. 28. 29.
Gollubitzabach X, 29.
Gollubken X, 29.
Golowkin, Gräfin. VIII, 120 a.
Goltz, Frl. v. X, 142.
— Graf v. d. IV, 39.
— v. (Ingenieurleutn.) VIII, 37.
— Graf August v. d. IX, 78.
— Joach. Rüdiger Freiherr v. d. VIII, 22.
Goltze, Baron v. VIII, 133 (a).
Golub', Barthol. VI, 115.
Golumken VII, 27.
Golzheim, Stach v. X, 44.
Gomorrha X, 162.
Gonionds V, 17 a.
Gonschewski s. Gonsiewski.
Gonsiewski, Vincenz Corvinus I,5a. III, 51. V, 53. VI, 11. VII, 93. 97. 98. 112 a.
Gonsiorowski (Wappen Derer v.) VIII, 208.
Gonsken: X, 30.
Kirchenbücher X, 198.
Gonza Gora VI, 139 a.
Gorczyca, Stanislaus VI, 113.
Gorkel, Peter v. (?) VII, 18.
Gorlen X, 29.
Gorny, Mich. IV, 55. 59.
Goronczy, Fabian VIII, 104.
Gorsechau X, 75. 77.
— s. a. Gorzuchewo.
— Hoyke v. X, 77.
— Zander v. X, 77.

Gortschitze (?) VII, 275.
Gortzitzen VII, 20 (a).
Gorzuchewo X, 77.
Gory s. Gurra.
Gorzekallen VI, 151 a.
Goslar VIII, 149 a.
Gostrovia, Joh. de, Priester VI, 90.
Gotha III, 6. V, 174 a. VII, 51. IX, 114.
— (Haus) V, 184 a.
— Herzog v. VIII, 128.
— Prinz v. III, 14.
Gothischer Stil IX, 124.
Gotowka, Jan VIII. 220.
Gotter VII, 54*. 55*. 58. 59. 61*. 72*. 82. VIII, 125. 131. 135*. 137. 139. 143*. 152. 155. 157. IX, 95. 96. 121*. X, 169. 184. 189.
Gotterswalde s. Sack v. Gotterswalde.
Gotzkowsky VII, 82. VIII. 144. 172.
G(ouder) v. III, 38. 40. IV, 45. VIII, 157. 159.
Goullon X, 50.
Goullonshof X, 50.
Grabenicken s. Grabnick.
Grabias, Albertus VI, 111 ff.
Grabitzekfluß X, 202.
Grabnick; V, 124 a. X, 39. 40.
Brand 1656. VII, 101.
Kirchenbücher X, 197.
Tartareneinfall VII, 100. 101.
Grabowen: X, 19.
Kirchenbücher X, 196.
Kirchl. Verh. III, 68.
— s. a. Rakowen.
Grabowius, Christoph IX, 47.
Grabowski (Kammerherr) X, 136.
— Paul VII, 19.
— Stanislaus VII, 20.
Grabowsky, Christoph VIII, 221.
— Jacob VIII, 220.
Graechen IV, 32. VII, 61.
Grämer X, 50.
Grämersdorf X, 50.
Graevenitz, Christina Elisabeth v. V, 149.
Grävenitz, Ernst Wilh. v. VII, 146 (a).
— Hermine Christ. Elisabeth v. VII, 145. 155 a.
„Graf Essex" VII, 53 (a).
Grajewsky, Adam VI, 18.
— Georg VII, 20.
Grajowsky, Friedrich VIII, 222.
Gramont, Graf X, 173.
Gran II, 41.
„Grand confiturier de la Cour" IV, 9 a.
Graner v. VIII, 26.
Grano I, 1.
„Grappchen" VII, 79. IX. 100.
Grappendorf Frau v., Hofdame III, 19 (?). 26. 28. 33. 37*. IV, 15. 16. 20. 43*. VII, 51. 63. 67 a. 77.
— Wilh. Reichsfreiherr v. IV, 11 a. 21. 53. V, 170. VII, 58. 64. 79. X, 145.
— (Deren Kind) VII, 79. VIII, 149.
Graudenz:
Festung VIII, 38.
Graun VII, 69 a. VIII, 136 a. IX, 84 a. 98 a. 124 a.
— Karl Hnr. [id. ?] X, 120 a. 141.
Graupe VII, 61 a.
Grayewkosee X, 35.
Grayven: X, 33.
Grazie(n) VIII, 127, X, 152.
Grebin, Konrad v. VII, 28. 35.
Grebisches Fließ VII, 38.
Grebyn (Vogtei) VI, 67.
Gregersdorf (b. Neidenburg) VII, 19.
— (b. Rhein) VII, 19.
Gregersdorf:
Gründung 1437. V, 48.
Handfeste 1437. V, 35 a. 125.
Pest V, 56.
Tartareneinfall V, 55.
Verschreibung 1431. VII, 19.
Volkszählung 1895. V, 125 a.
Gregor VI, 102.
Gregorovius, Christian VIII 92.
— Christoph VIII, 93. 107.
— Georg VIII, 87.
— Johann VIII, 88. 90. 91. 92.
— Joh. Adam VIII, 107.
— Matthias VIII, 107.
— Michael VIII, 108.
Gregorz VI, 99.
Greiffenhagen, Albinus VII, 138 a.
— Gottfried VII, 138 a.
— Joh. VII, 138 a.
— Regina VII, 138 a.
Grenda X, 24.
Grendah, Mich. I, 22.
Grendashof X, 24.
Grenoble IV, 18 a.
Grenz, Christoph I, 22.
Grenzwerda X, 29.
Gresset V, 177 (a). VII, 52.
Greyffingen, George v. VII, 33.
Griczewski, Joh. VIII, 106.
Griebe, Christine IV, 78.
— Joh. Jac. IV, 78.
Grieben X, 208.
— George v. VII, 29.

Griechen IV, 48 a.
Griechenland VIII, 124. IX, 101.
Griechisch IX, 94.
Grienerickſee V, 179 (a).
Grieslack X, 11.
Griggo V, 69.
Grignau, François de VII, 72 a.
— (Schloß) VII, 72.
Grigo, Michael VII, 87.
Grillmeyer, Barbara VIII, 220.
Grimm, Wilhelm VII, 277.
Grindashoff ſ. Grendashof.
Griſchow, Benjamin VIII, 67.
Gritzmacher, Georg VI, 120 ff.
— Johann VI, 130 ff.
— Michael VI, 120 ff.
Gribentzky ſ. Alt-Krzywen.
Grobe, Franz VIII, 57.
Grodno V, 17 a. VII, 270 X, 214.
Grodtken ſ. Grotkau. (Gut).
Grodzia X, 50.
Grodzisken VI, 142 a. X, 13.
— Forſtbeamte VI, 155.
Grodzisko, VI, 142 a. X, 14.
Verſchreibung 1476. IV, 72 a.
Grodziskoberg V, 45 a. VI, 160.
Grodzka IV, 78.
Grodzysko, Mons V, 25 a.
Gröben v. IV, 14.
— N. N. v. d., General III, 39 (a).
— v. d., Kornet VIII, 35.
— Albrecht Siegm. v. d. VIII, 17.
— Catharina v. d. VI, 169.
— Georg v. d. VI, 169.
— Georg Dietrich v. d. II, 62.
— Margarethe v. d. VI, 169.
Grögensdorf ſ. Gregersdorf (b. Rhein).
Grollmann VII, 65.
Gromatzken ſ. Grondzken.
Gronden X, 13. 27.
Grondiſchken X, 15.
Grondowken X, 30.
Grondowker Forſt VI, 97 a. 151 a. X, 30. 48. 49.
Grondsken ſ. Grondzken.
Grondzken VII, 20 a.
Grondzken VII, 20.
Privileg. 1616. I, 32.
Gronenberg (Wappenderer v.) X, 78.
Gronow, Elsner v. X, 111.
Gronsfeld, Gräfin von V, 172*. VII, 39. VIII, 44.
— Graf von III, 36 (a). IV, 21 (a). 40. 46. V, 172. 174 a. 189. VII, 41. 42. 54. VIII, 128. IX, 85. X, 112 (a).
Groot, Chriſtoph VIII, 75.
Groſechau X, 83.
Groſiczkyſee VII, 20.
Groß X, 14. 46.
— V, 228.
— Catharina VIII, 221.
— Johannes VI, 122 ff.
— (u. Kl.) Baitkowenſee VII. 19.
— Boſem X, 47.
— Bürgersdorf X, 39.
— Carwenſee X, 40.
— Dirſchkeim VI, 42.
Große Jägerſtraße ſ. Berlin.
Großenhain X, 135.
Großer Garten ſ. Dresden.
— Krieg 1454—66. X, 66. ſ. a. Bundeskrieg.
— Kurfürſt ſ. Friedrich Wilhelm.
Groß-Eſchenort ſ. Eſchenort.
— Gröben VII, 36. 38.
— Guja X, 10. 13.
— Jägersdorf V, 82.
— Jagodnen: X, 34.
Schulweſen IV, 66.
ſ. a. Jagodnen.
— Jauer X, 34.
— Jodupp X, 19.
— Kellen VI, 93.
— Keſſel, X, 50.
— Kirſteinsdorf X, 199.
— Koſchlau X, 197.
— Kowalewsken VI, 140 a.
— Krackſteinſee X, 31.
— Kummetſchen X, 19.
— Kurwien X, 52.
— Lepacken X, 30.
— Lenkut VI, 142 a.
— Lentzk VII, 28. IX. 208.
— Maitz X, 41.
Großmann, Chriſtine VIII, 221.
— Chriſtoph VIII, 221.
— Joh. II, 51.
— Maria VIII, 221.
Groß-Maulen X, 73.
— Mialkſee X, 35.
Großmogul VII, 82 (a).
Groß-Orſechau X, 75. 77 a. 100.
— Poetzdorf X, 199.
— Pogobien VIII, 84.
— Pogorzeller Mühle X, 56.
— Polen X, 82.
— Popowka X, 34.
„— Prahler" VIII, 131. IX, 100. 124.
— Puppen X, 39.
— Rauſchken VII, 33.
— Rominten:
Kirchenbücher X, 196.
Krug VII, 150.

Groß-Rosinsko VII, 20 a. 125. X, 12. 22. 196.
— Samrodt X, 194.
— Sawadden X, 24.
— Schläfken VII, 26. 29. X, 197.
— Schmückwalde X, 200.
— Schwalg X, 23. 27.
— Schwalgsee VI, 139 a. X, 27.
— Schwignainen X, 45.
— Selmentsee X, 30.
— Sdengowen X, 56.
— Skomentnersee X, 32.
— Strehlen VIII, 36.
— Strengeln X, 17.
— Stürlack X, 36 f. a. Stürlack Kirchenbücher X, 196.
— Sunkeln X, 17.
— Tauersee VII, 36.
— Turoscheln X, 50.
— Ulpalten: X, 35.
Verschreibung 1417. I, 28.
— Vallenczinnen (?) VI, 151 a.
— Weissuhnen X, 58. 196.
— Wesselowen s. Wesselowen.
— Wiartel X, 58.
— Wiartelsee VI, 150 a.
— Wronken X, 18. 22.
— Wronnen II, 22.
Groszkisee s. Groficzkysee.
Grotesend X, 225 a.
Grothausen v., III, 12.
Grotkau (Gut) VII, 29. 282.
— Iwan v. VII, 29.
— Otto v. VII, 30.
— Stephan v. VII, 29.
Grünbaum X, 20.
Grünberg X, 13. 39. 50.
Grüneberg, David VI, 133.
Grünes Gewölbe s. Dresden.
Grünfelde X, 13.
Grünheide VI, 139 a.
Grünhöfchen X, 13.
Grünhoff VI, 42. X, 33.
Grünthal X, 29.
Grünwalde X, 13. 20.
Grünwiese X, 40.
Grützmacher s. Gritzmacher.
Grumbkow v. X, 127.
— Feldmarschall III, 25.
— (Töchter) IX, 97. X, 127.
— Philipp Wilh. v., General (Feldmarsch.?) VIII, 22. 95.
— v., Oberst III, 25 a.
— Frau v., VIII, 171.
Grumis (?) VIII, 150.
Grunau, Simon V, 33 a. 37 a.
Grunau s. a. Grynow.
Gruneiken X, 13.
Grunenbergk, David VI, 125 ff.
Grunert s. Grunow.
Grunewald III, 34. IV, 40.
Grunow (Geistlicher) VIII, 132 a.
Grunzken s. Grondzken.
Grusen X, 50. 51.
Gryczewski, Friederike Julie VIII, 46 a.
Grzegorz, Jan IV, 115.
— Paul IV, 115.
— Woitek IV, 115.
Grzegorze s. Gregersdorf.
Grzegorzewski, Johannes, Pfarrer V, 53. 70. 85. 114.
— Valentin VI, 126 ff.
— Wilhelmus VI, 126 ff.
— s. a. Gg. Gregorovius.
Grzeszkowiak (Steinsetzmstr.) VII, 279.
Grzybowen s. Sperlingshof.
Gualtieri, Melchisedec IV, 44 (a). V, 166. VII, 42.
— Peter Philipp IV, 44 a.
Guber See X, 33.
— — -Wiesen X, 33.
Gudak (?) VIII, 72.
Guddas, Pfarrer V, 228.
Günther, Freiherr Hnr. Joh. v. V, 232.
Güring, Gottschalk VI, 118.
Guhsen: X, 22.
Wäldchen VI, 139 a.
Guja s. Groß-Guja.
Gumbinnen:
Amtsblätter X, 217.
Kgl. Reg.-Bibliothek VII, 257.
Lithauische Kammer VIII, 45.
Rangliste 1697. VIII, 30.
Topograph. Veränderg. X, 19.
Gumpertz IX, 115 a.
Gurkeln V, 55.
Gurnen III, 68. VII, 148. X, 19. 196.
Gurra V, 39. 138.
Gursken VIII, 83. X, 50.
Gusow VIII, 150. IX, 89 a. 105.
Gussepilke s. Gutten.
Gussianka s. Guszianka.
Gustav Adolf v. Schweden IX, 14. 16.
Gustavshöh X, 20.
Guszianka VI, 149 a. X, 39. 43. 44. 49. 54.
Gutentag X, 40.
Gutowski, Sigismund VI, 114. 115.
Gutsweiler, Johann VIII, 75.
Gutt I, 48.
— Martin VI, 104.

Gutt, Peter I, 48 a.
Gutten (b. Johsbg.) V, 48. 56. 127. VII, 23. VIII, 76. 83.
— (b. Lötzen) Urnenfeld VI, 192.
— (Kr. Oletzko) X, 24.
— -R. X, 48.
— Simon v. IV, 80.
Guttenberg, Friedrich v., Pfarrer VI, 60. VIII, 64.
Guttenstadt s. Guttstadt.
Guttenwalde X, 41.
Guttowyns-Terrain X, 29.
Guttstadt IX, 187.
Guty s. Gutten.
Guzaj', Gregor IV, 96 a.
Gymesee VII, 25.

H.

Haag V, 163 a.
Haarszen IX, 180. X, 15.
Haaszuen X, 24.
Haaszuenfluß VI, 140 a.
Haaszuensee VI, 139 a.
Habebank X, 26.
Hac s. Hasse.
Hack, Oberhofmstr. V, 165.
— Christoph VI, 121 ff.
Hacke, Gräfin v. III, 22 (a). 39. 40. VII, 50. VIII, 159. 169. 173*. IX, 108. 113*. 120, 126*. X, 149. 156. 172.
— (Tochter) VIII, 182. 153. 157. 159*.
— Hans Christoph Friedrich, General III, 19 a). 22(?) 39 a. IV, 30. V, 167. VIII, 132. 140. 157.
Hachnten s. Kallischken.
Hadamar s. Hademar.
Hademar, Pfleger V, 21*. 22. 37. VI, 63.
Haeber, Bürgermstr. VIII, 42.
— Christian Ferd., Prediger V, 91.
Haer, Werner v., Kompan VI, 62.
Häseler III, 17. X, 169. 183.
— Geh.-Rat IV, 11 a. [id.?]
— v., Gemahlin Lehndorfs III, 42.
— Frau v. V, 178.
Hafestrom X, 61 a, 68. 73.
Hagen VII, 48.
— Frl. v. VII, 68.
— v., Kornet VIII, 35.
— Philipp Ludwig v. X, 142 (a).
Hagenhorst VI, 142 a. X, 14.
Hahn v. III, 7 a. V, 174 (a). X, 129. 170.
— Gräfin, Gemahlin E. A. H. Lehndorfs III, 41.
Halberstadt X, 144. 174.
Halecius, Karl Wilh., Rektor III, 68. 74. 75.
Haleckse VII, 277.
Halicz, Daniel v. V, 16.
Halle, Bernh. v., Oberjägermstr. I, 25.
— Reinhard v. V, 51. VI, 150. VII, 133. 136. X, 235. 239.
— Siegmund v., Kapitän VIII, 17.
Hallen, Heinr. Ehrentr. v. X, 241.
Hallendorff, Carl VII, 268.
Hallisches Tor s. Berlin.
Hallmann, v., Leutn. VIII, 42.
Hamilton, Oberst v. VII, 162 a.
— Sir William III, 20. VII, 51 a.
Hamm VIII, 15.
Hammergehsen X, 50.
Handfestenbuch der Samländer Freien X, 74 a.
Handwerker: Verdienst bei den Schloßbauten 1601. I, 16.
Hannover IV, 33. VII, 74. 75. VIII, 176. IX, 86. 124.
— Kurfürst v. IX, 91.
Hannoverscher Hof III. 21 a.
Hansen II, 13.
Hanswurst IX. 98.
Hanswurstspiel VIII, 159. IX, 98.
Hardenberg, v., Domherr X, 178.
Harmusch, Georg VI, 36.
Harner, Wilh., Pfleger I, 47.
Harnoch, Agathon, Pfarrer V. 92.
Harnowen X, 11.
Harpagon V, 180. IX, 92 (a).
Harren, Werner v., Pfleger V, 134 (a). VI, 62. 79 (a).
— s. a. Horen.
Harrer s. Harren.
Harris VII, 82.
Harsen s. Haarszen.
Hartenfeld, Frau III, 36 s. a. Hertefeld.
Hartenstein, Hermann v., Pfleger VI, 66.
H(artig), Gfn. IV, 16. IX, 93 (a).
Hartknoch, Albertus VI, 111 ff.
— Andreas, Prediger VI, 27 (a). VII, 110 f.
— Christoph, Prof. VI, 27. VII, 110 f. 123.
— Georg VII, 123.
— Gottfried Wilh. VII, 124.
— Johann Friedrich VII, 123. 124.
— Laurentius VI, 122 ff.
Hartmann IV, 9 a. VII, 25.
Hartung, J., Genealoge X, 62.
Has s. Hasse.
Hasen, Hans v. d. VII, 37.

Hasenberg (Gut) VII, 37.
Hasse Komponist IV, 14 (a)*. 27 (a).
Hassenstein, Johann V, 95.
— Joh., Rektor V, 12. 26. 41 a.
Hatzfeld (Die kleine) VIII, 175.
Haubitz, Bes. Derer von VII, 16.
— s. a. v. Haugwitz.
Haude u. Spenersche Zeitung VII, 66 a ff.
Hauendorf, Andreas, Kellermstr. VIII, 64.
Haugwitcz s. H. v. Haugwitz.
Haugwitz, Graf v. IX, 81 a.
— Wappen der Fam. v. VII, 16.
— Hans v., Pfleger VI, 71 a. VII, 239 a. 243 (a).
— Karl, M. Gertz' Gesch. v. Rydzewen III, 45. IV, 54.
Hauptamt:
Lötzen 1601/02 I, 15.
Rhein anno 1443 I, 22.
Hauptversammlung d. Gesamtvereins d. dtsch. Geschichts- und Altertumsvereine in Danzig 1904. X, 257.
Hausendorf, Andreas VI, 60.
Haustein v. VIII, 36.
Havel VIII, 134 a. IX, 104.
Havelberg III. 28.
Hayte-Bruch X, 45.
Hecht, Max: Deutsche Ostmark III, 88.
— Max: Ostmas. Seelandschaft VII, 263.
Heckerberg, Henric s. Hnr. von Eckersberg.
Hedwig v. Polen V, 28.
— Luise, Przn. v. Homburg VIII, 151 (a).
Heegewald X, 14.
Heeselicht:
Kirchenbücher X, 200.
Hefner, Titan v.:
Herald. Bilderbogen VIII, 209.
Hegel, Reg.-Präsident V, 229. X, 11.
Heiden, Joh. Sigmund v. VIII, 34 a.
— (Rgt. v.) VIII, 34.
Heidenburg s. Eckersberg.
Heiking s. Heyking.
Heiligegeiststraße s. Berlin.
Heiligelinde V, 94.
Heilige Mathilde X, 161. 162.
Heiligenau VII, 30.
Heiligenbeil VII, 37.
Heiligenberg s. Hugk v. Heiligenberg.
Heiliger Berg IX, 213.
— Bruno IV, 18 a.
Heiliger Nicolaus X, 222.
Heilig Kreutz (?) VII, 104.
Heilsberg: VII, 242. X, 70. 108.
Militär. Bes. VIII, 22.
Ordensburg V, 16. VI, 73. 86 f.
Heilsrath Dr., Oberstabsarzt V, 230.
Heilzberg s. Heilsberg.
Heilzbergk s. Heilsberg.
Heim, Gf. von III, 23.
Hein, Michael IX, 172. 176. 178.
— Robert, Kaufmann V, 57. 60. 64. 69.
Heinchen, Maurermstr. VII, 177.
„Heinrich" (eine Rolle) VIII, 162.
— Fürst v. Masovien V, 28.
— Prinz v. Preußen (Bruder Frdr. II.) III, 6. 13. 14. 16. 17. 18. 19. 20. 22*. 23. 24. 25*. 26*. 28*. 29*. 33*. 37. IV, 11 a. 12*. 14*. 15. 19 (a). 20*. 32*. 47*. V, 161. 168*. 171*. 179*. 188*. VII, 39. 42. 63*. 64*. 65*. 66*. 69*. 70*. 73. 74. 121. 123*. 129*. 134*. 146*. 162*. 175. IX, 121. 125. X, 118. 119*. 120. 122*. 125. 127. 129. 130 a. 138. 146. 156. 159. 166. 181. 187. 190.
— Prinzessin von Preußen III, 26. 27. 36 (?). 37. 41. IV, 14. 37. 40 a. V, 187. VII, 46. 48. 51 (a). 80. VIII, 121. 127. 132*. 162* a. 173*. IX, 85. 86. 94*. 125*. 130. X, 126. 134. 139. 142. 173 a.
— (Sohn des Prinzen Heinrich Frdr. II. Bruder) IV, 46 (a). VII, 43 a. VIII, 154 (a). IX, 120 (a). 129.
— Prinz v. Sachsen VIII, 23.
— Markgräfin v. Schwedt III, 16. 17. 19. 23. IV, 37. VII, 79. VIII, 141 s. a. Schwedt.
— Markgraf v. Schwedt III, 13. 23. V, 184 a. VII, 43. 55. IX, 85. X, 130. 131.
— IV. v. Frankreich VII, 79 a.
— IX. Reuß Gf. v. Plauen IV, 52 (a).
— von Culm, Bischof X, 203.
— v. Valois VII, 195. 223.
Heinicke X, 135. 138.
Heinrichsdorf: VII, 27. 29. 36.
Kirchenbücher X, 197.
Heinrichshöhe X, 40.
Heinrichswalde X, 14.
Heinrici (Partikulier) X, 34.
Heintz VII, 24.
Heitmann (Architekt) II, 46.
„Hektor" (eine Rolle) X, 127.
Held, Hnr. X, 207.

Helfenstein, Frau v. VII, 18.
— Ulrich von VII, 222.
Helffensteen s. Helfenstein.
Helleſpont II, 29.
Hellmahnen X, 31.
Hellwig, Joachim Friedr. VIII, 74.
Helmſtadt, Hans von VI, 159. VIII, 64.
Helmſtädt X, 178.
Helwing, Andreas, Probſt II, 52. III, 72. 74. 75. VII, 295. VIII, 89. IX, 179.
— Georg Aemilius VIII, 90. 91.
Hempel, Friedrich VIII, 107.
Henckel, Gräfin, Hofdame III, 23. 33. X, 149.
— Gfn., Hofdame (eine andere!) VIII, 149.
— Grfn. v., Hofdame (eine dritte!) VIII, 175.
— (Partei) IX, 130.
— Reichsgräfin, Helene Karoline IX, 152.
— v. Donnersmark, Victor Amadeus Graf III, 90.
Hénin v. (?) IX, 96.
Henitza s. Kalliſchken.
Henke, Ernſt Ludwig X, 219.
Henkel, Graf von VIII, 41.
Hennain s. Hénin.
Henneberger, Kaspar v. V, 97. 194. X, 204.
Hennenberger, Joh. X, 62. 102.
Hennersdorf, Schlacht VIII, 36.
Henning, Mylgedin VII, 31.
„Henriade" VII, 79 (a).
Henriette v. England IV, 16 a. VIII, 155 a.
— Maria, Prinzeſſin v. Württemb. IV, 10 a.
— Sophie Amalie Gfn. v. Neuwied VIII, 142 (a).
Henriettenthal X, 50. 58.
Henſchke (Pfarrer) V, 228.
Henſel, Rektor V, 95.
— Anton: Maſuren VII, 262. Wegweiſer VII, 263.
Henſelfließ II, 17.
Henſing, Gottfried, Bürgermeiſter VIII, 67. 74.
Heraklit IX, 115.
Heraldik X, 97.
Herberſtein s. Hartenſtein.
Herder, Stephan, VI, 96.
Herford III, 13. 15.
Herholt V, 166.
Hermann, Bruder, Komthur z. Elbing X, 206.
Hermann v. Culm, Biſchof X, 202.
Hermannshof X, 24.
Hermes, Lorenz VII, 129.
Herminenhof VII, 155 a.
Hermis s. Hermes.
Hernerſtewen, Albrecht v. X, 207.
Herrandt, Wilh. VII, 205. 228.
Herrenkirchen, Chr. v. s. Chriſtoph v. Auer.
Herrmann, Michael, Pfarrer IX, 59.
Herſel, Franz von VII, 242.
Hersfeld X, 148.
Herszell s. Herſel.
Hertefeld, v., Kammerherr V, 164 (a). VII, 66. IX, 119. X, 144. 184. 189.
— v., Oberjägermſtr. VII, 42. VIII, 127.
— Frau v. X, 143.
Hertel, Nikolaus VII, 32.
Hertenſtein s. Hartenſtein.
Hertzberg, der junge VIII, 128.
Herzelle s. Herſel.
Herzwichsruhe X, 33.
Heſelecht (Stammſitz Derer v.) VII, 28.
— Ritter Gerold v. VII, 28.
— Peter von VII, 25. 26. 28. 35. X, 205.
Heſelicht X, 208.
Heſſe s. Haſſe.
Heſſen, Erbprinz v. III, 25. VIII, 172 s. a. Friedrich.
— Fürſten v. V, 185. VIII, 172.
— Landgraf v. III, 18. IX, 96.
— Prinz v. X, 157. 160. 168.
— Prinzeſſin v., Prinz Heinrichs Braut III, 23 (?) 25 s. a. Prinzeſſin Heinrich.
— -Kaſſel s. Maria Wilhelmine Friedrich.
Heſſenſtein, Gf. v. VII, 50. 52. 54*. 56. 61*. 72*. 73*. VIII, 120. 123. 125. 126*. 137. 170. IX, 89. 99.
Heyde, Rektor IX, 57.
Heydeck, Fridericus von VI, 126 ff.
— Friedr. v., Amtshptm. I, 49. II, 10. VI, 60. 99. VIII, 64.
— Freifrau Hedwig v., Amtshptm. I, 50.
— Z.: Moorbrüche b. Dunenken V, 233. Gräberfund b. Taubendorf V, 233. Neolithiſche Kulturſtätten V, 233.
— Wolf, Freiherr zu II, 58. III, 49. IV, 49.
— Wolfgang v. VI, 133.
Heydenreich, Andreas, Pfarrer VI, 178.
Heydick X, 57.

Heydtwalde X, 14. 21.
Heydtwalder Forst VI, 142 a.
— Oberförsterei VI, 142 a.
Heyling, Familie v. VII, 125.
— Anna Maria von VII, 139.
— Ulrich Leberecht von VII, 162 (a).
Heylsberg s. Heilsberg.
Heylszbergk s. Heilsberg.
Heyn, Jakob VIII, 220. 221.
Heynitzgen s. Kallischken.
Heyntzin s. Kallischken.
Heyroth-Bludau, Charlotte: Ein Besuch b. Rich. Skowronneck VII, 203.
Heyse, Kreis-Schul-Inspektor V, 220.
Hilbert: Novemberflora b. Sensburg VII, 262.
Hildburghausen Prz. v. I. 184 a.
— Prinzessin v. V, 188.
Hille, Ernst Gottl., Dr. med. in Johannisburg IV, 78.
Hillenhagen, Gutsbes. X, 86.
Hillmann, Gutsbes. X, 22.
Hinche, Maurermstr. VII, 179.
Hindenfeld, Thimotheus VIII, 68.
Hinter-Pogobien X, 50. 54 s. a. Pogobien.
Hinterstrzelzen s. Strzelzen.
Hintzen s. Kallischken.
Hinz, Jakob Friedrich VII, 124.
Hippel, Christoph VIII, 82. X. 56.
— Melchior VIII, 82.
— Stephan, Bürgermstr. VIII, 74. 75.
Hippolyt VIII, 168.
Hirsberg s. Hersfeld.
Hirsch(el) (Jude) III, 15 (a) V, 182 a.
Hirsch, Barbara v. IV, 104.
Hirschberg (b. Osterode) VIII, 57.
Hirschthal X, 19. 51.
Histoire abrégée de Louis le Grand V, 173 a.
— amoureuse des Gaules" V, 173 a.
— ancienne VII, 60 a.
— romaine" IV, 33 a. VII, 60 a.
Hizschke IX, 178.
Hoburg, Konr. v. V, 31 (a).
Hochkirch IV, 26 a.
Hochmeisterchronik V, 52 a.
Hochstedter, v., Leg.-Rat IV, 24 (a).
Hotel de Bibourg s. Grünhöfchen.
Hofe s. Kalau von Hofe.
Hoffmann, Albert, Pfarrer IV, 76. 109.
— Albrecht VIII, 88. 90.
— Andreas VIII, 79.
Hoffmann, Christoph VIII, 67. 72. 74.
— David VIII, 75.
— — Gottfried VIII, 107.
— Martin VIII, 92.
— Samuel VIII, 93. 107.
— Sandes von VII, 158.
— Simon VIII, 88. 92.
Hoffstädt, Frl. v. IX, 111.
Hofmann, Michael X, 45.
Hohelied Salomonis VII, 20.
Hohenau X, 29.
Hohenbrück X, 20.
Hohendorf VII, 26.
— Georg v., Amtshptm. VIII, 65.
Hohenfriedeberg (Schlacht) VIII, 35. 36.
Hohenstein:
Beitritt z. Preuß. Bunde 1444. IX, 189.
Handfestenbuch 1484 VII, 30.
Kammeramt VII, 25.
Kirchenbücher X, 200.
Militär. Besatzung VII, 16. 25.
Ordensbeamte VI, 49. 50.
Tartareneinfall VII, 89. 111 a.
Verpfändung 1658 VI. 46.
— Graf Günther v. VII, 81.
Hohenzollern, Fürst v. VII. 50. 52. 53*. 54. 56. 58. 59*. 61.
Hohndorf X, 70.
— (Kompagnie von) VIII, 19.
Hohnstein s. Hohenstein.
Hohnsteyn s. Hohenstein.
Hoiten, Johannes v. VII, 265.
Holbeck VII, 52 a.
Holderneſſe, Lord X, 164.
Holitzki s. Oletzko.
Hollack Prorektor VII, 280.
— Emil: Archäolog. Erforschg. Masurens IX, 217.
— Gräberfeld b. Sdorren V, 233.
Holländer VIII, 152. 155.
Holländischer Geschmack VIII, 142.
— Gesandter s. Gesandtschaft.
Holländisches Palais X, 186.
Holland III, 21 a. V, 178. VII, 60. X, 190.
Hollandtt s. Pr. Holland.
Holstein Herzog von, 1704. VII, 265 s. a. Friedr. Wilh. v. H.
— Prinz von III, 16.
— -Beck s. Friedrich Wilhelm u. Friedrich.
Holsteinerin V, 182.
Holstein-Glücksburg, Prinzessin v. III, 13 a.

Holstein-Gottorp VII, 58 f. a. Maria Elisabeth.
Holsteinische Schneeberge VII, 80. VIII, 135.
Holstein-Plön, Prinzessin v. V, 180 a.
Holtunsee X, 31.
Holtzendorf III, 17.
— Fritz IX, 121.
— Joachim Friedr. v. IV, 11 a. VII, 70.
Holwedel X, 154.
Holzapel, Arnold, Pfleger VI, 62.
Holzappel, Oswald, Pfleger I, 30.
Holzinger, Gottfried X, 219.
Holzmarktstraße s. Berlin.
Homburg, Prinzessin v. VIII, 151 f. a. Hedwig Luise.
Homilius, Friedrich Jonathan, Ratsherr VIII, 75.
Honau v., Leutn. VIII, 105.
Honig, Thomas, Pfarrer VIII, 85. 87
Hopp, Johann, Ratsherr VIII, 75.
Hoppenrade III, 20. 24. VIII, 163 (a).
Horas VIII, 160 (a).
Horaz VII, 72.
Horch, Christoph, Arzt VII, 57 (a).
— Joh. Jacob, Arzt VII, 57 (a).
Horen s. W. v. Harren.
Horguelin (Bankier) VII, 76 (a). X, 147.
Horn IV, 65.
Horn v., Gutsbes. X, 23.
— Gf. v. X, 184.
— Catharina VIII, 220.
— Christoph VIII, 221.
— Hans VIII, 220.
— Jacob VIII, 220.
— Maria VIII, 221.
— Mart., Ratsverwandter 1, 21. 22.
— Michael VIII, 221.
— Michael, Lehrer V, 94.
Hornburg VIII, 33 a.
Hornig, Ebert Elias, Amtsmann VIII, 67. 81.
Hornsteyn, El. v. X, 207.
Horst, Matthes X, 230.
— Matthias VII, 192.
Hosäus, Wilh. III, 6 a. IX, 98 a.
Hosman, Caspar VI, 80.
Hotel de Pologne s. Dresden.
Hotham IX, 106, 126. 129. X, 119. 120. 121. 124*. 126. 129. 131. 132. 133*. 138.
Houwald, Gräfin IV, 46 a.
— Gf. IV, 46 a.
— Frl. v. IV, 46. 47.
Hoverbeck, Joh. v., Baron VI, 46.
— Kornet VIII, 36.
— Baronesse von VII, 148 a.
— Joh. v. X, 250.
Howerbeck s. Hoverbeck.
Hoym (Haus) V, 184 a.
Hoynobius, Daniel, Magister VIII, 108.
— Michael, Rektor VIII, 108.
Hubert, Frl. VII. 59.
Hubertusorden IV, 21 a.
Hünefeldt X, 40.
Hürde, Konrad v. d. VII, 36.
Hüsing, Georg VI, 110 ff.
— Gottschalk VI, 111 ff.
— Simon XI, 113 ff.
Hüsingk s. Hüsing.
Hüther, Sek.-Leutn. VIII, 44.
Hugk v. Heiligenberg, Erwin, Pfleger VI, 57.
— — Hermann, Komtur VI, 57.
Hugueville, Jakob, Kornet VIII, 31.
Hullmann, Friedrich X, 31.
Hulsen s. Kulsen.
Hundertmark v. III, 49. IV, 63.
Hune, R., Komthur VI, 55 a.
— — s. a. Arnsterroth.
Hundtmühle VII, 21.
Huntington, Lord X, 165. 167. 176.
Hussiten IX, 64.
Huyn s. R. H. v. Arnsterroth u. Amsterroth.

J.

Jabilonicken s. Jablonken.
Jablocki, Wojciech VI, 18.
Jablonen s. Jablonken.
Jablonken: VII, 34. 123. Kirchenbücher X, 199.
Jablonnen X, 51.
Jablonowski, Jos. Alex. Fürst IX, 104 (a).
— Fürstin IX, 104.
Jablonska, Maria Wallendowna IV, 124.
Jacob (Meier) IV, 14 a.
Jaczwingen Land IV, 71 a. VII, 206.
Jacobi, Joh. Pfarrer VI, 91.
Jacobsohn, Caschia VIII, 221.
— Maria VIII, 220.
— Ortha VIII. 221.
— Paul VIII, 220.
— Thomas VIII, 220.
Jacubczig, Andreas IV, 123.
Jäger, Lehrer i. Rydzewen V. 230.
Jägerbrücke s. Berlin.

Jägerhof X, 191.
Jägerstraße s. Große Jägerstr.
Jaegerswalde X, 40.
Jähring, Michel VIII, 220.
Jagdbude X, 20.
Jagdhaus Rominten s. Rominten.
Jagello Wladislaw V, 28.
Jagiello s. Jagello Wladislaw.
Jagodnen III, 72. IV. 67.
Gründung III, 45.
Kirchl. Verh. VIII, 83.
Krieg 1806 IV, 70.
wird 1726 zur Allode erhoben III, 68.
Verschreibung 1454 II, 16.
„Jahrhundert Ludwig XIV" IV, 30.
Jakel, Peter VII, 20.
Jakobi, Alexander Ludwig X, 218.
Jakobit s. Mylord Tyrconnel.
Jakobitin X, 121.
Jakobsdorf X, 40.
Jakublęw, Onusry I, 39.
Jakunowen VII, 201. 204 a.
Jakunowken VI, 143. 155. X, 14.
Jakunowkenberg X, 14.
Jakunowker Hegewald VI, 142 a.
Jakunowski, Johann, Kantor VIII, 93.
Janina X, 51.
Janitschaaren I, 12.
Janken (Schütz) II, 12.
Jankowitz X, 208.
Janowa V, 17 a.
Janowski, Christoph VIII, 221.
— Elsa VIII, 221.
— Michel VIII, 220. 221.
— Sophie VIII, 220.
Janson, Anna v. IV, 79.
Janus, Kastellan v. Wilna I, 5 a.
Januschy, Christoph, Compan des Schneidergewerks I, 21.
Januß, Fürst v. Masovien V, 28. 34 a.
Janutsch, Elsa VIII, 221.
— Maria VIII, 220.
Janver v. X, 175.
Jany, H. X, 36.
Japanisches Porzellan X, 178.
Jarchowsruh VI, 134 a.
Jariges, Großkanzler v. IX, 100 (a). 118. 154 X, 148 (a).
Jarpfenberger, N., Ritterbruder VI, 62.
Jeschkowensee VI, 150 a.
Jasipasar:
Sklavenhandel I, 13.
Jasnysee X, 46.
Jasper (?) Krugbesitzer VIII, 57.
Jasses, Leutnant de VIII, 81.
Jaßkowen:
Kirchl. Verh. VIII, 83.
Schulbau VIII, 104.
Jatwägen-Land s. Jaczwingen-Land.
Jauer Brücke V, 124 (a).
Jawer, Nikolaus VI, 92. VII, 267.
Jaxtheim, Peter v., Hauskomtur VI, 55.
Jazwin VII, 207.
Ibenhorster Forst V, 190.
„Jean Rosbif-Gestalt" IV, 91 (a).
Jeblonsken X, 18.
Jebramken X, 29.
Jeger, Frdr. Pfarrer V, 52. 70. 85.
Jegliack X, 51.
Jeglinnen: X, 51.
Handfeste 1539 V, 232. VIII, 217.
Kirchl. Verh. VIII, 83.
Jeglinski, Joh. Christ., Lehrer IX, 61.
Jekel, Marcus, Priester VI, 95.
Jelitiken (Jelittken) X, 23. 24.
Jellenchyck s. J. Skalich.
Jemielski, Joannes X, 211.
Jendrissżig, Albr. IV, 107.
Jendrzey VI, 99.
Jentico, Gotti. Sigismund VIII, 67.
Jentysch, Alfred VII, 262.
Jerichau, Georg VI, 126 ff.
Jerimias, Kämmerer VI, 144.
Jeromin, Joh. I, 22.
Jerosch, Christian, Diakonus V, 95.
— Michel VII, 176.
Jeroschen X, 50. 51.
Jeroschin, Nikol. v. V, 13. 14. X, 208 (a).
Jerusalem X, 205 (a).
— (Abt) X, 176. 177.
— Karl Wilhelm X, 76 a.
— König v. V, 176. 180.
Jerzembski, Georg Wilh., Pfarrer IX, 50.
— Joh. Michael VII, 125.
Jescha Góra VI, 142 a.
Jessoroffken s. Jeszjorowsken.
Jesuit, Brief des VIII, 136.
Jesuiten X, 176.
Jeszjorken: II, 8. X, 20.
Ausgrabungen 1901. VII, 281.
Forstbeamte VI, 155.
Jeszjorowsken VI, 155. X, 14.
Jewnut-Iwan V, 28.
Jeworken X, 24.

Jlawkisee X, 44.
Jlbe IV, 79.
Jlgenburg s. Gilgenburg.
Jlgenthal X, 24.
Jlowaberg VI, 142 a.
Jlowski, Johann VII, 30.
Jmionken V, 17 a.
Immer, Maurermstr. IV, 56.
Jnatowicz, Wladislaus VI, 18.
Infant.-Rgt. Graf Dönhoff VIII, 28.
— — Herz. v. Kurland VIII, 28.
Ingersleben, Rudolf August v. V, 164 a.
— Frau von V, 166 (a).
Inn- u. Knyphausen, Frhr. Dodo Hnr. zu IX, 133 (a).
Inquisitionsfest IV, 43. 44. 53. V, 161.
Inscriptiones Keynenses X, 213.
„Insel der Glückseligkeit" VIII, 127.
Insterburg II, 54. V, 232. Schwed.-poln. Krieg VII. 106. Militär. Bes. VIII, 17.
Intermezzo VIII, 141 (a) IX, 112.
Jo V, 172.
Joachim, Geh. Archivrat IX, 43 a.
— Erich: J. F. v. Domhardt V, 232
Joachimsthal X, 24.
Jochen, Clauß, Fischmstr. II, 53.
Jodupp X, 19 s. a. Jodupönen.
Jodupönen VII, 150. 152. X, 20.
Jodute VII, 35. 37.
Jöcher, Gelehrtenlexikon X, 224 a.
Jörkischken X, 19.
Jogustin VI, 99.
Johann d. Alchymist, Markgf. von Brdbg. VIII, 188.
— VI. v. Ostein III, 9.
Johanna Elisabeth IX, 151 a.
Johann Albrecht I. v. Mecklenburg VII, 191 (a).
— Casimir v. Polen V, 147. VI, 10. VII, 87.
Johannes, Bischof v. Sybalum VI, 71.
— Priester VI, 95.
Johannesthal X, 14.
Johann Georg, Kurf. v. Brandenburg I, 18.
Johannisberg (Kr. Lyck) X, 20. 29.
Johannisburg: Accisecontroleure VIII, 75.
Accisseeinnehmer VIII, 75.
Amtmänner VIII, 67.
Amtshauptleute VIII, 64.
Beschreibung VIII, 59.
Johannisburg:
Bürgermstr. VIII, 74.
Kantorn VIII, 93.
Diakone VIII, 90.
Erhebung zur Stadt 1645. V, 153. VI, 59.
Feuersbrunst 1687 VIII, 96.
Fischmeister VIII, 64.
Förster VIII, 67.
Gelehrte VIII, 107.
Georg Wilhelms Besuch 1632 IX, 25.
Gerichtsschreiber VIII, 67.
Handfestenbuch 1538. VII, 23.
Hospital VIII, 83.
Die große Jagd 1698 VIII, 102.
Kellermstr. VIII, 64.
Kirche VIII, 77.
Kirchenbücher X, 194. 196.
Kirchhof VIII, 80. 82.
Kirchl. Verh. VI, 94.
Kolonisten VIII, 72.
Kreissteuereinnehmer VIII, 67.
Kriegsmagazin VIII, 68.
Kumpane d. Hochmstr. VIII, 64.
Landgericht VIII, 66.
Landrichter VIII, 66.
Lehnbuch 1716 IV, 117.
Lehrer VIII, 91.
Magistrat VIII, 73.
Militär. Besatzung VIII, 16. 20. 25.
Oberlandschöppen VIII, 67.
Pest VII, 271. VIII, 94.
Pfarrer und Erzpr. VIII, 86.
Pflegeamt VI, 51. 58.
Pfleger VIII, 64.
Pocken 1745 VIII, 99.
Proviantmeister VIII, 68.
Rathhaus VIII, 72.
Rathsherren VIII, 74.
Rektoren VIII, 82. 91. 92.
Religionsverhältnisse VIII, 75.
Richter VIII, 74.
Roßgarten VIII, 68.
Schloßbau 1345 II, 55. VI, 58.
Schloßbrand 1361 VIII, 94.
Schule VIII, 82.
Schwed.-poln. Krieg VI, 11. 13. 14. 44. VII, 108.
Siegel der Stadt VIII, 69. 70.
Socianer VIII, 76.
Stadtkämmerer VIII, 74.
Stadträte VIII, 74.
Stadtschreiber VIII, 74.
Statthalter VIII, 64.
Theurung 1683 VIII, 86.

Johannisburg:
Topograph. Verh. X, 48.
Viehseuche 1657 VIII, 96.
Überschwemmung 1745 VIII, 99.
Wiedertäufer VIII, 75.
Wilddieberei VIII, 101.
Wildnisbereiter VIII, 67.
Zeughaus VIII, 64.
Zollhaus VIII, 71.
Johannisburger Fließ VII, 23.
— Heide VI, 149.
— Kanal V, 232.
Johann Sigismund, Markgraf I, 15. 24. 32. VI, 64 a. X, 232.
John, Adam, Ratsverwandter I, 21.
Jordan, Kfm. VII, 81. X, 166.
— (seine Frau) X, 166.
— Superintendent, X, 19.
— Etienne IX, 161 a.
Jorkowska, Hedwig IV, 123.
Jorkowsky, Elsa VIII, 221.
— Jendris VIII, 221.
— Maria VIII, 221.
— Peter VIII, 221.
Joseph s. „Keuscher Joseph".
Jrischken VII, 203.
Irland X, 190.
Isaak IX, 115 a.
Isemberg IX, 154.
Isenburg s. Ysenburg.
Isis X, 128 a.
Ismene VIII, 168.
Isnothen V, 123 a.
Israel, schwed. General I, 6. 10.
— George IX, 67.
Israelowicz, David X, 215.
Isnot (Brücke) V, 123.
Istnotenfluß X, 230.
Italien IV, 15. V, 106. VII, 55. 56.
Italiener X, 132. 184.
Italienische Komödie VIII, 127.
— Morette VIII, 139.
Itzenblitz(plitz), August Frdr. v., General IV, 89, V, 163 (a).
Itzenplitz, Frau v. VII, 43.
Itzenplitz (Rgt.) IX. 109.
Itzig IX, 115 a.
Itzken X, 51.
Jucha:
Kirche V, 108. VI, 77 a. 78.
Kirchenbücher X, 197.
Kirchl. Verhältn. VI, 71. 81. 94. VII, 248.
Privilegium v. 1510 I, 47 a.
Schwed.-poln. Krieg VII, 105.
Tartareneinfall I, 4 a.
Juchy s. Jucha.
Juden IX, 114.
Judzicken X, 24. 28.
Judzickersee X, 24.
Judzik, Augustinus VI, 110 ff.
Jugurtha VII, 61.
Juliane v. Dänemark VII, 69 (a).
Julienhoff VI, 139 a.
Julienthal X, 40.
Julie Wilhelmine Gfn. v. Brandenburg III, 44 (a).
Julklapp VII, 82 (a).
„Jungfrau von Orleans" III, 30 (a). 39*. IX, 109.
— v. Voltaire X, 170.
Jungingen, Konr. v., Hochmstr. IV, 71. VII, 27. 38.
— Ulrich v., Hochmstr. II, 61. VII, 18. 99.
Junker, Peter Innocenz X, 218.
Juppiter IV, 24. V, 186. VII, 55. IX, 86. X, 124. 134.
Jurgutschen X, 14.
Jurken X, 24.
Jurker Wald IX, 213.
Justinenhof (Vorwerk) IX, 213.
Justusberg X, 34. 97.
Iwan (Zar) V, 164 a.
Iwanowen X, 40. 45.
Iwanowski, Joh. I, 22.
Iwaschken X, 29.
Iwaschker Mühle VII, 103 a.

K.

Kaczakowna, Barbara III, 55.
Kaczmarczyk III, 58.
Kadzidlowen X, 40. 43.
Kaehler, Leutnant VIII, 42.
Kämpfe bei Eckersberg (Plan) V, 28.
— des Lithauerfürsten Kynstutte V, 27.
Kaeswurm, Gutsbes. X, 29.
— K.: Alte Schloßberge V, 47 a.
Kaiser, Gutsbes. X, 13.
— Joh. I, 22.
Kalasyna, Albrecht V, 54.
— Andreas V, 54.
— Eva V, 54.
— Thomek V, 54.
Kalau, Fabian, Ober-Sekret. VII, 88 a.
— Sophie Juliane V, 150 a.
— v. Hofe, Rittmstr. VIII, 36.
Kalborn X, 208.
Kalchert, Zimmermstr. IX, 55.
Kalckreuther, Frau v. VIII, 135 a.
Kalckstein, Frl. v. IV, 51. IX, 21. X, 171.

Kalckstein, Barbara von VI, 168.
— Christian Ludwig v. VI, 17.
— Christ. Wilh. v., Marschall III, 18. 34. 35. IV, 13*. 40. V, 176. VII, 41. 57. VIII, 140. 147. 154. 164*. IX, 85. 94. 99. X, 78 a. 179.
— Jacob v. VI, 169.
— Joh. v. VI, 169.
Kalenbruch VII, 36.
Kalenczynen s. Kallenczinnen.
Kalender menschlichen Lebens VI, 165.
Kalentschin s. Kallenczinnen.
Kalinka X, 30.
Kalinczowen (?) VIII, 83.
Kalin-nowa s. Kallinowen.
Kalinowo s. Kallinowen.
Kaltberg s. Kalkowa Góra.
Kalkowa Góra VI, 139 a.
Kalkreuth, Carl Magnus v. VIII, 29.
Kalkreuther, Casp. v. I, 1. II, 24.
— Anna v., geb. Briesin I, 2.
— Kathe I, 2.
Kalkstein, Frau v. VIII, 138.
— v., Rittmstr. VIII, 34. 36.
Kallenczinnen IV, 86. VIII, 104.
Kallenzinnen s. Kallenczinnen.
Kallinowen:
II, 8. VI, 71. 81. 87. 138 a. VII, 102 f. X, 216.
Kirchenbücher X, 197.
Kirchl. Verh. VI, 23. 72. 95.
— (Kreis Lyck) X, 28. 30.
Kallischken IV, 31 a. VII, 24.
Kallischker Wiesen IV, 75.
Kalnein X, 70.
— Albrecht v., Oberrat III, 51. 53. X, 250. 251.
Kallybruch X, 42.
Kalninken (?) VII. 125.
Kalthof VIII, 55.
Kalyanczynski s. Kalynczynski.
Kalynczynski, Joh. VI, 113 ff.
Kalypso X, 154.
Kamaldulenserorden IV, 18 a.
Kamecke, Leutnant v. VIII, 35.
Kameke v. IV, 20 (a). VII, 74 a. VIII, 174 a.
— Gräfin VII, 69. VIII, 120 (a). 127. 129. 156. X, 126. 161. 162.
— Luise v. IX, 152 a.
— Graf, Paul Frdr. v. VIII, 93. 94. 143 (a). 151. 163. X, 118. 126. 161 a. 189.
Kamen V, 17 a.
Kamenkabach V, 17 a.
Kamieniec Podolski (Grenzhaus) I, 7. 8.
Kamienka V, 17 a.
Kamienna V, 17 a.
Kaminsken V, 17 a.
Kamionken I, 7. X, 33.
Kampingius, Johannes VII, 190.
Kanitz v. VI, 50.
K(anitz) (?) Frau von IV, 24 (a).
Kanitz, Elias v., Landrat VII, 191. 19
— Frdr. v., Landrat VII, 188. 19 199.
— Friedr. Wilhelm v., Amtshp I, 52.
— Joh., Acciseneinnehmer I, 21.
Kannacher, Ludwig v. VIII, 65.
Kannenberg, Frau v. IV, 41 (a).
— Friedr. Wilh. Freiherr v. IV, (a)*. 36 (a)*. VII, 53. 54. IX, 85. 98. 119.
Kanow V, 184 a.
Kant Imm. (Bildnis) VII, 59 a.
Kantakuzenos-Orden IX, 91
Kanter'sche Buchhandlung VII,
Kantorey X, 48. 51.
Kantorowizna X, 51.
Karaczów, W. Iwan v. V, 28.
Karalene: Seminarhilfsschule I, V
Karl, Herz. v. Braunschweig III, (a). VII, 56 a. 62*. 63.
— Markgraf IV, 35 (a). 36*. V, VII, 52. 64. 65 a. 69*. 70. V 144. 156. IX, 114. X, 169.
— Prinz v. Preußen VII, 51.
— von Lothringen, österr. P VII, 51. 80. IX, 140 (a).
— II. v. England VIII, 155 a.
— IV. Kaiser VII, 286.
— V. VIII, 140.
— X. s. Karl Gustav.
— August, Fürst von Nassau-B bnrg IV, 10 a. VII, 75* (a).
Karleowisna-Wiesen X, 31.
Karl Eugen, Herzog v. Württemb III, 22 a. IV, 18 a. 40 (a). 54.
— Friedrich Wilhelm, Herz Braunschweig X, 177 (a).
— Gustav, Schwedenkönig III, VI, 10.
— Leopold v. Mecklenburg V, 16
— Ludwig, Graf zu Ysenbu Büdingen-Wächtersfelde IV, 11
— Ludwig Friedrich, Herzog Meckl.-Mirow V, 183 a.
— — — Prinz v. Strelitz IX. (a).
Karlowicz, Jan: Mazurzenie V 261.

Karlowo s. Karlshof.
Karlsfelde X, 14.
Karlshöhe X, 14.
Karlshof X, 40.
Karl Theodor, Kurf. v. d. Pfalz III, 9. 22.
Karl Wilhelm Ferdinand, Erbprinz v. Braunschweig VII, 56 (a). 62.
Karneval III, 15. 22. 35. IV, 31. VII, 96. VIII, 126. 175. IX, 89. 126.
Karolath s. Prinz v. Schönaich-K.
Karoline, Przn. v. Braunschweig X, 175 (a). 177.
— v. Hessen-Darmstadt III, 14 (a). 27 (a). IX, 131. X, 157 (a).
— Wilhelmine Sophie v. Hessen-Kassel IX, 150 a.
Karschau VII, 138.
Kartäuserfest IV, 18 (a).
Kartäuserorden IV, 18 (a). 19*.
Kartause IV, 18 a.
Karthagisches Reich VII, 60.
Karussell III, 14. 15. IV, 17 a.
Karwatka, Otto Wilh., Diakonus IX, 62.
Karwick X, 51.
Karwickbruch X, 49. 51.
Karwickfee X, 39.
Karwinden VII, 52 a.
Kasimir II. v. Polen X, 68 ff.
— III. v. Polen V, 145.
Kasper, Eduard, Rektor V, 219. 222.
Kassel III, 37. VII, 79. VIII, 131. X, 142. 156. 157.
— Erbprinz v. s. Friedrich.
Kaßkenbasch II, 31.
Kassuben X, 83.
„Kastrat Porporino" IV, 11 a.
Katerkopff, Lorenz VII, 130.
Katharina V, 164 a.
— v. Rußl. X, 137 a.
Katholiken IX, 85.
Kathol. Hennersdorf s. Hennersdorf.
Katt, Frl. von III, 18.
— Staatsminister IV, 45 (a). 46. V, 176.
Katte X, 190.
— Friedr. Albr. Wilh. Graf von VIII, 34.
— Friedr. Wilh. Graf v. VIII, 34. 35.
— Hans Friedr. v. VIII, 24. 32. 33.
— Hans Heinrich von VIII, 33. 34.
Katzareinosee X, 57.
Katzbach, Schlacht III, 43 a.
Katzenellenbogen VII, 74.
Kaulperschke, Hans X, 71.
Kaymen VI, 42.
Keferstein X, 218.
Kegler, Kornet von VIII, 36.
— Leutnant von VIII, 36.
— Hans III, 49.
— Louise Tugendreich von VII, 20.
— Ludwig von, Kapitän VIII, 16.
Kehlen V, 195. X, 13. 14. 17.
Kehler Wald X, 14.
— Wiesen X, 14.
Kehlsche Säule II, 53. V, 192.
Keil, Gutsbes. X, 14. 17.
Keilshof X, 14.
Keith v., Oberst X, 139. 190.
— Georg v. III, 38 (a).
— Jacob, Lordmarschall v. III, 38 (a).
— Graf Wilhelm v. VII, 57. VIII, 150. IX, 94. 133 (a) 139. X, 157.
Kelch, Christoph Leber., Pfarrer IX, 62.
— Michael, Pfarrer IX, 60.
Kemke, Heinrich: Gräberf. b. Bartlickshof VII, 261.
Kempnath, Mart. v. d. X, 207.
Kempnio VI, 151 a. X, 80.
Keraglio s. Queraglio.
Kern, Arthur, Agrargesch. Ostpr. VII, 262.
Kerschek X, 51.
Kerschken, Försterei VI, 142 a.
Kerstenfteiner VI, 46.
Kerstinowen X, 40.
Kerstinsee X, 40.
Kessel (Dorf) VI, 101 a. VIII, 76. 84. 99. 104.
K(essel) v. V, 175.
Kessel, Baron v. IX. 137.
— Frau v. V, 175.
Kesselfluß VI, 106 a.
Kesselsdorf, Schlacht VII, 80.
Kesselsee VI, 98. 106. X, 46.
Ketrzynski, W. v., Catalogus manuscr. biblioth. Ossolinskianae Leopoliensis X, 209 a.
— W., Oludnosci polskiéj VII, 17 a.
Kettenberg X, 20.
Kettler, Frdr. Wilh. Gf. V, 162 (a).
— Maria Anna V, 162 (a). 163*.
„Keuscher Joseph" IX, 10.
Keyfemann, Hetzel X, 71.
Keyserlingk, Baron v. VII, 58 a. 76. IX, 92.
— Gräfin v. VII, 58. 59. VIII, 141. 145. IX, 91. 92.
— Adelaide von VII, 58 a.
— Karoline Charlotte Amalie Gfn. v. VII, 59 (a).
Kheverhüller, Grf. X, 142.

Kiauten VII, 129. 182. X, 20.
Kielbazin X, 212 a.
Kieler Frauen X, 188.
Kiejstut s. Kiestud.
Kielbas III, 45.
Kiendziorra, Thomas VI, 153.
Kienschüräch s. Kiendziorra.
Kiestud, Lith.-Fürst IV, 71. V, 21. 27. 28. 29. 36. VI. 160. VIII, 62.
Kijew, Andreas v. V, 28.
Kilianen X, 23.
Kimenau V, 13. 16. VII, 266.
Kimenow s. Kimenau.
Kinsky, Maria Theresia Gräfin von III, 10 (a).
Kinßweiler VII, 90.
Kinstud s. Kiestud.
Kinstutte s. Kiestud.
Kintenau X, 108.
— Christoph v. VII, 36.
— Friedrich v. VII, 35.
— George von VII, 36.
— Hartwig v. VII, 35.
— Nikolaus von VII, 35.
— Peter von VII, 35.
Kintzki s. Kinsky.
Kiöwen X. 24.
Kircheisen, Karl David, Geheimer Kriegsrat X, 157 a.
Kirchenbücher d. masur. Kreise Ost-Preußens X, 191. 194.
Kirchheimbolanden IV, 10 a.
Kirchheim unter Teck III, 9.
Kirchhof, Lorenz VII, 191.
Kirsau VII, 266.
Kirsnafluß VII, 267.
Kirschendorf VII, 38.
Kisielnicki, Joseph v. X, 210 (a).
Kißner, Karl Albert X, 218.
Kistzinsky: O Ludnosci Polsky I, 48a.
Kittlitz, Freiin v. X, 105.
— Heinrich v. X, 207.
— Christ., Herr v. III, 51. VII, 223.
Klarashof X, 49.
Klarheim X, 49.
Klassenthal X, 24.
Klein, von, Kapitän VIII, 105.
— Reinhold VI, 42.
Klein-Barkehmen X, 18.
— Bludßen X, 18.
— Brück X, 41.
— Carwensee X, 40.
— Chmielewen X, 49.
— Daniellen X, 23. 27.
— Dombrowken X, 49.
— Drygallen X, 49.
— Eschenort VI, 142 a.
Kleinfeld s. Kölm. Kleinfelde.
Kleines Werder X, 37.
Klein-Gablick VI, 140 a.
— Gollubien X, 20.
— Gröben (Gut) VII, 38.
Kleinhof X, 24.
— Jagodnen X, 34.
— Jauer X, 34.
— Jerutten: VIII, 47. Kirchenbücher X, 198.
— Jeszioriken X, 20.
— Konopken II, 13. III, 47.
— Koslau VII, 25. 30. X. 197.
— Kosuchen X, 17.
— Krachsteinsee X, 31.
— Krummendorf X, 41.
— Kurwien X, 52.
— Lasken X, 28. 30.
— Lentzk VII, 28.
— Lepacken X, 30.
— Lyssen s. Lyssen.
— Maulen X, 73.
— Mialksee X, 35.
— Rostisten X, 34.
Kleinort X, 41.
Klein-Pillacken X, 17 s. a. Pillacken.
— Pogobien VIII, 84.
— Popowka X, 34.
— Pulkowo X, 212.
— Rogonner Forstrevier X, 27.
— Sawadden IV, 139 a. X, 27.
— Sayna IX, 172.
— Schimonken X, 45.
Kleinschmidt, Albertus VI, 112 ff.
— Daniel VI, 121 ff.
Klein Schnittken X, 45.
— Schwalg VI, 139 a.
— Schwignainen X, 45.
Kleinsruh X, 41.
Klein-Steben X, 77.
— Strengeln X, 17.
— Stürlack X, 36 s. a. Stürlac
— Szeldkehmen X, 22.
— Tauersee VII, 36. IX, 208.
— Turoscheln X, 57.
— Upaltensee X, 35.
— Valenczinnen X, 58.
— Wessolowen X, 17.
— Wisniewen VII, 20.
— Wronken X, 20. 22.
— Wronnen X, 37.
Kleist (Dorf) IV, 18 a.
— v. IV, 11 a.
— Oberst vom Köln. Hof VI 64*.
— Christiane v. V, 150 a.

Kleist v. Nollendorf, Graf George Friedr. VIII, 27. 66. s. a. Nollendorf.
Kleistens Küche X, 150.
Klenskowo s. Klenzkau.
Klenzkau VII, 28.
Kleopatra, Kgn. v. Ägypten IV, 32 (a).
Kleßaw s. Kleszewen.
Kleßczöwen s. Kleszewen.
Kleszcewen s. Kleszewen.
Kleszewen II, 9. 12. 13. 22. III, 45. 49. 51. 52. 61. 65. 66. 72. 76. 85. IV, 64. 81. VI, 87. 138 a. X, 19. 24.
— Kirchenverhältnisse VI, 72.
Klettenberg, Johann Graf von, Pfleger VI, 59. VIII, 64.
Kleve IX, 115 a.
Klimech, Albrecht VIII, 220.
Klinckowström, Frl. v. VII, 61. 72.
Klinggräf VII, 75 a. X, 187.
Klinger, Johann, Pfarrer V, 90.
Klingsporn (Musk.-Rgt. von) VIII, 16.
Klis s. Kliß.
Kliß, Joachim, Krüger VI, 33. 36.
Klitzing, Frau v. VIII, 128.
Klonek VIII, 93.
Kloster Bergen III, 8. X, 179 (a).
Klosterstraße s. Berlin.
Kluden s. Symken.
Klüdene s. Symken.
Kluit, Peter von, Oberst VIII, 20.
Knebel (Besitzverhältn. Derer von) VII, 24.
— (Geschlecht Derer von) VI, 152.
— Frdr. v. IV, 102.
— Jac. IV, 120.
— Joh. v. IV, 120.
— Krispin v. IV, 102.
— Maria v. IV, 120.
— Mich. v. IV, 119. 120.
Knebell s. Knebel.
Kneschke IX, 86 a.
Knesebeck, Herr von IX, 33.
— Fräulein von IX, 159. 169 a.
— Frl. von (Hofdame) III, 24 (a). VII, 80. [id.?]
— Wilhelmine von, Hofdame IX, 152 a. [id?].
Knesebek, Landwirt IX, 120.
— Tochter IX, 120. 146.
Kniprode, Winrich v., Hochmstr. II, 59. IV, 71. V, 21. 27. 37 a. VII, 25. 31.
Knisch, Albert, Grundbes. V, 60.
Knisewsky, Urban, Garnmeister X, 233.
Knobbe, Tobias, Rektor III, 68.
Knobbowen X, 41. 46.
Knobelsdorf v. IV, 37 (a) VII, 62.
— Eustach. v., Rittmstr. I, 4.
— Siegm. v. III, 49.
Knobelsdorff, Kornet von VIII, 35.
— von, Rittmstr. VIII, 34.
Knopf, Joh. Mich., Pfarrer IX, 61.
Knyphausen (Familie) IX, 94*.
— v. VIII, 146. X, 186. 187. 190.
— Herr von IX, 159. 160. [id?].
— (Herrschaft) VIII, 140 a.
— Frl. v. X, 191.
— Dodo Hnr. Baron v. VIII, 146 (a).
Kob, Aug. Ferdin., Pfarrer V, 91.
Koberse, Frdr. v. X, 70. 71.
Kobialka III, 45.
Kobulten: X, 46.
Kirchenbücher X, 198.
Koburg s. Coburg.
Kobussen VIII, 68. 84. X, 52.
Kobylinnen VII, 21. X, 30.
Kobylinski, Balthasar v. VII, 21.
— Joh. VII, 21.
— Philipp VII, 21.
Koch, Gutsbes. X, 18.
— Oberleutnant I, 11.
— Oberst VII, 96.
— Ernst VIII, 46.
— Esther Charlotte VII, 125.
— Franz: Nikolaiken IX, 43. X, 221.
— Gottfried Salomo, Amtsmann VII, 125.
Kochan, Adam V, 51. 52. 101. 116.
— Charlotte V, 102.
— Christoph V, 101.
— Fritz V, 122.
Kochanowski IX, 74.
Kochem, Friedr. V, 101.
Kochlewsky, Peter IX, 28.
Kochstraße s. Berlin.
Kociol s. Kessel.
Koczek (Dorf) (?) VII, 280.
Koczik X, 52.
Köckeritz, Friedrich von, Pfleger III, 66.
— Walter v., Pfleger in Lyck IV, 127. VI, 62.
Köhler, Georg Ludwig Egidius von, General IX, 81.
— Wilhelm, Leutnant VIII, 31.
Köllmischestraße s. Berlin.
Kölm.-Globowen s. Globowen.
— Kessel VIII, 83.
— Grünberg X, 20.
— Kleinfelde X, 20.

Kölm. Rakowen X, 58.
Köln IV, 27 a.
— Kurfürst v. VII, 59. 64.
Köln. Fischmarkt s. Berlin.
König, Bibliothekar III, 31 (a). IV, 45.
— Balthasar V, 143.
— Ludolph s. Ludolf v. Weitzau.
Könige, Die drei, aus d. Morgenlande VIII, 120. IX, 3.
Königsberg:
Huldigung Frdr. II. III, 8.
Kgl. Fridericianum X, 218.
Kgl. Staatsarchiv X, 74 a. 77 a. 78 a. 91. 98. 193. 216.
Ordensburg V, 16.
Pest 1601 u. 1602 I, 15. III, 46.
Rabesche Sammlg. VII, 139.
Schloß: Fastnachtfeier X, 67.
Schwed.-poln. Krieg VII, 88. 91.
Traktat 1655 VI, 10.
Wallenrodtsche Bibliothek VII, 139. X, 62.
— Mathis IX, 183.
Königsdorf X, 52. 54.
Königseck von, Oberstleutnant VIII, 17.
— Christoph von, Amtshauptmann VIII, 65.
— Hektor von, Amtshptm. VIII, 65.
Königsegg, Hnr. v., Amtshptm. in Lötzen I, 51. III, 47.
Königsgut VII, 30.
Königshöhe: X, 34.
Kirchenbücher X, 196.
Verschreibung 1555 f. d. Gebrüder Kemzig I, 24.
Königshütte (Gymnasium) VIII, 27a.
Königslutter X, 177.
Königsmarck, Hans von, Oberst VIII, 153. 157. IX, 126. X, 172.
Königsmark, Frau von VIII, 157, 174. IX, 125. (?)
Königstein X, 180.
Königsthor s. Berlin.
Königstraße s. Berlin.
Königzberg X, 24.
Köpenick IV, 10 a.
Köskeim VII, 265.
Kötler, Wilhelm, Kornet VIII, 29.
Köthen, Fürst v. IV, 13 (a)*. 14*. 17. 25. 52*. VII, 77. 79. VIII, 132*. 153. IX, 86. 90. 109*.
Kogen s. Kogenen.
Kogenen VII, 35.
Kojalowicz, Alb. Wink, V, 36 a. VII, 97 a. 108 a.
Koloska X, 41. 42. 47.
Kolberg III, 17. 19. 23. VII, 79. VIII, 141.
Kolberg: Preuß. Formelbuch VI, 87a.
Kolbitz, George v., Pfleger IV, 80. VI, 54. 60. 98. 106 a. VIII, 64.
Kolek, Adamus VI, 121.
Kolesse, Dietrich VII, 28.
Kolin (Schlacht) IX, 130. 142.
Kolinko, Oberwart VII, 156.
Kollen s. Gr. Kellen.
Kolletz, Jak. I, 22.
Kollnischken VII, 143.
Kollyn, Joh. V, 36.
Kolmar, Gutsbes. X, 33.
— -Glombowen, Rittergutsbes. V, 228.
Kolno VII, 108. 270. VIII, 94.
Kolowrat, geb. Gräfin VIII, 96. X, 135 a.
Kolpakowa X, 24.
Komata VII, 267.
Komilsko VII, 109.
„Komischer Roman" X, 173.
Kommunion VIII, 133.
Komor VI, 18.
Komorowen VI, 103. X, 52.
Komorowski, Hieronymus VI, 103.
Komos IX, 116.
Konarski, Florian v. X, 211.
— Hedwig v. X, 211.
Konczewen X, 52.
Konczewer Wiesen X, 52.
Konietzka, Pastor I, 21.
Konietzko, Emma VIII, 48.
— Otto X, 29.
Konkol, Catharina IV, 115.
— Jan IV, 115.
— Maria IV, 115.
— Paul IV, 115.
— Simon IV, 115.
— Sophie IV, 115.
Konopacki, Michael VIII, 75.
Konopka, Friedrich VIII, 220.
Konopken VII, 267.
Konopkenberg VI, 145 a.
Konopki s. Konopken.
Konopne s. Konopken.
Konrad, Michael V, 53.
Konstantinopel IV, 34.
Kopec, Johannes VI, 110 ff.
Kopenhagen III, 33. 37 a. IV, 30 a. V, 175. VII, 63. 83. VIII, 174. X, 183,
Kopetsch, Anna V, 54.
— Doroth. V, 54.
Kopialbücher 1536—1540 VII, 14.

Kopicken VII, 20. X, 29.
Kopka, Johann VIII, 220.
Koppenhagen, Fritz V, 223.
Koppetsch, F. D. X, 219.
— Friedrich V, 53. 59.
Korcak, Laurentius VI, 115 ff.
Korff, Nikolaus von, Gen.-Leutn. V, 82. VI, 42.
Koriath IX, 43 a.
Kornegowna, Cath. IV, 124.
Kornstengel VIII, 106.
Korwin-Slepowron (Wappenstamm) VIII, 208.
Koryzin V, 17 a.
Kosaken X, 20.
Kosboth, Frl. V, 183.
Koschawen s. Koslowen.
Koschigk s. Kozik.
Koschorreck, Gust., Pfarrer V, 20. 77. 92.
Koscielski Pusinna, Gräfin de VII, 155 (a).
— — Graf Antonis de VII, 155 a.
Koselau s. Koslau.
Koser, Reinh. VIII, 145 a.
Kosken X, 49. 51. 52.
Koskull, Georg IX, 28. 36.
Koslau X, 41.
— Nikolaus von VII, 30. 33.
Koslowen VI, 151 a. 155.
Koslowken X, 52.
Koslowski, Nikolaus VII, 30.
Kosmeden VII, 131 a. 140. 149.
Kosmedien s. Kosmeden.
Kosorkowa, M. V, 55.
Kospoth, Joh. v. X, 250.
Kossak, Andreas IV, 104.
— Barbara IV, 104.
— Greger IV, 120.
— Maczk IV, 120.
— Paul IV, 104.
— Woycich IV, 76. 104.
Kossakowski, Grundbes. V, 69.
— Marcin VI, 18.
Kosseln VI, 151 a. X, 30.
Kossewen X, 41.
Kossinnen s. Koszinnen.
Kossorkowna, Cathar. IV, 123.
— Elsa IV, 123.
— Joh. IV, 123.
— Maria IV, 123.
Kossowa (?) VII, 275. 276.
Kospoth, Johann von IX, 20.
Kostka X, 218.
— (Geschlecht Derer von). VII, 25.
— Christoph III, 61.
— Elisabeth III, 74.
Kostka, Jan III, 56. 61.
— Matth., Schulze in Bogatewen III, 50. 55.
— Nikolaus von VII, 25.
— Paul, Amtsgeschworener I, 21.
— v. Stangenberg, Johannes, Kastellan III, 74. VII, 193. 214.
Kostka, Wojtek II, 11.
Kostolicki v. X, 108.
Kosuchen II, 8. X, 52.
Kosziak, Joh. Bes. X, 55.
Koszig, Anastasia IV, 123.
— Jac. IV, 124.
— Maria IV, 123.
— Math. IV, 123.
— Thomas IV, 123.
Koszinnen: X, 37.
— Bes.-Verh. II, 10. III, 45. 61. 65.
— Gründung II, 13.
— Kirchl. Verh. II, 17.
— Kriegswirren III, 52.
— Pest 1711 III, 66.
— Schulverhältnisse IV, 54. 57. 66. 73.
— Socinianer VIII, 76.
Koszinowen s. Koszinnen.
Koszuchen s. Kosuchen.
Kotlofen s. Kessel.
Kottbus X, 181.
Kottwizin v. Großjanno, Kathe I, 2.
Kotzargen X, 34.
Kotzek X, 52.
Kotziargen X, 11.
Kotziek s. Koczik.
Kotziollekfee s. Kesselsee.
Kowahlen X, 25. 30.
Kowahlener Chausseebarriere X, 25.
Kowalczig, Pfarrer V, 95.
Kowalewsker Hegewald X, 32.
Kowalewski, Bürgermstr. III, 161, IX, 77.
— Andreas, Pfarrer IX, 46. 50. 51.
— Anna Gertrud VIII, 91.
— Christian Albr., Pfarrer IX, 48. 51.
— Coelestin IX, 50.
— Fabian, Diakonus VIII, 91.
— Jos. v. VII, 22.
— Maria VIII, 220.
— Stephan VII, 22.
Kowalewszczanka, Cathar. III, 58.
Kowalik s. Kowalken.
Kowalken VII, 201. VIII, 84 s. a. Glasau.

Kölm. Rakowen X, 58.
Köln IV, 27 a.
— Kurfürst v. VII, 59. 64.
Köln. Fischmarkt s. Berlin.
König, Bibliothekar III, 31 (a). IV, 45.
— Balthasar V, 143.
— Ludolph s. Ludolf v. Weitzau.
Könige, Die drei, aus d. Morgenlande VIII, 120. IX, 3.
Königsberg:
Huldigung Frdr. II. III, 8.
Kgl. Fridericianum X, 218.
Kgl. Staatsarchiv X, 74 a. 77 a. 78 a. 91. 98. 193. 216.
Ordensburg V, 16.
Pest 1601 u. 1602 I, 15. III, 46.
Rabesche Sammlg. VII, 139.
Schloß: Fastnachtfeier X, 67.
Schwed.-poln. Krieg VII, 88. 91.
Traktat 1655 VI, 10.
Wallenrodtsche Bibliothek VII, 139. X, 62.
— Mathis IX, 183.
Königsdorf X, 52. 54.
Königseck von, Oberstleutnant VIII, 17.
— Christoph von, Amtshauptmann VIII, 65.
— Hektor von, Amtshptm. VIII, 65.
Königsegg, Hnr. v., Amtshptm. in Lötzen I, 51. III, 47.
Königsgut VII, 80.
Königshöhe: X, 34.
Kirchenbücher X, 196.
Verschreibung 1555 f. d. Gebrüder Kemzig I, 24.
Königshütte (Gymnasium) VIII, 27a.
Königslutter X, 177.
Königsmarck, Hans von, Oberst VIII, 153. 157. IX, 126. X, 172.
Königsmark, Frau von VIII, 157, 174. IX, 125. (?)
Königstein X, 180.
Königsthor s. Berlin.
Königstraße s. Berlin.
Könitzberg X, 24.
Köpenick IV, 10 a.
Köskeim VII, 265.
Kötler, Wilhelm, Kornet VIII, 29.
Köthen, Fürst v. IV, 13 (a)*. 14*. 17. 25. 52*. VII, 77. 79. VIII, 132*. 153. IX, 86. 90. 109*.
Kogen s. Kogenen.
Kogenen VII, 35.
Kojalowicz, Alb. Wink, V, 36 a. VII, 97 a. 108 a.
Kokoska X, 41. 42. 47.
Kolberg III, 17. 19. 23. VII, 79. VIII, 141.
Kolberg: Preuß. Formelbuch VI, 87a.
Kolbitz, George v., Pfleger IV, 80. VI, 54. 60. 98. 106 a. VIII, 64.
Kolek, Adamus VI, 121.
Koleffe, Dietrich VII, 28.
Kolin (Schlacht) IX, 130. 142.
Kolinko, Oberwart VII, 156.
Kollen s. Gr. Kellen.
Kolletz, Jak. I, 22.
Kollnischken VII, 143.
Kollyn, Joh. V, 36.
Kolmar, Gutsbes. X, 33.
— = Glombowen, Rittergutsbes. V, 228.
Kolno VII, 108. 270. VIII, 94.
Kolowrat, geb. Gräfin VIII, 36. X, 135 a.
Kolpakowa X, 24.
Komata VII, 267.
Komilsko VII, 109.
„Komischer Roman" X, 173.
Kommunion VIII, 133.
Komor VI, 18.
Komorowen VI, 103. X, 52.
Komorowski, Hieronymus VI, 103.
Komos IX, 116.
Konarski, Florian v. X, 211.
— Hedwig v. X, 211.
Konczewen X, 52.
Konczewer Wiesen X, 52.
Konietzka, Pastor I, 21.
Konietzko, Emma VIII, 48.
— Otto X, 29.
Konkol, Catharina IV, 115.
— Jan IV, 115.
— Maria IV, 115.
— Paul IV, 115.
— Simon IV, 115.
— Sophie IV, 115.
Konopacki, Michael VIII, 75.
Konopka, Friedrich VIII, 220.
Konopken VII, 267.
Konopkenberg VI, 145 a.
Konopki s. Konopken.
Konopne s. Konopken.
Konrad, Michael V, 53.
Konstantinopel IV, 34.
Kopec, Johannes VI, 110 ff.
Kopenhagen III, 33. 37 a. IV, 30 a. V, 175. VII, 63. 83. VIII, 174. X, 183,
Kopetsch, Anna V, 54.
— Doroth. V, 54.
Kopialbücher 1536—1540 VII, 14.

Kopicken VII, 20. X, 29.
Kopka, Johann VIII, 220.
Koppenhagen, Fritz V, 223.
Koppetsch, F. D. X, 219.
— Friedrich V, 53. 59.
Korcak, Laurentius VI, 115 ff.
Korff, Nikolaus von, Gen.-Leutn. V, 82. VI, 42.
Koriath IX, 43 a.
Kornegowna, Cath. IV, 124.
Kornstengel VIII, 106.
Korwin = Slepowron (Wappenstamm) VIII, 208.
Koryzin V, 17 a.
Kosaken X, 20.
Kosboth, Frl. V, 183.
Koschawen s. Koslowen.
Koschigk s. Kozik.
Koschorreck, Gust., Pfarrer V, 20. 77. 92.
Koscielsk Pusinna, Gräfin de VII, 155 (a).
— — Graf Antonis de VII, 155 a.
Koselau s. Koslau.
Koser, Reinh. VIII, 145 a.
Kosken X, 49. 51. 52.
Koskull, Georg IX, 28. 36.
Koslau X, 41.
— Nikolaus von VII, 30. 33.
Koslowen VI, 151 a. 155.
Koslowken X, 52.
Koslowski, Nikolaus VII, 30.
Kosmeden VII, 131 a. 140. 149.
Kosmedien s. Kosmeden.
Kosorkowa, M. V, 55.
Kospoth, Joh. v. X, 250.
Kossak, Andreas IV, 104.
— Barbara IV, 104.
— Greger IV, 120.
— Mackt IV, 120.
— Paul IV, 104.
— Woycich IV, 76. 104.
Kossakowski, Grundbes. V, 69.
— Marcin VI, 18.
Kosseln VI, 151 a. X, 30.
Kossewen X, 41.
Kossinnen s. Koszinnen.
Kossorkowna, Cathar. IV, 123.
— Elsa IV, 123.
— Joh. IV, 123.
— Maria IV, 123.
Kossowa (?) VII, 275. 276.
Kospoth, Johann von IX, 20.
Kostka X, 218.
— (Geschlecht Derer von). VII, 25.
— Christoph III, 61.
— Elisabeth III, 74.
Kostka, Jan III, 56. 61.
— Matth., Schulze in Bogatzewen III, 50. 55.
— Nikolaus von VII, 25.
— Paul, Amtsgeschworener I, 21.
— v. Stangenberg, Johannes, Kastellan III, 74. VII, 193. 214.
Kostka, Woytek II, 11.
Kostolicki v. X, 108.
Kosuchen II, 8. X, 52.
Kosziak, Joh. Bes. X, 55.
Koszig, Anastasia IV, 123.
— Jac. IV, 124.
— Maria IV, 123.
— Math. IV, 123.
— Thomas IV, 123.
Koszinnen: X, 37.
— Bes.-Verh. II, 10. III, 45. 61. 65.
— Gründung II, 13.
— Kirchl. Verh. II, 17.
— Kriegswirren III, 52.
— Pest 1711 III, 66.
— Schulverhältnisse IV, 54. 57. 66. 73.
— Socinianer VIII, 76.
Koszinowen s. Koszinnen.
Koszuchen s. Kosuchen.
Kotlofen s. Kessel.
Kottbus X, 181.
Kottwizin v. Großjanno, Kathe I, 2.
Kotzargen X, 34.
Kotzek X, 52.
Kotziargen X, 11.
Kotziek s. Koczik.
Kotziollekfee s. Kesselsee.
Kowahlen X, 25. 30.
Kowahlener Chausseebarriere X, 25.
Kowalczig, Pfarrer V, 95.
Kowalewsker Hegewald X, 32.
Kowalewski, Bürgermstr. III, 161, IX, 77.
— Andreas, Pfarrer IX, 46. 50. 51.
— Anna Gertrud VIII, 91.
— Christian Albr., Pfarrer IX, 48. 51.
— Coelestin IX, 50.
— Fabian, Diakonus VIII, 91.
— Jos. v. VII, 22.
— Maria VIII, 220.
— Stephan VII, 22.
Kowalewszczanka, Cathar. III, 58.
Kowalik s. Kowalken.
Kowalken VII, 201. VIII, 84 s. a. Glasau.

Kowahno, Barthol. VI, 111. 112.
Kownatken V, 17a. VIII, 84. X, 208.
Kownato s. Kownatken.
Kownaty s. Kownatken.
Kozik, Christoph, Pfarrer VII, 101.
— Stanislaus VI, 110 ff.
Kracht v. VI, 50.
Krächtin a. d. H. Tschaksdorf II, 44.
Krämersdorf X, 208.
Kraffzik, Kölmer X, 17.
Krahl, G.: Wolka VII, 252.
Krajewski, Amtmann III, 76.
Krakau VI, 185. X, 210 a.
Krakottin VII, 236. 237 a.
Kramer, Johannes VI, 115. 116.
Kranich, Melchior X, 221.
Kranichsfeld, Hnr. V, 29.
Kranz VIII, 48 a.
Kraplau: VII, 35.
Kirchenbücher X, 200.
Kraschau, Frdr. von VII, 26.
Kraschewo VII, 26. 27.
Krasine VII, 266.
Kraska, Mich. V, 55.
Krassow (?) VII, 25.
Krassowski, Nikolaus VII, 30.
— Stibor VII, 30.
Kraszewski, J. J.: Litwa V, 35 a. 36 a.
Kraus, Antonius VI, 124 ff.
— Georgius VI, 124 ff.
Krause, Emil: Masuren VII, 263.
Kraushöfersche Wiesen X, 30.
Krauß, Prediger X, 21.
Kraut, Frau von IX, 159. 169 a.
— Frl. v. X, 188.
Krauth, Baron von III, 20. 23. 27. IV, 11 a. 17*. VIII, 123*. 131. 142*. IX, 94. 107. 116*. 163. X, 160. 171. 172. 181. [id.(?)]
Krawiec, Albertus VI, 113 ff.
Krawno X, 11.
Krebs, Georg, Pfarrer IX, 60.
Krefeld VIII, 145 a.
K(reitz), Frau v. (?) IV, 24 (a).
Kreitzen, Andreas v., Amtshptm. VI, 143. X, 236. 238. 239. 242. 243. 254.
— B. v. X, 250.
Kremitten, Sander v. X, 74 a.
Kremmen X, 155.
Kremzig, Lorenz I, 24.
— Niklas I, 24.
Kreutz (der Dicke) VII, 44, 45. 46. 47. 77.
Kreutzen s. Kreitzen.
Kreutzofen X, 52.
Kreuz, Christoph von, Burggraf VII, 191.
— Johann von, Kanzler VII, 191.
Kreuzburg:
Ordensburg V, 16.
Verschreibung 1564 VII, 190. 197.
Kreuzenn s. Kreitzen.
Kreytz, VI, 104.
Kreytzen, G. F. v. VII, 142.
— Wolf v., Amtshptm. VI, 144. VIII, 15.
Kreyzen, Andr. s. Andr. Kreitzen.
— Hans von VI, 30.
„Kriebelkrankheit" IX, 86.
Krimitten, Hans II, 62.
Krock, v., Oberst VI, 30.
Krocken s. Krock.
Krockow v., VII, 65.
Kroczka (Schlacht) III, 10 a.
Krössel, Hedwig v. III, 49.
— Kasp. v. III, 48.
Kröften, Fabian v. III, 49.
— Georg Kasp. v., Amtshptm. I, 50. II, 9. 11. III, 49. 53. 54.
— Hans v. III, 49. VII, 23. VIII, 65.
— Karl v. III, 49.
Kröster (Wappen Derer von) V, 77
Kröften (?).
Krösus V, 180. VIII, 138.
Krol, Andr. I, 22.
— Jak. I, 22.
Kroll, Martschin VII, 127.
— Matthias VI, 153.
Krolowolla (?) VI, 141 a.
Krompfert, Joh. I, 22.
Krompholz, Hnr., Amtsschreiber in Lötzen I, 51.
Kronarmee, Polnische X, 213. 214.
Kronsfeld, Heinrich von, Pfleger VI, 61 a.
— Wilhelm, Pfleger VI, 61 (a).
Krontribunal, Poln. X, 209.
Krosel s. v. Kröften.
Krosl, Jobst v. VII, 23.
Krosniajanska gmina VII, 267.
Krossen s. Kraschewo.
Krosta, Pfarrer V, 220.
Kroy, Soph. V, 54.
Krubki, Jan VIII, 220.
Krüger, Cammer-Laquay V, 170 a.
— Friedr. II, 63.
Krueger, Georg: Familie Farenheid V, 233.
— Hans VI, 39.
Krug v. VII, 45.
Kruger, Maczei VII, 127.
— v. Rueden, Thomas VII, 233.

Krugken s. Kruglanken.
Kruglanken: II, 55. III, 68. VI. 90. 147. X, 14.
Kirchenbücher X, 195.
Kruglinnen X, 34.
Krummendorf X, 41.
Krummenorth X, 41.
Krummensee X, 41.
— Frau von VII, 65. 79.
Krumteich (Dorf) X, 67 a.
— Anna v. X, 62. 67 (a). 101.
— Leonhard v. X, 67 a.
Krupinnen X, 26.
Krupinski, Thomas VI, 125 ff.
Kruppa, Christian IV, 123.
— Jacob IV, 123.
— Martin IV, 123.
Kruska, Lehrer III, 77.
Kruttinnen III, 47. VI, 149 a. X, 38. 47.
Kruttinnen: Krug X, 39.
Kruttinnfluß X, 38. 39.
Kruttinner Glashütte X, 43.
Kruttinnerofen X, 39.
Krysahnen X, 34.
Krywanka, Albrecht I, 22.
Krzossowen X, 41.
Krzywen III, 55. V, 110 a. X, 29.
Krzywiewski, Johann Adam, Pfarrer V, 86.
Krzywinsken VI, 152. 155. VIII, 76. X, 14.
Krzywinski, Ambrosius VI, 125 ff.
Ksepka, Paul, Richter VIII, 107.
Ksioneck, Casimir IV, 123.
— Catharina IV, 123.
— Francisko IV, 123.
— Hedwig IV, 123.
— Johann IV, 123.
— Maria IV, 123.
— Michael IV, 123.
Ksionszik X, 218.
Kubernus, Jette V, 221.
Kuberski, Gottfr., Lehrer III, 77.
— Michael, Kantor VIII, 93.
Kuchnia X, 25.
Kuckeln (?) IV, 81.
Küchmeister v. Sternberg, Balthasar VII, 32.
— — Friedrich VII, 32.
— — Hans VI, 50. VII, 32.
— — Joh. Jacob VIII, 17.
— Michael, Hochmstr. X, 205.
Kueckeln s. Kuckeln.
Kühfuß, Kapitän VIII, 38.
Kühlen, Gabriel, General IX, 100 a.
Küschaber II, 50.
Küßner, Mert., Maler II, 51.
Küssow (Rgt. z. Pf. von) VIII, 22.
Küstrin III, 27 a. 37 a. VIII, 176 a.
Kujawa X, 25.
Kukowen X, 24. 25.
Kukowken X, 25.
Kulikowna, Anna V, 54.
Kullabrücke III, 79. IV, 70.
Kullick VI, 149 a.
Kullig, Gottfried, Rektor IX, 61.
Kullik X, 53.
Kulling, Eckhard V, 19 a.
Kulm X, 77. 93 a. 97 a. 98. 212.
Kulmseer Schriftenbuch X, 110 a.
Kulschen s. Kulsen.
Kulsen: Verschrbg. 1567. VII, 230.
Kumä V, 184.
„Kumäische Sibylle" VII, 50.
Kumilsko: VI, 94. X, 49.
Bes.-Verhältn. VII, 24.
Kirchenbücher X, 196.
Kirchl. Verhältn. VI, 85.
Mühle IV, 73. 75. 96.
Kumitsko s. Kumilsko.
Kunath, Paul V, 138.
Kunest, Nikolaus VII, 32.
Kunheim VII, 174.
— Erhard v. X, 91 a.
— v., Minister III, 69 [id.?].
Kunijala V, 17 a.
Kunijalkabach V, 17 a.
Kurken:
Kirchenbücher X, 200.
Kurland X, 98.
— (Inf. Rgt. v.) VIII, 23.
Kurnehnen X, 18.
Kuros, Johannes VI, 113 ff.
Kurowski v., Gutsbes. X, 37.
Kurpfälzisch IV, 11 a.
Kurwien VI, 149 a. X, 50. 52.
Kurwiensche Forst VI, 149 a. X, 54.
Kurzatko, Andreas VI, 111 ff.
— Casparus VI, 130 f.
Kurzionken X, 48.
Kurzoniken s. Muiechen.
Kusbiel, Paul Frdr., Pfarrer V, 99.
Kusch, Jac. IV, 130 a.
Kuslowski, Fr. 219.
Kusniecz, Laurentius VI, 126 ff.
Kußmen X, 30.
Kutten: III, 68. X, 14. 17. 18.
Kirchenbücher X, 195.
Kuzmin, Iwan I, 39.
Kverailion s. Queraglio.
Kwiatkowski VIII, 54.
— A.: Böhm. Brüder IX, 64.
— — Sassenland X, 202.

Kwiatkowski, A.:
Stadtschule i. Gilgenburg IX, 58.
Kwiecko, Albertus VI, 111 ff.
— Simon VI, 114 ff.
Kykol, Albrecht VII, 29.
Kynstutte s. Kiestud.
Kynstutte—brast V, 35.
Kyritz VII, 45. 46. VIII, 142 a.

L.

La Beaumelle s. Beaumelle, de la.
Labenzeckſee X, 41.
Labiau VI, 42.
Lach, Johann, Lehrer IX, 53.
La Chartreuſe IV, 189.
— s. a. Kartauſe.
Lack, C. E.: Für Maſuren VI, 182. VII, 263.
Lafont (?) X, 137.
Lagau VII, 90.
Lager (Truppen) VIII, 158*.
Laggarben VI, 83. 94.
Lahna: VII, 26. X, 218.
Kirchenbücher X, 197.
Lahnaſcher See VII, 26.
Laibach VII, 186.
Lakellen V, 149 a. X, 25.
Lakommen X, 24.
Lalande, Joſeph Jerome le François de, Aſtronom III, 23.
Lamberg, Gf. Leopold v. III, 16 (?) 19. 36. 18. 20.
— Kammerherr IV, 19 (a)*. 49. V, 167. 183. 186. VII, 43. 60. 76. VIII, 124. 127. 129. 134*. IX, 86. 91. X, 126.
Lambrücker, Brauer X, 34.
„La Métromanie“ VII, 43 (a).
La Mettrie (Arzt) III, 21 (a). 37 a.
Lammersdorf VII, 140.
La Motte, Chevallerie Baron de III, 23. IX, 155 a.
Lampſakus X, 152.
Lanckaim s. Langheim.
Landkeim III, 7 (a).
Landreiter VIII, 129. 131.
Landsberg VII, 89.
— (b. Berlin) s. Alt-Landsberg.
Landskron, Heinrich von VII, 26.
Langandres s. Langhander.
Langanken X, 11.
Langarbe s. Laggarben.
Langbrück VI, 39. X, 11.
Lange X, 218.
— Jacob VI, 27.
Langenbrück X, 43 s. a. Langbrück.
Langendorf X, 41.
Langer, Aug. Rob., Rittergutsb. IV, 79.
Langerben s. Laggarben.
Langerfeldt, Reinholdus VI, 120 ff.
Langerfeltt s. Langerfeldt.
Langguth: VII, 33. 38. X, 92.
Kirchenbücher X, 200.
Langguthſche Güter X, 94.
Langhander, George VII, 20.
Langheim VI, 93. 143.
Langhembe VII, 20 a.
Lang-Goslin X, 212.
— Schobenſee VII, 34.
Lanowice VII, 154 a.
Lappland III, 31 a.
„La Pucelle d'Orléans“ III, 30 (a).
Lariſch VIII, 121.
Lasdehnen VIII, 49 a.
Laſer V, 228.
Laskowitz X, 212.
Laſſaug, Frau von VI, 169.
Laſſek X, 25.
Laſſowa s. Lyſſewen.
Laterna magica VII, 71.
La Touche, frz. Geſandter III, 27 a. 28. 35. 38. IV, 23 (a). V, 176. 177. VII, 41. 52. 59. 70. 75. 82*. VIII, 121. 125*. 132. 158*. IX, 90. 96. X, 123. 125. 134. 139.
La Trémoille V, 176.
La Troche s. Troche, La.
Lattorf v. VII, 65*. VIII, 145. 170.
— der junge VIII, 171*.
Lau, Landbaumſtr. VII, 173.
— Marie Luiſe IV, 69.
Lauf, Gottlieb X, 12.
Läufer III, 34 a.
Lauff, Johann VIII, 73.
Lauffen s. Mich. v. Alf.
Laugſee X, 30.
Laukiſchken VI, 58 a.
Laukſtinnisſee X, 18.
Lauret, Alexander v., Leutn. VIII, 33.
Lauſon, Johann, Ratsherr VIII, 74.
Lautenburg X, 202.
Lauth X, 74. 76 a.
— Lukas v. d. X, 74. 75 a.
Lavardie, Herzog von VIII, 163.
Lavoir s. Levoir.
Lawenſtein s. Löwenſtein.
Lawgarben s. Laggarben.
Lawken VII, 20. X, 34.
Lawsken s. Lawken.
Laznieckі, Jacob V, 86.
— Johann, Diakonus V, 76. 85 a. 88.
Lebenſteyn s. Löwenſtein.
Lechlin X, 36.
Ledebur V, 163 a. VII, 52 a. 76 a. VIII, 135 a. IX, 16 a.

Leden VII, 90.
Lee III, 24 a.
Leezen s. Lötzen.
Leendorf X, 67 s. a. Legendorf u. Lehndorf.
Leezenn s. Lötzen.
Lefebvre Minen-Ingenieur III, 20(a).
Lega, Philippus VI, 113.
Legafließ VII, 22. X, 25.
Legat-Wiesen X, 57.
Legen (Gut) VII, 22.
Legendorf X, 65. 62. 76. 81. 89 a.
— Genealogie Derer v. X, 62.
— Wappen Derer von V, 77.
— Dietrich v. X, 81. 84. 89. 94. 95. 97.
— Fabian v. VIII, 226. X, 64. 66. 97.
— Hans v. X, 81. 84.
— Margarethe v. X, 81. 87. 101 a.
— Otto v. X, 94. 97.
— Paul v. X, 84. 95.
— Sebastian v. X, 96. 102.
— Theoderius de X, 84 a.
— -Mulen, Jakob v. X, 74.
Legendorfsche Güter X, 68.
Legienen VI, 93. VII, 28.
Leginen s. Legienen.
Lehendorff s. Lehndorf.
Lehmann I, 21.
— Mart., Schankwirt in Gr. Bronnen I, 48 a.
Lehnarten VIII, 49. X, 25. 27.
Lehndorf X, 62. 96.
— Adelsgeschlecht, Herkunft u. Heimat X, 60.
— Besitz Derer von III, 6. VI, 50.
— Genealogie X, 75.
— Mutter- und Stammgeschlecht X, 97.
— Ahasverus v., Oberburggraf III, 6 (a). 7 a. IX, 98 a.
— Ahasverus Hnr. Aug. Otto Mag. Ferd. Graf v. VII, 290. 291.
— Amalie Karoline Gfn. v. III, 7.
— Andrié v. VII, 48.
— Casp. v., Amtsh. i. Lötzen I, 51. X, 117.
— Frdr. Hnr. Karl Ldwg. v. III, 42 a.
— Christian Frdr. Carl Ludwig, Reichsgraf IX, 199.
— Ernst Ahasverus v. III, 7 (a). IV, 9 a.
— Ernst Ahasverus Hnr. Graf v., Kammerherr III, 6. 41. 90. IV, 2 a. V, 169*. VII, 64. 67*. 75*. 77. 81*. VIII, 123. 127. 136*. 138*. IX, 130. Tagebücher IV, 9. V, 161. VII, 39. VIII, 119. IX, 83. X, 118.
— — — Dessen Mutter III, 17. 33*. VII, 52. 145*. 147*. 150*. 167*. 172*. 175* IX, 85*. 89*. 90*. 96*. 99. 106. 128.
Lehndorf, Ernst Ahasverus Hnr. Graf v., dessen Bruder III, 19 (?). V, 175. VII, 71. IX, 85*. 104.
— — — Dessen Schwester III, 18 (?). 19. V. 164.
— Fabian v. I, 48. 51. 62. VII, 250. VIII, 17. 20. X, 62. 65. 67. 77. 85. 97. 114.
— Fabian v. (d. jüngere) Amtshauptmann X, 65 ff.
— Frdr. Hnr. Karl Ldwg. v. III, 42 a.
— Gerhard Ernst Graf v. III, 70. 77. IX, 141 (a). 149. 160.
— Hennig v. X, 117.
— Käthe v. X, 91 a.
— Karl Ldwg. V, 151 a.
— Luise Charlotte Gfn. v. IV, 11 a.
— Maria Luise v. III, 7 a.
— Melchior v. X, 114. 117.
— Melchior Gerh. Leop. v. III, 43 a.
— Sebastian v., Hptm. X, 65. 87. 97.
Lehndorfsches Siegel X, 91 a.
Lehndorfsche Urahnen X, 94.
Lehndorfsches Wappen V, 77. VIII, 225. X, 60. 61. 75. 102.
Lehndorf-Urkunden VII, 250.
Lehwald Anton v., Amtshptm. V, 139. VII, 21. VIII, 65.
— Hans v., Feldmarschall IX, 96 a.
— Susanna v. VII, 21.
Lehwaldsches Infant.-Regt. IV, 40 a.
Leibnitz III, 21 a. 31 a. IX, 90.
Leichtfertige Spiele VIII, 128.
Leiner, Gutsbes. VIII, 49 a.
Leipe VII, 37 (a). X, 77. 93. Kirchenbücher X, 200.
Leipzig III, 6. 43 a. IV, 10 a. V, 162 a. IX, 100. X, 181.
Leipziger Thor s. Berlin.
Leistenau X, 108.
Leitnersfelde s. Leitnershof.
Leitnershof X, 15.
Leitner v. III, 30 a.
Lekowski, Michael VI, 125 ff.
Leleschken (?) VII, 34.
Leleschkensee VII, 34.
Lemancig VIII, 101.
Lemberg: X, 210 a.
— Ossolinskische Anstalt I, VI.
— — Bibliothek X, 209.
Lemchen, Adalbertus, Pfarrer VI, 92.
Lenda, Georg VIII, 103.
Lengner, Hans VIII, 222.
Lengowersee X, 25.
Lenk, Hrm. X, 13.
Lenox, Lord VIII, 154 (a).

Lensk s. Lentzk.
Lentulus v. III, 13. X, 183. 185.
— österr. General III, 13 a. [id.?]
— Baron v., Flügeladjutant III, 13 (a). 24 a. [id.?]
Lentzk (Dorf) VII, 28 s. a. Groß- u. Kl. Lentzk.
— Peter v. VII, 30.
Leopold, Fürst von Dessau III, 13 a. 22 a. IX, 150 a.
Leopold I., Dtsch. Kaiser III, 6. 43.
— Maximilian von Anhalt III, 22 (a).
Leopoldshof X, 15.
Lepacken I, 31 (a). X, 30.
Lepak, Adamus VI, 113 ff.
Lepel, Gfn. III, 33.
— Grf. III, 23.
Leschnicken X, 25.
Leszczynski, Reg.-Supernum. IX, 54.
Lesgewang, Andr. v., Amtsh. in Lötzen I, 52. V, 116.
— Dietr. Albr. v. VI, 14. VII, 175. VIII, 20.
— Melchior v, VII, 190.
Lesnik, Gregorius VI, 126 ff.
Lessing, VII, 125.
Leßno, Andreas Graf v. VII, 91. 296.
L'Estocq, General IV, 70.
Lestwitz, Johann Georg von VIII, 66.
Lesueur, le Raphaël français genannt (frz. Maler) X, 175 (a).
Leszczinski, Rafael IX, 20. 21.
Leszno s. Lessno.
Letczen s. Lötzen.
Lettau: Exkursion b. Goldap VIII, 212.
Lettow, George von, Oberst-Leutn. VIII, 29. 30.
— Gg. Frdr., Korporal VIII, 30.
Letzenburg s. Loetzen: Schloß.
Leuchtmar, (Kurfürstl. Rat) IX, 32. 33.
Leucka, Jocobus, Pfarrer VI, 91.
Leuneburg s. Leunenburg.
Leunenburg VI, 52. 94.
Leutrum v. III. 26.
Levoir (Tänzer) VIII, 126 (a). 170.
Lewkowabude X, 20.
Leysingsee VII, 25.
Leyssau X, 93.
Lichteinen X, 108.
Lichtenberg VII, 258.
Lichtenhain X, 65.
— v. X, 72. 75.
— Familie v. X, 108.
— (Wappen Derer von) V, 77.
— Albrecht v. X, 108.
— Christoph v. X, 108 a.
Lichtenhain, George v. X, 108.
— Hans v. X, 107. 108.
— Jakob v. X, 108.
— Katharina v. X, 62. 101. 114.
— Lorenz v. X, 108.
— Nikolaus v. X, 108.
— Peter v. X, 108.
— Siegmund v. X, 108 (a).
Lichtenhan, Hans v. s. H. von Lichtenhain.
Lichtenstein. Fürst v. VII, 80.
Lichtscher, Johannes, Pfarrer VI, 92.
Lick s. Lyck.
Liecke s. Lyck.
Liebe, Oberst-Leutn. VIII, 16.
Liebemühl: VI, 46. X, 110. Kirchenbücher X, 200.
Lieben, Siegmund von, Pfleger VI, 62.
Liebenau, Karl Frdr. von VIII, 31.
Liebenstein, Hans von, Ritterbruder VI, 56.
Liebenwalde VIII, 32.
Lieberkühn, Joh. Nathanael IV, 42 (a)*. VII, 79. IX, 93. 95. X, 188.
Lieberose X, 183.
Liebruder, Jacob V, 69.
Liebstadt VI, 45. VII, 121. 122.
Liedcke, Andreas VI, 110 ff.
— Jacobus VI, 110 ff.
Liedemann, Johann VIII, 67.
Liedtke: Urkunden VI, 68.
Liegnitz (Schlacht) VII, 99.
Liessen VII, 52 a.
— Forstbeamte VI, 158.
Lilke s. Lyckfluß.
Lilienthal, Kriegsrat VIII, 37.
— M., Prediger VIII, 89.
Limsee s. Hdw. v. Falkenhayn.
Lindau, A. F. Brandt v., s. Brand, A. F., v. Lindau.
Linde, v. d. X, 89 a. 113 a.
— Försterei VI, 134 a.
Linde s. a. Heil. Linde.
Linden VII, 90.
Lindenau: X, 208. Kirchl. Verh. VI, 94.
Lindenberg X, 15.
Lindenhof X, 34. 41.
Lindenwald s. Lutkenwald.
Lindow V, 188. IX, 125 (a).
Linger, Christian v., General IX, 100 (a)
Lingke, Hans VII, 35.
Linnawen X, 18. 20.
Linnawersee X, 20.
Lipa? VIII, 84.

Lipienski, Gregorius VI, 121 ff.
Lipinsken VII, 276. X, 34.
Lipinskerſee V, 124 a.
Lipinski: Starozytna Polska V, 36 a.
Lipnowo ſ. Lindenhof.
Lipowitz:
Kirchenbücher X, 199.
Lippe, geb. Grfn. v. d. X, 121 a.
— Gf. v. d. V, 178 (a). VIII, 152 (a).
— Gf. v. d. ſ. a. Albert Wolfgang v. Schaumburg-Lippe (?).
Lippſtadt VIII, 15.
Lipsk V, 17 a.
Lis (Haus) III, 24.
— Andreas VI, 121 ff.
Liſchewsky v., Kapitän VIII, 42.
Liſiewski IX, 47.
Liſken (?) IV, 73. 83 a X, 53.
Lismanni, Franz VII, 190.
Liſola (Ungar. Geſandter) VII, 121.
Liſowski, Matthias VI, 122 ff.
Liſſabon: VII, 60.
Erdbeben IX, 125. X, 121.
Liſſowo ſ. Lyſſewen.
Liſſunen ſ. Lyſſuhnen.
Liſza Góra VI, 140 a.
Lit de juſtice. X, 188 (a).
Lithauerfürſten (Stammtafel) V, 28.
Lithauiſcher Tafeldecker IX, 104 a.
Lithauiſche Wegeberichte VII, 268.
Litigainoſee VI, 139 a.
Litterariſche Geſellſchaft Maſovia:
Aufnahme in den Geſamtverein d. Dtſch. Geſchichts- u. Altertums-Vereins X, 257.
Aufruf IV, 131.
Bibliothek V, 234. VI, 185. X, 260.
Brief an Kaiſer Wilhelm II. VII, 287.
Jahresberichte V, 234 u. a. Hefte.
Jahresrechnung 1904 X, 260.
Satzungen II, 69. III, 93.
Schriftenaustauſch V, 234 u. a. Hefte.
Litzen ſ. Lötzen.
Liven: Götter VIII, 184.
Livia (Gemahlin d. Auguſtus) IV, 32 (a).
Livland X, 98.
Livonius, Charlotte v. IV, 79.
— Ernſt v., Rittergutsbeſ. IV, 79.
— Lonny Selma Adeline v. IV, 78.
Livonius, Robert v., IV, 79.
— Roſalie v. IV, 79.
— Theod. Gg. v., Partikulier IV, 78. 79.
Loas IV, 18 a.
„Lob der Narrheit" IX, 123.
Loben ſ. Lieben.
Lobkowitz, Herzog v. Sagan III, 20 (a). 24. IV, 29.
Loch, Finſteres ſ. „Finſteres Loch".
Lochſtädt VI, 42.
Lochſtedt ſ. Lochſtädt.
Lockau VII, 30. 236.
Locken: VII, 33.
Kirchenbücher X, 200.
Lockewin, Fritz VII, 235 (a).
Löbau IX, 138. X, 204.
Löbel, Johannes VII, 106.
Löben, Hauptm. v. IV, 38.
— ſ. a. Lieben.
Löhndorff ſ. Lehndorf.
Loelhoeffel v. V, 116.
Löllhöffel, Leutnant v. VIII, 36.
Löſcher VIII, 87.
Lötzen: Abgaben an Herzog Albrecht Friedrich 1601 u. 1602 I, 17.
Amtshauptleute I, 47.
Beamten u. Bürger 1758 I, 21.
Forſtbeamte VI, 157.
Gründung 1285. VI, 64.
Grundbeſitzverh. VII, 250.
Grundbücher I, 28 a. 48 a.
Kirchenbücher X, 194. 196.
Kirchl. Verh. VI, 94. VII, 245.
Kriegswirren 1806 IV, 70.
Militär. Beſatzung VIII, 16. 19. 20. 22. 38.
Ordensbeamte VI, 50. 51. 63.
Peſt I, 15. VI, 45. VIII, 220.
Pfleger I, 27. 47.
Privil. v. 1475 II, 10.
Reſidenz Herz. Albr. Friedr. 1602 I, 15.
Schloß I, 16. II, 48. V, 19. VI, 73.
Schulregulierung 1736 III, 72.
Schwed.-poln. Krieg VI, 45. VII, 97.
Tartareneinfall I, 4 a. VII, 105.
Topograph. Verh. X, 33.
Loetzen, Fabian v., Amtshpt. VI, 146.
— Gregor v., Amtsh. in Lötzen I, 50.
Lötzener Amtsfiſcherei X, 35.
— Schiffahrtskanal X, 35.
Lötzenſche Forſt X, 14.

Lötzensche Hauptamtsrechnung pro 1601 u. 1602 I, 16.
Löwen VIII, 36.
Löwendal, Marschall v. III, 20 (a).
Löwenstein VI, 83. 94. X, 35.
Löwentinsee V, 228 f. a. unter Seen.
Lözenn s. Lötzen.
Logdau X, 208.
Logendorf X, 60. 65. 76. 81. 87.
— Adam Wepern X, 83 (a).
— Dietrich v. X, 82. 85. 98.
— Fabian X, 65. 72.
— Hans v. X, 95. 112.
— Matthias v. X, 110.
— Otto v. X, 81. 82. 84. 94.
— Paul v. X, 112.
— s. a. Lehndorf u. Legendorf.
Loghndorf X, 86 s. a. Logendorf.
Lohde, Gabriele, Rominten VII, 267.
Lohgen s. Lohen.
Lohmeyer, K.: Gesch. d. Buchdrucks im 16. u. 17. Jahrh. Rezension. III, 87.
Lokitten X, 73 a. 74 a.
Lokotzin X, 65. 66. 72. 100.
— R. v. X, 62.
Lokotzinsche Originalsiegel X, 106.
Lokotzinsches Wappen X, 108.
Lomza VIII, 267. X, 210.
Lomzaer Grundbücher X, 210.
Londische Societät IV, 42 a.
London VIII, 4. X, 164.
Looz, Prinz v., Oberkammerherr III, 21. IV, 20 (a). V, 163. VII, 74 a. VIII, 125. 143. 174. IX, 91 a.
— Prinzessin v. III, 21 (a). IV, 52. VII, 74. VIII, 119. 174. IX, 91. 120. 128.
Lorenczowicz, Jan VII, 127.
Lorentz, Petrus VI, 118 ff.
Lorenz, Leutnant VIII, 105.
Lorenzo s. Corsini.
Los, (?) Prinzessin s. Looz.
Losch, Hektor von VIII, 17.
— Leutn. von X, 17.
— Martin IV, 130 a.
— Mich. v., Rittmstr. I, 26.
— Wolf v. VIII, 16.
Loslau (Stift) VIII, 62.
Lossow (Husar.-Rgt. von) VIII, 25.
Lossow, Frdr. Dan., Gen.-Leutn. II, 55.
— Kopka v., Gutsbes. II, 55.
Lossowin, Barbara I, 2.
Loß, Joh. Adolf v., Minister IX, 135 a.
Lothar II, Grabmal d. Kaisers X, 177.
Lothringen IX, 105 s. a. Karl u. Franz.
Lots Weib X, 162.
„Lotte Schöps" III, 18.
Louis de Grand V, 173 a.
Louisenhof X, 25.
Lovellensee VII, 21.
Lovisa, Katharina VIII, 91.
Lowositz IV, 22 a X, 185.
Lohen VII, 135 a. X, 21. 30.
Lohersee X, 21.
Lohken X, 19.
Lubienski v., Leutnant VIII, 36.
Lublin X, 211.
Lubomirski, Hieronymus VIII, 109 a. X, 137.
Lucanus, Hofgerichtsrat X, 223 (a).
— Aug. Hrm.: Preußen VII, 261.
Lucas, Bischof von Ermland II, 60. VI, 72. 87. s. a. Watzelrode.
Lucia, Markgfn. von Mantua VII, 188.
Luckau X, 135.
Luckenwalde VII, 52 a.
Lucknainen X, 222.
Lucknainer Bude X, 46.
— Fähre X, 223.
Lucknainersee X, 46. 232.
Ludwig, Dauphin v. Frankreich X, 186 a.
— von Polen V, 28.
— Prinz von Preußen III, 28.
— Przssn. von Meckl.-Schwerin IX, 123.
— von Württemberg III, 22. 24. 35. 39*. VII, 50. 52. 53. 56. 59. 69. 80. VIII, 119. 122. 123. 124*. X, 151.
— XII. von Frankreich VIII, 156 a.
— XIII. von Frankreich V, 187 a.
— XIV. von Frankreich IV, 39 (a). VII, 61. VIII, 163. 165. 166. 173. IX, 97. 119 a. X, 190.
„— XIV. Zeitalter" v. Voltaire IV, 30.
— XV. von Frankreich X, 186 a.
— Eugen von Württemberg III, 22 (a).
Ludwigsdorf X, 208.
Ludwigshof X, 41.
Lübben I, 1.

Lübeck, Detmar von V, 32 a.
Luebtow, Gustav von X, 24.
Lüder, Herzog zu Braunsberg VII, 34. 37.
Lüderitz v., VIII, 17.
— David Hans von IV, 42. VIII, 126. 147.
Lühne s. Baron Ldw. Müller.
Lüneburg, Herzogin von III, 13 a.
Lüneburger Handbüchlein I, 6.
Lüttichau, Graf Albert von VII, 171.
Lüttwitz (Rgt. zu Pferde) VIII, 28.
— Georg Wilh. von VIII, 28 a.
— Joh. Frdr. v., Oberstleutnant X, 74 a.
Luff s. Mich. v. Alf.
Lugendorf X, 81 s. Legendorf, Logendorf, Lehndorf.
— Otto v. X, 78.
Luini (Opernsängerin) IX, 112 a.
Luise, Kgn. von Preußen III, 15 a. V, 185 a. IX, 82 a. 122 a.
— Prinzess. von Braunschw.-Wolfenbüttel IV, 30 (a).
— Prinzessin von Preußen III, 21 (a). IV, 30 (a). VII, 70. 75. VIII, 126. 128. IX, 89. 143. X, 146 (a).
— Ulrike, Prinzessin von Preußen X, 146 (a). [id.?]
— Prinzessin v. Schwedt VII, 77 (a).
— Friederike, Erbprzssin. v. Mecklenburg-Schwerin V. 180 a. IX, 123 (a).
— Henriette Herzogin v. Orleans VIII, 155.
Luisenthal X, 43.
Lullies: Masur. Seen V, 231.
Lunkengut VII, 30.
Lupinski (Adelsgeschlecht) VIII, 210.
Lupken X, 53.
Besitz-Verh. IV, 72 a.
Galgen VIII, 102.
Kirchl. Verh. VIII, 84.
Tartareneinfall VII, 109. VIII, 95.
Lupus, Georgius VI, 116 ff.
Luterberg, Otto v. X, 206.
Lutkenwald VIII, 32 s. a. Lindenwald.
Luttermann, Christian, Pfarrer IX, 61.
Lyck: Adreßbuch V, 231. 2 2.
Amtsbuch X, 216.
Bürgerschule X, 219.
Domäne VI, 136 a.
Fort s. Fort Lyck.
Fund e. Mammuthzahns VII, 279.
Gymnasiallehrer X, 217.
Lyck:
Gymnasium X, 217.
Handfestenbuch IV, 129. VII, 19.
Hausbuch X, 216.
Hungersnot 1657 VII, 113.
Kirchenbücher X, 194. 197.
Kirchl. Verhältn. VI, 71. 94. VII, 244.
Militär. Besatzung VIII, 16. 19. 20. 25.
Partikularschule VI, 110 ff.
Pfleger I, 30. VI, 61.
Protokoll d. Schöffengerichts 1525 VII, 127.
Schießstand VI, 134 a.
Schlacht 1656 I, 4.
Schreiben an Kurf. Frdr. Wilh. VI, 12.
Schwed.-poln. Krieg I, 4. VI, 11.
Tartareneinfall VI, 44. VII, 94. 100 f.
Topogr. Verhältn. X, 28.
Unterhaltungsblatt X, 218.
Lycker Forst VI, 134 (a).
Lyckfluß VI, 11. VII, 277. VIII, 60.
Lykowski, Albertus VI, 114.
Lynowkosee X, 53.
Lyphensky s. Lipinsken.
Lyssen X, 15. 17.
Lyssentzkifließ (?) VII, 23.
Lyssewen: VI, 87. 142 a.
Kirchl. Verh. VI, 94. VII, 276.
Tartareneinfall VII, 100. 101.
Lyssöwen s. Lyssewen.
Lyssuhnen V, 48. 55. 56. VI, 151 a. X, 52. 53.
Lyssynski, Stenzel VII, 23.
— Thomas von VII, 23.

M.

Maaschen X, 30.
Maaß (Kapitän) VIII, 16.
Macedonischer Heldenmut VIII. 158.
Macharren IX, 208.
Machholz, Ernst: X, 218.
Kirchenbücher Ostpreußens X, 191.
Macht, Hans VI, 140.
Mackenzie VII, 75 (a). 82. VIII, 122. IX, 89. 107. X, 137.
Maczk, Doroth. IV, 115.
— Maria IV, 115.
— Mich. IV, 115.
Maczkowski, Karl August: Arys IX, 172.

Maczkowski, Karl August: L. v. Baczko VIII, 222.
Die Dalnitz VII, 262.
Eckersberg V, 10.
Handfeste v. Schedlisken IV, 127.
Kirche i. Ostrokollen VII, 273.
Lyck VII, 263.
Protokoll d. Lycker Schöffengerichts VII, 127.
Recensionen VII, 268. 270. VIII, 224.
Paul Skalisch VII, 185.
Säule zu Kehlen V, 192.
Tartaren i. Preußen V, 232.
Urkunden üb. Borken u. Symken IV, 71.
Madeyka, Caspar, Cantor VIII, 93.
— Daniel VIII, 67.
— Gg. Christian, Pfarrer IX, 47. 51.
Madeyken X, 30.
Madoréscher Garten VII, 59. s. a. Berlin.
Madré, Regina III, 36 (a).
Madrid IV, 10 a.
Maeding, Diakonus VII, 176.
Mähren VII, 66.
Mährische Brüder s. Böhmische Brüder.
Mäletuis s. Joh. Maletius.
Märcker, H.: Ländl. Ortschaft. Thorns X, 212 a.
Magdalena (Büßende) V, 181. X, 137.
Magdeburg III, 8. 25. IV, 28 (a). VII, 58. 81. VIII, 144. 149. IX, 112, X. 108 (a). 168. 172. 178. 179. 183.
Magdeburger Dom X, 178.
Magdeburgisches Recht II, 13.
Mageruth VII, 31.
Magniczewo VII, 149 a.
Magnus, Joh., Prediger in Albrechtsdorf I, 1.
Mahntsches handschriftl. Wappenbuch X, 64 (a).
Mahr (?) General X, 136.
Majewski, Erazm: Starozytni Slowianie VI, 182.
Maillet VII, 193.
Main VII, 40.
Maintenon, Frau von IV, 39 (a). X, 164.
Mainz IV, 27 a.
— Kurfürst von s. Franz Gottfr. Karl u. Johann.
Mainzer Hof III, 9. IV, 10 a. 27 a.
Majuskeln X, 106 a.
Maiz (Jagdbude) X, 224 (a).
Makoschcyen X, 30.
Makosiey, Matthias VI, 123 ff.
Makruthen s. Mageruth.
Malacke, A. VIII, 209.
„Malada," Oper IX, 127.
Maldaneien VIII, 84 99.
Maldaneyen X, 50. [id. (?)]
Malecius, Andr., Rektor III, 63.
Maletij, Hans VII, 271.
Maletius, Carl Friedrich, Kantor VIII, 93.
— Friedrich, Pfarrer IV, 67. 68. V, 218.
— Hieronymus, Pfarrer VII, 102. VIII, 90. 179. 182 a. 198.
— Johann, Erzpriester VIII, 177. IX, 52.
— Joh., Rektor III, 68. V, 67. [id.?].
— Johann, Richter VIII, 74. 81. 96.
Malga:
Kirchenbücher X, 197.
Malin, Georg X, 226. 230.
Maling, George X, 225 s. a. Malin.
Malinowski (Adelsgeschlecht) VIII, 210.
Maltiehnen IV, 128.
Malkowski, Michael, Pfarrer IX, 61.
Malleus Lutheranorum s. Bischof Urbanus.
Malonnek, Mart., Rektor III, 50. 59. 60.
— s. Malecius.
Malpa III, 45.
Malplaquet V, 148. VIII, 147.
Malschöwen VI, 155. VII, 32.
Malshöfen s. Malschöwen.
Malssowen s. Malschöwen.
Maltesischer Gesandter s. Gesandtschaft.
Maltitz, Christoph Dietrich v., Rittmeister VIII, 35. 36.
Maltzahn, Hans Dietrich v., X, 136.
— Hellmuth Burchard v. IV, 10 a. V, 165. IX, 88*. X, 136. 187.
— III, 16 (?) 27. IV, 70 vers. (?)
Manasse, Erzbisch. von Rheims IV, 18 a.
Manchenguth:
Kirchenbücher X, 200.
Mancken see s. Mackenzie.
Mandel-Baum, Der blühende VI, 175.
Mandeln X, 108 a.
Mandelsloh, Ernst von VII, 22.
Mangmeister, George VI, 67.
Mannheim III, 9 a.
Mansbach, Albrecht v. X, 207.

Manso (Don Antonio) III, 14 (?). IV, 10 a.
Manstein X, 70.
— v., Amtshptm. VI, 50.
— (Drag.-Rgt. von) VIII, 26.
— v., Oberst VII, 63*.
— E. v. VII, 158 (a).
Manteuffel v. III, 35.
— Frau v. III, 39.
— Kapitän v. VIII, 17.
Mapri, Georg I, 22.
Marburg X, 148 a.
— Bigand v. V, 19 a. 20 a. 28.
Marcopolus (Gott der Edlen) VIII, 187. 188. 200. 202.
Marchewka, Johannes VI, 124 ff.
Marckopole s. Marcopolus.
Marcks, Laurentius VI, 113 ff.
Marcopole s. Marcopolus.
Marcus, Pfarrer V, 219.
— Antonius IV, 49.
Marczinawolla II, 8. X, 37.
Marczincik VIII, 104.
Marczinowen X, 21. 30.
Maréchal, Lord, Gesandter III, 38 a.
Marggrafenstraße s. Markgrafenstraße.
„Marggraf Karlsches Regiment" IV, 12 a.
„Margot" VIII, 134.
Marggrabowa: X, 11.
Brand VII, 102.
Feldmark X, 23.
Fundations-Privil. 1560 X, 25.
v. Grafendorffsches Institut X, 26.
Gründung 1560 II, 57.
Kirchenbücher X, 198.
Schwed.-poln. Krieg VI, 20.
Tartareneinfall VII, 89. 98.
Topogr. Verhältn. X, 25.
Maria v. Hessen-Kassel IV, 36.
— v. Medici V, 187 (a).
— Anna v. Bevern VIII, 172 (a).
— Elisabeth, Prinzn. v. Holstein-Gottorp IX, 107 (a).
— Josepha, Dauphine v. Frankreich X, 186 (a).
Mariak, Anna V, 55.
— Cath. V, 55.
— Maria V, 55.
— Voitek IV, 120.
Mariani, Grf. (?) IV, 52. VIII, 174.
Maria Theresia III, 26. VII, 79 a. IX, 91.
Marienburg V, 32. VI, 10. VII, 91. X, 84. 97 a.
Marienfelde: VII. 22.
Kirchenbücher X, 200.
Marienhof X, 30.
Marienthal VI, 32. 94. X, 20. 21.
Marienwerder: IX, 64.
Schwed.-poln. Krieg VI, 46. VII, 121.
Tartareneinfall VII, 88.
Marienwerdersche Zeitschrif X, 106.
Marionettenkomödie V, 186. VII, 74.
Marius IV, 33. VII, 61.
Markawen VII, 150. 156.
Mark Brandenburg VII, 49. VIII, 40.
Markewitz, Erbfreier X, 33.
Markgrafenstraße s. Berlin.
Markwitz, Paul VI. 101.
Markowsken X, 26. 27.
Markowsker Wiesen X, 26.
Markowski, Matthias VI, 114 ff.
Markus X, 218.
Marlinowen VII, 156.
Marquard, Gg. Fabian III, 49.
Marquardt, Jakob, Bildnisbereiter VIII, 68.
Mars V, 181. X, 124.
Marschall, Frau v., Hofdame III, 26 (?), IV, 20. 23. 43. V, 161. 170*. VII, 41*. 59*. 61. 69. 72. 77*. 78. VIII, 122*. 125*. 147*. IX, 88 (a). 89. 99. 106. 118. X, 126 (a). 149. 162.
— v., Minister III, 28 (a). V, 161. VII, 57.
— F. W. v., Leg.-Rat IV, 20 (a). 41*. 44*. 45. 46. 48.
— von Sachsen s. Moritz v. S.
Marseiller Ruhebett V, 181.
Martenfeldt, Frau v. III, 17 (?).
Martinegno, Grf. V, 167.
Martschinawolla s. Marczinawolla.
Marwalde: VII, 36.
Kirchenbücher X. 200.
Marwitz, v. d. III, 36. VIII, 150 a. IX, 133. X, 147.
Masehnen X, 11.
Masenßky, Mates VII, 230.
Masergut X, 26.
Masin, Georg IX, 44. X, 132 (?).
Maskowie, Jacoby X, 233.
Masovia s. Litterar. Gesellsch. Masovia.
Masowien X, 210.
Massenbach, v., Kornet VIII, 36.
Massillon VIII, 133 a. IX, 84 (a).

Massow, Chavalier de VIII, 135 (a). 137.
Massow, v., Präsident VII, 69. 70*. IX, 180.
Massurczyk, Jakob I, 25.
Masuhren X, 24.
Masuren:
Archäolog. Erforschung IX, 207.
Forstbeamte VI, 155.
Forsten VI, 134. 139 a.
Krieg 1806 IV, 70.
Litteratur über V, 231. VI, 182. VII, 261. VIII, 212.
Militär. Besatzungen VIII, 14.
Ordensbeamte VI, 48 ff.
Orts- und Adelskunde VII, 14 ff.
Pest III, 46. VI, 11.
Philipponen I, 35.
Poln. Sprache IX, 70.
Schwed.-poln. Krieg III, 51 ff.
Staatsbürgerl. Verhältn. der Bauern III, 67.
Tartareneinfall 1656/57 I, 52. VI, 11.
Urkunden üb. Geistliche VI, 68. VII, 235.
Masurischer Schiffahrts-Kanal III, 91. VI, 183.
Mathias, Pfarrer VI, 73. 92. 95.
Mathieu, Frdr. VIII, 158 (a).
Mathilde, heilige s. Heilige Mathilde.
Mathildenhof X, 31.
Mathiscig, Christoph X, 50.
Matteussek (Gut) (?) I, 26.
Matthes II, 13.
Mattis, Michel IX, 188.
Matuschka, Gf. v. IX, 127.
— dessen Sohn IX, 127 X, 149.
Matzapalla VII, 230.
Matzei II, 14.
Mauersee: III, 6. 90. X, 35. s. a. u. Seen.
Maul s. a. Jakob Stange.
Maulen: (Gut) X, 66. 69. 72. 117.
— v. X, 61.
Maul(en), Adelsgeschlecht X, 61.
— (Wappen) X, 97.
— Fabian v. X, 67. 70. 73. 81. 85. 99. 101.
— George v. X, 76. 78. 81. 85. 100. 115.
— Jacob v. X, 102. 110.
— Joh. v. X, 73 (a).
— Klement v. X, 74 a.
— Otto v. X, 76. 81. 85. 94. 100. 115.
— Peter v. X, 73 a.
Maul(en), Sebastian v. X, 81.
Maulener Haus X, 85.
Maul-Lehndorffsches Wappen X, 91. 94. 110.
— v. Gorsechau, Otto X, 77.
— v. Legendorf, Otto [id.?] X, 77.
Maupertuis, Familie IX, 105.
— Frau de VIII, 153 (a) 173.
— Pierre Louis Moreau de, frz. Mathematiker III, 27. 29. 31 (a*). 36. 37. 38*. 39*. IV, 15. 36. 37. 45. 48. V, 165*. VII, 76. VIII, 154. 175. IX, 97. 104. X, 127. 129. 144. 147. 151.
Mauriscker Tanz IX, 89.
Maxhof X, 35.
Maxkeim III, 43 a.
May, Laurentius VII, 237.
Mazarin VIII, 147 a. 163. X, 123. 176.
Mazorowski, Bartholomäus VI, 112 ff.
Mazur:
Mazowße Pruskie VI, 182.
Mazzoleni VIII, 157 (a).
Meckel, Prof. d. Anatomie X, 128 a.
Meckelburg, F. A.:
Adelsmatrikel X, 213 a.
Mecklenburg: X, 164. 176.
— Herz. v. IV, 28. V. 174. 179. s. a. Karl Leopold, Friedrich u. Christ. Ludwig.
Medem v. VII, 16.
Medzewitz, Stanisl. IV, 90 a.
Medzwetzenn s. Niedzwiedzien.
Megäre IX, 95.
Megede, M. zur:
Masuren VII, 263.
Mehl, Charlotte IX, 205.
Mehleden V, 148 a.
Mehlkehmen X, 19.
Meincke (Schulrat) V, 229.
Meinders v., Staatsminister IV, 14a.
Meischlitz VII, 36.
Meissen X, 107.
Melanchthon, Philipp VIII, 182 a.
„Melanide" VIII, 161. 163.
Melchior, Christoph VI, 45.
Melczer, Gregorius VII, 237.
Meller, Casparus VI, 120 ff.
Mellin, Gfn. VIII, 122. 127.
Melnosee X, 85.
Memel VI, 50 a. VII, 89.
Memoriale domini Lucae episcopi Warmiensis VI, 95.
Menczelsgut s. Mensguth.
Menevollio VIII, 121. 125.

Mengden, Frau v. V, 164.
Mengden, Julie v. [id.?] V, 164 (a).
Menorca X, 151. 160 a.
Menſch'ſcher Krug X, 14.
Menſchikow, Alex. Sſergejewitſch, Fürſt VIII, 92.
Mensguth VI, 93. 95. VII, 33.
Kirchenbücher X, 199.
Mentzingen, Frau von V, 165. 167.
Menzel: Unterhaltungsblatt ſ. Lyck X, 218.
Menzikoff ſ. Menſchikow.
Mephiboſeth VII, 63 (a).
Mercur X, 124.
Mericke, Barbara v. VII, 36.
Merkau VII, 30.
Merkensdorff (?) VII, 157.
Merkwürdigkeiten des Spirdingſees VI, 159.
Merlin VIII, 163. X, 182.
„Meropi" Oper X, 141.
Merſeburg, Hnr. IX, 192.
Merſieux v. VIII, 171. 175.
Merten (Caplan) VIII, 75.
Mertz, Gerlach, Pfleger V, 125. VII, 19.
Meruniſchki ſ. Mierunsken.
Meruniski ſ. Mierunsken.
Merzerinck'ſches Regiment IV, 38.
Meſeberg III, 25 (a).
Meſelanz VI, 53 a.
Meskruppen VII, 150.
Meſſalina V, 182.
Metaſtaſio IV, 14 a.
Metrica regia X, 210.
Metromanie ſ. „La Metromanie".
Mettrie ſ. La Mettrie.
Metz III, 20.
Meuren ſ. Meuron.
Meurer, Mich., Erzprieſter X, 221.
Meuron (?) X, 141.
Meuſe VIII, 175.
Mewe X, 65. 85. 102.
Mey, Paul, Amtsſchreiber II, 49.
Meybaum, Leutnant VIII, 36.
Meyenthal, Gottfried v., Pfleger, VI, 66.
Meyer, Andreas, Pfarrer VIII, 108.
— Andres VIII, 221.
— Johann, Prediger VIII, 107.
— Julie X, 34.
— Regina VIII, 221.
Meyerinck, Dietr. Rich. v. IV, 11 a. VIII, 123. 158. IX, 119 (a). 172.
— — — Rgt. IV, 38. IX, 129.
Meyerink, Generalin X, 165.
Meyhöfer (Grundbeſ.) X, 31.
Meyring III, 22.
Mgowo X, 68. 72. 78.
Mgowoſchen X, 65.
Mgowski X, 111 a.
Mialkaſee X, 41.
Michael V, 28.
Michall, Johann VI, 152.
Michell, Abraham Ludwig X, 129 (a).
Michels IX, 173.
Michorita V, 34 a.
Miechowen X, 31.
Miechowita, Matthias V, 36 a.
Mickolaiken ſ. Nikolaiken.
Mickwitz, Henrich v. X, 207.
Micolayka ſ. Nikolaiken.
Mierunsken: X, 25.
Kirchenbücher X, 198.
Namen-Erklärung VII, 267.
Schwed.-poln. Krieg VI, 23.
Mierunzken ſ. Mierunsken.
Mieski, Petrus de, Prieſter VI, 90.
Mietkenn ſ. Rittken.
Mikitow, Andr. I, 46.
Miklowſa, Maria V, 28.
Mikoſchen ſ. Mikoſſen.
Mikoſſen V, 48. 139. VII, 22, IX, 173.
Mikuſch VII, 22.
Mila, Heideke (Heidenreich) v., Pfleger VI, 57.
Milchbude VI, 136 a. 191.
Mileikendorf ſ. Widekendorf.
Milewski (Adelsgeſchlecht) VIII, 208. 210.
Milewsky, Wladislaw VI, 14.
Milford, Grf. VIII, 156. 159.
Milgedien, Anthonius VI, 93.
Milgedin ſ. Malgedin.
Milke, Krüger IX, 175.
Milken: Grundbücher I, 27. 28 a.
Kirchenbücher X, 196.
Kirchl. Verh. II, 8. 58.
Kriegswirren 1806 IV, 70.
Schlacht 1361 V, 29.
Millucken VII, 28. 29.
Millus ſ. Milken.
Milthaler, Gutsbeſ. X, 36.
Milthalersberg (Gut) X, 12.
Miltitz, Georg von, Kompan VI, 65.
Milus, Gregorius VI, 132. 133.
Milwe, Dietrich v. d. IX, 45.
Minde, Joh. X, 219.
Mindowe ſ. Mindowg.
Mindowg, Lithauer Fürſt V, 27.
Minerva VIII, 128. X, 124.
Minski, Podczaſiy VI, 18.
Minuskeln X, 106 a.
Mirbach, Familie von II, 62.

Mirow (Ort) V, 183 (a). 184 a.
— Prz. v. V, 181 a. s. a. Karl Ldw. Frz.
Mirowsche Familie V, 184 a.
Mirunsken s. Mierunsken.
Mirunski, Matthias VI, 25. 127.
Mischken VIII, 75.
Mispelsee VII, 30.
Mitschell, Engl. Gesandter IX, 170. X, 151. 157. 158. 162. 172. 183.
Mitschullen: X, 15.
Forstbeamte VI, 155.
Mittel Joduppe X, 19.
— Salpkeim X, 44.
— Boszniţen X, 48.
Mittenwalde X, 135.
Mlinisken X, 41.
Mlynowo s. Mühlenthal.
Mniechen: I, 47 a. V, 35.
Mnierzejewen X, 34.
Mniodunsken X, 34.
Mniszech, Gräfin v. X, 136. 137.
Mode s. „Die Mode".
Modena, Haus IX, 119.
— Herzog v. VIII, 125.
Modliszewski, And. Dunie, Starost v. Lomia IV, 76. 77.
Möck, Gottfried, Acciseneinn. VIII, 75.
— Martin, Richter VIII, 74.
Moelknecht, Simon, Ordensbeamter IV, 72. 80.
Möllendorf, Joh. Adolf v., General VIII, 33. 35.
Möller: Gefangennahme I, 5.
— Hnr., Leinweber VIII, 57.
Möringsches Haus s. Berlin.
Mörlein, Peter, Haushofmstr. VII, 190.
Mörner, Georg Wichard von VIII, 29.
Mösser, George, Losbäcker in Lyck I, 5.
Mogillen III, 58. X, 24.
Mogilli s. Mogillen.
Mogowski X, 111.
Mohamed VIII, 166.
Mohr, Geh. Baurat III, 91.
Mohrenberg, Andreas Frdr. von, Major VIII, 22.
Mohrungen: X, 96.
Comthurei VI, 50 a.
Kirchenbücher X, 193. 194.
Ordensamt X, 70.
Schw.-poln. Krieg VII, 121. 122.
Verpfändung VI, 45.
Mohrunger Kreis-Zeitung X, 218.
Mokra Góra VI, 139 a.
Moldenmarkt s. Berlin.
Moldau IX, 91 a.
Moldehnke, Eduard, Prediger V, 95.
Moldenhawer, Direktor VIII, 89.
— Johanna Friderica VIII, 89.
Moldzien X, 31.
Moldzio, Johannes VI, 114 ff.
— Paulus VI, 114 ff.
Moliere, Jean Baptiste Poquelin de IV, 13 a. V, 174 a. 180 a. VII, 73. VIII, 131. 172 a. IX, 92 a. X, 121 a.
Molitor, Johann Pfarrer VII, 117.
Moller, Pfarrer, Johann II, 20. III, 45.
— Kathar. III, 48. 60.
Molter (Kr. Schul-Insp.) V, 223.
Molthenen? VI, 94.
Molthynen s. Molthenen.
Molwitz, Schlacht V, 181. VIII, 35.
Momehnen? VI, 94.
Momus (Gott d. Spottes) IX, 86 (a).
Monaco IV, 18.
Monatsschrift, Berlinische I, 45 a. 46 a ff.
Monbijou V, 174 a. 177. VII, 40. 43. 52. 53. VIII, 148 a. 155. IX, 113. X, 150. 151. 158. 167. 186.
Monczen X, 30. 31.
Monczersee X, 31.
Mondstern v. s. Sbigneus Morstyn.
Monethen X, 28. 56.
Monken X, 31. 32.
Monplaisir VII, 78.
Monroy, Grfn. X, 124.
Monska, Frdr., Lehrer V, 218.
Montbail, Frl. v. III, 26 (a).
Montbazon VIII, 164.
Montespan IX, 119 a.
Montesquin, Charles de Secondat Baron de IX, 105 (a).
„Montezuma" Oper IX, 84.
Montolieu III, 22 (?) IV, 17 (a). 18. 19. 23. 40*. 44. V, 166. 167 f.
Montpellier VII, 72.
Montpensier, Frl. v. VIII, 163.
Montschen s. Monczen.
Monumenta historica Warmiensis VI, 90 f.
Mony, Schauspieler V, 177.
Mooßnen X, 26.
Mooßnerfluß X, 26.
Morathen X, 20.
Morgus, Maler III, 18.
Morien, Frau von III, 19 (a). 22. 25. 26. 36. IV, 17. VII, 69. 73. VIII, 124. 130*. 133. IX, 92. 96. X, 126. 134. 150.
— Frl. v. III, 26. IV, 12 a. V, 162. 179. 186. VII, 47. 50. VIII, 124. 127. 129. IX, 163. X, 126. 127.

Morien, Herr v. VIII, 148. X, 144.
Moritz, Prinz v. Anhalt IV, 26 (a). IX, 84 (a).
— v. Sachsen III, 15 (a).
— Hiob Hnr. VIII, 67.
Morstein s. Sbigneus Morsthn.
Morsthn, Andr., Kronschatzmstr. III, 53.
— Sbigneus III, 53.
— Stanisl., poln. Dichter III, 53.
Morsztyn, Stanislaw VIII, 109 a.
Mortzfeld VII, 111 a.
Mosait s. Maria Brandt.
Moschnitz X, 208.
Mosokowsky, Lorenz X, 238.
Moscowie, Jacoby IX, 44. X, 234.
Mosdzehnen X, 16.
Mosset, George X, 71.
Mostolten X, 28.
Moszinska X, 136. 183 s. a. Moszinski.
Moszczinski, Poln. Kammerherr V, 166 (a). X, 137.
Mosengel, Johann VIII, 79.
Mosheim, Peter, Pfleger VI, 57.
Mostulten? VI, 152.
Motte s. de la Chev. Baron de La Motte.
Motteville, Frau v. VIII, 167. 168.
Moys IV, 22 a.
Moyses VII, 275.
Mozerski, Miecznik III, 53.
Mrocek, Jacob VIII, 220.
Mroch, Ursula VIII, 220.
Mrongowius, Hugo, Gutsbes. X, 32.
Mrosznersee X, 23.
Mrotzek, Jan III, 60.
— Hermann V, 223.
— Kathar. III, 60.
Mrotzen VII, 22.
Mrowlen: Handfeste I, 29.
Mroz III, 45.
— Bartholomäus VI, 110 ff.
Mucha, Gregor VII, 127.
— Matthias VI, 110 ff.
Muchinska s. Moszinski.
Muckenthall, Christoph von, Kompan VI, 60.
Mudschiedler, Albr. Frdr. v. III, 61.
Mühlen: Kirchenbücher X, 200.
Mühlenfließ VI, 140 a.
Mühlensee X, 202.
Mühlenthal X, 41. 42. 46.
Mühlnecht, Simon VII, 23.
Muel X, 73 s. a. Mul(en).
Müller: VIII, 148. X, 184.
Müller: Ostpreuß. Endmoränen V, 231.
— Verwalter VII, 156.
— Christian, Amtsschreiber VI, 22.
— Baron Ludwig v. d. Lühne IV, 9a*. 13 (a)*. 50. V, 177. 189. VII, 40. 68. VIII, 1486. IX, 97*. 157 (a). 159.
Müllner, Gottl. Aug., Generalpächter auf Jagodnen IV, 67. 68. 69.
Mülverstedt, G. A. v. X, 216.
— — — Mas. militär. Besatzung VIII, 14.
— — — Mas. Ortskunde VII, 14.
— — — N. Pr. Prov.-Blätter I, 1.
— — — Oberl. Hauptämter VII, 261.
— — — Über Lehndorfs Herkunft X, 60.
— — — Windekendorf VIII, 225.
München VIII, 84. 158.
Münchheide X, 53.
Münchow, Gf. Ldw. Wilh. v. III, 39 (a). IV, 12 a. VII, 65 (a).
Münster VII, 194.
Muleckse X, 31.
Mul(en) Adelsgeschlecht v. X, 74.
— Fabian v. X, 68 ff. 96.
— George X, 75.
— Hans X, 74.
— Heinzo de X, 73 (a).
— Jakob v. 74 (a).
— Otto X, 75.
— s. a. Maul(en).
Munscovius, Pfarrer IX, 44. 45. 46.
Muntowenwerder X, 42.
Murarz, Paulus VI, 115 ff.
Muschacken s. Muschaken.
Muschaken VI, 155.
Kirchenbücher X, 197.
Musheimer s. Moscheim.
Mussen? VIII, 84.
Myedzewetzky? VII, 275.
Myhlen X, 108.
— Frau von VII, 30.
Mykolaiken X, 31.
Mykossen s. Mikossen.
Mykutten X, 49.
Mylastzki, Juniche I, 22.
Mylen, Heydecke von VII, 19.
Mylucken VII, 275. 277.
Mylussa s. Mylucken.
Myschkakontz? VII, 275.
Myszyniez VII, 154.

N.

Nachricht üb. Tartareneinfälle in Preußen VII, 85.
Nachrichten üb. hervorrag. Persönlichkeiten VII, 123.
— Neue Genealog.-Histor. X, 134 a.
Naczkowski, Christoph V, 69.
Nadawken X, 47.
Nadolny III, 45.
Nadro VII, 28.
Naerbe, Hans v. d., Pfleger VI, 58.
Najurka, Mich. I, 22.
Nagurren X, 11.
Nagyfander VII, 83 (a)*.
Nakomiecki, Maria VIII, 221.
Nakomiecky, Michel VIII, 220.
Nannettchen (?) VIII, 174.
Nannyn, Aug. Theod., Kaufmann IV, 79.
Napiersky: Gelehrten-Lexikon VII, 123.
Napoleon V, 185 a.
Napp, Christoph VI, 42.
Nappe, Christoph X, 232 [id.?]
Narba, Johannes von, Pfarrer II, 61.
Narbutt, Th. V, 35 a. 36 a. 40 a.
Nard X, 54.
Nardt-Ländereien X, 53.
Narew VII, 91. 92. VIII, 60.
Narichandor s. Nagyfander.
Naruszewicz, Adam V, 36 a.
Narzym: X, 216.
Kirchenbücher X, 197.
Narzymski, Nikolaus VII, 30.
Nassau, Prinz von III, 9.
— -Weilburgsche Herrschaft IV, 10 a.
Nassawen X, 18.
Nassawenscher Forst X, 18.
Nasser Berg VI, 139 a.
Natangen VII, 88. X, 74.
Natangischer Kreis VI, 50.
Naturtheater VIII, 48. 157 (a).
Nauen VIII, 169. IX, 95.
Nauensche Kolonie VII, 57.
Naumann, Arno: Masuren VI, 183.
Naumeister, Hofmarschall IV, 24 (a).
Nauwergk, Reinh. VI, 43.
Nayecke, Georg X, 231.
Neale, Stephan Laurentius, Graf v. V, 163 (a). VIII, 130 (a).
Neander, Frau VIII, 89.
— Joh. Christ. VIII, 220.
— Sophia VIII, 221.
Neaulme (franz. Buchhdl.) IX, 97 (a). 98 a.
Neaume, Frau (?) VIII, 142.
Neide VII, 25 a. X, 202.
Neidenburg: X, 11.
Beitritt z. Preuß. Bunde 144 IX, 189.
Handfestenbuch VII, 24.
Hospital VII, 25.
Kirchenbücher X, 194. 197.
Lindow'sches Haus VII, 148 a.
Militär. Besatzung VII, 145. VIII 16. 21. 25.
Ordensbeamte VI, 49.
Sägewerk IX, 190.
Schloß IX, 33.
Schloßfreiheit VII, 148 a.
Schwed.-poln. Krieg VI. 11.
Tartareneinfall VII, 112 (a).
Verpfändung VI, 46. 157.
Neipperg s. Neuperg.
Neolithische Feuerstein-Werkstätten VII, 277.
Neptunskostüm V, 187.
Nero (Röm. Kaiser) III, 21 a.
Nesytki, Bartesch IV, 83.
Nettelhorst, Major v. VIII, 17.
Neu-Bialla s. Buttken.
Neubrück X, 42.
Neuburg: III, 7. IV, 10 a. VI 40 a.
Neuchatel III, 43. 44.
Neu-Czarnowken X, 33.
Neudorf s. a. Angerburg.
Neu-Dryggallen X, 49.
Neue Grünstraßen-Brücke I 11 a.
Neuendorf (b. Lyck) (Schäferei) VI 101.
— (Kr. Oletzko) X, 27.
— s. a. Arys.
Neue Preuß. Prov.-Blätter 66 (a). 87 a.
Neuer Markt s. Gendarmenmarkt.
Neufelde X, 26.
Neu-Gehland X, 40.
Neuhausen: X, 21.
Schloß VII, 192.
Verpfändung VI, 42.
Neuhof: Kirchenbücher X, 197.
Neuhoff (Kr. Lötzen) II, 58. V, 66
— (Kr. Lyck) VII, 101 a. VIII, 1 22.
— Kirchenbücher X, 196.
Neu Johannisburger Forst V 149 a. X, 48. 50.

Neu-Jucha X, 29.
— s. a. Jucha.
Neu-Loyen X, 21.
Neumann, Gutsbes. V, 59.
— Christoph VIII, 57.
— Stadtrat X, 92.
— Isaac VI, 126.
— Ludowike V, 60. 131 a.
— Michael, Pfarrer IX, 59. 60.
— s. Niewiaza.
Neu-Muntowen X, 39. 40. 42.
— Olschöwen X, 43.
— — s. a. Olschöwen.
Neuorth X, 42.
Neu-Pelkawen X, 21.
Neuperg, Gf. v. IV, 29 (a).
Neu-Prawdowen X, 44.
— Proberg X, 44.
— Rudowken X, 44.
— Salpkeim X, 44.
— Sawadden X, 45.
— Soldahnen X, 17.
Neuß i. Ober-Schlesien II, 42.
Neußhammer II, 44.
Neustadt s. Berlin.
— a. d. Dosse VII, 45.
— -Eberswalde VII, 77.
Neu-Sysdroy X, 46.
— Ulka X, 47.
— Uszczanny X, 58.
— Uszianni s. Neu-Uszczanny.
— Wied, Grfn. v. s. Henriette Sophie Amalie.
Neuwiese X, 42.
Neu-Wosznitzen X, 48.
Neuzelle, Kloster II, 44.
Neydenburg s. Neidenburg.
Nicelsdorf X, 222 a s. a. Nikolaiken.
Nickelsberg VII, 33. X, 93.
— s. a. Nikolaiken.
Nickelsdorf (Dorf) s. Nikolaiken.
— Jakob v., Ritterbruder VI, 56.
Nickolayken s. Nikolaiken.
Niclasdorf X, 222 a.
— s. a. Nikolaiken.
Niclausdorf X, 222 a.
— s. a. Nikolaiken.
Nicodem, Bartel IV, 123.
— Catharina IV, 123.
— Jacob IV, 123.
— Marczin IV, 123.
— Woytek IV, 123.
Nicodemi, Johann, Sekretär IX, 28, 30.
Nicolai II, 13.
Nicolaus s. Nikolaiken.
Nicolayki s. Nikolaiken.
Nicolini X, 175.
Nidden VIII, 84.
Nieden X, 54. 55.
Niederhof VII, 281.
Niederlande III, 23. VIII, 143.
Niederrheinischer Kreis V, 169.
Nieder-Salpkeim X, 44.
Niedersee VI, 149 a. s. a. u. Seen.
Niederung VII, 59 a.
Niedlitzerbruch X, 59.
Niedzwedzen s. Niedzwiedzien.
Niedzwiedzerok s. Niedzwiedzien.
Niedzwiedzien IV, 86. VI, 138 a. V, 149 a*. VIII, 41. 84.
Niedzwietzken X, 26. 31 s. a. Niedzwiedzien.
Niedzwitzki, Mich., Pfarrer IV, 95.
Niegossen IV, 81 a. X, 54.
Niegoß, Michael V, 56.
Niekrassen X, 31.
Niemaß, Jacobus VI, 113.
Niemen VIII, 191 a.
Niesecki, Kaspar VIII, 210. 211.
Niesiecki, K., Schriftsteller X, 111. 209 [id.?]
Niesiska, Jan (?) IV, 119.
Niewiaza VIII, 191 (a).
Niezsche, Christoph VI, 11.
Nikitow, Gawrosch I, 42.
Nikolai, Jakobus, Kantor IX, 51.
Nikolaihorst X, 39. 42. 43.
Nikolaiken:
Cholera 1831/32 IX, 52.
Einkünfte der Kirche X, 221.
Forstbeamte VI, 155.
Gartensee X, 253.
Geschichte IX, 43.
Gründungsurkunde X, 224.
Hospital IX, 56 a.
Kirchenbücher X, 200. 223.
Krieg 1806 IV, 70.
Bartick's Krug X, 225.
Hans Nogain's Krug X, 226.
Maränen IX, 53 a.
Militär. Besatzung VIII, 26.
Oberförsterei X, 33.
Rekognoszierung der Seenkette VIII, 43.
Schule IX, 51.
Stadtchronik X, 222 (a).
Tatareneinfall X. 222.
Teuerung 1835 IX, 54.
Urkunden VII, 236. X, 221.
Visitation 1520 X, 221.
Nikolaiker Forst IV, 68. X, 41. 42.
Nikolaikirche s. Berlin.

Nikolaiski, Anorthe, ertrinkt 1776 im Löwentiu IV, 58.
— Matthias, Rektor III, 77. IV, 58. 68. 69. V, 218.
— Matth. Gottlieb, Adjunkt IV, 69.
— Matth. Theoph. IV, 69.
Nikolaihorst s. Nikolaihorst.
Nil II, 27.
Nimmerjahn, Gabriel VI, 126 ff.
Nippa: Tataren V, 56.
Nippen s. Rippen.
Nischwitz v. IX, 123.
Nittken VI, 151. 152 (a).
Nivernais, Herzog v. IX, 128. X, 122 (a). 123. 124 (a). 125. 131. 134. 139. 140.
Nölcken X, 169.
Nogain, Hans X, 226.
Nolda, Kämmerer VII, 156.
Nolde v., Leutn. VIII, 34.
— Emilie IV, 78.
— Frdr. IV, 78.
Nollendorf, Graf Kleist v. VIII, 27.
— s. a. Kleist.
Norbert X, 176.
Nordenberg s. Nordenburg (Kr. Oletzko).
Nordenburg (Kr. Oletzko) X, 26.
Nordenburg, Brief a. d. Schwedenkönig 1656 VI, 10 a.
Kirchl. Verhältn. VI, 94.
Militär. Besatzung VIII, 20. 22.
Schwed.-poln. Krieg VI, 30.
Nordenthal X, 22.
Nori-Berge VI, 142 a.
Northoff, Andreas VIII, 220.
— Elsa VIII, 221.
— Georg, Richter I, 21.
Nossuten VII, 201.
Nostitz V, 165.
— geb. v. (?) X, 67 a.
— Casp. v. V, 50. 97. 104 a. VII, 130 a.
Novigrod VIII, 60.
Novogrodek IX, 104 a. [id.?].
Novotka VII, 283.
Nowak (Schütze) VII, 112 a.
— Christian II, 56.
— Michael V, 53. 59.
— Samuel V, 60.
Nowakswäldchen VII, 112 a.
Nowinna X, 254.
Nowinnen X, 39. 42 [id(?)].
Nowos I, 22.
Nowydzial X, 54.
Nürnberg IV, 10 a.
Nüßler v. VII, 54.
Numa, Gesetze des VIII, 129.
Numeiten X, 15.
Nymphen X, 152. 154.

O.

Oberhuber, Christian, Diakonus VIII, 108.
— Christoph, Diakonus VIII, 90. 93.
— Johann, Rektor VIII, 91.
Oberland: Grundbesitzerverhältnisse X, 193.
— Ordensbeamte VI, 49.
Oberndorff, Gilg Marschall v. VI, 55. 58.
Ober-Ollschöwen s. Olschöwen.
— -Proberg X, 44.
— Salpkeim X, 44.
Obert, Tapezierer V, 173.
Oberwallstraße s. Berlin.
Ober-Wosznitzen X, 48.
Occolawitz, Joh. Michael VII, 22.
Ocknoroffsken s. Grodzisko.
Ocko, Marzin X, 239.
Ockolski, S.: Orbis Polonus X, 210.
Ockopirnus (Gott d. Himmels) VIII, 187. 200. 206.
Ockulowicz, Joh. Alexander von VII, 141 a.
Ockuroffsken s. Grodzisko.
Odelemus, Pfleger v. 21. 22.
Odersümpfe IX, 105.
Odhner, C. T., Archivar VI, 30 a.
Odoyen V, 124 a.
Odyncewicz, Andreas V, 28.
Odyssеus VIII, 125.
Oelschmitz s. Oelsnitz.
Oelsen, Christian II, 62.
— Otto v. II, 62.
Oelsnitz, Asmus v. d. VII, 36.
— Christoph v. d. VIII, 65.
— Friedrich v. d., Obermarschall VII, 36. IX, 65. 66.
— Kaspar v. d. VII, 36.
— Kunz v. d. VII, 36.
Oelssen (Besitz Derer von) II. 62. VI, 50.
— (Kompagnie von) VIII, 19.
Oeltjen (Kreis-Schul-Inspektor) V, 222.
Oenone VIII, 168.
Oertz s. Oertzen.
Oertzen, Frau v. IX, 88.
— Henning Ernst, General v. IV, 22 (a).

Oerzen s. Oertzen.
Oesterreich IV, 42 a. X, 124 a. 159. 164. 181.
Oesterreicher X, 183. 185.
Oesterreichische Gesellschaft IX, 115.
Oesterreichischer Erbfolgekrieg III, 20 a.
Ofen a. d. Donau II, 41.
Oganal IX, 154.
Oginski, Gf. v. IX, 88. X, 119. 126. 131. 132 (a).
— v., Rittmstr. VIII, 34.
— Gregor, Kastellan VIII, 109 a.
— Johann, Pfarrer, X, 26.
Ogonken X, 17.
Ogrodtken VII, 20. X, 31. 35.
Olo, Andreas V, 69.
Olosee X, 46.
Ololski X, 111.
Olortowo s. Eckersberg.
Oldak VII, 267.
Oldenburg, geb. Gfn. V, 178 a. VIII, 140 a.
— Großherzog VIII, 140 a.
Olezki s. Oletzko.
Oletzko: Edelleute VI, 16.
Forst VI, 138.
Kirchenbücher X, 194. 198.
Militär. Besatzung VIII, 22. 25.
Pest 1655/56 VI, 44.
Protokoll 1736 VII, 175.
Tartareneinfall VI, 44.
(Kreis) Topograph. Verhältn. X, 22.
— s. Marggrabowa.
Oletzkoisches Maß VII, 182.
Olgerd V, 27. 28.
Olgierd s. Olgerd.
Olgimontowicz V, 28.
Oliva (Friede) V, 147. VI, 10. VII, 122.
Ollech, Christoph IV, 59. 61.
Olock V, 28.
Oloffnicken (?) VII, 203.
Olschöwen: (Kl. Lyck) X, 15. 21. 31.
Kirchenbücher X, 195.
Olschöwersee X, 31.
Olsiewski s. Olszewski.
Olszewski, Familie VIII, 210.
— Matthias VI, 114. 115.
Olymp IX, 102. X, 124.
Omelingsee VII, 38.
Omieta, Philon VI, 111. 112.
Onufrigowen X, 43.
Opaleniec: Kirchenbücher X, 199 (a).
Opitz, Julius, Gutsbes. IV, 127.
Oppen v. X, 185.
Oppeln:
Militär. Besatzung VIII, 36.
— v. VII, 51. 58*.
— Frau v. VII, 51. 54. 64.
Oppermann X, 218.
Oranien III, 21 a.
— Przssn. v. III, 31. IX, 93 a.
Oranienburg III, 25. 27. 29. V, 169. 171. 174 a. VII, 59. 73. VIII, 134. 152 f. X, 143. 152. 159. 160. 161. 163.
Oranienburger Brücke VII, 49.
— Garten VIII, 160*. 169. IX, 95.
— Republik V, 187.
— Schloß IX, 101.
Ordensburgen in Preußen V, 16.
Ordens-Chronik X, 72.
Ordensstaat X, 70.
Orguelin s. Horguelin.
Orlausee VII, 26.
Orleans, Herzog v. s. Philipp v. O.
— Herzogin v. IV, 16 a. 163. VIII, 155 a s. a. Henriette u. Luise Henriette.
Orlen: X, 33.
Wachberg II, 59.
Orlesbourg s. Ortelsburg.
Orlovius s. Orlowius.
Orlowen: VI, 139 a. X, 35. 54. 57.
Gericht üb. e. kath. Knecht 1713 VIII, 103.
Kirchenbücher X, 196.
Orlowius, Christian, Diakonus VIII, 90.
— Johann, Pfarrer V, 56. 87.
— Nicolaus, Pfarrer VIII, 87.
— Petrus, Kantor VIII, 93.
Orlowsko X, 43. 47.
Ormes s. Des Ormes.
Oroka V, 28.
Orsechau X, 77 a.
— Ritter Hans v. X, 78 (a).
Orsesche (Filialkirche v. Eckersbg.) V, 65.
Ortelsburg: X, 11.
Besuch der Königsfamilie 1806 IX, 77.
Fiskal. Wälder VI, 156.
Geistl. v. d. Reformation VI, 70. VII, 238.
Handfestenbuch VII, 32.
Kirchenbücher X, 194. 198.
Kirchl. Verhältn. VI, 93.
Konferenz Georg Wilhelms IX, 33.

Ortelsburg:
Manuskript d. Magistrats VII, 161 a.
Militär. Besatzung VIII, 19. 21. 22. 25.
Ordensbeamte VI, 49.
Pest 1655/56 VI, 46.
Schloß VIII, 110.
Schwed.-poln. Krieg VI, 26. 46. VII, 110.
Ort des großen Steins s. Steinort.
Orzechowen X, 33, 77 a.
Orzechowken X, 24. 26. 28.
Orzechowkersee X, 26. 35.
Orzechowski, Matthäus VI, 113.
Orzechowsko X, 77 a.
Orzicz s. Arysfluß.
Osarek, Daniel VI, 119. 120.
Oschekau X, 208.
Osciwilken VI, 151 a. X, 48. 56.
Oskarzyn X, 54.
Osman III. (Groß-Sultan) IX, 100 a.
Ossa (Besitzer) V, 228.
Ossafluß X, 43.
Ossakowen: Tartareneinfall VII, 111.
Ossarken X, 31. 32.
Ossat, Andr., Lehrer III. 77.
Ossranken VI, 152.
Ost, Georg I, 22.
Ostau VI, 168.
— (Zur Adelskunde Derer von) VII, 15.
— Freiin Anna Elisabeth von VI, 165.
— Fabian von VI, 169.
— Georg von VI, 169.
— Hans v., Amtshptm. in Lötzen I, 51. VI, 50. VII, 230.
Ostbahn VIII, 150.
Osten, Hptm. X, 148.
— Franz Gottfr. Karl Graf v. IV, 10 a.
Osterna, Poppo v., Hochmstr. VII, 99. 100.
Osterode: X, 11. 96.
im Jahre 1687 VIII, 54.
Handfestenbuch 1538 VII, 34.
Kirchenbücher X, 194. 199.
Komturei VI, 50 a.
Militär. Besatzung VIII, 19. 20. 21. 25.
Ordensamt X, 70.
Ordensbeamte VI, 49.
Pflegeamt VI, 51.
Schwed.-poln. Krieg VI, 46.
Osterwein (Rittergut) VII, 21. 36.
— -See VII, 36.
Ostindien VII, 83. X, 170. 176.
Ostischau (Besitz Derer von) VII, 26. 31.
— Andreas von VII, 31.
— Barthel von VII, 31.
— Dietr. v. VII, 31.
— Thimo von VII, 31.
Ostpreußen: X, 72.
Comthureien VI, 50 (a).
Kirchenbücherforschung X, 191. 194.
Pflegeämter VI, 50 ff.
Ostpreuß. National-Kavallerie-Regiment III, 43 a.
Ostrokollen: X, 31.
Erbauung d. Kirche 1538 II, 59. VII, 273.
Kirchenbücher X, 197.
Schwed.-poln. Krieg VII, 94. 100.
Tartareneinfall II, 59.
Ostrokollische Grenzsäule VI, 136 a. VII, 94.
Ostrolenka: Tartareneinfall VII, 91.
Ostrowen (Krug) VII, 150.
Ostrowitt X, 208.
Ostrowkersee VII, 131 a.
Ostrowo X, 26.
Ostrzewo (Wappen) X, 111.
Osziniec s. Skallischer Forst.
Oszmienski VI, 18.
Otatzsch s. Ottatsch.
Otkoleck v., Kapitän VIII, 16. 17.
Ottasch, Freifrau Apellonia v. VI, 169. 170.
Ottatsch (Sitz Derer von) VII, 36.
— Hans v. VII, 28. 35. 38.
— Heinrich v. VII, 38.
— Ludwig v. VII, 38.
— Peter v. VII, 38.
— Tilemann v. VII. 38.
Ottatzsch s. Ottatsch.
Ottenberger, Ulrich, Pfleger, VI, 59. 62. VIII, 64.
Ottenhausen, Johann von, Kammerjunker IX, 20.
Otter, George, Pfarrer VII, 112 a.
Ottetz s. Ottatsch.
Ottitsch v. X, 89 a s. a. Ottatsch.
Otto (Verarmg. d. Familie i. Schwalg) VIII, 51.
— „mit d. einen Auge", Kompan VI, 62.
— von Culm, Bischof X, 202.
Oudry, Maler IX, 123 (a).

Owstin (Huf.-Rgt.) VIII, 25.
Oxenstierna, Axel, Reichskanzler IX, 28.
Oyczyśno Aeskliwa VII, 117.
Ozadlini, Man-grus (?) I, 22.
Ozarek, Daniel VI, 121.

P.

Paaris VI, 91. 94. VII, 193.
Pablindsſen X, 18.
Pablindzerſee X, 18.
Packmohr, Dietrich von VII, 131.
— Julius Albr. von VIII, 17.
Padeluche, Hnr. VII, 19.
Padua, Schwan von III, 21 a.
Palland VII, 90.
Pallaſch, Gregor IV, 83.
Paluch, Maria V, 54.
Pan VII, 67 (a).
Pandorabüchſe VIII, 133.
Pandure X, 128.
Pan(e) V, 186. VII, 67.
Paniſtruga V, 109 (a).
Pankow VIII, 154. 158. IX, 106. X, 150.
Pannek, Johann VIII, 57.
Pannwitz, Frl. von III, 15 (a). IV, 29. VII, 56.
— geborene von VII, 56.
— (Die junge) VII, 55.
— Gottlieb Ernſt, General V, 188. IX, 101. 117.
— — ſeine Frau V, 188. IX, 101. 117*.
Panope VIII, 168.
Panſſe, Stenzel von VII, 22.
Pantekau X, 93 a.
Panzerſee VII, 34. 35. X, 206.
Panzereyſee ſ. Panzerſee.
Paolino, Opernſängerin IX, 112 a.
Pape, Martin, Amtmann VIII, 67.
Papier-Mühle III, 20 (a).
Papiollen ſ. Popiollen.
Paprocki X, 111.
— B., Herby rycerſtwa polskiego X, 210 a.
Paprodkawieſen X, 34.
Paprodtken II, 9. 12. III, 45. 52. 61. 65. 66. 73. 74. IV, 64. 67. X, 34.
Papſt III, 38.
Parczensky, Matthes VII, 253.
Pargnus (Gott d. Donners) VIII, 187. 201.
Paris III, 14. IV, 14 a. 16. 45. VII, 82. VIII, 122. 146. IX, 95. X, 136. 173.
Pariſer Akademie III, 23 a.
— Collége IX, 115.
— Oper X, 136.
Pariſo X, 176.
Pariß ſ. Paaris.
Park ſ. Thiergarten.
Parknus ſ. Pargnus.
Parlöſe VII, 26.
Parochialkirche ſ. Berlin.
Parsberg, N.v., Viehmeiſter VI, 56.
Partehn, Stephan VII, 37.
Parthein v. IV, 63.
Partikular-Schule in Lyck VI, 110 ff.
Partſch VII, 21.
Parys ſ. Paaris.
Parze IX, 100.
Paſchäken X, 15.
Paſchcke, Bernhardus VI, 125 ff.
— v. d. Tauerſee ſ. Tauerſee.
Paſchkoff ſ. Nic. Paszkowski.
Paſckoff ſ. Paszkowski.
Paſhuba III, 45.
Paſithea VIII, 127.
Paſken X, 50. 54.
Paſorten VII, 34.
Pasquino VIII, 133 (a).
Paſſenheim: VI, 27. 93. VII, 32. 38. 110. VIII, 22. 25. IX, 185. Kirchenbücher X, 199.
Paſtinatius, Martin Daniel, Rektor VIII, 82.
Paſtor, Marcus VI, 125 ff.
Paszkowski, Nikolaus V, 136 (a).
Paternoſter, Georg IX, 190.
Patirke V, 31 (a).
Paul, Fräulein von V, 151 a.
Paul I. von Rußland III, 14 a.
Pauli VIII, 74.
— Carl Frdr. VIII, 107.
— Friedrich VIII, 75.
— Gottfr. Albrecht, Erzprieſter VIII, 108.
— Joh. Arnold, Rektor VIII, 92. 107.
— Melchior VIII, 91.
Paulinenhof X, 43.
Paulini, Leutnant III, 63.
— Pfarrer VII, 148.
— Catharina VIII, 221.
— Jacob VIII, 221.
— Joh. Albrecht, Oberlandſchöppe VIII, 67.
— Joh. Mart., Grundbeſ. u. Feldſcherer I, 21.
— Joſeph VIII, 77.
— Michel VIII, 221.
Paulſin ſ. Frl. v. Paul.
Paulus (Apoſtel) ſ. St. Paulus.
— Pfarrer VI, 95.

Pauly, Bürgermstr. VII, 271.
Pawellekfee X, 40.
Pawlicki, Christoph, Pfarrer V, 85 a, 87.
Pechin, Oberst III, 36.
Pedersberg s. Petersberg.
Peiser X, 258.
Peitschendorfer Werder X, 43.
Peitz VII, 131.
Penaten X, 167.
Pennavairsches Haus s. Berlin.
Penski, Andreas V, 69. VIII, 75.
— Ludw. I, 22.
— Paul, Rektor IX, 60.
Penthièvre, Herzog v. IX, 119 (a).
— Herzogin v. IX, 119.
Pentzek, Mich. IV, 130 a.
Pera II, 31. 33.
Perbandt X, 70.
— (Wappen Derer von) V, 77.
Pereroßlafluß VII, 267.
Pergrubrii s. Pergrubius.
Pergrubius (Gott d. Blumen) VIII, 185. 187. 200.
Perkunenfließ VI, 96 a.
Perscheln VII, 31.
Persische Pracht VIII, 158.
Persolawer Wiese X, 22.
Perssingk? VII, 32.
Perstucken VIII, 202.
Perthes VIII, 183 a.
Pesarovius, Albert, Pfarrer X, 249.
— Albertus Pomian IX, 46. X, 224. 250. [id.?].
— Anna Louise X, 256.
— Georg IX 51.
— Johann IX, 46.
— Paulus Pomian IX, 46.
Pesarra, Georg X, 236. 252.
Pesne, Antoine, Maler III, 18 (a). 28. 35. V, 186. VII, 48. 54. 59. IX, 145 (a). X, 126.
Pest 1601 u. 1612 in Preußen I, 15.
Pestizige, Schulze in Saleschen I, 24.
Peter (Fischmstr.) VI, 60. VIII, 64.
— a. d. Provence (?) VII, 58.
— der Große von Rußland V, 164 a.
Peterhain X, 39. 43.
Petersberg X, 15. 43.
Petersburg III, 33. IV, 12 a. X, 164. 184.
Petersdorff v., Leutnant VIII, 35.
Petersen, Joh. Christoph, Pfarrer IX, 61.
Peterswalde: VII, 37.
Kirchenbücher X, 200.
Petrasch VII, 33.
Petrasche s. Wensöwen.
Petri, Anna VIII, 221.
— Barbara VIII, 221.
— Joh. I, 22.
— Paul VIII, 220.
— Paul, Rektor IX, 59.
— -Kirche s. Berlin.
Petrini, Harfeniſtin VII, 65 (a).
Petronella, Frau IX, 139.
Petronius III, 21 a. VIII, 126.
Petsch, Melchior von, Pfleger VII, 128 (a).
Petzdorf VII, 38.
Petzelsdorf s. Petzdorf.
Pfälzischer Hof VIII, 137.
Pfaffendorf X, 42.
Pfalz IV, 10 a. VIII, 178.
— Fürsten v. d. V, 185.
— Kurfürst v. d. III, 9. 22.
Pfalzgräfin VIII, 163.
Pfauher, Jacob, Pfleger VI, 58.
Pfeil X, 15.
Pfeilsdorf VII, 33.
— Arnold v. X, 94.
— Barthel VII, 33.
— (Geschlecht Derer v.) X, 115.
— Hans v. VII, 34. X, 92 a. 93. 94.
— Hoyke v. VII, 33. X, 94.
— Matthias v. X, 92. 94.
— Nicolaus v. VII, 27. 33. 38. X, 71. 77. 92 a. 93. 96 a.
— Otto v. X, 94. 100.
— Petrasch von VII, 33. X, 93.
— (Siegel) X, 92.
— Sylvest. v. VII, 33. X, 94.
— (Wappen Derer von) X, 61. 75. 94. 97.
Pfeilswalde V, 191. X, 38.
Pfersfelder, Kastenherr VII, 191.
Pflegeämter VI, 51.
Pfleger in Lötzen I, 27.
Pfrembder, Kaspar, Fischmstr. VI, 67.
Pfuhl v., Major X, 155.
„Phädra", Trauerspiel VIII, 168.
Pharaospiel III, 19.
Philipp, Markgräfin III, 13. IV, 10 a.
— Markg. von Brandbg.-Schwedt III, 13 a.
— Herz. v. Orleans IV, 16 a.
— Georg Friedr. X, 218.
Philippi, Archivar I, 23 a.

Philippi, Graf III, 21.
Philippine Charlotte, Frdr. II. Schweſter (?) X, 174 (a).
Philipponen: X, 43.
— Ehe I, 35 ff.
— in Maſuren I, 35.
— Synode 1751 I, 37.
— Verhör in Nikolaiken 1834 I, 38.
— -Kolonien X, 43.
Philippopel II, 40.
Philippowen VII, 98.
Philippus Arabs (Jubiläums-Münze) IX, 210.
Piall ſ. Bialla.
Piauken V, 139 (a). X, 54. 57. 173. Gründung 1452 V, 48.
Piasken X, 43.
Piaſta, Alexander VI, 118 ff.
Piatnica, Michael VI, 112.
Pietſchner, Fabian, Hauskoch II, 51.
Pieczysko VIII, 84. X, 54.
Pieſko, Friedr. X, 237. 243.
Pientken X, 30. 31.
Pierkunowen III, 48. 61. X, 33. 35.
Pieſereck VI, 152.
Pietraſchen VI, 155. X, 31.
Pietraſcher Forſtrevier X, 31.
Pietrzik, Chriſtian VIII, 221.
— Urſula VIII, 221.
Pietrzyk II, 10. III, 56.
Pietrzyken (?) IV, 81 a. VIII, 76. 84. X, 54. 58.
Pietzarken X, 15.
Pietzonken II, 8.
Pietzryken VIII, 104.
Pietzuckſee X, 43.
Piffke, Friedr. ſ. Pieſko.
Piktupönen VII, 107 a.
Pilchen VI, 97 a. VIII, 84. 99. 104. X, 54.
Pilewski, Nikolaus X, 94. 96 a.
Pilgramsdorf VII, 25. X, 204.
Pillacken X, 14.
Pillau VI, 42. X, 218.
Pillkallen VII, 106 a.
Pillwung (Förſterei) VI, 139 a.
Pillwungſee VI, 139 a.
Pilſach X, 15 ſ. a. Pfeil.
Pilſe ſ. Pülz.
Pilten VII, 124.
Piltzen ſ. Pülz.
Piluitus (Gott d. Ernte) VIII, 200.
Pilwe X, 11. 73 (a).
Pilwitus (Gott d. Reicht.) VIII, 187.
Piontek, Andr. III, 60.
— Jac. III, 60.
Piontkowski, Adam v. VII, 22.
Piontkowski, Math. v. VII, 22.
— Michael IV, 65. V, 84. 90. 95. VII, 22.
Piotrowski (Adelsgeſchlecht) VIII, 210.
Pippurcken ſ. Przepiorcken.
Pirna X, 180. 188.
Piron, Alexis VII, 43 (a).
Piſanski, Catharina VIII, 91.
— Chriſtoph, Diakonus VIII, 91.
— Frdr., Advokat VIII, 108.
— Georg Chriſt., Probſt I, 49 a. III, 90. IV, 54. V, 24. 45 a. 48 a. 159. VII, 85. VIII, 59. 112.
— Michael, Pfarrer VIII, 90.
Piſchewode ſ. Piſſawoddafluß.
Piſchfluß ſ. Piſſeckfluß.
Piskorzewen VIII, 84. X, 50. 54.
Piſſa VIII, 60 ſ. a. Piſſeckfluß.
Piſſanitzen: VI, 136 a. VII, 100. X, 28.
Kirchenbücher X, 197.
Piſſawoddafluß IV, 81 a. X, 53.
Piſſawoddawieſen IV, 75. X, 53.
Piſſeckfluß IV, 72. 82. 93. V, 36 a. VI, 58. 159. VII, 92. VIII, 60.
Piſſenlit, Marquiſe v. X, 160.
Piſſowocki, Marczin IV, 115.
Pitſchucken, Jan V, 111.
Piwko, Lehrer VIII, 49 (a).
— Emma VIII, 47. 49.
Plachau X, 93 a.
Plaga III, 45.
Platchen ſ. Platine.
Platen, Frl. von, Hofdame III, 15. 23. 26. 28. 29. 31. IV, 23. 30 a. VII, 39. 59. 65. X, 181.
— Frau v. VII, 39. 53.
— (kleine) X, 121. 147. 167. 171 ſ. a. Frl. v. Platen.
— VIII, 125. 171. 176. IX, 86. 95. 115. 119. 138.
Platenau, Caspar V, 138.
Platener, Caspar X, 227.
Platheinen VII, 31. VIII, 29. 39.
Plathen ſ. Platheinen.
Platine III. 18. 36. 40. IV, 30. VII, 39 a. VIII, 122. 123. 125. 142. 176. IX, 88. 118 ſ. a. Frl. v. Platen, Hofdame.
Platteinen ſ. Platheinen.
Platten ſ. Platheinen.
Plauen, Hnr. Reuß v., Hochmſtr. VII, 33. 34. X, 74 a.
Plehn, H.: Straßburg X, 212 a.
Pleſſen, Grf. v. X, 136.
Pleß (Herrſchaft) III, 16 a.

Plettenberg, Walth. v., Ordensmstr. I, 49.
Pleunechau, Kunz v. X, 93.
Pleunehau, Otto v. X, 78.
Plewka, Adamus VI, 118 ff.
— Melchior VI, 119 ff.
Plinius IX, 96.
Plinzner, Rud. Traugott, Pfarrer V, 95.
Plock VI, 91.
Plötz v., General IV, 70.
— Elisab. Judith von VIII, 28 a.
Plötken X, 24.
Plotho v., Oberst III, 23.
— — Oberstleutn. III, 18 [id.?].
— Frau v. X, 154. 155.
Plotzitzen X, 29.
Plowczen V, 109. X, 110 a.
Plutarch IV, 48 (a).
Pluto X, 131.
Poblocki, Gust.: Mazurzy Wschodniopmscy V, 231.
Pocchus (Gott d. Hölle) VIII, 187.
Poccolus (Gott der Geister) VIII, 187. 200.
Pochowken X, 23.
Poczet Slachty Galicyjskiej i Bukowinskiej X, 213.
Podewils Familie X, 139.
— (Lehnd. Schwager) IV, 46 (a). 51. IX, 98.
— (Lehndorfs Schwester) IV, 39. V, 175. VII, 138 (a). 169. X, 127 (a).
— geb. v. Sydow VII, 64.
— v., General IX, 104.
— Graf von, Minister III, 17 (a). 20. 21. 33. 35*. IV, 25 (a). 28. V, 169. 189. VII, 42. 50. 61. VIII, 130. 133. 147*. 149. IX, 83. 89. 90. X, 127. 129. 131. 148. 149. 168. [id.?].
— Der junge IX, 86. 89. X, 123.
— Gräfin III, 36*. 39*. VIII, 161. 163.
— aus Wien (?) IV, 27. 40.
Podibrad, Georg von IX, 64.
Podlachien (?) I, 6 a.
Podolien IV, 75.
Podowels, Cathar. Sibylla v. II, 59.
Poelken X, 49. 54.
Pöllnigen, Hieronymus v. X, 227.
Pöllnitz, Baron v. III, 19 (a). 27. 29*. 31. 36*. IV, 14* (a). 32. 33. 35*. 39*. 43. V, 162. 168*. 170*. VII, 40. 53. 70*. 75. 83. VIII, 119 a. 121. 129*. 131*. 135. 146*. 163*. IX, 84 a. 85. 103. X, 184. 189.
Pöllnitz, Baron v., sein Neffe VII, 83.
— Frl. v. IX, 90.
Pötschkehmen VII, 131 a.
Pötz, Gen.-Superint. V, 224 a. 228.
Poganten X, 35.
Pogobie s. Pogobiersee.
Pogobien VIII, 84. 104.
Pogobierfluß VI, 150 a.
Pogobiersee VI, 150 a.
Pogorseln VI, 152.
Pogorzellen IV, 86. VIII, 76. X, 50.
Poigk, Frau v. X, 175.
Pokarben X, 74 (a).
Pokimen VII, 266.
Pokrop, Gregorius VI, 111 ff.
Polckein, Christoph VI, 122 ff.
Pole X, 132.
Polen III, 27. IV, 48 (a). V, 166. VII, 58. IX, 90. 98. X, 137. 181. 183. 186. 202.
Polens Krieg mit Rußland IX, 14.
Polenpartei X, 78.
Polentz, Adelsgeschlecht von VII, 25.
Polenz, Gg. v., Bischof v. Samland I, 50.
Poliander, Pfarrer II, 17.
Polikein, Bartolom. d. Ältere VIII, 68.
— Bartol. d. Jüngere VIII, 68.
— Carolus Fridericus VIII, 80.
— Dietrich VIII, 68. 79.
— Johann VIII, 75.
Poliken, Wilh. I, 22.
Politische Korresp. Friedr. II. IX, 96 a. X, 157 a. 168. 178 a. 188.
Polk, Bartholomäus VI, 178.
Polko X, 42. 55.
Polkortz? VII, 275.
Pollingen, Hnr. von VI, 56 a.
Pollinger, Hieronym. von, Kellermeister VI, 56 (a).
Poln.-Dombrowken s. Dombrowken.
Polnische Grafen IX, 100.
— Grenze X, 202.
— Partei X, 71.
Poln. Interregnum IX, 14.
— Steinsalz I, 9.
— Verteidigungskrieg VIII, 14.
Pologne, Hotel s. Hotel de Pologne.
Polommen VI, 140 (a). VIII, 22. X, 26.

Polschendorf X, 43.
Polsonnzen s. Belconczen.
Polwitten (Dorf) VII, 30.
— (Geschlecht Derer von) VII, 30.
Polyphem IV, 14.
Pomejske, Wyseke v. X, 71.
Pomerellen X, 68. 83. 99.
Pomesanien X, 74 a. 101 a. 110.
Pomesanisches Recht VII, 16.
Pomezanienſis dioceſis X, 98.
Pommelaw, Gregorius, Pfarrer VI, 92.
Pommern IV, 51. VII, 63. VIII, 148. 170. IX, 115. X, 163. 165.
Pompadour III, 30 a.
Ponnau von VII, 15.
Pope VII, 72 (a).
Popelken VII, 131. 139. X, 74 a.
Popiollen VI, 145. VII, 108. 156. X, 14. 15.
Poplawski, Martin, Lehrer V, 94.
Popowen VII, 275. X, 32.
Porah, Jak. I, 22.
Porembisko VIII, 63.
Porlein (Gut) VII, 203.
— Baſtian v. VII, 204.
Poroczek, Gregorius VI, 111 ff.
Porporino (Ital. Sänger) III, 24 (a). IV, 11 a. X, 146.
Port-Royal IV, 38.
Portsmouth, Herzogin v. VIII, 155 (a).
Portugal IV, 35 (a). VIII, 65. 77. X, 70. 158. 191.
Porzellanfabrik IX, 113.
Poſadowski, Frhr. von VIII, 34.
— Gf. v., Hofmarſchall IV, 29 (a).
— Grfn. IV, 29* (a).
Poſen: VI, 185.
Kgl. Staatsarchiv X, 213.
Poſiadlo, Caſper V, 69.
Poſilge, Johannes von V, 32 a.
Poſſelt, Bürgermſtr. VII, 254.
Poſſeſſern: X, 14. 15.
Kirchenbücher X, 195.
Poſthius, Hofprediger VII, 58 (a).
Potenyten VII, 34.
Potrympus (Gott d. Quellen) VIII, 187. 190.
Potsdam III, 14. 17. 19. 42. IV, 30. 32. V, 163. 164. VII, 43. 55. VIII, 126. IX, 85. X, 130. 134. 140. 142. 144. 158. 159. 168. 171. 182, 183.
— „Drei Kronen" V, 184 (a).
Potsdamer Rieſen IV, 15 a.
— Tor s. Berlin.
Powalka, Andreas, Ratsherr VIII, 74.
Powonski (Schlacht) VII, 149 a.
Pracknus (Gott d. Donners) VIII, 200.
Prades, Abbé de III, 37 (a). IV, 48 (derſ.?) IX, 161 (a).
Prätori, Anna VIII, 221.
— Catharina VIII, 221.
— Eliſabeth VIII, 220.
Prätorius X, 105.
— General V, 184 a.
— Adam, Erzprieſter III, 54.
— Albrecht, Rektor III, 75.
— Joh. Albert, Lehrer III, 77.
Prag IX, 139.
Prahlhans s. „Der Großprahler".
Prange-Neuhof, Rittg.-Gutsbeſ. V, 228.
Pranie X, 54.
Prasmo, Fabian, Pfarrer V, 86.
Prasnitz? VII, 154.
Praß, Bernhard VIII, 103.
— Jakob VIII, 103.
Praszuhß? VIII, 110.
Prawdowen X, 43.
Prawdzinska s. Przedziecki.
Prawdzisken: VII, 267.
Privil. I, 47 a.
Prawiſchtſchi VII, 267.
Prediger Salomo IX, 105 a.
Prefdziske s. Przedziecki.
Preiwoſt VII, 267.
Prellwitz, Dr. IX, 57.
Prenzlau III 14. V, 171. VII, 50. VIII, 130. X, 123 (a). 157.
Preß, Marie VIII, 53 a. IX, 205.
Preuſchehlau s. Preußiſch Eylau.
Preuſchholland s. Pr. Holland.
Preuſchmark s. Pr. Mark.
Preuß, Chriſtian X, 12.
— III, 7. 11 a. 16 a. IV, 10 a. 15 a. 18 a. V, 164 a. 174 a. VII, 41 a. 43 a. VIII, 2 a. 13 a. IX, 91 a. 116 a.
— Catharina VIII, 220.
— Georg X, 236.
Preuße, Lorenz IX, 43. X, 224.
Preußen (Gut) VII, 36.
— Prinz v. s. Auguſt Wilhelm.
— — Palais VIII, 5.
— — (Regt.) VII, 75. VIII, 138 (a). 142 (a). 170.
— Prinzeſſin v. III, 21 (a) s. Luiſe.
— (Provinz) V, 187. VII, 52. 54. VIII, 151. 154. IX, 95.
— (Kgr.) III, 7, 13. 20. IV, 18 a. 48. V, 173 a. 174. X, 164. 170. 180.

Preußen:
Bauernverhältn. 1776, IV, 63.
Erbg. d. Ordensburgen V, 16.
Schwed.-poln. Krieg VI, 10.
Tartareneinfall VI, 10. VII, 85. X, 222.
Preuß-Höhe X, 32.
Preußische Chronik X, 208 a.
Preußische Prinzen V, 185.
Preußische Stände X, 78.
Pr. Eylau: X, 65. 117.
Besitz-Verh. VII, 250.
Kirche X, 65 a.
Militär. Besatzung VIII, 20.
Pflegeamt VI, 51.
Tartareneinfall VII, 89.
Verpfändung VI, 43.
Pr. Holland; X, 96.
Comturei VI, 50 (a).
Landtag 1488 X, 72.
Militär. Besatzung VIII, 21. 22.
Ordensamt X, 70.
Schwed.-poln. Krieg VI, 45.
Tartareneinfall VII, 121.
Pr. Mark: Tartareneinfall VII, 121.
Pr. Stargard X. 92. 94.
Prewischki VII, 267.
Priapus (Gott d. Gärten) IX, 106. X, 152.
Prießdorf s. Prinowen.
Prinischtscha VII, 267.
Prinowen VII, 204 (a).
Printz v. IV, 15 (a). V, 162. VIII, 43. IX, 90.
— Frau v. IV, 15*. 28. V, 162. VII, 41. VIII, 122. 139*. IX, 103.
— s. a. Printzen.
Printzen, Freiherr Frdr. Wilh. v. IV, 15 (a).
Priom VII, 27.
Pristanien X, 13.
Prittwitz IX, 118*. 119. 123. 127. X, 120. 122. 156. 158, 169. 171. 180. 184. 186.
Privilegienbücher VII, 14.
Privilegien u. Handfesten I, 29.
Proberg X, 40. 44.
Probergersee X, 44.
Probergswerder X, 44.
Pröch, Georg X, 241.
Pröck v. X, 74 a. 76 a.
— v., Leutnant VIII, 104.
— v., Stabs-Rittmstr. VIII, 36.
— Anna Loysa VII, 141 (a).
— Anna Maria VII, 141.
— Catharina Barbara VII, 141 (a).
Proeck, Georg von, Hptm. V, 71.
Pröckelwitz X, 97 a.
Prötzel VIII, 151 (a). IX, 105.
Prokau s. Brodau.
Promnitz, Gräfin X, 121 a.
— Gf. v. III, 16 (a). X, 121 (a).
— Rgt. Graf von VIII, 22.
Proserpina X, 131.
Prosnitza s. Glowken,
Prosnoua s. Pruschinowen.
Proßka s. Prostken.
Prostka, Gregorius VI, 116.
Prostken: Adreßbuch V, 232.
Furt bei V, 17 a.
Grenzbahnhof X, 32.
Kirchl. Verh. VII, 275.
Landschöppen VI, 25.
Schlacht bei III, 51. V, 53. VI, 11. VII, 95. 114. VIII, 95.
Topograph. Verhältn. X, 32.
Prostkergut X, 26.
Protokoll d. Gerichtsschreiber zu Oletzko VII, 175.
Protokolle d. Schöffengerichts zu Lyck VII, 127.
Protrus, Georg I, 22.
Protrympus (Wassergott) VIII, 200 s. a. Potrympus.
Provence IV, 18. VII, 58. X, 183.
Provinzialblätter, Neue preuß. I, 1.
Pruschinowen VII, 247. IX, 207.
Pruska VII, 267.
Pruski Przyjaciel Ludu IX, 71.
Prussia (Altertumsgesellsch.) X, 258.
— -Museum V, 77. VII, 283.
Prutorius, George VIII, 220.
Pryonen s. Priom.
Prywiski VII, 267.
Przebendowski, Johann VIII, 166 a. 110.
Przeczecki s. Przedziecki.
Przedziecki, Martin, Pfarrer V, 51. 85 (a). 113 (a).
Przellenk VII, 30.
Przepiorcken VII, 255 a.
Przerosl? VII, 267.
Przerwanken X, 18.
Przykopken X, 28.
Przykopp IV, 70. V, 35.
Przyroscheln VI, 150 a. VIII, 84. 104. X, 51. 55.
Przyrosi s. Przyroscheln.
Przyrozl s. Przyroscheln.
Przytullen X, 15. 16. 17.
Puchowken VI, 138 a. X, 29.
Pudewels, Joachimus VI, 123 ff.
Pudewelß, Georg X, 231.

Pudewelß s. Pudewels.
Puebla, Gf. v., Gesandter III, 26. IV, 17 (a). VII, 72. 83. VIII, 120. 122. 125. 137. IX, 85. 91. 107. X, 119. 121. 150. 168. 170. 183.
Pülz VI, 91. 94.
Puetten, Johann von IX, 183.
Pufendorf, VII, 98 a. VIII, 145 (a)*.
Puffald, Anna Maria III, 68.
Puffaldt, Andr., Pfarrer III, 67. 71. 75. 77. V, 218.
— Euphrosine, Pfarrfrau III, 74.
Pultawa VIII, 109.
„Pupillen-Collegium" IV, 12 a.
Puppen (Forst) VII, 243 a. X, 52. Kirchenbücher X, 198.
Puſch, Chriſtoph von, Hptm. VII, 21.
— Fridericus VI, 127 ff.
— Klara von VII, 21.
Puſchdorf VIII, 48 a.
Puſchkayts (Gott der Erde) VIII, 200. 206.
Puſinna, Gräfin von VII, 155 s. a. Koscielski Puſinna.
Puſtnicken VII, 28.
Putbus, Gf. v. VII, 73 (a).
Putkorca III, 45.
Putscätus (Gott d. hl. Haine) VIII, 187.
Putuwer, Fürst v. Lithauen V, 28.
Putzig VI, 53 a.
Pygmäen IX, 85.
Pygmalion, Kg. v. Cypern IX, 85 (a)*.
Pyramideninſel im Mauerſee III, 90.
Pyrmont III, 8. VII, 90.
Puſch s. Piſſa u. Piſſeckfluß.
Pythagoras VII, 44. X, 121. 153.

Q.

Quadt v. VIII, 174.
— Frl. v. IX, 119.
„Qual der Wahl", Luſtſpiel IX, 101.
Quanditten X, 117.
Quandt, Hofprediger X, 223 (a).
Quarels, Holländer III, 23.
Quedlinburg III, 11. IX, 107 (a). X, 130. 138. 144. 148. 160. 163.
— Aebtiſſin v. s. Aebtiſſin u. Amalie, Prinzeſſin v. Preußen.
Quedlinburger Abtei (Stift) X, 161. 191.
Quednau IV, 77.
Queis v., Rittergutsbeſ. VII, 157.
Quendiraton V, 181.
Quinault, Philipp VII, 42 a.
Queraglio X, 141.
Quernouaille, Louiſe Renee de VIII, 155 a.
Quiatkowski, Mart. s. Mart. Kwiatkowski.
Quicka: X, 52. 55.
Gründung 1434 V, 48.
Peſt 1709—10. V, 56.
Quick (Dorf) (?) VIII, 60.

R.

Rabe, Frdr., Hofgerichtsrat X, 62. 65.
Rabeſche Sammlung X, 75.
Rabſodie de Monde terible IV, 36.
Raciborski III, 58.
Racine VIII, 135 a. 168 a. X, 120 (a).
Radik, Chriſtophorus VI, 118.
Radikeym, Caspar VII, 248.
Radke, Chriſtophorus VI, 119. 120.
Radtke, Anna VIII, 221.
— Maria VIII, 221.
— Sophie VIII, 220.
Raduka VIII, 60.
Radzivil s. Radziwill.
Radziwill, Prz. IX, 109.
— Boguslaw, Fürst I, 5 (a). III, 51. 53. VII, 94. 98. 104. VIII, 20. IX, 21. 28.
— Charl. Luiſe v. I, 5 a.
Rätz s. Reetz.
Raffalczyk, Ludwig, V, 59.
Rafalken X, 33.
Ragnit:
Tartareneinfall VII, 106.
Top. Verh. X, 97.
Ragotzy (?) Fürst I, 3.
Raigrod VII, 94. 267.
Raimotſche VII, 267.
Rakowen: VII, 132 a.
Beſitz-Verhältn. VII, 24.
— Grabofskiſche Mühle IV, 83.
Rakowenſee VII, 131 a. 132.
Rakowken VII, 24. X, 19. 21.
— Socianer VIII, 76.
Rakowo, Anna X, 210.
Rakowski, Stanislaus VII, 24.
Rameck s. Ramung v. Rameck.
Ramm, Ludwig, Pfarrer III, 17. (?) IV, 11 a. 17. VII, 79. VIII, 122.
Rammelsberg, Baron v. IX, 91 (a).
Ramot VII, 267.
Ramung v. Rameck, Georg I, 31. V, 131. VI, 54. VII, 18. 236.
— — Veit X, 227.

Ranisch, Hans Abraham, Rittmstr. VIII, 30.
— Hans Joachim, Leutn. VII, 29.
Rantzau, Gfn. v. X, 175.
Raphael, August Ferdinand X, 218. 219.
Raphalczyk, Ludwig V, 53.
Rappe, Christoph I, 35.
Rappen v., Rittmstr. VIII, 36.
Raschau, Nicklas II, 62.
Raskolniken (?) I, 36.
Rastenburg: X, 70. 97.
Abreßbuch 1899 VI, 183.
Einweihg. des Altars 1665 III, 54.
Forstbeamte VI, 157.
Hauptamt VI, 30. VII, 104.
Kirche III, 54.
Kirchl. Verh. VI, 69. 94. VII, 237. 242.
Militär. Besatzg. VIII, 20.
Pflegeamt VI, 51.
Schützen VII, 265.
Schulregulierung 1736 III, 72.
Schwed.-poln. Krieg VI, 43. VII, 97.
Urkunden IX, 184 f.
Ratay, Michael VIII, 103.
Ratkau, Peter von, Amtshptm. IX, 190.
Ratz, Ludwig, Quartiermstr. VIII, 31.
Ratzen v., Rittmstr. VIII, 36.
Rauchbarth, Hofdame V, 184.
Raudefließ VII, 204.
Rausch, Albertus VI, 119 ff.
— Andreas VI, 119 ff.
— Vikar V, 221.
Rauschen, Gabriel VII, 29.
— Johannes, Ritter von VII, 28. 29.
— Stephan VII, 29.
Rauschenbach X, 55.
Rauschenblatt X, 163 (a).
Rauschken: X, 208.
Kirchenbücher X, 200.
Rauscke s. Rauschen.
Rautenberg VII, 59 a.
Rauter, Oberstleutn. VII, 265.
— Christoph VII, 191.
— Hans VII, 233.
Rautter v., Amtshptm. VI, 50.
— George v. VI, 60 a.
— Katharina Dorothea v., V, 148 a.
— Samuel v., Fähnrich V, 148 a.
Rayngno s. Rheinswein.
Réal s. Saint-Réal.
Reck IV, 61.
Reckauensee (?) VII, 131.
Recke v.: Gelehrtenlexikon VII, 123.
Reclam, Frl. IX, 105.
Reczkowski I, 24.
Reda, Andr. I, 22.
Reddenau VII, 30.
Reder s. Redern.
Redern, Frl. v., Hofdame X, 147.
— Frau v. VII, 75 (a). 76.
— Graf Siegismund Ehrentreich v., Hofmarschall III, 23. IX, 164 (a). X, 128. 144. 147 a. 184.
Redernsche Sippe IX, 180.
Redgiana (Tänzerin) III, 28 (?). 31. 35. V, 171.
Reetz, R., Pfarrer IX, 61.
Regawischken s. Rakowken.
Regeln VI, 134 a. X, 31.
Regelnitzen VI, 134 a.
Regensburg X, 184.
Regenvolscius, Shst. histor. Ecclesiar. Slavonicar. VIII, 87.
Regerteln VII, 237 a.
Regetteln (Güter Derer von) X, 93 a.
Regge, Wilh., Pfarrer VII, 125.
Regiment Baireuth V, 181.
— v. Braunschweig X, 178.
— Franz I. v. Braunschwg. VII, 78.
— v. Hacke VIII, 172. X, 157.
— Itzenplitz X, 185.
— v. Kalkstein X, 154.
— v. Kleist X, 178.
— v. Münchow X, 179.
— Prinz v. Preußen X, 156.
— Schulenburg X, 154.
— v. Wietersheim X, 178.
— Würtemberg X, 154.
— v. Zastrow X, 178.
Regnard X, 127 a.
Regulowken VIII, 45.
Regulus VII, 60.
Rehden X, 86. 89.
Rehefeld, M. Johann, Pfarrer VII, 104.
Rehfeld: X, 55.
Försterei VI, 151 a.
Rehfeldt s. Rehfeld.
Rehthal X, 52. 55.
Reich, Frl. von III, 31 a.
— Maurermstr. IX, 55.
— Mich. I, 22.
Reichenau: IV, 79. VII, 35. 36. 38.
Kirchenbücher X, 199.
Reichenbach, Grf. IV, 16 a. VIII, 122. IX, 95*.
— Schlacht IX, 155 a.

Reichenbachs Haus s. Berlin.
Reichenhagen X, 35. 67 a.
Reicke, Rud.: Briefe v. Giſewius VI, 182. VII, 261.
Reiff gen. Walter, Jak., Pfleger I, 27. 47. VI, 55. 65. VII, 245 a.
Reinboth, Baurat V, 108.
Reinhardt, Soph. Chriſt. IV, 78.
Reinhart, Infant.-Rgt. von VIII, 26.
Reinicke, Gottfr. IV, 124.
Reinke, Gottfried VI, 99.
— Gottfried, Adl. Gerichtsſchreiber VIII, 67.
— Johann Friedrich, Richter VIII, 82. 108.
Reiſewitz, Baron von, Hofmarſchall III, 27 (a). 29. 31. V, 167. 168*. 187. VII, 76. 82. VIII, 121. 124. 127. IX, 116. X, 126 (a). 152.
Reiſinger, Hans Georg, Wildnisbereiter VI, 149.
Reitenbach VI, 53.
Reithein v. X, 70.
— Alexander von VII, 30.
— George von VII, 36.
Reizenſten s. Reizenſtein.
Reizenſtein, Erasmus von, Comtur VI, 96 (a).
Rekahn, VIII. 32.
Reka ſwe VI, 18.
Rekowaſee VII, 132.
Rekowken VII, 150.
Rembrandt IX, 94.
Remke, Alexi VI, 99.
Remken, Dzieſſek VI, 99.
Remus VII, 44. VIII, 160 a.
Remusberg V, 187 a. VII, 44. VIII, 60 a.
Remusberger Republik V, 187.
Rendorf, Hermanus VI, 125 ff.
— Johannes VI, 128 ff.
Rendsburger Frauen X, 188.
Renis, Eckard v. V, 19 a.
Renkuſſen? V, 124 a.
Reptau IV, 18 a.
Repnin, Fürſt, Ruſſ. Geſandter IX, 170.
Reſauerſee X, 13.
Reſchit II, 27.
Reſchnicker IX, 175.
Reſell s. Röſſel.
Resmi, Achmed Efendi III, 34 a.
Reszeck, Jan IX, 186.
Reszell s. Röſſel.
Rettein, Andreas von, Amtshptm. VIII, 65.
Retzow, IX, 130.
Reuſchendorf III, 53. V, 124 a.
Reuß, Graf v., Miniſter III, 36 (?). IV, 52. VII, 61. 63. 67 a. 79. VIII, 120. 138*. IX, 23. X, 120. 123.
— Grfn. v. VII, 41. 64 (a)*. VIII, 170. X, 149.
— v. Plauen, Hnr. s. Plauen.
Reußenfeldt? VII, 204.
Reußiſche Bildergalerie VIII, 175.
Reußiſcher Garten VII, 159.
Reußiſches Haus VIII, 159.
Reuter, Juſtizamtmann X, 21.
— Charlotte IX, 205.
— Eduard, Kaufmann VIII, 53 (a).
— Friedrich, Großbürger VIII, 53 a. IX, 205.
— Maria VIII, 53 a. IX, 205.
Reutersdorf X, 21.
Reuthet, Georgius VI, 129 f.
Revier-See X, 16.
„Revolution in Portugal" IV, 35 (a).
— — Rom" IV, 35 a.
Rex, Grfn. v. X, 158.
Reymann, Lazarus, Pfarrer VI, 93.
Rheims IV, 18 a.
Rhein (Fluß) X, 167.
Rhein: V, 181.
Amtsrechnungen I, 22 a. 26 a.
anno 1443 I, 22.
Burgen V, 123.
Comturei IX, 193.
Forſtbeamte VI, 158.
Grundbücher I, 22 a. 24 a. 26 a.
Handfeſtenbuch 1538 VII, 18.
Hauptamt V, 63.
Jahresrechnungen 1672/73 V, 59 a. 60 a.
Kirchenbrand VII, 105 a.
Kirchenbücher X, 196.
Kirchl. Verh. VI, 69. VIII. 243.
Krieg 1806 IV, 70.
Militär. Beſatzg. VIII, 16. 20. 25.
Pfleger I, 30.
Schloß II, 59.
Schwed.-poln. Krieg VI, 15. 50. 52.
Tartareneinfall V, 54 a. VII, 105.
Taufbuch von 1651, 53 u. 54 I, 22 a.
Top. Verh. X, 35.
— Auguſt, Pfarrer V, 91. 95.
Rheinsberg III, 18 a. 20 a. 24 (a). 31 a. V, 168. 170. 174 a. 176. VII, 44. VIII, 124. 134. IX, 95. X, 152. 155. 157.

Rheinsberger Gesellschaft VII, 66. 69. IX, 88.
Rheinsberger See V, 179 a. VII, 44.
Rheinsfelde X, 34.
Rheinswein: Kirchenbücher X, 199. Kirchl. Verh. VI, 93.
Rhenskiöld, Graf von VII, 270.
Rhodis, Insel II, 28.
Ribbeck, Kavellier VII, 46. IX, 107. 110.
Ribben: X, 44.
Kirchenbücher X, 200.
— s. a. Rippen.
Ribbenischken X, 21.
Ribieniec X, 112.
Ribitwen? IV, 81 a. VI, 15. VIII, 84. 104.
Ribnosee X, 204.
Richelieu, Armand Duplessis, Herzog v. VII, 75. IX, 163 (a).
Richmond, Herz. v. VIII, 154 (a).
Richtenberg (Wappen Derer von) V, 77.
— Hnr. v., Hochmstr. I, 28. 29. II, 62. IV, 127. VII, 14. 29. 33. 34.
Richter, Christoph, Kornet VIII, 29.
— Gottfried, Pfarrer IX, 49.
Richtigstellung u. Erklärg. unklarer geschichtl. Tatsachen I, 22.
Rickerling, Albertus VI, 133.
Ridderstolpe X, 156. 162. 163.
Ridelek VIII, 102.
Ridwanska, Macich V, 54.
Rieben, Frau v. V, 183.
Riedel, Joh. II, 63.
Riederhielm, Israel, General I, 10. VII, 94. 95.
Riedesel, v. III, 37 (?). 39.
Riemer, Superint. VIII, 47 a.
Rieplauken: Waldhaus X, 11.
Riesenburg:
Tartareneinfall VII, 121.
Verpfändung VI, 46.
Riffarth, Hnr. II, 46.
Riffer v. IV, 42 (a).
Riga V, 164. VI, 185.
— Isaak, Bildhauer II, 62.
Rigla (?) VII, 275.
Rineck X, 77 a.
Ringen X, 26.
Ringerfließ X, 27.
Rippen: III, 75. V, 10. 56.
Gründung 1483 V, 49.
Top. Verh. X, 52.
— Katharina v. III, 48. 60.
Risenko V, 223.
Rivieres, Ln IV, 38.
Riwotzki, R. VII, 30.
— Stenzel VII, 30.
Roch, Frau von IV, 74.
— Christoph von VII, 34.
— Nikolaus von VII, 34.
— Lorenz von IV, 74. 208. 209.
Rochon, Nikolaus, Pfarrer X, 30.
Rochow v. V, 180. VII, 52 (a). X, 180.
— Frau v. V, 180. VII, 30 a.
Rocken, Blaw, Wildnisbereiter VI, 155.
Rocoulles, Frau von III, 26 a.
Rodchildt s. Rottstiel.
Rode, Heinrich v. X, 207.
Ród Gedimina V, 27 a.
Rodies, Kölmer X, 14.
Rodzio, Thomas VIII, 221.
Röber, Hans, Kompan VI, 58 (a).
Rödder, Oberlandmesser VII, 283.
Röder, Christoph von, Ritterbruder VI, 56.
Rödern, Hnr. Adolf, Gf. v. III, 24 (a). VII, 75 a. IX, 86 (a) s. a. Redern.
Röblich, Hieronymus, Gen.-Major VII, 167 a.
Röhden v., Kornet VIII, 35.
— — VIII, 35 (ein anderer).
Römcken, Simon v. II, 25.
Römer IV, 48 a. VIII, 129.
Römerin V, 172.
Römische Geschichte VII, 60.
— Gewänder X, 154.
Rönne von, Adelsfamilie VII, 125.
Rössel: X, 47.
Aberglauben III, 58.
Augustiner-Kloster VII, 26. 33. 237. X, 93.
Kirchl. Verhältn. VI, 93.
Ordensburg V, 16.
Rößler, Gustav, Gutsbes. X, 50.
Rogainen VII, 156. X, 21.
Rogala (Wappen) X, 78.
— Paulus VI, 123 ff.
Rogalicken VIII, 51 a.
Rogalla v. Bieberstein VII, 20.
— — Joh. Gottfr. VII, 20.
Rogallen V, 124 a.
— Woyteck VII, 233.
Rogenhausen, Frau von VI. 169.
Rogettel s. Regerteln.
Roggen X, 15. 35.
Roggenhausen VI, 53 a. VII, 25. X, 213.
Roggon, Landkämmerer in Lyck III, 68.

Roggon, Euphrosyne III, 68.
Rogonnen VI, 139 a. 155. VII, 131. X, 24. 27. s. a. Rogainen.
Rogonnensche Forst VI, 139 a. X, 25.
Rogowczyzna X, 27.
Rogowken X, 27.
Rogowkersee X, 27.
Rogowski, Gottlieb, Köllmer X, 27.
Rogucki, Andrzej VI, 18.
Rohan-Montbazon, Marie von VIII, 164 (a).
Rohd, Joh. Jacob v. VIII, 135 (a).
Rohde v., Gutsbes. V, 229.
— Professor V, 212.
Rohmannsmorgen X, 27.
Rohrer, Franz, Gutsbes. X, 17.
Rohsin, Christoph VI, 146.
Roleck VI, 104.
Rollin, Charles IV, 33 a. VII, 60 a.
Rolßhausen, Otto von, Rittmstr. VI, 31 (a).
Rom IV, 25 a. VII, 61. 82. VIII, 133 a.
— gerettetes s. „Gerettetes Rom".
Romanowen X, 32.
Romanowicz, Samuel VI, 18.
Romanowski, Andreas VI, 118.
— Max: Rydzewer Chronik V, 218.
Romenke, Michael VII, 156.
Rominte VII, 134 a. X, 18.
Rominten: X, 21.
Forstrevier X, 18.
— Jagdhaus VI, 183. VII, 131. 140. X, 22.
— -Schneidemühle X, 18.
Rominter Heide V, 231.
Romintersee VII, 131.
Romitten s. Rominten.
Rommel, Heinrich, Kompan VI, 60.
— Henning VIII, 64.
Romot, Andreas VI, 110 ff.
Romoth, Albertus VI, 123 ff.
Romotten VII, 267.
Romulsko s. Kumilsko.
Romulus VIII, 160 (a).
Rondsen VII, 282.
Ronow, Wilh. Krzinek, Baron von IX, 64.
Rosanzken? s. Rosinsko.
Rosanzkisee (?) VII, 20.
Rosbif, Jean IV, 21. VII, 43 (a).
Rosche: Insel (Werder) VIII, 61. 112.
Roschsee s. Warschausee.
Rose, Oberst VII, 96.
— Christian, Ingenieur VIII, 63.
Rosen, Reinh. von, Oberst VI, 46.
Rosenberg-Orsino, Gf., Franz VIII, 174 (a).
Rosenburg III, 15.
Rosengarten: III, 68. V, 94. X, 11. 73 a.
Handfeste I, 47 a. II, 61.
Kirchenbücher X, 195.
Rosenthal VI, 69. X, 16.
Kloster VII, 221.
Rosenwall IX, 53 a.
Rosinski, Johann Benjamin, Pfarrer IX, 62.
Rosinsko: X, 48. 49.
Besitzverhältn. VII, 20.
Tartareneinfall VII, 109.
— Pfarrer V, 223.
Rosinskosee IV, 98.
Rosinsky, M. IV, 124.
Roskolnikentrennung I, 45.
Rosocha, Ober-Inspekt. VII, 154 a.
Rosoggen, Jagdbude IV, 133.
Rostek s. Adl. Rostek.
— A.: Jeglinnen VIII, 217.
— Andr. IV, 115.
— Jac. IV, 115.
Rostken: VI, 96. VIII, 84. 104. X, 55.
Krug Sachasch VI, 101.
— Mates VI, 98.
Rostkerfließ VI, 98.
Rostkowen? VII, 154.
Rostock V, 180.
Rostusch, Barteck VII, 127.
Rostuscher, Peter IV, 130 a.
Rostuß, Johannes VI, 114 ff.
Rostusz s. Rostuß.
Roßbach, Schlacht IX, 156 (a).
Roßentall s. Rosenthal.
Roßgarten X, 44.
Roßhausen s. Rolßhausen.
Roßius, Joh. Ehrenlieb VIII, 67.
Roßiszewski, Jacob VII, 90.
Roßziezewski, R. VII, 90.
Rotenstein, Konrad v., Hochmstr., VII, 26.
Roterfluß VI, 142 a.
Roth, Joh. Jac. v. s. Rohd.
Rothe v., Oberst VIII, 17.
Rothebuder Oberförsterei VI, 139 a. 142 a. X, 14. 20. 27.
Rothenburg, Grfn. III, 36.
— (Rgt.) III, 23.
— Grf., General III, 13 (a). 16. 22. IV, 17.
Rothenburg, Grf., ein anderer III, 37 (?).

Rotenhoff v., X, 71.
Rothenstein v., s. Hans Zöllner.
Rother X, 14.
Rothhof VII, 277. X, 16. 55.
Rotterdamm IV, 12 a.
Rottstiel VII, 48 (a).
Rousch, And. s. Chr. v. Roch.
Rozicki, Piotr. VI, 18.
Rozynski, Frdr., Stadtschreiber VIII, 74.
Rozynsko s. Rosinsko.
Ruber s. Röber.
Rubinowicz, Szmerko X, 215.
Ruda X, 26.
Rudau: Pfeiler V, 203. 212.
Rudausche Säule s. Rudau: Pfeiler.
Rudczanny X, 39. 44. 55.
Rudinsche Mühle VI, 147.
Rudowken X, 44.
Rudwangen X, 39. 44.
Rudwangersee X, 44.
Rübezahl VII, 18. X, 34.
Rüchel VIII, 35.
Rückerling, Albertus VI, 124 ff.
Rueden s. Th. Kruger v. Rueden.
Rühl, Franz: Chr. Frd. C. S. v. Lehndorf (Recension) IX, 204.
Ruhden VI, 151.
Rumethensee VI, 140 a.
Rumiansee X, 203. 204.
Rummel, Wilhelm Albrecht, Kantor VIII, 93.
Rumny IX, 211.
Ruppin III, 20 a. 24. 25 a. IV, 22. V, 74 (a). VII, 43. 44. 45. VIII, 134 (a). 135. 167. 168. IX, 108*. X, 143 (a). 152. 153. 155.
Ruppiner Bürger X, 155.
— Grafen VII, 23.
— Republik V, 187.
— Wallpromenade VIII, 168.
Ruppinsches Regiment IV, 22a.
Ruschkan, Barthel von VII, 29.
Ruskau (Geschlecht) s. a. Rauschan.
Ruskau, Alexander von VII, 29.
— Jacob von VII, 29.
Rusken? VII, 33.
Russen X, 164. 190.
Russin s. Rauschen.
Rustici, Georgius VI, 92.
Ruß, Grf. X, 170.
— Joh. III, 56.
Rußdorf, Paul v., Hochmstr. I, 29. IV, 127. 129. V, 125 a. VI, 61. VII, 27. VIII, 62. X, 207.
Rußland X, 139. 184. 185.
Rußwalter s. Jak. Reiff gen. Walter.
Ruthen(?) VII, 33.
Ruthenberg, H. v. s. H. v. Richtenberg.
Rutkowitz, Jan VII, 30.
Rutkowitz, Brosian VII, 30.
Rutkowski, Untertruchseß VIII, 210.
— Adam, Bürgermstr. IX, 54.
Ruttken s. Ruthen.
Ruttkowen X, 44.
Ruttkowski X, 44.
Rybitwen s. Ribitwen.
Rycznik s. Rzeznik.
Rydzewen: Chronik II, 8. III, 45. IV, 54. V, 218.
Gründung des Kirchspiels 1579 II, 17.
Gründung der Ortschaften II, 11.
300 jähr. Jubiläum d. Kirche II, 8. V, 224.
Kirchenbücher X, 196.
Kirchenchor V, 228.
Kirchen-Konzert V, 229.
Kirchenregister IV, 67.
Kirchen- u. Schulvisitation 1767 IV, 54. V, 227.
Krieg 1806 IV, 70.
Lehrerbesoldung IV, 62. V, 219.
Masern V, 230.
Orgelbau 1692 III, 62.
Pest III, 46. 64.
Pockenkrankheit III, 77. IV, 54.
Reparatur d. Kirche 1770 IV, 55.
Schule u. Kirche II, 18.
Schulinspektion V, 218.
Schulwesen IV, 66.
Statistik III, 62. 67. 77.
Tartareneinfall 1656 IV, 63.
Telephon V, 223.
Rymek, Daniel VI, 112 ff.
Ryngalla, Elisabeth V, 28.
Rzewuski, Kammerherr IX, 90. 103*. 105. X, 135. 136. 138.
Rzeznik, Albertus VI, 114 ff.
— Jacobus VI, 114 ff.

S.

Saale III, 15 a.
Saalfeld VII, 121.
Sabade s. Sawadden.
Saberau: VII, 25.
Kirchenbücher X, 197.
Sabiegatz, Catharina V, 54.
Sabielnen X, 54.
Sabinus, Georg VIII, 177. 182 (a). 184.

Saborowen X, 31.
Sacetot, Karl August v. X, 143 (a).
Sach, Adolf, Kaufmann VII, 279.
Sachasch (Krug) VI, 101. 151 a.
Sachsau X, 208.
Sachsen: X, 137. 149. 178. 181. 183. 184. 185. 186. 187. 189. 190.
Bewohner VIII, 153.
Fürsten V, 185. VIII, 67.
— Gf. von III, 15. 35 (a). 36.
— -Gotha III, 14.
— -Land VIII, 147. 158. 172. IX, 98.
Sack v., Ober-Hofprediger IV, 41 (a). VII, 81. VIII, 123 (a). 139. IX, 106. 115*. 116.
— Conrad, Landmeister X, 202.
— Ernestus von VI, 132. 133.
— Georg v. VII, 37.
— Siegmund v. V, 173 a.
— v. Gotteswalde VII, 37.
Sackerau, Nikolaus v. d. X, 110 a.
Sackersdorf, Landbaumeister VIII, 42.
Sadowski X, 43.
— Charlotte V, 60.
Sächsischer Hof IX, 109.
Saffen s. Sassen.
Sagan, Herzog v. III, 20 a. s. a. Lobkowitz.
Sagon X, 55.
Sagsau (Dorf) s. Sachsau.
— Hans von VII, 30.
Sahm, Wilhelm, Lehrer VII, 271. VIII, 220.
Sahn, Balthasar, Cantor VIII, 93.
Sainsee IX, 172.
Saint-Evremond VIII, 147 (a). 148.
— Germain, Gf. von IV, 12 a.
— Réal, frz. Historiker IV, 32. 49. V, 162 a.
Sakelin, Maria VIII, 221.
Sakriewski, Wojciech IV, 119.
Salamon, Losfrau IV, 59.
— Anna Maria III, 68.
— Friedrich, Fischer V, 228.
Salaßken s. Saleschen.
Salczen, Dietrich von IX, 182.
Saldern, Frau v. VIII, 159.
Saleder, Besitzer X, 17.
Saleschen: X, 27. 55.
Handfeste I, 22.
Holzverkauf VI, 152.
Lage I, 23.
Privilegium 1443 I, 22.
Saleschken s. Saleschen.
Saleski s. Saleschen.
Salewski, August, Rektor V, 224. 228. 229. 230.
— — Heinrich, Rektor V, 96.
Salinger, Pr.-Leutnant VIII, 41.
Salkau VII, 32.
Salkowski, Charlotte VIII, 47 (a).
— Heinrich, Ober-Inspektor VIII, 49 a.
— Ida Emilie VIII, 46.
— J. E., Kaufmann VIII, 46.
— Marie VIII, 48.
— Michael, Pfarrer VIII, 46. 50 a.
— Wilhelmine VIII, 49 (a).
Salmour, Gräfin X, 136.
Salomo VII, 48.
Salomon, Theodor VIII, 90.
Salopiatta X, 219.
Salpia II, 8. 9.
Salpiwald s. Salpia.
Salpkeim VII, 18. X, 33. 44.
Saltzwedel v., Major X, 27.
Salza X, 34.
— (Dynastenfamilie) VII, 34.
— Heinrich von VII, 34.
— Hermann v., Hochmstr. VII, 34.
Salzburger in Preußen IV, 64.
Salzdahlum X, 175.
Salzwedel (Kr. Oletzko) VII, 171. X, 27.
Samländer Freie X, 74 a.
Samländisches Vasallenregister X, 84 a.
Samland X, 74 (a).
— Bischof v. X, 67.
Samogitien s. Samonienen.
Samonienen VIII, 109. X, 22.
Sawothya, Josef von VIII, 154 a.
Samplatten VII, 33. 34. 35.
Samplan s. Samplatten.
Samuelis VII, 53.
Sancho Pansa X, 140.
Sancken, Hans Georg v. X, 238. 242.
St. Hubertus-Orden IV, 21 a.
— Niclas X, 222 a.
— Niclis s. St. Niclas.
— Paulus IX, 101.
— Philipp (Fort) X, 160 (a). 168.
Sand, Ph. s. Ph. Sander.
Sander, Philipp X, 245.
Sandhof X, 14.
Sanditten VIII, 151 (a).
Sangerhausen VII, 34.
Sani, Sängerin IX, 124.
Sanio, Grundbes. X, 31.
Sannsheim, Hermann von VII, 28.

Sansheim, Ludwig von, Komtur VII, 37.
Sansmalice III, 31 a.
Sanssouci V, 174*. 175. IX, 103. 104. X, 182.
Santoppen:
Kirchl. Verh. VI, 93.
Sapallen VII, 205. 231. X, 16.
Sapalli, Matzey VII, 231.
Saphran, Michael, Pfarrer II, 63.
Sapieha, Benedikt VIII, 109 a.
— Casimir Leo VII, 97 a.
— Paul VII, 108. VIII, 95.
Sarepta (Ölkrug) V, 176.
Saretny, Christoph I, 22.
Sareyken s. Schareyken.
Sarnicius: Annalibus Polon. VIII, 87.
Sartoris, Martin, Pfarrer VI, 91.
Sartorius, Johann, Pfarrer III, 60. 62.
— Maria III, 62.
Sastotht s. Sacetot.
Sastroßnen X, 50.
Brücke V, 124 a.
Geschichte V, 129.
Gründung 1477 V, 49.
Pest 1709/10. V, 56.
Tartareneinfall V, 55.
Sassauer X, 204. 205.
Sassen VII, 25. 31. 34. 37. X, 202.
Sassinnin s. Staßwinnen.
Sattyken X, 22.
Saturgus, Friedrich V, 152.
Sauer, Wolfg. v. V, 127.
Saul (König) VII, 63 a.
— Gregor V, 54.
Saurin, Jacques X, 184 (a).
Sawada s. Sawaddau.
Sawaddau (Kr. Osterode) VII, 31. VIII, 224.
Sawadden VIII, 84. X, 28.
— (Kr. Johsbg.) IV, 86.
Saworra, Albrecht VI, 151.
Saymosee X, 48.
Saynowkafluß IX, 176.
Sborowsky, Petry, Kastellan VII, 214.
Sbrzesny, Michael IV, 64.
Scala, de la s. Geschlecht d. Scaliger.
— Martin de la VII, 188.
Scaliger, Geschl. der VII, 187 a.
Scarron v. X, 178 a.
Schaacken VI, 42. 58 a.
Schacht, Gutsbes. X, 34.
Schachtmeier (Füsilier-Batal. von) VIII, 26.
Schack, Gabriel IV, 64.
Schade, Johann, Syndicus VII, 221.
Schaden X, 45.
Schäferei X, 11.
Schäferfest V, 186.
Schärmacher, Albrecht VIII, 103.
Schätzels (b. Goldap) VII, 157.
Schaffgotsch, Bischof III, 38. IV, 11 a. VII, 83. VIII, 120. 122. 126. 128. IX, 84. 85. 127.
— Emanuel v. IV, 15 (a) [id.?].
— Joh. Nepomuck Gottl. Gf. v., Minister III, 15. 18. 22. 36. 38.(?) 39. IV, 10 a. 29. 41. V, 170. VII, 54. 63. VIII, 129. 133 (?).
— Wenz. Gottl. Gf. v. IV, 41 (a).
Schafstedt, Hans v. X, 74 a.
Schaldorfer, Ritterbruder, Kaspar VI, 63.
Schalin, Dorothea VI, 85.
— Johannes VI, 85.
Schalmey X, 73.
Schameiten X, 32.
Schanzberg (b. Angerbg.) VI, 145 a.
Schanzenberg s. Eckersberg.
Schapelow, Bernh. Christian von, Leut. VIII, 24.
Schardius, Prediger III, 31.
Schareyken: V, 150. VI, 139 a. X, 23. 27. 32. 219.
Kirchenbücher X, 198.
Scharfenberg, Wolff Graf Ulterodt zu s. Ulterodt.
Scharfenort (Vorwerk) X, 14.
Scharff, Maria VIII, 221.
Scharffenortt, Georgius VI, 123 ff.
Scharfetter X, 14.
Scharnasee X, 39.
Scharnau:
Kirchenbücher X. 198.
Scharßinski, Paul, Priesterbruder I, 32.
Schattenbilder IV, 44.
„Schattenkönig von Polen" X. 183.
Schaub, Abraham VI, 126 ff.
Schauenburg, Wilh. von VII, 240.
Schaumburg s. a. Lippe.
Schaumburg-Lippe, Gf. v. s. Albert Wolfgang.
Schawenburg s. Schauenburg.
Schedlisken: (Forst) VI, 141 a.
Handfeste 1473 IV, 127.
Top. Verh. X, 35.

Scheelshof X, 48. 56.
Scheerenberg, Oberst VII, 96.
Schelaßka (?) VII, 275.
Schellendorf, v., Minister IX, 86. 107. 110*. 128. X, 124 (a). 153. 154.
Schellong, Elise VIII, 48 a.
— Louis, Superintendent VIII, 48 a.
Schenck, Christoph, Herr zu Tautenburg, Pfleger VI, 67 s. a. Tautenburg.
Schenkau X, 206.
Schepanken s. Szczepanken.
Scheringer, Sek.-Leutn. VIII, 26.
Scherweit, Orgelbauer IX, 56.
Scheschke s. Niegossen.
Schettler, Michael V, 59.
Schettstadt, Anton von VIII, 94.
Scheuba VIII, 218. X, 35.
Scheuba, Samuel V, 122.
Schiast VI, 150 a. X, 50. 54. 56.
Schiasterbruch X, 56.
Schicksalskostüm X, 154.
Schiel, Christoph VI, 116 ff.
Schiffenburg s. Schippenbeil.
Schiffko, Paul IV, 190 a.
Schikorren VI, 134 a.
Schilbeck VII, 38.
Schildt, Frau v. VIII, 176.
— Frl. v. VIII, 176.
Schiller III, 22 a. IV. 18 a.
Schilling, v., Gen.-Major I, 21.
Schillingsee VII, 36.
Schiltnik, Catharina V, 54.
— Maria V, 54.
Schimencke Iunke s. Szymenke laki-Simons Wiesen.
Schimmelpfennig, Johannes VI, 112.
Schimonken: VII, 105 a. X, 55.
Besitz d. Dönhofstädts I, 26.
Kirchenbücher X, 201.
Kriegswirren 1806 IV, 70.
Schimpken s. Symken.
Schindelopf, Henning, Komtur VII, 19.
Schindler VII, 62 (a).
Schinkel, Dr. IV, 78.
Schinkuhnen X, 18.
Schippenbeil: X, 70.
Beitritt z. Preuß. Bund 1440 IX, 184.
Kirchl. Verhältn. VI, 94.
Schwed.-poln. Krieg VI, 10.
Verpfändung VI, 44.
Verschreibung 1538 VII, 19.
Schippenpeil s. Schippenbeil.
Schirwind VII, 106 a.
Schiwek, Mathes V, 122.
Schlaberndorf, Joh. Ewald Ldw. v. VII, 41 (a). 75. IX, 87 a. 119.
Schlabrendorf s. Schlaberndorf.
Schladen, Heinr. Leopold v. VII, 162 a. IX, 78 (a). 82.
Schläfken VII, 29.
Schlaga (Gut) X, 50.
Schlagakrug VI, 151. X, 49. 56.
Schlagamühle X, 49. 56.
Schlangengarten IX, 174.
Schlangenwald s. Winse.
Schlauke VII, 26.
Schlegelberger, Julius V, 52. 53. 59. 69. 102.
— Justine V, 102.
Schlesien III, 10. 27. 28. 39. IV, 12 a. 15. 21*. 28. V, 168. 170. VII, 69. VIII, 129. IX, 92. X, 158. 164. 167. 169.
Schlesier IV, 22. 28. VIII, 121. 128. 175. IX, 95.
Schlesierinnen IV, 42.
Schlesische Grafen IX, 4.
— Kriege VII, 51. IX, 100 a.
— Manieren VIII, 38.
Schlettstadt, Anton von VIII, 94.
Schlichting (Familie von) VIII, 45 a.
— von, Landbaumstr. III, 85. IV, 55.
Schlick, Ob.-Reg. Rat X, 27.
Schlieben (Drag.-Rgt. v.) VIII, 19.
— Gräfin v. III, 37. IV, 23. VIII, 125. 138*. 144. IX, 99.
— Graf von III, 18. IV, 21. IX, 92. 95*. X, 170.
— Adam v., III, 61.
— Albrecht Friedrich von VI, 170.
— Barbara von VI, 169.
— Dietr. v., Amtshauptm. in Lötzen I, 48.
— Gg. Ernst v., Amtsh. in Lötzen I, 52. III, 62. VI, 169.
— Gotth. Christoph v., Hptm. II, 51.
— Hans von IV, 78. 83. VIII, 65.
— Joh. Frdr. v. IV, 12 a.
— -Sanditten, Gfn. von VII, 58 a.
Schlieckmann v., Ober-Präsident V, 57. 223.
Schliestädt, Baron v. X, 176.
Schlippenbach (Reg. z. Pferde) VIII, 31 a.

Schlochau VI, 53 a.
Schlößchen X, 40. 43. 45.
Schloßberg (Kr. Oletzko) VI, 138 a.
Schlubbut, Johann III, 49.
Schlüchterer, Bernhard VI, 58.
Schlüsselburg V, 164 a.
Schmalz, Th. V, 214.
Schmeisch, Baron (?) III, 25.
Schmerczwicz s. Schwirgstein.
Schmerl, Mariasche IV, 78.
Schmerlo, Johann, Ratsherr VIII, 75. 105,
Schmettau, Haus III, 11.
— Amalie Karoline Gräfin von III, 7.
— Frl. v. VIII, 130. IX, 120.
— Generalin VII, 58.
— Gottfried Reichsgraf v. IV, 21 (a).
— Gräfin von III, 42 a. IX, 154. 158.
— Grf. von, Oberjägermstr., III, 16.
— v., Marschallin IV, 41. 42*. V, 172. 174. 180. 182. VII, 58. 77. VIII, 125. 145. IX, 83. 93. 97, 99, X, 149. 163.
— Partei von IX, 130.
— Samuel Reichsgraf v., Feldmarschall III, 11 (a). 13. 56 a. IV, 41. 42 a. IX, 158 a. X, 145.
Schmid, Bau-Inspektor V, 161 a.
Schmiedeberg, Faustin Hnr. von VIII, 30.
Schmidt, Alb. Gust. Ferd. X, 43.
— Heinrich II, 58.
— Johann Heinrich, Proviantmstr. VIII, 68. 79. 80.
— Karl Eduard:
Aufruf IV, 131. 132.
Bau- u. Kunstdenkmäler Ost-Pr. (Anzeige) II, 45.
Lehndorfs Tagebücher IV, 9. V, 161. VII, 39. VIII. 119. IX, 83. X, 118.
Masur. Schiffahrtskanal V, 231. 232.
Masurens Seen V, 232. VII, 263.
Korresp. Mitglied d. „Prussia." X, 258.
Rominter Heide V, 231.
Rydzewer Chronik II, 8.
Entdeckung e. Urnenfeldes VII, 281.
Verschreibg. üb. Schenba VIII, 218.
— Michael, Ratsherr VIII, 75.
Schmidtseck v., Kapitän IX, 96 (a).
Schmiedlin, J. X, 231.
Schmiedtlein, L. X, 241.
Schmit, Bartel V, 127 (a).
Schmittner, Christoph III, 46.
Schmoczin, Bannasch V, 115.
Schmüttner, Jac., Amtsschreiber III, 46.
Schnapphähne VII, 269.
Schneider VIII, 126 a. IX, 84 a. 98 a. 112 a.
— Friseur V, 162 a.
— Jakob, Kürschner VIII, 57.
Schnell a. Pommern VII, 190. 192.
— Andreas VI, 114 ff.
— Valentin VI, 116 ff.
Schnephoff IV, 46. 47.
Schnepien VI, 152.
Schniodowen X, 34.
Schnipie s. Schnepien.
Schnippen VII, 275.
Schnittchen s. Schnittken.
Schnittken: X, 45.
— Domäne X, 255.
Schnöberg, Bes. X, 16.
Schön von, Adjutant VII, 54.
— Pfarrer III, 50.
Schönaich (Güter Derer von) VII, 27.
— Christoph Albrecht von VIII, 15.
— George von, Oberst VII, 112.
— George Philipp Freiherr v., General III, 23.
— -Karolath, Prinz von VIII, 36.
Schönau (b. Schippenbeil) VI, 94.
— Hans von VII, 22.
— Matthias von VI, 55.
— Nitze von VII, 22.
— N. N. v. VII, 22.
Schönberg, Adelsfamilie VIII, 153 (a).
— X, 35. 45.
Schönbrück X, 212 a.
Schönbrunn X, 16.
Schönbund X, 16.
Schönburg, Gf. v. IV, 35 (a). IX, 114.
— Bernhard von, Pfleger VI, 55. 66 (a).
— Hermann von VI, 66.
— Karoline Regine v. IV, 35 (a). IX, 114 (a).
Schöndamerau VII, 34.
Kirchenbücher X, 199.
Schönebeck VII, 39.
Schoeneberg (Kr. Goldap) X, 22.

Schöneberg, Freigut (Kr. Loetzen) III, 89.
Schöneiche VII, 62 (a).
Schönenberg s. Schönburg.
Schönfeld, Johann von, Komthur VI, 53.
Schönfelde X, 32.
Schönfeldt X, 43. 45.
Schönfließ V, 188. IX, 101. 107. 110 (a). 111. VI, 54 a. 93. X, 168. 169.
Schönhausen III, 16 (a) 17. 20. 26. V, 167. 169. VII, 41. VIII, 144. IX, 100. X, 140. 150. 159. 161. 162. 164. 166. 169. 172. 179. 180.
Schönhoffstädt s. Lakellen.
Schöning IX, 100 a.
— Frau v. VII, 56.
— Elisabeth Judith von VIII, 28 a.
— Hans Adam v., Feldmarschall III, 30 a.
— Hans Christoph von VIII, 33.
— Hans Ehrentreich v. VIII, 27. 29. 30.
— Hans Wilh. VIII, 30.
Schönlank, Julius, Kaufmann IV, 78.
Schönmohr X, 74 a.
Schön-Rutkowen X, 44.
Schönsee X, 78. 93 a.
Schönwäldchen X, 208.
Schönwalde X, 45. 46.
Schönwalt, Andreas, Pfarrer VI, 92. VII, 237 (a).
Schönwiese X, 22.
Schöps s. Lotte Schöps.
Scholae, Illustris apud Lyccenses VI, 110 ff.
Scholewski (Geschlecht Derer von) VIII, 210.
Scholt, Hans V, 54.
— Just. V, 54.
Scholts, Berthumil VII, 127.
Schonaw, Matz v., Hauskomthur I, 32.
Schonwalth s. Schönwalt.
Schordasch, Hans IV, 130 a.
Schorlemer v. VIII, 31 a.
Schottland VII, 60. X, 190.
Schrader, Arzt VIII, 46.
— Maria VIII, 46.
Schrage, Gottlieb, Pastor IV, 70.
— Johann, Pfarrer IV, 67. 68. 70. V, 218.
Schragesches Geschlecht IV, 70.
Schreiber, M. Michael VI, 165. 175.
Schröder, Dan. Wilh., Pfarrer VII, 128.
Schroetter, Freiherr Johann von V, 149 a. X, 10 (?).
Schtschebro-Olschanka Kreis VII, 267.
Schubert: Neuer ewiger Kalender X, 225 a.
Schuck'sche Komödie IX, 103.
— Theatergesellschaft VII, 125. VIII, 148 a.
Schucin s. Szczucin.
Schüler d. Gymnasiums in Lyck VI, 110.
Schütz, Pfarrer VIII, 48.
— Agathe VIII, 48 (a).
— Albertus VI, 111 ff.
— Anna Lovisa X, 255. 256.
— Caspar V, 21. 34 a. VI, 160.
— Christian Andreas X, 255.
— Friedr., Wildnisbereiter X, 223. 253.
— Johannes VI, 111 ff.
— Jost X. 242. 244.
— Wilhelm X, 256.
Schützen s. Strzelzen.
Schulken X, 19.
Schulbach, Michael Wilhelm, Pfarrer IX, 61.
— Wilhelm Ludwig, Pfarrer IX, 62.
„Schule der Ehegatten" VIII, 172.
Schulenburg, Frau v. X, 126 (a). 149. 165.
— Kornet v. d. VIII, 35.
— Gebhard Werner, Graf von, Hofmarschall III, 16. IV, 11 a. VII, 61. 72. 80. VIII, 119. 144. 151. IX, 91. 101. 164 a. X, 149. 155. 183.
— Gg. Ldw., Gf. von VIII, 144 (a).
— Sophie Charl. v. d., Gfn. III, 32. VII, 61. 72. VIII, 144. IX, 164 (a).
— Tochter VIII, 40.
Schultz, Erzpriester IX, 49.
— Christoph V, 55.
— Christoph, Pfarrer IX, 59.
— Hans V, 55.
— Martin, Amtmann VII, 155 a.
— Susanna VIII, 106.
Schulz, Amtsrat VI, 141 a.
— Prof. Dr. III, 69. 75.
— Rektor X, 220.
— Anna III, 55.
— Hans VI, 26.
Schumann, Erzpriester IX, 49.
— Geol. Wandrgn. V, 11 a.

Schumann, Gottlieb IV, 10a. 11a. 12a. 19a. V, 162a. VII, 52a. VIII, 18a. 21a. IX, 86a. 104.
Schurzfleisch, Conr. Sam. VII, 90a.
Schweikovensee s. Schweikowensee.
Schwalg VIII, 51.
Schwan, Florianus VI, 114 ff.
„Schwan v. Padua" III, 20a.
Schwanenfeldt (?) VI, 94.
Schwartz, Catharina VIII, 221.
— Gertrud VIII, 221.
— Judith VIII, 221.
Schwartzbach, Baltzer, Küster IX, 180.
Schwartzburg, Heinrich v. X, 207.
— Segebardt v. X, 206.
Schwartzenstein s. Schwarzstein.
Schwarz, Florianus VII, 113.
— Friedericus VI, 112.
— Jakob VII, 24.
Schwarzburg, Graf Günther von VII, 28. X, 203. 206.
— Prinzessin von V, 184a.
Schwarzenstein s. Schwarzstein.
Schwarzer Adler IV, 36.
Schwarzerfluß VI, 97 (a). 142a. VII, 134a.
Schwarzstein: X, 11.
Abgaben VI, 32.
Kirchenraub VII, 104.
Kirchl. Verhältn. VI, 94.
Schwed.-poln. Krieg III, 52.
Schwaytestix (Lichtgott) VIII, 200. 201.
Schwaytzstix s. Schwaytestix.
Schwede X, 132.
Schweden III, 20. IV, 33. 35a. V, 165. VIII, 135. IX, 88. X, 146. 169. 172.
— König v. III, 12. 15 (a). s. a. Adolf Friedrich v. Friedrich, Ulrike, Christine, Gustav Adolf.
— Revolution X, 161. 167. 185.
Schwedenschanze VI, 138a.
Schwed. Gesandter s. Gesandtschaft.
Schwed.-poln. Krieg I, 2. 3. III, 51. VI. 10.
Schwedisch-Pommern IX, 97.
Schwedt V, 160. 177. VII, 50. 80. X, 163.
— Markgf. v. VII, 55. 75.
— s. a. Frdr. Wilh., Hnr., Karl, Albrecht, Dorothea u. Sophie Dorothea, Maria u. Anna Elisabeth Luise.
Schweichold VII, 74.
Schweiczer, Jorge VII, 128.
Schweidnitz III, 20a.
Schweiger, Matthias X, 16.
Schweikowen:
Försterei VI, 151a.
Gründung 1550 V, 49.
Schweikowenfließ V, 113.
Schweikowensee V, 113. 128.
Schweinichen, Ernst Siegmund von, Kornet VIII, 29.
Schweinsauge s. Eichelswalde.
Schweite s. Schweikowersee.
Schweiz VIII, 158.
Schweizer IX, 127. X, 150.
— (Wachen) VIII, 164.
— Familien IX, 105.
Schweizerin (Figur) IX, 89.
Schwelborn, Heinrich von VI, 55.
Schwenkner, Gottfried, Erzpriester VIII, 86. 90.
Schwentainen: VIII, 52a. X, 25. 27.
Kirche VI, 23.
Kirchenbücher X, 198.
Schwentainensee VII, 31. 34.
Schwentein s. Schwentainen.
Schwentensee s. Schwentainensee.
Schwentzek-Wiesen X, 56.
Schwenzaitsee X, 14.
Schwenzeckfluß X, 56.
Schwenzeck-Niederung X, 56.
Schwerin (Stadt) IX, 123.
— Familie X, 163.
— Frl. von III, 24 (a). IV, 11a. VII, 76, X, 146.
— Gfn. v. III, 24. 30. IV, 36. X, 121 (a). 126. 129. 141. 145. 163.
— Marschall VII, 55. 57. VIII, 120. 122. 169. IX, 88. 89. [id.?].
— d. junge X, 179.
— Kornet Graf von VIII, 35.
— Curt Christoph Graf von III, 12 (a).
— Frdr. Albert v. V, 170 (a). VII, 76.
— Frd. Wilh. Gf. v. IV, 36 (a).
— Gneomar Konstantin Bogislaw v. VI, 68 (a). 81. IX, 90.
— Grf. H. B., Oberforst- u. Jägermeister VIII, 133a.
— seine Witwe VIII, 133.
— Ldw. Otto Sigismund v. VII, 153 (a).
Schweriner Hof IX, 123.
— Schloß IX, 124.

Schwerts, Baron IV, 22 (a) 33. V, 162. VII, 56, IX, 107. 112. 119.
Schwertwitz, Hans von VII, 37.
Schwicheldt VII, 74.
Schwiddern II, 8. 11. X, 15.
Schwidrowken X, 28.
Schwidrowski, Catharina VIII, 221.
Schwidrowsky, Daniel VIII, 221.
Schwienieoko s. Eichelswalde.
Schwignainen X, 42.
Schwignainersee X, 45.
Schwille VII, 31.
Schwirgstein VII, 29 (a).
Schykorr (?) VII, 276.
Scechen (Czychen) VIII, 84.
Scipio VII, 60.
Sclowote VIII, 28.
Scowote s. Sclowote.
Septimus Severus VII, 280.
Scubovius, Johann, Pfarrer VIII, 108.
— Raphael Jonathan VIII, 108.
— Zacharias, Pfarrer VIII, 93.
Sczepanken VII, 33.
Sczepansky, Friedrich VIII, 220.
Sczesny, Andreas X, 220.
— Anna X, 48.
Sczieballen s. Sczyballen.
Sczyballen: III, 45. 52. 61. 73.
Besitzungen in III, 45.
Forstbeamte VI, 155.
Klage geg. Lehrer Gorny IV, 59.
Scharwerksdienste III, 61.
Schule III, 73. IV, 54. 55. 66.
Schwed.-poln. Krieg III, 52.
Sdeden VI, 152.
Sdengowen anno 1496. V, 134.
Gründung 1496 V, 49.
Pest 1709/10 V, 61.
Sdingoffsky, Anna V, 51. 115.
— Jacob V, 51. 115.
— Michael V, 51. 115.
Sdingowen s. Sdengowen.
Sdorkowen X, 15. 16.
Sdorowski, Peter IV, 73. 83.
Sdorren VI, 106 a. X, 207.
Sdrosno X, 47. 54. 56.
Sdrensnosee X, 44.
Sdun (?) VII, 275.
Sdunowen X, 56. 59.
Sdyden s. Sdeden.
Seckendorf v. IV, 42 (a)*.
Seckendorffscher Prozeß IV, 42 (a).
Secondat s. Montesquin.
Seclutianus, Johannes VIII, 87.
Seeberg X, 22.
Seedranken VI, 23. 138 a. X, 23.
Seedrankerforst VI, 138.
Seefeld X, 36.
— Jokusch v. X, 78 a.
Seehesten: X, 43. 45.
Forstbeamte VI, 156.
Hauptamt III, 50.
Kirche II, 48.
Kirchenbrand II, 61.
Kirchenbücher X, 201.
Kirchl. Verhältnisse VI, 94.
Militär. Besatzung VIII, 16. 20. 21. 22.
Ordensbeamte VI, 50. 51.
Pflege VI, 57.
Schloß II, 61. III, 57.
Schwed.-poln. Krieg VI, 45.
Tartareneinfall VII, 111.
Urkunde üb. Geistliche VI, 83. VII, 235. 247.
Seehusen, Bürgermstr. VII, 161 a.
Seelbach, Oberst VIII, 103.
Seelesen: VII, 31.
Kirchenbücher X, 200.
Seelig, Christoph, Pfarrer III, 49. 50. 52. 55. 60.
— Elisabeth III, 64.
Seelken s. Neuhof.
Seen:
Alt-Jucha X, 29.
Amelling VII, 31.
Arys V, 99 a. X, 48. 58.
Babant VII, 32.
Baitkowen VI, 19. VII, 19.
Beldan X, 43.
Bialla I, 33. X, 24. 25.
Biallolaskersee IV, 84.
Bienker Mühlenteich X, 40.
Bierg VI, 139 a.
Bilgetzin IV, 85.
Billschner X, 18.
Bleiowkasee IV, 73. 75. 84 (a). VI, 97 a.
Bororysee IX, 90.
Bruck X, 31.
Brzosolasker X, 51.
Buwelno II, 9. V, 35. 49. 136. IX, 49. 57.
Clauffer V, 124 a.
Czarna(y) X, 39. 43. 46.
Czarnen VII, 130. X, 40.
Damrau X, 202.
Diebower IX, 214.
Dlugen VII, 20. IX, 214.
Dobawen X, 19.
Doben II, 15.
Drebnitz (Drewenz) VIII, 54.
Dzienkalowkabach VI, 101.
Estrowa VII, 131. 132.

Seen:
Gablick I, 33.
Gawaiten X, 19.
Gaylo VIII, 218. X, 31.
Gayner X, 39.
Gieser X, 24.
Glognau X, 40.
Gogen VII, 31.
Goldaper VII, 129. 142 a.
Gollubitzabach X, 29.
Grayewko X, 35.
Grienerick V, 179 (a).
Grosiczky VII, 20.
Gr. Carwen X, 40.
Gr. Krackstein X, 31.
Gr. Schaimo V, 125 a. 126.
Gr. Schwalg VI, 139 a. X, 27.
Gr. Selment X, 30.
Gr. Skomentner X, 32.
Gr. Upalten X, 35.
Gr. Wiartel VI, 150 a.
Guber X, 33.
Gurkel II, 10. 14. 16. III, 46. 69. 85.
Gußinsee III, 89.
Gynne VII. 25.
Haaßnen VI, 139 a.
Halleck VII, 277.
Hensel II, 10. 16.
Holtun X, 31.
Jagodner III, 85.
Jasny X. 46.
Jegodschin IV, 84.
Jeschkowen VI, 150 a.
Jlawki X, 44.
Judzicker X, 24.
Kamenkabach V, 17 a.
Karwick X, 39.
Kaßkenbach II, 31.
Katzareino X, 57.
Kerstin X, 40.
Kesselsee IV, 84. X, 46.
Kesselchen IV, 73.
Kl. Carwen X, 40.
Kl. Krackstein X, 31.
Kl. Schwalg VI. 139 a.
Kl. Upalten X, 35.
Kociol VI, 97 a.
Krummen X, 41.
Kunijalkabach V, 17 a.
Kysain I, 48. III, 85.
Labenzeck X, 41.
Lahnascher VII, 26.
Lang Schoben VII, 34.
Laukstinnis X, 18.
Leleschken VII, 34.
Lengower X, 25.
Leysing VII, 25.
Seen:
Linnawer X, 20.
Lipinsker V, 124 a.
Litigaino VI, 139 a.
Löwentin II, 10. 23 a. III, 84. 89. IV, 58. V, 228. X, 35.
Lovellen VII, 21.
Loyer X, 21.
Lucknainer X, 46. 223.
Lynowko X, 53.
Malkiener IV, 128.
Melno X, 85.
Mauer II, 23 a. 49. III, 6. 85. 89. 90. X, 35.
Mialka X, 35. 41.
Mispel VII, 30.
Monczer X, 31.
Mroßner X, 23,
Mühlen X, 202.
Muleck X, 31.
Nieder III, 89. VI, 149 a.
Olschöwer X, 31.
Oko X, 46.
Okrongli II, 14.
Omeling VII, 38.
Orlau VII, 26.
Orzechowker X, 26. 35.
Osterwein VII, 36.
Ostrowker VII, 31 a.
Pablinzer X, 18.
Panzer (Panzerey) VII, 34. 35. X, 206.
Pawellek X, 40.
Pfaffen I, 48.
Pflüger II, 17.
Piekun VI, 97 a.
Pietzuck X, 43.
Pillwung VI, 139 a.
Pogobier IV, 75. 93. VI, 150 a. VIII, 70.
Popowka I, 48. X, 34.
Proberger X, 44.
Rakower VII, 131 a. 132.
Rauschken VII, 33.
Reckauen (?) VII, 131.
Rekowa VII, 132.
Resauer II, 54. X, 13.
Revier X, 16.
Rheinsberger V, 179 a. VII, 44.
Ribno X, 204.
Rogowker X, 27.
Rominter VII, 129. 131.
Rosanzki VII, 20.
Roschsee IV, 84. X, 52 f. a. Warchausee.
Rosinsko IV, 76. 95 a. 96.
Rudwanger X, 44.

Seen:
Rumethen VI, 140 a.
Rumian X, 203. 204.
Rumminekbach V, 123.
Saiten II, 10. 20. III, 85.
Sayno (Sayna) IX, 172. X, 48.
Scharna X, 39.
Schilling VII, 36.
Schimonker IV, 68. V, 123 a.
Schlangen II, 9.
Schweikowen V, 113. 127 a. 128.
Schwentainen VII, 31. 34.
Schwenzait X, 14.
Schwignainer X, 45.
Sdrensno X, 44.
Sexterſee IV, 84. V, 56. X, 57.
Sgnili X, 35.
Siewer X, 36.
Skomand V, 17 a.
Spiergſter X, 36.
Spirding II, 23 a. V, 11. 127 a. X, 46. 57. 223.
Staßwinner III, 63. X, 35.
Stolim VII, 32.
Stromeck X, 44.
Sthharnen (?) VII, 136.
Sunowo IV, 128. 130. VI, 136 a.
Syssdroy X, 46.
Szieno VII, 22.
Szontag X, 31.
Taltowisko V, 123a. VI, 159. IX, 44.
Tartaren VI, 134 a.
Tergelower V, 180 (a).
Terklo (Tirklo) V, 10. 11. 39. 46 a. 97. 102. 139. VI, 159.
Trieden I, 48.
Ublick V, 31. X, 57.
Warzno VII, 24.
Warſchauſee IV, 84. VI, 58. VIII, 60. X, 55.
Weiß X, 47.
Wiartel VI, 150 a.
Widminner X, 37.
Widrin X, 42.
Wilkaſſen X, 35.
Wilkuski VIII, 60.
Wirſchemit X, 44.
Wittenzki VII, 23.
Wobel V, 35.
Woino II, 10.
Wonß II, 9. V, 14 a. 17. 136. X, 59.
Wronker X, 28.
Zarni I, 33.
Zering VII, 31.
Seegalt, Maria VIII, 221.
Seesken VI, 138 a. X, 23. 24. 28.
Seeſten ſ. Seeheſten.
Seewalde VII, 29.
Seewerth X, 16.
Segalt, Anna VIII, 220.
Seher-Thoß v., Leutnant VIII, 35.
Sehiſten ſ. Seeheſten.
Sehren, Johann von, Rektor VIII, 91.
Seiersdorf IX, 138.
Seifersdorf X, 78.
Seiffersdorf, Wolff v., Amtshauptm. v. Lötzen I, 49. VI, 65,
Sekowa ſ. Rakowenſee.
Selbold ſ. Selboth.
Selbolt ſ. Selboth.
Selboth, Helferich von, Pfleger I, 30. VI, 53.
Selbungen X, 45.
Selien VII, 206.
Selislau X, 113 a.
Selke ſ. Neuhof.
Selterwaſſer V, 176.
Seltzer, Hofdame V, 184.
Sembritzki, Johannes X, 191.
— — Friedrichshof VII, 261.
— — Gumb. Reg.-Bibliothek VII, 257.
— — Hervorrag. Perſönlichkeiten in Maſuren VII, 123.
— — Lycker Schulen X, 217.
— — Olezkoſches Maß VII, 182.
— — Piſanskis Collectanea IX, 206.
— — Topograph. Veränderungen X, 10.
— — Zweck, Maſuren VII, 261. 262.
Semen ſ. Collishof.
„Semiramis", Oper VIII, 136 (a). 175.
Semnitz X, 206.
Sempkowski, Kaspar VIII, 45 a.
Semrau: Urkunden IX, 182.
Senfft X, 16.
Sens, Marquis v. Turpin, Graf von III, 14.
Sensburg: Kirchenbücher X, 194. 200. 201.
Kirchl. Verhältn. VI, 93.
Militär. Beſatzung VIII, 21.
Top. Verhältn. X, 38.
Senßdorff ſ. Sensburg.
Serail VIII, 123.
Serra (Erzbistum) VI, 71 a.
Servandoni X, 136.
Seuberlich VII, 271.
Seventeinſee ſ. Schwentainenſee.
Severus VII, 280.
Sévigné, Marquiſe v. V, 173 a. VII, 72 (a).

Sextein, Andreas von VII, 18.
— Hans von VII, 18.
— Lorenz v. VII, 18.
— Valtin v. VII, 18.
Sexterſee X, 57.
Seybold, George vom VII, 29.
Sgniliſee X, 85.
Siamko, Matthias VI, 112.
Siarra, Anna VIII, 222.
— Michel VIII, 222.
Sibertt ſ. Siebert.
Sibirien V, 164.
Sibula ſ. Symbalum.
„Sibylle von Kumä" V, 184.
Sibyllen VII, 49.
Sich, Veith v. ſ. Veith v. Sich.
Sickereinen (?) VII, 34. 35.
Sickereyn ſ. Sickereinen.
„Sidney" VIII, 162.
Sidney, Mylord VIII, 125.
Siborow, Jakub I, 45.
Siebenberger, Matthias, Ritterbruder VI, 63.
Siebenn (?) VI, 151.
Sieben-Wieſen-Inſel X, 55.
Siebert, Pfarrer VIII, 48 a.
— Albert VI, 118.
— Matthias VI, 116 ff.
Siemienau X, 208.
Siena, Bernh. v. V, 80.
Siep, Chriſtophorus VI, 113 f.
— Johannes VI, 132 f.
Sierkowski, Jan, Kirchenkämmerer V, 69.
Siewen X, 16. 36.
Siewerſee X, 36.
Siewken VIII, 45.
Sigismund, Schwedenkönig VII, 87. IX, 14.
Sigmundsburg VII, 134 a.
Sigmuntowa(Jagdhaus) VI,24.25a.
Silberwäſcher, Georg v., Leutnant VIII, 16.
— Hans v. VIII, 16.
— Hans Chriſtoph v. VIII, 16.
Silen VIII, 173.
Silslau X, 113 a.
— Rehden v. X, 113 a.
Simanek, Jan VIII, 221.
Simmern, Pfalzgraf v. VI, 46.
Simna, Thomas V, 55.
Simon, Guſtav VIII, 49 a.
— Samuel VIII, 49 a.
Simonius, Laurentius VI, 92.
Simonken ſ. Schimonken.
Simſon X, 162.
Sinclair v. VII, 50.
Singer: Ermland V, 231.
Maſuren V, 231.
Siniänigk VI, 152.
Sjögren, Andreas VII, 266.
Sioninus, Matthias IX, 67.
Siſtrum X, 128 (a).
Sitzki, Schneider in Bogatzewen III, 83.
Siwert ſ. Siebert.
Sixthin ſ. Sextein.
Sixtin ſ. Sextein.
Sixtinen (?) VII, 18. 20. ſ. a. Sextein.
Skalich, Catharina VII, 188.
— Jellenchyck VII, 186. 196.
— Heinrich Johann VII, 196.
— Paul VII, 185. 187. 196. 205. 214. 221. 223.
Skalichenhof VII, 196.
Skaliger ſ. Skalich.
Skallſchen X, 15.
Skalliſchen, Krug X, 16.
— Oberförſterei VII, 199.
Skalliſcher Berieſelungs-Anlage X, 16.
— Forſt VII, 199. X, 12. 16.
Skalliſchkehmen VII, 199.
Skalyka VII, 186. 196.
Skarzinnen X, 55. 56.
Kirchenbücher X, 196.
Skierle, Maria III, 62.
— Martin III, 62.
Skierlo, Johann, Pfarrer V, 91.
Skock X, 46.
Skodden (Dorf) IV, 72 a.
Skötſchen, Pfanddorf VII, 131 a. 140.
Skolmann, Wilh. v. VII, 21.
Skolnik, Alex. I, 21.
Skomand X, 208.
— Dietrich VII, 20.
— Sudowita, Häuptling d. Sudauer V, 17 a. VII, 20.
Skomandſee V, 17 a.
Skomante ſ. Skomand.
Skomanten: V, 17 a. VII, 20. 267. Topogr. Verhältn. X, 32.
Skomatzko V, 124 a. VII, 20. 268. X, 56.
Top. Verhält. X, 29.
Skomentberg VII, 267.
Skomentaen ſ. Skomanten.
Skopnik, Albrecht VIII, 220.
— Maria VIII, 220.
— — VIII, 221 (eine andere!)
— Michel VIII, 220.
— — VIII, 220 (ein anderer!)

Skoppen II, 8. X, 36.
Skorupken X, 36.
Skottau: (Dorf) VII, 25. VIII, 47 a.
Kirchenbücher X, 198.
— (Fluß) X, 202.
— Hans v. d. VII, 25.
— Michael v. d. VII, 25.
Skowa s. Rakowen.
Skowronneck, Fritz:
Masurenblut V, 232.
Tramp VII, 263.
Wolfsjagd VII, 262.
Skrbensky, Freiin von IV, 11 a.
Skrinius, Michael, Pfarrer VII, 190.
Skrocki, Friedrich, Ratsherr VII, 272.
Skrodzki, Hotelbes. VII, 283.
— Daniel, Ratsherr VII, 112.
— George, Pfarrer VII, 112.
— Heinr. X, 219.
— Michael X, 35.
— Rudolf, Rektor V, 57. 96.
Skrotzken IV, 90 a.
Skupp, Michel X, 238.
Skupsch, Pfarrer IX, 53.
Skupiowa, Catharina V, 55.
Skupken, Jacob I, 48.
Skytte, Johann IX, 28.
Slabbe, Gregor, Schulze VII, 103.
Slabowen X, 34.
Slapien X, 56.
Slawen i. Deutschland VIII, 223. IX, 206.
Slepowron (Wappenstamm) VIII, 208. X, 213 a.
— -Corbin X, 210 a.
Slepowronzeyk s. Wawrzeta Slepowronzeyk.
Sletz, Hans VII, 33.
Slibute, Simon VIII, 78.
Slodzywiesen X, 54.
Sluzewo, Johann von VII, 193. 214.
Smeil I, 11.
Smolensk, Anna v. V, 28.
Smolski, G.: Zwycięzki na Maz. Pruski VI, 182.
Smotzki, Frdr. I, 22.
Snabken s. Snopken.
Snapshans s. Schnapphähne.
Snopken IV, 85. VIII, 84. 99. X, 49. 56.
Snopker Bruch X, 57.
Sobeitzen X, 18,
Sobolewski, Matthäus VIII, 104.
Sobollen: X, 24.
Oberförsterei VI, 138 a.
Sobotka, Johann VIII, 103.
Sochaczen (?) VIII, 210.
Socinianer III, 57. VIII, 76.
Socinus, Faustinus III, 57.
— Laelius III, 57.
Socolla s. Sokolken.
Sodom VII, 83. VIII, 128 a. IX, 84 a.
Soeger, Krug-Wirt VII, 153.
Sofia II, 40.
Lokolek, Paulus VI, 111 ff.
Sokolken IV, 73. 90 a. V, 17 a. VI, 155. VII, 275. X, 32. 49.
Sokollen s. Sokolken.
Sokolowski, Matthias, Landrichter IV, 73. 74. 91. 96.
— R., Landrichter VIII, 66.
Soldahnen X, 17.
Soldau: (Fluß) X, 202.
Handfestenbuch 1536 VII, 26.
Hauptamt VII, 16.
Kirchenbücher V, 231. X, 193. 194. 198. 201.
Militär. Besatzung VIII, 19. 21. 22. 25.
Ordensbeamte VI, 49. 50.
Rat d. Stadt VII, 27.
Schulzeneiverschrbg. VII, 27.
Schwed.-poln. Krieg VII, 112.
Verpfändung VI, 46.
Vogt zu IX, 191.
Solms, Viktor Frdr. Gf. zu V, 161 (a)*. VII, 50. VIII, 129. 139*. 145. 173. IX, 88*. 101*.
— Der junge IX, 98.
Soltmahnen VII, 153.
Soltman s. Soltmahnen.
Somasko, Albrecht, Kirchenvorst. IX, 48.
Sommerecken, Georg, Holzschreiber I, 24. 25.
Sommerfeldt, Gust. X, 66. 74. 75 a. 81. 97.
— — Bialla VIII, 45.
— — Fam. Cludius IX, 204.
— — Geschlecht Biersbitzki X, 209.
— — Königsfamilie i. Ortelsburg IX, 77.
— — Legendorf im 13.—15. Jahrh. X, 63.
— — Lehndorf V, 232.
— — Lehndorf-Urkunden VII, 250.
— — Lehndorf-Wappen VIII, 226.
— — Oehlweiden VII, 129.
— — Ortelsburger Chronik VII, 262.

Sommerfeldt, Gust., Ostpr. Wolfsjägerei VII, 262.
— — Statzen-Maxheimer-Geschlecht VII, 262.
— — Gesch. v. Wiersbitzki V, 143.
— — Joh. v. Wiersbitzki V, 233.
Somnitz, Julie von X, 34.
Sondermann, Reg.-Sekret. VIII, 50 a.
— Erdmund Alexander VIII, 50 (a).
Sonne, Georg X, 227.
Sonneborn, Hartung v., Komtur VII, 35. 36.
Sonnenthal s. v. Sonnentag.
Sonnentag v., Tribunalsrat III, 69. 74. 75. VIII, 104.
Sonnenwalde X, 135.
Soor (Schlacht bei) VIII, 36.
Sophia s. Sofia.
Sophie Charlotte, Kgn. v. Preußen III, 21 a. IX, 90*. 99. 116. 121. X, 125. 162. 163. 164.
— Dorothea, Kgn. v. Preußen III, 11 (a). 14*. 24 a. 28. 36. IV, 51. V, 164. 166. 170*. 174 a. VII, 40 a. VIII, 148*. 156*. IX, 83. 84. 125*.
— — Maria, Prinzessin v. Preußen, Markgrfn. v. Schwedt III, 17 a. 26. IV, 47. VII, 64*. 65. 78*. IX, 117 (a). X, 163.
Sophienthal X, 36.
Sorpwitten s. Sorquitten.
Sorquitten: X, 47.
Besitzverhältnisse II, 62. VII, 28.
Geistliche VI, 95.
Kirche II, 48.
Kirchl. Verhält. II, 62. VI, 93.
Sortewille, Hans X, 74 a.
Sosnówka X, 212 a.
Sossan s. Sassen.
Soßny VI, 99.
Sotcourt, Marquis de X, 163.
Sotenville VIII, 15 a.
— s. a. Dumnskirchen.
Sotzek, Jakob X, 20.
Soulli (?) III, 17.
Sowa III, 45.
Sowirog (?) VIII, 84. X, 57.
Soyka, Besitzer III, 45.
— Paulus VI, 116 ff.
Spaen, Alexander von VIII, 21.
Spandau III, 17. 18. IV, 10 a. 12 a. 19. 21. 32. V, 167. VII, 40. 50. 53. 55. 56. 58. VIII, 134 a. IX, 95. X, 156.
Spanien IV, 34. 53.
— König v. IV, 12 a. IX, 125.
Spanier III, 14. VIII, 175. IX, 123. X, 121. 183.
Spanischer Erbfolgekrieg IV, 36 a.
— Grandt VII, 41. 42.
Sparka, Raphael, Stadtkämmerer VIII, 74.
Sparken X, 57.
Sparneck, George von, Ritterbruder VI, 56. 63.
Sparr, Gfn. III, 25.
— (Drag.-Rgt.) VIII, 19 a.
— (Familie) VIII, 157.
Sparre, Otto Christoph I, 4. VII, 96. 98. 106. 112.
Sparrenberg, Luder v. X, 207.
— Marquard v. X, 207.
Sparrsches Haus s. Berlin.
Sparta VIII, 146.
Specovius, Gutsbes. X, 16.
Speichersdorf VII, 242.
Spelius, Michael, Rektor VIII, 92.
Spenersche Zeitung s. Zeitung.
Spens, Gf. v., Oberst III, 16.
Speratus, Paul, Bischof v. Pomesanien I, 50. VIII, 76. 86. IX, 44. X, 221.
Sperber, Christof, Pfarrer IX, 60.
Sperberseck, R., Pfleger VI, 55.
— Wilhelm von, Pfleger VI, 57.
Sperl, Michael, Stadtkämmerer VIII, 74. 75.
Sperling X, 17.
— (Domäne) VI, 145 (a). VII, 108. VIII, 22. 23.
Sperlingshof: Handfeste I, 47 a.
Spieler s. „Der Spieler".
Spiergsten X, 36.
— -Grünwalde X, 36.
Spiergstersee X, 36.
Spinosa III, 14.
Spirding X, 46.
— (Fort) s. Fort Lyck.
Spirdingsee V, 11. 60 a. 134. VI, 150 a. 159. VIII, 26. 37. 43. 60. X, 46. 57. 223.
Spirdingswerder VIII, 41. X, 57.
Spirk, Taschia VIII, 222.
— Wohtek VIII, 222.
Spitzen, Brabanter s. Brabanter Spitzen.
Splitgerber, David VIII, 175 a.
Splitter VII, 107 a. VIII, 22.
Spree VIII, 150 a. X, 167.

Spreewald IV, 46 a.
Staal, Frau (?) X, 149.
Staatshausen X, 18.
Stach III, 60.
Stacz, Johannes VI, 129 ff.
Stadnicki, Graf Kazimierz V, 27 a. 36 a. 40 a.
Stadtländer, Gerhard, Kapitän VIII, 16.
Ställii s. Stalh.
Stafiski s. Stawiski.
Stahl, Arzt V, 183 a.
Stala, Christoph VIII, 104.
Stallii s. Stalh.
Stallupönen: X, 19.
Kreiskasse VII, 152.
Stalh, Johann VI, 153.
Stamm VII, 29.
Stammtafel der Lithauerfürsten V, 28.
Stange, Ritterge)chlecht X, 60.
— Dietrich VII, 28. X, 60. 85. 86. 207.
— Hans X, 80. 84. 86. 95. 98. 101.
— Jacob X, 63. 75. 78. 80. 84 (a). 102. 116.
— Jacob (gen. Maul) derf. X, 65.
— Juliana VIII, 220.
— Margarethe X, 65.
— Peter VIII, 220.
Stangenberg X, 97 a.
Stangenbergk s. Joh. Kostka.
Stangenwalde X, 97 a.
Stangonen X, 82.
Stanhope IX, 106.
Stanillien (?) III, 53.
Stanis, Tobias VI, 132. 133.
Stanislaus, Pfarrer V, 107. VI, 92. IX, 44.
Stankowius, Andreas, Pfarrer VII, 109.
Stape, Joh. s. Joh. Stobbe.
Starodub, Maria von V, 28.
Stargard VIII, 147. IX, 84 a.
Staschwinnen s. Staßwinnen.
Staßwinnen V, 35. X, 36.
Handfeste 1475 I, 28.
Mühle VI, 147.
Staßwinnerfee X, 35.
Statiske s. Stawiski.
Statzen III, 43 a. VIII, 51 a. IX, 211. X, 22. 28.
Statzer Gutswald X, 27.
Stauchwitz, Hans von, Ritterbruder VI, 56.
— Konrad von, Pfleger VII, 32.
Staudach, Ernst Ludwig von, Rittmeister VIII, 29. 31.
— Karl Ludwig, Wachtmstr. VIII, 31.
Stauffenberg VII, 143.
Staus s. Stanislaus, Pfarrer.
Stawschwitz, Kunz (?) VI, 70.
Stawinski, Fabian, Rektor VIII, 92.
Stawiski, Johann VI, 106 a.
Stawken X, 13.
Stechbahn s. Berlin.
Stechern, Prediger IX, 57.
Steenbock, Gustav Otto von, General VI, 11. 23. VII, 94. 96. 97.
Stefanio, Opernsänger IX, 112 a.
Steffenswalde X, 203.
Stegelitz VI, 65 a.
— Heinrich v., Pfleger I, 47. VI, 65 (a).
Steglitz VII, 42.
Stein, Albertus vom VI, 125 ff.
— Barthel von, Ritterbruder VI, 63.
— Berthold von, Ritterbruder VI, 56. 62.
— Caspar VIII, 64.
— George von, Ritterbruder VI, 63.
— Georgius vom VI, 125 ff.
— Wilhelm VIII, 75.
Steinau X, 28.
— von, Feldmarschall VIII, 92.
— Zimmermstr. IX, 44.
Steinbach VII, 193. X, 16. 36.
— Gottfried, Ratsherr VIII, 75.
— Jacob Heinrich, Ratsherr VIII, 75.
— Johann Jacob, Komm.-Sekretär VIII, 108.
Steinberg, Otto, Gutsbes. VIII, 50 (a).
Steinbock s. Steenbock.
Steinbrecher, Kasp., Amtsschreiber II, 15.
Steinflieht s. Steinflith.
Steinflith, v., General (?) VIII, 103. IX, 103.
Steinhauer, R., Lehns-Sekret. VIII, 67.
Steinhof X, 11.
Steinmetz, Abt X, 179.
Steinort X, 117.
— Herr von (E. A. H. v. Lehndorf) X, 36.
Herrenhaus III, 41.

Steinort:
Lehndorfsches Archiv X, 74.
Park II, 63.
Stammsitz d. v. Lehndorf III, 6. 7. 9 a.
Steinorth s. Steinort.
Stekint VII, 267.
Stenzel, Schulze in Bogatzewen III, 50.
— Friedrich, Pfarrer II, 61, V, 85.
Stephan II, 13.
Stephani, Apotheker IV, 11 a.
— Thomas VII, 265.
Stephanswalde s. Steffenswalde.
Stern, Friedrich, Pfarrer V, 218.
Sternberg, Grf. X, 142.
— Michael von, Hochmstr. VII, 25. X, 74 a.
— VI, 50 s. a. Küchmeister.
Sternkopf, Schulrat V, 223.
Sternwalde: VII, 280.
Gräberfeld IX, 208.
Sterzwagen s. Sterzwager.
Sterzwager, Nikolaus, Küchenmeister VI, 56. 62.
Stetter, Kapitän von VIII, 105.
Stettin I, 10. III, 23. 25. IV, 24. 25. VIII, 147. IX, 103. 120. X, 148. 159. 182.
Stiel, Ambrosius VI, 128 ff.
Stiglitz VI, 65 a.
Stil s. Stiel.
Stille, Christoph Ludwig von, General IV, 28 (a)*.
Stiller, Julius Robert X, 220.
Stillfried VII, 82*. VIII, 125. 127.
Stirmer VIII, 169.
Stobbe, Gutsbes. VIII, 51 a.
— Kaufmann X, 34.
— Agnes VIII, 53.
— Joh., Amtswachtmstr. I, 21.
Stobbenforst X, 46.
Stobbenorth VI, 138 a. X. 23.
Stockfisch, Prediger IX, 106.
Stockholm I, 10. III, 33. IV, 12 a. VIII, 175. X, 185.
Stoczekfluß (?) IV, 81 a.
Stölpe s. Stülpe.
Stölzner, Moritz, Jäger VIII, 131. 137.
Stoiker V, 178.
Stolberg X, 17.
— Gf. zu III, 42 a.
Stolimsee VII, 32.
Stollen VII, 21.
„Stolnick der Krone" V, 166 a.
Stopka, Grundbesitzer V, 60.
Stormhübel (?) VI, 93.
Stosch, v., Rittmstr. VIII, 36.
Stoßnen X, 28.
Stotzke, Jac. Wiludda, Müller I, 48
Stradaunen: X, 29.
Aussichtsturm VI, 141 a.
Brand 1736 VII, 173.
Forst VI, 141.
Handfestenbuch VII, 23 a.
Kirchenbücher X, 197.
Kirchl. Verhältnisse VI, 81. 94 VII, 248.
Militär. Besatzung VIII, 17. 22
Straduni s. Stradaunen.
Stradwu s. Stradaunen.
Stralau VIII, 154.
Stralsund: IX, 100 a.
Belagerung 1714 VIII, 33.
Stramen: Krug IV, 75.
Straßburg IV, 50.
Straupitz IV, 46 (a).
Strauß, Hans Franz von, Leutnan VIII, 29.
Streboldt, David X, 241.
Strehlke, Geschichtsforscher X, 64 a
Strein, Oberst VI, 42.
Strelitz, Herzog v. s. Adolf Friedrich III.
Strelitz(e) V, 180. 183 a. 184 a 185 a. IX, 122.
Strelitzer IX, 84.
— Hof V, 182. VIII, 169.
„Strenuus miles" X, 84.
Strepidlo, Joh. II, 9.
Streumann, Hans, Haus-Komt VI 55 (a). 62.
Streumen s. Streumann.
Streumer s. Streumann.
Strevmann, Hans, Ordensbrud I, 32.
Stromeckfee X, 44.
Strykowski, Maciey: Kronika V 36 a.
Strysen X, 83.
Strzelzen II, 10. V, 228.
Strzelzer Wald IV, 58.
Stuart(s) VII, 71. VIII, 154. 171.
Stülpe VII, 52 (a).
Stürlack:
Kirchl. Verhältnisse III, 68.
Schwed.-poln. Krieg III, 52. VI, 6
Tartareneinfall VII, 105.
Stürzel, Simon, Rektor VIII, 92.
Stuhm X, 71.
Stulich, Gregorius VI, 116 ff.
Sturlawken s. Stürlack VI, 68.

Sturmfeder, Hans von, Ritterbruder VI, 63.
Stuttgarter Hof IV, 16. 18.
Styx IX, 110.
Stzharnensee (?) VII, 136.
Suchioftrowek-Werder X, 47.
Sucholasken X, 35.
Suchowolla X, 57.
Sudauen VIII, 197. 198.
Ansiedelung in IV, 71.
Sudauer X, 203.
Sulga, Lehrer V, 220.
Sulimmen II, 8. III, 77. VIII, 89. X, 54.
Sulitzki, Peter von, Hptm. VII, 148 a.
Sulkowski, Fürst VII, 56.
Sulla IV, 33. VII, 61.
„Sulla", Oper IV, 51*. 52*. VII, 69. 83.
Sullima, Andreas IV, 107. 115.
— Anna IV, 115.
— Dorothea IV, 115.
— Krispin IV, 108. 115.
— Maria IV, 115.
— Michel IV, 115.
— Wilh. IV, 115.
Summereckern, Georg X, 235 f. a. Sommereckern.
Sumpken: IX, 173. X, 57.
Gründung 1443 V, 48.
— Lorenz v. I, 23.
Sunkau (?) VII, 26.
Sunowo-See VI, 136 a.
Surbach, Johann V, 22. 40.
Surinam V, 163 (a).
Surkow, Caroline IV, 78.
Surminnen: Forstbeamte VI, 155.
Surminski, Johann Christoph, Kantor VIII, 93.
Surmowen-Hof X, 46.
Surville, Hans X, 74.
— Marx X, 74.
Survillen X, 74 a. 117.
Sutzken (?) VI, 152.
Suwalki (Gouvernement) V, 17 a. VII, 267.
Swaenchen, Adam X, 83.
Swainchen X, 85. 110.
— Joh. X, 83.
Swenteslai, Petrus, Pfarrer VI, 90.
Swiderski (Wappen Derer von) VIII, 208.
Swinchen, Jokusch X, 83.
— Peter X, 83.
Swinta gára IX, 213.
Swirkotzin X, 94.
Swurkoczen s. Schwirgstein.
Swynchen X, 98.
Sybba: Forst VI, 134 a. VIII, 212.
Syberg (Rgt. von) VIII, 21.
Sydden (?) X, 23.
Sydow, Frl. v. VII, 64.
— Cathar. IV, 77.
— Ernst Friedrich von, Rittmeister VIII, 29. 31. 33.
— Gottl., Amtmann IV, 77. 124.
Symanneck, Paulus, Lehrer III, 74.
Symannen X, 57.
Symanowski, Chrysostomus, Dominik.-Mönch VIII, 210.
— F.: Corvin-Wiersbitzki X, 209.
— — Fort Lyck VIII, 37.
— — Korvin-Slepowron VIII, 208.
— s. a. Szymanowski.
Symaufzyk, Lehrer in Kossinnen IV, 57.
Symbalum VI, 71 a.
Symken:
Handfeste IV, 80.
Kaufvertrag 1693 VI, 108.
Lehnstabellen IV, 79 a.
Namenerklg. IV, 81 a.
Tabelle über IV, 117.
Urkunde IV, 71.
Symon, Kaplan I, 30.
Synagowitz, Michael, Pfarrer IX, 60.
Syppitten X, 32.
Sysdroy-Ofen X, 11.
Sysdroysee X, 46.
Sysdroywolla X, 11.
Syßduinelsee s. Czarnysee.
Szabinen X, 12. 19.
Szarken? VIII, 84.
Szcyballen II, 10. 17. III, 60. 66.
Szczepanken VII, 133.
Szczepanski, Gust. Adolf Frdr. X, 219.
Szczerbowen: Verschreibg. f. Zimmek 1565 I, 24.
Szczucin VII, 271.
Szczuka, Adamus VI, 116 ff.
Szczuplienen:
Kirchenbücher X, 198.
Székely, Frau von VII, 147.
— Johann Adam Frdr. von VII, 145.
Szeldkehmen VII, 140. 151. X, 22.
Szelonne X, 34.
Szeßni VI, 102.
Sziast (?) VIII, 84.
Szielasken X, 31.

Szielasko, Besitzer X, 23.
Szienosee (?) VII, 22.
Sziente VII, 33.
Szincken s. Symken.
Szittkehmen X, 18. 21.
Kirchenbücher X, 196.
Szniardewno s. Spirdingsee.
Szoutagsee X, 31.
Sznmbach s. Joh. Surbach.
Szyballen X, 33 s. a. Szcyballen.
Szyensburgk s. Sensburg.
Szymanowski, Geschlecht Derer von VIII, 208. 210.
— Adam v. VIII, 211.
— Albert VIII, 210.
— Blasius VIII, 210.
— Chrysost. VIII, 210.
— Jacob Stanislaus VIII, 210.
— Joh. Kasimir VIII, 210.
— Joh. Stanisl. VIII, 210.
— Joseph VIII, 210. 211.
— Martin VIII, 210.
— Mich. VIII, 210.
— Mikolay VIII, 210.
— Nezesink VIII, 210.
Szymanski, Emil von, Nachruf für M. Gerß I, VII.
Szymenke laki-Simons-Wiesen IV, 81 a.
Szzensy, Gottlieb X, 54.

T.

Taberlacken III, 6. X, 63. 74. 84.
„Table de confidence" VIII, 136 a s. a. „Vertrauliche Tafel".
Tacitus III, 21 a.
Tafelgerät, goldenes s. Goldenes Tafelgerät.
Tagebücher d. Gf. E. A. H. v. Lehndorf s. Lehndorf u. K. Ed. Schmidt.
Tagliazucchi VIII, 136 a. 159 a. IX, 84 a. X, 120 a.
Taisseswitsche VII, 267.
Talken: Verschrbg. v. 40 Hufen I, 50.
Talten IV, 70. IX, 47. X, 40.
Taltergewässer s. Taltowiskosee.
Taltowiskosee VI, 159. IX, 44.
Talussen s. Alt-Talusschen.
Tamm, Theodor X, 29.
Tamsel III, 27 (a). VIII, 176 a.
Tangermünde VII, 287.
Taniel s. Daniel.
Tankwitz, Nickel X, 71.
Tannenberg: X, 17.
Handfeste 1482 VII, 29.
Kirchenbücher X, 200.
Schlacht 1410 V, 63. VII, 99.
— Heinrich von VII, 28.
— Ludwig von s. L. v. Schönenberg.
Tannenheim X, 36.
Tapiau: Ordensburg V, 16.
Top. Verh. X. 74 a.
Taplacken IV, 77.
Tarau VII, 209.
Targona s. Therwisch.
Tarrach, August, Rektor V, 230.
Tarsch, Jorge VII, 127.
„Tartufe", Lustspiel V, 174 (a).
Tatareneinfälle in Preußen I. 5. VI, 10. VII, 85.
Tartaren-Schanze VI, 134 a.
Tartarensee VI, 134 a.
Tartarenweg VI, 134 a.
Taube, Gfn. von VII, 50.
— von, Rittmstr. VIII, 34. 36. 104.
Taubendorf X, 204. 208.
Gräberfeld V, 233.
Taubenheim, Elenore v. III, 68.
Taubenstraße s. Berlin.
Tauentzien, Graf Fr. Bogislaw von VII, 167.
Tauernitz, George v. d. X, 78.
— Hans v. d. VII, 35.
Tauersee VII, 36.
— Paschke v. d. VII, 29.
Tauffkirchen, Graf VIII, 158.
Taulensee VII, 36.
Taureck, Bernh. Wilh. X, 219.
Taurek, Prediger IX. 53.
Tautenburg, Christoph Schenk zu II, 61. VII, 265.
Tautschken VII, 36. X, 204.
Tawelauken X, 74 a.
Tawerwiese (?) VI, 32.
Taxus baccata V, 190. VI 141 a.
Teichordnung s. Deichordnung
Telarius, Johannes VI, 110 ff.
Telting, Adrian, Pfarrer IX, 61.
Temminghoff, Johannes VI, 132 133.
„Tempel der Liebe" Oper IX, 112 (a).
Tergowisch, Nikolaus von VII, 33. X, 93.
Terkloseе s. Tirkloseе.
Terpitz, X, 12.
— Christ., Bürgermstr. I, 21.

Terpitz, Friedr., Landgeschworener I, 21. IV, 60.
Teschner, Gutsbes. X, 18.
— Ernst, Theodor, Superint. V, 57. 91. 228.
Tesmannsdorf VII, 23.
Tetinger v. Lossainen, Fabian, V, 107 a.
Tettau, v., X, 242.
— geborene v. VIII, 159.
— v. (Lehndorfs Tante) III, 39.
— Anna Doroth. v. III, 62.
— Frdr. v., Minister IV, 12 a.
— Hans v. X, 243.
— Hans Dietrich von VI, 44.
— J. Dan. v., Tribunalsrat I, 52. 54. 59.
— J. Dietr. v., Oberrat III, 53. 62. 67.
— Katharina von IV, 12 a.
Tetzner, Franz: Masur. Sprachgebiet VI, 183.
— — Philipponen VI, 182.
— — Slaven VIII, 212. 223. IX, 206 f.
Teufelsberg VI, 142 a. 145 a. X, 14. (Dorf.)
Försterei X, 17.
Teufelswerder III, 89. VI, 162. VIII, 37. 43.
Teuffel III, 21 a. X, 17.
Textor, Matthias, Lehrer V, 94. VIII, 93.
Thalau, X, 32.
Thalheim: IX, 59. X, 208 a.
Kirchenbücher X, 198.
„Theatre de verdure" VII, 76 (a). VIII, 157 (a).
Thébaide, La, ou les frères ennemis X, 120 a.
Theerbude VI, 140 a. VII, 130 a. X, 21. 22.
Theerofen X, 14.
Theerwisch: VI, 93. 95. X, 93 a.
Kirchenbücher X, 199.
Thegen, Franz, Vicekanzler VII, 191.
Theodor von Culm, Bischof X, 204.
Theramenes VIII, 168.
Theseus VIII, 168.
Thews IX, 213.
Thiebault IV, 9 a. 10*. 12 a. 20 a.
Thiel, Kapitän III, 32.
— Carl Frdr. Wilh. IV, 78.
— Carol. Louise IV, 78.
— Gregorius VI, 114 ff.
Thiele, Frau v. IV, 36.
— Frdr. Wilh. v. IV, 12 a.
— Joachim, Orgelbauer II, 51.
— Karl Gottfried von, Hofmarschall IX, 162.
Thiem, Gutsbes. X, 36.
Thiemau X, 36.
Thiemauer Fließ X, 33.
Thienen, von, Dän. Gesandter IV, 11 a. V, 170. VII, 80 a.
— Frau v. V, 170*. VII, 80 a.
Thierberg (Kr. Osterode) VIII, 57.
— Konr. v., Landmstr. V, 13. VI, 64.
Thiersch X, 219.
Thiesenhausen, Baron IX, 98.
Thil, Gregorius s. Thiel.
Thilo, M. Joh. Alb., Erzpriester VII, 102. 295.
Thinn s. Thienen.
Thisels, Wilhelm VII, 203.
Thobenecke (?), Fredrich v. X, 207.
Thomas, Ambrosius VII, 206.
Thomasdorf X, 74 a.
Thomasko, Paul VIII, 103.
Thomka, Barb. V, 54.
Thor, E. vom VI, 83.
Treßken s. Riegossen.
Thuldenus, Christian Adolph VII, 296.
Thulemeier IX, 154.
Thulke, Wilh., Gutsbes. X, 17.
Thumroder s. Thumröder.
Thumröder, Hans VII, 22. 23.
Thun, Baron v., Gesandter III, 14 (?). IV, 41. 43*. 51. VII, 43. 66.
Thurau X, 208.
— Hans von VII, 25.
Thurowen IV, 121. VI, 139 a.
Thurowken X, 208.
Thurowski, Cathar. IV, 120.
— Coelestin IV, 120.
— Elisabeth IV, 120.
— Frdr. IV, 120.
— Jacob IV, 119. 120. VI, 108.
Thurwangen X, 42.
Thuseln VII, 203.
Thymau (b. Osterode) VII, 25.
Thyme, Pilgram v. d. VII, 25. 32.
Thynne (Engländer) X, 150. 151. 164. 165. 172. 175. 177.
Tiefen s. Tieffen.
Tieffen, Hans von, Hochmstr. I, 28. II, 9. 58. IV, 80. V, 49. 104. VI, 68. 79. 85. VII, 14. 19. 34. X, 67. 108 a.
Tieffenstetten, Andreas von VI, 55.
Tiefenthal VII, 198. 210.

Tiergarten s. Berlin.
Tiefenhausen, Baron v. IX, 98 (a).
Tihn s. Thienen.
Tikrigehnen X, 74 a.
Tilemann VIII, 67.
Tillotson (?), Erzbischof v. Canterbury VIII, 133 (a).
Tilse s. Tilsit.
Tilsit: Tartareneinfall VII, 106. 107 a.
Timnickswalde X, 46.
Tippelskirch, Rudolf von, Komtur V, 49. 104. 106. 133. 134. VI, 52. 53. 54. 58. 70. VII, 22. 128. 245. X, 225.
Tirkloburg s. Eckersberg.
Tirklo-Forst-Revier V, 105 a.
Tirklosee: V, 10. 46 a. 97. 102. 139. VI, 159.
Tirklo-Seeenge b. Eckersbg. V, 102a.
Tirpitz, O. O., Gerichtsschreiber VII, 230.
Tirtell s. Czierspienten.
Tirtelsee s. Tirklosee.
Titus IV, 31.
Tobia, Petrus, Amtsschreiber IV, 103.
Toczyłowski, Bartholomäus VI, 111 ff.
Töppen: Ständeakten X, 67 a. 78 a.
Tolfus, George, Hptm. VIII, 94.
Tolksdorf VI, 93.
Toller, Carl Gust. Ernst v. III, 77.
Tollot X, 130 (a).
Tolmingkehmen: VII, 152. X, 19. 22.
Kirchenbücher X, 196.
Tolsdorf, Gutsbes. X, 26.
Tonna VII, 90.
Topche s. Dobek.
Topchin VII, 19.
Torgelow V, 180.
Torgelowersee V, 180 (a).
Tornow V, 180 a.
Torres Castellanos, Don Jean Emanuel de IV, 10 a.
Tosoni, Sänger IX, 120 (a).
Touche s. La Touche.
Tourbillon, le s. Frau v. Morien.
Towciwill, August V, 28.
— Konr. V, 28.
Trachenfels s. Drachenfels.
Trado, Balthasar VI, 114.
Trakischken X, 22.
Traktat zu Königsberg 1655 VI, 10.
Trankwitz, v. X, 70.
Tranowski, Samuel, Pfarrer IX, 59.
Tranoscius s. Tranowski.
Tratzen VII, 155 a. X, 28.
Treidel, Gottlieb X, 220.
Tremble (Engländer) VIII, 155.
Trempen X, 193.
Trentovius, Gottlieb, Diakonus VIII, 82. 91.
— Marcus, Prediger VIII, 92.
— Matthias, Prediger VII, 101.
Trentowsken X, 32.
Treptow X, 151.
Trésept VII, 46. VIII, 173. IX, 124.
Treslow, Frau von VIII, 153 a.
Treßlerbuch X, 73 a. 77 a. 83.
Treuenbrietzen VII, 80.
Tribel, Engländer VIII, 172 s. a. Tremble.
Tricept s. Trésept.
Trier IV, 27 a.
Trimalchio III, 21 (a).
Trincker, Pfarrer V, 228.
Trisett s. Trésept.
Tritonen V, 188. X, 154.
Tritt X, 35.
Trittell s. Cierspienten.
Troche, La IX, 90.
Trockenhorn X, 57.
Trojden s. Wolfstinik.
Troki, Fürst Kynstutte O. V, 27.
Trommenau, Dietrich v. d. VII, 28.
Troschke(n), Andreas von VI, 165. 171.
— Andreas Ernst von VIII, 66.
— Frau von VI, 169.
Troscik, Ratsmann X, 46.
Trosciksberg X, 46.
Trossen II, 8.
Trott, Frau von IX, 88. 101.
— Tochter IX, 88.
Trousselot, du, Major s. Dütrousselot.
Truchsen s. Truksen.
Truchseß, Grfn. v. V. 174. VIII, 122. IX, 108*.
— Grf. v. III, 13 (?).
— Graf, Leutnant VIII, 35.
— von Waldburg s. Waldburg.
— v. Wetzhausen, Hans X, 237.
— -Waldburg, Karol. Charl. Amalie v. VII, 59 a. IX, 91 (a).
Trucks (Truchseß) Frau III, 38.
Truksen X, 37.
Trzcianno X, 213.
Trzecziak, Johann, Amtskämmerer VIII, 107.
Trzonken VIII, 84. 104.
Tschammer, Rittmstr. I, 6.

Tſcharnefee ſ. Czarnenſee.
Tſchingtſchangtſchingcampipicipipi VIII, 164 f.
Tuchel VI, 53 a.
Tuchlinnen:
Gründung 1477 V, 49.
Peſt 1709/10 V, 56.
Top. Verh. X, 56. 57.
Tübingen VII, 187.
Tüfière, Gf. IX, 124.
Tüngen, Nikolaus von, Biſchof VI, 77 (a). VII, 235 (a).
Türenberg ſ. Thierberg (Dorf).
Türenne, Herzog v. VIII, 183. IX, 97.
Türken: I, 6 ff. III, 10. IV, 42.
Türkenherrſchaft IX, 91 a.
Türkenkrieg, öſterr.-ruſſ. IV, 34 a.
„Türkiſcher Spion" VIII, 135.
— Palais ſ. Dresden.
Turin VII, 41 a.
Turoſcheln: IV, 149 a. VIII, 84. X, 57.
Kirchenbücher X, 196.
Top. Verh. X, 49.
Turosl ſ. Turoſcheln.
Turowen VIII, 76.
Turowski, K. J. X, 210 a.
— Martinus VI, 118 ff.
Turpin, Oberſt III, 13 (a).
Turſen VII, 36.
Turtell ſ. Czierspienten.
Tuſchlinski, Gottlieb, Beſitzer X, 29.
Tuſeln VII, 203.
Tusmer ſ. Heinrich v. Arffberg.
Twer, Iwan Michalowicz, Fürſt von V, 28.
Tworkowski, Johannes VI, 113.
Tykoczyn (?) VII, 108.
Tylitz, Nikolaus von VII, 26.
Tyrconnel, Frau von III, 14 (a). 15. 17. 19.
— Mylord III, 14 a. 18. 22. 24.
Tyska, Wilhelm, Erzprieſter VIII, 79. 88. 102.

U.

Ublick: X, 54. 57.
Verſchrbg. 1539 VII, 21.
Ublickſee V, 31. X, 57.
Uhden, Joh. Chriſt.: Preuß. Lithauen VII, 295.
Ullanka III, 78.
Ullanski, Samuel, Pfarrer II, 23. III, 78. 81. IV, 56. 66. 67. V, 218.
Ulleja, Jak., Dorfſchmied IV, 65.
Ulta I, 40. 41. X, 46.
Ulbrich, A.: Wallfahrtskirche i. Heiligelinde VII, 262.
Ulfspar, Oberſt VII, 96.
Ulrich, Komthur VI, 53.
— Johann, Bürgermſtr. IX, 28. 29.
Ulrike, Prinzn. v. Preußen (Schweſter Frdr. II.) III, 16 (a). VII, 69 (a). X, 167.
Unfriedt v. V, 116.
Ungar VIII, 132.
Ungarn VII, 94. VIII, 173.
Ungefug, Joh., Orgelbauer IV, 57.
Ungermann, Johannes VI, 124 ff.
Ungnad, Frhr. Hans v. VII, 188.
Unruh, Chriſtoph Balthaſar v. VIII, 29.
Unter den Linden ſ. Berlin.
Unterhaltungsblatt für Lyck X, 218.
Unverdorben, Ernſt, Amtmann, VIII, 67. 79
Upalten:
Brand 1657 VII, 105.
Gründung 1471 II, 22.
Inſel II, 63.
Uphagen, Walther VI, 128 ff.
Upiertz IX, 179.
Upita VII, 155.
Upſala: Urkunden d. Univerſ. VI, 87.
Urach VII, 188.
Urbanus, Biſchof VII, 187.
Urkunde üb. d. Bau d. Kapelle i. Angerburg VI, 85.
Urkunden über Borken IV, 71.
— üb. kirchl. Orte i. Maſuren VI, 68. VII, 235.
— a. d. Monumenta historica Warmienſis VI, 90.
— betr. Roſtken VI, 96.
— über Symken IV. 71.
— a. d. Stadtarchiv Thorn IX, 182.
— d. Univerſität Upſala VI, 87.
Urnenfeld in Gutten VI, 192.
Urſinus, Geh.-Rat IV, 50.
Uszczen ſ. Uszen.
Usdau: VII, 36. X, 208.
Kirchenbücher X, 198.
Uſedom (Huſ.-Rgt.) VIII, 25.
— Detlev v., Generalmajor VIII, 45.
Uspiertz ſ. Upiertz.
Ußranken X, 34.
Ußen X, 58.

Uthik, Catharina IV, 77.
Utrecht IV, 36. X, 145.
Utterodt, Wolff Graf zu Scharfenberg IV, 79.

V.

Vaihinger, VII 59 a.
Valenczinnen IV, 84 a. VI, 97 a. 151 a. X, 58.
Valentinstag X, 225 (a).
Valentz, Gottfried, Pfarrer IX, 60.
Valette, Herzog v. VIII, 163.
Vallentzinnen s. Valenczinnen.
Vallis s. Wallis.
Valois s. Heinrich v. Valois.
Valori(h) (frz. Gesandter) III, 14 (a). VII, 51*. IX, 153. X, 139. 140 ff.
Vanloo, Karl, Maler IX, 114 (a).
Varel VIII, 140 a.
Varenne, Marquise de IV, 29 (a).
Vart III, 32 (?) s. Ward.
Vehse VIII, 152 a.
Veithausen, Hofdame IX, 124.
Veltheim, Sophie Charlotte v. IX, 164.
Venedien, Martin v. VII, 37.
Venedig IV, 15 a. 41. X, 120.
— gerettetes s. „Gerettetes Venedig."
— Verschwörung s. „Verschwörung v. Venedig."
Venediger, Friedrich v. VII, 30.
— Hans v. VII, 30.
Venetianer VIII, 157.
Venus IV, 42. V, 181. 182. X, 124.
Verein für Kunde Masurens I, Anh.: (Statut). II, 3.
Verlorner Sohn s. „Der verlorene Sohn".
Vernezobre, Baron von III, 22 (a). IV, 39. VIII, 127. IX, 93. X, 129.
— Frau v. VIII, 12. IX, 111.
Vernezobresches Haus III, 34 (a).
Vernier, Frl. X, 121 (a).
Versailler Feste VIII, 173.
— Tiersammlung IX, 183.
Verschreibung d. Forsten Masurens VI, 134.
„Verschwörung von Venedig" V, 162 (a).
Versen (I) Kornet von VIII, 35.
— (II) Kornet von VIII, 35.
Vertot, Rene Aubert de IV, 35 a.
Vertrauliche Tafel IV, 52 (a). V, 166. VIII, 136. 172. IX, 98. X, 141.
„Vert-Vert" Epos V, 177 a.
Verzeichnis d. Beamten u. Bürger des Schlosses Loetzen I, 21.
— d. Schüler d. Partikular-Schule i. Lyck VI, 110.
Vestalinnen(tracht) VII, 47.
Vestemberg, Gabriel von, Ritterbruder VI, 56. 63.
Vesuv III, 26.
Vetsche i. d. Lausitz (?) I, 5.
Vevay IX, 105.
Victor, Paul, Amtmann I, 21. II, 23. III, 80. 82. IV, 55. 64.
Vielckem s. Wilken.
Viereck V, 117.
— v., Minister VIII, 131 a. 153. IX, 99. X, 145.
— Frau v. VIII, 151.
Vierreck, Frl. v. VII, 80. VIII, 17.
Vierhuffe, Joh. Casp., Proviantmstr. VIII, 68.
Vignes, Jean Pierre IV, 12 a s. a. Wigne.
Vignolles, de, Major VIII, 31.
Villiers, Thomas IX, 102 (a).
— (Sohn) IX, 102 (a).
Vincent (?) Fluß VII, 92 s. a. Vincentafluß.
Virginia VII, 60.
Visna, Jan VII, 127.
Vitrochus, Jakob V, 109.
Vitzthum, Gfn. VIII, 153 a.
— Graf IX, 78. 82.
Vlach, Siegfr., Pfarrer VI, 90.
Vladislav s. Wladislaw.
Vlafky s. Plowczen.
Vließ Schlange s. Wonßfluß.
Vngermann s. Ungermann.
Vockerodt, Geh. Kabinets-Rat X, 139.
Voglerus, Andreas, Richter VII, 271. VIII, 74.
Vogt, Christoph, Landmesser V, 71.
— Eckart, Pfleger in Lötzen I, 47.
Voigt, Eidechsengesellschaft X, 78 a.
— Namencodex I, 27. VI, 65.
— Johanna s. Joh. Ambrosius.
„Voilà le prince Cajuca" V, 184 a.
Voit, David VIII, 179.
Volbrecht: Gesch. v. Preußen VII, 205.
Vollmarstein X, 47.
Voltaire, François Marie Aronet de III, 14. 15 (a). 22 a. 24 a. 31 a. 36*. 37*. 39*. IV, 15. 30 (a). 33 a. 48. V, 165. VII, 40. 53. 76. 79 a. VIII, 136. IX, 95. 119. X, 170 (a).

Voltz, G. B.: Briefwechsel August Wilhms. mit Gf. Lehndorf IX, 130.
Vorbereitung z. Abendmahl (Beichte) VIII, 131. 133. IX, 89.
Vorder-Lipa X, 53.
— Pogobien X, 55.
— Rübenzahl X, 35.
Vorderstrzelzen s. Strelzen.
Voß, Frau von III, 35. V, 172. 180.
— Grfn. (Dieselbe?) III, 15 a. VII, 51 a. 52 (a).
— Graf von IX, 159. X, 183. (?)
— Joh. Ernst v. IV, 28 (a). V, 179. 180. VII, 52 (a).
— — — s. Mutter V, 172*. 180. 181*.
— — — s. Schwester V, 180.
— Sophie Marie, Gräfin von, Oberhofmeisterin IX, 78 a. 82 a. 159.
Voßberg X, 78 a.
Vphagen s. Uphagen.
Vüssy, Gf. von IV, 38.
Vurst s. Vurfthof.

W.

Wahrsager VIII, 190.
Waiblingen, Andr. v., Pfleger VI, 54 (a).
— Faustinus v., Fischmstr. VI, 54 (a). 67.
Wag, Simon VIII, 218.
Waga, Raphael, Sekretär VIII, 108.
— Stephan, Rektor VIII, 108.
Wagner, Schulrat IX, 53.
Wakenitz, Frl. v. IX, 97.
— Frl. v. (eine andere!) IX, 97.
— Frl. v. (eine dritte!) X, 148.
Walachai IX, 91 a.
Wald, Friedericus VI, 120 ff.
Waldau X, 84 a. 93 a.
Waldburg, Christoph, Truchseß von VIII, 65.
— Frdr., Truchseß Herr zu VI, 60. 103 a. VIII, 66.
— Hnr. Erbtruchseß Frhr. zu VIII, 17.
— Rosina, Erb-Truchsessin zu VI, 170.
— Wolf Frdr., Truchseß Graf von VIII, 66.
— — Hnr. Erbtruchseß Freiherr zu VII, 136 (a).
Waldeck (Haus) V, 184 a.
— George Frdr. Graf v. (?) I, 4. III, 51. VI, 11. 23. VII, 90. 96. 105. 107.
Waldhausen X, 47.
Waldheim X, 17.
Waldhof X, 35. 37.
Waldschenke VI, 134 a.
Waldstein s. Wallenstein.
Wald Winse V, 13 (a).
Wales, Prinz v. III, 15 (a). X, 175. s. a. Friedrich Ludwig.
Wallenrod, J. C. v., Oberrat I, 6 a. III, 53 s. a. Joh. C. Wallenrodt.
Wallenrodt, Obermarschall VIII, 154 (a)*.
— Frdr. von, Komthur VI, 53.
— Hnr. von II, 51. VI, 11. 21, VII, 99.
— Joh. Ernst von VI, 44. 104. X, 250.
— Maria Luise von III, 7 a.
— Sigmund von VIII, 15.
— W. v. X, 236.
Wallenrodtsche Bibliothek X, 62.
Wallenstein, Grfn. von V, 162 (a)*.
— Maria Anna Grfn. V, 162 (a)*.
Wallis, Graf von, Feldmarschall III, 10.
— Maria Theresia von III, 10 a. 11.
Wallisko VI, 142 a. X, 58.
Walter v., Stabs-Kapitän VIII, 26.
— Albrecht VII, 140.
— Jakob Reiff gen. s. Reiff.
Walterkehmen X, 19.
Walther, Major VII, 265.
Wangniskeim VII, 30.
Wanowius, Christian, Pfarrer V, 89. 90.
— Joh., Diakonus III, 47. 48. V, 76.
Wannowius, Felix, Pfarrer V, 86. VII, 105 a.
Wansen, Konr. v. VII, 28. X, 205.
— Heinemann von VII, 28. 35. X, 205.
Wanioffsky, Matthias V, 131.
Wansyn s. Wansen.
Wapel (Adelsgeschlecht) VII, 28.
— Segenand v. VII, 28.
Waplewo s. Wapel, Waplis und Waplitz.
Waplitz (Dorf) VII, 28. Kirchenbücher X, 200.
Wapniewski, Fritz V, 122.
— Johann V, 59.
Wappenstamm (Korwin-Slepowron) VIII, 208.
Warberg, Ruprecht Edler Herr von VII, 28.

Ward, Ritter v. III, 32. IV, 12 a. VII, 41.
Warda, Albrecht V, 69. 122.
— Friedrich V, 59.
— Gregor V, 115.
Waren V, 179 a. IX, 122.
Wargelitten s. Warglitten.
Warglitten VII, 36. X, 117.
Warkoy, Albrecht VIII, 45 a.
Warnen X, 19. 22.
Warnensche Heide VII, 148. 149.
Warnikam (?) VI, 54 a.
Warnien von, Brauer VII, 125.
Warpuhnen X, 47.
Kirchenbücher X, 201.
Warschau VII, 91. 92. IX, 20. 21.
Kaiserl. Hauptarchiv X, 210.
Warschausee VI, 58. VIII, 60. X, 52. 55. s. a. Roschsee.
Wartberge, Hrm. v. V, 32.
Wartem(n?)bergisches Husaren-Regiment VII, 83 a.
Wartenbergsche Partie X, 145.
Wartenburg: Schloß X, 72.
Wartensleben, Gräfin v. III, 14. IV, 51. VII, 41. 53*. VIII, 123. IX, 113. 125. X, 143.
— Graf von, Oberst VIII, 35. IX, 87.
— Leop. Alexander Graf von, General IV, 52 (a). V, 189. VII, 42 (a). [id.?]
— Frdr. Ludwig Graf von III, 9 a. 34*. IV, 36. 47. 50*. 51*. V, 173 (a)*. VII, 41*. 42. VIII, 142*. 153. 156*. 159*. IX, 87*. 90. 93*. [id.?].
— Graf Hermann III, 25.
— Joach. Ernst von, Kornet, VIII, 33.
Wartha X, 117.
Warther (Gut) X, 66.
Warznosee (Warschausee?) VII, 24.
Waschck, Andreas VI, 128 ff.
Wasianski, George, Pfarrer VII, 180. 181.
Wasko s. Waschck.
Wattlau, Burchard v. d. VII, 26.
Watzelrode, Lucas v., Bisch. v. Erml. V, 66 a. 106. VI, 69 a. 95. VII, 239 a.
Watzenglen, Anna V, 55.
Wawriozow (Gefecht) VII, 149 a.
Wawrzecky, Augustin VI, 18.
Wawrzeta Slepowronzcyk VIII, 210.
Wazfluß(see) s. Wonszfluß(see).
Weber (Weltgesch.) III, 23 a.
— Lotar V, 15. 20. VII, 266.
Weber, Peter, Jäger X, 223. 246. 251.
Wedscholl, Joh. I, 22.
Wedderau (Wetterau?) X, 67 a.
Wedeke, Andr., Pfarrer III, 54. 59. VII, 105 [id.?].
Wedel v. X, 153 a.
Wedell, Hnr. Kasp. v. VIII, 30. 33.
— Kurd Ernst von VIII, 29.
Wehlau VII, 88.
Ordensburg V, 16.
Wehner, Georg von VII, 239 (a).
Weibel, Louis X, 219.
Weidenhamer, Georgius VI, 110 ff.
Weier, Gg. v., Hauptm. IV, 91. VI, 100.
— George VIII, 65.
Weigel IV, 10 a.
Weiher s. Weier.
Wejle, Carl: Politik d. Gr. Kurfürsten IX, 11.
Weiler, Matthias von VI, 63.
Weilsdorf, Frdr. von, Komthur VI, 53 (a).
Weimar X, 175.
— (Haus) V, 184 a.
Weinbeer, Hnr. von IX, 20.
Weiß: Verwaltungsbericht v. Neidenburg V, 231.
— Bischof von Pomesanien V, 66.
— Benno, Leutn. X, 25.
— Hans X, 240. 241.
— Michael VI, 121 ff.
Weißbrodt, Leutn. VII, 73.
Weißensee VII, 54.
„Weißescher Garten" s. Berlin.
Weißes Meer V, 146 a.
Weißsee X, 47.
Weiting, Mathias VII, 18.
Weitzau, Ludolf v., Hochmstr. VIII, 60. s. a. L. König.
Welberge, Hrm. Korthius von VII, 222.
Welitzen s. Bilitzen.
Welle X, 202.
Wenckheim, Hund von VI, 58.
Wenden (Dorf) VI, 94. 239.
Wendepfaff (Adelsgeschlecht) VII, 19 a.
Wendland, Karl Heinr. X, 218. 219.
Wenger, Nicolai I, 22.
Wenghofer, Joh. VII, 152.
Wenkheim, Wolfgang von, Kompan VI, 158.
Wenschouen s. Wenschowski.
Wenschowen s. Wensöwen.

Benschowski, Paul V, 141 a.
Benseken X, 14.
Benslawski, Samuel VII, 94. 100.
Bensöwen V, 14 a. 17. 39. 49. 54. 104 a. 131. 142 a. X, 23.
Kriegswirren 1478 V, 133.
Bensöwer Mühle 1496 V, 133.
— Mühlenteich V, 104 a.
— Wald V, 191.
Bensoffski, Zacharias V, 111.
Bentzel, Anna I, 3.
— Ulrich I, 2.
Benzken X, 17.
Benzkenthal X, 17.
Berder X, 52.
Berdersche Kirche s. Berlin.
Berghnn, Martin von VII, 24.
Berner, Christian, Diakonus VIII, 91.
— Gottfried VIII, 104.
— Lina VIII, 47.
— Ludw. Reinh. v., Beschrbg. v. Loetzen I, 27 a.
— Collectanea z. Johannisburg VIII, 59.
— Rehlsche Säule V, 195. 201.
— Poleographia patria VI, 61.
— Samuel, Diakonus VII, 115.
Berneuchen V, 170 a. VII, 61 a.
Berth, VII, 90.
Berthern, Gräfin X, 136.
„Berthers Leiden" X, 176 a.
Besel III, 20. VII, 52. X, 157. 190.
Bessen, Berndt VI, 69.
Bessoleck, Lehrer V, 20.
Bessolowen X, 11. 39. 47.
Bestfälischer Friede IV, 39.
Bestfälischer Kreis V, 169.
Bestindien X, 170.
Bestpreußen III, 6. X, 69.
Bestpreußische (Adels-) Geschlechter X, 70.
— Ordensvasallen X, 71.
— Ritterschaft X, 70.
Betzel von, Hoffrl. III, 14. VIII, 129.
Betzhausen, Albrecht Truchseß von VII, 192.
— Hans Truchseß v. I, 25. 35. IV, 107. X, 236.
— Mart. Truchseß v., Hochmstr. V, 129. 131. VI, 96. VII, 29. 22.
Beyden s. Aweyden.
Beyer, Hrm. v. VI, 60.
Beyher, Generalin VII, 42. IX, 102.
Beylau, Hans von VI, 63.
Beymouth, Lord IX, 107. X, 150, 164.
Bezewo s. Bensöwen.
Biartel VIII, 84. X, 58.
Bibranzen III, 50.
Bicento s. Bincentafluß.
Bichardt s. Bichert.
Bichert, Gregorius VI, 122.
Bichmann, Franz, Gutsbes. V, 39 a. 41. 60.
— Grf. v. Ruppin VII, 49.
Bichrowitz (?) VI, 155.
Bichtole s. Barstucke.
Bicker: X, 202.
Balfang X, 204.
Bickerquelle X, 202.
Biczark VI, 99.
Bidele VII, 31. VIII, 31.
Bidelendorf VII, 31.
Bidminnen: VII, 103. X, 37.
Gründung I, 33 a.
Kirchenbücher X, 196.
Bidminnersee X, 37.
Bidrinsee X, 42.
Bieczorka (?) III, 45.
Biedertäufer VIII, 75 s. a. Babtisten.
Bied-Runkel, Gf. v. VIII, 142 a.
Bielau, R. v. X, 62.
Bieland III, 14 a.
Bielhorski(a), Grfn. X, 136. 138.
Bieliczko, Matthias VI, 114.
Bielitzken VI, 23. VII, 103. X, 26. 219.
Kirchenbücher X, 198.
Bielitzken s. Bielitzken.
Bielkilas? VIII, 84.
Bielopolsky (zwei Brüder) IX, 115.
Bien II, 41. IV, 14 a. 17. 25. 29. VII, 75 a. VIII, 175. X, 166. 212 a.
Biener Gesandter s. Gesandtschaft.
— Hof VIII, 174. X, 179.
— Manieren VII, 59.
— vornehme Welt VIII, 162.
Biercioch, Haus VIII, 220.
Bierciochar, Caschia VIII, 221.
Biersbau (Dorf) VII, 25. 27. X, 204. 208. 216.
— Klauko von VII, 27.
— Martin von VII, 27.
— Pilgram von VII, 27.
— Stanislaus von VII, 27.
— Wilhelm v. VII, 27.
Biersbiankensche Forst X, 25.
Biersbinnen V, 48. 124 a. VI, 151 a. 152. IX, 172. X, 48. 50. 58.

Wolffee X, 37.
Wolfshagen VI, 38.
Wolfs-Werder IV, 81 a.
Wolgemut, Steph., Burggraf I, 32.
Wolgien, Gem.-Vorst. V, 229.
Wolka IV, 78. VII, 252. VIII, 84. IX, 207. 211.
Wolkau, Gg. von VII, 29.
— Ritter Nikol. von VII, 29.
Wolken X, 17 f. a. Wolka.
Wolki (Husar.-Rgt. von) VIII, 25.
Wollenroth f. Joh. Ernst v. Wallenrodt.
Wollfenstirna f. Wulfenstjerna.
Wollisko X, 58.
Wollmuth, Joh. VI, 98 a.
Wollner, Direktor X, 217.
Wollweber: Die Kehlsche Säule V, 210.
Wolmann X, 67.
Wolstinik, Lith.-Fürst V, 27.
Wolter von IV, 57.
— C. A., Spiski naselennych mjäst Suwalskoj gubernii VII, 262. 265.
— Samuel, Amtmann III, 72. 77. VIII, 67.
Wondolleck X, 51. 58.
Wondolleg f. a. Wondolleck.
Wonglik X, 51.
Wonschoß VIII, 94.
Wonßfluß V, 13 a. 36. 124 a.
Wonßsee V, 17. 136.
Worgullen X, 54.
Worienen X, 104.
Wormbith f. Wormbitt.
Wormbitt IX, 186. X, 72.
Wormser, von, Offizier III, 12. 15.
Wossau (Dorf) VII, 157 f. a. Adl. Wossau.
— Klaus v., Pfleger VI, 59 (a). VIII, 64.
Woßczellen f. Woszellen.
Woßczellersee f. Malkienersee.
Woßczilko, Mart. IV, 128.
Wossolowen X, 15.
Woßczellen, Zinsdorf IV, 128.
Woyke, Gottfried, Ratsherr VIII, 74.
Woysack X, 35.
Woyt, Caspérus VI, 110 ff.
Woytek, Albrecht I, 25.
Wrangel, Fr. Hnr. Ernst Graf VII, 167 a.
Wreech, von, Oberst III, 27 a. 42 a (?). VIII, 176 a.
— Frau von, Generalin III, 30 (a). IV, 16. 23*. VII, 63.
Wreech, Julie v. III, 27 (?). IX, 119.
— (Der junge) VIII, 176.
Wronken X, 28.
Wronkersee X, 28.
Wronker Spitze X, 28.
Wronnen X, 33.
Wülfenstirna f. Wulfenstjerna.
Wülknitz, Grfn. v. III, 17. 32. IV, 38.
— geborene von III, 38. V, 176.
— Graf, Hofmarschall III, 17 (a). IV, 38*. V, 172. VII, 72. VIII, 139. 143.
Württemberg, Christoph, Herzog v. VII, 188.
— Erbprinz v. f. Frdr. Ludwig.
Württemberg III, 9.
— Fürsten V, 185*. VIII, 172.
— Herzog v. f. Karl Eugen.
— verwitwete Herzogin v. IV, 18 (a).
— Prinz v. III, 17 f. a. Ludwig u. Friedrich u. Dorothea.
— Prinzessin von III, 13. IV, 10 a f. a. Dorothea u. Henriette Maria.
Württembergerin IX, 123.
Württembergischer Hof VIII, 137.
Württembergisches Regt. III, 18.
Württemberg-Stuttgart, Erbprinz v. V, 180 a.
Würzburger Land VII, 43.
Wüstungen X, 263.
Wulfenstjerna, Baron von (Schwed. Gesandter) III, 12. IV, 16 (a)*. 43. 52. V, 170. VII, 39. 54. 56. 58. VIII, 120. 126. IX, 83. 99. 108. X, 127. 131. 132. 134. 151. 516. 158. 162. 164. 165. 169. 170. 181.
— Eva VIII, 155.
Wulpius, Elias VII, 112 a.
Wunderlich, Johann VIII, 104.
Wundlacken X, 117.
Wunßdorff (?) VI, 91.
Wurm, v. X, 135.
Wurseken IV, 18 a.
Wurst VIII, 150.
Wursthof VIII, 150 a f. Berlin.
Wurstwagen IX, 109 (a). X, 158.
Wussau f. Wossau.
Wuthenow, Adam Hnr. von VIII, 29.
Wuthnerin, Dorothea Regine IV, 35 a.
— Bruder Karl v. Carlowitz IV, 35 a.
Wydajen, Math. IV, 107. 109.
Wykowski, Michael V, 69.

Wykowski, Paul V, 69.
Wylich, Frau v. V, 176*. IX, 94. 99*.
— Friedrich, Freiherr v. III, 19 (a). V, 164. 167. VII, 66. IX, 99. X, 183.
Wylze, Anton VII, 29.
Wyska? VIII, 84.
Wyssocken X, 31. 32.
Wystyten VII, 155.
Wyszogrod VIII, 210.
Wytinßcker, Anna von (?) VI, 177.
Wyttinski, Albrecht VII, 23.

Z.

Zeblontki s. Zeblonken.
Zsenburg (Lehndorfs Schwester) III, 16 (?). 27. 30. IV, 11* a. 39. X, 129 (?).
— Graf Wilh. v., Großkomtur VII, 33.
— -Büdingen-Wächtersbach, Graf zu s. Karl Ludwig IV, 11a.

Z.

Zaba mppr, Stanisl. Jan VI, 18.
Zabarovius, Albrecht, Pfarrer VII, 102.
Zabeltitz, Jochen Frdr. v., Quartiermstr. I, 5. II, 30.
Zabinen: Lehrer-Seminar V, 218.
Zablinsky, Andreas I, 33.
— Nikolay I, 33.
Zablocki, Woyciech VI, 18.
Zaborowski. Johannes VI, 116 ff.
Zach (Dorf)? VII, 267.
— Dorothea IV, 115.
— Maria IV, 115.
— Sophia IV, 115.
— Woitek IV, 115.
Zachas (?) Kirchl. Verhältn. VIII, 84.
Zänker, Peter, Pfarrer I, 50.
Zágráb s. Agram.
Zajonskowa (Gut) VII, 153 a.
Zalrzewski, Johann VII, 30.
— s. a. Sagsau.
Zalaski s. Saleschen.
Zaleji s. Saleschen.
Zaloßka s. Zalozka.
Zalozka, Christoph VI, 110 ff.
Zaluski, A. Ch., Bischof VIII, 109.
Zaluski, Johann VIII, 101.
Zameczek s. Eckersberg: Schloß.
Zamszisko (Burgwall bei Diebowen) IX, 213. 217.
Zandersdorf (Gut) VII, 131 a. 139.
Zanthier, Aug. Friedr. von V, 202.
Zarnikо, Ferdinand VIII, 51 (a).
Zarnikow, Gutsbes. X, 22.
Zarubrzinski, Cecilie VIII, 210.
Zastrózne s. Sastrosnen.
Zawaden s. Sawadden.
Zborow s. Zborowski.
Zborowski, Peter, Kastellan VII, 193. 214.
Zbrzesny, Johann, Prediger IX, 57.
Zdegowo s. Sdengowen.
Zdorren VIII, 84. 104 f. a. Sdorren.
Zebitz, Hans v. VII, 21.
— Jobst Ernst v. VII, 21.
— Kunig. v. VII, 21.
— s. a. Zedwitz.
Zebrowski, Balthasar VI, 118.
Zechanski, Joh. s. Joh. Ciechanski.
Zedwitz, Christoph v. IV, 128. V, 139 a. VI, 61, VII, 21.
Zeellius, Heinrich, Bibliothekar VII, 190.
Zehdenick VIII, 32.
Zeidler, Landkämmerer III, 61.
Zeisich, Katharina VIII, 221.
— Jacob VIII, 221.
Zeitung (Berl. priv.) Haude und Spenersche VII, 59. X, 128 a. 132 a.
Zelbach, Joh. v. X, 207.
Zelesen (?) VII, 31 s. a. Selesen.
Zelki s. Neuhoff, Kr. Loetzen.
Zembeck, Paul Woitek V. 79.
Zenger, Sebastian, Kompan d. Hochmeisters VI, 58.
Zenker, Peter X, 221.
Zentkaw, Henrich v. X, 206.
Zeranski, Bauer in Kleszewen IV, 64.
Zerbst III, 15. VII, 80. IX, 151 a. X, 172. 173.
Zerbster Annalen X, 174.
Zeringsee VII, 31.
Zernicki-Szeliga, E. v. X, 216.
Zettmarshuld VII, 155.
Zettwitz v. X, 181.
Zewitz, Christoph v. VII, 21.
— s. a. Chr. v. Zedwitz.
Zichtau, Hans VIII, 33 a.
Ziegalarskisches Forstrevier X, 20.
Ziegelheim, Brigitta v. X, 94 a.
— Hans v. X, 94 a.
Ziehe, Gutsbes. X, 49.
— Krugbes. X, 22 [id.?].

Zielasken (Forst) VI, 134 a.
Zielencovius, Friedrich, Rektor VIII, 92.
Zielenski, Woitek V, 69.
Zielinski, Joh. Jakob v., Leutn. VII, 22.
Zielonigrond X, 59.
Zjemoviſt ſ. Ziemowit.
Ziemoweit ſ. Ziemowit.
Ziemowit, Herz. v. Maſuren V, 16. VIII, 60.
Zieſemer: Oſt- u. Weſt-Preußen VII, 263.
Zieten, Hans Joachim v. IV, 39 (a).
Zilius-Wehlau, Pfarrer V, 228.
Zimmek I, 24.
Zimmermann, Ritter von, Leibarzt IV, 11 a.
— Hermann X, 24.
— Martin, Lehrer IX, 59.
— Schneider VII, 41 a.
Zinsregiſter d. Ordenslandes X, 73.
Zinten VII, 209.
Zinzendorff, Ldw. Frdr. Julius Gf. v. V, 171 (a). 175*.
Zittau X, 187.
Zitzewitz, Rittmſtr. von VIII, 34.
Zobel, von VII, 42.
Zöllner, Hans VI, 60.
— Konrad v. ſ. K. v. Rotenſtein.
Zollern ſ. Hohenzollern.
Zollerndorf X, 49. 59.
Zoppot IV, 79.
Zur Maſur. Orts- u. Adelskunde VII, 14.
Zwanziger, Max, Gutsbeſ. X, 56.
Zweck, Albert: Maſuren VI, 182. 186.
Zweibrücken, Prinzeſſin v., ſ. Karoline v. Heſſen-Darmſtadt.
Zweiffel v., Amtshptm. VI, 50.
Zwetz, Zacharias, Amtmann III, 72. 74. IV, 64.
Zwonkowski, Wilhelm, Pfarrer V, 82 a. 89. 90. 95.
Zygmunt V, 28.
Zyprken (?) II, 14.

Nachträge zum Regiſter.

Bailleu, Dr., Geh. Archivrat X, 257. 262.
Beſchorner, Dr., Archivſekretär X, 262.
Bezzenberger, Geh. Reg.-Rat X, 258.
Blum (Blome), Geſandter VII, 71. VIII, 146 (?). X, 126.
Brandt, von, Landes-Hauptmann X, 262.
Dethleffen, Kgl. Kreisbauinſpektor X, 261.
Gehlweiden in Urkunden d. 16. bis 19. Jahrhunderts VII, 129.
Lehndorff, Ahasv. Hnr. Aug. Otto Magn. Ferd. v. (Ehrenmitgl. d. „Maſovia") Nachruf X, Vorwort.
L'ordre de Chantequisaine IX, 91a.
Voltaireſche Streitſache III, 38.

Druck-Verbesserungen zu Heft 10.

Seite 71 Zeile 21 von oben streiche: „zuerst".
„ 71 „ 23 „ „ setze: „Trankwitz" statt „Tankwitz".
„ 72 „ 20 „ unten „ „hält" nach „und".
„ 72 „ 22 „ „ lies: „Eylau — eine".
„ 73 „ 19 „ oben „ „des" statt „das".
„ 73 „ 20 „ „ „ „Namen" statt „Stamm".
„ 80 „ 4 „ unten ist „zwar" zu streichen.
„ 93 „ 17 „ unten lies: „jetzt" nach „allerseits".
„ 97 „ 17 „ „ streiche: „(S. 99.)"
„ 102 „ 1 „ oben lies: „geheißen" statt „gehießen".
„ 106 „ 10 „ unten „ „Truchsesciana".
„ 106 „ 3 „ oben „ „ihm" statt „ihr".
„ 112 „ 7 „ „ lies statt: „nur" — „doch wenn auch".
„ 112 „ 2 „ unten lies: „Legendorf" statt „Lehndorff".
„ 113 „ 11 „ oben setze: „der" vor „überhaupt".
„ 113 „ 17 „ „ lies: „führte" statt „hat".
„ 114 „ 14 „ unten streiche: „ihn".
„ 117 „ 20 „ „ lies: „Warthen" statt „Wartha".
„ 136 Anmerkung [3]): August III. „(1736—63)" statt „1733—63".

Berichtigungen zum Register.

Seite 272 lies: „s. Bauvrey" u „Beauvrai" statt „Beauvoye IX, 88".
„ 273 lies: Berlin: Wolfisches Haus „IV" statt „IX".
„ 282 lies: Dabrowa „s. Dammerau" statt „Damerau".
„ 282 lies wie folgt:

Danckelmann, geb. von VIII, 138. X, 170.
— Daniel IX, 85.
— Familie von VIII, 144.
— Fike von III, 36 (?). 39*. IV, 20. V, 186. VII, 70. VIII, 122. 124. 128*. 131. 141. 142*. 160. IX, 88. X, 126.
— Frau von III, 18. 32. 140. 141. IX, 95.
— Karl Rudolf von, Staatsminister III, 8. 16 a. 32. VII, 53. VIII, 141 a.
— Lotte von III, 16 (a). 18. VIII, 144.
Daniel, Hans VI, 54 a.
— (Taniel), Siegmund, Statthalter VI, 54 (a).

„ 292 lies: „Galissonière" statt „Gallissonière".
„ 318 lies: Lomza „VII" statt „VIII".
„ 320 lies: „Malade" statt „Malada".
„ 329 „Olschöwen" (Kr. Lyck) statt „Kl.".
„ 330 lies: „Oudry" statt „Oudry".
„ 340 Rippen (Rippen) lies: V, „49" statt „10".
„ 343 lies: „Sack", Ober-Hofprediger statt „von Sack".
„ 353 Sommerfeldt, Gust.: Geschlecht Wiersbitzki lies: „V, 143. X, 209" dafür ist auf Seite 354 „Geschlecht Wiersbitzki" zu streichen.
„ 353 — — lies: statt „Oehlweiden" „Gehlweiden".
„ 353 lies: „Sokolet" statt „Lokolet".
„ 364 lies: Wejle, Karl: „Politik des Kurfürsten Georg Wilhelm IX, 14" statt „Politik des Gr. Kurfürsten IX, 11".
„ 365 bei Wideke ist „VIII, 31" zu streichen.
„ 368 lies: Wollisko s. a. Wallisko.
„ 368 lies: Wuthnerin, „Karl v. Carlowitz" statt „Bruder" Karl.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Mitglieder-Verzeichnis . . . . . .
II. Die topographischen Veränderungen in den sieben masurischen Kreisen des Regierungsbezirks Gumbinnen während des 19. Jahrhunderts. Von Johannes Sembritzki, Memel .
III. Ein neuer Beitrag zur Untersuchung über des Geschlechts v. Lehndorff Herkunft und Heimat. Vom Geheimen Archivrath v. Mülverstedt zu Magdeburg . . . . . .
IV. Die Tagebücher des Grafen Ernst Ahasverus Heinrich von Lehndorf. Mitgeteilt von Dr. R. Ed. Schmidt. 6. Fortsetzung .
V. Die Kirchenbücher der masurischen Kreise Ostpreußens. Von Ernst Machholz, Königsberg, Ostpr. . . . . .
VI. Etwas vom alten Sassenlande. Von A. Kwiatkowski in Osterode Ostpr. . . . . .
VII. Zur Geschichte des altadligen Geschlechts derer von Wiersbitzki (Wierzbicki). Teil II. Von Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg . . . . . .
VIII. Kleine Beiträge zur Geschichte des Gymnasiums und der Schulen zu Lyck. Von Johs. Sembritzki, Memel . . . . .
IX. Nachtrag und Urkunden zur Geschichte der Stadt Nikolaiken. Von Franz Koch . . . . . .
X. Kurze Mitteilungen:
1. Jahresbericht . . . . . .
2. Aufruf zum Schutze und zur Pflege der heimatlichen Denkmäler . . . . . .
3. Das Sammeln der Flurnamen . . . . . .
4. Bitte . . . . . .
Personen-, Orts- und Sachregister. Von Max Romanowski . . . . . .
Nachträge zum Register . . . . . .
Druck-Verbesserungen . . . . . .
Inhalts-Verzeichnis . . . . . .

Druck von Paul Kühnel, Löhen.

Mitteilungen

der

Literarischen Gesellschaft Masovia

herausgegeben

von dem

Vorsitzenden Prof. Dr. K. Ed. Schmidt in Lötzen.

11. Heft (11. Jahrgang).

Preis dieses Heftes im Buchhandel 4 Mark.

Lötzen 1906.

Buchdruckerei und Verlag A. Oppermann (Inh. Hugo's Buchhandlung)
in Gerdauen i. Ostpr.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Mitglieder-Verzeichnis . . . . . .
II. Die topographischen Veränderungen in den sieben masurischen Kreisen des Regierungsbezirks Gumbinnen während des 19. Jahrhunderts. Von Johannes Sembritzki, Memel .
III. Ein neuer Beitrag zur Untersuchung über des Geschlechts v. Lehndorff Herkunft und Heimat. Vom Geheimen Archivrath v. Mülverstedt zu Magdeburg . . . . . .
IV. Die Tagebücher des Grafen Ernst Ahasverus Heinrich von Lehndorf. Mitgeteilt von Dr. K. Ed. Schmidt. 6. Fortsetzung .
V. Die Kirchenbücher der masurischen Kreise Ostpreußens. Von Ernst Machholz, Königsberg, Ostpr. . . . . .
VI. Etwas vom alten Sassenlande. Von A. Kwiatkowski in Osterode Ostpr. . . . . .
VII. Zur Geschichte des altadligen Geschlechts derer von Biersbitzki (Wierzbicki). Teil II. Von Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg . . . . . .
VIII. Kleine Beiträge zur Geschichte des Gymnasiums und der Schulen zu Lyck. Von Johs. Sembritzki, Memel . . . . .
IX. Nachtrag und Urkunden zur Geschichte der Stadt Nikolaiken. Von Franz Koch . . . . . .
X. Kurze Mitteilungen:
1. Jahresbericht . . . . . .
2. Aufruf zum Schutze und zur Pflege der heimatlichen Denkmäler . . . . . .
3. Das Sammeln der Flurnamen . . . . . .
4. Bitte . . . . . .
Personen-, Orts- und Sachregister. Von Max Romanowski . . . . . .
Nachträge zum Register . . . . . .
Druck-Verbesserungen . . . . . .
Inhalts-Verzeichnis . . . . . .

Druck von Paul Kühnel, Lötzen.

Mitteilungen

der

litterarischen Gesellschaft Masovia

herausgegeben

vom

Vorsitzenden Prof. Dr. K. Ed. Schmidt in Lötzen.

II. Heft (II. Jahrgang).

Preis dieses Heftes 1M Buchhandel 4 Mark.

Lötzen 1906.

Im Selbstverlag der Gesellschaft (Kom. Beyer's Buchhandlung)

in Königsberg i. Pr.

Die geehrten Mitglieder, die den Beitrag für das Vereinsjahr 1. April 1906/07 (3 Mark) noch nicht entrichtet haben werden ergebenst gebeten, diesen unverzüglich an unseren Zahlmeister, Herrn Oberlehrer Creßner in Lößen einzusenden oder seine Einziehung durch Postnachnahme zu gestatten.

Mitteilungen

der

literarischen Gesellschaft Masovia

herausgegeben

von dem

Vorsitzenden Prof. Dr. K. Ed. Schmidt in Lötzen.

11. Heft (11. Jahrgang).

Preis dieses Heftes im Buchhandel 4 Mark.

Lötzen 1906.

In Kommission bei Thomas & Oppermann (Ferd. Beyer's Buchhandlung)
in Königsberg i. Pr.

„Möge der heutige Tag auch das Interesse der Tangermünder Jugend erwecken für die Geschichte der Vergangenheit der Stadt; **nur im Studium der Geschichte und in der Pflege der Traditionen stärkt sich das Bewusstsein der Nation.**“

Worte Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen Wilhelm II. bei der Enthüllung des Denkmals Kaiser Karls V. zu Tangermünde am 29. November 1900.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

I. Mitglieder-Verzeichnis 1
II. Die reformierte Kirchengemeinde in Soldau im Kreise Neidenburg. Von Ernst Machholz in Königsberg . . . 10
III. Beitrag zur älteren Geschichte von Sehesten. Vom Geheimen Archivrat v. Mülverstedt in Magdeburg 61
IV. Kriegsnöte der Stadt Lötzen im Jahre 1657. Von Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg 70
V. Ein Beitrag zum Aberglauben der evang. Masuren in früheren Zeiten. Von Prediger Büchler in Soldau 73
VI. Nachrichten über einige aus Masuren stammende hervorragende Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts. Von Johannes Sembritzki, Memel 78
VII. Die Vasallen-Register und -Tabellen der Hauptämter in Masuren. — Zur Geschichte masurischer Ortschaften Vom Geheimen Archivrat v. Mülverstedt in Magdeburg . . . 80
VIII. Lehndorffiana des 17. Jahrhunderts. Von Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg 101
IX. Zur Geschichte des Geschlechts von Lehndorff. Von Paul Simson in Danzig 110
X. Das Hauptamt Osterode im Jahre 1665. Von Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg 113
XI. Prinz Ferdinand von Preußen, der jüngste Bruder Friedrichs des Großen, in seinen Briefen an den Grafen Lehndorff (1750 bis 1804). Herausgegeben und übersetzt von Dr. Friedrich Meusel in Berlin 118
XII. Literatur über Masuren aus den Jahren 1902 bis 1904. Von Max Romanowski 155
XIII. Kurze Mitteilungen:
1. Jahresbericht 168
2. Nachtrag zum Artikel über Koch 171
3. Handfeste des Dorfes Theuernitz im Kreise Osterode . 171
4. Lehndorffiana 173
5. Dringende Bitte 176
XIV. Rezensionen:
Kaufmann, Dr. J., Geschichte der Stadt Deutsch Eylau. 177
Deegen, Ernst, Geschichte der Stadt Saalfeld Ostpr. . 180
Müller, Johannes, Osterode in Ostpreußen. Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Amtes . . . 183
Sembritzki, Johannes, Sebastian Friedrich Treschо, Diakonus zu Mohrungen in Preußen 187
Bonk, Hugo, Dr., Geschichte der Stadt Drengfurt . . 189
XV. Personen-, Orts- und Sachregister. Von Max Romanowski. 191

I.

Mitglieder-Verzeichnis.*)

Vorstand:

Dr. K. Ed. Schmidt, Professor,
Dr. Elpen, Geheimer Sanitätsrat,
Schauke, Pfarrer,
Crueger, Oberlehrer,
} Lötzen.

Die mit * bezeichneten Herren haben das Amt eines Vertrauensmannes übernommen.

1. Abramowski, Pfarrer, Milken, Kr. Lötzen.
2. v. d. Ahé, Gerichts-Aktuar, Posen W. 6, Moltkestraße 12.
3. *Alexander, Pfarrer, Mierunsken.
4. Alexander, Rechtsanwalt, Neidenburg.
5. v. Altenstadt, General, Gr.-Medunischken p. Szabienen.
6. „Altpreußen", Vereinigung, z. H. Hans Gordack, Leipzig, Moltkestraße 10 III.
7. Anders, Rechtsanwalt, Tilsit.
8. Arxt, Rechtsanwalt, Angerburg.
9. Baatz, Pfarrer, Nikolaiken, Ostpr.
10. Bartel, F. G., Färbereibesitzer, Lötzen.
11. Becker, Karl, Grundbesitzer, Monken p. Neuendorf, Kr. Lyck.
12. Bender, Kreis-Wiesenbaumeister, Lyck.
13. Bercio, Pfarrer, Kl.-Koslau p. Gr.-Koslau, Kr. Neidenburg.
14. Bercio, Pfarrer, Rydzewen, Kr. Lötzen.
15. v. Berg, Landrat, Goldap.
16. Berliner Königl. Bibliothek, Berlin W. 64, Behrenstr. 40.
17. Beyer, Leutnant im Inf.-Regt. 44, Goldap.
18. Dr. Bezzenberger, Universitäts-Professor, Geh. Regierungsrat, Königsberg i. Pr.
19. v. Bieberstein, Rogalla, Gustav, Gutsbesitzer, Leegen per Sentken, Kr. Lyck.
20. Bilda, Emil, Justizrat, Lyck.
21. Blask, R., prakt. Arzt, Arys.
22. Blech, E., Archidiakonus, Danzig, St. Katharinen-Kirchenplatz 2.
23. Bohle, prakt. Arzt, Kallinowen, Kr. Lyck.

*) Veränderungen in bezug auf Wohnung, Titel und dergl. wolle man dem Herausgeber anzeigen.

24. Boguſch, Rechtsanwalt, Königsberg i. Pr.
25. *Böhncke, Hermann, Rechtsanwalt, Marggrabowa.
26. Dr. Bonk, Hugo, Oberlehrer, Oſterode, Oſtpr.
27. Gräfin Borcke-Stargordt, geb. Gräfin Lehndorff, Stargordt, Kr. Regenwalde in Pommern.
28. Borieß, Paul, Kaufmann, Lyck.
29. Borkowski, Ernſt, Pfarrer, Kruglanken.
30. Borowski, Superintendent, Raſtenburg.
31. Borries, O., Oberpoſtaſſiſtent, Lötzen.
32. Brachvogel, O., Katrinowen p. Wiſchniewen, Kr. Lyck.
33. v. Brandt, Landeshauptmann, Königsberg i. Pr.
34. Braun, Superintendent, Angerburg.
35. Braun, Erich, Pfarrer, Mehlſack.
36. Bredull, Bürgermeiſter, Nikolaiken, Oſtpr.
37. Dr. Brinkmann, Auguſt, Univerſitäts-Profeſſor, Bonn.
38. Bronſart v. Schellendorf, Major und Bat.-Kommandeur 1. Großherzoglich Heſſiſchen Inf.-Regts. 115 (Leibgarde), Darmſtadt.
39. Buchinsky, Hauptmann und Kompagnie-Chef im Fuß-Artillerie-Regiment 1, Lötzen.
40. *Büchler, Ernſt, Prediger, Soldau.
41. Buhrow, Max, Amtsrichter, Prenzlau.
42. Burdach, Otto, Prediger, Paſſenheim.
43. Burgſchweiger, O., Oberlehrer, Allenſtein.
44. Bury, Richard, Pfarrer, Lyck.
45. Dr. Büſchler, Fabrikbeſitzer, Königsberg i. Pr.
46. Bütow, Samuel, Fabrikbeſitzer, Soldau.
47. v. Byla, Landrat, Duderſtadt.
48. Cohn, Emil, Kaufmann, Arys.
49. Conrad, Georg, Amtsgerichtsrat, Mühlhauſen, Oſtpr.
50. Crüger, Emil, Oberlehrer, Lötzen.
51. Crüger, Richard, Grundbeſitzer, Arys.
52. Czekay, Mittelſchullehrer, Lyck.
53. Czybulka, O., Kaufmann, Lötzen.
54. Dr. Czygan, Kreisarzt, Goldap.
55. Dr. Czygan, prakt. Arzt, Lyck.
56. *Czygan, Paul, Oberlehrer, Königsberg i. Pr., Landhofmeiſterſtraße 3.
57. Czygan, Paul, Fabrikbeſitzer, Lötzen.
58. *Czypulowski, Leopold, Kreis-Schulinſpektor, Neidenburg.
59. Daczko, Kreis-Schulinſpektor, Tuchel.
60. Dahms, Waldemar, Rechtsanwalt, Inſterburg.
61. Danielzig, Lehrer, Heinrichshöfen, p. Sorquitten.
62. Didlaukies, Benjamin, Hauptlehrer, Proſtken, Kr. Lyck.
63. Dilewski, Gerichtsſekretär, Marggrabowa.
64. Dorn, Major und Bezirks-Kommandeur, Goldap.
65. v. Drygalski, Emil, Kreis-Schulinſpektor, Lyck.

66. Düring, Kreis-Schulinspektor, Lötzen.
67. Dziobek, Pfarrer, Seehesten, Kr. Sensburg.
68. Freiherr von Eckhardtstein, Major und Bezirks-Kommandeur, Lötzen.
69. Ebner, Oberamtmann, Kiauten, Kr. Goldap.
70. Ehlers, K., Rittergutsbesitzer, Ranten, Ostpr.
71. Elöffer, S., Geschäftsführer der Firma Rudolf Mosse, Berlin SW. 47, Großbeerenstraße 64 A.
72. Dr. Elpen, Geheimer Sanitätsrat, Lötzen.
73. Graf zu Eulenburg, Generalleutnant z. D., Exzellenz, Schloß Wicken p. Schönbruch.
74. Jessel, Rittergutsbesitzer, Przytullen p. Kutten.
75. Fischer, Max, Buchhändler, Lötzen.
76. Flöß, Pfarrer, Orlowen.
77. Flöß, Postmeister, Cranz, Ostpr.
78. Flöß, K., Rentier, Lyck.
79. Franz, Charlotte, geb. v. Livonius, Adl. Symken, Kreis Johannisburg.
80. Frenzel, Erich, Buchhändler, Lyck.
81. Fritzler, August, Färbereibesitzer, Lötzen.
82. Frölich, W., Kaufmann, Lötzen.
83. Gauda, Gutsbesitzer, Kl.-Rädtkeim bei Friedenberg, Kreis Gerdauen.
84. Gerber, Max, Prediger und Rektor, Lötzen.
85. Dr. Gerlach, Nikolaiken.
86. Gerß, Superintendent a. D., Königsberg i. Pr.
87. Giese, Fritz, prakt. Arzt, Willkischken.
88. Gille, Ferdinand, Rektor, Zinten.
89. v. Glinski, Karl, Kobylinnen, Kr. Lyck.
90. Goronzi, August, Rechnungsführer, Sorquitten.
91. v. Goßler, Oberst, Kommandant der Feste Boyen, Lötzen.
92. Goullon, Landschaftsrat, Schlagamühle p. Drygallen.
93. Grabowski, Pfarrer, Almenhausen, Kr. Pr.-Eylau.
94. Gräter, Professor, Tilsit.
95. Gramberg, Gutsbesitzer, Possessern.
96. Grau, Ernst, Apotheker, Arys.
97. Griggo, August, Lehrer, Chmielewen p. Eckersberg.
98. v. d. Gröben, Polizei-Präsident a. D., Gr.-Maraunen per Wartenburg, Ostpr.
99. *Gröhn, Kataster-Kontrolleur, Ortelsburg.
100. Gruber, Walther, Intendantur-Assessor, Straßburg i. E., Schwarzwaldstraße 27.
101. Gumbinnen, Königl. Regierung.
102. Gunia, Lehrer, Gr.-Kirsteinsdorf p. Geierswalde, Kr. Osterode.
103. Günter, Richard, Neidenburg.
104. Gusovius, Kriminal-Inspektor, Berlin S. 53, Blücherstr. 53.
105. Hahn, Amtsgerichtsrat, Jüterbog.

106. Hansmann, Forstassessor, Grondowken p. Gr.-Schweykowen.
107. Dr. Hardel, Hans, prakt. Arzt, Lötzen.
108. Harré, Wilh., Kreisbaumeister, Gerdauen.
109. Hasford, Gutsbesitzer, Marchewken, Kr. Johannisburg.
110. Hassenstein, Oberlandesgerichts-Präsident, Marienwerder.
111. Hassenstein, Pfarrer, Christburg, Westpr.
112. Hassenstein, Max, Seminar-Direktor, Lyck.
113. Hassenstein, R., Pfarrer, Borzymmen, Kr. Lyck.
114. Hassenstein, Superintendent, Allenstein.
115. Hegel, Wilhelm, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat und Regierungs-Präsident, Allenstein.
116. Dr. Hein, Otto, Amtsrichter, Ortelsburg.
117. Hein, Robert, Gasthofbesitzer, Eckersberg.
118. Heling, Lehrer, Pustnick p. Sorquitten.
119. Henrici, Superintendent, Goldap.
120. Hensel, P., Pfarrer, Gehsen p. Dlottowen.
121. Herbst, Rektor, Pissanitzen, Kr. Lyck.
122. Herbst, W., Rektor der höheren Knabenschule, Schönlanke.
123. Heyer, Hauptmann und Platzmajor, Lötzen.
124. Hoffmann, Mittelschullehrer, Lyck.
125. Hoffmann, Bruno, Rittergutsbesitzer, Lomno p. Camerau.
126. Hoffmann, Theodor, Hauptmann a. D., Burg Berwartstein p. Erlenbach, bei Dahn, bayr. Pfalz.
127. Hollack, Emil, Baugewerkschullehrer, Königsberg i. Pr., Neue Reiferbahn 22.
128. Dr. Holz, prakt. Arzt, Lyck.
129. Holzlöhner, Seminarlehrer, Angerburg.
130. Jacoby, Pfarrer, Fürstenwalde, Kr. Ortelsburg.
131. Jacoby, Daniel, Kaufmann, Lötzen.
132. Jakobi, Pfarrer, Stradaunen.
133. v. Jarotzky, Hauptmann a. D., Insterburg.
134. Dr. Jedamski, Apothekenbesitzer, Liegnitz, Burgstr. 40.
135. Jendreyczyk, Königl. Schiffsführer, Memel.
136. Jeziorowski, Artur, Rechtsanwalt, Johannisburg.
137. Johannisburg, Magistrat.
138. Johannisburg, Kreisausschuß.
139—144. Johannisburg, Volkswanderbibliothek, z. H. des Herrn Kreisschulinspektor Radtke (6 Exemplare).
145. John, Wasserbauinspektor, Osterode, Ostpr.
146. Kalleß, Seminarlehrer, Angerburg.
147. Kamnitzer, Jakob, Kaufmann, Arys.
148. v. Kannewurff, Polizeipräsident, Königsberg i. Pr.
149. Dr. Katluhn, Kreisassistenzarzt, Prostken.
150. Kelbassa, Lehrer, Schwalg p. Rogounen, Kr. Oletzko.
151. Kempka, Wilhelm, Gemeindevorsteher, Friedrichshof.
152. Dr. v. Ketrzynski, Direktor, Lemberg, Galizien.
153. Kiesling, Karl, Lehrer, Osterode, Ostpr.

154. Klugkist, Eduard, Ogrodtken bei Milken.
155. Kohlhof, Eugen, Rektor, Goldap.
156. Kohtz, Moritz, Guts und Mühlenbesitzer, Neuendorf, Kr. Lyck.
157. Kolmar, Rentier, Königsberg i. Pr.
158. Dr. Konietzko, P., Assistenzarzt, Bremen, Dobben 39.
159. Konietzko, Walther, Kaufmann, Lyck.
160. Königsberger Stadtbibliothek, Königsberg i. Pr.
161. Königsberger Staatsarchiv, Königsberg i. Pr.
162. *Kopetsch, Pfarrer, Darkehmen.
163. Köpp, Gutsverwalter, Honigbaum bei Schippenbeil.
164. Koschorrek, Pfarrer, Eckersberg.
165. Koschorrek, Landgerichtsrat, Königsberg i. Pr., Tragheimer Kirchenstraße 6 A.
166. Kostka, Walther, Gutsbesitzer, Romanowen, Kr. Lyck.
167. v. Kownacki, O., Rittergutsbesitzer, Kl.-Tauersee bei Heinrichsdorf, Ostpr.
168. *Krahl, G., Rektor, Friedrichshof.
169. Krahl, Georg, Dipl.-Ing., Baugewerkschullehrer, Holzminden a. Weser.
170. Krenz, Max, Pfarrer, Jedwabno.
171. Krosta, Pfarrer em., Königsberg i. Pr., Dohnastr. 17 I.
172. Krüger, Kreistierarzt, Marggrabowa.
173. Kühnel, Paul, Buchdruckereibesitzer, Lötzen.
174. v. Kulesza, Karl, Marggrabowa.
175. Kullak, E., geb. Romeycke, Ublick p. Stotzken, Kr. Johannisburg.
176. Dr. Kuwert, prakt. Arzt, Goldap.
177. *Kwiatkowski, Kantor, Osterode, Ostpr.
178. Lack, Postmeister, Misdroy.
179. Lang, Regierungsbaumeister, Goldap.
180. Laser, E., Apothekenbesitzer, Lötzen.
181. Laszkowski, Lehrer (für die Kreislehrer-Bibliothek) Osterode, Ostpr.
182. Dr. Legiehn, Friedrich, prakt. Arzt, Lyck.
183. Lehmann, Emil, Fabrikbesitzer, Gußianka p. Rudczanny.
184. Lehmann, Franz, Büreau-Direktor der Landes-Versicherungs-Anstalt Ostpreußen, Königsberg i. Pr., Rippenstraße 3.
185. Lehmann, Max, Fabrikbesitzer, Lötzen.
186. Graf von Lehndorff, Karl, Majoratsherr, Steinort.
187. Leidreiter, Rechtsanwalt, Gerdauen.
188. von Lenski, Oberamtmann, Seedranken p. Marggrabowa.
189. Leszczynski, P. E., Lehrer em., Sysdroyowen bei Babienten.
190. Dr. Liedtke, bischöflicher Sekretär, Frauenburg, Ostpr.
191. Dr. Lohmeyer, Universitäts-Professor, Königsberg i. Pr., Mittelhufen, Hermann-Allee 13.
192. *Lolies, Amtsrichter, Gerdauen.
193. von Losch, Oberst a. D., Dessau, Medikusstraße.
194. Lötzen, Magistrat.

195. Lubenau, F. X., Kaufmann, Lötzen.
196. Luther, H., für den wissenschaftlichen Verein, Wehlau.
197. Lyck, Kreisausschuß.
198. Lyck, Magistrat.
199. Maaß, Leo, Kataster-Kontrolleur, Lyck.
200. Machholz, Ernst, Konsistorial-Zivil-Supernumerar, Königsberg i. Pr., Kaplanstraße 3/4.
201. Mack, Gustav, Oberamtmann, Pierkunowen p. Lötzen.
202. *Maczkowski, K. A., Rechtsanwalt, Lyck.
203. v. Marquardt, Rittergutsbesitzer, Potritten per Siegfriedswalde, Kr. Rössel.
204. Masuren-Verein, z. H. Bureau-Vorsteher Haffner, Königsberg i. Pr., Französische Straße 19.
205. Meinzinger, Oberlehrer, Goldap.
206. Meißner, Pfarrer, Drygallen.
207. Metzger, Forstkassenrendant, Ortelsburg.
208. Meyer, Fr., Magdeburg, Heiligegeiststraße 29.
209. Meyer, J., Professor, Lyck.
210. Dr. Milkau, Direktor der Universitätsbibliothek, Greifswald.
211. Milthaler, G., Kaufmann, Lötzen.
212. Molter, Kreis-Schulinspektor, Berlin N. 20, Grünthalerstr. 12.
213. Müller, Wilhelm, Direktor der höheren Mädchenschule, Lyck.
214. Münchmeyer, Ober-Steuer-Kontrolleur, Angerburg.
215. Dr. Myska, Oberlehrer, Tilsit.
216. Nebelung, Amtsrichter, Johannisburg.
217. Neumann, John F., Kaufmann, Neu-Ulm, Minnesota, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.
218. Neumann, Gerichtssekretär, Tapiau.
219. Niklas, A., Pfarrer, Schwentainen, Kr. Oletzko.
220. Opitz, Alfred, Gutspächter, Schedlisken, Kr. Lyck.
221. *Opitz, Ernst, Amtsrichter, Goldap.
222. Oskierski, Rechtsanwalt, Lyck.
223. Osterode, Kreisausschuß.
224. Osterode, Magistrat.
225. v. Pape, Rittergutsbesitzer, Wolfsee p. Willkassen, Kr. Lötzen.
226. Papendieck, E., Gutsbesitzer, Elisenhöh bei Marggrabowa.
227. Paukstadt, Bernhard, Gutsbesitzer, Goldap.
228. Paukstadt, Th., Buchhändler, Goldap.
229. Pawlowski, Ludwig, Rendant, Lyck.
230. Dr. Peters, Felix, prakt. Arzt, Arys.
231. Petersdorff, Pfarrer, Wischniewen, Kr. Lyck.
232. Dr. Petong, Richard, Rechtsanwalt, Neu-Ruppin.
233. Petzinna, W., Bauunternehmer, Lyck.
234. Pillekat, Kreissekretär, Lötzen.
235. Dr. Pilski, Frauenarzt, Altona, bei der Johanniskirche 20.
236. v. Plehwe, Oberlandesgerichts-Präsident, Königsberg i. Pr., Tragheimer Pulverstraße 19.

237. Plenio, Landrat, Burgsteinfurt, Westfalen.
238. Plenio, Georg, Kaufmann, Lyck.
239. Polenz, Professor, Tilsit.
240. v. Popowski, Prediger, Czychen, Kr. Oletzko.
241. v. Porembsky, Frau Oberst, geb. Freiin v. Schrötter, Wiesbaden, Adelheidstraße 82.
242. Posemann, Gutsbesitzer, Prawdowen p. Nikolaiken, Ostpr.
243. Prange, Rittergutsbesitzer, Neuhoff p. Alt-Krzywen, Kr. Lötzen.
244. Prange, Leo, Fabrikbes., Brooklyn-Neu-York 903, Union-Street.
245. Preuß, Konrad, Gerichtsassessor, Allenstein.
246. Preuß, Th., Ziegeleibesitzer, Lyck.
247. v. Queiß, Hans, Regierungsrat, Gumbinnen.
248. Radau, Hans, Restaurateur, Königsberg i. Pr., Alte Gasse 25.
249. *Rademacher, Apotheker, Angerburg.
250. *Radtke, Kreis-Schulinspektor, Johannisburg.
251. Rakowski, E., Kaufmann, Lötzen.
252. Rastenburg, Kreisausschuß.
253. Rastenburg, Magistrat.
254. Rausch, Pfarrer, Bialla.
255. Rauter, Robert, Lehrer, Stettin, Hohenzollernstraße 78.
256. Reck, Gutsbesitzer, Malleczewen p. Neuendorf, Kr. Lyck.
257. Regge, Hans, Lehrer, Lötzen.
258. Reinbacher, Kaufmann, Lyck.
259. Dr. Reiner, Staatsanwalt, Berlin.
260. Reuter, Rittergutsbesitzer, Lupken, p. Johannisburg.
261. Reuter, Gutsbesitzer, Kossewen p. Wischniewen Kr. Lyck.
262. Rohde, Pfarrer, Osterode Ostpr.
263. Rohrer, Justizrat, Lötzen.
264. Dr. Rohrer, Geheimer Regierungs- und Schulrat, Danzig, Milchkannengasse 27.
265. Romanowski, Max, Bibliotheks-Beamter, Hermsdorf i. M., Weißbachstraße 4.
266. Romeycke, Maria, Berlin W. 35, Steglitzer Straße 77.
267. Rose, Franz, Döhlau, Ostpr., Kr. Osterode.
268. *Rost, Heinrich, Lehrer, Arys.
269. Rosteck, Kirchschullehrer, Adl. Kessel, Kr. Johannisburg.
270. Rostek, Robert, Bürgermeister, Allenburg.
271. Rothe, Staatsanwalt, Lyck.
272. Rutkowski, Pfarrer, Ostrokollen.
273. Sackell, Emil, Steuer-Rendant a. D., Arys.
274. Sadowski, Gottlieb, Stadtschullehrer, Lyck.
275. Salewski, August, Rektor, Eckersberg.
276. Salewsky, Adolf, Ingenieur, Perleberg, Lindenstraße 44.
277. Salomonsohn, Stadtrat, Hohensalza.
278. Sandmann, Albert, Kaufmann, Lötzen.
279. Schauke, Pfarrer, Lötzen.
280. Schilling, A., Rektor, Goldap.

281. Schmidt, Heinrich, Justizrat, Gumbinnen.
282. *Dr. Schmidt, R. Ed., Professor, Lötzen.
283. Schmidt, Paul, Bürgermeister, Lötzen.
284. Schmidt I, Mittelschullehrer, Bütow.
285. Schnoeberg, Hermann, Pfarrer, Mehlauken.
286. Schröder, Pfarrer, Sorquitten.
287. v. Schrötter, Baronin, geb. Gräfin v. Lehndorff, Wohnsdorf p. Allenburg.
288. Schultz, Kassenkontrolleur, Lötzen.
289. Schultz, Alfred, Landwirt, L. d. R., Stradaunen, Kr. Lyck.
290. Schulz, Superintendent, Lyck.
291. Schulz, Friedrich, Regierungsrat, Posen W. 3, Kaiserin-Viktoria-Straße 11.
292. Schwarz, Lehrer, Rakowken p. Alt-Buttkuhnen Kr. Goldap.
293. Sembritzki, Johannes, Apotheker, Memel, Grüne Str. 4.
294. Simon, Oberleutnant im Inf.-Regt. 44, Lötzen.
295. Singer, H., Herausgeber des „Globus", Schöneberg-Berlin, Hauptstraße 58.
296. Dr. Sinnecker, Josef, Sanitätsrat, Insterburg.
297. v. Sixthin, Amtsrichter, Lyck.
298. Skierlo, Superintendent, Johannisburg.
299. Skrzeczka, Rittergutsbesitzer, Siewken.
300. Dr. Sobolewski, prakt. Arzt, Königsberg i. Pr.
301. Soldau, Kreislehrer-Bibliothek, z. H. des Herrn Lehrer Grzanna, Soldau.
302. Solty, Pfarrer, Lyck.
303. Spangenberg, Oberleutnant im Inf.-Regt. 44, Goldap.
304. Dr. Springer, Julius, Amtsrichter, Gumbinnen.
305. Dr. Stern, Heinrich, Frauenarzt, Elbing.
306. Dr. Stieda, Ludwig, Universitäts-Professor, Geh. Medizinal-Rat, Königsberg i. Pr., Tragheimer Pulverstr. 33 II.
307. Stiller, Anton, Grundbesitzer, Arys.
308. Stobbe, Georg, Oberlehrer, Lötzen.
309. Stolterfoth, Gustav, Staatsanwalt, Flensburg.
310. Strehl, Karl, Kl.-Mrosen, p. Lyck.
311. v. Streng, Rittergutsbesitzer, Berghof, p. Alt-Krzywen.
312. Strobel, Otto, Landrichter, Lyck.
313. Symanowski, Geheimer Kanzleirat im Kriegs-Ministerium, Berlin SO. 33, Muskauer Str. 30.
314. Symanowski, G., wissenschaftl. Lehrer, Oranienburg.
315. *Szczybalski, Franz, Pfarrer, Gr.-Karpowen, Kr. Darkehmen.
316. Dr. Tetzner, Franz, Leipzig, Äußere Löhrstraße 9.
317. Tiefensee, Franz, Kaufmann, Gerdauen.
318. Trenkmann, Hauptmann u. Komp.-Chef im Fußart.-Regt. 11, Thorn.
319. Trepkau, Oberleutnant im Inf.-Regt. 44, Goldap.
320. v. Treskow, Rittmeister im Dragoner-Regt. 11, Lyck.

321. Trincker, Superintendent, Lötzen.
322. Uhse, Rittergutsbes., Landschaftsrat, Gansenstein p. Kruglanken.
323. Urban, Emanuel, Oberzollinspektor, Johannisburg.
324. Dr. Volz, G. B., Charlottenburg, Rönneſtr. 24.
325. Vonthein, Rentier, Lötzen.
326. Wadepuhl, Johann, Privatier, Arys.
527. Wahler, Leutnant im Inf.-Regt. 45, Insterburg.
328. Walchhöffer, Fritz, Rechtsanwalt, Lyck.
329. Walendy, Max, Fabrikbesitzer, Lyck.
330. Walendy, Rudolf, Kaufmann, Lyck.
331. Wallner, Gutsbesitzer u. Amtsvorsteher, Thiemau p. Skoppen.
332. Warpakowski, Josef, Amtsgerichts-Sekretär, Lyck.
333. Wawrzyn, Karl, Landgerichts-Sekretär, Lyck.
334. Wegner, August, Kaufmann, Goldap.
335. Weinberg, Amtsgerichtsrat, Königsberg i. Pr., Henſcheſtr. 18I.
336. Weisstein, Hermann, Kreisbauinspektor, Ortelsburg.
337. Weller, Franz, Goldap.
338. Wessolek, G., Lehrer, Gregersdorf p. Arys.
339. Wessolowski, Organiſt, Locken, Kr. Osterode, Ostpr.
340. Dr. Wex, Landrichter, Lyck.
341. Wiebe, Emil, Buchhändler, Lyck.
342. Willutzki, Karl, Szczepanken bei Milken.
343. Wiontzek, Pfarrer, Lipowitz, Kr. Ortelsburg.
344. Woita, Paul, Apotheker, Lyck.
345. Wolff, Georg, Leutnant in der Maſchinengewehr-Abteilung 5, Lötzen.
346. Wrobel, Albert, Kl.-Mühle bei Lyck.
347. v. Wussow, Leutnant im Inf.-Regt. Graf Dönhoff Nr. 44, Lötzen.

II.

Die reformierte Kirchengemeinde in Soldau im Kreise Neidenburg.

Ein Beitrag zur Geschichte der Reformierten in Altpreußen und zugleich ein Gedenkblatt zur 200. Wiederkehr des Stiftungstages der Gemeinde. (14. November 1905.)

Von

Ernst Machholz in Königsberg i. Pr.

Die Geschichte der Gemeinde wird in folgenden Abschnitten behandelt:

1. Vorbemerkung . . . . . Seite 10
2. Die Entwickelungsgeschichte der Gemeinde und ihre Schicksale bis zum Jahre 1837 . . . . . „ 11
3. Die Schicksale der Gemeinde vom Jahre 1838 bis zur Gegenwart und Geschichte des „Pfarrvermögensfonds der aufgehobenen reform. Predigerstelle in Soldau", nachmaligen „Fonds zur Unterstützung reform. Gemeinden" . „ 23
4. Die Prediger . . . . . „ 29
5. Die Besoldungsverhältnisse der Prediger . . . . „ 35
6. Der gottesdienstliche Raum . . . . . „ 40
7. Die Widdem
   a. Das Predigerhaus . . . . . „ 44
   b. Die Wirtschaftsgebäude . . . . . „ 46
   c. Der Landbesitz . . . . . „ 47
8. Miscellen . . . . . „ 47
9. Statistisches . . . . . „ 50
10. Das Kirchensiegel . . . . . „ 54
11. Nachwort . . . . . „ 54
12. Eine Anlage . . . . . „ 57

Personen-, Orts- und Sachregister.

1. Vorbemerkung.

Zur Anfertigung dieser Geschichte sind benutzt die Akten der reformierten Kirchengemeinden Soldau und Mohrungen, des Königl. Konsistoriums, der Königl. Regierung, der Burgkirche und des Königl. Staatsarchivs zu Königsberg i. Pr. sowie einige Aktenstücke des Königl. Geheimen Staatsarchivs zu Berlin und der ehemaligen reformierten Superintendentur zu Elbing. Als eine reiche Fundgrube genealogischen, historischen und statistischen Materials erwies sich auch das Kirchenbuch der Gemeinde. — Andere Quellen sind im Text angegeben.

2. Die Entwickelungsgeschichte der Gemeinde und ihre Schicksale bis zum Jahre 1837.

Ost- und Westpreußen ist bekanntlich im 17. und 18. Jahrhundert sehr reichlich von Kolonisten der verschiedensten Nationen aufgesucht worden. Gleich einem breiten, uferlosen Strome ergossen sie sich bei ihrer Ankunft über den weitaus größten Teil des Landes. Wir finden sie in Memel, Tilsit, Ragnit, Pillkallen, Stallupönen, Gumbinnen, Insterburg, Königsberg, Pillau, Goldap, Darkehmen, Angerburg, Marggrabowa, Schippenbeil, Rastenburg, Lyck, Wormditt, Frauenburg, in Christburg, Stuhm, Riesenburg, Elbing, in Danzig und nicht minder auf dem platten Lande. In den Kreisen Pr.-Holland, Mohrungen, Osterode und Neidenburg treffen wir sie an in den Städten Mühlhausen, Pr.-Holland, Liebstadt, Mohrungen, Saalfeld, Liebemühl, Osterode und Soldau, daneben in einer Reihe von Dörfern und Gütern. Bei den Niederlassungen in den zuletzt genannten vier Kreisen handelte es sich in erster Linie um einen Bruch teil jene Réfugiés, die in der Zeit von 1672 bis 1700 dem preußischen Staate gewonnen wurden, dann um Schweizer, die sich in Preußen hauptsächlich von 1685 bis 1738 heimisch machten, und um Pfälzer, die von 1690 bis 1699 in Preußen Zuflucht fanden. Die Franzosen hatten unter dem Drucke der kirchlichen, die Pfälzer mehr infolge politischer Wirren in ihrer Heimat zum Wanderstabe gegriffen. Die Schweizer und viele Hunderte „aus dem Reiche" lockten wiederum die ihnen durch Einladungspatente in Aussicht gestellten materiellen Vorteile. Die in der Ostmark schon bedeutend früher auftretenden Schotten und Engländer zog mehr der Handel hierher. Dies galt in demselben Maße von den Holländern. Der Zuzug von Kolonisten machte sich aber auch noch unter Friedrich dem Großen und später bemerkbar.

Unter diesen Kolonisten erscheinen zum ersten Mal Reformierte, die späterhin auf die Gründung reformierter Kirchengemeinden von Einfluß waren, im 17. Jahrhundert. Schon unter Herzog Albrecht hatten holländische Reformierte das Oberland, besonders den heutigen Kreis Pr.-Holland, aufgesucht, doch blieb dieser Einwanderungsstrom für die nachmalige Entstehung organisierter reformierter Kirchengemeinden belanglos. [1])

---

[1]) Schumacher: „Niederl. Ansiedlungen im Herzogtum Preußen zur Zeit Herzog Albrechts" (Leipzig, 1903). — Siehe auch meine Arbeit „Die Reformierten im Kreise Osterode i. Ostpr." („Osteroder Zeitung", 1904, Nr. 151) und die soeben in der „Altpr. Mon.-Schr." Bd. XLII Heft 5 u. 6 erschienene „Geschichte der reform. Kirchengemeinde zu Pr.-Holland und ihrer Schule", in denen diese Frage auf Grund reform. Kirchenbücher ausführlicher behandelt wird. In dem Artikel des Vogtei-Gerichts-Assessors Meden „Schicksale der Stadt Soldau" („Preuß. Arch." 5. Bd., 1794, S. 557) findet sich die bemerkenswerte Nachricht, daß sich in Soldau „seit 30 bis 40 Jahren sehr viele ausländische Familien mit Vermögen etabliert haben. Unter ihnen dürften Angehörige der reform. Kirche gewesen sein. Vergl. auch Fußnote 1 Seite 8.

Ein glücklicher Umstand war es für die zugewanderten Reformierten, daß ein großer Teil des damaligen in den Kreisen Pr.-Holland, Mohrungen, Osterode und Neidenburg eingesessenen Landadels sich nach des Kurfürsten Johann Sigismund Beispiel (25. Dezember 1613) nach und nach dem reform. Glaubensbekenntnis anschloß. An der Spitze standen die Burggrafen und Grafen zu Dohna, aus deren Ahnenreihe sich schon im 16. Jahrhundert, also noch vor dem öffentlichen Übertritt Johann Sigismunds, Fabian (I.) von Dohna, der Lehre Calvins zugewandt hatte.[1]) Von seiten des Adels erfuhren die Reformierten im Lande lebhafte Unterstützung. Diese bestand darin, daß er mit den sich hauptsächlich aus Kaufleuten und Handwerkern in den Städten rekrutierenden Reformierten gemeinsame Gottesdienste abhielt. Letztere fanden meist in den Schlössern der adligen Familien statt, und überall — soweit ungefähr der alte oberländische Kreis in Betracht kam — waren es die gräflichen Dohna'schen (reform.) Hausgeistlichen, die von Reichertswalde, Kreis Mohrungen, aus Gottesdienste und sonstige Amtshandlungen abhielten.

Der 3. ordentliche (d. h. ordinierte und mit Vokation versehene) „Hofprediger", Reuter, kam im Jahre 1701 nach Reichertswalde, am 14. November 1705 wurde er vom König Friedrich I. zum reform. Prediger für die Hauptämter Soldau, Neidenburg, Osterode, Mohrungen, Liebstadt und das Erbhauptamt Gilgenburg[2]) berufen. Durch diesen Akt wurde die bis dahin in oder um Soldau bestandene reform. Personalgemeinde zu einer förmlichen reform. Kirchengemeinde mit einem vom König bestellten Geistlichen erhoben. Der Tag, an dem der hiesigen Gemeinde der erste eigene Geistliche gegeben wurde, ist — abweichend von der heutigen Praxis — als Tag der Gründung der Kirchengemeinde zu betrachten.

Die gleiche Wandlung erfuhr die ehedem in der Stadt Mohrungen bestandene reform. Personalgemeinde, für die Reuter eben auch bestellt worden war. In den hier in Betracht kommenden Kreisen bezw. Ämtern war zu jener Zeit nur erst in der Stadt Pr.-Holland — seit dem 1. Januar 1698 — ein ordentlicher reform.

---

[1]) Siegmar Graf Dohna, „Aufzeichnungen über die Vergangenheit der Familie Dohna" (Berlin, 1877) Bd. I, S. 97 (Fußnote) und Anton Chroust, „Abraham von Dohna. Sein Leben ꝛc." (München, 1896) und Hartknoch, „Pr. Kirchen-Historia" (1686), S. 522.

[2]) Auch das Hauptamt Hohenstein gehörte zu Reuters und seiner Nachfolger Bezirk. Dieses nennt die für obige Mitteilung benutzte Quelle nicht, wohl weil es mit dem Hauptamt Osterode zeitweilig gemeinschaftlich verwaltet wurde („Oberl. Geschichtsblätter", Heft 3, S. 28 u. 33, M. Toeppen, „Geschichte des Amtes und der Stadt Hohenstein", Hohenstein, 1859, S. 26). Unerwähnt bleiben in meiner Quelle und auch sonst die Hauptämter Liebemühl und Pr.-Mark. Doch auch diese wurden von den hiesigen reform. Predigern bereist, ebenso eine Zeit lang die Erbhauptämter Schönberg und Dt.-Eylau sowie das Hauptamt Ortelsburg.

Um die schwerfällige Auseinanderhaltung zwischen Hauptamt und Erbhauptamt zu vermeiden, wird im folgenden immer nur die Bezeichnung „Amt" angewendet werden.

Geistlicher. In den Städten Neidenburg, Willenberg, Ortelsburg, Passenheim, Gilgenburg, Hohenstein, Osterode,[1]) Liebemühl, Saalfeld, Liebstadt und Mühlhausen haben sich organisierte reform. Kirchengemeinden niemals gebildet.

Diese Tatsachen waren bisher zum Teil unbekannt, und so bedarf vor allem Rhesas Mitteilung („Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den evangelischen Kirchen in Westpreußen angestellten Predigern" ꝛc., Königsberg, 1834, S. 171), daß die reform. Gemeinden Soldau und Mohrungen „im Jahre 1701 fundiert worden" sind, der Berichtigung. Diese irrige Angabe hat Harnoch in seine „Chronik und Statistik" (Neidenburg, 1890, S. 567) übernommen. Unzutreffend ist auch die von Rhesa a. a. O. S. 172 gegebene Bemerkung über den Ort des Predigersitzes; das gleiche gilt von der hier und da anzutreffenden Meinung, die reform. Gemeinde zu Mohrungen habe zu der in Soldau in einem Filialverhältnis gestanden oder umgekehrt. Zu keiner Zeit ist dies der Fall gewesen. Beide Gemeinden hatten sich vielmehr zu selbständigen Korporationen mit eigenem Presbyterium und eigener Vermögensverwaltung entwickelt, nur den Geistlichen hatten sie gemein: sie waren „matres conjunctae".

Diese Eigenschaft bewahrten sie vom Jahre ihrer Stiftung bis zum Jahre 1837, als der Tod ihres letzten gemeinsamen Geistlichen eine andere Regelung der Seelsorge bedingte.

Aus der ganzen Entwickelungsgeschichte der hiesigen Gemeinde geht hervor, daß dieselbe keineswegs für die Reformierten der Stadt Soldau allein, deren Zahl immer nur klein gewesen, gegründet worden war, sondern es wurde Soldau nur als Wohnsitz des Geistlichen festgesetzt, von welchem aus die Reformierten in einem gewissen Umkreise geistlich versorgt werden sollten.

Noch im Jahre 1705 trat Reuter sein Amt hier an. Er verwaltete es 15 Jahre lang unter schwierigen Verhältnissen. Zwar war die Zahl der Reformierten in den ihm zur geistlichen Versorgung überwiesenen Aemtern nicht überwältigend groß, sie stand auch nicht annähernd in dem Verhältnis, wie sie gerade in Ostpreußen in den letzten 300 Jahren den evangelischen Geistlichen durchschnittlich zufiel (noch i. J. 1897 kamen im Regierungsbezirk Königsberg auf eine geistliche Kraft 2900, im Regierungsbezirk Gumbinnen gar

[1]) Das Gegenteil behauptet von Osterode, ohne einen Beweis zu erbringen, Jacobson in seiner Arbeit „Die kirchlichen Verhältnisse der Reformierten in Preußen, vornehmlich in den östlichen Provinzen des Staats" (in Dr. Rich. Doves „Zeitschrift für Kirchenrecht", 1863, 3. Jahrgang, Seite 313). Aus den einschlägigen reform. Kirchenbüchern und Akten habe ich festgestellt, daß die Reformierten der Stadt Osterode im 18. Jahrhundert — von diesem spricht Jacobson an jener Stelle — einen eigenen Geistlichen, oder, wie Jacobson sich ausdrückt, eine „selbständige Gemeinde" nicht hatten. Die dortigen Reformierten bedienten sich vielmehr der Prediger aus Soldau bezw. Mohrungen, begaben sich auch oft zur Feier des H. Abendmahls nach letzterem Ort. Weiteres in meiner Arbeit „Die Reformierten im Kreise Osterode i. Ostpr." („Osteroder Zeitung", 1904, Nr. 151). Jede weitere Begründung ist überflüssig, wenn man die Berufungsgeschichte der hiesigen Prediger kennt.

4000 Seelen! (Siehe die gedruckten Verhandlungen der 10. Provinzial-Synode für Ostpreußen, Seite 123 sowie der 6., Seite 221, 223 — der 7., Seite 153, 161, 171 — der 8., Seite 170, 184, 185, 189, 195 — der 9., Seite 136, 144 — und vor allem den Artikel „Über die kirchliche Versorgung Ostpreußens" im „Evgl. Gemeindeblatt" von 1891, Seite 215, 219), nein, schwierig wurde sein Posten erst durch die räumliche Zerrissenheit seines Amtsbezirks. Die Abendmahlstermine und Gottesdienste wurden von ihm außerhalb der Stadt Soldau nur in beschränkter Zahl abgehalten, aber wie oft wurde Reuter nicht bald hierhin, bald dorthin zum Vollzug einer Taufe, einer Trauung oder einer Beerdigung gerufen. Da galt es oft, Reisen von mehreren Tagen auszuführen, auf schlechten Wegen und schwerfälligem Gefährt.

Je mehr sich das 18. Jahrhundert seiner Mitte näherte, desto größer wurde der Umfang der Geschäfte. Reuters Nachfolger, Kühn, sah sich genötigt, seinen Wohnsitz in Mohrungen aufzuschlagen, wo er im Amtshause wohnte. Hier und in der Umgegend hatte sich die Seelenzahl der Reformierten so vermehrt, daß eine Verlegung des Predigersitzes in den nördlichen Teil des Amtsbereichs geboten war. [1]) Aber in Mohrungen wohnten die Prediger nicht lange. Auf Kühn war i. J. 1732 Cassius gefolgt, der nach $4^1/_2$ Jahren bereits mit Genehmigung des Reform. Kirchen-Direktoriums zu Berlin seinen Wohnsitz nach Soldau zurückverlegte. Es ist nicht ersichtlich, welche Gründe Cassius zu dem Wechsel des Predigersitzes veranlaßt haben. Die Reformierten waren in dem nördlichen Teil des Bezirks damals erheblich zahlreicher vertreten, als in dem südlichen, die Ausführung der Amtsreisen von Mohrungen aus auch eher möglich, als von dem hart an der polnischen Grenze liegenden Soldau. Hier hatte sich in den Jahren, als Kühn in Mohrungen wohnte, die Seelenzahl der Gemeinde noch mehr verringert. Reuter war der auch damals in jener Gegend stark verbreiteten polnischen Sprache nicht mächtig gewesen, im persönlichen Verkehr mit den Gemeindegliedern also sehr eingeschränkt, was auf das Gemeindeleben nachteilig einwirken mußte. Die Verlegung des Predigersitzes nach Mohrungen hatte nicht zuletzt zur Folge, daß sich die Soldauer Gemeinde verlief — zersplitterte. Sie mußte sich, da Kühn ja nur wenige Male nach Soldau kam, zu den benachbarten lutherischen Gemeinden halten.

Die Tätigkeit sämtlicher Prediger der beiden Schwestergemeinden Soldau und Mohrungen hielt sich im allgemeinen in gleichen Grenzen. Sie alle hatten — wie oben bereits kurz erwähnt und im folgenden begründet werden soll — in räumlicher Beziehung ein recht großes Arbeitsfeld, bis die Union von 1817 ihre Wirksamkeit einschränkte.

Ihr Seelsorgegebiet war, wie wir nochmals hervorheben, keineswegs durch die politischen Grenzen der ihnen offiziell zugewiesenen Ämter abgeschlossen.

[1]) In Soldau waren i. J. 1721 nur 8, in Gilgenburg einschl. der gräflich Finckensteinschen Familie 11 oder 12 reform. Personen.

Die hier folgende Übersicht nennt jene Orte, in denen — soweit das Kirchenbuch meldet — die Prediger, oft freilich nur vorübergehend, Amtshandlungen irgend welcher Art ausgeübt haben.

Kreis.	Reuter. 1705—1720.	Kühn. 1721—1732.	Tassius. 1732—1775.	Fald. 1776—1791.	Killmar. 1791—1800.	Braun, der ältere. 1800—1833.
Mohrungen.	Mohrungen.	Mohrungen.	Mohrungen.	Mohrungen.	Mohrungen.	Mohrungen.
	Reichau.	Reichau (?).	Reichau.	Reichau.	Reichau.	—
	Liebstadt.	Liebstadt.	—	—	—	—
	Pr.-Mark.	—	—	—	—	—
	Cassen.	Sorrehnen.	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—
Neidenburg.	Soldau.	Soldau.	Soldau.	Reichertswalde.	Reichertswalde.	Reichertswalde.
	—	—	—	Soldau.	Soldau.	Soldau.
	—	—	—	Gr.-Koschlau.	—	Gr.-Koschlau.
	—	—	—	Marzym.	—	Marzym.
	—	—	—	Bierlawken.	—	—
	—	—	—	Zwornden.	Bialutten.	—
Osterode.	Gilgenburg.	Gilgenburg.	Gilgenburg.	—	—	Neidenburg.
	Gr.-Gröben.	Gr.-Gröben.	—	—	—	—
	—	Osterode.	Osterode.	—	—	—
	—	Seewalde.	Seewalde.	—	Osterode.	—
	—	Geyerswalde.	—	—	—	—
	—	—	Frödau.	Frödau.	Frödau.	—
	—	—	Paienberg.	—	—	—
	—	—	—	—	Radrau.	—
Pr.-Holland.	—	Schlodien.	—	—	—	Schlodien.
	—	Wiese.	—	—	—	—
Löbau (Westpr.).	—	—	—	—	Löbau.	—
	Schönberg.	—	—	—	—	—
	—	—	Finckenstein.	—	—	—
Rosenberg (Westpr.).	—	—	Montig.	—	—	—
	—	—	Saalfeld.	—	—	—

Übrigens dürfte auch Kühn in Reichau pastoriert haben. (Siehe meine Arbeit „Die Inspektionsaufsicht über die reform. Kirchengemeinden im Oberlande und Joh. Jac. Schrotbergs „Protokollum Directorio-Inspectorale“ von 1713 sequ.“ III. Abschnitt bei 1722, „Mohrunger Kreiszeitung“ 1905, Nr. 30).

Der 7. und letzte reform. Prediger der Gemeinde, Braun der Jüngere, starb schon nach kaum $2^3/_4$jähriger Tätigkeit, ohne den Arbeitskreis seines Vorgängers erweitert zu haben. Doch kommunicierte er auch in Lautenburg, Kreis Strasburg i. Westpr.

Ein Kommunikanten-Verzeichnis aus den Jahren 1748—1753, 1765, 1766 und 1769—1771 nennt noch Konfitenten aus folgenden Orten:

Kreis Mohrungen.	Kreis Neidenburg.	Kreis Ortelsburg.
Kalliften.	„Cosselau“, „Kosselau“.	Friedrichsfelde.
Karnitten.	Neidenburg.	Ortelsburg.
Liebstadt.	Saberau.	Passenheim.
		Aus dem „Willenbergschen“.
Kreis Osterode.	**Kreis Löbau.**	**Kreis Rosenberg.**
Frödau.	Bischofswerder.	Dt.-Eylau.
Hohenstein.		Urwiese. [1])
Schwentainen.		

Kreis Strasburg.
Strasburg.

Dieser Nachweis genügt, um in Umrissen ein Bild von dem Umfang des Wirkungskreises der hiesigen Prediger während des 18. und bis ins 19. Jahrhundert hinein zu geben.

Reuter scheint, um die weiten Reisen ausführen zu können, eigenes Fuhrwerk besessen zu haben, während seine Nachfolger viele Jahre hindurch für die Bereisung des Kreises Osterode und bis fast nach Mohrungen [2]) hinauf von dem gräflich v. Finckensteinschen Hause zu Gilgenburg Vorspann erhielten. Die schweren Zeiten von 1806 und 1807 brachten viel Unglück ins Land und vernichteten viele Existenzen. Auch das v. Finckensteinsche Haus geriet in tiefe Verschuldung, [3]) sodaß es nicht mehr imstande war, den althergebrachten Vorspann zu stellen. Seit jenen Jahren mußten die Prediger auf eigene Kosten reisen. Der letzte Prediger und wohl auch sein Vorgänger hielt sich eigenes Fuhrwerk. Eine kleine Geldunterstützung, die seit 1801 den hiesigen Predigern aus der Mohrunger Kirchenkasse gewährt wurde, konnte kaum in Betracht kommen.

---

[1]) Einer armen reform. Familie aus Freystadt, Kreises Rosenberg, wird nach der Kirchen-Rechnung von 1801 und 1802 aus der hiesigen Kirchenkasse eine Geldunterstützung verabfolgt. Es scheinen also, wenn nicht schon früher, so doch um das Jahr 1800 Reformierte in Freystadt gesessen zu haben, die sich ad sacra nach Soldau hielten.

[2]) Von Mohrungen aus wurden sie eine Reihe von Jahren auf 6 Meilen Entfernung abgeholt und zurückgebracht.

[3]) Georg Conrad, „Über die Zwangsversteigerung der sog. Gilgenburger Güter in den Jahren 1830, 1831 und 1832“ („Osteroder Zeitung“, 1903, Nr. 30).

Dem Staat fehlte es an Mitteln für diesen Zweck, und notgedrungen mußte damals die Regierung dem wegen dieser Angelegenheit vorstellig gewordenen reform. Superintendenten Wisselinck in Elbing sagen, daß es Sache der betreffenden Gemeinde sei, für die Reisekosten des Predigers aufzukommen. Könne sie das nicht, so müßten sich ihre Mitglieder an den Ort des Predigersitzes begeben, um dort ihre gottesdienstlichen Verrichtungen abzuhalten.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß, wie in den Städten Pr.-Holland, Mohrungen und Goldap[1]), so auch in Soldau die während des 18. Jahrhunderts dort stehenden Garnisonen ein gewisses Kontingent an Reformierten stellten. So hatte das 1778 in Soldau stehende v. Finckensteinsche Regiment[2]) Reformierte in seinen Reihen, die sich zur hiesigen Gemeinde hielten.

Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts war das reformierte Glaubensbekenntnis in den für den Arbeitskreis der hiesigen Prediger in Betracht kommenden Ämtern sehr im Schwinden begriffen; ein umfangreicher Fortzug der reform. Familien, der durch keinen Ersatz ausgeglichen wurde, reduzierte die Seelenzahl der Reformierten erheblich. Dann kam der Unglückliche Krieg, in dem der Gemeinde der Betsaal genommen wurde[3]), die durch die französischen Truppendurchzüge im Jahre 1812 in unsere Ostmark gebrachte Unruhe, die Zeit der Erhebung des Vaterlandes mit ihren hohen Anforderungen an die persönliche Freiheit und das persönliche Gut des Bürgers; alles waren Faktoren, die auf die Lebenskraft der Gemeinde zersetzend

---

[1]) Toeppen sagt in seiner „Geschichte Masurens" (Danzig, 1870) Seite 400/401: „Einigen Einfluß auf das kirchliche Leben (in Masuren) hatten auch die Garnisonen. Unter den Offizieren, wie unter den gemeinen Soldaten derselben befanden sich neben den Lutheranern auch Reformierte . . . Die . . . reformierte Konfession" hat „allem Anschein nach vorzugsweise durch die Garnisonen Eingang in Masuren gefunden." — Was den letzten Punkt, die Fußfassung des reform. Elements in Masuren, und speziell in Goldap, anlangt, so scheint doch die Angabe bei Schroeder „Geschichte der Stadt Goldap von ihrer Erbauung 1570 bis 1818" (Gumbinnen, 1818) Seite 38 zutreffender, nach der aus der Schweiz, Nassau und Frankreich angezogene Reformierte den Grund zur dortigen reform. Gemeinde legten.

[2]) Bereits 1780 standen in Soldau nach v. Mülverstedts „Die militärischen Besatzungen in Masuren vor dem Jahre 1807" (8. Heft der „Mitteilungen der Litt. Gesellschaft Masovia", Seite 25) Teile des Husaren-Regiments Nr. 8 (v. Usedom) und Nr. 10 (v. Owstin). Auch in dem letzteren befanden sich Reformierte. Als es nämlich 1791 in Mewe stand (oder Teile des Regiments), suchte es den reform. Prediger aus Elbing zur Ausübung der Seelsorge pp. auf. — Zu v. Mülverstedts Nachrichten über das Invalidenwesen und die Invalidenkompagnien (a. a. O., Seite 23/24) mag der Mitteilung Raum gegeben werden, daß die 3. Ostpr. Prov.-Inval.-Kompagnie i. J. 1810 in Willenberg und Ortelsburg lag. Der hiesige Prediger Braun hatte in jenem Jahre den Reformierten der Invaliden-Kompagnie das H. Abendmahl gereicht (Kirchenrechnung 1810).

[3]) Die Stadt Soldau und ihre Umgebung wurde damals besonders schwer heimgesucht. Näheres bringt hierüber Gustav Sommerfeld in den drei Miscellen „Aus dem Franzosenjahre 1807" („Altpr. Mon.-Schr.", Bd. XXXVIII, Seite 568 ff.).

wirken mußten. Dagegen blieb die Union auf ihre Existenz einflußlos.

Die Union, d. h. die Vereinigung der Lutheraner und Reformierten im preußischen Staate zu einem einheitlich verfaßten Kirchenkörper, ist herbeigeführt worden durch die Kabinettsorder vom 28. September 1817, betreffend die Vereinigung der lutherischen und reformierten Kirche (Annalen 1, 1, 64). Diese war von der Voraussetzung ausgegangen, daß sich zwischen den beiden evangelischen Konfessionen in der Lehre eine Ausgleichung und Einigung vollzogen habe. Gegen diese Auffassung machte sich bald Widerspruch geltend. Derselbe erhielt Nahrung durch die gleichzeitige Einführung einer neuen Agende, und infolgedessen trat der Gedanke auf, daß die beiden Konfessionen in der evangelischen Kirche gleichberechtigt, aber dergestalt neben einander bestehen, daß die zwischen ihnen obwaltenden Differenzen nicht als Hindernis der Abendmahlsgemeinschaft und der Aufnahme der Genossen der einen in das Gemeinderecht der anderen galten.

In Soldau bereitete sich das Unionswerk in folgenden Phasen vor:

Am 10. September 1817 versammelten sich in den Vormittagsstunden etwa 16 Geistliche der Umgegend in feierlicher Weise in der lutherischen Stadtkirche zu einem unter Teilnahme von Mitgliedern beider Konfessionen abzuhaltenden Gottesdienst. Der Superintendent Stern hatte die Predigt übernommen. Er sprach von der Einigkeit des Glaubens. Die Einigkeit des Glaubens bestände, so führte er etwa aus, nicht in Gleichheit der Überzeugungen der Religionswahrheiten, sondern in den christlichen Gesinnungen und Handlungen. Des Geistlichen Sinn aber müsse darauf gerichtet sein, gewissenhaft seines Amtes zu walten, brüderliche Liebe und der Wetteifer in Erfüllung des Berufs sollten die Kriterien seines Wirkens sein. Ein kurzes, inniges Gebet beschloß die Feier.

In einer danach im luth. Pfarrhause abgehaltenen Sitzung besprach man die vom König beabsichtigte Vereinigung der beiden Religionsparteien, doch ohne einen positiven Beschluß zu fassen.

Braun hatte sich auf des reform. Superintendenten Wisselinck Rat nach schweren Bedenken der Synode angeschlossen, um, wie er sagt, nicht als Sonderling zu erscheinen, in der Sitzung aber klar ausgesprochen, daß er keineswegs gewillt sei, bedingungslos das Verhandlungs-Protokoll zu unterzeichnen. Er würde eventl. seine religiöse Überzeugung schriftlich prädizieren.

Wenige Tage darauf erschien die Kabinettsorder vom 28. September 1817, und Stern forderte nun Braun auf, sich bündig zu erklären, ob er der Union beitrete oder nicht. Braun befand sich in einiger Verlegenheit. Persönlich war er der Union nicht abgeneigt, doch fürchtete er eine Schmälerung seiner Rechte. Ihre Annahme bedeutete für ihn nach seiner Meinung das Aufgeben seiner Selbständigkeit und die Loslösung von der reform. Inspektion. Dann wollte er aber auch nicht ohne die Gemeinde gehört zu haben, entscheiden. So antwortete er ausweichend.

In Wisselinck hatte er eine kräftige Stütze. Dieser hatte ihm zwar zur Teilnahme an der Synode vom 10. September geraten gehabt, die ja nichts weiter als eine Vorbesprechung herbeiführen sollte. Doch sachlich wollte auch er von seiner Glaubens- und Aufsichtsstellung kein Jota aufgeben. Wisselinck war zu gewissenhaft sich selbst gegenüber sowohl als auch seinen Gemeinden, als daß er voreilig zu allem Ja gesagt hätte. „Das Volk ist nicht", schreibt er im Juli des folgenden Jahres an Braun, „unsertwegen da, sondern wir sind des Volkes wegen da. Also kann die Stimme des Volkes unmöglich überhört werden, und wir müssen uns nach dem richten, was wir sehen und erfahren . . . . Wir dürfen nichts gut heißen oder billigen, wovon wir überzeugt sind, daß wir damit als einmal bestellte und vereidigte Lehrer unsern Gemeinen nicht gefallen. Die Menschen können durch uns nicht verkauft werden und müssen an uns nicht irre werden. Unser Gewissen richtet sich nach etwas Höherem, als was von Menschen kommt." So dachte Wisselinck, und so dachte er noch, als die neue Agende eingeführt wurde, deren Annahme er sowohl wie Braun ablehnte.

Etwa fünf Jahre später weht ein anderer Zug durch Wisselincks Briefe. Er hatte inzwischen Erfahrungen gesammelt. Der Unionsgedanke erschien ihm jetzt in einem bedeutend helleren Lichte. Die Gründe lagen in verschiedenen Umständen. Wisselinck hatte gesehen, daß besonders bei den Simultankirchen seiner Inspektion die Anfeindungen zwischen den beiden Religions-Verwandten sich immer stärker zeigten, und da schien ihm die Union das wirksamste Mittel zur Beseitigung jener Kämpfe. Einen sehr tiefen Eindruck hatte ferner ein Handschreiben des Königs auf ihn gemacht, das er auf eine Eingabe erhielt, in der er um eine Allerh. Erklärung über die Absicht der Union gebeten, andernteils aber sein und seiner Amtsbrüder bisheriges ablehnendes Verhalten in „ein richtiges Licht" zu setzen versucht hatte. Der König hatte ihm — von Teplitz aus, am 6. September 1827 — geantwortet, daß bei der einzugehenden Union, die nicht eifrig genug betrieben werden könne, alle Rechte und Einrichtungen der bestehenden Kirchen gesichert bleiben würden.

Das war nun zwar, was Wisselinck erreicht wissen wollte, aber ein wunder Punkt lag dennoch in den Erklärungen des Königs, das war die Frage wegen Annahme der neuen Agende. Diese müßte vor allen Dingen eingeführt werden; eine Union ohne Agende wäre nach des Königs Meinung keine Union, eine Form müßte eben da sein, an der man sie erkenne. Die Agende anzunehmen, glaubte Wisselinck jetzt gezwungen zu sein, „wenn das Ganze nicht scheitern" sollte.

So schob Wisselinck nun seine alten Bedenken beiseite und stand nicht an, die eigene Gemeinde der Union zuzuführen. In den übrigen Gemeinden seines Aufsichtsbezirkes beabsichtigte er in gleichem Sinne vorzugehen, und nun trat er an Braun heran.

Dieser antwortete ihm in nachstehender Denkschrift:

„Über die Vereinigung beyder Evangelischen Confessionen in Soldau.

Seit einigen Jahren habe ich über die Vereinigung beyder Evangelischen Confessionen nachgedacht und mich je länger je mehr überzeugt, daß beyde in unsern Tagen in der Hauptsache einig und nur in einigen Nebensachen uneinig sind. Eine Vereinigung beyder Evangelischen Kirchen wäre demnach sehr zu wünschen.

Als Prediger von Gemeinen, deren Mitglieder zerstreut leben, habe ich oft bemerkt, daß einige 3 bis 5 Meilen reisen mußten, um Theil an der Feyer des H. Abendmahls zu nehmen. Wurden sie nun durch Krankheit oder eine andere Ursache daran gehindert, so konnte sie bey dem besten Willen nur selten bey dem Tische des Herrn erscheinen. Auch der Unterricht der Catechumenen ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Von Zeit zu Zeit sind mir junge Leute entfernt wohnender Eltern zum Religions-Unterricht gebracht worden, die ich dann aus Liebe zur Sache zu mir genommen, sie nicht nur 5 bis 6 Wochen in den Lehren und Vorschriften des Christenthums unterrichtete und mit Vorwissen des Superintendenten Wisselinck in Elbing öffentlich confirmirte, sondern auch oft unentgeldlich verpflegt habe.

Ueberzeugt, daß es bey allen gottesdienstlichen Handlungen, mithin auch bey der Feyer des H. Abendmahls, weit mehr auf die Geist und Herz ergreifende Gesinnung, als auf die Form, mit der es vollzogen wird, ankommt, habe ich mich jetzt nach zehnjährigen Kampf, der mir manche trübe Stunde verursacht hat, entschlossen, die Neue Kirchen-Agende anzunehmen und mich in Gefolge dieses Entschlusses mit der hiesigen Evangel. Lutherischen Gemeine durch gemeinschaftlichen Abendmahlsgenuß brüderlich zu vereinigen. Ich werde mir Mühe geben, meine Gemeine zu diesem Schritte zu bewegen. Mit dem Superintendenten Stern werde ich mich in Ansehung der Zeit und der Form der Vereinigung zu einigen suchen. Ich thue diesen Schritt um so unbedenklicher, weil Kraft des Wortes Sr. Majestät des Königs bey der einzugehenden Union alle Rechte und Einrichtungen der bestehenden Kirchen, mithin auch die Rechte und Einkünfte der Prediger gesichert seyn sollen.

Schließlich lebe ich des Glaubens, daß mir, wenn ich das Hochgräfliche Haus zu Dohna-Reichertswalde, dessen Prediger ich 27 Jahre bin, als unirter Prediger verlieren sollte, der dadurch verursachte Verlust aus Königlicher Casse ersetzt werden wird.

Soldau, d. 4. October 1827.

Johann George Braun,
Prediger der Evangelisch Reformirten Gemeinen
zu Soldau und Mohrungen."

Wir sehen in dieser Erklärung lediglich ein Bekenntnis des Geistlichen, während die Gemeinde erst gehört werden sollte. Zu

dieser Anhörung ist es nun niemals gekommen. Was Braun für seine Person erklärt hatte, war nur in Erfüllung der Wünsche seines Superintendenten geschehen, hatte einen rein individuellen Charakter und war einstweilen und in dieser Form für niemand bindend.

So sehr Wisselinck von der Botschaft des Königs für den Moment begeistert war, so sehr steigerten sich bald seine Bedenken, welche ihm aus der Annahme der Agende herauszuwachsen schienen, als einer Formsache, von der unmöglich eine höhere Erbauung zu erwarten sei. „Jede unreife Frucht schmeckt bitter", schreibt er, „und diese, die Union, in diesem Stadium ohne weiteres für eine reife zu erklären, würde ich unter meiner Würde halten. Lassen Sie also alles das, hochgeschätzter Herr Amtsbruder", rät er Braun im Juni 1828, „was dahin gehört, so lange auf sich beruhen, bis der Zeitpunkt eintritt, wo ein helleres Licht das noch herrschende Dunkle aufklärt."

Zwei Jahre gingen jetzt ins Land, in denen weder in Soldau oder Mohrungen, noch in der Elbinger Gemeinde etwas geschah, das als eine Förderung des Vereinigungswerks zu bezeichnen gewesen wäre. Braun war sehr unselbständig. Er befand sich freilich auch in einer schlimmen Lage. In den zehn Jahren war viel hin und her geschrieben worden. Eine Verordnung modifizierte die andere, hüben und drüben wurden Wünsche laut, wohin durfte Braun hören? Kurz, es hatte in dem ganzen, so sehr in die Länge gezogenen Unionswerke eine Unsicherheit Platz gegriffen, die auf Braun umso ungünstiger einwirken mußte, als er ganz allein dastand, in weitem Umkreise keinen Menschen hatte, mit dem er Meinungen hätte austauschen können. So blieb denn Wisselinck sein Mentor.

Das Jahr 1830 scheint auf Braun endlich von entscheidender Wirkung gewesen zu sein. Wisselinck hatte nach vielem Erwägen den Unionsgedanken endgültig fallen gelassen. „Ich erkenne", schreibt er am 16. September 1830 an Braun, „daß die reform. Kirchen nur als solche betrachtet werden . . . ., dies erbarmt mich und erinnert mich, daß meine Vorfahren seit mehr als 300 Jahren zu dieser Kirche sich bekannt, und ich sollte der erste seyn, der, ohne einen wichtigen Grund angeben zu können, ein Abtrünniger wurde. Davor bewahre mich Gott! Die reform. Kirche hat einen solchen erhabenen Standpunct durch ihren Geist und durch ihren Cultus, daß sie nicht weichen kann, daß aber, wenn von einer Union die Rede seyn soll, derjenigen Kirche, mit welcher die Union zu schließen ist, geradehin zugemutet werde, den Character der reform. Kirche anzunehmen, die, aus falscher Liebe zur Veränderungssucht, weder etwas annehmen, noch etwas ablegen kann. Ich bleibe also was ich bin und stelle alle Versuche ein. Vereinigen Sie sich, so heißt das weiter nichts, als Ihre Stelle wird weiter nicht besetzt, und es ist also ein Geistlicher an Ihrem Orte weniger." [1])

[1]) Soldauer reform. Pfarrarchiv (jetzt im Kgl. Staatsarchiv zu Königsberg).

Deutlicher konnte Wisselinck nicht mehr sein, und Braun sah jetzt den ihm gewiesenen Weg. Die neue Agende ward nicht eingeführt, der Gemeinde der alte Charakter gelassen. Dieser Entschluß Brauns dürfte nicht zum wenigsten auch dem Einfluß der Gemeinde zuzuschreiben gewesen sein, die der Union durchaus abhold war. Als Braun nach drei Jahren starb, finden wir sie der Union noch auffallend schroff gegenüberstehend. Bezeichnend für die damalige Stellung der Gemeinde sind die sich an die Berufung des jüngeren Braun anknüpfenden Verhandlungen. (Siehe den Abschnitt über die Prediger.) Dies feste Anklammern an ihre alte Verfassung bewahrte sie indes nicht vor dem Verfall.

In dem Augenblicke, als der ältere Braun die Augen schloß, drohte der Gemeinde die förmliche Auflösung. Diese war von dem Superintendenten Stern beantragt worden, blieb aber ohne Erfolg, und zwar hauptsächlich infolge des Widerstandes der Gemeindeglieder. Letztere wollten durchaus die vakante Predigerstelle neu besetzt wissen und beeilten sich, die Kgl. Regierung zu Königsberg hierum zu bitten. Jene Eingabe trägt

aus	Soldau	8 Unterschriften
„	Strasburg	2 „
„	Gulzkowko bei Strasburg . . .	3 „
„	Gurzen[1])	1 „
„	Neidenburg	3 „
„	Sakrau, Kreis Neidenburg . .	1 „
„	Osterode	4 „
„	Mohrungen	10 „
unbestimmt von wo	. . . . .	6 „
	zusammen	38 Unterschriften.

Für die Nachfolge ihres verstorbenen Seelsorgers nahm die Gemeinde den noch nicht 25 Jahre alten Sohn desselben, George Emil Adolf, in Aussicht, und nach Überwindung einiger Schwierigkeiten, über die in dem Abschnitte von den Personalien der Prediger gehandelt werden wird, gelang ihr Plan. Der junge Braun wurde vom Kirchenregiment bestätigt, und in den ersten Januartagen des Jahres 1835 trat er in Soldau das Amt an.

Die auf den neuen Seelsorger von der Gemeinde gesetzten Hoffnungen sollten sich nicht erfüllen. Schon im September 1837 stand die Gemeinde an seiner Bahre. Mit seiner sterblichen Hülle trug sie auch ihre Hoffnungen auf ein gedeihliches Fortbestehen zu Grabe.

---

[1]) Wohl Gurzno im Kreise Strasburg, ein Städtchen.

3. Die Schicksale der Gemeinde vom Jahre 1838 bis zur Gegenwart und „Geschichte des Pfarrvermögensfonds der aufgehobenen reform. Predigerstelle in Soldau", nachmaligen „Fonds zur Unterstützung reform. Gemeinden".

Bei des Predigers George Emil Adolf Braun Tode zählte man in den Kreisen Pr.-Holland, Mohrungen, Osterode und Neidenburg nur noch 148 Reformierte. Dieselben verteilten sich auf folgende Orte:

Stadt Pr.-Holland, Kreis Pr. Holland,	23	Seelen	Hielten sich zur reform. Kirche in Pr.-Holland.
Grünhagen „ „	3	„	
Robitten „ „	1	„	
Rogehnen „ „	1	„	
Schönwiese „ „	2	„	
Steegen „ „	1	„	
Zallenfelde „ „	1	„	
	32	Seelen.	
Gr.-Samrodt, Kreis Mohrungen,	24	Seelen	Hielten sich zur Simultankirche in Gr.-Samrodt.
Freiwalde „ „	7	„	
Karwinden, Kreis Pr.-Holland,	1	„	
Mahrau, Kreis Mohrungen,	6	„	
	38	Seelen.	
Stadt Mohrungen, Kreis Mohrungen,	17	Seelen	Hielten sich zur reform. Kirche in Mohrungen.
Stadt Liebstadt „ „	2	„	
Pr.-Mark „ „	2	„	
Reichertswalde „ „	6	„	
	27	Seelen.	
Stadt Soldau, Kreis Neidenburg,	13	Seelen	Hielten sich zur reform. Kirche in Soldau.
Crämersdorf „ „	1	„	
Dziurdziau „ „	1	„	
Gr.-Sakran „ „	1	„	
Heinrichsdorf „ „	1	„	
Stadt Neidenburg „ „	5	„	
	22	Seelen.	
Podangen, Kreis Pr.-Holland,	1	Seele	Hielt sich zur luth. Kirche in Döbern, Kreis Pr.-Holland.
Wiese (Kreis Pr.-Holland oder Mohrungen?)	2	Seelen	Hielten sich zur luth. Kirche in Hirschfeld, Kreis Pr.-Holland.
Schlobitten, Kreis Pr.-Holland,	4	Seelen	Hielten sich zur (reform.) Burgkirche in Königsberg.
Stadt Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland,	2	Seelen	Hielten sich zur luth. Kirche in Mühlhausen,

Quittainen, Kreis Pr.-Holland,	6 Seelen	Hielten sich zur Simultankirche in Quittainen.
Schönau „ „	2 „	
Reichertswalde, Kreis Mohrungen,	3 Seelen	Hielten sich zur luth. Kirche in Silberbach, Kreis Mohrungen.
Dosnitten, Kreis Pr.-Holland,	1 Seele	Wohin sich diese hielten, ist nicht bekannt.
Liebemühl, Kreis Osterode	3 „	
Osterode „ „	3 „	
Schlodien, Kreis Pr.-Holland,	2 „	
	Sa. 148 Seelen.	

Es hielten sich also zu den fünf reform. bezw. Simultan Kirchen Pr.-Holland, Gr.-Samrodt, Mohrungen, Soldau und Quittainen i. J. 1837 überhaupt nur 127 Reformierte und von diesen nur 22 zur Soldauer, 27 zur Mohrunger Kirche. Dieser Umstand konnte eine Neubesetzung der hiesigen Predigerstelle nicht mehr angängig erscheinen lassen. Ähnlich hatten i. J. 1807 die Verhältnisse bei der reform. Gemeinde zu Pr.-Holland gelegen. Man ließ, als der Prediger Waghas in Pr.-Holland gestorben war, die dortige Stelle unbesetzt und übertrug ihre Verwaltung dem Prediger der reform. Gemeinde zu Elbing. Jetzt ging Konsistorium und Regierung mit dem Gedanken um, die Seelsorge der Gemeinden Soldau und Mohrungen dem Prediger aus Gr.-Samrodt, Elsner, zu übertragen. Um diesen Plan zu verwirklichen, waren sonderliche Schwierigkeiten innerhalb der Gemeinden nicht zu überwinden. Sie waren mit der Nichtbesetzung ihrer Predigerstelle einverstanden. Und so bestimmte denn nach kurzen Verhandlungen ein Kultus-Ministerial-Erlaß vom 7. Juni 1838 — Nr. 5771 —,

„daß die erledigte ref. Predigerstelle in Soldau vorläufig nicht wiederbesetzt, sondern die geistliche Verwaltung der ref. Kirchengemeinden Soldau und Mohrungen einstweilen dem (reform.) Prediger Dr. Elsner in Samrodt . . . . gegen angemessene Remuneration kommissarisch übertragen werde."

Das durch diese Einrichtung zu ersparende Einkommen der Predigerstelle in Soldau sollte nach Abzug der gedachten Remuneration zu einem Kapital für künftige Bedürfnisse aufgesammelt werden.

Die Einkünfte der Pfarre[1]) und Kirche setzten sich damals zusammen aus:

1. Kompetenzgelder (das war eine Entschädigung für abgelöste Holzlieferung) 13 Thlr. 6 Gr. 8 Pf.
2. Aus dem Montis Pietatis-Fonds (als persönliche, nicht Stellenzulage) 215 Thlr.
3. Bargehalt des Predigers aus der Staatskasse 200 Thlr.

[1]) Die Einkommensverhältnisse der Prediger werden im 5. Abschnitt ausführlich behandelt.

4. 40 Scheffel Roggen } von dem Rittergute Niederhof, Kreis
   20 Scheffel Gerste } Neidenburg.
5. Zinsen aus dem Kirchenvermögen, das über 300 Thlr. betrug.
6. Zinsen aus dem Pfarrvermögen, das über 1400 Thlr. betrug.
7. Miete aus dem Predigerhause.

Elsner wurde vom Kgl. Konsistorium mit der geistlichen Versorgung der Gemeinde Soldau und Mohrungen durch Kommissorium vom 21. Juli 1838 beauftragt und ihm eine Remuneration von 100 Thlr. jährlich zugewiesen; der Rest der Einkünfte sollte kapitalisiert werden, während die Zahlung der 215 Thlr. vom Montis Pietatis-Fonds eingestellt wurde.

Im Herbst jenes Jahres schickte Elsner sich gerade an, seine erste Amtsreise nach Soldau auszuführen, als die damals nur noch aus 9 Seelen bestehende reform. Gemeinde unerwarteter Weise erklärte, auf Elsner verzichten zu wollen, daß sie vielmehr zu dem dortigen 2. lutherischen Geistlichen volles Vertrauen habe und sich seines Amtes bedienen wolle. So geschah es, daß Elsner von einer Seite, von der er es nicht erwartet hatte, seines Kommissoriums enthoben wurde. Das Kgl. Konsistorium hatte gegen diese Erklärung der Gemeinde nichts einzuwenden und billigte es, daß der damalige luth. Prediger Rutkowski die Reformierten versorgte. Ihm wurden hierfür jährlich 10 Thlr., seit 1841 jährlich 25 Thlr. aus den hiesigen Einkünften gezahlt. Daneben bezog er wahrscheinlich auch die Naturalien, bestehend in 40 Scheffel Roggen und 20 Scheffel Gerste; sicher genoß sie sein Nachfolger Schrage. Andererseits aber wurden Elsner jene ihm zugesicherten 100 Thlr. als Äquivalent für seine Geschäfte in Mohrungen belassen.

In diesen Verhältnissen lebte die Gemeinde bis zum Jahre 1849, als die von dem Kgl. Konsistorium schon bald nach 1838 angeregte, aber immer wieder zurückgestellte Aufhebung der Predigerstelle endlich zur Ausführung gelangte.

Eine Königl. Order d. d. Sanssouci, 21. Juli 1849, genehmigte, daß

> „die reform. Pfarrstelle in Soldau . . . . eingezogen, die Prediger-Wohnung nebst Zubehör veräußert, der Ertrag dieser Veräußerung, sowie das jetzt vorhandene Pfarrvermögen, welches im Jahre 1847 = 1462 Thlr. 20 Sgr. 4 Pf. betrug, zum Besten anderer bedürftiger Pfarrstellen zur Verfügung gestellt werde, das vorhandene Kirchen-Vermögen aber, welches im Jahre 1847 = 329 Thlr. 27 Sgr. 11 Pf. betrug, einstweilen und so lange unangetastet bleibe, als es zur Befriedigung der geistlichen Bedürfnisse der (Soldauer) Reformierten erforderlich"

sei. Der diese Kabinetsorder begleitende, an das Kgl. Konsistorium gerichtete Kultus-Ministerial-Erlaß vom 15. August 1849 — Nr. 1274 E. A. — hob aber ausdrücklich hervor, daß die kirchliche Ordnung in der reform. Gemeinde Soldau ganz so bewahrt werden möge, wie sie gegenwärtig bestehe und dem (luth.) Prediger

Schrage, welcher damals die reform. Abendmahlsfeier abhielt, auch ferner für seine Mühewaltung die Remuneration von 40 Scheffel Roggen und 20 Scheffel Gerste aus dem Gute Niederhof belassen werden möge. Ob Schrage die von seinem Vorgänger bezogenen 25 Thlr. jährlich außerdem noch erhielt, konnte nicht ermittelt werden, doch läßt sich dieses annehmen, weil jener Betrag ehedem für die Besorgung der Korrespondenz ausgeworfen war.

Nach dem Inhalt der Kabinetsorder vom 21. Juli 1849 sollte also das Kirchenvermögen der Gemeinde zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse solange als erforderlich verbleiben, das Predigergrundstück, das nach Ansicht der Aufsichtsbehörden zweifellos Eigentum der Gemeinde war,[1]) sollte veräußert, der erzielte Ertrag mit dem Pfarrvermögen vom Staat eingezogen und zum Besten anderer bedürftiger (reform.) Pfarrstellen verwendet werden.

In den öffentlichen Blättern[2]) las man im Herbst des folgenden Jahres nachstehende Bekanntmachung:

„Die zur hiesigen evangelisch-reformirten Predigerstelle gehörigen Gebäude und Pertinentien, bestehend in einem Wohnhause, Wagenschauer und Speicher, Stallgebäude nebst Bauplatz und Hofstelle, Bewährungen und Gemüsegarten, taxirt auf resp. 298 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf., 93 Thlr. 18 Sgr. 11 Pf., 38 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf. und 93 Thlr. 27 Sgr., im Ganzen also auf 524 Thlr. 22 Sgr. 1 Pf., sollen zu Eigenthumsrechten meistbietend verkauft werden, und ist hiezu höherem Auftrage zufolge der Bietungstermin auf Donnerstag den 21. November c. Nachmittags 3 Uhr im hiesigen Amtsbüreau anberaumt. Kauflieb haber werden zu demselben mit dem Bemerken eingeladen, daß das nicht vermessene und schön gelegene Etablissement etwa einen Morgen enthält und sich bei Herstellung der Gebäude für einen Rentier oder Pensionair besonders eignen würde. Die Taxen und Verkaufsbedingungen können hier in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden. Soldau, den 23. October 1850. Königl. Domainen-Rentamt."

Am 21. November 1850 kam der Verkauf des Grundstücks zustande.[3]) Der erzielte Erlös im Betrage von nur 344 Thlr. 10 Gr.

---

[1]) Besitzatteſt im Konsistorial-Aktenstück „S. XIII, 1," Vol. 3 bei Nr. 1985/6, 1851.

[2]) Kreisblatt des Landratsamtes Neidenburg, Die konstitutionelle Monarchie (Ostpreuß. Zeitung) Königsberg, Öffentlicher Anzeiger.

[3]) Käufer war der Zimmermann Johann Friedrich Stoehr aus Soldau. Der Kaufvertrag vom 3. Mai 1851 zählt auf:

a. ein Wohnhaus,
b. einen Wagenschauer nebst Speicher,
c. ein Stallgebäude, sämtlich massiv und mit feuersicherer Bedachung,
d. den Bauplatz nebst Hofstelle, Bewährungen und Gemüsegarten „in Pausch und Bogen und ohne Gewährleistung für den Flächen-Inhalt und die Beschaffenheit der Grundstücke" (Konsistorial-Aktenstück „S. XIII, 1" Vol. 3, 1851).

wurde denn auch dem Pfarrvermögen in Höhe von 1705 Thlr. 13 Gr. 3 Pf. an die Kgl. Regierungs-Hauptkasse zu Königsberg abgeführt. Dieser Fonds führte fortab die Bezeichnung „Pfarrvermögen der aufgehobenen reform. Predigerstelle in Soldau."[1]) Der Gemeinde verblieb zu eigener Disposition lediglich das Kirchenvermögen im Betrage von 329 Thlr. 27 Gr. 11 Pf. Aus den Zinsen dieses kleinen Kapitals wurden die kirchlichen Beamten besoldet. Dabei stellte sich heraus, daß die Gemeinde den an sie gerichteten Anforderungen nicht mehr in demselben Maße gerecht werden konnte wie früher. Der Geistliche konnte wohl zufrieden gestellt werden, da er nach wie vor die 40 Scheffel Roggen und 20 Scheffel Gerste bezog, dagegen war es der Kirchenkasse unmöglich geworden, den unteren Kirchenbeamten die ihnen bis dahin gewährten baren Remunerationen in der alten Höhe zu zahlen. Als der Kantor i. J. 1851 (die Gemeinde bediente sich seit 1806 der lutherischen Kirchenbeamten) das Kgl. Konsistorium bat, es möchte ihm seine alten Bezüge sichern, entschied dieses am 5. April 1851 — Nr. 1326 —, daß die unteren Kirchenbeamten nach Maßgabe des gegenwärtigen Jahreseinkommens der Gemeinde zu remunerieren seien. Wenn sie früher mehr erhalten hätten, so könnte ihnen der Ausfall aus der reform. Kirchenkasse nicht erstattet werden.

Die Predigerstellen-Einkünfte von 200 Thlr. „Gehalt" und 13 Thlr. „Kompetenz-Gelder" waren der Gemeinde bei den Umwälzungen von 1849 und 1850 gelassen. Aus ihnen bezog bis zum 1. Oktober 1858 Elsner 100 Thlr. und der reform. Prediger in Neunischken, Kreis Insterburg, seit 1854[2]) 100 + 13 Thlr. (der an der alten Holzentschädigung noch fehlende Rest von 6 Gr. 8 Pf. scheint fortgefallen zu sein). Seit dem 1. Oktober 1858[3]) aber bezog der Prediger in Neunischken den ganzen Betrag von 213 Thlr., während Elsner aus den Zinsen des Pfarrvermögens remuneriert wurde. Seit 1863 bezog ersterer den vollen Zinsbetrag aus jenem Vermögen, nachdem Elsner Verzicht geleistet hatte.

Späterhin, wohl 1878, wurde die Roggen- und Gerste-Lieferung gegen ein Barkapital von 6225 Mk. abgelöst, dessen Zinsen der Geistliche bezog. Dies war seit dem 1. Oktober 1888 der Erste

[1]) Als die reform. Kirchengemeinde Mohrungen durch Kultus-Ministerialerlaß vom 15. Mai 1880 — G. I. 5953 — aufgelöst wurde, ward auch ihr gesamtes Vermögen vom Staate eingezogen und mit dem Soldauer Pfarrvermögen unter die Verwaltung des Kgl. Konsistoriums zu Königsberg gestellt. Die vereinigten Vermögensstöcke führen laut Kultus-Ministerialerlaß vom 19. Februar 1881 — G. I. 5526 — die Bezeichnung „Fonds zur Unterstützung reform. Gemeinden."

[2]) Erlaß des Evangl. Oberkirchenrats zu Berlin vom 29. Juli 1854 — Nr. 2014 E. O. —, Konsist.-Aktenstück „S. XIII, 1" Vol. 3 und Ministerial-Erlaß vom 18. Mai 1855. — Die Errichtung der Predigerstelle in Neunischken war 1853 genehmigt worden. Ihre Unterhaltung war nur unter Zuhilfenahme Dritter möglich („Neue Reform. Kirchenzeitung", 1856, Seite 241—248).

[3]) Ministerial-Erlaß vom 4. November 1858. Konsist.-Aktenstück „S. XIII, 1" Vol. 3.

lutherische Pfarrer von Soldau, der nach einer Verfügung des Kgl. Konsistoriums vom 13. Oktober 1888 — C. 3988 — „fortan mit der Versorgung der Reformierten betraut bleiben" sollte.

Der „Etat der reform. Kirchengemeinde zu Soldau" vom 1. Januar 1890—1895 stellte sich folgendermaßen:

Einnahmen:

1.	Vermögen der Kirchenkasse (Kirchengemeinde)	1125,00 Mk.,	
	trug Zinsen		39,34 Mk.
2.	Vermögen der Pfarre (aus der Ablösung; ob auch aus Ersparnissen?) .	6763,02 Mk.,	
	trug Zinsen		330,50 Mk.
		Sa. 7888,02 Mk.	
			Sa. 369,84 Mk.

Ausgaben:

1.	Besoldung des Pfarrers (Zinsen von 6763,02 Mk.)	330,50 Mk.
2.	Besoldung des Kantors	18,00 „
3.	Besoldung des Glöckners	12,00 „
4.	Kosten der Kommunion	1,00 „
5.	Portokosten	1,00 „
6.	Verschiedene Ausgaben	7,34 „
	Sa.	369,84 Mk.

Geht auf!

Die Rechnungs-Kontrolle über diese Fonds wird seit 1890 von dem Kgl. Konsistorium geführt.

Bei der Durchführung des Pfarrbesoldungsgesetzes vom 2. Juli 1898 (Ges.-Samml. Seite 159) wurde die Remuneration als ein der Ersten luth. Pfarrstelle gebührender Einkommensteil in die Matrikel und den Pfarrkassenetat der luth. Gemeinde eingestellt. Er figuriert seitdem in Spalte 5b der Matrikel (Zuschüsse Dritter — auf die Amtsdauer des gegenwärtigen Stelleninhabers) und in Einnahmetitel V, 2 des Pfarrkassenetats.

Neuerdings ist in der Verwaltung der Gemeinde nichts Bedeutsames vorgefallen. Sie besteht heute nur noch nominell, denn seit einer Reihe von Jahren sind keine reformierten Gemeindeglieder mehr vorhanden, ein reformierter Gottesdienst wird nicht mehr abgehalten, da die letzten Reste der Reformierten vollständig mit der lutherischen Gemeinde verschmolzen sind.

Im Kirchenbuch der Gemeinde findet sich die letzte Beurkundung aus dem Jahre 1883.

4. Die Prediger.

Bei der Gemeinde wirkten folgende Prediger:

1. Reuter, Conrad Christian, wurde am 1. Oktober 1700 als gräfl. Dohnaſcher Hof- (Haus-) Prediger nach Reichertswalde berufen, am 1. Februar 1701 ordiniert und am 14. November 1705 für Soldau und Mohrungen vom König vociert. Er wohnte bis zu ſeinem am 11. November 1720 erfolgten Tode in Soldau. — Ein Bruder von ihm war bis zum Jahre 1727 Bürgermeiſter in Roſenberg, Weſtpr. Ob der am 8. Juli 1702 zum Informator am Kgl. Waiſenhauſe zu Königsberg ernannte Johann Chriſtian Reuter (geſt. im September 1703) auch dieſer Familie angehörte? (Dembowski, „Zur Geſchichte des Kgl. Waiſenhauſes", Jahresbericht der Anſtalt von 1881, Seite 11).

2. Kühn, George, war anſcheinend eines Bürgers Sohn aus Mohrungen. Von 1713—1716 finden wir ihn als „Proponent" und „Concionator" in Reichertswalde, danach (Berufung vom 20. April 1716) ebendort als Hofprediger und zugleich als Hofprediger der Schlodiſchen reform. Gemeinde (Berufung vom 14. April 1716) bis zu ſeiner unterm 24. Mai 1721 für das Soldau-Mohrunger Predigtamt erfolgten Berufung, in das er durch den Hofprediger und Inſpektor Schrotberg aus Königsberg am 20. Juli 1721 eingeführt wurde. Er war verheiratet mit Johanna Maria Koch aus Hanau, wohnte in Mohrungen und ſtarb am 1. Februar 1732. — Seine Kenntnis der polniſchen Sprache hatte mit den Ausſchlag zur Berufung in dieſe Stelle gegeben. — 1749 wurde Friedrich Wilhelm Kühn, ein Sohn des hieſigen Predigers, bis dahin Adjunkt bei der reform. Gemeinde Gumbinnen, Prediger der reform. Gemeinde Memel.[1])

3. Caſſius, Franz Ernſt, ſtammte aus einer czechiſchen Familie, die nach der Einwanderung ihren Namen Kaszka oder Kaszkowski in Caſſius umänderte und deren Familienangehörige durchweg Geiſtliche waren.[2]) Er war wohl 1695 geboren, hatte ſeit 1715 (immatr. 14. Oktober) in Frankfurt a. O. ſtudiert, war ſeit 1720 Prediger der reform. Gemeinde zu Schwartow (Kreis Lauenburg in Pommern), wurde von dort in die hieſige Stelle berufen und trat in Mohrungen am 12. Juni 1732 das Amt an, verlegte gegen den Willen der Mohrunger Gemeinde, aber mit Genehmigung des Reform. Kirchen-Direktoriums 1737 oder 1738 ſeinen Sitz nach Soldau,

---

[1]) Joh. Sembritzki, „Geſchichte der Kgl. Preuß. See- und Handelsſtadt Memel", 1900, Bd. 1, Seite 150 ff.

[2]) Näheres über dieſe Familie bei Joh. Sembritzki, „Die poln. Reformierten und Unitarier in Preußen", „Altpr. Mon.-Schr.", 1893, Seite 70. — Ein ſpätes Glied der Familie dürfte der 1886, am 6. Mai, in Marienwerder als Emeritus geſtorbene Pfarrer Auguſt Wilhelm Eduard Eugen Caſſius geweſen ſein (Rheſa, „Kurzgefaßte Nachrichten" ꝛc., Weſtpr. 1834, S. 12 und „Evgl. Gemeindeblatt" von 1886, S. 119).

wurde vom König unterm 20. Februar 1740 zum Inspektor der neu errichteten „Oberländischen Reformierten-Inspektion" ernannt, die er aber nur kurze Zeit verwaltete,[1]) und starb am 1. Mai 1775 in Soldau.

Seine Frau überlebte ihn.

4. Falck, Ernst Gottlieb, aus Danzig, war wohl 1731 geboren, hatte in Halle und Leyden studiert und war bis zu seiner unterm 10. Februar 1776 in das hiesige Predigeramt erfolgten Berufung 12 Jahre Hofprediger in Reichertswalde. Er wurde am 13. Mai 1776 in Königsberg ordiniert, am 14. Juli 1776 durch den Prediger und Inspektor Collins aus Pr.-Holland eingeführt und starb in Mohrungen am 25. (oder 6.?) Februar 1791. Er war verheiratet mit Louise Elisabeth Reich. Sein ständiger Wohnsitz in Soldau.

5. Killmar, George Victor Franz, geboren 1757 in Aschersleben, hatte in Halle studiert und bei seiner Ende September 1781 als Informator aus Kgl. Waisenhaus nach Königsberg i. Pr. erfolgten Berufung von dort folgende Empfehlung mitgebracht:

„Georgius Victor Franciscus Killmar, Ascaniensis, S. Theologiae Cultor, per tres annos et dimidium fere huc usque in Academia Fridericiana studiis dedit operam et in id summopere fuit intentus, ut tempus suum bene collocaret. Hanc ob causam virorum quorundam doctissimorum, hujus Academiae Professorum, Sibi utilia collegia in Suum convertit usum, meis etiam in Encyclopaediam theologicam, Theologiam dogmaticam et moralem praelectionibus attentus et assiduus interfuit auditor. Haud parum eum profecisse, ex disputationibus nostris privatis, in quibus et Opponentis et Respondentis partes recte est tuitus, satis potui perspicere. In vitae suae genere de eo fuit sollicitus, ut cum sincera pietate alias praeclaras conjungeret virtutes et sibi ab omnibus sedulo caveret, quae vituperio sunt digna. Sperandum igitur est, hunc nobilissimum et praestantissimum Adolescentem Scientia Sua, occasione data, aliis, et tempore procedente ecclesiae valde utilem futurum esse. Testimonii causa scripsi Halae Magdeburgicae die XV Februarii, MDCCLXXXI.

Samuel Mursinna,
(L. S.) Theologiae Professor Publ. Ordin.
et Gymnasii illustris Ephorus."

Unterm 29. November 1785 wurde Killmar zum Waisenhausprediger ernannt, dort eingeführt am 13. März 1786, in die hiesige

[1]) Siehe meine Arbeit „Die Inspektionsaufsicht über die reform. Kirchengemeinden im Oberlande und Johann Jacob Schrotbergs »Protokollum Directorio-Inspectorale« von 1713 sequ." („Mohrunger Kreis-Zeitung", 1905, Nr. 30). Dort ist auch die Bestallung zum Inspektor abgedruckt.

Stelle am 4. Mai 1791 berufen und hier durch den reform. Inspektor in Elbing, Rindfleisch,[1]) am 21. August 1791 eingeführt.

Aus seinen hinterlassenen Papieren gewinnt man von ihm den Eindruck, daß er auf seinen Vorteil sehr bedacht war. Mit dem expedierenden Sekretär Thym vom Reform. Kirchen-Direktorium stand er dauernd in Verbindung. Als dieser ihm einmal Mitteilung von seiner Beförderung machte, war ihm ein Fäßchen Caviar für seinen Gönner an der Centrale nicht leid. Recht eigenartig mutet uns eine von dem damaligen Superintendenten Stern in Soldau der Kgl. Regierung unterm 12. September 1794 gemachte Anzeige an, in der er mitteilt, daß Killmar „vor einigen Tagen — wie man sagt aus Furcht für den polnischen Insurgenten — . . . . seine hiesige . . . . Gemeine verlassen" und sich nach Mohrungen in Sicherheit gebracht habe! Tatsächlich hat Killmar einst auch selbst gesagt, daß er „vor der pohlnischen Grenze zittere"; der Gedanke an eine

---

[1]) Arnold Wilhelm Rindfleisch entstammte einem alten Predigergeschlechte. Sein ältester Vorfahr ist uns bekannt in Agidius (* 1640, immatr. zu Frankfurt a. O. 1652 als „Egidius Rindtfleisch Bucoviensis Marchicus" [non juratus], 1670 Pfarrer in Dahlwitz, † 1721 am 17. Oktober). Von seinen beiden Söhnen Agidius Theodor (getauft 1667 am 20. Dezember, immatr. zu Frankfurt a. O. 1690 am 17. Oktober, 1695 Pfarrer in Hönow p. Berlin, † 1738 am 31. Juli) und Christoph Friedrich (immatr. zu Frankfurt a. O. 1791 am 22. Juli) war der erstere der Vater von Otto Friedrich, dem uns in Altpreußen zuerst begegnenden Geistlichen dieses Geschlechts (* 1698 am 31. März, 1727 erster reform. Prediger in Pasewalk, seit 1743 oder 1744 Hofprediger in Schlodien und Karwinden — siehe Conrad, „Zur Geschichte des Oberlandes", 2. Heft, Blatt 11 [Otto Heinrich kann nur auf einem Irrtum des Schreibers der Berufungsurkunde beruhen] und Conrad, „Familien-Nachrichten aus ostpreuß. Kirchenbüchern" Vorwort, in der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde", 1896, 2. Heft — wo er 16 Jahre und 10 Monate wirkte und ihm anscheinend unmittelbar sein oben genannter Sohn Arnold Wilhelm im Amte folgte. Arnold Wilhelm war geboren zu Pasewalk am 30. Mai 1736, hatte in Frankfurt a. O. 3 Jahre studiert (immatr. am 21. Mai 1757), war „auf dem Joachimsthal" in Berlin 2 Jahre, in dessen Seminar 2 Jahre, hatte auch „Leipzig, Halle und andere Örter in Deutschland besucht", pastorierte von Schlodien aus neben Karwinden auch in Schlobitten und Lauck, ging darauf an die reform. Gemeinde zu Elbing (eingeführt am 24. Juli 1774), wurde 1780 Inspektor der Oberländischen reform. Inspektion mit dem Amtssitz in Elbing und starb am 14. Oktober 1804. Er ruht auf dem Reiferbahnschen Kirchhofe in Elbing; den Leichenstein schmückt das Familienwappen. Während nun diese Linie 1842 mit seinem Enkel Arnold (* 1817, Theologe, sein Vater Carl Friedrich Wilhelm — Arnold Wilhelms Sohn — war Polizeirat in Elbing und ein Schwiegersohn des Schlodischen reform. Predigers Bornemann) ausstirbt, lernen wir in einem zweiten Sohne Otto Friedrichs, in Ludwig Friedrich Rudolph, den Stammvater des heute noch in Westpreußen und darüber hinaus verbreiteten Geschlechts Rindfleisch kennen. Der bekannteste dieser Linie ist Ludwig Ferdinand Johannes (Dr., geb. in Danzig am 29. April 1834, seit 1861 Pfarrer in Gischkau, Kr. Danzig, seit 1884 Pfarrer in Trutenau, Kr. Danzig, seit 1899 Emeritus in Zoppot). Ihm verdankt das bekannte Herzog Albrecht-Denkmal in Königsberg seine Entstehung („Evgl. Gemeindeblatt" von 1891, S. 114/115). — Rhesas Angaben über diese Familie sind nicht überall richtig, das gilt auch von den Mitteilungen im „Evgl. Gemeindeblatt" von 1889, S. 130.

„feindliche Streiferey" jage ihm Schrecken ein und nötige ihm ein „wehe mir!" ab! Die Dauer seines Aufenthaltes in Mohrungen ist unbekannt. Im Jahre 1800 ging er nach Goldap, wohl 1802 nach Nassenhuben, Kreis Danzig, wo er am 9. Juli 1815 seine Stelle verließ und wahrscheinlich nach Pasewalk ging. Er konnte nach Rhesa („Kurzgefaßte Nachrichten ꝛc.", Teil Westpreußen, Seite 105 und 171) noch sein 50jähriges Amtsjubiläum feiern.

Seine Frau war Wilhelmine Rebecca geb. Augar (lutherana).

6. Braun, Johann George, der Ältere, geboren in Königsberg i. Pr. oder in Gumbinnen am 1. Januar 1766, hatte an der Albertina und in Frankfurt a. O. (?) studiert, war 2 Jahre Collaborator an der Reform. Schule in Königsberg, darauf, seit 1791, Informator am Kgl. Waisenhaus ebendort, im Juli 1794 durch den Konsistorialrat Andersch[1]) ordiniert und am 14. September 1794 als Waisenhausprediger eingeführt. In diesem Amte blieb er bis zu seiner i. J. 1800 in die hiesige Stelle erfolgten Berufung.

Er starb am 11. März 1833 in Soldau. Seine Frau Wilhelmine geb. Krasiewska folgte ihm am 23. August 1856.

7. Braun, George Emil Adolf, der Jüngere, wurde als Sohn des oben genannten Predigers Braun am 13. April 1811 geboren, besuchte das Friedrichs-Collegium zu Königsberg i. Pr. und bezog zum Wintersemester 1829 die Albertina, die er im Juli 1832 nach abgelegtem Ersten Examen verließ. Um den Eltern nicht weiter zur Last zu fallen, nahm er in Schaaken bei Königsberg eine Hofmeisterstelle an, und hier arbeitete er zum Zweiten Examen. Noch hatte er seine Studien nicht beendigt, als ihn die Nachricht von dem Tode des Vaters erreichte. Unmittelbar darauf traten die Vorsteher der Gemeinde zu Soldau an ihn mit der Bitte heran, sich um die Stelle seines Vaters zu bewerben. Diese unerwarteten Zwischenfälle führten in seinen Vorbereitungen zum Abschlußexamen eine unvermeidliche Störung herbei, andererseits gaben sie ihm neue Kraft zur Erreichung des Ministerii. Braun war damals erst 22 Jahre alt, zum kanonischen Alter fehlten ihm also noch 3 Jahre. Wohl hatte ihm das Konsistorium Dispens von dem zur Erreichung des Predigtamtes gesetzlich erforderlichen Alter in Aussicht gestellt, aber noch war dieses nicht ausgesprochen, als das Kultus-Ministerium das Recht, ihn zu erteilen, generell für sich in Anspruch nahm. Die nun in Berlin gefällte Entscheidung mußte Braun schwer treffen. Das Ministerium lehnte ab. Die Stelle sei für einen älteren Kandidaten zu reser-

[1]) Hering teilt über Andersch in „Beiträge zur Geschichte der Evgl.-Ref. Kirche in den Preuß.-Brandenburgischen Ländern" (Zweiter Teil, Breslau, 1785, Seite 295/296) mit: „Daniel Andersch, aus Preußen gebürtig. Er dienete in den pommerschen Kriegen 1760 und 61 als Staabs-Feldprediger, als er durch einen Kabinetsbefehl nach Spandau versetzt wurde, wo er am Ende des J. 1761 antrat; ging aber schon 1763 als 3. Hofprediger nach Königsberg." Am 12. August 1750 wurde er in Frankfurt a. O. immatrikuliert. — Weiteres bei Rhesa a. a. O., Teil Ostpreußen, S. 24.

vieren. Noch einmal wurde das Konsistorium vorstellig. Es hob hervor, daß für die Soldauer Stelle durchaus ein des Polnischen mächtiger Seelsorger nötig sei, zudem wäre die Gemeinde nicht uniert, sie würde daher nur zu einem nichtunierten Geistlichen Zutrauen haben. Der wiederholte Antrag fruchtete. Braun erhielt den Dispens; am 24. Dezember 1834 wurde er nach abgelegtem Zweiten Examen vociert, am 28. Dezember ordiniert und am 6. Januar des folgenden Jahres übernahm er die 33 Jahre lang von seinem Vater verwaltete Stelle.

In Soldau angelangt, fand er die Gemeinde in trauriger Lage. An sich sehr klein, und mühsam um ihre Existenz ringend, war sie sehr energischen Angriffen vonseiten des luth. Superintendenten Stern ausgesetzt. Dieser hatte sich nämlich der Hoffnung hingegeben, nach des älteren Braun Ableben die reform. Gemeinde der seinigen zuschlagen zu können. Gleich nach Brauns Tode hatte er ihre ganze Registratur und Kirchensilber ꝛc. an sich genommen. Mehrere von dem luth. Kirchenkollegium an die Kgl. Regierung gerichtete Anträge sollten seinen Plan verwirklichen helfen. Als aber alle Bemühungen an entscheidender Stelle fehlschlugen, legte Stern dem anziehenden jungen Braun Hindernisse in den Weg, wo er konnte. So brachte er plötzlich vor, daß es sich nicht mehr vertrage, wenn fernerhin der reform. Gottesdienst in der luth. Stadtkirche abgehalten werde und verweigerte der reform. Gemeinde die weitere Benutzung des Gotteshauses.

Diese Zustände hinderten zunächst Brauns Amtseinführung. Darüber war der Braun sehr wohlwollende reform. Superintendent Wisselinck in Elbing gestorben (2. März 1835). Sterns Widerstand blieb immer noch ungebrochen. Schließlich war die Lage der Gemeinde unhaltbar geworden. Die Regierung griff nun energisch ein: Stern wurde gezwungen, die Stadtkirche zu öffnen! — Erst jetzt konnte Brauns Einführung stattfinden. Da ein neuer reform. Superintendent noch nicht ernannt war, introducierte Braun sich selbst; das geschah am 5. April 1835 in der luth. Kirche.

Die Schuld an diesen Vorgängen schob Stern schließlich dem luth. Prediger Pohl zu, der allerdings durch ein rigoroses Verhalten bei anderen, späteren Gelegenheiten Braun gegenüber einen bedauerlichen Mangel an pastoralem Taktgefühl bewies. —

Auf einer Dienstreise begriffen, erkrankte Braun in dem nahe an der polnischen Grenze im Kreise Strasburg in Westpr. gelegenen Städtchen Gurzno an der Cholera und erlag bereits nach 8 Stunden der Seuche am 11. September 1837.

Seine Frau war Ottilie Bertha geb. Wiedemann. —

Nach Braun wirkten bei der Gemeinde folgende lutherische Geistlichen:

1. Rutkowski, Carl Wilhelm Heinrich, als Sohn eines Geistlichen zu Nikolaiken am 6. März 1809 geboren, besuchte „auf des Vaterlandes Kosten" das Friedericianum zu Königsberg, danach

das Gymnasium zu Rastenburg, bestand 1830 die Reifeprüfung, studierte in Königsberg, erlangte die lic. conc. im Oktober 1834, legte die Prüfung pro min. im Oktober des folgenden Jahres ab, hielt sich danach bei seinem Vater in Aweyden bei Sensburg auf, wurde am 8. Dezember 1836 ordiniert, als Pfarradjunkt nach Soldau am 19. September 1837 vociert, am 4. Oktober 1837 bestätigt, eingeführt am 19. November 1837, trat nach Einrückung des Predigers Pohl in die 1. Pfarre in des letzteren Stelle, ward als Pfarradjunkt cum spe succedendi unterm 29. April 1846 nach Aweyden an seines emeritierten Vaters Platz berufen, dort eingeführt am 11. Oktober 1846, trat, als sein Vater am 12. Mai 1859 starb, in die ungeschmälerten Rechte des dortigen Pfarramtes, mit dem 1. Oktober 1883 in den Ruhestand und starb am 15. Mai 1893.

2. Schrage, Hermann Friedrich, geboren in Ostrokollen bei Lyck am 30. Dezember 1816 als Sohn des dortigen Pfarrers und dessen Ehefrau geb. Gisevius, besuchte das Gymnasium zu Lyck bis 1838, studierte danach in Königsberg, erlangte die lic. conc. 1841, legte die Prüfung pro min. 3 Jahre später ab, leitete dann eine Privatschule in Aweyden bei Sensburg, wurde 1847 in die hiesige Predigerstelle berufen, am 9. März ordiniert, trat im April 1847 hier an, wurde am 4. Februar 1867 nach Ostrokollen bei Lyck berufen, am 31. März 1867 eingeführt, mit dem 1. Oktober 1887 emeritiert und starb am 19. März 1889.

3. Gawlick, Johann Friedrich Moritz, geboren am 2. Oktober 1832 in Sensburg, genoß nach dem frühen Tode der Eltern (seine Mutter war eine geb. Greifenhagen) bei dem Bruder Hermann, dem nachmaligen Superintendenten, Regierungs- und Schulrat Gawlick (Biographische Nachrichten über diesen im „Evgl. Gemeindeblatt" von 1889, S. 207), die Erziehung, besuchte vom 16. bis 20. Lebensjahre das Gymnasium zu Lyck, studierte seit 1853 in Königsberg, erlangte die lic. conc. 1857, bestand die Prüfung pro min. nach 2 weiteren Jahren, war vom 1. Oktober 1859 bis 1. Oktober 1867 Rektor der Kirchschule in Eckersberg, Kreis Johannisburg, wurde am 14. Juni 1867 ordiniert, am 6. Oktober 1867 als 2. Prediger in Soldau eingeführt, unterm 23. April 1877 als Pfarrer für Jucha, Kreis Lyck, vociert, dort introduciert am 10. Juni 1877 durch Schrage-Ostrokollen, trat mit dem 1. April 1897 in den Ruhestand.

4. Gerß, Gustav Adolf, geboren am 14. November 1849 in Rudwangen, Kreis Sensburg, besuchte das Gymnasium zu Rastenburg, studierte seit 1870 in Königsberg, erlangte nach 4 Jahren die lic. conc., nach 2 weiteren Jahren bestand er die Prüfung pro min., war vor seiner unterm 6. Dezember 1877 erfolgten Berufung in die hiesige Predigerstelle Hauslehrer in Condehnen, Kreis Fischhausen, ward am 13. Januar 1878 hier eingeführt, unterm 18. Mai 1888 für Borchersdorf, Kreis Neidenburg, vociert, dort am 1. Juli 1888 eingeführt, 1891 mit Amtsenthebung bestraft. Er zog darauf nach Charlottenburg.

5. Abramowski, Richard Hermann, geboren am 31. Dezember 1862 in Gr.-Plowenz in Westpr. als Sohn des Rudolf Abramowski und der Ludovika Jackstowski, besuchte das Progymnasium in Neumark in Westpr. von 1874 ab, dann das Gymnasium zu Danzig von 1879 bis 1881, studierte in Berlin und Königsberg, erlangte hier im Herbst 1884 die lic. conc., war dann fast 2 Jahre Rektor der Schule zu Willenberg, bestand im März 1886 die Prüfung pro min., wurde am 13. August 1886 ordiniert, dann Prediger in Hohenstein, Kreis Osterode in Ostpr., unterm 25. Juli 1889 als 1. Pfarrer nach Soldau berufen, hier am 6. Oktober 1889 eingeführt, übernahm aber schon am 1. Juli 1894 die Stelle eines Stadtmissionsinspektors in Berlin und ist seit dem Herbst 1904 Pfarrer in Milken, Kreis Lötzen.

6. Rogalski, Hermann Arthur, geboren am 29. Juli 1862 in Prätlack bei Gerdauen, besuchte die Stadtschule zu Rastenburg, vom 9. Lebensjahre ab das dortige Gymnasium, legte die Reifeprüfung 1883 ab, studierte in Königsberg, wurde 1887 ordiniert, war vom 1. November 1887 bis 31. Dezember 1887 Pfarrverweser in Jäskendorf, Kreis Mohrungen, seit 1. Januar 1888 Strafanstaltsprediger in Rhein, wurde nach Soldau als 1. Pfarrer unterm 13. September 1894 vociert, hier eingeführt am 16. Juni 1895, aber schon unterm 30. September 1898 als Pfarrer nach Alt-Ukta, Kreis Sensburg, berufen, wo er noch amtiert.

7. Barczewski, Ernst Hermann, geboren am 1. März 1861 in Sawadden bei Lötzen, besuchte das Friedericianum zu Königsberg von 1870 bis 1882, studierte in Königsberg, erlangte die lic. conc. 1886, legte die Prüfung pro min. 1887 ab, wurde am 23. Oktober 1887 ordiniert, seit 1. November 1887 zur Aushilfe im hiesigen Pfarramte, wurde unterm 25. August 1888 in die hiesige Predigerstelle berufen (bestätigt am 18. Oktober 1888), eingeführt am 11. November 1888, in die hiesige Pfarrstelle unterm 12. Dezember 1898 berufen und eingeführt am 8. Januar 1899.

---

5. Die Besoldungsverhältnisse der Prediger.

Um den hier folgenden Darstellungen den rein lokalen Charakter zu nehmen, sei mir gestattet, zunächst einen orientierenden Blick auf die Einkommenslage der mit der hiesigen Stelle in mancher Beziehung in Fühlung stehenden reformierten Prediger zu Gr.-Samrodt und Pr.-Holland zu werfen.

Die Entwickelungsgeschichte der Besoldungsverhältnisse der Gr.-Samrodter Stelle ist von der zu Pr.-Holland und zu Soldau-Mohrungen grundverschieden. Erstere war eine privatpatronatliche und hatte mehr die Eigenschaft einer Territorialgemeinde, während die Gemeinden Pr.-Holland, Soldau und Mohrungen ihre Einrichtung der Initiative des Staats zu danken hatten, dadurch Kirchengemeinden Kgl. Patronats wurden und überdies Personalgemeinden

waren. Die Unterschiede im Verfassungscharakter der Gemeinden machen sich nun ganz besonders im Kapitel der Prediger-Besoldungsfrage bemerkbar. Die Gr.-Samrodter Stelle hing in ihren Einkommensbezügen von den Beneficien des Privatpatrons ebenso ab, wie von den ihr aus den Händen der Eingepfarrten zufließenden Emolumenten, die Pr.-Holländer und Soldau-Mohrunger Stelle hingegen bezog ihre Einkünfte aus den Kassen des fiskalischen Patrons und blieb unabhängig von den Gemeindegliedern. Das Einkommen der reform. Prediger zu Gr.-Samrodt baute sich auf aus einem vom Patron zugesicherten Bareinkommen und den Nutzungen des von ihm der Stelle überwiesenen Landes einerseits, andererseits aus Holz- und Naturallieferungen sowie Stolgebühren seitens der Eingepfarrten. Dem Prediger bei der reform. Gemeinde zu Pr.-Holland waren durch eine Kabinetsorder d. d. Königsberg 8./18. August 1697 „zum Jährlichen Gehalt zweyhundert Thaler und das nötige Hart- und Rauch-Futter auff zwey Pferde verordnet" worden; die 200 Thlr. sollten aus den „Zollgefällen" in Bar, das Futter für die Pferde, an dessen Stelle bereits nach wenigen Jahren eine Geldabfindung von 60 Thlr. 50 Gr. getreten war, „aus dem Ampt" geliefert werden. Ziemlich genau in derselben Höhe bewegte sich das dem hiesigen ersten Prediger vom Staate zugesicherte Jahreseinkommen.

Reuter erhielt:

I. 200 Thlr. für die Besorgung der Soldauer Gemeinde,

II. 50 Thlr. für die Besorgung der Mohrunger[1]) Gemeinde. Die 50 Thlr. fielen infolge eines Versehens bald fort. Dieses bestand darin, daß anstatt „den Nahmen des eingegangenen [wann?] reform. Predigers von Riesenburg zu streichen, welcher nur 200 Thlr. Gehalt gehabt, letzterer stehen geblieben, dagegen der Nahme und die Pension [gemeint ist das Gehalt] des Soldauschen Predigers Reuter mit 200 und 50 Thlr. gestrichen worden, welcher wirklich im vorigen Stande bleiben sollte."[2]) Durch diesen von einem königl. Beamten begangenen Irrtum gingen der Stelle 50 Thlr. für alle Zeiten verloren.

Die wenigen noch vorhandenen Kirchenrechnungen von Mohrungen geben keine genügende Auskunft über die von den Predigern für die dortigen Amtsgeschäfte bezogenen Entschädigungen. Die Rechnungen von 1770—1773, 1785, 1787—1789 und 1790 weisen für den Prediger jährlich 2 Thlr. 24 Gr. für „Holz und Licht" und die von 1785—1789 und 1790 außerdem 2 Thlr. für „Bespeisung" nach. Im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts fielen diese Beträge aus. Von 1800—1830

[1]) Ich möchte es nicht als ganz sicher hinstellen, daß diese 50 Thlr. allein eine Vergütung für die Mohrunger Cura sein sollten. Aus einer Verfügung des Reform. Kirchen-Direktoriums vom 20. November 1748 glaube ich das aber entnehmen zu dürfen.

[2]) Geh. Staatsarchiv zu Berlin, Akten des ehemaligen General-Direktoriums „wegen Bestallung der reform. Prediger zu Soldau. 1775—1802."

erscheinen dann (laut Kabinetsorder d. d. Potsdam, 13. Oktober 1801 und Verfügung des Reform. Kirchen-Direktoriums vom 9. November 1801) jährlich 6 Thlr., von 1813—1830 daneben 3 Thlr. (laut Regier.-Verfüg. vom 24. Juni 1813). Die übrigen Kirchenrechnungen scheinen verloren gegangen zu sein.

II. 40 Scheffel „Korn" (Roggen) } aus dem adl. Gut Niederhof,
20 Scheffel „Malz" (Gerste) } dem Sitz des ehemaligen königl. Domainenamtes Soldau.

Im Jahre 1715 ließ sich Reuter diese Naturallieferung ablösen; er erhielt nun zusammen 24 Thlr. 40 Gr. jährlich in Bar vergütet. Dieser Betrag figuriert in den späteren Einkommensnachweisen als „Deputat-Geld". Im Laufe der Zeit waren die Getreidepreise erheblich gestiegen, sodaß die 24 Thlr. 40 Gr. dem Wert dieser Lieferung nicht mehr entsprachen, und aus diesem Grunde wurde die Naturallieferung der 40 + 20 Scheffel wiederhergestellt. Das war i. J. 1810.

IV. Deputatholz, dessen Vorhandensein sich freilich erst zu Cassius' Zeiten, also zwischen 1732 und 1775, nachweisen läßt. Die Holzbezüge waren immer sehr schwankend. Cassius hatte „aus dem Forstamt Perschker Heide 10 Klafter Brennholz", das er auf eigene Kosten schlagen und anfahren lassen mußte, später wurden sie ihm auf 7 Achtel reduziert. Sein Nachfolger Kühn mußte sich auch mit 7 Achteln begnügen, die zu einer Zeit aus der Lautenburgschen Forst geliefert wurden. Dessen Nachfolger Killmar wiederum bezog i. J. 1795 14 Achtel Brennholz, die beiden ihm folgenden — letzten — Prediger aber eine Barabfindung unter der Bezeichnung „Kompetenzgelder".

V. Freie Wohnung. Reuter wohnte, wie wir noch an anderer Stelle hören werden, im Soldauer Schloßgebäude, Kühn in Mohrungen im Amtshause, Cassius wohl zunächst auch im Soldauer Schloß, dann, wie seine Nachfolger, in einem eigenen in Soldau errichteten Predigerhause.

Die Nebeneinkünfte der Prediger während des 18. Jahrhunderts können keinen unwesentlichen Bestandsteil ihres Gesamteinkommens ausgemacht haben, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sie regelmäßige Gottesdienste mit Abendmahlshandlungen zeitweise auch in Gilgenburg, Hasenberg (Kreis Osterode), Raudnitz (Kreis Rosenberg), Reichau, Reichertswalde (Kreis Mohrungen), Schlodien (Kreis Pr.-Holland) und in Seewalde (Kreis Osterode) abhielten. In den Jahren 1769 bis 1775 veranschlagte Cassius seine Bezüge aus Gilgenburg auf 30 Thlr., aus Raudnitz auf 30 Thlr. und aus Reichau auf 18 Thlr. jährlich. Dagegen bewegten sich, wie wir aus den hierunter folgenden Einkommensnachweisungen ersehen werden, die Nebeneinkünfte nach dem Jahre 1800 in bescheidenen Grenzen.

Zuschüsse aus öffentlichen Fonds, die mit dem eigentlichen Stelleneinkommen nichts zu tun hatten, traten erst gegen das Ende des 18. Jahrhunderts zu dem Einkommen.

waren. Die Unterschiede im Verfassungscharakter der Gemeinden machen sich nun ganz besonders im Kapitel der Prediger-Besoldungsfrage bemerkbar. Die Gr.-Samrodter Stelle hing in ihren Einkommensbezügen von den Beneficien des Privatpatrons ebenso ab, wie von den ihr aus den Händen der Eingepfarrten zufließenden Emolumenten, die Pr.-Holländer und Soldau-Mohrunger Stelle hingegen bezog ihre Einkünfte aus den Kassen des fiskalischen Patrons und blieb unabhängig von den Gemeindegliedern. Das Einkommen der reform. Prediger zu Gr.-Samrodt baute sich auf aus einem vom Patron zugesicherten Bareinkommen und den Nutzungen des von ihm der Stelle überwiesenen Landes einerseits, andererseits aus Holz- und Naturallieferungen sowie Stolgebühren seitens der Eingepfarrten. Dem Prediger bei der reform. Gemeinde zu Pr.-Holland waren durch eine Kabinetsorder d. d. Königsberg 8./18. August 1697 „zum jährlichen Gehalt zweyhundert Thaler und das nötige Hart- und Rauch-Futter auff zwey Pferde verordnet" worden; die 200 Thlr. sollten aus den „Zollgefällen" in Bar, das Futter für die Pferde, an dessen Stelle bereits nach wenigen Jahren eine Geldabfindung von 60 Thlr. 50 Gr. getreten war, „aus dem Ampt" geliefert werden. Ziemlich genau in derselben Höhe bewegte sich das dem hiesigen ersten Prediger vom Staate zugesicherte Jahreseinkommen.

Reuter erhielt:

I. 200 Thlr. für die Besorgung der Soldauer Gemeinde,

II. 50 Thlr. für die Besorgung der Mohrunger[1]) Gemeinde. Die 50 Thlr. fielen infolge eines Versehens bald fort. Dieses bestand darin, daß anstatt „den Nahmen des eingegangenen [wann?] reform. Predigers von Riesenburg zu streichen, welcher nur 200 Thlr. Gehalt gehabt, letzterer stehen geblieben, dagegen der Nahme und die Pension [gemeint ist das Gehalt] des Soldauschen Predigers Reuter mit 200 und 50 Thlr. gestrichen worden, welcher wirklich im vorigen Stande bleiben sollte."[2]) Durch diesen von einem königl. Beamten begangenen Irrtum gingen der Stelle 50 Thlr. für alle Zeiten verloren.

Die wenigen noch vorhandenen Kirchenrechnungen von Mohrungen geben keine genügende Auskunft über die von den Predigern für die dortigen Amtsgeschäfte bezogenen Entschädigungen. Die Rechnungen von 1770—1773, 1785, 1787—1789 und 1790 weisen für den Prediger jährlich 2 Thlr. 24 Gr. für „Holz und Licht" und die von 1785—1789 und 1790 außerdem 2 Thlr. für „Bespeisung" nach. Im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts fielen diese Beträge aus. Von 1800—1830

[1]) Ich möchte es nicht als ganz sicher hinstellen, daß diese 50 Thlr. allein eine Vergütung für die Mohrunger Cura sein sollten. Aus einer Verfügung des Reform. Kirchen-Direktoriums vom 20. November 1748 glaube ich das aber entnehmen zu dürfen.

[2]) Geh. Staatsarchiv zu Berlin, Akten des ehemaligen General-Direktoriums „wegen Bestallung der reform. Prediger zu Soldau. 1775—1802."

erscheinen dann (laut Kabinetsorder d. d. Potsdam, 13. Oktober 1801 und Verfügung des Reform. Kirchen-Direktoriums vom 9. November 1801) jährlich 6 Thlr., von 1813—1830 daneben 3 Thlr. (laut Regier. Verfüg. vom 24. Juni 1813). Die übrigen Kirchenrechnungen scheinen verloren gegangen zu sein.

III. 40 Scheffel „Korn" (Roggen) } aus dem adl. Gut Niederhof,
20 Scheffel „Malz" (Gerste) } dem Sitz des ehemaligen königl. Domainenamtes Soldau.

Im Jahre 1715 ließ sich Reuter diese Naturallieferung ablösen; er erhielt nun zusammen 24 Thlr. 40 Gr. jährlich in Bar vergütet. Dieser Betrag figuriert in den späteren Einkommensnachweisen als „Deputat-Geld". Im Laufe der Zeit waren die Getreidepreise erheblich gestiegen, sodaß die 24 Thlr. 40 Gr. dem Wert dieser Lieferung nicht mehr entsprachen, und aus diesem Grunde wurde die Naturallieferung der 40 + 20 Scheffel wiederhergestellt. Das war i. J. 1810.

IV. Deputatholz, dessen Vorhandensein sich freilich erst zu Cassius' Zeiten, also zwischen 1732 und 1775, nachweisen läßt. Die Holzbezüge waren immer sehr schwankend. Cassius hatte „aus dem Forstamt Perschker Heide 10 Klafter Brennholz", das er auf eigene Kosten schlagen und anfahren lassen mußte, später wurden sie ihm auf 7 Achtel reduziert. Sein Nachfolger Kühn mußte sich auch mit 7 Achteln begnügen, die zu einer Zeit aus der Lautenburgschen Forst geliefert wurden. Dessen Nachfolger Killmar wiederum bezog i. J. 1795 14 Achtel Brennholz, die beiden ihm folgenden — letzten — Prediger aber eine Barabfindung unter der Bezeichnung „Kompetenzgelder".

V. Freie Wohnung. Reuter wohnte, wie wir noch an anderer Stelle hören werden, im Soldauer Schloßgebäude, Kühn in Mohrungen im Amtshause, Cassius wohl zunächst auch im Soldauer Schloß, dann, wie seine Nachfolger, in einem eigenen in Soldau errichteten Predigerhause.

Die Nebeneinkünfte der Prediger während des 18. Jahrhunderts können keinen unwesentlichen Bestandsteil ihres Gesamteinkommens ausgemacht haben, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sie regelmäßige Gottesdienste mit Abendmahlshandlungen zeitweise auch in Gilgenburg, Hasenberg (Kreis Osterode), Raudnitz (Kreis Rosenberg), Reichau, Reichertswalde (Kreis Mohrungen), Schlodien (Kreis Pr.-Holland) und in Seewalde (Kreis Osterode) abhielten. In den Jahren 1769 bis 1775 veranschlagte Cassius seine Bezüge aus Gilgenburg auf 30 Thlr., aus Raudnitz auf 30 Thlr. und aus Reichau auf 18 Thlr. jährlich. Dagegen bewegten sich, wie wir aus den hierunter folgenden Einkommensnachweisungen ersehen werden, die Nebeneinkünfte nach dem Jahre 1800 in bescheidenen Grenzen.

Zuschüsse aus öffentlichen Fonds, die mit dem eigentlichen Stelleneinkommen nichts zu tun hatten, traten erst gegen das Ende des 18. Jahrhunderts zu dem Einkommen.

Aus dem 19. Jahrhundert sind folgende Gehaltsnachweise erhalten:

	1811. Thlr. Gr.	1814. Thlr. Gr.	1829. Thlr. Gr. Pf.	1835. Thlr. Gr. Pf.
1. Gehalt aus der Staatskasse . .	200 —	200 —	200 — —	200 — —
2. Gehaltszulage aus dem Montis-Pietatis-Fonds	30 —[1]	215 —[2]	215 — —	215 — —
3. 7 Achtel Brennholz[3] abgelöst mit	13 20	13 20	13 6 8	13 6 8
4. 40 Schffl. Roggen } in natura aus Niederhof, bewertet auf	33 30	33 30	40 — —	ferner
5. 20 Schffl. Gerste }	14 60[4]	?[5]	16 20 —	40 Scheffel Roggen, 20 Scheffel Gerste, während die übrigen Bezüge unbekannt sind.
6. Vom Grafen zu Dohna auf Reichertswalde für Abhaltung des H. Abendmahls } unter der Bezeichnung „Geschenke“	50 —		40 — —[6]	
7. Von der Gräfin v. Finckenstein in Reichertswalde . }	16 60	88 —[7]	— — —	
8. Von dem Grafen zu Dohna auf Schlodien für Abhaltung des H. Abendmahls }	33 30		— — —	
9. Wert der freien Wohnung . .	30 —	30 —	45 — —	
10. Wert für Benutzung zweier kleiner Dienstgärten	6 —	6 —		
11. „Anderweitige Gebühren“[8] . .	[10] —	4 —	4 — —	
	427 20			
Davon ab: Reisekosten bei Position 6, 7, 8 (für 42 Meilen) . . .	40 —			
	387 20	589 50	573 26 8	
	[+ 10 —			
	= 397 20]			

Das für 1835 angegebene Einkommen war bereits dasjenige des letzten Predigers.

Zum Schlusse noch eine Gegenüberstellung der hiesigen Predigerbezüge mit denen der nach dem Tilsiter Friedensschlusse in Altpreußen noch vorhanden gewesenen reform. Predigerstellen.[9] Die

---

[1]) Dieser Zuschuß ist zuerst nachweisbar bei der Berufung Killmars, 1791.

[2]) Die Erhöhung um 185 Thlr. erfolgte mit dem 1. Juni 1812.

[3]) Durch Reskript vom 7. Oktober 1808 auf die Rapiwoddaer Spezial-Forstkasse (Kreis Neidenburg) angewiesen.

[4]) Ob diese Bewertung richtig ist, muß dahin gestellt bleiben; die Angabe in der Gehaltsnachweisung ist an jener Stelle unklar.

[5]) Die Angabe fehlt.

[6]) Wohl abzüglich der Reisekosten.

[7]) Nach Abzug der Reisekosten.

[8]) Solche „anderweitige Gebühren“ sind in dem Nachweis von 1811 nicht angesetzt, da die reform. Prediger in Preußen bestimmungsmäßig alle actus ministeriales unentgeltlich verrichten, auch kostenfreie Atteste erteilen mußten. „Doch können“ — so heißt es in einem Zusatz zu jenem Nachweise — „etwaige Accidenzien dennoch auf 10 Thlr. jährlich veranschlagt werden.“

[9]) In der Nachweisung fehlen die reform. Gemeinden Neunischken, welche eine Filia von Insterburg, Soginten, welche eine Filia von Göritten, Quittainen, welche eine Filia von Gr.-Samrodt war, ferner die franzöj.-reform. Gemeinde zu Königsberg, die — auch heute noch — keiner

Übersicht zeigt annähernd, welchen Rang die hiesige Stelle in pekuniärer Rücksicht den anderen reform. Gemeinden gegenüber einnahm; wohlgemerkt zu einer Zeit, da das reform. Glaubensbekenntnis in Preußen im Niedergang begriffen war:

1.	Königsberg, Burgkirche	2368	Thlr.		
2.	Königsberg, polnisch-reform. Kirche	931	„	8 Gr.	einschl. Wohnung.
3.	Insterburg	805	„	„	„
4.	Tilsit	803	„	16 Gr.	
5.	Gumbinnen, deutsch-reform. Kirche	700	„	und 50 Thlr.	Miete.
6.	Göritten, Kreis Stallupönen	681	„	16 Gr.	einschl. Wohnung.
7.	Gr.-Samrodt, Kreis Mohrungen	583	„	14 „	„ „
8.	Pr.-Holland	549	„	11 „	„ „
9.	Pillau	541	„	15 „	„ „
10.	Memel	504	„	8 „	„ „
11.	Wilhelmsberg, Kreis Darkehmen	489	„	12 „	„ „
12.	Judtschen, Kreis Gumbinnen	455	„		„ „
13.	Goldap	440	„		ohne „
14.	Elbing[1])	421	„		einschl. „
15.	Gumbinnen, französ.-reform. Kirche	389	„	12 Gr.	ohne „
16.	Pillkallen	352	„	8 „	einschl. „
17.	Soldau-Mohrungen	351	„		„ „
18.	Königsberg, reform. Predigerstelle am Kgl. Waisenhaus	321	„	8 Gr.	„ „
19.	Dönhofsstädt, Kreis Rastenburg	320	„		„ „

Eine Darstellung der Stelleneinkünfte nach dem Tode des letzten reform. Predigers, nach 1837, gehört nicht mehr in den Kreis dieser Betrachtungen.

Inspektion angegliedert war. Die reform. Predigerstelle in Schlodien, Kreis Pr.-Holland, war damals wohl gerade eingegangen; die letzte Kirchenbucheintragung stammt aus dem Jahre 1808. (Siehe meine „Übersicht der reform. Predigerstellen im Oberlande" [„Mohrunger Kreiszeitung", 1905, Nr. 30].) Außer diesen Gemeinden waren vor 1805 noch in Westpreußen unter keiner eigenen Inspektion 2 reform. Gemeinden in Danzig mit 3 Predigern, eine reform. Gemeinde in Thorn mit 1 Prediger und 1 Prediger für die Reformierten in Krockow nebst Lauenburg und Schwartow. — D. Sam. Theoph. Wald nennt noch eine reform. Kapelle in Steinort, Kreis Angerburg (Ecclesiarum et scholarum, quae in Borussia orientali nunc sunt, conspectus. Regiomonti Borrus. 1801. 4. Weihnachtsprogramm der Königsberger Universität), sowie die reform. Gemeinde Schirwindt, die mit Pillkallen, und Stallupönen, die mit Göritten verbunden war. Einen kleinen Beitrag zur Gründungsgeschichte der Göritter Gemeinde habe ich mitgeteilt im „Ostdeutschen Familien-Wochenblatt" Nr. 12 Jahrgangs 1905 (Feuilleton-Beilage zum „Ostdeutschen Grenzboten").

[1]) Die Elbinger Stelle war von allen entschieden am schwersten zu verwalten. Der Prediger Rindfleisch (1774—1804) suchte zeitweise die Reformierten in Braunsberg, Bromberg, Culm, Graudenz, Marienburg, Marienwerder, Mewe, Thorn, sein Nachfolger Wisselinck (1805—1835) die Reformierten in Culm, Graudenz, Marienburg, Marienwerder, Riesenburg, Thorn, Tromnau (Kreis Stuhm), Pr.-Holland und Pr.-Stargard auf.

6. Der gottesdienstliche Raum.

Die Nachrichten über Lage, Einrichtung und Geschichte der von der Gemeinde für ihre gottesdienstliche Handlungen benutzten Kapelle fließen spärlich. Dieselbe war ursprünglich nichts mehr und nichts weniger als eine „Versammlungsstätte" für die in und um Soldau herum wohnenden Reformierten. Sie hatte in ihrem Ursprunge denselben Charakter wie jene in den „Höfen" des oberländischen reform. Adels gelegenen, zu dem gleichen Zwecke genutzten „Sääle" in Reichertswalde und Gr.-Samrodt im Kreise Mohrungen, Schlodien im Kreise Pr.-Holland, Schönberg im Kreise Rosenberg, Hasenberg, Gilgenburg und Seewalde im Kreise Osterode und vielleicht auch in Koschlau[1]) im Kreise Neidenburg und wie ferner die Kapellen der reform. Gemeinden zu Pr.-Holland, Mohrungen und Riesenburg im Kreise Rosenberg. Bei der Ansetzung des reform. Predigers in Pr.-Holland, Mohrungen und Soldau findet sich wiederkehrend die Bestimmung der oberen Staatsbehörde, daß demselben ein Raum in dem betr. Schloßgebäude „eingeräumt" oder „überwiesen" werde.

Zu Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hatten aus Gründen, die unten noch werden besprochen werden, zwischen der Gemeinde, Konsistorium und den beiden Regierungsabteilungen (Schul- und Domainenabteilung) lebhafte Auseinandersetzungen über das Eigentums- bezw. Benutzungsrecht der Reformierten an dem im Soldauer Schloßgebäude gelegenen Kapellenraum stattgefunden. Nirgends konnte die Urkunde über die Zuweisung der Kapelle an die Gemeinde ermittelt werden.

Auch meine Nachforschungen nach einem solchen Dokument in den verschiedenen Archiven blieben erfolglos.[2]) So muß von hohem Wert für die Einrichtungsgeschichte der Kapelle ein an den damaligen reform. Prediger in Insterburg, Crichton, gerichteter Brief des hiesigen Predigers Reuter vom 29. Juni 1719 sein, den ich im Burgkirchenarchiv[3]) vorfand und hierunter folgen lasse. Crichton trug sich damals mit der Absicht, eine Geschichte der Reformierten in Preußen zu verfassen[4]) und hatte, um Material zu sammeln, seine Amtsbrüder nach der Geschichte ihrer Gemeinde befragt. Die

---

[1]) Ob Gr.-Koschlau, Kl.-Koschlau, Gr.-Koslau, Kl.-Koslau gemeint ist, ließ sich zuverlässig nicht ermitteln. Siehe Grube, Corp. Const. Prut., I. Teil, Seite 166 und Arnoldt, „Kurzgefaßte Kirchengeschichte des Königreichs Preußen" (Königsberg 1769, Seite 799).

[2]) Aus dem Kgl. Geh. Staatsarchiv zu Berlin waren mir nur die einschlägigen Spezialakten zugänglich, einer Durchsicht der umfangreichen Generalakten konnte sich das Geh. Staatsarchiv aus naheliegenden Gründen nicht unterziehen.

[3]) Foliant I „Parochialkirche 1695—1726."

[4]) Ein Fragment seines Manuskripts, das wohl niemals gedruckt worden ist, befindet sich gleichfalls im Burgkirchenarchiv.

Antwort auf solch' eine Anfrage sehen wir nun in Reuters Brief. Ich würde den Brief nicht wörtlich und beinahe vollständig wiedergeben, wenn er nicht auch einen überaus wertvollen — wenn auch nicht durchweg neuen — Beitrag zur Geschichte der Reformierten unserer engeren Heimat gäbe.

Hören wir, was Reuter seinem Amtsgenossen in Insterburg mitteilt:

„Auß dessen den 20. Apr. datirten, von mir aber den 25. jun. erst erhaltenen schreiben ersehe meines hochzuehrenden Hern Bruders begehren, welches ich dann auch so gleich nach dem, waß mir wissend, suche zu contentiren. Und zwar erstlich in ansehung unserer Elteſten Reformirten Kirche alhier in Preußen, bey welcher anfangs gestanden, alß welche, so viel in Eyl davon nachricht geben kan, von König Sigismundo in Pohlen denen sämptlichen Reformirten Hern Grafen von Dohna zu ihrem exercitio religionis gegeben, welche dann zu dero ersten Hoffprediger vociret einen nahmens Kregelius[1]) und nach dieſſem meinen seel. Anteceſſorem, nahmens Michael Thomae,[2]) nach welches absterben dann endlich auch meine wenigkeit von denen sämptlichen Hern Grafen den 1. Octobr. 1700 vociret, worauff mich dann 1. Febr. 1701 bey unserm Reformirten Miniſterio ordiniren lassen. Hierauff hat es dem allerhöchsten beliebt, mich durch Se. Königl. Maj. unsern nunehro höchseeligen König bey die in denen Ämptern Soldau, Neidenburg, Gilgenburg, Osterode, Morungen und Liebstadt p. sich befindende glaubensgenossen den 14. Nobr. 1705 vociren zu lassen.[3]) Da dann

---

[1]) Andreas Kregelius wurde ungefähr 1640 berufen. Er predigte abwechselnd in Reichertswalde, Schlobitten und Schlodien und jeden 4. Sonntag oder den 4. und 5., wenn soviel Sonntage in einem Monate waren, in der Kapelle zu Karwinden. (Über die Stiftung dieſer Kapelle ist nachzulesen die schon zitierte Familien-Geschichte der Dohnas. Bd. I, S. 190.) An den übrigen Sonntagen pastorierten in der letzteren die lutherischen Pfarrer aus Deutschendorf, Herrndorf, Hermsdorf, Lauck, Neumark und Silberbach. — Auf ihn dürfte sich die „Mense Februario anno 1621" in Frankfurt a. O. vollzogene Immatrikulation „Andreas Kregelius Tirsenreitensis (= Tirschenreuth, ein Städtchen in Bayern, Reg.-Bez. Oberpfalz) Palatinus, iuravit" beziehen. (Publik. aus den Kgl. Preuß. Staatsarchiven, 32. Band. Ernst Friedländer, Ältere Universitäts-Matrikeln, I. Universität Frankfurt a. O., 1. Band, Leipzig, 1887. S. 644.)

[2]) Thomae hatte des Kregelius Amt anscheinend in seinem ganzen Umfange übernommen.

[3]) Nach Reuters Abgang wurde für Schlobitten und Schlodien ein gemeinsamer Prediger, Johann Conrad Fischer, berufen, der auch in der Karwinder Kapelle predigte und 1712 nach Pillau ging, während in Reichertswalde ein Kandidat (Proponent) namens Offel angenommen wurde; das H. Abendmahl aber hielt 4 mal im Jahre in Reichertswalde der Prediger aus Pr.-Holland, Johann Wilhelm Geller. 1713 scheint Offel anderwärts hinberufen zu sein (1719 war er Schulrektor in Birstein in der Grafschaft Isenburg), denn seit diesem Jahre war George Kühn Proponent in Reichertswalde, seit 1716 ordentlicher Prediger für Reichertswalde und Schlodien

seine Königl. Maj. höchseeligen andenckens mir im schloß alhier in Soldau so gleich die Kirche und in Mohrungen einen Saal allergnädigst angewiesen und repariren, bey diesem letzteren auch ein logiment zu meinem dorttigen kurtzen auffenthalt, (wann sacra daselbst zu administriren), alhier aber in Soldau meine ordentliche benöhtigte logimenter nebst allem gelaß, (wiewohl nach Vielem Wiederstandt,) durch eine hohe commission erst nach etlichen Jahren allergnädigst einräumen lassen. Übrigens bin auch in denen Königl. Amptshäussern in Neidenburg, Osterode, Hohenstein und Liebstadt, wie auch den Hochgräfl. Finckensteinischen Hausse die sacra zu administriren gehalten. . . . ."

Wir erfahren doch wenigstens aus diesem Schriftstück, daß den Reformierten im Soldauer Schloßgebäude vom König, also vom Staatsfiskus, ein für ihren Kultus zu benutzender Raum „angewiesen", also zur Benutzung überlassen, nicht, wie die Gemeinde später glaubte, „geschenkt" worden war. Daß sich der von Reuter angewendete Ausdruck „reparieren" auch auf die, wie er sagt, „Kirche" im Soldauer Schlosse bezieht, möchte ich annehmen; denn unter „reparieren" wird man hier nicht „ausbessern", sondern „herrichten", „einrichten", für gottesdienstliche Zwecke „brauchbar machen" verstehen müssen.

Fiskus hatte mit der Einrichtung der Gemeinde gleichzeitig die Sorge um Schaffung einer gottesdienstlichen Stätte übernommen, woraus ihm denn auch — als Patron der Gemeinde — die Pflicht zur Erhaltung des Kirchensystems erwuchs.

Soweit die Entwickelungsgeschichte.

Die Kapelle besteht heute noch, allerdings in unbrauchbarem Zustande. Sie liegt in dem ruinenhaften, allein noch von der einst bedeutenden Burg übriggebliebenen östlichen Flügel. Über ihre ehemalige innere Einrichtung ist nichts bekannt; sie dürfte, dem Charakter des reform. Bekenntnisses entsprechend, schlicht, anspruchslos, vielleicht gar ärmlich ausgestattet gewesen sein.

Ihrem Zwecke diente sie nur rund 100 Jahre. 1705 versammelte sich die Gemeinde in ihr zum ersten Mal, seit dem Jahre 1806 bezw. 1807 verrichtete kein Reformierter mehr in ihr sein Gebet. Zweimal in jener kurzen Zeitspanne war sie für die Stadt Soldau von besonders hohem Werte, indem sie einmal nach dem Brande der lutherischen Kirche vom 13. September 1733 und das

---

(siehe oben den Abschnitt über die Prediger). Kühn predigte jede Woche abwechselnd in Reichertswalde und Schlodien, vollzog auch die H. Sakramente. Das Haus Schlobitten hielt sich (wie lange?) zur Karwinder Kapelle, in welcher der reform. Prediger aus Gr.-Samrodt, Johann Heinrich Jacobi, den Gottesdienst versah (bis 1740?). Nach Kühns Abgang (also seit 1721 bezw. 1722) war sowohl in Reichertswalde wie in Schlodien — wie lange? — ein besonderer reform. Geistlicher. (Siehe „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde", 1896, 2. Heft und 1897, 3. Heft: Conrad, „Familien-Nachrichten aus ostpreuß. Kirchenbüchern", Vorwort.)

andere Mal nach dem am 11. Juli 1794[1]) stattgehabten großen Stadtbrande die lutherische Gemeinde aufnahm. Dann kam bald ihre Zerstörung. Im Unglücklichen Kriege wütete in ihr der Feind; die Fenster wurden größtenteils zertrümmert, die Kirchentüren „am Eingange der i. J. 1823 abgebrochenen Halle" gestohlen, Bänke und Stühle verbrannt. Als jetzt die reform. Gemeinde ohne Gotteshaus dastand, war es die lutherische Stadtkirche, welche ihr die Pforten öffnete. Eine Verfügung der Kgl. Ostpr. und Litt. Kriegs- und Domainenkammer in Königsberg vom 30. März 1808 genehmigte, daß die Reformierten bis zur Wiederherstellung ihrer Kapelle in der lutherischen Stadtkirche alle 14 Tage (sonntags) Gottesdienst abhalten dürfen. Die folgenden Kriegszeiten und die Armut der Gemeinde verhinderte indes die Wiederherstellung der Kapelle; und so blieben die Reformierten noch immer Gast der luther. Gemeinde. Bis zum Jahre 1833 herrschte zwischen beiden Konfessionsverwandten Eintracht. Kaum hatte der reform. Prediger Johann George Braun die Augen geschlossen, so entbrannte zwischen der luther. Geistlichkeit und der reform. Gemeinde ein heftiger, unerquicklicher Streit,[2]) der zu dem Ende führte, daß die Reformierten der luther. Kirche verwiesen wurden. Um die Ordnung — von Friede war nicht die Rede — wiederherzustellen, mußte die Kgl. Regierung eingreifen. Unterm 27. März 1835 erteilte sie dem luther. Superintendenten Stern den Befehl, der reform. Gemeinde die Stadtkirche „in der bisherigen Art zum Gebrauch" zu gestatten. Die Reformierten bedienten sich denn auch weiter derselben.

Die Schloßkapelle sollte allerdings noch einmal zu Gottesdiensten benutzt werden.

Das Bischöfliche Konsistorium zu Culm war nach vorgängiger Genehmigung seitens des reform. Kirchenkollegiums an die Kgl. Regierung mit der Bitte herangetreten, der katholischen Gemeinde zu Soldau, welcher es damals noch an einer eigenen Kirche mangelte, die Benutzung der Schloßkapelle mietsweise zu überlassen. Unterm 8. April 1835 genehmigte die Regierung eine viermalige Benutzung durch die Katholiken im Jahre; sie durfte in derselben am 2. Oster- und 2. Weihnachtsfeiertage, am 1. Sonntag des Juli

---

[1]) Über diesen Brand berichtet der Prediger Braun folgendermaßen: „Es brach am hellen Mittage in einer Scheune vor der Stadt ein Feuer aus, welches vermuthlich angelegt worden ist. Der sehr starke Wind trieb dasselbe sehr schnell über zwey Reihen Scheuren hinab auf die Stadt und entzündete dieselbe an vielen Orten nebst der Lutherischen Kirche und dem ganz frey stehenden Rathhause. Binnen 3 Stunden lag alles darnieder. Die Stadt Soldau hat 238 Feuerstellen. Hiervon stehen an dem pohlnischen Thor 12 und an dem andern Ende 7 ganz kleine Häuser. Das Schloß nebst einem Privathause und der reformirten Prediger Wohnung wurde höchst wunderbar durch die Bendung des Windes verschont. Denn menschliche Hülfe war ganz unmöglich." (Pfarrarchiv, Personalakten.)

[2]) Da er rein persönlicher Natur war, ist er in dem Abschnitte über die Personalien der Prediger ausführlicher besprochen.

1824.	Kosten: 115 Thlr.		Sie wurden aus
1827.	„ 135 „	15 Gr.	Staatsfonds beglichen.
1839.	„	?	
1841.	„	?	

Im Jahre 1838 war das Predigerhaus gegen Feuersgefahr mit 500 Thlr. versichert. Nach dem Tode des letzten Predigers wurde es vermietet; zuerst an eine Privatperson gegen einen Zins von 25 Thlr. jährlich, 1841 auf zehn Jahre „nebst Pertinenzien" an den Magistrat der Stadt gegen einen Zins von 15 Thlr. jährlich zu Schulzwecken.

1850 gab der Landbauinspektor von dem Gebäude folgende Beschreibung:

„Das Gebäude ist 62 Fuß lang, 38 [oder 34?] Fuß tief, 12 Fuß in den Mauern hoch, massiv von gebrannten Ziegeln erbaut, mit einem gebrochenen Dach [also Mansardendach], mit Dachpfannen gedeckt. Dasselbe enthält im untern Stockwerk 3 Stuben, 2 Kammern, Küche, Flur und einen massiven Keller darunter, in dem Dachstockwerke 4 Stuben, 4 Dachkammern, Balkon und Bodenraum und befindet sich in einem baufälligen Zustand, so daß ein Abtragen desselben dringend nothwendig wird, da der nördl. Giebel an der Wagenremise und die daran stoßende alte Mauer nicht mehr lothrecht steht und schon ein Theil derselben vor 5 Jahren eingestürzt ist. Außerdem sind die meisten oberen Fenster eingeworfen, die Schlösser der inneren Thüren abgerissen und mehrere Beschädigungen noch in nächster Zukunft, wenn der Abbruch nicht erfolgt, zu befürchten."

Über den in jenem Jahre erfolgten Verkauf des Grundstücks ist im 3. Abschnitt gehandelt.

Heute ist das Grundstück im Besitze einer Witwe Stochr.

b. Die Wirtschaftsgebäude.

Solange Reuter in Soldau war, begnügte er sich mit dem „guten Stall", von dem wir oben gehört haben. Als aber 1737 das erste Predigerhaus hergerichtet wurde, erschien eine Erweiterung der Wirtschaftsgebäude notwendig. Von der Errichtung besonderer Gebäude nahm man jedoch der Kosten wegen Abstand, die damalige Ostpr. Kriegs- und Domänenkammer überwies dem Prediger vielmehr einen zu dem Schloßgrundstücke gehörigen „Magazin-Speicher" „auf immer"; derselbe grenzte unmittelbar an das Predigergrundstück. Im Jahre 1796 mußte er jedoch wegen Baufälligkeit abgebrochen werden und Fiskus baute nun (1798) ein 30 Fuß langes und 46 Fuß breites Stallgebäude.

Ein Holz- und Kuhstall war i. J. 1789 errichtet worden.

1838 waren folgende Wirtschaftsgebäude vorhanden:

1. ein Speicher und Wagenremise, massiv, mit Dachpfannen gedeckt, mit 100 Thlr. gegen Feuersgefahr versichert;
2. ein Pferde- und Kuhstall unter einem Dach, in Fachwerk, mit Dachpfannen gedeckt, mit 150 Thlr. gegen Feuersgefahr versichert;

3. ein Reben- oder Waschgebäude, in Fachwerk, mit Dachpfannen gedeckt, 38 Fuß lang, 18 Fuß breit, mit 50 Thlr. gegen Feuersgefahr versichert. Es wurde wohl zwischen 1840 und 1849 abgetragen.

Von einer „Instwohnung" ist 1830 die Rede; nähere Angaben fehlen.

Auch diese Gebäude (1 und 2) waren bei ihrer Veräußerung i. J. 1850 in mangelhaftem Zustande.

Von dem Speicher und der Wagenremise heißt es:

„Dies alte in einem sehr schlechten baulichen Zustande befindliche Gebäude ist theils aus Feldsteinen und theils aus Ziegeln erbaut, 46 Fuß lang, 30 Fuß tief und 8 Fuß in den Wänden hoch, mit Pultdach[1]) und Dachpfannen gedeckt, es befindet sich unten die Wagenremise und oben der Speicher. Dasselbe ist . . . . in einem so schlechten und baufälligen Zustand, daß ein Abtragen desselben nothwendig ist, auch hat dies Gebäude durchaus keinen Sicherheit gewährenden Stand, indem das daneben befindliche Pfarrgebäude einen sehr gefahrdrohenden Giebel hat und daher umsomehr des Abtragens bedarf."

Das Stallgebäude wird folgendermaßen beschrieben:

„Dies alte in einem mittelmäßigen Zustande befindliche Gebäude ist 30 Fuß lang, 20 Fuß tief und $7\frac{1}{2}$ Fuß in den Wänden hoch, von ausgemauertem Fachwerk erbaut und mit Dachpfannen massiv bedeckt. Es enthält zwei Abteilungen."

c. Der Landbesitz.

Größere Kirchen- oder Pfarrländereien haben bei der Stelle niemals bestanden. Es war nur ein von Killmar „vor den Fronten des [Prediger-] Hauses" angelegter Hausgarten vorhanden (auf dem als Anlage gegebenen Plan als „Gärtchen" bezeichnet) und ein zirka $\frac{1}{3}$ Morgen großes dreieckiges Stückchen „Acker am Anberge nach den Wiesen hin."[2])

---

8. Miscellen.

Obwohl die Archivalien der hiesigen Gemeinde an sich nicht spärlich sind, so reichen sie doch nicht aus, um eine nach jeder Seite hin abgeschlossene Darstellung einer Kirchengeschichte geben zu können. Es fehlen da Nachrichten über Einrichtungen und Zustände, deren Besprechung unerläßlich gewesen wäre.

So hat sich keine Mitteilung über das innere kirchliche Leben in der Gemeinde erhalten, dürftig sind auch die Nachrichten über

---

[1]) Pultdach = Halbdach, einhängiges Dach, nur auf einer Seite mit einem Dachabhang, der sich an eine lotrechte Rückwand anlehnt.

[2]) Beide hatten zusammen einen jährlichen Ertrag von zirka 6 Thlr. Cassius hatte sich einen Garten pachten und jährlich 2 Thlr. Pachtzins zahlen müssen.

die Begräbnisstätte. Einen eigenen Friedhof besaßen die Reformierten der Stadt Soldau nicht, sie bedienten sich vielmehr desjenigen der lutherischen Gemeinde. Dieser Fall kam recht oft vor. Werfen wir nur den Blick auf die uns zunächstliegenden reform. Kirchengemeinden, so sehen wir, daß die Reformierten in Pr.-Holland bis zum Jahre 1779 oder 1784 auf dem dortigen luther. St.-Bartholomäus-Kirchhofe beerdigten und erst dann einen eigenen Begräbnisplatz erhielten, in Gr.-Samrodt ruhten ebenfalls Reformierte und Lutheraner bei einander und in Mohrungen scheint es nicht anders gewesen zu sein, da sich das Vorhandensein eines reform. Kirchhofes dort nicht nachweisen läßt.

Die gemeinsame Benutzung der Begräbnisstätte in Soldau scheint bald ein Zankapfel zwischen den beiden Gemeinden geworden zu sein. Davon hören wir schon sehr früh. 1714 (oder 1715) beklagt sich nämlich Reuter bei seiner vorgesetzten Behörde „wegen [der] Lutheraner [in Soldau] unfreundlichen Betragens", „wie Selbige nicht gestatten wollen, daß ein Reformirter auf ihren Kirch-Hoff begraben werde" und er „solchem die Leich-Predigt halte, welches . . . . vor dem geschehen" sei. — Der Ausgang der Sache ist unbekannt.

Noch einmal ist von dem Kirchhofe die Rede: durch Verfügung vom 11. Mai 1837 — Nr. 301/5 — entscheidet die Kgl. Regierung, daß die reform. Gemeinde zum Unterhalt des Kirchhofs nach § 761 Allg. Landrechts Teil II Titel 11 verpflichtet sei.[1])

Sehr zu bedauern ist der große Mangel an Nachrichten über den beweglichen Besitz der Gemeinde. Wenn wir uns beispielsweise ein Bild von der inneren Einrichtung der Kapelle entwerfen wollen, so müssen wir der Phantasie weiten Spielraum lassen. Über ihre Ausstattungsstücke (Altar, Kanzel, Gestühl) ist uns nichts bekannt. Sicher ist, daß i. J. 1770 keine Orgel oder Positiv vorhanden war. Doch sind uns noch Verzeichnisse der Heiligen Geräte und sonstigen Inventarien erhalten. 1877 werden noch folgende Gegenstände genannt:

ein silberner inwendig vergoldeter Kelch, 11-lötig Silber, 20 Lot schwer,
ein silbernes inwendig vergoldetes Tellerchen, $5^1/_2$ Lot schwer (Patene),
ein zinnernes „Taufgerät", $4^1/_2$ Pfd. schwer,
eine zinnerne Weinkanne,
ein Messingleuchter,
ein blechernes Kästchen,
ein Schrank,
ein Schrank für die Registratur,
eine Kollektenbüchse.

Diese Gegenstände scheinen in den Besitz der lutherischen Gemeinde übergegangen zu sein.

---

[1]) Reform. Pfarrarchiv.

An Ansätzen zur Gründung einer reformierten Schule hat es in Soldau ebensowenig gefehlt, wie in Mohrungen, Pr.-Holland und Gr.-Samrodt. Während aber in den beiden letzteren Orten solche Schulen (in Gr.-Samrodt eine Simultanschule) zustande kamen, glückte hier wie in Mohrungen der Versuch nicht.

Schon 1713 oder 1714 wurde in der hiesigen Gemeinde das Verlangen nach einer konfessionellen Schule laut. Es war ja in der reform. Kirche damals allgemein das Bestreben nach eigenen Schulen, in denen die Kinder reformiert erzogen werden sollten, ein Bestreben, das im weiteren Sinne auf die Erhaltung, Festigung und Verbreitung des reform. Bekenntnisses abzielte und deshalb nur sehr verständlich war.

Daß es schließlich hier ebensowenig wie in Mohrungen zur Einrichtung der Schule kam, lag an dem so oft wiederkehrenden Hemmnis: der Geldfrage.

Als Reuter die Entsendung eines Kantors „zur information der Jugendt" von der Kgl. Regierung erbat, wies diese ihn unterm 25. Januar 1714 an, sich an das Reform. Kirchen-Direktorium zu wenden. Mit den Reformierten im Lande hatten bekanntlich die weltlichen Behörden schon an sich wenig im Sinne, in Geldfragen waren sie vollends spröde. Erinnert sei an die schwierige Stellung der Reformierten in Preußen und den Brandenburgischen Ländern während des ganzen 17. Jahrhunderts. Unduldsamkeit vonseiten der Lutheraner hatten die Reformierten aber auch noch im 18. Jahrhundert zu leiden, und gar zu gern ergriff die Regierung für die Lutheraner Partei.

Reuter ließ nicht locker. Er wendet sich an seinen vorgesetzten Inspektor in Königsberg, Johann Jacob Schrotberg, und dieser schlägt den von der Regierung vorgezeichneten Weg ein, den Weg nach Berlin ans Kirchen-Direktorium. Unterm 2. Dezember 1715 wird von dort Schrotberg der Bescheid, er möge die Angelegenheit wegen Errichtung einer „Pohlnischen Schule" in Soldau auf dem im kommenden Jahre dort abzuhaltenden Klassikal-Konvent zur Sprache bringen. Man solle „die da herum wohnhaffte Pohlnisch Reformirte Edelleute sondiren, ob Sie nicht aus dem ihrigen zu Unterhaltung eines Schul-Dieners etwas beytragen wolten." Also auch das Kirchen-Direktorium hatte für diese Zwecke kein Geld — oder wollte nichts hergeben.

Am 11. und 12. September 1716 tagte hier denn auch der Konvent, jedoch ohne sichtbare Erfolge zutage gefördert zu haben. Wenigstens fehlt jeder Nachweis von der Berufung eines Lehrers. Auch in späteren Jahren findet sich immer wiederkehrend die Klage des Predigers, daß die Jugend die lutherischen Schulen in bezw. um Soldau besuchen müsse.

Darf es also wunder nehmen, wenn die Seelenzahl der Gemeinde mit der Zeit abnahm? Woher sollten die Reformierten kommen, wenn die Jugend lutherisch erzogen wurde, von außen her

aber -- wie das in Soldau der Fall war — kein nennenswerter Zuzug kam? So starb der Gemeinde die Lebensader ab. Der Mangel einer Schule war eins der entscheidenden Momente, die zur Abnahme der Gemeinde führten.

Mit wenigen Worten sei noch der Verwaltung der Gemeinde gedacht. Nicht als ob hier etwas Neues, von anderen Gemeinden Abweichendes mitgeteilt werden soll, ihr Verwaltungsapparat war im großen und ganzen der aller übrigen reform. Gemeinden der Monarchie. Sie hatte ein sog. „Presbyterium" oder „Kirchen-Kollegium", welches aus zwei, drei oder mehreren der achtbarsten Mitglieder bestand und unter dem Vorsitz des Predigers alle Externa der Gemeinde zu verrichten, die Aufrechterhaltung und Ausübung der Kirchenzucht zu besorgen und die Armenpflege wahrzunehmen hatte. Über ihm stand der „Inspektor", später (Cab.-Order v. 4. 8. 1806 u. 2. 2. 1808[1]) „Superintendent" genannt, der von Zeit zu Zeit die ihm zugeteilten Gemeinden zu besuchen hatte, auf Sitte und Ordnung achten und über seine Wahrnehmungen an das Reform. Kirchen-Direktorium berichten mußte. Durch seine Hand gingen alle an die Prediger oder Presbyterien gerichteten Verordnungen und Verfügungen. Andererseits durften die Prediger bezw. Presbyterien nur durch ihn mit dem Reform. Kirchen Direktorium verkehren. Unsere Gemeinde war ursprünglich der Königsberger, seit 1740 der „Oberländischen Reform. Inspektion", seit 1835 wieder der Königsberger Inspektion zugeordnet.[2]

Der gesamten Verfassung lag die „Kgl. Preuß. Evgl.-Reform. Inspektions-, Presbyterial-, Classical-, Gymnasien- und Schulordnung" vom 24. Oktober 1713 zugrunde.[3]) Als i. J. 1809[4]) das Reform. Kirchen Direktorium, welches 1713 als selbständige obere Behörde in den Staatsorganismus eingegliedert worden war,[5]) aufgelöst wurde, gingen dessen Geschäfte, soweit die Provinz Ostpreußen in Betracht kam, auf die Kgl. Regierung (Geistliche und Schuldeputation) über,[6]) später auch auf das Konsistorium.

Die Verwaltung der Gemeinde liegt heute in den Händen des dortigen Ersten lutherischen Geistlichen.

9. Statistisches.

Die hierunter folgenden Mitteilungen beruhen auf Angaben des Kirchenbuchs bezw. der z. T. noch vorhandenen Kommunikanten-Register der Gemeinde. Die wenigen Zahlen werden geeignet sein

[1]) Kgl. Geh. Staatsarchiv Berlin, „Rep. 76, V. Abt. Nr. 40."

[2]) Siehe meine Arbeit „Die Inspektionsaufsicht über die reform. Kirchengemeinden im Oberlande pp." („Mohrunger Kreis-Zeitung", 1905, Nr. 30).

[3]) Mylius, C. C. M. I. 1. Nr. LXXXIII, Seite 447 ff.

[4]) Am 1. August 1809 aufgehoben.

[5]) Verordnung vom 10. Juli 1713. (Abgedruckt bei Stengel, „Beiträge zur Justizverfassung und der juristischen Literatur in den Preuß. Staaten" Bd. VII, Halle 1799, Seite 95 ff.)

[6]) Auch seine Akten wurden zum Teil an jene abgegeben.

ein Bild von dem Umfange des Wirkungskreises der bei den Schwestergemeinden Soldau und Mohrungen angestellt gewesenen Prediger zu geben, sie lassen aber auch Schlüsse ziehen auf die zeitweilige Stärke der Gemeinden und auf die einstige Verbreitung der Reformierten in den heutigen Kreisen Neidenburg, Osterode, Mohrungen und den angrenzenden Teilen benachbarter Kreise. —

Vorausgeschickt seien noch einige Nachrichten über die Geschichte des Kirchenbuchs.

Aus der 200jährigen Tätigkeit der reform. und lutherischen Geistlichen bei den Gemeinden Soldau-Mohrungen besteht nur ein Kirchenbuch. Dasselbe bringt sämtliche im Verwaltungsbezirk der hiesigen Geistlichen vollzogenen Amtshandlungen. Die Beurkundungen über vollzogene Taufen beginnen mit 1671, über vollzogene Einsegnungen mit 1701, über vollzogene Trauungen mit 1683, die Beurkundungen über vorgekommene Todesfälle aber erst 1801.

Das Kirchenbuch ist ein in Schweinsleder gebundener Quartant, der im Titelblatt von Reuters Hand die Aufschrift „Kirchenbuch aller gebohrenen und getaufften, Zum erstenmahl Zum H. Abendmahl Zugelassenen Und Verheyrahteten oder copulirten unter denen Hochgräflichen Dohnaischen Hofpredigern" trägt. Es hebt an mit der Beurkundung von Amtshandlungen, die seit 1671 — während seiner dreißigjährigen Tätigkeit als ordentlicher reform. Prediger im Oberlande (einschl. der zum Vereinsbezirk der „Litt. Gesellschaft Masovia" gezogenen heutigen Kreise Osterode und Neidenburg[1]) — der damalige Hausgeistliche der gräfl. Dohnaschen Familie, Michael Thomae, vollzogen hatte. Thomae hatte seinen Wohnsitz in Reichertswalde, Kreis Mohrungen, aufgeschlagen; von dort aus suchte er die weit zerstreut wohnenden Reformierten auf, um seines Amtes zu walten. Er war in erster Ehe verheiratet mit Catharina Pannowitz; am 12. März 1696 heiratete er in Mohrungen (auf dem Schlosse) Eva Helena Heckhuys, eine Tochter des gewesenen Predigers Heckhuys zu Wersterwort in Geldern.

Thomaes Nachfolger war der uns bekannte Conrad Christian Reuter, der 1701 an Thomaes Stelle trat. In diesem Jahre erst legte Reuter das Kirchenbuch an, von dem hier die Rede ist. Die Aufzeichnungen aus Thomaes Amtsperiode stammen ebenfalls von Reuter. Thomae hat nämlich ein Kirchenbuch als solches nicht geführt, die Beurkundungen vielmehr in seinen Akten gemacht. Als Reuter das Buch anlegte, trug er zunächst die aus Thomaes „zusammengelesenen Schriften" ausgezogenen Nachrichten von den durch jenen vollzogenen Taufen und Trauungen vor, und dann erst begann er mit der Eintragung seiner eigenen Amtshandlungen. Dieser Umstand dürfte die Vermutung rechtfertigen, daß die Eintragungen aus den Jahren 1671 bis 1701 nicht immer richtig sein werden. Reuter selbst ist bei seinen Übertragungen hier

[1]) Den heutigen Kreis Ortelsburg scheint er nicht bereist zu haben.

und da im Zweifel gewesen, dies beweisen nicht seltene Lücken in der Angabe der Daten.

Bemerkt sei auch, daß vom Verfasser dieser Arbeit, wie bereits im 10. Heft der „Mitteilungen der Litt. Gesellschaft Masovia" Seite 194 kurz erwähnt, umfangreiche Auszüge, soweit es sich um adlige und interessantere bürgerliche Familien handelte, hergestellt worden sind und s. Z. von dem „Oberländischen Geschichtsverein" werden veröffentlicht werden.

Georg Conrad hat bereits aus dem neben dem Original-Kirchenbuch bestehenden, allerdings erst mit 1776 beginnenden Duplikat Auszüge gefertigt und in der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" (1898, Heft 3) abdrucken lassen. Das Original-Kirchenbuch war damals abhanden gekommen und wurde erst von Herrn Pfarrer Barczewski-Soldau ermittelt, der es dem Schreiber dieser Zeilen im September 1904 bei seiner Anwesenheit im dortigen Pfarrhause zur Benutzung freundlichst übergab.

Ein zurzeit nicht auffindbares Militär-Kirchenbuch wurde 1802 angelegt oder kurz vorher.

Die nunmehr folgenden Zahlen geben die durchschnittlich in den seitlich links genannten Zeitabschnitten in jedem Jahre vollzogenen Taufen, Einsegnungen und Trauungen an.

	Taufen.	Einsegnungen.	Trauungen.
1705—1709	1	1	—
1710—1719	2	2	0,2
1720—1729	3	1	0,5
1730—1739	0,8	2	0,5
1740—1749	2	1	2
1750—1759	2	2	0,5
1760—1769	1	1	1
1770—1779	2	1	0,5
1780—1789	2	1,5	0,3
1790—1799	1	1	0,4
1800—1809	2	1	0,4
1810—1819	1	2	—
1820—1829	1	1	0,3
1830—1839	0,2	—	0,2
1840—1844	0,2	—	—

Seit 1844 sind keine Taufen, Einsegnungen oder Trauungen beurkundet.

Die Beteiligung der Gemeindeglieder am H. Abendmahl ist verhältnismäßig im allgemeinen rege gewesen. Jeder Erwachsene trat im Laufe des Jahres wenigstens einmal vor den Tisch des Herrn, viele wiederholt.

Auf die einzelnen Abendmahlshandlungen entfielen durchschnittlich in den seitlich links genannten Zeitabschnitten:

	Mohrungen.	Reichau Kr. Mohrungen.	Soldau.	Gilgenburg Kreis Osterode.	Hasenberg Kreis Osterode.	Seewalde Kreis Osterode	Raudnitz Kreis Rosenberg Westpr.
1705	—	—	—	25	—	—	—
1706	17	3	13	21	—	—	—
1707	14	6	14	25	—	—	—
1708	10	3	12	18	—	—	—
1709—1747	?	?	?	?	—	—	—
1748	37	?	20	20	16	8	13
1749	36	?	24	15	18	7	14
1750	32	?	24	14	16	7	10
1751	43	?	28	16	13	10	14
1752	55	?	30	16	17	8	11
1753	44	?	27	13	20	8	16
1754—1764	?	?	?	?	?	?	?
1765	19	?	35	?	?	?	?
1766	19	?	36	?	—	?	?
1767—1768	?	?	?	?	—	—	?
1769	31	4	38	16	—	—	17
1770	29	3	36	12	—	—	16
1771	25	3	32	9	—	—	11
1772—1838	?	?	?	?	—	—	?
1839	13	—	?	—	—	—	—

Die übrigen Kommunikanten-Register scheinen verloren gegangen zu sein.

Sehr bezeichnend für die jeweilige Stärke der Gemeinde und vielleicht auch für die Vermögenslage ihrer Mitglieder sind ferner die Einkünfte an Klingelbeutelgeld. Ich lasse hierunter die bei dem betr. Titel der noch vorhandenen Kirchenrechnungen angegebenen jährlichen Einnahmen folgen:

	Thlr.	Gr.		Thlr.	Gr.		Thlr.	Gr.
1741:	8	71	1810:	2	81	1822:	5	10
1750:	7	22	1812:	3	24	1823:	4	24
1751:	7	69	1813:	3	36	1824:	4	12
1765:	11	66	1814:	3	54	1825:	4	26
1766:	9	66	1815:	3	78	1826:	3	24
1800:	8	35	1816:	3	84	1827:	3	1
1801:	9	14	1817:	4	18	1828:	3	2
1802:	7	28	1818:	4	2	1829:	3	—
1803:	7	56	1819:	3	84	1830:	3	8
1804:	8	11	1820:	3	60	1837:	1	7
1805:	6	71	1821:	4	14	1838:	0	0

Diese drei Nachweise sprechen für sich und bedürfen keiner Erläuterung.

10. Das Kirchensiegel.

Mir sind aus den Akten zwei verschiedene Kirchensiegel (Lacksiegel) bekannt geworden. Das ältere hatte 13 mm., das jüngere 15 mm. im Durchmesser. Während jenes die Umschrift „MORUNG · UND · SOLD · KIRCHEN · SIEGEL“ führte, las man auf diesem die Umschrift „SOLDAUSCHES · REFOR: · KIRCHEN · SIEGEL ·“

Das Bild ist bei beiden gleich: Es zeigt einen aus angedeutetem Erdreich steil in die Höhe gewachsenen, kräftigen Baumstamm mit nach rechts unten[1]) abgeschrägter Schnitt- oder Bruchfläche, aus dem sich in halber Höhe zu beiden Seiten ein belaubter Ast abzweigt (frisches Reis — als Sinnbild junger Kraft?).

Das Alter des ersten Siegels ist unbekannt, das jüngere wurde schon im 18. Jahrhundert gebraucht. Heute ist das zuerst beschriebene Siegel in Benutzung, das Herr Pfarrer Barczewski in Verwahrung hat.

---

11. Nachwort.

Die Geschichte der reformierten Kirchengemeinde zu Soldau ist wenig geeignet, einen eindrucksvollen Beitrag zur Geschichte der Reformierten in unserer engeren Heimat zu geben, denn ihre Gründung vollzieht sich unter den gleichen Umständen wie bei den ihr benachbarten reformierten Kirchengemeinden Mohrungen und Pr.-Holland, einförmig fließt ihr Dasein dahin, ohne den nachhaltigen Einfluß auf die evangelische Bevölkerung ausüben zu können, wie es die Schwestergemeinde Mohrungen vermocht hatte, einflußlos geht auch an ihr die anderwärts so tief in das Gemeindeleben einschneidende Union vorüber.

Der Tod des letzten Predigers bringt ihr dann den inneren Verfall, zu dem die voraufgegangenen Decennien den Boden geschaffen hatten. Mögen auch die jeweiligen nach 1837 folgenden lutherischen Geistlichen ihre Kräfte eingesetzt haben, um der Gemeinde die äußere Hülle zu wahren, gelungen ist es ihnen nicht. Heute besteht die Gemeinde eben nur noch nominell.

So wird denn der 14. November 1905 an der evangelischen Bevölkerung des Kreises Neidenburg und seiner weiteren Umgebung ohne das Bewußtsein der Bedeutung des Tages vorübergehen.

Wir aber müssen bewundern das Walten des Geschicks, das so mächtig, schaffend und vernichtend, in die Zeitläufe einzugreifen vermochte, das imstande war, einer in kultureller Beziehung so tiefgehenden Erscheinung, wie das Auftreten von Reformierten in unserer Heimat, in wenig mehr als zwei Jahrhunderten den Lebensnerv zu nehmen. —

---

[1]) Vom Beschauer aus gesehen.

„Die Wurzeln der Gegenwart und aller ihrer Erscheinungen liegen in der Vergangenheit; und das ist das eigentlich interessante wie fruchtbringende Studium der Geschichte, nicht wenn man an einzelnen Personen und Ereignissen früherer Jahrhunderte sich erfreut und erhebt, sondern wenn man die hinter uns liegenden Zeiten daraufhin ansieht und prüft, wie aus ihnen die Eigentümlichkeit der gegenwärtigen Lage begriffen werden möge." Mit diesen den Wert der Historiographie kurz und treffend zeichnenden Worten leitet ein nicht genannter Verfasser seinen im 4. Stück des „Evgl. Gemeindeblattes" von 1891 erschienenen Artikel zur ostpreußischen Kirchengeschichte ein, und mit diesen Worten schließe ich diese Blätter: In der Vergangenheit unserer Gemeinde liegt trotz mancherlei Dürftigkeit, trotz des Mangels bestechender Prägnanz, doch ein gutes Stück preußischen politischen, kirchlichen und socialen Lebens, das uns in zwingender Weise ihre gegenwärtige Lage verstehen lehrt.

Der Druck dieser Arbeit war nahezu fertig gestellt, als es Verfasser bei einer persönlichen Anwesenheit in Berlin gelang, in den Aktenbeständen des Kgl. Geh. Staatsarchivs daselbst den Entwurf jener Allerh. Order zu ermitteln, die den Prediger Reuter zum ersten reformierten Prediger nach Soldau berief. Diese Urkunde gewinnt dadurch noch besonders an Wert, daß sie den lange entbehrten Aufschluß über die Zuweisung der Schloßkapelle an die Reformierten in Soldau gibt.

Das im Ostpr. Repertorium 7 Fach 175 aufbewahrte Originalconcept lautet:

> Demnach bey Seiner Königl. May. in Preußen Unserm allergnädigsten Herrn die in denen Ämbtern und Städten Soldau, Osterrode, Neidenburg, Gilgenburg, Mohrungen und Liebstatt Sich befindende Evangelisch Reformirte glaubensgenossen allerunterthänigste ansuchung gethan, Sie wolten in gnaden geruhen Ihnen [Conrad Christian] Reuter zu Ihren Prediger zu constituiren, Ihm auch nebst der Wohnung auf dem Schlosse zu Soldau zu Seinem unterhalt etwas zuzuwenden: Und dan Se. Königl. Mt. solchem Ihrem allerdemüthigsten Suchen in gnaden statt gegeben; Als bestellen Sie hiemit gedachten [Conrad Christian] Reuter zu dero Evangelisch Reformirten Prediger zu Soldau dergestalt und also, daß Er alldort auf dem Schlosse Predigen und die heyl. Sacramenta administriren, solches auch daselbst bey denen in und umb Osterrode, Neidenburg, Gilgenburg, Morungen und Liebstatt Sich befindenden Reformirten Glaubensgenossen ebenfalls verrichten soll, Wie Ihm dan dero Haubtman zu Soldau nicht allein zu solchem Behuff, sondern auch zu Seiner Wohnung die nöthige Logimenter anzuweisen und einzuräumen hat. Daneben wollen allerhöchstgedachte Seine Königl. May. Ihm zum Jährlichen Gehalt zweyhundert

Thlr., welche Ihm vom 1. Juli a. c. anzurechnen, aus dero Preuß. Zollgefällen Jedesmahlen gezahlet werden sollen, allergnädigst reichen lassen. Signatum Cölln [an der Spree] den 14. Nov. 1705.

Bestallung und Assignation vor den Ref. Prediger zu Soldau ꝛc. Reuter. vt. [gez.] Graf v. Wartenberg.

Gleichzeitig erhielt der Amtshauptmann zu Soldau und Neidenburg eine Allerh. Order (Concept ebendort im Ostpr. Repertorium 7 Fach 175) folgenden Wortlautes:

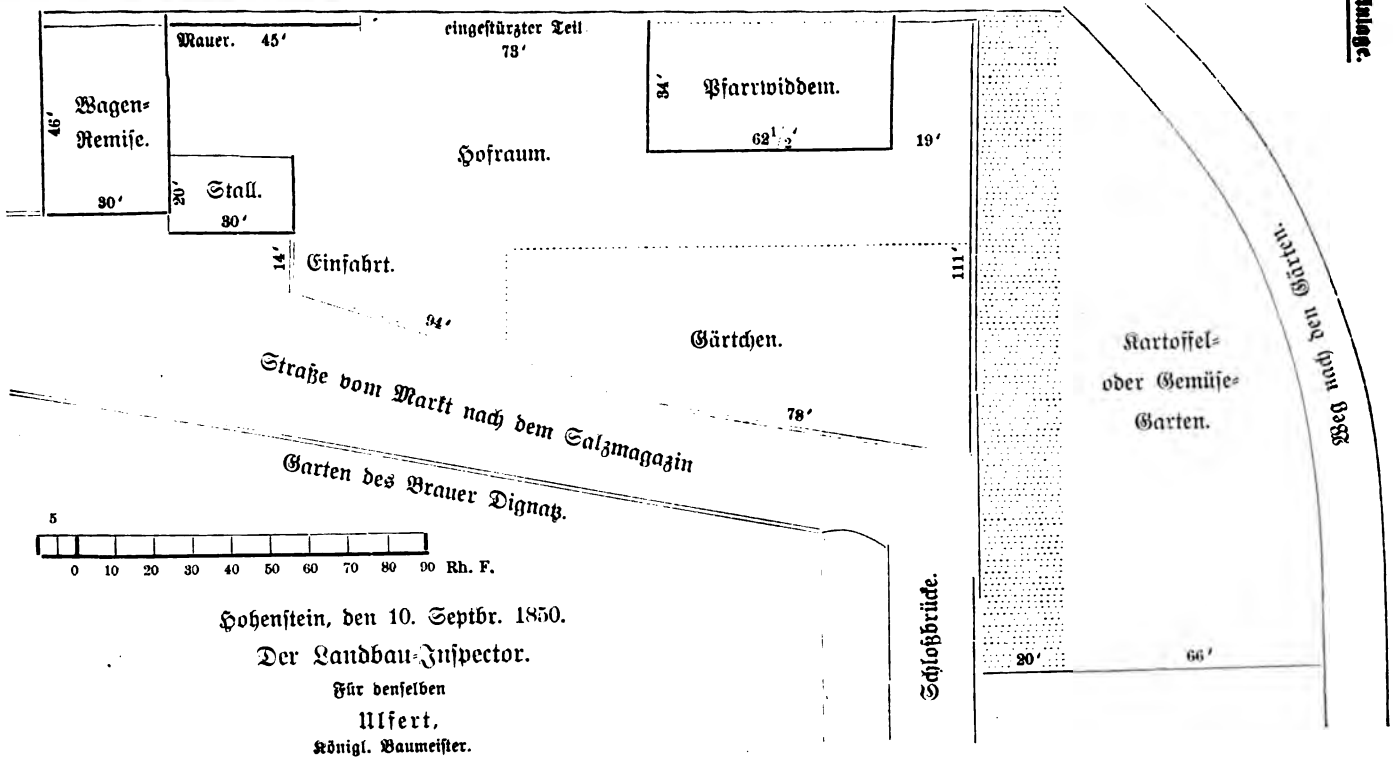
Friderich, König in Preußen ꝛc.

Nachdem Wir [Conrad Christian] Reuter zu Unserm Evangelisch-Reformirten Prediger zu Soldau dergestalt bestellet, daß Er daselbst sowoll bey denen dort wohnenden, als der ends herumb zu Osterrode, Neidenburg, Gilgenburg, Morungen und Liebstatt Sich befindenden Reformirten Glaubensgenossen die Sacra administriren, auch Ihm darzu und zu Seiner Wohnung einige Logimenter auff Unserm Schlosse zu Soldau angewiesen werden sollen; Als befehlen Wir dir hiemit in gnaden, ged. Reuter nicht allein zur verrichtung des Gottesdienstes, sondern auch zu Seine Wohnung nöthige Logimenter auf besagtem Schlosse zu Soldau anzuweisen und einzuräumen. Daran ꝛc. Cölln [an der Spree], den 14. Novemb. 1705.

An den Haubtmann zu Soldau und Neidenburg. vt. [gez.] Graf v. Wartenberg.

Anlage umseitig.

Handzeichnung des Etablissements zur reformierten Pfarrstelle zu Soldau.



Hohenstein, den 10. Septbr. 1850.

Der Landbau-Inspector.

Für denselben

Ulfert,

Königl. Baumeister.

Von Ernst Machholz.

Personen-, Orts- und Sachregister.

Abramowski, Richard, Hermann 26.
Alt-Ukta 26.
Andersch, Daniel 23.
Angerburg 2.
Aweyden 25.
Barczewski, Ernst Herrmann 26. 35. 43. 45.
Bialutten 6.
Birstein 32.
Bischofswerder 7.
Borchersdorf 25.
Bornemann 22.
Braun, George Emil Adolf 7. 13. 23. 24.
Braun, Johann George 8. 10. 11. 12. 13. 23. 34.
Braunsberg 30.
Bromberg 30.
Carwinden: siehe „Karwinden".
Cassius, August Wilhelm Eduard Eugen 20.
Cassius, Franz Ernst 5. 20. 28. 36. 38.
Christburg 2.
Collins 21.
Cosselau 7. Siehe auch unter K.
Crämersdorf 14.
Crichton, Wilhelm 31.
Culm 30.
Dahlwitz 22.
Danzig 2. 30.
Darkehmen 2.
Deutschendorf 32.
Döbern 14.
Dönhofstädt 30.
Dohna, Burggrafen und Grafen zu, 3. 11. 32.
Dohna, „Graf zu . . . auf Reichertswalde" 29.
Dohna, „Graf zu . . . auf Schlodien" 29.
Dohna, Abraham v. 3.
Dohna, Fabian (I.) v. 3.
Dohnasche „Hofprediger", Hausgeistliche 3. 20. 21. 22. 42.
Dosnitten 15.
Dziurdziau 14.
Eckersberg 25.
Elbing 2. 8. 12. 15. 22. 24. 30.
Elsner 15. 16. 18.
Engländer 2.
Eylau, Dt. 3. 7.
Falck, Ernst Gottlieb 21.
Finckenstein, Ort in Westpreußen, 6.
v. Finckenstein, Familie, 5. 7. 33.
v. Finckenstein, „Gräfin . . . in Reichertswalde" 29.
v. Finckensteinsches Regiment 8.
Fischer, Johann Conrad 32.
Frankfurt a. d. Oder 20. 22. 23. 32.
Franzosen 2. 8.
Frauenburg 2.
Freiwalde 14.
Freystadt 7.
Friedrichsfelde 7.
Frödau 6. 7.
Garnisonen 8.
Gawlick, Hermann 25.
Gawlick, Johann Friedrich Moritz 25.
Geller, Johann Wilhelm 32.
Gersdorff, Christoph Heinrich v. 35. 36
Gerß, Gustav Adolf 25.
Geyerswalde 6.
Gilgenburg 3. 4. 5. 6. 7. 28. 31. 32. 36. 44. 46. 47.
Gischkau 22.
Göritten 29. 30.
Goldap 2. 8. 23. 30.
Graudenz 30.
Groeben, Gr. 6.
Grünhagen 14.
Gulzkowko 13.
Gumbinnen 2. 20. 30.
Gurzen: siehe Gurzno.
Gurzno 13. 24.
Halle a. d. Saale 21.
Hasenberg 6. 28. 31. 44.
Heckhuys 42.
Heinrichsdorf 14.
Hermsdorf 32.
Herrndorf 32.
Hirschfeld 14.
Hohenstein 3. 4. 7. 26. 33.
Holland, Pr. 2. 3. 6. 8. 14. 15. 21. 26. 27. 30. 31. 32. 39. 40. 45.
Holländer 2.
Hönow 22.
Insterburg 2. 29. 30. 31. 32.
Isenburg 32
Jacobi, Johann Heinrich 33.
Jaeskendorf 26.
Jucha 25.
Judtschen 30.
Kallisten 7.
Karnitten 7.
Karwinden 14. 22. 32. 33.
Kaszka: siehe „Cassius".
Kaszkowski: siehe „Cassius".
Killmar, George Victor Franz 21. 28. 29. 36. 38.
Kirchliche Versorgung Ostpreußens 4. 5.
Königsberg i. Pr., Stadt, 2.

Königsberg i. Pr., deutsch-reform. Gemeinde (Burgkirche) 14. 23. 30.
Königsberg i. Pr., französ-reform. Gemeinde 29.
Königsberg i. Pr., polnisch-reform. Gemeinde 30.
Königsberg i. Pr., Königl. Waisenhaus 20. 21. 30.
Königsberger reform. Superintendentur (Inspektion), reformierter Superintendent (Inspektor) 20. 21. 40. 41.
Kolonisten 2. 8.
Koschlau 31.
Koschlau, Gr. 6. 31.
Koschlau, Kl. 31.
Koslau, Gr. 31.
Koslau, Kl. 31.
Kosselau: Siehe auch „Cosselau".
Kregelius, Andreas 32.
Krockow 30.
Kühn, Friedrich Wilhelm 20.
Kühn, George 5. 7. 20. 28. 32. 33. 36.
Lauck 22. 32.
Lauenburg 30.
Lautenburg 7.
Leyden 21.
Liebemühl 2. 3. 4. 15.
Liebstadt 2. 3. 4. 6. 7. 14. 32. 33. 46. 47.
Loebau 6. 7.
Lyck 2.
Mahrau 14.
Marggrabowa 2.
Marienburg 30.
Marienwerder 20. 30.
Marck, Pr. 3. 6. 14.
Memel 2. 20. 30.
Mewe 8. 30.
Militärische Besatzungen: siehe „Garnisonen".
Milken 26.
Mohrungen 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 13. 14. 15. 16. 18. 20. 21. 23. 26. 27. 28. 30. 31. 32. 33. 35. 36. 39. 40. 42. 44. 45. 46. 47.
Mons Pietatis-Fonds 15. 29.
Montig 6.
Mühlhausen 2. 4. 14.
Nadrau 6.
Narzym 6.
Nassauer 8.
Nassenhuben 23.
Neidenburg 2. 3. 4. 6. 7. 13. 14. 32. 33. 35. 42. 46. 47.
Neumark i. Ostpr. 32.
Neunischken 18. 29.
Niederhof 16. 17. 28. 29.
Oberländische reform. Superintendentur (Inspektion), Superintendent (Inspektor) 21. 22. 24. 41.
Offel 32.
Ortelsburg 3. 4. 7. 8. 42.
Osterode 2. 3. 4. 6. 7. 13. 14. 15. 32. 33. 42. 44. 46. 47.
Ostrokollen 25.
v. Owstinsches Regiment 8.
Pasewalk 22. 23.
Passenheim 4. 7.
Pfälzer 2.
Pierlawken 6.
Pillau 2. 30. 32.
Pillkallen 2. 30.
Podangen 14.
Pohl 24. 25.
Quittainen 15. 29.
Ragnit 2,
Rastenburg 2.
Raudnitz 6. 28. 44.
Reichau 6. 7. 28. 44.
Reichertswalde 3. 6. 11. 14. 15. 20. 21. 28. 31. 32. 33. 42.
Reuter, Conrad Christian 3. 4. 7. 20. 27. 28. 31. 32. 33. 35. 36. 39. 40. 42. 46. 47.
Reuter, Johann Christian 20.
Reuter, Bürgermeister in Rosenberg 20.
Rhein 26.
Riesenburg 2. 27. 30. 31.
Rindfleisch, Ägidius 22.
Rindfleisch, Agidius Theodor 22.
Rindfleisch, Arnold 22.
Rindfleisch, Arnold Wilhelm 22. 30.
Rindfleisch, Carl Friedrich Wilhelm 22.
Rindfleisch, Christoph Friedrich 22.
Rindfleisch, Ludwig Ferdinand Johannes 22.
Rindfleisch, Ludwig Friedrich Rudolf 22.
Rindfleisch, Otto Friedrich 22.
Robitten 14.
Rogalski, Hermann Arthur 21.
Rogehnen 14.
Rosenberg 6. 7. 20. 44.
Rutkowski, Carl Wilhelm Heinrich 16. 24.
Saalfeld 2. 4.
Saberau 7.
Sakrau, Gr. Sakrau 13. 14,
Samrodt, Gr. 14. 15. 26. 27. 29. 30. 31. 33. 39. 40.
Sassen 6.
Schippenbeil 2.

Schirwindt 30.
Schlobitten 14. 22. 32. 33.
Schlodien 6. 15. 20. 22. 28. 30. 31. 32. 33.
Schönau 15.
Schönberg 3. 6. 31.
Schönwiese 14.
Schotten 2.
Schrage, Hermann 16. 17. 25.
Schrotberg 20. 21. 40.
Schwartow 20. 30.
Schweizer 2. 8.
Schwentainen 7.
Seewalde 6. 28. 31. 44.
Silberbach 15. 32.
Soginten 29.
Soldau, Stadt, evang.-reform. und evang.-luth. Gemeinde werden hier nicht aufgeführt.
Soldau, Brände 33. 34.
Soldau, katholische Gemeinde 34.
Soldau, Postamt 36.
Sorrehnen 6.
Spandau 23.
Stallupönen 2. 30.
Stargard, Pr. 30.
Steegen 14.
Steinort 30.
Stern 9. 11. 13. 22. 24. 34.
Stoehr, Johann Friedrich 17.
Strasburg i. Westpr. 7. 13.
Stuhm 2.
Thomae, Michael 32. 42.
Thorn 30.
Tilsit 2. 30.
Tromnau 30.
Trutenau 22.
Union 9 ff.
Urwiese 7.
v. Usedomsches Regiment 8.
Versorgung Ostpreußens, kirchliche 4. 5.
Waghas 15.
Wiese 6. 14.
Wilhelmsberg 30.
Willenberg 4. 7. 8. 26.
Wisselinck 8. 9. 10. 11. 12. 13. 24. 30.
Wormditt 2.
Zallenfelde 14.
Zworaden 6.

III.

Beitrag zur älteren Geschichte von Sehesten.

Vom
Geheimen Archivrat v. Mülverstedt in Magdeburg.

Von der mittelalterlichen Geschichte des im heutigen Kreise Sensburg belegenen großen Kirchdorfes Sehesten ist meines Wissens bis jetzt fast nichts bekannt. Voigt[1]) läßt die Gründung der „Stadt" Sehesten (nebst Sensburg) mit Beziehung auf Hennenberger und Hartknoch um das Jahr 1349 erfolgt sein, allein der letztere Autor gibt nur das Jahr 1348 als das der Erbauung des dortigen Schlosses (als Sitz eines Ordenspflegers) an, und es kann nicht zweifelhaft sein, daß das Ordensschloß bereits lange bestanden hat, ehe der Ort mit Stadtrecht begabt wurde.[2])

Ebenso dunkel ist es, ob das Dorf schon vor der Erbauung des Schlosses bestanden hat oder ob die bäuerliche Ansiedlung erst nach jener erfolgte, und ob der Name dem deutschen oder dem altpreußischen Sprachidiom angehört. Der Ortsname Sehesten wird und wurde auch schon früher nicht mit Betonung der zweiten Silbe, sondern als zweisilbiges Wort Sehsten oder Seesten ausgesprochen und es mag sein, daß er ursprünglich Seestein (Schloß am See) gelautet hat, wenn nicht etwa eine Übertragung des Namens eines außerpreußischen Ortes auf die von Deutschen gegründete Burg stattfand[3]).

Für die geschichtliche Kunde über das Dorf im neuen Zeitalter wird es aber an Quellen in den Ortsakten und dem Kgl. Staatsarchive in Königsberg nicht fehlen und werden manche wertvolle Nachrichten auch in den Hausbüchern der Amtshauptmannschaft Sehesten erhalten sein.

Wie schon im 6. Hefte dieser Zeitschrift angeführt ist, lassen sich bis jetzt die einst auf dem Schlosse Sehesten waltenden Pfleger des deutschen Ordens erst vom Jahre 1401 ab nachweisen. Ihre Reihe endigt mit dem Aufhören der Ordensherrschaft in Preußen und

---

[1]) Gesch. Preußens V. p. 78.

[2]) Noch 1818 heißt Sehesten in der amtlichen Topographie ein Kirchdorf, in einem alten Zinsregister des Ordens aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts wird ein Dorf und ein „Vorwerk" S. unterschieden. Auch Töppen in seiner Geschichte Masurens kennt Sehesten nicht als Stadt.

[3]) In Meißen (Königreich Sachsen) liegt der ansehnliche durch ein altes Schloß ausgezeichnete Ort Zehista (spr. Sehista) im Amte Pirna.

weist namentlich nur eine große Lücke auf, nämlich für die Zeit von 1452 bis 1482 oder wohl richtiger von 1454 an. Denn nach einem gleichzeitigen Berichte[1]) wurden im Jahre 1454 die Pfleger von Rastenburg (Wolf Sauer) und Sehesten (Erwin Hugk von Heiligenberg) in den „Städten“[2]) gefangen und der Erstere vom wütenden Volke ersäuft. Aus dieser Nachricht kann man nur den Schluß ziehen, daß die Bevölkerung sich den Ordensfeinden (dem preußischen Bunde) angeschlossen hatte. Aber dunkel bleibt es, was infolgedessen geschah, ob Schloß und Ort den Polen übergeben, von ihnen eingenommen oder vom Orden verteidigt und behauptet wurde. Jedenfalls war Sehesten, wenn es die Polen 1454 in ihre Gewalt bekommen haben sollten, im Jahre 1457 wieder in den Händen des Ordens. Man ersieht dies aus einem Schreiben aus Rössel vom Tage Luciae 1457, das Fritsche Lockowin, Hauptmann zu Sehesten, an den Hochmeister richtete. Er bittet darin diesen, zu befehlen, daß er im Besitze seines Gutes Brosiansdorf nicht beeinträchtigt werde (Original im Staatsarchiv zu Königsberg s. r. Adelsgesch. L. Nr. 8). Wenn Lockowin in dieser Stellung bis zum Ende des Bundeskrieges im Jahre 1466 verblieb, so ist es fraglich, ob neben ihm noch ein Pfleger die Verwaltung geführt hat, oder ob jener zugleich mit den Pflegergeschäften betraut war. Wenn wir aber bald darauf Fritz Lockowin in einem noch engern, andern Verhältnisse zu Sehesten — und zwar längere Zeit hindurch — sehen, so gewinnt es doch den Anschein, daß während der Dauer dieses Verhältnisses ein Deutschordensherr als Pfleger in Sehesten nicht fungierte und daß die Lücke in der Reihenfolge der dortigen Pfleger von 1454 bis 1482 dadurch zu erklären ist, daß damals das Pflegeramt unbesetzt und dem Lockowin anvertraut war, der indeß als ein eigentlicher und regulärer Pfleger, wie ein solcher nur eine Ordensperson sein konnte, nicht betrachtet werden darf.

Die zur Veröffentlichung jenes Schriftstückes vom 6. Mai 1481 im 7. Hefte dieser Zeitschrift (S. 235) gemachte Bemerkung, daß der Absender des an den Bischof von Ermland am obigen Tage gerichteten Schreibens Fritsche Lockowin, „offenbar, wie sich aus dem Inhalt des Schreibens ergibt, Pfleger zu Sehesten gewesen sei“ und daß damit die Lücke in der Reihe der Dortigen Ordenspfleger von 1452 (oder vielmehr 1454) bis 1482 teilweise ausgefüllt werde, gibt den Anlaß zu nachstehenden Mitteilungen zur Geschichte von Sehesten in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Es besteht nämlich vielmehr kein Zweifel, daß Fritz „Lockwin“ nicht dem Deutschen Orden angehörte und auch nicht Pfleger zu Sehesten war, sondern in ganz anderen Beziehungen zum Schlosse und Orte Sehesten gestanden hat. Schon die Unterzeichnung des Schreibens unter

---

[1]) Voigt, Gesch. Preußens VIII. p. 366.
[2]) was nur auf Rastenburg paßt.

seinem Namen nur mit „auf Sehsten“ erweckt von vornherein Zweifel, daß er sich als Ordensperson und ein das Pflegeramt verwaltender Ordensbeamter darstellt, und in dieser Ansicht wird man durch die in dem mitgeteilten abschriftlichen Konzept des Antwortschreibens (S. 236) gebrauchte Anrede an ihn „Mein lieber Fritzsch, guter Freund“ bestärkt. Eine solche Ausdrucksweise ist nicht die einem Ordensritter und einer geistlichen Person und hervorragenden Ordensbeamten gebührende, auch nicht, wenn sie von einem Bischofe gebraucht wird. Sodann aber muß es auffallen, daß Fritz Lockwin seinem Namen nicht seine Amtsbezeichnung hinzugefügt hat, sondern sich wie der weltliche Herr eines ritterlichen Besitztums nur als „auf Sehsten“ (gesessen) bezeichnet. Und so fehlt auch in allen sonstigen von Ordenspersonen an den Bischof von Ermland gerichteten an obiger Stelle mitgeteilten Schreiben niemals die Bezeichnung des Briefstellers mit seiner amtlichen Eigenschaft oder auch noch dazu der seiner Mitgliedschaft des Deutschen Ordens. (S. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249.)

Fritz Lockwin war vielmehr eine weltliche Person, die nicht dem Deutschen Orden angehörte, verheiratet war und leibliche Nachkommen hatte. Das Verhältnis, in welchem er zu Sehsten während des großen Krieges stand, ist uns durch mehr als eine Urkunde bekannt geworden.

Wollte man annehmen, daß Fritz „Luckwin“ (oder wie sein Name auch sonst geschrieben wird Lockewin, Luckowin und Lockowan) aus Deutschland stammend, dem Orden beim Ausbruch des großen Krieges mit zahllosen andern deutschen Edelleuten zu Hilfe gezogen ist, so würde diese Annahme dadurch widerlegt werden, daß er schon einige Jahre vor dem Beginn jenes verwüstenden langen Krieges in Preußen erscheint[1]).

Denn die erste urkundliche Nachricht über ihn ist eine Verschreibung des Komthurs zu Elbing Heinrich Reuß von Plauen vom Montag vor Lichtmeß 1451, laut welcher er dem Fritsche „Luckowin“

[1]) Voigt führt in seinem Namenkodex S. 128 freilich unter den Söldnern des Ordens im Bundeskriege (seit 1454) einen Fritz und Hans v. „Lockau“ als Lausitzer und mit den Nebenformen des Namens Luckau und Lochau auf, aber ebenso wie die Heimatbezeichnung (die in dem Werke meistens verfehlt ist) fraglich erscheint, sind es auch die anderen Namensformen, in denen wenigstens Fritz L. nicht gefunden wird. Vielmehr wollte Voigt mit „Lochau“ andeuten, daß Fritz und Hans L. dem bekannten Adelsgeschlecht d. N. angehörten, das aber im sächsischen Kurkreise vieljährig angesessen war, nicht in der Ober- oder Niederlausitz, wo vielmehr eine alte noch blühende Adelsfamilie v. Luck wohnte, die zu alter Zeit auch den Namen Luckow führte. Hat Fritz L. tatsächlich unter den Ordenssöldnern gestritten, so könnte er nur erst einige Jahre nach seiner Niederlassung in Preußen sich ihnen angeschlossen haben, falls überhaupt jener Söldner mit Fritz Lockwin identisch ist, die aber beide dem geistlichen Stande nicht angehörten. Fritz Lockwin hat aber wohl als Vasall des Ordens demselben Kriegsdienste geleistet.

8 Hufen zu Kirkein (im Kammeramt Pr. Holland[1]) verschreibt und zwar, was in hohem Grade auffällig ist, zu preußischem Rechte. Wenn wir keinen einzigen Fall kennen, in welchem deutschen Einzöglingen vom Adel die von ihnen erworbenen Güter zu diesem, sondern vielmehr nur zu Lehn-, zu Kulmischem, schlechtem Magdeburgischen oder solchem zu beider Kinder Rechte verschrieben wurden, so macht uns dieser Umstand bezüglich der Herkunft Lockwins oder Luckows bedenklich, ihn für einen deutschen Edelmann zu halten. Jedenfalls sehen wir ihn damals im Gebiet Elbing begütert, im südwestlichen Teile Ostpreußens und als in diesen Gegenden und noch weiter westlich hin heimisch zeigt er sich, wenn der Hochmeister ihm am Sonntage Exaudi im Jahre 1454 die Anwartschaft auf die Güter Michaels v. Buchwald verleiht, eines Edelmanns aus einem reichbegüterten vornehmen Geschlecht Westpreußens. Diese im „Niederlande" belegenen Güter waren dem v. B. wohl wegen seiner Abtrünnigkeit vom Orden eingezogen worden[2]). Die Wendung, welche die Kriegsläufte nahmen und die Voraussicht, daß das westpreußische Gebiet, dessen zahlreiche und mächtige Vasallenschaft sich mit nur wenigen Ausnahmen dem Polenkönige zugewendet hatte, verloren gehen würde, ließ es dem treuen Verfechter der Ordenssache Fritz Lockowin (nun auch Luckow genannt) ratsam erscheinen, seinen in jenen Gegenden belegenen Grundbesitz aufzugeben, mindestens hier nicht weiter zu wohnen und lieber sich dem nordöstlichen Teile Preußens zuzuwenden, der im großen und ganzen — namentlich die Gebiete Königsberg, Balga und Brandenburg — dem Orden die gelobte Treue bewahrend unter seinen Fahnen stritt. So gelangte er („Fritz Lockwin") in den Besitz von Brosiansdorf, einem Gut und Dorf im Samlande. Früher, als die Verschreibung darüber für ihn erfolgte, erscheint er schon im Besitz des Gutes, da er, damals schon Hauptmann des Ordens zu Sehesten, in dem bereits oben erwähnten Schreiben vom Ende des Jahres 1457 den Hochmeister von Rössel aus ersucht, ihn gegen die Beeinträchtigungen in seinem Besitz zu schützen[3]) Es mag wohl sein, daß die benachbarten uralten ostpreußischen Vasallen den westpreußischen Einzögling ungern unter sich sahen.

Erst aus dem Jahre 1463 liegt uns eine förmliche Verschreibung über Brosiansdorf vor. Der Hochmeister stellte zu Königsberg am Sonnabend vor Palmarum 1463 eine Urkunde aus, laut deren er dem Fritsche „Locke" für seine treuen Kriegsdienste das

---

[1]) Krikehnen im Kirchspiel Döbern.

[2]) Ein dem Orden treu gebliebener westpreußischer Vasall Nikolaus „v. Lockau", 1440—1452 im Gebiet Christburg gesessen, war mit Barbara v. Buchwalde, einer Tochter des Nikolaus v. B., verehelicht.

[3]) Vielleicht hängt der Name des Ortes, dessen Lage ich nicht mehr nachzuweisen vermag, mit dem Taufnamen zusammen, den der mächtige Ambrosius Perbandt oder der gleichfalls oft genannte Ambrosius Bargel trug. Die Familien beider waren in der Nähe von altersher begütert.

Vorwerk und Dorf Brosiansdorf im Kammeramt Caymen [1]), früher dem Hans Wolf [2]) gehörig, zu Magdeburgischem Rechte verleiht. Im Falle seines kinderlosen Todes sollte es seiner überlebenden Ehefrau Sophia zur Leibzucht verbleiben.

Fritz Lockwin hatte also dem Orden mit Auszeichnung im Kriege gedient und sicher als Hauptmann zu Sehsten Gelegenheit gehabt, den Feinden mit gewappneter Hand entgegenzutreten oder ihre Angriffe auf Sehsten abzuschlagen.

Diese Kriegsdienste hatten schon in einer viel wichtigeren Urkunde, aus dem Jahre vorher — 1462 — ihre rühmliche Erwähnung gefunden, nämlich, daß er wie der Aussteller der Urkunde, der Hochmeister Ludwig sagt, mit Hinterlassung von Weib, Kind und Gütern für den Orden in den Krieg gezogen sei und demselben überdies noch 2100 Mark an Silber und Gold geliehen habe.

Die oben angedeuteten Erwägungen von der Unsicherheit seines alten Grundbesitzes im Oberlande veranlaßten ihn wohl, sich jenes zu entäußern, um vom Orden andere in gesicherterer Gegend zu empfangen. Es heißt in jener zu Königsberg am Sonntage Oculi 1462 ausgestellten Urkunde, daß dem Orden von ihm folgende Güter und Dörfer aufgetragen (d. h. überlassen) seien, nämlich das ganze Dorf Schönfließ und das Dorf Kilckeyn bei Bordeyn gelegen [3]), alles ganz, ferner das ganze Dorf Borkersdorf [4]), das ganze Dorf Wynkyngen, das halbe Dorf Krieghayn [5]), den halben Hof und das halbe Dorf Borkertsdorf und die Heide bei Kirkayn, alles im Gebiet Elbing. Dafür wird ihm verliehen das Ordenshaus Seesten „bei Rastenburg", wo er jetzt wohnt, mit allen seinen Nutzungen, Dörfern, Zinsen, Höfen, Mühlen, Heiden, Wässern, Gefällen, Leuten, Edelingen, Freien und Freiheiten, der Mockerausche See und alle Flüsse in diesem Gebiete und die aus diesem See gehen, indeß alles dies nur auf Lebenszeit. Die dafür zu leistenden Dienste werden nicht bestimmt.

Man ersieht also daraus, daß Fritsche Lockwin (so heißt er im Context der in alter Abschrift vorliegenden Urkunde) nunmehr, nachdem er schon mehrere Jahre Hauptmann zu Sehesten gewesen war, wirklicher Herr des Schlosses und Dorfes nebst ihrem Zubehör auf die Dauer seines Lebens wurde. Von der Übernahme der Geschäfte des Pflegeramtes ist nichts erwähnt und bei dem damals

---

[1]) im heutigen Kreise Labiau.

[2]) Hans Wolf erscheint in dem von mir herausgegebenen Vasallenregister des Samlandes von 1434/36 als Vasall des Kammeramts Caymen.

[3]) Bordeyn ist das heutige Kirchdorf Bordehnen im Kirchspiel Hermsdorf, Kr. Pr. Holland, Schönfließ im Kirchspiel Mühlhausen ebendaselbst, Kilkayn wohl das zu Reichertswalde gehörige Vorwerk Gilgehnen ebendaselbst.

[4]) B. ist Borchersdorf zu Schlodinen gehörig im Kirchspiel Lauck, Wynkyngen wohl Winkenhagen im Kirchspiel Jaskendorf, Kr. Mohrungen.

[5]) Doch wohl Krikehnen im Kirchspiel Döbern, Kr. Pr. Holland?

noch währenden Kriege und der Verwüstung des Landes, dem Aufhören aller Geschäfte auf dem Lande wird wohl schwerlich vor dem Jahre 1466 die besondere Einsetzung eines Ordensbruders als Pflegers erfolgt sein.

Fritsche Lockwin war zweimal verehelicht; wir erfahren aber nur die Taufnamen seiner beiden Ehefrauen, nicht den Namen ihrer Familien. Im Jahre 1466 war er bereits zum zweiten Male verheiratet. Seine Ehefrau hieß Margaretha und erhielt am Tage Antonii Abbatis 1466 vom Hochmeister eine Verschreibung über ihre Leibzucht zu demselben Rechte, wie die Verschreibung ihres Gemahls über Sehesten laute. Es ist dabei erwähnt, daß seine erste Ehefrau Sophia geheißen habe.

Fritsche Lockwin blieb allem Anscheine nach in Sehesten wohnen, in dessen Bezirk er alle Rechte und Pflichten eines höchsten Beamten ausübte. Indeß behielt er seine samländische Besitzung bei und wurde als Glied der samländischen Ritterschaft zur Leistung schuldiger Pflicht herangezogen. Als der hochmeisterliche Statthalter Heinrich Reuß von Plauen nebst dem Bischofe Nikolaus von Samland dem Friedrich v. Lindenau, George von Bernsdorf und Hans v. Recknitz eine Schuldurkunde über 800 Mark Preuß. am Mittwoch nach Quasimodogeniti 1469 ausstellte, mußte sich neben anderen Vasallen des Samlandes und in Natangen[1]) auch Fritz Lockwin mit verbürgen.

Im Jahre 1472 ist es wohl gleichfalls sein samländischer Grundbesitz, der ihn bei einem wichtigen Rechtsgeschäfte, nämlich der Auflassung des Gutes Metgehten seitens des Matthias v. Metgehten (Mintigeyte) an seinen Schwiegersohn, den deutschen Einzögling (aus dem Vogtland) Christoph Röder anwesend sein ließ. Er mußte sich mit Anderen auf Befehl des Hochmeisters für die Rechtsgültigkeit der Übergabe verbürgen[2]).

Einige Jahre vorher (1469) hatte er sich für Heinrich Reich verbürgt, der unfern von ihm im Rastenburgischen gesessen war, wie sich auch aus einer in das Jahr 1480 gehörenden urkundlichen Nachricht ergibt[3]) Berthold Reich beschwerte sich bei dem Großkomthur, daß ihm das Recht auf sein Gut Wehlack (Weylauken)

---

[1]) Staatsarchiv zu Königsberg Schiebl. 93 Nr. 4. Die anderen Bürgen waren Herr Wend zu Eylenburg, die beiden Schilling zu Condehnen und Caymen, Brosian Perbandt, Fritz v. d. Wattlau, Daniel v. Kunheim, Brandenburgischer Landrichter, Ludwig v. Eppingen, Natangischer Landrichter Hans Weier, Oswald v. Spartwein und Peter v. Koberfee als Bevollmächtigter der Landschaften Samland und Natangen und der Gebiete Balga, Brandenburg und Rastenburg.

[2]) Am Donnerstag vor Trinitatis 1472. Registrant H. betitelt Alte gerichtliche Handel ꝛc. im Staatsarchiv zu Königsberg. Die anderen waren George v. Schlieben, Anselm v. Tettau, Rule Ploßdorf (aus der Oberlausitz stammend) und Fritz v. d. Watlau.

[3]) Registrant J. betitelt Tagfahrt, Reuß v. Plauen de 1467—1474. Nr. 48. Ebendaselbst.

bei Rastenburg bestritten werde, indem Christoph v. Belikow behaupte, daß er (Reich) es nur unterpfändlich besitze und es für 320 Mark wieder abtreten müsse. Der Großkomthur schlug vor, bei Fritz Lockwin und aus dem Stadtbuche von Rastenburg sich zu erkundigen und die Sache bis zur nächsten Tagfahrt in Königsberg in den kommenden Pfingsten zu vertagen.

Die Fritsche Lockwin in der Verschreibung über Sehesten eingeräumten Rechte lassen darauf schließen, daß ihm auch die Befugnis der Verleihung ritterlichen Grundbesitzes zugestanden habe, was aber doch wohl der Bestätigung durch den Hochmeister bedurfte. Denn in der Verschreibung des Letztern vom Freitage nach Decoll. Joh. Bapt. 1476 für George Haudrein[1]) über den Hof Bredienen, den früher Berthold Bredien gehabt, nebst freier Fischerei im Krummen- und Werpern(?)-See heißt es, daß George H. den Hof von Fritz Lockwin erhalten habe[2]).

Hiermit endigen die also bis zum Jahre 1480 reichenden, von mir ermittelten Nachrichten über den Herrn des Schlosses und Gebietes Sehesten Fritz Lockwin. Zu weit führen würde eine Untersuchung, ob Fritz Lockwin dem meißischen Geschlecht v. Lockow (v. Hellbach, Adelslexikon II. 74, König, Sächs. Adelsliste II, S. 645 ff.) oder einer eingeborenen preußischen Adelsfamilie angehörte. Dem in Westpreußen einst seßhaften Geschlecht Locke wird (mit Recht?) das Wappen der schlesischen und polnischen v. Luck (Wappen Rogala) beigelegt, die auch mit der Namensform Luckow und Luckowen erscheinen.

Ein ähnlicher Irrtum wie mit Fritz Lockwin als Pfleger zu Sehesten ist von Voigt mit Veit Feuchter als Pfleger zu Rastenburg (Namenkodex S. 101) begangen. Er gibt bei seiner Aufführung unter den Pflegern in der Lücke von 1465—1484 an, daß er sich in der einzigen ihn betreffenden Urkunde vom 13. Mai 1481 Hauptmann zu Rastenburg nenne, und schon dieser Umstand erweckt einige Zweifel, ob er wirklich eine geistliche Ordensperson gewesen und tatsächlich in das nur einem Ordensbruder gebührende Amt eines Pflegers eingesetzt worden ist.

Veit Feuchter gehörte einem alten eine Hirschstange im Schilde führenden österreichischen Adelsgeschlecht (v. Hellbach, Adelslexikon I. S. 359) an und war ein kühner, tapferer Degen, der gleich vielen anderen seiner Landsleute beim Ausbruche des großen Bundeskrieges sich in den Dienst des Ordens gestellt hatte und wie das Sold- und Schadensregister desselben ausweist, mit 3 Pferden 12 Jahre und mit einem 12 Jahre lang in der namentlich in Schippenbeil liegenden v. Weißbachschen Rotte gedient hatte, wie ihn denn auch

[1]) Sein Geschlecht wohnte im Gebiet Osterode, wo Nikolaus H. 1454 dem Hochmeister absagte. Bredienen im Kr. Sensburg gehört später zum Hauptamt Sehesten.

[2]) Das Gut erhielt die verwitwete v. Reichenau 1576 zurück, nachdem es ihr der Pfleger zu Sehesten Quirin Graf Schlick abgenommen hatte.

Voigt (a. a. O. S. 126) unter den Ordenssöldnern aufführt. Betrug seine Forderung an Dienstgeld auch nur 396 ungarische Gulden, so hatte er wohl die Forderungen anderer, seiner Mitstreiter, an sich gebracht, sodaß ihm der Orden doch wohl mit einer bedeutenden Geldsumme verpflichtet war. Dies darf man aus der Größe des Grundbesitzes schließen, der ihm und anderen „Hofleuten" zu ihrer Befriedigung übertragen wurde. Sie erhielten diesen Besitz in der Nähe des Ortes, an dem sie — mindestens längere Zeit — in Besatzung gelegen hatten. Es waren die im Gebiet von Rastenburg belegenen Güter und Dörfer Wendehnen, Temperboth, Glaubitten, Köskeim, Sporgeln, Paßlack, Schwansfeld (wo er seinen Wohnsitz nahm), Blandau, Kinwangen, Stablack, Floßkeim u. a. m., die ihm (wenigstens ein Teil derselben) im Jahre 1495 gehörten. Am Montage vor Elisabeth 1484[1]) verschrieb ihm der Hochmeister infolge einer neuen Berechnung seiner Sold- und Schadenersatzforderung die Dörfer Schwansfeld, Blandau, Wendehnen, Temperboth u. a. m. Es wird dabei erwähnt, daß schon früher ihm und anderen Hofleuten Stadt und Gebiet Rastenburg in Pfandbesitz gegeben sei. Demnach ist nicht zu zweifeln, daß ihm, dem im Kriege hervorragenden tapfern Kämpfer, das Amt eines Hauptmanns zu Rastenburg übertragen wurde. Aber Pfleger daselbst war er sicher nicht; er blieb im weltlichen Stande, gehörte dem Orden nicht an und war auch mit Nachkommenschaft gesegnet, von der indeß keine sicheren Nachrichten vorliegen. Das Staatsarchiv zu Königsberg besitzt nicht wenige Urkunden, die ihn betreffen.

Zum Schlusse wieder zu Sehesten zurückkehrend, möchten wir noch ein für die Topographie der Umgegend von Sehesten in ältesten Zeiten wichtiges Verzeichnis der Ortschaften des ehemaligen zum Gebiet Balga gehörigen Kammeramts Sehesten aus einem in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts verfaßten Zinsbuche des Ordens[2]) mitteilen. Diese Ortschaften sind folgende:

Segensburg Stadt (das heutige Sensburg).
Segensburg Dorf (jetzt zur Stadt Sensburg gezogen).
Sesten Vorwerk (der nachherige Amtssitz).
Sesten Dorf (jetzt Kirchdorf).
Kalbschdorf.
Pylcz (adel. Vorwerk und Dorf im Kirchspiel Beeslack, Kreises Rastenburg).
Weddrun (das jetzige Widrinnen ebendaselbst?).

---

[1]) In diesem Jahre quittierte er dem Orden über den Empfang von 100 fl. rückständigen Soldes.

[2]) Dasselbe, im Staatsarchiv zu Königsberg befindlich, ist auf dem Deckel mit A. Z. (Altes Zinsbuch?) bezeichnet und beginnt auf der ersten Seite mit den Worten: Dis ist gescheen im virczenhundirtsten vnd virczenden Jare etc.

Girkendorf (auch Spiegels genannt, Kr. Rastenburg, Kirchspiel Beeslack).
Mertinsdorf (Dorf im Kirchspiel Sensburg).
Montaw (jetzt Muntowen, Dorf im Kirchspiel Sensburg).
Wysenburg (jetzt Weisenburg, Dorf im Kirchspiel Sehesten).
Ruwewangen (jetzt Rudwangen, desgl.).
Langebrocke (jetzt Langenbrück, Dorf desgl.).
Pylcz (s. oben).
Weddern (s. oben).
Warpunen (Dorf im Kirchspiel Sorquitten, zum Dom. Sehesten gehörig).
Mellucken (jetzt Millucken, adel. Vorwerk und Dorf im Kirchspiel Sorquitten).
Stammen (jetzt Gr. Stamm, auch Mülohen genannt, wie vor)
Pustnick (Dorf wie vor, zu Sorquitten gehörig).
Sorkewythen (jetzt Sorquitten, adel. Gut und Kirchdorf, Kreis Sensburg).
Grunow (jetzt Grunau, Rittergut und Dorf im Kirchspiel Bosem, Kreis Sensburg, desgl.).
Bosym (jetzt Bosem, Kirchdorf und Rittergut, desgl.).
Petczendorf (jetzt Pötschendorf, Rittergut und Dorf, Kirchspiel Beeslack, Kreis Rastenburg).
Koselau (jetzt Koslau, Rittergut im Kirchspiel Ribben, Kreis Sensburg).
Ryben (jetzt Ribben, Rittergut und Kirchdorf ebendaselbst).
Wreyden (? Aweyden? ?).
Crommeniczcze (etwa Krommendorf, Kirchsp. Sensburg oder Krummeorth, Kirchsp. Aweyden, Kreis Sensburg).

Am Schlusse des Abschnitts ist eingetragen:

Niklas Görlitz, Pfleger zu Sehesten[1]).
Niklas Maltis, sein Kompan[2]), hat 3 Pferde und Harnisch.
Heidiche von Mylen, Pfleger zu Rastenburg[3]).
Volprecht von Dernbach, hat einen Harnisch und 3 Pferde, ist aus Hessen[4])
Johann von Dußenbach, hat einen Harnisch und 3 Pferde, ist aus Jülich[5]).
Johann Dadenberg, hat einen Harnisch und 3 Pferde, ist vom Rhein[6])

[1]) Er erscheint 1437 und auch 1442 als Pfleger zu Sehesten. Unter diesem Jahre in Voigt, Namenkodex, S. 103.
[2]) Wohl zur Familie Maltis oder Maltitz in Ostenlinde gehörig.
[3]) Er wird 1437 als Pfleger zu Rastenburg genannt, und war 1444 Pfleger in Sehesten.
[4]) Er war 1433 und dann 1438 Kompan des Pflegers zu Rastenburg. Ein anderer Volprecht v. D. fungierte viel früher in anderen Ordensämtern.
[5]) Ein Johann v. Dunzenbach wird 1400 als Mitglied des Konvents in Königsberg genannt.
[6]) Er war 1435 Kompan des Pflegers zu Rastenburg.

IV.

Kriegsnöte der Stadt Lötzen im Jahre 1657.

Von

Dr. **Gustav Sommerfeldt** in Königsberg.

Bei den schweren Bedrückungen, die der schwedisch-polnische Krieg 1656 dem gesamten Preußen brachte, wurde auch in Lötzen von der Landesherrschaft der Versuch gemacht, durch stärkere Kontributionen, die der Stadt auferlegt wurden, Geldmittel zu gewinnen. Es war dies gewiß umso weniger zu rechtfertigen, da Lötzen, damals noch unbedeutend an Einwohnerzahl[1]), durch herumstreifende Horden der Polen und Tataren gerade am Neujahrstage 1657 in stärkere Mitleidenschaft gezogen und ausgeplündert war[2]).

Mit gutem Grund beriefen sich daher die Lötzener in einer Bittschrift, die sie Mitte Januar 1657 dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm überreichten, auf das Ungemach, das ihnen aus den wiederholten Truppendurchzügen und häufigen Einquartierungen erwachsen war und sprachen ihre Meinung dahin aus, daß, zumal kurz vor Weihnachten 1656 auch mehr als 15 Wohnstätten in dem unweit befindlichen Neuendorf[3]) durch nächtlichen Brand zugrunde gerichtet waren, Lötzen außer stande sein würde neue Auflagen zu erschwingen, die über die durch das Hufenmaß der Stadt (62 Hufen) bedingte gewöhnliche Kontribution hinausgingen. Das Original jener Eingabe nebst dem in Königsberg am 19. Januar 1657 erteilten zustimmenden Bescheid der Oberräte von Preußen hat sich im Königl. Staatsarchiv zu Königsberg, Supplikationen Nr. 1127, Blatt 24—25 erhalten und mag im folgenden, indem an der Orthographie nur geringe Veränderungen zum besseren Verständnis des Stückes vorgenommen sind, zur Wiedergabe gelangen:

„Unterthänigste Supplication sämtlicher Einwohner des Stättleins Lötzen, bitten den großen Anschlag der Hubenzahl,

---

[1]) M. Gerß in Neue Preußische Provinzialblätter 47, 1852, S. 149.

[2]) Zeitgenössische Notiz von 1657 in einem Rastenburger Kalender aufgezeichnet: Mitteilungen der Gesellschaft „Masovia" 7, S. 105. Der alte Lötzener Amtshauptmann Jakob Finck scheint bei den beklagenswerten Ereignissen nicht besonders hervorgetreten zu sein. Er hatte die Amtshauptmannschaft Lötzen bis zum Jahre 1662. Kgl. Staatsarchiv zu Königsberg, Supplikationen Nr. 1128, Blatt 196—197.

[3]) Die heutige Vorstadt Lötzen; die wenigen Bauernhufen, die zu diesem Dörfchen gehörten, pflegten unter die Lötzener Hausbesitzer aufgeteilt zu sein. Vgl. L. R. von Werner, Gesammelte Nachrichten zur Ergänzung der Preußisch-Märkischen und Pohlnischen Geschichte. Bd. I. Küstrin 1755. S. 100.

auch der Contribution, gnädigst aufzuheben und bey dem alten verbleiben zu lassen". — „Durchlauchtigster Churfürst, gnädigster Herr! Ewer churfürstliche Durchlaucht wünschen mit demütigstem Herzen wir arme und ganz erschöpfte Einwohner des Stättleins Lötzen zu diesem angetretenen lieben neuen Jahre glückseelige und in ewig wehrendem Friede blühende Regierung, vollständige und frische Leibesgesundheit, göttlichen reichen Seegen zu allem ihrem Vornehmen und alles andere, was Seine churfürstliche Durchlaucht an Leib und Seel ersprißlichen, auch Dero hochlöblichem Hause Brandenburg zum hocherwünschten Zuwachs immer gereichen kann und mag. Hiernebenst unterthänigst zu vernehmen gebende, wasmaaßen vermöge Dero jüngst ergangenen gnädigsten Befehlich uns die Contribution vom Monat Decembris zu Verpflegung der Soldatesque auf 138 Huben zu 3 Gulden und 1 Schilling Haber von jeder Hube angeschlagen und Solches von hiesigen Herren Beamten zu schaffen uns auferleget worden. — Wie wir nun von so viel Huben, die bey uns nicht in rerum natura seyn, und als das Stättlein fundiret, keine Contribution abgetragen, viel weniger jemals darzu angehalten worden, außgenommen was anno 1649 beym churfürstlichen Patenpfennig von der Cammer im Anfang auf das Vermögen gemacht, und dieses Stättchen auf 100 Huben geschätzt, so haben wir es doch bey Seiner churfürstlichen Durchlaucht und Dero wohlverordneten Herren Oberregimentsräthen supplicando mit Anzeigung wichtiger Motiven, indem nur 35 Statthuben und 27 andere Schulz-, Krug- und Bauerhuben, so in einem Gemenge liegen, vorhanden, schlechte Gemeine und ganz keine Nahrung gegen andere Stätte zu sehen, unterthänigst erhalten, daß wir ins künfftige nur von der bestehenden Hubenzahl die ausgeschriebene Contributiones gleich aus dem Lande erlegen sollen, wie davon die Herren Beamten mit mehrerem attestiren können. Ist denn damals unsere Armseeligkeit und schlechter Zustandt in Gnaden beherziget und erwogen, wofür wir in aller Unterthänigkeit danckbahr seyn, wieviel mehr können Seine churfürstliche Durchlaucht bey so lang werender Kriegesunruhe unsere ausgestandene Noht, Drangsal und Elend gnädigst vermerken, daß noch Wunder ist, wie der allerhöchste Gott einem Menschen ein Stücklein Brod bescheret, indem all unsere Scheunen und Söller von dem Durchziehen der Armeen und immer gehaltenen Soldaten ganz evacuiret und alles aufgegangen, zu geschweigen, was durch die Flucht vor den grausahmen Tartaren und Pohlen vor Plünderungen in unsern Häusern geschehen. Hierzu ist auch, daß Pest übel dermaaßen eingerissen, daß viele und beste Leute hinweg genommen, gestaldt dann itzo kurz vor den heyligen Tagen eine solche Feuersbrunst in dem an der Statt stehenden Dörfchen bey nächtlicher finstern Zeit entstanden,

daß in die 15 und mehr Wohnungen in die Asche geleget worden. Derohalben tragen zu Seiner churfürstlichen Durchlaucht negst Gott dem Allmächtigen wir hochbedrengte und ganz ausgezehrete Leute die gewisse unterthänigste Zuversicht und Hoffnung, Sie werden uns ja nicht mehr auflegen, als wir ertragen können, und bitten hiemit unterthänigst und demühtigst, Sie geruhen solche schwäre und unmügliche Auflage von beschriebenen und doch nicht vorhandenen Huben von uns gnädigst abnehmen und nur bey den unsern besätzten, gleichwie auf dem Lande die assignirte Contributiones, nun und ins künftige verbleiben lassen. Solche churfürstliche hohe Gnade sollen und wollen wir mit unterthänigstem Dank erkännen und vor Seine churfürstliche Durchlaucht, auch das hochlöbliche Haus Brandenburg, mit herzlichem Gebeht bey der göttlichen Allmacht stets und unverdrossen zu vorbitten schuldig seyn. Einer gnädigsten Erhörung hierauf in aller Unterthänigkeit erwartende, Seiner churfürstlichen Durchlaucht unterthänigst gehorsamste sämtliche Einwohner des Stättleins Lötzen."

Ein Vermerk von Kanzleihand unten auf dem Stücke ergibt, daß die Supplik in der Ober-Ratsstube zu Königsberg am 19. Januar 1657 in Vorlage kam, und von anderer Kanzleihand findet sich auf der Rückseite der Bescheid unter gleichem Datum in folgender Weise vermerkt:

„Weiln den 4. Januarii 1648 schon verabscheidet, daß die Statt Lötzen von ihrem Dorff, dann von denen auf die Statt vertheileten Huben und von dem Vermögen in der Statt an den Contributionen höher als wie vor alters und biß dahin nicht exigiret werden solle, alß bleiben sie billich bey solchen Abschiede, zumahlen weil auß den Schoßregistern befindlichen, daß supplicirtermaaßen die Stadt in allem nur von zwey und sechszig Huben, worunter das Vermögen mit eingehet, geschosset habe. Im übrigen hat supplicirende Statt sich hiemit bey dem Generalkriegscommissariat, der dann anderweite Verordnung an der Statt Contingent wird zu verstatten wissen, anzugeben. Signatum Königsberg, den 19. Januarii 1657. Albrecht von Kalnein, Johann von Kospoth, Christoff Freiherr zu Kittlitz."

Das Hauptunglück sollte Lötzen drei Wochen später dann treffen, indem die Tataren am 10. Februar 1657 den größeren Teil der Stadt in Feuer aufgehen ließen[1]). Nur das Schloß und einige der öffentlichen Gebäude blieben erhalten. Der Pfarrer Andreas Wedecke zog es vor die Kirche zu verlassen. Er flüchtete sich nach Königsberg, von wo er spät erst zurückkehrte.

[1]) Gerß a. a. O. S. 149. Auch die Lötzener Vorwerke Althoff und Upalten brannten damals mit ab, wie v. Werner a. a. O. nach den Lötzener Stadtrechnungen von 1658 bemerkt.

V.

Ein Beitrag zum Aberglauben der evang. Masuren in früheren Zeiten.

Von
Prediger Büchler in Soldau.

Im 2. Bande der Bockschen „wirtschaftlichen Naturgeschichte von dem Königreich Ost- und Westpreußen" 1783 findet sich in dem 1. Kapitel, in welchem er von der merkwürdigen chemischen Beschaffenheit einzelner ostpreußischer Gewässer „wie auch von mancher Quellen und Brunnen Gesundheitskräften" redet, auf S. 14/15 folgende Bemerkung über eine Quelle auf dem Schlachtfeld von Tannenberg: „Nahe bey den überbliebenen Mauerstücken der ehemaligen tannenbergischen Kapelle, auf einer beträchtlichen Höhe, ist ein vermutlich von Menschenhänden gegrabener Teich, der ehemals sehr tief scheinet gewesen zu seyn, jetzo aber ziemlich verschlämmet und verwachsen ist, dessen Wasser man von langer Zeit her eine besondere Kraft zugeschrieben, welche Meynung auch noch nicht bey den Leuten, besonders von der römisch-katholischen Kirche, aufgehört hat, die sich mit Erzählung vieler Wunderkuren, die durch dasselbe sollen bewerkstelliget seyn, unterhalten. Viel gemeines Volk aus Polen, auch wol aus Preußen, findet sich am andern Pfingsttage ein, sich in dem Teich zu waschen und zu baden, worauf sie manche Kleidungsstücke an Hemden, Mützen, Hauben, Tüchern u. d. g. im Wasser zurücklassen. Es reisen auch bisweilen Personen vom Stande, aber des Nachts dahin, weil sie sich ihres Aberglaubens schämen, und halten daselbst ihre Wallfahrten und Gelübde. Die dabey zurückgelassenen Reliquien kommen dem Plunderführer aus der Damkauischen Papiermühle zu statten, der diesen Ort fleißig besuchet, da auch ausser der Pfingstzeit häufige Wallfahrten an dieses Teichwasser angestellt werden. Er findet da, ausser den zur Papiermühle dienlichen Lumpen, auch wol bisweilen seidene Tücher, mit Gold gestickte Mützen u. d. g., die er an die Juden verhandelt." Auf diese Notiz von Bock nehmen Tettau und Temme in ihren „Volkssagen" 1865 S. 198 Bezug, stellen allerdings die Sache insofern anders dar, als sie von der Heilkraft der Quelle garnicht reden, sondern von dem Glauben der Umwohner an die Wunder-

kraft der Trümmer der Kapelle folgendermaßen berichten: „Am zweiten Pfingstfeiertage versammelt sich dort das Volk, und Kranke, Gebrechliche und Krüppel ziehen ihre Strümpfe und Schuhe aus und legen solche nebst ihren Krücken an und auf die Mauer gegen Osten, wo sonst der Altar gestanden, fügen auch ein Opfergeld nach ihrem Vermögen hinzu, und ziehen dann, baldiger Genesung gewiß, wieder heim". Mit Recht bemerkt der Verfasser der Beschreibung des Schlachtfeldes von Tannenberg in der Altpreußischen Monatsschrift 1868 S. 545 ff. dazu, daß Tettau und Temme da wohl eine Verwechselung untergelaufen sei. Was dieser Verfasser über die Quelle, den sog. „Heiligensee oder Gesundheitsteich" an Ort und Stelle vom Pfarrer Ziegler aus Mühlen gehört hat, entspricht vollständig der Bockschen Darstellung. Übrigens bezeugte Pfarrer Ziegler dem eben erwähnten Berichterstatter, daß er vor 20 Jahren noch öfters solche von den Kranken zurückgelassenen Hemden an dem Teiche liegen gesehen hat. Um 1868 muß also der Glaube an die Wunderkraft der Tannenberger Quelle schon geschwunden gewesen sein, was auch die a. a. O. S. 547 angeführte Sage beweist, daß das Wasser der Quelle von der Stunde an seine Heilkraft verloren habe, als einst ein Fräulein von Tannenberg darin ihren gichtkranken Hund gebadet habe. Freilich behauptete Töppen noch in seiner die Masuren und ihre religiöse Eigenart sehr treffend charakterisierenden Abhandlung „Aberglauben aus Masuren" (Altpr. Monatsschrift 1866 S. 385 ff.), daß die Wallfahrten nach Tannenberg und „der Aberglaube, welcher sich an das Tannenberger Schlachtfeld knüpft," zu seiner Zeit, also um 1866, noch nicht geschwunden waren.

In unseren Tagen ist aber wohl, so viel mir bekannt, von dem allen kaum noch eine Spur vorhanden. Darum muß uns eine Beschreibung jenes abergläubischen Treibens, wie es in Tannenberg wohl Jahrhunderte lang sich abspielte, viel fremdartiger anmuten als jene Leute vor 60 und 70 Jahren, die noch die letzten Ausläufer dieses Unwesens mit erlebt hatten.

Wie sich diese Dinge abspielten, als die Masuren, auch die evangelischen, in mancher Hinsicht noch recht tief im Aberglauben steckten, das zeigt in anschaulicher Weise ein Aktenstück aus dem Jahre 1719/20, das sich unter Soldauer Kirchenakten gefunden hat. Dasselbe dürfte manchen interessieren, weil es nicht nur die vorher angeführten späteren Nachrichten über die Tannenberger Wunderquelle bestätigt, sondern auch in eigenartiger Weise mit dem Schwerte grimmen Spottes auf diejenigen hinzielt, welche aus egoistischen Gründen sich den Aberglauben der Menge zu nutze machten.

Von wem jene „wahrhafftige Beschreibung u. s. w." herstammt, ist aus dem Aktenstück nicht zu ersehen. Es ist jedenfalls eine Eingabe an die Regierung in Königsberg, welche die Abstellung des Unwesens beantragt. Der Gedanke liegt nahe, daß ein in der Nähe von Tannenberg oder Lahna wohnender Geistlicher, der viel-

leicht seine Gemeindemitglieder von diesem Unfug auch nicht zurückhalten konnte, nun den Weg der Beschwerde an die Behörde versuchte. Einen gewissen Erfolg hatte diese Eingabe auch, denn die Regierung ordnete eine strenge Untersuchung dieses „abgöttischen Unwesens", „von dessen übeler Bewandtnis ihr vor vielen Jahren bereits versicherte Nachricht zugekommen," an. Von dem Erfolg dieser Untersuchung im Jahre 1720, die im großen und ganzen, besonders was Lahna betraf, die Wahrheit der Anzeige ergab, ist nichts berichtet. Ganz abgeschafft ist das Unwesen jedenfalls nicht worden; das beweisen die späteren schon angeführten Nachrichten. Und nun möge der Gewährsmann von 1719 selbst reden:

Wahrhaftige Beschreibung des jährlichen Aberglaubens und Profanation des göttl. Dienstes, so alle Jahr im andern Pfingstfest, zwischen den Mauren der Kirche zu Tannenberg, in der Fr: von Rosen Gütern gelegen, und eines andern, so umb Jacobi in Lahna getriebend wird.

Etwa 3 Gewende von der neuen Tannenbergschen Kirche und Dorf sind noch einige wenige Rudera vorhanden, von der alten in dem Polnischen Kriege mit dem Orden Anno 1410 demolirten Kirche, und zwar nahe einem Walde, und unweit von der Stelle, wo zu eben der Zeit 40000 des Ordens und 60000 von der Pohlen Seite, und also in allem 100000 Mann geblieben sind. Zwischen diese Rudera verfüget sich nun alle zweiten Pfingsttag ein unglaublich vieles Volk aus Pohlen und Preußen, beides Lutherischer und bäpstischer Religion sodaß auf keinem Jahrmarkt im Lande mehr Volk zusammen leicht gesehn wird. Diese wallfahrten nun alle nach diesen Ruderibus und opfern ein gewisses Geldt, auch von Wachs gemachte Figuren in Form einer Hand, Fuß, oder, wenn das Kopfwehe durch die Wallfahrt gehoben werden soll, in Form eines wächsernen Crantzes, solchergestalt:

Die Herrschaft schickt als Cassatores die Kirchen Väter und ein paar Bediente oder Diener an den Ohrt, die haben sich von einem demolirten breiten Steine einen Tisch und von andern aus der Wand gefallenen Steinen beständigen Gefäße gemacht, diese Einnehmer müßen

1. Die Einnahme des Opfer- und Ablaßgeldes beobachten.
2. Nehmen sie die Wachs Figuren an, und Verkauffen sie auch den Augenblick immer an andere brestbaffte Leuthe, welche solche Wachsfiguren, in welchen ein Tocht, anzünden, umb diese Ablaßbrüder oder Crähmer mit brennenden Gnadenlicht herumbgehen, solches hernach auslöschen, und zum Verkauff frischer brestbaften hinlegen, sodaß ein kleines Figur-Lichtlein sehr viele mahl verkaufft würde.
3. Müßen die Leuthe solche profitable Ablaßlichtlein auffs andere Jahr alle verwahren und zusambt dem Geld in den Hof bringen.

Frägt man das Volk aus was Uhrsachen sie nach Tannenberg gehen? So antwortet der Lutherische zum Aberglauben Verführte Wallfahrter so woll, als der bäpstische na odpust, zum Ablaß.

Ja nahe dieser wüsten Kirche ist eine Fütze, in welcher des eysenmahligten Grundes wegen, röhtlich Wasser sich im Sumpf samlet. Hir meint nun das abergläubische Volk, daß das Waßer von dem Blut der erschlagenen noch so roth sey, weswegen Sie religionis causa alle ohne Unterschied hingehen, und sich aus der röhtlichen Pfütze waschen, mit einem nach eüßerstem (?) Vermögen guten Tuch sich abtrocknen, und solches Tuch gleich in das Waßer wegwerfen. Wie sie sich denn bisher eingebildet, daß das Wasser in der Pfütze durch keine Dürre ausgetrocknet werden könnte, welches doch in der 1719ten Dürre sich anders ausweiset, indem nicht ein Troppen Wasser sich in demselben Dümpel biß in den Herbst findet.

Wenn dieser im Blut der erschlagenen Christen gesund machende Ablaß nun Verrichtet, so erhebt sich etwas vom Volk in die rechte und neue Dorfkirche, allwo der Prediger aus Mühlen[1]) das Andenken der ehemaligen den 15. July geschehenen Schlacht, diesfertig renoviret. Vor und umb der Kirchen aber ist ein rechter ordentlicher Kauff- und Jahrmarkt, auf welchem die Herrschaft sehr viel Tonnen Bier, Meth und viel Brandwein an diesem Fest des h. Geistes loß wird.

Hier ist dieses zunerken:

Der Prediger muß zwar wieder den Ablaß predigen, aber das Ablaß-Geld wird doch nebst dem Ablaß-Gesundheit-Kertzen fein ordentlich ein cassiret.

Die Becker, Böttcher, Töpfer und Schotten[2]) aus allen benachbarten Kleinen Städten als Gilgenburg pp. halten auch hieben sehr profitable doch sündhafte Pfingsten. Denn in der Thurauschen bäpstischen Kirchen Gilgenburgischen Ambtes, so eine Weile von Tannenberg gelegen, ist den ersten heiligen Tag Ablaß, dahin fahren nun die Becker, welche die Pfingst-Nacht durchgebacken und gefahren, und von da fahren die Sabbath-schänder und aus dem Aberglauben einen profit suchende nach Tannenberg und bringen also die ganze heil. Pfingstzeit, wieder das Königl. Verboth mit handeln und Kauffschlagen zu, und der gemeine Mann ist woll nicht voll süßes Weines, aber woll voll Seewaldischen süßen Meths, Bier und Brandwein. Eben solch ein Ablaß ist am Jacobi Tag in der Kirche zu Lahna Neidenburgischen Ambtes, allwo aber das Opfer Geld, so sich jährlich wenigstens bis 50 Gulden erstrecken soll, der Pastor loci Nahmens Lehmann in seine Tasche stecket, und die ihrem Erkändtnis (?) nach zum Lahnischen Ablaß Kommende hernach publice von der Cantzel verbitet, und vor kranke Ochsen, Pferd. Menschen u. bey Gott, bey angezündeten Lichten intercediret. Es

[1]) M. ist das heutige Mühlen.
[2]) Hausierer.

wäre zu wünschen, daß der offt gewarnte[1]) Priester Lehmann eydlich angeben und außspeyen[2]) müße, was er alle Jahr her eingenommen[3]), und solche Einnahme der Kirchen nicht verrechnet.

---

[1]) In der Vernehmung 1720 gibt der Pfarrer Lehmann selbst zu, daß er vom Pfarrer in Neidenburg „vor einigen Jahren" gewarnt sei, die vielen Lichter auf dem Altar anzustecken. Früher seien bis 40 Stück Lichter auf dem Altar angesteckt worden und noch mehr Leute zu dem Gottesdienst in Lahna gekommen. Ein Kirchenvorsteher erzählt bei der Vernehmung, daß früher zu Zeiten des vorigen Pfarrers dem Kinde, das an Kopfweh gelitten, ein wächserner Kranz aufs Haupt gesetzt; dann Fürbitte vom Geistlichen geschehn, der Kranz aber auf den Altar gelegt worden sei. Dazu fügt Lehmann noch hinzu, daß am Anfang seiner Amtszeit die Leute entsprechend ihren Anliegen Wachsfiguren, wie Kinderchen, Schäfchen, Kränzchen auf den Altar gestellt hätten, was er aber verboten habe.

[2]) herausgeben.

[3]) Bei der Vernehmung des Pfarrers Lehmann stellt sich heraus, daß die Gaben für die Fürbitten in einer offenen Schüssel, die auf dem Tisch im Pfarrhaus stand, eingesammelt wurden und 1719 über 12 Gulden ergeben hätten.

VI.

Nachrichten über einige aus Masuren stammende hervorragende Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts.

Von
Johannes Sembritzki, Memel.

II.

(Vergl. 7. Heft, pg. 123—126.)

5. Christian Ernst Neumann

wurde am 28. März 1731 (so nach dem Neidenburger Kirchenbuche und also nicht, wie Goldbeck in seinen Litterar. Nachrichten von Preußen I., 1781, pg. 181 angegeben hat, am 25. März) zu Napiwoda, jetzt Grünfließ, geboren, wo sein Vater Wildnisbereiter (entspricht dem heutigen Oberförster) war, studierte seit 1747 zu Königsberg Jura, Mathematik und Physik und ging dann, wie damals sehr viele junge Leute aus Preußen und Deutschland, als Hauslehrer nach den baltischen Ostseeprovinzen und zwar nach Livland 1752. Hier wurde er nach zehn Jahren Kaiserlich russischer Provinzial-Kanzlei-Sekretär auf Oesel, bereits 1766 Protokollist beim Reichs-Justiz-Kollegium für Liv-, Esth- und Finnland in Petersburg, 1780 Sekretär und starb am 30. Januar 1791. In seinen Mußestunden blieben Mathematik und Physik Lieblingsgegenstände seines Studiums, wovon nachstehende, heute sehr seltene Schriften zeugen:

„Plan zur Erfindung und Verfertigung derjenigen Maschine, welche in der Mechanik das Perpetuum mobile genannt wird". Lübeck 1767, 8^0 mit einem Kupfer.

„Die Welt, eine Maschine; bei entübrigten Nebenstunden verfasset". Lübeck, 1768. 4^0.

6. Friedrich Koch.

Er war ein älterer Bruder der im 7. Heft dieser Mitteilungen pg. 125 erwähnten berühmten, zu Groß-Rosinsko geborenen Schauspielerin und erblickte vor 1740 zu Kosacken das Licht der Welt. Wahrscheinlich sind genannte beide Orte die im Kreise Goldap belegenen, allein auch im Kreise Johannisburg gibt es zwei Ortschaften, die so heißen; Genaues hierüber, wie über das Geburtsdatum dürfte sich schwer ermitteln lassen, da die Kirchenbücher versagen. Vielleicht gibt die Matrikeleintragung Kochs einen Anhalt. Koch, dessen Vater später Kgl. Preuß. Amtmann zu Dinglauken war, studierte nämlich anfänglich in Königsberg Jura, fühlte sich aber von den Leistungen der Ackermannschen Schauspielertruppe so hingerissen, daß er 1755 zu ihr übertrat. Er bildete sich als Tänzer und Balletmeister aus und ging später als solcher zur Schuchschen

Gesellschaft. Mit derselben befand er sich 1763 in Königsberg, wo er seine bereits genannte Schwester ebenfalls zu seinem Berufe herüberzog. Später war er Schauspieler zu Gotha und Prag und starb endlich als Kastellan des Königl. Komödienhauses zu Berlin am 19. Februar 1794. Er hat sich auch schriftstellerisch in seinem Fache betätigt; so verfaßte er das dreiaktige Lustspiel „Die drei Pächter" (Wien, 1780) und eine komische Oper in zwei Akten „Der lahme Husar" (Dresden und Leipzig, 1784).

7. Andreas Leppach.

Er war am 5. Dezember 1737 zu Marggrabowa geboren, studierte zu Königsberg Theologie, besuchte auch die Universitäten Wittenberg, Halle und Leipzig und wurde 1765 Feldprediger bei dem von Tettenbornschen, nachher von Zastrowschen Inf.-Regiment zu Königsberg, wo er bei dem großen Brande auf dem Haberberg 1775 buchstäblich alles verlor. Noch in demselben Jahre kam er als Adjunkt des Erzpriesters Wolff nach Memel und wurde nach dessen am 7. März 1783 erfolgten Tode sein Nachfolger. Auf sein Betreiben wurde die baufällig gewordene Johanniskirche zu Memel einer gründlichen Renovation und Ausschmückung unterzogen, insbesondere die damals noch fehlende Sakristei gebaut und der Turm 37 Fuß höher gemauert, sowie mit einer schönen Uhr versehen. Leppach starb am 18. März 1798; sein Grabstein ist noch außen an der Sakristei zu sehen. In Königsberg ließ er in den Jahren 1774 und 1775 fünf Predigten drucken, darunter: „Standrede bei dem Sarge des Major v. Reibnitz" und, aus Anlaß des oben erwähnten Brandes, „Die durchs Feuer von uns abgeforderte Bekehrung zu dem Herrn, unserm Gott. Eine Gedächtnißpredigt über Amos 4, v. 11, 12". Als Erzpriester verfaßte er: „Die Regierung Gottes in der Regierung der Könige dieser Erde, in einer Predigt vorgestellt", Königsberg, Hartung, 1792 (Text: Sprichw. 8, v. 13).

8. Daniel Vogel.

Er ist am 12. März 1742 zu Neidenburg geboren, besuchte die Schule seiner Vaterstadt, studierte von 1761 bis 1767 in Königsberg und wurde alsdann an das Gymnasium zu St. Maria Magdalenen in Breslau berufen, wo besonders die polnische Sprache sein Unterrichtsgegenstand war. Ueber seinen Tod hat sich aus den Akten des genannten Gymnasiums nichts ergeben. Seine schriftstellerischen Arbeiten bezogen sich auf die Erleichterung der Erlernung des Polnischen für Deutsche; so verfaßte er: „Allerlei Ergötzlichkeiten oder Sammlung einiger geographischen, historischen, politischen und physischen Lehren und Begebenheiten für die Anfänger der polnischen Sprache", Breslau 1768; Poln. Lesebuch, 2. Aufl., Breslau 1785; gab des Moneta poln. Handbuch vermehrt und verbessert heraus u. s. w.

VII.

Die Vasallen-Register und -Tabellen der Hauptämter in Masuren. – Zur Geschichte masurischer Ortschaften.

Vom
Geheimen Archivrat v. Mülverstedt in Magdeburg.

Nachdem bei der Verwandlung Preußens in einen weltlichen Staat als Herzogtum das Land statt wie bisher zur Zeit der Ordensherrschaft in Bezirke von Komthureien, Vogteien und Pflegerämtern (von dem Patrimoniallande der Bischöfe abgesehen) nunmehr in Hauptamts- und Amtsdistrikte geteilt worden war, wurde für die Administration und Rechtspflege jedem dieser Bezirke ein „Amtmann" vorgesetzt, welche Bezeichnung bei den Verwaltern der Hauptämter bald mit dem Namen „Hauptmann" vertauscht wurde, während den an der Spitze der einfachen „Aemter" (wie Waldau, Taplacken, Grünhof, Caporn, Georgenburg u. a. m.) der Titel „Amtmann" verblieb.

Im 17. und beständig im 18. Jahrhundert wurden die ersteren Beamten von Regierung und Volk als Amtshauptleute bezeichnet. Und so blieb es auch bis zum Ende dieser Staats-Ämter (zur Zeit König Friedrich Wilhelms I.) und bis die Erteilung jener Amtsbezeichnung als ein bloßer Titel, jedoch in Verbindung mit gewissen Einkünften, aufhörte (im Jahre 1807, hin und wieder aber auch noch einige Jahre später).

Selbstverständlich war es für die Verwalter der Hauptämter Notwendigkeit und Pflicht, nicht nur über den Bestand aller in ihren Bezirken liegenden Ortschaften und deren Qualität, Größe, Pflichten und Rechte, sondern namentlich auch über die Rittergüter und deren Besitzer unterrichtet zu sein, welche die Korporation der Ritterschaft bildeten. Waren auch die Mitglieder derselben, welche bis in die letzten Zeiten des 18. Jahrhunderts sämtlich dem Adelstande angehörten, nicht verpflichtet, vor dem Forum des Amtshauptmanns Recht zu nehmen, sondern vielmehr berechtigt, vom Hof- und dem Ober-Appellationsgericht (Tribunal), so hatte der Amtshauptmann doch die Pflicht, von den nicht zu adeligen Rechten verliehenen Ländereien die Steuern einzuziehen und von Zeit zu Zeit Musterungen über die zum Kriegsdienst mit Roß, Harnisch und gewappneten „Leuten" verpflichteten Rittergutsbesitzer zu halten, um zu prüfen, ob sie in erforderlicher Weise ihrer Kriegs-

pflicht genügen würden. Außerdem war der Adel auch verbunden, bei Hofe zu erscheinen und den Fürsten als Gefolge auf Reisen oder bei Festlichkeiten aus Anlaß von Vermählungen, Taufen und Begräbnissen zu dienen, sowie auch fremden, den Landesherrn besuchenden Fürsten aufzuwarten.

Es ergibt sich also, wie notwendig es war, daß der Amtshauptmann genau über die Besitzer der Rittergüter, deren Größe und Rechte, namentlich auch über die Art und Zahl der mit Pferden zu leistenden Kriegsdienste unterrichtet sein mußte.

Schon zu früher Zeit bedurfte es also der Abfassung bezüglicher Listen über „Adel und Ritterschaft" für den Amtshauptmann, aber solche Listen finden sich — soviel ich weiß — in keinem der mehrbändigen „Hausbücher", von deren überaus wichtigem Inhalt nur erwähnt sein soll, daß sie Abschriften aller Handfesten, Privilegien und Verschreibungen aller einzelnen Ortschaften und Örtlichkeiten im Hauptamte, sowie aller auf die Substanz derselben bezüglichen Urkunden enthielten.

Aus dem vorhin Bemerkten erhellt, daß Verzeichnisse der ritterschaftlichen Grundbesitzer mit ihrem und dem Namen ihres Besitztums von besonderer Wichtigkeit für den Landesherrn selbst und für die höchsten Landesbeamten, die Oberräte, das Hof- und das Ober-Appellationsgericht und das Kammerrats-Kollegium sein mußten, z. B. namentlich auch deshalb, um die an die Mitglieder der Ritterschaft direkt — nicht durch Vermittelung des Amtshauptmanns — zu richtenden Verfügungeu und Reskripte an die richtige Stelle gelangen zu lassen. Daher geschah es, daß die Amtshauptleute die betr. Verzeichnisse zunächst an den Landesherrn gelangen zu lassen hatten, von dem sie dann der „Regierung" überwiesen wurden.

Aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind zwar Verzeichnisse der Ritterschaft einiger weniger Hauptämter erhalten, allein nicht nur ihre geringe Zahl macht sie bedeutungslos, sondern auch, daß die Namen der Begüterungen fehlen und daß ihre Vollständigkeit sehr fraglich ist. Selbstverständlich lassen sich aus den zahllosen, die Adelspersonen in den einzelnen Hauptämtern betreffenden Schriftstücken Verzeichnisse der adeligen Amtsinsassen zusammenstellen, allein sie werden für bestimmte Jahre oft der Vollständigkeit ermangeln.

Aus der zweiten Hälfte des 16. und der ersten des 17. Jahrhunderts sind Ritterschaftsrollen zwar auch noch erhalten, allein die einen geben ohne Namhaftmachung des Haupt- und Sitzgutes nur die Hufenzahl der Gesamtbegüterung der einzelnen Edelleute an, die anderen nur den alleinigen Namen des Hauptgutes ohne dessen Pertinenzien. Aus den Jahren 1553 und 1559 liegen Vasallenrollen des großen Amts Osterode, von 1560 eine solche des Hauptamts Soldau vor. Sie verzeichnen nur die Namen der Besitzer und bezw. nicht ihre Güter.

So blieb es auch in den folgenden Zeiten. Eine Ritterschaftsrolle von 1622, ebenso wie die von 1662, 1663 und 1671 führt zwar die Namen der Besitzer und ihres Besitztums auf, aber eine statistische Rolle aus dem Jahre 1675 oder 1676, welche die Besitzverhältnisse in den Jahren 1620, 1650 und 1675 angibt, vermerkt auch die Größe der Besitzungen, ebenso eine aus den Jahren 1683 und 1685.

Eine Änderung trat unter der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm I. ein, welcher den Amtshauptleuten die Anfertigung der Vasallenregister in tabellarischer Form befahl. Zu den Namen der Besitzer, ihrer Begüterung, deren Größe sowie der Angabe des Rechts, zu dem sie verschrieben waren oder besessen wurden, mußten noch das Alter des Vasallen, die Namen ihrer Söhne und deren Alter, sowie die Namen der Agnaten und Mitbelehnten hinzugefügt werden, endlich eventuell auch die Chargen, die sie bekleideten. Den König leitete dabei die Absicht, die Namen der Söhne und deren Alter zu erfahren, um sie event. für den Militärdienst heranzuziehen und sie zunächst in die neugegründeten Kadettenhäuser aufnehmen zu lassen.

Diese Vasallentabellen mußten nach Hofe gesandt werden und sind — mindestens teilweise — noch im Kgl. Geh. Staatsarchiv zu Berlin erhalten. Diese und alle vorhin bezeichneten besitzt das Staatsarchiv in Königsberg. Eine fortlaufende Reihenfolge solcher Vasallentabellen von Jahr zu Jahr habe ich nicht auffinden können. Erhalten sind namentlich die in den ersten Dezennien der Regierung König Friedrichs II. verfaßten; die letzte, die mir vorgelegen hat, datiert aus dem Jahre 1800.

Aus dem Vorbemerkten wird ersichtlich sein, daß der Inhalt der Vasallenregister, Ritterschaftsrollen und Vasallentabellen nicht sowohl für die Geschlechtskunde des Adels, sondern ganz besonders für die Besitzverhältnisse der in ritterschaftlichem Besitz befindlichen Ortschaften jedes Hauptamts sein muß, so namentlich auch für die Kenntnis des Besitzüberganges und Besitzwechsels der Güter. Es lassen sich aus ihnen Kenntnisse der Geschichte vieler Ortschaften, der Größe und des Zubehörs zahlreicher Rittergüter gewinnen. Und da es bis jetzt an Schriften über die Geschichte fast aller landrätlichen Kreise der Provinz Ostpreußen fehlt, so wird es hoffentlich nicht unwillkommen sein, einige der mehr oder weniger vollständig verfaßten Vasallenregister und -Tabellen zu veröffentlichen, was auch für die Kunde nicht weniger noch jetzt in der Provinz Preußen seßhaften Adelsfamilien dienlich sein wird.

Es ist hinlänglich bekannt, daß ursprünglich und fortdauernd der Besitz adeliger Güter nur Personen vom Adelstande gestattet und daß die Erlangung des Erwerbes solcher Güter erforderlichenfalls an den Nachweis des Adelstandes geknüpft war, was namentlich zur Zeit König Friedrichs des Großen und seiner beiden Nachfolger geschah, als eine beträchtliche Zahl ausländischer Edelleute

m preußischen Heere diente und ländlichen Grundbesitz zu erwerben rachtete. Es war förmlich Recht, Sitte und zur Notwendigkeit, besonders eit dem Anfange des 18. Jahrhunderts geworden, daß die im preußischen Heere dienenden, auch die aus weiter Ferne stammenden Offiziere hier und dort ländlichen Grundbesitz (die Quelle des Adelstandes) zu erlangen strebten. In seinen letzten Regierungsahren gestattete aber der König den Erwerb ritterlichen Grundbesitzes auf Fürsprache der Regierung ausnahmsweise auch wenigen Personen bürgerlichen Standes, zumal solchen, die sich in der Bewirtschaftung ländlicher Güter und deren Kultivierung ausgezeichnet hatten.

1. Das Hauptamt Lötzen.

Daß der heutige landrätliche Kreis Lötzen, der die Kirchspiele Lötzen, Milken, Widminnen, Rydzewen, Neuhof, Rhein und Gr. Stürlack umfaßt, sich nicht mit dem Bezirk des ehemaligen Hauptamts Lötzen deckt, ist schon daraus ersichtlich, daß zu ihm die Stadt und das Kirchspiel Rhein gehört, einst ein Bestandteil des ansehnlichen Hauptamts dieses Namens und Sitz eines Ordenskomthurs, während die „Verwaltung des Gebiets" Lötzen nur einem, dem Komthur von Brandenburg untergeordneten, Pfleger anvertraut war. Außerdem bildete den östlichen Teil des Pflegeramts Lötzen das nachmalige, dem Hauptamt Oletzko inkorporierte Amt Stradaunen[1]), von dem wenigstens das Kirchspiel d. N. mit 15 Ortschaften zum landrätlichen Kreise Lyck gehört. Zum Domänenamt Lötzen gehörten später die im Kreise Angerburg belegenen Ortschaften Rosengarten, Masehnen und Langbrück, ferner in demselben Kreise mehrere Ortschaften der Kirchspiele Angerburg, Engelstein und Kruglanken.

Wenn ein Handfestenbuch des Hauptamts Lötzen Töppen nicht bekannt geworden ist, so werden wenigstens die in den Vasallentabellen aufgeführten Rittergüter nebst Zubehör den ungefähren Umfang des Hauptamts erkennen lassen. In den überaus zahlreichen aus der herzoglichen Zeit noch erhaltenen Schriftstücken von und für Mitglieder des Adels und der Ritterschaft Preußens läßt sich zwar ein (wenn auch sicher nicht vollständiges) Verzeichnis derselben im Hauptamt Lötzen im 16. Jahrhundert herstellen[2]); es liegt aber hier der Zweck vor, bereits in der Vorzeit von amtlicher Seite zur Kenntnisnahme für den Landesherrn und die Regierung verfaßte Listen der Ritterschaften in den einzelnen Hauptämtern mitzuteilen.

Töppen hat an verschiedenen Stellen seiner Geschichte Masurens Abschnitte der Betrachtung der ländlichen Bevölkerung und des Adels gewidmet und führt nach meiner von ihm s. Z. benutzten

[1]) Töppen, Gesch. Masurens, S. 109, Anm. 2.

[2]) z. B., daß unterm 18. Dezbr. 1565 Wilhelm Freiherr Schenck zu Tautenburg eine Verschreibung über 12 Hufen Übermaß im Dorfe Steindamerau im Amt Lötzen gegen Abtretung einiger Werder im Lötzischen erhielt.

Vorlage S. 295 die zur Huldigung 1642 erschienenen Mitglieder der Ritterschaft des Hauptamts Lötzen (dessen Hauptmann damals Heinrich v. Königseck war[1]), an:

1. George Friedrich Schenck Freiherr zu Tautenburg auf Deguhn[2]) und Kuhort[3]).
2. Karl und George v. Kröſten auf Jagodnen[4]).
3. Sebastian v. Knobelsdorff auf Wossau[5]).
4. Wilhelm Albrecht v. Mudschiedler auf Bogatschöwen[6]).
5. Andreas (v.) Bulawski auf Bogatschöwen.

Man sieht, daß die Zahl von Mitgliedern der Ritterschaft sehr gering war und daß die Familien sämtlich mit Ausnahme der v. Kröſten (einst Krösſel genannt), deren Heimat höchstwahrscheinlich Preußen ist, zum eingewanderten Adel in Preußen gehörten; die Freiherren Schenck zu Tautenburg stammten aus Thüringen, die v. Knobelsdorff aus Schlesien, die v. Mudschiedler aus Franken und die v. Bulawski aus Polen. Töppen fügt a. a. O. hinzu, daß im Jahre 1622 der v. Knobelsdorff „noch der einzige Angesessene vom Adel in dem Amte" gewesen sei. Dies ist indeß nicht zutreffend, denn im Jahre 1621 besaß z. B. der Freiherr Wilhelm Schenck zu Tautenburg (Gr. und Kl.) Gablick im Kirchspiel Widminnen, und 1608 ff. war Michael v. Hohendorff im Amt Lötzen begütert. Im Jahre 1609 gehörte dem Pfandherrn des Amts Lötzen und Amtshauptmann Jakob Finck das Gut Spieglowken „im Lötzenschen". Es soll aber 1622 wohl nur gesagt sein, daß der v. K. damals im Amt Lötzen selbst wohnte.

Von den vorgenannten Familien waren die meisten schon vor und noch 1642 im Besitz der angeführten Güter, namentlich die v. Kröſten, von denen George v. K. das Amt als Hauptmann 1547 und noch 1554 verwaltete. Nur die v. Mudschiedler und v. Bulawski waren erst unlängst vorher in den Besitz von Anteilsgütern in Bogatschöwen gelangt. Der Vater des Andreas Bulawski, Nikolaus B., (auch Pulawski und Pulaski geschrieben) ging um 1561 nach Preußen und wohnte wahrscheinlich im Hauptamt Rhein, wo auch Andreas (mit einer v. Czwalinna vermählt) und

---

[1]) Er war im Amt Lötzen nicht ansässig, aber im Rastenburgischen und Sehestischen auf Korschen, Sparwienen, Babzins, Spiegelowken, Skutnicken, Gerlendorf und Heinrichshöfen.

[2]) Jetzt Deyguhnen, Rittergut im Kirchspiel Doben, Kreis Angerburg.

[3]) Jetzt Kühnort, ebendaselbst.

[4]) Gr. und Kl. Jagodnen, Rittergut und Dorf im Kreise Lötzen, Kirchspiel Rydzewen.

[5]) Rittergut im Kirchspiel Schwarzstein, Kreis Rastenburg, jetzt den v. Queiß, 1820 der Frau v. Elditt gehörig.

[6]) Jetzt Bogaczewen, Dorf und Kl. Bogaczewen, Gut im Kirchspiel Rydzewen, Kreis Lötzen.

dessen Sohn Friedrich ansässig waren. Er bewies um 1620 der Regierung seine adelige Abkunft[1]).

Wilhelm Albrecht v. Mudschiedler auf Pomehnen im Hauptamt Fischhausen (mit Anna Dorothea v. Hundertmark verehelicht) war der erste Erwerber eines Gutes in Bogatschöwen und starb 1648. Von seinen Söhnen besaß Johann Wilhelm v. M. († 1663) Bogatschöwen und sodann George Ludwig v. M., vermählt 1. mit Elisabeth v. Knobloch a. d. Hause Glittehnen und 2. mit Dorothea v. Bicki a. d. H. Kl. Rogallen im Hauptamt Rhein, durch die er auch ein Gut dortselbst erhielt. Von seinen beiden Söhnen besaß der anscheinend unverehelicht verstorbene Joachim Wilhelm v. M. Bogatschöwen 1720, während der Preuß. Leutnant (1696) George Friedrich v. M. 1696 Rakowen im Hauptamt Johannisburg erwarb. Seine Nachkommenschaft erlosch mit Georgine v. M. am 12. September 1825.

Eine demnächst folgende Vasallentabelle vom Jahre 1664 (die nicht ganz vollständig zu sein scheint) zeigt ein etwas verändertes Bild der Besitzverhältnisse. Von der Ritterschaft im Jahre 1642 erscheint nur noch ein v. Krösten in der Person des George Kaspar v. K. im Besitz eines Anteilgutes von Jagodnen, während ein anderer Anteil Botho Albrecht v. Lesgewang gehörte. Hans Balthasar v. Borowski besitzt Bogatschöwen. Als Besitzer von Skomatzken[2]) ist Gottfried v. Oelssen aufgeführt.

Zum Schlusse stehen George Christoph v. Oelssen und George Christoph v. Wandtkau als Vormünder der Frau v. Bulawski ohne Angabe der Begüterung[3]).

Träger des Namens v. Borowski kommen vom 16. bis 18. Jahrhundert sehr zahlreich in den beiden Provinzen Preußen vor, namentlich ausgebreitet in den Hauptämtern Riesenburg und Marienwerder, im Neidenburgischen (Stenzel v. B., 1571 bereits tot), im Soldauischen (Sanislaus v. B. auf Borowo 1625—1630 und Matthias auf Borowo 1630—1645, Johann und sein Sohn Michael 1713), später im Ortelsburgischen (Albrecht v. B. 1690), auch zu Pfaffendorf, auf Kamionken im Sehestenschen ca. 1760, im Hauptamt Rhein (Alexander auf Glombowen 1650, 1683), im Amt Seeburg im Ermlande (auf Kunkendorf ca. 1736), im Kulmischen (Cornelius v. B. auf Lipnicken 1806), im Gilgenburgischen (Christoph v. B. 1698) und zahlreich auch im Hauptamt

[1]) Ein Johann v. Bulawski, Kurbrandenb. Leutnant bei der Oletzkoschen Landdragoner-Kompagnie, 1655 mit Elisabeth v. Kazbowski verehelicht, besaß im Hauptamt Rhein das Gut Schweikowen, hatte zwei Söhne, Siegismund und Adam, 1703 Kaiserl. Kapitän, und eine Tochter Maria Katharina v. B., die ihrem Gemahl Achaz v. Reibnitz das Gut Schweikowen zubrachte.

[2]) Jetzt Kl. Skomatzko, Kirchspiel Milken, Kreis Lötzen.

[3]) Im Jahre 1664 besaßen Deguhn nebst Kuhort Johann Graf v. Dönhoff und Hans v. Schlubutt. Dem Ersteren trat der Oberst v. Maydell seinen Anteil an Deguhn ab, das Jener an die Witwe des Freiherrn Wolf Schenck zu Tautenburg verkaufte.

Pr.-Mark auf einem Gütchen in Dosnitten. Der Besitzer desselben, welcher 1632 bereits verstorben war, hinterließ aus seiner Ehe mit Ursula v. Nickewitz († vor 1640) drei Söhne Alexander[1]) (der Obige auf Glombowen?) Hans Balthasar und George v. B., der 1644 3 Hufen in Dosnitten an Hans v. Bombeck verkaufte. Der ältere ist wohl der oben genannte, Besitzer von Bogatschöwen, der 1655 kurbrandenb. Kapitän und Chef der Rheinischen Landmusketiere, 1656 Chef zweier im Amt Rhein liegenden Wibranzen-Kompagnien und zuletzt Oberstleutnant war[2]). Er starb 1667 oder 1670, wahrscheinlich aber bald nach 1683 (s. unten), vermählt mit der ihn überlebenden Katharina v. Wandtkau a. d. Hause Erben. — Alle diese Träger des Namens Borowski gehören sicher mehreren Familien verschiedenen Stammes an.

Eine sehr vollständige Vasallentabelle der Ritterschaft des Hauptamts Lötzen aus dem Jahre 1683 liegt in zwei Redaktionen vor. Das Verzeichnis ist wertvoll, weil es die Größe der Besitzungen angibt.

1683.

1. Johann Dietrich v. Tettau auf Faulhöden[3]) 37 Hufen. Deguhn und Kuhort 30 Hufen.
2. Botho Albrecht v. Eppingen auf Jagodnen 42 Hufen.
3. George v. Ebert auf Wossau[4]) 14 Hufen.
4. Johann Friedrich Schenck Freiherr zu Tautenburg auf Gr Stürlack[5]) 12 Hufen.
5. Heinrich v. Knobelsdorff auf Mertenheim[6]) 5 Hufen.

---

[1]) Ein Alexander v. B. stand 1641 als kurbrandenb. Leutnant bei den Johannisburgischen Landdragonern. Er ist von Alt, Geschichte der preuß. Infanterie I., S. 163 mit Hans Balthasar v. B. verwechselt,

[2]) Vergl. v. d. Oelsnitz, Gesch. des 1. Infant.-Regts., S. 96. v. Mülverstedt, Die Kriegsmacht des Gr. Kurfürsten, S. 64, 65. Der v. B. hatte zuletzt eine Eskadron von 3 Kompagnien.

[3]) Erbfreies Gut im Kirchspiel Lötzen.

[4]) Wossau, 16 Hufen groß, gehörte einst dem Bastian v. Knobelsdorff, der um 1622 eine Erneuerung seiner verloren gegangenen Handfeste zu Kulmischem Recht erhielt. Schon sein Vater Sebastian hatte W. besessen.

[5]) Groß.-Stürlack, Rittergut im Kreise Lötzen nebst Dorf gl. N. und Dorf Kl. Stürlack.

[6]) Köllmisches Dorf im Kirchspiel Stürlack. Es scheint, daß früher hier ein adliger Sitz bestanden hat, der öfter seine Besitzer wechselte. Im Jahre 1550 besaß die Witwe Wilhelms v. d. Mülbe Mertenheim. Ums Jahr 1640 erwarb Melchior v. Kannacher M. im Tausch. Schon 1664 besaß hier Heinrich von Knobelsdorff 5 Hufen 15 Morgen, wovon er 3½ Hufen von seinem verstorbenen Vater ererbt hatte, und diese hatte er 1639 von Melchior v. Kannacher gegen sein Gut in Krimlack eingetauscht, 2½ Hufen hatte der v. Knobelsdorff von den Einsassen gekauft. Unterm 2. März 1573 wurde Mertenheim den Gebrüdern Wilhelm, Dietrich und Jakob v. d. Mülbe, 6 Hufen groß, neben ihren Gütern im Rastenburgischen und Seheftischen verschrieben.

6. Kanzler Johann Dietrich v. Tettau auf Wessolowken[1]) 2 Hufen 10 Morgen.
7. Gottfried v. Oelssen auf Skomatzken 11 Hufen 25 Morgen.
8. Albrecht Friedrich v. Mudschiedler auf Bogatschöwen 13 Hufen.
9. Adam Friedrich v. Schlieben auf Bogatschöwen 12 Hufen.
10. Balthasar v. Borowski, Oberstlieutnant, auf Kathrinowo 3 Hufen.
11. Die Stadt Lötzen 70 Hufen 20 Morgen.

Die andere Vasallentabelle von 1683 hat nur kleine Abweichungen hier und da in der Zahl der Morgen und nennt das Besitztum Joh. Dietrichs v. Tettau statt Wessalowken Grabowen, 2 Hufen 10 Morgen groß, vermerkt auch, daß derselbe später das v. Oelssensche Gut Skomatzken besessen habe und daß dem Hauptmann Jakob Finck 4 Hufen im Amt Lötzen gehörten.

Mit Ausnahme Georgs v. Ebert, der, wenn nicht sein gleichnamiger Vater schon Wossau besaß, aus dem Insterburgischen, wo ihm Rogeinen gehörte, übergesiedelt war und im Hauptamt Lötzen das Gut Wossau besaß, sehen wir also fast alle Einsassen des Amtes Lötzen aus den schon von altersher hier angesessenen Geschlechtern und namentlich die Freiherren Schenck zu Tautenburg (deren Hauptbesitz in den Ämtern Angerburg und Rastenburg lag) und die v. Kröften, deren Hauptgut Reuschendorf war.

Es wird 1683 auch ein Adam v. Czaplicki als Einsasse des Hauptamts Lötzen genannt; sein Gut kann ich nicht nachweisen, sondern nur, daß sein Zeitgenosse Kasimir v. Cz. 1699 vier Hufen in Gr. Rauschken im Ortelsburgischen besaß.

Um dieselbe Zeit ist auch Johann Christoph v. Urlsperg Einsasse des Hauptamts Lötzen. Ihm gehörte Mertenheim.

Im Jahre 1692 gehörten außer dem Freiherrn Schenck zu Tautenburg (auch auf Kl. Gablick) und Botho Albrecht v. Eppingen Christoph v. Ebert (der Sohn Georgs) zu den Vasallen des Amts Lötzen.

Aus der Vasallentabelle des Hauptamts Lötzen vom Jahre 1713 habe ich notiert:

1. Johann Karl v. Eppingen auf Jagodnen, 42 Hufen, von denen er die Hälfte, und die andere seine Stiefmutter[2]) jure reluitionis besitzt.

---

[1]) Das Dorf ist im Kreise Lötzen nicht zu finden; Wessalowen heißen Ortschaften in den Kreisen Angerburg, Oletzko und Sensburg. Vielleicht ist W. im Kirchspiel Engelstein, Kr. Angerburg, gemeint. Der Name in der älteren Ausfertigung ist sehr undeutlich geschrieben und kann auch Grabowen heißen.

[2]) Diese war Anna Louise, geb. v. Lehwald a. d. H. Ublick, seine Mutter Esther geb. v. Künsten a. d. H. Jagodnen.

2. Otto Wilhelm v. Parthein auf Bogatschöwen, gefr. Korporal beim Infanterie-Regiment Oranien, 12 Hufen, die er erkauft hat[1]).
3. N. (Joh. Christoph) v. Uelsperg auf Mertenheim, 5 Hufen 15 Morgen.
4. Gottfried v. Oelssen auf Skomatzken, 11 Hufen.
5. Michael Albrecht v. Gaudecker, 4 Schulzenhöfe zu Ridden.

Von diesen Familien gehörte nun keine einzige zu den altangesessenen des Hauptamts, denn auch die Freiherren Schenck zu Tautenburg hatten erst im 16. Jahrhundert hier Besitz erworben, den die einzige alte eingeborene Familie v. Krösten bereits verloren hatte; alle anderen (auch die v. Eppingen und v. Oelssen), aus anderen Gegenden Preußens oder aus der Fremde (v. Uelsperg) stammend, hatten vorübergehenden Grundbesitz gewonnen.

Wiederum ein verändertes Bild der Begüterung der Ritterschaft im Hauptamt Lötzen zeigt die Vasallentabelle des Jahres 1746. Hier sind aufgeführt — die Angaben des Alters der Vasallen und ihrer Söhne bleiben fort —

1. Gottfried Freiherr Schenck zu Tautenburg auf Stürlack, Faulhöden und Grzybowen[2]), Lieutnant a. D.
2. Johann Jakob v. Kalckstein, Lieutnant beim Infanterie-Regiment Bornstedt auf Partschwolla im Hauptamt Barthen, auch auf Gr. Stürlack.
3. Daniel Friedrich v. Queiß, Kapitän a. D. auf Wossau.
4. David Kasimir Stach v. Goltzheim auf Biestern (köllmisch)[3]).

Zum Schlusse sei noch erwähnt die Vasallentabelle vom Jahre 1800, in welcher außer dem Freiherrn Schenck zu Tautenburg und Landschaftsrat v. Queiß auf Deguhn und Faulhöden bezw. auf Wossau noch aufgeführt ist der Major beim Infanterie-Regiment Diericke August Ferdinand v. Fabeck auf Gr. und Kl. Jablonken[4]) und zugleich auch der Besitzer des heutigen Amts Neuhof nebst den darin belegenen Gütern. Von diesem einstigen Kammeramt sind aus dem 18. Jahrhundert eigene Vasallentabellen vorhanden. Das Amt, das zuletzt zum Hauptamt Lötzen geschlagen worden war, bestand anfänglich als ein eigenes Kammeramt, welches dem reichen und vornehmen Wolfgang Freiherrn von Heydeck (aus einem fränkischen Geschlecht) mit den Dörfern Neuhof, Ranten, Pammern, Miloschen, Weißensee, Weißenfluß, Rostken, Tannenwald, Krzywen, Heybutten ꝛc. verschrieben wurde. Er war von 1522—1525 Oberster

[1]) Schon sein Vater muß im Amt ansässig gewesen sein, denn bei der Wahl eines Landtagsabgeordneten vertraten 1683 die Lötzensche Ritterschaft Wilh. Michael Frhr. Schenck zu Tautenburg, Botho Albrecht v. Eppingen und Adam Friedrich v. Parthein.

[2]) Köllmisches Dorf im Kirchspiel Stürlack, Kreis Lötzen.

[3]) Köllmisches Gut und Wassermühle im Kirchspiel Lötzen. Im Jahre 1744 besaß Mertenheim Heinrich David Stach v. Goltzheim.

[4]) Rittergut und Kirchdorf (Filial von Schöndamerau im Kreise Ortelsburg.

Kompan des Hochmeisters gewesen, nachdem er 1521 in den Orden getreten war, nach dessen Aufhebung er Amtshauptmann zu Memel, von 1535—1557 zu Rastenburg und von 1557—1560 Landhofmeister des Herzogtums Preußen wurde. Im Jahre 1554 erhielt er eine Pfandverschreibung über das Dorf Skomatzko. Dem Herzoge trat er das von Christoph v. Gattenhofen erkaufte Dorf Alt-Rosenthal ab. Seiner Mutter, der Witwe des Freiherrn Friedrich v. Heydeck, der zuerst dem Deutschen Orden (als Pfleger zu Johannisburg 1522—1524) angehört hatte, dann weltlich geworden war und Amtshauptmann zu Lötzen und Johannisburg wurde († 1531) Hedwig geb. v. Falkenheim a. d. H. Lünse[1]) wurde auf Fürstl. Anordnung am 5. April 1557 das ganze Amt Lötzen auf zwei Jahre für 11000 Mark und mit einem Leibgedinge von 1200 Mark verschrieben.

Neuhof vererbte sich bei den Nachkommen des Freiherrn Wolf v. Heydeck und war zuletzt im Besitz des am 22. Mai 1746 kinderlos verstorbenen Kammerherrn Christoph Friedrich Freiherrn v. Heydeck[2]). Dann erwarb es 1754 im Heydeckschen Konkurs des Letztgenannten Bruderstochter Charlotte Tugendreich († 1766), Gemahlin Friedrich Wilhelms v. Berg, dessen Söhne Jakob Friedrich und Wilhelm Christoph v. B. sich in die Güter teilten.

Aus dem 18. Jahrhundert lagen mir vom Amt Neuhof vier Vasallentabellen vor. Eine vom Jahre 1747 führt als Insassen auf:

1. Melchior Siegmund Freiherrn Schenck zu Tautenburg, Fähnrich beim Inf.-Regt. Alt-Dohna, auf Heybutten (Kl. Gablick und Skatnicken) und
2. Gottfried Frhrn. Schenck zu Tautenburg auf Ranthen und Krzywen.

Im Jahre 1757 besaß Heybutten der Rittmeister beim Husaren-Regt. v. Ruesch Joh. Christoph v. Lockstedt und die beiden andern Güter Freiherr Friedrich Fabian Schenck zu Tautenburg.

Demnächst sei noch ein vom Jahre 1785 datiertes Verzeichnis der im Hauptamt Lötzen belegenen Güter mit Angabe ihrer Qualität und Größe beigefügt[3]).

1. Zu Magdeburgischen und beider Kinder Rechten.

Deguhn und Grzibowen, 14 Hufen 10 Morgen.
Faulhöden, 37 Hufen.
Kuhort, 18 Hufen.
Neuhof, 118 Hufen[4]).

---

[1]) Nachher vermählt mit George v. Rautter und am 18. August 1570 gestorben.

[2]) Er trat zur katholischen Kirche über und war mit M. E. Freiin v. Hoverbeck vermählt, die nachher den Kapitän Peter v. Sulitzki auf Geyerswalde heiratete.

[3]) Mangelsdorf, Neue Preuß. Nationalblätter, 1787, Stück 1, S. 17 ff.

[4]) In einer andern Rubrik heißt es: Das ganze Amt ist Mannlehn, aber keine Tabelle vorhanden.

2. Zu schlichten Magdeburgischen Rechten verschriebene Güter.

Cronau, 24 Hufen.
Damerau, 15 Hufen.
Grzibowen, 8 Hufen.
Gutten, 13 Hufen,
Jedamken, 15 Hufen.
Kleszöwen, 5 Hufen.
Kl. Konopken, 29 Hufen.
Lippinsken, 36 Hufen.
Mertenheim, 31 Hufen 25 M.
Ogrotken, 3 Hufen.
Okrongeln, 16 Hufen.
Ridzewen, 5 Hufen.
Rudden, 1 Hufe.
Sczepanken, 16 Hufen.
Skomatzken, 8 Hufen.
Spiergsten, 4 Hufen.
Strzelzen, 14 Hufen 15 M.
Kl. Stürlack, 74 Hufen.
Sullimmen, 5 Hufen.
Wierczeiken, 7 Hufen.
Wilkassen, 4 Hufen.
Wyssowatten, 56 Hufen.
Willudden, 3 Hufen.
Zemmen (Symmen), 15 Hufen.
Ziganken, 30 Hufen.

Den Beschluß hätte füglich noch die Aufzählung der Amtshauptleute von Lötzen bilden können, allein ihr Verzeichnis findet sich (nach meiner Bearbeitung) bereits in Töppens Geschichte Masurens, S. 513, 514, und sodann müßte es wieder mit etlichen kritischen und erläuternden Anmerkungen zu wiederholen sein und daher wohl für eine spätere Publikation vorbehalten bleiben.

Zu Gehülfen und Vertretern der Amtshauptleute — und mit besonderen eignen Funktionen — dienten in den größeren Amtsbezirken Burggrafen, die aber in Lötzen nur selten bestallt zu sein scheinen: wenigstens vermag ich nur zwei, George v. Kröften 1538 und Christoph v. Haugwitz für das Jahr 1614, nachzuweisen.

Ein eigenes Landgericht hatte Lötzen weder in der Ordens- noch in der herzoglichen Zeit gehabt, sowohl wegen des geringen Umfanges des Pflegeamtes als auch der geringen Zahl des eingesessenen Adels. Vielmehr wurden die Dienstgeschäfte des Landrichters und seiner Beisitzer von denen des Hauptamts Rhein besorgt.

2. Hauptamt Rhein.

Der ansehnliche Bezirk dieses Hauptamtes, dessen Hauptmann an die Stelle der bisherigen Komthure des Deutschen Ordens getreten war, hat einst viel mehr als die Ortschaften des Kirchspiels der Stadt Rhein umfaßt, welches gegenwärtig, wie oben bemerkt, einen Bestandteil des landrätlichen Kreises Lötzen bildet, während vom Hauptamte Rhein zahlreiche Ortschaften des Kirchspiels Nikolaiken, alle des Kirchspiels Schimonken und einige des Kirchspiels Eichmedien zum Kreise Sensburg geschlagen wurden, das Kirchspiel Arys aber zum Kreise Johannisburg, das Kirchspiel Claußen zum Kreise Lyck. Töppen führt nach einigen Mitteilungen S. 206 seiner Geschichte Masurens die im Amte in den Jahren 1624, 1631 und

1642 eingesessenen Vasallen an; man sieht, daß ihre Zahl — und somit auch die der Rittergüter — damals nur gering war. Von den angesessenen Geschlechtern datierte der Grundbesitz der v. Sixthin[1]) und v. Kröften noch aus den Ordenszeiten, während der der von Lehwald und der anderen Familien erst zur herzoglichen Zeit entstanden war.

Selbstverständlich lassen sich auch schon für das 16. Jahrhundert die im Hauptamt Rhein angesessenen Edelleute und deren Besitztümer nachweisen, so z. B. Friedrich v. Blumstein aus einem namentlich in den Ämtern Johannisburg und Lyck begüterten Geschlecht, dem am 27. Oktober 1565 6 Hufen Übermaß in Rogallen „im Amte Rhein" verschrieben wurden[2]). Um dieselbe Zeit war Raphael Grzegorzewski im Rheinischen 1569 ansässig, dessen Vorfahren, 1536 ebendaselbst begütert, den deutschen Namen v. Gregersdorf trugen. Ferner war zu obiger Zeit auch Sebastian v. Czechanski im Rheinischen begütert (aus einer sonst im Johannisburgischen seßhaften Familie), der sein 8 Hufen großes Gut zu Olschewo im Rheinischen zu verkaufen unterm 5. Mai 1578 Zulaß erhielt. Vierzig Jahre früher — am Sonntag Palmarum 1537 — hatten Johann und Michael Rostki vom Amtshauptmann zu Rhein Jakob v. Diebes eine Verschreibung über gewisse Güter im Amt Rhein erhalten. Jan Pentzk erscheint 1569 als adliger Einsasse des Amts Rhein.

Viel früher hatte der im vorigen Abschnitt genannte Rat und Hauptmann zu Memel Wolfgang Freiherr zu Heydeck am Martinstage 1526 eine Verschreibung über 7 Hufen in Miloschen und noch 10 Hufen im Rheinischen sowie über das Dorf Pammern ausgestellt erhalten.

So wurden denn auch dem Amtshauptmann zu Lyck, Christoph v. Zebitz (auch Zewitz genannt), der schon 1529 das Gut Dzydzussen und Güter in Kobylinnen im Lyckischen erworben hatte, am 5. März 1539 die Ublickschen Güter zu Lehnrecht und mit der Vergünstigung verschrieben, sie an den Ehemann seiner Tochter — Anton v. Lehwald, bei dessen Familie sie fortan lange blieben — gelangen zu lassen.

---

[1]) Im Privilegienbuche der Ämter Rhein ꝛc. (im Staatsarchiv zu Königsberg) befindet sich neben der unten zu erwähnenden Handfeste für Hans Sixthin vom Jahre 1484 u. a. auch eine vom Komthur zu Balga Ulrich v. Jungingen aus dem Jahre 1400 für Bartke über 7 Hufen zu Salpkeim „frei von Zehnt, Zins und gebäuerlicher Arbeit" nebst freier Fischerei im Meußausch (?)-See. Dabei ist bemerkt, daß dies Gut 1538 der v. Sixtin besitze.

[2]) Es ist vielleicht dasselbe „Gütchen" im Rheinischen, das zu Lehnrecht verschrieben Friedrich v. B. unterm 10. März 1607 verkaufen zu dürfen einen Zulaß erhielt. Friedrich v. B. besaß aber noch 1626 zehn Hufen zu Rogallen, die 1640 dem Hans Rimmergut gehörten. Rogallen gehörte später noch dem im Sommer 1674 verstorbenen Abraham v. Bl.

Unterm 27. Februar 1569 erhielt ein Pole Zbigneus Racibor ski Morstin v. Radzibor 20 Hufen zu Rudowken im Rheinischen verschrieben [1]).

Vollständige Vasallentabellen lassen sich aus diesen Daten für das 16. Jahrhundert nicht zusammenstellen, aber auch das erste noch vorhandene Verzeichnis der Vasallen im Amt Rhein vom Jahre 1622 ist sicher nicht vollständig, denn es führt nur 4 Mitglieder der dortigen Ritterschaft [2]) auf, nämlich

Hans v. Lehwald auf Ublick,
George v. Krösten,
George Egloff v. Königseck,
Christian Sixthin auf Ballau.

Von diesen Familien ist die letztere die einzige altrheinische, vielleicht auch die v. Krösten [3]). Die v. Lehwald hatten erst in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Grundbesitz im Amt Rhein gewonnen. Das Gut des George Egloff v. Königseck hat sich nicht ermitteln lassen; er war 1609 Burggraf und Verweser des Amts Pr. Holland. Von George v. Krösten weiß man nur, daß er Jagodnen und Plettnick besaß.

Die heute und schon seit langer Zeit v. Sixthin genannte Famlie gehörte zum eingeborenen Adel Preußens, was auch schon ihr Wappen beweist, hieß ursprünglich mit einem Personal- nicht Lokalnamen Sextin und war die älteste und angesehenste im Amt Rhein [4]).

Demnächst werden in einem Verzeichnisse vom Jahre 1631 als adelige Einsassen des Amts Rhein genannt:

George v. Lehwald auf Ublick und Sketscha,
Fabian v. Krösten (s. folgend),
Christoph Sixtin der Ältere und seine Gevettern und
der Kapitän Alexander v. Borowski auf Kl. Jauer.

---

[1]) Eine frühere Handfeste datierte vom 22. Oktober 1563. Im 16. Jahrhundert war auch der vor 1573 verstorbene Lycksche Landrichter Gregor v. Lungheim im Hauptamt Rhein begütert.

[2]) Im Jahre 1620 besaß Florentin v. Czechanski Philippowen im Hauptamt Rhein und verkaufte 1622 5 Hufen in Plewken im Hauptamt Oletzko. Sebastian v. Cz. besaß 1554 Olschewo im Hauptamt Rhein und hatte auch Besitz im Hauptamt Lyck.

[3]) Die v. Krösten, ein altpreußisches Geschlecht, die zuerst mit Dietrich Krössel auftreten, der 1418 fünf Hufen in Wendehnen in der Pflege Leuneburg erhielt. Ob zu der Familie Kunz Krossel, Waldmeister des Ordens in Elbing 1404 und der Königsberger Hauskomthur Heinrich Krössel (im 15. Jahrhundert) gehörten, ist fraglich.

[4]) Ihr Stamm beginnt mit dem mit einer geb. v. Helfenstein vermählten Hans S., von dem eine Handfeste bekannt ist, laut welcher der Komthur zu Rhein George Ramung v. Rameck ihm 15 Hufen in bestimmten Grenzen und zwei Mühlstätten, die Andreas Sixtin gehörten, zwischen Salpkeim und Eichmedien belegen, nebst den großen und kleinen Gerichten nebst freier Fischerei im Guberse e und dem Mühlteich bei Salpkeim zu Magdeb. und beider Kinder Rechten mit der Genehmigung der Dienstfreiheit auf 16 Jahre, am Mittwoch nach Cantate 1484 verlieh.

Etwas vollständiger ist die Vasallenliste vom Jahre 1642 es sind in ihr erwähnt:

George v. Lehwald (auf Ublick),
Fabian v. Kröften (von dessen Gütern nur Reuschendorf und das später erworbene Tromitten im Hauptamt Bartenstein genannt werden),
Christoph Sixtin der Ältere,
Christoph Sixtin der Jüngere,
Hans Marquard[1]),
Herr Woywode Dönhoff[2]),
Alexander Borowski,
Friedrich Bulawski, über welche beiden schon im vorigen Abschnitt gehandelt ist. Der letztere besaß 1630 Mikoschen. Der K. polnische Kapitän Alexander v. Borowski († 1653) besaß 4 Hufen in Kl. Jauer und Glombowen[3]). Dem kurbrandenb. Kapitän Johann Bulawski gehörten 1662 sieben Hufen in Schweikowen. Er starb 1679 oder 1680.

Vom Jahre 1664[1]) liegen zwei Vasallenregister des Hauptamts Rhein vor, von denen das eine nur die Namen der Vasallen enthält, das andere auch die Namen der Besitzungen mit näheren Angaben über dieselben. Es folgt hier zuerst die abgekürzte, die schon eine zahlreichere Ritterschaft nachweist als die früheren.

1. Johann v. Hoverbeck[2]),
2. Fabian v. Lehwald,
3. George Kaspar v. Kröften,
4. Hans Baltzer Borowski,
5. Hektor v. Losch,
6. George Friedrich Stach v. Goltzheim,
7. George v. Sixthin,
8. „Hans Pulawsky",
9. Wolf Kegler,
10. „Sel. Andreas Pulawsken Witwe und Erben",
11. Joachim von Offen(?),
12. „Kathgrina verwitwete Mahsin auf Borken", köllmisch.

Das andere Verzeichnis, eine Gütertabelle, führt folgendes auf:

---

[1]) Über dessen ursprünglich schlesisches Geschlecht ich in einem Artikel in dem Jahrbuch des Kurländ. Geschichtsvereins für das Jahr 1902 ausführlich gehandelt habe. Hans M. besaß Kl. Rogallen (s. unten).

[2]) Es ist doch wohl entweder der Woywod Heinrich v. D. († 1658/59) oder der Woywod Friedrich v. D. († 1660) gemeint.

[3]) Im Jahre 1644 erwarb George v. Rabe die Güter Saluschken und Kallenzinnen im Hauptamt Rhein.

[1]) Im Jahre 1660 heißt es, daß damals Gottfried v. Oelssen das Gut Przystalnik im Hauptamt Rhein besitze.

[2]) Er besaß Eichmedien und Budzisken pfandweise 1642, erblich seit 1648.

1. Ublick, 73 Hufen, besitzt Fabian v. Lehwald, ist zu Lehnrecht verschrieben am 5. März 1539 dem Christoph v. Zedwitz (Zewitz). Ferner erhielt eine Verschreibung über 5 Hufen nebst zwei kleinen Seen Anton v. Lehwald unterm 16. November 1565. Das Gut kam durch Erbgang an Anton v. L., den Schwiegersohn des v. Z. Sein Sohn war George und dessen Enkel der obige Fabian.

2. Reuschendorf, 48 Hufen, gehört dem v. Kröstен, der in der Tartarei gefangen ist[3]). Das Gut ist unterm 14. März 1559 zu Mannlehnrecht verschrieben worden dem Martin v. K. und wird von den Erben des gefangenen v. K. bewirtschaftet; die Vettern haben die Gesamthand daran.

3. Rogallen, 6 Hufen zu Lehnrecht verschrieben, besitzt Wolf Kegler, verschrieben unterm 15. Dezember 1565 dem Friedrich Blumstein. Der v. Kegler ertauschte das Gut mittels Kontrakts vom 26. September 1654 gegen 5 Hufen 5 Morgen zu Lehnarten und Zahlung von 1000 fl. von Hans Marquard, der es von des verstorbenen v. Blumstein Witwe ererbt hatte, die er geheiratet.

4. Olschöwen, 8 Hufen zu Lehnrecht verschrieben, besitzt Balthasar Rakowski[4]). Die Verschreibung für Sebastian v. Czechanski zu Lehnrecht datiert vom 3. Dezember 1565. Dann kam das Gut an Andreas Pulawski, der es dem Vater des jetzigen Besitzers verkaufte.

5. Ballau, 24 Hufen groß, gehört den Gevettern Christoph und George Sixthin. Davon sind 12 Hufen zu Magdeb. und beider Kinder Rechten verschrieben. Die Verschreibung ist ausgestellt vom Komthur zu Rhein, George Ramung v. Rameck für Hans S. über 15 Hufen zu Ballau und $6\frac{1}{2}$ Hufen am Mittwoch nach Cantate 1484.

6. Schweikowen, 7 Hufen, besitzt Hans Pulawski. Sie sind zu schlechtem Magdeburg. Recht verschrieben 1495 am Sonntage Cantate an Nikolaus Jäger. Eine neue Verschreibung erhielt Friedrich Jäger am 27. Juni 1555. Der jetzige Besitzer hat es von seinem Großvater Andreas Pulawski. Sein verstorbener Bruder Andreas P. hat einen Sohn, der in „Masuren" sich aufhält[5]).

7. Saleschen, $8\frac{1}{2}$ Hufen, besitzt Hektor v. Losch zu Magdeb. Recht. Verschreibung über 20 Hufen am Tage Valentini 1434

---

[3]) Vgl. meine Mitteilung in den Neuen Preuß. Prov.-Blättern 1856 I., S. 70 ff. Ein gleiches Los traf den Freiherrn Johann Siegmund Schenck zu Tautenburg auf Kl. Gablick, während George Friedrich Freiherr Schenck zu Tautenburg auf Steinhof, Deguhn und Faulhöden von den Polen „in Stücke gehauen wurde".

[4]) Er wollte 1679 das Gut verkaufen.

[5]) Im Jahre 1703 sagte die verw. Maria Esther v. Bulawski geb. v. Reibnitz, daß das Gut ihr Vater und ihre Vorfahren über 100 Jahre besessen haben.

on Konrad von Jungingen[1]) für Janek Milicki. Das Gut hat ektor v. L. von seinem Vetter Wolf v. L.[2]) ertauscht am 23. November 1651. Wolf v. L. hatte es von George Sarnowski mittels Vertrages vom 5. Dezember 1642 gekauft[3]).

8. Baranowen, 80 Hufen, besitzt Johann v. Hoverbeck als kompens für 20000 Mark Gnadengeld seit 1648. Es wurde m unterm 25. Februar 1658 erblich verschrieben, womit die obige umme cessierte.

Von Joachim v. Offen und seinem Geschlecht (oder verschrieen statt Oelssen und Joachim) ist in Preußen weiter keine Nachricht finden. Katharina verw. v. Mahsin war wohl die Mutter des eutnants bei den Oletzkoschen Landdragonern Kaspar George v. M. † 1658) auf Jucha und Witwe des Martin v. M. auf Jucha, Katharina geb. v. Hundertmark, Tochter Lorenz's v. H. auf Markhausen.

Die Vasallentabelle vom Jahre 1683 mit Angabe der Größe es Besitztums mit Veränderungen gegen die vorige führt auf:

1. Johann Freiherrn v. Hoverbeck auf Eichmedien und Budziskeu $185\frac{1}{2}$ Hufen.
2. Den Freiherren v. Heydeck auf Gurra und Schweikowen, 7 Hufen 23 Morgen. (Das Gut besaßen vorher der Landrat George Christoph Finck und Albrecht Knebel).
3. Fabian v. Lehwald auf Ublick[4]) c. p. 73 Hufen.
4. Fabian v. Kröstен auf Neuschendorf, auch auf Pistken im Lyckschen, Quick und Gutten.
5. Wolf Friedrich v. Kegler auf Rogallen, 6 Hufen.
6. Die v. Sixthinschen Erben auf Ballau, 24 Hufen, und Salpkeim, 7 Hufen.
7. Alexander v. Borowski auf Glombowen, $9\frac{1}{2}$ Hufen.

Ein Vasallenverzeichnis vom Jahre 1690 führt u. a. auf:
Christoph Asmann v. Königseck auf Glombowen.
Adam v. Knebel[5]) auf Kl. Schweikowen.

---

[1]) Hier liegt ein Versehen entweder in der Jahrzahl oder im Taufnamen des Verleihenden vor, denn Hochmeister Konrad v. J. regierte viel früher; um 1434 war ein Ulrich v. J. Vogt zu Soldau. (s. Voigt, Namenbeg, S. 80.)

[2]) Der im Amt Rhein angesessen und ein Brudersohn Christophs v. L. war. Von den Loschschen Nachkommen besaß der am 31. August 1769 verborbene Lieutnant Martin Sigismund die Güter Deguhn und Faulheide.

[3]) Es heißt aber auch, daß Michael v. Losch das Gut um 1638 verauft und es noch bis 1647 besessen habe. Michael Wilhelm v. Losch besaß s. im Jahre 1716.

[4]) Der K. Polnische Oberst Gottfried v. Benglevski besaß die Güter Ublick, Buwelno und Stutzken, die er von Alexander v. Borowski im Jahre 777 gekauft hatte, und außerdem noch Kl. Rhein.

[5]) Die in Masuren lange Zeit, namentlich im Hauptamt Johannisburg ngesessenen v. K. sind ein Zweig des altritterlichen Geschlechts v. K. im Saalreise und im Amte Allstedt.

Christoph Albrecht v. Sixthin und Gottfried Jonas v. Birckhahn[1]) auf Ballau.

Fabian v. Lehwald auf Ublick und

Heinrich v. Kröften auf Reuschendorf.

Mit Angabe der Kinder sind versehen die Vasallentabellen der Jahre 1713 und 1721. Hier findet sich folgendes:

Christoph und Michael Albrecht v. Sixthin auf Ballau[2]), 22 Hufen.

Der Kapitän bei der Landmiliz, vorher in englischen und holländischen Diensten Jonas Kasimir v. Packmohr auf Grabowen (Kulmisch). Er besaß noch 1728 Grabowen.

Maria Esther verwitwete v. Reibnitz[3]) auf Kl. Schweikowen (zu Magdeb. Rechte).

Johann Nikolaus v. Kochanski auf Schweikowen (fehlt in der Tabelle von 1713).

Fabian v. Kröften[4]) auf Reuschendorf und Mniedzien (zu Lehnrecht mit Pistken) ist K. Poln. Kapitän in Livland.

Johann Sebastian v. Kröften auf Prostken (Lehn) ist Kurbrandenb.-Preuß. Rittmeister a. D.

Levin Ludwig v. Nolde[5]) besitzt als Pfand 9 Hufen in Kl. Jauer[6]), Lieutnant a. D.

Elisabeth Sibylla verw. v. Losch[7]) geb. v. Knobloch auf Saleschen.

Johann Dietrich Frhr. v. Hoverbeck auf Eichmedien (und Queden) Wirkl. Geh. Etats- und Hof-Kriegsrat.

George v. Lehwald auf Ublick, Kapitän a. D.

Andreas Christoph v. Morstein (Besitz nicht angegeben), (1713 auf Rudowken, 20 Hufen).

1713: Wolf Friedrich v. Kegler auf Kl. Rogallen (6 Hufen, Lehn) Kurbrandenb. Leutnant bei der Garde z. Fuß a. D.

Die Vasallentabelle vom Jahre 1746 (aus der ich wieder die Angaben über das Alter der Vasallen nebst den Namen ihrer Söhne und Brüder fortlasse) weist folgende Mitglieder der Ritterschaft auf:

---

[1]) Er hatte einen Anteil an B. durch seine Gemahlin geb. v. Sixthin (wohl als Pfand) erworben und besaß sonst Kl. Sackerau und Grodzisken. Das erstere Gut erhielt der Ehemann seiner Enkelin Anna Charlotte v. B., Reinhold Gottfried Kurella.

[2]) Im Jahre 1692 besaß Kl. Rogallen Albrecht Friedrich v. Mudschiedler, der es von seiner Ehefrau geb. v. Bicki erhalten hatte.

[3]) Ihr erster Ehemann Achaz v. R. war Kurbrandenb. Leutnant zu Pferde.

[4]) 1713 Friedrich Wilhelm v. K. Kapitän bei der Leibgarde zu Fuß.

[5]) Kurbrandenb. Leutnant beim Infant.-Regt. Schlieben a. D. Er ernährte sich kümmerlich mit Frau und Kind.

[6]) Das Gut hatte um 1675 Johann George v. Nolde gekauft.

[7]) Sie war die Witwe des Rittmeisters Hugo Friedrich v. L. Ein von ihren Söhnen war der Oberst und Kommandeur des Füsilier-Regiments Württemberg Melchior Erdmann v. L.

Die verw. Lieutnant Katharina Louise v. Kegler geb. v. Kröſten auf Neuſchendorf.

Johann Gottfried v. Kegler, Preuß. Major a. D., ehemals beim Küraſſier-Regiment Schlippenbach auf Kl. Rogallen.

Johann Chriſtoph v. Reibnitz auf Kl. Schweikowen (adelig Kulmiſch), Lieutnant a. D., ehemals bei den Grands-Musquetaires.

Otto Wilhelm v. Kröſten, Poln. Lieutnant a. D. auf Mniedzien[1]), ſoll im Oberlande Güter in Pacht gehabt haben.

Des ſel. Andreas Chriſtoph v. Morſtein Witwe auf Rudowken.

George Albrecht v. Sixthin, K. Poln. Lieutnant a. D. und ſein Bruder Wilhelm v. S., Preuß. Lieutnant a. D., ehemals beim Inf.-Regt. v. Löben, auf Ballau.

Michael Albert v. Sixthin, Kapitän beim Inf.-Regt. v. Schlichting.[2])

Dieſelben Familien und noch eine andere zeigen ſich in der Vaſallentabelle vom Jahre 1753:

Wilhelm und George Albrecht Gebr. v. Sixthin, Lieutnant a. D. auf Ballau.

Die Frhrl. v. Hoverbeckſchen Kinder auf Eichmedien: Karl Friedrich, Lieutnant beim Küraſſier-Regiment Geßler, Ernſt Ludwig, Lieutnant beim Infanterie-Regiment Kleiſt, Gottfried Ferdinand, Kornet beim Küraſſier-Regiment Schönaich, Wilhelm Leopold, Junker beim Infanterie-Regiment Dohna, und Johann Gottlieb, Junker beim Infanterie-Regiment Canitz.

Wenzel Chriſtoph v. Lehwald auf Ublick ꝛc., Lieutnant beim Infanterie-Regiment Canitz.

Otto Gottfried v. Kegler auf Kl. Rogallen[3]).

Die v. Keglerſchen Kinder auf Neuſchendorf, nämlich Wilhelm Gottfried, Lieutnant beim Küraſſier-Regiment Schönaich, Johann Ludwig, Lieutnant beim Infanterie-Regiment Heſſen-Darmſtadt, Friedrich Wolf, Lieutnant beim Küraſſier-Regiment Schönaich, und Karl Albrecht v. K.

Karl Ludwig v. Nolde auf Koſacken im Hauptamt Angerburg und Kl. Rhein im Hauptamt Rhein, Oberſtlieutnant a. D., wohnt in Rhein.

Johann Chriſtoph v. Reibnitz auf Schweikowen und Mikoſchen, Lieutnant a. D.

---

[1]) Piſtken und Mniedzien (4000 Thlr. taxiert) beſaß 1762 Chriſtoph v. Loſch, der zuerſt beim Drag.-Regt. Holſtein-Gottorp und dann beim Garniſon-Regiment Puttkamer gedient hatte.

[2]) Im Jahre 1746 wird George Friedrich v. Bergen als Beſitzer von Mikoſchen genannt und 1753 Wilhelm v. Bergen.

[3]) In der Vaſallentabelle von 1800 ſind Karl Albrecht v. Kegler und ſeine Schweſtern Barbara und Luiſe v. K. als Beſitzer von Kl. Rogallen (3233 Thlr. 30 Gr.) unter den Einſaſſen des Hauptamts Lyck eingetragen.

Es würde zu weit führen, noch weitere Angaben über die Personalien der Obigen zu machen, und so folgt zum Schlusse der Inhalt der Vasallentabelle vom Jahre 1800, in der sich nur eine einzige Familie zeigt, die schon früher im Amte begütert war. Es werden aufgeführt:

1. Friedrich Heinrich Ferdinand v. Redecker auf Eichmedien (Kaufpreis 60000 Thaler und 300 Thlr. Schlüsselgeld).
2. Hans Friedrich Ludolf v. Kotze, Leutnant a. D. auf Ballau (22000 Thaler[1]).
3. verw. Frau Juliane v. Bieberstein, geb. v. Morstein auf Baranowen[2]), Radowken, Wiersbau ꝛc. (28000 Thaler).
4. Johanna Eleonore verehel. Rittmeister Kreuse, geb. v. Dziengel auf Glombowen[3])

Die Reihe der an der Spitze des Hauptamts Rhein waltenden Amtshauptleute, welche nach meiner Vorlage in Töppen, Geschichte Masurens, S. 518, 519 verzeichnet sind, hier aufzuführen, muß ich mir versagen, um vielleicht später ein mit Erläuterungen versehenes Verzeichnis derselben mitzuteilen.

Dagegen mögen hier die mir bekannt gewordenen Landrichter des adligen Landgerichts Rhein folgen, da das wohl schon zur Ordenszeit eingerichtet war und aus einem Landrichter und Beisitzern mit einem Schöffenmeister an der Spitze bestand.

Unbekannt ist es, ob es seine Funktionen auf (und wo?) dem Schlosse in Rhein oder anderswo ausübte, fest steht es aber, daß es auch für das Hauptamt Lötzen bestellt war. Über die Art und den Umfang seiner Amtsgeschäfte ist Töppens Geschichte Masurens S. 129, 214 zu vergleichen, wo aber beim Mangel an Quellen nicht erschöpfend über die Gegenstände seiner Amtstätigkeit gehandelt und namentlich nicht vermerkt ist, daß auch Standessachen in seinen Geschäftskreis gehörten, wovon später Beispiele würden angeführt werden können. Unter der Regierung König Friedrich Wilhelms I. hörten die Funktionen der Landgerichte auf. Die mir bekannt gewordenen Landrichter sind:

1. Stenzel „Pansse“ 1482.
2. Sebastian v. Kröstken 1551.
3. Gregor v. Langheim c. 1560, † vor 1573.
4. N. v. Vasold c. 1570.
5. Hans v. Venediger 1574, 1575.
6. Michael v. Sixthin 1573 (?) bis 1590, da er seines hohen Alters wegen abgehen wollte, † 1618.

---

[1]) Er hatte das Gut 1797 von den v. Sixthinschen Erben gekauft.

[2]) Das Gut besaß 1765 Johann Albrecht v. B., der durch Heirat mit der verw. v. Reibnitz halb Bialla erwarb.

[3]) Dieses Gut besaß vorher Alexander Julius v. Dz., Oberförster in Lötzen.

7. Michael v. Lehwald wurde durch Reskript vom 4. November 1590 zum Landrichter von Rhein verordnet.
8. Hans v. Lehwald 1620, 1624, 1626.
9. George v. Kröſten 1628, 1633.
10. Jonas Kaſimir v. Packmohr ſeit dem 29. Auguſt 1702. Er heißt 1715 Oberlandſchöffe im Amt Rhein.

Als „Unterlandrichter", das heißt doch Schöffenmeiſter, wird 1592, 1593 Jan Penski bezeichnet.

Von den Beiſitzern des Landgerichts hat ſich nur N. v. Pelkowski[1]) 1636, 1644 ermitteln laſſen.

Wie auf allen größeren Landesſchlöſſern waren auch auf dem von Rhein neben dem Amtshauptmann Burggrafen eingeſetzt, doch iſt nur der Name eines einzigen, eines v. Sarſewski[2]), bekannt, der im Jahre 1604 bekundet iſt.

Bei den bedeutenden Einnahmen aus den in den Ämtern belegenen Seen — ſoweit die Rittergutsbeſitzer nicht daran berechtigt waren —, hatte man Fiſchmeiſter in den an Seen und Flüſſen reichen Hauptämtern, wie auch in dem von Rhein beſtellt. Als ſolche erſcheinen Martin v. Kröſten 1550 und noch 1579, ſodann George v. Lehwald auf Ublick 1646 und noch 1662, der auch über die Fiſcherei im Amte Lötzen die Aufſicht hatte, und auch Fiſchmeiſter zu Arys heißt in Schriftſtücken der Jahre 1634, 1646 und 1654, ſodaß es den Anſchein hat, daß die Rheiniſchen Fiſchmeiſter in Arys ihren Wohnſitz hatten. Als „Fiſchmeiſter zu Arys" habe ich gefunden:

Krispin v. Blumſtein (der auch einmal Amtmann zu Arys[3]) heißt) 1565 (oder ſeit dem 27. September 1567) bis 1574.
N. v. Kröſten ſeit 1568, auch ſchon 1559 (?).
Balthaſar Zenger 1586.
Hans v. Hohndorff, der 1583 geweſener Fiſchmeiſter zu Arys genannt wird und, wie es heißt, unterm 26. Februar 1583 zum Amtmann in Arys beſtellt wurde.
Fauſtin v. Nimptſch 1583.
Hans v. Kröſten 1604 († 1615).
George v. Lehwald 1634, 1646, 1654.

Die als Amtshauptleute zu Rhein fungierenden Heinrich Ehrentreich († 1663) und Wilhelm Reinhold v. Halle († 1687), zugleich Ober-Jäger- und bezw. Ober-Forſtmeiſter, waren als ſolche für die Forſtverwaltung des ſamländiſchen und littauiſchen Kreiſes ernannt worden. Sonſt ſind mir nur Ober-Forſtmeiſter des Oberländiſchen Kreiſes bekannt.

---

[1]) Es war Johann v. P. aus Alt- und Neu-Jucha im Oletzkoſchen, wo er zuerſt Schöffenmeiſter, dann Landrichter war. Er beſaß Kl. Siewken und ſtarb 1676.

[2]) Vielleicht war es Paul v. S. oder ſein Sohn Albrecht auf Kl. Tauerſee und Kl. Koslau, der um 1624 Burggraf in Barthen war.

[3]) Arys war ein Kammeramt des Hauptamts Rhein.

Zum Schlusse mag noch ein im Jahre 1787 publiziertes[2]) Verzeichnis der zu verschiedenen Rechten verschriebenen adeligen Güter im Amte Rhein folgen.

Zu Mannlehnrechten:

Olschöwen, 4 Hufen.
Pistken, 15 Hufen.
Neuschendorf und Mnietzen, 30 Hufen.
Ublick nebst Buwelnen und Stozken.

Adlige zu Magdeburg. und beider Kinder Rechten verschriebene Lehngüter:

Ballau, 24 Hufen.
Baranowen, 80 Hufen.
Borken, 11 Hufen 17 Morgen.
Budzisken, 30 Hufen.
Diebowen, 7 Hufen.
Eichmedien, 72 Hufen.
Saleschen, 20 Hufen.
Gr. Schweikowen, 7 Hufen.
Kl. Schweikowen, 3 Hufen 20 Morgen.
Grunden (Gronden) und Uszen, 7 Hufen 27 Morgen.

Freie und schlechte Magdeburgische Lehngüter:

Arys, 9 Hufen 27 Morgen.
Borken, 8 Hufen.
Drosdowen, 10 Hufen.
Gneist, 5 Hufen.
Grzikallen, 6 Hufen.
Gronden, 14 Hufen.
Gurklen (?), 30 Hufen.
Kl. Jauer, 20 Hufen 20 Morgen.
Jesiorken, 11 Hufen.
Kamionken, 6 Hufen 15 Morg.
Krzyschen, 11 Hufen.
Lipinsken, 5 Hufen.
Lissuhnen, 9 Hufen.
Nikolaiken, 5 Hufen.
Nippen, 16 Hufen.
Gr. Notisten, 2 Hufen.
Ogrodtken, 5 Hufen.
Pianken, 60 Hufen.
Quicka, 2 Hufen.
Lissinken, 6 Hufen.
Gr. Rogallen, 5 Hufen.
Rosinsken, 4 Hufen.
Rostken, 12 Hufen.
Salpkeim, 6 Hufen.
Satrosnen, 16 Hufen 18 Morg
Kl. Schweikowen, 7 Hufen.
Desgleichen, 3 Hufen 27 Morg
Sdiegowen, 15 Hufen 15 Morg
Skroppen, 5 Hufen.
Skorupken, 23 Hufen 5 Morg
Strzelninken, 52 Hufen.
Tuchlinnen, 16 Hufen 16 Morg
Uszen.
Weslau (?), 26 Hufen.
Weydicken, 30 Hufen.
Zierloffen, 4 Hufen.

[2]) Mangelsdorf, Neue Preuß. Prov.-Blätter, Stück 1 S. 17 ff.

VIII.

Lehndorffiana des 17. Jahrhunderts.

Von

Dr. **Gustav Sommerfeldt** in Königsberg.

Im „Biographischen Lexikon aller Helden" Bd. II (Berlin 1789) S. 377 bemerkt A. B. König, daß Friedrich Wilhelm von Lehndorff zur Zeit des großen Kurfürsten gelebt habe und im Jahre 1655 zum Obersten über ein kurbrandenburgisches Regiment zu Pferde ernannt worden sei. Eine Nachricht in einem andern Werke Königs, hiermit im Einklang stehend, besagt, daß ein von Lehndorff um eben diese Zeit Chef eines brandenburgischen Dragonerregiments gewesen sei, das aus 6 Kompagnien à 100 Mann bestand[1]). Leider wird an letzterer Stelle nicht gesagt, welches der genauere Name und Rang des von Lehndorff gewesen ist. Ein Friedrich Wilhelm von Lehndorff ist zum Jahre 1655 als Oberst im allgemeinen nicht nachweisbar, und Ahasverus von Lehndorff, an den man geneigt sein könnte zu denken, ist im Lebensalter erheblich jünger. Er gehörte um 1666 im königlich polnischen Heere einem Infanterieregiment als Oberstleutnant an. Erst am 27. Februar 1671 wurde er, nachdem sein Übertritt in den brandenburgischen Dienst erfolgt war, vom Kurfürsten zum Oberst in der Armee seines Staates ernannt[2]).

Ein Friedrich Wilhelm von Lehndorff, der nachmals Obersten-rang erreichte und der Kavallerie angehörte, studierte hingegen 1661 an der Universität zu Straßburg, wo er unter dem Rektorat des Professor Balth. Scheid am 2. April 1661 als Jurist immatrikuliert wurde[3]). Friedrich Wilhelm war neben vier Schwestern als einziger Sohn des Fabian von Lehndorff auf Maulen im Brandenburgischen geboren. Nach dem Tod des Vaters, der Anfang 1637 starb, wurde Friedrich Wilhelm Erbherr der Maulener Güter.

---

[1]) A. B. König, Historisch merkwürdige Beiträge zur Kriegsgeschichte des großen Kurfürsten. Stendal 1793. S. 28.

[2]) W. Hosäus, Der Oberburggraf Ahasverus von Lehndorff, 1637 bis 1688. Dessau 1867, S. 98. — König a. a. O. II, S. 377 gibt an, daß bei [Fischbach], Historisch-politisch-geographisch-statistisch und militärische Beyträge Bd. I. Berlin 1781, S. 308 auf Friedrich Wilhelm von Lehndorff Bezug genommen werde. Dies ist nicht der Fall, vielmehr wird in den dort mitgeteilten „Avancementslisten der Generals und Obristen" nur für Ahasverus von Lehndorff das Datum des Oberstenpatents genannt.

[3]) G. C. Knod, Die ältesten Matrikeln der Universität Straßburg, 1621—1793. Bd. I. Straßburg 1897, S. 270.

Von den Schwestern war die eine an Melchior Ernst von Kreytzen vermählt, die andere Judith Margareta von Lehndorff an den Oberstleutnant und Landrat Heinrich von Kalnein, Erbherrn auf Kilgis und Park. Der jugendliche Lehndorff ging seinerseits zu Straßburg im Jahre 1661 ein Verlöbnis ein mit Marie Helene von Weyll, die er zu Straßburg im Hause ihrer Mutter, der verwitweten Frau Oberstleutnant Margarete Helene von Weyll, geborenen von Pallandt, kennen gelernt hatte, und die aus ansehnlicher Familie stammte, indem Angehörige wiederholt Hofämter in Kurpfalz und Württemberg bekleidet hatten.

Nach Abschluß der Studien kehrte Lehndorff in die Heimat zurück. Er war willens die Maulener Güter zu verkaufen, dann Frankreich zu bereisen und auf der Rückkehr in Straßburg die Ehe zum Vollzug zu bringen. Der Plan ging in die Brüche, da Lehndorff gleich bei der Wiederankunft in Berlin das Amt eines Kammerjunkers vom Kurfürsten übertragen erhielt, das ihn nötigte von dem Güterverkauf vorerst ganz abzusehen. Er forderte dafür die verwittwete von Weyll auf, das ihrige in Straßburg zu verkaufen und mit der Tochter die Maulener Güter bei ihm zu beziehen. Während diesem Verlangen Lehndorffs, wenn auch widerstrebend, von seiten der Familie von Weyll die formale Zustimmung erteilt wurde, äußerte sich Lehndorff nach Verlauf von drei Jahren bei neuer Anwesenheit in Straßburg[1]) zu der Frau Oberstleutnant dahin, daß er in Jahresfrist sich einstellen werde, um sie und ihre Tochter nach Preußen abzuholen. Es geschah jedoch auch hiervon nichts, vielmehr überraschte Lehndorff vor Ablauf des Jahres Frau von Weyll mit der Nachricht, daß er in Militärdienst getreten sei und diesem solange angehören werde, bis eines der Ämter, die seinen Gütern benachbart sind, vakant geworden sei. Indem er alsdann durch seinen Vetter von Schwerin[2]) beim Kurfürsten den Heiratskonsens erwirken werde, soll die Übersiedelung der beiden von Weyll nach Preußen im Anschluß hieran stattfinden. Auch diese Zusage ist ihm später leid geworden, und statt dem Versprechen Folge zu geben, sandte er aus Königsberg am 6. April 1668 den nachstehenden Absagebrief, der es verdient schon seiner Eigenartigkeit wegen im Wortlaut mitgeteilt zu werden, dem Fräulein von Weyll zu[3]):

---

[1]) Am 19. November 1664 lebte er in Berlin, wo er damals einen Vergleich mit den Gebrüdern von Mülheim, den Besitzern der Bundlackenschen Güter bei Maulen, wegen des Kirchenlehens zu Hafestrom einging. Lehndorff überließ den Anteil, den er am Kirchenlehen von Hafestrom hatte, den Brüdern von Mülheim auf ein Jahr mit der Begründung, daß er gegenwärtig alldort abwesend und allhie am Hofe in Berlin sich aufhalte. Staatsarchiv zu Königsberg. Adelsarchiv „Lehndorff".

[2]) Jedenfalls der spätere Oberpräsident Otto von Schwerin, dessen Tochter Luise Wilhelmine († 29. Juni 1681) des Ahasverus von Lehndorff zweite Gemahlin war. Hosäus a. a. O. S. 165.

[3]) Abschriftlich im Königl. Geheimen Staatsarchiv zu Berlin. Rep. 7. Nr. 13. L. 46a Fasc. 4, Blatt 16.

„Hoch- und wohledelgebohrne Jungfrau! Deroselben auf mein so vielfältig geschehenes Zuschreiben und noch letztlich gesetzten Termin der acht Wochen vorgesetzlich beharliches Stillschweigen lässet mich muhmeher nicht zweiffeln, es müsse mein allzu offen und trewhertzig entdeckter Zustandt dieselbe und ihre Fraw Mutter, der ich mich hierdurch auch zum letzten recommendire, dergestalt abgeschrecket haben, daß der alhier von Hanß Schlieben und anderen mir fliegend zugebrachte Ruff, ob solte sie sich anderwertz, und zwar mit mehrerer Vergnügung, engagiret, nicht vergebens sein. Ist dieses nun so weyt und zu ihrer Vergnügung hinaußgeschlagen, so kann ich meines Theils solches nicht mehr als glückwünschend billichen. Und wie leydt es mir auch sonsten gewesen, wann meine Sachen in einem andern Zustande waren vorgekommen, so muß ich mir doch anietzo solches nicht entgegen sein, indem ich, wann unsere Heyraht fortgegangen wehre, nichts anders als beyder unsere gäntzlich unvermeydtlichen undergang vor mir sehen können, welchen abzuwenden ich dann mir selbst wehe gethan und ihr alle meine Meynung ausführlich in dem vorigen entdecket. Dieses setze ich anitzo noch hintzu, daß ich hiedurch meinen letzten Abschied von deroselben nehme, und weilen ich itzo also fort nach dem Feste fortgehe, meinen Aventuren und künftig verhoffenden entweder glücklicherem oder geendetem Leben nachzugehen willens, mich vor alle mir erwiesene Liebestrewe demütigst bedanckendt, ihr und ihrem künfftigen Liebsten, den ich viell wackerer und vornehmer wünsche, alles glücklich-gesegnet vergnügete Wollergehen zuwünsche und erbete, auch hiebey nachmals bitte nicht etwa aus Vergessen bißweylen wider mich zu seufftzen und zu wünschen, weiln selbe alß von mir unverursachte Wünsche (indem ich ihr solches allezeit vorstelle, daß sie mein und meiner Schwäger letz zugeschriebene Resolution, daß ich mit ihrem Belieben auch das Elendt bannen und alle Widerwertigkeit guttwillig auf mich nehmen wolle, unbeantwortet gelassen, und also zu diesem meinem nunmehr festgesetzten Schluß den ersten Anfang gemachet), nur kraftlos in dem wird und wider sie selbst gerichtet sein würden. Ich werde alle Zeit ihrer Tugenden, die mir tief im Hertzen eingegraben bleiben, eingedenckh bleiben und mich allen vorfallenden Gelegenheiten ungeendert nennen, meiner höchstgeehrten vormahls höchlichst geliebten Jungfrawen, zu allen deroselben Diensten ergebenst verpflichtester Diener Friedrich Wilhelm von Lehndorff. Königsberg, den 6. April 1668. A mademoiselle Maria Helena de Weyller pres à Strasbourg.“ — „Allen gehabten gutten Freunden recommendire ich mich bestermaßen, muhmer keynen Antwort von deroselben scheydt, die ich hiedurch noch zum letzten Mahl demütigst küsse, weiln mich solche ihre Antwort

nicht mehr alhier antreffen wirdt, und ich ihr den Ohrt meines Bleibens auch nicht nennen kann".

Das erwähnte Schreiben der beiden Schwäger von Kreytzen und von Kalnein ist in dem Berliner Aktenstück Blatt 15 beigefügt. Es datiert aus Königsberg vom 27. Januar 1668 und führt aus, daß die Maulenschen Güter Lehndorffs teils durch den letzten schweren Krieg sehr gelitten hätten, teils auch Lehndorff wegen der Kosten, die die Ausstattung seiner vier Schwestern verursacht hat, und wegen anderer großer Schuldenlast so gut wie nichts an den Gütern sein Eigen nennen kann[1]), die einzige Hoffnung für ihn darin besteht, daß er durch ansehnliche Mitgift bei etwaiger Heirat sich forthelfe und von den Schulden so sich losmache. Es stellte sich in fortgesetzter Korrespondenz mit den Schwägern Lehndorffs heraus, daß die Frau Oberstleutnant von Weyll eine größere disponible Geldsumme zurzeit überhaupt nicht zur Verfügung hatte, sondern ihre Gelder in Straßburg festlagen. Gleichwohl verstieg sich Frau von Weyll in einem langen Memorial, das sie aus Straßburg am 4. Dezember 1668 an den Kurfürsten Friedrich Wilhelm nach Berlin richtete[2]), zu heftigen Schmähungen gegen Lehndorff. Sie stellte entschieden in Abrede, daß ihre Tochter in der von Lehndorff angedeuteten Weise andern Sinnes geworden sei, solches sei vielmehr bei Lehndorff der Fall, der jetzt allen früheren Zusagen zum Trotz hingehe und, wie Frau von Weyll erfahren hat, eine von Kreytzen heiraten will[3]).

„Als gelangt an Ewer churfürstliche Durchleuchtigkeit mein gantz underthänigst und fußfällige Bitt, sich meiner als einer ohne das verlassenen Wittib gnedigst anzunemen und obgedachten ehebrüchigen, trewlosen und aller Ehr vergessenen Gesellen als einen Bigamum also abstraffen zu lassen, wie es die göttliche, kayßerliche und Ewer churfürstlichen Durchleuchtigkeit Rechten vermögen, damit, was seine Thaten werth sein, er seinen Lohn darvor empfahe, und ein anderer seinesgleichen junger Mensch ein Exempel und Abscheyh vor dergleichen Leichtferttigkeiten nemen möge".

Der Kurfürst gab Lehndorff Gelegenheit sich von den schweren ihm gemachten Vorwürfen zu reinigen, was im Erwiderungsschreiben Lehndorffs von Anfang 1669 auch geschah[4]):

„Durchlauchtigster Churfürst, gnädigster Herr! Ob ich zwar die so unverhoft als ungegründete Schmähklagen und zugenötigte Schriften, so Ewer churfürstlichen Durchleuchtigkeit wieder mich eingereichet worden, dadurch ich leichtlich in Dero-

[1]) Schon bei Lebzeiten des Fabian von Lehndorff war Maulen sehr verschuldet gewesen. Vgl. Altpreußische Monatsschrift 36, S. 295.

[2]) Geheimes Staatsarchiv zu Berlin a. a. O. Bl. 12—14.

[3]) Anna Dorothea von Kreytzen ist dann auch Lehndorffs Gemahlin erster Ehe geworden.

[4]) Kgl. Geheimes Staatsarchiv zu Berlin a. a. O. Bl. 24.

selben höchstschmertzende Ungnade verstoßen werden könnte, mit höchster Hertzensbestürtzung vernehmen müssen, absonderlich weiln ich so unschuldig als unverhoft mit solcher bin beleget worden, so hatt mich dennoch hinwieder nach meinem gutten Gewissen Ewer churfürstlichen Durchleuchtigkeit mir und aller Welt bekannte, jederzeit rhumwirdigst ausgeübte Gerechtigkeit, auch hohe Gnade und Gütikeit, getröstet und erfrewendt auffgerichtet. Dieselbe flehe ich beyderseitz in tiefster Demuht unterthänigst an, Sie geruhen gnädigst mich durch solche Verleumbdung nicht mit Dehro jedertzeit höchstgefürchteten und mir unerträglichen Ungnade zu belegen, nicht ungehört zu verdammen, sondern gnädigst zu vergönnen, daß solche ungegründete Klage mir meiner Unschuldt zu behuff zu meiner unterthänigen Beantwortung möge ausgegeben werden. Daran werden Ewer churfürstliche Durchleuchtigkeit ein Dero hochgebohrnen Gerechtigkeitslieb gemeßes Werck außüben und zugleich gnädigst erweysen, daß ihr Deroselben Unterthanen und Diener Angelegenheiten näher als frembde Leutte, die auß gewünnsichtigem neydischem Hertzen Klagen ausspinnen, zu Hertzen treten. Ich aber werde hiedurch aufs newe Anlaß nehmen in den vorgesetzten unterthänigsten Diensten unermüdet demütigst fortzusetzen und vor Dero churfürstlichen Durchleuchtigkeit hohes Wollwesen unabläßig eyfrigst zu seufftzen, als Ewer churfürstlichen Durchleuchtigkeit unterthänigst demütigster Diener Friedrich Wilhelm von Lehndorff."

Welcher Art die Aufträge waren, die Lehndorff in den nächsten Jahren vom Kurfürsten erteilt wurden, steht nicht fest[1]), 1676 finden wir ihn bei der Gesandtschaft in Krakau. Er will im März, da infolge der andauernden Erkrankung des kurfürstlichen Gesandten in Krakau nichts ausgerichtet wird, sich nach Preußen zurückbegeben, erhält aber damals vom König von Polen das Anerbieten, unter sehr vorteilhaften Bedingungen in den polnischen Militärdienst überzugehen. Er berichtet darüber am 7. März 1676 an den Kurfürsten[2]):

„Durchlauchtigster großmächtigster Churfürst, allergnädigster Herr! Ewer churfürstliche Durchlaucht werden auß bißhehrigen meynen demütigsten Berichten gnädigst ersehen haben, was große Unkosten bey nichts verrichteten Sachen alhier verwendet, welches, weiln vor allen anderen Dingen der Herr Gesandte sich sehr zu Gemüthe ziehet und alsobaldt bey eynig verspührter Besserung dieses bloß seyne Sorge und Angelegenheit seyn lassen, wie er unnötige Kosten erspahre und Ewer churfürstlichen Durchlaucht Schaden, so viel möglich,

[1]) Siehe jedoch S. v. Pufendorf, De rebus Brandeburgicis XI, S. 806 zum Jahre 1670.

[2]) Kgl. Geheimes Staatsarchiv zu Berlin a. a. O. Bl. 32—33, Original, mit Lehndorffs Siegel versehen.

abwenden möchte, derhalben rahtsam und nöhtig erachtet, zumahlen ihn die noch anhaltende Mattikeit und new zugestoßene Gichtschmertzen lange bettlägerig zu halten drawen, mich mit der beyhabenden Suite von Cavalieren und unnötigen Pferden zurück in Preußen abzufertigen. Ich habe auch auf Seiner Excellenz des Herrn Gesandten Befehl solches albereit an Dehro churfürstliche Preußische Regierung berichtet und umb nöttige Päße demütige Ansuchung gethan. Diesemnach, allergnädigster Churfürst und Herr, falle ich Dehroselben in tiefffter Demuht gehorsambst zu Fuß und berichte, daß mir allhier Ihre Königliche Majestät zu unterschiedenen Mahlen die Cammerherrencharge nebst einem Obristleutnantplatz bey dreyen Obristen zu wehlen, und so lange biß selbe Charge bey eyner Dehro Guardien offen würde, zu halten haben antragen lassen. Ich habe mich vor solche königliche unverdiente Gnade demütigst bedancket und aber, wie ich anitz nicht von mir selbst dependire, sondern in eyner Funktion, da ich keyne andere Dienste annehmen können, demütigst, worauf Ihre Majestät biß zu Ablegung meyner Function und Ewer churfürstlichen Durchlaucht hohen allergnädigsten Einwilligung offen zu halten versprechen lassen. Bitte also ich demütigst, Ewer churfürstliche Durchlaucht belieben gnädigst mir die Ehre Dehro glückliche Waffen zu bedienen, vergönnen und mich Dehro gnädigstem Gefallen nach in Ihre Dienste, die ich allen in der Welt vorziehe, auch nur bloß mich dazu tüchtig zu machen so lange in frembden Diensten brauchen zu lassen, auffzunehmen, oder so Ewer churfürstliche Durchlaucht mich der hohen Gnade annoch unwürdig schätzen, mir gnädigst zuzu geben, daß ich solche königliche mir angetragene Gnade annehmen dörffe. Ich erbitte in Dehmuht hierauf gnädigsten Entschluß und werde auff allen Dehro darauff erfolgenden Befehl bey brünstigstem Anwünschen höchstgesegneten churfürstlichen Wollergehens und ferner gedeylichstem Succeß Dehro glücklichsten Waffen mich gehorsambst bezeugen als Ewer churfürstlichen Durchlaucht meynes allergnädigsten Herrn unterthänigst demütigster Diener F. W. von Lehndorff. Cracav, den 7. Martii anno 1676. A son altesse sérénissime électorale de Brandenbourg, souverain duc de Prussie".

Dem Wunsche wurde in weitgehendster Weise entgegengekommen, indem Kurfürst Friedrich Wilhelm d. d. Cölln an der Spree, 11. März 1676 verfügte[1]):

„Wir haben aus Deinem uns gebührend eingereichten Memoriali mit mehrem ersehen, welchergestalt Ihre königliche Majestät von Pohlen Deine Persohn zu Dero Diensten begehret, und wie Du desfals unsere gnädigste Permission unter-

[1]) Geh. Staatsarchiv zu Berlin a. a. O. Bl. 34.

thänigst verlangest. Allermaßen wir nun Ihrer königlichen Majestät billig gute und qualificirte Leute gönnen, so sind wir auch gnädigst zufrieden, daß Du die von Deroselben Dir offerirte Dienste annehmen mögest. Jedoch wirstu Dich hinwieder bey uns, wan wir Deiner von nöhten und begehren werden, gern und willig einfinden. An Friedrich Wilhelm von Lehndorff bey der Gesandtschafft in Pohlen in Cracow".

Wann Lehndorff nach Preußen zurückkehrte, wird nicht gesagt[1]), wir finden ihn zu Königsberg aus Anlaß eines Lehndorffschen Güterverkaufs am 23. August 1679 schon anwesend genannt[2]). Der Tod seiner Gemahlin von Kreytzen, die um diese Zeit starb, war es vielleicht, der ihn nach Preußen zurückrief. 1680 hat Lehndorff die Absicht eine zweite Ehe einzugehen und schreibt darüber an den Kurfürsten[3]):

„Durchlauchtigster großmächtigster Churfürst, allergnädigster Herr! Ewer churfürstlichen Durchlaucht muß ich gantz demütigst berichten, daß nach unendlichem Willen und Schluß des Allerhöchsten ich nach abgelegten Trawerjahren durch hohe Vermittelung hoher Gönner und Freunde mich gantz unverhofft, und zwar bey einer kleinen angestellten Verlobung, in anderweitige Ehe eingelassen und also der unverhofften Eyle wegen mit meinen Kindern erster Ehe anders nicht als durch eine aufrichtig gewissenhafte Declaration der gantzen Verlassenschaft, Erinnerung der Vormünder, und wie ich die Schichttheilung sofort nach der Hochzeit — nach Anleitung meines Gewissens — zu halten vorhabens, Richtigkeit treffen können. Weilen demnach meiner Kinder natürlicher Herr Vormund, als damahlen zugegen, mit dieser meiner Erklährung woll zufrieden und ich dieselbe auch anitzo gern adimpliren und die Schichttheilung und Richtigkeit mit meinen Kindern anzutreten willens, als bitte ich allerunterthänigst, Ewer churfürstliche Durchlaucht geruhen gnädigst, Ihre Excellentien Dero Preußischen Obermarschalln und Hoffrichtern Herrn Ahasveren von Lehndorff, Herrn Melchior Ernst von Kreutzen und Herrn Capitain Wolff Christoff von Kreutzen zu meiner Kinder Vormündern zu bestätigen und zu authorisiren, ihnen auch daß sie sowoll der Theilung beywohnen, als sich meiner Kinder ihrer Pfleg und Vorsorge anbefohlen seyn lassen, gnädigst anzudeuten; wie ich hierüber gnädigster Erhörung gewärtig, also bin und bleibe ich in tiefffster Demuth Ewer churfürstlichen

[1]) A. B. König, Collectio genealogica, Bd. 52 sub „Lehndorff" nennt ihn kurfürstlich brandenburgischen Kammerjunker und glaubt, daß er 1676 in polnischen Diensten gestorben sei.

[2]) Staatsarchiv zu Königsberg. Hausbuch des Hauptamts Angerburg Litt. D, Nr. 139a, Bl. 586.

[3]) Staatsarchiv zu Königsberg. Adelsarchiv „Lehndorff".

Durchlaucht unterthänigst gehorsambster Diener Friedrich Wilhelm von Lehndorff".

In der Verordnung, die an die drei Genannten betreffs Übernahme der Vormundschaft d. d. Königsberg, 8. Mai 1680 erging, wird Friedrich Wilhelm von Lehndorff als Oberstleutnant bezeichnet. Die Ehe mit Katharina Rebekka von Buddenbrock, Tochter des 1663 verstorbenen polnischen Oberstleutnants Gotthardt von Buddenbrock, wird 1680 noch zu stande gekommen sein. Zu den Kindern erster Ehe (3 Söhne, die sämtlich in Militärdienste traten), scheint auch Melchior Andreas von Lehndorff, der spätere Erbfolger dieser Linie, gehört zu haben. Er wurde am 10. Mai 1696 Fähnrich im Infanterie-Regiment Herzog von Holstein-Beck (heutiges Grenadierregiment Nr. 3 zu Königsberg) und erhielt 1716 von eben diesem Regiment seinen Abschied, nachdem er acht Jahre Kapitän gewesen war[1]; vermählt hatte er sich mit Maria Elisabeth von Ciesielski.

Der ehemalige polnische Oberstleutnant Friedrich Wilhelm von Lehndorff, zu dessen Biographie wir in Obigem Nachrichten gegeben haben, erhielt seine Bestallung zum kurbrandenburgischen Oberst erst am 13./23. Mai 1690, wie das Konzept des Obersten-patents ergibt, das sich im Archiv der Kgl. Geheimen Kriegskanzlei in Berlin erhalten hat. Einen Oberstleutnant von Lehndorff, der 1659 zusammen mit dem Oberstleutnant Stürmann Garnisontruppen in Stärke von 553 Mann zu Preuß.-Holland befehligt hätte[2]), erwähnt zwar Roessel, Geschichte des Kgl. Preuß. Grenadierregiments Nr. 4. Bd. I. Berlin 1901. S. 461. Da es aber augenscheinlich um Wibranzen hier sich handelt, kann dieses der bei A. B. König zum Jahre 1655 als Oberst eines regulären Dragonerregiments genannte von Lehndorff nicht sein. Wahrscheinlich liegt bei König Verwechselung vor mit dem Oberstleutnant Fabian Melchior von Lehndorff, Erbherr auf Labab, Taberlack und Stawischken[3]), der freilich auch wie Ahasverus von Lehndorff der Infanterie angehörte. Er war ein Sohn des Friedrich von Lehndorff, Amts-

[1]) Die genannten Daten des Avancements bei J. Becker und E. Pauly, Geschichte des 2. ostpreuß. Grenadierregiments Nr. 3. Bd. I. Berlin 1885. S. 51, 68, 411. Vgl. auch G. E. S. Hennig im „Preußischen Archiv" 2, 1791, S. 128 und Hennig, Entwurf einer Lehndorffschen Familiengeschichte. Königsberg 1792. S. 8.

[2]) Unter einem Oberstleutnant von Lehndorff erwähnt 5 Kompagnien Reiter, bei denen auch Balthasar von Klingsporn gestanden hätte, L. v. Orlich, Geschichte des preußischen Staates im 17. Jahrhundert. Bd. II. Berlin 1839. S. 361. Es wird hier Fabian von Lehndorff, Amtshauptmann zu Seheften, gemeint sein, der 1646 starb. Vgl. Altpreußische Monatsschrift 36, S. 417, Anm. 1.

[3]) November 1656 befehligte Fabian Melchior von Lehndorff als Oberstleutnant die zweite Kompagnie des Regiments zu Fuß v. Klingsporn. G. A. v. Mülverstedt, Die brandenburgische Kriegsmacht unter dem Großen Kurfürsten. Magdeburg 1888. S. 899. — Hosäus a. a. O, S. 31, nennt ihn zum Jahre 1657,

hauptmanns zu Johannisburg, der bis nach 1632 die Lababschen Güter besaß. Fabian Melchior von Lehndorff starb gegen 1668 mit Hinterlassung zahlreicher Kinder aus zwei Ehen. Daß er dem kurbrandenburgischen Hofe gedient und dann ebenda in Kriegsdiensten gestanden habe, wird auch in einer nach seinem Tode erfolgten Ausfertigung von 1674, die Labab betrifft, noch ausdrücklich erwähnt.[1]). Der Oberappellationsgerichtsrat Fabian von Lehndorff in Königsberg wurde mit zwei Herren von Packmohr und einem Freiherrn zu Eulenburg am 24. März 1668 zum Vormund der Kinder zweiter Ehe des Fabian Melchior von Lehndorff ernannt[2]). Die älteste Tochter erster Ehe Anna Elisabeth von Lehndorff vermählte sich am 30. Juli 1677 mit dem Kapitän Hans Wilhelm von der Mülbe. Die Söhne, insbesondere Meinhard von Lehndorff, der als ältester die Bewirtschaftung der Lababer Güter übernommen hatte, verkauften diese am 23. August 1679 für 34884 Mark an den Oberburggrafen Ahasverus von Lehndorff[3]).

---

[1]) Staatsarchiv zu Königsberg. Etatsministerium 7d, Labab.
[2]) Staatsarchiv zu Königsberg. Adelsarchiv „Lehndorff".
[3]) Staatsarchiv zu Königsberg. Hausbuch des Hauptamts Angerburg, Litt D., Nr. 139a, Bl. 583—586.

In bezug auf den Aufsatz von Mülverstedts in „Mitteilungen" 10, S. 60—117 über Herkunft und Heimat des von Lehndorffschen Geschlechts gebe ich an dieser Stelle nur meinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Nachforschung über die älteste Abstammung der Grafen von Lehndorff (in Zeitschrift des westpreußischen Geschichtsvereins, Heft 46) nicht vollständig sein konnte. v. Mülverstedt sollte sich selbst sagen können, daß über die von der verstorbenen Gräfin Lehndorff, geborenen Gräfin Hahn, um 1870 in der Kirche zu Preuß. Eylau gesehenen, seitdem angeblich verschwundenen, Grabplatten und über die Mehrzahl der anderen einschlägigen Gegenstände mit Sicherheit erst geurteilt werden kann, sobald das gräflich Lehndorffsche Familienarchiv zu Steinort, dessen strenge Sekretierung auch nach dem Tode des Grafen Heinrich von Lehndorff noch weiterbesteht, der Gelehrtenforschung zugänglich gemacht sein wird.

IX.

Zur Geschichte des Geschlechts von Lehndorff.

Von

Paul Simson, Danzig.

Ohne mich auf die in dem Aufsatze von Mülverstedts Heft 10 dieser Mitteilungen S. 60 ff. behandelte eigentliche Frage nach der Herkunft des Lehndorffschen Geschlechtes näher einzulassen, will ich nur einige Irrtümer in der erwähnten Arbeit richtig stellen und einige Ergänzungen dazu geben.

Vorausgeschickt sei, daß mir der Nachweis v. M.'s, daß es im 15. Jahrhundert zwei Männer mit Namen Fabian von Maulen in Preußen gegeben hat, von denen nur der in Maulen im Gebiete Brandenburg ansässige, ein treuer Anhänger des Ordens, der Vater des 1545 gestorbenen Hauptmanns von Pr. Eylau, Fabian von Lehndorff, des ersten mit Sicherheit beglaubigten Stammvaters des gräflich Lehndorffschen Geschlechts, gewesen sein kann, völlig gelungen erscheint. Der andere, der 1484 gestorbene Woiwode von Pommerellen, aber ist es nun allein, der damals auch schon unter dem Namen von Legendorf erscheint, und zwar zuerst auf dem Ständetag zu Danzig am 25. Januar 1456[1]). Wenn v. M. (S. 71) meint, daß auch der Vater des Eylauer Hauptmanns einmal im Jahre 1464 unter dem Namen von Legendorf auftritt, so irrt er; denn der 1464 auf der Thorner Tagfahrt anwesende Fabian von Legendorf[2]) kann nur der spätere pomerellische Woiwode sein, da er unter den Gesandten des polnischen Königs erscheint. Also hat danach Fabian von Maulen auf Maulen den Namen von Legendorf noch nicht geführt, und der gleichnamige Eylauer Hauptmann ist in der Linie der heutigen Grafen von Lehndorff der erste, der unter diesem Namen erscheint.

Der Ritter Fabian von Maulen, der in dem Privileg des Königs Kasimir für Elbing vom 24. August 1457 als Zeuge erscheint[3]), ist ebenfalls der spätere Woiwode, wie v. M. (S. 71)

---

[1]) Töppen, Akten der Ständetage Preußens IV., S. 485. Bedauerlich ist es, daß bei v. M. ebenso wie dieses die meisten andern Zitate aus den Ständeakten falsch sind, auch daß er das Treßlerbuch nach seinen Excepten statt nach dem Druck, der ihm doch wohl hätte zugänglich sein können, zitiert.

[2]) Töppen V., S. 115.

[3]) Ebenda IV., S. 599.

auch richtig erkennt, nicht, wie er an einer späteren Stelle (S. 96) annimmt, der Vater des Eylauer Hauptmanns.

v. M. spricht (S. 71, Anm. 7) die Meinung aus, daß Voigt[1]) sich irrt, wenn er zum Jahre 1467 den späteren pommerellischen Woiwoden von Maul nennt, und daß in Voigts Quelle Maul gestanden hat. Nun ist aber die Quelle zu jener Stelle inzwischen, wie v. M. nicht bekannt war, gedruckt worden[2]), und da heißt unser Fabian Fabian von Maulen wie auch sonst immer. Ganz ebenso verhält es sich mit der Ansicht v. M.'s über die Erwähnung bei Voigt zum Jahre 1469[3]) (S. 82, Anm. 2). Auch da heißt er in der inzwischen gedruckten Quelle, dem Rezeß eines Peterkauer Reichstages, Fabian von Maulen[4]). Auch 1471 und zum letzten Male 1476 erscheint er unter genau demselben Namen[5]). So kann wohl auf die Namensform Maul oder von Maul bei ihm als nur einem Irrthum Voigts entspringend kein Gewicht gelegt werden. Sehr viel häufiger aber als unter dem Namen von Maulen tritt er auch später unter dem Namen von Legendorf auf[6]); seit 1476 ist bei ihm der Name von Maulen völlig verschwunden.

Mit Hilfe der Thunertschen Ständeakten und einiger Stücke des Danziger Staatsarchivs lassen sich übrigens noch weitere Angaben für die Geschichte dieses Fabian von Legendorf gewinnen. Im Februar 1467 erscheint er als Hauptmann von Heilsberg[7]). Während v. M. (S. 64) nur weiß, daß er 1472 Kastellan von Elbing war, erfahren wir, daß ihm diese Würde auf dem Reichstage zu Peterkau im Mai 1467 verliehen wurde[8]), als die preußischen Kastellane zuerst eingesetzt wurden. Im Januar 1469 ist er außerdem Hauptmann auf Seeburg und oberster Voigt im Bistum Ermland zu Heilsberg[9]). Am 8. Januar 1478 ist er Kastellan von Elbing und Hauptmann von Stargard[10]). Damals war der pommerellische Woiwode Otto Machwitz bereits gestorben, wie aus einem Schreiben Fabians an die Stadt Danzig[10]) hervorgeht. Dessen Tod muß zwischen dem 14. März 1477, an dem er selbst noch ein Schreiben an Danzig erläßt[11]), und dem 8. Januar 1478 erfolgt sein. Zu seinem Nachfolger wurde nun Fabian von Legendorf durch König Kasimir ernannt, und zwar geschah das auf der Tagfahrt zu Brzese zwischen dem 9. und 11. März 1478. Am

---

[1]) Geschichte Preußens VIII., S. 710.
[2]) Thunert, Akten der Ständetage Preußens königlichen Anteils, S. 15.
[3]) IX., S. 27.
[4]) Thunert, S. 145.
[5]) Ebenda, S. 150. 162. 412.
[6]) Vgl. die zahlreichen Stellen bei Thunert im Register.
[7]) Thunert, S. 15.
[8]) Ebenda, S. 34, vgl. auch Zeitschrift d. westpr. Geschv. 34, S. 59.
[9]) Thunert, S. 95.
[10]) Danziger Stadtarchiv, Schbl. LVI., 140.
[11]) Danziger Stadtarchiv, Schbl. LVI. 138.

9. März wird Fabian von Legendorf in dem Rezeß dieser Tagfahrt noch als Kastellan von Elbing bezeichnet[1]), während es unter dem 11. März heißt[2]): Ko. Mat. hott dem Pommerellischen woywoden herrn Fabian von Legendorf bevolen unnd zu eym vulmechtigen vormunder gekoren herrn Otto Machwitz nochgelassen kindern. So scheint die dauernde Namensänderung mit dem Aufsteigen zur Würde des pommerellischen Woiwoden eingetreten zu sein: denn als solcher erscheint stets nur Fabian von Legendorf, niemals Fabian von Maulen.

---

[1]) Thunert, S. 433.

[2]) In dem Danziger Rezeßbuch, Danziger Stadtarchiv XXIX., 2, dessen Text für die betreffende Stelle bei Thunert, S. 433, nur im Auszuge steht.

X.

Das Hauptamt Osterode im Jahre 1665.

Von
Dr. **Gustav Sommerfeldt** in Königsberg.

Wenn das unlängst veröffentlichte Werk J. Müllers über Osterode[1]) besonders in kulturhistorischer Hinsicht dankenswerte Aufschlüsse gebracht hat und einzelne Quellen neu eröffnete, die speziell für das 17. und 18. Jahrhundert unsere Kenntnis des ostpreußischen Städtewesens erheblich vermehren, so verdient es zugleich anerkennende Hervorhebung, daß der Herausgeber nicht verschmäht hat, die Lücken, die seiner Darstellung gemäß der bisherigen fragmentarischen Kenntnis einzelner Beziehungen notwendig anhaften mußten, wo es ging, im einzelnen hervorzuheben.

Zu den Quellen, die Müller nicht herangezogen hat, gehört u. a. eine von den Oberräten in Königsberg an das Amt Osterode erlassene Instruktion vom 15. Januar 1665 darüber, wie bei der Einführung des neuen Amtsschreibers Esaias Hosper[2]), die der Mohrunger Amtsschreiber Johann Sander dann zu vollziehen hatte, zu verfahren sei: Königl. Staatsarchiv zu Königsberg, Supplikationen Nr. 1128, Blatt 529—537. Daß die Besoldung des Amtsschreibers trotz der freien Wohnung, die er im Schlosse genoß, eine dürftige war, und er auch persönlich bisweilen eine wenig angenehme Rolle in Osterode spielte, hat Müller für die Jahre 1685 und 1714 aus Berliner Akten über das Hauptamt Osterode erwiesen. Die „Einführung" von 1665 nun lehrt uns von seinen auf die verschiedensten Verwaltungszweige sich erstreckenden Obliegenheiten weit mehr noch kennen, als es durch jene Berliner Akten geschieht. Doch auch abgesehen hiervon wirft die Anweisung der Oberräte auf den Zustand, in dem der Osteroder Landkreis und

[1]) Joh. Müller, Osterode; Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Amtes. Osterode 1905. Vgl. Kurze Mitteilungen S. 132.

[2]) Müller a. a. O. S. 311 nennt den obigen Amtsschreiber nur zum Jahre 1666, überdies als „Esaias Hösper (Hoffer)", beides unrichtige Lesungen. Hospers unmittelbare Vorgänger im Amt: David Augst und Christian Lipp haben, gleichwie auch Hosper selbst, ihre Stellung nur wenige Jahre gehabt. Lipp, der 1666 schon gestorben sein soll (Müller S. 311), hatte die Rechnung des Amts noch zum Jahre 1663 aufgestellt, vgl. Kgl. Geheimes Staatsarchiv zu Berlin Rep. 7, 143, I, betr. Akta des Hauptamts Osterrode-Hohenstein, 1597—1714.

die Stadt um 1665 sich befanden, — selbst Kriegsvorgänge der kurz vorausliegenden Zeit werden zweimal angedeutet —, die interessantesten Streiflichter.

„Instruktion, nach welcher ins Ambt Osterrode, den newen Ambtschreiber daselbst Esaiam Hospern zu introduciren abgeschickte Commissarien sich zu achten und derselben in allem die unterthänigste Folge zu leisten haben. — 1. Anfänglich und zum ersten sollen sie, sobalden zu ihrer Ankunfft ins Ambt Osterrode, von dem resignirten Ambtschreiber Christian Lippen die Schließel zur Ambtsladen, Kornbodem, Keller, Speißcammer, und was er sonsten unter Handen hat, abnehmen, das baare Geldt zehlen, den Vorrath des Getreidichs durch geschworene Leutte ubermessen, alle Baarschaften untersuchen und ihme Hospern übergeben, nachmahlen die bestandene Reste, wie selbe nach dem Schlusse des Quartals Luciae bestanden, untersuchen, der Leutte Zuständigkeit darüber vernehmen, was richtig bejahet, annehmen, und das ubrige, so nicht zu erweisen, zu cassiren. — 2. Vors andere die Inventaria uffm Hause in Mühlen, Vorwerkern und Schäffereyen, zu untersuchen und solche Hospern zu tradiren; was daran mangelt, hat der abzühende Ambtschreiber zu erstatten und gutzuthun[1]). — 3. Haben die Commissarien die beiden Vorwercker Görlitz und Mörlin[2]) zu untersuchen, wie die Wintersaat bey denselben bestellet, was für Vieh bey denselben vorhanden, und das Scharwerck zu der Herrschaft Nutzen verrichtet wird, worzu ihnen dan des David Augsten geschehene Untersuchung, hierbey verwahret, mit mehrerm Nachricht geben wird, bevorab wie die eingegangene Wiesen wolten zu repariren und künfftig zu nützen sein, die 120 Fuder Heu, so der Ambtsschreiber an die Nachbahren vermiettet, und noch im Hauffen stehn sollen, sollen geschehener Verordnung nach in den Hoff Görlitz eingeführet werden, damit, wann einiges Schaafviehe dahin geschlagen, weswegen der newe Ambtsschreiber sich nützlichst zu bearbeiten hat, nothdürfftiges Futter vor sich finden möchte. — 4. Weiln auch wenig Rindtviehe in den Vorwerkern vorhanden, und was noch vorhanden, alt und untüchtig, als wird der jetzige Ambtschreiber dahin zu halten sein, daß er sich uff gutte zur Zitzucht dienliche Kühe und Rinder befleißige, das was alt und zur Zucht nicht dienlich, verkauffen und anderes an dessen Stelle anschaffen und erzeigen. — 5. Was die Nutzung dieses Ambtes Osterrode betrifft, ist der Uberschlag uffs 1665. Jahr uff 7116 Mark gerichtet, dahin sich dann der newe Ambtschreiber, daß er nicht alleine dieses, sondern auch ein mehrers daraus erhalten könne, zu bearbeiten hat, maßen ihme David Augsten Relation und Uberschlag mit mehrerm, wie das Ambt in folgenden Jahren zu verbessern sein wird, an die Hand giebet. —

---

[1]) Nach Müller S. 64—65 war Lipp wegen unordentlicher Verwaltung seines Amtes entsetzt worden.

[2]) Heutiges Mörlen.

6. Demnach auch, welchergestalt die wüsten Huben untersuchet, auch bereits eines Theils mit Manschaft besetzet, auch noch ferner besetzet werden können, haben die Commissarien dessen aus mehrangezogener Commission zu belernen, und da sie andere und bessere Mittel erfinden und fürzuschlagen wüßten, haben sie solches dem newen Ambtschreiber zu Beforderung der Herrschafft Nutzen an die Hand zu geben. — 7. Haben sie auch sowohl die abgebrandte Haußmühl zu Osterrode, wie weit man in Aufbawung derselben wieder gekommen, als auch die Buchwaldtsche Mühle[1]), welche gantz bawfällig sein soll, und von dem Möller wegen 981 Mark versessener Schuld dem Ambte cedirt und ubergeben, wie dieselbe wolte zu repariren und der Herrschafft Nutzen zu bringen sein, einen Uberschlag zu machen und zur Ratification einzuschicken, angemerket das Bawholtz bey bevorstehendem Winterwege füglich angeschaffet werden könte. — 8. Das Brauwerck nebst dem Brandtweinbrandt, welches bishero in diesem Ambte, wie sichs gebühret, nicht vortgestellet worden, haben die Commissarien zu untersuchen, warumb vom Ambtschreiber unterlassen, und da es der abziehende Ambtschreiber aus Nachläßigkeit nicht vortgestellet, ist er nicht allein drumb zu besprechen, sondern auch zu Erstattung des uberführten Schadens anzuhalten, maßweise diesem jetzigen solche Anweisung zu thun und in Instruktion zu hinterlassen, das Brauwerck in solcher Maaß vortzusetzen, daß daraus ein scheinbaarer Nutz erfolge, maßen sie dann die Anstalt zu verfügen, damit die beiden Krüge zu Bergfridt[2]) und Görliß erbawet und mit der Ambtsunterthanen Hülffe das Bawholtz möge angefüihret werden. — 9. So will auch verlautten, daß mit Brechung des Garten- und Büttenhonigs gar untrewlich soll umbgegangen sein worden, da nicht allein der alte Ambtschreiber 37 Stöcke seiner eigenen Bienen in der Herrschafft Hoffgarten gehalten, nachmahlen solche verkauffet wegbracht, sondern auch durch seine Leutte, so er bey dem Honigbruch gebraucht, sehr untrewlich gebaret worden[3]). Als haben die Commissarien solches genau zu untersuchen, ihn sowohl zur Erstattung der 37 weggebrachten Biehnstöcke sambt jährlicher Nutzung und Zuwachs, wie auch dehme, was er sonsten wird überführet werden, anzuhalten. — 10. Können auch diejenige nachtheilige Puncte, so von dem Rathsverwandten Wilhelm Sterlinen[4]) dem Eltern über den Ambtschreiber eingegeben, und des Augsten Relation mit angefüget, nicht minder intersuchet, der Ambtschreiber drauf gehört und darü-

[1]) Buchwalde, das Stadtdorf von Osterode.

[2]) Bergfriede, gegen Allenstein hin gelegen.

[3]) Wir sehen daraus, daß es unzutreffend ist, wenn Müller S. 64 glaubt, die Mißstände des Osteroder Amts seien der Königsberger „Regierung" erst bekannt geworden, als sie 1665 die Visitation vornehmen ließ. Im übrigen führte das zur Überwachung berufene Organ in sehr viel späterer Zeit erst den Namen Regierung.

[4]) Müller, S. 320 erwähnt einen jüngeren Wilhelm Sterlin als „Stadtrichter" in Osterode zu 1708.

der die eigentliche gründliche Beschaffenheit, wie es darumb bewandt, eingezogen und zu Seiner churfürstlichen Durchlaucht Nachricht und Verabscheidung unterthänigst eingeschicket werden. — 11. Weiln auch die Ambts- und Vorwercksgebeude eingegangen und vermöge der Untersuchung die Reparation hochnöthig, als haben die Commissarien wegen der darzu bedürffenden Materialien einen benötigten Uberschlag zu machen und selben nebst einem Verdinge mit den Handwerkern uff gnädigste Ratification unterthänigst einzuschicken. — 12. Die Fischerey belangend, weiln aus des David Augsten Relation befindlich, daß zur Winterfischerey sich kein Arendator angegeben, dannenhero nötig sein will, im Fall sich noch ferner keiner finden möchte, dieselbe vom Ambte zu Seiner churfürstlichen Durchlaucht Nutzen anderweit zu bestellen, dem neuen Ambtschreiber bestermaßen an die Hand zu geben, damit nicht alleine bevorstehender Winter- sondern auch der Sommerfischerey halber desfalls besseren Nutzen zu schaffen Einrichtung geschehen möge. — 13. Ist hochnötig, daß mit Hülffe des Herrn Haubtmans[1]) die sämbtlichen Eingesessenen vom Herrenstande, Adel, Städte, der Cölmer, Freyen, Schultzen und Krüger mit ihren Privilegien und Verschreibungen uff einen gewissen Tag ins Ambt erfordert, ihre Huben und Besitze zu certificiren, zu was Rechten, und von welcher Herrschafft, ihnen solche verliehen, und sie davon vor Pflichte dem Ambte zu leisten und abzutragen schuldig, auch quo anno et die dieselben gegeben, welche, dafern sie nicht im Ambtbuche vorhanden, annoch einzuziehen und die Rechnung sambt derer Berichten darnach einzurichten. Ein dergleichen Privilegium ist auch von dehme von Deppen[2]), Erbsaß uff Warweiden, zu erfordern, welchergestalt ihme die Mühle zu Tawernitz[3]) erblichen verschrieben, wiedrigenfalls, da er keine erbliche Verschreibung und Erlassung der 48 Last Korn und 178 Stück Mastschweine uffzuweisen hat, haben jetzige Commissarien nebst dem Herrn Haubtmann, als auch der numehro bestellte Ambtschreiber Hosper, zu dessen Abstattung alles Ernstes anzuhalten. — 14. Was die 430 Mark, so der abziehende Ambtschreiber Lippe uff den Herrn Grafen von Dohnaw[4]) und ihrer fürstlichen Durchlaucht der Pfaltzgräfin von Simmern[5]) anhero geschieckten Secretarium gereichet angegeben, und in Rechnung nicht passiret, soll bey künfftiger Ablegung der 1664. Jahresrechnung dem Rentmeister im Abzuge von baar angegeben werden. — 15. Das Licht- und Salvaguardiengeld an 79 Mark 36 Schilling, und $1^3/_4$ Tonnen Bier kan solches ohne beygebrachtes Attest dem Ambtschreiber nicht passiren, sondern es

[1]) Friedrich Wilhelm von Pröck, vergl. Müller S. 64.

[2]) Für ältere Zeit wird ein Franz von Deppen auf Warweiden genannt bei Müller S. 48 und 71.

[3]) Heutiges Theuernitz.

[4]) Burggraf Friedrich zu Dohna.

[5]) Der verwitweten Kurfürstin von der Pfalz war das Amt Osterode am 3. Dezember 1642 erstmals verschrieben worden, Müller S. 63—64.

hat derselbe sich annoch drumb zu bewerben, maßen die Herren Generalmajor Görtzke[1]) und Obrister Brünck[2]), uff welche er sich beruffen, annoch im Leben, welches ihme attestiren können. — 16. Die vom Ambtschreiber angegebene 9 Mark 36 Schilling, welche die Deputater an Accise zu zahlen schuldig sind, von dehnenselben zu ermahnen, oder vom Ambtschreiber zu bezahlen. — 17. Was das aus dem Hoffe Görlitz in anno 1659 von den Soldaten genommenes Viehe anbetrifft, kan daselbst bloßerdinge nicht angenommen werden, zumahlen die Vorwercke salvaguardiret gewesen, dannenhero er uff seinen Antecessor David Augsten hierinnen sich nicht zu ziehen hat, sondern zufolge des hierinnen ergangenen Abschiedes sich zu halten und mit richtigen Documentis, daß es angegebener Maßen damit bewandt, zu behaupten hat, warumb die Commissarien ihn anzuhalten haben, in Mangelung Beweises er es corporali juramento bestärcken müßte. — 18. Letztlichen, was des Ambtschreibers Gesuch wegen der 400 Mark verbothenen Schillinge, so er im Ambte nicht begeben können, und selbe dem David Augsten in der Müntze zu verwechseln mitgegeben, damit der Abfall nicht uber ihn ergehen, und er desfals Schaden leiden möge, betrifft, kan der Verlust alhier nicht angenommen werden, sondern es hette derselbe zufolge denen unterschiedtlich ergangenen Edicten in die Ämbter sich darnach achten, dieselben anderweit, wie ihm solches an die Hand gegeben, begeben und zu seinem eigenen Schaden nicht an sich behalten sollen. Was nun über dieses zu Seiner churfürstlichen Durchlaucht Nutzen besagten Commissarien anderweit zu ihrer jetzigen Verrichtung beykommen möchte, haben dieselbe bestermaßen ihren Pflichten und Dexterität nach zu observiren und demselben nachzukommen. Urkundlich dieses mit Seiner churfürstlichen Durchlaucht Secret bekräfftigt, signatum. Königsberg, den 15. Januarii 1665". — (Außen, Blatt 536 von anderer Hand, anscheinend in Osterode geschrieben): „Instruction des Ampts Osterrode, welche dem Amptschreiber zu Morungen Hansen Sandern, welcher den newen Amptschreiber installiren solle, zugeschickt, den Beampten alda zuzustellen, den 15. Januarii 1665."

Von der Einführung Hospers ist ferner zu April 1665 in demselben Folianten 1128 die Rede, wo Blatt 539 „Verabscheidung Osterrodischen Ampts vier Punkte" sich findet und im allgemeinen über das für Zwecke des Bierbrauens und Branntweinbrennens zu liefernde Getreide gehandelt wird. Es heißt hier ad 4: „Das Deputat der beiden Amptschreiber, des vorigen und jetzigen, anreichende, ist billich undt Herkommens, daß derjenige, welcher im Quartal eingewiesen wirdt und abzeuhet, desselben Quartals Deputat auch völlig genieße. Weil denn Hosper 5 Wochen vorm Schluß des 2. Quartals introduciret worden, er auch das Deputat habe".

[1]) Müller S. 67 ungenau General Görtzki, zum Jahre 1660.
[2]) Abraham von Brünneck, vgl. über ihn „Mitteilungen" 8, S. 19.

XI.

Prinz Ferdinand von Preußen, der jüngste Bruder Friedrichs des Großen, in seinen Briefen an den Grafen Lehndorff[1] (1750–1804).

Herausgegeben und übersetzt
von
Dr. Friedrich Meusel, Berlin.

„Lettres d'un honnête homme, c'est à dire celui qui est toujours le même. Aussi l'inconstance montre-t-elle toujours un petit Génie, qui n'a ni assez de vues pour faire un bon choix, ni assez de fermeté pour se tenir à son choix."

(Briefe eines Ehrenmannes, d. h. dessen, der immer der gleiche ist. Auch die Unbeständigkeit zeigt immerhin ein kleines Genie, das weder einen hinreichend weiten Gesichtskreis hat, um eine gute Auswahl treffen zu können, noch genügend Festigkeit, um sich an seine Wahl zu halten:

dieses wenig freundliche Urteil über den Prinzen Ferdinand hat Graf Ahasverus Heinrich Lehndorff mit kräftigen Zügen als Aufschrift auf den Umschlag der 105 Briefe des Prinzen an ihn gesetzt, die uns noch heute erhalten sind.

Wir wollen im Folgenden im Rahmen einer biographischen Skizze das Wichtigste aus diesen Briefen des Prinzen herausheben; ihr Inhalt wird zugleich ein wirkliches Urteil über die Persönlichkeit Ferdinands ermöglichen. Nach dem bisherigen Stande der wissenschaftlichen Kenntnis war ein Urteil über diesen jüngsten Sohn Friedrich Wilhelms I. kaum möglich; in der akademischen Ausgabe der Werke Friedrichs des Großen[2] sind zwar 87 meist kurze Briefe des Königs an den Prinzen abgedruckt, aber es fehlen Ferdinands Antworten darauf; irgend welche für die Persönlichkeit des Prinzen wirklich charakteristischen Briefe sind meines Wissens bisher überhaupt nicht veröffentlicht worden, obgleich er eine schreibfreudige Natur war. So sind zwar die äußeren Umrisse seines Lebens bekannt, aber über den Wert seiner Persönlichkeit schwankt das Urteil zwischen

[1] Man wird diese heute übliche Schreibart des Familiennamens auch für das 18. Jahrhundert beibehalten müssen, da sie in den offiziellen Schreiben an den Grafen Lehndorff ohne Ausnahme gebraucht wird; auch Prinz Ferdinand wendet sie, wenn er sorgfältig schreibt, an; ebenso unterzeichnet sich L. selbst in einem mir vorliegenden Schreiben mit doppeltem f.; Lehndorf und Lendorf sind lediglich französierte Formen. Das 18. Jahrhundert war in der Schreibart der Namen sehr ungenau. — Den Namen Steinort schreibt Prinz Ferdinand auf viererlei Arten: Steinort, Steinortt, Steinfordt und Steinhorst!

[2] Oeuvres de Frédéric le Grand, ed. Preuss, 30 Bde., 1846–57.

Überschätzung und Geringschätzung hin und her[1]). Die ausführlichste bisher bekannte Charakteristik hat unter den Zeitgenossen der französische Gesandte La Touche 1756 gegeben[2]); aber dieses Urteil wird man mit Vorsicht aufnehmen müssen, da Ferdinand offenbar mit dem Gesandten recht schlecht stand, wie sich aus verschiedenen Stellen seiner Briefe ergibt. Graf Lehndorff, der mit allen drei Brüdern Friedrichs des Großen, besonders dem Prinzen Heinrich, eng befreundet war, hat in seinem Tagebuch wiederholt sehr viel günstiger geurteilt[3]); diese günstigen Urteile sind mit dem oben zitierten schwer zu vereinen. So viel ist gewiß: irgendwie bedeutend war Prinz Ferdinand durchaus nicht. Persönliche Tapferkeit wird ihm niemand absprechen wollen; sein rasches Aufrücken zum Divisionskommandeur ist immerhin eine Anerkennung von seiten Friedrichs. Daß er aber, ohne seine schwere Erkrankung 1758/59, als selbständiger Feldherr je Bedeutendes geleistet hätte, wird man stark bezweifeln müssen; es fehlte ihm überhaupt persönliche Größe, Ehrgeiz und energische Tatkraft, wie ein englischer Reisender schon 1777 bemerkt hat[4]). An geistigen Fähigkeiten wird man ihn mit dem zweiten der vier Brüder, August Wilhelm, etwa auf eine Stufe stellen können; direkt unbegabt, das scheinen uns die Briefe

[1]) Das Beste, was bisher über Prinz F. geschrieben, ist der Aufsatz von Gr. L. (Graf Erich zu Lippe-Weißenfeld): „König Friedrich der Große und Sein Bruder Ferdinand" im Militärwochenblatt 1875 Nr. 7, Sp. 135—152, in den Tatsachenangaben sorgfältig und zuverlässig, aber im Urteil durchaus heroisierend: „in den Jahrbüchern der vaterländischen Pflichttreue steht der Name „Prinz Ferdinand von Preußen" bei den Allervordersten"; „ein glanzvolles soldatisches Vorbild und eine unablässige Beeiferung des Strebens nach unbefleckter Waffenehre". Ebenso desselben Artikel in der Allg. Deutschen Biographie (Bd. VI S. 709). Von älterer Litteratur verdient der Artikel von Rese in Ersch u. Grubers Realencykl. d. Wissensch. u. Künste 1. Serie, Bd. 43, S. 121 ff. (1846) genannt zu werden; daneben der Artikel „August Ferdinand Prinz von Preußen" im Genealogisch-Militärischen Kalender von 1784, Nr. 4. Hier findet sich (Kupferstich 4) auch das einzige mir bisher bekannt gewordene Bild des Prinzen, das ernste, nicht gerade sehr charakteristische Züge zeigt. Eine größere Zahl von Bildern aus allen Lebensaltern befindet sich nach Angabe des Grafen Lippe in den Königl. Schlössern, eins in Herrenmeistertracht im Johanniterordenshause in Sonnenburg; ein oder zwei Bilder müssen sich im Gräfl. Lehndorffschen Schlosse Steinort in Ostpreußen befinden, aus dessen Archiv die hier mitgeteilten, im Original französischen Briefe sämtlich stammen.

[2]) Mitgeteilt von Koser, Forschungen zur Brandenb. u. Preuß. Gesch. VII, 91 und Hohenzollernjahrbuch 1903, S. 25. La Touche urteilte: „Er hat tatsächlich keinen Charakter, und seine Güte kann nur auf Rechnung eines sehr beschränkten Genies gesetzt werden. Er ist ebenso geizig, wie der Prinz Heinrich großmütig und verschwenderisch ist; er findet an nichts Gefallen und beschäftigt sich nur mit Nichtigkeiten und dem Mechanischen des militärischen Exerzitiums."

[3]) Die Stellen, an denen (— Ende 1756) Prinz Ferdinand erwähnt wird, sind in den Mitteil. der Litterar. Gesellschaft Masovia (zitiert Mitt.) Heft X, S. 289, Sp. 1 zusammengestellt.

[4]) Der englische Reisende Wraxall, der damals den Berliner Hof kennen lernte: „Prinz Ferdinand, obgleich er nicht dieselben persönlichen Ansprüche auf Unsterblichkeit machen kann, wie seine beiden älteren Brüder, mag mit Recht, was persönlichen Mut betrifft, mit ihnen wetteifern".

zu beweisen, war er nicht; sein Erzieher Bielfeld urteilte sogar, daß der Prinz „neben einem ausgezeichneten Herzen eine gute Menge gesunden Verstand, ja sogar Geist“ besaß. Was ihm fehlte, war neben körperlicher Zähigkeit Charakterstärke, energische Willenskraft: eine weiche, empfindsame Natur, die auf jeden Eindruck lebhaft reagiert, nicht ohne geistige Interessen, aber vor allem ein Mann des heiteren carpe diem; übertreibend in Ausdrücken der Freude und des Schmerzes, liebenswürdig und heiter: dies ist etwa das Bild, das uns aus diesen Briefen des Prinzen, von denen besonders die aus dem siebenjährigen Kriege Beachtung verdienen, entgegentritt.

An seinen Bruder Heinrich, den einzigen bedeutenden der drei Brüder Friedrichs, reichte er freilich in keiner Weise heran, wenn er ihm auch an Sensibilität verwandt sein mochte. Man könnte Ferdinand fast als den Schatten dieses Bruders, an dem er mit schwärmerischer Verehrung hing, bezeichnen. Gerade das Verhältnis der vier königlichen Brüder zu einander ist das historisch Interessanteste, was sich aus diesen Briefen ergibt. Alle drei Brüder Friedrichs des Großen stehen aufs engste zu einander und in geheimer, aber entschiedener Opposition gegen den König. Es ist doch sehr auffallend, daß in allen diesen Briefen Friedrich der Große fast nie erwähnt wird, nie auch nur mit einem freundlichen Wort; Prinz Heinrich wird immer in wärmster Weise gerühmt, seine Erfolge hervorgehoben; als August Wilhelm starb, weiß sich der jüngste Bruder vor Schmerz kaum zu fassen, aber der älteste wird nur trocken als le roi oder le maître gelegentlich genannt, keine seiner Taten anerkannt. Und dabei war das äußere Verhältnis zwischen Friedrich und seinem jüngsten Bruder durchaus gut; wer Friedrichs Briefe an ihn in den Oeuvres durchsieht, ist erstaunt, wie zärtlich, freilich auch wie kurz sie fast alle gefaßt sind. So geben uns auch diese Briefe, wie noch mehr die des Prinzen Heinrich, in gewissem Sinne eine Kehrseite der Medaille: wir sind gewohnt — und dies ist natürlich die historisch einzig richtige Auffassung — das Friedericianische Regiment fast immer nur von der glänzenden, politisch und geistig bedeutenden, für unser Volk so unendlich segensreichen Seite zu betrachten. Aber rein menschlich hat dies Bild doch noch eine andere Seite: es muß in der Nähe dieses gewaltigen Menschen nicht immer behaglich gewesen sein. Gerade Friedrichs Verhältnis zu seinen Brüdern ist der deutlichste Beleg dafür; die Schuld an der wachsenden Entfremdung zwischen dem König und seinem Bruder Heinrich wird gewiß nicht nur auf des letzteren Seite gewesen sein. Auch die Tagebücher des Grafen Lehndorff[1])

[1]) Mitt. Bd. III—X (—1756). Vgl. X, 159: „Wenn je ein Mensch dem König ergeben gewesen ist, so war ich es; ich habe ihn geliebt wie meinen Vater und würde ihm alles, was ich Teures besitze, geopfert haben. Aber da man mich stets schroff abgewiesen und gekränkt hat, bleibt mir nur der Respekt vor ihm, während ich ihn von ganzem Herzen lieben möchte.“ X, 183: „. . . D'Argens . . . muß aus der Provence kommen, um sich in

bieten manchen interessanten Beleg dafür; er bewundert den König, er möchte ihn gern lieben, aber er kann es nicht: immer wieder stößt ihn schon damals Friedrichs schneidende Schärfe und Kälte als Herrscher ab. Nur bis zu gewissem Grade — wenn auch für die absolute Monarchie mehr, als für die Monarchie überhaupt — wird die Theorie, die sich Friedrich gebildet hat, berechtigt sein: die Prinzen von Geblüt erschienen ihm als unbefriedigte, unglückliche Zwitterwesen, als eine Art Amphibien zwischen dem Thron und der Masse der Untertanen; ihrem gefährlichen Widerspruchsgeist gegenüber ließ er sich die Geschichte Frankreichs eine Warnung sein[1]). —

Noch einige Worte über den Prinzen Ferdinand bis zum Jahre 1750, wo die Briefe beginnen. Er ist am 23. Mai 1730 in Berlin als jüngstes der vierzehn Kinder Friedrich Wilhelms I. geboren, wurde als preußischer Prinz schon mit fünf Jahren in die Armee aufgenommen, in das Regiment „Kronprinz" in Ruppin, das sein ältester Bruder kommandierte; es soll ein rührendes Bild gewesen sein, wenn der Kleine, von dem Bruder sorgfältig gehütet, neben dem Flügelmann einhermarschierte. Als Friedrich zur Regierung kam, wurde Ferdinand Oberst und erhielt als Chef das 34. Musketierregiment in Ruppin. Zunächst aber bedurfte es noch eines Erziehers; der Oberst v. Stille[2]), ein von Friedrich geschätzter Offizier, dann dessen einstiger Rheinsberger Gefährte Bielfeld[3]), übernahmen diese Stellung; der letztere, eine gewandte, vielseitige, aber etwas leichte Natur, wird schwerlich ein strenger Erzieher gewesen sein. Mit neunzehn Jahren wurde der Prinz eingesegnet; Friedrich schrieb ihm damals spöttisch: „Occupez-vous donc avec des idées de pénitence". Dann trat der Prinz seinen Ruppiner Dienst an.

Die Entfernung aus Potsdam und Berlin mag für seine in diesen Jahren etwas lockere Natur ganz gut gewesen sein; das zeigen noch die ersten uns erhaltenen Briefe an. Friedrich, der seinen jüngsten Bruder auf längeren militärischen Visitationsreisen 1748 und 1749 genauer kennen gelernt hatte, hat damals[4]) an ihn eine Ode gerichtet, die in der Mahnung gipfelt „Ah modérez, mortels, vos désirs violents!" Wir haben nicht alle Spuren dieser fröhlichen Tage aus dem Briefwechsel beseitigen wollen, (denn retouchiert der Biograph zu stark, so wird er schließlich zum Fälscher), möchten aber daran erinnern, daß um 1750 die sittlichen Anschauungen beträchtlich laxer waren, als etwa heute; blieb doch damals die

---

den Gärten Friedrichs des Großen zu ergötzen, während wir es nicht wagen, die Nase hineinzustecken." Beides schon 1756!

[1]) Koser, König Friedrich der Große I, 486. Auch Koser beklagt die Form der Behandlung des Thronfolgers 1757: II, 109.

[2]) Vgl. Koser, Friedrich der Große als Kronprinz[2] (1901) S. 133.

[3]) Koser, Friedrich der Große I, 28.

[4]) August 1749: Epitre à mon frère Ferdinand: Sur les voeux des humains. Oeuvres X, 119—126. „Mortel extravagant, fragile créature || Prétends-tu renverser l'ordre de la nature || Et jouir d'un bonheur toujours pur et parfait? || Dis-moi, qui t'a promis cet étrange bienfait?"

Herzogin von Würtemberg einmal eine ganze Nacht auf, um sich wenigstens einen Teil von Voltaires Pucelle abzuschreiben[1]; und daß andrerseits manche Anspielung auf Liebesabenteuer zweifellos nur auf Renommisterei beruht, wie sie ja bei 20jährigen jungen Leuten, zumal auf diesem Gebiete, nicht selten ist; in allen späteren Briefen fehlen solche Anspielungen durchaus. Doch nun mögen die Briefe selber sprechen:

Gleich der erste Brief des Zwanzigjährigen deutet auf solche Abenteuer hin:

„Ich weiß nicht, lieber Graf, woher Frau v. B . . . auf den Einfall kommt, daß ich ihre Reiher-Hutfeder kaufen soll; offenbar hat sie keiner der andern nehmen wollen, sonst hätte sie sich nicht einfallen lassen, sie mir anzubieten. Wenn sie aus dem Haar ihrer kleinen Schwester bestände, könnte ich mich vielleicht entschließen, sie zu kaufen, aber da es nur eine Reiher-Hutfeder ist, bin ich in sehr großer Verlegenheit, was ich damit anfangen soll. . . . . Man muß Ihr Glück haben, damit die Schönheiten von Berlin hinter einem herlaufen. Leben Sie wohl, kleiner Graf[2].

Potsdam, 3. Aug. 1750. Ihr wohlgesinnter Freund

Ferdinand."

Andere auf die Königin, die Witwe Reaulme[3] ꝛc. bezügliche Briefe müssen wir übergehen. Auch zu Kaufgeschäften wurde Freund Lehndorff gelegentlich herangezogen; so heißt es in einem aus Ruppin, wo das Regiment des Prinzen in Garnison lag, datierten Briefe (Febr. 51): „Ich bin überzeugt, daß niemand in Berlin besseren Geschmack hat, als Sie, und deshalb nehme ich mir die Freiheit, Ihnen 250 Th. zu übersenden, mit der Bitte, mir dafür eine goldene Dose zu kaufen. . . . . Haben Sie die Güte, sie bei Gotzkowsky[4] zu kaufen und mir mit der ersten Hamburger Post zu übersenden. . . . . Wenn man sich meiner bei Mylord[5] erinnert, sagen Sie ihm meine Empfehlungen, ebenso Lambert[6], Düben[6] ꝛc., kurz allen, aus denen die fröhliche Schar (bande joïeuse) besteht, in deren erster Reihe Sie stehen. Die Sterblichkeit des Rindviehs und das

[1] Fester, Die Bayreuther Schwester Friedrichs des Großen (1902) S. 168.

[2] Graf Ahasverus Heinrich von Lehndorff war drei Jahre älter als Prinz Ferdinand. Sein Bild findet man im Hohenzollernjahrbuch 1903.

[3] Franz. Buchhändler in Berlin, vergl. Heft IX S. 97 f., Verleger Friedrichs d. Gr.; bei ihm ist Friedrichs Brand.-Preuß.-Gesch. (Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg) erschienen (1751).

[4] Der bekannte Berliner Großkaufmann Gotzkowsky (in der Brüderstraße). Vergl. über ihn Otto Hintze, Ein Berl. Kaufmann aus der Zeit Friedrichs d. Gr. (Berlin) 1893.

[5] Wahrscheinlich der franz. Gesandte Mylord Tyrconnel, Mitt. III, 14 ff.

[6] Über Graf Lamberg und Graf Düben vergl. Mitt. III, 20 (1897).

Tauwetter sind unsere gewöhnlichen Themata[1]); urteilen Sie selbst, ob die Unterhaltung belebt sein wird oder nicht. Glauben Sie schließlich nicht, daß jene Dose für eine Schöne dieses entfernten Landes bestimmt ist; Sie werden überrascht sein, wenn Sie erfahren, wer das Wesen ist, dem ich sie schicken will. Leben Sie wohl, lieber Graf, ich drücke Sie im Geiste an mein Herz .... Ihr sehr wohlgesinnter Freund F."

Über das Hofleben erfahren wir Einiges aus einem Brief vom 5. März: „Ich glaube, daß die Markgräfin[2]) toll geworden ist, daß sie Komödie spielen will, sie, die weder Sprache noch Gestalt noch sonst irgend etwas hat, das fähig machte, gut spielen zu können; der Prinz von Holstein[3]) wird allem Anschein nach der erste Liebhaber sein, wenn man nach Reichenbach[4]) und Broske[5]) urteilt; ich glaube, daß die Auswahl der übrigen nur lächerlich sein könnte. Was Sie mir von dem älteren Lamberg mitteilen, setzt mich nicht in Erstaunen; als er im vorigen Jahre nach Breslau gekommen war, nahm er einen Koch und 20 Zuckerbäcker in seinen Dienst; nach kaum 10 Tagen hatte er nur den Koch und einen Zuckerbäcker und nach Verlauf eines Monats war er genötigt, auch sie zu verabschieden und sein Mittagessen aus der Herberge holen zu lassen. Ich glaube, daß der Neger und der Türke dasselbe Schicksal haben werden. .... Ich bringe meine Zeit in Einsamkeit zu; Lektüre und etwas Musik sind meine gewöhnlichen Beschäftigungen." Die Gespräche der Offiziere seien höchst langweilig[6]). In einem Nachwort versichert der Prinz u. a., er sei für alle Herzensangelegenheiten in Berlin erste Autorität. So findet sich auch manches über die traurige Eheangelegenheit des Markgrafen Heinrich v. Schwedt in Ferdinands Briefen, wodurch die im Tagebuch des Grafen Lehndorff[7]) gemachten Andeutungen bestätigt werden. — Andere handeln von militärischen Dingen. „Ich werde am 19. März in Spandau sein, sehr früh, denn ich will meinen Bruder[8]) mit dem Regiment überraschen; ich

[1]) Ganz ähnlich klagte 15—20 Jahre früher der damalige Kronprinz Friedrich über die Eintönigkeit des Garnisonlebens in Ruppin. Vergl. Koser, Friedrich d. Gr. als Kronprinz S. 107 ff.

[2]) Markgräfin Heinrich v. Schwedt, Tochter des alten Dessauers. Vergl. Mitt. III, 13, ff.

[3]) Vergl. Mitt. III, 16.

[4]) Präsident von Reichenbach.

[5]) Vergl. Mitt. VII, 81. Dies ist also die richtige Form des Namens.

[6]) Ähnliche Klagen wiederholen sich häufig. Die geistige Kluft zwischen den Mitgliedern der Hofgesellschaft und dem Durchschnittsoffizierkorps scheint damals in der Tat größer gewesen zu sein, als etwa heute. Auch Graf Lehndorff bemerkt von den Ruppiner Offizieren: „Die Offiziere des Regiments sind Haudegen, den römischen Veteranen vergleichbar, aber nicht sehr umgänglich. .... Sie befleißigen sich eines so tiefen Schweigens, daß Pythagoras mit ihnen zufrieden sein würde." Mitt. X, 153 (1756). Über die Ruppiner Garnison vgl. Th. Fontane, Wanderung durch die Mark Brandenburg I[9] S 199ff.

[7]) Vergl. Mitt. III, 16 f. Die Markgräfin Heinrich wurde wegen Ehebruchs mit dem Herzog von Holstein im Mai nach Kolberg verbannt.

[8]) Friedrich den Großen.

hoffe am Stadttor einzutreffen, wenn er noch schläft." — „Nicht hoher Rang, noch selbst hohe Verwandtschaft," heißt es im Nachwort eines Briefes beginnender Erkenntnis, „machen einen Mann achtungswert, wenn er es nicht schon durch seine gute Führung ist."

„Was Sie mir von Voltaire sagen, setzt mich in Erstaunen[1]). Wie kann dieser Mann, der vor einem Monat nur an Rückkehr nach Paris dachte, jetzt Bürger von Potsdam werden? Ich begreife nicht, wie er es fertig gebracht hat, sich zu rehabilitieren und mit welcher Stirn er sich zu zeigen wagt, nachdem man ihm gleichsam ad oculos demonstriert hat, daß er ganze Worte in einem Wechselbrief gefälscht hat. Wenn das in Frankreich geschehen wäre, hätte man ihn in Bicetre[2]) für den Rest seiner Lebens eingesperrt. Wie sind Leute von glänzender Begabung glücklich, daß sie selbst dann andere imponieren können, wenn das Unrecht auf ihrer Seite ist!" „Ich bin", heißt es in demselben Briefe, „tief in meine Lektüre versenkt; ich lese Cicero, der mich überzeugt, daß der Tod nicht zu fürchten ist, daß man versuchen soll, so sehr wie möglich seine Leidenschaften zu besiegen[3]). Was den Tod betrifft, so erwarte ich ihn mit Gleichgültigkeit, was die Leidenschaften betrifft, so will ich versuchen, ihrer Herr zu werden . . . . Vielleicht finden Sie, daß ich lächerlich bin. Aber was tut's? Die Menschen können nicht alle die gleichen Gedanken haben . . . . So will ich meinen Cicero wieder zur Hand nehmen, der mich überzeugt, daß die Tugend genügt, um glücklich zu leben . . . . Da man gut tut, sich von allem eine Vorstellung zu verschaffen, tut man nicht übel, sich mit Philosophie zu beschäftigen, da sie uns lehrt, vernünftige Überlegungen über alles anzustellen, was vorkommen kann[4])." (12. März 1751).

„Wir tun", klagt Ferdinand in einem anderen Briefe von 1751, „nichts, als exerzieren, vom Morgen bis zum Abend, und wenn man nur das zu sehen bekommt, so ist es schwer, Stoff zur brieflichen Unterhaltung zu finden . . . . Ich weiß nicht, ob Sie noch Lust haben, inkognito mit Lambert hierherzukommen; teilen Sie es mir mit, damit ich Ihnen Pferde in Bötzow[5]) bereithalten kann." Lamberg solle sich verkleiden, „da man ihn sonst einige Tage ins Archiv sperren könnte." Nur selten wird in diesen Briefen die Politik berührt. „Teilen Sie mir mit," heißt es in der fehlerhaften italienischen Nachschrift zu einem Briefe vom 23. IV. 51, „ob wir Krieg oder

[1]) Voltaire hatte damals mit dem Juden Hirschel wegen eines Wuchergeschäfts mit sächsischen Steuerkassenscheinen einen aufsehenerregenden Prozeß gehabt, bei dem er selbst sehr übel dastand. Vergl. Koser, Friedrich d. Gr. I, 518 f.; vergl. auch Mitt. III, 15.

[2]) Südl. von Paris, Hospiz de Bicêtre. Seit 1656 Asyl für Greise und Irre.

[3]) Ciceros philos. Schriften wurden im 18. Jahrh. viel gelesen, bekanntlich mit Vorliebe auch von Friedrich d. Gr. (in franz. Übersetzung), der Cicero als einen seiner „ältesten Freunde" bezeichnet; Koser II, 646. Vergl. Zeller, Friedrich d. Gr. als Philosoph, 1886.

[4]) „La Philosophie . . . . nous apprend à bien raisonner sur toutes les matières qui peuvent se présenter."

[5]) Bötzow, zwischen Berlin und Neu-Ruppin.

Frieden bekommen werden; alle Leute glauben Frieden, und ich glaube, daß vor Beginn des kommenden Monats Rußland an Schweden den Krieg erklären wird [1])."

Die persönlichen Beziehungen des Prinzen zu Lehndorff waren in diesen Jahren recht eng; Ferdinand bittet den Grafen geradezu um Erlaubnis, sich als seinen Freund betrachten zu dürfen. Sie sahen sich freilich nur, wenn der Prinz mit seinem Regiment bei der Rekrutenvereidigung und ähnlichen Gelegenheiten nach Spandau und Berlin kam [2]) oder Lehndorff — gelegentlich auch ohne Erlaubnis der Königin — ihn in Ruppin besuchte.

Von manchen aufsehenerregenden Ereignissen dieser Jahre wird in Ferdinands Briefen berichtet; so auch vom Tode des berühmten Arztes und materialistischen Philosophen La Mettrie im November 1751: „So ist also La Mettrie [3]) als wahrer Heiliger gestorben; es ist seltsam, daß sehr viele Personen daran noch zweifeln. Andere sagen, daß er seine Gebete im Delirium verrichtet habe, ja es gibt leider auch solche, die erklären, daß, selbst wenn er voll Reue gestorben ist, man es trotzdem ableugnen sollte."

Das Verhältnis Ferdinands zu seinen Brüdern war auch damals recht gut; vom Prinzen Heinrich heißt es z. B. in einem Briefe von 1752: „Mein Bruder hat, ohne Schmeichelei, in allen Dingen sehr guten Geschmack und sucht nur das Große in allem, was er tut, selbst in Kleinigkeiten."

Auch über das Hofleben und die Hofintriguen erfahren wir mancherlei, was zum Teil schon aus den Tagebüchern des Grafen Lehndorff bekannt ist, so z. B. über die Vertreibung einer Hofdame, des Fräulein v. Schwerin [4]), durch die Ränke der auf ihre Schönheit eifersüchtigen Kameradinnen; zur Strafe wurden dafür diese, besonders ein Fräulein v. Knesebeck [5]), von den Prinzen Heinrich und August Wilhelm mit Verachtung behandelt, worüber Ferdinand seine Freude ausspricht.

1752 wurde dieser auf einige Zeit nach Potsdam berufen; in einem Brief vom November schildert er seine Lebensweise: „Sobald ich zu Haus bin, pflege ich zu lesen und, um mehr davon zu haben, mache ich Auszüge aus den interessantesten Büchern; zwei Stunden

---

[1]) Wohl infolge des Todes des Königs Friedrich I. von Schweden am 5. April.

[2]) Eine kritische Notiz zu den Lehndorff'schen Tagebüchern (Mitt. III—X) sei hier eingeschaltet. Man wird ihren Datenangaben gegenüber öfters vorsichtig sein müssen, da die Ereignisse bisweilen mehrere Tage später unter dem Datum des Eintragungstages vermerkt sind. Z. B. III, 16 notiert Lehndorff unter dem 2. 5.: Graf v. Spens kommt an, um die Thronbesteigung des schwed. Kronprinzen anzuzeigen. Aber schon am 30. 4. erkundigt sich Ferdinand von Ruppin aus nach den Fähigkeiten des Grafen Spens ꝛc. Vergl. auch Mitt. X, 178 Anm. 1.

[3]) Ferdinand schreibt la meterie. Über ihn vergl. Mitt. III, 21. Seine bekannteste Schrift „L'homme—machine" 1748. Vergl. über ihn Du Bois-Reymonds Vortrag 1875.

[4]) Vergl. Mitt. III, 24. [5]) Vgl. Mitt. X, 309.

täglich treibe ich Musik und beginne daraus ein wahres Studium zu machen; endlich habe ich mir's zur Regel gemacht, jeden Nachmittag eine Stunde spazieren zu reiten; sobald ich mich einmal davon dispensiere, fühle ich, wie mich ein Geist der Melancholie ergreift, der mich während des ganzen Tages hindert, irgend etwas Vernünftiges anzufangen." Die letzte Äußerung ist charakteristisch für die schwache, sehr von Stimmungen abhängige Natur des Prinzen. Während später dessen Verhältnis zu Lehndorff gelegentlich schwankte, standen sie sich damals, wie bemerkt, sehr nahe. So schreibt Ferdinand im März 1753: „Sie sagen, Sie wollten acht Tage zu Haus bleiben; ich glaube, daß Ihnen dies unmöglich sein wird. Sie lieben die Geselligkeit zu sehr, und außerdem ist jeder immer entzückt, Sie bei sich zu haben, so daß dieser Entschluß wohl nur zwei Tage befolgt werden wird." Freilich stand der bedeutendere Prinz Heinrich dem Grafen viel näher[1]), so daß Ferdinand (am 8. März 1753) schreibt: „Da mein Bruder nicht in Berlin ist, werden Sie sich langweilen; er hat die Gabe, fröhliches Leben da entstehen zu lassen, wo er sich immer befindet; gewiß sehnen Sie seine Rückkehr ungeduldig herbei."

Obwohl Prinz Ferdinand eine gutmütige Natur war, fehlt es doch an gelegentlichem Spott gegen seine Verwandten nicht. So schreibt er z. B. im Juli 1753: „Ich hätte Francesco di Padoa[2]), umgeben von 30 dänischen Rittern, wohl sehen mögen! Ich glaube, daß er nur hat stottern können, ohne ein einziges Wort hervorzubringen. Der König von Dänemark wird über diese Gesellschaft von Stammlern sehr erbaut gewesen sein und ich bezweifle, daß er seinen Schwager zum zweiten Mal einlädt. Die Geschenke, die es den König gekostet hat, verbunden mit der Langenweile, die sein Gast ihm verursacht hat, werden Ursache sein, daß man sich über seine Abreise gefreut hat. . . . Unsere militärischen Übungen sind in diesem Jahre wegen der großen Hitze besonders ermüdend; jeden Tag muß ich um Fünf aufstehen: aber das kennen Sie nicht, da Sie zu dieser Zeit noch in Morpheus' Armen ruhen."

Auch Charakteristiken anderer Prinzen finden sich gelegentlich, z. B. des Prinzen Ludwig von Würtemberg[3]): „Teilen Sie mir mit", schreibt Ferdinand im August 1753, ob Prinz Ludwig fortfährt, die

[1]) Prinz Heinrichs Briefe an den Grafen Lehndorff (gegen 800) sollen, soweit sie historisches Interesse haben, in späteren Heften der Mitt. von mir veröffentlicht werden.

[2]) Gemeint ist sein Schwager Franz von Braunschweig (1732—58), der jüngste Bruder der Königin Elisabeth Christine, der Anfang Juni 1753 nach Kopenhagen ging, um seine Schwester, die dänische Königin, zu besuchen. Auch Lehndorff urteilt über ihn: „Dieser Prinz ist der unbedeutendste in seiner Familie. . . . Ich fürchte sehr, daß diese 3 Kämpen (der Prinz und 2 Offiziere) die Ehre Brandenburgs der dänischen Nation gegenüber schlecht wahren werden." Mitt. V, 175.

[3]) Jüngerer Bruder Karl Eugens, des Stifters der „Karlsschule", in Berlin unter den Augen Friedrichs erzogen. Vergl. Mitt. III, 22 und VII, 50 f., VII, 80.

Rolle eines höchst verständigen Mannes zu spielen oder ob er seine alte Haltung wieder angenommen hat; für diesen Fall wird er sehr willkommen sein, wenn nicht, sich das Gelächter des Publikums zuziehen; denn es gibt nicht Komischeres, als einen jungen Mann von 22 Jahren zu sehen, der sich den Anschein gibt, als wolle er eine strenge Moral predigen, die er doch nicht auf die Dauer befolgen kann."

Ende November 1753 reisen Ferdinand und Lehndorff im Wagen des Prinzen zur Hochzeit Friedrichs von Würtemberg[1]) nach Schwedt; am 23. schreibt Ferdinand: „Sie sehen, daß ich meine Freunde nicht vergesse, ich denke, daß diese Reise so amüsant wie möglich werden wird. Das einzige, was ich bedauere, ist, daß mein Bruder Heinrich nicht dabei sein wird. . . . Von ganzem Herzen Ihr Ihnen sehr zugetaner Freund F." „Ich bewundere Ihre Sorgfalt, mit der Sie die Pflichten Ihres Amtes erfüllen", heißt es im Nachwort. „Que l'on devient sage, plus que l'on parvient en âge!"[2])

In eine der zahlreichen Festlichkeiten dieser festefrohen Zeit führt ein Brief vom 6. März 1754: „Sie sprechen in Ihrem Schreiben von den Vorbereitungen zu dem Maskenball bei La Touche[3]); ich glaube, daß viele von denen, die sich dort befanden, froh gewesen wären, nicht dagewesen zu sein, wenn sie von vornherein von der Lotterie der Gräfin von Benting[4]) gewußt hätten. Sie haben auch das Pech gehabt, zu denen zu gehören, welchen sie ein Billet mit vielen Unhöflichkeiten gegeben hat, aber da Sie in guter Gesellschaft waren, werden Sie, denke ich, Geist genug gehabt haben, um sich über ein Frauenzimmer lustig zu machen, die in der Kunst, sich unbeliebt zu machen, die erste Rolle in der Stadt spielt. . . . Ist die Bentinck denn toll geworden, oder will sie sich vorsätzlich mit den Ersten der Stadt überwerfen?"

Ferdinand selbst empfängt nicht selten Besuch in Ruppin und erkundigt sich gelegentlich, welchen Eindruck er gemacht hat: „Der Graf v. Schaffgotsch[5]) ist soeben abgereist, ich habe mich bemüht, gegen ihn recht höflich zu sein, weiß aber nicht, ob es mir gelungen ist. Sie würden mir ein Vergnügen machen, wenn Sie mir darüber schrieben, aber mit jener Offenheit, die Ihrer Natur entspricht, und ohne die geringste Schmeichelei. Ich bin oft in Rheinsberg[6]) gewesen, habe dort die neuen Gebäude gesehen . . .; ich lese viel,

[1]) Bruder Ludwigs von Würtemberg.

[2]) Franz. Sprichwort. Vergl. Evang. Lucae II, 52: Zunehmen an Alter und Weisheit.

[3]) Damals der franz. Gesandte in Berlin.

[4]) Gräfin Bentinck, vergl. Mitt. X, 272, bes. VIII, 132 f.: „Gegen 2 Uhr läßt sich die Gräfin Bentinck einfallen, als Zauberin zu erscheinen. . . . Jeder erhält von ihr einige Schnurrpfeifereien mit meist anstößigen Aufschriften, nachdem man aus einer Schachtel eine Nummer gezogen hat."

[5]) Staatsminister, vergl. Mitt. IV, 10.

[6]) Beim Prinzen Heinrich.

gehe in meinem Garten spazieren und fühle mich sehr glücklich, weil ich ein ruhiges Leben führen kann. . . . Übermorgen reise ich nach Potsdam ab, ich habe ihn[1]) darum gebeten, um exerzieren zu sehen, denke aber, mich dort nur ein oder zwei Tage aufzuhalten.

Ruppin, 30. April 1754. Addio, caro amice.

Ferdinand."

Auch hier, wie oft, wird Lehndorff zu einem Besuch eingeladen: „Seien Sie überzeugt, daß ich Sie mit jener Ungeduld erwarten werde, die Ihnen bekannt ist."

Während Graf Lehndorff uns in seinem Tagebuch erzählt, die drei prinzlichen Brüder und ihre Gefährten hätten bei Unterhaltungen über Religion meist eingestanden, sie hätten keine[2]), scheint etwa 1753[3]) sich bei Ferdinand ein Umschwung vollzogen zu haben. „Ich gestehe, daß das, was Sie mir aus Berlin schreiben, mir keine Lust gibt, mich dorthin zu begeben; die Langeweile[4]) muß außerordentlich groß sein; es gibt nichts Langweiligeres, als Diners zu dreißig Couverts, zumal bei La Touche, der, wenn man ihn hört, der Vater der Langenweile zu sein scheint[5])." Dann fährt Ferdinand fort: „Ich billige Ihre Verbindung mit . . . Herrn Achard[6]), vielleicht wird dieser die Gabe haben, Sie wieder auf den guten Weg zu führen, indem er Sie zum Christen macht. Es ist besser, sobald wie möglich dahin zurückzukehren, denn bevor man stirbt, legt man doch jene Art zu denken ab oder man macht sich unglücklich für die Zukunft und hat später vor der Welt die Unannehmlichkeit, einen Widerruf auf sich genommen zu haben[7]) und denen zum Gespött geworden zu sein, die dies prophezeit haben. Glauben Sie nicht, daß ich scherze, ich spreche dies Mal im Ernst; teilen Sie mir bitte mit, aber wahrheitsgemäß, ob Sie mir recht geben oder was Sie sonst darüber denken." Ob diese kaum halbreligiöse Stimmung bei Ferdinand übrigens anhielt, weiß ich nicht; so radikal wie Friedrich der Große scheint er in religiösen Fragen nie gedacht zu haben.

„Wir haben jetzt beide eine ganz verschiedene Lektüre, Sie stecken in den Alten, ich in den Modernen", heißt es in demselben Briefe; „ich mache Auszüge aus den Memoiren Sullys[1]) und könnte Ihnen davon etwas zeigen, weil dieses Buch mir lehrreich

---

[1]) Den König.

[2]) Vergl. Mitt. IX, 87.

[3]) Der betreffende Brief ist undatiert, stammt von Ende August oder Anfang September 1753.

[4]) Bei den Hoffestlichkeiten.

[5]) Es bestand also persönliche Abneigung zwischen dem franz. Gesandten und Prinz Ferdinand; dadurch verliert das Urteil La Touches über den Prinzen an Wert. Auch La Touches Urteile über Ferdinands Gemahlin stehen in schroffem Widerspruch zu denen des Grafen Lehndorff, Mitt. IX, 117. X, 126, 127, 143.

[6]) Geistlicher an der franz. Kirche, vergl. Mitt. III, 31, Anm. 2.

[7]) Vergl. oben: de la Mettrie.

erscheint und solche Lektüre den Stil verbessert und man gut schreiben lernt .... Melden Sie mir bitte, ob man viele Fremde im Lager[2]) erwartet, ob sich Berliner hinbegeben werden und ob man nicht mehr auf die Ankunft des Prinzen Ludwig[3]) und des Grafen Lieven gespannt ist. Ich zweifle, ob wir Frauen in unserm Lager sehen werden, da man gesagt hat, daß nur Grisetten sich hinbegeben würden. Sie verstehen wohl, daß keine Frau wird kommen wollen; und sie tun ganz recht daran, denn es würde nicht der Mühe wert sein, die geringsten Strapazen auf sich zu nehmen". —

Im August 1756 zog auch der im Jahre zuvor vermählte Prinz Ferdinand, wie die übrigen Brüder Friedrichs des Großen, in den Krieg gegen Österreich. Bei der Belagerung von Prag wurde ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen und er selbst leicht verwundet, wie auch aus folgendem Brief vom 4. Juni 1757 hervorgeht:

„Es mußte, lieber Graf, mir erst ein Pferd unter dem Leibe getötet und eine Wunde am Kinn beigebracht werden, bevor ich endlich Briefe von Ihnen erhielt; ich hätte Lust, die zu segnen, die mir in solcher Weise mitgespielt haben, denn sonst, glaube ich, wäre ich ganz aus Ihrem Gedächtnis ausgelöscht; wenn man mir eines Tages Arm oder Bein zerschmettert, werde ich regelmäßig von Ihnen Nachrichten erhalten.

Entschuldigen Sie diese unartige Bemerkung, ich weiß, wie Sie von mir denken; .... geben Sie mir öfter Nachrichten von Ihnen und seien Sie überzeugt von der unantastbaren Freundschaft und Achtung Ihres ...."

Bald darauf begann die Reihe der Schicksalsschläge, die gerade den jüngsten der vier fürstlichen Brüder mit besonderer Härte treffen sollten. Man weiß, wie schwer Friedrich den Großen der Tod seiner geliebten und verehrten Mutter Sophie Dorothea, zehn Tage nach der schweren Niederlage von Kolin, getroffen hat[4]) (28. VI. 1757). Auch Prinz Ferdinand war von aufrichtigem Schmerz erfüllt; ein schwarzumränderter Trauerbrief aus dem Lager von Leitmeritz am 16. VII. ist uns erhalten:

„Mein Herr", heißt es mit ungewohnt feierlicher Anrede, „durch den Tod der Königin-Mutter verliere ich alles Teuerste und

---

[1]) Sully (1560—1641) war Finanzminister, Großmeister der Artillerie und Oberaufseher der Befestigungen Frankreichs unter Heinrich IV. (—1610); seine in vielem unzuverlässigen Memoiren erschienen zuerst 1634 u. 62. Vermutlich wird Prinz Ferdinand die schwer genießbaren Sullyschen Memoiren in der stilistischen und inhaltlichen Ueberarbeitung des Abbé L'Écluse (1745) gelesen haben.

[2]) Manöverlager bei Spandau, vgl. Mitt. VII, 53 ff. Fremden war der Zutritt streng verboten. Friedrich der Große hat die heutigen großen Feldmanöver geschaffen.

[3]) von Würtemberg.

[4]) Vgl. Koser, Friedrich der Große Band II S. 103 ff. Sophie Dorothea starb im Alter von 70 Jahren.

Köstlichste, was ich in der Welt besaß. Alles treibt mich, ihrem Gedächtnis beständige Trauer zu widmen, meine Pflicht und die natürliche Zuneigung, die ich für sie vom Augenblick meiner Geburt an empfunden habe. Aber meine Neigung ist stärker als meine Pflicht, denn bei keiner Gelegenheit unterließ sie es, mir Beweise ihrer Liebe, ihrer Güte, ihres Wohlwollens und ihrer Liebenswürdigkeit im Verkehr zu geben: kurz, sie hat mich stets wie ihren Freund behandelt, ohne mich die Autorität fühlen zu lassen, die ihre Stellung als Mutter ihr über mich verlieh. Ich bin Ihnen von Herzen für die Worte verpflichtet, die Sie mir bei Gelegenheit des Todes dieser gütigen und würdigen Mutter sagen; die Unterhaltung mit Herrn Achard[1]), deren Sie in ihrem Briefe erwähnen, verdiente der fernsten Nachwelt erhalten zu bleiben; ich finde sie ihrer und der Überzeugungen würdig, von denen sie sich nie während ihres ganzen Lebenslaufes entfernt hat. Warum muß der Tod sie dahinraffen in einem Zeitpunkt, wo wir uns im schwersten Unglück befinden?"

Nicht nur bei Prag, sondern auch bei Breslau (22. November) und Leuthen (5. Dezember 1757) hatte Prinz Ferdinand tapfer mitgekämpft, auch in der unglücklichen Schlacht bei Breslau war ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen worden. So hatte es ihm auch an Anerkennung von seiten des Königs nicht gefehlt[2]); schon vor Ausbruch des Krieges, im Mai 1756, war er zu seiner lebhaften Freude[3]) Generalmajor geworden, im Dezember 1757 wurde er Generalleutnant[4]); da traf ihn im Winter 1757/58 zum ersten Mal ein Anfall der Krankheit, die ihm bald den weiteren Kriegsdienst unmöglich machen sollte[5]). Seine schwache Konstitution war den Strapazen eines Feldzuges schon an sich kaum gewachsen, nun kam während der Belagerung Breslaus im tiefen Schnee eine starke Erkältung hinzu, durch die der Prinz in wochenlangem Fieber ans Lager gefesselt wurde, sodaß auch der König sich ernstlich um ihn sorgte. „Er ist das beste Kind der Welt (le meilleur enfant du monde), bis in seine Fieberphantasien hinein; er hat die Träume eines ehrenhaften Mannes (d'un honnête homme)" schrieb Friedrich damals dem Bruder Heinrich.

Im Februar 1758 genas Prinz Ferdinand allmälig; wir haben aus dieser Zeit (Breslau 25. II.) wieder einen Brief an den

[1]) dem Geistlichen, vgl. o.

[2]) Auch in seiner Gesch. des Siebenjährigen Krieges (Hist. de la guerre de sept ans) rühmt Friedrich das tapfere Verhalten des Prinzen, Oeuvres IV, 122 und 160.

[3]) Vgl. Lehndorffs Tagebuch, Mitt. X, 157: „Prinz Ferdinand ist jetzt der Glücklichste der Sterblichen, indem er nun das hohe Glück erlangt hat, wonach er seit Jahren gestrebt."

[4]) „Wegen der bei allen Gelegenheiten, absonderlich im gegenwärtigen Kriege, erwiesenen Bravour und tapferen Konduite, wovon Wir Selbst ein Zeugnis ablegen können," bemerkte Friedrich selbst im Generalleutnantspatent.

[5]) Über Ferdinands Erkrankung vgl. Gr. L. (Graf Lippe-Weißenfeld) im Militärwochenblatt 1875 Sp. 146—148.

Grafen Lehndorff. Sein Inhalt ist nicht wichtig; nur ein Satz, der für des Prinzen Stellung zu La Touche charakteristisch ist, mag angeführt werden: „Nach dem, was man mir gesagt hat, muß Herr d'Ailly[1]) ungefähr nach dem Geschmack des Chevalier de la Touche sein, nämlich ein alter Militär, der weder die feinen Sitten der großen Welt noch auch nur den Ton der guten Gesellschaft hat."

Mit Beginn des Frühjahres verließ Prinz Ferdinand mit dem König Breslau und zog mit nach Mähren, als einer der Divisions-Kommandeure, welche die Belagerung von Olmütz zu decken hatten. Aus dem Lager von Schmirsitz[2]) richtete er am 14. Mai einen Brief an Lehndorff:

„Ich habe Ihren Brief Ihrem Herrn Bruder[3]) übergeben und würde mir ein Vergnügen daraus machen, Ihre Briefe in seine Hände gelangen zu lassen, was ich umso leichter tun könnte, da das Garderegiment einen Teil meiner Division ausmacht. Ich beklage Sie von ganzem Herzen wegen des übeln Zustands, in dem Ihre Ländereien[4]) sich befinden, seitdem die Russen im Besitze Ostpreußens sind; wenn dies ein Trost ist, so haben Sie den, daß ich aufrichtigen Anteil an der Vermögenszerrüttung nehme, in die Sie sich gestürzt sehen und daß ich bedaure, Sie nicht da herausziehen zu können; ich täte es gern, wenn meine Börsenverhältnisse nicht meinem guten Willen ein Hindernis setzten. Was Sie mir von meinem Bruder, dem Thronfolger[5]), schreiben, beunruhigt mich sehr. Diese häufigen Rückfälle mißfallen mir; ich fürchte, daß sie verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen werden. Teilen Sie mir bitte mit, was Sie darüber denken; Sie wissen, wie sehr ich ihn liebe, deshalb werden Sie leicht begreifen, wie sehr ich darunter leide, zu wissen, daß seine Gesundheit so sehr gestört ist. — Herr von Schwerin, sein Adjutant, ist in Landeshut[6]) einem Nervenfieber erlegen, er hatte es sich in Grissau[7]) zugezogen, von wo man ihm beim Abmarsch der Armee wegtransportiert hat. Ich beklage den armen Jungen von ganzem Herzen; wenn mein Bruder es noch nicht weiß, sprechen Sie zu ihm nicht davon. Wir haben die Stadt Olmütz im Rücken, zwei Meilen von hier, und wir sind von Wien nur 22 Meilen entfernt. Vielleicht überrascht es Sie, zu hören, daß ich seit unserm

---

[1]) Der Chevalier d'Ailly, vgl. Mitt. IX, 166.

[2]) Ferdinand schreibt Smirschitz.

[3]) Graf Lehndorffs älterer Bruder Gerhardt Ernst, Hauptmann im Königl. Regiment Garde. Vergl. über ihn Mitt. III, 8, X, 315; M. Schultze, Carl Ludwig Reichsgraf Lehndorff-Steinort (1903) S. 2.

[4]) Besonders Steinort am Mauersee.

[5]) „mon frère de Prusse", August Wilhelm, 1744 zum Prinzen von Preußen ernannt. Er hatte sich, nach seinem völligen Mißerfolg im Feldzug von 1757, erbittert und gebrochen nach Berlin und Oranienburg zurückgezogen. Vergl. Mitt. IX, 130—171.

[6]) In Schlesien, nahe der böhmischen Grenze.

[7]) Grüssau, Kloster, südlich von Landeshut, eine Zeit lang Hauptquartier Friedrichs.

Einmarsch in Mähren noch keinen männlichen Landbewohner gesehen habe; ein Befehl des Wiener Hofes ist die Ursache davon; er bestimmt, daß, sobald die preußischen Truppen in die Staaten der Königin einziehen, alle angesehenen Leute, Bürger und Bauern, sich mit ihrer beweglichen Habe und ihrem Vieh flüchten sollen. Der Kaiserin wird buchstäblich gehorcht, denn in vielen Dörfern haben wir niemand gefunden und in einigen nur etwa zwanzig alte Frauen. In Troppau, wo wir einen Ruhetag hatten, habe ich sehr gute weibliche Gesellschaft gefunden, nämlich Frau von Rodt[1]), ihre Töchter, Frau von Freudenthal[1]) nebst Töchtern und Fräulein von Kottolinsky[1]), die am Turiner Hofe Ehrendame war; wenn jemals das Fürstentum Troppau wieder in die Hände des Königs fällt[2]), werden diese Damen sich ein Vergnügen daraus machen, eine Reise nach Berlin zu unternehmen. Sie werden es kaum glauben, aber ich kann Sie versichern, daß der Adel dieses Fürstentums[3]) wünscht, das Joch des Hauses Österreich abzuschütteln. Bereiten Sie mir das Vergnügen, lieber Graf, mir bisweilen Nachrichten aus Berlin mitzuteilen, ich habe alle Veranlassung zu fürchten, daß eine so lange Abwesenheit mich ganz aus dem Gedächtnis meiner Landsleute ausgelöscht hat; wenn ich jemals dorthin zurückkehre, würde ich große Veränderungen finden . . . . Leben Sie wohl, lieber Graf, ich umarme Sie von ganzem Herzen . . . ."

Am 12. Juni gingen die Befürchtungen, die Prinz Ferdinand schon vor längerer Zeit gehegt hatte, in Erfüllung; sein Bruder August Wilhelm erlag einem Schlagfluß, wohl ganz infolge des Zusammenbruchs vom Jahre zuvor[4]). Noch etwa einen ganzen Monat, nachdem er die Trauer-Kunde erhalten, gibt Ferdinand in den lebhaftesten Worten seiner Trauer Ausdruck (Lager von Königgrätz, 20. Juli 58): „Ich bin Ihnen von Herzen dankbar, lieber Graf, für den Anteil, den Sie an dem lebhaften Schmerz nehmen, welchen mir der Tod meines Bruders, des Prinzen von Preußen, verursacht. Sie entwerfen in Ihrem Briefe eine ausgezeichnete Charakteristik der guten, ausgezeichneten und seltenen Eigenschaften, die er besaß. Weshalb muß ein Mann von so gutem Charakter seine Tage im blühendsten Alter enden? Ich finde darin, ich gestehe es, eine Art Ungerechtigkeit. Ich bedaure diesen lieben Bruder, ich beweine seinen Tod und bin untröstlich über diesen großen Verlust. Die Stelle Ihres Briefes, in der Sie berichten, daß mein Bruder zu Ihnen am Tage vor seiner Abreise nach Oranienburg sagte: „Das war des Ferdinand seine Kommission, mich einzu-

[1]) Rotter v. Kostenthal (?). Vergl. Siebmacher, Wappenbuch² Teil IV Bd. 11, S. 66; v. Friedenthal, mährischer Adel, seit Anfang des 18. Jahrhunderts in Troppau, vergl. Siebmacher IV, 10 S. 208; v. Kottlinsky, freiherrliche Familie, Siebmacher IV, 11 S. 36, 128 f.

[2]) Ferdinand schreibt retombe. Troppau war aber noch nie auf längere Zeit in brandenb. oder preußischen Händen gewesen.

[3]) Troppau.

[4]) Vergl. Koser II, 109.

schläffern[1])" und die Freude, die, wie Sie schreiben, meine Briefe ihm bereitet haben, alles das hat mich einen Strom von Tränen vergießen lassen. Indem ich diesen Bruder verliere, verliere ich alles Teuerste, was ich besaß; ich gestehe, daß ich mich an die Idee nicht gewöhnen kann, daß er nicht mehr ist, sie erscheint mir schrecklich, und alles, was die Vernunft mir sagen kann, reicht nicht aus, um mir als Trost zu dienen. Ich werde die Leere nicht los, die mich unaufhörlich an die guten und glücklichen Zeiten erinnert, die ich mit diesem lieben und wahrhaft verehrungswürdigen[2]) Bruder verbracht habe. Dahin für mich jede Freude, jede Befriedigung, denn die größte, die ich hatte, sie ist dahin. Es wird bald ein Jahr her sein, seit ich ihn zum letzten Male sah; es war am 2. August[3]), als das Armeekorps des Marschalls Keyth[4]), bei dem ich mich befand, durch Dresden zog, um sich nach der Lausitz zu begeben[5]). Sie können sich nicht vorstellen, wie sehr er mich an jenem Tage mit Freundschaft und Zärtlichkeit überhäufte; er schien mit aller denkbaren Festigkeit den Kummer zu ertragen, der ihn niederdrückte und dem ich seinen Tod zuschreibe. Ich hatte noch die Freude bei ihm zu bleiben, bis er zu Bett gegangen und eingeschlafen war; ach, wer hätte gesagt, daß ich ihn verließ, um ihn niemals wiederzusehen! Kurz, ich kann Sie vollkommen wahrheitsgemäß versichern, daß ich mich nicht entsinne, während meines ganzen Lebens einen heftigeren, empfindlicheren Kummer gehabt zu haben; ich werde dem Gedächtnis eines Bruders, den ich geliebt, verehrt und geachtet habe, dauernd ein trauerndes Angedenken bewahren. Die Einzelheiten, die Sie mir über Ihre Ankunft in Oranienburg berichten, der traurige und schreckliche Anblick, den Sie gehabt haben, werden Sie erschreckt und Ihren Schmerz vermehrt haben. Ich war erschüttert, als ich all dies erfuhr, umsomehr, als ich nicht ahnte, daß ein so kostbares Leben in Gefahr wäre. Am 18. Juni[6]) kam ein Feldjäger im Generalquartier Schmirsitz an, in dem Augenblick, wo der König sich von der Tafel erhoben hatte; ich fragte ihn, von wo er käme, aber ohne etwas zu erwidern brachte er dem König seine Briefe, der sogleich hinausging, um sein Pferd zu besteigen; ich sehe ein schwarzes Siegel und wie nun eine lange Unterhaltung mit dem Feldjäger beginnt; als der König fortgeritten war, fragte ich den Jäger, was er gebracht hätte; da übergab er mir den Brief meiner Schwester. Denken Sie sich meinen Kummer, meine Niedergeschlagenheit und Traurigkeit, als ich diese traurige, schreckliche, unerwartete Nachricht erhielt! Die Generale mußten den König

---

[1]) In Dresden am 2. August 57., vergl. u. Diese Worte deutsch.
[2]) tout adorable.
[3]) 1757. August Wilhelm hatte sich nach seiner Katastrophe zunächst nach Dresden begeben. Vergl. Mitt. IX, 143 ff.
[4]) Jakob Keith, 1747 Feldmarschall, vergl Mitt. III, 38 Anm.
[5]) Vergl. Koser II, 108.
[6]) Am 12. früh war August Wilhelm gestorben.

begleiten, um mehr aus der Nähe die Bildung des Terrains zu erkennen, aber ich besaß nicht die Kraft dazu; und ich begab mich in mein Quartier, um meinem Schmerz freien Lauf zu lassen. Weshalb muß ich aufgespart werden, um ein so großes Unglück zu überleben? Ich finde darin, das gestehe ich, eine Art Ungerechtigkeit!

Leben Sie wohl, lieber Graf, seien Sie überzeugt, daß Sie immer in mir einen ganz aufrichtigen Freund finden werden und fahren Sie fort, mir von Ihnen Nachricht zu geben . . . ."

Während Prinz Ferdinand im Sommer 1758 scheinbar völlig wiederhergestellt war, ergriff ihn auf dem Rückmarsch aus Mähren seine Krankheit — Lungenentzündung[1]) mit heftigen Fieber — von neuem und machte ihm bald allen weiteren militärischen Dienst unmöglich. Er begab sich zunächst nach Schweidnitz, dann nach Breslau, wo er den Winter zubrachte. Als Ferdinand aber auch im Frühjahr völlig außer stande war, ins Feld zu ziehen, nötigte ihn der König, die Armee zu verlassen, da er für seines Bruders Leben fürchtete, und Ferdinand begab sich schweren Herzens[2]) zunächst nach Schwedt (a. O.), wo sich damals seine Familie aufhielt. Von hier stammt der nächste Brief vom 3. I. 1759. Nach einigen Neujahrswünschen heißt es: „Ich beklage Sie wegen des Verlustes, den Sie durch den Tod Ihres Herrn Bruders erlitten haben; er verdient die Trauer, die Sie um ihn hegen, denn er war ein wirklicher Ehrenmann, der immer mit Auszeichnung seinen Dienst erfüllt hat[3]).

Obgleich Sie nicht erwähnen, daß Sie im Begriff stehen, sich zu vermählen, kann ich mir doch das Vergnügen nicht versagen, Sie deshalb zu beglückwünschen, indem ich Ihnen wünsche, daß der neue Zustand zu Ihrem vollkommenen Glücke beiträgt . . . ."

Als Schwedt durch feindliche Streifscharen unsicher wurde, siedelte der Prinz zunächst nach Stettin, dann nach Berlin und Magdeburg[4]), dem Zufluchtsort der königlichen Familie über. So schreibt er in einem Brief aus Stettin vom 8. Juni 1760: „Sie werden im Augenblick schon die Bestimmung der österreichischen

[1]) Friedrich der Große schreibt am 21. III. 1759 an Voltaire: „Ferdinand hat im Laufe des vorigen Jahres zweimal ein hitziges Fieber gehabt und ist dadurch sehr geschwächt worden. Hierzu kommt nächtlicher Schweiß und ein Husten mit Auswurf. . . . Ich bin sehr in Sorge deshalb und befürchte ein Ableben im Herbst. Was die Kunst aufbieten kann zur Rettung, soll meinerseits nicht versäumt werden." Oeuvres XXIII, 29.

[2]) Noch fünf Jahre nach dem Kriege suchte Friedrich seinen Bruder zu trösten: „Jedermann ist von Deinem guten Willen und Deinem edeln Ehrgeiz überzeugt, von dem Du soviel Beweise während des Krieges abgelegt hast. Es fehlt Dir, lieber Bruder, nur ein kräftiger Körper, den Du Dir nicht geben kannst und den die Natur den Menschen je nach ihrer Laune gibt oder verweigert." Oeuvres XXVI, 557.

[3]) Gerhardt Ernst v. Lehndorff war am 14. Okt. 1758 bei Hochkirch schwer verwundet worden und am 5. Januar 1759 in Glogau gestorben. Er hatte bei Leuthen den Orden pour le mérite erworben, nachdem er sich bereits vorher wiederholt ausgezeichnet hatte.

[4]) Daß aus Magdeburg keine Briefe des Prinzen erhalten sind, ist nicht auffallend, da er hier mit Lehndorff zusammen war.

Offiziere kennen, man schickt den größten Teil zurück[1]), die Generale und 130 der übrigen werden hier bleiben. Unter den Schweden empfehle ich Ihnen Herrn v. Lilienberg und Herrn v. Bruniane (?) und bitte Sie, dafür zu sorgen, daß man sie gut aufnimmt. Der erstere hat Geist, außerdem ist er ein sehr liebenswürdiger Gesellschafter; der andere, dem es gleichfalls an beidem nicht gebricht, ist einer von jenen Offizieren, die sich in Schwedt befanden, als die Kosacken hinkamen; durch die Klugheit seines Auftretens verhinderte er, daß die Barbaren meiner Schwester[2]), meinem Schwager dem Markgrafen ꝛc. ein Leid zufügten und daß die Stadt einer Plünderung anheimfiel. Deshalb bitte ich Sie, soviel wie möglich dazu beizutragen, seine gegenwärtige Lage ihm angenehmer zu machen. Sie haben ohne Zweifel von der schönen Verteidigung gehört, die Herr von Benkendorf[3]) in Köslin geleistet hat, wo er sich drei Tage hielt; er hat mit Tottleben[4]) kapituliert, um die Stadt zu retten, da alle Vorstädte zu Asche verbrannt waren; er erhielt freien Abzug mit allen seinen Leuten und durfte seine Verwundeten mit sich nehmen. Seit jener Affaire, durch die wir 100 Mann verloren, haben unsere Truppen auch Körlin[5]) verlassen, ich weiß nicht weshalb, und deshalb schiebe ich es auf, darüber zu urteilen; ich bezweifle jedoch, daß mein Bruder über die Bewegungen und Manöver der Herren v. Forcade[6]) und v. Platen[6]) sehr erbaut sein wird. Teilen Sie mir mit, was man bei Ihnen über diese ganze Sache sagt; da Magdeburg nicht in Gefahr ist und man in Berlin ruhig ist, scheint dies ein Beweis für die Gleichgültigkeit, mit der man dort die Nachrichten aus unseren Gegenden hier entgegennimmt."

„Es hat allen Anschein, lieber Graf", heißt es weiter in einem Stettiner Briefe vom 28. August 1760, „daß Sie vor kurzem detaillierte Nachrichten über die Schlacht von Liegnitz[7]) erhalten haben, da Herr v. Coccey[8]) Magdeburg passiert hat, um sich

---

[1]) Dieser Brief, wie einige der anderen, ist recht schwer lesbar; renvoit scheint hier zu stehen; alte Orthographie für renvoie?

[2]) Der Markgräfin von Brandenburg-Schwedt, vermählt mit dem Markgrafen Friedrich Wilhelm († 1771). Dieser war also zugleich Schwager und Schwiegervater des Prinzen Ferdinand. „Es ist eine Ehe nach jüdischer Art, die in der Familie bleibt", scherzte Friedrich der Große zur Zeit der Hochzeit (1755) (Brief an Wilhelmine).

[3]) Dieser Benkendorf ist sonst nicht hervorgetreten; er darf mit dem sächsischen Obersten, später General Ludwig Ernst v. B., der bei Kolin zu Ungunsten Friedrichs den Ausschlag gab, nicht verwechselt werden.

[4]) Führer der Russen, die im Oktober 1760 Berlin besetzten. Vgl. Koser II, 268 f., 291.

[5]) In Hinterpommern, s. w. von Köslin.

[6]) Ueber Forcade vgl. Mitt. III, 11 Anm.; X, 145. Vgl. auch Friedrichs Histoire de mon Temps (1746), Publ. aus dem Preuß. Staatsarch. IV, 396. Über Platen Oncken Z. A. Friedrichs des Großen II, 326. Koser II, 293 f. Winter, Zieten I, 397 ff.

[7]) 15. August 1760. Sieg Friedrichs über die Oesterreicher unter Laudon.

[8]) Der jüngere Cocceji. Hauptmann im Regiment Garde. Vergl. Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen. Bd. XIX. S. 547, 554, 556.

nach England zu begeben .... Der König, der mit der Haltung meines Regiments[1]) an diesem Tage zufrieden war, hat dem Major, der am Leben geblieben ist, und allen Hauptleuten das Verdienstkreuz[2]) und 500 Taler Belohnung gegeben. Ich habe das Unglück, in der Person der beiden Majore, die getötet sind, zwei Freunde zu verlieren. Ich hätte Ihre Königin wohl sehen mögen; ich bin überzeugt, daß sie darüber in Zorn geraten ist, daß weder ein Kourier noch ein Feldjäger noch sonst irgend jemand zu ihr geschickt wurde, um ihr die Nachricht von der Schlacht zu überbringen und daß Herr Cocceji[3]) erst so lange nachher abgesandt ist .... Man teilt mir heute aus Berlin mit, daß der Herzog von Würtemberg[4]) sich zurückzieht, ich wünsche es, aber ich zweifle daran; ich beklage meine Besitzungen, die in der Grafschaft Mansfeld liegen, und bin überzeugt, daß sie sehr leiden werden; ich habe mich von vornherein in mein Schicksal ergeben, man muß sich allem unterwerfen, was der Vorsehung gefällt .... Der Graf von Schwerin steht vor einem großen Bankerott. Mein Schwager[5]) ist nach Frankfurt[6]) schon am 1. August abgereist; er befindet sich noch dort, da er nicht hindurchkann, um sich zur Armee meines Bruders[7]) zu begeben. Meine Beschäftigungen sind ziemlich einförmig; sie bestehen während des größten Teils der Zeit in Lektüre, am Mittag bin ich meist allein, aber am Abend habe ich fünf oder sechs Personen bei mir. Ich führe ein gleich sanftes und ruhiges Leben und befinde mich sehr glücklich, da ich vom Hof und den Höflingen entfernt bin; ich nehme Sie jedoch aus, da Sie zu jeder Zeit an gediegenere Dinge, als das Gros dieser Herren, gedacht haben ...“

In einem weiteren Briefe vom 12. September schreibt Ferdinand:

„Lieber Graf! Die beste Politik der Fürsten ist die, sich beliebt zu machen. Wenn dieser Grundsatz zu jeder Zeit befolgt wäre, bin ich sicher, daß dann weniger Blut vergossen wäre. Sie werden schon erfahren haben, daß eine russische Flotte auf der Höhe von Kolberg gelandet ist[8]), die, sagt man, 10000 Mann ausgeschifft hat, um die Belagerung dieses Platzes durchzuführen; man hofft, daß Herr v. Werner[9]) noch vor ihrem Beginn ankommen und die Einnahme von Kolberg verhindern kann .... Schreiben Sie mir bitte, wie es meiner Schwester[10]) geht, ob es mit ihrem Arm besser steht oder ob sie noch weiter darüber klagt ....“

---

[1]) Des 34. Infanterieregiments in Ruppin.

[2]) La croix de mérite.

[3]) Vergl. über die Söhne des Großkanzlers Cocceji Mitt. IX, 133, X, 280 Sp. 2.

[4]) Karl Eugen, Führer eines Teils der Reichsarmee. Vgl. Archenholtz, Geschichte des siebenjährigen Krieges II, 61 (Reclamsche Ausgabe).

[5]) Markgraf Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt.

[6]) An der Oder.

[7]) Wohl des Prinzen Heinrich.

[8]) Vgl. Koser II, 277. Archenholtz II, 63 f.

[9]) Über ihn allgemeine deutsche Biographie, Bd. 42 S. 68 ff. (1897).

[10]) Amalie.

„Ich antworte erst heute," heißt es aus Stettin am 22. Oktober 1760, „auf Ihren Brief vom 29. September; Sie müssen sich darüber nicht wundern, da wir 12 Tage keine Post erhalten haben und die vorgestrige die erste ist, seitdem die Russen und Österreicher Berlin verlassen haben.[1]) Sie werden durch die Berichte, welche ans Ministerium geschickt sind, und durch Privatbriefe alles erfahren haben, was dort während der Anwesenheit unserer Feinde geschah; dieses Unglück war für die Hauptstadt sehr groß; doch haben wir Grund, Gott zu danken, daß sie uns nicht soviel Böses getan haben, als in ihrer Macht gestanden hätte. Ich bin glücklich genug gewesen, nichts zu verlieren, aber zum Lachen brachte es mich, daß die Russen selbst die beiden Pferde mit sich genommen haben, die mein Bruder zum Gebrauche der Gräfin Dönhoff[2]) zurückgelassen hat. Die Schweden sind bis nach Anklam zurückgewichen, und ich berechne, daß sie an 2000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren haben. Aber wozu führt uns das? Unsere Feinde, die in so großer Zahl sind, werden uns langsam zu Tode martern[3]). Ich stelle tausendfach Reflexionen über die gegenwärtige Lage unserer Angelegenheiten an, die ich nicht niederzuschreiben wage. —

Wenn die Gelegenheit sich bietet, sprechen Sie bitte der Königin mein lebhaftes Bedauern wegen der Verluste aus, die sie in Schönhausen erlitten hat[4]); ich kann Ihnen sagen, daß ich davon lebhaft berührt bin, da dieser Ort ihre einzige Freude ausmachte, ihren einzigen Trost . . . Teilen Sie mir mit, ob die Hochzeit von Fräulein Keyserlingk[5]) stattgefunden hat; ich bezweifle, daß Fräulein v. Forcade[6]) den Bruder des Bräutigams der ersteren heiraten wird. Die Württemberger[7]) haben meine Besitzungen ruiniert, sie haben alle Pferde, alles Rindvieh und die ganze Ernte des Jahres mitgenommen; kurz, ich glaube, daß es gegenwärtig nicht einen Untertanen des Königs in irgend einer Provinz gibt, dessen Finanzen durch diesen Krieg nicht stark zerrüttet sind. . . . Ich weiß aus sehr guter Quelle, daß mein Bruder[8]) sich hat von Breslau nach Glogau transportieren lassen, seine Gesundheit ist immer noch gestört[9]). . . . Ich erwarte, daß die Russen sich völlig nach Polen zurückgezogen haben, sodaß sie

---

[1]) 11.—13. Oktober, Koser II, 269.

[2]) Vergl. Mitt. IX, 163, Oberhofmeisterin der Prinzessin Heinrich; „mon frère" ist auch hier Prinz Heinrich.

[3]) Ungefährer Sinn; nous (unlesbar) à petit feu.

[4]) Besonders das königliche Schloß in Charlottenburg und das der Königin in Schönhausen waren von Russen und Österreichern während ihres Besuchs in Berlin Anfang Oktober 1760 geplündert worden. Vergl. Koser II, 269, Granier, Hohenzollernjahrbuch 1898, S. 113—145.

[5]) Gemeint ist wohl Adelaide v. Keyserlingk, Tochter des Freundes Friedrichs d. Gr., die dieser aus der Taufe gehoben hatte und erziehen ließ.

[6]) Hofdame bei der Prinzessin Heinrich, vergl. Mitt. X, 289.

[7]) Vergl. o. S. 136 Anm. [4]).

[8]) Prinz Heinrich. Vergl. R. Schmitt, Prinz Heinrich als Feldherr Bd. II (1897) S. 119.

[9]) dérangée.

nicht nach Berlin zurückkehren werden; deshalb bin ich überzeugt, daß man den Spätherbst und Winter in aller Sicherheit dort wird bleiben können."

Von Stettin siedelte Ferdinand nach Berlin über, von wo er am 15. November schreibt: „Sie können sich nicht vorstellen, was für eine Wirkung der russisch-österreichische Besuch auf die Geister hervorgebracht hat. Die Stadt gleicht noch immer einer Wüste, und erst seitdem man weiß, welche vorteilhaften Folgen die Schlacht vom 3.[1]) hervorgebracht hat, scheint das Publikum aufzuatmen und die Lähmung zu überwinden, in der es sich befand. Ich habe den Himmel gesegnet, daß ich mein Haus wohl und gesund wiederfand; . . . niemals habe ich mich so gefreut, Berlin wiederzusehen; wenn man an einem Ort geboren und aufgezogen ist und weiß, daß seine Mitbürger zu leiden haben, teilt man unwillkürlich ihren Kummer. . . . Ich spreche Ihnen weder von Krieg, noch von Politik, da ich in die Geheimnisse des Kabinetts nicht eingeweiht bin. . . . Wir können Gott nicht genug preisen, daß unsere Feinde uns nicht mehr Böses zugefügt haben. . . . Ich bin in Charlottenburg noch nicht gewesen, aber man hat mich versichert, daß man einen großen Teil der Statuen und Büsten des Kabinetts Polignac[2]) wiederherstellen könnte, aber daß niemand sich beeilt, die Stücke zu sammeln. Das ist der Gipfel der Barbarei."

In einem weiteren Brief, vom 4. Dezember 1760, spricht der Prinz zunächst seine Freude darüber aus, daß Freund Lehndorff ihn demnächst besuchen wolle. „Man muß versuchen, sich so sehr wie möglich über das Unheil hinwegzusetzen, das wir nicht vermeiden können". „Sie werden überrascht sein, zu erfahren, daß ich ein Haus in Magdeburg[3]) habe mieten lassen; ich glaube, daß dieser Ort weniger gefährdet ist, als Stettin, und daß seine Erhaltung für den König von höchstem Interesse ist, da der Staatsschatz[4]), das wichtigste Magazin für die Armee und alles Kriegsgerät und notwendige Zubehör für die Fortsetzung des Krieges dort aufgespeichert sind. Ich kann Ihnen noch nicht sagen, wann ich abreisen werde. . . . Sie schreiben mir, daß der Prinz von Preußen[5]) größer ist, als Sie, aber Sie verschweigen, ob er an Kenntnissen, an Wissen zunimmt, ob er gute Manieren annimmt, ob er höflich, leutselig ist, ob er mit den Leuten spricht, ohne darüber so in Verlegenheit zu geraten. Ihr Schweigen läßt mich erraten, was ich darüber denken soll. — Die Festigkeit, welche die Königin bewiesen hat, als sie die Plünderung von Schön-

---

[1]) 3. November 1760 Sieg Friedrichs bei Torgau über die Österreicher unter Daun.

[2]) Berühmtes Antikenkabinett Friedrichs, das die Feinde zerstört hatten. Vergl. Koser I, 478, II, 269.

[3]) Ferdinand schreibt fast stets: Madebourg.

[4]) le trésor.

[5]) Der älteste Sohn August Wilhelms von Preußen, der spätere König Friedrich Wilhelm II., geb. 25. Sept. 1744, also damals 16 Jahre alt.

hausen erfuhr, macht ihr Ehre, ich hoffe, daß man in glücklicheren Zeiten sich beeilen wird, sie zu entschädigen, aber ich bin weit entfernt, es zu glauben. Während einiger Tage ist es mir nicht gut gegangen; ich habe etwas Fieber mit Brustbeklemmungen gehabt und wurde dadurch gezwungen, das Haus zu hüten, aber augenblicklich geht es mir besser. Das sind die Folgen der Früchte, die man pflückt, wenn man einem eiteln Ruhmesdunst nachjagt, an den ich in jedem Augenblick noch Erinnerungen bewahre. . . . Unsere Feinde haben der Stadt eine große Wohltat erwiesen, indem sie Herrn v. Rochow[1]) als Gefangenen mit sich nahmen, da ein merkwürdiger Glückszufall gewollt hat, daß Herr v. Zechlin[2]), der gegenwärtige Kommandant, ein Mann von Verdienst, Höflichkeit, gutem Benehmen ist, der es versucht, sich einen jeden zu verpflichten; zugleich ist er ein tapferer Offizier, der stets mit Auszeichnung gedient hat. Die Gesellschaften sind sehr ermüdend, deshalb habe ich gewöhnlich nur wenig Menschen um mich, denn wenn viele zusammen sind, vergeht keine Viertelstunde, ohne daß zwei oder drei über die Verluste zu klagen beginnen, die sie seit Beginn des Krieges erlitten haben, was umso betrübender ist, da es unmöglich ist, ihnen zu helfen." Ein Herr v. Gotwitz sei so verstimmt vor Kummer, daß man kaum noch mit ihm leben könne; als Frau v. Schmettau[3]) eines Tages mit ihm scherzen wollte, fuhr er sie an: „Lieben Sie Ihren Gatten und lassen Sie mich in Ruhe!" . . .

Auch die Verhältnisse des Auslandes werden gelegentlich gestreift, so in einem Brief vom 22. Dezember: „Ich war überrascht von dem, was Sie mir von den beiden Schotten schreiben, die in Petersburg gewesen sind. Wenn der Großfürst[4]) sich nicht gefürchtet hat, zu sagen, daß er die Engländer und Preußen liebt, würde ich ihm als guter Freund, wenn ich ihn kennte, raten, vorsichtiger in seinen vertraulichen Mitteilungen zu sein, seine Ansichten nicht offen auszusprechen, da ihm das früher oder später übel bekommen kann. . . . Was Sie mir von dem Prinzen von Preußen schreiben, ist mir sehr angenehm. Wenn er nur verspricht, ein gutes Herz und einen guten Charakter zu haben, läßt seine Jugend hoffen, daß er Mittel finden wird, seinen Geist auszubilden, da es ihm von Natur daran nicht fehlt; wenn er in besseren Händen wäre, bürge ich dafür, daß man aus ihm alles machen könnte, was man wollte. Ich möchte wohl wissen, ob der König ihn den nächsten Feldzug wird mitmachen lassen; ich wünsche, daß nicht, da er zu jung ist, um das, was er bei dieser Gelegenheit lernen könnte, nutzbar zu

---

[1]) Der schwachherzige und unbeliebte Kommandant von Berlin. Vergl. Koser II, 127, 268; Mitt. X, 180.

[2]) Sonst nicht genauer bekannt.

[3]) Vergl. Mitt. X, 346.

[4]) Wahrscheinlich ist der Thronfolger, Großfürst Peter, gemeint, ein Neffe der Kaiserin Elisabeth, der bekanntlich als Zar 1762 mit Preußen zunächst Frieden, dann ein Bündnis schloß.

verwerten. . . . Ein Geist der Langenweile, verbunden mit einem Grundzug von Traurigkeit, hat sich der meisten meiner Landsleute bemächtigt, sodaß es kein Mittel gibt, auch nur ein Wort herauszuholen; was nützt es, daß ich Gesellschaften besuche? Mögen sie zahlreich besucht oder klein sein, es ist immer dasselbe: die längste Zeit herrscht ein düsteres Schweigen, das mehr als unerträglich ist. Ich würde neugierig sein, zu erfahren, ob es bei Ihnen[1]) ebenso steht. . . . Ich gehe sehr wenig aus, lese und schreibe viel, ohne jedoch ein Werk zu verfassen, denn ich bin weit entfernt, dazu die nötigen Talente zu haben; . . . obwohl ich ein sehr ruhiges Leben führe, fühle ich mich ganz wohl und genieße die Ruhe, soweit das die schlechte Jahreszeit gestatten will."

„Ich freue mich", heißt es weiter am 12. Januar[2]), „daß der König der Königin 10000 Thaler geschenkt hat, ich bin überzeugt, daß die gute Frau sie dringend nötig gehabt hat, da, im Verhältnis, sie die ärmste im Lande ist. Auch das Geschenk, welches meine Schwester[3]) erhalten hat, hat mir ein wirkliches Vergnügen bereitet. Ich war überrascht, zu erfahren, daß der Herr[4]) scheinbar so befriedigt war über die Erziehung, welche der Graf v. Bork[5]) den jungen Prinzen[6]) gibt; ich gestehe, daß man um diesen Preis leicht Kinder aufziehen kann! Lasse es sich Bork aber nicht einfallen, der Gouverneur der meinen zu werden, wenn ich jemals welche haben werde[7]), da ich ihm den Hals umdrehen würde, wenn sie in diesem Alter keine besseren Manieren haben. Ich bezweifle, ob das, was Sie über die Münze sagen, sich bestätigt, da man behauptet, daß der Jude[8]) seine Gesuche[9]) erneuert hat, um sie[10]) noch schlechter zu machen". —

Ferdinands herzliche Zuneigung zu seinem Bruder Heinrich kommt in einem Brief vom 5. April 1761 wieder zum Ausdruck: „Mein Bruder ist hier[11]) seit etwa 8 Tagen, ich nutze so sehr wie

---

[1]) In Magdeburg.
[2]) 1761.
[3]) Amalie (?).
[4]) le maître!
[5]) Bork oder Berk steht unzweifelhaft da. Nach G. B. Volz, Heinrich der Jüngere, Prinz von Preußen (Hohenzollernjahrbuch 1905 S. 81) hieß aber dessen Gouverneur v. Buddenbrock; sollte Borck eine falsche Abkürzung für Buddenbrock sein? Vgl. auch das Urteil des Grafen Lehndorff Mitt. IX, 129.
[6]) Friedrich Wilhelm und Heinrich, Söhnen August Wilhelms.
[7]) Aus Ferdinands 1755 geschlossener Ehe wurden ihm erst 1761, 1769, 1770, 71, 72, 79 Kinder geboren, von denen das älteste, eine Tochter, bereits 1773, das zweite, ein Sohn, 4 Jahre alt, starb; der 1772 geborene Prinz Louis Ferdinand war sein zweiter Sohn.
[8]) Ephraim; Friedrich d. Gr. hatte den Juden Ephraim und Itzig im Siebenj. Kriege die Ausprägung der preußischen Münze übertragen; die von ihnen ausgeprägten minderwertigen Münzen hießen „Ephraimiten".
[9]) instances?
[10]) Die Münze.
[11]) In Berlin.

möglich die Freude, ihn zu sehen, aus, da ich nicht weiß, ob dieses Glück mir noch lange beschert sein wird. Er leidet an einem Fluß in den Augen[1]), der ihn sehr belästigt; sonst sieht er, obwohl abgemagert, ziemlich gut aus . . . Die öffentlichen Tanzvergnügungen[2]) haben wieder begonnen, man würde sich ziemlich gut amüsieren, wenn die schlimmen Nachrichten von der verbündeten Armee[3]) nicht die Geister betrübt hätten, da man sich von dieser Seite nichts Gutes vom nächsten Feldzug verspricht." „Ich weiß nicht", heißt es weiter am 13. April, „welche Nachrichten Sie von der verbündeten Armee haben; hier[4]) versichert man, daß die Franzosen über den Main zurückgehen aus Mangel an Lebensmitteln, daß die Niederwerfung des Korps des Erbprinzen und die Aufhebung der Belagerung von Kassel die Ziele wären, deren Erreichung sie für den Augenblick sich vorgenommen haben. Mein Bruder ist noch hier, ich weiß nicht für wie lange dies Glück uns noch beschieden ist. . . . Man müht sich ab, uns Versicherungen eines nahen Friedens zu geben, die, fürchte ich, erst am Ende dieses Feldzugs sich bewahrheiten werden."

Mit diesem Briefe tritt eine größere Lücke in der uns erhaltenen Korrespondenz ein; erst vom 21. Oktober 1762 stammt der nächste Brief. „Man behauptet, daß die Gräfin Camas[5]) an den König geschrieben hat, um ihn zur Einnahme von Schweidnitz[6]) zu beglückwünschen und ihn zu bitten, den Hof (nach Berlin) zurückkehren zu lassen. Wenn meine Wünsche, ebenso wie die der Berliner erhört werden, wird dieses Gesuch nicht bewilligt werden, da soviel Menschen mehr in der Hauptstadt dermaßen die Preise aller Lebensmittel verteuern würden, daß niemand mehr für Geld etwas wird haben können. — Die Eroberung von Habana[7]) hat in den Engländern die Lust nach Fortsetzung des Krieges entstehen lassen, die Lust, neue Eroberungen zu machen und sich die Herrschaft über das Meer anzumaßen. Augenscheinlich werden wir nach ihrem Beispiel fortfahren, Krieg zu führen, und um das zu erreichen, wird man alle geeigneten Mittel anwenden, indem man uns dazu die nötigen Hilfsquellen liefert. — Das Waffenglück hat meinen Bruder seit einiger Zeit nicht begünstigt, er hat soeben am 14.[8])

---

[1]) fluction (fluxion) aux yeux.

[2]) Redoutes.

[3]) Die Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz unter Ferdinand von Braunschweig hatte damals eine ganze Reihe von Mißerfolgen erlitten. Vgl. Archenholtz II, 117 f.

[4]) In Berlin.

[5]) Oberhofmeisterin der Königin, Freundin Friedrichs; vgl. Mitt. VIII, 128; X, 278. Vgl. auch Koser I, 278, II, 285.

[6]) Am 9. Oktober. Vgl. Koser II, 320.

[7]) Habana auf Cuba wurde am 12. August 1762 den Spaniern von den Engländern abgenommen. Vgl. A. v. Ruville, William Pitt (1905) III, 74.

[8]) Das Gefecht bei Freiberg am 14. Oktober war eigentlich nicht so ungünstig; vgl. Schmitt, Prinz Heinrich als Feldherr II, 260 f., wohl aber das Gefecht von Brand am 15. Okt., II, 261—268.

eine neue Schlappe erlitten. Was ihn tröstet, ist, daß unsere erfahrensten Militärs und selbst seine Feinde genötigt sind, ihm die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, daß er keinen Verstoß gegen die Regeln des Kriegshandwerks begangen hat, daß er Fuß für Fuß das Terrain streitig gemacht hat und die große Überlegenheit des Feindes, die ihn das Lager von Pretzschendorf[1]) verlassen ließ, ihn zwang, nach einem recht beträchtlichen Verlust mit dem Posten von Freiberg das Gleiche zu tun. Der Feind hat nicht mit so großer Energie gehandelt, als er hätte tun sollen und mein Bruder hat, selbst indem er vor der Überzahl zurückwich, die Genugtuung gehabt, 500 Gefangene mit sich zu nehmen, die er am 14. beim Feinde gemacht hatte.

Es wäre zu wünschen, daß andere Höfe baldigst dem guten Beispiel folgten, welches der Herzog von Braunschweig[2]) uns soeben gegeben hat, indem er gute Münze schlagen und die mit einem C bezeichnete wieder einwechseln läßt. Das ist ein Zug, der ihm ähnelt und der eines Herrschers würdig ist, der immer als Vater seines Volkes betrachtet werden will. Der Erbprinz[3]) muß sehr krank sein, ich bin aus Liebe zu ihm, dem Herzog und meiner Schwester in der lebhaftesten Besorgnis; sie werden sich nie trösten, falls sie ihn verlieren sollten."

In einem weiteren Briefe aus Berlin vom 30. Okt. spricht der Prinz zunächst seine Freude aus, daß der Hof noch weiter in Magdeburg bleiben solle, „solange es dem Herrscher gefällt, dem Schiedsrichter über Frieden und Ruhe auf unserer Hemisphäre[4]) . . ." „Ich denke, daß, nachdem die Vereinigung[5]) in Sachsen stattgefunden hat, wir von dort interessante Dinge hören werden; Gott erhalte den Mann, der uns dort unten am teuersten ist[6]), und lasse alle seine Unternehmungen seinen Wünschen entsprechend gelingen! — Unsere Vergnügungen sind nicht geräuschvoll, aber man hört nicht auf, sich zu amüsieren! Ich bin erfreut, daß ich alle die, aus denen der Hof besteht, nur zu beklagen brauche, ohne die Möglichkeit zu haben, sie von der Langenweile zu befreien, mit welcher der Magdeburger Aufenthalt sie seit einer gewissen Zeit übergossen hat." Zum Schluß verspricht der Prinz, dem Grafen Lehndorff sein Bild zu schicken.

---

[1]) Vgl. Schmitt II, 256 ff. Pretzschendorf liegt südöstlich von Freiberg.

[2]) Karl von Braunschweig (-Bevern), regierte 1735—80, vermählt mit einer Schwester Friedrichs d. Gr. und Ferdinands.

[3]) Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, regierte 1780—1806, Führer der preußisch-österreichischen Armee im 1. Koalitionskriege und 1806.

[4]) „jusqu' à ce qu'il plaise au Souverain, arbitre de faire régner paix et tranquillité sur notre hémisphère."

[5]) Der Generalleutnant Graf zu Wied sollte Ende Oktober mit 20000 Mann aus Schlesien zu den 30000 des Prinzen Heinrich stoßen; aber schon vor ihrer Vereinigung, am 29. Oktober, wurde die Schlacht bei Freiberg geschlagen. Schmitt II, 270 ff. Vergl. den nächsten Brief.

[6]) Prinz Heinrich natürlich.

„Obgleich wir aus holländischer Quelle," heißt es in dem letzten Brief aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges[1]), „dieselbe Nachricht von dem Friedensschluß zwischen Frankreich, Spanien und England[2]) erhalten haben, versichert Herr Mitchell[3]), der sich hier befindet, das Londoner Ministerium habe ihm nichts über diesen Gegenstand mitgeteilt, und er zweifele aus verschiedenen Gründen daran .... Die aufgeklärtesten unter unseren Politikern versichern, daß wir geheime Verhandlungen mit mehreren Höfen begonnen haben, welche uns auf jeden Fall vor Schluß des Winters den Frieden verschaffen werden[4]); ich wünsche es, aber zweifle ebenso sehr daran.

Der Prinz von Preußen hat sich während des Feldzuges sehr herausgemacht, er hat dieselbe gute Gesinnung behalten, ist weniger schüchtern, als früher, spricht mit einem jeden und immer mit großer Bescheidenheit, ohne in einen entschiedenen Ton zu verfallen, der seinem Alter nicht anstehen würde. Man ist mit ihm hier sehr zufrieden gewesen, und ich habe ihn mit großem Bedauern abreisen sehen. — Der König hat meinem Bruder den zärtlichsten Empfang bereitet, er hat ihm die Beförderungen und sonstigen Belohnungen bewilligt, die dieser für die Offiziere erbat, die sich in der Schlacht am 29.[5]) ausgezeichnet haben. Ich teile Ihnen das mit, da ich (weiß)[6]), daß Sie sich für alles Angenehme interessieren, was (diesem)[6]) lieben und achtungswerten Bruder geschieht ...."—

Damit schließen die Briefe aus dem Siebenjährigen Kriege; ein großer Teil der späteren steht mit der Stellung in Beziehung, die Prinz Ferdinand seit dem 13. September 1762 einnahm: als Herrenmeister des Johanniterordens für Brandenburg und die nordöstlichen Provinzen. Das war nun freilich eine Tätigkeit, die mit den alten kriegerischen Taten dieses Ordens aus der Zeit der Kreuzzüge nichts mehr zu tun hatte[7]). Schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts war infolge von Streitigkeiten innerhalb des Johanniterordens eine besondere Ballei Brandenburg mit dem Herrenmeistertum in Sonnenburg in der Neumark begründet worden[8]); der Orden hatte bedeutende Besitzungen in Brandenburg und den benachbarten

[1]) Datiert Berlin, 15. Nov. 62.

[2]) Am 3. November war der Präliminarfriede abgeschlossen, vergl. Ruville, Pitt. III, 91.

[3]) Der englische Gesandte.

[4]) Der Hubertusburger Friede wurde am 15. Februar 1763 abgeschlossen.

[5]) „ber den Sieg des Prinzen Heinrich bei Freiberg Schmitt II, 273—285.

[6]) ? Hier ist der Brief verstümmelt.

[7]) Über den Johanniterorden vergl. K. Falkenstein, Geschichte des Johanniterordens 2. Auflage 1867, über den Orden in der Mark S. 298 ff.

[8]) Erst 1382 wurde den Märkern im „Heimbacher Vergleich" zugestanden: „Dat sie un alle Ere Nakomelinge in derselben Ballie alle Tydt ewelike Macht un Gewalt hebben scolen, Enen Ballier Erer Ballie eyndrachtiglich to kiesen, wo dicke (oft) un wenner dit noth iß." Über die Ballei Brandenburg gibt die genauesten Angaben Hofrat C. Herrlich, die Balley Brandenburg des Johanniterordens. Berlin, 1874, 4. Aufl. 1904; über den Prinzen Ferdinand S. 63 ff.

Provinzen, sein Schutzherr war der Kurfürst von Brandenburg, zum Herrenmeister wurde meist ein Prinz dieses Hauses erwählt. Er führte den Titel: „Der Hochwürdige, des ritterlichen St. Johannesordens in der Mark, Sachsen, Pommern und Wendland Meister.“ Die Ritter trugen bei ihren Zusammenkünften den Ordensornat, rückten, je nach Alter, in den Genuß ihrer Kommenden ein[1]), irgend welche praktische Bedeutung aber besaß der Orden, eine Versorgungsanstalt des höheren Adels, nicht mehr[2]).

Prinz Ferdinand, der letzte Herrenmeister des alten Ordens, war dem Prinzen und Markgrafen Karl[3]) nach dessen Tode gefolgt; Graf Lehndorff wird einer der ersten der unter ihm eingetretenen Ritter gewesen sein. Es sind mehrere Einladungen des Prinzen zu Ritterschlägen und „Ordens-Capituln“ erhalten; wir drucken hier eins dieser formelhaften Schreiben orthographisch getreu im Wortlaut ab:

Wohlwürdiger Hoch- und Wohlgebohrner Graff,
Vielgeehrter Herr Cammer-Herr!

Ich bin gesonnen, alß Herr-Meister[4]) des St: Johanniter Ordens in Meiner Ordens-Residentz-Stadt Sonnenburg mit Sr. Königl. May. in Preußen qva[5]) Protectoris Ordinis allergnädigster Einwilligung, am 1ten Octobr:[6]) des jetzt lauffenden Jahres einen Solennen Ritterschlag zu halten, und da bey sothanem Actu einiger Herren Ritter und designirten Commendatorum Gegenwarth nöthig ist, so habe Ich dieselben der Gewohnheit nach hiermit einladen wollen, sich den 29ten Septbr. c. Abends zu Sonnenburg einzufinden, den Ritter-Mantel gefällig mit sich zu bringen, und dasjenige was bei dem Ritterschlage denenselben zu verrichten aufgetragen werden möchte, bereit und willig über sich zu nehmen. Ich zweiffele nicht, Sie werden auf diese Meine Einladung dem Ritterlichen Orden zu Ehren sich Ihrer Obliegenheit willig unterziehen, und erwarte von dero Überkunfft des forderſahmſten[7]) geneigte Antwort; Solten aber wieder Verhoffen dieselben durch unvermeidliche Ehehafften[8]) davon abgehalten werden, so ersuche Ich Sie, Mir solches so-

---

[1]) Der Herrenmeister selbst hatte Einkünfte im Betrage von 30 bis 50000 Rthlr. Ein Verzeichnis der sämtlichen brandenb. Herrenmeister gibt Faltenstein S. 303 f. Vgl. auch A. v. Winterfeld, Geschichte des Ritterlichen Ordens St. Johannis, mit besonderer Berücksichtigung der Ballei Brandenburg, 1859, bes. S. 755 ff.

[2]) Erst seit den Neuorganisationen von 1812 und 1852 wurde der Orden wieder zur Armen- und Krankenpflege bestimmt.

[3]) Herrenmeister 1731—62.

[4]) Ein ander Mal: Herrn-Meister.

[5]) qua = als.

[6]) Das Datum schwankt; gelegentlich auch 1. Septbr.

[7]) Sobald als möglich (quam primum). Vergl. Grimm, Deutsches Wörterbuch Bd. III, Sp. 1895.

[8]) = rechtsgültiges Hindernis. Grimm III, 43.

gleich ohnschwer[1]) bekandt zu machen. Übrigens verbleibe mit aller Consideration

Berlin, den 7ten Aug. 1764.

An den Königl. Cammer-Herrn Herrn Graafen v. Lehndorff.

Des Herrn Cammer Herrn Wohl affectionirter Freund Ferdinand[2]).

Auch um Organisation und Tracht des Ordens hat sich der neue Herrenmeister Verdienste erworben. Durch einen Erlaß vom 21. August 1764 erfahren wir, daß damals die „Connexion mit dem Groß-Prioral zu Heitersheim[3])" wiederhergestellt wurde und daß die Ritter der Ballei Brandenburg nunmehr „gleich denen investirten Rittern zu Maltha und Heitersheim außer dem bißherigen am Halse vor der Brust hangenden Creutze noch ein linnenes Creutz auf der linken Seite des Rockes tragen mögen", das ihnen zugleich übersandt wird!

Infolge seiner Stellung als Johanniterritter und alter Freund traf Graf Lehndorff auch in späteren Jahren noch öfters mit Prinz Ferdinand in Sonnenburg oder Berlin zusammen, wohl auch noch, nachdem der Graf zum Landhofmeister von Ostpreußen ernannt war. Auch in ihrem weiteren Briefwechsel, aus dem wir noch das Interessanteste herausgreifen wollen, spiegelt sich ihr freundschaftliches Verhältnis wieder.

Auch in diesen Briefen tritt die herzliche Zuneigung des Prinzen zu seinen übrigen Geschwistern hervor, während er dem König mit einer gewissen Scheu gegenübersteht. So erklärt er gelegentlich in einem Briefe aus Schwedt, er wolle jeden Augenblick ausnutzen, den er mit seiner Schwester, der Markgräfin, zusammen sein könne; in demselben Briefe erzählt Ferdinand: „Wir hatten dieser Tage eine französische Operette, dargestellt von der Prinzessin Philippine[4]) und mehreren Damen und Kavalieren vom Hofe, die den größten Erfolg gehabt hat; die Prinzessin hat ihre Rolle so gut gespielt und mit soviel Grazie gesungen, daß man hätte meinen können, sie habe ihr Lebelang nichts anderes getan."

Im folgenden Jahre 1765, erlebte Ferdinand den Schmerz, seine Schwedter Schwester noch in den besten Jahren durch den Tod zu verlieren; wieder dankt er dem Grafen in bewegten Worten für dessen Anteil, indem er die Eigenschaften der Verstorbenen rühmt: „wenn unser Herz vom Kummer betrübt ist, gibt es keinen größeren Trost, als von der Ursache unseres Kummers zu sprechen." Und

[1]) Ohne Beschwerde=freundlichst? In allen mir bekannten deutschen Wörterbüchern fehlt dieses Wort.

[2]) Nur die Unterschrift ist eigenhändig. Das Übrige, sehr verschnörkelt, von Schreiberhand.

[3]) Heitersheim im Breisgau, vgl. Falkenstein a. a. O. S. 296 f. Vgl. auch v. Winterfeld S. 757 f.

[4]) Philippina Augusta Amalia, jüngste Tochter Friedrichs v. Schwedt, geb. 1745, vermählt 1773 mit dem Landgrafen Friedrich v. Hessen-Cassel.

als Graf Lehndorff im Jahre darauf seine erste Frau verlor[1], drückt ihm der Prinz in den freundlichsten Worten sein Beileid aus.

Seit 1763 besaß der Prinz das Lustschloß Friedrichsfelde östlich von Berlin, das durch Erbschaft an ihn gefallen war; den Sommer brachte er mehr als 20 Jahre hier zu, während er den Winter in Berlin verlebte. Auch Lehndorff hat ihn in Friedrichsfelde öfters besucht; eine ganze Reihe von Einladungen aus den 70er bis 90er Jahren findet sich in den Briefen des Prinzen. Dieser selbst lebte still und zurückgezogen dahin; 1767 war er General der Infanterie[2] geworden, bis zum bayrischen Erbfolgekrieg wohnte er den Revuen in Ruppin noch bei und führte dem König sein Regiment vor; an dem Kriege konnte er wegen seiner schwachen Gesundheit nicht teilnehmen, und nach dem Kriege zog er sich auch militärisch völlig zurück. In einem Briefe vom August 1767 schildert der Prinz sein Leben: „Ich bleibe auf meinem Landgut seit Ende Mai, ohne da ein sehr geräuschvolles Leben zu führen, man amüsiert sich, jeder ist heiter, zufrieden, und, Gottlob, in unserer kleinen Gesellschaft weiß man nicht, was Gekläff und Gezanke ist. Der Baron Bielfeld[3], der mich besuchte, trug zu den Annehmlichkeiten der Geselligkeit durch seinen Geist und seine Fröhlichkeit unendlich bei." Auch mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, kam Ferdinand nach wie vor häufig zusammen; gelegentlich traf er sich in Rheinsberg oder an anderen Orten mit Lehndorff bei dem vergötterten Bruder, der ihm seine brüderliche Liebe durch Verherrlichung auf dem Rheinsberger Denkmal[4] vergolten hat. Das Verhältnis des Grafen zu den beiden prinzlichen Brüdern blieb während aller dieser Jahrzehnte unverändert freundschaftlich, wie auch Prinz Ferdinand oft in seinen Briefen versichert; doch spürt man aus dem Briefwechsel mit Ferdinand heraus, daß dem Grafen der Verkehr mit dem bedeu-

---

[1]) Lehndorffs in den Freiheitskriegen berühmt gewordener Sohn Carl Ludwig v. Lehndorff (1770—1854) ist ein Sohn seiner zweiten Gattin, der Gräfin Schmettow. Vgl. über diesen die stoffreiche Biographie von Maximilian Schultze Chr. Fr. C. L. Reichsgraf Lehndorff-Steinort, Berlin 1903. Dazu die Besprechungen von F. Rühl Mitt. IX, 199—204 und Seraphim in den Forsch. z. Brand.-Preuß. Gesch. XVII, 639 ff.

[2]) Diese Charge war im 18. Jahrh. nur spärlich besetzt; 1786 gab es nach Graf Lippe (Militärwochenbl 1875 Sp. 150) nur 3 preuß. Generale d. Infant.

[3]) Ferdinands einstiger Erzieher Bielfeld (1717—1770), ein Genosse Friedrichs d. Gr. aus dem Rheinsberger Kreise, 1747 oberster Inspektor aller preuß. Universitäten, auch als vielseitiger Schriftsteller bekannt. Vgl. Ersch und Grubers Realenckl. der Wissensch. und Künste Bd. X, S. 113 f. Allg. deutsche Biographie II. 624.

[4]) Dem berühmten Obelisken, den Prinz Heinrich in offenbarer Opposition gegen das Andenken Friedrichs und zur Verherrlichung des 1758 gestorbenen ältesten Bruders August Wilhelm 1790 errichten ließ. Vgl. über die Inschriften W. v. Schöning, Der Siebenj. Krieg III (1859) S. 586 ff. Zunächst werden Ferdinands kriegerische Taten bei Prag, Breslau u. Leuthen gerühmt, dann aber heißt es: „Für ihn sprechen seine Tugenden ebenso und mehr noch als seine Taten."

tenderen Bruder Heinrich nach wie vor die Hauptsache blieb, während Ferdinand gelegentlich über Vernachlässigung klagt.

Seit 1775, wo Lehndorff den Hofdienst verließ, wurde die persönliche Berührung mit den Prinzen natürlich seltener; von da ab kam der Graf in der Regel nur im Winter in Berlin[1]) mit ihnen zusammen. Am 28. Oktober 1775 schreibt ihm Ferdinand: „Der Entschluß, den Sie gefaßt haben, den Hof zu verlassen, verursacht mir einen recht großen Kummer, da allem Anschein nach er mich des Vorteils berauben wird, Sie so oft wiederzusehen, was mir jederzeit eine rechte Freude bereitet hat, da ich mich stets in Ihrer Gesellschaft wohlgefühlt habe. Ich finde jedoch, daß Sie klug gehandelt haben, indem Sie sich zurückzogen; Sie haben schöne Besitzungen, die ihre Anwesenheit erfordern, gute Nachbarschaft in Ihrer Umgebung, Königsberg, wo Sie gute Gesellschaft finden und sich von Zeit zu Zeit hinbegeben können, um sich für das einsame Landleben zu entschädigen; alles das wiegt die Stelle wohl auf, die Sie verlassen, und mit der viel Unbequemlichkeit verbunden war, ohne irgend welche Aussicht, in eine glänzendere Stellung zu gelangen . . . . Außerdem sind Sie sicher, allen Ihren Freunden stets willkommen zu sein; ich hoffe, zu dieser Zahl zu gehören, da seit 29 Jahren[2]), während wir uns kennen, ich diese Empfindungen nie verleugnet habe. Seit Ihrer Abreise habe ich mehrere Ausflüge nach Ruppin, Rheinsberg, Brandenburg, auf die Besitzungen der Prinzessin[3]) in der Umgebung von Königsberg[4]) und selbst nach Schwedt gemacht; der Aufenthalt der Prinzessinnen in Berlin hat mich zwei Monate dort zurückgehalten"; obwohl er sehr gern auf dem Lande lebe, bedauere er das nicht. Die Gartenanlagen in Friedrichsfelde seien inzwischen durch die Verbindung der drei schon vorhandenen Kanäle durch einen großen vierten verschönert worden; außerdem habe er viele exotische Bäume und Pflanzen anpflanzen lassen. „. . . Wahrscheinlich werden Sie meinen Bruder[5]) auf Ihren Gütern sehen, wenn er dort durchkommt, um sich nach Rußland zu begeben, aber wann wird das sein? Ich würde in großer Verlegenheit sein, Ihnen das anzugeben[6]) . . . . Ich denke, daß Sie betroffen waren bei der Nachricht von den rasch auf einander folgenden Todesfällen in Berlin, man zählt seit vergangenem Winter von denen, welche oft den Hof besuchten, siebzehn Personen weniger in Berlin, die noch nicht ersetzt sind; unter uns gesagt, unsere Hauptstadt sieht sehr nach einer Provinzstadt aus, und nach

[1]) Hier, wie in Königsberg, besaß Graf Lehndorff ein Haus; ein Brief des Prinzen Ferdinand aus den 70er oder 80er Jahren trägt die Aufschrift: . . . „In seinem Hause, hinter dem Neuen Packhof, abzugeben."

[2]) Also seit 1746. Die uns erhaltenen Briefe beginnen, wie Lehndorffs Tagebücher, erst mit dem Jahre 1750.

[3]) Seiner Gemahlin Elisabeth Luise. [4]) In der Neumark. [5]) Heinrich.

[6]) Die Reise des Prinzen Heinrich an den russischen Hof zur Festigung der preußisch-russischen Beziehungen fand im Frühjahr 1776 statt. Vergl. Roser II, 519.

dem, was man mir von Königsberg erzählt hat, glaube ich, daß dieses mehr das Aussehen einer Residenz hat, obwohl es keine dort gibt, als Berlin, wo der Hof sich befindet. — Das Lustspielhaus(?)[1] ist vollendet, Schauspieler sind angekommen; diejenigen, welche auf la Porte[2] angewiesen sind, sterben vor Hunger und stöhnen vor Elend, da man keine Vorstellungen gibt .... Die Schauspieler, welche der König bezahlt, sind schlecht, und es ist schmählich, wie der Schelm .... ihn betrogen hat. — Man teilt mir aus Berlin mit, daß der Arzt Pallas gestern in aller Eile nach Schwedt berufen ist, zum Markgrafen Heinrich[3], der sehr krank sein soll ..."

So erfuhr Graf Lehndorff aus Ferdinands Briefen mancherlei vom Hofe, auch in den folgenden Jahren. „Der Brief des Großfürsten von Rußland[4], den Sie die Güte hatten, mir zu senden," heißt es weiter im August 1776, „hat mir eine große Genugtuung bereitet durch die Ausdrücke der Dankbarkeit, die er enthält, betreffs der Bemühungeu, die ein jeder um die Wette sich gegeben hat, um zu den Annehmlichkeiten seines Aufenthalts bei uns[5] beizutragen. Man muß zugeben, daß man keinen höflicheren, liebenswürdigeren oder, für sein Alter, unterrichteteren Mann finden könnte, als den Großfürsten; seine Erziehung macht den eifrigen Bemühungen Ehre, die seine Mutter, die Kaiserin, sich darum gemacht hat, und gibt mir die höchste Meinung von den Talenten und der Geschicklichkeit, welche die damit beauftragten Personen besitzen müssen. Der Großfürst hat aller Herzen gewonnen .... Berlin war nie so glänzend, als während seines Aufenthaltes, 60 hochangesehene Leute befanden sich hier, die sich aus verschiedenen Ländern herbegeben hatten; eine sehr große Zahl von Kaufleuten, Gelehrten und Künstlern und unter den letzteren der berühmte Pygal[6], Ritter vom St. Michaelsorden, der von Straßburg herbeieilte, wo er damit beschäftigt war, das Mausoleum für den verstorbenen Marschall v. Sachsen errichten zu lassen. Die Feste, welche mein Bruder[7] dem Großfürsten gab, waren schön, geschmackvoll; es herrschte dabei die größte Ordnung. Rheinsberg war zum Überlaufen voll; ohne die zu rechnen, welche von meinem Bruder zur Tafel gezogen waren, waren mehr als 90 Personen von Stande[8] und alles zusammen 4000 Personen

[1] La Sale (salle) de Comedie, wenn ich richtig entziffere.
[2] sont assignés (?) sur la Porte?
[3] Friedrich Heinrich, Markgraf von Schwedt 1771.
[4] Paul, Sohn Katharinas II, Zar 1796—1801.
[5] Paul besuchte den Berliner Hof in Begleitung des Prinzen Heinrich auf dessen Rückreise im Sommer 1776; am 21. Juli fand der Einzug in Berlin statt. Vergl. Koser II, 519, 609. Paul war damals noch nicht 22 Jahre alt (geb. 1. Oktober 1754).
[6] Gemeint ist Pigalle, berühmter Bildhauer (1714—85), der dem am 30. November 1750 in Chambord (Mittel-Frankreich) gestorbenen Marschall Moritz v. Sachsen 1765—76 in der St. Thomaskirche in Straßburg ein prachtvolles Denkmal errichtete.
[7] Natürlich Heinrich.
[8] personnes de condition.

anwesend, welche die Neugier, den Großfürsten zu sehen, herbeigezogen hatte." Auch diesmal übersendet Ferdinand dem Grafen auf dessen Bitte sein Bild. „Man meldet mir soeben den Tod des Grafen Schmettau, Ihres Schwiegervaters; da es der Vorsehung gefallen hat, über ihn zu bestimmen, schmeichle ich mir, daß dies zur Vermehrung Ihrer Geschäfte beitragen und mir die Befriedigung verschaffen wird, Sie in Zukunft während einiger Monate des Jahres in Berlin zu sehen. Allem Anschein nach werden Sie meinen Schwager und die Prinzessin[1]) nach Memel geleiten, was Ihnen erleichtern wird, den Hofstaat zu sehen, welchen die Kaiserin[2]) dorthin schickt, um meine Nichte zu empfangen; ich bin sehr gespannt auf das Urteil, das Sie darüber fällen. Die Königin ist krank seit der Abreise des Großfürsten, Cothenius[3]) fürchtet, daß sie eine Leberverstopfung[4]) hat, daß das häufige Erbrechen ein Anzeichen von Brustwassersucht[5]) ist; er zweifelt an ihrer Wiederherstellung[6]). Sie können sich wohl die Unruhe vorstellen, in welche ihr Zustand diesen ganzen Hof versetzt, der sehr unsicher ist über das ihm bevorstehende Schicksal, für den Fall, daß die Königin sterben sollte."

Für das Verhältnis Ferdinands zu seinem Bruder Heinrich führen wir noch eine Briefstelle aus dem Dezember 1777 an: „Ich bin hocherfreut zu erfahren, daß das Fest, welches ich neulich meinem Bruder gab, ihm gefallen hat, da ich ihm gern eine Freude bereite und ihm so bezeuge, wie sehr ich die Eigenschaften des Herzens und des Geistes, die er besitzt, anerkenne."

Ferdinand selbst war in diesen Jahren wiederholt schwer krank; 1784 schrieb Friedrich der Große an seinen Bruder Heinrich: „Ich fürchte für seine Brust, welche schwach und gebrechlich ist; wolle Gott ihn uns erhalten!" 1786 war der Prinz abermals gefährlich erkrankt, wie aus mehreren seiner Briefe hervorgeht; am 1. Januar 1800 heißt es wieder in einem Brief an Lehndorff, er sei in der Genesung begriffen von einer so schweren Krankheit, daß die Ärzte an seiner Wiederherstellung verzweifelt hätten. Trotzdem hat Prinz Ferdinand infolge seiner stillen, zurückgezogenen Lebensweise von allen Söhnen Friedrich Wilhelm I. das höchste Alter von 83 Jahren erreicht. 1784 hatte er sein Lustschloß Friedrichsfelde verkauft und statt dessen einige Grundstücke in Berlin im Tiergarten erworben, auf denen er in den folgenden Jahren das Schloß Bellevue[7]) geschaffen hat.

---

[1]) Herzog Friedrich Eugen von Würtemberg und seine Tochter Sophie Dorothea (Maria Feodorowna), Braut des Thronfolgers Paul.

[2]) Katharina v. Rußland (1762—96).

[3]) Erster Leibarzt des Königs (1708—89).

[4]) une obstruction au foie. [5]) hydropisie de poitrine.

[6]) Diese Befürchtung ging nicht in Erfüllung. Elisabeth Christine starb erst am 13. I. 1797.

[7]) Hierüber wird eine demnächst erscheinende Monographie über Schloß Bellevue aus der Feder des Bibliothekars des Kaisers, Dr. Bogdan Krieger, nähere Aufklärung bringen.

Als Friedrich der Große 1786 gestorben war, trat Graf Lehndorff auch zu dem neuen König in Beziehungen, wie wir aus Ferdinands Briefen ersehen können. Das Wichtigste aus dem Briefwechsel Friedrich Wilhelms II. mit Lehndorff (von 1782—96) ist von dem Herausgeber dieser Zeitschrift schon mitgeteilt worden.[1])

Über den Prinzen Heinrich erfahren wir wieder einiges in einem Briefe vom 2. Januar 1788: „Er wird von den Franzosen mehr aufgesucht und ausgezeichnet, als bei seiner ersten Reise[2]); um Ihnen davon eine Vorstellung zu geben, will ich wörtlich abschreiben, was ein Brief von einem Fremden, der in Paris wohnt, mir erzählt: „Sie kennen den Enthusiasmus nicht, den der Graf von Oels[2]) allgemein, bis an die Grenze des Wunderbaren, erweckt, im Parlament, in der Akademie, im Theater, in den Gesellschaften und überall in gleicher Weise; das ist die Folge seines großen Charakters; man bewundert unendlich die Bescheidenheit in allen seinen Handlungen und hält sich für überglücklich, wenn er einige Worte zu denen gesagt hat, die ihn besuchen, um ihm ihre Aufwartung zu machen."

„Durch den Tod des Fürsten Ludwig von Braunschweig[3]) ist dem Grafen v. Finckenstein, dem Bruder des Staatsministers, die Komthurei Supplinburg zugefallen; er bleibt in Trebichow bei Krossen; der Tod des Markgrafen Heinrich hat die Ordenspfründen Liezen und Gorgast soeben freigemacht, der Graf von Schwerin, Oberstallmeister des Königs, wird die erstere erhalten, die andere wird Herrn v. Kleist, ehemaligem Major der Kavallerie und Bruder derjenigen, die bei den Gendarmen gedient haben, zufallen. — Berlin ist im höchsten Maße monoton, man fährt viel Schlitten, man tanzt, aber trotz alledem herrscht keine Freude in den Gesellschaften; da derartige Vergnügungen nicht mehr meinem Alter entsprechen[4]), beschränke ich mich darauf, mich zu Haus zu beschäftigen und gehe nur ziemlich selten aus. Ich darf Ihnen nicht verschweigen, daß der König die Güte gehabt hat, mir die Dompropstei Halberstadt zu übertragen[5]). Die liebenswürdige Güte, mit der es ihm gefallen hat, diese Gabe zu begleiten, vermehrt ihren Wert."

---

[1]) Vergl. Mitteilungen III, 41 ff.; Die Briefe Friedrich Wilhelms II. an den Kammerherrn Grafen E. A. H. von Lehndorff ed. K. Ed. Schmidt.

[2]) 1784 hatte Prinz Heinrich unter dem Namen eines Grafen von Oels eine Reise zunächst nach Süd-Frankreich, dann nach Paris angetreten. Er war in Versailles auch von Ludwig XVI. und Marie Antoinette empfangen worden. Vergl. Koser II, 612. Genaueres bei R. Krauel, Prinz Heinrich in Paris (1901). 1787/88 muß also Prinz Heinrich noch einmal in Paris gewesen sein.

[3]) Ludwig Ernst, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, geb. 1718, † 12. Mai 1788. Vgl. über ihn Allg. deutsche Biographie XIX, 543 ff.

[4]) Prinz Ferdinand war damals fast 58 Jahre alt.

[5]) Ihr vorhergehender Inhaber war der oben erwähnte Vetter Friedrichs II., Friedrich Heinrich Markgraf von Brandenburg-Schwedt gewesen. Ferdinands Bruder Heinrich war Dompropst zu Magdeburg.

Bei manchen Gelegenheiten kam dem Grafen Lehndorff seine Freundschaft zu den beiden Brüdern Friedrichs des Großen zu gute; auch Prinz Ferdinand hat sich wiederholt für Kandidaten verwandt, die ihm Lehndorff vorschlug, und Ende 1789 wurde dem zweiten Sohne des Grafen eine Anwartschaft auf eine Pfründe des Johanniterordens aus freien Stücken versprochen, sobald er das 13. Jahr überschritten habe. „Ich bin erfreut", heißt es in demselben Briefe vom 31. Dezember 1789, „daß es Ihnen auf Ihrem Landgute gefällt; die Pflege des Gartenbaus während der günstigen Jahreszeit, gesellige Aufführungen während des Winters, eine erwählte und angenehme Gesellschaft, was braucht man mehr, um glücklich zu sein und nach Belieben die Annehmlichkeiten des Lebens zu genießen? Sie haben all das in Steinort zu vereinigen gewußt, Sie täten Unrecht, Ihre Stellung zu verlassen, denn Größe und Würden machen nicht das Glück des Lebens aus. Die Gesellschaft der Großen, obgleich ehrenvoll, ist immer mit Zwang verknüpft, wozu oft noch Langeweile kommt; als alter Hofmann, der eine vollkommene Kenntnis des Hofes und der großen Welt besitzt, werden Sie, denke ich, mir recht geben". „Das Wetter ist so mild wie im Frühjahr, das Gras beginnt grün zu werden und das Geißblatt treibt lange Ranken . . ."

Allmälig, je mehr der Prinz und Graf Lehndorff altern, wird der Briefwechsel kürzer und seltener; gewaltige Umwälzungen vollzogen sich; ein Brief vom 11. Februar 1794 führt uns in die Revolutionskriege hinein. „Mein Sohn[1])", schreibt Ferdinand, „hatte einen halbjährigen Urlaub erhalten, um sich nach Berlin zu begeben, wenn die Armee ins Winterquartier gezogen wäre; aber da dies nicht geschah, ist er dort geblieben; er befindet sich, seitdem er von seiner Wunde hergestellt ist, bei der Avant-Garde, welche der Fürst von Hohenlohe kommandiert; er ist glücklich genug gewesen, Gelegenheit zur Auszeichnung gefunden zu haben, und so die Achtung und den Beifall der Armee zu erwerben. — Ich habe Rheinsberg am 28. Januar verlassen, mein Bruder, der einige Tage nicht wohl war, war damals vollkommen wiederhergestellt."

Auch Graf Lehndorff blieb von den großen Ereignissen in West- und Osteuropa nicht unberührt. 1794, vor der letzten polnischen Teilung, hatten sich die Polen zum letzten Verzweiflungskampfe erhoben; Prinz Ferdinand gratulierte seinem Freunde im Januar 1795, daß der Krieg gegen Polen beendet sei; er habe oft an die Besorgnisse gedacht, die dadurch im letzten Sommer in Ostpreußen hervorgerufen seien.

Wieder trat in Preußen ein Thronwechsel ein, Friedrich Wilhelm II. starb 1797; auch zu dem neuen König Friedrich Wilhelm III. ist Lehndorff noch in persönliche Beziehung getreten, zur vertrauten Tafel gezogen worden, wie wir aus einem Briefe er-

[1]) Der später berühmt gewordene Prinz Louis Ferdinand (1772—1806).

sehen. Prinz Ferdinand urteilt über den neuen Herrscher, seinen Großneffen, sehr günstig; er rühmt die „gute, ehrenhafte Gesinnung unseres jungen Herrschers, der durch die vorteilhafte Art, in der er sich gibt, alle Urteile zu seinen Gunsten stimmt."

Als Herrenmeister des Johanniterordens hat Prinz Ferdinand seine Pflichten stets streng erfüllt, auch seinen Freunden Wünsche, wenn nötig, abgeschlagen; so schreibt er am 16. April 1800: „Es tut mir leid, daß ich den Wunsch nicht erfüllen kann, den . . . Sie mir ausgesprochen haben, Ihren jüngeren Sohn[1]) als Ritter des Johanniterordens aufzunehmen, da nach Beschluß des Kapitels von 1795 ein Kandidat erst als Ritter aufgenommen werden kann, nachdem er ein Alter von 24 Jahren erreicht hat; er muß Militär sein, ein Amt am Hofe haben oder Rat sein oder Ländereien besitzen; die Militärs, die am Kriege teilgenommen haben, sind von der ersten Regel befreit, die Prinzen von allen. Bei dem ersten Ritterschlag nach dem vom kommenden 3. Juli wird Ihr Sohn sicherlich zugelassen werden."

Auch Prinz Ferdinand, der nun zum Greis geworden war, empfand aufs deutlichste den Wandel der Zeiten; das geht aus dem letzten, bemerkenswerten Briefe hervor, den er am 16. Februar 1804 an Lehndorff schrieb:

„Sie haben im letzten Winter dem Fest beigewohnt, das mein ältester Sohn[2]), mein Schwiegersohn[3]), der Fürst Hatzfeldt[4]) und viele Privatleute, die gemeinsam Beiträge gezahlt hatten, um die Kosten zu bestreiten, dem Könige gaben. Ein gleiches Fest wird im März gegeben werden, mit dem Unterschied, daß gestern die Zahl der Subskribenten auf 18 stieg und daß allem Anschein nach sie die Zahl 22 überschreiten wird, von denen jeder 400 Thaler in Gold gibt und sich verpflichtet, noch 100 hinzuzuzahlen, wenn es nötig ist. Die Gesellschaft nimmt für den Tanz den Saal des Deutschen Theaters[5]), wo das Parterre auf das Niveau der Bühne erhöht werden soll, und dort werden die Quadrillen getanzt werden; die übrigen Säle und Zimmer werden für das Spiel und das Abendessen bestimmt sein; 800—1000

---

[1]) Graf Heinrich Lehndorff, geb. 28. Juli 1777, später Legationsrat im diplomatischen Dienst. — Vgl. auch den Brief des Prinzen in v. Winterfelds Geschichte des Johanniterordens S. 760.

[2]) Prinz Louis Ferdinand.

[3]) Fürst Anton Radziwill (1775—1833), 1815 preußischer Statthalter in Posen.

[4]) Franz Ludwig v. Hatzfeldt (1756—1827), 1802 preußischer Generalleutnant, 1803 Fürst, später Minister und Gesandter.

[5]) Gemeint ist offenbar das 1802 errichtete, 1817 abgebrannte Schauspielhaus, das damals aus einem französischen Hoftheater in ein deutsches „Nationaltheater" verwandelt war. Das jetzige „Deutsche Theater" ist erst 1884 eröffnet worden.

Billets sollen verteilt werden, deren Zahl noch vermehrt wird, wenn noch mehr Subskribenten sich anbieten. Die Gesellschaft hat seit vergangenem Winter zugenommen, sie ist zahlreich, aber bei weitem nicht so gewählt, wie in der früheren Zeit. Bei den Bällen, die der König in seinem Palais gibt, sind in der Regel 5—600 Personen anwesend, die Soupers in der Stadt[1]) sind von 80—150 Personen besucht; ich habe bei Gelegenheit der Hochzeit des Prinzen Wilhelm[2]) ein Fest mit 467 Gästen gegeben.

Was für ein Unterschied zwischen der Art des Lebens, das man in der Vergangenheit führte und dem heutigen, alles scheint in der Welt verwandelt zu sein, aber trotz alledem werde ich Ihnen dieselbe Achtung und Freundschaft bewahren, die ich jederzeit für Sie empfunden habe!

Ihr wohlaffektionierter Freund
Ferdinand."

Einen Blick in die glänzende Berliner Hofgesellschaft nicht lange vor der Katastrophe gewährt uns dieser Brief. 1806 trat dann bekanntlich der Zusammenbruch ein; auch Prinz Ferdinand wurde hineingezogen, sein lebensfreudiger, feuriger Sohn Louis Ferdinand, eine „Gestalt voll hoher Vorzüge und glänzender Verirrungen[3])", erlitt am 10. Oktober 1806 bei Saalfeld den Heldentod. Immer einsamer wurde es um den greisen Prinzen; nur zwei von seinen Kindern waren noch am Leben, die Gattin hat ihn überlebt. Er selbst wird schwerlich den hohen Aufschwung des Zeitalters der Befreiungskriege voll mitempfunden haben, denn auch er, wie einst sein Bruder Prinz Heinrich, fühlte sich ganz in der französischen Kultur einheimisch; so wurde er von den Franzosen geradezu als ihr Freund betrachtet; als Davoust im Jahre 1808 Berlin verließ, wurden Ferdinand mit einer Ansprache, die er erwiderte, die Schlüssel der Stadt übergeben. Geradezu Freund der Franzosen war er aber nicht; als im Oktober 1810 infolge der Notlage des Staates die geistlichen Güter der Monarchie eingezogen wurden und Friedrich Wilhelm III. voll Rücksicht auf das hohe Alter seines Großoheims den Johanniterorden bis zu dessen Ableben davon ausnehmen wollte, stellte Prinz Ferdinand in Berücksichtigung des „Beispiels und der Pflichten gegen den Staat" dem König die Güter des Ordens zur Verfügung und legte sein Herrenmeistertum nieder. Dafür wurde er bei der Neugründung des Preußischen Johanniterordens 1812 zu dessen erstem Großmeister ernannt; freilich sollte er diese Stellung nicht mehr lange bekleiden; während Napoleon bei Groß-Görschen den ersten seiner Pyrrhussiege von 1813

[1]) les soupers en Ville, d. h. wohl in den fürstlichen und adligen Familien.

[2]) Jüngsten Bruders Friedrich Wilhelms III., geb. 1783 (Friedrich Wilhelm Karl).

[3]) Theodor Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg[6] II, 256.

errang, starb Prinz Ferdinand in Berlin, ganz der Sohn einer anderen Zeit (3. Mai 1813, in der Frühe)[1]). Ganz gewiß keine von den großen, ja, kaum eine von den wirklich historischen Persönlichkeiten der Friederizianischen Epoche, aber durch die Güte und Milde seines Wesens und seine persönliche Tapferkeit immerhin der Achtung wert: auch in seinem Leben spiegelt sich der gewaltige Umschwung, den Preußens Kultur- und Machtgestaltung von den harten, aber für alle Zukunft bedeutsamen Tagen Friedrich Wilhelms I. bis zu dem schweren Zusammenbruch und dem freudigen Wiederaufleben im Zeitalter der Befreiungskriege durchgemacht hat.

---

[1]) Nach anderer Angabe noch am 2. Mai.

XII.

Literatur über Masuren aus den Jahren 1902 bis 1904*

zusammengetragen von

Max Romanowski.

Diejenigen Arbeiten über masurische Orte und Verhältnisse ꝛc., welche in den „Mitteilungen" unserer Gesellschaft zu finden sind, werden an dieser Stelle nicht besonders aufgeführt.

Adreßbuch für die Stadt Lyck, nebst einem Verzeichnis der Behörden und Gewerbetreibenden von Prostken, sowie als Anhang: Ortschaftsverzeichnis für den Landgerichtsbezirk Lyck. Auf Grund amtl. Materials zusammengestellt von Otto Scheumann. Lyck: E. Wiebe 1904. (76 u. XXXV S.) 8°.

Adreßbuch der Kreisstadt Osterode Ostpr. für 1903. Jahrg. 2. Auf Grund amtlichen Mater. bearb. von Ernst Graz. Osterode: F. Albrecht 1902. (89 S., 4 Bl., 1 Karte) 4°.

Adreßbuch aller Länder der Erde, d. Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Gutsbesitzer ꝛc. ꝛc. . . .

Bd. 11. Ostpreußen. 10. Ausg. 1903/07. Bearb. auf Grund amtl. Quellen. Nürnberg: C. Leuchs. (1903). (2 Bl., 268 S., 496 S., 108 S., XXXII S.) 8°.

A. H., Nochmals das Evangelische Schulgesangbuch für Ostpreußen. [Der Volksschulfreund. Eine Zeitschrift . . . hrsggb. von E. Krantz. Jg. 67. 1903. S. 229].

Aus Masuren. Eine Sommerfahrt. [in: Ermländ. Zeitung. Jahrg. 32. 1903. Nr. 267, 269, 274, 275 u. 276].

Bergmann, Robert, Geschichte der ostpreußischen Stände und Steuern von 1688 bis 1704. Inaug.-Dissert. der Univ. Heidelberg (1902). (68 S.) 8°. (Berücksichtigt auch Masuren).

Bericht des Magistrats über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Lötzen während des Rechnungsjahres 1903. Lötzen: Druck von J. van Riesens Nachf. Paul Kühnel (1904). (16 S.) 4°.

Bericht des Magistrats über den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten in der Stadt Osterode Ostpr. während des Etatsjahres 1901. Osterode Ostpr. (1902): F. Albrecht (42 S.) 4°.

---

*) Vgl. auch Heft 8, S. 212. Das an dieser Stelle zitierte Werk von Tetzner ist nicht 1898 — wie angegeben —, sondern 1902 erschienen.

Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kreis-Kommunal-Angelegenheiten des Kreises Osterode Ostpr. für das Rechnungsjahr 1901/2. Osterode (1902): F. Albrecht. (74 S.) 4°.

Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kreis-Kommunal-Angelegenheiten des Kreises Sensburg für das Jahr 1901. (Sensburg 1902). (2 Bl.) 2°.

Bezzenberger, A., Analysen vorgeschichtlicher Bronzen Ostpreußens. Königsberg i. Pr.: Gräfe & Unzer 1904. (XXV, 108 S.) 4° (Berücksichtigt auch Masuren).

Bialutten, Kr. Neidenburg [in: Gustav-Adolf-Bote für Ostpreußen 1903. Nr. 8].

Bieberstein, M. v., Kaiserliches Jagdleben in Rominten (Kr. Goldap). [in Danziger Neueste Nachrichten. Jg. 10. 1903. Nr. 226].

Bock, Die Kiefern-Prozessionsraupe (auch in masurischen Forsten) [in: 32. Versammlung d. Preuß. Forstvereins in Gumbinnen 1903. S. 72—79].

Böhme, Karl, Gutsherrlich-bäuerliche Verhältnisse in Ostpreußen während der Reformzeit von 1770—1830. Gefertigt nach den Akten der Gutsarchive zu Angerapp und Gr. Steinort. Leipzig: Duncker & Humblodt 1902. (XXII, 107 S.) 8°. [auch in: Staats- und sozialwissenschaftl. Forschungen. Hrsggb. von G. Schmoller. Bd. 20. Heft 3].

Böhmer, Otto, Zur Geschichte der Anstalt (Vollgymnasium in Lötzen) während der ersten 25 Jahre ihres Bestehens. Voran eine Darstellung ihrer Vorgeschichte. Festschrift zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Anstalt am 1. Juli 1904. Beilage zum XXV. Jahresbericht des städtischen Gymnasiums zu Lötzen. Ostern 1904. Lötzen: Druck von J. van Riesens Nachf. Paul Kühnel (1904). (31 S.) 4°.

Bogun, Otto, Eine Bärenjagd in Osterode [in: Osteroder Zeitung. Jg. 69. 1903. Nr. 99].

Brandes, A., Jagderlebnisse aus Ostpreußen (Masuren). [in: Deutsche Jäger-Zeitung. Bd. 40. 1902/03. S. 741—42].

Braun, Das Kinderkrüppelheim in Angerburg. [in: Evangel. Gemeindeblatt. Jg. 52. 1902. S. 201—202].

Braun, Gustav, Ostpreußens Seen. Geographische Studien. Königsberg: R. Leupold 1903. (93 S., 2 Taf.) 4°. [auch in: Schriften der Physikal.-Oekon. Gesellsch. Bd. 42 und Königsberger Philosoph. Dissertation vom 1. Juli 1903]. Dazu:

Haldfaß, Ostpreußens Seen. (Bemerkungen zu der G. Braunschen Inaug.-Dissert.) [in: Globus. Illustr. Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde. Bd. 84. 1903. S. 307—308]. (In diesen beiden Arbeiten werden vor allem die masurischen Wasserstraßen berücksichtigt).

Braun, G., Der Okull-See im südlichen Ostpreußen (West-Masuren). [in: A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt. Hrsggb. von A. Supan. Bd. 49. 1903. S. 265 bis 266].

Braun, G., Der Schilling-See im Preußischen Oberlande. Eine landeskundliche Studie. [in: A. Petermanns Mitteilungen . . . Bd. 49. 1903. S. 64—66]. (Verfasser bespricht darin auch andere masurische Seen).

Braun, Gust., Verzeichnis der ostpreußischen Seen. [in: Berichte des Fischerei-Vereins für die Prov. Ostpreußen 1902/03. Nr. 3. Beilage] (8 S.) 4°.

Braun, Gustav, Nachtrag zu dem Verzeichnis der ostpreußischen Seen. [in: Berichte des Fischerei-Vereins für die Prov. Ostpr. 1903/04. Beilage zu Nr. 1]. (1 S.) 4°.

37 Masurische Choräle, nebst der Masurischen Abendmahlsliturgie aus einer nach den ältesten Gesangbüchern und Handschriften veranstalteten Sammlung ausgewählt und bearb. von Graf Bülow v. Dennewitz . . . Königsberg i. Pr.; Gräfe & Unzer 1902. (40 S.) 4°.

Cohn, Ludw., Über die Ergebnisse der biologischen Untersuchung masurischer Seen. Mit Abbild. [in: Berichte des Fischerei-Vereins für die Prov. Ostpreußen. 1902/03. S. 22—24 und S. 25—33].

Cohn, Ludw., Die Fischerei-Verhältnisse in den masurischen Seen. [in: Berichte des Fischerei-Vereins . . . 1901/02. S. 53—57].

Cohn, Ludw., Untersuchungen über das Plankton des Löwentin und einiger anderer Seen Masurens. [in: Zeitschrift für Fischerei. Bd. 10. Heft 4. 1903. S. 201—331 Tafel 1—12]. Dazu:

Halbfaß, Bemerkungen zu dem Aufsatz von Dr. L. Cohn über das Plankton des Löwentin und einiger anderer Seen Masurens [in: Globus . . . Bd. 83. S. 307].

Conrad, Georg, Aus den Dohnaschen Majoratsarchiven: 2.: Die erneuerte Handfeste über 25 Hufen zu Windikindorf (Sanden, Kr. Osterode) im Lande Zossin (Sassen) aus dem Jahre 1380 [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 4. 1902. S. 141—143].

Conrad, Georg, Die herzogliche Lehnsverschreibung des Amts und der Stadt Gilgenburg (Kr. Osterode) an den Obermarschall Friedrich von der Oelsnitz ꝛc. vom 15. März 1544 [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 5. 1903. S. 71—77].

Conrad, G., Zur Geschichte der hohen Jagd in den Osteroder Forsten (1730—41) [in: Conrad, G., Zur Geschichte des Oberlandes Heft 3. 1902. Bl. 44].

Conrad, G., Zwei Regesten der Ämter Osterode und Liebemühl sowie einiger Ortschaften des Amts Neidenburg aus den Jahren 1636—1655 [in: Conrad, G., Zur Geschichte des Oberlandes. Heft 3. 1902. Bl. 43].

Conrad, G., Zur Geschichte von Osterwein, Gilgenau und Graumühle im Kreise Osterode Ostpr. in den Jahren 1531 und 1537 [in: Conrad, G., Zur Geschichte des Oberlandes. Heft 3. 1902. Bl. 45].

Conrad, G., Zur Geschichte von Podleiken (Kreis Osterode) [in: Conrad, G., Zur Geschichte des Oberlandes. Heft 3. 1902. Bl. 46].

Conrad, G., Die Handfeste des Komturs von Osterode über die Schlagamühle (Kr. Osterode) mit dem Werder vom Jahre 1512 [in: Conrad, G., Zur Geschichte des Oberlandes. Heft 3. 1902. Bl. 47].

Conrad, G., Eine Verschreibung über die Schulzenhufen zu Sierokopaß (Kr. Neidenburg) aus dem Jahre 1498 [in: Conrad, G., Zur Geschichte des Oberlandes. Heft 3. 1902, Bl. 50].

Conrad, G., Die Verschreibung von Steinfließ und Dreißighufen (Kr. Osterode) für den Landrichter Albrecht Finck aus dem Jahre 1528 [in: Osteroder Zeitung. Jg. 69. 1903. Nr. 14].

Conrad, Georg, Der Gedenkstein für den auf dem Schlachtfelde von Tannenberg (Kr. Osterode) gefallenen Hochmeister Ulrich von Jungingen (mit 1 Lichtdrucktafel) [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 5. 1903. S. 100—103].

Conrad, Georg, Die Lehnsverschreibung Herzogs Albrecht über das Gut Warweiden (Kr. Osterode) an Franz v. Deppen aus dem Jahre 1539 [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 5. 1903. S. 78—80].

Conrad, G., Die Entstehung der heutigen Landgemeinde Wilmsdorf (Kr. Osterode) (1685) [in: Osteroder Zeitung. Jg. 69. 1903. Nr. 144].

Dach, Ludw., Etwas von Wölfen aus neuerer und älterer Zeit (in Ostpreußen) [in: Deutsche Jägerzeitung. Bd. 38. 1901/02. Nr. 29 u. 30]. (Berücksichtigt besonders in Nr. 30 S. 458 und 459 auch Masuren (Ortelsburg).

Dahms, Paul, Die Beizjagd in Altpreußen [in: Archiv für Kultur-Geschichte. Hrsggb. von Georg Steinhausen. Bd. 2. S. 1—19 und S. 196—223]. (Führt auch masurische Wälder an).

Dazu: R., Besprechung des Artikels „Die Beizjagd in Altpreußen von Paul Dahms" im Archiv für Kulturgeschichte. Bd. 2. 1904.

Landes- und Provinzialgeschichte . . . Leipzig: R. Voigtländer 8°:

Düring, H. . . . Provinz Ostpreußen und Westpreußen. 11. Aufl. (24 S. mit 1 Abbild.) Heft 1. 1902.

Landes- und Provinzial-Geschichte. Anhang der in R. Voigtländers Verlag in Leipzig erschienenen Geschichts-Lehrbücher:

Heft 1: Düring, H., Königreich Preußen. Prov. Ostpreußen und Westpreußen. 12. Aufl. 1904.

Ebbecke's neue Verkehrskarten.

Nr. 2: Prov. Ostpreußen. Revidiert und ergänzt von der Kgl. Eisenbahndirektion in Königsberg. 1 : 600000. 11. Auflage.

47,5 × 35,5 cm [aus: „Dr. W. Koch und C. Opitz, Eisenbahn- und Verkehrsatlas“] Lissa 1904.

Eberts, Über das Vorkommen schädlicher Forstinsekten innerhalb des Vereinsgebietes (d. i.: Ost- u. Westpreußen) in den Jahren 1901 und 1902 [in: 32. Versammlung des Preuß. Forstvereins in Gumbinnen 1903. S. 45—52].

Eckert, Max, Heimatskarte der Prov. Ostpreußen, 1 : 100000. 32,5 × 26 cm, Farbdruck. Halle: H. Schrödel (1903).

Ehlers, Paul, Eine Musikaufführung in Lyck [in: Königsberger Allgemeine Zeitung. Jg. 28. 1903. Nr. 92. Beilage 1].

Etat der Kreis-Kommunalkasse zu Neidenburg für das Rechnungsjahr 1902. Neidenburg (1902): Jul. Jonas vorm. Weiß. (6 Bl.) 2°.

Fehr, (Robert), Aus der Geschichte des Königlichen Schullehrer-Seminars in Angerburg [in: Der Volksschulfreund . . . Jg. 66. 1902. S. 299—302 und 319—322].

Feydt, W., Der Einfluß der ostpreußischen Eisenbahnen auf die städtischen und einige andere Siedelungen [in: Altpreuß. Monatsschrift. Bd. 41. S. 423—530. Bd. 42. S. 1—81].

Fuß-Hippel, Ph., Eine Stätte christlicher Barmherzigkeit in Ostpreußen (Kinderkrüppelheim in Angerburg) [in: Wochenblatt des Johanniter-Ordens. Balley Brandenburg. Jahrg. 44. 1903. S. 64—66].

Gäbler, Eduard, Handkarten: Ostpreußen. Neue Folge. (Je 2 farb. Seiten). (Etwa 43 × 26 cm.) Leipzig: G. Lang. 1903.

Gäbler, Eduard, Volksschul-Atlas für die Provinz Ostpreußen mit besonderer Berücksichtigung der Heimats- und Vaterlandskunde. Der Gesamtaufl. 286.—295. Tausend. Königsberg: Gräfe & Unzer (1903). (20 farb. Kartenskizzen mit Text auf dem Umschlage) 4°.

„Georgine“. (Älteste Fachzeitschrift der Provinz Ostpreußen). Organ des landwirtschaftlichen Zentral-Vereins für Littauen und Masuren. Insterburg. Jg. 71—73. 1902—1904.

Über die masurische Sprache. Von O. Gerß in den Mitteilungen der Masovia. Jg. 9. 1903. (Bemerkungen dazu im: Globus. Bd. 86. 1904. S. 99).

Grundsteinlegung für die neue Kirche in Dubeningken (Kreis Goldap), am 8. Juli 1903 [im Ev. Gemeindeblatt. Jg. 58. 1903. S. 174—175].

Grundsteinlegung für die Jubiläumskirche in Puppen, Kreis Ortelsburg, am 9. Juli 1903 [im Ev. Gemeindeblatt. Jg. 58. 1903. S. 175].

Haake, W., Einiges aus Masuren. (Fuchsfang) [in: Deutsche Jäger-Zeitung. Bd. 40. 1902/03. S. 796—797].

Halbfaß, Wilh., Der tiefste See Ostpreußens [im Globus. Bd. 86. 1904. S. 187—188]. (Behandelt zwar den Wuchsnigsee, Kreis

Mohrungen, spricht aber auch über die Tiefenverhältnisse des Lyck-sees u. a. mas. S.).

Handbuch des Grundbesitzes im deutschen Reiche. [Mit Angabe sämtl. Güter . . . I. Liefg. 3: Bruno und Alfr. Melcher: Prov. Ostpreußen]. 4. verb. Aufl. . . . Berlin. (LIV, 473 S. mit 1 farb. Karte). 1903. 8°.

Haushalt des Kreises Osterode für das Rechnungsjahr 1902. Osterode, Ostpr. (1902): F. Albrecht. (44 S.). 4°.

Haushalts-Etat des Kreises Sensburg für das Rechnungsjahr 1902. Sensburg (1902): Sekunna (15 S.). 4°.

Heilmann, Hans, Ostpreußische Dichter: Rich. Skowronnek, Der Buschhof . . . [in: Königsberger Allgemeine Zeitung. Jahrg. 28. 1903. Nr. 337].

Hilbert, R., Bekämpfung der Granulose im Kreise Sensburg [in: Wochenschrift für Therapie und Hygiene des Auges. Jahrg. 4. 1901/02. S. 322].

Hillmar, H., Aus Masuren [in: „Heimat"; früher „Deutsche Heimat". 1903. Heft 4].

Hippel, Karl von, Einige Erfahrungen über Bewirtschaftung eines ostpreußischen Sees (Dworatzker See, Kr. Oletzko). [in: Allgemeine Fischerei-Zeitung. Jahrg. 29. 1904. Bd. 19. S. 49, 50].

Hollack, Die prähistorische Kartierung Ostpreußens und die Aufgaben, welche sich für ihre Bearbeitung ergeben [in: Der Volksschulfreund. Jahrg. 66. 1902. S. 207—208].

Hollack, Emil, Über den äußern und innern Zustand einiger ostpreußischen Landschulen zu Anfang des Jahres 1728. Ein Quellenbeitrag zur Kulturgeschichte Altpreußens [in: Der Volksschulfreund. Jahrg. 67. 1903. S. 103—105, 111—113, 121—122, 147—150, 177—180]. (Berücksichtigt Masuren).

Hollack, E., und F. E. Peiser, Das Gräberfeld von Moythienen (Kr. Sensburg). Königsberg i. Pr.: Gräfe & Unzer. 1904. (57 S. mit 12 Lichtdrucktaf., 1 farb. Taf. u. 1 Plan.) 4°.

Jahresbericht des landwirtschaftlichen Zentral-Vereins für Litauen und Masuren vom 1. April 1902 bis 31. März 1903. Insterburg: Dr. A. Bittner 1903 [Georgine. Jahrg. 71. 1903. Extrabeilage Nr. 5, S. 61—88]. 4°.

J.—R., Das neue evangelische Schulgesangbuch für Ostpreußen [in: Der Volksschulfreund . . . Jahrg. 67. 1903. S. 167—172].

Kadgien, Arno, Untersuchungen über den Kalkgehalt ostpreußischer Bodenarten und seine Beziehungen zu einigen wichtigen Kulturpflanzen (unter spezieller Berücksichtigung litauischer und einiger masurischer Kreise). Königsberger Philosoph. Dissertation 1904.

Kämmerei-Kassen- und Haupt-Etat der Verwaltung der Kreisstadt Osterode Ostpr. für das Jahr 1902/03. Osterode (1902): F. Albrecht (XX, 65 S.). 4°.

Kienast, Hermann, Die klimatische Forschung in Preußen und Beiträge zur Klimatologie der Provinz Ostpreußen. I. Jährl. Gang

der Lufttemperatur. (24 S., 1 Taf. Separatabdruck aus: Ostdeutsche Monatshefte für Erziehung und Unterricht I, 1903.

Die katholische Kirche in Goldap [im Pastoralblatt für die Diözese Ermland. Jahrg. 34. 1902. S. 61—63 u. 75—77].

Kleinpaul, Die Leckzucht des Rindviehs im Kreise Johannisburg [in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift. Jahrg. 1903. S. 1—3].

Klockhaus, kaufmännisches Handels- und Gewerbe-Adreßbuch des Deutschen Reichs. Berlin: H. Klockhaus. Bd. 11. Prov. Ost- und Westpreußen. (VIII, 84 S.) 1903. 8°.

Koch, Franz, Der letzte Druck des Lycker Erzpriesters Johann Maletius. (Mit 16 Beilagen, davon Beilage 16 in 8 Lichtdrucktafeln.) [in: Altpreußische Monatsschrift. Bd. 40. 1903. S. 481—507; erscheint auch als Separatabdruck und ist im Verlage der Wiebe'schen Buchhandlung in Lyck zu dem billigen Preise von 1,60 Mk. zu beziehen]. Dazu:

Sembritzki, Johannes, „Der letzte Druck des Lycker Erzpriesters Johann Maletius." (Von Franz Koch.) Bemerkungen zu diesem Aufsatze [in: Altpreußische Monatsschrift. Bd. 41. S. 137—138].

Koch, Franz, Masurische Kirchen- und Schulverhältnisse in den Jahren 1579 und 1581 [in: Ostdeutsche Monatshefte für Erziehung und Unterricht. Bd. 2. Heft 7/8].

Koch, Franz, Die ältesten Visitationsberichte über masurische Kirchen- und Schulverhältnisse aus den Jahren 1529 und 1531 [in: Ostdeutsche Monatshefte . . . Bd. 2. Heft 12].

Kühl, Das Evangelische Schulgesangbuch für Ostpreußen [in: Der Volksschulfreund . . . Jahrg. 67. 1903. S. 139—140].

Kwiatkowski, A., Zur Geschichte unserer (d. i. Osterode) Gegend: 1. Handfeste von Seemen, 2. Marwalde, 3. Steinfließ, 4. Osteroder Komture [in: Osteroder Zeitung. Jahrg. 69. 1903. Nr. 100, 105, 114].

L. D., Dach (?), Fischotter in Ostpreußen ehedem und jetzt [in: Deutsche Jäger Zeitung. Bd. 38. 1901/1902. Nr. 38 u. 39]. (Berücksichtigt auch Masuren.)

Laßkowski, J., die Ursachen der Oberflächengestaltung des Kreises Osterode [in: Lehrer-Zeitung für Ost- und Westpreußen. Jahrg. 34. 1903. Nr. 31].

Lehmann, Max, Das alte Preußen [in: Historischer Zeitschrift. Bd. 90. Neue Folge 54. 1903. S. 385—421]. (Seite 405 über masurische Wasserstraßen.)

Lehmann-Raschik, Geschichte des Lehrerseminars zu Angerburg [in: Ostdeutsche Monatshefte für Erziehung und Unterricht . . . Bd. 2. 1904. S. 243 ff. u. 545 ff.].

Leitau, A., Bericht über floristische Untersuchungen im Sommer 1901 in den Kreisen Insterburg und Goldap [in: Jahres-Berichte des Preuß. Botan. Vereins für 1901/1902. S. 44—48].

Liebenow, W., Spezialkarte des Reg.-Bez. Gumbinnen für Reise,

Bureau und Verkehr. [Aus: Liebenow: „Karte von Mittel-Europa."] 1 : 300000. 78 × 52 cm. Farbdruck. Frankfurt a. M.: L. Ravenstein (1903).

Liebenow, W., Spezial-Karte von Mittel-Europa . . . Frankfurt: L. Ravenstein:
Lieferung IX, 28: Lötzen. (1902).

Leuchs, Adreßbuch aller Länder der Erde, der Kaufleute x. x. Nürnberg:
Bd. 11. Ostpreußen. 10. Ausg. 1903/07 . . . (III, 267, 495 u. XXXII S.) 1903. 8°.

Lullies, H. Landeskunde von Ost- und Westpreußen. Zunächst als Ergänzung der Schulgeographie von E. v. Seydlitz. 5. Aufl. Breslau: F. Hirt 1902. (56 S.) 8°.

M., Die kirchliche Versorgung der evangelischen Masuren im rheinisch-westfälischen Industriebezirk [in: Christliche Welt. Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände. Jg. 16. 1902. Nr. 35. S. 833—835].

Masovius, Ostpreußische Landarbeiterverhältnisse [in: Das freie Wort. Jg. 1. 1902. Nr. 12]. (Seite 366 über den Tagelohn der Freiarbeiter in Masuren).

Masovius, H., Der Katholizismus in Masuren [in: Kölnische Volkszeitung 1903. Nr. 208].

Masur, Herr von Podbielski in Masuren [in: Die Woche 1902. Bd. 3. S. 1426].

Masuren-Marsch mit dem Masurenliede „Wild flutet der See", komp. von Gustav Langenhagen. Lyck: Osc. Auschwitz (1902). (2 Bl.) 4°.

Müller, Joh., Zur Geschichte des Oberlandes:
4.: Bieberswalde (Kr. Osterode) [in: Osteroder Zeitung. Jg. 68. 1902. Nr. 69].
5.: Die Entwickelung Osterodes an der Hand von Zahlen [in: Osteroder Zeitung. Jg. 68. 1902. Nr. 109].
6.: Zur Geschichte des Dorfes Thierberg bei Osterode in Ostpreußen [in: Osteroder Zeitung. Jg. 69. 1903. Nr. 12. Beilage].

Müller, Johannes, Zur Geschichte der Juden in Osterode Ostpr. [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 5. 1903. S. 38—48].

Müller, Johannes, Die Osteroder Schulen bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 4. 1902. S. 85—98].

Dasselbe im Bericht des Magistrats über den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten in der Stadt Osterode Ostpr. während des Etatsjahres 1901. S. 32—41.

Nachweisung aller evangelischen Kirchen und Geistlichen in der Provinz Ostpreußen nebst Anhang. Im März 1902. Königsberg (1902): Druck- und Verlags-Anstalt A.-G. (31 S.) 8°.

Dasselbe, aber andere Ausgabe (46 S.) 8°.

Nekrologe:

Franz Herm. Böhncke, Superintendent in Lötzen. * 25. Jan. 1837 in Goldap, † 2. März 1903 in Lötzen. [Trincker im Evangel. Gemeindeblatt. Jg. 58. 1903. S. 78].

Seminar-Musiklehrer Robert Fehr, † 1. IX. 1902 in Angerburg. (Nachruf von K(alleß) (?) [in: Der Volksschulfreund . . . Jg. 66. 1902. S. 389—390].

Hugen Hahn † (aus Ortelsburg) [Nachruf von W. Körte in der Deutschen medizinischen Wochenschrift. Jg. 28. 1902. S. 834].

Hugen Hahn * 27. April 1841 zu Ortelsburg, † 1. Nov. 1902 in Berlin. [Nachruf von Alfr. Neumann in Deutsche Zeitschrift für Chirurgie Bd. 68. 1903. Heft 3/4. S. 1—V].

Nachruf für den am 12. April (1904) in Tilsit verstorbenen Herrn Oberlehrer Knop (geboren am 19. III. 1829 in Montwitz, Kr. Ortelsburg) [von Hübner in: Der Volksschulfreund . . . Jg. 68. 1904. S. 215—216].

Friedrich August Thews, Pfarramtsverweser in Usdau (Kr. Neidenburg) geb. 20. I. 1874 zu Willenberg, gest. 26. II. 1902 in Usdau [im Evangel. Gemeindeblatt. Jg. 57. 1902. S. 66—67].

Die Kammer's Güter-Adreßbücher. Stettin. 8°.

Bd. 3. Ostpreußisches Güter-Adreßbuch . . . (X, XXXII, 334 S.) (1904).

Ortschafts-Verzeichnis des Landgerichtsbezirks Lyck (umfassend die Kreise Lyck, Angerburg, Johannisburg, Lötzen, Oletzko und Sensburg, nebst Angabe des Amtsgerichts und der Poststation). Lyck (1903): A. Glanert (XXXV S.) 8°.

Orts-Verzeichnis mit Entfernungs-Tabelle der Provinz Ostpreußen . . . 2. Aufl. (Königsberg: Bon 1904). (2 Bl. 479 S.) 4°.

Perlbach, Max, Zur Geschichte des ältesten Großgrundbesitzes im Deutschordenslande Preußen. Dietrich von Dypenow und Dietrich Stange (in: Altpreußische Monatsschrift. Bd. 39. 1902. S. 78 bis 124].

Plauderei aus Ostpreußen (Rominten) [in: Deutsche Jäger-Zeitung. Bd. 38. 1901/02. Nr. 47].

Die Polizeivorschriften für den Regierungsbezirk Gumbinnen. Im amtl. Auftrage zusammengestellt und hrsggb. von (Walter) v. Hippel. Königsberg i. Pr: Ostpr. Druckerei und Verlagsanstalt 1903. (X, 1517 S.) 8°.

Protokolle der Central-Sektion für Getreide- und Saatbau, der Sektion für Pferdezucht des engeren Ausschusses, der Sektion für Obst-, Gemüse- und Gartenbau, der Sektion für Vieh-, Schweine- und Schafzucht . . . der I. ordentl. Generalversammlung am 31. Mai 1902 in Sensburg und Zusammenstellung der auf den diesjährigen Bezirksschauen in Tilsit, Insterburg, Gumbinnen,

Goldap, Lyck und Lötzen verteilten Preise [in: Georgine . . . Jg. 70. 1902. Beil. Nr. 5] 4°.

Ravenstein, Hans, Radfahrer- und Automobilkarte für den Reg.-Bez. Gumbinnen . . . 1 : 300000. 78,5 × 52 cm. Farbdruck. Frankfurt a. M.: L. Ravenstein (1903).

Reich, Arthur, Die Landarbeiterfrage der Provinz Ostpreußen. Inaug. Dissert. d. Universität Leipzig. (1903). (88 S.) 8°.

Reinberger, Luchsjagd in Ostpreußen. (Königl. Forst Puppen, Kr. Ortelsburg) [in: Deutsche Jäger-Zeitung. Bd. 38. Nr. 31. 1902. S. 473–476].

Riemann, E. F., Acht Städte in den Kreisen Osterode, Mohrungen und Pr. Holland in den Jahren 1820, 1871, 1875, 1890 und 1895 [in: Oberl. Volksblatt. Jg. 29. 1903. Nr. 44].

Romanowski, Max, Im Wechsel des Geschicks. Novelle. (Aus dem masurischen Dorf- und Gutsleben.) [in: Lötzener Zeitung, amtliches Kreisblatt. 1904].

S., Zur Geschichte von Osterode [in: Osteroder Zeitung. Jahrg. 69. 1903. Nr. 36].

Sapatka, Albert, Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Rhein i. Ostpr. Königsberg i. Pr. 1904. 8°.

Schack, A. v., Russische Obstpächter in Ostpreußen. Mit Abbild. [in: Über Land und Meer. Bd. 90. 1903. S. 914 und 916]. (Berücksichtigt fast ausschließlich Masuren.)

Schmidt, R. Ed., Reichsgraf Karl Lehndorff-Steinort [in: Sonntagsbeilage der Königsberger Hartungschen Zeitung. Jg. 1904. Nr. 99].

Schmidt, R. Ed., Masuren ein neues Reiseziel. [Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Elbing. 1904].

Schnippel, Römische Münzen aus der Umgebung von Osterode Ostpr. [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 5. 1903. S. 86–93].

Schnippel, Der Verrat von Osterode Ostpr. (1410) [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 5. 1903. S. 94—97].

Evangelisches Schulgesangbuch für Ostpreußen . . . hrsggb. vom Kgl. Prov.-Schul-Kollegium. Königsberg i. Pr.: Hartung. 1903. (156 S.) 8°.

Dasselbe im Verlage von W. Koch in Königsberg 1904 erschienen.

Dasselbe 130 Seiten umfassend in der Königsberger Druckerei und Verlagsanstalt 1903 erschienen.

„Evangelisches Schulgesangbuch für Ostpreußen" . . . Ein Wort der Abwehr [in: Der Volksschulfreund . . . Jahrg. 67. 1903. S. 229—231].

Schultze, Maximilian, Christian Friedrich Karl Ludwig Reichsgraf Lehndorff-Steinort, weil. Königl. preußischer Generalleutnant a. D., Landhofmeister des Königreichs Preußen, Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler usw. 17. September 1770 bis 8. Februar 1854. Ein Lebensbild auf Grund hinterlassener Papiere. Mit 2 Porträts u. 1 Bilde des Schlosses Steinort. Berlin: R. Eisenschmidt 1903 (665 S.) 8°.

Die Masurische Seenplatte. (Militärische Studie.) [in: Neues Tageblatt Stuttgart 1903. Nr. 43].

Sembritzki, Johannes, Die topographischen Veränderungen im ostpreußischen Oberlande [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft. VI. 1904. S. 38—73].

Skowronnek, Fritz, Aberglauben in Masuren [in: Die Zeit. Hrsggb von Fr. Naumann (1902). Bd. 2. S. 435—438].

Skowronnek, Fritz, Der Ältervater. Eine Geschichte aus Masuren [in: Über Land und Meer. Bd. 89. 1903. S. 40—44].

Skowronnek, Fritz, Der überschüssige Dahler. Ein Schwank aus Masuren [in: Die Weite Welt. Jg. 22. Nr. 3 vom 12. Sept. 1902].

Skowronnek, Fritz, Eisfischerei (in Masuren) [in: Die Gartenlaube. 1903. Nr. 7].

Skowronnek, Fritz, Der Erbsohn. Ein Dorfroman aus Masuren. 1.—10. Tausend. Berlin: Eckstein (1902). (96 S.) 8°.

Skowronnek, Fritz, Gromadki [in: Die Zeit. Nationale Wochenschrift. Jg. 2. Bd. 2. Nr. 46. S. 629—632]. (Besonders von Seite 630 an über die masurische Religionsbewegung.)

Skowronnek, Fritz, Wie die Heimat stirbt! und andere Geschichten aus Masuren. Leipzig: Herm. Seemann Nachf. 1902. (1 Bl., 397 S.). 8°.

Skowronnek, Fritz, Im Land des Masuren. Hierzu 6 photograph. Aufnahmen [in: Die Woche. 1903. Nr. 48. S. 2165—2168].

Skowronnek, Fritz, Masuren [in: Über Land und Meer. 1904. Nr. 47].

Skowronnek, Fritz, Das befreite Opfer. Eine Erzählung aus Masuren [in: (Leipziger) Illustrierte Zeitung. Bd. 120. 1903. S. 108—110 und 140—142].

Skowronnek, F., Birschgang und der Jagdherr von Rominten [in: Daheim. 1904. Jg. 41. Nr. 8].

Skowronnek, Fritz, Die rote Stefka. Eine Geschichte aus Masuren [in: (Leipziger) Illustrierte Zeitung. Bd. 121. 1903. S. 580—582 und 615—617].

Skowronnek, Fritz, Deutsche Wasservögel. Mit 6 Abbild. [in: Die weite Welt. Jg. 23. 1903/04. S. 383 ff. und 417 ff.] (Auf Seite 418 über den Polartaucher in der Lycker Gegend).

Skowronnek, Richard, Der Bruchhof. Ein Roman aus Masuren. 2. Aufl. Stuttgart: J. G. Cotta Nachf. 1903. (300 S.) 8°.

Skowronnek, Richard, Das rote Haus. Ein Dorfroman (aus Masuren). Stuttgart 1903. 8° [in: Engelhorns Roman-Bibliothek 17. 18].

Skowronnek, Richard, Morrek na? Die Geschichte eines Hütejungen (aus Dlugossen) [in: Die Woche. 1902. Bd. 1. S. 473 bis 477].

Sommerfeldt, Gustav, Notstandsjahre 1835 und 1847 in Hohenstein (Kr. Osterode) [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 5. 1903. S. 97—100].

Sommerfeld, Gust., Aus den Petersburger Gesandtschaftsberichten des Grafen Heinrich von Lehndorff (Steinort) 1808 [in: Mitteil. d. Inst. f. österr. Geschichts-Forschung. Bd. 23. 1902. S. 293 bis 300 und 376].

Sommerfeldt, Dr. Gustav, Zur Geschichte des Geschlechts von Wiersbau im Neidenburgischen und zu Osterode [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft VI. 1904. Seite 105—114].

Ostpreußisches Stutbuch . . . Hrsggb. vom landwirtschaftlichen Zentral-Verein für Littauen und Masuren in Insterburg. Berlin: P. Parey. Bd. 4. 2 Teile. (VII, III. 2128 S.) 1904. 8°.

Toball, Heinrich, Ostpreußische Sagen und Schwänke. Königsberg 1904. Bd. 1—3. 8°. (Natürlich sehr viel über Masuren darin).

Der Königsberger Triebwerkskanal als Vorgespann für den masurischen Schiffahrtskanal [in: Königsberger Hartungsche Zeitung 1903. Nr. 112].

Trincker, Über den polnischen Kalender, hrsggb. von Gerß pro 1905 [in: Der Volksschulfreund. Jg. 68, 1904. S. 483].

Tromnau, Adf., Heimatkunde der Provinz Ostpreußen. Durchgesehen von Stadtschulinspektor F. Tromnau. Mit 2 Karten . . . Leipzig 1904, (16 S.) 8°.

Verwaltungs-Bericht des Kreises Neidenburg in dem Geschäftsjahre 1901/02. Neidenburg (1992): Jul. Jonas, vorm. Weiß. (12 S.) 2°.

Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preußischen Staat. Bearb. vom Kgl. Statist. Bureau. I. Prov. Ostpreußen. Berlin. (V, 296 S.) 1903. 8°.

Vitzthum v. Eckstädt, Graf, Überblick über die Geschichte der Stadt Ortelsburg. Mit Nachtrag: Über den Neidenburger Kaufmann Nehemias Baruch. Von Georg Conrad [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 5. 1903. S. 1—21].

Kirchenweihe in Neuhof, Diözese Neidenburg, am 2. Oktober 1902. Von Pfr. W. in N. [im Evangel. Gemeindeblatt. Jg. 57. 1902. S. 251 und 258—259].

Waldheim, Siegfried (recte: Jos. Buchholz?), Eine Wanderung durch Ostpreußen [in: Allensteiner Volksblatt. Jg. 11. 1903. Nr. 156, 162, 168, 174, 180, 186, 192. 198, 204 und 210].

Walter, Wölfe in der Rominter Heide [in: Deutsche Jäger Zeitung. Bd. 38. 1901/1902. S. 718—722].

Eine Wolfsjagd in Ostpreußen (bei Ortelsburg). Nacherzählt von W. Linck [in: Deutsche Jäger-Zeitung. Bd. 40. 1902/04. Nr. 5 und 6].

Wüst, E. L., Zur Geschichte der Anstalt (d. i. das städtische Gymnasium zu Osterode) während der ersten 25 Jahre ihres Be-

stehens. Osterode 1902: F. Albrecht (21 S.) 4°. [Beilage zum 25. Jahresbericht des Gymnasiums zu Osterode].

X., Die 75jährige Feier des königlichen Schullehrerseminars zu Angerburg [in: Der Volksschulfreund. Jg. 68. 1904. S. 311—313].

Zemmrich, J., Die Polen im deutschen Reich. Mit 2 Karten als Sonderbeilage [in: Globus. Bd. 84. 1903. S. 213—219]. (Seite 215 über Masuren, und die polnisch-masurische Bevölkerung in Ostpreußen Seite 213—214).

XIII.

Kurze Mitteilungen.

1.

Jahresbericht.

Der Vorstand wurde durch folgendes Schreiben erfreut:

Der Minister
der geistlichen, Unterrichts- und
Medizinal-Angelegenheiten.

Berlin W 64, den 2. Januar 1906.

Auf die Eingabe vom 16. Oktober 1905.

Ich beabsichtige, der Litterarischen Gesellschaft Masovia daselbst zur Förderung ihrer wissenschaftlichen Bestrebungen auf weitere fünf Jahre vom 1. April 1906 ab außerordentliche Beihilfen von jährlich 300 Mk., geschrieben „Dreihundert Mark" zur Verfügung zu stellen.

Die Überweisung der Geldmittel wird zu Anfang jedes Rechnungsjahres erfolgen.

Im Auftrage

Althoff.

An
die Litterarische Gesellschaft Masovia,
zu Händen des Vorsitzenden
Herrn Professors Dr. Schmidt
Hochwohlgeboren
in
Lötzen Ostpr.

Unsere Mitgliederzahl hält sich auf ungefähr gleicher Höhe, genügt aber durchaus nicht, um unsern Zwecken gerecht zu werden. Wir wiederholen deshalb unsere dringende **Bitte an alle Freunde unserer Sache, sich um ein weiteres Wachsen unserer Gesellschaft bemühen, desgleichen druckfähige Beiträge für unsere „Mitteilungen" liefern zu wollen.**

In Schriftenaustausch stehen jetzt mit unserer Gesellschaft:

1. Die Litauische litterarische Gesellschaft in Tilsit.
2. Die Altertumsgesellschaft zu Insterburg.
3. Der Historische Verein für Ermland in Braunsberg.

4. Der Westpreußische Geschichtsverein in Danzig.
5. Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin.
6. Der Verein für Geschichte Berlins, z. H. des ersten Vorsitzenden, Landgerichtsrat Dr. Béringuier, Berlin W 62, Nettelbeckstr. 21.
7. Diözesanarchiv von Schwaben, Organ für Geschichte, Altertumskunde, Kunst und Kultur der Diözese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete, in Ravensburg.
8. Der Oberländische Geschichtsverein in Mühlhausen Ostpr., Kr. Pr. Holland.
9. Die Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg Pr.
10. Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
11. Der Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst in Thorn.
12. Die Kurländische Gesellschaft für Litteratur und Kunst, Genealogische Sektion, in Mitau.
13. Die Gelehrte estnische Gesellschaft bei der Kgl. Universität zu Dorpat.
14. Die Lettisch-literärische Gesellschaft in Mitau.
15. Die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands in Riga.
16. Die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen in Posen.
17. Die Altertumsgesellschaft in Elbing.
18. Der Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens in Breslau.
19. Die Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg (Stadtbibliothek).
20. Der Historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder in Marienwerder.
21. Die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte in Berlin SW. 46, Königgrätzer Str. 120.
22. Die Physikalisch-ökonomische Gesellschaft in Königsberg Pr.
23. Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Krakau.
24. Das Westpreußische Provinzial-Museum in Danzig.
25. Kongl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Upsala.
26. Towarzystwo Naukowo w Toruniu.
27. Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Academien i Stockholm.
28. Zakład Ossolinskich Lwów (Lemberg).
29. Der akademische Verein deutscher Historiker in Wien.
30. Der Verein für Geschichte der Neumark in Landsberg a. W.
31. Nordiska Museet (Nordisches Museum) in Stockholm.
32. Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden.
33. Kaiserliche Archäologische Gesellschaft in Moskau.
34. Kaiserliche Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Odessa.
35. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.
36. Towarzystwo historyczne. Kwartalnik historyczny, Lemberg.
37. Redaktion der Wisła in Warschau.

38. Felliner litterarische Gesellschaft in Fellin (Rußland).
39. Kaiserliche archäologische Kommission in St. Petersburg.
40. Universitätsbibliothek zu Upsala.
41. Verein für thüringische Geschichte und Altertumskunde in Jena.
42. Oberhessischer Geschichtsverein in Gießen.
43. Württembergische Kommission für Landesgeschichte in Stuttgart.
44. Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde in Guben.
45. Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen (Adresse: Direktion der Großherzoglichen Hofbibliothek) in Darmstadt, Residenzschloß.
46. Kongl. Riksarkivet, Stockholm.
47. Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde in Schwerin i. M.
48. Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine, z. H. Mittler & Sohn, Berlin SW. 12, Kochstraße 68.
49. Königliche Universitätsbibliothek, Tübingen.
50. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde, Kassel.

Der Bibliothek hat Herr Justizrat Deegen als Geschenk sein Buch überwiesen: Geschichte der Stadt Saalfeld Ostpr. Festschrift zur Feier des 600jährigen Bestehens der Stadt im Jahre 1905 von Ernst Deegen, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar zu Saalfeld Ostpr. Mit einigen Illustrationen, Grundrissen und einem Stadtplane vom Jahre 1833. Selbstverlag des Verfassers. — Angeschafft wurden: 1. Geschichte der Stadt Deutsch Eylau von Dr. J. Kauffmann, Kgl. Archivar, Danzig. L. Sauniers Buchhandlung. 1905. 2. Osterode in Ostpreußen. Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Amtes von Johannes Müller. Mit Abbildungen. Osterode in Ostpreußen, bei Hermann Riedel. 1905. 3. Europäisches Genealogisches Handbuch, in welchem die neuesten Nachrichten von allen Häusern jetzt regierender europäischer Kaiser und Könige u. s. w. ausgefertiget von Gottlob Friedrich Krebel. Leipzig. In Johann Friedrich Gleditschens Handlung, 1768.

In der Generalversammlung vom 6. Februar 1906 legte der Schatzmeister, Herr Oberlehrer Crüger, die Abrechnung für das verflossene Jahr vor, die von zwei Mitgliedern der Gesellschaft geprüft und richtig befunden wurde. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt (s. Mitgliederverzeichnis).

Einnahmen:

Kassenbestand am 18. März 1905	201,09	Mk.
Mitgliederbeiträge	1063,25	„
Einnahme für Verkauf der Mitteilungen	23,75	„
Beihülfe seitens der Provinz	299,60	„
Beihülfe des Herrn Ministers	300,00	„
	1887,69	Mk.

Ausgaben:

Rest der Druckkosten für Heft 9	511,55	Mk.
Honorare	354,55	„
Unkosten	192,84	„
Bibliothek	8,70	„
Beitrag für den Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen	6,20	„
	1073,84	Mk.

Bleibt Kassenbestand am 5. Juni 1906: 813,85 Mk.

2.

Nachtrag zum Artikel über Koch,

pg. 78 f. dieses Hefts.

Goldbeck giebt in seinen „Litterar. Nachrichten von Preußen", II, pg. 277, Pieragienen als Geburtsort Koch's an, als dessen Vornamen er Friedrich Lucas nennt, und erwähnt pg. 271, dessen Vater habe auch die Güter Kosaken und Pieragienen gepachtet gehabt. Dies leitete mich auf den Gedanken, daß Koch wahrscheinlich nicht in einem der masurischen Orte Namens Kosaken, sondern auf dem ebenso heißenden Gute, welches wie Pieragienen im Kirchspiel Insterburg liegt, geboren sei. Nach liebenswürdiger Auskunft des Herrn Pfarrer Kolbe in Insterburg ist ein Koch dort aber in den Jahren 1736—1740 nicht getauft. Da Gut Kosaken nahe bei Norkitten liegt, könnte Koch auch dort getauft sein; es war aber von dort, trotz eingelegter Freimarke und Ersuchens um Ertheilung des Taufscheins gegen Gebührennachnahme, keine Antwort zu erhalten. Verfaßt hat Koch noch nach Goldbeck (II, pg. 278): „Vorfälle des deutschen Theaters für Schauspieler, v. F. K. Erster Band", Leipzig, 1780, 8°.

Johs. Sembritzki.

3.

Handfeste des Dorfes Theuernitz im Kreise Osterode.

Im Jahre 1556 belehnte Marggraf Albrecht von Brandenburg einen gewissen Hans Latko in Theuernitz mit 6 „freyen Schulzenhuben", die in den Grenzen des 60 Hufen großen Dorfes Th. lagen, und gab ihm und den Nachkommen des Belehnten eine darauf bezügliche Handfeste. Während der Polenkriege ist qu. Urkunde verloren gegangen (1657), und bat darum der derzeitige Besitzer des Schulzengutes, Andreas Tillongowski, um Wiederausferti-

gung der für ihn so wichtigen Verschreibung. Seinem Wunsche wurde entsprochen, und erhielt er das interessante Dokument[1]) 1664. Es hat folgenden Wortlaut:

„Wir Friedrich Wilhelm von Gottes gnaden Marggraff zu Brandenburg, des Heiligen Römischen Reichs Ertz Cämmerer und Churfürst in Preussen zu Magdeburg, Jülich, Cleve, Bergen, Stetin, Pommern, der Kaßuben vndt Wenden, auch in Schlesien, Zu Croßen vndt Jägerndorff Herzog, Burggraff Zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden vndt Cammin, Graff Zu der Marck undt Ravensberg, Herr Zu Ravenstein undt der Lande Lauenburg vndt Bütow ꝛc. Thun kundt vndt bekennen hirmit vor iedermänniglichen, insonderheit denen daran gelegen waßmaßen Uns Andreas Tillongowski Schulz zu Teuernitz in Unserm Ambt Osterrode vnterthanigst Zu vernehmen gegeben wie daß ihme in anno 1657 bey dem damahligen feindlichen Einfall seine Verschreibung über bemelte Schultzerey Zu Teuernitz abhändig worden, daneben dehmütigst gebeten, Wir geruheten in gnaden, dieselbe in Unserm Archiv auffsuchen vndt Zu seinem behuff in forma autentica ihme extradiren Zulassen — Wann Wir dann dieses Gesuch, vmb so viel mehr, weil Wir auß dem producirten Kauffbrieffe befunden, daß der über diese Schultzerey in anno 1638 (?) den 30. Septembris, Zwischen Supplicanten Vorfahren vndt des Adam Latken Wittiben Vormündern getroffener vndt confirmirter Kauffcontract von dem Hochgebohrnen Fürsten Unserm freundlichen lieben Vettern Herrn Johann Christian Herzogen in Schlesien zu Lignitz vndt Brieg, alß damahligen Pfandthabern Unsers Ambts Osterrode eigenhändig vnterschrieben vndt seit erster Verschreibung keine novation oder Verenderung dawieder vorgangen vor billig angemercket. Als haben wir derohalben in gnaden defeniret, vndt lautet demnach solche alte Verschreibung, wie sie bei Unserer Cantzeley Registratur nachrichtlich Zubefinden, von wort Zu wort verzeichnet.

Von Gots gnaden Wir Albrecht (unles.) Marggraff zu Brandenburg in Preüssen ꝛc. ꝛc. (cumt. tit.) Hertzog Bekennen vndt thun kund für Uns, Unser Erben, Erbnemen vndt nachkommende Herschaft gegen Jedermenniglich, insonderheit denen es Zuwissen vonnöten, Nachdem Unser lieber getreuer Hans Latko das wüste Gut Teurnitz sechtzig Huben inhaltende, in Unserm Ambt Osterrode gelegen, Zubesezen angenommen. Als haben Wir Jene vndt denen so er Zur besetzung gebraucht von dato Zehen Jar freyheit vnd die hülffe Zur besatzung aus Unserm Ampt Osterrode Zuthun, auch Jme von solchen 60 Huben, sechs Huben Zum Schulzenampt frey vndt den andern Einwohnern des bemelten Dorffs Teurnitz die übrigen vierundfunffzig Huben zu

[1]) Original mit angehängtem, in einer Holzkapsel eingeschlossenem Siegel befindet sich in meinem Besitz.

verschreiben Zugesagt. Verschreiben vndt verleihen demnach hirmit vndt in krafft dieses Unsers brieffs, für Uns, Unser Erben, Erbnemen vndt nachkommende Herschafft, benantem Hansen Latko, seinen Erben vndt Nachkomblingen sechs Huben des wüsten Guts Teurnitz Zum Schulzampt frey, den andern Einwohnern aber die übrigen 54 Huben deßelben Guts, wie die vor alters bereint, besteint vndt in Iren grentzen gelegen, Zu Colmischem Rechten inne Zuhaben, Zubesitzen, Zugenißen vndt Zugebrauchen, Daentgegen vndt umb dieser Unser begnadigung willen sollen Uns, Unsern Erben, Erbnemen vndt nachkommender Herschafft, obgenanter Hans Latko von den sechs Schultzenhuben wie andere Unsere Schultzen im Osterrodischen Zudienen vndt waß andere Schultzen thun, auch Zu thun, die andern Einwoner aber des Dorffs nach außgang Irer freyheit, Jerlich von Jeder Huben ein Marg vndt zwei Hüner Zu Zinsen vndt wie andere Cölmische Dörffer Zuscharwerken verpflicht vndt verbunden seyn, alles treülich Zu verkünden.

Geben Königsberg den 12. Augusti Anno 1556.

Uhrkundlichen mit Unserm Zur Preüssischen Regierung verordneten Insiegel bekräfftiget.

Gegeben Königsberg den 17. Monatstag Septembris des Eintausendt sechshundert vier vndt sechszigsten Jahres,

V. Radziwill. Albrecht v. Kalnein,
Ob: Burggraff.
Johann v. Kospot.
W. v. Kreytzen.

Mitgeteilt von A. Kwiatkowski.

4.

Lehndorfiana.

I.

Auf die Bemerkungen des Herrn Dr. Paul Simson in Danzig (S. 110—112 dieser Zeitschrift) zu meinem Aufsatze über die Herkunft des Lehndorffschen Geschlechts möchte ich nur auf einen Punkt erwidern, daß es nur auf einem Mißverständnis meiner Äußerung in dem zitierten Aufsatze (S. 71 Anm. 7) Seitens des Herrn Referenten beruht, wenn er hervorhebt, daß in der mir unbekannten Quelle Voigts doch „von Maulen" stehe, während ich vermutete, daß in ihr nicht, wie Voigt schreibt, von Maul gestanden haben könne (weil zu dem Personalnamen Maul logisch nicht ein „von" gesetzt werden durfte). Durch die Anführung der Quelle mit „von Maulen" ist nur meine Vermutung durchaus als zutreffend be-

stätigt; zu Maulen, als einem Lokalnamen, war „von“ an richtiger Stelle.

Daß es für meine Zwecke nicht darauf ankommen konnte, die sonstigen von dem Woiwoden von Pommerellen, Fabian v. M. — außer dem in Elbing bekleideten Amte — zu erfahren (was vielleicht aus dem Staatsarchiv in Danzig hätte geschehen können), leuchtet wohl ein. Es ist immerhin dankenswert, daß Herr Dr. Simson noch ermittelte, daß Fabian v. M. auch Ämter in Heilsberg, Seeburg und Stargard bekleidet habe[1]).

II.

Dem auf S. 109 von Herrn Dr. Sommerfeldt geäußerten Bedauern, daß seine Forschung über den betreffenden Gegenstand in Heft 46 der Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins nicht vollständiger sein konnte — was ja auch von meinem Aufsatze gilt — mich anschließend, habe ich zu bemerken, daß es mir nicht angezeigt erschien, mit einer Untersuchung so lange — ad calendas graecas — zu warten, bis das sekretierte Lehndorffsche Familienarchiv zugänglich gemacht sein wird. Es ist mir wenigstens ganz zweifellos, daß es Nichts enthält, was zur Aufklärung der bestehenden dunklen Punkte beitragen wird und ebenso zweifellos ist es, daß „der um 1870 von der Frau Gräfin v. L. (mit der ich einst flüchtig korrespondierte) gesehene Grabstein“, dessen Ahnenwappen Herr Dr. S. zitiert hat, nicht der des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau, Fabian v. L., sondern der eines seiner Söhne ist. Dieser Grabstein ist nicht „angeblich“, sondern nach amtlicher Auskunft thatsächlich aus der Kirche in Pr. Eylau (mit Erlaubnis der Behörde?) verschwunden.

III.

Von Interesse ist mir gewesen, daß Herr Dr. Sommerfeldt S. 101, 102 dieser Zeitschrift von dem angeblichen 1655 dienenden Kurbrandenb. Obersten Friedrich Wilhelm v. Lehndorff gehandelt hat, dessen problematische Existenz schon in meinem Werke „Die Kriegsmacht des Großen Kurfürsten“ S. 313, 314 erörtert ist und zwar nach sämtlichen von Herrn Dr. S. mit einer Ausnahme benutzten Quellen. Diese übersehene, mir vorliegende, wohl

[1]) Die auch von mir bedauerten unrichtigen („falschen“) Zitate schreiben sich daher, daß ich meinen Aufsatz habe mundirtn lassen müssen und daher von vielen undeutlich geschriebenen Zahlen mehrere fehlerhaft in die Reinschrift übergegangen sind. Meine Zitierung des Treßlerbuches nach meinen einstigen Exzerpten aus demselben verdient doch wohl damit eine Entschuldigung, daß nicht Jeder sich die sehr teure Ausgabe desselben anschaffen kann und die wiederholentliche Entleihung aus einer auswärtigen öffentlichen Bibliothek zum Zweck des Zitierens wohl deshalb unterbleiben konnte, daß sich meine Zitate lediglich auf Eigennamen beziehen, die in dem Register der Ausgabe behufs etwaiger Nachprüfung sehr leicht aufzufinden sind.

den Angaben des Ordensrates König zu Grunde liegende Quelle ist eine sehr seltene Schrift, die den Titel führt: „Des Königs von Preußen Abhandlung von der Preußischen Kriegsverfassung in den ältesten Zeiten bis zu Ende der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm. Aus dem Französischen übersetzt". Frankfurt und Leipzig 1771. Kein anderer als König Friedrich der Große ist der Verfasser, und daß ihm sowohl als Fischbach amtliches Material vorgelegen hat, wird wohl außer Zweifel sein[1]).

In der obigen Schrift heißt es nun S. 25, daß zur Zeit des Großen Kurfürsten ein Regiment Dragoner (S. 24) bestanden habe, dessen Chef „Oberst v. Lehndorff" gewesen sei.

Hierzu hat der nicht genannte Herausgeber der Schrift die Note gemacht: „Friedrich Wilhelm von Lehndorff lebte noch 1676 als Generalmajor und stammte aus dem preußischen Hause, welches Kaiser Leopold in den Reichsgrafenstand erhoben"[2]).

Möglich, aber bis jetzt noch nicht urkundlich belegt ist die Angabe, daß er noch 1676 gelebt hat; unrichtig aber ist es, daß er zum Generalmajor avanciert sei, wenigstens kennt ihn keine militärgeschichtliche Quelle in dieser Charge und so auch nicht v. Schönings bekanntes 1840 erschienenes Werk: „Die Preußischen Generale".

König hat seine Angabe, daß F. W. v. L. Chef eines „Regiments zu Roß" gewesen sei, selbst schon früher korrigiert, da er in seinem Werk über Sparr S. 18 ihn Oberst über ein Regiment Dragoner von 6 Kompagnien nennt. Denn unter „Regimentern zu Roß" wurden damals ausschließlich Küraſſiere verstanden, während unter dem allgemeinen Namen „Kavallerie" auch Dragoner mit einbegriffen wurden. Wenn König Milit. Pantheon I. S. 310 ein 1672 bestehendes, in diesem Jahre nach Holland einrückendes Regiment ohne nähere Bezeichnung der Waffe erwähnt, so kann unmöglich mit ihm das Regiment Dragoner Friedrich Wilhelms v. L. gemeint sein. Es will scheinen, daß das 1656 formierte, aus Wibranzen bestehende Dragoner-Regiment des Obersten Elias v. Canitz dasjenige gewesen ist, dessen Chef vorher Lehndorff (kurze Zeit?) gewesen war[3]).

Dr. Sommerfeldt schreibt (S. 101) Ein Friedrich Wilhelm von Lehndorff ist zum Jahre 1655 als Oberst „im Allgemeinen (?) nicht nachzuweisen". Indes muß der Hofgerichtsrat Dr. Rabe ihn mit jenem Prädikat in seinen 1750—60 verfaßten Tabellen doch

---

[1]) Es sind übrigens vom Könige nicht wenige Namen in unrichtiger Schreibweise angeführt.

[2]) Aus obiger Quelle hat das von dem Geh. Sekretair Horch verfaßte 1778 in Hannover erschienene „Verzeichniß sämmtlicher seit 1608 bis Ende 1777 in Königl. Preußischen Kriegsdiensten gestandenen Chefs ꝛc." S. 53 Friedrich Wilhelm v. L. als Regimentschef zu Zeiten Friedrich Wilhelms des Großen Kurfürsten, doch ohne Benennung und Art seines Regiments aufgeführt.

[3]) Kriegsmacht des Großen Kurfürsten p. 144. Jany, Kriegsverfassung p. 145.

aufgeführt haben, denn so wird er in der vom Bibliothekar der v. Wallenrodtschen Bibliothek (leider höchst oberflächlich und mangelhaft) verfaßten sehr seltenen, 1791 im Druck erschienenen Schrift: „Entwurf einer von Lehndorffschen Familiengeschichte" S. 8 „Friedrich Wilhelm von Lehndorff, Obrister" genannt und von ihm gesagt, daß er Maulen verkauft, Gudnicken erworben und Elkinehlen und Ernstburg besessen habe. Der Name seiner Gemahlin sei unbekannt. Sein Vater sei der Oberstlieutenant Fabian v. L. auf Maulen gewesen, dessen Bruder Christoph v. L. 1613 F. Anhaltischer Geh. Rat war. Der S. 108 erwähnte Oberstlieutenant v. L., den Dr. S. ganz richtig bei einem Wibranzen-Regiment stehen läßt, war 1656 Oberstlieutenant und Kommandeur des Infanterie-Regiments v. Klingsporn Fabian Melchior v. L. — Des Friedrich Wilhelm v. L., von dem Dr. S. ausführlich handelt, Ehefrauen werden genannt 1. eine verw. v. Kreytzen, 2. K. R. v. Buddenbrock, verw. v. Königseck, 3. eine v. Klitzing. Das v. Krohnsche Adelslexikon nennt ihn Kursächsischen Oberstlieutenant. Seine zweite Ehe wurde 1692 geschlossen, und auf ihn paßt die Angabe in der Schrift Hennigs, daß er Elkinehlen und Ernstburg besessen habe, welche dem ersten Gemahl der geb. v. Buddenbrock, v. Königseck, gehörten. Vielleicht bezieht sich die Ehe mit der v. Kreytzen a. d. H. Kapsitten auf den Obersten v. L. von 1655.

In der Quelle, welche den Angaben des Großen Königs und Fischbachs vorgelegen hat, ist vermutlich kein oder ein anderer Taufname als Friedrich Wilhelm angegeben gewesen, wenn nicht überhaupt ein anderer Geschlechtsnamen dort gestanden hat. Das Kriegsministerial-Archiv in Berlin muß entscheiden.

G. A. v. M.

5.

Dringende Bitte.

Der Unterzeichnete gedenkt demnächst sein „Ost- und Westpreußisches Schriftsteller-, Gelehrten- und Künstler-Lexikon" der Öffentlichkeit zu unterbreiten und bittet alle diejenigen Damen und Herren, welche ihm die Fragebogen noch nicht zurückgestellt haben, dieses gütigst baldmöglichst besorgen zu wollen.

Charlottenburg,
Rönnestraße 21, II.

Max Romanowski.

XIV.

Rezensionen.

Kaufmann, J., Dr., Geschichte der Stadt Deutsch Eylau. Danzig, L. Saunier, 1905 (XII, 220 pg.) Gr. 8°. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreussens. Herausgegeben vom Westpreussischen Geschichtsverein. 4). Mit Wappenabbildung auf dem Titelblatt und zwei farbigen Plänen.

Vorliegendes Werk stellt eine hervorragende Leistung auf dem Gebiete der Stadtgeschichten dar, und es wäre noch besser ausgefallen, wenn die Stadtverwaltung nicht erst so spät — im Juni 1904 — diese Arbeit dem Verfasser (Kgl. Archivar zu Danzig) übertragen hätte, dem dazu also bis zum Beginn der Drucklegung kaum mehr als zwölf Monate blieben, und wenn ihm nur auch rechtzeitig zu Anfange alles Material zur Verfügung gestanden hätte; aber erst im Frühjahr 1905 „fand sich ganz unvermuthet auf dem Boden des Rathauses in Deutsch Eylau ein großer, völlig ungeordneter Bestand von zum Teile sehr wichtigen Akten". Eine ernste Mahnung an alle Magistrate, doch bei Zeiten eine Revision ihrer alten, verstaubten Bodenkammern vorzunehmen! In die laufende Registratur des Magistrats zu Deutsch Eylau hat der entfernt wohnende Verfasser bei der Kürze der Zeit ebenfalls keine Einsicht nehmen können, sondern sich mit den lakonischen Verwaltungsberichten begnügen müssen, so daß bei der Behandlung des 19. Jahrhunderts an manchen Stellen der Wunsch nach größerer Ausführlichkeit rege wird, z. B. hinsichtlich des Schulwesens, wo der Sprung von 1817 bis 1863 doch als ein zu großer erscheint; der Abschnitt über das Gerichtswesen endet mit 1816, der über die Gasthäuser mit 1804, und über die Geschichte und den Zustand des Oberwaldes erfährt man seit 1797 nichts. Wo dagegen dem Verfasser neben der von ihm ausgiebig benutzten gedruckten Litteratur (deren Verzeichnis 52 Werke umfaßt) das nötige urkundliche Material zu Gebote stand, wie für das ganze 18. Jahrhundert, da ist seine Darstellung abgerundet, lebensvoll und fesselnd, da bringt er nicht wenig tatsächlich wertvolle und interessante Nachrichten, z. B. pg. 56 über den Untergang der alten Goldschmiedearbeiten, pg. 103 über den durch die russische Einquartierung im siebenjäh-

rigen Kriege bewirkten Wohlstand, pg. 106 über die Drangsale in der Franzosenzeit u. s. w. Auch der kulturhistorisch wichtigen Notizen bietet das Buch viele, z. B. pg. 88 und 89 über die hölzernen, nur mit Lehm verklebten Schornsteine, die im 17. Jahrhundert dort üblich waren (und die man im Memeler Kreise noch vor 70 bis 80 Jahren vereinzelt in den Hütten der Armen antraf), pg. 119 über den Zustand der Straßen, pg. 149 über die hinsichtlich der Grabstätten herrschenden Vorurteile. Diese Berücksichtigung scheinbar „bloßer Kuriositäten" ist ein Kennzeichen guter Stadt- und Lokalgeschichten; jede von diesen bringt andere kleine Züge und Notizen, die einst, gesammelt und zusammengestellt, ein anziehendes Gesamtbild kleinbürgerlichen Lebens und Denkens in früherer Zeit ergeben werden.

Bezüglich des zumeist unerfreulichen Verhältnisses zwischen der kleinen Mediatstadt und ihrer Lehnsherrschaft möchte die Bemerkung doch wol am Platze sein, daß der Bürgerstand damals um nichts anders war als der Adel: ebenso selbstsüchtig, ebenso eifrig auf seine wirklichen oder vermeintlichen Gerechtsame pochend und ebenso zu Übergriffen geneigt, wo sich's machen ließ, — und daß man gut tut, städtische Klagen und Behauptungen mit einigem Mißtrauen zu betrachten. „Unsere Vorfahren", das äußerte ich schon vor einigen Jahren, „zeigten im Verkehr mit den Behörden eine wenig löbliche Neigung, Einkünfte und Besitztümer zu verkleinern und zu verheimlichen, dagegen erlittene Schäden zu übertreiben, über alle Lasten zu jammern, und bei Verfehlen sich allerlei Ausflüchte zu bedienen." Wenn hier z. B. (pg. 94) im Jahre 1686 städtischerseits behauptet wird, die Stadt sei am 17. Oktober abgebrannt, weil wenige Tage zuvor der Amtsschöffer die Sturmglocke „in die Kirche eingesperrt" habe (vielleicht, weil sie eigentlich kirchliches Eigentum war?), sodaß man die Bürger nicht habe zusammenrufen können, so will das nicht einleuchten bei der Kleinheit des Ortes, der 1760, also 74 Jahre später, erst 435 Einwohner zählte, und in Erwägung, daß in solchem Notfalle der Pfarrer das Läuten der Kirchenglocken wohl nicht verweigert haben würde. Wenn ein Reskript von 1663 bestimmt, die Stadt habe dem Lehnsherrn zwar keinen Eid zu leisten, solle ihm aber „uff andere Weise den schuldigen gehorsamb angeloben", und eine Kabinetsordre 1736 festsetzt, daß dies durch Handschlag zu geschehen habe, die Stadt aber 1784 dem Grafen Dohna als neuem Lehnsherrn diesen Handschlag, sowie den Titel „gnädiger Herr und Lehnsherr" und die Liste der Neubürger verweigert und erst durch die Regierung zur Änderung ihres Benehmens gezwungen werden muß, so kann das lediglich als grobe, unkluge Quer- und Starrköpfigkeit bezeichnet werden, die ihre Erklärung vielleicht darin einigermaßen findet, daß, wie wir aus dem Verzeichniß pg. 196 ersehen, der damalige Bürgermeister ein früherer Husarenleutnant war, dem solche anscheinende Unterwürfigkeit dem Grafen gegenüber wol als unter seiner Würde erschien.. Die

Bürger waren also keine unschuldigen Lämmlein und keine Freiheitsmärtyrer, und Exklamationen über „drückende und als Entwürdigung erscheinende Fesseln", „gewalttätige Lehnsherrschaft" und „freiheitssehnsüchtige" Bürger erscheinen doch wol übertrieben.

In einer Stadt, wo es noch 1790 bei ca. 1200 Einwohnern nur einen einzigen Lehrer gab und wo, wenn wir dem Verzeichnis auf pg. 140 glauben sollen, noch 1877 kein Buchbinder existirte, kann offensichtlich von geistigem Leben in früherer Zeit nicht die Rede sein, und Verfasser erwähnt also auch nichts darüber. Indessen hat doch auch Deutsch Eylau zwei Männer aufzuweisen, die litterarisch tätig waren, merkwürdigerweise in polnischer Sprache, obwohl die Stadt noch im 18. Jahrhundert ihren deutschen Charakter gewahrt zu haben scheint, da wir für genannten Zeitraum in dem Bürgerverzeichnis pg. 199—204 neben 107 deutschen Namen nur 23 polnische antreffen. Es waren das der Pfarrer Johann Christoph Schwarz, welcher ein „Neues deutsches und polnisches Wörterbuch, nebst einer kurzen Anleitung zur polnischen Dichtkunst" (Königsberg 1769) schrieb (Pisanski pg. 647; Goldbeck I, pg. 120), und der 1735 zu Deutsch Eylau geborene Johann Gottfried Gusovius, später Prediger zu St. Annen und Lector der polnischen Sprache zu Danzig, der polnische Kirchenlieder und Predigten verfaßte (Goldbeck I, pg. 45 und II, pg. 25—27, 233).

Als ein großer Vorzug ist es zu bezeichnen, daß der Verfasser sein Werk nicht in die bekannten zwei Abtheilungen der inneren und äußeren Geschichte, sondern in acht Kapitel geteilt hat, deren jedes einem wichtigen Abschnitt der Stadtgeschichte entspricht und ein möglichst geschlossenes Bild vom ganzen Leben der Stadt während desselben gibt. Wie wertvoll die Verzeichnisse der städtischen Beamten, der Geistlichen, Rektoren und Bürger sind, die der Verfasser im Anhange gibt und die in keiner Stadtgeschichte fehlen sollten, zeigt Folgendes. Pisanski erwähnt in seiner Litterärgeschichte (Edit. Philippi) pg. 364—365 einen Jakob Lydicius und dessen noch heute brauchbares (von mir selbst einst benutztes) Werkchen „Notitiae Ducatus Prussiae delineatio generalis et specialis" (Wittenberg 1677) und sagt, von dem Verfasser sei „weiter nichts bekannt, als daß er sich, da er dieses Buch herausgab, als ein Studiosus auf der Leipzigschen Universität befunden hat. Es scheinet, daß er gestorben sey, ehe er zu einer Bedienung gelanget ist". Nun finden wir aber in dem Verzeichnisse der Stadtrichter und Stadtschreiber zu Deutsch-Eylau (pg. 197) im Jahre 1693 einen Jakob Lydicius, und es dürfte wol keinem Zweifel unterliegen, daß er mit dem obigen identisch ist. So verdanken wir also dem Verfasser eine wichtige Ergänzung zur preußischen Litterärgeschichte.

Auf pg. 56 muß es unter den kirchlichen Paramenten statt „Almen" Alben heißen, und pg. 57, Zeile 3 v. o., dürfte die Bezeichnung „ein silbernes pacem" wol nur den Allerwenigsten

verständlich sein, daher hier die Erklärung folgen möge. Nach Mehlig's „Histor. Kirchen- und Ketzer-Lexikon" (Chemnitz 1758) I pg. 679, war früher in der katholischen Kirche die Ceremonie des „Pacem osculari" (den Frieden küssen) üblich: „da man mit gebogenen Knien ein silbernes Blech küsset, welches in Form eines Bügeleisens gemacht ist, und auf welchem die Figur des heiligen Creutzes, und die Bildnisse der Apostel Petri und Pauli gestochen sind."

Ob die Apotheke in Deutsch Eylau ein Privileg besitzt und von wann es datirt, hätte ich gern erfahren, da nach pg. 81 ein Apotheker 1676 und 1680 erwähnt wird, im Verzeichnisse der Gewerbtreibenden (pg. 140) dagegen 1718 nicht, sondern erst 1808 vorkommt.

Eine Verweisung auf seltene und schwer zugängliche Werke dürfte, wie ich bereits in früheren Recensionen hervorhob, im Interesse der Leser nicht vorkommen.; hier geschieht dies pg. 198 Anm. 1, hinsichtlich Arnoldt's Presbyterologie, findet aber seine Erklärung und Entschuldigung in der Kürze der für die Arbeit zugemessenen Zeit. Hinzufügen möchte ich, daß Heinrich Schönhut (nicht Schönehut) auch noch 1567 in Deutsch Eylau war, daß Wendland 1755 als polnischer Diakonus nach Löwen in Schlesien ging und daß die Vornamen von Wlotzka Karl Ferdinand Adolph sind.

Johs. Sembritzki, Memel.

Deegen, Ernst, Justizrath, Geschichte der Stadt Saalfeld Ostpr. Festschrift zur Feier des 600jährigen Bestehens der Stadt im Jahre 1905. Mit einigen Illustrationen, Grundrissen und einem Stadtplane vom Jahre 1833. Selbstverlag des Verfassers. Druck von C. L. Rautenberg. Mohrungen (X, 326, 144 pg.) Gr. 8°. 5 Tafeln, 1 Siegelabbildung auf dem Titelblatt, 4 Textabbildungen, 1 farbiger Plan.

Unter den im Laufe des Jahres 1905 erschienenen vier ostpreußischen Stadtgeschichten stehe ich nicht an, der vorliegenden den Preis zu erteilen. Gestützt auf reiche archivalische Quellen, die allerdings für Saalfeld, welches Hauptort des Oberländischen Kreises und Sitz des Pomesanischen Konsistoriums, einer Fürstenschule sowie eines Justizkollegiums war, ergiebiger fließen als für andere Städte chen ähnlicher Größe, bietet Verfasser nicht nur eine erschöpfende und gediegene Geschichte dieser Stadt, sondern auch eine allgemeine Darstellung des Verwaltungswesens und besonders der Rechtspflege früherer Zeiten und entrollt daneben ein fesselndes Bild ostpreußisch kleinstädtischen Lebens und Wesens, so daß meines Erachtens ein jeder das Buch mit Nutzen und Vergnügen lesen wird. Wie interessant sind z. B. die Erzählungen von dem mutigen Jänicke, welcher als Einziger einen Haufen Tumultuanten, denen gegenüber Polizei

und Schützengilde „machtlos" waren, mit einer furchtbaren Knute in die Flucht trieb (pg. 73), und von der Revolte, welche die Spießbürger machten, weil sie ihre Wagen nicht mehr bei dunkler Nacht vor den Haustüren stehen lassen sollten (pg. 165—168), und wie gemütlich klingt's, wenn der Postverwalter zu Fuß auf die umliegenden Güter zum Klavierstimmen wandert und daheim seine Ehefrau mit einem alten Invaliden das ganze Postwesen prompt expedirt (pg. 287)! Man sieht überall: mit herzlicher Liebe hat Verf. sein Werk geschaffen, „weil es mir ein Bedürfniß war, die wechselvollen Schicksale des Städtchens, in dem ich in meinem besten Mannesalter nunmehr länger als 18 Jahre hindurch meinen Berufsgeschäften obgelegen und seit mehr als 14 Jahren an der städtischen Verwaltung Theil genommen habe, in dem meine sämmtlichen Kinder geboren sind und wo ich im Kreise mir sympathischer Personen, von denen viele schon der Grabeshügel deckt, viele frohe Stunden verlebt habe, für die gegenwärtigen und kommenden Geschlechter zu bleibender Erinnerung aufzuzeichnen". Aber Verf. hat noch mehr getan; er hat das Werk auf seine eigene Kosten in guter Ausstattung und schönem Druck auf vortrefflichem Papier erscheinen lassen und so in edlem Bürgersinn dem kleinen Saalfeld eine Geschichte gegeben, um die größere Orte es beneiden können. Viel zu bescheiden sagt Verf. in der Vorrede: nicht für den Historiker sei sein Buch geschrieben; gerade für diesen bietet das Buch mit seinem 144 Seiten umfassenden Urkundenbande viel Wertvolles, während ein unverständiger Laie es vielleicht „nicht populär genug geschrieben" finden dürfte, und wer künftig eine ostpreußische Stadtgeschichte schreibt, wird gut tun, sich die Geschichte Saalfelds vorher genau anzusehen. Allein eben im Interesse künftiger Geschichtsschreibung muß doch auch auf Einzelnes hingewiesen werden, was besser gemacht oder vermieden hätte werden können. Vor allem hat Verf., verführt durch den großen Reichtum an archivalischem Material, es verabsäumt, auch die gedruckte Litteratur, welche ja doch teilweise ebenfalls auf Archivalien fußt, in genügendem Maße zu berücksichtigen. Daher sagt er pg. 48 über die Salzburger nur: „Im Jahre 1734 wanderten in Saalfeld 6 Familien vertriebener protestantischer Salzburger ein", während Dr. Beheim-Schwarzbach in seinem Werke „Friedrich Wilhelms I. Kolonisationswerk in Litauen, vornehmlich die Salzburger Kolonie" (Königsberg 1879) pg. 379 eine Generaltabelle von 1736 bringt, wonach in Saalfeld nur 9 salzburgische Personen anwesend waren, davon 3 Knechte, eine Magd, 1 Tagelöhner, 2 Leinweber. Pg. 147 spricht Verf. von der Willkür von 1560, die er dann im Urkundenbande abdruckt, ohne aber zu erwähnen, daß dieselbe bereits im 10. Bande der „Altpreuß. Monatsschrift" 1873 durch Roßberg gebracht ist, welcher auch im 9. Bande derselben Zeitschrift 1872 einen Aufsatz über „Urkunden aus der Ordenszeit, die Stadt Saalfeld betreffend" geliefert hat. Pg. 160 hätte Verf. über die „Justizbeamten-Dienst-

wiese" noch hinzufügen können, was Unterzeichneter in den „Oberländischen Geschichtsblättern". Heft VI, 1904, pg. 30 darüber gebracht hat, ebenso pg. 89 bei der Erwähnung von Ebenau; über die Gründung der Etablissements Birkenthal, Ewingthal, Lindenhof, Thielsberge im Gebiete der Stadt Saalfeld erwähnt Verf. gar nichts, obwohl das doch zur Stadtgeschichte resp. Geschichte der Stadtländereien gehören dürfte und vom Unterzeichneten auch an der bereits erwähnten Stelle angegeben ist, und ferner auch ein Pfarrer als Ortschaftsgründer eine so seltene Erscheinung bildet, daß er Erwähnung verdient hätte. Pg. 200—202 beim Inventar der kirchlichen Geräte hätte ein Vergleich mit dem Verzeichnis bei Böttticher angestellt werden sollen; pg. 234—237 waren bei der Aufzählung der Geistlichen die Presbyterologieen von Arnoldt und Rhesa heranzuziehen (Rhesa erwähnt pg. 121 merkwürdigerweise gar keine Diakonen in Saalfeld). Über die Kirchenbücher wären die Angaben von Machholz in den „Oberl. Gesch.-Bl." Heft VII, pg. 189, vielleicht noch beim Druck einfügbar gewesen. Pg. 267 erwähnt Verf. nichts davon, daß Wolff 1797 im „Preuß. Archiv d. dtsch. Gesellsch." Beiträge über die Provinzialschule zu Saalfeld veröffentlicht hat, und pg. 271 hätte er sich nicht begnügen sollen, zu sagen: ein vollständiges Verzeichnis aller Rektoren, Conrektoren und Cantoren dieser Schule gebe Dr. Johs. Müller im Programm des Osteroder Gymnasiums 1898, sondern dieses Verzeichnis seinem Buche einfügen müssen; denn wer besitzt und kennt die Gymnasial-Programme? Pg. 325 endlich war über Pauli zu bringen, was Goldbeck in seinen „Litterar. Nachrichten von Preußen" I (Berlin 1781), pg. 217 sagt, da man nur dadurch über die Bedeutung des Mannes als Gelehrter klar wird. Auch sein Todestag durfte nicht fehlen. Und mit demselben Rechte wie Lungwitz war auch der zu Saalfeld geborene Pfarrer Winkler zu Gr. Thierbach, Verfasser einiger Predigten, zu nennen (Golbeck, ibid. pg. 139).

Pg. 63 ist übersehen, daß der Protokollführer Schmidt in Saalfeld noch eine weitere Sammlung von 18 Thlr. 87 Gr. ablieferte (Amtsblatt 1813, Nachweisung ꝛc. pro Juli-Septbr., pg. 110), und neben Joseph Fürst aus Krojanke gab auch Bär Fürst von ebendaher 1 Thlr. (ibid. pg. 41). Pg. 282 würde man über den Kochschen Privatbegräbnisplatz gern etwas Näheres erfahren. Wie war es mit dem Feuerlöschwesen *vor* Stiftung der freiwilligen Feuerwehr (pg. 312)?

Da in der Urkunde Nr. XXX (pg. 72—74 des Urk.-B.) der Verkäufer von Bandtken Merten Rudkowski genannt wird und Merten so viel als Martin ist, so kann er in der Unterschrift nicht Marcus heißen. Rudkowski war wie der Georg Prawda und der vorhin genannte Bombeck polnischer Nationalität und unterschrieb also wol Marcin (poln. = Martin), was man bei undeutlicher Schreibweise allerdings leicht für „Marcus" ansehen kann. Hinsichtlich der sonst sehr guten Anordnung des Buchs wäre nur zu er-

innern, daß die Beschwerden hinsichtlich des Bierbrauens u. s. w. auf pg. 24, 25 und 26 wohl weniger in die „Chronik der Stadt" gehören, als in den Abschnitt „Handel und Gewerbe" (pg. 298 bis 309), wo pg. 303 f. ebenfalls vom Brauen gehandelt wird. — Ein Register, das den Wert des schönen Buches sehr erhöht hätte, fehlt leider!

Johs. Sembritzki.

Müller, Johannes, Osterode in Ostpreußen. Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Amtes. Mit Abbildungen. Osterode in Ostpr., bei Hermann Riedel, 1905 (XII, 542 pg.) 8°. Gedruckt im Auftrage der Stadt Osterode bei A. W. Kafemann, G. m. b. H. in Danzig. Mit 3 Tafeln, 8 Textabbildungen und 1 kl. Plan.

In den „Oberländischen Geschichtsblättern", Heft II, 1900, hat der Verf. auf pg. 162 eine „Geschichte der Stadt und des Kreises Osterode" angekündigt; in vorliegendem Werke gibt er aber laut der Bemerkung auf dem Titelblatt nur „Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Amtes". Unseres Erachtens hätte bei dem Raum, der dem Verfasser zu Gebote stand, und welcher denjenigen anderer Stadtgeschichten erheblich überschreitet, so wie bei der Zeit, die er sich nahm (bis zum Beginn der Drucklegung annähernd fünf Jahre) eine vollständige Geschichte geliefert werden müssen. Auch wird dies Buch für sehr lange Zeit als eine solche zu gelten haben, und es muß daher auch als solche angesehen und behandelt werden. Und da muß es nun leider gesagt werden: Anordnung und Behandlung des Stoffes lassen zu wünschen übrig, und die Art des Vortrags erscheint nicht überall als die für eine wissenschaftliche Arbeit, welche dies Buch doch wol sein will, passende. Der Verfasser hat die Geschichte des Amts von derjenigen der Stadt völlig gesondert, so sehr, daß er sogar Dinge trennt, die weit besser in engem Zusammenhange behandelt wären, wie die nur 20 Zeilen umfassenden Notizen über die Handwerker (pg. 301—302); trotzdem aber mischt er die das Amt betreffenden Abschnitte so unter die mit ihnen in gar keiner Verbindung stehenden städtischen, daß man ganze Druckbogen lang die Stadt völlig aus den Augen verliert. Von pg. 87 z. B. bis 116 behandelt er nur das Amt, widmet darauf acht Seiten der Stadt und kommt dann wieder auf das Amt zu sprechen bis pg. 129, wo er ganz unvermittelt eine kurze Nachricht über die Stadtuhr (die etwa in den Abschnitt über Verwaltung und Besitz der Stadt gehört hätte) und eine andere über die Bestrafung eines Trompeters wegen Winkelschreiberei (unter die Militärverhältnisse passend) anschließt. Hätte Verf. seine Arbeit nicht nach der bekannten Schablone, deren Nachteile kleinen Gemein-

wesen gegenüber gerade hier deutlich hervortreten, in die Darstellung der äußeren Geschichte (welche trotz seiner Angabe keine „Fortlaufende Darstellung" ist, indem z. B. für das ganze 18. Jahrhundert aus der Geschichte der Stadt nur behandelt sind: Stadt und Garnison, die Russenzeit, Gesamtbild der Stadt um 1740, der Stadtbrand 1788) und die der inneren Geschichte (wo er selbst nur „Einige Schilderungen" geben will) getrennt, sondern unter Ausscheidung alles Überflüssigen und aller Weitschweifigkeiten zuerst die Gesamtgeschichte der Stadt dargestellt, in diese alles eingeflochten, was sie mit dem Amt Gemeinsames hat, und zum Schlusse die besondern Verhältnisse des Amts (Verwaltung, Finanzwesen, Beamte, Einsassen, Landwirtschaft ꝛc.) separat behandelt, dann wären un liebsame Trennungen vermieden und das Buch zu seinem Vorteile kürzer geworden.

Überflüssig sind z. B. die „weiterführenden Betrachtungen" über die Militärorganisation pg. 53—54 und 80—83, die Klassifikation der Dorfbewohner pg. 95—100, die gar nicht auf Osterode bezügliche Mitteilung des Eides polnischer Juden bei Pestverdacht pg. 182—183 und der Exkurs über die Juden pg. 203—205, das Meiste über die Post pg. 385—388 u. s. w. Man nimmt eine Stadtgeschichte nicht zur Hand, um sich über allgemeine Landesverhältnisse zu orientiren; wer das will, wird die Quellen, aus denen Verf. geschöpft, ebenfalls finden, eine Geschichte der Provinz oder des Staates Preußen aufschlagen. Es durfte also an erwähnten Stellen nur das zum Verständnis absolut Notwendige gegeben werden. Überflüssig sind auch alle deutschtümelnden, sprachlichen Bemerkungen; eine Stadtgeschichte ist nicht der Ort, um Propaganda für Sprachreinigung zu treiben. Alles zu seiner Zeit! Man lese z. B. pg. 66 „Stückjunker (heute halbfranzösisch: Artilleriefahnenjunker)"; pg. 243 „Schmuck des echt deutsch gereckten und gedachten Titels: „Land-Consumptions-Steuer-Bezirks-Einnehmer"; pg. 399 „sonderbare Gesinnung des Deutschen, den die nichtdeutsche Benennung Fabrikant vornehmer deuchte als die einheimische". Auch auf Betrachtungen wie pg. 63 bei Bestrafung eines Amtshauptmanns: „Welch reicher Stoff zu Meinungsaustausch und Parteinahme, zu Schadenfreude und Klatsch muß da Beteiligten und Unbeteiligten ersprossen sein!" oder pg. 343: „Ist unser Volk heute bereits zu einem milderen, freieren, in dem Geiste wahrhaft christlicher Bruderliebe wurzelnden Standpunkte emporgeklommen?" u. a. m., würden wir gern verzichten.

Als Belag für die oben erwähnten Trennungen sei nur der Umstand angeführt, daß die Nachrichten über die Städteordnung und ihre Ausführung in Osterode auf vier Stellen verteilt sind: pg. 142 (10 Zeilen), 238 (10 Zeilen), 240 (5 Zeilen), 249 (7 Zeilen). Die Salzburger sind pg. 197 und pg. 203 behandelt. Auf pg. 212 im Abschnitt „Das Bürgerrecht" werden kurze Übersichten der Osteroder Einwohner von 1687 und 1693 mitgeteilt, welche

besser in das Kap. 3 des ersten Teils gehörten. Über die Penglitt (Pinglitten) stehen die Nachrichten pg. 212 und 255.

Soviel über die Anordnung und Behandlung des Stoffs; nun zur Art des Vortrags. Diese wird am besten durch Anführung einiger Stellen charakterisirt: pg. 63 (über ein Gedicht Simon Dachs) „Hoffentlich ist der Schmerz der Wittib durch solche Gabe der Musen nicht noch verstärkt worden!"; pg. 119 „Erwerbsfreudig und förderlich erwidert die Regierung"; pg. 135 „Die Schulstuben wurden mit Pferden belegt — vielleicht unter stillschweigender Billigung bei behäglichem Zuschauen der jüngeren Ortsinsassen"; pg. 217 „Man hatte noch nicht die Höhe der Erkenntnis erklommen, daß ein Beamter erst dann vollgewichtig sei, wenn er, gleich dem Gräuel Leviathan, tintenschnaubend Papierberge niederstampfe"; pg. 397 „Ein Schornsteinfeger erregte wohl bereits 1734 das schaudernde Entzücken der jungen Osteroder durch Schwärze und Waghalsigkeit"; ebenda: „bot bereits 1788 ein Conditor hoffentlich schmackhafte Ware feil . . . schuf der Porträt- und Kunstmaler Stybalkowski Werke, die ein neidisches oder gnädiges Geschick uns vorenthält". Von wem erwartet der Verf. für derartiges ein Beifallslächeln? — Ermüdend wirken die stereotypen Wendungen, z. B. pg. 8 „Wir betrachten nunmehr", pg. 16 „Wenn wir nunmehr . . . betrachten", pg. 17 „Betrachten wir nun", pg. 24 „Werfen wir einen Blick" u. s. w. u. s. w.

Ich komme nun zu einigen Irrtümern des Verf. Pg. IV im Vorwort ist es eine irrige Annahme, daß „der Wunsch, eine Geschichte der Stadt Osterode zu erhalten, bereits vor einem Jahrhundert etwa auftauchte"; es lag hier eine generelle Anordnung der Regierung vor, welche die städtischen Behörden der ganzen Provinz aus ihrer Teilnahmlosigkeit der Heimatsgeschichte gegenüber aufrütteln sollte (warum erwähnt Verf. hier nicht auch die Liedtkesche Chronik, sondern erst pg. 500?). Pg. 120 war Treschо nicht Pfarrer, sondern Diakonus. Pg. 171 soll die Benennung „Garnisonstraße" „kläglich" sein; „denn Garnison bedeutet keinen festen Punkt." Aber eine Straße, in der die Garnison lange Zeit hauptsächlich einquartiert liegt, wird man doch wol so nennen dürfen; cf. Thimm, Aus Tilsits Vergangenheit I, pg. 14: „Das übrige Militär lag in der danach benannten Garnisonstraße, welche auf die Kaserne mündete, im Quartier". Daß nach pg. 170 die ersten Öl-Lampen ca. 1850 in Osterode aufgetaucht sein sollen, erscheint unglaublich; waren sie doch schon im 18. Jahrhundert allgemein bekannt (vergl. aus jener Zeit das Jacobssohnsche Technolog. Wörterbuch und aus unsern Tagen „Weltall und Menschheit", Lieferung 98 pg. 357). Pg. 184 Zeile 5 v. u. muß es nicht „Wennroff", sondern Wengrow heißen. Pg. 189 sollte statt „Siebenbaum" Sadebaum stehen, latein. Herba Sabinae, auch Sevenbaum genannt, was aber mit dem plattdeutschen sewen = sieben nicht zusammenhängt. Pg. 217 erzählt Verf. über Buchdruckereien

„In Thorn hatte man die Anlage oft beabsichtigt, aber nie ausgeführt". Allein seit 1760 druckte doch der Buchdrucker Kunze in Thorn die „Thorner wöchentl. Nachrichten"! Pg. 218 ist die Buchdruckerei von Salewski nicht erwähnt, sondern nur eine Leihbibliothek. Pg. 285 ist die Behauptung „Man geht heute vielfach in dem Streben, alte Bauten zu erhalten, erheblich über die Grenze des Wünschenswerten hinaus, erhält manches, nur weil es alt ist", eine absolut irrige, wie jeder sich überzeugen kann, der die Jahresberichte des Herrn Provinzial-Konservators liest. Pg. 323 heißt prae tristitia vix notare potui auf deutsch nicht: „Vor Herzeleid kann ich kaum schreiben", sondern „vor Herzeleid konnte ich's kaum aufschreiben (notieren)" und „malo sic nomine genannt, quod nomen suum ipsa nesciat" nicht „Ein übler Name, hoffentlich weiß sie nichts von ihm", sondern „so mit üblem Namen genannt, weil sie ihren (wirklichen) Namen angeblich selbst nicht weiß". Es handelt sich um ein Bettelweib Schweinskopfsche, deren Tod Verf. pg. 193 schon mittheilte mit dem Bemerken: „Welch einen Roman von Not und Armut, von Spott und Hohn, von Haß und Neid, von Liebe vielleicht auch und Barmherzigkeit mag da der allheilende Tod geendet haben!" Wie romanhaft ist wol das Leben der heutigen Bettelweiber! Pg. 197 ist Schareina kein deutscher Name, sondern hängt mit der pg. 93 erwähnten Ortschaft „Szioreinen" zusammen und Schiemannski kommt nicht von Schiemann, sondern ist der sehr gewöhnliche polnische Name Szymanski (Szymon = Simon). Pg. 99: Rottheye ist nicht deutsch, sondern das polnische Wort rataje (plur.), welches gedungene, nicht unterthänige Arbeiter bedeutet. Pg. 61 ist das Amt auf einmal im Besitz schlesischer Fürsten, ohne daß mitgeteilt wäre, wie es aus dem v. Kreytzenschen Besitz (pg. 52) gekommen. Pg. 251 soll die Stadt einen Stadtkoch besoldet haben; pg. 320 ist im Richterverzeichnis eine Lücke von 1809—1830. Weshalb nach pg. 197 die Familien mit französischen Namen und die Salzburger gerade aus der littauischen Gegend hierhergezogen sein sollen, sieht man nicht ein; warum nicht gleich von vornherein bei der Ankunft in Preußen? Pg. 127: Übergangen ist die Wirkung der Bauernbefreiung, welche gerade für den Kreis Osterode (mithin auch für das Amt) interessant ist. Während nämlich der seit 1807 in die Gesetzgebung eingeführte Grundsatz der freien Verfügbarkeit über das Grundeigenthum und der uneingeschränkten Theilbarkeit desselben überall eine Verminderung der spannfähigen Bauerwirthschaften (d. h. solcher, zu deren Bewirthschaftung ein landesübliches eigenes Gespann gehalten werden muß) herbeiführte, hatte er hier eine bedeutende Vermehrung zur Folge. Während von 1816—1859 das Minus für den Kreis Neidenburg 101, für den Kreis Ortelsburg 84 betrug, war für den Kreis Osterode ein Plus von 158 Stellen vorhanden; durch die freie Theilbarkeit waren nämlich 355 neue Stellen entstanden, denen nur 197 durch diese und die Konsolidation (d. h. Zusammenlegung)

mit andern Grundstücken eingegangene gegenüberstanden. — Doch es sei über all' dem bisher Angeführten, das die Lektüre des Buches vielfach stört, nicht vergessen, daß letzteres auch manches Interessante und Wichtige bietet, besonders an statistischem Material, über das Amt und in den verschiedenen Personenverzeichnissen, sowie im Urkundenteile. Doch nicht alle Angaben des Verf. wird man bedingungslos übernehmen können; kritische Prüfung dürfte, wie man sieht, rätlich sein.

Johs. Sembritzki.

Sebastian Friedrich Trescho, Diakonus zu Mohrungen in Preußen. Sein Leben und seine Schriften, dargestellt von Johannes Sembritzki, Memel. Sonderdruck aus den Oberländischen Geschichtsblättern. Heft VII. 176 S. in 8°.

In der „Altpr. Monatsschrift" Bd. 42, pg. 311—313 finden wir nachstehende Rezension obiger Schrift, die wir wegen ihrer Gründlichkeit und Gerechtigkeit auch zur Kenntnis unserer Leser bringen:

Nachdem Sembritzki in seinem Aufsatze „Trescho und Herder" (Altpr. Monatsschr. Bd. XLI, Heft 7 u. 8) bereits eine Ehrenrettung des Mohrunger Diakonen gegenüber den zum Teil außerordentlich bitteren und scharfen Angriffen unternommen hat, die dieser in den Biographien Herders, namentlich auch in dem Werke Hayms, erfahren hat, gibt der unermüdliche Forscher jetzt eine ausführliche Darstellung des Lebens Treschos und eine Würdigung seines Charakters und seiner zahlreichen schriftstellerischen Werke.

Danach erscheint Trescho als ein Mann, der in dem literarischen Leben Ostpreußens während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen nicht unrühmlichen Platz eingenommen hat und durch seine Beziehungen zu Persönlichkeiten wie Hamann, Borowski, Willamow, Krickende, Lindner, Hermes und insbesondere zu der frommen Susanna Catharina von Klettenberg, Goethes „Schöner Seele", Interesse erweckt.

Als Charakter steht Trescho nach Sembritzkis Darstellung achtungswert da; er war von sittlich reinem Lebenswandel, aufrichtig fromm und bei aller Sparsamkeit wohltätig, wobei er gegen die Personen, die er unterstützte, mit weiser Vorsicht und Umsicht verfuhr.

Hervorzuheben ist, daß Sembritzkis Schrift für die heimatliche Kulturgeschichte während eines langen Zeitraumes (Trescho wurde am 9. Dezember 1733 geboren und starb erst fast ein Jahr später als sein ehemaliger Famulus Herder am 29. Oktober 1804) manchen frischen und ursprünglichen Zug bietet. Sie stellt das Leben und Streben eines Mannes dar, der trotz vielfacher äußerer Hemmnisse unermüdlich an seiner geistigen Ausbildung arbeitete, der es als

Geistlicher in dem abgelegenen ostpreußischen Landstädtchen Mohrungen erreicht hat, mit der Bildung seiner Zeit bis zuletzt in Fühlung zu bleiben und durch zahlreiche Schriften auf weitere Kreise auch über die Grenzen Ostpreußens hinaus zu wirken.

Unter den literarischen Erzeugnissen Treschos lassen sich deutlich zwei Gruppen unterscheiden. In denen aus früherer Zeit sind die Stoffe mannigfaltiger, klingt der Ton heiterer und weltlicher; so heißt es am Schlusse eines von Sembritzki (S. 88) mitgeteilten Gedichtes:

„Die Gottheit hat uns nicht erlesen
Zu Klosterschwarzer Traurigkeit,
Licht ist ihr Kleid, Lust ist ihr Wesen
Im Urquell der Zufriedenheit."

Aber mit dem Jahre 1762, in dem sein am meisten verbreitetes Werk, die „Sterbe-Bibel in Poesie und Prosa", erschien, wandte er sich völlig von der weltlichen Poesie und Schriftstellerei zur geistlichen. Fortan tritt an ihm ein gewisser ascetischer Zug hervor.

Und er eifert nicht nur gegen die Anakreontiker, sondern auch in sehr scharfer Weise gegen die aufgeklärten Theologen seiner Zeit, besonders gegen Crugot und Semler, deren Lehren er socianisch nennt. Da ihm die Gegner nichts schuldig blieben, so wurde er in sehr erbitterte Fehden verwickelt.

Die von Sembritzki mitgeteilten zahlreichen Proben geben ein ungefähres Bild des Schriftstellers Trescho; dazu hat der Referent selbst einige Poesien des Mohrungers im Original gelesen. Treschos Jugend führt in die Zeit, in der die Gottschedsche Sprache und der Gottschedsche Geschmack maßgebend waren, und wenn man genauer zusieht, so erkennt man die Nachwirkung davon auch in Treschos Schreibweise. Daß er gegen Gottsched polemisiert, ist kein Gegenbeweis, das haben viele getan, die von dem ehemaligen Diktator gelernt haben. Im ganzen war sein Standpunkt der der „Bremer Beiträge", jedoch in seinen Leistungen hat er die Mitarbeiter an dieser Zeitschrift nicht erreicht. Trescho besaß zwar ein nicht unbedeutendes Talent, insbesondere die Gabe der gewandten und witzigen Darstellung, aber diese ist nicht zur vollen Entfaltung gekommen, weil er sich so frühe von allen weltlichen Stoffen abwandte. In seinen besseren Produktionen übertrifft er die zeitgenössischen ostpreußischen Dichter Bock, Lauson und den wackeren Scheffner, dessen Pegasus niemals einen hohen Flug zu nehmen vermochte. Aber bisweilen fällt er gar zu sehr in die Fehler der vorklassischen Zeit; seine Sprache ist dann zopfig, seine Bilder sind wenig glücklich gewählt, die Gedanken haben etwas Gezwungenes oder entbehren der Tiefe. In seinen religiösen Schriften zeigt er sich als Anhänger strenger Rechtgläubigkeit; sie sind nicht ohne erbauliche Kraft, aber auch nicht frei von dem Geiste der Unduldsamkeit.

Treschos Beziehungen zu dem genialen Hamann, auf die Sembritzki an verschiedenen Stellen zu sprechen kommt, sind recht merkwürdig, aus ihnen geht aber hervor, daß der Magus des Nordens sich zu jenem im Grunde wenig hingezogen fühlte, da das Naturell der beiden Männer gar zu verschieden war. Was das viel erörterte Verhältnis zu Herder betrifft, so scheint mir Sembritzki hier und besonders in dem Aufsatze „Trescho und Herder" den Beweis erbracht zu haben, daß die gegen den Diakonen erhobenen Anklagen im ganzen unbegründet sind. Wunderbar bleibt nur eine Tatsache: wie konnte Trescho, der nach Sembritzkis Darstellung ein so lebenskluger und zugleich ein für geistige und wissenschaftliche Tätigkeit so empfänglicher Mann war, fast ein Jahr lang mit dem jungen Herder in täglichem Verkehr stehen, ohne dessen Begabung und heißen Wissensdrang auch nur zu ahnen? Das verschlossene und empfindliche Wesen Herders gibt dafür doch nicht eine völlig genügende Erklärung.

Sembritzkis Arbeit zerfällt in zwei Teile: I. Treschos Leben (S. 1—70), II. Treschos Schriften (S. 70—173). Dann folgen auf S. 173—176 noch einige Zusätze und ein kurzes Register. In II. führt Sembritzki 69 Titel an, gibt zu vielen erklärende Bemerkungen und teilt zahlreiche Proben aus den Schriften Treschos und eine Reihe von Rezensionen der letzteren mit.

Der Verfasser zeigt sich als sorgsamer und sachkundiger Forscher; er hat in dieser Biographie einen schätzenswerten Beitrag zur Kultur- und Literärgeschichte unserer Heimat im 18. Jahrhundert geliefert.

Gottlieb Krause.

Bonk, Hugo, Dr., Geschichte der Stadt Drengfurt. Zur Feier des 500jährigen Stadtjubiläums am 4. Juli 1905 im Auftrage der Stadt geschrieben. Rastenburg, Eduard Ahl, G. m. b. H., 1905 (1 Bl. 100 pg.) 8°. Mit 4 Abbildungen.

(Aus: „Altpreußische Monatsschrift". 42. Bd. 5. und 6. Heft.)

Mit den Städten ist's wie mit den Menschen. Auch unter ihnen gibt's Glückspilze und Pechvögel, behäbige, selbstbewußte Individuen und bescheidene Existenzen; jede hat ihre besondere Physiognomie, jede ihren eigentümlichen Charakter. So mancher unter den Menschen lebt dahin, einfach, anspruchslos; man kann ihm nichts vorwerfen, treulich erfüllt er alle seine Pflichten und Obliegenheiten, — aber, ohne Mittel und ohne Fürsprache, von Schicksalsschlägen verfolgt, hat es ihm nie glücken wollen, sich emporzuarbeiten, sich zu vervollkommnen. Trotz allen Mühens hat er nie mehr, als zur täglichen Notdurft erforderlich, zu erwerben vermocht; doch geduldig und zufrieden trägt er sein Los. Und lernt man ihn näher kennen, — man gewinnt ihn lieb ob seiner Be-

scheidenheit, seiner Gemütlichkeit, seiner stillen Tugenden. Ähnlich verhält es sich mit mancher kleinen Stadt, — auch mit Drengfurt, dessen Geschichte wir jetzt besitzen und zwar aus der bewährten Feder Dr. Hugo Bonk's, Gymnasialoberlehrers zu Osterode i. Ostpr., dem die „Altpreußische Monatsschrift" manchen guten Artikel verdankt. Mangel am Nötigsten, Dürftigkeit, Unterstützungsgesuche, Brände, Epidemien, — das ist's, was uns bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein überall im Büchlein entgegenschaut und ein wehmütiges Gefühl erweckt, — bis ein Blick auf die vier hübschen, der Schrift vorangeschickten Ansichten uns zeigt, daß das Drengfurt von heute ein freundliches, sauberes, bescheiden strebendes Örtchen ist, in dem sich's wohl traulich hausen mag.

Der Verfasser gibt uns in seiner Arbeit, was er auf Grund des vorhandenen Materials zu geben vermochte; da die Magistratsarchivalien aus früherer Zeit, die ein volleres, lückenloseres Bild hätten geben können, fehlen und die im Staatsarchiv zu Königsberg vorhandenen Akten doch immer nur über einzelne Episoden Licht verbreiten, so konnte die Darstellung nicht anders als etwas sprunghaft ausfallen und kann dem Verfasser daraus kein Vorwurf gemacht werden. Aber auch so bringt er manches von allgemeinerem Interesse, wie über das Siegel der Stadt, den Zustand derselben gegen Ende des 17. Jahrhunderts, die Geschichte der Gewerke, aus der Franzosenzeit u. s. w. Sehr bedauerlich ist, daß die nach pg. 19 auf dem Titelblatt befindliche Siegelabbildung der Anmerkung auf pg. 20 zufolge hat wegbleiben müssen; ein geschickter Lithograph hätte die Sache gewiß besser gemacht als eine Stempelfabrik. Bei der Erwähnung des 1775—1778 erbauten Rathauses, welches, nebenbei gesagt, eine auffallende Ähnlichkeit mit dem 1752—1755 errichteten Tilsiter Rathause hat, wäre eine Aufklärung erwünscht gewesen, aus welchem Grunde an seiner Südseite das kurfürstliche Wappen aus der Zeit Johann Sigismunds angebracht wurde und woher es stammt (vom früheren Rathause?). Eine mit biographischen Angaben ausgestattete Reihenfolge der Pfarrer, Rektoren und Bürgermeister, soweit sie zusammenstellbar, wäre ebenfalls sehr willkommen gewesen; Personal- und kulturgeschichtliche Notizen bilden einen Teil des Hauptwerts kleiner Provinzialstädtegeschichten. Diese kleinen Bemerkungen sollen und werden der fleißigen Arbeit nichts von ihrem Werte nehmen; sie füllt ihren Platz in der Reihe der im Laufe dieses Jahres erschienenen Städtegeschichten angemessen aus.

Memel, September 1905.

Johs. Sembritzki.

XV.

Personen-, Orts- und Sachregister.*)

Aberglauben d. evgl. Masuren 73.
Ablaß-Gesundheits-Kerzen 76.
Abramowski, Rich. Hrm. 35.
Achard, Antoine, Prediger 128 (A). 130.
Ackermannsche Schauspielertruppe 78.
Adel:
  Geschlechtskunde 82.
  im Hauptamt Lötzen 84.
  in Masuren 84.
  in Preußen 81. 84.
Aemter:
  Allstedt 95 A.
  Angerburg 87.
  Caporn 80.
  Georgenburg 80.
  Hohenstein 12 A.
  Johannisburg 91.
  Lötzen 87. 99.
  Lyck 91.
  Neuhof 88. 89.
  in Preußen 80.
  Pr.-Holland 92.
  Rastenburg 87.
  Rhein 86. 99.
  Seeburg 85.
Ailly, Philipp, Chevalier d' 131 (A.)
Albrecht, Markgraf v. Brandenbg. 171.
Allenstein 115 A.
Allstedt Amt 95.
Althoff bei Lötzen (Brand 1657) 72 A.
Althoff, Friedrich, Direktor i. Kultus-Minist. 168.
Alt-Jucha 99 A.
Altpreußen Reform. Predigerst. 38.
Altrheinische Adelsfamilie s. Rhein.
Alt-Rosenthal 89.
Alt-Ukta 35.
Amalie, Przn. v. Preußen, Schw. Friedrich II. 136 (A.) 140.
Amtsdistrikte in Preußen 80.
Amtshauptleute:
  in Lötzen 90.
  in Preußen 80.
Andersch, Daniel 32.
Angerburg 11. 83. 87. 97.
  Haushaltsbuch 107 A. 109 A.
Anklam 137.
d'Argens 120 A.
Arys 100.
  Kammeramt 99 (A.)
  Kirchspiel 90.
August Wilhelm, Prz. v. Preußen, Bruder Friedrich II. 119. 120. 125. 131. (A.) 146 A.
  sein Tod 132. 133 A.
Aweyden 34. 69 (?)

Babzins 84 A.
Bäcker (Handwerk) 76.
Balga 64. 66 A. 91 A. Verzeichnis d. Ortschaften d. ehem. Amts: 68.
Ballau 92. 94. 95. 96. 97. 98. 100.
Bandtken 182.
Baranowen 98 (A.) 100. Verschreibung 1648: 95.
Barczewski, Ernst Herrm. 35. 44. 52. 54.
Bartenstein, Hauptamt 93.
Barthen, Hauptamt 88. 99 A.
Bartke 91 A.
Bayerischer Erbfolgekrieg 146.
Beeslack 68. 69.
Beider Kinder Rechte 100.
Belikow, Chryh. von 67.
Benglevski, Gottfried von 95 A.
Benkendorf, Herr von 135 (A.)
  — Ludwig Ernst v. (ein anderer) 135 A.
Benting s. Bentinck.
Bentinck, Gräfin 127 (A.)
Berg, Charlotte Tugendreich von 89.
  — Frdr. Wilh. von 89.
  — Jakob Friedr. von 89.

*) Im Auftrage des Vorstandes angefertigt von Max Romanowski.

Berg, Wilh. Chrph. von 89.
Bergen, George Friedr. von 97 A.
— Wilh. von 97 A.
Bergfriede 115 A.
Berlin 121. 131 A. 132. 134. 135. 136. 137 (A.) 138. 140 (A.) 141 (A.) 146. 147 (A.) 151. 153. Archiv d. Geh. Kriegs-Kanzlei: 108. 176. Schloß Bellevue 149 (A.) Besetzung 1760. 135 A. Deutsches Theater 152 A. Hof 119 A. 148. Hofgesellschaft 153. Hofleben 125. Hofintriguen 125. Kgl. Komödienhaus, Lustspielhaus, Schauspielhaus 79. 148. 152 (A.) Tiergarten 149.
Bernsdorf, George von 66.
Bialla 98 A.
Bialutten 15.
Bicetre s. Hospiz de Bicêtre.
Bicki, Dorothea von 85. 96 A.
Bieberstein, Johann Albrecht von 98 A.
— Juliane von 98.
Bielfeld, Jacob Friedrich Freiherr v. 120. 121 (A.) 146 (A.)
Bier 76.
Biestern, Mühle 88 (A.)
Birckhahn, Anna Charlotte v. 96 A.
— Gottfried Jonas von 96 (A.)
Birkenthal 182.
Birstein 41.
Bischofswerder 16.
Blandau 68.
Blumstein, Abraham von 91 A.
— Friedrich von 91 (A.) 94.
— Krispin von 99.
Bock, wahrhaft. Beschreib. d. jährl. Aberglaubens . . . zu Tannenberg 75.
— Karl Gottl. 188.
Böttcher (Handwerk) 76.
Bötzow 124 (A.)
Bogaczewen 84 (A.) 85. 86. 87. 88.
Bogatschöwen s. Bogaczewen.
Bombeck, Hans von 86.
— Marcin 182.
Bonk, Hugo, Dreugfurt (Rezension) 189.
Borchersdorf 36. Urkunde 1462 65 (A.)
Bordehnen 65 A.
Bordehn s. Bordehnen.
Bork, Graf v. (?) 140 (A.)
Borken 93. 100.
Borkersdorf s. Borchersdorf.
Bornemann, Prediger 31 A.
Borowo 85.
Borowski, Albrecht von 85,
Borowski, Alexander von 85. 86 (A.) 92. 93. 95 (A.)
— Balthasar von 87.
— Christoph von 85.
— Cornelius von 85.
— George von 86.
— Hans von 93.
— Hans Balthasar von 85. 86.
— Joh. von 85.
— Matth. von 85.
— Michael von 85.
— Stenzel von 85.
Bosem 69.
Bosym s. Bosem.
Brandenburg 143.
— i. Ostpr. 64. 66 A.
— Dragonerregiment 101.
— -Schwedt, Markgräfin, Schwester Friedrich II. 135 (A.).
— -Schwedt, Friedrich Heinrich, Markgraf von 150 (A.)
— -Schwedt, Markgraf Friedrich Wilhelm 135 (A.). 136 (A.).
Branntwein 76.
Braun, Gg. Emil Ad. 16. 22. 32. 33.
— Joh. Gg. 17. 19. 20. 21. 22. 32. 43.
Braunsberg 39.
Braunschweig, Ferdinand, Prinz von 141 A.
— Franz von 126 (A.).
— Karl Wilh. Ferd., Erbprinz von 142 (A.).
— Ludwig Ernst 150 (A.).
Bredien, Berthold 67.
Bredienen 67 (A.).
Breslau 130. 134. 137. 146 A. Gymnas. St. Maria Magdalenen 79.
Bromberg 39.
Brosiansdorf (Gut) 62. 64. 65.
Broske, Graf von 123 (A.).
Brünneck, Abraham von 117 (A.).
Bruniane, Herr von, Schwede 135.
Brzesc, Tagfahrt zu, 1478. 111.
Buchwalde (Gut) 115 A.
— Barbara von 64 A.
— Mich. von (dessen Güter) 64.
— Nikolaus von 64 A.
Buchwaldtsche Mühle 115.
Buddenbrock, Gotthardt von 108.
— Kathar. Rebekka von 108. 176.
Budzisken 93 A. 95. 100.
Büchler, Ernst, Aberglauben der evangl. Masuren 73.
Bulawski, von, Herkunft derer 84.
— Adam von 85 A.
— Andreas von 84 (A.) 93. 94.
— Elisabeth von 85 A.
— Friedrich von 85. 93.
— Johann von 85 A. 93.

Bulawski, Maria Esther von 94 A.
— Maria Katharina von 85 A.
— Nikolaus von 84.
— Siegismund von 85 A.
Bundeskrieg 62. 63 A. 67.
Burggrafen in Lötzen 90.
Buwelno 95 A. 100.

Calvins Lehre 12 (A.)
Camas, Gräfin von 141 (A.)
Canitz, Elias von 175.
Caporn Amt 80.
Carwinden s. Karwinden.
Cassatores 75.
Cassius, Aug. Wilh. Ed. Eug. 29 A. 47 A.
Cathmen 65 (A.) 66 A.
Chambord (Mittel-Frankreich) 148 A.
Charlottenburg Schloß 137 A. (Kabinett Polignac) 138.
Christburg 11.
Chrousk, Anton 12 A.
Cicero, Marcus Tullius 124 (A.)
Ciesielski, Maria Elisabeth von 108.
Clausen Kirchspiel 90.
Cocceji, Samuel, Großkanzler 136 A.
Cocceji (der jüngere) 135 (A.) 136 (A.)
Coccey s. Cocceji.
Cölln a. d. Spree 56.
Collins 30.
Condehnen 66 A.
Conrad, Georg 52.
Cosselau 16.
Cothenius, Chrn. Andr., Arzt 149 (A.)
Crämersdorf 23.
Crichton, Wilh. 40.
Crommenczeze s. Krummendorf oder Krummenort.
Cronau 90.
Crüger, Emil 170.
Cuba 141 A.
Culm 39.
Czaplicki, Adam von 87.
— Kasimir von 87.
Czechanski, Florentin von 92 A.
— Sebastian von 91. 92 A. 94.
Czwalinna von, Gemahlin des Andr. v. Bulawski 84.

Dadenberg, Joh., Kompan 69 (A.).
Dahlwitz 31.
Damerau 90.
Damkauische Papiermühle 73.
Danzig: 11. 39. 173.
Gymnasium 26.
Staatsarchiv 111. 112.
Ständetag 1456. 110 (A.).
St. Annenkirche 179.
Danziger Rezeßbuch 112 (A.).
Darkehmen 11.
Daun, Leop. Jos. Maria, Reichsgraf von 138 A.
Davoust, Louis Nicolas, Herzog von Auerstädt, Fürst von Eckmühl 153.
Deegen, Ernst, Saalfeld (Rezension) 180.
Deguhn s. Deyguhnen.
Deppen, Franz von 116 (A.).
Dernbach, Volprecht v., Kompan 69 (A.).
— Volprecht v. (ein anderer) 69 A.
Deutschendorf 41
Deutscher Ritterorden 61. 68. 89. 90. 92 A.
Deutsch-Eylau: 12 A. 16.
Apotheke 180.
Beamten-Verzeichnis 179.
Geschichte 177.
Gerichtswesen 177.
Krieg 178.
Oberwald 177.
Rathaus 177.
Schulwesen 177.
Deyguhnen 84 (A.) 85 A. 86. 88. 89. 94 A. 95 A.
Diebes, Jakob von 91.
Diebowen 100.
Dinglauken 78.
Doben, Kirchspiel 84 A.
Döbern 25. 64 A. 65 A.
Dönhoff, Oberhofmeisterin 137 (A.).
— Friedrich von 93 A.
— Heinrich von 93 (A.).
— Johann Graf von 85 A.
Dönhoffstädt 39.
Dohna, Graf zu, auf Reichertswalde 38.
— Graf zu, auf Schlodien 38.
— Burggfn. u. Grafen zu 12. 20. 41.
— Abraham von 12 A.
— Fabian (I.) von 12.
— Burggraf Friedrich zu 116 (A.).
— Siegmar, Graf 12 A.
Dohnasche Hofprediger 12. 29. 30. 31. 51.
Dosnitten 24. 86.
Drag.-Regiment Holstein-Gottorp 97 A.
Drengfurt:
Geschichte 189.
Rathaus 190.
Stadtsiegel 190.
Dresden 133 (A.).
Drosdowen 100.
Düben, Graf von 122 (A.).
Duntzenbach (Dussenbach), Joh. von 69 (A.).
Dziengel, Alexander Julius v. 98 A.

Dziengel, Johanna Eleonore v. 98.
Dziurdzian 23.
Dzydzussen 91.

Ebert, Christoph 87.
— George von 86 (A.) 87.
Eckersberg 34.
Edelleute i. preuß. Heere 82.
Ehrentreich, Heinrich 99.
Eichmedien 90. 92 A. 93 A. 95. 96. 97. 98. 100.
Elbing 11. 17. 21. 24. 31 A. 33. 39. 63. 64. 65. 92 A. 110. 111. 112. 174.
Elditt, Frau von 84 A.
Elisabeth, Kaiserin von Rußland 139 A.
Elisabeth Christine, Königin von Preußen 126 A. 137. 140. 149 A.
Elisabeth Luise, Gemahlin d. Prz. Ferdinand v. Preußen 147 (A.)
Elkinehlen 176.
Elsner, Dr., Prediger i. Soldau 24. 25. 27.
Engelstein 83.
Engländer 11. 139. 141 (A.)
England 136. 143.
Ephraim, Jude 140 (A.)
„Ephraimiten" 140 A.
Eppingen, Anna Louise von 87 (A.)
— Botho Albrecht von 86. 87. 88 A.
— Esther von 87 A.
— Johann Karl von 87.
— Ludwig von 66 A.
Erbhauptämter:
Deutsch Eylau 12 A.
Schönberg 12 A.
Ermland 85. 111.
Ernstburg 176.
Eulenburg, Freiherr von 109.
Ewingthal 182.
Eylenburg, Herr Wend zu 66 A.

Fabeck, August Ferdinand von 88.
Falck, Ernst Gottl. 30.
Faulheide s. Faulhöden.
Faulhöden 86 (A.) 88. 89. 94 A. 95 A.
Falkenheim, Hedwig von 89.
Ferdinand, Prinz v. Braunschweig 141 A.
— Prinz von Preußen 118. 121. Krankheit 130 134 (A.) 139. Teilnahme am Siebenj. Krieg 129. Vermählung 129. Sein Tod 154. Seine Gemahlin 128 (A.)
Feuchter, Veit 67.
Finck, George Chrph. 95.
Finck, Jacob, Amtshptm. 70 A. 84. 87.
Finckenstein i. Westpr. 15.
Finckenstein, von, Familie 14. 16. 42.
— Gräfin von, in Reichertswalde 38.
Finckensteinsches Regiment 17.
Finck von Finckenstein, Graf, Komthur von Supplinburg 150.
Fischer, Joh. Conrad 41.
Fischhausen, Hauptamt 85.
Floßheim 68.
Forcade, Friedr. Wilh. Quirin, General 135 (A.) dessen Tochter, Hofdame 137 (A.)
Francesco di Padoa s. Braunschweig, Franz von.
Franken 84.
Frankfurt a. d. O. 29. 31 A. 32. 41. 136.
Frankreich 102. 124. 143. 150 A.
Franzosen 11. 17. 153.
Frauenburg 11.
Freiberg (Schlacht) 141 (A.) 142 (A.) 143 A.
Freiheitskriege 146 A.
Freiwalde 23.
Freudenthal, Frau v. s. Friedenthal.
Freystadt 16 A.
Friedenthal, Frau von (?) 132 (A.)
„Friederizianische Epoche" 154.
Friedrich, Landgraf von Hessen-Cassel 145 A.
Friedrich I., König von Schweden 125 (A.)
Friedrich II., König v. Preußen 11. 56. 82. 118. 121. 128 (A.) 130. 140. 149. 150.
Friedrich Eugen v. Württemberg 149 (A.)
Friedrich Heinrich, Markgraf von Brandenburg-Schwedt 148 (A.) 150 (A.)
Friedrichsfelde i. Ostpr. 16.
— bei Berlin 146. 147. 149.
Friedrich Wilhelm, Sohn d. Prz. August Wilhelm v. Pr. 140 (A.)
— der Gr. Kurfürst 101. 104. 175 (A.)
— Markgraf von Brandenburg-Schwedt 135 (A.) 136 (A.)
— I., König v. Preußen 80. 82. 98. 118. 121. 149. 154.
— II., König v. Preußen 138 (A.) 150. 151.
— III., König v. Preußen 151. 153.
Friedrich Wilhelm Karl, Prinz (Bruder Friedr. Wilh. III.) 153 (A.)
Frödau 15. 16.
Fürst, Bär 182.
— Joseph 182.
Füsilier-Regim. Württemberg 97 A.

Gablick, s. Gr. u. Kl. Gablick.
Garnisonen 17.
Garnison-Regiment Puttkammer 97 A.
Gattenhofen, Christoph von 89.
— Hedwig von 89.
Gaudecker, Mich. Albr. von 88.
G. A. v. M., s. Mülverstedt.
Gawlick, Herm. 34.
— Joh. Frdr. Moritz 34.
Geller, Joh. Wilh. 41.
Georgenburg, Amt 80.
Gerlendorf 84 A.
Gersdorff, Chrph. Hnr. von 44. 45.
Gerß, Gust. Ad. 34.
Geyerswalde 15. 89 A.
Gilgehnen, Urkunde 1462. 65 (A.).
Gilgenburg 12. 13. 14 (A.). 15. 16. 37. 40. 41. 45. 53. 55. 56. 76. 85.
Gilgenburger Güter 16 A.
Girkendorf 69.
Gischkau 31.
Glaubitten 68.
Glittehnen 85.
Glogau 134 A. 137.
Glombowen 85. 93 (A.). 98 (A.).
Gneist 100.
Göritten 38. 39.
Görlitz (Vorwerk bei Osterode) 114. 117.
— Niklas, Pfleger 69 (A.).
Görtzke, General-Major 117.
Goldap 11. 17. 32. 39. 78.
Goltzheim, Stach v., s. Stach v. Goltzheim.
Gorgast 150.
Gotha 79.
Gottsched, Joh. Chrph. 188.
Gotwitz, Herr von 139.
Gotzkowsky (Berliner Großkaufmann) 122 (A.).
Grabowen 87. 96.
„Graf von Oels" (Pseudonym für d. Prinzen Heinrich von Preußen) 150 (A.).
Grands-Musquetaires 97.
Graudenz 39.
Gregersdorf, von 91.
Grisetten 129.
Grissau s. Grüssau.
Grodziska 96 A.
Gronden 100.
Groß-Gablick 84.
— Görschen 153.
— Groeben 15.
— Jablonken 88 (A.).
— Jagodnen 84 A.
— Koschlau 40 (A.).
— Koslau 15. 40.
Groß-Rotisten 100.
— Rauschken 87.
— Rogallen 100.
— Rosinsko 78.
— Sakrau 22. 23.
— Samrodt 23. 24. 35. 36. 38. 39. 40. 42. 48. 49.
— Schweikowen 100.
— Stamm 69.
— Stürlack 83. 86 (A.). 88.
— Thierbach 182.
Grünfließ 78.
Grünhagen 25.
Grünhoff, Amt 80.
Grüssau i. Schl. 131 (A.).
Grunden s. Gronden 100.
Grunow (Gut) s. Grunau.
Grunau 69.
Grzegorzewski, Raphael 91.
Grzikallen 100.
Grzybowen 88. 89. 90.
Gubersee 92 A.
Gudnicken 176.
Gulzkowko 22.
Gumbinnen 11. 29. 39.
Gurklen (?) 100.
Gurra 95.
Gurzen s. Gurzno.
Gurzno 22. 33.
Gusovius, Joh. Gottfr. 179.
Gutten 90. 95.

Habana auf Cuba 141 (A.)
Hafestrom 102 A.
Halberstadt 150.
Halle a. S. 30. Universität 79.
Halle, Wilh. Reinh. von 99.
Hamann, Joh. Georg 187.
Hasenberg 15. 37. 40. 53.
Hatzfeld, Franz Ludwig, Fürst von 152 (A.)
Haudrein, George 67 (A.)
— Nikolaus von 67 A.
Haugwitz, Chrph. von 90.
Hauptämter:
Angerburg 97.
Bartenstein 93.
Barthen 88.
Fischhausen 85.
Hohenstein 12 (A.)
Johannisburg 85. 95 A.
Liebemühl 12 (A.)
Lötzen 83. 98.
Lyck 92 A. 97 A.
Marienwerder 85.
Oletzko 83. 92 A.
Ortelsburg 12 (A.)
Osterode 12 A. 113.
Pr. Eylau 110.

Hauptämter:
Pr. Mark 12 (A.) 86.
Rhein 84. 85. 90. 97.
Riesenburg 85.
Hauptamtsdistrikte i. Preußen 80.
„Hausbücher" 81.
Heckhuys 51.
Heer, Preußisches 83.
„Heiligensee od. Gesundheitsteich" 74.
Heilsberg 111. 174.
„Heimbacher Vergleich" 143 A.
Heinrich (Sohn d. Prinzen August Wilhelm v. Preußen) 140 (A.)
— Prinz v. Preußen, Bruder Friedrichs II. 119. 120. 125. 126 A. 130. 137 (A.) 140. 142 A. 143 A. 146. 147. 149. 150 (A.) 153.
— IV. König von Frankreich 129 A.
Heinrichsdorf 23.
Heinrichshöfen 84 A.
Heitersheim i. Br. 145 (A.)
Helfenstein, Frau von 92 A.
Herder, Joh. Gottfr. von 187 f.
Hermes, Joh. Tim. 187.
Hermsdorf, Kr. Pr. Holland 41. 65 A.
Hessen 69.
Hessen-Cassel, Friedrich, Landgraf von 145 A.
Heybutten 88. 89.
Heydeck, Chrph. Friedr. Freiherr von 89 (A.)
— Freiherr Friedrich v. (derselbe?) (auch dessen Witwe) 89.
— Wolf von 89.
— Wolfgang Freiherr v. (derselbe?) 88. 91.
Heydeckscher Konkurs 1754: 89.
Hinterpommern 135 A.
Hirschel, Jude 124 (A.)
Hirschfeld 23.
Hochkirch 134 A.
Hönow 31.
Hösper s. Esaias Hosper.
Hoffer s. Esaias Hoeper.
Hohendorff (Hohndorff), Hans v. 99.
— Mich. von 84.
Hohenlohe, Fürst von 151.
Hohenstein 12 (A.) 13. 16. 35. 42. 57.
Hohenzollernjahrbuch 122 A.
Holländer 11.
Holstein, Prinz von 123 (A.)
Hosper, Esaias 113 (A.) 114. 117.
Hospiz de Bicêtre 124 (A.)
Hoverbeck, Frhr. Ernst Ludw. v. 97.
— Frhr. Gottfr. Ferd. von 97.
— Joh. von 93 (A.) 95.
— Joh. Dietr. Frhr. von 96.
— Frhr. Joh. Gottl. von 97.
Hoverbeck, Frhr. Karl Friedr. v. 97.
— M. E. Freiin von 89 A.
— Frhr. Wilh. Leop. von 97.
Hubertusburger Friede 143 A.
Hugk, Erwin, von Heiligenberg, Pfleger 62.
Hundertmark, Anna Dorothea v. 85.
— Katharina von 95.
— Lorenz von 95.
Husaren-Regiment v. Rueisch 88.

Jacobi, Joh. Heinr. 42 A.
Jäger, Friedrich 94.
— Nikolaus 94.
Jänicke 180.
Jaeskendorf 35.
Jagodnen 85. 86. 92, s. a. Gr.- u. Kl.-Jagodnen.
Jaskendorf 65 A.
Jedamken 90.
Jeßiorken 100.
Infanterie-Regim. Nr. 34. 136 (A.)
— — Alt-Dohna 89. 97.
— — Bornstedt 88.
— — Canitz 97.
— — Diericke 88.
— — Hessen-Darmstadt 97.
— — Herzog von Holstein-Beck 108.
— — Kleist 97.
— — v. Klingsporn 176.
— — von Löben 97.
— — Oranien 88.
— — von Schlichting 97 (A.).
— — Schlieben 96 A.
Insterburg 11. 31. 39. 40. 41. 87. 171.
Johannisburg 85. 89. 90. 91. 95 A. 109.
Johannisburgische Landdragoner 86.
Johanniterorden 143. 151. 152. 153.
Johann Sigismund, Kurfürst 12.
Isenburg 41.
Itzig, Jude 140 A.
Jucha, 34. 95.
Judtschen 39.
Jülich 69.
Jungingen, Konrad von 95 (A.).
— Ulrich von 91 A. 95 A.

Kabinett Polignac 138.
Kalbschdorf 68.
Kalckstein, Joh. Jak. von 88.
Kallenzinnen 93 A.
Kallisten 16.
Kalnein, Albrecht von 173.
— Heinr. von 102.
Kamionken 85. 100.
Kammerrats-Kollegium 81.

Kannacher, Melchior von 86 A.
Kapsitten 176.
Karl von Braunschweig (=Bevern) 142 (A.)
„Karlsschule" 126 A.
Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig 142 (A.)
Karnitten 16.
Karwinden 23. 31. 41. 42.
Kasimir, König 110.
Kaßka, Kaßkowski s. Cassius.
Katharina II. von Rußland 148 A. 149 (A.)
Kathrinowo 87..
Kaufmann, J., Deutsch Eylau (Rezension) 177.
Kazbowski, Elisabeth von 85 A.
Kegler, Barbara von 97 A.
— Friedr. Wolf von 97.
— Joh. Gottfr. von 97.
— Joh. Ludw. von 97.
— Karl Albrecht von 97 (A.)
— Kathar. Louise von 97.
— Luise von 97 A.
— Otto Gottfr. von 97.
— Wilh. Gottfr. von 97.
— Wolf von 93. 94.
— Wolf Friedr. von 95. 96.
Keith. Jakob, Lordmarschall 133 (A.)
Keyserlingk, Baron von 137 A.
— Adelaide von 137 (A.)
Kilgis 102.
Kilkeyn s. Gilgehnen.
Killmar, Georg Vict. Franz 30. 37. 38. 45. 47.
Kinwangen 68.
Kirkein, Krieghahn s. Krikehnen.
Klein=Bogazewen 84 A. 85.
— Gablick 84. 87. 89. 94 A.
— Jablonken 88 (A.)
— Jagodnen 84 A.
— Jauer 92. 93. 96 (A.) 100.
— Konopken 90.
— Koschlau 40 (A.)
— Koslau 40. 99 A.
— Rhein 97.
— Rogallen 85. 93 A. 96. 97 (A.)
— Sackerau 96 A.
— Schweikowen 95. 96. 97. 100.
— Siewken 99 A.
— Skomatzko 85 (A.) 87. 88.
— Stürlack 86 A. 90.
— Tauersee 99 A.
Kleist, v., Major 150.
Kleszöwen 90.
Klettenberg, Susan. Cathar. v. 187.
Klingsporn, Balth. von 108 A.
Klitzing, von, Friedr. Wilh. von Lehndorffs Gattin 176.
Knebel, Adam von 95 (A.)
— Albrecht von 95,
Knesebeck, Frl. von 125 (A.)
Knobelsdorff, Herkunft derer v. 84.
— Heinrich von 86 (A.)
— Sebastian von 84 (A.) 86 A.
Knobloch, Elisabeth von 85.
— Elisabeth Sibylla von 96.
Koberse, Peter von 66 A.
Kobylinnen 91.
Koch, Friedrich 78. 171.
Kochanski, Joh. Nikolaus von 96.
Königgrätz 132.
Königsberg 64. 65. 67. 102. 147 (A.) 173. 176.
Herzog Albrecht=Denkmal 31 A.
Brand a. d. Haberberg 1775. 79.
Burgkirche 23. 32. 39.
Friedericianum 26.
Deutsch=reform. Gemeinde 23. 32. 39.
Frz.=reform. Gemeinde 38.
Poln.=reform. Gemeinde 39.
Grenadier=Rgt. Nr. 3. 108.
Adelsarchiv „Lehndorff" 107 A.
Oberräte 113.
Oberratsstube 72.
Ordenskonvent 69 A.
Tettenbornsche Feldjäger 79.
Tettenbornsches Inf.=Rgt. 79.
Universität 78. 79.
Kgl. Waisenhaus 29. 30. 39.
Ref. Superintendentur 29. 30. 49
Königseck, von, Friedr. Wilh. von Lehndorffs Gattin 176.
— Christoph Asmann von 95.
— George Egloff von 92.
Körlin 135.
Köskeim 68.
Köslin 135.
Kolbe, Pfarrer 171.
Kolberg 123 (A.). 136 (A.).
Kolonisten 11. 17.
Komthureien in Preußen 80.
Kopenhagen 126 A.
Korschen 84 A.
Kosaken 78. 97. 171.
Koschlau 40.
Koselau, Gut s. Koslau.
Koslau 69.
Kospot, Joh. von 173.
Kottolinsky, Frl. v. s. Kotulinsky.
Kotulinsky, Frl. von 132 (A.)
Kotze, Hans Frdr. Ludolf von 98 (A.).
Krakau 105.
Krause, Gottlieb, Sembritzki, Treschо (Rezension) 187—189.
Kregelius, Andr. 41 (A.).
Kreuse, Johanna Eleonore 98.

Kreuzzüge 143.
Kreytzen, von, (Frdr. Wilh. Lehndorffs Gattin) 176.
— Anna Dorothea von 104 A.
— Melchior Ernst von 102.
— W. von 178.
— Wolff Chrph. von 107.
Krickende 187.
Krieg, Schwed.-poln. 1656. 70.
Krieger, Bogdan, Bibliothekar 149 A.
Kriegsnöte der Stadt Lötzen 1657. 70.
Krikehnen 64 (A.). 65 (A.).
Krimlack 86 A.
Krockow 39 A.
Krössel s. a. Krösten.
— Dietrich von 92 A.
— Heinr. von 92 A.
Krösten, von, Adelsgeschlecht 92 (A.)
— Grundbesitz derer, von 91.
— Fabian von 92. 93. 95. 96 (A.)
— Frdr. Wilh. von 96 A.
— George von 84 (A.) 90. 92. 99.
— George Kaspar von 85. 93. 94 (A.)
— Hans von 99.
— Hnr. von 96.
— Karl von 84 (A.)
— Kathar. Louise von 97.
— Martin von 94. 99.
— Otto Wilh. von 97.
— Sebastian von 98.
Krojanke 182
Krossel, Kunz s. a. Krösten 92 A.
Kruglanken 83.
Krummendorf 69.
Krummeorth (?) 69.
Krummensee 67.
Krzyschen 100.
Krzywen 88. 89.
Kühn, Frdr. Wilh. 29.
— George 14. 16. 29. 41 (A.) 42. 45.
Kühnort 84 (A.) 85 A. 86. 89.
Künsten, Esther von 87 A.
Küraſſier-Regiment Geßler 97.
— — Schlippenbach 97.
— — Schönaich 97.
Kuhort, s. Kühnort.
Kulm 85.
Kulmisches Recht 64. 86 A. 96.
Kunheim, Daniel von 66 A.
Kunkendorf 85.
Kunze, Buchdrucker 186.
Kurbrand. Regiment zu Fuß 101.
Kurella, Reinhold Gottfried 96 A.
Kurpfalz 102.
Kwiatkowski, A., Handfeste über Theuernitz 171 f.

Labab 108.
Lababsche Güter 109.
Labiau 65 A.
La croix de mérite 136 (A.)
Lahna 74. 76.
Lamberg, Graf Leopold 122 (A.) 124.
Lambert s. Lamberg.
La meterie s. La Mettrie.
La Mettrie (Arzt u. Philosoph) 125 (A.)
Landeshut i. Schl. 131.
Landmiliz 96.
Langbrück 69. 83.
Langheim, Gregor v. 98.
Latko, Adam 172.
— Hans 171.
La Touche, frz. Gesandter 119 (A.) 127 (A.) 128. 131.
Lauck 31. 41.
Laudon, Gideon Ernst, Freiherr von 135 A.
Lauenburg 39.
Lausitz 133.
Lauson, Joh. Frdr. 188.
Lautenburg 16.
L'Écluse, Abbé 129 A.
Legendorf (Ort) 110.
— Fabian von 110 (A.). 112.
Lehmann, Pastor loci 76. 77 (A.).
Lehnarten 94.
Lehndorff, Gesch. d. Geschlechts v. 110.
— Schreibart des Namens 118 A.
— Ahasverus von 101 A. 102 A. 107. 109 (A.).
— Ahasverus Hnr. von 118. 122 (A.).
Verläßt den Hofdienst 147.
Wird Johanniterritter 144 ff.
Wird Landhofmeister von Ostpreußen 145.
— Anna Dorothea von 104 A.
— Anna Elisabeth von 109.
— Carl Ludwig, Reichsgraf von 131 A. 146 (A.).
— Chrph. von 176.
— Fabian von 101. 104 A. 108 A. 109. 110. 174. 176.
— Fabian Melchior von 108 (A.) 109. 176.
— Friedrich Wilh. von 101. 103. 105. 108. 174. 175 (A.). 176.
— Graf Gerhardt Ernst von 131 (A.) Sein Tod 134 (A.)
— Heinrich von 109. 152 (A.)
— Judith Marg. von 102.
— Kathar. Rebekka von 108.
— Luise Wilhelmine von 102 A.
— Maria Elisabeth von 108.
— Meinhard von 109.
— Melchior Andreas von 108.
Lehndorffiana des 17. Jahrhunderts 101. 173.

Lehnrecht 64. 94. 96.
Lehwald, Grundbesitz derer von 91.
— Anna Louise von 87 (A.)
— Anton von 91. 94.
— Fabian von 93. 94. 95. 96.
— George von 92. 93. 94. 96. 99.
— Hans von 92. 99.
— Mich. von 99.
— Wenzel Christoph von 97.
Leipzig, Universität 79. 179.
Leitmeritz 129.
Leppach, Andreas 79.
Lesgewang. Botho Albr. von 85.
Leuneburg 92 A.
Leuthen 130. 134 A. 146 A.
Leyden 30.
L'homme-machine (Schrift von La Mettrie) 125 A.
Liebemühl 11. 12 A. 13. 24.
Liebstadt 11. 12. 13. 15. 16. 23. 41. 42. 55. 56.
Liegnitz 135 (A.)
Lieven, Graf 129.
Liezen 150.
Lilienberg, Herr von, Schwede 135.
Lindenau, Friedrich von 66.
Lindenhof 182.
Lindner, Kasp. Gottl. (?) 187.
Lipinsken 90. 100.
Lipnicken 85.
Lipp, Christian 113 A. 114.
Lipp, David Aug. 113 A. 114. 115. 117.
Lippe-Weissenfeld, Graf Erich zu 119 A.
Lissinken 100.
Lissuhnen 100.
Literatur üb. Masuren 1902–1904. 155.
Littauscher Kreis 99.
Litterarische Gesellschaft Masovia:
Beihilfe d. Herrn Ministers 168.
Bibliothek 170.
Jahresrechnung pro 1905. 170.
Schriftenaustausch 168.
Livland 96.
Lochau 63 A.
Lockau, Barbara von 64 A.
— Fritz von s. Fritz v. Lockowin.
— Hans von 63 A.
— Nikolaus von, westpr. Vasall 64 A.
Locke, Adelsfamilie 67.
Lockow, Meißisches Geschlecht von 67.
Lockowin, Herkunft derer von 64.
— Fritz 62 ff. 65.
— Margaretha 66.
— Sophia 66.
Lockstedt, Joh. Christoph von 89.
Loebau 15. 17.
Lötzen 168.
Adel im Hauptamt 84.
Amt 87. 99.
Amtshauptleute 90.
Besitzverhältnisse 87.
Bittschrift 1657. 70.
Brand 1657. 72.
Burggrafen 90.
Domänenamt 83.
Einquartierungen 1657. 70.
Einwohnerzahl 1656. 70.
Grundbesitz 70.
Handfestenbuch 83.
Hauptamt 83. 98.
Kirchspiel 83.
Kriegsnöte 1657. 70.
Landgericht 90.
Pflegeramt 83.
Ritterschaften 83.
Stadtrechnungen 1658. 72 A.
Tartaren 1657 70.
Vasallenregister 83.
Verschreibung 1557. 89.
Werder im Hauptamt 83 A.
Löwen i. Schl. 180.
Londoner Ministerium 143.
Losch, Christoph von 95 A. 97.
— Elisabeth Sibylla von 96 (A.)
— Hektor von 93.
— Hugo Friedrich von 96 A.
— Martin Sigismund von 95 A.
— Melchior Erdmann von 96 A.
— Michael von 95 A.
— Michael Wilhelm von 95 A.
— Wolf von 95 (A.)
Louis Ferdinand, Prinz, Sohn d. Prinzen Ferdinand 140 (A.) 151 (A.) 152 (A.) 153.
Luck, von, Adelsfamilie 67.
Luckau (Luckow) 63 A. 67.
Luckowen 67.
Ludwig XVI. von Frankreich 150 A.
Ludwig Ernst, Herzog von Braunschweig 150 (A.)
Lüneburg 150 A.
Lungheim Gregor von 92 A.
Lungwitz 182.
Lyck 11. 83. 90.
Amt 91.
Hauptamt 92 A. 97 A.
Lydicius, Jakob 179.

Machholz, Ernst, Reform. Kirchengem. in Soldau 10.
Machwitz, Otto 111. 112.
Märker 143 A.
Magdeburg 134 (A.). 135. 138. 150 A.
Magdeburgisches Recht 64. 65. 89. 90. 92 A. 94. 96. 100.

Mahrau 23.
Mahsin, Kaspar George von 95.
— Katharina von 93. 95.
— Martin von 95.
Maltha 145.
Maltis, Maltitz, Familie 69 A.
— Niklas, Kompan 69 (A.).
Mannlehnrecht 94. 100.
Mansfeld, Grafschaft 136.
Marggrabowa 11. 79. 86 A.
Marie Antoinette von Frankreich 150 A.
Maria Feodorowna s. Sophie Dorothea v. Württemberg.
Marienburg 39.
Marienwerder 29. 39. 85.
Markhausen 95.
Marquard, Hans 94.
— Haus 93 (A.).
Masehnen 83.
Masuren:
Aberglaube 73.
Adel 84.
Fischmeister 99.
Literatur 1902—1904. 155.
Militär-Besatzung 85 A. 86 (A.).
Nekrologe 163.
Zur Gesch. mas. Ortschaften 80.
Hervorrag. Persönlichkeiten 78.
Vasallen-Register 80. 97. 98.
Mauersee 131 A.
Maulen 101. 110.
— Fabian von 110. 111. 174.
Maulener Güter 101. 102.
Maydell, von, Oberst 85 A.
Meißen 61 (A.).
Mellucken s. Milluckeu.
Memel 11. 29. 39. 79. 89. 91. 149. 178.
Mertenheim 86 A. 88. 90.
Mertinsdorf 69.
Metgehten (Gut) 66.
— Matthias von 66.
Meth 76.
Meusel, Friedrich, Prinz Ferdinand v. Pr. i. s. Briefen a. d. Grafen Ahasv. Hnr. v. Lehndorff 118.
Meussausch-See (?) 91 A.
Mewe 17. 39.
Mikoschen 93. 97 (A.)
Milicki, Janek 95.
Militärische Besatzungen s. Garnisonen.
Milken 35. 83. 85 A.
Milluckeu 69.
Miloschen: 88.
Verschreibung 1526. 91.
Mintigehte s. Matth. v. Metgehten.
Mitchell, engl. Gesandter 143.
Mniedzien 96. 97 (A.). 100.
Möller 115.
Mörlen 114.
Mörlin s. Mörlen.
Mohrungen 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 22. 23. 24. 25. 27. 29. 30. 32. 35. 36. 37. 39. 40. 41. 42. 44. 45. 48. 49. 51. 53. 54. 55. 56.
Mons Pietatis-Fond 24. 38.
Montaw s. Muntowen.
Montig 15.
Moritz v. Sachsen 148 (A.).
Morstein, Andreas Chrph. v. 96. 97.
Dessen Witwe 97.
— Juliane von 98.
Mudschiedler, Herkunft derer von 84.
— Albrecht Frdr. von 87. 93 A.
— Anna Dorothea von 85.
— Dorothea von 85.
— Elisabeth von 85.
— George Frdr. von 85.
— George Ludw. von 85.
— Georgine von 85.
— Joach. Wilh. von 85.
— Wilh. Albr. von 84 (A.). 85.
Mühlen (Dorf) 74. 76.
Mühlhausen i. Ostpr. 11. 13. 23.
Mühlteich bei Salpkeim 92 A.
Mülbe, Dietrich v. d. 86 A.
— Hans Wilh. v. d. 109.
— Jakob v. d. 86 A.
— Wilh. v. d. 86 A.
Seine Witwe 86 A.
Mülheim, Gebrüder von 102 A.
Müllen s. Mühlen.
Müller, Johs., Osterode (Rezension) 183.
Mülohen s. Gr.-Stamm.
Mülverstedt, von:
Lehndorfiana 173 ff.
Masurische Ortschaften 80.
Sehesten 61.
Vasallenregister der Hauptämter in Masuren 80.
Muntowen 69.
Mursinna, Samuel 30.
Musketierregiment Nr. 34. 121.
Mylen, Heidiche von, Pfleger 69 (A.).

Nadrau 15.
Napiwoda s. Grünfließ.
Napiwoddaer Spezial-Forstkasse 38 A.
Napoleon I. 153.
Narzym 15.
Nassauer 17.
Nassenhuben 32.
Natangen 66 A.
Neaulme (Witwe des franz. Buchhändlers) 122 (A.)

Neidenburg 11. 12. 13. 15. 16. 22. 23. 41. 42. 44. 55. 56. 76. 77 (A.) 78. 79. 85. 186.
Nekrologe 163.
Neuendorf (heutige Vorstadt von Lötzen) 70.
Neuhof 83. 88. 89.
Neu-Jucha 99.
Neumann, Christian Ernst 78.
Neumark i. Ostpr. 41.
Neunischken 27. 38.
Neu-Ruppin 124 A.
Nickewitz, Ursula von 86.
Niederhof 25, 26. 37. 38.
Nikolaiken 90. 100.
Nimmergut 91 A.
Nimptsch, Faustin von 99.
Nippen 100.
Nolde, Johann George von 96 A.
— Karl Ludw. von 97.
— Levin Ludwig von 96 (A.)
Norkitten 171.

Obelisk in Rheinsberg 146 A.
Oberländ. reform. Superintendentur 30. 31. 33. 50.
Oberland 11. 65. 97.
Oberräte i. Preußen 81.
Oelssen, George Christoph von 85.
— Gottfried von 85. 87. 88. 93 A.
— Joachim von 95.
Österreich 129. 132.
Österreicher 137. 138 A.
Österreichische Offiziere 134.
Offel 41.
Offen, Joachim von (?) 93. 95.
Ogrodtken 90. 100.
Okrongeln 90.
Oletzko, Hauptamt 83. 92 A.
Oletzkosche Landdragoner-Kompagnie 85 A. 95.
Olmütz 131.
Olschewo 91. 92 A.
Olschöwen 100. Verschreib. 1565. 94.
Oranienburg 131 A. 132. 133.
Ortelsburg 12. 13. 16. 17. 51. 85. 87. 88 A. 186.
Ostenlinde 69 A.
Osterode 11. 12. 13 A. 15. 16. 22. 23. 24. 41. 42. 51. 52. 53. 55. 56. 171.
Amt 81.
Amtsschreiber 113.
Brand der Hausmühle 115.
Bürgerrecht 184.
Darstellung der Geschichte der Stadt 183.
Hauptamt 113.
Honigbruch 115.
Osterode:
Jahresrechnung 1664. 116.
Instruktion d. Königsberger Oberräte 113.
Juden 184.
Oellampen 185.
Pest 184.
Stadtkoch 186.
Stadtuhr 183.
Städteordnung 184.
Vasallenrollen 81
Visitation 1665. 115 A.
Ost-Europa 151.
Ostmark 11,
Ostpreußen 131. 151.
Adelsfamilien 82.
Landwirtschaftl. Kreise 82.
Kirchl. Versorgung 13. 14.
Kolonisten 11.
10. Prov.-Synode 14.
Ostpr. Prov.-Inval.-Kompagnie Nr. 3. 17 A.
Ostpreuß. Städtewesen 113.
Ost- u. Westpreußisches Schriftsteller-, Gelehrten- u. Künstler-Lexikon 129.
Ostrokollen 34.
Owstinsches Regiment 17.

„Pacem osculari" 180.
Packmohr, Herr von 109.
— Jonas Kasimir von (derf.?) 96. 99.
Pallandt, Margarete Helene von 102.
Pallas, Peter Simon, Arzt 148.
Pammern 88. 91.
„Pansse", Stenzel 98.
Papiermühle, Damkauische 73.
Paris 124. 150 A,
Park (Gut) 102.
Parthein, Adam Friedrich von 88 A.
— Otto Wilhelm von 88.
Partschwolla 88.
Pasewalk 31. 32.
Passenheim 13. 16.
Paßlack 68.
Paul I. von Rußland 148 (A.)
Pelkowski, Johann von 99 (A.)
Penske, Jan 99.
Pentzk, Jan 91 (derselbe?).
Perbandt, Ambrosius 64 A.
— Brosian (derselbe?) 66 A.
Personen-, Orts- u. Sachregister zum Machholz'schen Aufsatz. (Dieses Register ist in das meinige eingeordnet worden, weil die Angabe der Seitenzahlen nicht stimmt; um dortselbst die richtigen Stellen zu finden, muß man zu den angeführten Zahlen

9 hinzuzählen. S. Seite 58! M. R.)
Petczendorf s. Pötschendorf.
Peter, Großfürst von Rußland 139 (A.)
Peterkau: Reichstag 1467. 111.
Petersburg 139.
Pfälzer 11.
Pfaffendorf 85.
Pfleger in Rastenburg 67. 69. (A.) in Sehesten: 61. 69 (A.)
Pflegerämter in Preußen 80.
Philippina Augusta Amalia v. Schwedt 145 A.
Philippowen 92 A.
Pianken 100.
Pieragienen 171.
Pierlawken 15.
Pigalle, Bildhauer 148 (A.)
Pillau 11. 39. 41.
Pillkallen 11. 39.
Pirna 61 (A.)
Pistken 95. 96. 97 (A.) 100.
Platen, Herr von 135 (A.)
Plauen, Heinrich Reuß von Hochmeister 63. 66.
Plettnick 92.
Plewken 92 (A)
Ploßdorf, Rule 66 A.
Podangen 23.
Pötschendorf 69.
Pohl 33. 34.
Polen 84. 137. 151.
Polnischer Krieg 1410. 75.
Pomehnen 85.
Pommerellen 174.
Potsdam 121. 124. 125. 128.
Pour le mérite 134 A.
Präliminarfriede 143 (A.).
Prätlack 26.
Prag 79. 129. 130. 146 A.
Prawda, Georg 182.
Pretzschendorf 142.
Preußen: 139.
Adel 81. 84.
Amtsdistrikte 80.
Amtshauptleute 80.
Hauptamtsdistrikte 80.
Hof- u. Ober-Appellationsgericht (Tribunal) 80.
Kammerratskolleg. 81.
Komthureien 80.
Oberräte 81.
Pflegeämter 80.
Rittergüter 80.
Schwed.-poln. Krieg 70.
Vogteien 80.
Preußischer Bund 62.
Preußischer Hof 81.
Preußisches Recht 64.
Pr.-Eylau 109. 110. 174.
Pr.-Holland 11. 12. 15. 17. 23. 24. 30. 35. 36. 39. 40. 41. 48. 49. 54. 92. 108.
Pr.-Mark 12. 15. 23. 86.
Preußisch-russische Beziehungen 1776. 147 A.
Pr.-Stargard 39. 111.
Pröck, Frdr. Wilh. von 116 (A.).
Przystalnik 93 A.
Pulaski, Pulawski s. Bulawski.
Pultdach (Halbdach) 47 (A.).
Pustnick 69.
Pygal s. Pigalle.
Pylcz (?) 68.

Queden 96.
Queiß, von 84 A.
— Daniel Friedrich von 88.
„Que l'on devient sage, plus que l'on parvient en âge" 127 (A.)
Quick 95.
Quicka 100.
Quittainen 24. 38.

Rabe, Georg von 93 A.
Raciborski Morstin, Zbigneus 92.
Radowken 98.
Radzibor 92.
Radziwill, Fürst Anton, Statthalter in Posen 152 (A.)
— B. 173.
Ragnit 11.
Rakowski, Balthasar 94 (A.)
Ramung v. Rameck, George 92 A. 94.
Ranten 88. 89.
Ranthen s. Ranten.
Rastenburg 11. 66 A. 84 A. 89.
Amt 87.
Besitzverhältnisse 66. 68.
Pfleger 67. 69 (A.)
Stadtbuch 67.
Rastenburger Kalender 70 A.
Raudnitz 15. 37. 53.
Rautter, George von 89 A.
— Hedwig von 89 (A.)
Recknitz, Hans von 66.
Redecker, Friedr. Heinr. Ferd. v. 98.
Réfugiés 11.
Regiment Kronprinz 121.
Regiment zu Fuß v. Klingsporn 108 A.
Reibnitz, von, Major 79.
— Achaz von 85 A. 96 A.
— Johann Christoph von 97.
— Maria Esther von 94 A. 96 (A.)
— Maria Katharina von 85 A.

Reich, Heinrich, 66.
Reichau 15. 16. 37. 53.
Reichenau, von, Witwe 67 A.
Reichenbach, Graf von, Präsident 123 (A.)
Reichertswalde 12. 15. 20. 23. 24. 29. 30. 37. 40. 41. 42. 51. 65. A.
Reiferbahnscher Kirchhof i. Elbing 31 A.
Reuschendorf 87. 93. 94. 95. 96. 97. 100.
Reuter, Bürgermstr. i. Rosenberg 29.
— Conrad Christian 12. 13. 16. 29. 36. 37. 40. 41. 42. 44. 45. 48. 49. 51. 55. 56.
— Joh. Christian 29.
Rezensionen 177.
Rhein (Fluß) 69.
Rhein i. Ostpr. 35.
Altrhein. Adelsfamilie 92.
Amt 86.
Amtshauptleute 98. 99.
Besitzverhältnisse 91.
Burggrafen 99.
Adel. Güter im Amte 100.
Hauptamt 84. 85. 90. 97.
Kirchspiel 83.
Adel. Landgericht 98.
Landmusketiere 86.
Privilegienbuch 91 A.
Ritterschaft 91.
Schloß 98.
Vasallentabelle 92.
Vibranzen-Kompagnie 86.
Rheinische Landmusketiere 86.
Rheinsberg 127. 146. 147. 148.
Rheinsberger Denkmal 146 (A.)
Ribben 69.
Ridden 88.
Ridzewen s. Rydzewen.
Riesenburg 11. 36. 39. 40. 85.
Rindfleisch, Ägidius 31.
— Ägidius Theodor 31.
— Arnold 31.
— Arnold Wilhelm 31. 39.
— Carl Friedrich Wilhelm 31.
— Christoph Friedrich 31.
— Ludwig Ferdinand Johs. 31.
— Ludwig Friedrich Rudolf 31.
— Otto Friedrich 31.
— Otto Heinrich s. Otto Friedrich Rindfleisch.
Rittergüter 80.
Robitten 23.
Rochow, v., Kommandant von Berlin 139 (A.)
Rodt, Frau v. s. Rotter v. Kostenthal.
Röder, Christoph 66.
Rössel 62. 64.
Rogala (Wappen) 67.
Rogallen 91 (A.) 94. 95.
Rogalski, Herm. Arth. 35.
Rogehnen 23.
Rogeinen 87.
Romanowski, Max, Bitte betr. Ostpreußisches Lexikon 176.
— Max, Literatur über Masuren 1902—1904. 155.
— Max, Personen-, Orts- und Sach-Register 191.
Rosenberg 15. 16. 29. 53.
Rosengarten 83.
Rosinsken 100.
Rostken 88. 100.
Rostki, Joh. 91.
— Michael 91.
Rotter von Kostenthal, Frau (?) 132 (A.)
Rottheye 186.
Rudden 90.
Ruderibus 75.
Rudkowen 96.
Rudwangen 69.
Rudowken 97. Handfeste 1563. 92 (A.)
Rudkowski, Merten 182,
Ruppin 121. 122. 123 (A.) 136 A. 146. 147.
Russen 131. 137 (A.)
Rußland 125. 147. 148.
Rutkowski, Carl Wilh. Heinr. 25. 33.
Ruwewangen s. Rudwangen.
Ryben s. Ribben.
Rydzewen 83. 84 A. 90.

Saalfeld i. Ostpr.: 11. 13.
Fürstenschule 180.
Geschichte 180.
Justizkollegium 180.
Koch'scher Begräbnisplatz 182.
Pomesanisches Konsistorium 180.
Postwesen 181.
Verwaltung 180.
— a. d. S. 153.
Sabbathschänder 76.
Saberau 16.
Sachsen 142.
— Moritz von 148 (A.)
Sackrau 22. 23.
Saleschen 94. 96. 100.
Salewski, Buchdrucker 186.
Salpkeim 91 A. 92 A. 95. 100.
Saluschken 93 A.
Samländischer Kreis 99.
Samland 64. 66 (A.)
— Nikolaus von, Bischof 66.
Sander, Johann 113.
St. Michaelsorden 148.

Sarnowski, George 95.
Sarjewski, Albrecht von 99 A.
— Paul von 99 (A.)
Saſſen 15.
Satrosnen 100.
Sauer, Wolf, Pfleger in Raſtenburg 62.
Schaffgotſch, Joh. Nepomuck Gottl. Gf. v., Miniſter 127 (A.)
Schareina 186.
Scheffner, Joh. Georg 188.
Scheid, Balth. 101.
Schenck zu Tautenburg Freiherrn von, Herkunft 84.
— — — Freiherr Frdr. Fabian 89.
— — — Freiherr Wilhelm 84.
— — — Freiherr George Friedr. 84 (A.) 94 A.
— — — Gottfried Freiherr 88. 89.
— — — Johann Friedrich 86 (A.)
— — — Freiherr Joh. Siegmund 94 A.
— — — Melch. Siegm. Frhr. 89.
— — — Wilh. Freiherr 83 A.
— — — Wilh. Mich. Frhr. v. 88 A.
— — — Freiherr Wolf 85 A.
Schiemanneki 186.
Schilling (die beiden) 66 A.
Schimonken Kirchſpiel 90.
Schippenbeil 11. Militäriſche Beſatzung 67.
Schirwindt 39.
Schleſien 84. 142 A.
Schlick, Quirin, Graf von 67 A.
Schlieben, Adam Friedrich von 87.
— George von 66 A.
— Hans von 103.
Schlobitten 23. 31. 41. 42.
Schlodien 15. 24. 29. 31. 37. 39. 40. 41. 42. 65 A.
Schlubutt, Hans von 85 A.
Schmettau, Frau von 139.
— Gräfin, zweite Gemahlin Ahasv. Heinr. von Lehndorffs 146 A.
— Graf v. (Schwiegervater Ahasv. Heinr. v. Lehndorffs) 149.
Schmidt, Protokollführer in Saalfeld 182.
— Karl Eduard, Schreiben d. Herrn Miniſters 168.
Schmirſitz 131 (A.) 133.
Schönau 24.
Schönberg 12. 15. 40.
Schöndamerau 88 A.
Schönehut ſ. Schönhut,
Schönflies i. Oſtpr. Urkunde 1462. 65 (A.)
Schönhauſen 137. 138.
Schönhut, Heinrich 180.
Schönwieſe 23.
Schotten 11.
— (Hauſierer) 76.
„Schotten, die beiden" 139.
Schrage, Hrm. 25. 26. 34.
Schrotberg, Joh. Jakob 29. 30 A. 49.
Schuchſche Theatergeſellſch. 78.
Schwanofeld 68.
Schwartow 29. 39.
Schwarz, Joh. Chriſtop5 179.
Schwarzſtein, Kirchſpiel 84 A.
Schweden 125. 135. 137.
Schwediſch-polniſcher Krieg 1656. 70.
Schwedt a. d. O. 127. 134. 135. 145. 148.
— Markgräfin Heinrich von 123 (A.)
— Markgraf Heinrich von 123.
Schweidnitz 134. 141 (A.)
Schweikowen 85 A. 93. 94. 95. 96. 97.
Schweizer 11. 17.
Schwentainen 16.
Schwerin, Frl. von 125 (A.)
— Graf von, Oberſtallmeiſter 150.
— Luiſe Wilhelmine von 102 A.
— Otto von 102 (A.)
Sczepanken 90.
Sdengowen 100.
Sdiegowen ſ. Sdengowen.
Seeburg 85. 111. 174.
Seeſtein, Seeſten, Sehſten, Seſten ſ. Seheſten.
Seewalde 15. 37. 40. 53.
Seewaldiſches Meth 76.
Segensburg ſ. Sensburg.
Seheſten 84 A. 108 A.
Ältere Geſchichte 61.
Gründung 61.
Pfleger 61. 69. (A.)
Schloß 61. 67.
Schreibweiſe d. Ortsnamens 61.
Stadtrecht 61 (A.)
Topographie 68.
Verſchreibung 1476. 67.
Sembritzki, Johs., Bonk. Drengfurt (Rezenſion) 189—190.
— — Deegen, Saalfeld (Rezenſion) 180—183.
— — Kaufmann, Deutſch Eylau (Rezenſion) 177—180.
— — Maſur. hervorrag. Perſönlichkeiten 78. 171.
— — Müller, Oſterode (Rezenſion) 183—187.
— — Treſcho (Rezenſion) 187.
Sensburg 68. 90.
Sextin ſ. Sixthin.
Siebenjähriger Krieg 129. 143.
Silberbach 24. 41.

Simmern, Pfalzgräfin von 116 (A.)
Simson, Paul, Gesch. d. Geschlechts v. Lehndorff. 110.
— — Lehndorfiana 173.
Sirthin, von, Adelsfamilie 92.
— Grundbesitz derer von 91.
— von, Wappen 92.
— Andreas von 92 A.
— Christian von 92.
— der Aeltere, Christoph 92. 93.
— der Jüngere, Christoph 93. 96 A.
— Christoph Albrecht von 96.
— George von 93. 94.
— George Albr. von 97.
— Hans von 91 A. 92 A. 94.
— Michael von 98.
— Michael Albrecht von 96 (A.) 97.
— Wilhelm von 97.
Sirthinische Erben 95. 98 A.
Skatnicken 89.
Sketscha 92.
Skomatzken s. Kl.-Skomatzko.
Skomatzko: 90.
Pfandverschreibung 1554. 89.
Skorupken 100.
Skroppen 100.
Skutnicken 84 A.
Smirschitz s. Schmirsitz.
Soginten 38 A.
Soldau: 85. 95 A.
Abendmahlsfeier 52.
Bethaus 40.
Brände 42. 43.
Einsegnungen 52.
Feuerlöschwesen 182.
Garnison 17.
Luther. Geistliche 25.
Kathol. Gemeinde 43.
Grundbesitz 47.
Handzeichnung des Etabliss. zur reform. Pfarrstelle 57.
Kirchenbücher 51.
Reform. Kirchengemeinde 10.
Kirchensiegel 54.
Kirchhof 48.
Kircheninventar 48.
Kirchenvermögen 26.
Klingbeutelgeld 53.
Inneres kirchliches Leben 47.
Militär-Kirchenbuch 52.
Reform. Pfarrarchiv 21.
Luth. Pfarrhaus 18.
Pfarrvermögensfond 23. 27 (A.).
Postamt 45.
Prediger 29.
Einkünfte d. Prediger 25. 28. 35.
Schloß 42. 56.
Luther. Schule 49.
Reform. Schule 49.
Soldau:
Statistisches 50 (A.).
Taufen 52.
Trauungen 52.
Union 20.
Verkauf d. Pfarrgrundstücks 26 (A.)
Verwaltung 50.
Widdem 44.
Soldauer Kirchenakten 1719/20. 74.
Sommerfeldt, Gust.: 174.
Lehndorffiana d. 17. Jahrh. 101.
— Gustav, Kriegsnöte der Stadt Lötzen 1657. 70.
— Gustav, Das Hauptamt Osterode 1605. 113.
Sonnenburg:
Johanniterordenshaus 119 A. 143.
Sophie Dorothea v. Preußen, Tod 129 (A.).
— — v. Württemberg 149 (A.).
Sorkewythen s. Sorquitten.
Sorquitten 69.
Sorrehnen 15.
Spandau 32. 123. 129 (A.).
Spanien 143.
Spanier 141 A.
Sparwein, Oswald von 66 A.
Sparwienen 84 A.
Spens, Graf von 125 (A.).
Spiegelowken 84 (A.)
Spiergsten 90.
Sporgeln 68.
Stablack 68.
Stach v. Goltzheim, David Kasimir 88.
— — — George Frdr. 93.
Stallupönen 11. 39.
Stamm, Stammen s. Gr.-Stamm.
Stargard i. Pr. 174.
Stawischken 108.
Steegen 23.
Steindamerau:
Verschreibung 1565 83 A.
Steinort 39. 94 A. 109. 118 A. 119 A. 131 (A.). 151.
Steinortt, Steinfordt, Steinhorst s. Steinort.
Sterlin, Wilhelm 115 (A.).
Stern, Superintendent 18. 20. 22. 31. 33. 43.
Stettin 134. 135. 137. 138.
Stille, Christoph Ludw. v., Oberst 121 (A.).
Stoehr, Joh. Frdr. 26.
Stozken 100.
Stradaunen, Amt 83.
Strasburg i. Westpr. 16. 22.
Straßburg i. E.: 148.

Straßburg i. E.:
Mausoleum s. Moritz v. Sachsen 148 (A.).
St. Thomaskirche 148 A.
Universität 101.
Strzelninken 100.
Strzelzen 90.
Stürmann, Oberstltnt. 108.
Stuhm, 11.
Stutzken 95 A.
Stybalkowski, Maler 185.
Sulitzki, Peter v. 89 A.
Sulimmen 90.
Sully, Maxim. de Béthune, Baron von Rosny, Herzog v., frz. Minister 128. 129 A.
Sullysche Memoiren 129 A.
Supplinburg 150.
Symmen 90.
Szioreinen 186.
Szymanski 186.

Taberlack 108.
Tannenberg, Fräulein von 74.
— Schlachtfeld 73. 74.
— Wallfahrten nach 74.
Tannenberger Quelle 74. s. a. Heiligensee.
Tannenwald 88.
Taplacken, Amt 80.
Tautenburg, Wilh. Frhr. Schenck zu s. Schenck zu Tautenburg.
Tawernitz s. Theuernitz.
Temme, Volkssagen 73.
Temperboth 68.
Tettau, Volkssagen 73.
— Anselm von 66 A.
— Johann Dietrich von 86. 87.
Tettenbornsches Inf.-Regim. 79.
Theuernitz 116 (A.) Handfeste 1556. 171.
Thielsberge 182.
Thomae, Mich. 41. 51.
Thorn 39. 186.
Thorner Tagfahrt 110.
Thüringen 84.
Thunertsche Ständeakten. 111.
Thurausche Kirche 76.
Thym, Sekretär 31.
Tillongowski, Andreas 171 ff.
Tilsit 11. 39.
Tilsiter Friede 38.
Tilsiter Rathaus 190.
Töpfer (Handwerk) 76.
Torgau, 138 (A.)
Tottleben, Führer der Russen im Siebenj. Kriege 135 (A.)
Trebichow 150.
Treschо, Sebastian Friedrich 187.
Tresslerbuch 110 A.
Tromitten 93.
Tromnau 39 A.
Troppau 132 (A.)
Trutenan 31 A.
Tuchlinnen 100.
Turiner Hof 132.
Tyrconnel, Mylord (?) 122 (A.)

Ublick: 92. 93. 95. (A.) 96. 97. 99. 100. Verschreibung 1539. 94.
Ublicksche Güter Verschr. 1539. 91.
Ulfert, Kgl. Baumeister 57.
Union 18 ff.
Upalten, Brand 1657. 72 A.
Urlsperg, Johann Christoph von 87. 88.
Urwiese 16.
Usedomsches Regiment 17.
Ußen 100.

Vasallen-Register d. Hauptämter i. Masuren 80.
Vasallenschaft, Westpreuß. 64.
Venediger, Hans von 98.
Versailles 150 A.
Versorgung Ostpreußens, Kirchliche 13. 14.
„Vertrauliche Tafel" 151.
Vogel, Daniel 79.
Vogteien i. Preußen 80.
Voltaire, François Marie Aronet de 122. 124 (A.) 134 A.
Voltaires Pucelle 122.

Waghas 24.
Wald, Sam. Theoph. 39 A.
Waldau, Amt 80.
Wallenrodtsche Bibliothek 176.
Wandtkau, George, Chrph. von 85.
— a. d. Hause Erben, Katharina 86.
Wargel, Ambrosius 64 A.
Warpunen 69.
Wartenberg, Graf von 56.
Warweiden 116 (A.).
Wattlau, Fritz v. d. 66 A.
Webdern, Webdrun s. Widrinnen.
Wehlack (Gut) 66.
Weier, Hans 66 A.
Weisenburg 69.
v. Weißbachsche Rotte 67.
Weißenfluß 88.
Weißensee bei Berlin 88.
Wendehnen 68. 92 A.
Wendland, Diakonus 180.
Werder i. Hauptamt Lötzen 83 A.
Werner, Joh. Paul v., Gen.-Lieut. 136 (A.).
Werpern-See (?) 67.

Weslau (?) 100.
Wessolowken (?) 87 (A.).
West-Europa 151.
— Preußen:
Kolonisten 11.
Vasallenschaft 64.
Weydicken 100.
Weylauken s. Wehlack.
Weyll, Margarete Helene von 102.
— Marie Helene von 102.
Wibranzen-Kompagnien 86. 108. 175.
Widminnen, Kirchspiel 83. 84.
Widrinnen 68.
Wied, Maximilian Alex. Phil., Prinz von 142 (A.).
Wierczeiken 90.
Wiersbau 98.
Wiese 15. 23.
Wilhelmsberg 39.
Wilkassen bei Lötzen 90.
Willamow, Joh. Gottl. 187.
Willenberg 13. 16. 17 A. 35.
Willudden 90.
Winkenhagen, Urkunde 1462. 65 (A.)
Winkler, Pfarrer 182.
Wissellnck, Superintendent 17. 18. 19. 20. 21. 22. 33. 39.
Wittenberg, Universität 79.
Wlozka, Karl Ferd. Adolph 180.
Wolf, Erzpriester 79.
— Hans 65 (A.)
Wolf, Sophia 65.
Wormditt 11.
Wossau 84 (A.) 86 (A.) 87. 88.
Wraxall, engl. Reisender 119 A.
Wreyden s. Aweyden.
Württemberg 102.
— Friedrich von 127 (A.)
— Friedrich Eugen, Herzog v. 149 (A.)
— Karl Eugen von 126 A. 136 (A.)
— Prinz Ludwig v., 126 (A.) 129 (A.)
— Sophie Dorothea von 149 (A.)
Württemberger 137 (A.)
Wundlackensche Güter 102 A.
Wynkyngen s. Winkenhagen.
Wysenburg s. Weisenburg.
Wyssowatten 90.

Zallenfelde 23.
Zastrowsches Inf.-Regiment 79.
Zebitz (Zewitz), Chrph. von 91.
Zechlin, von, Kommandant von Berlin 139.
Zedwitz (Zewitz) Chrph. v. 94.
Zehista 61 (A.).
Zemmen s. Symmen.
Zenger, Balthasar 99.
Ziegler, Pfarrer 74.
Zierloffen 100.
Ziganken 90.
Zinsbuch d. dtsch. Ritt.-Ordens 68 (A.)
Zoppot 31 A.
Zworaden 15.

Druck von Paul Kühnel, Lötzen.

Mitteilungen

der

literarischen Gesellschaft Masovia

herausgegeben

von dem

Vorsitzenden Prof. Dr. K. Ed. Schmidt in Lötzen.

IV. Heft (12. Jahrgang).

Preis dieses Heftes im Buchhandel 4 Mark.

Lötzen 1907.

In Kommission bei Thomas & Oppermann (Prof. Sköpf's Buchhandlung)
in Königsberg i. Pr.

Die geehrten Mitglieder, die den Beitrag für das Vereinsjahr 1. April 1907/08 (3 Mark) noch nicht entrichtet haben werden ergebenst gebeten, diesen unverzüglich an den Vorsitzenden Professor Schmidt in Pötzen einzusenden oder seine Einziehung durch Postnachnahme zu gestatten.

Mitteilungen

der

erarischen Gesellschaft Masovia

herausgegeben

von dem

Vorsitzenden Prof. Dr. K. Ed. Schmidt in Lötzen.

12. Heft (12. Jahrgang).

Preis dieses Heftes im Buchhandel 4 Mark.

Lötzen 1907.

In Kommission bei Thomas & Oppermann (Ferd. Beyer's Buchhandlung)
in Königsberg i. Pr.

„Möge der heutige Tag auch das Interesse der Tangermünder Jugend erwecken für die Geschichte der Vergangenheit der Stadt; **nur im Studium der Geschichte und in der Pflege der Traditionen stärkt sich das Bewusstsein der Nation.**“

Worte Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen Wilhelm II. bei der Enthüllung des Denkmals Kaiser Karls V. zu Tangermünde am 29. November 1900.

Ehrenmitglied:

Se. Königliche Hoheit

Prinz Friedrich Wilhelm

von Preussen.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

I. Mitglieder-Verzeichnis 1

II. Die Vasallen-Tabellen und -Register der Hauptämter in Masuren. — Zur Geschichte masurischer Ortschaften. Vom Geheimen Archivrat v. Mülverstedt in Magdeburg . . . 11

III. Zur Verwaltungsgeschichte und zur Ortskunde Masurens zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Vom Geheimen Archivrat v. Mülverstedt in Magdeburg 39

IV. Aus der Russenzeit. Von Johs. Sembritzki in Memel . 49

V. Reformierte in Masuren. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformierten in Altpreußen. Von Ernst Machholz in Königsberg i. Pr. 66

VI. Das Eiserne Kreuz im Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiment 1813 1814. Von Maximilian Schultze . . . 95

VII. Masurens Anteil am Ost- und Westpreußischen Musen-Almanach. Von Johs. Sembritzki in Memel 114

VIII. Lehndorffiana des 17. Jahrhunderts. Teil II. Von Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg i. Pr. 119

IX. Zur Geschichte des altadligen Geschlechts derer von Wiersbitzki (Wierzbicki). Nachtrag. Von Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg i. Pr. 140

X. Drei Handfesten aus ehemals Lehndorffschem Gebiet, 1373, 1446, 1473, und einige die ältere Vergangenheit dieses Geschlechts betreffende anderweitige Urkunden, 1424, 1454, 1476, 1484. Von Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg i. Pr. . 142

XI. Aus dem Güterleben des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg i. Pr. . . 154

XII. Literatur über Masuren aus den Jahren 1905 und 1906 nebst Nachträgen aus dem Jahre 1904. Von Max Romanowski. 169

XIII. Kurze Mitteilungen:

1. Jahresbericht 183
2. Rezension über: „Dreißig Jahre am Hofe Friedrichs des Großen“ 188
3. Register zu J. F. Goldbeck's „Literarischen Nachrichten von Preußen.“ Von Johs. Sembritzki in Memel . 193
4. Zur Richtigstellung 198
5. Das Siegel des Dietrich von Legendorff vom 25. Mai 1416 (Deutscher Herold 37, Seite 66) 200

XIV. Personen-, Orts- und Sachregister. Von Max Romanowski. 203

I.

Mitglieder-Verzeichnis.*)

Vorstand:

Dr. K. Ed. Schmidt, Professor,
Dr. Elpen, Geheimer Sanitätsrat,
Schauke, Pfarrer,
Crueger, Oberlehrer,
} Lötzen.

Die mit * bezeichneten Herren haben das Amt eines Vertrauensmannes übernommen.

Korrespondierende Mitglieder:

1. *Kwiatkowski, Kantor, Osterode Ostpr.
2. Machholz, Ernst, Konsistorial-Zivil-Supernumerar, Königsberg i. Pr., Kaplanstraße 3/4.
3. Dr. Meusel, Friedrich, Berlin S. 14, Wallstraße 43.
4. v. Mülverstedt, Geheimer Archivrat, Magdeburg.
5. Romanowski, Max, Bibliotheks-Beamter, Rummelsburg bei Berlin, Lenbachstr. 14, Gth., II links.
6. Sembritzki, Johannes, Apotheker, Memel, Grüne Str. 4.
7. Dr. Sommerfeldt, Gust., Königsberg Pr., Kalthöf. Str. 36 II.

Mitglieder:

8. Abramowski, Pfarrer, Milken, Kr. Lötzen.
9. v. d. Ahé, Gerichts-Aktuar, Posen W. 6, Moltkestr. 12.
10. *Alexander, Pfarrer, Mierunsken.
11. Alexander, Rechtsanwalt, Neidenburg.
12. v. Altenstadt, General, Gr.-Medunischken p. Szabienen.
13. „Altpreußen", Vereinigung, z. H. Hans Gordack, Leipzig, Moltkestr. 10 III.
14. Anders, Rechtsanwalt, Tilsit.
15. Aßman, Seminar-Direktor, Hohenstein Ostpr.
16. Arzt, Rechtsanwalt, Angerburg.
17. Baabst, Nikolaiken.
18. Baatz, Pfarrer, Nikolaiken Ostpr.
19. Bartel, F. G., Färbereibesitzer, Lötzen.
20. Becker, Karl, Grundbesitzer, Monken p. Neuendorf, Kr. Lyck.

*) Veränderungen in Bezug auf Wohnung, Titel und dergl. wolle man dem Herausgeber anzeigen.

21. Bercio, Pfarrer, Kl.-Koslau p. Gr. Koslau, Kr. Neidenburg.
22. Bercio, Pfarrer, Rydzewen, Kr. Lötzen.
23. v. Berg, Geh. Regierungsrat u. vortr. Rat im Zivil-Kabinett Sr. Majestät des Kaisers, Berlin, Friedrich-Wilhelmstr. 14.
24. Berliner Königl. Bibliothek, Berlin W. 64, Behrenstr. 40.
25. Beyer, Leutnant im Inf.-Regt. 44, Goldap.
26. Dr. Bezzenberger, Universitäts-Professor, Geh. Regierungsrat, Königsberg i. Pr.
27. v. Bieberstein, Rogalla, Gustav, Gutsbesitzer, Leegen per Sentken, Kr. Lyck.
28. Bilda, Emil, Justizrat, Lyck.
29. Blask, R., prakt. Arzt, Arys.
30. Blech, E., Archidiakonus, Danzig. St. Katharinen-Kirchenplatz 2.
31. Boguſch, Rechtsanwalt, Königsberg i. Pr.
32. *Böhncke, Hermann, Rechtsanwalt, Marggrabowa.
33. Dr. Bonk, Hugo, Oberlehrer, Osterode Ostpr.
34. Gräfin Borcke-Stargordt, geb. Gräfin Lehndorff, Exzellenz, Stargordt, Kr. Regenwalde in Pommern.
35. Borieß, Paul, Kaufmann, Lyck.
36. Borkowski, Ernst, Pfarrer, Kruglanken.
37. Borowski, Superintendent, Rastenburg.
38. Borries, O. Oberpostassistent, Lötzen.
39. Brachvogel, O., Katrinowen, p. Wischniewen, Kr. Lyck.
40. v. Brandt, Landeshauptmann, Königsberg i. Pr.
41. Braun, Superintendent, Angerburg.
42. Braun, Erich, Pfarrer, Mehlsack.
43. *Bredull, Bürgermeister, Nikolaiken Ostpr.
44. Dr. Brinkmann, August, Universitäts-Professor, Bonn.
45. Bronsart v. Schellendorf, Major a. D., Altona.
46. Buchinsky, Hauptmann und Kompagnie-Chef im Fuß-Artillerie-Regiment 1, Lötzen.
47. *Büchler, Ernst, Prediger, Soldau.
48. Buhrow, Max, Amtsgerichtsrat, Prenzlau.
49. Burdach, Otto, Prediger, Passenheim.
50. Burgschweiger, O., Oberlehrer, Allenstein.
51. Burgschweiger, Steuersekretär. Ortelsburg.
52. Bury, Richard, Pfarrer, Lyck.
53. Dr. Büschler, Fabrikbesitzer, Königsberg i. Pr.
54. Bütow, Samuel, Fabrikbesitzer, Soldau.
55. v. Byla, Landrat, Duderstadt.
56. Cammerath, wissenschaftl. Lehrer, Neidenburg.
57. Cohn, Emil, Kaufmann, Arys.
58. Conrad, Georg, Amtsgerichtsrat, Mühlhausen, Kr. Pr.-Holland.
59. Crüger, Emil, Oberlehrer, Lötzen.
60. Crüger, Richard, Grundbesitzer, Arys.
61. Czekay, Mittelschullehrer, Lyck.
62. Czybulka, O., Kaufmann, Lötzen.

63. Dr. Czygan, prakt. Arzt, Lyck.
64. *Czygan, Paul, Professor, Königsberg i. Pr., Landhofmeisterstraße 3.
65. Czygan, Paul, Fabrikbesitzer, Lötzen.
66. *Czypulowski, Leopold, Kreisschulinspektor, Neidenburg.
67. Daczko, Kreisschulinspektor, Tuchel.
68. Dahms, Waldemar, Rechtsanwalt, Insterburg.
69. Danielzig, Lehrer, Heinrichshöfen p. Sorquitten.
70. Dembeck, Wilhelm, Kaufmann, Karlshorst.
71. Didlaukies, Benjamin, Hauptlehrer, Prostken, Kr. Lyck.
72. Dilewski, Gerichtssekretär, Marggrabowa.
73. Dorn, Major und Bezirks-Kommandeur, Goldap.
74. v. Drygalski, Emil, Kreisschulinspektor, Lyck.
75. Düring, Kreisschulinspektor, Lötzen.
76. Dziobek, Pfarrer, Seehesten, Kr. Sensburg.
77. Freiherr von Eckhardtstein, Oberstleutnant u. Bezirks-Kommandeur, Lötzen.
78. Ebner, Oberamtmann, Kiauten, Kr. Goldap.
79. Ehlers, K., Rittergutsbesitzer, Ranten Ostpr.
80. Ehlert, Amtsrichter, Lötzen.
81. Elöffer, Rentier, Berlin SW. 47, Großbeerenstraße 64 A.
82. Dr. Elpen, Geheimer Sanitätsrat, Lötzen.
83. Graf zu Eulenburg, Generalleutnant z. D., Exzellenz, Schloß Wicken p. Schönbruch.
84. v. Farenheid, Rittmeister a. D., Schloß Beynuhnen p. Kunigehlen, Kr. Darkehmen.
85. Fessel, Rittergutsbesitzer, Przytullen p. Kutten.
86. Fischer, Max, Buchhändler, Lötzen.
87. Flakowski, stud. hist., Ortelsburg.
88. Flöß, Pfarrer, Orlowen.
89. Flöß, Postmeister, Cranz Ostpr.
90. Flöß, K., Rentier, Lyck.
91. Franz, Charlotte, geb. v. Livonius, Adl. Symken, Kreis Johannisburg.
92. Frenzel, Erich, Buchhändler, Lyck.
93. Dr. Friedrichs, Oberstabsarzt im Regiment 44, Goldap.
94. Fritze, Meliorations-Bauinspektor, Lötzen.
95. Fritzler, August, Färbereibesitzer, Lötzen.
96. Frölich, W., Kaufmann, Lötzen.
97. Fürstenau, Seminar-Oberlehrer, Angerburg.
98. Gauda, Gutsbes, Kl.-Rädtkeim bei Friedenberg, Kr. Gerdauen.
99. v. Gehren, Landrat, Goldap.
100. Gerber, Max, Prediger und Rektor, Lötzen.
101. Dr. Gerlach, Nikolaiken.
102. Gerß, Superintendent a. D., Königsberg i. Pr., Königsstr. 6/7.
103. Giese, Fritz, prakt. Arzt, Willkischken.
104. Gille, Ferdinand, Rektor, Zinten.

105. v. Glinski, Karl, Kobylinnen, Kr. Lyck.
106. Gollembeck, Lehrer, Glashütte p. Peitschendorf.
107. Gorny, Heinrich, Kaufmann, Lötzen.
108. Goronzi, August, Rechnungsführer, Sorquitten.
109. v. Goßler, Oberst, Kommandant der Feste Boyen, Lötzen.
110. Goullon, Landschaftsrat, Schlagamühle p. Drygallen.
111. Grabowski, Pfarrer, Almenhausen, Kr. Pr.-Eylau.
112. Gräter, Professor, Tilsit.
113. Gramberg, Gutsbesitzer, Possessern.
114. Grau, Ernst, Apotheker, Arys.
115. Griggo, August, Lehrer, Chmielewen p. Eckersberg.
116. v. d. Gröben, Polizei-Präsident a. D., Gr.-Maraunen per Wartenburg Ostpr.
117. *Gröhn, Steuer-Inspektor, Ortelsburg.
118. Gruber, Walther, Intendantur-Rat, Königsberg i. Pr., Königsstraße 23.
119. Gumbinnen, Königl. Regierungs-Bibliothek.
120. Gunia, Lehrer, Gr. Kirsteinsdorf p. Geierswalde, Kr. Osterode.
121. Günter, Richard, Neidenburg.
122. Gusovius, Kriminal-Inspektor, Berlin S. 53, Blücherstr. 53.
123. Hahn, Amtsgerichtsrat, Jüterbog.
124. Hansmann, Forstassessor, Grondowken p. Gr.-Schweykowen.
125. Dr. Hardel, Hans, prakt. Arzt, Lötzen.
126. Harée, Wilh., Kreisbaumeister, Gerdauen.
127. Hasford, Gutsbesitzer, Marchewken, Kr. Johannisburg.
128. Hassenstein, Wirkl. Geh. Oberjustizrat, Königsberg i. Pr.
129. Hassenstein, Pfarrer, Christburg Westpr.
130. Hassenstein, Max, Seminar-Direktor, Lyck.
131. Hassenstein, R., Pfarrer, Borzymmen, Kr. Lyck.
132. Hassenstein, Superintendent, Allenstein.
133. Heese, Major a. D., Neidenburg.
134. Hegel, Wilhelm, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat und Regierungs-Präsident, Allenstein.
135. Dr. Hein, Otto, Amtsrichter, Ortelsburg.
136. Hein, Robert, Gasthofbesitzer, Eckersberg.
137. Heling, Lehrer, Pustnick p. Sorquitten.
138. Heinrici, Superintendent, Goldap.
139. Dr. Hennemeyer, Medizinalrat, Osterode.
140. Hensel, P., Pfarrer, Gehsen p. Dlottowen.
141. Herbst, Rektor, Pissanitzen, Kr. Lyck.
142. Herbst, W., Rektor der höheren Knabenschule, Schönlanke.
143. Heyer, Hauptmann, Mogilno.
144. Dr. Hoffheinz, Angerburg.
145. Hoffmann, Mittelschullehrer, Lyck.
146. Hoffmann, Bruno, Rittergutsbesitzer, Lomno p. Camerau.
147. Hoffmann, Theodor, Hauptmann a. D., Burg Berwartstein p. Erlenbach, bei Dahn, bayr. Pfalz.

48. Hollack, Emil, Baugewerkschullehrer, Königsberg i. Pr., Neue Reiferbahn 22.
49. Dr. Holz, prakt. Arzt, Lyck.
50. Holzlöhner, Seminarlehrer, Angerburg.
51. Jacoby, Pfarrer, Fürstenwalde, Kr. Ortelsburg.
52. Jacoby, Daniel, Kaufmann, Lötzen.
53. v. Jarotzky, Hauptmann a. D., Insterburg.
54. Jebramczyk, Martin, Gr.-Rosinsko, Kr. Johannisburg.
55. Dr. Jedamski, Apothekenbesitzer, Liegnitz, Burgstr. 40.
56. Jendreyczyk, Königl. Schiffsführer, Memel.
57. Jeziorowski, Artur, Rechtsanwalt, Johannisburg.
58. Johannisburg, Magistrat.
59. Johannisburg, Kreisausschuß.
60—165 Johannisburg, Volkswanderbibliothek, z. H. des Herrn Kreisschulinspektor Radtke (6 Exemplare).
66. John, Wasserbauinspektor, Osterode Ostpr.
67. Kalleß, Seminarlehrer, Angerburg.
68. Kamnitzer, Jakob, Kaufmann, Arys.
69. v. Kannewurf, Polizeipräsident, Königsberg i, Pr.
70. Dr. Katluhn, Kreis-Assistenzarzt, Prostken.
71. Kelbassa, Lehrer, Schwelm-Linderhausen, Westfalen.
72. Kempka, Wilhelm, Gemeindevorsteher, Friedrichshof.
73. Dr. v. Ketrzynski, Direktor, Lemberg, Galizien.
74. Kiesling, Karl, Lehrer, Osterode Ostpr.
75. Klugkist, Eduard, Ogrodtken bei Milken.
76. v. Knobelsdorff, Sigismund, Amtsvorsteher, Friedrichshof in Ostpr.
77. Kohlhof, Eugen, Rektor, Pillkallen.
78. Kohtz, Moritz, Guts- und Mühlenbesitzer, Neuendorf, Kr. Lyck.
79. Kolmar, Rentier, Königsberg i. Pr.
80. Dr. Konietzko, P., Ohrenarzt, Bremen, Dobben 39.
81. Konietzko, Walther, Kaufmann, Lyck.
82. Königsberger Stadtbibliothek, Königsberg i. Pr.
83. Königsberger Staatsarchiv, Königsberg i. Pr.
84. *Kopetsch, Pfarrer, Darkehmen.
85. Köpp, Gutsverwalter, Honigbaum bei Schippenbeil.
86. Koschorrek, Pfarrer, Eckersberg.
87. Koschorrek, Landgerichtsrat, Königsberg i. Pr., Tragheimer Kirchenstr. 6 A.
88. Kostka, Walther, Gutsbesitzer, Romanowen, Kr. Lyck.
89. v. Kownacki, O., Rittergutsbesitzer, Kl.-Tauersee bei Heinrichsdorf Ostpr.
90. *Krahl, G., Rektor, Friedrichshof.
91. Krahl, Georg, Dipl.-Ing., Baugewerkschul-Oberlehrer, Holzminden a. Weser.
92. Krenz, Max, Pfarrer, Jedwabno,
93. Krosta, Pfarrer em., Königsberg i. Pr., Dohnastr. 17 I.

194. Krüger, Kreistierarzt, Posen.
195. Kühn, Obersteuerkontrolleur, Goldap.
196. Kühnel, Paul, Buchdruckereibesitzer, Lötzen.
197. v. Kulesza, Karl, Marggrabowa.
198. Kullak, E., geb. Romeycke, Ublick p. Stotzken, Kr. Johannisburg.
199. Dr. Kuwert, prakt. Arzt, Goldap.
200. Laase, A., Granow i. Neumark. Kr. Arnswalde.
201. Lack, Postmeister, Misdroy,
202. Lang, Regierungsbauinspektor, Goldap.
203. Laser, E., Apothekenbesitzer, Lötzen.
204. Laszkowski, Lehrer (für die Kreislehrer-Bibliothek) Osterode Ostpr.
205. Dr. Legiehn, Friedrich, prakt. Arzt, Lyck.
206. Lehmann, Emil, Fabrikbesitzer, Gußianka p. Rudczanny.
207. Lehmann, Franz, Bureau-Direktor der Landes-Versicherungs-Anstalt Ostpreußen, Königsberg i. Pr., Rippenstraße 3.
208. Lehmann, Max, Fabrikbesitzer, Lötzen.
209. Graf von Lehndorff, Karl, Majoratsherr, Steinort.
210. Leidreiter, Rechtsanwalt, Gerdauen.
211. von Lenski, Oberamtmann, Seedranken p. Marggrabowa.
212. Leszczynski, P. C., Lehrer em., Sysdroyowen bei Babienten.
213. Dr. Lohmeyer, Universitäts-Professor, Königsberg i. Pr., Mittelhufen, Hermann-Allee 13.
214. *Lolies, Amtsrichter, Fischhausen.
215. von Losch, Oberst a. D., Dessau, Medikusstraße.
216. Lötzen, Magistrat.
217. Lubenau, F. X., Kaufmann, Lötzen.
218. Luther, H., für den wissenschaftlichen Verein, Wehlau.
219. Lyck, Kreisausschuß.
220. Lyck, Magistrat.
221. Maaß, Leo, Kataster-Kontrolleur, Lyck.
222. Mack, Gustav, Oberamtmann, Pierkunowen p. Lötzen.
223. *Maczkowski, K. A., Rechtsanwalt, Lyck.
224. Mallien, Rentier, Lötzen.
225. v. Marquardt, Rittergutsbesitzer, Potritten per Siegfriedswalde, Kr. Rössel.
226. Masuren-Verein, z. H. Bureau-Vorsteher Haffner, Königsberg i. Pr., Französische Straße 19.
227. Meinzinger, Oberlehrer, Goldap.
228. Meißner, Pfarrer, Drygallen.
229. Metzger, Forstkassenrendant, Ortelsburg.
230. Meyer, Fr., Magdeburg, Heiligegeiststraße 29.
231. Meyer, J., Professor, Lyck.
232. Dr. Milkau, Direktor der Universitätsbibliothek, Greifswald.
233. Milthaler, G., Kaufmann, Lötzen.
234. Milthaler, Tierarzt, Lötzen.
235. Möller, Willy, Rechtsanwalt und Notar, Goldap.

236. Molter, Kreisschulinspektor, Berlin N. 20, Grünthalerstr. 12.
237. Müller, Wilhelm, Direktor der höheren Mädchenschule, Lyck.
238. Münchmeyer, Ober-Steuer-Kontrolleur, Angerburg.
239. Dr. Myska, Oberlehrer, Tilsit.
240. Nebelung, Amtsrichter, Johannisburg.
241. Neumann, John F., Kaufmann, Neu-Ulm, Minnesota, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.
242. Neumann, Gerichtssekretär, Bartenstein.
243. Niklas, A., Pfarrer, Schwentainen, Kr. Oletzko.
244. Opitz, Alfred, Gutspächter, Schedlisken, Kr. Lyck.
245. *Opitz, Ernst, Amtsrichter, Goldap.
246. Oskierski, Rechtsanwalt, Lyck.
247. Osterode, Kreisausschuß.
248. Osterode, Magistrat.
249. v. Pape, Rittergutsbesitzer, Königsberg i. Pr., Hufen.
250. Papendieck, E., Gutsbesitzer, Elisenhöh bei Marggrabowa.
251. Paukstadt, Th., Buchhändler, Goldap.
252. Pawlowski, Ludwig, Rendant, Lyck.
253. Dr. Peters, Felix, prakt. Arzt, Arys.
254. Petersdorff, Pfarrer, Wischniewen, Kr. Lyck.
255. Dr. Petong, Richard, Rechtsanwalt, Küstrin.
256. Petzinna, W. Bauunternehmer, Lyck.
257. Pieper, A. J., Kaufmann, Arnswalde.
258. Pilchowsky, Pfarrer, Kl. Jerutten.
259. Pillekat, Kreissekretär, Berlin.
260. Dr. Pilski, Frauenarzt, Altona, bei der Johanniskirche 20.
261. v. Plehwe, Oberlandesgerichts-Präsident, Königsberg i. Pr., Tragheimer Pulverstraße 19.
262. Plenio, Landrat, Burgsteinfurt, Westfalen.
263. Plenio, Georg, Kaufmann, Lyck.
264. Polenz, Professor, Tilsit.
265. v. Popowski, Prediger, Czychen, Kr. Oletzko.
266. v. Porembsky, Frau Oberst, geb. Freiin v. Schrötter, Wiesbaden, Adelheidstraße 82.
267. Posemann, Gutsbesitzer, Prawdowen p. Nikolaiken Ostpr.
268. Prange, Rittergutsbesitzer, Neuhof p. Alt-Krzywen, Kr. Lötzen.
269. Prange, Leo, Fabrikbes., Brooklyn-New-York 903, Union-Street.
270. Preuß, Konrad, Gerichtsassessor, Allenstein.
271. Preuß, Th., Ziegeleibesitzer, Lyck.
272. v. Queiß, Hans, Regierungsrat, Allenstein.
273. *Rademacher, Apotheker, Angerburg.
274. *Radtke, Kreisschulinspektor, Johannisburg.
275. Rakowski, E., Kaufmann, Lötzen.
276. Rastenburg, Kreisausschuß.
277. Rastenburg, Magistrat.
278. Rausch, Pfarrer, Bialla.
279. Reck, Gutsbesitzer, Malleczewen p. Neuendorf, Kr. Lyck.

280. Regge, Hans, Lehrer, Lötzen.
281. Reinbacher, Kaufmann, Lyck.
282. Dr. Reiner, Staatsanwalt, Berlin.
283. Reuß, Landmesser, Ortelsburg.
284. Reuter, Rittergutsbesitzer, Lupken p. Johannisburg.
285. Reuter, Gutsbesitzer, Kossewen p. Wischniewen, Kr. Lyck.
286. Rohde, Pfarrer, Osterode Ostpr.
287. Rohrer, Justizrat, Lötzen.
288. Dr. Rohrer, Geheimer Regierungs- und Schulrat, Danzig, Milchkannengasse 27.
289. Romeycke, Maria, Berlin W. 35, Steglitzer Straße 77.
290. Rose, Franz, Döhlau Ostpr., Kr. Osterode.
291. *Rost, Heinrich, Lehrer, Arys.
292. Rosteck, Lehrer, Schwiddern, Kr. Lötzen.
293. Rostek, Robert, Bürgermeister, Allenburg.
294. Rothe, Staatsanwalt, Lyck.
295. Rudloff, Prediger, Angerburg.
296. Rutkowski, Pfarrer, Ostrokollen.
297. Sackell, Emil, Steuer-Rendant a. D., Arys.
298. Sadowski, Gottlieb, Stadtschullehrer, Lyck.
299. Salewski, August, Rektor, Eckersberg.
300. Salewsky, Adolf, Ingenieur, Magdeburg.
301. Salomonsohn, Stadtrat Hohensalza.
302. Sandmann, Albert, Kaufmann, Lötzen.
303. Schauke, Pfarrer, Lötzen.
304. Schilling, A., Rektor, Goldap.
305. Schmidt, Heinrich, Justizrat, Gumbinnen.
306. *Dr. Schmidt, K. Ed., Professor, Lötzen.
307. Schmidt, Paul, Bürgermeister, Lötzen.
308. Schmidt I, Wissenschaftlicher Lehrer, Bütow.
309. Schnoeberg, Hermann, Pfarrer, Mehlauken.
310. Schröder, Pfarrer, Sorquitten.
311. Schröder, Otto, Oberförster, Ratzeburg p. Grünwalde Ostpr., Kr. Ortelsburg.
312. v. Schrötter, Baronin, geb. Gräfin v. Lehndorff, Wohnsdorf p. Allenburg.
313. Schultz, Kassenkontrolleur, Lötzen.
314. Schultz, Alfred, Landwirt, L. d. R., Stradaunen, Kr. Lyck.
315. Schulz, Superintendent, Lyck.
316. Schulz, Friedrich, Regierungsrat, Posen W. 3, Kaiserin-Viktoria-Straße 11.
317. Schwarz, Lehrer, Rakowken p. Alt-Buttkuhnen, Kr. Goldap.
318. Simon, Oberleutnant im Inf.-Regt. 44, Goldap.
319. Singer, H., Herausgeber des „Globus", Schöneberg-Berlin, Hauptstraße 58.
320. Dr. Sinnecker, Josef, Sanitätsrat, Insterburg.
321. v. Sixthin, Amtsrichter, Lyck.

322. Skierlo, Superintendent, Johannisburg.
323. Skrzeczka, Rittergutsbesitzer, Siewken.
324. Dr. Sobolewski, prakt. Arzt, Königsberg i. Pr.
325. Soldau, Kreislehrer-Bibliothek, z. H. des Herrn Lehrer Grzanna, Soldau.
326. Solty, Pfarrer, Lyck.
327. Spangenberg, Oberleutnant im Inf.-Regt. 44, Goldap.
328. Dr. Springer, Julius, Amtsrichter, Gumbinnen.
329. Dr. Stern, Heinrich, Frauenarzt, Elbing.
330. Dr. Stieda, Ludwig, Universitäts-Professor, Geh. Medizinal-Rat, Königsberg i. Pr., Tragheimer Pulverstr. 33 II.
331. Stiller, Anton, Grundbesitzer, Arys.
332. Stobbe, Georg, Professor, Lötzen.
333. Stolterfoth, Gustav, Staatsanwalt, Flensburg.
334. Strehl, Karl, Domänenpächter, Goldenau per Wischniewen, Kr. Lyck.
335. v. Streng, Rittergutsbesitzer, Berghof p. Alt-Krzywen.
336. Strobel, Otto, Amtsgerichtsrat, Königsberg i. Pr.
337. Symanowski, Geheimer Kanzleirat im Kriegs-Ministerium, Berlin SO. 33, Muskauer Straße 30.
338. Symanowski, G., wissenschaftl. Lehrer, Oranienburg.
339. *Szczybalski, Franz, Pfarrer, Gr.-Karpowen, Kr. Darkehmen.
340. Tarrach, Rektor, Rydzewen.
341. Thieslack, Frau Agathe, Staßwinnen bei Milken.
342. Tiefensee, Franz, Kaufmann, Gerdauen.
343. Trenkmann, Hauptmann u. Komp.-Chef im Fußart.-Regt. 11, Thorn.
344. Trepkau, Hauptmann im Inf.-Regt. 44, Goldap.
345. v. Treskow, Rittmeister im Drag.-Regt. 11, Südwestafrika.
346. Trincker, Superintendent, Lötzen.
347. Uhse, Rittergutsbes., Landschaftsrat, Gansenstein p. Kruglanken.
348. Urban, Emanuel, Oberzollinspektor, Landsberg a. W.
349. Dr. Volz, G. B., Charlottenburg, Rönnestr. 24.
350. Vontbein, Rentier, Lötzen.
351. Wadepuhl, Johann, Privatier, Arys.
352. Walchhöffer, Fritz, Rechtsanwalt, Lyck.
353. Walendy, Max, Fabrikbesitzer, Lyck.
354. Walendy, Rudolf, Kaufmann, Lyck.
355. Wallner, Gutsbesitzer u. Amtsvorsteher, Thiemau p. Skoppen.
356. Warpakowski, Josef, Amtsgerichts-Sekretär, Lyck.
357. Wawrzyn, Karl, Landgerichts-Sekretär, Lyck.
358. Weber, Arthur, Leutnant im Inf.-Regt. 44, Goldap.
359. Wegner, August, Kaufmann, Goldap.
360. Weisstein, Hermann, Kreisbauinspektor, Ortelsburg.
361. Weller, Franz, Goldap.
362. Wessel, Amtsrichter, Lötzen.
363. Wessolek, G., Lehrer, Gregersdorf p. Arys.

manns erhoben, unter dessen Verwaltung die Ortschaften der ehemaligen Pflege Johannisburg gestellt wurden. Die Reihe der Amtshauptleute findet sich — nach meinen Aufzeichnungen — in Töppens Werke S. 512, 513[1]).

Zwar war der Bezirk von Johannisburg mit trefflichen Waldungen und vielen Gewässern gesegnet, die einen reichlichen Fischfang gewährten[2]), aber die Landbeschaffenheit reizte wenig zum Betriebe des Ackerbaues, am wenigsten deutsche Einzöglinge vom Adelstande, öfter solche von polnischer Nationalität zur Anlegung von Edelhöfen oder Rittergütern, die von der Landesherrschaft gewünscht und eifrig gefördert wurde, um sich der Besitzer und deren Untertanen zur Landesverteidigung bedienen zu können. Versagen auch die Urkunden aus der Ordenszeit mit genauen Nachrichten über alle ritterschaftliche Grundbesitzer in der Pflege Johannisburg, so beweist doch der Umstand, daß schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein Landrichteramt im Bezirk von Johannisburg existierte, zur Genüge, daß es in demselben eine nicht unbeträchtliche Zahl adeliger Einsassen auf Rittergütern damals gegeben haben muß, da der Landrichter namentlich auch zur Verhandlung über gewisse Angelegenheiten seiner Standesgenossen berufen war. Freilich mag der Johannisburgische Landrichter, wie es scheint, seine Funktionen auch noch auf andere Landesteile (Oletzko?) ausgedehnt haben.

Aber schon der Name des ersten Johannisburgischen Landrichters, der uns in der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts — im Jahr 1474 und 1475 — begegnet, Matthias v. Sokolowski[3]) aus einem

---

[1]) Bei dem Mangel an besonderen Akten über die Bestallung der Amtshauptleute ist die Aufstellung einer vollständigen Reihenfolge und eine sichere Chronologie äußerst schwierig, und ich habe das Verzeichnis meistens nur aus vielen Hunderten von Schriftstücken, die Privatsachen betrafen, bei denen der Amtshauptmann mitzuwirken hatte, abfassen können. Neue Durchsicht meiner Aufzeichnungen läßt manche der obigen Angaben als zweifelhaft oder verbesserungsbedürftig erscheinen; so hat der Frhr. v. Heydeck wohl nur bis 1530 fungiert, denn er starb schon 1531. Ein Dietrich von Krösten soll 1545 und sein Nachfolger erst von 1548 bis 1551 Amtshauptmann gewesen sein, George v. Weiher erst 1553, George v. Hohndorf nur bis 1572. Dessen Nachfolger soll Kaspar von Blumstein von 1572—1575 gewesen sein; Gregor v. Portugal fungierte wohl nur bis 1582, und Christoph v. Königseck wird 1594 und 1596 Hauptmann genannt. Der v. Reithein bekleidete das Amt nur bis 1595 und starb 1599, Ludwig v. Kannacher von 1628—1657. Alle diese Angaben werden aber noch zu prüfen sein. George Friedrich v. Kleist kommt als Verweser im Jahre 1741 vor.

[2]) Im Jahre 1522 wird ein gewisser Peter als Fischmeister von Johannisburg urkundlich genannt. Ob er nicht etwa in Arys seinen Sitz hatte?

[3]) Wir wollen bei dieser Gelegenheit die sonst von mir aufgefundenen Johannisburgischen Landrichter namhaft machen. Es sind Johann v. Blumstein 1524. 1530, Andreas v. Knebel 1536 bis 1566, Valentin v. Blumstein 1588, Seifried v. Lehwald 1593, Christoph v. Hohndorf 1598, Michael v. Blumstein 1611. 1613. — Schöffen beim dortigen Landgericht waren: Matthias v. Czwalinna 1582. 1590, Christoph v. Langheim 1580. 1588, Michael v. Blumstein 1583. 1588, war 1590 Schöffen-

alten polnischen Geschlecht, beweist, daß sich vorwiegend, wenn nicht ausschließlich, damals Edelleute von polnischer Herkunft auf Rittergütern niedergelassen hatten. Ebenso beweisen dies auch die Listen der im Johannisburgischen angesessenen Ritterschaft bis in das 17. Jahrhundert hinein. Nur ganz vereinzelt sehen wir im vorhergehenden und in der Folgezeit Großgrundbesitzer von deutschem Adel. Die meisten desselben hatten sich hier mit ritterlichem Grundbesitz ansässig gemacht, als sie zur Verwaltung des Hauptamtes als dessen Hauptleute berufen waren oder weil ihre Hauptgüter in der Nähe des Johannisburgischen Gebiets belegen waren (z. B. die v. Lehwald).

Jedenfalls war die Zahl der Rittergüter im Amt Johannisburg in den ältesten Zeiten nicht groß, und es hat überhaupt damals und späterhin wohl kaum mehr und andere gegeben, als die, welche in der Gegenwart im Kreise Johannisburg existieren. Nach der Topographie vom Jahre 1818 sind es Borken mit dem Dorfe Wolka, Kl. Kessel, Andreaswalde (auch Kossinowken genannt), Kalischken, Wlosten, Dlottowen, Dlugikont, Simbken (Schimpken) und Rakowen nebst dem gleichnamigen Dorfe.

Verzeichnisse der Ritterschaft im Johannisburgischen aus dem 15. oder 16. Jahrhundert sind nicht auf uns gekommen; erst aus dem folgenden besitzen wir wohl vollständige Listen der Ritterschaft des Hauptamts Johannisburg aus den Jahren 1642, 1664 und 1683, sodann aber zahlreiche von verschiedenen Jahren des 18. Jahrhunderts. Aus dem Jahre 1622 liegt ein fragmentarisches Verzeichnis vor. Indes lassen sich doch aus den Hausbüchern von Johannisburg und den zahllosen Schriftstücken, namentlich des sog. Adelsarchivs, im Staatsarchiv zu Königsberg und aus anderen Quellen die Namen der Familien feststellen, aus denen Mitglieder sich im Besitze von Rittergütern im Hauptamt Johannisburg zu verschiedenen Zeiten des 15. Jahrhunderts befunden haben. Die Genealogien der v. Blumstein und Czwalinna lassen es erkennen, daß diese Familien schon im 15. Jahrhundert zur Johannisburgischen Ritterschaft gehört haben. Denn am Freitag vor Mariae Magdalenae 1471 verschrieb der Oberstttrappier Siegfried Flach von Schwarzburg dem Michael Czwalinna 15 Hufen zu Kumilsko und noch 7 Hufen (die er alle erkauft hatte) zu Magdeburgischem Rechte. Vielleicht ist aus diesem Grundstücke das heutige Dorf Czwalinnen (nicht Zwallinnen) bei Kumilsko entstanden.

Wie die Czwalinna waren auch die v. Blumstein, die auch mit dem Namen Kwiatowski bezeichnet werden, von polnischer Herkunft, was hier nicht näher bewiesen werden kann.

---

meister, Krispin v. Knebel 1583. 1590, Johann v. Krajewski 1588, Seifried v. Lehwald seit Februar 1589, soll 1593 Landrichter werden, Paul Pietrzyk 1583, Georg v. Schönaich auf Kownatken 1622, Georg v. Finck auf Seewalde 1622, Hans v. Kostka 1622, Kaspar v. Knebel 1682.

Töppen, der S. 206 von der Ritterschaft des Amtes Johannisburg handelt, zählt vornehmlich die Familien auf (nebst ihrem Grundbesitz), die in dem gleich mitzuteilenden Vasallenverzeichnis des Jahres 1642 genannt sind, aber nur abgekürzt und unvollkommen, während er aus früherer Zeit angibt, daß im Jahre 1566 George v. Hohndorf und ein v. Blumstein „erwähnt" würden als Einsassen des Amts Johannisburg. George v. H. war damals zwar Amtshauptmann desselben, aber den Namen seines Gutes daselbst kennt er nicht[1]). Es wird daher von Nutzen sein mitzuteilen, was über die Begüterung ritterschaftlicher Familien im Amt Johannisburg vor dem Jahre 1642 hat ermittelt werden können und ist es zunächst das Hauptgeschlecht des Johannisburgischen, die v. Blumstein, deren Ahnherr Valentin 1493 (mit Borken und Schimpken) im Amt J. angesessen war[2]).

Als eine der ältesten Adelsfamilien des Amts Johannisburg legitimiert die v. Czwalinna eine Urkunde des Pflegers von Johannisburg George v. Kolbitz vom Jahre 15.2 (1502 oder 1512?) Die dritte Zahl ist in der Abschrift nicht mehr deutlich; der v. K. fungierte von 1495—1519). Er verleiht den Brüdern Johann und Nikolaus Cz. das Recht, am Johannisburgischen Fließ eine Mühle zu erbauen nebst 14 Morgen Wiesen bei Thurowen (Kirchspiel Kumilsko), die er ihnen verkauft habe am Tage Valentini 15.2. Zeugen waren u. a.: Albrecht und Andreas Sokolewski, vermutlich Söhne des obigen Landrichters und wie dieser im Johannisburgischen begütert. Vielleicht entlehnten sie ihren Namen einem der beiden Sokollen (Kirchspiel Gr. Rosinsko und Kumilsko).

Das am längsten im Amt begütert blühende altritterliche Geschlecht waren die v. Knebel[3]), die sich mit einem tapfern Söldnerhauptmann des Deutschen Ordens im Polenkriege Moritz K., der kurz vor Ostern 1521 starb, Kallischken, Borken und Schimpken erwarben. Das erste Gut ist Jahrhunderte lang bei seinen Nachkommen geblieben, von denen noch einige vor nicht langer Zeit in Masuren lebten[4]).

---

[1]) Vielmehr besaß er die Güter Past Pristannien, Surwillen u. a. in den Ämtern Rastenburg und Angerburg, war zuerst Hauptmann zu Rastenburg, zuletzt Vogt von Fischhausen und starb am 16. Oktober 1605. Weder sein Vater noch einer seiner Söhne waren im Johannisburgischen angesessen.

[2]) Laut der Amtsrechnung vom Jahre 1683 besaßen die Gevettern Valentin, Krispin, Michael und Friedrich v. B. die Gerechtigkeit, in der „Puß" oder dem Johannisburgischen Fließ zu fischen, die (ihren Vorfahren) am Donnerstage Petri et Pauli 1495 verschrieben worden war.

[3]) Aus Sachsen, namentlich dem Amte Alstedt und dem Saalkreise stammend, wie aus meinem Aufsatze in den Neuen Mitteil. des thüringisch-sächs. Gesch.-Vereins XV., S. 341 ff. ersichtlich ist.

[4]) Nämlich ein 1855 in Bialla lebender unmündiger Sohn Gottfrieds v. K. und die Kinder seines Oheims Gottfried und der W. E. v. Lojewski, nämlich Gottfried v. K. auf Borken 1865 und dessen Schwester Katharina verehel. v. Glinski auf Kobylinnen.

In der Vasallentabelle vom Jahre 1642 befindet sich ein Sebastian Rostek auf Kessel, dessen Familie wohl auch zu den ältesten des Amts Johannisburg gezählt hat, wenn wir 1536 einem Markus Rostek als Einsassen des Amts J. begegnen, der damals zwei Söhne, Johann und Kasimir hatte. Der Name hängt wohl mit dem des Dorfes Rostken im Kirchspiel Johannisburg zusammen.

Während die dem Amte Lyck angehörende noch blühende Familie v. Langheim in der Person des Lyckschen Landrichters Gregor v. L. 1540 nur kurze Zeit und vorübergehend in Drygallen im Amt Johannisburg begütert war, war hier, an ihrem Stammorte, die Familie Drygalski schon seit langer Zeit angesessen. Denn 1520 kommt ein B. Dr. und sein Sohn Matthias 1550 vor. Gleichzeitig (und noch 1558) hatte Martin Dr. Grundbesitz in den Ämtern Johannisburg und Rhein und schreibt, daß schon seine Eltern und Voreltern hier angesessen gewesen seien. Im Jahre 1660 lebte Bernhard Dr. in Andressowa und ein Alexander Dr., der 1681 starb und in Dlottowen begütert war. Die erste deutsche (aus der Niederlausitz stammende) Familie der v. Lehwald machte sich gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts im Amte Johannisburg ansässig, nachdem sie schon vorher das stattliche Gut Ublick im Amt Rhein erworben hatte. Der Amtshauptmann zu J. Anton v. L. (1545 ff.) brachte Andreaswalde (Andressowa) an sich, das noch längere Zeit bei seinem Geschlecht blieb. S. unten.

Dieses Lehwaldsche Gut ist es wohl, dessentwegen Stanislaus Grabowski einen langwierigen Rechtsstreit mit dem Hauptmann von Johannisburg v. Kröften führte. Schon sein Großvater Paul Lawski de Grabowo und dessen Familie hätten das Gut schon vor 50 Jahren besessen und hätten einen Zulaß gehabt, es zu kaufen, worauf es sein Sohn Raphael Gr. besessen. Die Zeugen hätten zu Gunsten des Gr. ausgesagt trotz der Terrorisierung durch den v. K., wie denn auch der Hauptmann Fr. v. Kröften den Großvater des Gr. im Besitz turbiert hatte. Aber der Hauptmann v. K. bestritt, daß der Gr. und seine Vorfahren das Gut jemals besessen hätten. Ein gewisser Andreas Schliefs habe das Gut zuerst besessen, nach dessen Tode, wie eidlich bekundet sei, es der Orden genutzt habe und dies könne auch seitens der Gr., doch ohne Eigentumsübertragung geschehen sein. Die Gr. behaupteten, ihre Besitzzeugnisse seien verbrannt; mehrere Zeugen sagten auch aus, daß der Orden das Gut zwei Littauern verkauft habe.

Wir kehren wieder zu den v. Blumstein zurück, einer der Hauptfamilien des Amts J. Von George v. B. heißt es 1558, daß er 3 Hufen Übermaß in Drygallen besitze, welche letzteren er dem Herzoge gegen 3 Hufen in Prostken im Lyckschen vertauscht habe. Im folgenden Jahre 1559 wird berichtet, daß Krispin v. Bl. für seine treuen Dienste mit verschiedenen Gütern vom Herzoge begnadigt worden sei, worunter 8 Hufen zu Kallenzinnen und ein Übermaß von 28 Morgen. Im Jahre 1558 besaßen Johann und

Daniel v. Bl. Wiesen am See Socks (?), welche sie dem Herzoge im Tausch anboten.

Die im Amt Johannisburg von altersher angesessenen und dominierenden Familien v. Knebel, Czwalinna und Blumstein hatten ihren Grundbesitz auch bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts konserviert, bis zu der Zeit, aus der die erste vollständige Vasallenliste des Amtes vorliegt. Im Jahre 1566 hatte Krispin v. Blumstein Besitz in Sawadden (Kirchsp. Johannisburg) erworben; 1598 war Michaels v. B. Gut in Sokollen abgebrannt. Damals besaß die Familie außer ihren Stammgütern Borken und Schimpken auch noch das Rittergut Kessel (Keßels). In letztgenannter Zeit sind aber die v. Sokolewski nicht mehr unter der Johannisburgischen Ritterschaft zu finden, nachdem ihr Matthias und Raphael v. S. noch 1566 und Johann und Stanislaus v. S. noch 1573 angehört hatten. Matthias v. S. auf Kumilsko und Sokollen soll 1565 Johannisburgischer Landrichter gewesen sein. Die v. Knebel besaßen 70 Hufen in Kallischken, Johann und Michael Rostki 1566 andere Güter. Vorübergehend war der Besitz des George, Paul und Andreas von Langheim von 16 Hufen in Dombrowken (Kirchsp. Drygallen) und von 6 Hufen in Drygallen, die sie 1584 vertauschen wollten[1]). Von dieser Zeit — kurz vorher und etwas später — hatten sich andere Adelsgeschlechter im Amte Johannisburg seßhaft gemacht, einige dauernd, andere vorübergehend. Unterm 28. Juli 1574 erhielt der Amtshauptmann zu Lyck Anton v. Lehwald eine Verschreibung über 19 Hufen in Andressowa zu Lehnrecht sowie über 4 Hufen Acker und 2 Hufen Wiesen im Kohßkischen Fließ[2]). Im Jahre 1616 besaß Andreaswalde der Rittmeister Fabian v. Lehwald. Im Jahre 1580 erscheint ein Andreas Thurowski (auf Thurowken?) als adeliger Einsasse des Amts. Sein Nachkomme war wohl Siegmund v. Th., der 1658 im Amt begütert war; ebenso auch wohl die nach Diebowen im Oletzkoschen, Kirchsp. Czychen oder nach Diebowen im Kreise Sensburg benannten v. Diebowski, von denen Kaspar und Matthias 1597 im Amte Grundbesitz hatten. Die später zur Johannisburgischen Ritterschaft gehörigen v. Milewski[3]) machten sich in der Person Martins v. M. ansässig, der 1616 Rakowen vom Starosten zu Löwze Albrecht v. Dunie-Modliziewski[4]) kaufte.

Auch hatten die altangesessenen v. Czwalinna ihren Stamm fortgepflanzt. Stenzel Cz. war 1565 nicht mehr am Leben, aber

[1]) Andreas v. L. erhielt am 6. November 1661 Zulaß, seine Güter im Amt Johannisburg zu veräußern und dafür die Güter Michaels v. Eysack im Seheftischen zu kaufen.

[2]) Der Name klingt an den Nebennamen von Andressow oder Andreaswalde, nämlich Kossinowken, an.

[3]) Vergl. Wappenb. des ausgest. Adels der Provinz (Ost- und West-) Preußen S. 49.

[4]) Simon v. M. erhielt 4 Hufen Wiesen in Sawadden, seinem Gute (Rakowen) zu Hilfe am 20. August 1621 verschrieben.

1564 saßen Johann, Martin und Michael v. Cz. „bei Kumilsko" offenbar auf dem nach der Familie benannten Czwalinnen.

Die schon oben erwähnte fragmentarische Vasallenliste vom Jahre 1622 nennt folgende Personen:

Hauptmann Samson Finck,
Simon v. Milewski auf Rakowen,
Dietrich v. Blumstein[1]) } 30 Hufen
Johann v. Czechanski } (zu Schimpken?)
Alexander v. Knebel und s. Bruders Erben (zu Kallischken).

Wir teilen nun das erste vollständige Vasallen-Verzeichnis aus dem Jahre 1642 (aufgestellt gelegentlich der Huldigung) mit.

Ritterschaft und Adel.

George Lehwald („zu Areß")[2]) auf Andreaswalde.
Jan Czechanski auf Borken[3]).
Alexander, Martin, Wilhelm und Jakob Knebel auf Kallischken.
Dietrich Blumstein auf Schimpken. Er hatte 35 Hufen zu Magdeb. Rechte; es gehörte der Familie v. B. schon 1628 und noch 1675, seit 1650 gemeinschaftlich mit Joh. Czechanski. Die noch in kleinen Verhältnissen existierende Familie v. B. war einst hervorragend und Krispin v. B. 1565 Amtshauptmann zu Memel. Im 18. Jahrhundert besaß sie namentlich kleine Anteilsgüter in Wolka.
Adam, Alexander und Sigismund Milewski auf Rakowen[4])
Sebastian Rostek auf Kessel. Es war 12 Hufen 9 Morgen groß, zu Magdeb. Rechte verschrieben und gehörte einst den v. Blumstein, seit 1650[5]) aber Ludwig v. Kannacher.
Simon, Balthasar und Jakob Czwalinna. Der Grundbesitz ist nicht genannt, es ist Czwalinnen (kölmisches Dorf, unrichtig Zwallinnen in der Topographie) im Kirchspiel Kumilsko und Sokollen gemeint[6]). Ende des 17. Jahrhunderts wird die Familie in Preußen erloschen sein.
Jan Baginski, dessen Familie wohl mit den heutigen v. Bagenski identisch ist. Der Grundbesitz ist gleichfalls nicht an-

[1]) Der im Januar 1636 verstorbene Albrecht v. B. besaß — wohl nur kurze Zeit — Kl. Rogallen (Kirchsp. Rosinsko).

[2]) d. h. zu Arys, wo er Fischmeister war.

[3]) Es war 25 Hufen, 25 Morgen groß und sonst das zu Magdeb. Rechte verschriebene Hauptgut der v. Blumstein.

[4]) Dies Gut besaß 1672 und 1688 sein Sohn Sigismund v. M. und dessen Brüder Wladislaw und Johann; letzterer verkaufte 1682 seinen Anteil an den Kapitän Peter v. Zielinski.

[5]) Der v. R. hatte schon unterm 14. Juli 1643 Zulaß erhalten, sein Gut zu verkaufen.

[6]) Simon Czwalinna erhielt 1655 Zulaß, seine Güter Jessien (jetzt Gehsen, Kirchspiel Kumilsko) und Czwalinnen — zu Magdeb. Rechte verschrieben — an den Ehemann seiner ältesten Tochter Samuel v. Straubitz nach seinem Tode zu vererben. Das erstere Gut gehörte 1674 dem Kasimir v. Grabowski. Der v. Straubitz besaß Jessen und Czwalinnen 1660. Im Jahre 1676 verpfändet Michael v. Czw. auf Sokollen 5 Hufen.

gegeben[1]). Sonst wird der Name auch Bagienski geschrieben. Der Obige ist wohl derselbe mit Johann B., der schon 1613 im Amt Johannisburg begütert war. Etwas später (1639) besaß Kasimir B. ein Gütchen in Wolka, das er wohl durch seine Ehefrau geb. v. Blumstein erhalten hatte. Sonst kommt die Familie im Amt Soldau ansässig vor.

Jan Dlottonski. Auch hier fehlt der Name des Grundbesitzes, der aber doch wohl in Dlottowen Kirchspiels Kumilsko statt gefunden hat.

Es liegt dann eine fragmentarische statistische Gütertabelle des Amts aus dem Jahre 1675 vor, in welcher es heißt:

1. Schimpken, 30 Hufen groß, besaßen 1628 Kaspar, Martin und Michael v. Blumstein, 1650 und 1670 Dietrich v. Blumstein und Michael v. Czechanski.
2. Kessel hat 12 Hufen, 9 Morgen, besaß 1628 Valentin v. Blumstein, 1650 Ludwig v. Kannacher.
3. Borken hat 25 Hufen, 25 Morgen, besaß 1628 Krispin v. Blumstein[2]), 1650 und 1675 Jan Czechanski[3]).

Das nächste nicht vollständige Vasallen-Register des Hauptamts Johannisburg datiert aus dem Jahre

1664.

Mit Ausnahme von dreien zeigen sich fast alle Familien, welche 1642 als Mitglieder der Ritterschaft genannt werden:

Sigismund und Wladislaw v. Milewski auf Rakowen.
Fabian v. Lehwald auf Andreaswalde.
Jakob v. Zielinski auf Kallischken[4]).
Adam Knebel auf Kallischken.
Krispin Czwalinna auf Czwalinnen.
Michael v. Bronsart auf Czwalinnen[5])
Michael Czwalinna auf Sokollen.
Jan Milewski auf Rakowen.
Wilhelm Knebel auf Kallischken.

---

[1]) Er besaß sein Gut schon 1637 und noch 1663. Es war das seither Blumsteinsche Dorf Wolka, das zu Borken gehörte. 1639.

[2]) Krispin v. B. hat aber seine Güter Borken und Schimpken an den Staroſten von Lowcza Albrecht v. Modliziewski verkauft, mußte aber den Verkauf rückgängig machen, da seine Güter eingezogen werden sollten, die Jan Czechanski kaufte und damit belehnt wurde am 20. März 1629. Er hatte dafür 5000 Mark gegeben.

[3]) Von ihm heißt es, daß er 1665 15 Morgen Wiesen in Lipken im Johannisburgischen besitze. Im Jahre 1641 besaß er Ostrowken im Amt Johannisburg, das er an Joh. Cz. 1675 verpfändete. Im Jahre 1650 wird die Größe von Schimpken und Borken auf 46 Hufen, 15 Morgen angegeben.

[4]) Er erhielt eine Verschreibung über K., 46 Hufen 20 Morgen groß, zu Magdeb. Rechte am 6. Oktober 1665.

[5]) Nicht lange vorher hatte der Fähnrich bei der Croyschen Leibgarde Hans Heinrich von Bronsart ein Gut in Kallischken im Besitz, wurde 1656 von den Tataren überfallen und zu Tode gemartert. Seine Witwe heiratete dann den Kapitän v. Zielinski.

Jan Czechanski auf Borken.
N. Grabowski auf Jehssen[1]).
N. Kopitowski auf Dlottowen.

Von deutscher Extraktion sind nur die v. Lehwald und Knebel; die v. Bronsart gehören zum eingeborenen Adel Ostpreußens.

Es folgt dann ein Vasallen-Register vom Jahre 1683:

Simon Milewski auf Rakowen[2]) und Pistowa-Wolla, 54 Hufen, 6 Morgen.

Des sel. Oberstlieutenants Fabian v. Lehwald Erben auf Andreaswalde oder Kossinowen, 21 Hufen.

Kapitän Jakob v. Zielinski auf Kallischken 33 Hufen, 10 Morgen.

Otto Friedrich v. Elben[3]) auf Kallischken 46 Hufen 20 Morgen.

Sel. Dietrichs (al. Friedrichs) v. Blumstein Erben auf Schimpken $19\frac{1}{2}$ Hufen.

Johann v. Czechanski auf Schimpken und Borken 41 Hufen 8 Morgen[4]).

Ludwig v. Kannacher auf Kessel 12 Hufen 10 Morgen[5]), dann seine Erben.

Von dem ältesten Adel des Johannisburgischen Distrikts waren damals also nur noch die v. Blumstein und Czechanski ansässig, von alten nur die v. Lehwald und die Knebel, die auffälliger Weise fortgelassen sind.

Zur Wahl eines Landtagsabgeordneten aus dem Amte Johannisburg im Jahre 1683 präsentierten ihre Vollmachten die Deputierten der Ritterschaft, der Kapitän Jakob v. Zielinski, Otto Friedrich v. Elbe, Stephan Blendow-Blendowski[6]) und Jeczey-Swiekowa Swikowsky.

---

[1]) Er hieß Kasimir und besaß das Gut noch 1674.

[2]) 1688 besaß Erasmus Christoph v. Königseck das Gut Rakowen.

[3]) Er war seinem Wappen nach nicht aus der hessischen Familie d. N. Sein Vater, der Oberstlieutenant Christoph v. E. war im Amt Schaken angesessen und er selbst Kulbrand. Major, war mit Anna Maria v. Knebel verw. v. Wegnern verehelicht. Seine Tochter Katharina Louise v. E. hatte zuerst den Kapitän George v. Lehwald auf Ublick und Kallischken und dann den Oberstlieutenant Joh. Kaspar v. Krösten auf Kallischken zur Ehe.

[4]) Die Kinder des verstorbenen Johann Cz. verpfändeten mit Konsens vom 1. März 1686 ihre Güter zu Borken und Schimpken an Nikolaus v. Blonski und hatten auch ihre 9 Hufen in Ostrowken an ihn verpfändet. Im Jahre 1697 wird der Fähnrich Severin v. Krintz als Besitzer von Borken und Schimpken genannt.

[5]) Er fehlt in der Liste von 1664. Das Gut Klein-Kessel besaß 1664 ein v. Koscielski.

[6]) Er war 1677 Arrendator auf Salpkeim im Amt Rhein.

Die nächste Vasallentabelle, aus der ich eine Aufzeichnung gemacht habe, datiert vom Jahre 1713[1]).

Sie nennt folgende Mitglieder der Ritterschaft:

Peter v. Flennier[2]) auf Kl. Kessel, 12 Hufen 9 Morgen, besitzt es als Pfand von den v. Lesgewangschen Erben.

Fabian v. Lehwald auf Andreaswalde, 19 Hufen, das er für 5200 Mark an Samuel v. Damaradzki verpfändet hatte.

Kapitän George v. Lehwald auf Kallischken, 40 Hufen, 20 Morgen[3]).

Jakob v. Zielinski auf Kallischken, 23 Hufen 10 Morgen.

Christoph Ulrich v. Arnstedt[4]), Oberstleutnant, Kommandant von Johannisburg und Kommandeur der dortigen Invaliden Kompagnie, auf Borken (25 Hufen 27 Morgen) und Schimpken (8 Hufen), die er für 5000 Mark Pfandsumme erworben hat. Der Eigentümer ist Jakob v. Czechanski, der früher das kölmische Gut Rakowen besaß und jetzt noch 7 Hufen 25 Morgen zu Schimpken besitzt.

Andreas v. Blumstein auf Wolka bis 1713, schon 1708, dann 1713 Christoph und Jakob sowie Johann und Stephan v. Bl.[5]).

Ein Gut in Borken besaß seit 1704 wohl als Mitgift seiner ersten Ehefrau geb. v. Krintz der k. polnische Kapitän Franz Kaspar v. Jaschinski und war auch — durch seine zweite Gemahlin geb. v. Lehwald — Pfandherr eines Teils von Kallischken. Er war der Vater des Kapitäns, dann Rittmeisters und Kommandeurs der Garde du Corps, zuletzt des Kürassier-Regiments von Bornstedt Obersten George Christoph v. J.

Rakowen besaß 1720, vielleicht schon 1713, der Kapitän George Friedrich v. Mudschiedler[6]).

In Schimpken besaß damals oder etwas später Hans v. Knebel 6 Hufen 15 Morgen, die er dem Lieutenant v. Birckhahn verkaufte und sich dann im Amte Oletzko niederließ.

Seit 1706 war der polnische Fähnrich Kasimir v. Arcieszewski Pächter des Gutes Kusmen oder Sluszen im Johannisburgischen. Er war mit einer geb. v. Damaradzki verehelicht und lebte noch 1730. Sein Bruder war wohl Boguslaw v. A., Pächter von

---

[1]) Im Jahre 1710 wird Johann v. Kressowski als Einsasse des Amts Johannisburg genannt.

[2]) Sein Sohn Johann Gottlieb v. F. (vermählt mit einer v. Zielinski und dann mit einer v. Rechenberg) besaß Rakowen und im Lyckschen ein Anteilsgut in Leegen 1746,

[3]) Der 1733 verstorbene Oberstleutnant Joh. Kaspar v. Krösten auf Neuschendorf besaß auch Kallischken. George v. L. starb 1719.

[4]) Er stammte aus dem Hause Maxdorf in Sachsen und hatte von seiner Gemahlin geb. v. d. Gröben eine zahlreiche Nachkommenschaft.

[5]) 1741 verkaufte es Adam v. Blumstein.

[6]) Im Jahre 1715 wird ein Kapitän Hans Christoph Rottenhoff als im Amt Johannisburg begütert genannt.

Ogrodtken und Gardowen im Amt Rhein 1725. Vorher hatte das obige Gut ein v. Morstein in Pacht gehabt.

Die Vasallentabelle vom Jahre 1746

weist nur noch sehr wenige Familien des ältern Johannisburgischen Adels auf. Die Ritterschaft besteht aus:

1. Samuel v. Schlichting, Pfandherr auf Andreaswalde[1]),
2. des sel. Kapitäns v. Lehwald Erben auf Kallischken (46 Hufen 20 Morgen),
3. den Gebrüdern v. Zielinski, Lieutenant a. D. Andreas, Kapitän des Röderschen Regiments[2]) Johann Friedrich und Lieutenant desselben Regiments Johann auf Kallischken (23 Hufen 10 Morgen),
4. Johann Horn und seinem Stiefsohn Johann Ernst v. Kochanowski[3]) auf Kl. Kessel (9 Hufen),
5. Siegmund v. Tholtzig auf Dlugikont,
6. George Friedrich v. Mudschiedler auf 8 Hufen zu Rakowen[4]),
7. Johann Gottfried v. Schätzell auf 17 Hufen Rakowen[5]),
8. Peter Gottfried v. Flennier auf Rakowen (1 Hufe) und
9. Johann v. Sierakowski auf Wlosten, 4 Hufen. Hierauf besaß es sein Sohn der Lieutenant Joh. Alexander v. S., und 1753 war das Gut schon in anderen Händen[6]).

Die ausführliche Tabelle vom Jahre 1753

weist fast ganz genau dasselbe Bild wie die vorhergehende auf.

1. Ernst Ludwig v. Schlichting, Kondukteur bei der Litt. Kammer, ist Pfandherr von Andreaswalde für 1700 Thlr.
2. Der Kapitän Kanitzschen Regiments Botho Albrecht v. Lehwald[7]) besitzt ein Gut zu Kallischken (1333 Thlr. 8 Gr.)

---

[1]) Er heißt auch Johann Samuel v. S., Pächter von A. war 1740 Paul v. Crell.

[2]) Es ist das Garnison-Regiment Röder in Pillau gemeint.

[3]) Sein Vater Johann Wladislaw v. K. besaß ein Gut im Amt Rhein noch 1724 und war mit C. B. v. d. Mülbe verehelicht.

[4]) Rakowen hat oft seinen Besitzer gewechselt. Einen Anteil besaß bis 1727 (wo er starb) der Lieutenant Johann Jakob v. Birckhahn, dessen Bruder der Kapitän Christoph Ludwig v. B. Borken und Schimpken (6 Hufen 10 Morgen) besaß. Borken kam dann an den Kapitän Eichmannschen Regiments Michael Friedrich v. B. Den Birckhahnschen Anteil an Rakowen besaß durch seine Ehefrau L. E. geb. v. Birckhahn 1770 der Kapitän v. Laurens. Eine Hufe in Rakowen gehört 1782 dem George Ludwig v. Silbwäscher, dem Letzten seines Geschlechts. Er hatte fast gar keine Erziehung genossen und stand 1783 als Knecht bei einem Bauern in Dienst.

[5]) Der v. S. besaß Rakowen schon 1740 und noch 1775, dann folgte Christoph Alerecht v. S. und dessen Schwager, der Oberst v. Lehwald.

[6]) Christian Stanislaus v. S. war 1753 Pächter eines Guts in Kallischken und sein Sohn, der Lieutenant Christoph v. S., hatte 1800 Andreaswalde in Pacht.

[7]) Er fiel als Oberstlieutnant 1759 bei Kunersdorf.

3. Christian Stanislaus v. Sierakowski, Arrendator auf Kalliſchken.
4. Albrecht v. Zielinski, k. poln. Lieutenant a. D. auf Kalliſchken (23 Hufen). Desgleichen die Kapitäns des Röderſchen Garniſon-Regiments Friedrich und Johann v. Z.
5. Siegmund v. Thollzig[1]), geweſener Towarzycz, Pfandherr zu Olugikont für 400 Thlr.
6. Die verw. Frau v. Mudſchiedler[2]) auf Rakowen.
7. Joh. Gottfried und Fabian Wilhelm v. Schätzell auf Rakowen.
8. Wolf Heinrich v. Flennier auf Kl. Keſſel.
9. Johann Alexander v. Sierakowski auf Wloſten, das er von ſeinem Vater für 300 Thlr. gekauft und jetzt auf 3 Jahre verpfändet hat. Er iſt nach Bialyſtok gezogen und dient als Gemeiner bei der Branickiſchen Garde und war früher Lieutenant beim Huſaren-Regiment v. Zieten[3]); ſeine Mutter iſt nach ihrer Heimat Parchim in Mecklenburg gezogen.

Zuletzt folgt noch die Vaſallentabelle vom Jahre 1800

mit folgendem Inhalt:

1. Andreaswalde gehört der Unitarier-Gemeinde; Pächter iſt N. v. Sierakowski[4]).
2. Wenzel Fabian George Wilhelm v. Lehwald, Lieutenant auf Kalliſchken, taxiert 3444 Thlr.
3. Johann Jakob v. Zielinski auf Kalliſchken, taxiert 5366 Thlr. 70 Gr.
4. Stephan v. Hippel, geweſener Kalkulator beim Landgericht zu Königsberg, auf Kl. Keſſel, taxiert 2728 Thlr. 60 Gr.[5]).
5. Frl. Dorothea Maria v. Uſedom auf Olugikont, taxiert 980 Thlr.
6. verw. Frau v. Taſchitzki auf Andreaswalde.
7. Johann v. Kontzki auf Rakowen und Pogorzellen.

---

[1]) Die Familie hat ſehr zahlreich und zum Teil mit großer Auszeichnung im preußiſchen Heere ſeit Beginn des ſiebenjährigen Krieges gedient. Der Oberſt v. Th. 1806 Kommandeur des Inf.-Regts. v. Schimanski hatte als ganz junger Offizier den Orden pour le mérite erworben.

[2]) Sie war blutarm und hatte 3 Söhne, von denen zwei preußiſche Offiziere wurden und der eine auf kurze Zeit ein Gütchen in Sodehnen beſaß. Karol. Chriſtiane Barbara v. M., deren Mutter eine geb. v. Wildenhein, lebte 1784 in Johannisburg.

[3]) In einer Rangliſte dieſes Regiments von 1755 finde ich einen Stephan Adam v. S., der unterm 14. Februar 1748 zum Kornet befördert worden war.

[4]) 1794 wird aber Chriſtoph Jonas v. Schlichting als Beſitzer von A. genannt.

[5]) Er ſtarb am 21. Dezember (al. 19.) 1804. Schon ſein Vater George Melchior, der Bürgermeiſter in Johannisburg geweſen ſein ſoll, beſaß das Gut. Stephan v. H. war zuletzt Landſchaftsrat.

Wie in unseren früheren Mitteilungen mögen zum Schlusse noch die meisten der Ortschaften des Hauptamts Johannisburg stehen, wie sie von Mangelsdorf 1787 in seinen Preuß. Nationalblättern aufgeführt sind.

A. Zu Mannlehnsrecht verschrieben.

Andreaswalde, 21 Hufen.

B. Zu Magdeburgischem und beider Kinder Rechte verschrieben.

Borken und Schimpken, 23 H. 23 M.
Dlugikont, 11 H.
Kallischken, 70 H.
Kl. Kessel, 9 H.
Schimpken, 3 H. 6 M.

C. Frei- und zu schlechtem Magdeburg. Rechte verschriebene Lehngüter.

Baginsken, 22 H.
Billizen, 10 H. 28 M.
Bogumillen, 34 H. 15 M.
Gr. Brzosken, 12 H. 15 M.
Kl. Brzosken, 13 H.
Bsurren, 12 H.
Dannowen, 20 H.
Dibowen, 16 H.
Dmussen und Poelken, 34 H.
Dupken, 30 H.
Dziadowen, 10 H.
Frölichen, 12 H.
Gehsen 30 H.
Gentken, 30 H.
Grodsisken, 22 H. 11 1/4 M.
Gruhsen, 21 H.
Gusken, 12 H.
Guszken, 17 H. 15 M.
Gutten, 21 H.
Gutten (Kirchsp. Rosinsko), 41 H.
Jakuben, 17 H.
Jebramen, 29 H.
Jeglinen, 5 H.
Jeroschen, 5 H.
Jtzken, 13 H.
Kalentzinnen, 25 H. 10 M.
Karpinen, 19 H.
Kl. Kessel, 3 H.
Kibiszen, 10 H. 2 M.
Kommorowen, 6 H.
Koszacken, 7 H. 15 M.
Kossken, 10 H. 20 M.
Koszlowen, 7 H.
Kotten, 15 H.
Krzywinsken, 20 H.
Kuklen, 11 H.
Kursuntken, 30 H.
Lodigowen, 30 H.
Lypinsken, 16 H.
Lypnicken, 20 H.
Lysaken, 12 H.
Lysöwen, 7 H. 17 M.
Marchefken, 10 H.
Masten, 10 H.
Mitken, 16 H.
Monethen, 30 H.
Myszken, 28 H.
Niedzwedzien, 13 H. 15 M.
Niegossen 10 H.
Nowacken, 19 H.
Oblewen, 11 H.
Olschöwen, 23 H. 8 M.
Orlowen, 23 H.
Osznauken, 31 H.
Paaszken, 3 H. 15 M.
Kl. Pogarsellen, 14 H.
Poszeggen, 10 H.
Rakowen, 10 H.
Gr. Rogallen, 26 H.
Kl. Rogallen, 10 H.
Gr. Rosinsken, 56 H.
Kl. Rosinsken, 5 H.
Rostken, 40 H.

Sabiellnen, 13 H.
Salleschen, 49 H.
Sawaden, 13 H.
Schedliszken, 12 H.
Schlapchen, 15 H.
Schwiedren, 48 H.
Sdrojewen 10 H.
Simmannen, 11 H.
Skarzinen, 45 H.
Skodden, 40 H.
Skrodtzken, 9 H.
Sokollen (Kirchsp. Rosinsko), 24 H.
Sokollen (Kirchsp. Kumilsko), 19 H.
Soldahnen, 15 H.
Sullimen, 31 H.
Taczken, 11 H.
Trzonken, 20 H.
Walliszken, 10 H.
Wilken, 10 H.
Wlosten, 28 H.
Worgullen, 4 H. 4 M.
Woynen, 27 H.
Woytellen, 12 H.
Gr. Zechen, 10 H.
Zibornen, 35 H.
Ziennen, 13 H. 22 M.
Zipinken, (1) 11 H.
Zwollinen[1]), 27 H.

4. Hauptamt Lyck[2]).

Das seit 1525 bestehende Hauptamt Lyck wird wohl ganz dem heutigen landrätlichen Kreise entsprechen, ausgenommen das Kirchspiel Stradaunen, das früher zum Hauptamt Oletzko gehörte[3]). Zum Kreise Lyck gehören jetzt die Kirchspiele Ostrokollen, Borzymmen, Pissanitzen, Kallinowen, Stradaunen, Grabnick, Neu-Jucha, Claussen und Lyck.

Die strategisch hervorragende Lage des Lyckschen Bezirks an der Grenze des Ordensstaates, abgesehen von seiner romantischen, bedingte ziemlich früh die Erbauung einer Veste auf einer Insel, des noch heute bestehenden Schlosses Lyck[4]), welches nach Töppens Ansicht[5]) im Jahre 1398 oder 1406 erbaut oder fertiggestellt wurde, aber, wenn der erste Pfleger des Deutschen Ordens dortselbst schon im Jahre 1345 urkundlich erscheint, doch wohl schon einige Zeit vor letzterem Jahre erbaut sein muß. Die sehr lückenhafte Reihe der Pfleger schließt mit Balthasar v. Blumenau, der schon 1513 sein Amt bekleidete und im Jahre 1526 als der erste „Amtmann"

[1]) Wie schon oben bemerkt, ist diese Schreibweise unrichtig, denn die Aussprache würde nach der polnischen Mundart Swallinen lauten müssen. Die Familie, von der der Ort den Namen trägt, schrieb sich aber stets und wurde geschrieben Czwalinna, so daß die Form Czwalinnen die richtige ist.

[2]) So wird der Name heute amtlich und privatim geschrieben, während in der amtlichen Topographie des Reg.-Bezirks Gumbinnen vom Jahre 1818 Lyk steht, was ich für richtig und dem polnischen Sprachidiom, dem der Name angehört, entsprechend halte.

[3]) Wie denn auch zum Domänenamt alle Ortschaften des Kirchspiels Kallinowen und Grabnick und einige der Kirchspiele Lyck und Neu-Jucha gehören, einige andere auch noch zu verschiedenen Kirchspielen des Kreises Oletzko.

[4]) Es ging 1455 im großen Kriege dem Orden verloren, wobei viele Ordenspersonen den Tod fanden. Voigt, Gesch. Preußens VIII. S. 474.

[5]) Gesch. Masurens, S. 108.

von Lyck doch nur für ganz kurze Zeit erscheint. Das Pflegeramt Lyck gehört zum Verwaltungsbezirk des Komthurs von Balga.

Wie überall entstand bald eine dörfliche Anlage nahe den Ufern des Lycksees mit dem Namen der Burg. Im Jahre 1445 erfolgte die Erhebung des Ortes zur Stadt, doch wurde er, da die Besetzung der Stadt langsam vorgeschritten zu sein scheint, noch 1483 und 1516 ein Dorf genannt[1]), aber in der Folgezeit des 16. Jahrhunderts war das Bestehen von Lyck als Stadt zweiffellos[2]).

Töppen schreibt (S. 88), daß während Sehesten ein zum Gebiet Balga gehöriges Kammeramt gewesen und auch Angerburg 1514 ein Kammeramt genannt wurde, man für Johannisburg und Lyck diese Bezeichnung nicht nachzuweisen vermöge. Ich glaube aber dennoch, daß auch Lyck der Sitz eines Kammeramts war, wenn Matthias v. Sokolewski, der 1573 zum Landmesser im Amte Lyck ernannt wurde, im Jahre 1554 sagt, daß er 34 Jahre lang, also seit 1520, Kämmerer gewesen sei. Nicht zu entscheiden wage ich, ob Peter Dzierszinski, der 1482 und 1483 als Burggraf zu Lyck[3]) amtierte, nicht auch das Landkämmereramt daselbst, das überall nur mit Eingeborenen besetzt wurde, verwaltet habe.

Wenngleich die Kultur des Amts Lyck erst im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts sich hob, so gab es in ihm doch schon stattliche Dörfer und nicht wenige Rittersitze, die sich aber wohl ohne Ausnahme im Besitze polnischer[4]) Edelleute befanden. Daß die Ritterschaft im Hauptamt Lyck schon früh zahlreich war, beweist die Einsetzung eines Landrichters im Hauptamte, zu dessen Funktionen namentlich auch gewisse private Angelegenheiten der adeligen Amtseinsassen gehörten[5]).

Die von mir aufgefundenen Landrichter von Lyck sind folgende:

Philipp v. Kobylinski 1550. 1553.
Michael v. Sokolewski, 1553.
Gregor v. Langheim (auch Borkowski, weil auf Borken gesessen, genannt), 1558. 1568. † vor 1573.
Balthasar v. Kobylinski, 1586. 1589. 1592.
Christoph (al. Balthasar) v. Langheim, 1589 und dann noch 1609.
Michael v. Blumstein, 1601.
N. v. Kobylinski, 1713.
Johann George v. Cieszielski, Major, † 4. August 1719.

---

[1]) Töppen a. a. O., S. 109.
[2]) Töppen a. a. O., S. 191.
[3]) Im Jahre 1497 war Tibor Gelenzig Burggraf zu Lyck.
[4]) Wie die v. Blumstein halte ich auch die v. Langheim trotz ihrer deutschen Namen für aus polnischem Geschlecht stammend.
[5]) Zwar handelt Töppen a. a. O., S. 120 ff. und S. 214, 215 von den Landgerichten, jedoch nicht erschöpfend, sodaß eine besondere Darstellung über dieselben ebenso nottut, als über die Funktion der Landkämmerer, wie das auch von Töppen (S. 88, Anm. 9) hervorgehoben ist.

Als Landschöffen (oder Beisitzer des Landgerichts) zeigen sich
Johann v. Langheim 1548. 1572.
Wenzel v. Kobylinski, 1568.
Heinrich v. Langheim, 1572.
Christoph v. Langheim, 1564. 1574.
Balthasar v. Kobylinski, 1588. 1592.
Albrecht v. Wittinski, 1591. 1622.
Friedrich v. Mroczek, 1682.
Christian v. Mroczek, 1710. 1715.
Johann Michael v. Przyborowski, 1713 oder auch schon früher.

Die Serie der Amtshauptleute ist bereits in Töppens Werk S. 511 u. 512 bekannt gemacht. Ich füge noch ergänzend und verbessernd hinzu:

Balthasar v. Blumenau, „Amtmann", 1526.
Anton v. Lehwald, 1546.
Kaspar Wilhelm v. d. Oelsnitz, seit 1587.
Hans Hektor v. Königseck, 1588.
Friedrich v. Lehwald, Oberstlieutenant 1632.
Daniel v. Tettau † vor 1624.
Michael v. Königseck † 1651.
Hans George v. Auer, Oberst seit 1651.
Verweser: Wilh. Gottfried v. Tettau, 1720.
„ Johann George v. Lossow, 1743.
„ Johann Friedrich v. Pröck, 1750.

Es ist zwar ganz richtig, daß Töppen (S. 206) ein „Adels-Verzeichnis des Amts Lyk" vom Jahre 1622 als das älteste bezeichnet, denn vollständige Listen der Lyckschen Ritterschaft aus früherer Zeit liegen nicht vor. Allein es lassen sich schon 150 Jahre früher sicher Begüterungen adeliger Personen im Hauptamt Lyck und fortan fast in jedem weitern Dezennium nachweisen, so daß sich daraus mindestens für einige Zeiten des 16. Jahrhunderts ein annähernd vollständiges Verzeichnis der Lyckschen Ritterschaft konstruieren läßt. So lassen sich aus dem 15. Jahrhundert schon mehrfach Adelspersonen als im Lyckschen begütert nachweisen. Wir sehen, es sind polnische Familien, die aus dem benachbarten Masovien, wie noch zahlreiche andere, von dorther in das Ordensland und dann das Herzogtum Preußen einwanderten.

Zuerst heißt es in einem Bericht aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, daß Gregor v. Langheim eine Verschreibung über 55 Hufen zu Borken zu Magdeburgischen und beider Kinder Rechten besitze, ausgestellt am Sonntag Lactare 1484. Es ist aber nicht ersichtlich, ob der genannte Besitzer oder einer seiner Vorfahren die Handfeste erhalten habe[1]).

[1]) Die Stammtafel der v. L. nennt zwar Vater und Großvater Gregors, aber nicht mit ihren Taufnamen.

Gleichzeitig besaßen die „Erben" Georgs Grajewski laut Verschreibung des Komthurs zu Rhein George Ramung v. Rameck zu Lyk am Tage Augustini 1485 60 Hufen, später Kl. Wißniewen und Kopken genannt, zu Magdeburgischen und beider Kinder Rechten.

In demselben Jahre verschrieb am Donnerstage vor Pfingsten der vorgenannte Komthur dem Erbaren Stenzel Lissienski zu Magdeburgischem Rechte 20 Hufen und die Heide zwischen Lyssienken und Cziermat (?) gelegen nebst den kleinen Gerichten und freier Fischerei im Sarnunt (?)See. Die Besitzung wird das heutige Schedlisken (Kirchspiels Lyck) sein[1]).

Schwankend in den Namen sind die Abschriften der Verschreibung des Hochmeisters Johann v. Tiefen d. Rastenburg Mittwoch (al. Montag) Galli 1493[2]) für den Gestrengen Paul v. Grabowski (al. Grajewski) über das Dorf Baitkowen, 40 Hufen groß, zu Magdeburgischem Rechte (mit der Vergünstigung, eine Mühle zu bauen) und die beiden Seen Gr. und Kl. Baitkowen[3]).

Zahlreicher ist der Adel im Amte Lyck in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in welchem die Vorgenannten ihren Grundbesitz festgehalten hatten. Zuerst zeigt sich der „Erbare und Veste" Stephan Kowalewski, dem in Lyck Palmarum 1516 am Fließe Lega bei Chelchen (in Leegen) 30 Hufen zu Kulmischem Rechte verschrieben wurden nebst noch 2 Hufen, einer Mühle und freie Fischerei, ferner um dieselbe Zeit die v. Kobylinski, ein ritterliches Geschlecht, das im Lyckschen fortdauernd bis in die neueste Zeit begütert blüht. Am 7. April 1529 verschrieb der Herzog Albrecht den „Erbaren" Gebrüdern Johann und Philipp K. und ihrem Schwager Thomas Wyssocki das Gut Dzydzussen[4]), 50 Hufen groß, welches sie vom Hauptmann zu Lyck Christoph v. Zedtwitz für 600 Mark gekauft hatten nebst dem Recht, eine Mühle zu bauen, freier Jagd und freier Fischerei im Dlugen-See[5]). Der Dienst war mit 2 reisigen Pferden und Harnisch zu leisten[6]).

[1]) Im Hausbuche des Amts Lyck, das mir nicht vorgelegen hat, wird wohl eine bessere Abschrift sich finden, als die einst von mir benutzte, sodaß die Ortsnamen korrekt wiedergegeben werden können.

[2]) Eine Abschrift hat 1497; der Hochmeister starb schon am 25. August 1497.

[3]) Andere Nachrichten nennen den Besitzer Johann Grajewski. Die mir vorgelegenen Schriftstücke schwanken in der Angabe der Jahrzahl 1493 und 1497. Es heißt hier ferner, daß Paul Grabowski das Gut für seine treuen Kriegsdienste erhalten habe und daß sein Sohn der leibliche Vater des Masowischen Woiwoden Stanislaus Lawski gewesen sei, der es seinem Tochtersohn Johann Dzwioslawski verkauft habe.

[4]) alias Dzydzewen.

[5]) Vielleicht bei Dlugossen Kirchspiel Ostrokollen, worin auch Kobylinnen liegt, das wohl den obigen Namen anfänglich führte.

[6]) An demselben Tage erhielten sie auch zu kulmischem Rechte die Hundsmühle nebst 3 Hufen verschrieben, die sie für 11½ Schock gekauft hatten. Dem Landrichter Philipp v. K. wurde am 8. Mai 1543 ein Übermaß von 18 Morgen verschrieben. Sonst besaß die Familie um diese Zeit (1560) noch einen Anteil von Borken.

Auch schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts waren die v. Wittinski im Amt Lyck ansässig, ein Geschlecht, das sich bis in das 17. Jahrhundert hinein unter der Lyckschen Ritterschaft zeigt. Denn es heißt bald, nachdem dem Albrecht Wittinski 20 Hufen in Wittinnen[1]) zu Magdeburgischem Recht am Montage vor 11000 Jungfrauen 1532 verschrieben waren, daß schon des Albrecht W. Vater das Gut, jedoch zu kulmischem Rechte besessen habe. Gleichzeitig (1536) wird Michael Piontkowski als Besitzer von Talussen (Kirchspiel Lyck) genannt.

Sicher hatte vom Anfang des 16. Jahrhunderts ab und wohl schon früher das stets stark ausgebreitete angesehene Geschlecht v. Langheim (das sich auch in benachbarten Gegenden seßhaft machte) in Borken seinen Hauptsitz, den Gregor v. L. für die Abtretung seiner Fischereigerechtigkeit im Hauptamt Rhein 1515 mit 15 Hufen dortselbst vermehrte. Mit dem Rosinsko, welches 1547 dem Johann Selasko gehörte, wird wohl das Dorf im Kirchspiel Claussen, nicht das im Amt Johannisburg, gemeint sein.

Fortan besaßen die alten Lyckschen Geschlechter, die v. Langheim, v. Kobylinski, v. Wittinski und Grajewski (auf Kopcken) das ganze 16. und bezw. fast das ganze 17. Jahrhundert hindurch ihre alten Stammgüter, die sie aber zumteil veräußerten[2]). Nur die v. Sokolewski raffte ein trübes Geschick in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts hinweg. Der Landmesser im Lyckschen Matthias v. S., der zuerst 34 Jahre lang das Kämmereramt im Gebiet Lyck verwaltet und am 23. November 1564 eine Verschreibung über 3 Hufen, 2 Morgen und 1 Hufe, 7 Morgen Übermaß im Amt Lyk zu Magdeburgischem und beider Kinder Rechten erhalten hatte, war 10 Jahre lang Landmesser gewesen, als er nicht lange vor 1573 nebst allen seinen Kindern an der Pest starb.. Seine Brüder Johann und Stenzel v. S. wohnten damals im Amt Johannisburg.

Aber es traten auch neue Familien in das Amt Lyck im 16. Jahrhundert über, so der Fischmeister zu Johannisburg Martin v. Krösten, der neben seinem Stammgute Neuschendorf noch 15 Hufen zu Pistken im Lykschen, ein Übermaß dabei und freie Fischerei im Olans-See zu Lehnrecht am 14. März 1559 verschrieben erhielt. Ferner zeigt sich 1553 die heute noch im Lykschen begüterte Familie v. Glinski auf Glinnen[3]) und gleichzeitig Jakob Mroczek,

---

[1]) Kirchspiel Lyck, Domänenamt Stradaunen. 1595 besaß Stanislaus v. W. ein Gut in Leegen, das der Familie noch 1622 (s. unten) gehörte.

[2]) Daniel und Jakob Wittinski lebten 1570 auf Wittinnen; die v. Langheim besaßen Leegen, wonach sie sich, die meistens ganz polonisiert waren, v. Lega und nach ihrem Gut Borken Borkowski nannten. Gregor v. L. wollte seine 3 Hufen in Drygallen gegen ebensoviele in Prostken vertauschen.

[3]) 1553 Lukas v. G., neben ihm 1566 noch Stenzel und Johann v. G. Die Familie hat sehr lange, meistens mit besonderer Auszeichnung, im Preuß. Heere gedient.

der aus Polen eingezogen war und dessen Nachkommen sehr lange zu den Vasallen des Hauptamts Lyck gehörten. Endlich erscheint 1553 ein Matthias Brodowski im Lyckschen ansässig[1]).

Ungefähr seit dem Beginn des letzten Drittels des 16. Jahrhunderts hat aber eine bedeutende Veränderung in dem Bestande der Lykschen Ritterschaft durch den Einzug einer Reihe von Mitgliedern eines angesehenen altpolnischen Geschlechts stattgefunden, der Rogalla, die ihrem Namen gleichwie mehrere ihrer Stamm- und Wappengenossen später den Beinamen v. Bieberstein hinzusetzten. Schon 1583 zeigt sich ein Jan Rogalla im Lykschen, aber erst seit 1584 fanden große Gutsankäufe seitens verschiedener Mitglieder des Geschlechts statt. Schedlisken (20 Hufen) wurde von den Gebrüdern Matthias und Bartusch R. angekauft[2]), 1585 Sawadden von Matthias R., 1587 Baitkowen von Andreas R. von Jan Dwarszewski für 6000 fl. mittels Kontrakts vom 22. November 1587 und 1. Januar 1588. Von George Grajewski wurde am 30. Mai 1590 das Gut Kopicken, 20 Hufen groß, durch Matthias R. erworben. Von ersterem ging 1590 auch das Gut Sobiechow an Bartusch R. über. In demselben Jahre kaufte Andreas R. 7 Hufen zu Wißniewen von George Grajewski[3]) und dann von demselben noch 20 Hufen daselbst.

Die Familie blüht seitdem ununterbrochen im Lykschen, namentlich auf Baitkowen, Kopicken und Leegen, obschon von diesen Baitkowen nicht mehr in ihrem Besitz ist. Sonst zeigen sich noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Hauptamt Lyk 1584 Sebastian Czechanski, der aus dem Johannisburgischen übergesiedelt war und 1586 die Gebrüder Kaspar, Johann und Nikolaus v. Prostka[4]). Lorenz v. Halle schreibt 1597, daß er 60 Hufen im Lykschen und Johannisburgischen von Absalom Reimann erkauft, dann aber 70 Hufen an den v. Pomian[5]) veräußert habe.

Ganz vorübergehend war der Grundbesitz von Sawadden, den die Gebrüder Kersten und Andreas v. Münchow aus Pommern erworben hatten, denn er ging schon 1588 an Matthias Rogalla über[6]).

---

[1]) Er ist vielleicht der Ahnherr der Offiziere, die im 18. und 19. Jahrhundert in der Preuß. Armee gedient haben, darunter der Generalmajor Johann Gottlieb v. B., der am 18. Dezember 1811 a. D. starb.

[2]) Zulaß vom 30. November 1584. Nach anderen Quellen 1589.

[3]) Nach anderen Angaben hieß der Verkäufer Stenzel Gr. und der Zulaß erfolgte unterm 28. August 1590.

[4]) Von ihm hat doch wohl Prostken den Namen, das später der Rittmeister Joh. Sebastian v. Krösten besaß.

[5]) Aus einem der Hauptgeschlechter im Amt Neidenburg.

[6]) Gleichwie 1590 ihre Güter Münsterberg und Falkenhorst im Amt Pr. Holland an den Amtshauptmann zu Balga, Joachim v. Below. Es hat den Anschein, daß die einst in Westpreußen ansässigen v. Bieberstein-Zawadzki mit dem Wappen Rogalla sich von den Rogalla v. Bieberstein in Sawadden abgezweigt haben.

Aus der Zeit, bevor das erste mir handschriftlich nicht bekannt gewordene vollständige Vasallen-Verzeichnis des Amts Lyk vorliegt (Töppen S. 206) will ich noch anführen, daß damals noch Bartusch und Jakob v. Grajewki begütert waren, nachdem sie ihren Besitz an die Rogalla abgetreten hatten, so Baitkowen und Kopicken[1]). Ferner erscheint 1607 ein v. Goluchowski, der sein Gut in Kl. Wißniewen wohl mit seiner Ehefrau geb. v. Rogalla erheiratet hatte.

Das Adelsverzeichnis des Amts Lyk vom Jahre 1622 führt nach Töppen die Familien Zawadzki, Kobylinski, Glinski, Langheim und Czechanski auf, also sämtlich von polnischer Herkunft. Diese v. Zawadzki sind sicher nicht die Vorfahren des nur unter diesem alleinigen Namen noch heute blühenden Geschlechts d. N., sondern vielleicht die auf Sawadden gesessenen Rogalla, wie z. B. die von Töppen a. a. O. als 1628 in Borken begüterten v. Borkowski kein eigenes Geschlecht d. N., sondern die v. Langheim waren, die nach polnischer Sitte sich jenen Namen beilegten, worauf schon oben hingedeutet ist.

Ganz vollständig scheint aber die Liste nicht zu sein, denn 1621 erscheint Kaspar v. Ziembkoswki als adeliger Einsasse des Amts Lyk und als Besitzer von 20 Hufen 10 Morgen zu Kl. Wieszniewen oder in Kopicken. Er hatte diese Güter von dem verstorbenen Bartusch von Grajewski und dessen Bruder erkauft, überließ sie aber schon 1627 an Christoph v. Wessalowski, der sie indes an Albrecht Dulski verkaufte. Ferner gehörten 1620 dem Lorenz v. Milewski 4 Hufen in Leegen, die 1628 seine Erben besaßen. Die Verschreibung über das M'sche Gut Leegen datiert vom 9. Januar 1660.

Was die Begüterung der obigen Familien anlangt, so besaßen die Rogalla damals Kopicken und Sawadden[2]). Den v. Kobylinski gehörten Güter in Kobylinnen und Borken, so 1609 dem Christoph v. K.; die v. Glinski besaßen Glinnen, die v. Langheim hatten Güter in Leegen und Borken[3]).

Übergangen sind in dem Verzeichnis die v. Wittinski auf Wittinnen, woselbst nebst in Borken und Sawadden 1631 Albrecht v. W. begütert war. In letzterem Jahre besaß Jakob „Pawlowitz-Kobylinski" 4 Hufen in Kobylinnen.

Vom Hauptamt Lyk habe ich nicht, wie von den anderen Ämtern, eine Vasallenliste aus dem Jahre 1642 angetroffen, sondern erst vom Jahre 1664; es lassen sich aber für die 42 Jahre bis dahin genügende Nachrichten über die Besitzverhältnisse der Ritterschaft zusammenstellen. Die Hauptfamilien des Amtes, die Lang-

[1]) Bartusch v. Gr. war 1621 bereits tot.

[2]) Die vor 1609 verstorbenen Barthel und Matthias v. R. besaßen 40 Hufen zu Kopicken und 6 Hufen in Sawadden.

[3]) Den Kindern des verstorbenen Landrichters Christoph v. L. gehörten 1628 Borken und 9 Hufen Übermaß in Borzymmen.

heim, Kobylinski, Rogalla, Glinski und Wittinski blieben sämtlich auf ihren Gütern sitzen[1]).

Ganz vorübergehend ließ sich ein Mitglied einer deutschen Familie im Amt Lyk nieder, George Schätzel (aus dem benachbarten Amt Sehesten), der 1646 ein kleines Gut in Leegen besaß.

Das nun vorliegende Vasallen-Verzeichnis vom Jahre 1664

zeigt ein ziemlich verändertes Bild gegen das frühere, da es zahlreiche andere Familien neben den bisherigen alten als Besitzer adliger Güter oder Gutsteile anführt.

1. Jan Rogalla. Sein Besitztum ist nicht angegeben, jedenfalls Baitkowen und Kopicken.
2. Dietlof Wilhelm v. Medum (d. h. Medem) auf Chelchen. Er stammte aus dem Angerburgischen. Sein Gut lag aber nicht in Chelchen im Amte Lyk, sondern war zum Amte Stradaunen (Kr. Oletzko) gehörig, und er wird ein anderes nicht genanntes Gut im ersteren besessen haben.
3. Lorenz v. Milewski[2]) und
4. George v. Rogalski[3]) auf Leegen.
5. Matthias Sordach auf Glinnen und Kobylinnen.
6. Balthasar Borkowski (d. h. v. Langheim) und
7. Peter Krupinski auf Borken.
8. Christoph Rogalla.
9. Peter Rogalla.

Der Name des Gutes fehlt.

10. George Gallop
11. Gregor Wittinski
12. Adam Rogalski
13. Jan Rogalski

} auf Leegen.

14. Christoph und
15. Stasch

} Glinski auf Glinnen.

16. Jan Kobylinski[4]).

---

[1]) Die Rogalla auf Baitkowen, Sawadden und Kopicken, die von Langheim auf Borken, die v. Kobylinski auf Kobylinnen und Borken. Hier hatte George v. K. 4 Hufen 20 Morgen, die er von seinem Vater geerbt. Balthasar und George v. Langheim besaßen 1646 Leegen; Matthias und Christoph Wittinski saßen auf Leegen, Stanislaus Glinski auf Glinnen 1645, 1656.

[2]) Er starb 1677, worauf seine Erben unterm 16. Dezember 1678 Konsens zum Verkauf seines Gutes in Leegen erhielten.

[3]) Diese Familie ist nicht identisch mit den Rogalla (v. Bieberstein), sondern hat ihren Namen von einem der Orte Rogallen.

[4]) 1671 besaß ein Johann K. 2½ Hufen in Gorcziczen und Johann Gromadzki daselbst 5 und Paul Gr. 4½ Hufen.

17. George[1]) v. Langheim
18. Balthasar[2]) v. Langheim } auf Borken.
19. Paul Diebowski[3])
20. Alexander Kobylinski auf Lissöwen.

Daß diese Liste aber nicht ganz vollkommen ist, beweisen mehrere Schriftstücke aus dem Jahre 1664. Danach besaß Johann v. Kobylinski 15 Hufen in Borken, die er von seinem verstorbenen Vater ererbt, der sie von seiner Ehefrau geb. v. Langheim erhalten hatte. Außerdem besaß er von seiner andern Ehefrau geb. v. Langheim noch 8 Hufen in Borken. Hier gehörte auch dem Christoph Kobylinski ein Gut; sein Bruder Jan ist nebst seinem Sohn Michael gefangen nach der Tartarei geführt worden. Johann v. Langheim besaß 4 Hufen in Borken; seine 4 Schwestern waren nach der Tartarei geschleppt worden.

Im Jahre 1665 wird Paul Kossakowski als im Lykschen begütert aufgeführt und 1660 Johann Czechanski als Besitzer von 4 Hufen in Borken.

Die nächste Vasallen-Tabelle vom Jahre
1683
enthält nach meiner Aufzeichnung das Folgende:

1. Andreas Rogalla hat 120 Hufen in Gr. und Kl. Baitkowen, Sawadden, Kopicken und Kl. Wisniewen.
2. Die v. Kobylinski und v. Glinski haben 55 Hufen, 1/2 Morgen zu Kobylinnen und Glinnen.
3. Die v. Langheim auf Borken und Leegen, 55 Hufen[4]).
4. Philipps v. Wittinski Erben in Leegen, 33 Hufen 25 1/2 Morgen.

Sonst ist aber noch bekannt, daß damals auch Friedrich von Mroczek im Hauptamt Lyk angesessen war[5]), ferner Johann Krupinski, Andreas Czechanski, Paul Kossakowski[6]), Jan Lamey und der Fähnrich Daniel Ahasverus v. Wegnern († 1706) auf Malinowken. Endlich waren 1690 die v. Massen in Jucha begütert.

---

[1]) Er besaß in Borken 8 Hufen von seinem Vater her.
[2]) Ihm gehörten in Borken 3 Hufen 15 Morgen.
[3]) al. Stephan. Er hatte 3 Hufen 15 Morgen in Borken durch seine Ehefrau geb. v. Langheim erhalten. Seine Söhne Johann und Jakob sind nach der Tartarei entführt worden. Ein Sohn Paul war zu Hause.
[4]) Davon besaß Friedrich v. L. 4 Hufen.
[5]) Er mußte 1685 seinen Adelstand nachweisen, der ihm von den Lykschen Vasallen Jan, Peter und Andreas Rogalla, Paul Kossakowski, Johann Kobylinski, Johann Lamey, Johann Krupinski, Albrecht Glinski und Andreas Czechanski bezeugt wurde. Die v. Mroczek besaßen Kutzen (Kirchsp. Pissanitzen).
[6]) Er war seit 1665 im Amt Lyk angesessen.

Nicht ganz vollständig scheint das Verzeichnis der Lykschen Ritterschaft aus dem Jahre

1713

zu sein. Es führt folgende adelige Gutsbesitzer auf:

1. Alexander Karl (?) Ludwig v. Kobylinski auf Borken, 25 Hufen[1]).
2. Christoph v. Kobylinski zu Borken, 5 Hufen.
3. Friedrich v. Langheim zu Borken, 2 Hufen.
4. Johann v. Langheim zu Borken 2 Hufen und zu Kobylinnen 4 Hufen 5 Morgen.
5. Johann v. Langheim zu Borken, 6 3/4 Hufen.
6. Johann Michael v. Przyborowski auf Wittinnen[2]), 13 Hufen 9 Morgen[3]).

An anderen Stellen werden aufgeführt:

Andreas Rogalla, Amts-Instigator, hat 20 Hufen in Sawadden, 3000 fl. wert („vor vielen Jahren gekauft").

George Rogalla auf Kopicken, 20 Hufen zu Magdeb. Rechte, 3500 fl. wert.

Franz, Johann und Karl Rogalla haben 40 Hufen zu Kopicken zu Magdeb. Rechte, 7000 fl. wert.

Peter Paul Rogalla auf Baitkowen, 40 Hufen zu Magdeburg. Recht, 8000 fl. wert.

Johann George v. Cieſielski, Major und adliger Landrichter auf Gorcziczen, 20 Hufen zu Magdeb. Recht, 4300 fl. wert.

Christoph Ludwig v. Bergen auf Schedlisken, 14 Hufen 14 1/2 Morgen, 5300 fl. wert.

Ferner finde ich Martin Rosicki 1701 auf Pistken. Clauſſen besaß ca. 1715 Johann Kaspar v. Krösten. Der nicht lange vor 1747 verstorbene Oletzkosche Oberförster Jakob v. Zielinski besaß Thaluſſen.

Viel ausführlicher ist dagegen die 33 Jahre später

1746

verfaßte und eingereichte Vaſallentabelle. Sie führt folgende Besitzer auf:

1. Johann v. Zabiello, k. poln. Kapitän a. D. auf Kopicken[4]).
2. Samuel v. Schlichting auf Gorcziczen.
3. Albrecht v. Kobylinski auf Mniechowen und Borken.
4. Jakob v. Kobylinski auf Borken.
5. Albrecht v. Langheim auf Borken (300 Thlr.).
6. Friedrich v. Langheim auf Borken (200 Thlr.).

---

[1]) An anderer Stelle heißt es, daß der Landrichter v. K. 1713 4 Hufen 5 Morgen in Kobylinnen besitze und in Gorcziczen wohne.

[2]) 1764 besaß George Hermann Nitsch dieses Gut.

[3]) Nachdem er seinen Adel bewiesen, wurde er Schöffe des adeligen Lykschen Landgerichts. Er besaß schon 1707 das Gut.

[4]) Das er schon 1742 besaß.

7. verw. Frau v. Langheim auf Borken (200 Thlr.).
8. Gottlieb v. Kobylinski auf Borken (200 Thlr.).
9. Johann Albrecht v. Kobylinski auf Borken (200 Thlr.).
10. Friedrich v. Langheim auf Borken (200 Thlr.).
11. Jakob v. Knebel auf Borken (100 Thlr.).
12. Stanislaus v. Witkowski, Gräfl. Dohnaſcher Stallmeiſter a. D. auf Krupinnen (600 Thlr.).
13. Samuel v. Morſtein auf Kobylinnen und Glinnen.
14. Johann Hektor v. Witkowski auf Krupinnen.
15. Barthel v. Kobylinski auf Kobylinnen, iſt aus Polen gekommen.
16. Jakob v. Kobylinski auf Kobylinnen (200 Thlr.).
17. Andreas v. Kobylinski, wie vor.
18. Paul v. Sokolewski, wie vor.
19. Paul v. Glinski, wie vor.
20. Matthias v. Glinski, wie vor.
21. Matthias v. Glinski auf Glinnen (100 Thlr.).
22. Andreas v. Zielinski auf Leegen (500 Thlr.), auch im Johannisburgiſchen begütert.

Wir ſehen alſo die alten Familien noch faſt alle ſeßhaft, aber nicht ganz wenige aus der Nachbarſchaft des Amts hineingezogen, ſo die v. Zielinski, v. Schlichting, v. Morſtein, v. Knebel und v. Witkowski. Damals war bei den kleinen Geſchlechtern eine Zerſplitterung des Grundbeſitzes eingetreten, die bei allen eine üble Lage ihrer materiellen Verhältniſſe zur Folge hatte.

Außerdem war in der Zeit von 1713 bis 1746 noch mancher Beſitzwechſel eingetreten, und es hatten ſich nicht wenige aus den Nachbarämtern oder aus Polen, meiſtens nur auf kurze Zeit, im Amte auf adeligen Gütern niedergelaſſen.

So hatten 1719 und 1727 Johann Michael v. Occolowitz einen kleinen Anteil von Leegen und Siegmund v. Witkowski ein anderes kleines Gütchen in Beſitz, ebenſo 1727 Kaſimir v. Laskowski. Um dieſelbe Zeit zeigen ſich auch die v. Kröſten (aus den Ämtern Lötzen und Johannisburg) im Amte Lyk begütert, ſo 1733 der Rittmeiſter Johann Sebaſtian v. Kr. auf Piſtken, das 1740 der Lieutenant Otto Wilhelm v. K. und dann deſſen Sohn beſaß, 1736 ein v. Kegler auf Clauſſen und 1739 der Pole Juſtin Lojewski, der mit ſeiner Ehefrau 2 Hufen in Borken miterhielt. Im Jahre 1740 werden Andreas Samuel v. Mietczinski und Ludwig Otto v. Daskiewicz unter den Lykſchen Amtseinſaſſen genannt, letzterer auf Bialla.

Wir gehen nun gleich zu der Vaſallentabelle vom Jahre

1753

über.

In Borken auf verſchiedenen Anteilgütern werden genannt: Johann, Chriſtoph, Jakob und Chriſtoph v. Kobylinski.

Albrecht, Christoph, Friedrich, Johann und ein zweiter Friedrich v. Langheim (dieser Grenadier beim Regiment Dohna) auf Borken.

Jakob v. Knebel auf Borken.

Andreas, Martin und Auguſtin v. Glinski auf Glinnen.

Samuel v. Schlichting auf Gorcziczen.

Samuel Stanislaus v. Morſtein auf Kobylinnen (3000 Thlr.).

Die verwitwete v. Witkowski auf Kobylinnen (200 Thlr.), woſelbſt auch Barthel und Jakob v. Kobylinski, Johann von Glinski (200 Thlr.), Paul v. Sokolewski, Barthel, Paul und Matthias v. Glinski (200 Thlr.) begütert ſind.

Der poln. Kapitän a. D. v. Zabiello auf Kopicken.

Stanislaus v. Witkowski, Dohnaſcher Stallmeiſter auf Krupinnen.

Johann Chriſtoph v. Zagorski auf Zawadden (7000 Thlr.).

Die verw. Frau v. Oſtrowski auf Sadochen.

George Wilhelm v. d. Mülbe (Kurf. ſächſiſcher Kapitän) auf Schedelisken.

Karl v. Stentſch, Rittmeiſter beim Huſaren-Regiment v. Rueſch auf .... (der Name fehlt). Er beſaß Sarken.

Wolf Andreas v. Zielinski, Lieutenant beim Inf.-Regiment Dohna, auf Leegen[1]).

Die verw. Frau v. Rogalski auf Leegen (333 Thlr.).

Die verw. Frau v. Krajewski auf Maleczowen.

Die Rogalla v. Bieberſtein auf Baitkowen[2]).

Im Jahre 1783 beſaß Friedrich v. Knebel auch ein kleines Gut in Leegen, wohl durch ſeine Ehefrau geb. v. Kobylinski.

In dem Originale der Tabelle ſind das Alter der Vaſallen und die Namen der Söhne angegeben, was ich indes, wie früher, hier fortgelaſſen habe, da es ſonſt zu weit geführt hätte. Piſtken und Mniedzien (5400 Thlr. taxiert) beſaß 1751 der Kapitän Alexander v. Drygalski[3]) als Pfand. Ihm gehörte auch Kopicken, Mallinowken[4]), Pammern und Rakowen, ſpäter die Herrſchaft Neuhof.

In der Folgezeit und zumal nach Beendigung des ſiebenjährigen Krieges fand bei den adligen Gütern auch des Hauptamts Lyk ein ſehr beträchtlicher Beſitzwechſel ſtatt. Neben andern waren es auch Offiziere der in Maſuren ſtehenden Regimenter, die nach alter Sitte der Edelleute nach dem Beſitze eines in der Nähe ihrer Garniſon belegenen Rittergutes trachteten. Namentlich machten ſich Mitglieder von Familien der Umgegend des Amtes in ihm anſäſſig.

---

[1]) Durch ſeine Ehefrau geb. v. Zielinski hatte Peter Theophil v. Flennir ein kleines Gut in Leegen erheiratet. Ihr Beſitztum in Leegen verkauften 1755 die Gebrüder Wolf, Heinrich und Johann Jakob v. Z.

[2]) 1772 beſaßen es der Fähnrich beim Inf.-Regt. Schwarz Wilhelm R. v. B. und der Lieutenant beim Inf.-Regt. v. Bülow, Johann R. v. B.

[3]) Er war ſpäter Landrat und Juſtiz-Direktor in Lyck.

[4]) Woher ſeine Mutter geb. v. Wegnern ſtammte.

Im Jahre 1756 besaß Frau v. Kobylinski geb. v. Morstein in Kusmen 5 Hufen, auch Mluszen genannt im Lykschen — Pistken und Mniedzien erwarb der 1771 verstorbene Lieutenant Holsteinschen Regiments, zuletzt Stabs-Kapitän beim Garnison-Regiment Putkamer, Albrecht Sigismund v. Losch, vermählt mit einer geb. v. Kegler a. d. Hause Kl. Rogallen, dessen einziger Tochter L. W. T. v. L. die Güter gehörten. Mehrere von ihren vier Ehemännern[1]) werden als Besitzer der Güter bezeichnet. Bialla im Amt Oletzko erwarb der Fürstlich Herfordische Stallmeister Karl Ludwig v. Bergen (a. d. H. Elburg) † 5. Mai 1771. — Der Besitz von Leegen blieb sehr zersplittert; ein Anteil gehörte dem Lieutenant Friedrich Wilhelm v. Fresin[2]), einen andern besaß um dieselbe Zeit Ernst Ludwig v. Schlichting. — Mit Borken, das namentlich den v. Kobylinski und v. Langheim gehörte, ging es ähnlich; zwei Langheimsche Schwiegersöhne, George Petow (?) und Johann von Lojewski erhielten kleine Anteile zu obiger Zeit. Damals befand sich Glinnen fast ganz im Besitz der v. Glinski, so 1768 Augustins v. Gl.[3]). Katrinowen gehörte 1786 dem Joseph von Kossowski[4]) und Kl. Jucha um dieselbe Zeit einem v. Hirsch[5]). Schon 1765 hatte der k. polnische Kapitän Joseph v. Gallera das ansehnliche Gut Kopicken erworben[6]) und besaß es noch 1788.

Vorübergehend war Baitkowen in den Besitz des Rittmeisters v. Sydow übergegangen, der auch die Neuhoffschen Güter bei Lötzen besaß[7]). Schedelisken besaß 1790 ein v. Radzikowski, der 1791 Gercziczen (im Kirchspiel Ostrokollen) an den Geheimen Staatsrat der Prinzessin Amali von Preußen, Christian Friedrich Sommer v. Sommerfeld († 21. Juli 1812) verkaufte.

Damals besaß auch Samuel v. Morstein Anteile an Kobylinnen und Glinnen. Die beiden Brüder Friedrich August und Alexander v. Stubenwoll (aus Sachsen-Gotha stammend) dienten anfänglich beim Infanterie-Regiment Hessen-Darmstadt und wurden der erstere als Kapitän, der andere als Lieutenant 1759 bei Kunersdorf zu Krüppeln geschossen, weshalb sie abgehen mußten. Der jüngere wurde als Kreis-Steuer-Einnehmer in Rhein versorgt, der ältere ging auch nach Preußen und kaufte hier das ansehnliche Gut Kopicken, das seine Witwe geb. Friedewindt 1795 verkaufte.

---

[1]) Nämlich 1. Rittmeister Leopold Wilhelm v. Guttenhofen † 1785, 2. Lieutenant Wilhelm Gottlieb v. Varchmin, 3. Lieutenant v. Schmalensee, 4. H. E. v. Drygalski.

[2]) 1805 seinem Sohne Johann Benjamin v. F.

[3]) Dessen Schwiegersohn Paul v. Dziadzkowski es 1789 an Paul Friedrich v. Damaradzki verpfändete.

[4]) Es gehörte nachher dem Karl Gustav v. Sydow, der am 26. November 1836 starb.

[5]) Vor oder nach ihm besaß Theodor v. Tyszka das Gut Jucha.

[6]) Nach anderen Quellen kaufte 1794 Joseph v. Bardzikowski Kopicken und Gorcziczen. Er besaß später auch Saleschen, Kallenzinnen und Wargelitten.

[7]) Die er seiner Gattin einer geb. v. Berg a. d. H. Neuhof 1798 verkaufte

Aus der Vasallentabelle vom Jahre 1800

habe ich folgendes notiert:

1. Friedrich Samuel v. Zagorski auf Sawadden (1000 Thlr.).
2. Friederike v. Schlichting auf Leegen (800 Thlr.).
3. Karl Albrecht v. Kegler auf Kl. Rogallen (3233 Thlr. 30 Gr).
4. Frl. v. Losch verehel. v. Barchmin auf Pistken, Mniedzien und Rybken (4000 Thlr.)
5. N. Rogalla v. Bieberstein auf Leegen, 5 1/2 Hufen.
6. George v. Kobylinski auf Borken, 3 Hufen.
7. Daniel v. Kobylinski auf Borken, 1 Hufe.
8. Johann Albrecht v. Kobylinski, Lieutenant a. D. auf Borken, 1 Hufe.
9. Johann v. Langheim auf Borken, 3 Hufen.
10. Johann v. Langheim auf Borken, 3 Hufen.
11. Johann v. Kontzki auf Pogorzellen, 4 Hufen 9 Morgen.

Ohne Grundbesitz sind aufgeführt:

Christian v. Schlichting, Prediger der Unitarier-Gemeinde, 67 Jahre alt, und

die verw. v. Paschitzki (? Tatzycki ?) lebt in Andreaswalde, Amts Johannisburg).

Zum Schlusse folgt das in Mangelsdorf, Preußische Nationalblätter (1787, 1. Band, 1. Stück) stehende Verzeichnis von Ortschaften des Hauptamts Lyk mit Angabe des Rechts, zu dem sie einst verschrieben worden. Zu Mannlehnrecht verschriebene Güter befanden sich nicht im Amte Lyk, dagegen die folgenden zu Magdeburgischen und beider Kinder Rechten verschriebenen:

Laitkowen, 40 Hufen.
Borken, 40 Hufen.
Kopicken, 60 Hufen.
Regelnitzen, 5 Hufen.
Sawadden, 20 Hufen.

Zu schlechtem Magdeburgischen Rechte verschrieben waren die Güter:

Baranen, 3 Hufen.
Bartoschen, 30 Hufen.
Borszimen, 52 Hufen.
Brodowen, 5 Hufen.
Budzyllowen, 3 Hufen.
Budzellen, 15 Hufen.
Broszellen, 10 Hufen.
Brzanowen, 15 Hufen.
Bugoschen, 20 Hufen.
Dombrowsken, 20 Hufen.
Dessen, 11 Hufen.
Gollubien, 15 Hufen.
Gruntzken, 37 Hufen 15 Mg.
Gusken, 15 Hufen.
Hellmahnen, 10 Hufen.
Jebramken, 5 Hufen.
Kalleschnigken, 15 Hufen.
Kosigken, 15 Hufen.
Kossewen, 5 Hufen.
Kurbowen und Rostken, 18 Hufen 21 Morgen.
Kutzen, 7 Hufen 15 Morgen.

Krzywen, 30 Hufen.
Leppaken, 15 Hufen.
Lippienskен, 15 Hufen.
Lojen, 7 Hufen 15 Morgen.
Kl. Loſchken, 20 Hufen.
Madeyken, 5 Hufen.
Makoſcheyen, 15 Hufen.
Malkühnen, 8 Hufen.
Malletzewen, 7 Hufen 15 M.
Mroſen, 15 Hufen.
Merten-Neumann, 4 Hufen.
Pogorzelsky, 3 Hufen.
Prawdzyskен, 15 Hufen.
Praeſtken, 27 Hufen.
Reeglen, 30 Hufen.
Renkuſſen, 5 Hufen 15 Morg.
Ropillen, 6 Hufen.
Scheblisken, 37 Hufen 6 M.
Chriſtoph Schulzen, 2 H.
Sczuellen, 15 Hufen.
Seeligen, (Hufenangabe fehlt).
Sentken, 13 Hufen.
Sieden, 20 Hufen.
Sielusken, 20 Hufen.
Sippitken, 22 Hufen 15 Mg.
Skommentin, 30 Hufen.
Skrzibken, 15 Hufen.
Sokolken, 15 Hufen.
Sordachen, 20 Hufen 12 Mg.
Statzen, 30 Hufen.
Stosnen, 7 Hufen 15 Morg.
Talluſſen, 20 Hufen.
Wittinnen, 5 Hufen 9 Mg.
Wiſopken, 15 Hufen.
Zieſſen, 5 Hufen.
Zintſchen, 11 Hufen.

III.

Zur Verwaltungsgeschichte und zur Ortskunde Masurens zu Anfang des 16. Jahrhunderts.

Vom

Geheimen Archivrat v. Mülverstedt in Magdeburg.

Zu den großen Archivalienbeständen des Staatsarchivs in Königsberg aus der und für[1]) die Zeit der Ordensherrschaft gehören u. a. die Registranten, welche unter dem Titel „Rath und Abschiede", „Allerlei Missiven", „Allerlei Brieff und Hendel", „aus- und inlendische Hendel" u. a. m. aus der Regierungszeit der beiden letzten Hochmeister, des Herzogs Friedrich von Sachsen (1498—1510) und des Markgrafen Albrecht von Brandenburg (1510—1525) unter der Überschrift der Tagesdaten Registraturen über die vom Hochmeister und der Ordensregierung an Ordensbeamte und Privatpersonen (namentlich von der Ritterschaft) gerichtete Schreiben enthalten, welche als Erlasse auf die mündlichen oder schriftlichen Vorstellungen und Eingaben erfolgten. Späterhin findet sich auch eine Ordnung der Registraturen unter den Rubriken hoher und höchster Personen, hoher Ordenswürdenträger und der Ordensverwaltungsbezirke bestimmt, z. B. im Registranten vom Jahre 1515: „Ausländische Erzbischöfe und Bischöfe", „ausländische Grafen, Herren, Ritter und Edelleute", „Großkomthure", „Holland und Morungen", „Ragnit, Labiau, Tilsit, Hohenstein, Brandenburg" u. s. w. u. s. w.

Diese Registraturbücher bilden eine hochschätzbare Quelle für die Kenntnis der Landesverwaltung in den letzten 28 Jahren der Ordensherrschaft und für die Kenntnis der damaligen Zustände im Ordensstaate, namentlich auf dem Lande, zu geschweigen der Angelegenheiten des zahlreichen Adels im Lande. Auch erfährt man von den Vorbereitungen der Rüstung zum polnischen Kriege (1519 und 1520).

Irre ich nicht, so ist dies wichtige Quellenmaterial bisher wenig oder garnicht — auch kaum ausreichend für Voigts Geschichte Preußens — sicher nicht für seinen Namenkodex benutzt worden.

Bei meinen einstigen historischen Studien im Staatsarchiv zu Königsberg den überaus wertvollen Inhalt jener Litteralien be-

[1]) Zu diesen zählen auch die 1536—1538 zusammengetragenen Handfestenbücher der Hauptämter im Herzogtum Preußen.

merkend, fertigte ich für meine Zwecke im Jahre 1852 Extrakte (hin und wieder auch wörtliche Abschriften) aus ihnen an, freilich oft flüchtig in der mir durch mein Amt als Referendar mitunter knapp zubemessenen Zeit. Nach der obigen Skizzierung des Inhalts jener Regisstranten waren in ihnen auch mancherlei historische Aufzeichnungen über Ortschaften in Masuren und manche hier angesessene Familie oder auch die einst dort waltenden Ordensbeamten zu erwarten. Ich teile meine Auszüge, wie ich sie einst niederschrieb, auf den folgenden Blättern mit, in der Annahme, daß sie zur Erweiterung der Kenntnis der masurischen Vorzeit beizutragen geeignet sind.

1500 Mittwoch circumcisionis Domini (1. Januar) hat der Pfleger in Neidenburg meinen gnädigen Herrn (d. h. den Hochmeister) gebeten, daß er seiner Schwester Sohn in den Orden nehmen wolle; hat Seine Gnade in Bedenken genommen.

Registrant betitelt Rath und Abschiede de 1499—1506 f. 50. Damals war Burchard v. Wilmansdorf Pfleger zu N. Er war aus Franken gebürtig.

1500 Dienstag Vigilia Dominici. Der Vogt zu Brandenburg wird Pfleger zu Ortelsburg und dieser (d. h. der bisherige Pfleger) Spittler in Königsberg.

Ebendas. f. 110 v. Voigt Namencodex S. 57 kennt den Pfleger von O. Hans v. Haugwitz (urkundlich oft Haubitz genannt) nur bis 1498 und seinen Nachfolger Hans v. Kottwitz erst von 1505 an. Daß aber Hans „Hauwitz" Spittelmeister in Königsberg geworden war, erhellt aus f. 124 v. des obigen Registranten. Vergl. auch daselbst f. 152.

Brandenburg war der Sitz eines Konithurs und als solchen letztern führt Voigt l. c. S. 24 Veit v. Giech (1456—77) auf. Indessen finde ich Jakob Reiff genannt Walther 1519 als Pfleger zu Brandenburg. Er bekleidete mehrere verschiedene Ordensämter und war dann auch Pfleger zu Lötzen.

Unter demselben Datum heißt es, daß der Pfleger zu Neidenburg Spittlermeister in Osterode geworden und Jobst Truchseß statt seiner zum Pfleger in N. ernannt sei.

1500 „Sonnabend nach Assumptionis. Wildenhain ist unter dem Pfleger zu Ortelsburg gesessen, der sich wegen falscher Bezichtigungen über ihn beschwert."

Ebendaselbst f. 115. Die v. Wildenhain, ein ursprünglich Meißnisches Geschlecht, waren vornehmlich auf Theerwisch gesessen.

1504 Am Sonntage nach Viti ist Gregor Gluckoffsky der Guter halben im Osterodischen gelegen, mit Namen Tautschkaw das dorff, welches inhalten sol XXXIII huffen, das dorff Preußen XL huffen vnd dierselbigen vor colnisch angeczogen das beczeuget mit Martin von Griffen vnd Albrecht Kikoll; noch dem aber der alde Compthor von Osterrode des nicht gestendigk ist, hat mein gnediger Herr die Sache bis kein Osterode verschoben.

Ebendaſ. f. 254. Es ſind die im Kreiſe Neidenburg belegenen Ortſchaften Tautſchken (Kirchſp. Heinrichsdorf) und Preußen (Kirchſpiel Gardinen) gemeint. Der Komthur von Oſterrode iſt Melchior Kechler v. Schwandorf 1499, 1503 (auch wohl noch 1504). Unter Martin v. Griffen iſt doch wohl der Beſitzer von Gr. Grieben (Kirchſp. Rauſchken im Kreiſe Oſterrode zu verſtehen und der gehörte zu dem Geſchlecht, von dem Konrad v. Gr. 1308 im Lande Saſſen angeſeſſen war, und 1482 Gregor v. Gr. auf Tannenberg. Der letztere wird auch George v. Griffen geſchrieben. Ob Gregor Gl. ein eingewanderter Pole, oder ein poloniſierter Edelmann aus dem altpreußiſchen Geſchlecht Glauch war oder aber auf Glauch im Kreiſe Ortelsburg zurückzuführen iſt, muß dahingeſtellt bleiben. Das Geſchlecht Albrechts Kikol war namentlich auch auf Logdau und Reichenau begütert.

1500 Fauſtin v. Waiblingen wird Fiſchmeiſter zu Angerburg.

Regiſtrant betitelt Allerley Hertzogen Fridrichen Miſſiven 1498 bis 1503 f. 270.

1500 Heinrich Pilgrim hat bedeutende Güter im Ortelsburgiſchen, nämlich Pilgramsdorf, Schützendorf und Scheufelsmühl, welche beide letzteren er dem D. Orden überläßt. Seine Mutter iſt noch am Leben.

Ebendaſ. f. 303. Der Obige iſt keineswegs ein Mitglied des im 18. Jahrhundert erloſchenen, aus der Lauſitz ſtammenden altritterlichen Geſchlechts v. Pilgram (auch Pilgrim genannt), das lange anſehnliche Güter im Hauptamt Brandenburg beſaß, ſondern ein Nachkomme des Ritters Pilgrim, dem der Hochmeiſter Winrich zu Marienburg am Oberſten Tage 1357 60 Hufen im Lande Saſſen (das ſpätere Gut Pilgramsdorf) verſchrieb, an der Neide bei Koslau gelegen. Sein Nachkomme war N. Pilgram auf Wiersbau, dem Nikolaus v. Wildenau und deſſen Ehefrau, Schweſter des Hans v. Clementen auf Rohen, das Dorf Kraſſow nebſt dem Eiſenwerk, der Mühle und einem Viertel des Kirchlehns zu Wildenau 1439 verkaufte. Auch 1456 wird ein „Pilgram van Wiersbau" genannt (Schiebl. LXXVII. Nr. 64). — Schützendorf und Scheufelsmühl, Dörfer im Kirchſpiel Paſſenheim, Kr. Ortelsburg (auch Tilkowo und Tilkowsko genannt); Pilgramsdorf anſehnliches Dorf im Kr. Neidenburg, Kirchſp. Saberau, Wiersbau in demſelben Kreiſe, Kirchſp. Skottau.

1500 iſt Hans „v. Haubitz" Pfleger zu Ortelsburg. Ebendſ. p. 420.

1501 iſt Johann (nicht Chriſtoph) Auer Pfleger zu Seheſten („Sehſteyn").

Ebendaſelbſt p. 487.

1502 Des Nikolaus v. Wiersbau (Wirsbaw) Frau hat Schweſtern, deren Mutter Bruder kinderlos geſtorben iſt. Der Bruder des Obigen, Andreas v. W., iſt mit Hinterlaſſung von Lehnserben geſtorben.

Ebendaſelbſt p. 772.

1502 Der Deutsch-Ordensritter Heinrich Pilgram wird in den Konvent zu Ortelsburg versetzt.

Ebendaselbst p. 805.

1502 Mittwoch nach Omnium Sanctorum Ist geschrieben dem Pfleger zu Johannesburg, das er Ehrn Hermann von Weyer den M. G. H. gen Johannesburg verordnet hat, vnd Bernhart von Awerswalts geret nach der Balg(a) vßfertige.

Eodem die Ist geschrieben Ehrn Bernhart von Awerßwaldt, das in M. G. H. gen der Balg verordnet vnd do gedenck zu gebrauchen. Ist M. G. H. Beger, das er sein geret gen der Balgschick vnd sich zuuor zu M. G. H. verfuege.

Eodem die Ist geschrieben ein offen brief gen Tapiaw, Bartten, Rastenburg, Seesten, das sie Ehrn Hermann von Weyer hin vnd Ehrn Bernhart von Awerßwaldt widerumb alhier mit Fure vnd Andern behülfflichen sein sollen.

Ebendas. f. 817. Sehr interessant über den damaligen Geschäftsgang bei Versetzung eines Ordensritters. B. v. A. kam sodann nach Lochstedt. Ebendas. p. 827. 928. 947.

In Voigts sehr seltener kleiner Schrift über die v. Auerswald ist auch das Letztere nur kurz erwähnt.

1503 Werner v. Drachenfels wird Vogt zu Soldau.

Ebendas. p. 970. Voigt Namencodex S. 80 kennt ihn erst seit 1506.

1506 Donnerstag nach Calixti. „Ist geschrieben worden Albrecht von Roghaußen landrichter, das der land Richter im Neidenburgschen auf ansagen des pflegers zu Neidenburg gescheen todeshalben abgangen vnd In fur einen, der dozu geschickt ist, angegeben vnd ist E. F. G. beger, Er woll sich vbs pflegers annhynnen zu demselben Ampt gebrauchen vnd gutwillig finden laßen."

Desgl. a. 1506 p. 112. Albrecht Finck a. d. H. Roggenhausen (daher bezeichnend v. R. genannt) ein Sohn des Matthias F. und einer Pilgram (wohl aus der oben erwähnten Familie) war also 1506 schon Landrichter und zwar im Gebiet Hohnstein, besaß Schönfließ, Seewalde (wo er das Schloß baute), vertauschte Turfen, Preußen, Meischlitz im Gilgenburgischen gegen Fredenau, Tannenberg, Eysachs und Faulen, besaß auch Lauben im Hohnsteinschen und das Amt Liebemühl als Pfand. Er war Herzogl. Rath und mit Apollonia v. Ottitsch a. d. H. Taulensee verehelicht. Seine Nachkommenschaft blüht noch. Ein naher Verwandter seiner Mutter war der 1507 genannte Jakob Pilgram auf Steffenswalde im Osterrodischen.

1512. Es heißt, daß Andreas Prawda Güter im Neidenburgischen besitze und Brüder habe.

Registrant des Hochmeisters Markgrafen Albrecht zu Brandenburg de 1510—1525 p. 69 v.

1513 George Zufraß aus dem Hennebergschen wird Kompan zu Neidenburg.

Ebendaselbst f. 29.

1513 Erasmus Prawda im Soldauischen begütert.

Der Pfleger zu Neidenburg wird Hauskomthur zu Königsberg und in seine Stelle wird Heinrich v. Miltitz ernannt.

Ebendaselbst Tit. XXVI Soldau p. 1. Der v. M. war der letzte Pfleger in N. Sein Vorgänger war Jobst Truchseß von Wetzhausen. S. Voigt Namencodex S. 96.

1513 George Wolf, alter Burggraf zu Lötzen erwähnt, also nicht mehr im Dienste stehender.

In der Grenz-Streitsache des Fischmeisters zu Angerburg Dietrich v. Bobenhausen mit Dietrich v. Schlieben wird beschlossen, denselben durch Kommissarien entscheiden zu lassen.

Ebendaselbst Tit. XXX. Lötzen und Angerburg f. 1 und 2.

1513 wird erwähnt Wille v. der Tauer und dessen Schwager Nikolaus Waplis.

Kaspar Pfremder ist Hauskomthur zu Neidenburg.

Ebendaselbst Tit. XXXIII. Neidenburg f. 1 und 1v.

1514. Der Hochmeister trägt dem Pfleger zu Ortelsburg auf, die v. Wildenhain, denen Wend Herr zu Eylenburg 300 Mark schuldig ist, zu ersuchen, ihm (dem Hochmeister) diese seine Forderung zu cediren und den Frhrn. v. E. wegen seiner Forderung von 400 Mark an den Hochmeister zu befriedigen. Der v. W. erklärt sich sofort dazu bereit.

Ebendaselbst Tit. XXXVI. Ortelsburg. Der v. W. besaß Theerwisch im Ortelsburgischen.

1514. Dem Michael Birckhahn wird d. d. Sonnabend nach Antonii anbefohlen, sich alles Jagens und Hirschschlagens auf dem Ordensgebiet zu enthalten; glaube er aber dazu berechtigt zu sein, so solle er dies mündlich anzeigen.

Ebendaselbst Tit. XXXVIII. Sehesten. Michael v. B. besaß Koslau und war mit Dorothea v. Wildenau, Witwe Martins v. Weßlinen (?) verehelicht.

1514. Der Pfleger zu Sehesten meldet, daß George Schrankheim (d. h. Schlubutt) und der v. Regetteln die Freien gegen ihn widerspenstig mache und sich die Herrschaft über sie anmaßen. Sie werden deshalb verwarnt.

1515. Gilg Marschalk wird zum Kompan des Pflegers in Sehesten ernannt.

Ebendaselbst Tit. XXXVIII. Sehesten.

Durch den Tod der verw. v. Eysack in Schippenbeil sind einige Güter (im Sehestischen) an den Orden gefallen.

Ebendaselbst l. c. Im Sehestischen besaß Michael v. Eysack das Gut Krummenort und war von 1550—1559 Amtshauptmann zu Sehesten. Die Obige kann nicht seine Ehefrau gewesen sein, vielleicht seine Mutter oder Vatersschwester.

1516. Streitigkeiten zwischen dem Pfleger zu Sehesten Quirin Schlick und der verw. Frau v. Reichenau wegen des Gutes Bredienen, worauf d. Donnerstag nach Pfingsten (1516) der Befehl an den Komthur zu Rhein ergeht, das ihr entzogene Gut ihr bis auf Weiteres wieder einzuräumen.

Ebendaselbst Tit. XX. Rhein, Obermarschall.

1516. Am Sonntag nach dem achten Tage Corp. Christi ergeht ein Befehl an den Komthur zu Rhein, den Streit zwischen Heinrich v. Arnswald und dem v. Seifersdorf wegen eines Weihers zu schlichten.

Ebendaselbst l. c. Es handelt sich um einen Besitz im Rastenburgischen.

Wolfgang v. Wechheim (?) wird Kompan des Pflegers zu Sehesten und Melchior Betsch („Betschow") heißt gewesener Pfleger zu Lyck.

1516. Streit zwischen Hans v. Wildenhain und Christoph Roch, ihrer Pfarren halber. Die des Erstern zu Theerwisch ist die Mater der des Letztern, der sie für die Mater ausgeben will, worauf d. Dienstag Erasmi ein Befehl an den Pfleger zu Ortelsburg ergeht, den R. von seinem Vorhaben abzubringen.

Ebendaselbst 1516 Tit. XXXVII. Ortelsburg.

1517. Dietrich v. Bobenhausen wird als Statthalter des Gebiets Rhein erwähnt.

Ebendaselbst 1517 f. 42 v.

1517. Es heißt, daß Matthias und Albrecht Czwalinna vom Komthur zu Rhein beschwert werden.

Ebendaselbst Tit. Rhein f. 217.

Das Gut des A. v. Cz. ist unbekannt. 1471 gehörte dem Michael v. Cz. das Gut Kumilsko.

Johann v. Liebenstein, Ritter D. Ordens gehört dem Konvent in Rhein an.

Ebendaselbst Tit. Gebiet Rhein f. 219.

1517 heißt es, daß Philipp v. Dalberg, Ritter vom Konvent zu Rastenburg Pfleger in Lyck werden solle, doch war dies Amt schon mit Dietrich v. Bobenhausen besetzt.

Ebendaselbst Tit. Rastenburg f. 301.

1517 d. Philippi et Jacobi Leibgedingsbrief für Barbara, Balthasars Küchmeister (v. Sternberg) eheliche Hausfrau „zu Renßen" (d. h. auf Rhinswein) über 600 Mark, auf alle Magdeburgischen Güter ihres Ehemannes verschrieben.

Ebendaselbst f. 558 v. Balthasars erste Gemahlin war Berta v. Schlubat a. d. H. Warkein, die zweite Anna v. Tettau a. d. H. Tolks.

1518. Der Statthalter zu Rhein wird Karbisherr in Königsberg.

Wolf v. Weichheim kommt in den Konvent zu Soldau.

Christoph Gröbel wird Pfleger zu Lyck.

Gilg Marschalk (bisher Kompan des Pflegers zu Sehsten) wird Mühlmeister zu Pr. Holland.

Otto „mit dem einen Auge" wird Kompan des Pflegers zu Lyck.

Philipp v. Dalberg (s. oben) kommt in den Konvent zu Balga.

Ebendaselbst Tit. XVII. Großkomthur ꝛc.

1518. Der Statthalter zu Rhein wird Hauskomthur in Ragnit.

Ebendaselbst Tit. XX. Rhein.

1518. Eodem die (Donnerstag nach Estomihi) ist dem zu Angerburg geschrieben, das er gegenwertigen Schwyden M. G. H. Vnderthan wieder In seine gutter wyse vnd Im das gelt so Ime zustendig — — sambt dem hinderstelligen volgen laße. Es ist Leonhard S. auf Linde und Dombrowken gemeint.

Der Fischmeister zu Angerburg wird Konvents-Kellermeister in Königsberg; an seine Stelle wird Balthasar v. Blumenau ernannt.

Ebendaselbst Tit. XXX. Lötzen, Stradaunen und Angerburg B. v. Blumenau war 1526 der erste Amtmann in Lyck.

1518. Eodem die ut supra (Donnerstag nach Fabiani et Sebastiani) Ist Albrechten von Rockhußen (d. h: Finck) Landrichter des Neydenburgschen Gebietes geschrieben: Vnß hat vnßer Pfleger in Neydenburg vnderricht, was du dich bey den vnderthanen desselbigen gebietts neuhe sundighe widersetzung befleißigst zu erwecken vnd den gemeynen man darauf sterckest, dardurch Jn den gebiett die dinst, scharwerck vnd andere gerechtigkeytt vns vnd vnßerm Orden mergklich geschwecht, welches kunfftiger zceyt großen nachteyll geben will, daß wir nicht gerenn von dir gescheen gehoredt woldten, vns auch vorsehen haben, Du werdest vff meldung des pflegers erscheynen vnd anzeigung vor vns gethan; dieweyll aber solchs von Dir verblieben vnnd zcum teyl gleich voracht, Ist vnßer ernstlich begern, Du wolleste von solchen furnemen absteen vnd Dich alß ein gethrewer allenthalben gegen vnß vnd vnßerm orden haldten vnd erzeigen, dan wohe wir hinfur solchs Deins vngehorßamlichen furnemen, deß du dich gebrauchen wolldst bericht vnd in erfarung kemen, hastu zcu achten, das wir vnns dagegen deiner perßon, leibs vnd guts widerumb wie sichs vnnßer notdurfft noch geburen woldte, haldten vnnd erzceigen mußten, dich hinfur darnach hast richten. Datum vt Mylen supra.

Ebendaselbst Tit. XXVIII. Neidenburg. Wenn keine anderen Gründe obwalteten, so waren es Wühlereien polnischerseits, die den inmitten einer polnischen Bevölkerung gesessenen und selbst aus einem nicht deutschen Geschlecht stammenden Albrecht Finck zu seinen Aufreizungen gegen die Ordensherrschaft veranlaßten. Der Krieg mit dem König von Polen stand nahe bevor und begann im Jahre 1519. Der Pfleger zu Neidenburg war Heinrich v. Weylen.

1518. Mandat d. Donnerstag nach Margarethen an den Pfleger zu Johannisburg, die 16 Hufen am Fließ Borken, die früher Martins Lankheim von Tregall (Drigall, Drigalski) Vater gekauft und besessen hat, jetzt seinem Sohn oder Ersterem zu übergeben und nicht länger beim Amt zu behalten, zumal der Vater des L. schon eine Verschreibung darüber erhalten habe.

Ebendaselbst Tit. XXXIV, Johannisburg. Martin v. Langheim war wohl der Vater des Lyckschen Landrichters Gregor v. L. auf Borken und Legen, der auch Drygallen im Johannisburgischen 1543 ff. besaß. Die in Masuren noch blühende Familie hat im 18. Jahrhundert der preußischen Armee zahlreiche Offiziere gegeben, deren einer, Melchior v. L. bei Gr. Jägersdorf 1757 den Heldentod starb, andere trugen rühmliche Wunden davon.

1519. George Eysack, im Gebiet Rhein wohnhaft, hat seinen Untertan Michael von Schauerkeim auf Befehl des Hochmeisters ins Gefängnis gesetzt.

Ebendaselbst Tit. XX. Rhein, Obermarschall.

Adrian v. Weiblingen wird Statthalter zu Rhein.

Ebendaselbst l. c.

1519. Gregor v. Colbitz, Pfleger zu Johannisburg wird Statthalter zu Rhein mit denselben Befugnissen wie der v. Tippelskirch.

Ebendaselbst Tit. XXVIII.

1519. Donnerstag nach Exaudi. Mandat des Hochmeisters an den Statthalter zu Rastenburg, den Michael v. Oelssen in das ihm vom Hochmeister wiederkäuflich verkaufte Dorf Schlympen einzuweisen.

Ebendaselbst l. c.

Hans Kolbitz, Pfleger zu Johannisburg zeigt an, daß sein Bruder George eben gestorben sei.

Ebendaselbst l. c. Im Gebiet Johannisburg war damals ein Landrichter, dessen Name nicht genannt wird.

1519. Adrian v. Waiblingen erhält das Amt Rhein.

Ebendaselbst Tit. LIX. Handfesten, Bekenntnis ꝛc.

1520. N. v. Seuffersdorf ist Burggraf zu Lötzen.

Er ist wohl der nachherige (1535) Amtshauptmann zu Angerburg Wolf v. S. Ein Melchior v. S. war 1517 im Rastenburgischen begütert.

1520. Freitag Abend Michaelis. Dem Hofmarschall und Rat Dietrich v. Schlieben wird das Amt Lötzen auf einige Zeit eingeräumt.

Registrant betitelt Allerley Missiven vnd Handel de 1520 bis 1525 f. 49 v.

1520. Dienstag nach Invocavit. Schreiben des Hochmeisters an den Pfleger zu Ortelsburg, daß Melchior v. Kreytzen ihm einige Leute zuführen solle, um die Feinde des Nachts zu überfallen.

Ebendaselbst f. 81.

1522. Thomas v. Wittichwalde beansprucht einige ihm angestorbene Güter. im Passenheimschen, wo auch Hans v. Haubitz Güter hinterlassen hat, die der v. Ilowski, Hauptmann zu Passenheim, dem Pfleger zu Ortelsburg Hans v. Kolbas (Kolbitz) verschreibt.
Ebendaselbst f. 61.

1524. Dem Pfleger zu Seheſten Melchior Betsch wird Sebastian Zenger als Kompan beigeordnet.
Ebendaselbst 94 v.

1524. Siegmund Daniel ist Statthalter zu Rhein.
Ebendaselbst f. 124 v.

1525. d. Rhein 30. August. Mandat an Dietrich v. Schlieben, Amtmann zu Rhein, auf die Klagen der Einsassen des Amts, daß er sie mit Jagdabgaben bedrücke, dies abzustellen.
Ebendaselbst Teil II de 1525 f. 388.

1503. Seit Michaelis 1503 ist Christoph Auer Pfleger zu Seheſtein.
Registrant betitelt Visietiones de 1502—22.

1507. Seit Viti ist Dietrich v. Bobenhausen Statthalter zu Lötzen. Hans v. Breitenbach, Burggraf zu Angerburg, wurde Pfleger daselbst.

1518. Egidii Balthasar v. Blumenau Pfleger zu Angerburg.

1521. Michaelis wird Jakob Pfander (?) Pfleger zu Seheſten, früher in Schaaken.

1521. Mitwoch nach Concept. Mariae wird Bernhard Schlüchter Statthalter zu Seheſten.

1522. Neujahr. George Mangmeister wird Statthalter zu Angerburg,
Ebendaselbst.

1525. Siegmund Daniel ist Amtmann zu Rhein.
Registrant betitelt Rath und Abschied des Hochmeisters Markgraf Albrecht 1517—1526 Jahrg. 1525 f. 48 v.

1525. 17. Dezember. Bf. Melchior Sixtin aus dem Reinischen Suppliciren ist Im dasselbe gentzlich abgeschlagen, denn gewonlich Muntz gute Muntz ist.
Ebendaselbst f. 56.

1508. Faustin v. Waiblingen wird Fischmeister zu Angerburg.
Registrant betitelt Aa. Herzog Fridrichen in- und ausland. Handel f. 24.
N. v. Pilgram, Ritter D. Ordens, wird aus dem Konvent zu Ortelsburg in den zu Lochstedt versetzt.
Ebendaselbst l. c.

1508 heißt Burchard v. Willemsdorf gewesener Pfleger zu Neidenburg.
Ebendaselbst f. 48.

1508 Werner v. Haer tritt in den Konvent zu Soldau.
Ebendaselbst f. 49. Er war aus Westfalen.

1508. Nickel von der Kosela (d. h. Koschlau), Diener des Komthurs zu Rhein, ist ein Schwager des Michael Birckhahn, der mit ihm einen Prozeß hat, in welcher Sache wegen Ausbleibens des Erstern bei der Verhandlung ein Mandat an den Komthur zu Rhein am Dienstag nach Corporis Christi 1508 erlassen war.
Ebendaselbst f. 92.

1508. Jobst Truchseß Pfleger zu Neidenburg und sein Bruder, betreffend das Dorf Wilkendorf.
Ebendaselbst f. 131.

1508. In der Prozeßverhandlung zwischen Michael Birckhahn und Nickel v. der Koslau stellte es sich heraus, daß letzterer die Sache zu verschleppen sucht, weshalb Befehl an den Pfleger zu Sehesten d. Montags nach Udalrici, mittelst der Pfleger zu Rastenburg und Barthen, unter Zuziehung anderer ehrlicher Leute, die Sache zu Ende zu bringen und solle der v. d. K. den B. sein Gut setzen und ihm die Wahl gestatten.
Ebendaselbst f. 151.

1509. Michael Birckhahn aus dem Sehestischen ist in des Ordens Dienst thätig.
Registrant Cc. Hertzog Friedrich. Preusch. Landtag Hauscomthor f. 395.

1509. Des Pflegers zu Johannisburg v. Kolbitz Bruder, Ritter D. Ordens in Livland ist ermordet worden.
Ebendaselbst f. 397.

1509. Barbarae. Bescheid (bis auf des Hochmeisters definitive Erlaß) für den Pfleger zu Ortelsburg, sich mit der Witwe und den Kindern seines verstorbenen Bruders Melchior v. Kottwitz wegen dessen hinterlassenen Pfandgutes Hopfenbruch im Pr. Eylauschen zu vergleichen.
Ebendaselbst f. 424.

1508. d. Mittwoch vigil. Convers. Pauli wird auf Bitten des Pflegers zu Ortelsburg Hans v. Kottwitz und seines Bruders Melchior an die Hauptleute zu Sprottau und Glogau geschrieben wegen der Hinterlassenschaft ihres in Schlesien verstorbenen Bruders Christoph v. K.
Registrant Dd. Hertzog Fridrichen in- und auslend. Hand f. 142.

IV.

Aus der Russenzeit.

Mitgeteilt von

Johs. Sembritzki, Memel.

Seit Erscheinen von Xavers v. Hasenkamp ausführlichem, heute bereits sehr seltenem Werke „Ostpreußen unter dem Doppelaar. Historische Skizze der russischen Invasion in den Tagen des siebenjährigen Krieges", Königsberg, Th. Theile, 1866 (IV, 505 pg., 1 Bl.) 8°, ist nach Ausweis von Dr. Otto Rautenbergs „Ost- und Westpreußen. Ein Wegweiser durch die Zeitschriftenliteratur" (Leipzig, 1897) und von Professor Dr. Max Perlbachs „Inhaltsverzeichnis von Band 1—40" der Altpreuß. Monatsschrift (Königsberg 1905), außer drei auf das Jahr 1757 bezüglichen Arbeiten und einer über die Pillauer Verschwörung 1759[1]), dieser interessante und bedeutungsvolle Zeitraum, so weit mir bekannt, nicht berücksichtigt worden; nur von Ernst Machholz wurde in der „Pillkaller Grenz-Zeitung" 1904, Nr. 119, „Ein russischer Schutzbrief aus dem siebenjährigen Kriege" veröffentlicht. Nun ist es dem Vorsitzenden der Literarischen Gesellschaft „Masovia", Herrn Professor Dr. K. Ed. Schmidt in Lötzen geglückt, in der Registratur der Kirche zu Widminnen einen umfangreichen Fascikel aufzufinden, welcher eine bedeutende Anzahl Verfügungen, Edikte und Manifeste aus der Zeit von 1758—1769 (auch bis 1731 zurück und 1813 hinauf ist Einzelnes vorhanden) umfaßt, und ich habe mich zur Sichtung und Bearbeitung des wertvollen Materials gern bereit erklärt. Manche der im Folgenden mitgeteilten Aktenstücke scheinen Hasenkamp nicht bekannt gewesen zu sein, wenigstens sind sie von ihm nicht erwähnt; andere sind von ihm zitiert, aber nur dem Datum nach und unter Anführung nur einzelner Sätze aus dem Inhalte, während es doch von ganz eigenem Reize ist, ein viel lebensvolleres Bild gewährt und auch für die Forschung Wichtigkeit hat, die alten Schriftstücke und Drucke in ihrem Wortlaute kennen zu lernen. Auch einzelne Datumangaben

[1]) Das Publikandum Korff's darüber vom 17./28. Juni 1759 (cf. Hasenkamp pg. 374, Anm.), 2 Bl. Folio engen Drucks, befindet sich im Widminner Fascikel.

Hasenkamps konnten berichtigt werden. Sodann aber bildet das Folgende eine gewiß willkommene Ergänzung zu Dr. Max Töppens „Geschichte Masurens. Ein Beitrag zur preußischen Landes- und Kulturgeschichte" (Danzig, 1870), wo auf pg. 362 die ganze Russenzeit seit 1758 mit zwölf Zeilen erledigt wird.

In einem Aktenfascikel, der einer Kirchenregistratur angehört, werden natürlich kirchliche Verhältnisse besonders berücksichtigt sein, und mit diesen soll denn auch der Anfang gemacht werden.

Unter dem 25. Januar 1758, also gleich nach Beginn der Huldigung in Königsberg, erging an alle Erzpriester folgende Verfügung des Konsistoriums:

„Ehrwürdiger, Vorachtbahrer und
Wohlgelahrter HErr Ertz Priester!

Der Herr wird aus den Beylagen A, B, C mit mehrerem ersehen, was Ihro Rußisch Kayserl. Majestaet Elisabeth Petrowna Selbsthalterin aller Reußen unter dem 13./24. Januar a. c. (bei Hasenkamp pg. 297 irrig d. 26. und pg. 273 d. 23.) an uns allerhöchst zu verfügen geruhet. Wenn nun das Manifest in allen Kirchen des hiesigen König Reichs von den Cantzeln abgelesen, und bey dem offentlichen Gottes Dienst in dem allgemeinen Gebeth für das hohe Wohlseyn Ihro Rußisch Kayserl. Majestaet und Dero hohen Familie von nun an gebethet, auch die laut beygefügten Tabelle angesetzte Fest Tage in gantz Preußen nach dem alten Stylo (Kalender) feyerlichst begangen und in den Kirchen durch Predigten celebriret werden sollen, alß haben wir ihm dieses zu seiner Achtung forderfahmst zu communiciren vor nöthig gefunden, damit er so wohl alß die unter seiner Inspection befindliche Prediger sich darnach genau achten, und dem allerhöchsten Befehl Sr. Rußisch Kayserl. Majestaet in allem ein schuldiges Gnügen leisten mögen.

Königsberg d. 25. Januar 1758.

C. Kowalewski
E. Preuß. Consistorii
Vice Praes. u. Officialis."

Nach den beigefügten näheren Bestimmungen sollte an den neu einzuführenden hohen Staats-Festen, die am Sonntage vorher von der Kanzel abzukündigen waren, der Gottesdienst wie am Sonntag Vormittag gehalten werden; „der Glaube fällt weg", heißt es dann, „und nach der Predigt wird das Kirch Gebeth gelesen, und dann das Te Deum gesungen. Den Text erwehlet ein jeder selbsten, außer am Tage Petri Pauli." Zwei weitere Tage waren halbe Festtage, an denen nicht gepredigt wurde, sondern nur alle öffentlichen Arbeiten zu unterbleiben hatten: das Ritterfest des Alexander Newski am 30. Aug./10. Septbr. und das Ritterfest des Apostels Andreas am 30. Novbr./11. Decbr. Da, wie aus einzelnen Beispielen bei Hasenkamp bekannt ist, die selbstgewählten Texte zu den

Predigten nicht immer den russischen Wünschen entsprachen[1]), so wurden durch Kaiserliche Verfügung vom 6./17. Septbr. 1759, also von dem gleich auf das Namensfest der Kaiserin gefolgten Tage, die Texte für die in dies Jahr noch fallenden Feste bestimmt, und so geschah es dann für jedes Jahr. Die befohlenen Staats-Feste, durch welche dem Volke ebensoviele Arbeitstage verloren gingen, und die angeordneten Texte (die, um das Nachschlagen zu ersparen, hier vollständig citirt werden) waren folgende:

3./14. Februar Namensfest der Prinzessin und Großfürstin Anna Petrowna.

9./20. December Geburtsfest der vorigen (bei Hasenkamp pg. 298, Anm., irrig 12. Decbr.).

Beide Feiertage fielen nach dem am 8./19. März 1759 erfolgten Tode der Großfürstin, welcher durch ein Manifest vom 20./31. März bekannt gemacht wurde, fort.

10./21. Februar Geburtsfest des Erben und Großfürsten Peter Fedorowitsch.

1760: Psalm 139 V. 16 „Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war; und waren alle Tage auf Dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und deren keiner da war."

1761: Psalm 84, V. 12, 13 „Denn Gott, der Herr ist Sonne und Schild, der Herr giebt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf Dich verläßt!"

1762: Josua 3, V. 7 „Und der Herr sprach zu Josua: Heute will ich anfangen Dich groß zu machen vor dem ganzen Israel, daß sie wissen, wie ich mit Mose gewesen bin, also auch mit Dir sei."

21. April/2. Mai Geburtsfest der Großfürstin Catharina Alexejewna.

1760: Hiob 10, V. 12 „Leben und Wohlthat hast Du an mir gethan, und Dein Aufsehen bewahret meinen Odem."

1761: Maleachi 4, V. 2 „Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter desselben Flügeln; und ihr sollt aus- und eingehen, und zunehmen wie die Mastkälber."

---

[1]) Der Hofprediger Arnoldt hatte, wie Hasenkamp pg. 303 und 498 mittheilt. zur Feier des Sieges von Kunersdorf, 22. August 1759, den Text Römer 11, V. 22 u. 23 gewählt: „Darum schaue die Güte und den Ernst Gottes: den Ernst an denen, die gefallen sind . . . Gott kann sie wohl wieder einpfropfen" und citirte in der Predigt eine Stelle aus Micha 7: „Freue Dich nicht, meine Feindin, daß ich darniederliege, ich werde wohl wiederaufkommen". Daß aber (cf. ebenda pg. 499) der Pfarrer zu Tolmingkehmen am Alexander-Newski-Feste über 2. Timoth. 4 V. 14 „Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses bewiesen. Der Herr bezahle ihm nach seinen Werken", gepredigt habe, erscheint nicht glaublich, da nach dem ausdrücklichen Vermerk in unsern Akten „Nicht gepredigt, sondern nur die publiqve Arbeit unterlaßen" ein Gottesdienst an diesem Ordensfeste nicht stattfand.

1762: Psalm 122, V. 6, 7 „Wünschet Jerusalem Glück: Es müsse wohl gehen denen, die Dich lieben! Es müsse Friede sein inwendig in Deinen Mauern, und Glück in Deinen Palästen!"

25. April/6. Mai Krönungsfest der Kaiserin Elisabeth Petrowna.

1760: Esaj. 62, V. 3 „Und du wirst sein eine schöne Krone in der Hand des Herrn, und ein königlicher Hut in der Hand Deines Gottes."

1761: Psalm 5, V. 12, 13 „Laß sich freuen Alle, die auf Dich trauen; ewiglich laß sie rühmen, denn Du beschirmst sie; fröhlich laß sein in Dir, die Deinen Namen lieben. Denn Du, Herr, segnest die Gerechten; Du krönest sie mit Gnade, wie mit einem Schilde."

29. Juni/10. Juli Namensfest der Großfürsten Peter Fedorowitsch und Paul Petrowitsch (Peter-Pauls-Tag).

1760: Psalm 112, V. 1, 2 „Wohl dem, der den Herrn fürchtet, der große Lust hat zu seinen Geboten! Deß Same wird gewaltig sein auf Erden, das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein."

1761: Esaj. 32, V. 8 „Aber die Fürsten werden fürstliche Gedanken haben und darüber halten."

5./16. September Namensfest der Kaiserin Elisabeth.

1760: Offenb. Joh. 3, V. 5 „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln."

1761: Sprüche 18, V. 10 „Der Name des Herrn ist ein festes Schloß; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmet."

20. Septbr./1. Oktbr. Geburtsfest des Großfürsten Paul Petrowitsch.

1759: Hesek. 17, V. 22 „So spricht der Herr Herr: Ich will auch von dem Wipfel des hohen Cedernbaumes nehmen und oben von seinen Zweigen ein zartes Reis brechen, und will es auf einen hohen gehäuften Berg pflanzen."

1760: Offenb. Joh. 21, V. 7 „Wer überwindet, der wird es alles erwerben; und ich werde sein Gott seyn, und er wird mein Sohn seyn."

1761: Psalm 92, V. 13 „Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Ceder auf Libanon."

24. Novbr./5. Decbr. Namensfest der Großfürstin Catharina Alexejewna.

1759: Psalm 128, V. 5, 6 „Der Herr wird Dich segnen aus Zion, daß Du seheſt das Glück Jerusalems Dein Leben lang, Und seheſt Deiner Kinder Kinder. Friede über Israel!"

1760: Sirach 41, V. 16 „Ein Leben, es sei, wie gut es wolle, so währet es eine kleine Zeit; aber ein guter Name bleibt ewiglich."

1761: Esaj. 44, V. 3 „Denn ich will Wasser gießen auf die Durstigen und Ströme auf die Dürren; ich will meinen Geist auf Deinen Samen gießen und meinen Segen auf Deine Nachkommen."

25. Novbr./6. Decbr. Gedächtnißfest der „Gelangung auf den Thron" (des Regierungsantritts) der Kaiserin Elisabeth.

1759: 2. Chron. 7, V. 18 „Ich will den Stuhl Deines Königreichs bestätigen, wie ich mich Deinem Vater David verbunden habe und gesagt: Es soll Dir nicht gebrechen an einem Manne, der über Israel Herr sei."

1760: Psalm 93, V. 1, 2 „Der Herr ist König und herrlich geschmückt, der Herr ist geschmückt und hat ein Reich angefangen so weit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll. Von dem an stehet Dein Stuhl fest; Du bist ewig."

1761: Hiob 36, V. 7 „Er wendet seine Augen nicht von dem Gerechten; und die Könige läßt er sitzen auf dem Thron immerdar, daß sie hoch bleiben."

18./29. December Geburtsfest der Kaiserin Elisabeth.

1759: Psalm 121, V. 7, 8 „Der Herr behüte Dich vor allem Übel; er behüte Deine Seele. Der Herr behüte Deinen Ausgang und Eingang, von nun an bis in Ewigkeit."

1760: Esaj. 54, V. 10 „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von Dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, Dein Erbarmer."

1761: 2. Buch Mose 15, V. 2 „Der Herr ist meine Stärke und Lobgesang, und ist mein Heil. Das ist mein Gott, ich will ihn preisen; er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben."

Am 5. Januar 1762 starb Kaiserin Elisabeth, und der bisherige Großfürst Peter Feodorowitsch bestieg als Peter III. den Thron, was durch folgenden Ukas bekannt gemacht wurde, den die Geistlichen von den Kanzeln verlesen mußten:

„Von GOttes Gnaden
Wir Peter der Dritte,
Kayser und Selbsthalter aller
Reußen 2c. 2c. 2c.

Haben zu eines jeden Nachricht bekannt zu machen befohlen, wie es dem Allerhöchsten gefallen, Unsere höchstgeliebte Tante, die Große Frau und Kayserin Elisabeth Petrowna, Selbsthalterin aller Reußen, den 25sten dieses December-Monats (alten Styls), durch eine schwere Krankheit aus dieser Zeitlichkeit in die ewige Freude zu versetzen, und den Souverainen Besitz des Rußisch-Kayserlichen Groß-Elterlichen Thrones, Uns, als dessen zu Folge der Gesetze, Unserer Prärogativen, und deshalb gemachter Verfassungen, wahren Erben zu verlassen (hinterlassen), als worüber alle Unsere

getreue Unterthanen bereits in dem verstrichenen 1742ten Jahr, Uns, als dem wahren Erben des Rußisch-Kayserlichen Throns, geschworen, und da Wir in Folge dessen jetzo Unsern angeerbten Rußisch-Kayserlichen Thron bestiegen; So befehlen Wir allergnädigst durch dieses Unser Manifest zu allen und jedens Nachricht bekannt zu machen, daß, da Wir nach dem gerechten Rathschluß des Allerhöchsten, durch Vermittelung Unser Höchstgeliebten Tante, der Grossen Frauen Kayserin Elisabeth Petrowna, als welche, da Allerhöchst Dieselbe nach Absterben der Kayserin Anna Joannowna ersehen, daß der Kayserliche Thron unrechtmäßig usurpiret worden, vor nöthig und gerecht erachtet, denselben, mit Beyhülffe der getreuen Rußischen Patrioten, auf eine rechtmäßige Weise zurück zu nehmen, und Uns, als Allerhöchst Deroselben Nachfolger und wahren Erben zu bestätigen, Unsern erblichen Rußisch-Kayserlichen Thron jetzo bestiegen, und der ihres gleichen nicht gehabten Großmuth Ihro Kayserlichen Majesté in Führung der Regierung des Reichs nachzuahmen gewohnet sind, Wir bey dem Besitz des Rußisch-Kayserlichen Throns zur hauptsächlichen Richtschnur annehmen, in allen, sowohl Ihro Kayserliche Majesté Allerhöchste Milde und Gnade, als auch denen Fußstapfen des Höchstweisen Kayser Peter des Grossen, Unsres Höchstseeligen Herrn Groß-Vaters, zu folgen, und dadurch die Wohlfart Unserer getreuen Unterthanen und Söhne Unsers Rußischen Reiches, zu befodern (befördern). Es wird also dieses zu allen und jedens, sowohl geistlichen als weltlichen Standes, Wissenschafft hiedurch bekannt gemacht, damit ein Jeder Uns, als seinen wahren und angebohrnen Herrn und Kayser, mit wahrer und ungeheuchelter Treue diene, und solches mit seinem Eyde bekräfftige.

Gegeben in St. Petersburg den 25. December 1761" (5. Januar 1762).

Es wurde nun, nachdem noch vorher Mitte Januar[1]) in den Kirchen ein solennes Dankfest wegen der Eroberung von Colberg hatte abgehalten werden müssen (der befohlene Text war dabei 1. Chron. 30, V. 10 u. 11 „Gelobet seist Du, Herr, Gott Israels, unsers Vaters ewiglich. Dir gebühret die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank"), am 28. Januar in der Lycker Kirche von den umliegenden Ämtern der Huldigungseid geleistet, zu dessen Abnahme der Russische Secondelieutenant v. Knutzen bereits am 21. eingetroffen war, und dann zum Zeichen der Trauer um die verstorbene Kaiserin ein tägliches Glockengeläute von 12 bis 1 Uhr Mittags in drei Pulsen auf sechs Wochen, vom 2. Februar beginnend, sowie ein ebensolanges Schweigen der Orgeln und aller öffent-

[1]) Am 10. Januar, wie Hasenkamp (pg. 382, Anm.) hat, nicht überall; der von Suworow dazu gegebene Befehl ist zwar vom 23. Decbr. 1761/2. Januar 1762 datirt, sowie die betreffende Verfügung des Lycker Justiz-Collegii vom 5. Januar, jedoch hat auf letzterer der Pfarrer in Widminnen vermerkt: „Praesentatum d. 13. Januar 1762."

lichen Musik angeordnet. In die letzten Monate der Regierungszeit Peters III. fallen zwei durch den Gouverneur Panin im Namen des Kaisers ertheilte Bewilligungen dreisonntägiger General-Kirchenkollekten zum Besten armer Gemeinden: d. d. 13./24. April 1762 für die adliche Kirche in Nordenburg zum völligen Ausbau (sie war 1705 abgebrannt und erst 1726 neu errichtet) und zur Anschaffung einer Orgel, und d. d. 17./28. Mai 1762 für die adliche Kirche zu Dollstädt (Kreis Preuß. Eylau) Behufs höchst nöthiger Reparatur ihres baufälligen Thurms sowie der Pfarrer- und Organisten-Wirthschaftsgebäude und zur Umgießung ihrer geborstenen einzigen Glocke. Kurz vor des Kaisers Namenstage gelangte an den Lycker Erzpriester folgendes Schreiben des Consistoriums d. d. Königsberg den 29. Juni 1762: „Wir haben zuverläßig vernommen, daß den instehenden 7ten Julii c. a. der Frieden publiciret werden wird. Da es nun die Dankbahrkeit gegen Gott erfordert, dieserhalb eine Dank- und Friedens Predigt in allen Stadt- und Land Kirchen sowohl Vor, als wo eine Vesper-Predigt üblich ist, auch Nach-Mittags über einen convenabelen Text zu halten: als gesinnen wir hiemit an den HErrn, daß er sowohl als seine Synodales gegen den 11. Julii sich zur Dank- und Friedens Predigt fertig halten, und wenn in der Zeit keine anderweitige Verordnung einläufft, solche an dem beregten 11. Julii, als an einem alsdann einfallenden Sonn Tage ohnfehlbar halten. Wornach der HErr seine Synodales ohne Verzug zu instruiren, und denselben zugleich den über das den 10. Julii einfallende hohe Nahmens-Fest gewählten und approbirten beykommenden Text zu communiciren, und sie darüber zu predigen zu bescheiden hat." Dieser Text war Sprüche 17, V. 6 „Der Alten Krone sind Kindeskinder, und der Kinder Ehre sind ihre Väter." Unter dem 9. Juli sandte dann das Amt Polommen (Amtsrath Nikutowski) dem Pfarrer in Widminnen zur Publikation am Sonntage eine Abschrift des am 6. von der Gumbinner Kriegs- und Domänen-Kammer durch einen blasenden Postillon übersandten „Notificatorium wegen des zwischen Seiner Königl. Majestät in Preußen und Seiner Kayserl. Majestät von allen Reußen den 24. April/5. Mai geschloßenen erwünschten Friedens. Königsberg den 5ten Juli 1762. Gedruckt in der Königl. Preuß. Hof- und Akadem. Hartungschen Buchdruckerey", und Montag den 12. Juli erließ die am 9. erst eingetroffene Preußische Regierung zu Königsberg (Hamann schreibt den 10. Juli an J. G. Lindner: „Montags ist der Friede hier publicirt worden und gestern Abends traf die Regierung hier ein;" Roth III, 157) im Namen des Königs Bestimmungen über das in Königsberg am Mittwoch den 14., in der Provinz aber am 25. Juli zu feiernde Dank- und Friedensfest. Morgens von 6 bis 7 Uhr sollten geistliche Danklieder von den Kirchthürmen „abmusiciret", dann bis 8 Uhr mit allen Glocken geläutet werden. Nach der Predigt über einen vom Consistorium schon vorgeschriebenen Text sollte die Verlesung einer Königlichen gedruckten Publi-

cation und dann eines gedruckten russischen Manifestes erfolgen, hierauf das Tedeum unter Pauken- und Trompetenschall angestimmt werden. Von 11 bis 12 Uhr war abermals Glockengeläute, von 3 bis 4 Thurm-Musik wie Morgens bestimmt, Abends Illumination freigegeben. Die Preußische Publication lautete:

„Nachdem es unter göttlichen Seegen und Beistand dahin gediehen, daß zwischen Seiner Königlichen Majestät, unserm Allergnädigsten Herrn, und des Kaysers von allen Reußen Majestät zu St. Petersburg den 24. April/5. May ein glücklicher Friedens-Schluß errichtet und vollzogen, und darinn auf das feyerlichste festgesetzt worden, daß Seiner Königlichen Majestät alle Dero Staaten und Länder, welche von denen Rußisch-Kayserlichen Truppen in währenden letzten Kriege occupiret worden, binnen Zeit von zwey Monathen nach Zeichnung des Friedens-Tractat, und also den 5ten Julii restituiret, und Höchstdieselbe in den völligen Besitz Dero angeerbten und rechtmäßigen Souverainitaet über sämtliche obgedachte Länder wieder gesetzet werden sollen; So laßen Seine Königliche Majestät in Preußen solches allen Dero Unterthanen und Einwohnern Dero Königreichs Preußen zu ihrer Nachricht und Achtung in Gnaden hiedurch bekannt machen. Da auch alle Verpflichtungen, so während der Occupation der Königlichen Lande geschehen seyn möchten, von selbst wegfallen; so laßen Seine Königliche Majestät sämtlichen Einwohnern dieses Königreichs, sowohl Vasallen, als anderen Unterthanen der Höchstderoselben sowohl bey Antritt der Regierung, als auch nachhero von ihnen geleisteten Huldigung-, Lehn- und Unterthanen-Eyde hiedurch erinnern, und darauf lediglich verweisen, mit dem so gnädigen als ernstlichen Befehl, daß sie von nun an Niemand als Seine Königliche Majestät von Preußen für Dero rechtmäßige Landes-Obrigkeit erkennen, noch jemand anders als Höchstgedachter Seiner Königlichen Majestät und Dero nachgesetzten Landes-Collegiis Treue und Gehorsam leisten, und sich überall dergestalt betragen sollen, wie es die Seiner Königlichen Majestät und Dero Königlichem Hause, als ihrer angebohrnen Landes-Herrschaft, schuldige und von ihnen so theuer geleistete Erb-Unterthanen-Pflicht erfordert und mit sich bringet.

Auf Seiner Königlichen Majestät Höchsten Befehl."

(Ohne Unterschriften, Ort und Datum).

In dem Russischen Manifest d. d. Königsberg den 27. Juni/8. Juli 1762 theilte der Generallieutenant Fedor v. Woyeikow mit, daß der Kaiser befohlen habe, „bey Bekanntmachung dieses glücklich geschloßenen Friedens die sämtliche Einsaaßen dieses Königreichs, wes Standes oder Würden sie seyn mögen, von dem Huldigungs-Eyde und andern Pflichten, womit sie seit der Einnahme dieses Landes Ihro Kaiserlichen Majesté verbunden gewesen, völlig loßzuzählen, welches denn zu Erfüllung gedachten Allerhöchsten Befehls hiemit auf das feyerlichste geschiehet, und alle und jede angewiesen werden, Seiner

Majestät dem Könige von Preußen den Gehorsam und diejenige Treue, welche sie Allerhöchstdenenselben als ihrem angebohrnen Landes-Herrn schuldig sind, in alle Wege zu leisten."

Auf diesen beiden Drucken steht aber von der Hand des Geistlichen der Vermerk „non publicatum ob contra order"; denn unterdessen war Peter gestürzt und ermordet worden, und am 5./16. Juli erließ derselbe Woyeikow folgenden Ukas:

„Auf Befehl Ihro Majestät der Grossen Frauen und Kayserin Catharina Alexejewna, Selbsthalterin aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Ob zwar durch eine unter dem 27. Juni/8. Juli von mir durch den Druck bekandt gemachte Publication, denen sämtlichen Einsaßen dieses Königreichs kund gethan worden, daß vermöge eines mit dem Könige von Preussen geschlossenen Tractats dieses Königreich Sr. Majestät völlig zum vorigen Besitz eingeräumet, und in Folge dessen die Einwohner desselben von ihren, seit der Occupation dieses Landes durch die glorieuse Rußisch-Kayserl. Waffen, geleisteten Eyde und übrigen Verbindungen loßgezählt worden, so habe dennoch auf Allerhöchsten Befehl der Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Frauen und Kayserin Catharina Alexejewna, da nach dem allerweisesten Rathschluß GOttes Ihro Kayserl. Majestät den Rußisch-Kaiserl. Thron bestiegen, allen und jeden Einsaßen dieses Königreichs fernerweitig bekandt machen wollen, daß alles dasjenige, was wegen der Abgabe dieses Landes an Sr. Majestät den König von Preussen bisher sowohl von Rußisch-Kayserlicher- als Preußischer Seits denen Einwohnern dieses Königreichs kund gemacht worden, von nun an völlig annulliret und vernichtet, auch denen sämtlichen Einsaßen dieses Landes, wes Standes oder Würden sie seyn mögen, angedeutet wird, daß selbige bey Vermeydung der härtesten Beahndung sich wieder in die Treue und denjenigen Gehorsam zu begeben haben, welchen sie vor dieser letzten vorgefallenen Veränderung dem Rußisch-Kayserl. Reiche zu leisten schuldig gewesen, und jetzo Ihro Kayserl. Majestät Catharina der II. meiner allergnädigsten Kayserin in allen Stücken zu leisten verbunden sind; In Folge dessen denn auch alle in diesem Königreiche vorfallende Verrichtungen im Nahmen Ihro Kayserl. Majestät und durch die von Allerhöchst-Denenselben verordnete Befehlshaber fortmehro geschehen soll. Wornach sich ein jeder, so lieb ihm seine zeitliche Wohlfahrt ist, gehorsamlich zu achten hat. Königsberg den 5./16. Julii 1762.

Ihro Kayserl. Majestät Selbsthalterin
von allen Reussen, Meiner Allergnädigsten Kayserin und Großen Frauen,
bestallter General-Lieutenant von
der Armée und des weissen Adlers
und heil. Alexander-Ordens Ritter.

F. de Woyeikow.

Indessen durch ein gedrucktes Manifest vom 26. Juli/6. August, wovon in den Kirchenakten nur das polnische Exemplar da ist, brachte er im Auftrage des Generalfeldmarschalls Grafen Soltykow zur öffentlichen Kenntniß, daß nach dem Willen und Befehl der Kaiserin Catharina II. der früher schon mit dem Könige von Preußen geschlossene Frieden unverbrüchlich gehalten werden solle, das obige Manifest aufgehoben sei und die Einwohner, welche ja bereits durch das Manifest vom 27. Juni/8. Juli ihres Huldigungseides entledigt seien, nochmals zum Gehorsam und zur Treue gegenüber dem Könige von Preußen angewiesen würden.

Am 9. August folgte nachstehende Verfügung der Preußischen Regierung (an das Kgl. Preuß. Justiz-Collegium zu Lyck):

Von Gottes Gnaden Friederich König in Preußen ꝛc. ꝛc.

Edle und Ehrenveste Liebe Getreue!

Es ist nunmehro von Rußisch Kayserlicher Seite wegen Beybehaltung des mit Uns geschloßenen Friedens auch der gäntzlichen Abgabe des Landes, das in den gewöhnlichen Exemplarien mitkommende anderweitige Manifest (das vorstehende) in Druck emaniret, solches auch schon auf Unsere Ordre am gestrigen Sonntage in allen Königsbergschen Kirchen von den Cantzeln abgelesen worden. Wir befehlen euch dahero hiemit allergnädigst, ohne den geringsten Aufschub zu veranstalten, daß das von Uns mittelst Rescript vom 12. Julii c. angeordnete, und wegen der vorgefallenen Veränderung noch ausgesetzt gebliebene Dank- und Friedens-Fest fortmehro den 22. des gegenwärtigen Monaths August in allen und jeden Stadt- und Landt-Kirchen eures Districts mit den vorgeschriebenen Solennitaeten gefeyert, und sodann zugleich das oberwähnte Manifest von den Cantzeln publiciret, und dabei mit wenigen Worten die Gemeynden zu der Uns als ihrem angebohrnen Landes Herren schuldigen Treue und Gehorsahm angemahnet, nicht minder bereits verordneter Maaßen, bey dem öffentlichen Gottesdienst hinwiederum das vorige Kirchen-Gebeth nebst der Vorbitte für Uns und Unser Königl. Hauß auch den bestendigen glohrreichen Fortgang Unserer Waffen verlesen werde, wie ihr denn auch von nun an bey Euren Expeditionen das von Uns euch zugeordnete Königl. Innsiegel nebst denen vor dem Kriege gebräuchlich gewesenen Curialien wieder zu gebrauchen habt. Daran geschiehet Unser gnädigster Wille. Königsberg den 9ten August 1762.

v. Wallenrodt. v. Rohdt. v. Tettau."

Merkwürdiger Weise gehörte es mit zu den ersten Thätigkeitsbeweisen der Regierung, daß das in Berlin am 16. Mai 1760 erlassene „Edict, wie derer Prediger und Schul-Lehrer Vergehen und Excesse untersuchet, auch solche, befindenden Umständen nach, bestrafet werden sollen" zu Königsberg bei Hartung für Preußen neu

gedruckt (4 Bl. Folio) und versandt wurde; das Lycker Justiz-Collegium expedirte es an die Pfarrer am 14. September.

Durch ein Rescript der Königl. Regierung vom 18. October wurde dann aus Anlaß der Capitulation von Schweidnitz am 9. October, eine Dankpredigt über Psalm 89, V. 9 (Herr, Gott Zebaoth, wer ist wie Du ein mächtiger Gott?) nebst solennem Tedeum am Sonntage nach Empfang angeordnet. Dem Pfarrer in Widminnen ging die betreffende Verfügung des Justiz-Collegiums, welche vom 25. October datirt war, am 27. zu, und er hielt die Predigt am Sonntag Domin. 21. p. T. Mit wie ganz anderen Gefühlen ist dieses Dankfest gefeiert worden als das seiner Zeit (siehe oben) russischerseits wegen der Einnahme von Colberg befohlene! — Ein zweites solches Dankfest fand am 21. November wegen des am 29. Oktober bei Freiburg erfochtenen Sieges statt. Text: Psalm 30, V. 2: „Ich preise Dich, Herr, denn Du hast mich erhöhet und lässest meine Feinde sich nicht über mich freuen."

Endlich kam das völlige Ende des siebenjährigen Krieges, verkündigt durch die „Proclamation des Friedens. Königsberg den 13ten Mart. 1763. Gedruckt in der Königl. Hoff- und Acad. Hartungschen Buchdruckerey" (2 Bl. Folio). Sie lautet:

„Nachdem durch des Allerhöchsten Gnade und Segen, zwischen Sr. Königl. Majestät in Preußen, Unserm Allergnädigsten Herrn an einem, und der Kayserin Königin von Ungarn und Böhmen Majestät, wie auch Sr. Majestät dem König von Pohlen, Churfürsten zu Sachsen, am andern Theile, zu Hubertsburg den 15ten vorigen Monaths ein erwünschter gedoppelter Friede geschlossen und getroffen, auch durch geschehene Auswechselung derer allerseitigen Ratificationen völlig bestätiget und berichtiget, und dadurch dem bisherigen blutigen und Landverderblichen Kriege ein glückliches Ende gemacht worden; so wird solches Jedermänniglich hiermit öffentlich kund und bekannt gemachet, damit Sr. Königl. Majestät in Preussen, Unsers Allergnädigsten Herrn, sämtliche Reiche und Lande, absonderlich aber Dero Armeen und Truppen und die selbige commandirende Generalitaet, Gouverneurs und Commendanten in den Provintzien, Vestungen und Städten, oder auf dem Lande, Chefs und Commandeurs der Regimenter, Staabs-Officiers und Gemeinen, wie auch alle andere und jede Sr. Königl. Majestät Unterthanen, wes Standes, Würden oder Condition dieselbe seyn mögen, darnach sich eigentlich und genau achten und richten können, auch hinführo wieder Ihro Majestät der Kayserin Königin von Ungarn und Böhmen, wie auch Ihro Majestät des Königs von Pohlen und Churfürstens zu Sachsen Reiche und Lande, so Derselben Armeen und Truppen auch sämtlichen Unterthanen, sie mögen seyn, wes Standes oder Würden sie wollen, bey unausbleiblicher schwerer Strafe nichts feindliches unternehmen lassen sollen.

Hieran geschiehet Sr. Königl. Majestät, Unsers Allergnädigsten Herrn, ernster Wille und Meinung.

Der Allerhöchste wolle Se. Königl. Majestät, Unsern theuresten Landes-Vater, nebst dem gesamten Königlichen Hause, bey beharrlichen hohen Wohlergehen bis in die späteste Zeiten erhalten, Sr. Königlichen Majestät Thron je länger je mehr bevestigen und verherrlichen, und unter Dero weisen und beglückten Regierung uns fernerhin einer unverrückten Ruhe und Wohlstandes genüssen lassen.

Es lebe der König!"

Die Stelle der Unterschriften vertritt ein L. S.

Diese Proklamation war vorausdatirt, wie folgendes Begleit-Cirkular des Justiz-Collegiums zu Lyck beweist:

Demnach wir durch ein mit heutiger Post an uns ergangenes Königl. allerhöchstes Rescript de dato Königsberg den 8ten Martii 1763 befehligt worden sind, wegen des unter Göttlichem Beystandt und Seegen den 15ten vorigen Monaths zu Hubertsburg zwischen (wie in der Prokl.) glücklich geschloßenen und längst erwünschten Friedens, ein solennes Dankfest in allen Stadt- und Landt-Kirchen unseres Districts auf den 20ten dieses Monaths Martii incontinenti zu veranstalten; So haben wir in Conformitaet vorgedachten Königl. Rescripts UhghErren (Unsern hochgeehrten Herren) Predigern hiemit amtlich aufgeben sollen, an dem angezeigten und festgesetzten Tage dieses merkwürdige Friedens-Fest, durch Friedens-Predigte sowohl vor als Nach Mittage wo sonst Vesper gehalten wird, über die im Anschluß beschriebene Textes-Worte, ferner durch Absingung des gewöhnlichen Ambrosianischen Lobgesanges feyerlich zu begehen, auch nach geendigter Vormittags-Predigt hiebey kommende solenne Proclamation, jedoch mit Weglaßung der letzten Worte: Es lebe der König, von der Cantzel vorzulesen, und sodann die Gemeine zum demüthigsten Dank gegen den Allerhöchsten, vor diesen verliehenen Seegen gebührend zu ermahnen. Das Circulare ist ohne den geringsten Anstandt nach beygesetzten Praesentato und genommenen 2 Exemplarien von der gedruckten Proclamation, sogleich weiter zu schicken. Lyck den 12ten Märtz 1763.

F. v. Foller. J. Czernicki. J. E. Salomon.

Die Texte zu den Predigten waren:

Psalm 46, V. 9—12 „Kommt her und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solches Zerstören anrichtet; der den Kriegen steuert in aller Welt; der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt, und Wagen mit Feuer verbrennet. Seid stille und erkennet, daß Ich Gott bin. Ich will Ehre einlegen unter den Heiden, ich will Ehre einlegen auf Erden. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist dessen Schutz. Sela."

Psalm 64, V. 10 u. 11 „Und alle Menschen, die es sehen, werden sagen: Das hat Gott gethan, und merken, daß es sein Werk sei. Die Gerechten werden sich des Herrn freuen und auf ihn trauen, und alle frommen Herzen werden sich deß rühmen."

Von den übrigen Manifesten erscheint von Wichtigkeit ein auf den Handel bezügliches, von Hasenkamp pg. 342—343 nicht erwähntes. Sein Wortlaut ist:

„Translat.

Von Gottes Gnaden
Wir Elisabeth die Erste,
Kayserin und Selbstherrscherin von allen Reussen
2c. 2c. 2c.

Thun kund und zu wissen:

Ohngeachtet Wir vermittelst einer gedruckten Ukase vom 6. Martii jetztlauffenden Jahrs zu erkennen gegeben, welchergestalt Wir an allen Höfen haben erklären lassen, daß die Handlung in dem Königreich Preussen, nach wie vor, frey und ohngehindert getrieben werden könne, und daß Wir selbst mitten im Kriege für das Wohl der an ihrem widrigen Schicksal unschuldigen Länder besorgt seyn, und ihren Handel und Gewerbe keines Weges stöhren, sondern selbigen vielmehr beschützen und befördern wollen; so haben Wir dennoch vernommen, daß viele in Furcht und Zweiffel stehen, ihre Schiffe und Güter nach denen Landen des Königs von Preussen zu senden. Als thun Wir hiemit abermahls kund, daß gleichwie Wir unveränderlich bemüht sind, die allgemeine Handlung in der Ost-See frey zu erhalten, und auszubreiten, es auch Unser gnädiger Wille ist, daß dieselbe von hier aus und denen übrigen Plätzen nicht nur nach denen Landen gedachten Königreichs Preussen, ohngehindert getrieben werde, sondern daß auch die übrigen Länder des Königs von Preussen, ohne sich daran zu kehren, wohin die Operations Unserer Truppen sich wenden, eben desselben Vortheils zu geniessen haben, und von Unserer Flotte nicht im geringsten daran gestöhrt werden sollen. Dahingegen verhoffen auch Wir, daß sich niemand zur Transportirung feindlicher Truppen und allerhand Kriegs-Bedürfnisse, vornehmlich aber nach solchen Orten und befestigten Plätzen, die belagert werden, gebrauchen lassen werde, weil in solchem Fall dergleichen Schiffe nach Kriegs-Gebrauch genommen und aufgebracht werden.

Das Original ist von dem dirigirenden Senat unterschrieben. (L. S.) Gedruckt in St. Petersburg bey dem Senat den 23. May (3. Juni) 1758."

Hierher gehört auch folgende, von Hasenkamp pg. 290 nicht erwähnte, gedruckte Verfügung:

„Demnach Ihro Rußisch-Kayserliche Majestät nach Höchst-Deroselben angebohrnen Huld und Gnade allen und jeden Ein-

wohnern des hiesigen Königreichs die freye Correspondance zu erlauben geruhet, dabey aber Allergnädigst hoffen, es werde jedermann sich vorsehen, diese Gnädigste Concession auf keine Weise zu mißbrauchen, noch weniger aber sich in einen unerlaubten Brieff-Wechsel einzulassen, sondern sich vielmehr derselben blos, in so weit es sein Amt und Verrichtungen erfordern, bedienen; Als wird dieses, nach Maasgebung des unterm 15den jetzigen Monaths ergangenen Kayserlichen Befehls, dem Publico hierdurch bekannt gemachet, mit beygefügter ernstlicher Warnung, daß ein jeder sich in acht nehme, hiebey einen Mißbrauch zu begehen, oder verbohtene Correspondancen zu unterhalten, bey Verlust Ihro Kayserlichen Majestät Gnade und nach Beschaffenheit des Vergehens bey der allerschärfften Ahndung. Königsberg den 17den Februarii 1758. von Lesgewang."

Dies wurde dann in einem „Patent" vom 22. Januar/2. Februar 1759, welches auch anordnet, daß Niemand ohne einen von dem Gouverneur der Provinz, Nikolaus Korff, unterschriebenen Paß über die Grenze gehen dürfe, folgendermaßen verschärft:

„Und obzwar schon ehedem allen und jeden zur Warnung bekandt gemacht, daß Niemand von Krieges-Sachen oder von sonst etwas, welches Ihro Kayserlichen Majestät Interesse nachtheilig seyn könnte, nach fremde Oerter und besonders mit denen feindlichen Unterthanen zu correspondiren sich unterstehen solle; so wird dennoch, damit ein jeder sich vor das aus einem solchen verbothenen Brief-Wechsel ihm erwachsende Unglück inacht nehmen möge, solches hiemit nochmahl auf das ernstlichste wiederhohlet, und hat derjenige, welcher dieser geschehenen Warnung zuwieder sich in eine verbothene Correspondence einläsfet, sich selbst beyzumessen, wenn er vor ein solches Verbrechen nach Strenge der Gesetze mit denen schärfsten Straffen beleget wird. Und damit Niemand sich mit der Unwissenheit entschuldigen könne, so ist befohlen, dieses Patent durch den Druck, und daneben drey Sonntage nach einander von allen Cantzeln zu publiciren."

Wie schwer die unter dem Namen der Rekrutengelder erhobene außerordentliche Kriegssteuer (cf. Hasenkamp pg. 324—325) auf dem Lande lastete, ist aus einer Verfügung des Amts Polommen vom 17. August 1761 zu ersehen, wonach „mit Einhebung der Recruten-Gelder kein Anstand genommen, sondern gemäß abermahl wiederholentlich ergangener scharffer hoher Krieges- und Domainen Cammer Ordre, damit in allem Ernst fortgefahren" werden sollte. Nur die Geistlichen waren steuerfrei, nicht aber ihre Söhne. So hatte denn der Pfarrer Gisevius in Widminnen für seinen Sohn und einen Knecht je 2 Rubel, zusammen 5 Thlr. 54 Gr., zu zahlen, und der Diaconus Hoffmann restirte für seinen Sohn noch 1 Thlr. Der Rektor Lichtenstein hatte für sich selbst, einen Sohn und einen Dienstjungen zusammen 6 Rubel gleich 8 Thlr. 36 Gr. zu zahlen. Die sieben Lehrer in Lipowen, Orlowen, Gablick, Grontzken, Ma-

ſuchowken, Sucholasken und Wenſöwken (dieſer hieß Wilhelm Dziobek und war ſeit ca. 1756 bei der Schule; er hatte ſeinen Vater Johann bei ſich) hatten auch entweder noch nichts oder erſt ſehr wenig gezahlt, ſo der Maſuchowker erſt 45 Gr.

Von großer Wichtigkeit für die Geſchichte des damaligen Münzweſens der Provinz ſind die zahlreichen in dem Widminner Aktenfascikel enthaltenen diesbezüglichen Edikte, welche in mancher Hinſicht zur Ergänzung der Haſenkampſchen Mittheilungen (pg. 347 bis 352) dienen. Sie werden im Folgenden mit kurzer Inhaltsangabe aufgezählt, wobei die gedruckt vorhandenen durch einen * bezeichnet ſind.

*1. Königsberg, den 11./22. September 1758. Unterzeichnet: Nicolaus Korff.

Von den in dieſem Jahre zu Berlin neugeſchlagenen geringhaltigen Achtzehnern oder Tymfen werden viele „vermuthlich mit Vorſatz" nach Preußen, beſonders Königsberg, eingeführt, „woraus dem Publico ein unerſetzlicher Schade ohnausbleiblich erwachſen muß." Die Einführung ſolchen Geldes wird bei Strafe der Confiscation deſſelben verboten.

*2. Königsberg, den 26. Januar/6. Februar 1759. Nicolaus Korff.

Nicht nur die vorhin erwähnten, ſondern auch ebenſolche Geldſorten von noch ſchlechterem Gehalt mit der Jahreszahl 1754 u. a. werden „zum Ruin des Landes" eingeführt, ebenſo falſche Friedrichsdors von Silber oder Kupfer, zwar ſo ſtark vergoldet, daß ſie den Strich halten, aber am ſchlechten Stempel ſowie durch Gewicht und Farbe zu erkennen, zum Theil mit der Jahreszahl 1752. Wer das erwähnte geringhaltige Geld vorſätzlich einführt, ſoll ſtreng beſtraft, jeder Verausgaber eines ſolchen Friedrichsdor ſofort angezeigt werden.

3. In dem untenſtehenden Edikt Nr. 11 wird ein ſolches vom 28. Mai/8. Juni 1759 erwähnt, durch welches, um dem Volke gutes Geld zu liefern, die Königsberger Münze in Thätigkeit geſetzt wurde und Münzen zu 18, 6, 3, 2, 1 Gr. prägen ſollte. Die Abbildungen davon befanden ſich auf dem Edikt.

*4. Königsberg, den 1./12. Dezember 1759. Nicolaus Korff.

Da die aus Rußland nach Preußen kommenden Silberrubel faſt gänzlich verſchwinden, die Kaiſerlichen Kaſſen nichts als Scheidemünze zur Einnahme bekommen, auch im Handel und Wandel faſt keine Rubel mehr zu ſehen ſind, „woraus die natürliche Folgerung erwächſet, daß die Rubelſtücke durch verborgene und unerlaubte Wege aus dem Lande nach die Oerter verführet werden, wo man durch Umprägung derſelben zu geringhaltiger Scheidemünze, zum Nachtheil des Publici einen Vortheil zu ziehen ſuchet, und dagegen nichts als Scheidemünze wieder ins Land gezogen wird," ſo iſt durch ein Kaiſerliches Reſcript vom 21. October der Werth eines Rubels auf einundzwanzig Sechſer oder

126 Preußische Groschen erhöht worden, die halben und Viertel-Rubel der Proportion nach inbegriffen.

*5. Königsberg, 1./12. Januar 1760. Nicolaus Korff.

Da noch immer allerlei schlechte Scheidemünze eingeführt wird, wodurch „sowohl der Wechsel-Cours als auch alle Arten von Waaren auf eine nie erhörte und höchstunzuläßige Art, in Preise gesteigert worden," so wird die Einfuhr solchen Geldes nochmals bei Strafe der Confiscation desselben verboten und ein eventuelles Verbot der Einfuhr aller Scheidemünze überhaupt angedroht. Sechs schlechte Geldsorten: vier Mecklenburgische, eine Anhalt-Bernburger, eine Bayreuther, werden beschrieben und davor gewarnt. Den Licent- und Accise-Beamten wird größte Wachsamkeit hinsichtlich der eingebrachten Gelder befohlen unter Androhung von Vermögensverlust und Festungsstrafe.

*6. Königsberg, den 20. April/1. Mai 1760. Nicolaus Korff.

Folgende geringwerthige Goldmünzen:

a) Berliner Friedrichsdors mit der Jahreszahl 1757, gegen das hier geschlagene neue Silbergeld an Achtzehnern und Sechsern im Durchschnitt genommen, nur 12 Fl. 24 Gr. werth,
b) Sächsische Augustdors von 1756 und 1757, nur ebensoviel werth,
c) die in Stralsund gemünzten Adolphsdors mit dem Greif, von 1759, nur 10 Fl. 3 Gr. werth,

sollen im Handel und Wandel nicht cursiren, sondern überall confiscirt werden und sind auch zum Transit nicht erlaubt.

*7. Königsberg, 20./31. Juli 1760. Nicolaus Korff. (2 Bl. Folio).

Trotz aller Verbote ist das Land voller schlechter Scheidemünze. „Unverantwortlich ist das Betragen derer, welche aus einer schändlichen Gewinnsucht, mit Hindansetzung ihres Eydes und Gewissens, zum Ruin des Landes und ihrer Mit-Einwohner auch zum höchsten Bedruck der Armuth" dieses Geld hinein und dagegen die guten Dukaten, Rubel ꝛc. „herauspractisiren." Die „nicht erhörte Blindheit" und „unerlaubte Nachlässigkeit" der Einwohner wird hart getadelt und bekannt gemacht, „daß ein jeder sich dahin bestreben müsse, das schlechte Geld weg- und dagegen sich gutes Geld anzuschaffen."

*8. Königsberg, 18./29. August 1760. Nicolaus Korff. (4 Bl. Folio).

Durch alle Verbote „hat doch der Boßheit der Menschen nicht gesteuert werden können;" „das Land ist mit dergleichen schlechten Geldsorten fast überschwemmet." Die in dem beifolgenden Verzeichnisse aufgeführten schlechten Geldsorten (23 Preußische, Sächsische, Braunschweigische, Mecklenburgische, Danziger, Bernburgische, Schwedisch-Pommersche, Gothaische, Bayreuther, Hildburghausener, Fuldaer, Württemberger) werden im Werth herabgesetzt, die Berliner und Sächsischen Gulden (3 einen Thaler) z. B. auf 24 Preußische Groschen statt 30, sollen aber auch zu diesem niedrigen Cours nur bis 1. Januar 1761 (neuen Styls) Gültigkeit haben. Nicht im Verzeichnis stehende sind überhaupt verboten.

). Königsberg, 4./15. Septbr. 1760. Nicolaus Korff (Handschriftlich).
Das Edikt Nr. 8 soll auch allen adligen Insassen besonders zugestellt und in den Krügen und an öffentlichen Orten angeheftet werden; die Rendanten der Kirchen- und Hospital-Kassen sind zu instruiren.

*10. Königsberg, 25. Septbr./6. Oktober 1760. Nicolaus Korff. (2 Blatt Folio).
Da die hausirenden „Pundel-Juden" das Land mit verbotenen, geringhaltigen Münzsorten überschwemmen, das gute Geld aber aus dem Lande schleppen, sind die aus Danzig und andern Orten Polens und Ermlands kommenden Juden dieser Art an der Grenze abzuweisen und, falls sie doch im Lande angetroffen werden, zu arretiren; nur die Jahrmärkte dürfen sie besuchen, nachdem sie vom Accise-Amt der betreffenden Grenzstadt einen Passirschein gelöst haben. Die ansässigen Schutzjuden verbleiben bei ihren Privilegien, ebenso dürfen die jüdischen Kaufleute aus Lithauen und Polen nach Maßgabe des Patents vom 20. April/1. Mai 1759 zum Verkauf ihrer Waaren und Einkauf ihres Bedarfs mit Pässen hierherkommen, dürfen aber nicht schlechtes Geld mitbringen.

*11. Königsberg, 11./22. Mai 1761. W. v. Suworow.
In der Königsberger Münze sind Sechser geprägt, auf deren Avers die beiden Buchstaben D. G. (Dei Gratia) hinter Elisabetha I. fehlen. Daran solle sich Niemand stoßen. Unten eine Abbildung dieser Münze.

*12. Königsberg, 22. März/2. April 1761. W. v. Suworow.
Um dem Publikum auch größeres Geld zu einem guten Münzfuß zu verschaffen, sollen in der Königsberger Münze auch ganze und halbe Gulden geprägt werden. Abbildungen untenstehend.

Hasenkamp erwähnt dann noch eine Publikation vom 14. April 1762 gegen die Einschwärzung falscher oder schlechter Münzsorten. Aber erst Friedrichs des Großen „Neues Münz-Edict. De Dato Berlin, den 29. Martii 1764. Königsberg, gedruckt in der Königl. Hoff- und Acad. Hartungschen Buchdruckerey" (12 Bl. Folio, wovon 4 Bl. „Reductions- und Gewichts-Tabellen") schaffte Wandel.

V.

Reformierte in Masuren.

Ein Beitrag zur Geschichte der Reformierten in Altpreußen.

Von

Ernst Machholz in Königsberg i. Pr.

Auch in dem den großen Verkehrsstraßen entrückten Masuren gab es Reformierte bereits im 16. Jahrhundert. Hierauf weist die Tatsache hin, daß im Jahre 1576 der lutherische Geistliche in Bialla, Johannes Lapkowski, wegen kalvinistischer Umtriebe seines Amtes entsetzt wurde. Welcher Art und welchen Umfanges Lapkowskis Wirken war, ist unbekannt. Vielleicht hatte er als persönlicher Anhänger der reformierten Lehre in seinem Amtskreise für diese Propaganda zu machen versucht, vielleicht gab es in seiner Gemeinde Reformierte, deren religiöse Anschauungen er protegierte. Aus dem Lapkowski ereilten Geschick geht jedenfalls hervor, daß die herzogliche Regierung auch in Masuren, wie anderwärts im Lande, Reformierte zu dulden nicht gewillt war. In der Tat scheint es damals gelungen zu sein, jenes Aufflackern kalvinistischen Geistes zu unterdrücken. An diese Vorgänge erinnert der am 31. Oktober 1579 durch den Pomesanischen Bischof D. Joh. Wigand in Bialla aufgenommene Kirchen-Visitationsrezeß, in dessen Abschied es heißt: „Inn dieser Kirchenn ist pfarher Michael Martin, ist im Namen F. T. zu Preußenn p. durch den H. hauptmann uf Johansburgk, den Gestrengen, Edlenn unnd ehrenvestenn Greger vonn Portugall, ordentlich anhero beruffenn, durch denn hern Pomezanischen Bischoff D. Johannem Wigandum ordiniret und ferner Christlichenn zum Predigt ampt bestettigett. Nachdeme aber in dieser Kirchenn die Kirchspiels verwantenn sehr ruchloß in denn stückenn des heiligenn Catechismi wegen nachlessigkeit des vorigenn pfarhernn übel unterrichtett, auch zum theil in greuliche Irthum eingefürett, ist der pfarher mit allen vleiße vermanet wordenn, das er in seinem Ampte allenn müglichen Vleis fürwende, damit die Leute wiederumb zu Christlichem gehorsam gebrachtt, die Irrenden bekerett und sonderlich im heiligenn Catechismo mit vleiß unterrichtet werdenn, derwegenn er den alle Sontage für oder nach der predigtt die stücke des heiligenn Catechismi fein deutlichen und ordentlichenn nacheinander erzehlenn unnd dem Volcke fürtragenn. Nach Mittage zur Vesper denselben stück

weise erkleren soll. Alle Jahr soll er mit seinem Caplann seine Kirchspiels verwantenn in einem ieden dorff sonderlichen im Catechismo verhörenn unnd beide, Jung unnd Altt, gesinde, gertner unnd Instleute examinirn, die Unwissenden mit Christlicher Bescheidenheit unterrichtenn, was ein ieder kann verzeichnen unnd alle Jahr solches Verzeichnus dem Erztprieſter kegen Johansburgk, welcher es nach gelegenheit ferner dem H. Bischoffe zu überschicken, übergebenn" 2c. (Staats-Archiv Königsberg, Ostpr. Foliant 1283). —

Ob durch diesen Akt der Staatsgewalt die jungen von Lapkowski gepflanzten oder gepflegten Keime einer reformierten Lehre erstickt wurden? In jener Zeit rekrutierten sich im Herzogtum Preußen die Reformierten zu einem guten Teil aus Kaufleuten, die der Handel auch nach Masuren geführt hatte, und auf diesem Wege dürften Anknüpfungspunkte zwischen den Reformierten in Masuren und denen aus dem weiteren Preußen gewonnen worden sein. Reformierte gab es damals aber auch in dem Masuren benachbarten Polen und Littauen, die mit den Reformierten in Preußen sympathisierten. Vergegenwärtigt man sich noch, daß die Reformierten immer mit einem merklichen Nachdruck ihren Bekenntnisstand betonten, so wird man in der Vermutung nicht fehlgehen, daß ein reformiertes Element auch nach Lapkowskis Maßregelung in Masuren fortlebte. Freilich hören wir erst wieder nach rund 60 Jahren von einem solchen.

Im Februar 1640 waren die schon lange von den Reformierten im polnischen Littauen bewiesenen Unbotmäßigkeiten der Anlaß zu einem energischen Einschreiten gegen dieselben seitens Wlasdislaus IV. Die Vorgänge spielten sich in der Hauptstadt Littauens, in Wilna, ab und führten zu einer Verurteilung der beiden reformierten Wilnaer Prediger Balthasar Labecki und Johannes Andreas Jurski sowie des Rektors Georg Hartlib zum Tode. Die Vollstreckung des Urteils wurde indes durch die eilige Flucht der drei Männer nach Preußen vereitelt. Bei dem Kurfürsten fanden sie Schutz, er wies ihnen das in Masuren gelegene Hauptamt Rhein zum Asyl an. Labecki und Jurski waren in Preußen geboren, der Letztere stammte aus dem Amt Rhein. Einer seiner Vorfahren, der reformiert gewesen sein mag, hatte 1582 und 1602 in Lubiewken (Lubiewen), einem Dorfe unweit Nikolaiken, Grundbesitz erworben[1]). An diese

[1]) Es waren 8 Hufen, 29 Morgen, 55½ Ruthen, über die Jurski d. d. Königsberg, 16. Juli 1663 eine neue Verschreibung ausgestellt wurde, u. zw. „dergestalt, daß Er und . . . seine Erben und Nachkommen dieselben in denen grentzen und Reinen, wie sie ehemals seinen Vorfahren eingereümet gewesen, Erblich zu Cölmischen Rechten wie bißhero frey von Zinsen und Scharwerck besitzen, gebrauchen und genießen mögen." Sie gingen später über auf den reformierten Prediger Conrad Mell in Memel, danach in Königsberg. (Kgl. Staatsarchiv Königsberg „Et. Min." 122 d.). Dieser war ein Schwiegersohn des Memeler reformierten Predigers Paul Andreas Jurski (Nach einer frdl. Auskunft von Herrn Johs. Sembritzki in Memel heiratete er 1692 dessen am 13. November 1675 getaufte Tochter Anna) und letzterer ein Sohn des oben behandelten Johannes Andreas Jurski.

Beziehung Jurskis zu Masuren knüpft nun Johannes Sembritzki („Altpr. Monatsschrift" Band 30, Seite 16) die sehr begründet erscheinende Vermutung, daß die Aufnahme bezw. Verbreitung der reformierten Lehre in Masuren in dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts mit der Anwesenheit des kurfürstlichen Hofes im Amt Rhein zusammenhängen könnte. Sembritzki weist auf des Kurfürsten Georg Wilhelm Aufenthalt in Rhein im Jahre 1620 hin und gedenkt dabei der am 3. Oktober von dem kurfürstlichen Hofprediger Bergius aus Anlaß der Beisetzung des verstorbenen Kurfürsten in Berlin zu Rhein gehaltenen Gedächtnispredigt. Es „hatten also", betont Sembritzki, die deutsch verstehenden Einwohner des Amtes Rhein „1620 Gelegenheit, die reformirte Lehre näher kennen zu lernen." Nach Sapatka („Chronik der evangel. Kirchengemeinde Rhein i. Ostpr.", Königsberg 1904, Seite 12) weilte aber schon im Jahre 1618 vom 17. bis 27. Februar der kurfürstliche Hof in Rhein, und auch im Jahre 1621 war er hier, ebenso während des schwedisch-polnischen Krieges vom 13. bis 23. September 1627 und endlich im Jahre 1639. Was liegt also näher als die Vermutung, daß durch diese wiederholten Besuche die reformierte Lehre in Masuren mehr und mehr Eingang fand? Als sich Labecki, Jurski und Hartlib im Jahre 1640 im Hauptamt Rhein einfanden, dürften sie bereits einen empfänglichen Boden für ihre Lehre vorgefunden haben. Jurski zögerte denn auch keinen Augenblick, sich in den Dienst seiner Kirche in dem von der reformierten Lehre bisher nur ganz obenhin berührten Masuren zu stellen.

Er hatte aber nur gerade eine Gemeinde um sich versammelt, da waren auch schon die Landstände dabei, den Kurfürsten darüber zu interpellieren, welche Bewandtnis es mit den „in ziemlicher frequenz" gehaltenen öffentlichen Religionsübungen habe. Der Kurfürst antwortete ausweichend und kurz, daß das, was Jurski intra privatos parietes getan, ohne seinen Willen geschehen sei, „und es habe sich hinfüro die Landschafft dessen nicht zu befahren."

Der praktische Erfolg dieses Einschreitens war ein Inhibieren der Tätigkeit Jurskis. Wir verlieren ihn nun gänzlich aus dem Auge, doch soll er in Preußen sein Leben beschlossen haben. (Lukaszewicz, Joseph, „Geschichte der reform. Kirchen in Lithauen." 2. Band. Leipzig 1850. Seite 150). Labecki starb bereits 1645. Über Hartlib ist nichts weiter bekannt.

So unvermutet diese Episode gekommen war, so plötzlich brach sie ab, und die Reformierten in Masuren treten wieder zurück in den Hintergrund. Erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hören wir von ihnen.

Zunächst waren es wieder Reibereien.

Den Stein des Anstoßes bildeten oft die Leichenbestattungen. Bis weit in das 18. Jahrhundert hinein war die Mehrzahl der reformierten Gemeinden in Preußen aus Mangel an eigenen Begräbnisstätten gezwungen, ihre Toten auf den Friedhöfen der lu-

therischen Gemeinden zu beerdigen. Obwohl nun die Reformierten bei der Landesregierung hierin Rückhalt hatten, gab es doch lutherische Gemeinden, die über diese Freiheit viel Redens machten. Solche Klagen sind uns im 17. Jahrhundert in Angerburg bekannt geworden bei der Beerdigung des von v. Mülverstedt im 8. Heft dieser Zeitschrift Seite 20 genannten reformierten Obristen Peter v. Kluit. Die lutherische Geistlichkeit in Angerburg hatte sich bei v. Kluits Tode geweigert „die Sepultur in der Kirchen" zu gestatten, sich auch gemüßigt gesehen, ihm „die sonst bey dergleichen Leichbegängnüssen übliche Ceremonien" vorzuenthalten. Der Zwist führte zu einem Einschreiten der Oberräte, die d. d. Königsberg, 12. März 1656 dem Amtshauptmann in Angerburg, Hans v. Kreytzen, den Auftrag erteilten, der dortigen lutherischen Geistlichkeit „solchen Unfug alles ernsts [zu] verweisen undt darauff also forht solche unfehlbahre Verordnung [zu] thun, damit obgedachter Oberster sowohl in der Kirche zu Angerburg, als auch mit den gewöhnlichen Ceremonien nach Soldaten manier ungehindert begraben werden möge."

Der Geist der Unduldsamkeit scheint in dem Städtchen lange nicht schlafen gegangen zu sein, denn noch einmal wiederholte sich hier dieser Streit. Davon weiß uns Rogge („Altpr. Mon.-Schrift" Band 13, Seite 183/184) zu erzählen.

Im Jahre 1697 sollte in Angerburg ein Kaufmann reformierten Glaubens, Johann Anderson, beerdigt werden. Der dortige lutherische Schulrektor Samuel Ahl aber, „ein wahrhafftig gottesfürchtiger und gelehrter Mann" („Erl. Preußen", Bd. III, Seite 385), der sich bereits früher einmal, als er den Prediger auf der Kanzel vertrat, geweigert hatte, Gott für die Genesung eines erkrankten reformierten Kapitäns zu danken, versagte im Verein mit seinem Kantor Michael Zdorovius der Leiche die damals übliche Begleitung durch die Schule, „weil sie bey solcher Leichbegängniß von dem Defuncto mit gutem Gewissen nicht singen könnten." Diesmal war der Kurfürst direkt angegangen worden, und dieser urteilte sehr viel härter. „Wir befehlen euch", so hieß es in der an die Oberräte gerichteten Allerh. Order d. d. Cölln a. d. Spree d. 5./15. Dezember 1697 „gedachten Ahl und Zdorovium vor euch zu bescheiden, Ihnen diese unverantwortliche und unter einem Christlichen Regiment unleidliche Bezeugung aufs schärffste zu verweisen und ihnen dabei anzudeuten, daß wir wol Ursach hätten, sie deshalb aus dem Lande zu jagen oder sie wenigstens ihrer bedienung zu entsetzen. Wir wollen demnach dieses mahl Gnade vor Recht gehen lassen, befehlen ihnen aber, daß sie sich wol vorsehen und dergleichen bitterkeit und inhumanitaet gegen unsere Glaubens-Genossen weiter nicht spüren lassen solten, denn wir sonst in unserm Gewissen verbunden wären, unsere Glaubens-genossen wieder dergleichen beschimpfung gebührend zu schützen und diejenige, so sich dergleichen unterfangen, mit allem gehörigen Rigueur dafür anzusehen."

Zu den Geistlichen, die ihre Aufgabe darin sahen, die Seele ihrer Gemeindeglieder vor kalvinistischem Gift zu behüten, gehörte auch der Johannisburger Diakonus Johann Gregorovius. Am Himmelfahrtstage des Jahres 1685 und am Sonntage Exaudi hatte er von der Kanzel herab vor der versammelten Gemeinde die Reformierten und ihre Lehre „mit sehr harten invectiven und läster lichen Reden angegriffen", den Andächtigen angeblich sogar zugerufen, daß die calvinistischen Sacramentierer, welche die Allgegenwärtigkeit Christi leugneten, nicht wert seien, „daß Sie mit einem Gruße beehret, weniger unter Ihr Dach aufgenommen werden mögen". Dem Gottesdienst wohnte auch der reformierte Amtshauptmann Christoph Erbtruchseß Freiherr zu Waldburg bei, der, als er genug vernommen hatte, die Kirche ostentativ verließ und über das Vorkommnis entrüstet an den Kurfürsten berichtete.

Durch das Verhalten Waldburgs in der Kirche erschreckt, richtete Gregorovius an dessen Gattin ein Schreiben d. d. Johannisburg 5. Juni 1685, in dem er sein Verhalten zu entschuldigen suchte. Wir entnehmen dieser Rechtfertigungsschrift folgende Sätze: „Nun erkläh r ich mich hiemit und bezeuge es mit meinem Gott, dessen Gnade ich höher halte den aller Welt gunst und Gütter, daß ich nicht auß einigem privatzorn, den ich ja dazu keine Ursach gehabt, sondern auß Erforderung meiner Ambtsschuldigkeit und des Textes selbst geprediget, welches auch alle und jede rechtschaffene prediger, die Ihrer Zuhörer heil und Wollfahrt mit Ernst suchen, thun müssen, wo sie anders treue Nachfolger Christi und dessen Diener sejn wollen; der Herr Christus und seine Apostel haben ihre Zuhörer jederzeit gewarnet, daß sie sich hütten sollen für dem Sauerteig der Phari seer und Saduceer, und also nicht allein die falsche Lehre, sondern auch derselben Lehrer mit Nahmen genennet. Warumb solten wirs jetzt nicht thun? Sollen wir mehr nach Menschen Gunst als nach Gottes Gunst fragen? Dem Herrn Haubtmann, als der unserer Religion nicht ist, ist frey in unsere Kirch zu gehen, nicht frey aber uns in unserm Ambt zu reformiren, vielweniger über unsere Gewissen zu herrschen, denn ja die Obrigkeit nicht ist über das Predigt Amt, sondern demselben unterworffen, daher die prediger nicht Diener der Obrigkeit, sondern diener oder Knechte Jesu Christi heißen; Wer bistu denn, daß du einen Frembden Knecht richtest, sagt und fragt Paulus Röm. 14, und in der 2. Epist. an die Cor. 5 spricht er: Thun wir zu viel, so thun wirs Gott, sind wir messig, so sind wir euch messig . . . Ob wir gleich scharf mit den Leuten fahren, so dienen wir doch Gott daran, thun wir aber seuberlich und messig mit ihnen, so thun wirs den Leuten zu diensten, daß allenthalben recht wollgethan ist. Und an einem Ort schreibet der theure Mann Gottes Lutherus: Soll ich je einen Teil haben, so ist mir lieber, daß ich zu hart rede und die Wahrheit zu unvernünfftig herauß stoße, den daß ich irrgend einmahl heuchelte und die Wahrheit inne behielte. Nun die Gemeine bej uns (Gott lob) gewachßen und

größer worden, kan ich über mein Gewissen, darüber Niemand als Gott allein zu gebieten hat, nicht bringen, daß ich sie für falscher Lehr mit gebührendem Ernst und eifer nicht solte warnen, und soll nicht leiß oben hin gehen, sondern dieselbe mit Nahmen nennen, daß die Zuhörer wissen, wer die leut seyn, für denen sie sich hütten sollen. Daß wir sie nur unsere Wiedersacher nennen sollen, will sichs nicht thun lassen. Und wir haben gar viel Wiedersacher, die unser Zeitliches und ewiges Verderben suchen, als da sind: Papisten, Calvinisten, Photinianer, Wiedertäuffer, Arrianer, Jüden, Türcken und sonderlich die böse Geister unter dem Himmel . . . Schemen sie sich ihrer Lehrer Nahmen zu nennen, warumb schemen wir uns unseres Lutheri nicht, Ja hörens gern, wen man uns Lutheraner nennet; den unsere Lehr, die wir von Luthero haben, ist zugleich in Gottes Wort gegründet, daß sie den Stich helt und ist lauter wie durchläutert Silber, im irrdenen Tiegel bewehret siebenmahl . . . Darumb tragen wir auch keine scheu, dieselbe mündlich und schrifftlich für freünden und feinden, Gelehrten und ungelehrten zu bekennen. Hatt man sich etwa darinn gravirt befunden, daß ich die, welche wieder das H. Sacrament des Altars verstoßen, Sacramentirer genennet, warumb ist es denn so übell nicht empfunden, da ich neulich in der Lehre vom H. Abendmahl eben also den Nahmen brauchte? . . . . . Wer mich nun dessen, daß ich geredt, der Lügen bezüchtiget, der thut es mit Unwahrheit, und Gott, dem ich die Sach befohlen, Wirds richten! Weit reputirlicher wer es dem Herrn Hauptmann, wen er in dem Hauße Gottes die Streitpunckte, welche nach Anleitung des Textes angeführet worden, mit sanfftmut und glimpf möchte anhören und danach uns zu sich fordern und davon mündliche conferentz anstellen, als daß man noch nicht zum End gehörter Sach auß der Kirchen gehen, und mich armen Mann, der ich mich alles Gutten zu ihm versehen, in meiner schweren Arbeit fast irrig und perplex machen solte, nicht mit geringem Ergernis anderer Leute; Ich tröste mich meines gutten Gewissens darinn und bin bereit, bej meiner Lehr Gutt und Blutt auffzusetzen umb Christi willen, dessen Ehre wir Christen schuldig sind zu vermehren und nicht zu mindern . . . ."

Seine Absicht, durch diese Rechtfertigung womöglich eine Weiterverfolgung der Angelegenheit von seiten Waldburgs zu verhindern, erreichte Gregorovius nicht. Das Schreiben soll nämlich garnicht in die Hände der Adressatin gelangt sein, weil „auß furcht für dem Herrn Haubtmann" niemand die Bestellung des Schriftstücks hatte übernehmen wollen.

Vom Kurfürsten war Waldburgs Bericht an die Oberräte mit dem Auftrage abgegeben worden, eine Untersuchung einzuleiten, und diese wiesen Gregorovius unterm 17. August 1685 an, sich am 7. September in der Oberratsstube zur Abgabe einer mündlichen Erklärung über seine in der Himmelfahrtspredigt gefallenen Äußerungen einzufinden. Auch Waldburg wurde zu dem Tage vorgeladen.

Um besser zu Wort kommen zu können, zog es Gregorovius nun aber vor, sich schriftlich zu rechtfertigen. Er erklärte sich am 29. August 1685 folgendermaßen (im Auszuge):

„Wiewoll ich in die 23 Jahr wehrende meines Ministrii Königsberg nicht gesehen, theils meines Ambtes, theils auch der Schwachheit halben meines Leibes, denn ich von Jugend auff ein armer, krancker und dazu Gebrechlicher Mensch bin, jedennoch müste ich jetzo auf Ew. Churf. Durchlaucht Gnädigste Citation daselbst unterthänigst erscheinen, wen mir solches zuließe meine beschwerliche Quartanplage [?], die nun ein gantz Jahr gewehret hat und annoch immer starck anhelt, Gott weiß was für eine Endschafft dieselbe noch gewinnen werde. Solche Ursach auch jetzigen meines Außbleibens Ew. Churf. Durchlaucht für gültig in Gnaden erkennen werden. Indessen, weil ich vernommen in qua materia, kan gegen Ew. Churf. Durchlaucht ich mich auch schrifftlich in aller unterthänigkeit erklähren: Keiner ungebührlichen Red hab ich mich in meinen Predigten jemahls gebrauchet, beruffe mich auff die gantze Gemeine, was aber aufgefaßt ist, das ist Scandalum acceptum, non datum, woran sich unser lieber Herr Hauptmann billich bauen solte, daran ärgert er sich gar sehr. Was die Himmelfahrtstagspredigt betrifft, hat Er sich geärgert und ist im Grimm mitten in der Predigt unaußgehörter Sach hinweggangen, darumb, daß, weil Er ja durchaus den Nahmen Calvini nicht höhren will, so hab ich auch solches unterlassen, ich dennoch dessen assectos [?] Sacramentarios genennet, welches geschehen (Gott weiß!) gar nicht animo injuriandi, denn ich ja dazu damahls keine Ursach gehabt, zumahl weil die Haubtfrau damahls sehr bettlägerig gewesen, zu welcher Herr Haubtman den dritten Tag ante Ascensionis Festum auf dessen Karoß, weil ich schwach war, meine Wenigkeit hat herauf hohlen und mit gutter Vergnügung wiederumb abführen lassen; Selbige mir auch in meiner Kranckheit viel gutts gethan; sondern in lauterer Einfalt nach meinem Gewissen, wie es der text mitgebracht, welches alles richtig erkläret ist in dem an unsere Haubtfrau alsbald d. 5. Junii von mir verfertigten, und jetzo mit eingeschlossenem Schreiben[1]). Ew. Churf. Durchlaucht geruhen darauß gnädigst zu urtheilen, ob ich mich einiger ungebührlichen Red hierinn gebraucht habe, wie ich geschrieben, so hab ich geredt und nicht anders, Gott ist mein Zeug!

Dominica Exaudi zur Vesperpredigt ist gehandelt vom Gebeht: . . . Sejd mäßig und nüchtern zum Gebeht ꝛc., seyd gastfrej untereinander; darauß handelt ich von 3 Tugenden, die zum kräfftigen Gebeht gehörig, als da sind: Temperantia, Vigilantia et Beneficentia. Auß der Bezüchtigung des Herrn Haubtmans, damit er sich hie und da offt hören lassen, mich aber keinmahl darüber gehöret, vernehme ich, daß er bej dem dritten requisito solte angegriffen sejn. Da ist unter andern geredet nach Anleitung der text-

[1]) Oben im Auszuge mitgeteilt.

worte: Sejd gastfrej untereinander ꝛc. Wie wir nicht einen jeglichen ohne Unterscheid herbergen und aufnehmen sollen . . . Es gibt bißweilen Faülläntzer, die nur in der Welt herumb ziehen mit falschen Briefen, wollen nicht arbeiten ꝛc., die sollen wir mit einiger Gastfrejheit nicht in ihrer Boßheit stärcken, sonderlich werden wir gewarnet für Ketzern und Schwätzern, wen sich die hie und da einschleichen wollen und die Lehre, die in Gottes Wort fundiret ist, nicht mitbringen, die sollen wir nicht aufnehmen, vielweniger grüßen oder einigen gutten Willen ihnen beweisen. Diese Worte werden welche, die nicht auß Andacht oder was guttes zu lernen in die Kirch kommen, sondern aus Vorwitz und den armen Priester worinn zu fangen, wie solcher allendhalben genug zu finden, aufgefast und dem Herrn Haubtmann hinterbracht haben, den Er selbst in der predigt nicht gewesen, allein ein verständiger siehets gar woll, daß solche Wort nicht auf die Zuhörer oder Verführte, sondern auf die Verführer und falsche Lehrer gehen, und sind ja nicht meine Wort, sondern Wort der H. Schrifft . . . Wie kan denn der Herr Haubtman die Wort auf sich ziehen und sagen: der Caplahn hat mich verdambt und abermahl verbant auß der Kirche, die Leute sollen mich nicht aufnehmen, nicht grüßen ꝛc., so thut Er (lejder!), so offt er nur den Nahmen der Reformirten höret, als werde Er dadurch verbannet auß der Kirche und leit mich keinmahl zu einiger Verantwortung kommen; indessen werde ich gehasset, angefeindet und muß mein Ambt offt mit schweren Seufzen, ja mit bittern thränen verrichten. . . . ."

Nach diesen Worten geht Gregorovius plötzlich auf ein anderes Thema über, auf seine wirtschaftliche Lage. Er reiht Bitte an Bitte, die Vorgänge, die zu der Rechtfertigungsschrift den Anlaß gegeben hatten, treten in den Hintergrund, in den Vordergrund aber seine persönliche Not.

Den Oberräten genügte diese Erklärung. Bereits am 11. September 1685 (am 6. September war sie in der Oberratsstube präsentiert worden) beauftragten sie, ohne an den Kurfürsten berichtet zu haben, das Samländische Konsistorium, Gregorovius vorzuladen und ihn zurechtzuweisen. Er habe sich in Zukunft „der gebrauchten unbedachtsamen Reden und lästerlichen Anzügligkeiten sowoll auff der Cantzel, als auch sonst sub poena remotionis ab officio . . . zu enthalten und hingegen nur allein Gottes Wort und was zu seiner Gemeine Erbauung dienet" vorzutragen und zu lehren.

So hatte der Händel für Gregorovius noch einen glimpflichen Verlauf genommen. (Kgl. Staatsarchiv Königsberg, „Et.-Min.", Fach 38b).

Zu überaus lebhaften und für die Stellung der Oberräte zur reformierten Kirche in Preußen instruktiven Auseinandersetzungen führten auch zwei Eingaben der masurischen Reformierten, in denen sie den Kurfürsten um eine bessere kirchliche Versorgung baten.

Um das Jahr 1682 wünschten die Reformierten in Goldap und Lyck (ihnen hatten sich auch die aus Insterburg angeschlossen)

die Einräumung je eines Gelasses im Lycker und Insterburger Schlosse zur Abhaltung ihrer Gottesdienste.

Zum Bericht aufgefordert, wendeten aber die Oberräte unterm 29. Dezember 1682/8. Januar 1683 gegen der Petenten Bitte kurz ein, daß in den erwähnten Häusern ein Gelaß für den gedachten Zweck nicht vorhanden sei.

Im übrigen nahmen die Oberräte in dieser Äußerung den Reformierten gegenüber ganz offen eine ungemein schroffe Stellung ein: Es sei ihnen inzwischen eine Kgl. Order d. d. Potsdam 7./17. Dezember 1682 in die Hände gelangt, „darin auf unterthänigste Bitte der in diesem Herzogthumb an der Polnischen Grenze wohnenden . . . Vasallen und Unterthanen . . . verordnet . . . und befohlen worden, die Vorsehung zu thun, daß der Hauptmann zu Lyck, der v. Rippe, auf . . . dortigem Ampthause denen gedachten Supplicanten zu viermahliger Verrichtung ihres Gottesdienstes in einem Jahre ein bequemes Zimmer verstatten möchte[1]). Die Regierung könne „aber . . . in tiefster Demuth zu erinnern nicht umbhin", daß der Kurfürst mittels einer Assekuration vom 9. Juli 1663 den Landständen die Versicherung gegeben habe, künftig im Herzogtum Preußen nicht mehr als 3 Kirchen für die

---

[1]) Die Allerhöchste Order lautete wörtlich:

Von Gottes gnaden Friderich Wilhelm, Marggraff zu Brandenburg ꝛc. Unsern freundlichen Dienst und gnädigen gruß zuvor, hochgebohrner fürst, freundlicher lieber Vetter auch Edle Räthe und liebe getreue. Demnach der Reformirten Kirchen zugethane in Unserm Hertzogthumb Preußen an der Pohlnischen gräntze wohnende Vasallen und unterthanen vermittelst des Beyschlusses unterthänigste ansuchung gethan, Wir wolten geruhen, gnädigst zu verstatten, daß Sie auf Unserm Ambthause Lyck Ihren gottesdienst verrichten möchten, damit Sie nicht, wie bißhero mit großen unkosten deshalb nach Königsberg reisen dürfften, Und Wir solchem Ihrem unterthänigsten petito in gnaden deferiret, und daß Sie zu verrichtung Ihres gottesdienstes des Jahrs Viermahl alda zusammen kommen mögen, hiemit gnädigst verwilliget haben wollen; Alß gesinnen Wir an Ew. Ld. hiemit freundvetterlich, Euch aber befehlen Wir gnädigst, die Vorsehung zu thun, daß Unser Hauptman daselbst, der von Rippe, denen Impetranten zu obigem behuff ein bequemes Zimmer verstatten möge. Daran geschiehet ꝛc. Gegeben zu Potsdam, den 7./17. Dec. 1682.

Friederich, Chur Printz.

(Präsentiert in der Oberratsstube am 5. Januar 1683).

Die der Order beigelegte undatierte Supplication hatte folgenden Wortlaut:

Durchlauchtigster Großmächtigster Churfürst,

Gnädigster Herr.

Ewr. Churfrl. Dl: unterthänigst Supplicando anzutretten dringet uns, die wir an der Polnischen Grentze wohnen, die große Beschwerde, in deme, wenn wir den Lieben Gottesdienst verrichten wollen, bey 30 Meilen bis nacher Königsberg mit großen Unkosten reisen müssen, dazu denn ihrer Viel wegen Ihres Unvermögens nicht gelangen können.

Derowegen wir unterth: und demüttigst bitten, Ew. Churfrl. Dl. wollen uns die hohe Gnade erweisen und ein logament auf dero Ambthause Lyck (umb welcher Gegend eine ziembliche versamblung der Unsrigen sich findet) vergönnen, auch deßfals an den daselbstigen H. Hauptman undt Obristen Wachtmeister Melcher von Rippen gnädigst rescribiren, daß er uns dasselbe

Reformierten zu errichten und kein exercitium in den Privathäusern („außgenommen die Tauff-, Trauungen und reichung des Abendmahls, wenn einer und der ander durch rechtmessige Ursachen in die öffentliche Gemeine und Kirche zugehen und zu kommen verhindert" werde) zu gestatten.

Sehr bestimmt und abweisend wird den Oberräten hierauf der Bescheid, der Kurfürst erinnere sich „gahr wohl". Seine Willensmeinung sei „nicht eben dahin gegangen, daß ein continuum exercitium publicum auf besagten Häusern zur Insterburgk und Lyck eingerichtet, sondern daß den Evangel.-Reformirten etwa vier oder auch einige mehrmahlen im Jahre, wann Sie das nachtmahl reichen oder nehmen wollen, so wohl zur Insterburgk als zur Lyck zur celebrirunge des Gottesdienstes an denselben tagge ein bequehmes gemach auf . . . [dem] . . . Ambthause daselbst eingeräumet und verstattet werden solthe: Und weil dann solches weder vor ein publicum Exercitium geachtet, noch auch unsere Ambthäuser unter privat-Häuser gerechnet werden können", so habe die Regierung „bey denen Beambten zur Insterburgk und Lyck die unausssetzliche Verfügung zu thun, daß zu denen Zeithen, wenn die Evangel.-Reformirten das H. Nachtmahl halthen wollen, ihnen zur celebrirunge des Gottesdienstes ein bequehmes Zimmer auf . . . [den] . . . Ambthäusern daselbsten verstattet und gebührender Schutz gehalten werden möge."

Wir vermuten, daß der Befehl ausgeführt wurde. —

Ein nicht zu unterschätzendes Verdienst, in Masuren das reformierte Bekenntnis gefördert zu haben, ist, wie in anderen Teilen Altpreußens, den im 17. und 18. Jahrhundert hier stationiert gewesenen Garnisonen zuzuschreiben (cf. Toeppen, „Geschichte Masurens" (Danzig, 1870) Seite 400/401 und 11. Heft dieser Zeitschrift, Seite 17). Und auch unter den Amtshauptmännern gab es Reformierte. So finden wir im 17. Jahrhundert in Angerburg einen Dohna, einen Waldburg, mehrere Kreytzens, einen Podewils, in Johannisburg mehrere Fincks, einen Lehndorff, mehrere Waldburgs, in Lötzen mehrere Lehndorffs, einen Finck, in Marggrabowa einen Lehndorff, einen Kreytzen, in Rhein einen Finck und in Sehesten einen Lehndorff. Alle entstammten Familien, in die zum

---

einräumen möge, damit, wenn wir zu gewissen Zeitten deß Jahres den reformirten Priester Alexander Dennis von der Tilsit uf unsere Unkosten zu uns fordern, unsern Gottesdienst daselbst unbehindert halttten und verrichten können. Wir erwarten in dieser gebettenen Sache, die Gottes Ehre betrifft, Ew. Churfr. Dl. gnädigste erclärung, die wir verbleiben

Ewr. Churfr. Dl.

unterthänigst Treu-gehorsambste
Vasallen und Unterthanen
Der Reformirten Evangelischen Kirchen
Zugethane in Preußen an der
Polnischen Grentz wohnende Leuthe.

(Staats-Archiv Königsberg, „Et.-Min." 93ee).

Teil schon in jener Zeit die Lehre Calvins Eingang gefunden hatte. Es liegt nicht außerhalb der Möglichkeit, daß das reformierte Element auch von dieser Seite Unterstützung erfuhr.

Diese Tatsachen beweisen ein Vorhandensein von Reformierten in Masuren im 16. und 17. Jahrhundert zur Genüge. In ihrer Zahl und ihrer Verbreitung waren sie aber viel zu schwach, um bestimmend in die Öffentlichkeit treten zu können. Erst das 18. Jahrhundert brachte ihnen bessere Zustände.

In Altpreußen gewann mit Beginn des 18. Jahrhunderts die reformierte Kirche im allgemeinen einen sehr viel breiteren Boden, eine durchaus gefestigtere politische Stellung. Mit dieser Erscheinung stehen in ursächlichem Zusammenhange die Wirkungen des bereits von dem Großen Kurfürsten begonnenen, aber erst von Friedrich Wilhelm I. nachdrücklichst betriebenen und von Friedrich II. fortgesetzten Kolonisationswerkes. Die Fremdlinge des fernen Westens und Südens, die Engländer und Schotten, die Franzosen und Schweizer u. a. brachten uns Kenntnis von mancherlei Handfertigkeiten für die tägliche Notdurft, den häuslichen Bedarf; ihnen verdanken wir eine gewisse Förderung von Handel und Wandel, sie brachten neben einer anderen praktischen und geistigen, zum Teil aber auch eine andere geistliche Richtung mit sich, und sie sind es, denen die heutige reformierte Kirche Altpreußens, wenn nicht die Vaterschaft, so doch das Agens verdankt, das ihr über die seitens der Landesregierung und der lutherischen Kirche seit der Reformation geschaffenen Klippen hinweghalf. Der vornehmlich von Friedrich Wilhelm I. ins Land gerufene Kolonistenstrom war schon allein stark genug, den gegnerischen konfessionellen Unterströmungen die Stirn bieten zu können, andererseits war ihnen aber auch der freie Kultus zugesichert worden (cf. Beheim-Schwarzbach, Max, Dr., „Friedr. Wilh. I. Colonisat.-Werk in Lithauen". 1879. Seite 87), und endlich war ja damals schon die Macht der Landstände nur noch historisch.

Es ist überaus interessant zu untersuchen, welchen Einfluß das hohenzollernsche Kolonisationswerk auf das kirchliche Leben Altpreußens ausgeübt hat. Interessant für uns insofern, als gerade die reformierte Kirche durch die Fremdenanzüge gewann. Blicken wir zurück in die Geschichte der deutsch- und französisch-reformierten Gemeinden in Königsberg, der reformierten Gemeinden in Memel, in Pillau, in Tilsit und in Pr. Holland! Wer waren ihre Gründer und Förderer? Holländer, Engländer, Schotten, Franzosen und Schweizer! Und in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts entstehen unter dem Einflusse des großen Kolonisationswerks reformierte Gemeinden in Insterburg[1]), in Soldau, in Mohrungen, in Neunischken, in Gumbinnen, in Szadweitschen, in Judtschen, in

[1]) Ihre Gründung verdankt die Insterburger Gemeinde schottischen kaufmännischen Niederlassungen des 17. Jahrhunderts, ihr Aufblühen aber allein dem hohenzollernschen Kolonisationswerke.

Goeritten, in Soginten, in Wilhelmsberg, in Pillkallen, in Schirwindt und in Stallupönen[1]). Wie sehr die Reformierten an Ausdehnung gewannen, ersehen wir vornehmlich aus dem Entstehen reformierter Schulen, deren es noch in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts, vor allem im Littauischen, eine Reihe gab.

Masuren wurde von der Besiedelung durch Kolonisten reformierten Bekenntnisses weniger berührt. Neben Beheim-Schwarzbachs Spezialnachweis bestätigt dies auch die Tatsache, daß, wenn wir von Soldau absehen, in den masurischen Kreisen bis zum Jahre 1778 die Bildung von selbständigen reformierten Kirchengemeinden nicht zustande kam. Die wenigen Reformierten, die im 18. Jahrhundert Masuren aufsuchten, mögen wohl hier und da das bereits vorhanden gewesene reformierte Element gestärkt haben, eine bedeutendere politische Stellung nahmen sie nicht ein. Wir sehen sie lediglich zu „Personalgemeinden" vereint auftreten, d. h. als Gemeinden, die ihre Feststellung nicht durch eine örtliche Parochial-Umgrenzung fanden, deren Mitglieder vielmehr in verschiedenen lutherischen, von einander abgeschlossenen Parochieen zerstreut wohnten.

In den Kreisen Angerburg, Goldap, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Oletzko und Sensburg hatten sich die Reformierten zu zwei „Personalgemeinden" mit den Städten Goldap und Lyck als Sammelpunkte zusammengeschlossen. Über die Reformierten in und um Goldap wird in einem besonderen Abschnitt gehandelt werden. Die Lycker Gemeinde setzte sich zusammen aus den Reformierten in den Ämtern Angerburg, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Oletzko, Sensburg und Rhein[2]). Unter dieser gewaltigen Ausdehnung des Bezirks mußte die Seelsorge natürlich sehr leiden. Einen reformierten Prediger gab es in Lyck nicht, um 1696 scheint der reformierte Prediger aus Tilsit, Alexander Dennis[3]), hierher gekommen zu sein. Bald danach aber hatte sich der Insterburger Prediger bereit gefunden, die Reformierten jener Ämter zwei- oder dreimal im Jahre zu pastorieren. Christian Ernst König, der dies schwere Amt bereits i. J. 1706 ausübte (i. J. 1701 war er für Insterburg berufen worden[4]), war ein sehr gewissenhafter Mann. Aber sein Seelsorgebezirk umfaßte mehrere Meilen, in dem, Insterburg einbegriffen,

---

[1]) Die unter privatem Patronat entstandenen reformierten Gemeinden sind hier unberücksichtigt geblieben.

[2]) Sie sprachen meist polnisch und littauisch. Das betont eine Nachricht aus dem Jahre 1709. — 1715 plante man sogar, den des Polnischen nicht mächtigen reformierten Prediger in Soldau, Conrad Christian Reuter, zu translocieren und an seine Stelle einen Geistlichen „vor die in Johannsburgischen, Lickeschen und Reinischen District Polnische Reformirte" zu setzen. Diese Absicht kam aber nicht zur Ausführung. (Burgkirchen-Archiv).

[3]) d. d. Cölln a. d. Spree, 4./14. Dezember 1696 erhält die „Regierung" in Königsberg den Auftrag, Dennis für eine solche Reise Vorspann stellen zu lassen.

[4]) Bestallung d. d. Königsberg, 16. Februar 1701. (Staats-Archiv Königsberg, Ostpreuß. Foliant 13047, Seite 299/300).

ca. 400 reformierte (um Insterburg herum meist schweizerische) Familien wohnten. Die Erfolge seiner Tätigkeit werden der von ihm aufgewandten Mühe um so weniger entsprochen haben, als er der polnischen und littauischen Sprache nicht mächtig war. Es darf also nicht wunder nehmen, wenn es von der Lyckschen Gemeinde im Jahre 1709 heißt, daß „viele in der gröbsten Unwissenheit wie das thume Viehe trostlos" in Königs „abwesenheit dahinfahren und an ihren Seelen schaden leiden . . . . , die nachgelassene jugend aber immerhin in ihrer Ignorantz aufwachsen müsse."

Diese Zustände nahmen die Vertreter der deutsch-reform. Gemeinde in Königsberg, die vor den übrigen reformierten Gemeinden Altpreußens bis in das 19. Jahrhundert hinein in gewissem Sinne eine dominierende Stellung innehatte, in dem genannten Jahre zum Anlaß, die Regierung um Entsendung eines eigenen Predigers für die Reformierten in Masuren zu bitten. Sie selbst schlugen einen Kandidaten vor, den gewesenen Prediger zu Wilna in Littauen, Georg Szymanski, „welcher nebst der Deütschen auch die Pohlnisch undt Littausche sprache" verstand und „wegen daselbst erlittenen Verfolgungen sich resolviret, auff . . . Vocation gedachter Lückischer reformirten Gemeine und zugleich denen, welche an denen Gräntzen sich hin und wieder finden, vorzustehen und priesterlicher pflicht nach zu erbauen". Dabei wurde noch betont, daß die Lycker Gemeinde „nicht nur an erwachsenen, sondern auch an vielen Kinderen zugenommen, so daß es höchst nöhtig were, zu aufnamb und erbauung der Jugendt im Christenthumb und Religion nicht nur ein halb- oder vierteljährige, sondern wochendt, ja Tag und stündliche Information bey dieser Gemeine einzurichten."

Szymanski wurde jedoch entweder nicht hierher berufen, oder er wurde verhindert, das Amt zu übernehmen. Nähere Nachrichten fehlen.

Das Verfehlte seiner Aufgabe hat König bald empfunden. Er wurde verbittert und nervös. In einer solchen Stimmung entwirft er einmal, es war i. J. 1713, ein scharf geprägtes Bild von den Charaktereigenschaften der Einwohner seines Amtssitzes. Er sagt: „Insterburg ist berühmt in ganz Preußen wegen vieler Leichtfertigkeit. Hier ist recht des Satans Schuhle; der Prediger würde, wenn er nur Zeit hätte, viel Böses von hier vorstellen. Laster sind hier Tugenden, vitia adlige exercitia, drum finden wir auch Gottes strafe oft".

Dieses Zeugnis verrät eine gewisse Überreizung und läßt uns König andererseits als einen scharfen Beobachter kennen lernen. Daß er ein gutes Auge hatte, beweist ein Vergleich seiner Skizze mit der des Hofgerichtsrats Lucanus in dessen Handschrift: „Preußens uhralter und heutiger zustand" (1748). (cf. auch Hennig, A. E., Topogr. histor. Beschreibung der Stadt Insterburg" [Königsberg. 1794] Seite 61/62).

Die reformierten Prediger aus Insterburg (König starb nach langem Krankenlager im Oktober 1717) bereisten Masuren noch bis weit in das 18. Jahrhundert hinein. Ihr Reiseziel, an dem sie Reformierte aus einem weiteren Umkreise versammelt fanden, blieb Lyck, zuweilen auch Johannisburg. In beiden Orten war ihnen zur Abhaltung der Gottesdienste ein Raum im Schloßgebäude überwiesen. Lucanus bezeichnet die Kapelle in dem Lycker Schloß — i. J. 1706 kommunicierten in ihr 52 Reformierte — als sehr geräumig und mit einem Kamin versehen. Um 1762 wurde in Lyck der reformierte Gottesdienst im Rathause abgehalten. Auf das Vorhandensein einer Kapelle in dem Johannisburger Schloß weist Böttticher im VI. Heft (1896) Seite 49 der „Bau- und Kunstdenkmäler" hin.

Wie anderwärts im Altpreußischen, bewirkte auch hier die weite Ausdehnung der Gemeinden ihre Zersetzung. Wenn ihnen im Laufe eines Jahres zwei- oder dreimal in Verbindung mit einem Gottesdienst das H. Abendmahl gereicht wurde, so tat der Prediger wohl sein Möglichstes, aber ausreichend war sein Wirken nicht, und von einer Förderung des Gemeindelebens konnte vollends nicht die Rede sein. Da ein reformierter Prediger in den seltensten Fällen, wenn er gebraucht wurde, zur Hand war, mußte der nächste lutherische Geistliche zugezogen werden, dieser taufte, konfirmierte, traute und beerdigte. Sein Einfluß wirkte — vielleicht ungewollt — mit der Zeit auf die konfessionelle Richtung der von ihm versorgten Familien merkbar ein. Es genügten wenige Jahrzehnte, um auf diese Weise unauffällig in eine reformierte Familie lutherischen Geist zu säen.

Eine solche Beeinflussung mußte sich, in größerem Maßstabe betrieben, für die reformierte Kirche bald nachteilig fühlbar machen. Ganz besonders waren die Reformierten des platten Landes der Gefahr der Entfremdung ausgesetzt. In den Städten bewies sich das konfessionelle Bewußtsein unter den Reformierten doch als beständiger.

Wenn wir wieder das bereits im 11. Heft dieser Zeitschrift behandelte südwestliche Masuren ausschließen, dann fällt es auf, daß sich im nordöstlichen Winkel Masurens, um Goldap herum[1]), die Reformierten am längsten hielten. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung zunächst darin, daß jener Teil den großen Zentren der Kolonisations-Niederlassungen aus den Zeiten Friedrich Wilhelms I., den Kreisen Insterburg, Gumbinnen, Stallupönen und Darkehmen, am nächsten lag, und die Stadt Goldap von den Ausläufern der

[1]) Genau genommen, wäre dieser Bezirk (die Kirchspiele Gawaiten, Gr. Rominten, Tollmingkehmen, Szittkehmen und der größte Teil der Kirchspiele Goldap und Dubeningken) freilich zu Littauen zu rechnen. Die Notwendigkeit, ihn in diese Untersuchungen miteinzuschließen, ergibt sich aber aus der Geschichte der in ihm wohnenden Reformierten, wie wir das noch aus dem die reformierte Gemeinde in Goldap behandelnden Teil ersehen werden.

Ansiedelungen noch merkbar berührt wurde, andererseits darin, daß die Reformierten der Stadt Goldap in ihrer konfessionellen Richtung durch deren militärische Besatzungen manche Förderung erfuhren.

Wir wenden uns jetzt der Geschichte der reformierten Gemeinde dieser Stadt zu, der einzigen, die unter den masurischen von Bedeutung war.

In Goldap begegnen uns Reformierte zum ersten Mal im Jahre 1682. Ihrer ist oben kurz gedacht. Im Jahre 1697 hatten sie bereits festen Fuß gefaßt. Als ihnen die Lutherischen oppressiv begegneten, fühlten sie sich schon kräftig genug, um Widerstand leisten zu können. Wir lassen die uns über diesen Vorgang noch erhaltene Urkunde selbst sprechen. Sie hatte nach einer dem Anfange des 18. Jahrhunderts entstammenden Abschrift folgenden Wortlaut:

„Friederich der Dritte, Churfürst pp.

Unsern pp. Die zu Goldap im Ambt Insterburg wohnende der Evangelisch Reform: Religion zu gethane Bürger haben über das Ihnen alda wiederfahrene harte und ungebührl: tractament dergestalt bey Unß geklaget, wie auß dem Beyschluß zu ersehen[1]). Nun ist zuforderst keine raison und viel weniger ein Gesetz in diesem Lande vorhanden, so da zuließe, auf eine so verkleinerliche injurieuse Arth mit diesen Unsern Glaubensgenossen umbzugehen, vielmehr können wir mit recht prätendiren, daß, da die Lutterischen gleiche Gnade, Schutzes und wohlthaten mit ermeldten Unseren glaubensgenossen genießen, diese auch ratione munerum et onerum in keine schlechtere Condition alß jene gesetzt werden sollen, und solches habt Ihr auch bey gemeldter Statt Goldap also observiren zulassen und die Vorsehung zu thun, daß nicht allein die reformirte alda in keinem Dinge und mit keinem onere härter alß die Lutterische belegt, sondern auch der Weg zu dem Ehren Ambt im Magistrat Ihnen nicht verleget, und wan die Wahl vor Sich gehet, dabey lediglich auf die digniores ohne einig absehen auf die Religion zu nehmen gerichtet werde, daran pp. Geben Königsberg, d. 14./24. Julii 1697.

An die hiesige Regierung." (Burgkirchen-Archiv).

Dann treten die Reformierten von Goldap und Umgegend erst wieder im 18. Jahrhundert auf. Im Jahre 1706 versammelten sie sich in dem Hause eines Bürgers. Bei einer ihrer Zusammenkünfte kommunicierten 25 Personen. 1713 benutzten sie einen Raum im Rathause. Auch hierher kam der uns schon bekannte Prediger König aus Insterburg. Noch in seine Amtszeit, oder wenige Jahre später, fällt die Niederlassung schweizerischer, französischer, nassauischer und anderer Kolonisten in Goldap, die, in der Mehrzahl Calvinisten, die hiesige, bis dahin an Seelenzahl nur schwache Gemeinde erheb-

[1]) Nicht erhalten.

lich verstärkte. Beheim-Schwarzbach weiß über diese Niederlassung (die Salzburger kommen, weil lutherisch, nicht in Betracht) nichts zu berichten. Auch andere, das ostpreußische Kolonisationswerk behandelnde Monographien versagen hier[1]). Die reformierten Kirchenbücher jener Zeit und die Kirchenakten sind verbrannt. So müssen wir uns auf des Superintendenten Daniel Schröder Darstellungen zur Geschichte der Stadt Goldap verlassen („Preuß. Archiv", 1791, Seite 77 ff., „Preuß. Prov.-Bl." [7.], 1832, Seite 433 ff. und „Geschichte der Stadt Goldap von ihrer Erbauung 1570 bis 1818" [Gumbinnen, 1818]). Schröder setzt den Anzug der Schweizer, Nassauer und Franzosen in Goldap ins Jahr 1724 und bringt mit ihm die Entstehung der hiesigen reformierten Gemeinde in Verbindung; das Vorhandensein Reformierter in den weiter zurückliegenden Jahren ist ihm unbekannt.

Noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts hielten die Reformierten in Goldap ihre gottesdienstlichen Versammlungen im Rathause ab. „Mitten auff dem sehr großen und räumlichen Marckte", so berichtet 1748 Lucanus, „stehet ein schlechtes höltzernes Rathhauß, darüber ein Thürmgen mit einer Schlag Uhr sich befindet. Unten ist die Waage, zur Seite die Hauptwache nebst einigen Höckerbuden und im obersten Stocke ein Zimmer zum Gottesdienste der Reformirten, deren Communion der Insterburgische Prediger alle halbe Jahr versiehet, anzutreffen." Dieser Raum mag in dem baufälligen Gebäude (ein neues Rathaus wurde am 29. November 1773 eingeweiht [„Preuß. Prov.-Bl." [7.] 1832, Seite 440]) nicht mehr lange genügt haben, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bediente sich die reformierte Gemeinde der lutherischen Stadtkirche.

Im Jahre 1773 trat in der Versorgung der Gemeinde eine wichtige Änderung ein; sie erreichte nämlich bei der Regierung, daß ihr anstatt des reformierten Predigers aus Insterburg der aus Göritten[2]) zugewiesen wurde, das Goldap näher als Insterburg lag. Nach Torno, „Geschichte der Kirche Göritten" (1839) hatte die diesen Predigerwechsel genehmigende Regierungs-Verfügung folgenden Wortlaut:

„Wir ꝛc. bewilligen hiedurch in Gnaden, daß nach dem Gesuch der so zahlreichen Gemeinde in Goldapp und mit Einverständniß des Predigers Behr in Göritten derselbe künftig die Seelen-Cur zu

[1]) „Von den deutschen Einwanderern, die nach der Pest (1708—1711) Friedrich Wilhelm I. nach Ostpreußen gezogen hat, sind nur wenige nach Masuren gekommen, da der fruchtbare Boden in Litauen eine ungleich größere Anziehungskraft ausübte". (Zweck, Albert, „Masuren" [Stuttgart 1900], S. 179). Siehe auch oben Seite 77.

[2]) Göritten liegt im heutigen Kreise Stallupönen. — Nach Schröder, „Geschichte der Stadt Goldap von ihrer Erbauung 1570 bis 1818" (Gumbinnen, 1818) § 13 besuchte die hiesige Gemeinde auch der reformierte Prediger aus dem im heutigen Kreise Darkehmen gelegenen Wilhelmsberg. Schröder nennt den Prediger (Friedrich) Tamnau. (cf. „Verbesserungen und Zusätze zur Rhesa'schen Presbyterologie", Ostpreußen, S. 5).

Goldapp dergestalt übernehme, daß, so oft er das Abendmahl in Soginten hält, allemal den Tag darauf, also vier Mal im Jahre den Gottesdienst zu Goldapp verrichte; als für welche Bemühung dem Behr von Trinitatis 1774 an 25 Thaler aus hiesiger Kasse Montis Pietatis verabfolgt werden sollen; und habt Ihr solches der reformierten Gemeinde bekannt zu machen, auch dem Prediger Schröder in Insterburg Nachricht zu geben, daß er solcher Gestalt von der bisherigen Curirung der Goldappschen Gemeine dispensirt sei."

David Reinhold Behr war in Schwartow (Kreis Lauenburg in Pommern) am 9. August 1739 geboren; er hatte in Königsberg und in Marburg studiert, wurde 1766 Predigeradjunkt in Göritten und 1798 Prediger in Tilsit, wo er am 11. Februar 1803 starb. Torno rühmt ihn als einen „äußerst thätigen" und „sorgsamen" Mann. Behr scheint in der Tat von großer Regsamkeit gewesen zu sein. Seine Amtsreisen dehnten sich bis nach Angerburg, Lyck und Marggrabowa aus, und den lutherischen Geistlichen wurde seine Wirksamkeit Anlaß zu Besorgnissen, die zu offenen Zwistigkeiten führten.

Die lutherischen Geistlichen der Stadt Goldap klagten vor allen anderen über Beeinträchtigungen in ihren Einkünften und baten um Zuweisung der Gemeinde nach Wilhelmsberg. Behr würde ihnen dann, so vermuteten sie sehr richtig, nicht mehr im Wege sein. Zu dieser Bitte fühlten sie sich umsomehr veranlaßt, als ihnen bekannt geworden war, daß Behr die Errichtung eines eigenen reformierten Kirchengebäudes in Goldap und die Errichtung einer selbständigen reformierten Predigerstelle daselbst betrieb.

Die Eingabe blieb ohne Wirkung, der reformierten Gemeinde aber brachte die Folge einen ungeahnten Aufschwung.

Es war der Erste Offizier der damaligen Garnison in Goldap, Daniel Friedrich v. Lossow, ein auch in geistiger Richtung bedeutender Mann, der für die Gemeinde ein ungewöhnliches Interesse bekundete.

Vielleicht war er reformiert (1769, am 19. September, wird er im Taufbuche der Burgkirche zu Königsberg als Pate genannt), vielleicht hatte er unter den Offizieren und Mannschaften des von ihm befehligten Bosniaken-Corps und schwarzen Husarenregiments eine größere Anzahl Reformierter, denn nur so läßt es sich erklären, daß er der eigentliche Begründer der in Goldap i. J. 1778 fertig gestellten, durch Prediger Behr im Juli desselben Jahres eingeweihten reformierten und Garnisonkirche wurde[1]).

Bereits i. J. 1778 hatte sich v. Lossow einen Feldprediger, Thimotheus Gisewius, kommen lassen, der wie sein Nachfolger Carl

---

[1]) Die Nachrichten über den Kirchbau sind zu spärlich, um mit Sicherheit entscheiden zu können, ob er mehr für die Garnison, oder mehr für die reformierte Gemeinde bestimmt war.

Gotthard Keber (seit 1782) in der neuen Kirche predigen mußte[1]). So war die reformierte Gemeinde plötzlich fest zentralisiert.

Die Lutherischen waren mit dieser Wandlung unzufrieden. Sie fürchteten, daß nun auch bald ein reformierter Prediger in Goldap anziehen werde. Ihre Vermutungen verwirklichten sich aber einstweilen noch nicht. Als Keber i. J. 1787 Goldap verließ, hatte wieder der Göritter Prediger die Seelsorge in Goldap übernommen. Es war also der alte mißliche Zustand wiedergekehrt: eine ungenügende geistliche Pflege. Die Gemeinde empfand diesen Übelstand umsomehr, als sie seit rund 15 Jahren an eine regelmäßige Versorgung gewöhnt war.

Seitens der lutherischen Geistlichkeit wurde ihr nach wie vor mit Mißtrauen begegnet. 1791 verdichteten sich die Klagen der Reformierten zu einer an die Regierung gerichteten Eingabe, in der ihre Not sehr beweglich dargestellt wird. Die Gemeinde sei 1000 Seelen stark, aber nur viermal besuche sie im Laufe eines Jahres ein Prediger. Sie wünsche einen Geistlichen mit festem Wohnsitze am Ort. — Die Einrichtung der Stelle kam jedoch wegen finanzieller Schwierigkeiten nicht zustande, und so dauerten diese Verhältnisse noch einige Jahre an.

Die Lage der Gemeinde besserte sich auch nicht, als i. J. 1798 in Göritten auf Behr der Prediger Johann Ernst Lüls folgte. Dieser Wechsel brachte sogar eine Verschlechterung. Lüls versorgte neben seiner räumlich unbegrenzten eigenen Gemeinde und neben Goldap sowie den Filialen Soginten und Stallupönen auch noch die Reformierten in Beynuhnen[2]), in Angerburg, Rastenburg[2]), Marggrabowa und in Lyck, ferner die reformierten Gemeinden in Neuostpreußen: in Wirballen, Wilkowißken, Marienpol, Kalwary, Sudawsky, Wißtyten, Preu und Suwalken[3]). Bei dieser gewaltigen Arbeitslast konnte der Prediger den einzelnen Gemeinden eine in

---

[1]) Die Feldprediger unterstanden der Inspektion des Feldprobstes. Die reformierte Gemeinde in Goldap aber war der reformierten Inspektion (Superintendentur) Gumbinnen zugeteilt. (Goldbeck, „Volständige Topographie des Königreichs Preußen" [1785], Litth. Cammer-Departement, S. 43).

Nach der Union unterstand sie dem lutherischen Superintendenten in Goldap.

[2]) Reform. Kirchenzeitung von Erbrard, Erlangen, 1852, S. 31.

Rastenburg bereiste später, so 1827 und 1828, der reformierte Prediger aus Dönhoffstädt. (cf. auch Kgl. Geh. Staats-Arch. Berlin „Gen. Dir. Ostpr. Litt. Mat. Tit. LXXVII Sect. 4. G. 2" ferner Torno, „Geschichte der Kirche Göritten" [1839], S. 40, 41, 44).

[3]) Im Jahre 1798 gab es reformierte Prediger in Neuostpreußen je einen in Serrey, in Sidra und in Zabludow (Kgl. Geh. Staats-Archiv Berlin Rep. 76. V. Abt.), die eine Inspektion bildeten. (Siehe auch Ständlin, Carl Friedrich, D., „Kirchliche Geographie und Statistik", Tübingen 1804, 1. Teil, S. 356 und die Handbücher über den Königl. Preußischen Hof und Staat für jene Jahre).

jeder Richtung zufriedenstellende Aufmerksamkeit unmöglich zuwenden[1]). Unter dem Druck dieser Verhältnisse nahm die Goldaper Gemeinde die Verhandlungen wegen Anstellung eines eigenen Predigers von neuem auf. Jetzt glückten ihre Bemühungen. Im Jahre 1800 zog ihr erster Prediger, George Victor Franz Killmar, an. Durch diese Berufung fand die Versorgung der Reformierten Masurens endlich eine andere, bessere Regelung. In der Bestallungsurkunde d. d. Berlin, 27. November 1799 war Killmar neben der Seelsorge in Goldap auch die der Garnisonen in Neuostpreußen hinsichtlich der Reformierten und die Bereisung der über (ganz?) Neuostpreußen zerstreut wohnenden Reformierten aufgetragen worden[2]). Im Jahre 1801 (unterm 17. März) erhielt er dann noch die geistliche Versorgung der Reformierten in Marggrabowa und Lyck.

Wenn auch die Besetzung der Stelle manchen bis dahin schwer empfundenen Übeln begegnete, so hielt sie das fortwährende Zurückweichen des reformierten Elements in Masuren doch nicht auf. Die Union fand z. B. die Reformierten in Angerburg[3]), Goldap, Lötzen, Lyck und in Marggrabowa durchaus vorbereitet. Unter den Orten, in denen sich die Reformierten nicht sogleich an der gemeinschaftlichen Abendmahlsfeier beteiligten, wurde damals nur Johannisburg und Sehesten genannt.

Die Erklärung für diese merkwürdige Erscheinung wird allein in der Person des zweiten Predigers der Goldaper reformierten Gemeinde, in Friedrich Bösecke, zu suchen sein. Die Gemeinde war, seitdem sie einen eigenen Geistlichen hatte, äußerlich besser denn je versorgt, im Jahre 1810 war die Parochie sogar räumlich fest um-

---

[1]) Christian Friedrich Carl Ludwig Reichsgraf Lehndorff-Steinort, in dessen Hause, wie wir noch sehen werden, Lüls ebenfalls die geistlichen Amtsgeschäfte versah, äußert sich im Mai 1808 in einem an seine Mutter gerichteten Briefe über Lüls und sein Amt folgendermaßen: „J'ai trouvé ici le ministre réformé de Göritten, Monsieur Luls, pour donner la communion, ce qui se fait d'après l'ancienne usage deux fois pour an. J'ai trouvé en lui un homme respectable, raisonnable, pas sans connaissances et bon orateur surtout pour la classe des gens, auxquels il doit parler ordinairement. Le pauvre homme et père de famille d'une nichée nombreuse a perdu beaucoup comme tout le mond par les malheurs du temps et surtout par la perte de la nouvelle Prusse oder Neuostpreußen, où il avoit une commune nombreuse". Schultze, Maximilian, „Christian Friedrich Carl Ludwig Reichsgraf Lehndorff-Steinort" (Berlin, 1903), Seite 220.

[2]) Auch Killmars Nachfolger, Boesecke, war (1802) verpflichtet worden, „möglichst 2 Mal im Jahre" die Reformierten der Garnisonen in Neuostpreußen und die daselbst zerstreut wohnenden reformierten Konfessions-Verwandten zu besuchen.

[3]) 1817 gab es in der Stadtkirchengemeinde Angerburg unter 1445 evangelischen Kommunikanten nur 23 Reformierte, in der Landkirchengemeinde Angerburg unter 2823 evangelischen Kommunikanten nur 2 Reformierte. In der ganzen Angerburgischen Diözese sollen von 30823 evangelischen Kommunikanten damals noch nicht 300 reformiert gewesen sein.

grenzt worden[1]). Sie war lutherischen Einflüssen jetzt durchaus weniger als früher ausgesetzt.

Die Reformierten französischer und pfälzischer Herkunft verhielten sich zudem sehr abwartend. Wenn Böseckе trotzdem keine Bedenken trug, seine Gemeinde der Union zuzuführen, so wird er sich über die Tragweite seiner Zustimmung zum Beitritt zur Union damals nicht klar gewesen sein: Als nach Jahren die Union in seinem Kirchspiel wirklich realisiert war (die neue Agende wurde 1826 oder 1827 eingeführt), klagte er über Schmälerung seiner Rechte, und um den Charakter seiner Stellung in einen gewissen Gegensatz zu der seiner lutherischen Amtsbrüder zu setzen, legte er Wert darauf, „reformierter Prediger" genannt zu werden!

---

[1]) Es wurden damals dem reformierten Prediger in Goldap zur geistlichen Versorgung zugewiesen aus dem Kirchspiel Goldap: die Reformierten aus der Stadt Goldap, aus Jörkiszken, Butkuhnen, Kolnischken, Schuken, Schellinnen, Kuken, Gr. Kumetschen, Kl. Kumetschen, Ballupönen, Pietrassen, Friedrichshofen, Assawen, sämtlich, abgesehen von der Stadt Goldap, im Domänenamt Kiauten; aus Meraten, Czerwonnen, Barkehmen, Samoninen, Grigeliszen, Liegetrocken, Beblonsken, Wolken, Wronken, sämtlich im Domänenamt Sperling; aus Gr. Dumbeln, Kl. Dumbeln, Willkatschen, sämtlich im Domänenamt Königsfelde; aus Gehlweiden, Ostrowken, Rekowken, Joduppen, Stötschen, Kosmeden, sämtlich im Domänenamt Gehlweiden; aus Schätzels, Johannsberg, Marienthal, sämtlich im Domänenamt Schätzels, ferner aus Sutzken. Aus dem Kirchspiel Grabowen: aus Bodschingken, Gr. Dunayken, Kl. Dunayken, Eichenorth, Blosten, Gr. Jeräliszken, Kl. Jeräliszken, Glowken, Grabowen, Granswalde, Jezierken, Juknaitschen, Kallnischken, Marczinowen, Newinnen, Gr. Rosintzko, Kl. Rosintzko, Rothebude, Sokollen, Wiersbiansken, Ziegenberg, Triczakin, sämtlich im Domänenamt Sperling; ferner aus den adligen Gütern Kowalken, Löwenthal, Herzogsthal, Jacobinen, Philippberg, Glasau, Blandau, Friedrichswalde, Altbude, Kamienken, Rudszien. Aus dem Kirchspiel Gurnen: aus Zielasken, Pogorzellen, Dziengellen, sämtlich im Domänenamt Sperling, ferner aus den adligen und Scharwerks-Bauerdörfern Zatiken, Regellen, Dorszen, Wilkassen, Tartarren, Kosaken, Miniken, Procken, Gurnen, Bronischen und aus den adligen Vorwerken Kosaken, Gurnen, Kallkowen, Ostrowen, Scheelhoff, Babken. Aus dem Kirchspiel Benkheim: aus dem Vorwerk Sperling, Broszaitschen, Sunkeln, Gr. Sakautschen, Kl. Sakautschen, Sziemniannen, Mittschullen, Budrisken, Wesselowken oder Wolken, Janellen, Mieczkowken, Supowen, Kerschen, Storchenberg, Kirchdorf Benkheim, Dombrowken, Kulßen, Lissen, Sapallen, Zawaden, Sürminnen, sämtlich im Domänenamt Sperling. Aus dem Kirchspiel Czychen: aus Czychen, Barannen, Borcken, Crukten, Diebowen, Diebowerspitze, Fischerbude, Girodberg, Golubien, Grappendorff, Griesen, Haagken, Ilgenthal, Jurken, Kuchnin, Ludwigswalde, Masuren, Neudorff, Rdzawen, Rogonnen, Kl. Rogonnen, Sokolken, Statzen, Kl. Swaly, Wensöwen, Gr. Saweiden, Kl. Saweiden, sämtlich im Domänenamt Czychen. Aus dem Kirchspiel Schareyken: aus Sidden, Kowalken, Daniellen, Guhsen, Kölmisch Chelken, Kölmisch Berleninken, Kölmisch Kutzen, Kölmisch Gerzizen, Lakellen, Menethen, Schareyken, Killianen, Seesken, Stosnen, Rogowken, sämtlich im Domänenamt Sedranken, ferner aus Charlottenberg, Julienhoff, Karlsfeldt. Aus dem Kirchspiel Mierunsken: aus Gerbarssen, Borowken, Judeyken, Mierunsken, Bittkowen, Klewken, Bialka, Cenarthen, Drosdowen, sämtlich im Domänenamt Czychen, Aus dem Kirchspiel Dubeningken: aus Budwetschen, Kotschoken, Meßkrupien und Plauczkehmen, sämtlich im Domänenamt Kiauten, sowie aus Dubeningken, Auszkallen, Blindiszken, Blindgallen oder Traknen, Bludszu

Die Konfessionsvereinigung kam in Goldap am 31. Oktober 1817 zustande[1]). Als die Goldaper evangelischen Kirchengemeinden der Union beitraten, wurde unter den Predigern beider Konfessionen wegen Regulierung der Parochialverhältnisse nichts schriftlich festgesetzt, sondern durch Handschlag versprachen sie sich untereinander, daß jeder in dem Besitze seiner Rechte in Ansehung seiner Gemeinde verbleiben solle, daß aber, wenn ein Mitglied der einen Gemeinde die Amtshandlungen durch den Prediger der anderen Gemeinde verrichten lassen wollte, er sich vorher mit seinem Prediger wegen der Gebühren einigen müßte, und dann der andere Prediger die Geschäfte unentgeltlich übernehmen würde. In der Praxis gestalteten sich die Parochialverhältnisse so, daß sich zu der sog. Alten Kirche zu Goldap fortan auch ursprünglich Reformierte und umgekehrt Lutheraner sich zu der ehemaligen reformierten Kirche, die jetzt die „Neue Kirche" genannt wurde, hielten. Das erstere war häufiger der Fall, und so bildete sich bei der Alten Kirche allmählich aus den verschiedensten Bestandteilen, nämlich aus den ursprünglich deutschen, littauischen und polnischen Lutheranern und aus ursprünglich Reformierten eine deutsche Gemeinde von so überwiegender Zahl, daß, da für dieselben sonntäglich nur ein (Vormittags-) Gottesdienst stattfand, der Raum der Kirche, besonders an Festtagen, zu eng wurde.

In der Alten Kirche wurden gehalten 1. deutsche, 2. littauische, 3. polnische Gottesdienste. Die beiden ersteren besorgte unter Assistenz des polnischen Geistlichen als dtsch. Diakonus der auch des Littauischen mächtige (Erste) Pfarrer, den letzteren der polnische Geistliche.

In der Neuen (reformierten) Kirche hielt Boesecke sonntäglich (deutschen) Vormittagsgottesdienst, und der polnische Geistliche, eigentlich als deutscher Diakonus, — jedoch nur in den Sommermonaten — deutschen Nachmittagsgottesdienst („Vesper").

Eschergallen, Linewen, Lohen, Matznoren, Padinkehmen, Preroszleuen, Staeraußen, Tewelkehmen, Theerbude, Uppidamiszken und Zabojeden, sämtlich im Amt Nassawen, sowie aus Rogoinen, Markawen, Catrinhoff, aus der Schäferei oder Fridrichshoff und aus Zettmannschuld sowie endlich aus den adl. freien Dörfern Czarnen, Samowen, Marlenewen und Dutken. Aus dem Kirchspiel Gawaiten: aus Jurgaitschen, Linkkischken, Looken, Parsizken, Pellutzen, Plawischken, Roponatschen, Stukatschen, Stumbern, Gr. Trakischken, Kl. Trakischken und Warkallen, sämtlich im Domänenamt Kiauten. Aus dem Kirchspiel Kleschowen: aus Masutschen, Gagatschen, Petrelskehmen und Gleisgarben, sämtlich im Domänenamt Sperling. Aus dem Kirchspiel Szabienen: aus Hohenbrück, Gronaiken, Janen, Makwallen, Rogahlen, Gryszgirren, Ostkehmen und Slodinnen, sämtlich im Domänenamt Sperling. Die geistliche und Schuldeputation der Regierung zu Gumbinnen sprach unterm 18. August 1810 zu dieser Parochialabgrenzung ihre Genehmigung aus.

[1]) Ein ausführlicher Bericht darüber in Nr. 134 der „Königl. Preuß. Staats-, Kriegs- und Friedenszeitung" (Hartungscher Verlag in Königsberg i. Pr.) vom Sonnabend d. 8. November 1817. Siehe auch „Irenäon" (eine der evangelischen Kirchenvereinigung gewidmete Zeitschrift, herausgegeben von D. Ernst Gottfried Adolf Böckel, 1. Band, 1. Heft, Seite 66 bis 70 [Berlin, bei August Rücker, 1821]) und „Berliner Haude und Spenersche Zeitung" 1817 Nr. 138.

Nun zeigte sich nach der Konfessionsvereinigung bald, daß Boseckes Wirkungskreis kleiner wurde. Die Vereisung der Städte Lyck, Marggrabowa und Johannisburg scheint er bald danach eingestellt zu haben, auf dem platten Lande aber wandten sich die Reformierten mehr und mehr den lutherischen Kirchen zu, in deren Sprengel sie lagen. Mit diesem Rückgange hielten gleichen Schritt die pekuniären Einbußen Boseckes. Ihm wurden zwar aus Staatsfonds 150 Thlr. jährlich als Ersatz zugebilligt, doch mögen seine Einkommenverluste wohl größer gewesen sein, da er andauernd über Eingriffe des Pfarrers in Grabowen, in dessen Kirchspiel die meisten Reformierten wohnten, und über solche der Pfarrer in Aleschowen, Gawaiten, Gurnen, Benkheim, Czychen, Scharenken, Miermasken, Dubeningken und Szabienen klagte, die sein Dimissoriale in den seltensten Fällen einholten. —

Als Boseckе i. J. 1840 starb, wurden die Parochialverhältnisse im Stadt- und Landbezirk Goldap von Grund aus geändert.

Der ministeriell genehmigte Regulierungsplan vom 12. Mai 1841 bestimmte u. a.:

1. Es bleiben fortgesetzt bei den beiden bestehenden Kirchen 3 Geistliche
   a) ein deutscher und littauischer Pfarrer ohne alle Änderung in seiner bisherigen Stellung als Erster Geistlicher und Pfarrer bei der Alten Kirche;
   b) der bei dieser Alten Kirche bisher befindliche Zweite Geistliche (deutscher und polnischer Pfarrer und Diakonus) bleibt, mit Niederlegung des Diakonats, Pfarrer seiner bisherigen deutschen und polnischen Gemeinde, jedoch wird ihm, um der Überfüllung der Alten Kirche zu begegnen, die Neue Kirche zugewiesen, zu welcher sich auch ferner die bisherigen Mitglieder dieser Kirche halten werden.

      In Stelle dieses von der Alten zur Neuen Kirche zu versetzenden Geistlichen wird bei der ersteren Kirche
   c) ein Hilfsprediger oder ein Diakonus angestellt, der im deutschen Vormittagsgottesdienst die gewöhnlichen Amtshandlungen zu verrichten und sonntäglich den deutschen Nachmittagsgottesdienst („Vesper") zu halten hat. Da ihm aber in dieser Stellung die eigentliche Spezialseelsorge nicht obliegt, und er in den Wochentagen keine geistl. Amtshandlungen und kirchl. Geschäfte als nur im Falle einer außerordentlichen Vertretung des Pfarrers zu verrichten hat, so wird ihm zugleich das Rektorat bei der einzurichtenden städtischen Töchterschule übertragen, wobei er neben der Direktion dieser Anstalt wöchentlich . . . . Stunden Unterricht zu erteilen hat.

Auf diese Weise werden fungieren

1. bei der Alten Kirche
   a) nach wie vor der deutsche und littauische Pfarrer und
   b) der neu anzustellende Diakonus,

2. bei der Neuen Kirche der bisher bei der Alten Kirche angestellt gewesene deutsche und polnische Pfarrer.

Danach wurde also aus 2 Kirchspielen ein Kirchspiel mit 2 Kirchen hergestellt, der Diakonus und polnische Prediger an der Alten Kirche mit seinem Einkommen an die Neue Kirche verlegt und das Einkommen des früheren reformierten Predigers (an der Neuen Kirche), dessen Stelle gewissermaßen stillschweigend aufgehoben wurde, dem Hilfsprediger, Diakonus und Rektor, dessen Stelle eigentlich neu geschaffen wurde, an der Alten Kirche zugewiesen.

Gegen diese Einrichtungen sind die Parochialregulierung berührende wesentliche Änderungen seitdem nicht vorgenommen worden.

Nach Harnoch („Chronik und Statistik", S. 278) gab es in der Stadt Goldap um 1890 noch etwa 100 Reformierte.

Zur Baugeschichte des Kirchengebäudes der reform. und Garnisongemeinde in Goldap ist zu bemerken, daß seine Unterhaltung dem Fiskus als Patron oblag, und daß es aus baupolizeilichen Gründen im Herbst des Jahres 1842 geschlossen werden mußte. Seine Beschreibung hat Schröder gegeben im „Preuß. Archiv" 1791 Seite 77 ff. und Seite 38 der „Geschichte der Stadt Goldap von ihrer Erbauung 1570 bis 1818 (Gumbinnen, 1818)". Zu dem heute noch stehenden Ersatzbau wurde der Grundstein gelegt am 1. Juni 1856[1]), seine Einweihung fand am 14. Oktober 1860[2]) statt.

Eine reformierte Schule gab es in Goldap bis zum Herbst 1811. Wir verweisen auf die Angaben Schröders im „Preuß. Archiv" 1791, Seite 110, und in § 13 der oben zitierten Stadtgeschichte. Bei dem gänzlichen Mangel an einschlägigem archivalischen Material vermag Verfasser über sie nichts mitzuteilen.

Aus demselben Grunde können hier keine Nachrichten über die innere Verfassung und Verwaltung sowie über das Gemeindeleben gegeben werden.

Über Pfarr- oder Kirchenland sowie über die Begräbnisstätte ist Zuverlässiges nicht bekannt.

Die Kirchenbücher sind bei dem Brande der Stadt am 15./16. Oktober 1834 nebst den Duplikaten und der ganzen Registratur, die sich im Predigerhause befanden, abhanden gekommen. Im Jahre 1834 wurde ein neues Kirchenbuch angelegt[3]). Für die Besoldung des Predigers hatte der Staat gesorgt. Bösecke waren 400 Taler jährlich und 8 Achtel weiches Deputatholz zugesichert. Daneben be-

---

[1]) „Evgl. Gemeindeblatt" 1856, S. 114.
[2]) „Evgl. Gemeindeblatt" 1860, S. 205.
[3]) Siehe 10. Heft dieser Zeitschrift, S. 195.
Wir bemerken, daß die dort registrierten, mit 1711 bezw. 1712 anhebenden Kirchenbücher der „Neuen Kirche" in Goldap die der ehemaligen 2. lutherischen Stelle der Alten Kirche (des Diakonats bezw. der lutherisch-polnischen Gemeinde) sind, welche 1841 nach der Neuen Kirche verlegt wurde.

zog er Stolgebühren. Aus Marggrabowa will er vor der Konfessionsvereinigung durchschnittlich 125 Taler, aus Lyck 78 Taler und aus Johannisburg 16 Taler jährlich eingenommen haben.

Kurz vor seinem Tode hatte er sein Jahreseinkommen mit 775 Tlr. in Ansatz gebracht. In dieser Summe waren aber Zulagen aus verschiedenen Legaten und eine Entschädigung von 150 Talern für die an seinem Einkommen durch die Einführung der Union erlittenen Verluste eingerechnet. Da der Umfang der Amtsgeschäfte in den Jahren nach der Konfessionsvereinigung sehr zurückgegangen und Böjecke in den letzten Jahren seiner Tätigkeit eigentlich nur noch an den Sonn- und Feiertagen beschäftigt war, so konnte sein Einkommen als überreichlich bezeichnet werden.

Die Einkünfte der Kirche waren dagegen sehr gering. Es waren nachgewiesen

im Etat von 1832/1837:

an Personaldezem 5 Tlr. 18 Sgr.
an Klingelsäckelgeld 2 Tlr. 29 Sgr. 5 Pf.
an Kommunionsgeld 4 Tlr. 18 Sgr. 10 Pf.

im Etat von 1837/1842:

an Personaldezem 5 Tlr.
an Klingelsäckelgeld 1 Tlr. 20 Sgr.
an Kommunionsgeld 3 Tlr. 20 Sgr. 6 Pf.

Nach Schröder und dem 1834 angelegten Kirchenbuch wurden

1802	getauft	10	Kinder;	getraut	2	Paare;	beerdigt	3	Personen.
1803	„	12	„	„	4	„	„	7	„
1804	„	8	„	„	2	„	„	9	„
1805	„	14	„	„	4	„	„	8	„
1806	„	12	„	„	2	„	„	12	„
1807	„	10	„	„	1	„	„	23	„
1808	„	8	„	„	4	„	„	8	„
1809	„	14	„	„	2	„	„	6	„
1810	„	11	„	„	5	„	„	4	„
1811	„	12	„	„	2	„	„	12	„
1812	„	11	„	„	2	„	„	19	„
1813	„	11	„	„	1	„	„	11	„
1814	„	12	„	„	4	„	„	5	„
1815	„	8	„	„	3	„	„	8	„
1816	„	10	„	„	3	„	„	8	„
1817	„	13	„	„	2	„	„	9	„

Aus den Jahren 1818—33 fehlen die Angaben. 1834 wurden 2, 1835: 7, 1836: 5, 1837: 15, 1838: 9, 1839: 15, 1840: 10 und 1841: 7 Kinder getauft.

Es wurden eingesegnet 1829: 11, 1830: 17, 1837: 25 Kinder.

In den Jahren 1818 bis einschließlich 1839 fanden in jedem Jahre meist 4 Abendmahlsfeiern statt. An den einzelnen Andachten nahmen teil:

1818 bis einschließlich 1824: ca. 43 Personen.
1825 „ „ 1829: ca. 38 „
1830 „ „ 1834: ca. 38 „
1835 „ „ 1839: ca. 27 „
1837 zählte die Gemeinde 300—400 Seelen.

Wir gedenken noch der Männer, die in der Geschichte der Goldaper reformierten Gemeinde eine bedeutende Rolle spielten und nennen zunächst Daniel Friedrich v. Lossow, der, aus dem Hause Niedewitz im Fürstentum Glogau gebürtig, als Sohn Friedrich Wilhelms v. Lossow, Erbherrn auf Niedewitz, und dessen Gattin, Katharine Louise v. Luck aus dem Hause Malzow in der Neumark, in der Neumark im Jahre 1722 geboren war. Er trat im Alter von 20 Jahren in Militairdienste, wurde 1745 Kornet, 1748 Leutnant, 1756 Premierleutnant, 1757 Eskadron-Chef, 1759 Major, noch in demselben Jahre Oberstleutnant bei dem damals in Goldap stehenden Schwarzen Husaren-Regiment, 1761 dessen Oberst, 1762 sein Chef, auch Chef des Bosniaken-Korps. v. Lossow avancierte weiter: 1766 wurde er zum Generalmajor, 1781 zum Generallieutnant befördert. Bei Pretsch (1759) erwarb er sich den Orden pour le mérite, 1766 wurde ihm die Amtshauptmannschaft Pr. Mark, 1772 eine Domstiftsstelle in Magdeburg verliehen.

Der hochverdiente Offizier starb in Goldap am 12. Oktober 1783. Aus seiner 1771 (Rogge, „Gesch. des Kreises und der Diöcese" Darkemen, 1873", S. 43) mit Sophie Eleonore v. Zedmar (gestorben in Goldap am 7. April 1795) geschlossenen Ehe waren Kinder nicht hervorgegangen. („Militairischer Pantheon". 2. Teil, 1797, S. 432, 433 und „Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia", 1888/89, Abg. 1890, S. 102 ff.)

Zur Erinnerung an ihn hatte das Offizierkorps des Schwarzen Husaren- und des Bosniaken-Regiments ein in symbolischen Figuren ausgeführtes Denkmal neben der Kanzel der reformierten und Garnisonkirche in Goldap errichten lassen. Es stellte die Bellona dar, wie sie auf einem, einen Helm in den Klauen haltenden Löwen steht, in der rechten Hand ein Schwert hält und mit der linken Hand einen Lorbeerkranz um die Brust des Generallieutnants schlingt. Ihr gegenüber stand ein Genius, der eine Fackel auslöscht und dem ein Strom von Tränen über die Wangen rinnt.

Das Denkmal soll nach einer Notiz des „Graudenzer Geselligen" aus dem Jahre 1895 später „durch Schenkung oder durch Kauf in den Besitz der Gemahlin des Dragoneroffiziers Kopka von Lossow, geb. von der Heyde, gelangt sein, welche es ihrem ältesten Sohne, dem Hauptmann Kopka v. Lossow im pommerschen Jägerbataillon Nr. 2 in Culm ausgehändigt hat, bei dem es sich noch gegenwärtig befinden und hoch in Ehren gehalten werden soll" [1]). —

[1]) Siehe auch Heft 2 dieser Zeitschrift, Seite 55.

Als ersten Prediger der Garnisonkirche lernen wir den bekannten nachmaligen Erzpriester in Lyck und Freund Ludwig Ernst (v.) Borowskis und Heinrich Johann Freiherrn v. Günther Thimotheus Gisewius kennen. Am 28. Oktober 1756 in Marggrabowa als Sohn des damaligen Kantors und späteren Erzpriesters in Lyck, Thimotheus Gisewius, und dessen Gattin, Charlotte Luise Corsepius, geboren, besuchte er seit 1764 die Provinzialschule in Lyck, die er 1772 verließ, um an der Albertina Theologie zu studieren. Nach vierjährigem Studium wurde er (im März 1777) Konrektor der Lycker Provinzialschule und als solcher durch seinen Vater am 18. April d. J. eingeführt. Gisewius aber „behagte der Zwang des Schullebens nicht. Das Gefühl der inneren Kraft trieb ihn nach einer freieren Thätigkeit, nach einem Wirken, das er für höher hielt". Die Gelegenheit zu einer solchen Wirksamkeit bot sich ihm, als der Generalleutnant v. Lossow eines Feldpredigers bedurfte. Gisewius bewarb sich bei v. Lossow um diese Stelle, und er erhielt sie.

Im Februar 1778 traf er mit der ihm eben angetrauten Charlotte Elisabeth Schachtmeyer in Goldap ein, und schon im folgenden Monat zog er mit seinem Truppenteil in den bairischen Erbfolgekrieg, aus dem er 1779 heimkehrte.

Sein Wirken in Goldap, wo ihm seitens der Garnison und seitens der Stadtgemeinde allgemeine Achtung und Liebe entgegengebracht wurde, war nur von kurzer Dauer, denn bereits 1781 verließ er die Stadt, um einem Rufe nach Johannisburg zu folgen, wo er als Erzpriester bis 1787 wirkte, als er in Lyck seinem 1786 heimgegangenen Vater im Amte folgte. Dort starb er 1817 am 25. August morgens um 8 Uhr, nachdem er noch zum Konsistorialrat und Mitglied der Kgl. Regierung in Gumbinnen ernannt worden war. („Preuß. Prov.-Bl." 1836 [16. Bd.], S. 106—131; 1852 [andere Folge, Bd. 1], S. 248, 249, 252. Hennig, „Chron. Übersicht" [Kbg., 1828], S. 172. Toeppen, „Geschichte Masurens" [Danzig. 1870], S. 363. „Altpr. Mon.-Schr." B. 28, S. 460; Bd. 37, S. 1 ff. Rhesa, „Kurzgef. Nachrichten" — Ostpreußen — [Kbg., 1834], S. 70, 101, 111).

Als Gisewius i. J. 1781 die Feldpredigerstelle aufgab, folgte ihm Carl Gotthard Reber. Dieser war als Sohn des Pfarrers Samuel Jacob Reber in Gerdauen am 25. Oktober 1756 geboren, hatte die dortige Schule besucht und seit 1773 an der Albertina zuerst Jura, seit 1779 Theologie studiert, wurde unterm 6. November 1781 als Feldprediger nach Goldap berufen und am 23. Februar 1782 in Potsdam ordiniert. Am zweiten Sonntage nach Ostern desselben Jahres trat er in das neue Amt ein und verwaltete es bis zu seinem Fortgange nach Gumbinnen, wo er am 22. September 1787 eingeführt wurde und am 7. Januar 1835 starb. („Preuß. Prov.-Bl." 1835 [13. Bd.], S. 413—417; 1836 [15. Bd.], S. 345. Rhesa, a. a. O., S. 70, 72, 73).

Die reformierte Gemeinde in Goldap hatte nur zwei eigene ordentliche Prediger:

1. George Victor Franz Killmar. Über die Lebensumstände dieses Mannes, der 1757 in Aschersleben geboren, als erster Zivilprediger der Gemeinde unterm 27. November 1799 berufen wurde und nach Rhesas „Kurzgefaßte Nachrichten" (Ostpreußen, S. 69; Westpreußen, S. 105) 1802, (nach „Preuß. Prov.-Bl." 1832 [8. Bd.], S. 41 fälschlich 1803) nach Nassenhuben bei Danzig ging, ist in meiner Geschichte der reform. Kirchengemeinde Soldau (11. Heft dieser Zeitschrift [1906], S. 30—32) eingehender gesprochen — Ihm folgte
2. Friedrich Boesecke. Er war nach Rhesa a. a. O. (Ostpreußen, S. 69) in Magdeburg 1774 am 29. März geboren, hatte in Halle studiert, war 1794—96 Lehrer (Inspektor) am Kgl. Friedrichsgymnasium in Breslau, wurde am 11. September 1796 daselbst ordiniert und war 6 Jahre Hilfsprediger an der dortigen reformierten Gemeinde, erhielt unterm 15. September 1802 die Berufung nach Goldap, wo er am 5. Dezember 1802 eingeführt wurde. Hier starb er unter Hinterlassung einer Witwe infolge einer Lungenkrankheit am 21. Februar 1840 morgens um 10 Uhr und wurde am 28. desselben Monats beerdigt. Sein Superintendent stellte ihm das Zeugnis eines kenntnisreichen und tüchtigen Geistlichen aus, der in seiner Gemeinde segensreich und still wirkte.

Der masurische grundbesitzende Adel hat auf das reformierte Element in den Kreisen Goldap, Angerburg, Oletzko, Lötzen, Sensburg, Lyck und Johannisburg einen fördernden Einfluß niemals ausgeübt. Familien wie die Dohnas[1]), deren Prestige sich die Reformierten Altpreußens stets dankbar erinnern werden, fehlten in dem an Adel bekanntlich armen[2]) Masuren gänzlich. Die Familie v. Lehndorff war hier die einzige, deren zu gedenken wäre.

Wir widmen den Beziehungen dieser in der Geschichte unserer Heimat oft genannten Familie zur reformierten Kirche noch einige Worte.

In der Ahnenreihe der Familie, die um das Jahr 1600 lebte, ist als reformiert bekannt Christoph v. Lehndorff. Er war der dritte Sohn Melchiors v. Lehndorff, des Stammvaters des Mauer Hauses. 1601 hielt er sich als Hofmeister Anhaltinischer Prin-

---

[1]) Neben Fabian (I.) zu Dohna und seinen Neffen ist besonders der bekannte General-Feldmarschall Alexander zu Dohna (* 1661, † 1728) zu nennen, der sich um die Unterkunft und die kirchliche Versorgung der reformierten Kolonisten in Littauen verdient gemacht hat.

[2]) Siehe 6. Heft dieser Zeitschrift, S. 50 und 11. Heft, S. 80 ff. sowie Toeppen, „Geschichte Masurens" (Danzig, 1870), 203 ff.

zen (er stand lange Zeit in Anhaltinischen Diensten, 1613 lernen wir ihn in der Stellung eines Anhaltinischen Geheimen Rates kennen) in Italien auf. Es liegt der Gedanke nahe, daß Christoph v. Lehndorff zugleich mit seinem Brotherrn zur reformierten Kirche überging.

Das ist eine Möglichkeit, sehr wahrscheinlich ist aber auch, daß Christoph bereits im Elternhause der Kirche Calvins zugeführt, oder doch mit ihr bekannt gemacht wurde. Sein Vater war nämlich vermählt mit einer geborenen v. Kreytzen, dem Sproß einer Familie, die in der Geschichte der Reformierten des 17. Jahrhunderts als deren Anhänger eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Die freundschaftlichen Beziehungen Christophs v. Lehndorff zu Christoph zu Dohna, einem Neffen Fabians (I.) zu Dohna, mögen ihn noch in seinen Sympathien für die Lehre Calvins bestärkt haben. Später finden wir ihn in der Umgebung des reformierten Kurfürsten Johann Siegismund [1]).

Als Christoph v. Lehndorff im Frühjahr 1625 in Königsberg starb, wollten ihm die lutherischen Geistlichen nicht das Grabgeleit geben, verboten auch das Glockenläuten und Singen der Schulkinder [2]). Seine Leiche wurde wahrscheinlich in Hafestrom (Kreis Königsberg) beigesetzt, in dessen Sprengel sein Erbsitz Wundlacken lag.

In der uns mehr interessierenden Steinorter Linie ist mit Sicherheit eine reformiert gefärbte konfessionelle Richtung erst etwa ein Menschenalter später, in dem bekannten im Jahre 1686 in den Reichsgrafenstand erhobenen Oberburggrafen Ahasverus v. Lehndorff, zu erkennen. Merkwürdigerweise läßt uns sein Biograph Hosäus [3]) über seine Stellung innerhalb der evangelischen Kirche im unklaren. In den Kirchenbüchern der Burgkirche zu Königsberg [4]) erscheint Ahasverus v. Lehndorff zum ersten Mal 1677 am 23. Januar, und zwar als Taufzeuge Johann Wilhelms v. Podewils, eines Sohnes des Hauptmanns zu Rastenburg. In demselben Jahre, am 13. Juni, wird er als Taufzeuge Wolff Friedrichs v. Waldburg, eines Sohnes Friedrichs v. Waldburg, Hauptmanns zu Johannisburg, genannt.

Hiermit soll nicht gesagt sein, daß Ahasverus v. Lehndorff deshalb reformiert gewesen sein muß. Die Tatsache, daß er in den als reformiert damals bekannten Familien v. Podewils und

---

[1]) C. Krollmann, „Die Selbstbiographie des Burggrafen Fabian zu Dohna ꝛc." (Leipzig, 1905), S. LX und 192, Fußnote.

[2]) Brief Fabians zu Dohna an seinen Bruder Christoph im Schloßitter Archiv vom 24. Mai 1625. — Nach einer frdl. Auskunft des fürstlichen Archivars in Schlobitten, Herrn Dr. Krollmann.

[3]) Hosäus, „Der Oberburggraf Ahasverus v. Lehndorf. (Dessau, 1866.) J. G. Böttticher, „Das Leben des Ober-Burggrafen von Lehndorff" (1783) war mir nicht zugänglich.

[4]) d. i. im zweiten Taufbuche. Das erste, mit dem Jahre 1635 anhebende Taufbuch konnte ich nicht einsehen. Die Kommunikanten-Register jener Zeit sind nicht erhalten.

v. Waldburg Patenstellen angenommen hatte, läßt aber zum mindesten vermuten, daß er der Lehre Calvins vorurteilsfrei gegenüberstand.

Die Richtigkeit dieser Folgerung wird dadurch bewiesen, daß Ahasverus seine beiden Töchter Dorothea Elisabeth und Sophia Charlotta in der Burgkirche am 29. Juni 1681 bezw. am 15. März 1685 taufen ließ. Es sei dahingestellt, ob seine zweite Gattin, Louise Wilhelmine v. Schwerin, die ihm Dorothea Elisabeth gebar, noch auf dem Sterbebett (sie starb bei dieser Geburt) die Erziehung ihrer Tochter bestimmte, dahingestellt sei auch, ob seine dritte[1]) Gattin, Maria Eleonora v. Dönhoff, die wie jene einer Familie entstammte, in die Calvins Lehre sehr früh Eingang gefunden hatte, und die ihm Sophia Charlotte gebar, einen solchen Einfluß ausübte.

Wir bemerken noch, daß Ahasverus v. Lehndorff einen ihm gehörenden Platz auf der Burgfreiheit kurz vor seinem Tode der deutsch-reformierten Gemeinde in Königsberg als Baugrund zu ihrer Kirche käuflich überließ[2]).

Beigesetzt wurde Ahasverus v. Lehndorff — er starb am 14. Februar 1688 — in der Löbenichtschen Kirche zu Königsberg[3]).

In den Kirchenbüchern der Burgkirche des achtzehnten Jahrhunderts sind Mitglieder der Familie v. Lehndorff, und namentlich auch des Steinorter Hauses, mehrfach zu finden. In den Amtshandlungen in Steinort selbst wurde während des 18. Jahrhunderts gewöhnlich der Geistliche einer benachbarten reformierten Gemeinde herangezogen. In den ersten beiden Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts kam in jedem Jahre regelmäßig der Prediger aus Göritten, Johann Ernst Lüls[4]), hierher. Er stellte seine Besuche in Steinort erst ein (1818)[5]), als sich die v. Lehndorffsche Familie mit der Annahme der Union in Rosengarten, wohin Steinort eingepfarrt war, und über dessen Kirche der Familie das Patronat zustand[6]), dieser Kirche anschloß[7]).

---

[1]) Auch seine erste Gattin, Anna Dorothea, stammte aus einer reformierten Familie; sie war eine geborene v. Podewils.

[2]) Eine Abschrift des Kontrakts d. d. Potsdam, 11. Januar 1687 im Staats-Archiv Königsberg, „Et.-Min." 72b.

[3]) Die Totenregister der Burgkirche und die vom Löbenicht beginnen erst 1765; die Gruft ist vermauert.

[4]) Siehe Fußnote 1 Seite 84.

[5]) Torno, „Geschichte der Kirche Göritten" (1839).

[6]) Als ein Beweis der hohen Gunst, deren sich Ahasverus v. Lehndorff beim Großen Kurfürsten erfreute, verlieh ihm dieser mittels Patents vom 4. November 1683 das Kirchenlehen und Patronatsrecht zu Rosengarten erb- und eigentümlich. (Siehe H. Schmidt, „Der Angerburger Kreis in geschichtlicher, statistischer und topographischer Beziehung" [Angerburg, 1860], S. 112).

[7]) Nach einer frdl. Mitteilung des Biographen des Grafen Carl Lehndorff, Herrn Maximilian Schultze in Berlin.

VI.

Das Eiserne Kreuz im Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiment 1813/1814.

Von

Maximilian Schultze.

Erst im Frühjahr 1904 habe ich Einsicht in diejenigen Akten des Kriegsarchivs des Großen Generalstabes erhalten, denen die Dokumente entstammen, die in dem Folgenden wiedergegeben und behandelt werden. Mein Lebensbild des Reichsgrafen Carl Lehndorff mit der Darstellung der Tätigkeit des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments unter seiner Führung war bereits der Öffentlichkeit übergeben, als ich im Forschen nach einem ganz anderen Gegenstande auch diese Belohnungsvorschläge zur Einsicht und Kenntnis bekam. Zu meiner freudigen Genugtuung gaben sie mir Aufschluß auch über eine Angelegenheit des Regimentes, die bisher im undurchdringlichsten Dunkel gelegen hatte, nämlich über die Frage nach den Umständen, unter denen Glieder des Regimentes, namentlich seine Offiziere, mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden sind. Der mir schon so vielfach zuteil gewordenen Freundlichkeit und Großmut des Vorstandes des Kriegsarchives des Großen Generalstabes verdanke ich die Erlaubnis der Benutzung wie Veröffentlichung dieser Berichte, die glücklicherweise noch auf die Nachwelt gekommen sind, während unendlich viele ihresgleichen umsonst gesucht werden müssen. Sie dürfen nach meiner Schätzung nicht bloß nach dem Persönlichen, von dem sie reden, beurteilt werden. Ihr Wert geht darüber hinaus, denn er reicht tief hinein in die Geschichte, in die Tätigkeit der Truppe, noch mehr bis in die eigentliche Kriegsgeschichte selbst, und er tritt besonders hervor, wo die Art des Vorschlages und das Urteil über das Verdienst des Einzelnen zur Beleuchtung der dabei befolgten Grundsätze, in gewissem Grade sogar zur Charakteristik der den Antrag aufnehmenden oder selbst stellenden höchsten Vorgesetzten gereicht. Man darf dabei nicht außer acht lassen, daß die Austeilung von Dekorationen für

Kriegsverdienst in den Befreiungskriegen gewissermaßen noch etwas Neues bedeutete, insofern der Orden Pour le mérite im allgemeinen weggefallen war, und nur für ganz besondere Fälle der Auszeichnung zur Verleihung gelangte. Je mehr aber das Eiserne Kreuz von 1813 bis 1815 zu einem nationalen Ehrenmale sich ausgestaltet hat, desto höher bemißt sich mit Recht der Wert der geschichtlichen Tatsachen, auf deren Grunde seine Verleihung auch im einzelnen Falle sich vollzogen hat. Wenn mir dazu einen kleinen urkundlichen Beitrag zu liefern möglich geworden, so gebührt vor allem auch an dieser Stelle mein aufrichtigster Dank der Verwaltung des Kriegsarchivs des Großen Generalstabes, die wie stets mit freundlichster Bereitwilligkeit, wenn es gilt ihre Schätze zum Gemeingut der Nation zu machen, mir die Freiheit gewährt hat, für diesen besonderen Zweck mein reichliches Teil davon zu entnehmen. Mein Dank muß um so wärmer sein, als ich in den Stand gesetzt worden bin, nunmehr eine recht empfindliche Lücke in der Lebensgeschichte des Grafen Carl Lehndorff auszufüllen, da die Umstände, unter denen ihm das Eiserne Kreuz beider Klassen verliehen worden, bisher jeder sicheren Beurteilung und Kenntnis entzogen blieben, die Frage aber, warum gerade ihm die erste Klasse verhältnismäßig so spät verliehen worden, der mannigfachsten Deutung unterlag. Daß nunmehr auch diese Frage völlige Aufklärung hat finden können, gereicht mir zu besonderer Freude, und zu um so größerer Genugtuung, als ich, nachdem ich sie aus den Akten festgestellt, dem inzwischen heimgegangenen Herrn General der Kavallerie, Landhofmeister Graf Heinrich Lehndorff, dem hochherzigen, unermüdlichen Förderer meiner Forschungen über Leben und Verdienste seines Vaters, mit ihrer Mitteilung noch eine wirkliche Freude bereiten konnte. Seinen Dank dafür war er so freundlich in der anerkennendsten Weise auszusprechen mit den letzten Zeilen seiner Hand, die mir zuteil geworden sind — ein überaus wertvolles Andenken an das reiche Wohlwollen, das ich so manches Jahr von ihm genießen durfte.

Über die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse an Graf Carl Lehndorff habe ich in seinem Lebensbilde nicht mehr mitteilen können, als was die Überlieferung seines Hauses zu melden wußte, nämlich daß er es für seine und des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments Auszeichnung in der Schlacht bei Moeckern (16. Oktober 1813) empfangen habe. Von dem ihm ausgefertigten Besitzzeugnisse lagen mir nur noch kümmerliche Reste vor, aus denen sich nichts mehr ersehen ließ, weil es ein Opfer von Feuchtigkeit und Mäusefraß geworden war. Dagegen bietet das Archiv von Steinort wenigstens noch ein Zeugnis, das über den Tag, unter dem die Allerhöchste Kabinettsorder der Verleihung ausgefertigt worden, Gewißheit gibt. Das ist ein Handschreiben des nachmaligen Generalfeldmarschalls Graf Kleist von Nollendorf an den Grafen Lehndorff, das auf halbgebrochenem Foliobogen folgendes meldet:

An
den Königlichen Oberst Ritter
Graf v. Lehndorf
Hochgeboren
zu
Königsberg in Preußen.

Euer Hochgeboren zeige ich hiermit ergebenst an, daß des Königs Majestät mittels Kabinets-Order vom 1t. Januar gnädigst geruht haben, Ihnen das eiserne Kreutz 1t. Claße zu verleihen. Indem ich Ihnen hierzu meinen Glückwunsch abstatte, füge ich nur noch hinzu, daß die Dekoration selbst noch nicht eingegangen ist.

Achen den 20t. Januar 1815.

v. Kleist.

P. S. ich empfehle mich zum freundschaftlichen Andenken und füge die Versicherung meiner hochachtungsvollen freundschaftlichen Ergebenheit hinzu.

v. Kleist.

Auch hieraus geht nicht hervor, für welche Auszeichnung der Orden verliehen wurde.

Demnoch ist es möglich geworden, aus einer anderen Quelle festzustellen, daß das Eiserne Kreuz 1. Klasse die Anerkennung König Friedrich Wilhelms III. für die besondere Auszeichnung des Grafen in der Schlacht bei Moeckern in Verbindung mit den nachfolgenden Auszeichnungen des Grafen gewesen ist.

Der Grund, warum die Verleihung selbst sich derartig verzögert hat, daß sie erst durch Allerhöchste Kabinetts-Order vom 1. Januar 1815 erfolgte, lag in jener kriegsgerichtlichen Untersuchung gegen den Eliten Engwer des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments, der ich in meinem Lebensbilde des Grafen Lehndorff (S. 533 ff.) eine ausführliche Darstellung auf Grund der noch vorliegenden Akten gewidmet habe. Graf Lehndorff war von einem Gliede des Regiments der Unentschlossenheit in der Führung des Regimentes in der Schlacht bei Moeckern beschuldigt worden. So unglaublich dieser Vorwurf an sich auch war, so erforderte dennoch die Würde des gerichtlichen Verfahrens und der freie Lauf, der der Gerechtigkeit gelassen werden mußte, daß die nach der Schlacht selbst für Graf Lehndorff von seinen Vorgesetzten eingereichten Belohnungsvorschläge unerörtert bleiben mußten, bis ordnungsmäßig feststand, daß der abscheuliche Vorwurf aus der Luft gegriffen war. Der König befand sich trotz alles persönlichen Wohlwollens eben nicht in der Lage, den Orden zu verleihen, bevor das Kriegsgericht in der Sache gesprochen hatte. Das Urteil konnte um des Ganges der kriegerischen Ereignisse willen erst verhältnismäßig spät, im Juni 1814 zu Lüttich, gefällt werden.

Bis es durch Allerhöchste Entschließung bestätigt werden und die Rechtskraft beschreiten konnte, mußte nach den Verhältnissen des Jahres 1814, die den König an den Kongreß zu Wien fesselten, auch noch einige Zeit vergehen. Dadurch wird erklärt, daß die Verleihung des wohlverdienten Ordens an den Grafen erst unter einem verhältnismäßig so späten Termine, dem 1. Januar 1815, ausgesprochen werden konnte.

Den Grafen mußte das alles zweifellos als tiefe Kränkung treffen, umsomehr, als die Angelegenheit in der Armee selbst bekannt und ein Anlaß mannigfacher Erörterung geworden war. Immerhin ist ihm durch des Königs Huld seine volle Genugtuung geworden. Das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment hat dagegen die Last jener Untat eines seiner Glieder vollauf büßen müssen. Wenn es trotz seiner Leistungen, die es sowohl in den Kämpfen von 1813 unter der Führung des Grafen Lehndorff, wie in dem Feldzuge von 1814 unter dem nicht minder glänzenden Kommando des Major v. Knobloch und trotz der wärmsten Empfehlungen von allen seinen Vorgesetzten an Allerhöchster Stelle nicht die warme Anerkennung in der Verleihung des Eisernen Kreuzes gefunden hat, wie andere Kavallerie-Regimenter der damaligen Armee, ohne daß diese mehr getan hätten, so hatte es diese peinliche Erfahrung eben demjenigen zu danken, der Anlaß gegeben hatte, daß Verhältnisse zur Kenntnis des Königs gelangen mußten, die ihm sonst unbekannt geblieben wären. In Ostpreußen hat man nach dem Feldzuge bitter empfunden, daß das Regiment, dies Zeugnis der beispiellosen Opferwilligkeit der Provinz, eine derartige Zurücksetzung erfahren konnte. Ging es doch nur mit einigen zwanzig Eisernen Kreuzen 2. Klasse in seinem Mannschaftsstande aus dem Feldzuge hervor, abgesehen von den Erbberechtigten, die es hernach erhielten, während sein Offizierkorps deren 25 zählte[1]). Aber auch die Offiziere haben mit darunter büßen müssen. Denn die Glieder des ursprünglichen Offizierkorps, die außer der 2. auch die 1. Klasse erwarben, haben diese Auszeichnung durchweg nicht früher als Graf Lehndorff erhalten, d. h. erst mit ihm zusammen unter dem 1. Januar 1815, wie Leutnant Wilhelm v. Sanden, oder noch später wie die Rittmeister v. Schack und v. Zychlinsky. Dagegen empfingen Major v. Knobloch und Rittmeister v. Kracht, die erst Anfang Dezember in das Regiment versetzt wurden, die erste Klasse des Eisernen Kreuzes schon unter dem 31. Mai 1814. Es hat dem Regimente an Empfehlung und Fürsprache seiner höheren Vorgesetzten wahrlich nie gefehlt, wie hernach aus einer Reihe aktenmäßiger Beläge bestätigt werden soll. Die Wirkung jener peinlichen Vorgänge auf das Gemüt des Königs hat dadurch nicht vereitelt

[1]) Zur Geschichte des ehemaligen ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments pp. in den Feldzügen von 1813 und 1814 (Verf. August Jordan), Leipzig 1846. Beilage: Namensverzeichnis der Ritter des Eisernen Kreuzes ꝛc.

werden können. An die Mannschaft des Regiments hat der König nach dem Juni 1814 kein Eisernes Kreuz mehr gelangen lassen. Es ist das derselbe Zeitpunkt, in dem das obgedachte Kriegsgerichtsurteil gesprochen worden. Ursache und Wirkung liegen zweifellos hier klar zu Tage.

Wiederum sind es die Akten des Kriegsarchivs des Großen Generalstabes zu Berlin, die in dieser Angelegenheit wirkliches Licht geben. Das Kriegsarchiv verfügt über eine Reihe von Aktenstücken, in denen alle auf die Dekoration der Truppen mit dem Eisernen Kreuz in den Feldzügen von 1813 bis 1815 vorhandenen Schriftstücke gesammelt sind. Können sie auch nicht auf Vollständigkeit Anspruch erheben, so liefern sie doch überaus wichtige Beiträge zu der Geschichte der einzelnen Truppenteile jener Zeit und der hervorragendsten Kämpfer in den Befreiungskriegen. Ja, sie dürften wegen der vielfachen darin enthaltenen Urteile über die Kriegsvorfälle aus der Feder gerade der höchsten Führer sogar nicht ohne kriegsgeschichtlichen Wert sein. Es ist erklärlich, daß diese Akten auch Auskunft geben über Eiserne Kreuze, die den Gliedern des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments verliehen worden sind. Leider fehlt fast jede Angabe über Verleihung des Eisernen Kreuzes an die Mannschaften überhaupt, so auch an die des genannten Regimentes. Man darf diesen Umstand vielleicht damit erklären, daß derartige Belohnungsvorschläge nicht für den einzelnen Mann, sondern summarisch für die Truppe selbst eingereicht und dann auch in gleicher Weise mit Bewilligung einer Anzahl Kreuze zur Verteilung an die Würdigsten erledigt wurden. Wenigstens hat in dieser Weise die erste Verteilung des Ordens an die Mannschaften des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments für Auszeichnung in der Schlacht an der Katzbach stattgefunden. Das Regiment erwarb dafür 9 Eiserne Kreuze 2. Klasse für die Mannschaft. Sie wurden so verteilt, daß der Wachtmeister jeder der vier Schwadronen, die an der Schlacht teilgenommen, eins bekam, und daß von den übrigen fünf Kreuzen jede Schwadron eins, die Jägerschwadron aber wegen besonderer Auszeichnung zwei Kreuze erhielt, die nach Wahl der Mannschaft selbst den Würdigsten zufielen. Das aber geschah alles, bevor auch nur ein Offizier dekoriert wurde.

Eins dieser Aktenstücke (VI. L. 6) betitelt: Nachträgliche Belohnungsvorschläge der kommandierenden Generale pp. 1813/1814 enthält auf fol. 150 bis 186 einschließlich die „Besondere Vorschlagsliste des kommandirenden General Graf Yorck von Wartenburg" in der Ausfertigung, als „Belag Nr. 1 zur Kabinetsorder vom 21. August 1814 gehörig" und auf fol. 186 eigenhändig von Yorck mit den Worten unterschrieben:

Ich bitte Euer Königlichen Majestät allerunterthänigst um huldreiche Gewährung dieser Vorschläge.

Yorck von Wartenburg.

In der Reihe der zahlreichen Vorschläge zur Dekoration, die aber nur für Offiziere ergehen, nimmt der folgende die 8. Stelle ein:

Obrist Lieutenant Graf Lehndorff. Ein Rechtshandel, dessen Entscheidung zu ganz besonderer Satisfaktion des Grafen Lehndorf ausgefallen ist, veranlaßt mich, diese abzuwarten, ehe ich denselben Euer Königl. Majestät besonderer Gnade empföhle. Jetzt ist es meine Pflicht, Euer Königl. Majestät zu sagen, daß nicht allein der Patriotismus des Grafen Lehndorf, der den Errichtungen freiwilliger Corps das erste Beispiel gab, eine besondere Auszeichnung verdient, sondern daß auch das von ihm errichtete Regiment unter seiner Leitung 16 Kanonen und 1100 Gefangene bis zum Rhein abgeliefert hat. Für die Schlacht an der Katzbach ward er durch das Eiserne Kreuz 2ter Klasse belohnt. Ein 6wöchentlicher Avantgardendienst und die dabei verbundenen täglichen Gefechte, besonders aber die Schlacht von Moeckern gaben dem Grafen Lehndorf neue Gelegenheit, sich durch Umsicht und Bravour auszuzeichnen. Der General v. Jürgaß hat ihn für die Schlacht von Moeckern zum eisernen Kreuz erster Klasse in Vorschlag gebracht, welches nicht berücksichtigt wurde. Jetzt erneuere ich diesen Vorschlag, indem ich für die Dienste, die Graf Lehndorf in den Schlachten von Montmirail, Laon, Claye und Paris leistete, um das Eiserne Kreuz 1ster Klasse für ihn allerunterthänigst bitte.

Diese Vorschlagsliste trägt kein Datum. Es läßt sich aber ungefähr ergänzen. Jenes kriegsgerichtliche Urteil ist gegen den 13. Juni 1814 erfolgt, nämlich noch vor diesem Tage. In der Zeit vom 8. bis 25. Juni 1814 ist Yorck im Gefolge des Königs in England gewesen. Unter dem 11. Juli 1814 hat er sein bisheriges Kommando über das I. Preußische Armeekorps abgegeben, seine letzte Vorschlagsliste zu Belohnungen für die Offiziere seines Armeekorps sicherlich also als einen der letzten Beweise seiner Fürsorge für ihr Wohl kurz vor seinem Scheiden aus diesem Kommando ergehen lassen. Darnach würde sie in die letzten Tage des Juni oder die ersten des Juli 1814 zu verweisen sein. Die Tatsache, daß die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse an Graf Lehndorff erst durch Allerhöchste Kabinetts Order vom 1. Januar 1815, also sechs Monate später erfolgte, hatte ihren Anlaß aber sicherlich in den politischen Verhältnissen der zweiten Hälfte dieses Jahres, die den König sogar von Ende September ab an Wien und seinen Kongreß fesselten. Geschäfte, wie die Erledigung von Ordensvorschlägen gehörten wohl nicht zu denen, die den Fragen der großen Politik den Rang abliefen. Sie sind gewiß nur gelegentlich erledigt worden.

Aus dem Berichte Yorcks geht hervor, daß Graf Lehndorff für „seine Umsicht und Bravour" in der Schlacht bei Moeckern schon von dem Kommandeur der Reserve-Kavallerie des 1. Armeekorps, General v. Wahlen-Jürgaß zum Eisernen Kreuz 1. Kasse vorgeschlagen worden war, „welches nicht berücksichtigt wurde." Dadurch

wird erklärt, daß Yorck selbst in seinen Belohnungsvorschlägen für die Schlacht bei Moeckern, die unter dem 25. November 1813 aus Wiesbaden ergingen[1]), unter den Offizieren des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments, die er zur Dekoration empfiehlt, den Grafen Lehndorff nicht nennt. Der Vorschlag des Generals v. Wahlen-Jürgaß konnte, ja mußte ihm genügend erscheinen. Daß diese Sache durch jene abscheuliche Denunziation so peinlich durchkreuzt und zu so langer Vertagung gebracht werden würde, wie hätte er das ahnen können! Immerhin hat er es hernach im Juni 1814 nicht sowohl als seine, sondern des Vaterlandes Pflicht empfunden, daß alles daran gesetzt würde, dem Grafen jenes Tapferkeitszeichen zu gewähren, auf das sicherlich niemand in der Preußischen Armee von 1813/14 gegründetere Rechte hatte, als Graf Lehndorff. So hat er diesen ehrenvollen Bericht wohl selbst dem Adjutanten in die Feder diktiert, in dem er, was vordem zur Empfehlung des Grafen gesagt werden konnte, noch erhob durch den so berechtigten Hinweis auf seine persönlichen Dienste „in den Schlachten von Montmirail, Laon, Claye und Paris". Wir haben über des Grafen Tätigkeit in Yorcks Stabe 1814 leider nur sehr dürftige Nachrichten. Um so wertvoller muß dieser Bericht aus der Feder nicht nur, sondern aus dem Herzen Yorcks für das sprechen, was er geleistet hat. Nach seinem Empfinden sind sie für sich schon so bedeutend gewesen, daß sie vollauf verdienten, mit dem Eisernen Kreuze 1. Klasse belohnt zu werden. Yorcks Bericht ist von besonderem Werte zur Beurteilung der Verdienste des Grafen Lehndorff aus den Befreiungskriegen. Mit Recht hebt er seinen „Patriotismus" hervor, „der den Errichtungen freiwilliger Korps das erste Beispiel gab". Denn das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment war nicht nur diejenige aus Freiwilligen errichtete Truppe, die unter allen ihrer Art als die erste in die Feldarmee eingereiht worden ist, sondern es hat den Abschluß seiner Errichtung überhaupt früher erreicht, selbst wie die Ostpreußischen Landwehrbataillone, die der gesamten übrigen Landwehr in der Bereitschaft zur dienstlichen Verwendung doch auch vorangekommen sind und zum Teil schon vor dem Waffenstillstande ins Feuer geführt werden konnten. Zu bedauern ist nur, daß der Bericht des Generals v. Wahlen-Jürgaß nicht mehr vorliegt. Er dürfte sicherlich auch auf die Einzelnheiten der verschiedenen Angriffe eingegangen sein, mit denen das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment so erheblich zu den Erfolgen des Tages von Moeckern beigetragen hat.

Dagegen liegen noch seine Belohnungsvorschläge für Auszeichnung in der Schlacht an der Katzbach vor. Darin (Kriegsarchiv VI. L. 2 fol. 80/81) sagt der damalige Oberst v. Wahlen-Jürgaß über den Grafen Lehndorff: „Trug durch die schöne Attaque mit seinem Regiment viel zur guten Entscheidung der Schlacht bei"

[1]) Kriegs-Archiv VI. L. 3. fol. 59 bis 77.

und beantragt für ihn nicht nur das Eiserne Kreuz 2. Klasse, sondern auch zugleich seine Beförderung zum Oberstleutnant. Die Dekoration wurde bewilligt. Die Beförderung erfolgte aber erst unter dem 2. Dezember 1813 im Anschluß an jene Parade des Yorckschen Korps bei Wiesbaden, in der der Graf jedoch das Regiment seinem Könige nicht vorführen konnte, weil Krankheit ihn verhinderte. Wenn Jürgaß in seinem Berichte „Die schöne Attaque mit seinem Regiment" hervorhebt, so kann er damit nur die erste gemeint haben, die das Regiment in der Schlacht an der Katzbach gemacht hat, und zu der es beim Beginne des Angriffes der Reservekavallerie aus dem zweiten Treffen, in dem es mit anritt, besonders hervorgeholt wurde. Sie hatte die französische Batterie, die aus Nieder-Crayn auf die Hochebene des Schlachtfeldes zu gehen im Begriffe war, zum Ziel und führte zum schönsten Erfolge. Was das Regiment unter Graf Lehndorffs Führung im weiteren Verlaufe des Kampfes noch vollbracht, hat sich nicht unter den Augen des Kommandeurs der Reserve-Kavallerie, geschweige unter seiner Leitung vollzogen. Jürgaß hat es daher auch in seinem Berichte über die Tätigkeit der ihm untergebenen Regimenter nicht aufgenommen, und es ist allein durch den Bericht des Grafen selbst bekannt geworden, der in seinem Lebensbilde (S. 448 ff.) zuerst hat veröffentlicht werden können, da er außer unter den nachgelassenen Papieren des Grafen nirgends mehr zu finden war. Wie begründet Yorck des Obersten Jürgaß Vorschläge für den Grafen erachtet hat, bezeugt der Umstand, daß er sie nicht nur zu den seinen machte, sondern in seine Vorschlagsliste, die im gleichen Aktenstücke (fol. 2—12) noch vorliegt, auch genau mit den Worten, die Jürgaß gebraucht, aufgenommen hat. Die Verleihung selbst datierte vom 28. September 1813.

Aus den Akten über die Vorschläge zum Eisernen Kreuz für das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment nehme ich nunmehr zunächst diejenigen heraus, welche sich auf die Verleihung der 1. Klasse dieses Ordens richteten.

Darüber gibt die

„Vorschlagsliste

der 1. und 7. Brigade für die Avantgarden-Gefechte von Colommiers, la Ferté sous Jouarre und Trilport und die Bataille von Paris"

eingereicht von General Horn (ohne Datum) in Kr.-Arch. VI L. 5 fol. 52 Nachricht, in der es heißt:

3.	Major v. Knobloch	Kommandeur des Ostpreuß. Nat.-Cavall.-Rgts.	Er führte sein Regiment am 26.[1]) mit bewunderungswürdiger Kühnheit und Ruhe gegen den Feind.	Vorgeschl. zum Ei. Kreuz 1. Klasse.

[1]) Nämlich März 1814.

4.	Major v. Kracht	im Ostpreuß. National-Cavall.-Regt.	hieb mit seiner schwachen Escadron 2 Escadrons feindliche Cuirassiere u. 2 Batls. Infanterie zum Theil nieder oder machte sie gefangen.	Vorgeschl. zum Eis. Kreuz 1. Klasse
5.	Major[1]) Graf Eulenburg	Commandeur der Freiwilligen Jäger-Eskadron des Ostpr. National-Cavall.-Rgts.	führte seine Escadron, an deren Spitze ich mich gegen die feindliche Infanterie setzte, mit vieler Bravour.	dito
6.	Rittmeister v. Schack	Im Ostpr. National-Cavallerie-Rgt. u. Adjut. d. Gen. d. Inf. v. York	war bei allen Angriffen stets an der Spitze.	dito

gez. v. Horn.

Ebenda (fol. 55—57) befindet sich der

„Bericht

des Oberst v. Hiller für die in der Schlacht bei Paris am 30. März sich ausgezeichneten Personen",

in dem man liest:

Ostpreuß. National-Husaren[2])-Regiment	Major v. Knobloch	hat das Verdienst, das ihm untergebene Regiment gleich dem ältesten und bravsten in der Armee stets mit Erfolg gegen den Feind führen zu können und blieb an der Spitze seines Regiments trotz der am 27. erhaltenen Verwundung.

wird zum Eisernen Kreuz 1. Klasse vorgeschlagen.

Ich habe schon früher bemerkt, daß die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse an die Majors v. Knobloch und v. Kracht unter dem 31. Mai 1814 erfolgt ist. Als General Graf York her-

[1]) Graf Eulenburg war im Jahre 1814 noch Rittmeister. Seine Beförderung zum Major erfolgte erst unter dem 14. Januar 1816.

[2]) Die Bezeichnung: Ostpr. National-Husaren-Regiment verdankte das Regiment in der Armee seiner verschnürten Uniform. Offiziell war sie keineswegs, obwohl sie, wie man sieht, auch in dienstlichen Schriftstücken Verwendung fand.

nach seine „Besondere Vorschlagsliste ꝛc." abschloß, waren sie bereits im Besitze der Dekoration. Daraus erklärt sich, daß York die obigen Vorschläge Horns und Hillers, soweit sie in Betracht kamen, nicht aufnehmen konnte. Dagegen enthält seine „Besondere Vorschlagsliste" noch Folgendes:

52. Rittmeister Graf v. Eulenburg. Hieb bei Chateau Thierry[1] mit seiner schwachen Jäger-Eskadron in die feindliche Infanterie und bewies ausgezeichnete Bravour.

Eisernes Kreuz 1. Kl.

54. Sec.-Lieutenant Wilh. v. Sanden. Derselbe erhielt schon für die Schlacht an der Katzbach das Eiserne Kreuz 2. Klasse. In der Folge zeichnete er sich bei Bischofswerda, Rothnauslitz, Moeckern, Coulommiers und Paris sehr rühmlich aus und wird dafür zum Eis. Kreuz 1ster Klasse in Vorschlag gebracht.

Dieselbe „Besondere Vorschlagsliste" besagt:

3. Stabs-Rittmeister im Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiment v. Schack. Derselbe war bei der Affaire von Coulommiers dem Generalmajor v. Horn überwiesen, welcher denselben für seine in dieser Affaire bewiesene vorzügliche Tätigkeit u. Bravour zum Eisernen Kreuz 1. Klasse vorschlägt. Er führte ungefähr 40 Mann Kavallerie gegen mehrere feindliche Escadrons, warf diese und ein Bataillon feindliche Infanterie über den Haufen, machte einige Hundert Gefangene und beschleunigte den Rückzug des Feindes.

Für Rittmeister v. Schack und Leutnant v. Sanden fanden diese Vorschläge Genehmigung. Sie erhielten das Eiserne Kreuz 1. Klasse unter dem 1. Januar 1815 zugleich mit Graf Lehndorff.

Rittmeister Graf Botho zu Eulenburg sollte aber leer ausgehen. So warm Yorcks und Horns Empfehlungen für ihn auch lauteten, sie haben bei dem Könige kein Entgegenkommen gefunden. Es ist nur zu wahrscheinlich, daß diesem von den vielen Unordnungen und namentlich Verstößen gegen die Subordination und Disziplin, die der Jägerschwadron nun einmal zur Last fielen, durch die Untersuchung gegen den Eliten Engwer Kenntnis zufloß, die ihm bis dahin zu entziehen stets geglückt war. Daß der König anstand, dem Rittmeister diese Dekoration zu erteilen, deren Glanz auch auf die von ihm geführte Schwadron zurückfallen mußte, deren Betragen aber jede besondere, außerordentliche Anerkennung fast unmöglich machte, — wenigstens nach der Auffassung des Königs, in der gerade die 1. Klasse des Eisernen Kreuzes sehr hoch stand — erscheint wohl erklärlich. Graf Eulenburg hat es freilich nur peinlich empfinden können, daß er den Schaden von einer Sache tragen

[1] Also den 12. Februar 1814.

mußte, in der er durchaus vorwurfsfrei dastand, umsomehr als, wie an anderer Stelle ausführlichst nachgewiesen ist, er auch nicht das Geringste dazu beigetragen hat, was dergleichen grobe Ausschreitungen hätte hervorrufen können.

Wann der Rittmeister v. Zychlinski des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten, ist aus diesen Akten nicht zu ersehen, da in ihren sämtlichen Vorschlägen keiner davon spricht. Nach den im Jahre 1818 beim Garde-Husaren-Regiment aufgestellten Listen wäre es erst unter dem 15. Januar 1816, also verhältnismäßig sehr spät geschehen. Einer so nachträglichen Verleihung dürften besondere Anträge zu Grunde gelegen haben, deren Ursprung jetzt nicht mehr aufzuklären ist. Rittmeister v. Zychlinski war bei der Errichtung des jetzigen Ulanen-Regiments v. Schmidt (1. Pommersches) Nr. 4 am 21. März 1815 zu diesem gekommen, wird daher unter anderen Verhältnissen — das Regiment stand in Trier — Gelegenheit gefunden haben, wirksamere Fürsprache zu gewinnen, als es dem Grafen Eulenburg trotz Yorcks, Horns und anderer Freundschaft zu glücken vermochte. Daß man in der Armee auf den Besitz des Eisernen Kreuzes 1. Klasse auch in jenen Zeiten hervorragenden Wert legte, war wohl natürlich, da es verhältnismäßig weit schwieriger zu erlangen war, als seiner Zeit in den Feldzügen am Rhein und in Polen 1793 und 1794 der Orden Pour le mérite.

In Yorcks Vorschlägen zur Belohnung mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse wegen Auszeichnung auf dem Schlachtfelde wird das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment zum ersten Male genannt in dem umfangreichen Berichte, den der Feldherr zur Belohnung der Offiziere seines Armeekorps nach der Schlacht an der Katzbach eingereicht hat. Hier nimmt er sich nicht nur des Offizierkorps, sondern auch des Regimentes überhaupt mit ganz hervorragender Wärme an. Diese Vorschläge finden sich in: Kriegsarchiv VI. L. 2 Belohnungsvorschläge; Zeitraum von Wiederausbruch des Krieges im August bis zur Schlacht bei Leipzig. Vol. I., wo Blatt 2—12 die

„Namentliche Liste

derjenigen Offiziere vom 1sten Armee-Corps, welche wegen ihrer Auszeichnung in den Gefechten seit Wieder-Eröffnung der Feindseligkeiten von den Brigade-Chefs zur Belohnung in Vorschlag gebracht werden",

enthält.

Ich habe diesen Aktenstücken den Vorschlag zur Belohnung des Grafen Lehndorff, der an erster Stelle steht, bereits entnommen (S. S. 100). Ich kann ihn daher hier übergehen und den weiteren Wortlaut der Liste folgen lassen:

Truppen-Abteilung.	Charge	Vor- und Zuname	Wodurch sie sich ausgezeichnet haben.	Art, auf welche sie zu belohnen.
Preuß. Nation.-Kavall.-Regt.	Major	v. Zastrow	Führte seine Eskadron mit so sachkundiger Geschicklichkeit, daß er, während die erste Eskadron und das Jäger-Detachement des Regiments im Krayner Defilé im Gefecht begriffen war, ihre linke Flanke deckte. Er hielt mit vieler Unerschrockenheit ein heftiges Gewehrfeuer aus.	Mit dem Eisernen Kreuze.
do.	Rittmstr.	v. Szerdahely	Er wählte mit soviel Sachkenntnis als Bravour den rechten Augenblick, um selbst, ohne Befehl erhalten zu haben, seine Esquadron mit Erfolg gegen 2 Chasseur-Esquadrons zu führen, und machte es mir[1]) dadurch möglich, die Unordnung in die aus dem défilé debouchirende Artillerie zu bringen. Er hat sich den ganzen Tag über mit ausgezeichnetem Muthe geschlagen.	Mit dem Eisernen Kreuze.
Preuß. Nation.-Kavall.-Regt.	Rittmstr.	v. Norelly	Als Führer der 1sten Esquadron hat er mit der ausgezeichnetsten Bravour das Gefecht im Défilé geleitet und durch mehrere Beweise persönlicher Unerschrockenheit sich ausgezeichnet.	Mit dem Eisernen Kreuze.
do.	do.	v. Buddenbrock	Hat mit dem Rittmstr. Szerdahelly (sic!), bei dessen Esquadron er steht, in dem Augenblick, da die Esquadron am meisten gedrängt wurde, durch gute Anordnungen den Rückzug derselben mit Ordnung möglich gemacht.	Mit dem Eisernen Kreuze.

[1]) Der Inhalt dieser Rubrik ist meist wörtlich aus den Belohnungsvorschlägen des Kommandeurs der Reserve-Kavallerie I. Armeekorps, Oberst von Wahlen-Jürgaß genommen, die ebenfalls im selben Aktenstücke noch vorliegen. Sie beruhen natürlich auf dem Berichte des Grafen Lehndorff.

Truppen-Abteilung.	Charge	Vor- und Zuname	Wodurch sie sich ausgezeichnet haben.	Art, auf welche sie zu belohnen.
Preuß. Nation.-Kavall.-Regt.	Lieut.	v. Kurowsky	Hat sich während der Dauer des Gefechts bei mehreren Gelegenheiten mit ausgezeichneter persönlicher Bravour geschlagen, bis er seinen Wunden unterlag.	Mit dem Eisernen Kreuze.
do.	Lieut.	Graf v. Eulenburg	Führt das Jäger-Detaschement und hat bei dessen Leitung in diesem Gefechte sich mit ebensoviel Unerschrockenheit als militärischem Sinn benommen.	Mit dem Eisernen Kreuze.

Im selben Aktenstück befindet sich noch eine

Vorschlagsliste

der Herren Brigade-Chefs, Staabs-Offiziere und Offiziere des Generalstabs und der Adjutantur, welche sich in der Schlacht an der Katzbach am 26. August 1813 einer besonderen Auszeichnung würdig gemacht haben.

Sie nennt unter dem Titel Generalstab und Adjutantur:

5.	Ostpr. Nation.-Kavall.-Regt.	Rittmeister	v. Schack	Eisernes Kreuz 2. Cl.	That in der Schlacht am 26. bei mir Adjutanten-Dienste. Ich habe Ursach, mit ihm sehr zufrieden zu sein. Er verlor 2 Pferde vor dem Feind.

Rittmeister Ferdinand v. Schack, ein jüngerer Bruder des bekannten Adjutanten Yorcks schon von 1812, Wilhelm v. Schack, war bald nach Eröffnung der Feindseligkeiten als Adjutant zu Yorcks Stabe kommandiert worden und hatte in dieser Eigenschaft im Schlachtgetümmel des 26. August Gelegenheit zu wiederholter Auszeichnung gehabt. Eigentümlicher Weise traf er, nachdem er sein Pferd verloren, gerade auf zurückgehende Teile des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments, die ihm mit Freuden den nötigen Beistand leisteten, da er durch sein mildes und freundliches Wesen im Regimente viel Zuneigung besaß. Von seiner Dekoration mit dem Eisernen Kreuze 1. Klasse ist oben das Nähere bereits berichtet worden.

Yorck hat seinen Belohnungsvorschlägen aus Anlaß der Schlacht an der Katzbach noch den folgenden Bericht hinzugefügt, mit dem die „Vorschlagsliste derer Herren Brigade-Chefs ꝛc." schließt:

Nächst dieser Vorschläge für einzelne Individuen, um deren huldreiche Berücksichtigung ich Ew. Königliche Majestät allerunterthänigst bitte, halte ich es für Pflicht Allerhöchstdenselben das

gute Benehmen des Ostpreußischen National-Cavallerie-Regiments und des Thüringer Bataillons zu rühmen.

Das National-Cavallerie-Regiment machte die 1. Cavallerie-Attaque und nahm die ersten Kanonen. Die jungen Leute zeichneten sich unter Anführung des Major Grafen Lehndorff durch Muth und Entschlossenheit aus, und es fehlt diesem Regiment nur etwas mehr Ruhe, um mit dem ältesten Cavallerie-Regiment Ew. Königlichen Majestät Armee wetteifern zu können. Es mußte, durch die Hast der Verfolgung und das Nehmen der Kanonen aufgelöst, der geschlossen anrückenden Cavallerie weichen, bewies aber durch ein schnelles Railliren, daß Mangel an Erfahrung, nicht Mangel an Muth an diesem Ereignis Schuld war.

Ebenso hat das Thüringer Bataillon sich stets durch Tapferkeit, gute Führung und Ordnung ausgezeichnet.

gez. v. Yorck.

Dies Urteil Yorcks über das Regiment ist um so bedeutsamer, als es nach den bisherigen Forschungen wohl das einzige sein dürfte, das sich aus der Feder dieses Feldherrn erhalten hat. Je sparsamer er sonst mit seinem Lobe war, desto absichtlicher hat er es aber wohl bei dieser Gelegenheit laut werden lassen. Sicherlich war er sehr erfreut, dazu gerade vor dem Könige Grund zu haben, damit dieser dem Regimente das lohnen möge, was die Provinz Ostpreußen in dem Regimente dem Könige, dem Staate, dem Vaterlande erwiesen hatte. Wie die Kabinetts-Ordres des Königs aus Teplitz vom 2. Oktober 1813 an das Regiment und an Graf Lehndorff bezeugen, haben Yorcks Empfehlungen auch ein wohlgeneigtes Entgegenkommen gefunden. (S. Graf C. Lehndorff pp. S. 469 ff.)

„Das Thüringer Bataillon" war jene aus ehemaligen Sachsen-Weimarischen Soldaten gebildete Truppe, unter Oberstleutnant v. Lyncker, die im April 1813 von einer Preußischen Streifpartei gefangen genommen, in ihrer ursprünglichen Verfassung bei einander geblieben und in Preußische Dienste getreten war. Das Bataillon hat, dem Yorckschen Korps zugeteilt, in dessen Reihen vom August 1813 an mit der größten Auszeichnung gefochten und allgemeine Anerkennung gefunden, bis es nach der Schlacht bei Leipzig wieder in den Dienst seines Landesherrn, des Großherzogs Karl August von Sachsen-Weimar, zurücktreten konnte, der seine Kriegstaten stets mit freudiger Genugtuung begleitet hatte. Es gehört mit zu den Stammtruppen des jetzigen 5. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 94.

Yorcks Belohnungsvorschläge für die Auszeichnung des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments in der Schlacht bei Moeckern (16. Oktober 1813) finden sich in der Ausfertigung im Kriegs-Archiv VI. L. 3. Belohnungsvorschläge vom Ende des Waffenstillstandes bis zur Schlacht bei Leipzig. Vol. II. Sie sind datiert: Wiesbaden den 25. November 1813. Sie beziehen sich auf die folgenden Offiziere:

Rittmeister v. Keudel hat diesen ganzen Tag, sowohl bei dem ersten Angriff auf die Kavallerie bei Lindenthal als späterhin bei der Infanterie-Attacken nicht nur durch eigene glänzende Tapferkeit sich ausgezeichnet, sondern auch durch die zweckmäßige Führung der 2ten Eskadron, welche er in Abwesenheit des Majors von Zastrow anführte, Gelegenheit gefunden, deutliche Beweise seiner rühmlichen Eigenschaft als Soldat abzulegen. Er wurde erst spät, bei fast gänzlicher Beendigung des Gefechts, von einer Flintenkugel getroffen und schwer verwundet[1]).

Rittmeister v. Barnikow führte auch heute die 4te Eskadron, welche er kommandirt, mit soviel Sachkenntnis als Tapferkeit an. Schon für ein früheres Gefecht bei Roth-Nauslitz habe ich ihn meiner Überzeugung gemäß zur Belohnung mit dem Eisernen Kreuze vorgeschlagen, und wiederhole es heute mit gutem Gewissen.

Rittmeister v. Buddenbrock führte die 3te Eskadron in Abwesenheit des Rittmeister v. Szerdahelly, der krank zurückgeblieben war, mit demselben Muthe und Entschlossenheit an, welche er schon in der Schlacht an der Katzbach bewiesen hat, wofür er öffentlich belobt wurde.

Lieutenant Graf Eulenburg 2ter hat sich durch sein Betragen im Ganzen sowohl bei diesem als bei allen früheren Gefechten auf eine ausgezeichnete Art bewährt gemacht, und auch dies Mal sowie am Tage der Schlacht an der Katzbach Beweise von soviel Muth als Besonnenheit abgelegt.

Lieutenant v. Gröben, Lieutenant v. Hülleſſem haben auch diesmal Gelegenheit gefunden, ihren schon früher bewährten Ruf von persönlicher Tapferkeit zu begründen. Lieut. v. Hülleſſem wurde schon früher bei Deckung der Batterie von einer Kanonenkugel schwer verwundet. Doch konnten ihn nur äußerste Schmerzen bewegen, sich vom Schlachtfelde bringen zu lassen.

Unter dem 10. November 1813 hatte Yorck von Hadamar (Nassau) aus seine Belohnungsvorschläge für die Schlacht bei Wartenburg (3. Oktober 1813) an den König eingereicht. Das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment hatte, wie die ganze Reserve-Kavallerie des I. Armeekorps an diesem schönen Siege keinen Anteil gehabt. Dennoch nahm Yorck Gelegenheit, ein Glied des Regiments, den Eliten v. Buddenbrock, der zu seinem Stabe kommandiert war, für Auszeichnung in der Schlacht mit mehreren anderen Mitgliedern seines Stabes, als dem Major v. Klitzing, Kapitän v. Lützow und Lieutenant v. Wussow, zum Eisernen Kreuze 2. Klasse vorzuschlagen. Er tut das, indem er schreibt:

„Sie haben die Gefahren des Tages geteilt und meine Aufträge zu meiner besonderen Zufriedenheit ausgeführt."

---

[1]) Rittmeister Florian v. Keudell starb nachher zu Leipzig, wohin er sich zur Pflege seiner Wunde begeben, am Nervenfieber den 14. Januar 1814. Major v. Zastrow war von seiner in der Schlacht an der Katzbach empfangenen Wunde noch nicht so weit hergestellt gewesen, daß er hätte an der Schlacht bei Moeckern teilnehmen können.

Im selben Aktenstücke (Kr.-Arch. VI. L. 3) befindet sich auch noch eine

Namentliche Liste derjenigen sich ausgezeichneten Offiziere des 1sten Armeekorps, welche nachträglich zur Belohnung vorgeschlagen worden sind.

Diese Liste ist vom Jahre 1814, aber ohne besondere Tages- und Ortsbezeichnung. Unterzeichnet ist sie: „Yorck" von der Hand des Generals. In ihr finden sich unter „Reservekavallerie. Ostpreußisches National-Kavallerie-Regiment" noch folgende zwei Vorschläge:

Rittmeister v. Buddenbrock führte in der Schlacht bei Leipzig die dritte Esquadron in Abwesenheit des Rittmeisters v. Szerdahelly, der krank zurückgeblieben war, mit demselben ausgezeichneten Muthe und Entschlossenheit an, welches er schon früher bewiesen hat.

Rittmeister v. Zychlinsky führte in dem Gefecht bei Roth-Nauslitz zwei Züge der 4ten Esquadron mit zweckmäßiger Einsicht in einem sehr wohl gewählten Moment in die Flanke des Feindes, welches Manöver der feindlichen Kavallerie so sehr imponirte, daß sie aufhörte, weiter vorzudringen, und selbst die aus dem Walde debouchirende Kavallerie zum Stocken gebracht wurde. Die Attacke fiel darauf sehr günstig aus und die Esquadron machte über 200 Gefangene. Späterhin hat er Gelegenheit gefunden, in mehreren Vorpostengefechten, auch in der Schlacht bei Leipzig, Beweise militärischer Umsicht und Bravour zu geben.

Die schon oben angeführte „Besondere Vorschlagsliste" Yorcks aus dem Sommer 1814 (S. S. 99) nennt auch noch folgende beide Offiziere des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments:

Sec.-Lieutenant Schleemüller[1]) zeichnete sich in dem Gefecht bei Coulommiers den 26. März cr. durch persönliche Bravour vorzüglich aus.

Sec.-Lieutenant v. Bülow hat lange Zeit und in mehreren Gefechten die 2te Eskadron mit vielem Glück geführt, nachdem der Major v. Zastrow und der Rittmeister v. Keudel blessirt waren.

Sie werden beide zum Eisernen Kreuze 2. Klasse vorgeschlagen, das sie auch beide erhalten haben. Im übrigen sind die sämtlichen Vorschläge Yorcks zum Eisernen Kreuze 2. Klasse für das Regiment vom König Friedrich Wilhelm III. durchaus berücksichtigt worden.

In: Kr.-Arch. VI. L. 6 Nachträgliche Belohnungsvorschläge wird vom Oberst v. Hiller auch „der Volontär Carl von der Gröben, Ostpreuß. National-Husaren-Regt." zur Beförderung zum Offizier vorgeschlagen mit den Worten:

Ist bei mir ebenfalls kommandirt und zeichnete sich in der Schlacht bei Möckern schon so aus, daß ich mich genötigt sah,

[1]) Später v. Schleemüller, General der Kavallerie.

ihn vom Schlachtfelde aus zur Ernennung zum Offizier in Vorschlag zu bringen. Es sind mehrere weit jüngere in diesem Regiment zum Offizier avancirt, und ihm, der in allen Gefechten jede Gelegenheit aufsuchte, sich auszuzeichnen, ist bisher noch keine Belohnung geworden. Ich bitte daher allerunterthänigst, ihn zum Offizier bei der Infanterie zu ernennen und ihm das wohlverdiente Eiserne Kreuz 2ter Klasse huldreichst zu verleihen.

Yorck selbst nimmt diesen Vorschlag in: Kr.-Arch. VI. L. 3 (Nachträgliche Belohnungsvorschläge Gen.-Lts. v. Yorck) auf, indem er von dem „Volontair Carl von der Gröben" sagt:

war in der Schlacht von Möckern dem Oberstleutnant v. Hiller zur Seite, seine Bravour und Achtung forderndes Benehmen hat der Oberstleutnant Hiller bereits in seiner Relation erwähnt.

Kr.-Arch. VI. L. 5 enthält u. a. einen Bericht des Stabs-Rittmeisters v. Prittwitz des 1. Schlesischen Husaren-Regiments d. d. Vitry, 25. März 1814 über die Tätigkeit der Kavallerie in der Festung Vitry, die im März 1814 zwei Mal von den Franzosen mit Übermacht eingeschlossen und zur Übergabe aufgefordert wurde. Ihr Kommandant Major v. Schwichow wußte jedoch allen Versuchungen zur Übergabe eine heldenhafte Entschlossenheit entgegenzusetzen, die ihm hernach auch vielseitige Anerkennung eintrug. Nach jenem Bericht war die Preußische Kavallerie in Vitry eine ziemlich bunte, zufällig zusammengekommene Masse, die sich zusammensetzte „aus dem Jägerdetachement des Neumärkischen Dragoner-Regiments[1]) und aus dem Kommando des Lieutenants Sebottendorff, gesammelt von Mitgliedern aller Regimenter, die theils Krankheit, Verlust der Pferde, theils die Ereignisse bei der Armee hierher geführt hatten". Hier heißt es dann:

Der Preuß. National-Cavallerist Bogun zeichnete sich aus beim Zurückwerfen des 3, 4fach überlegenen Feindes mehrere mal mit dem Säbel in der Faust durch Blacy.

Rittmeister v. Prittwitz hatte nämlich mit seinen Reitern den Franzosen den Besitz des Vorgeländes der Festung wie der vor ihr gelegenen Dörfer so lange wie möglich streitig gemacht. Dabei war es zu persönlichen Zusammenstößen mit dem Feinde gekommen, und in diesen hatte der National-Kavallerist Bogun sich besonders hervorgetan.

Dieser Bogun bleibt der einzige einfache Reitersmann des Regiments, der in den Belohnungsvorschlägen, die ich habe einsehen können, einen Platz hat. Wie die Belohnungen der Mannschaften des Regiments erledigt wurden, geht aus diesen Akten wenigstens nicht hervor. Zweifellos wurden sie derart behandelt, daß vom Könige dem Yorckschen Korps eine besondere Anzahl Eiserner Kreuze

[1]) Es gehörte zu dem Streifkorps des Generals Prinz Biron von Kurland, das im Rücken der Verbündeten mit Aufrechterhaltung der Verbindungen mit der Heimat keinen ganz leichten Stand hatte.

2. Klasse zur Verteilung an die einzelnen Truppenteile überwiesen wurden. Die Verteilung selbst geschah dann im engeren Rahmen der Regimenter u. s. w. vielfach unter Mitwirkung der Mannschaften selber durch Wahl oder Losung.

An einem Feldzuge ist das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment außer 1813/14 bekanntlich nicht weiter beteiligt gewesen. Denn als der Feldzug von 1815 begann, hatte es schon aufgehört zu sein. — Seine Schwadronen waren zur Bildung des Garde-Husaren-Regiments und des Pommerschen Ulanen-Regiments, wie diese Truppen zuerst hießen, verwandt worden. Bekanntlich gehören sie noch heute der Armee an als das Leib-Garde-Husaren-Regiment und das Ulanen-Regiment von Schmidt (1. Pommersches) Nr. 4. Dennoch gedenken die Belohnungsvorschläge Preußischer Kommandeure aus dem Jahre 1815 auch eines ehemaligen Angehörigen des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments unter denen, die der Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse würdig seien. In den Akten des Kriegsarchivs VI. L. 10 — Belohnungsvorschläge. IV. Armeekorps 1815 — liest man in einer aus Paris den 2. November 1815 unter der Bezeichnung: „Nachträgliche Belohnungsvorschläge" eingereichten Liste des Chefs der damaligen 16. Brigade, Oberst Hiller v. Gärtringen, den folgenden Bericht:

Seconde-Lieutenant Möller aus Königsberg, der nach dem vorigen Kriege aus dem Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiment als Lieutenant den Abschied erhalten hatte, war, selbst equipiert, von Königsberg nach Lüttich gekommen, um für König und Vaterland bei der Armee nützlich sein zu können. Da er nicht sogleich angestellt werden konnte, so schloß er sich beim Aufbruch gegen den Feind mir an, welches ich um so lieber sahe, da der mir zugetheilte Brigade-Adjutant Rittmeister Graf Hülsen sich bis dahin noch nicht eingefunden hatte.

Der pp. Möller hat sich am Tage der Schlacht so benommen, daß er eine außerordentliche Belohnung verdient. Nachdem ein Commandeur des 1sten Bataillons 15ten Infanterie-Regiments blessirt fortgeschafft werden mußte, und der auf ihn folgende Capitain nicht beritten war, so sprang der pp. Möller sogleich vom Pferde, gab dem Capitain sein Pferd, ergriff ein Gewehr und trat in die Reihe der Fechtenden, bis es mir möglich war, ihm ein anderes Pferd zu schaffen.

Im Laufe der Schlacht hat er sich durch Beispielgeben, das Voranschreiten bei den Attaquen, durch Aufmunterung und heldenmüthiges kühnes Benehmen ganz außerordentlich hervorgethan.

Beim Verfolgen des Feindes hat er auf mein Geheiß dem Major v. Keller assistiert; er ist stets vorangewesen und hat sich die Achtung und Liebe aller braven erworben.

gez. v. Hiller.

Näheres habe ich über die Person und das fernere Lebensschicksal des hier genannten Leutnant Möller aus Königsberg i. Pr. nicht in Erfahrung bringen können. Vielleicht dient die Wiedergabe dieses Berichtes dazu, daß es von anderer Seite geschieht. Was aber Oberst v. Hiller an ihm lobend anerkennt, das gilt zweifellos auch für das Regiment, dem er einst angehört hat. Darum darf ich gewiß als geschichtliche Tatsache anführen:

Das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment ist stets vorangewesen und hat sich die Achtung und Liebe aller Braven erworben. Möge das von der Nachwelt nie vergessen werden.

VII.

Masurens Antheil am Ost- und Westpreußischen Musen-Almanach.

Von

Johs. Sembritzki, Memel.

Der Wunsch, der „Allgemeinen Landesstiftung zur Unterstützung der Vaterländischen Veteranen und invaliden Krieger als Nationaldank", gewöhnlich einfach mit diesem letzten Worte benannt, einen größeren Beitrag zuzuwenden, bewog im Jahre 1855 den Regierungsrath Emil Jacobi, den Prediger Dr. J. H. Jacobson und den Gymnasial-Director Prof. Dr. Aug. Lehmann, sämmtlich in Marienwerder, daselbst einen „Ost- und Westpreußischen Musen-Almanach für 1856. Mit vier Bildnissen und einer Musik-Beilage" (LIX und 372 pg.) auf Subscription herauszugeben, der ausschließlich Gedichte von in der Provinz lebenden oder doch in ihr geborenen Verfassern brachte und solchen Anklang fand, daß er nicht nur einen Reinertrag von Eintausend Thalern brachte, sondern auch die Gründung eines „Altpreußischen Dichtervereins" veranlaßte, in dessen Namen und Auftrag Dr. Lehmann das Unternehmen fortsetzte. Die Jahrgänge 1857 und 1858 erschienen zu Königsberg im Verlage von C. Th. Nürnberger, derjenige für 1859 zu Marienwerder in Kommission bei H. Jacoby. Dann gerieth die Sache etwas ins Stocken; der fünfte Jahrgang erschien erst für 1861 in bescheidenem Umfange zu Königsberg in Commission bei W. Koch und herausgegeben „von der Redaktions-Kommission des literarischen Kränzchens", und mit dem sechsten, 1863 zu Berlin in Kommission bei Ferd. Geelhaar erschienenen, aber bei Hartung in Königsberg gedruckten Bande, der den Titel „Preußischer Almanach" trägt, schloß das Unternehmen. Die Theilnahme der Dichter an dem Almanach war eine sehr rege; Jahrgang I weist 80, II 86, III 79, IV 79, V 26, VI 23 auf. Fragen wir uns nun, in wie weit Masuren dabei vertreten ist, so müssen wir gestehen, daß der Antheil dieses großen, den ganzen Süden der Provinz umfassenden Landstriches nur ein recht spärlicher genannt werden kann. Da Männer, die wie Max Rosenheyn weder in Masuren geboren wurden noch zur Zeit des Almanachs dort lebten, auszuschließen sind, ebenso solche, die nur vorübergehend als Hauslehrer u. s. w. dort ein oder zwei Jahre zubrachten (Weishaupt

Lehnarten, Stellter in Ortelsburg, Kuhls in Gilgenburg, Rehaum in Borken), so bleiben im Ganzen für Masuren nur fünf ichter übrig, von denen drei auf Lyck entfallen. Es sind dies:
ermann, Kreisgerichtsdirector zu Neidenburg; M. A. 1856, pg. 261—262 „Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft" („Kennst Du den Quell dort noch, der sich aus Felsen ringt und seinen Silberschaum hoch in die Lüfte haucht").
riedrich Jung in Angerburg; M. A. 1858, pg. 205 „Der Tanz"; 1859, pg. 194—195 „Die Jägerin".
ilhelm Orlando Gortzitza, Gymnasial-Professor zu Lyck, mein hochverehrter Lehrer; M. A. 1856, pg. 145—149, „Die Veteranen. 1. 2. 3."; 1857, pg. 90—91, „Der sichere Ankergrund" und „Gottvertrauen"; 1858, pg. 99—104, „Günther in Preußens Erde. Bei Enthüllung des Günther-Denkmals in Lyck am 16. Juni 1841", „Frühlingsgesang" und „Kalter Mai"; 1859 pg. 126—129 „Seinselbstvergessen" und „Des Schicksals Gunst" („Nein, nicht ohne Wahl vertheilt die Gaben, Nein, nicht ohne Billigkeit das Glück"). Eins der Veteranengedichte und das „Gottvertrauen" betitelte werden im Anhange mitgetheilt als Proben von Gortzitzas dichterischem Können und seiner Denkweise.
ilhelm Menzel, Gymnasial-Oberlehrer zu Lyck; 1856, pg. 198 bis 199 „Masovia" („Hoch Masovialand! Schlinget fest das Band, Heimatliche Brüder.").
elthusen, Gerichtsrath in Lyck; 1858, pg. 360—361 „Mein Heimathland", im Anhange mitgetheilt; 1859, pg. 338—339 „Der Fürst der Dichter" (Der Schöpfer im Lenz).

Je seltener solche Kundgebungen des Deutschthums in Masuren nd, um so mehr verdienen sie meines Erachtens gesammelt und ekannt gemacht zu werden als Beweise, daß die gebildeten Schichten Masurens stets deutsch dachten und fühlten.

Die Veteranen.

Schaart euch Preußen, kühn zusammen!
Waffnet euch zum blut'gen Strauß!
Laßt in lichterlohe Flammen
Euren Zorn nun brechen aus!

Lang genug habt ihr getragen
Das euch aufgezwungne Joch:
Wie das Herz auch grimm geschlagen
Ob der Schmach, ihr trugt es doch.

Länger nicht sollt ihr nun tragen
Jenes Zwingherrn Spott und Hohn;
Eures Herzens stumme Klagen
Drangen zu dem Weltenthron.

Und Gott selber hat gesprochen,
Es erging sein Strafgericht,
Und die Zwingburg wird gebrochen,
Und es tagt der Freiheit Licht.

Aber noch ein muth'ges Wagen
Gilts im ehrnen Würfelspiel,
Auf der Bahn des Siegs zu tragen
Uns zum heißersehnten Ziel.

Darum schaart euch kühn zusammen!
Laßt des grimmen Zornes Glut
Euch zu kühner That entflammen,
Zünden kühnen Heldenmuth! —

Also klingt es von dem Throne
Durch die Gau'n des Landes hin,
Und in jedem braven Sohne
Preußens weckt es Heldensinn.

Und zum heil'gen Kampfe ziehen
Hoch und niedrig, Alt und Jung,
Und die Herzen alle glühen
Schwellend von Begeisterung.

Gortzitza.

Gottvertrauen.

Wie oft, o Herz, willst du verzagen.
Wenn nah dir tritt des Lebens Noth!
Wie strömst du jammernd aus in Klagen,
Wenn dir ein düster Schicksal droht!

Und Gott der Herr? — Die kleinen Sorgen
Der Menschen reichen nicht hinauf
Zu seinem Thron. Doch jeden Morgen
Thut seine Segenshand er auf

Und sendet Sonnenschein und Regen
Zur Erde, wie es ihm gefällt,
Und krönt das Jahr mit seinem Segen
Und trägt allmächtig seine Welt.

Und spendet er des Segens minder,
Nie schließet ganz sich seine Hand,
Nie ganz vergißt er seine Kinder,
Nie reißet seiner Liebe Band.

Und wenn er Noth und Mangel sendet,
Auch das ist seiner Weisheit Rath.
Drum wie's der Herr auch denkt und wendet,
Geh ruhig Du des Lebens Pfad!

Gortzitza.

Mein Heimathland.

Ich zog in jungen Jahren
Umher am blauen Rhein
Und lebte frohe Stunden
Bei manchem Glase Wein.

Es haben Rheinlands Burgen
Aus längst vergang'ner Zeit
Und seine Rebenhügel
Mein Herz gar oft erfreut.

Ich schweifte auf den Bergen
Von Schottland auch umher,
Und schaute wonnetrunken
Auf Thäler, Fels und Meer.

In jenen Jugendzeiten
Erschien es mir wohl gleich,
Ob meine Heimath wäre
Am Rhein, im Schottenreich.

Jetzt können Schottlands Berge,
Jetzt kann der blaue Rhein,
Mit allen ihren Reizen,
Nie meine Heimath sein.

Was gilt mir aller Zauber
Des rebenreichen Rheins?
Was gilt mir alle Würze
Des purpurfarb'nen Weins?

Was gelten mir die Wunder
In Caledonias Flur,
Was gilt mir ihre Schönheit
Und Fülle der Natur?

Nur du allein, Masuren,
Du bist mein Heimathland,
Weil hier die Wiege meiner
Geliebten Kinder stand,

Weil hier ihr erstes Lächeln
Zu meinem Herzen drang
Und ihre zarte Stimme
Zum ersten Mal erklang,

Weil hier ihr kleines Herzchen
Zum ersten Male schlug
Und mir die erste Regung
Der Lieb' entgegentrug.

Velthusen.

VIII.

Lehndorffiana des 17. Jahrhunderts. Teil II.

Von

Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg.

Auf die Unrichtigkeit der Annahme, daß die Woriener Güter bei Pr. Eylau zu den ältesten Besitzungen des von Lehndorffschen Geschlechts gehören, ist von mir schon in „Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins" Heft 46 aufmerksam gemacht worden. Neuerdings hat sich die vom 18. November 1554 datierende Verschreibung über Worienen, das damals nur 20 Hufen umfaßte, jedoch von den Zeiten der Komturei Balga her den Sitz eines Kammeramts bildete, vorgefunden. Herzog Albrecht verleiht darin seinem gewesenen Kämmerer Fabian von Lehendorff, der seit 18. November 1554 zugleich die Amtshauptmannschaft zu Lötzen besaß[1]), dieses Gut, damit er es zu einem Vorwerk ausbauen möge für die ausgedehnteren, jedoch nur teilweise besetzten Güter und Ländereien, die er zu Blumstein, Rosenbaum und Paustern im Pr. Eylauschen hat[2]). Innerhalb jener 20 Hufen sollen nur 25 Morgen, die zum Pr. Eylauer Amtsbesitz gehören, ausgenommen sein und solange dem Fabian vorenthalten bleiben, bis er andere 25 Morgen im Bereich des Amts Pr. Eylau aus seinem Besitz ausgesondert und dem Amt Pr. Eylau statt der vorbehaltenen 25 Morgen übergeben haben würde. Am Schluß der Verschreibung heißt es dann wörtlich[3]): „Wir vergonnen auch Fabian von Lehendorff und seinen Erben, das sy mit irem Vihe von Worin in die Eylausche Heyd die Vihetrift frey haben mügen und in derselben Heyde zu irer Notturft frey Bauholtz hawen mügen. Doch sollen sy solch Holtz allewegen, mit Vorwissen unsers Hauptmans zur Eyla hawen".

---

[1]) Vergl. diese „Mitteilungen" 7, S. 250—251 und L. R. v. Werner, Gesammelte Nachrichten zur Ergänzung der Preußisch-Märkischen und Pohlnischen Geschichte. Bd. I. Küstrin 1755. S. 104.

[2]) Blumstein 80 Hufen, Rosenbaum 4 Hufen, Paustern 15 Hufen nebst dem Baider See am Bruch Muscheinen waren dem Fabian von Lehndorff am 16. November 1554 für langjährige Dienste, die er bei Hof als herzoglicher Kämmerer geleistet hatte, vom Herzog Albrecht verschrieben worden, Staatsarchiv zu Königsberg, Adelsarchiv „von Lehndorff". Schon am 7. Mai 1562 vertauschte indessen Fabian diese 3 Güter für die etwas östlicher bei Pr. Eylau gelegen und besser besetzten Güter Glomsienen, Dörsen und Worglitten, und zwar von den Brüdern Sebastian, Lukas und Georg von Knobelsdorff, deren Hauptbesitzungen damals Groß-Kämlack und Wossau bei Rastenburg waren.

[3]) Staatsarchiv zu Königsberg: Staatsministerium 114 d, Woriener.

Diese Bestimmungen sollten später Anlaß zu Mißhelligkeiten werden. Denn nachdem Fabian, der die Lötzener Amtshauptmannschaft bis 1576 hatte, am 9. November 1596 als Oberburggraf des Herzogtums Preußen im Alter von 70 Jahren verstorben war[1], wurden seinem Sohne Kaspar von Lehndorff wegen der Waldbenutzung zu Zwecken des Viehtreibens und der Holzung Schwierigkeiten gemacht, ja sogar das Eigentumsrecht angefochten in bezug auf neuerworbene 6 Hufen, die unmittelbar bei Worienen gelegen sind, die nämlich der Oberburggraf Fabian unterm 16. Oktober 1596, kurz vor seinem Tode, für 529 Mark 6 Groschen 2 Schilling gekauft hatte. Obwohl Kaspar in gleicher Weise wie sein Vater sich dem Herzogtum nützlich erwies, — so streckte er Ende Januar 1612 dem geldbedürftigen Kurfürsten Johann Sigismund zu Verwendung für das Herzogtum 10,000 Mark auf unbestimmte Zeit vor[2], — wird er an Geist seinem Vater nicht gleichgekommen sein. Nur wenige Jahre (1588—1591) bekleidete Kaspar die Amtshauptmannschaft zu Lötzen[3], die ihm, „weil er der polnischen Sprache, auch des Ortes kundig“[4], verliehen worden war. Als im Jahre 1604 das Kanzleramt des Herzogtums sich erledigen sollte, war Kaspar von Lehndorff als Nachfolger in Vorschlag gebracht worden, doch lehnte man seine Kandidatur von kompetenter Seite ab unter Hinweis auf Lehndorffs geringe Eignung für dieses Amt, indem Dohna in einem Schreiben vom 13. Mai 1604 an den Oberburggrafen Johann von Rautter den Kaspar von Lehndorff sogar als „elenden Menschen“ bezeichnete[5].

Ob Kaspars nachstehender Bericht vom 29. April 1612 über die ihm in seinen Gütern gemachten Beeinträchtigungen einen Erfolg hatte, steht

---

[1]) Sein in der Kirche zu Eichhorn bei Pr. Eylau vor dem Altar befindlicher Grabstein zeigt noch Lehndorffs und seiner Gemahlin Dorothea von Packmohr († 1. April 1589) Bildnis nebst je 4 Ahnenwappen beider.

[2]) Staatsarchiv Königsberg: Supplikationen Nr. 1117, Blatt 173—174. Kaspar erhielt als Vergütung 600 Mark jährlichen Zinses aus den einkommenden Gefällen des Amts Pr. Eylau, das seit 15. Juli 1521 fast unausgesetzt schon Angehörigen dieses Geschlechts verpfändet gewesen war. Über seine und anderer preußischer Adligen Stellungnahme bei den Verhandlungen über die Nachfolge Johann Sigismunds im Herzogtum (Februar 1609) siehe P. Stettiner in Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia 1891, S. 167, Anm. Unter dem ebenda genannten Richard von Lehndorff ist Kaspars Vetter Meinhard von Lehndorff, späterer Amtshauptmann zu Rastenburg, gemeint.

[3]) M. Töppen, Geschichte Masurens. Danzig 1870. S. 513; M. Gerß in Mitteilungen der Masovia 1, S. 51 nimmt auf Kaspar als Erbauer der Lötzener Kirche Bezug.

[4]) So in der Anfrage, die die Oberräte vor Kaspars Ernennung an dessen Vater Fabian von Lehndorff unterm 28. Januar 1588 richteten. Adelsarchiv „von Lehndorff“. Kaspars Vorgänger Johann von Ostau war diesem Schreiben zufolge damals schon gestorben.

[5]) J. Kolberg in Zeitschrift für die Geschichte des Ermlands 9, S. 118 bis 119. Christoph von Rappe, der seit 1596 Kanzler war, sollte Hofmeister werden. Der Plan kam jedoch nicht zur Ausführung, vielmehr behielt Rappe das Kanzleramt bis zu seinem Tode (21. Juli 1619) bei.

nicht fest, da der Entscheid der Oberräte nicht auf uns gelangt ist, und die Oberräte selbst auch jenen Bericht Lehndorffs veranlaßt hatten. Es findet sich nur die Kaufverschreibung vom 16. Oktober 1596 abschriftlich den Akten beigefügt (Etatsministerium 114 d). In dem zugekauften Gebiet von 1596 wurde dabei unterschieden zwischen dem sogenannten Roßgarten (2 Hufen $1^1/_2$ Morgen) und den „Krughuben" (4 aus Haideland bestehende Hufen):

„Durchlauchtigster, hochgeborner gnedigster Churfürst und Herr! Nach Erbittung meiner underthenigsten gehorsamen pflichtschuldigen Dinste soll Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit ich underthenigst nicht bergen, das mir derselben Bevehl, darinnen mir befohlen würdt, das ich förderlichst Schein und Beweiß, wie ich zu dem umbgrenzten Ortt Waldes komme, und mit was Fuge ich mich uber das der Höltzung in Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit Preuscheylauischen Walden gebrauche, beybringen soll. Nun kommet mir das schwerlichen vor, das ich, besonders aber itzo in meiner Blödigkeit, bey Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit, meinem gnedigsten Churfürsten und Herrn, in den Mißverstandt gerahten, als wan ich mich Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit Wälde und Huben mit Unfuge anmaße, gesetzet werde. Ich muß es aber bösen Leutthen, die mich dadurch verunglumbpen wollen und auch sonder Zweyffel was anders darunter suchen, zueschreiben; bin demnach gegen Ewer churfürstliche Durchlauchtigkeit underthenigst danckbar, daß sie demnoch denselben den Glauben nicht beygemessen, sondern geruhen mich auch gnedigst zu hören. Und ob ich woll von dem, was ich und meine Vorfahren von undenklichen Jarhen geruhlich besessen, gebraucht und genossen, den Tittel nicht anzuzeigen, noch anderweit Rede und Antwort zu geben schuldig, so habe ich doch zu underthenigstem Gehorsam, und damit ich bey Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit aus dem Verdacht komme, zur Nachrichtung, nicht aber das ich hiedurch meine habende Gerechtigkeit und alten, woll hergebrachten Besitz, als auch Sigell und Briffe, in einigen Zweiffel setzen wolle, dieses underthenigst zu berichten nicht underlassen können, das ich den begrenzeten Ortt Waldes, so zu dem Cammergambt Worinnen gehörig gewesen, und ich, auch meine Vorfahren, vorhero uns desselben mit Vihetrifft gebraucht, auf vorhergegangene Besichtigung und der Beambten, als auch anderer darzu verordenten Commissarien eingebrachte Relation, von dem weylandt durchlauchtigsten hochgebornen Fürsten und Herrn Georg Friderichen, Marggraffen zu Brandenburgk und Herzogen in Preußen hochmilder Gedechtnuß recht und redlichen gekaufft, gegolten und getzalhet habe, wie solches der darüber anno 1596, den 16. Octobris aufgerichte Kauf, so in der churfürstlichen Cantzeley vorhanden sein würdt, mit mehrem außweiset. Besitze, genieße und gebrauche demnach den begrentzten Ortt als mein erkaufftes Eygenthum. Was aber den Brauch der Holtzung in Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit Heyde im Preuschen-

Eylauischen Ampt anlanget, dieselben sein mir nicht alleine in meiner alten Handveste uber meine Gutter verschrieben, sondern dasselbe Privilegium ist auch anno 1562 in meiner neuen Handveste wiederholet, daher ich mich denn auch derselben mit allem Recht und Fuge gebrauche, und weill es underschiedene Kauff- und Gnadenverschreibungen sein, so brauche ich mich auch nach Gelegenheit zu meiner Notturfft albeder. Dieweill dann aus diesem meinem Bericht Ewer churfürstliche Durchlauchtigkeit sehen und befinden, das ich bederley mich zu gebrauchen befuget und mit Unfuge bey Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit hinderrucks angegeben werde, als gelanget an dieselbe mein underthenigs Bitten, sie wollen mich gnedigst entschuldiget halten, solchen und dergleichen Ohrenbläßern, so mich villeicht bey Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit verunglümpffen wollen, nicht Glauben zustellen, sondern mich bey meinen wollhergebrachten Gerechtigkeiten gnedigst erhalten und mein gnedigster Churfürst und Herr sein, zu welcher gnedigster Gewogenheit ich mich und dieselbe göttlicher Bewahrung hiemit will bevohlen haben. Datum Worinnen, den 29. Aprillis 1612, Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit underthenigster und gehorsamer Casper von Lehendorff". — Adresse: „Dem durchlauchtigsten hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Joan Siegismundt, Marggraffen zu Brandenburgk ꝛc., meinem gnedigsten Fürsten und Herrn".

Wahrscheinlich der Tod von Kaspars Gemahlin Barbara, geborenen von Kreytzen aus dem Hause Peisten, machte im Jahre 1616 eine Vermögensteilung unter der Verwandtschaft in Worienen nötig, über die wir nur durch eine Verfügung der Oberräte an den Hofrichter Erhardt von Schlubuth und an Kaspar von Hohendorff d. d. Königsberg 1. Dezember 1616 unterrichtet sind.[1]) Die beiden werden darin auf Antrag des Fabian von Lehndorff aus dem Hause Steinort, eines der Söhne des 1610 verstorbenen Steinorter Erbherrn Sebastian von Lehndorff, aufgefordert, auf einen bestimmten Tag, den sie mit den von Lehndorff und ihrer Verwandtschaft vereinbaren wollen, sich nach Worienen zu begeben und hier in Gegenwart aller die Teilung vorzunehmen. Kaspar selbst scheint 1633 gestorben zu sein, da seine beiden Töchter Katharina und Dorothea, die erstere eine verwitwete von Pfersfelder[2]), die letztere eine verwitwete von der Gröben, dem Kurfürsten Georg Wilhelm am 14. Oktober 1633 das von ihrem Vater 1612 geliehene und auf das Amt Pr. Eylau zur Anweisung gekommene Kapital von 10,000 Mark aufkündigten.[3])

---

[1]) Adelsarchiv „von Lehndorff".

[2]) Als persönlichen Witwensitz hat Katharina von Pfersfelder 1651 noch das Gut Klein-Klitten bei Pr. Eylau (8 Hufen) und das Kruggrundstück zu Kobbern (5 Hufen). Staatsarchiv zu Königsberg, Konfirmationen Nr. 967, Bl. 272.

[3]) Staatsarchiv Königsberg, Supplikationen Nr. 1117, Blatt 171—172.

„Durchlauchtigster hochgeborner gnädigster Churfürst und Herr! Eurer churfürstlichen Durchlaucht können wir dringender Noth halber in aller Unterthänigkeit unfürgetragen nicht lassen, wie nemlich unser in Gott ruhender Vatter Caspar von Lehndorff in Dero churfürstlichen Rentkammer 10,000 Mark geliegen. Wann dann obgesagte Gelder auf uns untenbenante Geschwister vererbet, wier aber solches Gelt nicht lenger entrhaten können, sondern zu unserem und unserer elenden Kinden Besten höchlich benöttiget sein, als wollen wier dieselbe hiermit gebürlich aufgekündiget haben, und gelanget an Euer churfürstliche Durchlaucht unser unterthänigstes Bitten, Euer churfürstliche Durchlaucht wolle gnädigst demandiren, damit solche Gelder an eben dergleichen Arten, als in der Versicherung enthalten, nebenst zwojährigem hinterstelliegen Interesse, uns ohne lengeren Verzug außgezallet werden mögen. Und obwoll in gemelter Versicherung nicht eben klärlich specificiret, daß die Zallung an Ducaten, Reichsthaler und Realen Stück vor Stück geschehen soll, so tragen wier doch zu Euer churfürstlichen Durchlaucht die unterthänigste Zuversicht, dieselbe werde als obrister Vormunt unseren diesfalls allzu großen Schaden, in Anmerkung der überaus hohen Steigerung der Sorten, genädigst anmercken und solchen Verlust und Abganck auf uns und unseren elenden Kindern nicht ersetzen lassen, dann sonsten auf wiedrigen Fall, welches wir uns doch keines Weges versehen, wier von denen Ihro churfürstlichen Durchlaucht geliehenen Geldern diese gantze Zeitt uber nicht allein keinen Nutzen, sondern danebenst noch Schaden haben würden, und solches viel mehr, weil man auch die Interesse nun viel Jahr hero nicht richtigh empfangen, sondern der Obligation zuwieder viel derhalben spendiren, reisen und einen Befehl nach dem anderen bey Hoffe aufbringen müssen, so doch bey den Beambten wenigk verschlagen oder gelten wollen. Derhalb wier uns eines billigen Abschiedes, cum iniquum sit cum alterius damno locupletari, unterthänigst getrösten, Euer churfürstlichen Durchlaucht unterthänigst gehorsambste Catharina Pfersfelderin. Dorothea von der Gröben, Wittben".

Die hier nicht genannten Ansprüche von Kaspars Sohne Johann von Lehndorff, der im Alter von 75 Jahren am 6. Mai 1664 als kurfürstlicher Geheimer Rat und Amtshauptmann zu Pr. Eylau[1]) in

---

[1]) Bis 23. Oktober 1657 war er kurfürstlicher Rechnungsrat und Vogt zu Fischhausen gewesen. Über seine gründliche Jugendbildung, die ihn 14 Jahre lang nach Polen, durch ganz Deutschland, nach Frankreich, England und Holland geführt haben soll, handelte in einem auch sonst lehrreichen Nachruf (gedruckt Königsberg 1664) Johann Röling: Kgl. Bibliothek zu Königsberg, Sammelband S 44 Fol. I, Nr. 77). Kurze Erwähnung eines dem Johann von Lehndorff im Januar 1645 erteilten kommissarischen Auftrags bei O. Meinardus, Protokolle und Relationen des brandenburgischen Geheimen Rates. Bd. III. Leipzig 1893. S. 17, Anm. 1.

Worienen gestorben ist[1]), müssen in der erwähnten Teilung vom Jahre 1616 zum Austrag gebracht sein. Seine auf das Amt Pr. Eylau bezüglichen Geldforderungen waren ihm auch 1654 schon durch Verpfändung dieses Amts sicher gestellt worden, worüber Schreiben Lehndorffs aus Königsberg vom 6. März 1654, Staatsarchiv Königsberg: Supplikationen Nr. 1126, Blatt 25. Nach Lehndorffs Tode gingen, da er keine männlichen Erben hinterließ, Worienen, Bandels und die andern ihm gehörigen Güter an seinen Schwiegersohn Georg Abel von Tettau, Amtshauptmann zu Ragnit, später zu Brandenburg, und gleichzeitig Landratsdirektor, über. Seine Gemahlin Katharina Barbara von Tettau, des verstorbenen von Lehndorff einzige Tochter, starb am 29. November 1667 in Worienen und wurde ebenfalls in der Grabkammer der Kirche zu Eichhorn beigesetzt.

Reiche Beziehungen, die der ostpreußische Adel zu Mitteldeutschland unterhielt, lehrt uns der im Anhaltischen Haus- und Staatsarchiv zu Zerbst befindliche Briefwechsel und Nachlaß des Christoph von Lehndorff, fürstlich Anhaltischen Geheimen Kammerrats und Hofmeisters († 1625), kennen. Einen längeren Aufenthalt, den Lehndorff während des Jahres 1603 in Ostpreußen nahm, benutzte er, seinen Landesherrn und Freund, den Fürsten Ludwig von Anhalt-Cöthen mit ausführlichen Nachrichten über den Zustand des Herzogtums nicht nur, sondern auch der benachbarten polnischen Gebiete, ja des Ostens überhaupt, zu versehen. Anlaß für die Häufigkeit dieser Berichte, die in der Abteilung Cöthen des genannten Archivs Signatur A 9a, 96, 1 (Jahre 1602—1625) enthalten sind, mag vor allem der damals im Jahre 1603 infolge des Todes des Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach sich vorbereitende unmittelbare Anschluß Preußens an das Brandenburgische Staatswesen gegeben haben. Folgendes in deutscher Übersetzung[2]) vorliegende undatierte, wahrscheinlich aber in den November 1603 gehörige Schreiben Lehndorffs an Fürst Ludwig (a. a. O. Blatt 34) scheint der Mitteilung in besonderem Maße wert:

---

[1]) Er ist samt seiner Gemahlin Katharina von Schlieben, Tochter des Christoph von Schlieben, die kurz vor ihm am 13. April 1664 zu Worienen gestorben war, in der Kirche zu Eichhorn beigesetzt worden.

[2]) Die meisten Berichte sind in italienischer Sprache verfaßt, wo sich der Absender als Christoval oder Christofano de Lehendorff zu unterzeichnen pflegt. Ein solches Schreiben, das ich in Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte 9, 1902, S. 197—199 veröffentlichte, datiert aus Maulen vom 18. Oktober 1603, wo Lehndorff sich damals bei seinem Bruder Fabian († 27. Januar 1637) zum Besuche aufhielt. Die Anhaltischen Dienste hinderten ihn übrigens nicht, gelegentlich auch Aufträge für Kurbrandenburg zu übernehmen. So führte er 1612 die Gesandtschaftsreise für den Kurfürsten nach Kopenhagen hin aus, worüber der aus Königsberg den 11. Juni 1612 datierte Paß für Lehndorff noch vorliegt. Adelsarchiv „von Lehndorff".

„Extract vertraulichen Schreibens aus Preußen. Wegen meines lieben Vaterlandts gefehrlichen Zustand wehre zwar villen zu schreiben, allein die Zeit will es jetztmals nicht leiden. Schickh Euch allein im Vertrauten die Relation der Gesandten, die im Monat Augusto zu Brandenburg gewesen, so mir erst dieser Tagen communiciert worden. Sie, die Herren Gesandten hetten woll besser khönnen referieren, wenn sie gewolt hetten. Sie haben etliche Wort hineingesetzt, die sie woll hetten künden außlassen, damit allein den König zu offendieren, und ist auch nicht geschehen, wie sie es referieren. Verzeihe es ihnen Gott, sie haben es anders zugesagt. Auf das Schreiben, so die Königliche Mayestät an die Senatores gethan, was nemblich gegen uns ferner fürzunehmen, haben sich, wie die Kundtschaften lauten, die Herren Senatores erklärt, ihre Mayestät sollen nochmals sich mit allem Fleiß bemühen, wie sie die Regenten und Fürnembsten alhier im Landt möchten bewegen, daß sie ihrer Mayestät huldigten und schwörten; wann solches geschehe, würde ihre Mayestät bald können fortkhommen und darnach Commissarios hereinschickhen und alles anstellen nach ihrer Mayestät Gefallen. Darauf ihre Mayestät ein Komornick[1]) hereinschicken wöllen mit einem Schreiben zu erfahren, ob man Ihrer Mayestät wollte huldigen. Wann man sich willig hette darzu erbotten — welches doch nit geschehen were — so sollten die Commissarii bald darauf sein hereinkhommen. Wie aber der Komornick hat wollen auf sein, so ist eben der Lasky ankhommen, der Königlichen Mayestät Bericht zu thun, was zu Brandenburg[2]) fürgangen; darauf der Komornick aufgehalten worden. Was nun ferner möcht geschehen, das weiß der Allmechtige, und wir seind es gewertig, trauen aber dem lieben Gott: wie er allerley Practickhen, so bis anhero uff uns erdacht worden, hat zunicht gemacht, er werde uns arme Herzogthumber nochmals erhalten und nicht gar verlassen."

Während ein beiliegendes Schreiben der Gesandtschaft und des Konopatzky Lasky wenig von Belang enthält, außer daß am Schluß gesagt wird: „wir haben auch diß offentlich gemerkt, daß die fürnembsten Officiers dieser Provincien dem Haus Brandenburg mehr zugethan seindt als Ewer Königlichen Mayestät, und do es zu was khommen sollte, haben sich etliche vernemen lassen, daß una vita et fortuna cum illis", — so ersehen wir aus einem darauf ergehenden Schreiben des Königs[3]) an die Senatoren seines Reiches, wie sehr man sich in den Warschauer Kreisen der von Kurbrandenburg her drohenden Gefahr wohlbewußt war:

---

[1]) Kurier höheren Ranges.

[2]) Die Regenten des Herzogtums hatten sich der Pest wegen von Königsberg damals nach Brandenburg ans Haff begeben.

[3]) Die Übersetzung aus dem Lateinischen scheint in der fürstlichen Kanzlei zu Cöthen angefertigt zu sein.

„Nach tödtlichem Abgang des Marggraven zu Onolzbach[1]), des Herzogthumbs Preußen Administratorn, haben wir unsere Abgesandte dahin abgefertigt, daß sie die Administration und Verrichtungen des Fürstenthumbs den Regenten doselbsten — Inhalts unsers Responsi und gethaner Zusag, den Brandenburgischen Gesandten uff vergangenem Reichstag beschehen, — in unserm Namen bis künftigen Reichstag bevelhen wollten. Wie aber unsere Abgesandte doselbsten abgefertigt, und was sie für ein Respons erlangt, ist aus der Abschrift, so wir Euer Liebden zuschickhen, zu vernemen. Under andern Sachen geben sie ihre Verpündtnuß und Zuaignung gegen dem Hause Brandenburg recht offentlich zu verstehn, welches wir dann wol zu erwegen für eine Notturft erachten, wie sie dann solches zu einem Paragrapho gesetzt, das sie in den Sachen der Provinz mit dem Churfürsten communicieren wöllen, in qua re usus postulaverit, und was in denselben mehr enthaltten. Weiln dann der Cron Hochheit und Recht zu diesem Landt uff solche Weiß undergehet und undergehen muß, haben wir solch Thun etlich unsern Räthen, die wir am ersten und nechsten erreichen mögen, zu beratschlagen, under andern aber Ewer Liebden auftragen wollen, begerend daß nach Übersehung des Responsi und fleißiger Erwegung aller Sachen, so darinnen enthalten, uns Ewer Liebden dero Bedenkhen, insonderheit aber über den Paragraphum, so obgedacht, ihre gutte Räth uns darüber zukhommen lassen wollen, was aus diesem zu thun seye, ob wir also uff dieser Antwort, welche uns und der Republica einen Abgang pringen thuet, verharren sollen, oder was hierin ferner fürzunemen. Auf welches alles uns deutlich und klärlich schriftlich zu berichten wir Ewer Liebden fleißig ermahnen thuen".

Auch die nachstehende Relation eines Ungenannten aus Lemberg vom 30. Oktober 1603 ist dem obigen Schreiben Lehndorffs beigegeben und bietet über die damalige Lage der Türkei und ihre Beziehungen zu Rußland so viel Wichtiges, daß wir uns nicht versagen können, davon genauere Kenntnis zu geben:

„Aus des Russischen Lemberg vom 30. October anno 1603. Ich bin alhier in großen Bedenkhen, wie ich meine fürgenomene Raiß nach der Wallachey verbringen soll, dann es darinnen sehr stirbt, auch dermaßen anhelt, daß sich der Woywoda ins Feld begeben hat und mit Weib und Kind under den Zelten wohnet. — Gestern ist alhier ein Türggischer Zausch nach Crackhaw zum König durchpassirt, welcher Befelch vom Türggischen Kayser hat

[1]) Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach, Verweser des Herzogtums Preußen und Vormund des schwachsinnigen, 1618 gestorbenen Herzogs Albrecht Friedrich. Über das Verhalten der Regenten des Herzogtums im Jahre 1604 siehe M. Töppen, Die preußischen Landtage während der Regentschaft der brandenburgischen Kurfürsten Joachim Friedrich und Johann Sigismund, 1603—1619. Progr. Elbing 1891. S. 9.

sich über die Cosagkgen zu beclagen, deren in 5000 starkh den Türggen großen Schaden gethan, da sie die Stätt Theynia, Zara und Bialibrod geplündert und in Grund verprandt, vill gefangner Christen ledig gemacht, welche sich zu ihnen geschlagen, und noch nicht aufhören Schaden zu thun, und scheind, albereith bey dem schwarzen Mörr[1]) ligen, da sie leichtlich unverhindert durchkhommen können. Daran ist der Tartarische Cham nicht wenig schuldig, der sich in Hungern[2]) vergeblich aufhelt, und lest so woll sein als des Türggischen Kayfers Länder von den Cosagkhen plündern. Über das hat auch der Herr Geörg Basta bey Lippa 1700 Türggen und Tartarn erlegt. Es lest sich ansehen, die Türggen werden sich Sybenbürgen so bald nicht annemen, dann Ihr Firenz, Barbier Dzinizky ist auch gepliben. Die 800 Pollen, letstlich bey dem Zäckel Moyses gediehnt, seind auch aus Sybenbürgen elendiglich herauskhommen. Nicht weit von Kyowf ist der junge Moscowitter, des großen Tyrannen Basilius Sohn, mit 300 Pferden starkh ankhommen, der will zum König von Pollen, demselben unb Hilff bitten, damit er möchte in das Moscowitterische Fürstenthumb als sein Erblandt eingesetzt werden. Ist ein schöner junger starkher Mann; er helt sich auf bey dem Kniaß Adam Wisniowiezky, welchen die Raisen[3]) sehr lieb haben. — Die Jesuiter haben lang practicirt, wie sie in der Lemberg eine Kirche bekhommen möchten; es hat ihnen aber nie recht angehn wöllen. Jetzunder seind sie mit des Königs Commissarien alheer khommen, die haben ihnen etliche fürnemen Judenheußer sambt der Judenschul, grad an der Stattmauren gelegen, außerlesen, alda sie vorhabens eine kostliche Kirchen und Collegium zu bawen, haben auch den Juden noch Wochen Zeit geben ihre Heußer zu räumen, wieder die alte Privilegien und Confirmation, welche die Juden von jetzigem und vorigen König erlangt. — Dargegen seind vill vom Adel, welche sich der Juden annemen, weil sie mit ihnen vill zu thun haben. Als nuhn die Juden den Ernst gesehen, haben sie den Edelleuthen nicht allein ihre Heußer, sondern auch die Judenschule verschrieben. Hinwiederumb seind auch vill Edelleuth, welche sich der Jesuiter annemen. Darauf seind die Juden mit ihren Privilegien und großen Schmiralien zum König nach Crackhaw verraist. Was sie guts außrichten werden, würdt die Zeit in kurz eröffnen".

Anderes Belangreiche zur Lebensgeschichte des Christoph von Lehndorff ist in den Abteilungen Cöthen A 9 a, Nr. 96, 2; Cöthen A 9 a, Nr. 103; Bernburg A 9 a, Nr. 98 (hier 3 Briefe Lehndorffs aus den Jahren 1600—1601 an den Fürsten Christian I. von Anhalt-Bernburg) und Abteilung Dessau A 9 a, Id, Nr. 4 enthalten.

---

[1]) Schwarzes Meer.
[2]) Ungarn.
[3]) Wohl statt Reußen.

Über die Umstände des Erwerbs von Wundlacken, das als zur Jurisdiktion des Melchior von Lehndorff auf Maulen gehörig, schon in der diesem erteilten Verschreibung des Herzogs Albrecht vom 13. August 1572 mitaufgeführt war, erfahren wir Interessantes aus einem Schreiben, das Johann Greiffenhagen, Leibarzt des Herzogs Albrecht Friedrich und Lizentiat, am 23. April 1604 mit Bezug auf die von ihm geplante Ertauschung dieses Guts an die Oberräte zu Königsberg richtete (Kgl. Geheimes Staatsarchiv zu Berlin Rep. 7, Nr. 13 L 46 a, Fasc. 2):

„Durchlauchtigster, hochgeborner gnedigster Churfürst! Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit soll in aller Unterthänigkeit ich nicht bergen, das nach absolvirten meinen Stutiis und Peregrinationibus durch Schickung Gottes ich in Preußen zu Königsberg ohnge fehr fur acht Jharen bei Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit Herrn Schwigervattern, Herrn Albrecht Fridrichen, Herzogen in Preußen, nebenst andern Meticis fur Ihrer furstlichen Durchlauchtigkeit Leibmeticum unwirdigk bestellet worden, und also Ihrer fürstlichen Durchlauchtigkeit, meinem gnedigsten Herrn, so woll denselben hochgebornen fürstlichen Gemahlin und fürstlichen Frewlein in Sterbensleufften, vorgefallenen Reysen, und was mir sonsten aufferleget worden, in meinem Ambt treuwlich, ohn Ruhm zu reden, auffwarttende vorrichtet; was mir auch der liebe Gott durch seinen milden Segen bescheret, und ich teglichen erspartet, im Lande Preußen meinen unerzogenen Kinderlein zum besten angeleget. Wan ich aber itzo einen Tausch wegen eines Colmischen, nach Aussage der Handtvheste und Erkentniß der Universiteten vor Allotial zu achten Guttleins, Wundtlaucken genandt, so etwan achte halbe Huben Landes begreifft, anstatt eines Hauses in Königsberg gelegen, beneben einem Stuck Geldes mit dem itzigen Besitzer[1]) getroffen und derowegen des Consenses halber angehalten, so hab ich doch solchen von den itzo verordneten Herrn Regenten in Preußen noch zur Zeit nicht erlangen mögen, weil die Gebruder Melchior[2]) und Fabian von Lehendorff, so an gemeldt Gutlein grentzen, und auch eine Liebe darauf geworffen, es mit Gewalt zu Lehenrecht, do es doch Colmisch, zwingen wollen, zu dem Ende, ob es kunfftig catuciren mochte, und ihre in angehender meines gnedigsten Fürsten, mildesten Herrn Blödigkeit erzwungene Donation und Juristiction ihnen hierzu befodderlichen sein mochte, welche doch, das sie allen Rechten zuwieder sey, aus den Acten und von den hohen Schulen ergangenen Decisionibus klerlich zu ersehen. Gelanget derowegen an Ewer churfürstliche

[1]) Peter von Egloff, wie sich aus andern Akten ergibt. Das genaue Datum, unter dem Peter von Egloff Wundlacken an die Brüder von Lehndorff abtrat, steht nicht fest.

[2]) Richtig vielmehr Christoph von Lehendorff. Der Vater der beiden Brüder Christoph und Fabian v. L., Melchior von Lehendorff war am 22. März 1601 auf Maulen gestorben, vgl. Deutscher Herold, Jg. 37, 1906, S. 65—66.

Durchlauchtigkeit, meinen gnedigsten Herrn, mein demuttiges Bitten, Sie geruhen in Gnaden solchen getroffenen, auch von Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit Universitet Franckfurt erkenten zulässigen Tausch wegen der Interessentz, so Sie am Herzogthumb Preußen haben, zu confirmiren, auch gnedigst zu gestatten, ihm fall ihn wegen meiner nunmehr achtjherigen Diensten, schweren Reisen, Ewer churfürstliche Durchlauchtigkeit des in der Handtvehst erwehneten oneris militaris aus angeborner fürstlicher miltigkeit mich nicht gentzlichen zu uberheben und zu begeben gesonnen, worumb ich doch zum unterthänigsten bitten und flehen thue, das anstatt des Ritterdiensts ich mit einem starken, vor einen Rustwagen wolldienlichen Roß nicht in der Lehendorffer Hoff (offt gemelten Guttlein zum mechtigen Präjuticio, auch seinem habenden, von 320 Jharen hero Recht zum Vorfang, ihren Diensten, so sie ohne des schuldig, aber zum vormeinten Behelff), sondern ins Ambt Brandenburg, — gleichmeßig andere thuen, — so offt ich aufgemahnet werde, erscheinen möge, ihnen auch hinfüro, aller Gewaltsamkeit und nächtlicher Einfälle, welche sie sonsten an den itzigen Besitzer zu üben sich unterstanden, wie aus dem Libello petitorio restitui gnugsam erscheinet, bey ausdrucklicher hoher Pön und Straff sich zu enthalten, aufferlegen und zu mantiren. Hierinnen befodderen Ewer churfürstliche Durchlauchtigkeit nicht allein die Justitiam, sondern schützen mich, ihren Unterthanen, so mit Darsetzung Leibes, Guts und Bluts seine Servitia metica dem ganzen Haus Brandenburgk treuwlichen zu leisten willig und bereit ist. Da auch Ewer churfürstliche Durchlauchtigkeit aus angeborner fürstlicher Liberalitet — in Betrachtung, das meine Besoldung in Preußen gering, und meine Collegae ob tuplicia officia in auferendis praemiis me longe feliciores —, mir armen Diener wegen angezogener meiner schweren Dienst, der alten und jungen Herschafft treuwlich geleistet, zu solchen ertauschten pretio Nutz notwendig Bauw- und Brennholtz, dergleichen die von Lehendorff in omnem eventum auch albereit auff solch Güttlein ausgebeten, und sich dessen brauchen möchten, wann sie Possessores werden, gnedigst gönnen und verleihen wollen, befodderten Ewer churfürstliche Durchlauchtigkeit mich, ihren unwirdigen Diener, zu Erziehung meiner kleinen Kinderlein hochlichen. Welches nicht allein mit meinen treuwen Diensten, sondern embsigen Gebet vor Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit langwirige Gesundheit, langes Leben und gluckseelige Regierung ich in Unterthenigkeit verschulde, hierauf Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit genedige und erspriesliche Resolution erwarttend, Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit in aller Unterthänigkeit gehorsammer Diener Johannes Greiffenhagen, fürstlich Preußischer Hoffmeticus, geburtig von Cottbus".

Die Entscheidung seitens der Regenten und Oberräte zog sich bis in den Herbst hin und erfolgte unterm 4. Oktober 1604 dahin, daß, da seit alters, so auch in den letzten Entscheidungen von 1577

und 1599, Wundlacken als ein Lehngut gegolten habe, es dabei auch sein Bewenden behalten müsse, und der mit Peter von Egloff vereinbarte Austausch zu unterbleiben habe. Ein mit zahlreichen juristischen Floskeln versehener Protest vom 13. Oktober 1604, in dem Greiffenhagen besonders auf das die ländlichen Lehnsverhältnisse des Herzogtums regelnde Relationsschreiben[1]) Herzog Albrechts d. d. Neuhausen, 28. Juni 1549 sich berief, blieb erfolglos.

Als Christoph von Lehndorff 1625 starb, waren die zwei Söhne, mit denen seine Witwe Barbara geborene von Pröck nebst einer Tochter hinterblieb, so jugendlich, daß sie einer Vormundschaft noch nicht entbehren konnten. Diese übte speziell der Oheim Fabian von Lehndorff aus, der am 27. Januar 1637 zu Maulen starb, und Johann von Lehndorff auf Worienen, der vorhin genannte Rechnungsrat und Amtshauptmann. Die starke Verschuldung des Guts mag die Vormundschaft zu einer schwierigen gemacht haben. Fabian schrieb am 22. Juli 1630 an die Oberräte: „Durchlauchtigster hochgeborner gnedigster Churfürst und Herr! Ewer churfürstliche Durchlauchtigkeit haben sich gnedigst zu entsinnen, wie von Anfangs der verordneten Vormundschafft meines seeligen Herrn Bruders Christoff von Lehndorffs hinderlassenen Kindern ich wegen meiner Person in Betrachtung meines Alters und stetiger Leibesschwachheit und Entledigung derselben angehalten und gebethen. Wann ich dann hierauf je und allen Tagen gnedigst vertröstet worden, mittler Zeit aber bald dieses und jenes zu verwalten, einzurathen und anderes, so den Unmündigen zu Nutz und Besten geschehen soll, zu verrichten vorkombt, dem ich nicht habe beysein und abhelffen können und derowegen Red und Andwort ins künftig davor zu geben nicht verbunden sein will noch kann, als bitte ich abermahl gantz unterthenigst mich solcher Vormundschafft zu entledigen und darüber schrifftlichen unter Dero Herren Oberräte Hand zu verabscheiden, Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit unterthenist gehorsamer Fabian von Lehndorff". Dem Antrag wurde in etwas anderer Weise stattgegeben, als Fabian voraussetzte, indem es unterm 26. Juli 1630 hieß[2]): „Ihro churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg haben gutte Wissenschafft, das es mit des Supplicanten Gesundtheit und Unvermögenheit dermaßen beschaffen, daß er sich und seiner selbsteigenen Haushaltung fürzustehen unvermögens sey[3]), dahero er andere Vormundtschafft mit Führung der Processe und Haltung sonderbahren Rechnung viel weniger zu verwalten uff sich behalten können. Demnach wollen höchgemeldte ihro churfürstliche Durchlauchtigkeit ihn Fabian von Lehndorffen solcher ihme vorhin ufgetragenen seines seeligen Brudern Christoffen nachgelassener Kinder Vormundtschafft dergestalt committiret,

---

[1]) Staatsarchiv zu Königsberg Nr. 953: Konfirmationen der Jahre 1627—1634, unfoliiert.

[2]) Staatsarchiv Königsberg: Konfirmationen, ebd.

[3]) Hierüber siehe Altpreuß. Monatsschrift 36, S. 295—299.

ufgetragen und anbefohlen haben, daß er als negster Agnatus und legitimus tutor der Obervormund sein und pleiben und in allem der Unmündigen Besten einrahten und suchen solle. So viel aber die Rechtesprocesse und Haltunge der Rechnunge betrifft, wollen Ihro churfürstliche Durchlauchtigkeit ihne Fabian von Lehndorffen davon liberiret und seiner Schwachheit und Alters halber sollicher Mühe entnommen haben, also daß er davor nicht hafften, noch Rede und Antwort geben, sondern solliches seine andern mitgeordnete Vormünder uff sich nehmen und verrichten sollen, wornach er sich zu richten. Urkundlich mit Ihr churfürstlichen Durchlauchtigkeit Secret bekrefftiget, actum Königsberg, den 26. July 1630".

Der ältere von Christophs Söhnen, Siegmund Christian von Lehndorff ging dann, als er die Selbständigkeit erlangt hatte, unterm 29. Dezember 1637 und im April 1638 Verträge wegen Verkaufs von Wundlacken ein, die aber nicht perfekt wurden[1]). Dem jüngeren Sohne Georg Christoph von Lehndorff, kurbrandenburgischem Kammerjunker, blieb es vorbehalten, den Verkauf Wundlackens und der zugehörigen Dörfer am 21. Juni 1650 wirklich zu vollziehen. Es gingen unter diesem Datum die Besitzungen an die Brüder Friedrich und Reinhold von Mülheim über, während Lehndorff von diesen im Erbtausch das Gut Schakaunen, dazu ein Bauernerbe in Wardienen, einen auf der Lastadie in Königsberg befindlichen Speicher und 17,000 Mark in bar erhielt[2]).

Jener Fabian von Lehndorff aus dem Hause Steinort, den wir S. 122 als an den Woriener Angelegenheiten beteiligt erwähnten (vgl. auch Altpreuß. Monatsschrift 36, 1899, S. 295—297; 417 und diese „Mitteilungen" 11, S. 108, Anm. 2, wo sein Tod ungenau zu 1646 statt 1650 angesetzt ist), hatte 7 Jahre nach der Woriener Erbangelegenheit ein unliebsames Vorkommnis zu bestehen. Auf dem Gute des Friedrich von Lehndorff zu Labab hatte am 28. und 29. Januar 1623 eine der beim Adel so häufigen Festlichkeiten stattgefunden, zu der auch Baron Wilhelm Albrecht Schenck zu Tautenburg, Besitzer der benachbarten Dobener Güter, gekommen war. Bei der Heimkehr auf dem Eise des nahe gelegenen Sees, unweit Labab, geriet Fabian mit dem Baron in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete, und in dessen Verlauf Fabian den Baron erstach. Der Hergang wird aufs ausführlichste in einem Protokoll geschildert, das bald

[1]) Staatsarchiv Königsberg: Hausbuch III des Hauptamts Brandenburg Nr. 158, Blatt 273—275.

[2]) Staatsarchiv Königsberg, Konfirmationen Nr. 966, Blatt 310 und Etatsministerium 17d, Wundlacken, vgl. auch Altpreuß. Monatsschrift 36, S. 295. Über die finanziellen Beziehungen des Georg Christoph v. L. zum Obermarschall von Nettelhorst im Juli 1643: Meinardus, Protokolle Bd. II, S. 118.

nach dem 29. Januar 1623 aufgesetzt wurde, und dessen Original sich im Staatsarchiv zu Königsberg, Adelsarchiv „Schenck zu Tautenburg" erhalten hat. Statt dieses in den Einzelheiten bisweilen ermüdenden Aktenstücks sei hier der Geleitsbrief vom 11. Februar 1623 mitgeteilt, durch den Fabian für die Reise zur Gerichtsstelle, d. h. dem Landgericht zu Bartenstein, der Schutz der Behörden zugesagt wurde[1]):

„Fabian von Lehndorff Gleidt contra des endtleibeten Herrn Schencken. Von Gottes Gnaden wir Georg Wilhelm thuen kundt und bekennen hiemiet gegen Jedermenniegliechen, insonderheit denen daran gelegen und solches zu wissen vonnöhten, daß uns Fabian von Lehndorff untertehnigst zu erkennen gegeben, wie daß er kurtz verwichene Zeit mit dem weylandt wolgebornen unserm lieben getreuen Wilhelm Albrecht Freyherren zu Tautenburg, nachdeme sie den gantzen Tag bey der Lehndorffen Vettern zusammen lustig und gutter Dinge gewesen, im Heimfahren ufm See bey nechtlicher Weile etwas auffietzig worden, auch endtlichen zu streithen kommen, daß also in der Fienstere, doch nicht mit des Lehndorffs Willen und Vorsatz, gedachter Herr Schenck von ihme Lehndorff endtleibet were. Wann aber Lehndorff vorgiebet, dar zuthun und zu beweisen, daß er unschuldiger Weise zu solcher Taht komme, als hat er untertehnigste Ansuchung getahn, wir geruheten ihme zu Darthuung seiner Unschuld unser churfürstliches freyes sicheres Gleydt vor Gewalt und zu Recht zu erteihlen, so wir ihme dann nach Gelegenheit der Sachen Umbstende nicht abschlagen können; bevehlen demnach hiemit allen unsern Haubt und Ambtleutten, und ambtstragenden Personen, sowoll den Bürgermeistern und Richtern in Städten und menniglichen dieses unsers Hertzogthumbs Preußen Insassen, sie wollen gedachten Fabian von Lehndorff bey diesem unserm freyen, sicheren Gleydt, so wir ihme, von Dato an zu rechnen, uff zwey Monat lang zu Darthuung seiner Unschuld vor Gewald zu Recht erteihlet haben wollen, jeder Zeit schützen und erhalten, auch niemand darwieder zu thun gestatten, mit diesem ausdrücklichen Anhang, daß er Fabian v. Lehndorff sich zu jedem Termine vor Gericht, da die Sache wird anhengig gemacht werden, in der Person unausbleiblichen einstelle, und was ihme Vorteihl und Recht geben wird, abwarthe, seine Sache in angesetzter Zeit ausführe, seine Unschuld darthue und beweise, und sich gegen Menniglichen gleidtlichen verhalte. Zue Urkund mit unserm churfürstlichen Secret becreftiget, geben, Königsberg, den 11. Februarii 1623. Friedrich Burggraf zu Dohna, Hans Truchseß von Wetzhausen, M. von Wallenrodt, Andreas von Kreytzen."

---

[1]) Staatsarchiv zu Königsberg Nr. 185: Hausbuch des Hauptamts Angerburg Litt. C, Bl. 285—286.

Eine solche Verfügung war nötig, da die Mutter des Erstochenen, Euphemia, geborene von Wilmsdorff[1]), und die ganze von Schenckische Verwandtschaft mit Eifer die Strafverfolgung betrieben und nicht nur bei den Oberräten in Königsberg, sondern auch beim Könige von Polen in Warschau die unverweilte Festnahme Lehndorffs unter Anführung der Gründe des Fluchtverdachts zu erwirken suchten. Ein Schreiben der Oberräte an den König vom 4. Mai 1624[2]) zeigt uns das Nähere:

„Serenissime! Litteras sacrae regiae maiestatis vestrae, quibus ad instantiam alterius partis de captivando nobili Fabiano a Lehndorff, homicidii inculpato ceu non possessionato fugaeque proximo, ad nos perscribere dignata est, subiectissima cum observantia accepimus. Quia vero praefatus ille Lehndorff, ubi de rescripto hoc regio comperisset, illud ad malam adversariorum informationem obtentum esse inferret, adeoque pro calumnia ablegaret, quod pro fugitivo et vagabundo apud sacram regiam maiestatem vestram delatus esset, quo nomine etiam peculiarem iniuriarum actionem coram iudicio aulico contra delatores suos instituerit, ideoque a nobis attestationem hac in parte nostram peteret, nos pro qualitate et conditione huius negotii eandem ipsi non denegandam esse duximus, praesertim cum se obtulisset, quod personaliter ad sacram regiam maiestatem vestram se conferre et praesentia sua contrariaque informatione calumniam hanc infirmare velit. Vere autem testari possumus ipsum in toto processu omnes et singulos terminos in persona attentasse, neque ullam fugae aut diffidentiae significationem praebuisse. Praeter ea idem inculpatus pro plane non possessionato haberi non potest. Etsi enim patrimonium suum non in fundis, sed nummis accepit, pecunia tamen illa certis quibusdam et possessionatis in ducatu Prussiae hominibus concredita est. Proinde cum causa haec per appellationem ad sacrae regiae maiestatis vestrae iudicium relationum propriarum pro finali decisione devoluta sit, nos totam huius regni cognitionem sacrae regiae maiestati vestrae integram relinquimus. Interim ut huic attestationi nostrae fidem adhibeat, subiectissime rogamus. Quod superest, sacrae regiae maiestati vestrae denuo humillima nostra obsequia deferentes eandem diu feliciterque regnare et prosperrime valere ardentissimis precamur votis. Datum Regiomonti die 4. mensis Maii anno 1624."

---

[1]) Das Genealogische über die von Schenck ist klargestellt durch E. von Platen in Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia 45, 1885, S. 72 bis 93. Wilhelm Albrecht Schenck zu Tautenburg ist an der in betracht kommenden Stelle (S. 75) jedoch übergangen.

[2]) Abschriftlich Ossolinskische Bibliothek zu Lemberg Kodex 201, Blatt 390—391.

Die Sache wurde demgemäß beim königlichen Tribunal verhandelt, später an die Oberräte zurückverwiesen, gleichzeitig der gegen Lehndorff ergangene Verhaftungsbefehl aufgehoben durch königliches Dekret vom 29. Mai 1624[1]):

„Magnifici! Redditae sunt nobis litterae sinceritatum et fidelitatum vestrarum, quibus attestantur, Fabianum Lehndorff non modo de fuga suspectum non esse, verum etiam in causa homicidii sibi intentata omnes iuris terminos personaliter hactenus attentasse et in iudicio nostro idem facturum esse. Itaque licet antea litteras nostras ad sinceritates et fidelitates vestras dedissemus, et quoniam impossessionatus et de fuga suspectus esse ab adversariis apud nos accusabatur, eum tantisper detineri sinceritates et fidelitates vestrae facerent, donec causa de homicidio illi intentata in tribunali nostro regio definiretur, tamen pluris facientes sinceritatum et fidelitatum vestrarum attestationem apud nos per litteras luculenter factam, quam adversariorum falsam, uti apparet, criminationem, rem integram ad iudicium nostrum differimus, nihilque in personam dicti Fabiani Lehndorff attentari ratione praetensi homicidii volumus, dummodo ille, uti sinceritates et fidelitates vestrae affirmant et pro eo spondent, in iudicio nostro personaliter compareat et in causa hac obiectoque crimine, quod nequaquam impunitum esse vellemus, iuridice sese purget. De cetero sinceritates et fidelitates vestras bene valere cupimus. Datum 29. Maii anno 1624."

Die Folge war, daß Ende August 1624 die Amtshauptleute von Ortelsburg, Barten und Lötzen, Dionysius von Ölsen, Salomon von Kanitz und Heinrich von Königseck in Rastenburg zu einer Kommission zusammentraten und auf Befehl der Oberräte neue Verhöre der Parteien vornahmen, eine an sich undankbare Aufgabe, die dadurch noch schwieriger wurde, daß alsbald in der Familie von Schenck selbst ein Streit um das Erbe entbrannte, und Euphemia sich weigerte, die Dobenschen Güter aus dem Nachlaß ihres Sohnes an dessen erbberechtigten Oheim Wilhelm Schenck zu Tautenburg auf Klein-Gablick im Oletzkoschen, herauszugeben, ehe sie nicht wegen ihres eingebrachten Ehegeldes von 12000 Mark, ihrer Ausstattung, die zum Teil in liegenden Gründen im Litauischen bestanden hatte, und wegen sonstiger spezialisierter Forderungen zufriedengestellt wäre[2]).

Inzwischen hatten die genannten drei Amtshauptleute ein Kompromiß in dem Streitfall mit Lehndorff vermittelt, und die Oberräte konnten durch Patent vom 4. Oktober 1624 bekannt geben, daß die Parteien in dieser Hinsicht übereingekommen waren, dem Spruch des Königs von Polen sich unterwerfen zu wollen, und als Termin der 30. Oktober angesetzt sei. Schon am 22. November

[1]) Ossolinskische Bibliothek Kodex 201, Blatt 391—392.
[2]) Staatsarchiv Königsberg: Adelsarchiv „Schenck zu Tautenburg".

1624 sandte der Königsberger Hofrichter Albrecht von Ostau die vom Könige gefällte Sentenz den Richtern und Schöppen des Landgerichts Bartenstein zu, und am 23. November ordneten die Königsberger Oberräte dem Inhalte der Sentenz gemäß an, daß Lehndorff den Mord mit halbjähriger Haft im Turme der Burg zu Angerburg abbüßen soll; der Angerburger Amtshauptmann Wolff von Kreytzen wird angewiesen, dem Lehndorff ein „ordentliches ehrliches" Gefängnis zuzuteilen, das, da es Winter ist, auch gewärmt werden darf, zugleich dem Stande Lehndorffs als Edelmann entsprechend zu ebener Erde zu liegen hat. Nachdem Lehndorff dann am 9. Dezember die Haftstrafe in Angerburg angetreten hatte, benachrichtigten die Oberräte unterm 15. Dezember das Bartensteiner Gericht noch eigens, daß in Anbetracht der unmittelbaren Entscheidung des Königs eine fernere Tätigkeit des Bartensteiner Gerichts, dem die Sache übertragen gewesen war, nicht erforderlich sei.

Während die Strafzeit Lehndorffs am 10. Juni 1625 hätte zuende gehen sollen, scheint es nach dem „Angerburger Hausbuch" (a. a. O. Nr. 135, Blatt 345—347), daß die eigentliche Entlassung sich bis zum 20. Juni hinzog. Ende Mai schon hatte Lehndorff „wegen Erlassung der Bestrickung" sich mit folgendem Schreiben an die Oberräte gewandt[1]):

„Durchlauchtigster hochgeborner genedigster Churfürst und Herr! Euer churfürstliche Durchlauchtigkeit werden sich in Gnaden erinnern, waßmaßen dieselbe auf einkommenes königliches Decretum und darauf erfolgtes declaratorium Rescriptum gewießermaßen zuerkandt Incarceration pro executione an den Herren Haubtmann auf Angerburgk remittiret, welchem allem in unterthenigster Volge ich mich auch den 9. Decembris daselbsten eingestellet undt mihmer darein unverwandtes Fußes außgetaurett, wie dann der Termini des zuerkandten halben Jahres auf weniegk Tage bieß uf dem 10. Juny außgelaufft undt seine Endtschaft erreichett, so ich noch abzuwahrten schuldigk undt wielligk, daneben unterthenigst biettende per Rescriptum die genedigste Anordnungk zu tuhen, daß wollgedachter Herr Haubtmann an ermeltem Tage des 10. Juny mich nicht allein dimittire und der Verhafft erledige undt loßzehle, besondern auch mier eine judicialem recognitionem et attestationem der von mier crafft königlichen Decret undt Erclerungk erliettene undt außgehaltene Verhaft ertheile, dessen ich mich ferner gebürlich zu gebrauchen, und auf allen Fall des in hoc pactu höchstgedachter königlichen Mayestätt Decret von mier ein Gnügen geschehe, zu belegen haben möge. Solches mein Bietten, wie es dem Rechten und Billigkeit gemeeß, und ich es auch unterthenigst zu verdienen schuldigk undt erböttiegk, also bien ich auch genedieges

[1]) Adelsarchiv „Schenck zu Tautenburg".

Bescheidts erwertiegk, Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit unterthenigster undt gehorsambster Fabian von Lehndorff."

Die Oberräte verordneten dementsprechend an Wolff von Kreytzen:

„Von Gottes Gnaden Georg Wilhelm ꝛc. Uns ist Dein unterthenigster Bericht Fabian Lehndorff betreffendte, welcher erlangtem königlichen Decret zu unterthenigster Volge die Verhafft wegen begangenen Entleibungk an Herren Schencken uff etliche Tage unverwendetes Fußes unterthenigst außgestanden, dann auch daß er Lehndorff selbst vermöge den Einschluß ihme auf bestiembte Zeit der Verhafft zu erlassen und derenthalben, daß Du ihme der erlittenen Straaffe halber gebürlichen Schein und Beweiß zu ertheilen unterthenigst gebehten, im Raht verlesen worden. Wann dann solches des Lehndorffs Suchen der Billigkeit nicht zuwieder, Deinem Bericht nach er sich auch in der Verhafft als einen Gefangenen dem Decreto regio gemeß verhalten, als ist an Dich unser genedigster Befehl, Du wollest denselben Tagk, wann das halbe Jahr zum Ende gelauffen, und die Zeit volkömblichen vorbey, ihne Fabian Lehndorff nicht allein der Verhaft erlassen, sondern auch daß er die Verhaft dem mehrgedachten königlichen Decreto gemeß gebürlichen außgestanden, und als ein Gefangener sich unterthenigst erzeiget, zu seiner ferneren Notturft einen Beweiß ertheilen. An dehme geschieht unsers Befehligs Meinungk, datum Königsbergk, den 28. May anno 1625. — Dem edlen unserem Landraht, Haubtmann zur Angerburgk und lieben Getreuen Wolff von Kreytzen".

Zu einem neuen Prozeß schien sich die Frage wegen der Geldsühne auswachsen zu wollen. Die Mutter Euphemia nebst den übrigen Verwandten hatte gegen ein hierüber unterm 12. Januar 1625 vom Bartensteiner Landgericht gefälltes Urteil, das ihrer Meinung nach Begünstigungen Fabians enthielt, an das Hofgericht nach Königsberg appelliert. Jetzt als sie die vom 30. Mai datierende Benachrichtigung über Fabians demnächstige Haftentlassung erhielt, setzte sie weitere Hebel in Bewegung. Zwar suchten die Oberräte zu vermitteln, indem sie unterm 14. Juli dekretierten, daß ein ferneres Prozeßverfahren tunlichst vermieden werden solle. Aber Euphemia selbst war es, die einen für den 9. September 1625 nach Königsberg von den Oberräten für die Geldsühne Lehndorffs vorgeschriebenen Termin, wie es in den Akten heißt, „antizipierte", und so die Verhandlung unmöglich machte. Der Grund war das Mißtrauen der Euphemia gegen die durch Fabian und seinen Bruder Meinhard von Lehndorff, den Steinorter Erbherrn, gemachten Zusagen, wie sich im einzelnen aus einem Schreiben der Euphemia vom 16. August 1625 ergibt[1]):

[1]) Da Original, ist hier, wie auch bei Lehndorffs aus Angerburg stammender Eingabe die Schreibweise in genauerer Weise beibehalten.

„Durchlauchtigster hochgebohrner Churfürst, gnedigster Herr! Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit gnedigstes Schreiben, so den 14. July datiret, und an mich und meine Freunde gerichtet, nebenst Fabian Lehndorffs eingelegte Supplication habe ich gebürlichen empfangen, daraus vernommen, daß Ewer churfürstliche Durchlauchtigkeit mir den 9. Septembris zu Continuirung etzlicher Tractaten, so zu Warschau durch seinen Bruder Menhardt Lehndorff angefangen, betagen. Nun nimbt mich von ihme Lehndorff groß Wunder, daß er noch weiter Tractaten suchet, und mich noch in fernere Uncosten, und noch so eines nach dem andern abzuhandeln und abzuzwacken vorhabens. Soll aber Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit in Underthenigkeit nicht bergen, daß, dieweil Lehndorff dem königlichen Decret, wie die Worte lauten, nicht genüge thun wollen, sondern post tergum in unserm Landtrecht verbotene Rescripta ausbracht, damit das königliche Decret fast ganz umbgestoßen, und sich seines Gefallens zu gebrauchen underwunden, und also dem königlichen Decret im geringsten nicht genüge gethan, viel weniger die wegen meines unschuldigen Sohnes Todt von ihrer königlichen Mayestät ihme zuerkante Straffe vermöge dem Decret nicht erlitten, sich aber mit dem ausgewirkten Rescript geschützet, welches mir gedüncket, zu einer Straffe zu wenig zu sein, derwegen mich in meinem hohen Altter und Unvormegligkeit an ihre königliche Mayestät zu begeben, in gewisser Hoffnung die Rescripta, so ad importunas preces wieder den gemeinen Rechten enthalten, mein Decret nicht haben wirdt, und darüber die endliche königlichen Abscheidt gewartten müssen. Zu diesem machet sich Menhardt Lehndorff an ihre königliche Mayestät, meiner allergnedigsten Königin und Frawen, bittende, Ihr Mayestät ihr Authoritet in dieser Sachen interponiren, dazu sich dann ihre Mayestät bewegen lassen, mit mir auch durch vornehme Herren und andere Personen gehandelt, daß, ob mir wol zwar umb kein Geldt zu thun, nur daß ich meines unschuldigen Sohnes Todt gestraffet wollte sehen, dennoch ihrer Mayestät zu underthenigstem Gehorsahm so weidt mich eingelassen, daß er mir vor meine erlittene Unkosten, ob mir wol zwar in der Action viel ein Höheres aufgegangen, damals erbohten, ich wolte mich mit 4000 Gulden polnisch contentiren lassen, und daß er sich drey Jahr wider den Feindt, dem Türcken, gebrauchen, auch der ganzen Freundtschafft ein Abbitt thun sollte. Damit wollte ich meine beschwerliche Action, so ich wieder ihn habe, gentzlichen fallen lassen, vor welche Erklerung Menhardt Lehndorff wegen seines Brudern dancken lassen, mit Erbietung diesem allem eine Genüge zu thun. Hette mich auch wol verhoffet, was Menhardt Lehndorff zu Warschau versprochen, sollte auch ohne Verzugk von ihnen gehalten sein. Weiln sie aber allerseits von diesem Vertrage abstehen, als kann ich es wol geschehen lassen, bin dessen auch sehr wol zufrieden, weiß mich auch in keine andere Trac-

taten mit Lehndorffen einzulassen, sondern werde mein entliches Recht bei ihrer königlichen Mayestät hinfürter suchen und ausüben müssen, was mir das Recht geben, mich damit genügen lassen. Solches Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu underthenigstem Bericht und meine Erklerung nicht verhaltten sollen, mit abermahliger Bitte, mit diesem meinem underthenigsten Bericht und Erclerung in allen Gnaden auf- und anzunehmen, das ich [umb] Ewer churfürstliche Durchlauchtigkeit in Underthenigkeit mit meinem demüttigem Gebeth zu bedienen geflissen, Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit in den Schutz des Höchsten zu langwieriger Gesundtheit und glücklicher Regierung empfehlende. Datum Jergutzschen, den 16. Augusti anno 1625, Ewer churfürstlichen Durchlauchtigkeit underthenige Eupfhemia von Wilmsdorffin, George Schencken Freyherrn zu Tauttenburgk seeligen nachgelassene betrübte Wittbe."

Außer durch die Forderungen der Euphemia wurde die Angelegenheit aber dadurch verwickelt, daß die 4 Schwestern des Getöteten ihre Ausstattung aus den Dobener Gütern verlangten, nämlich Anna Dorothea Schenck zu Tautenburg, die mit Gotthard von Buddenbrock auf Kowahlen im Oletzkoschen vermählt war, Sybilla, vermählt mit Wolff Friedrich von Wernsdorff, Euphemia, vermählt mit Hans von Auerswald, und Helena, vermählt mit Christoph von Finck. Diese Töchter übernahmen es nun, die Ansprüche ihrer Mutter gegen Fabian von Lehndorff einerseits, ferner auch gegen ihren Oheim Wilhelm Schenck zu Tautenburg, der die Dobener Güter zwecks Erbteilung verkaufen zu wollen erklärte, bis zu Ende durchzuführen. Langwierige Prozesse, die sich bis zum Jahre 1634 und teilweise darüber hinaus hinzogen, brachten endlich die Entscheidung.

Die zu Angerburg erlittene Strafe hinderte nicht, daß Fabian Verwaltungsbeamter (Amtshauptmann zu Sehesten) wurde und gleichzeitig beim Militär eine glänzende Karriere machte. Wenn es richtig sein kann, daß, wie de Courbière[1]) erwähnt, Fabian die gesamten Landtruppen des damaligen Natangischen Kreises einige Zeit befehligt habe, so steht ferner fest, daß, nachdem er als Kapitän viele Jahre hindurch eine Dragonerkompagnie geführt hatte, er zum Oberstleutnant ernannt wurde und als solcher an der Spitze einer größeren Formation gestanden hat. Nach den „Mémoires pour servir à l'histoire de Brandenbourg" König Friedrichs II.[2])

---

[1]) R. de l'Homme de Courbière, Geschichte der brandenburgisch-preußischen Heeresverfassung. Berlin 1852. S. 44.

[2]) Frédéric le Grand, Mémoires pour servir à l'histoire de Brandenbourg. Bd. I. Berlin 1767. S. 184. Die bezüglichen Quellennachrichten habe ich im einzelnen zergliedert und auf ihre ursprünglichen Bestandteile zurückgeführt in „Mitteilungen des Instituts für österreichische Gesch.-Forschung" Jg. 1907, S. 149—155.

wäre es ein Dragonerregiment gewesen, nach A. B. König[1]) sechs Kompagnien Dragoner à 100 Mann, nach Jany[2]), der als letzter über die Truppenkadres aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm umfassende Archivforschungen angestellt hat, wären es nur 4 Kompagnien Dragoner à 100 Mann gewesen. Wie dem im einzelnen nun auch sein mag, daß das Gesamtkommando über „das Landvolk in Preußen", das einige Jahre der erwähnte Steinorter Erbherr, Oberstleutnant Meinhard von Lehndorff gehabt hatte, nach dem Meinhard am 31. Juli 1639 gestorben war, eine gewisse Zeit geruht hat, ergibt sich u. a. aus einer Verfügung des Kurfürsten Friedrich Wilhelm vom 29. Mai 1654, worin dem bisherigen Rittmeister Elias von Kanitz die Oberstleutnantscharge erteilt wird, und er gleichzeitig die Nachfolgerschaft des Meinhard von Lehndorff im Gesamtkommando über die Landtruppen in Preußen erhält[3]). (Staatsarchiv zu Königsberg: Adelsarchiv „von Kanitz").

---

[1]) A. B. König, Historisch-merkwürdige Beiträge zur Kriegsgeschichte des großen Kurfürsten in der Lebensbeschreibung Sparrs. Stendal 1793. S. 28.

[2]) Jany, Die Anfänge der alten Armee (Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des preußischen Heeres, hrsg. vom großen Generalstab. Heft 7). Berlin 1905. S. 36 und 46.

[3]) Bis 11. August 1671 hatte Kanitz als Rittmeister in königlich französischen Diensten gestanden, vgl. H. Graf von Kanitz, Urkundliche Nachrichten über Podangen, 1339–1900. Pr. Holland 1900. S. 26. Elias von Kanitz auf Podangen, der auch Amtshauptmann zu Balga, Besitzer von Lomp und Gemitten und Pfandinhaber der Dörfer Alken und Nektainen im Liebstädtischen war, ist zu Podangen am 16. April 1674 gestorben. Auf den vor 4 Jahren, nämlich am 6. Oktober 1650, zu Sehesten erfolgten Tod des Fabian von Lehndorff wird in obiger Verfügung vom 29. Mai 1654 ebenfalls Bezug genommen. Es ergibt sich nach allen vorliegenden Umständen, daß Fabian als Oberstleutnant, wie früher, sich stets in nomineller Abhängigkeit von dem Landesobersten, der der Befehlshaber der Gesamtmiliz von Preußen war, befunden hat.

IX.

Zur Geschichte des altadligen Geschlechts derer von Wiersbitzki (Wierzbicki). Nachtrag.[1]

Von

Dr. Gustav Sommerfeldt, Königsberg.

Von den aus Wojnowo im Posenschen stammenden von Wierzbicki (Mitteilungen der Masovia 10, S. 212) hat, wie mir nachträglich mitgeteilt wird, nur der Pfarrer Max von Wierzbicki * Schwetz 1. 1. 1828, † Danzig 12. 6. 1900 das richtige Corvinwappen (Rabe, Kreuz, Hufeisen ꝛc.) geführt. Die andern Familienangehörigen, so auch Emil von Wierzbicki † Danzig 3. 5. 1904, sind bei dem einfacheren Slepowronwappen geblieben, das in der Familie, wie von der Mehrzahl behauptet wird, das ursprüngliche gewesen sei. Dieses Wappen zeigt den Raben mit Ring im Schnabel auf querliegendem abgehauenem Ast, an dem ein Zweig nach unten gerichtet ist.

Michael von Wierzbicki (Mitteilungen der Masovia 10, S. 212) starb als Steuerkontroleur a. D. und Chausseegelderheber zu Jungen 7. 5. 1867, vermählt Kulm 25. 1. 1812 mit Marianna Gerlowska, die vor ihm starb.

Julian von Wierzbicki * Lessen (nicht Lersen) 18. 5. 1816, † Damsdorf 27. 1. 1890.

Anton von Wierzbicki † Damsdorf 17. 3. 1896, vermählt mit Emma Riese, die vor 1880 starb.

Ein jüngerer Bruder des Pfarrers Max von Wierzbicki war Alexander (Alexis) von Wierzbicki * Schwetz 22. 11. 1831, vor 1880 gestorben. 1851 als Wirtschaftseleve zu Sartowitz ausgebildet, ist er später Ackerbürger zu Neuenburg a. W., vermählt mit Anna Kuberska * Komorsk (Kreis Schwetz) 26. 7. 1821. Er wurde wegen Eigentumvergehens am 9. 9. 1867 durch Urteil des Kreisgerichts zu Neuenburg mit Adelsverlust bestraft. Töchter: 1. Franziska Rosalie Wierzbicki * Neuenburg 30. 8. 1859. 2. Hedwig Boleslawa Wierzbicki * Neuenburg 26. 5. 1862.

Der in „Mitteilungen der Masovia" 3, Seite 152 genannte Franz Wilhelm Wiersbitzki war, obwohl er samt seinen Verwandten Beziehungen zu Adelskreisen unterhielt, bürgerlicher Abkunft. Als Stiefsohn des Kommerzienrats Friedrich Franz Saturgus erwähnt ihn L. v. Baczko, Geschichte meines Lebens, Bd. I,

[1] Vgl. Mitteilungen der literar. Gesellschaft Masovia 5, S. 143–152 und 10, S. 209–216.

Königsberg 1824, S. 235. Dieser erblindete Gelehrte erhielt damals durch Wiersbitzki, der später Kaufmann wurde, die Nachricht, daß der Fürst Orloff zum Reisebegleiter jemanden jüngeren Alters suche, der der italienischen Sprache mächtig sei. Als Taufzeuge wird Franz Wilhelm Wiersbitzki genannt bei der Taufe der Tochter eines L. J. E. Pavry zu Königsberg und seiner Gemahlin D. E. Wiegandt am 2. Juni 1796. Im Jahre 1807 ist er noch am Leben, siehe Hartungsche Zeitung zu Königsberg Jg. 1807, Seite 1198. Wiersbitzkis Eltern waren der Kaufmann Johann Wiersbicki in Königsberg, um 1740 lebend, und dessen Gemahlin Anna Christina. — Franz von Wiersbitzkis Schwester, Anna Maria Wiersbitzki, starb zu Königsberg am 18. April 1810 unvermählt unter Hinterlassung zahlreicher Legate, die in ihrem beim Königl. Staatsarchiv zu Königsberg sub „Wierzbicki" vorhandenen Testament im einzelnen verzeichnet sind. Kommerzienrat Saturgus, der auf die verstorbene Stieftochter einen Nachruf in die Hartungsche Zeitung Jg. 1810, Seite 579 einsetzen ließ, starb bald darauf am 23. Dezember 1810 zu Königsberg im Alter von 82 Jahren. Die Ehe mit der verwitweten Wierzbicka, geborenen Werner, war er im Jahre 1862 eingegangen. Seine Familie stammte nicht, wie ein Anonymus in „Zeitschrift für die Geschichte des Ermlands" 14, 1902, Seite 363 behauptet, aus Königsberg, noch wie von anderer Seite vorher angegeben war, aus Tilsit, sondern vielmehr aus Düsseldorf. Siehe den Stammbaum in Königl. Staatsarchiv zu Königsberg Mskr. A 131, Blatt 56.

Über einen Adolf Saturgus, der 1739 zu Königsberg starb, nachdem er sich 1720 mit Dorothea Elisabeth Juschke verehelicht hatte, finden sich nähere Angaben Kgl. Staatsarchiv zu Königsberg: Hausbuch des Hauptamts Insterburg Litt. K. Nr. 199, Blatt 320 ff. Vgl. auch Meier, Beiträge zur Handels- und politischen Geschichte Königsbergs (Neue Preuß. Provinzialblätter 1864, S. 305) und E. Joachim, Johann Friedrich von Domhardt, Berlin 1899, S. 51, 59, 60, 167, 191.

Ein anscheinend zum Adel gehöriger Jakob Wierzbicki lebte Mitte des 17. Jahrhunderts im Neidenburgischen und gehört 23. 3. 1652 zu den „Kirchenvätern" des Dorfs Heinrichsdorf: Staatsarchiv Königsberg, Konfirmationen Nr. 967, Blatt 197.

X.

Drei Handfesten aus ehemals Lehndorffschem Gebiet, 1373, 1446, 1473, und einige die ältere Vergangenheit dieses Geschlechts betreffende anderweitige Urkunden, 1424, 1454, 1476, 1484.

Von

Dr. Gustav Sommerfeldt, Königsberg.

Im „Etatsministerium" 13a des Kgl. Staatsarchivs zu Königsberg findet sich ein kleines Heftchen (8 Blatt in 4°), das auf vergilbtem Papier, jedoch in deutlicher recht charakteristischer Schrift, Aufzeichnungen enthält des Erhard von Kunheim, zweiten Sohnes des Georg von Kunheim, der als vertrauter Rat des Herzogs Albrecht I. und als Verwaltungsbeamter im Herzogtum Preußen seinerzeit sich großen Ansehens erfreute[1]). Während die ersten fünf Seiten der Vorlage eine aus Königsberg vom 12. Juni 1558 datierende Verbriefung enthalten, in der Erhard von Kunheim das große Dorf Polkitten (60 Hufen) und einen beträchtlichen Anteil am Dorf Pöhlen vom Herzoge empfängt, schließt sich weiterhin von der Hand Erhards die Aufzeichnung über das Leibgedinge seiner Mutter an. Es ist Margareta Truchseß von Wetzhausen, die freilich schon einige Jahre vor ihrem Gemahl, der am 28. September 1543 starb, das Zeitliche gesegnet hat. — Seite 10—12 folgt dann eine Verleihung für den Wassermüller zu Mühlhausen bei Pr. Eylau, am 13. Dezember 1373 ausgestellt von dem Ordenskomtur zu Brandenburg, dem ebenfalls aus altadligem Geschlecht stammenden Günter von Hohenstein. Die Zeugen sind hier wie auch bei der folgenden Verschreibung diejenigen Deutschordensritter, die teils in der Burg zu Brandenburg, teils auf Reisen die nächste Umgebung des Komturs zu bilden pflegten.

„Wir Bruder Gunther von Hoenstein, Cumpthor zu Brandenburgk, haben mit Rath und Willen unser Brüder gegeben und vorliehen unserm getreuen Manne Hansen Möller und seinen

---

[1]) Über des Georg von Kunheim Beziehungen zur preußischen Ordenschronistik siehe M. Töppen, Geschichte der preußischen Historiographie, Berlin 1853, S. 110—116. Erhard war Hofgerichtsrat, zugleich Pfandverweser des im heutigen Russisch-Litauen gelegenen Kammeramts Georgenburg, das er bis 1579 hatte, zuletzt Hofmeister der Herzogin Marie Eleonore von Preußen. Ein auf Erhard bezügliches Stammbuch erwähnte, ohne Angabe des Fundorts, G. A. v. Mülverstedt in „Mitteilungen" 10, S. 91, Anm. 4.

rechten Erben und Nachkomlingen eine Mule, gelegen zu Mulhausen im Dorffe mit zwen Raden zu Colmischem Rechte erblich und ewiglich zu besitzen. Wir vorleihen ime auch und seinen rechten Erben und Nachkomlingen frei Thamerde[1]) auf beiden Seiten auf des Dorffs Freiheit. Wir verleihen ime auch und seinen rechten Erben und Nachkomlingen freie Fischerei in dem Multeiche und in dem Flisse zu irem Tische, und frei Weide und Holtz zu irem Fewer, mit dem Dorf Mulhausen. Wir vorleihen in auch und seinen Erben und Nachkomlingen frei Zimmer[2]) zur Mulen und Radeholtz und Holtz zu Geschirr zur Mulen, zu hauen in unsern welden[3]), wo sie es gehaben mügen. Durch des Lehens willen sol der vorgenante Hans und seine rechte Erben und Nachkomlingen zinsen von der vorgenanten Mule unserm Hause zu Brandenburgk jerlich 22 Marck, je zur Quatember 5½ Marck, und auf Sankt Mertinstagk 2 Schweine oder 1 Marck Pfennige gewonlicher Muntze[4]) des Landes. Zu einer ewigen Bestetigung dieser Dinge haben wir unser Insiegel an diesen Brieff lassen hengen in der Jarzal unsers Herrn 1373, an Sankt Lucientage. Deß sint Gezeuge unser erbar Bruder in Gott, Bruder Wilhelm von Tettau unser Hauskumpthor, Bruder Albrecht von Hoenstein unser Waltmeister, Bruder Gunther von Schwartzburgk[5]) unser Compan, und viel andere erbare Leute, den wol zu gleuben ist."

Die folgende Verschreibung zeigt uns Matthes Möller, einen Enkel oder sonstigen Nachkommen des vorhin genannten Hans Möller. Ihm wird, da er die ererbte Mühle um ein Rad verstärkt hat, d. d. Kreuzburg, 13. Juli 1446 vom Brandenburger Komtur Hans von Schauenburg der Schutz erneuert und das frühere Privilegium bestätigt. Erhard von Kunheim nennt dieses Stück „Verschreibung und Zulaß über die Mühle zu Mülhausen des dritten Rades halben":

---

[1]) Dammerde.

[2]) Reparatur durch Handwerker.

[3]) In den herzoglichen Wäldern des Brandenburger Gebiets, also im Frisching.

[4]) Die Mark war um diese Zeit nur Rechnungswert. In einem Zinsregister der Komturei Brandenburg von 1425 (Staatsarchiv Königsberg Nr. 164) wird die Abgabe etwas geringer angegeben. Es heißt: „Molhusen. Die mole doselbist czinset 12 mark und 2 fette swein, adir 1 mark dovor uff weinachten". Hiermit stimmt auch überein das „Schuldbuch" der Komturei Brandenburg für 1408 und die folgenden Jahre (Staatsarchiv Königsberg Nr. 163). Es tritt uns hier für 1408 ein Müller Friedrich Herder entgegen und erst zu 1419 ein Hans M., der der Sohn des obigen Hans Möller sein wird. Der Wortlaut ist: Molhusen. Fredrich Herder der molner tenetur 13 mark vorlibe von der mole. Dabit kathedra Petri 6 mark. Von deme selbigen Gelde ist her scholdig 3 mark vorsessen anno 1408. Predictus dedit 3 mark off Barbare anno 1408. Der Hans Molner dedit 2 mark am Dornstage vor Pfingsten anno 1419."

[5]) Aus dem Geschlecht der heutigen Fürsten von Schwarzburg traten mehrere als Mitglieder des Deutschordens in Preußen ein.

„Wissentlich sei allen, für die disser unser gegenwertiger Brieff kumpt zu sehen, hören oder lesen, das wir Bruder Hans von Schauenburg, Cumpthor zu Brandenburgk, nach Rath unser elteſten Bruder haben erlaubet unserm getrewen Matthes Möller zu Mülhausen, das er mit unserm Wissen, Willen und Gunst hat gebawet ein Hulffratth, das ist und wirt sein das dritte Ratth in der selbigen Mule zu Mulhausen, auf das er uns unsern Zins desto bas müge ausrichten und geben. Welch drittes Ratth der obgemelte Matthes, alle seine rechte Erben und Nachkomlinge sol haben frei, so das er, noch seine rechte Erben, nicht höher sollen beschweret sein mit Zinß, Scharwergk oder sonst einigerlei Beschwerung, dan als sein rechter Handtbrief uber die Mule daselbst zu Mulhausen innehelt. Zu Urkunt dieser Dinge haben wir unsers Ampts Insigel an diesen Brieff lassen hengen, der geben ist auf unserm Hause Creutzburgk in der Jarzal unsers Herrn 1446 Montag für Margareta der heiligen Jungfrawen[1]). Gezeuge sindt unser lieber Bruder in Gott Eberhart Truchseß unser Hauskumpthor zu Brandenburgk, Wolffram Gehotte unser Compan und Waltmeister zum Newendorffe[2]), Herr Peter unser Caplan und andere erbare Leute viel."

Ähnlich patriarchalisch mutet die Verschreibung vom 22. Juli 1473 an, die in anderer Quelle sich vorfindet, über den Krug im Dorf Althof bei Schmoditten[3]). Die Abgabe ist hier eine weit geringere als bei der Mühlhauser Mühle, da man annahm, es würde Hans Krüger, der Besitzer der Krugwirtschaft zu Althof, eine geringe Einnahme nur daraus ziehen, und da die zum Krug gehörigen Ländereien — 1 Hufe Acker und ½ Morgen Gartenland —, unbedeutend sind. Der diese Verschreibung ausstellende Brandenburger Komtur Veit von Gich bekleidete gleichzeitig das wichtige Amt des Oberspittlers des Ordens in Preußen, als welcher er für die Jahre 1467—1474 nachweisbar ist. Die zur Beglaubigung hinzugezogenen Zeugen sind in ähnlicher Weise ausgewählt wie bei den Urkunden von 1373 und 1446, doch tritt hier noch der Pfleger zu Pr. Eylau, Klaus Wussau, einer der ansehnlicheren Würdenträger des Ordens, hinzu:

„Wir Bruder Veidt von Gich, oberster Spitler und Komptthur zu Brandenburk, des Ordens der Brudere des Hospitals Sancte Marie des Deutzschen Hauses von Jherusalem, thun kundt und bekennen offentlich mit diesem unserm Briffe vor allen und itzlichen, die yhn sehen, horen adder lesen, das wir mit Rathe, Wissen, Willen und Volwort unsers Ordens eldesten Bruder

[1]) Die Datierung scheint nicht ganz genau, da Margaretentag im Jahre 1446 Montag selbst ist.

[2]) Der Kumpan, der zugleich für Neuendorf der Waldmeister (d. h. Forstrat) des Komturs ist.

[3]) Weißes Hausbuch des Hauptamts Brandenburg (Staatsarchiv zu Königsberg Nr. 156).

geben, verschreiben und verleien unserm lieben und getrawen Hans Krüger, yme und seinen rechten Erben und Nachkomlingen, den Kretzschmar[1]) zcum Aldenhoff, ym Dorffe gelegen, mit einer Huffen Ackers und mit einem halben Morgen zcu einem Gärthen ym Felde und Dorffe Aldenhoff ym Gebithe Brandenburk und Cammerampt Knauthen gelegen, an Acker, Wiesen, Weiden, Weldern, Puschern, Bruchern und Streuchern binnen yren alden Grentzen, also die von unsers Ordens Brudern seint beweist, erblich und ewicklich zcu Kolmischem Rechte zcu besitzen, und verleihen yhm auch feilen Kauff in dem vorgenanthen Kretzschmar von Brothe, Fleisch, Saltz, Schmaltz, Theer, und was ein Man bedarff in seinem Hause an Speise. Umb welcher unser Begnadigunge willen sollen sie uns und unserm Orden verpflicht sein zu geben allen Jar uff des heiligen Christ Tagk funffzehen Pfundt Pfeffer. Des zcu Bekentnus und ewiger Sicherheit haben wir unser Ampts Ingesigel anhengen lassen diesem Briff, der gegeben ist uff unserm Hause Brandenburg am Tage Marie Magdalene ym 1473 Jare. Getzeuge dieser Dinge seint unsers Ordens lieben in Gott andechtigen Brudere Ludewick von Hurnheim unser Hauskompthur, Claus Wussaw Pfleger zcu Preuschem Eylaw, Henrich Specht von Bubenheim unser Kuchmeister, Hermann von Festenberk unsers Ordens, Johannes Mergenaw unser Schreiber und viel ander trauwirdige Leuthe."

Das Dorf Althof selbst war mit ausgedehnteren Ackergebieten begabt worden. Als es am 1. Januar 1367 durch den Brandenburger Komtur Kuno von Hattenstein dem „Getreuen" Hans Wagner neu verliehen wurde, hatte es 60 Hufen, in die Wagner als Schulz des Ortes sich mit seinen Mitbewohnern teilte. Später gehört es zu den Besitzungen der Familie von Lehndorff. Am 20. Februar 1571 wurde es der verwitweten Frau Katharina von Lehndorff, geborenen von Lichtenhain, Tochter des im Ermland und in Westpreußen begüterten Albrecht von Lichtenhain und der Klara vom Felde (vgl. „Mitteilungen" 10, S. 114), für geliehene 5500 Mark nebst den benachbarten Dörfern Sausgarten und Lampasch vom Herzoge Albrecht Friedrich verpfändet. Im allgemeinen siehe R. Lohmeyer, Das Haushaltungsbuch des Kammerrats Kaspar v. Nostitz, Leipzig 1893, S. 250[2]). Die Krugstätte zu Althof war schon am 6. September 1552 dem ältesten Sohne Katharinas, Kaspar von Lehndorff, Amtshauptmann zu Pr. Eylau und späterem hzgl. Hofmeister zu Königsberg († 16. Juli 1576), von Herzog Albrecht I. verliehen worden[3]).

---

[1]) Gasthaus.

[2]) An Erhard von Kunheim richtete auch Georg Sabinus, der Stifter der Universität Königsberg, einen seiner Beiträge: Sabinus, Epigrammata S. 302, vgl. M. Töppen, Gründung der Univ. Königsberg, S. 236.

[3]) Staatsarchiv zu Königsberg: Adelsarchiv „Lehndorff".

Die keineswegs leicht zu entscheidende Frage des älteren Ursprungs des gräflich Lehndorffschen Geschlechts ist, nachdem die in den „Mitteilungen" Heft 10, Seite 60—117 durch G. A. v. Mülverstedt aufgestellten Hypothesen sich als haltlos erwiesen haben, an der Hand der Urkunden von mir in der Zeitschrift des westpreußischen Geschichtsvereins 49, Seite 101—130 wiederholter Betrachtung unterzogen und dahin gelöst worden, daß Jakob von Maulen, der am 12. August 1423 einen Teil der Steinorter Güter (47 Hufen des Dorfs Taberlack) erwarb, ein von Legendorff und direkter Vorfahr der Grafen von Lehndorff gewesen ist, sich des Namens Legendorff aber, soweit die auf uns gekommenen Urkunden erkennen lassen, nicht bedient hat, sondern den Namen nach dem väterlichen Erbgut Maulen im Brandenburgischen geführt hat, das er auch seinem Sohne Fabian von Maulen-Legendorff hinterließ[1]). Dieser spielte als Elbingischer Kastellan und Pommerellischer Woiwode dann eine Rolle, die weit hinausging über das Maß des Ansehens, dessen sein Vater bei den Einheimischen und im Ausland sich erfreute.

Bei der grundlegenden Wichtigkeit gerade des Teilungsvergleichs, der im Juni 1424 zwischen Jakob von Maulen und seinem auf Ragau etwas abseits ansässigen Bruder Johann von Maulen zu stande kam, erscheint es angemessen, den Wortlaut nach dem einzig bisher gewordenen handschriftlichen Exemplar dieses Familienabkommens zur Kenntnis zu bringen.

(Originalkopie ohne Ort und Datum; Ordensbriefarchiv des Kgl. Staatsarchivs zu Königsberg Schbld. XLV, Nr. 39. Zur hochmeisterlichen Kanzlei beigebracht in Schwetz am 11. Juni 1424).

„Wissentlich sey allen, die dissen briff zcen adir horen lesen, das ich her Jocob von Mulen mich geeynet habe mit mynem bruder Hannos, als von vaterlichim und muterlichim erbeteile und gute, also das Hannos annampthe czur Lawte[2]) 22 huben und syn erbe, das em syn herre gegeben hatte[3]), zu gnuge, also das her Jocob behilt das erbe, czu Mulen[4]) gelegen, und her Jocob nam ouch obir sich alle die schulde von synes geswisters wegen[5]). Dor neest als Hannos vorgedocht syn eewip genomen hatte, do begerte her von her Jocob das geld, das czu Pokarwen[6]) stund. Do nomen sie beidersieth frunde hirczu, eyn sulchs czu dirkennen.

---

[1]) Vgl. ferner G. Sommerfeldt, Die Lehndorffgräber in der Kirche zu Haffstrom bei Königsberg (Deutscher Herold 37, S. 65—67).

[2]) Lauth bei Pr. Eylau.

[3]) Gemeint ist die Bestätigung, die der Hochmeister Paul von Rußdorf zu nicht näher angegebener Zeit dem Johann von Maulen über seinen Erbbesitz zu Ragau erteilt hatte, vgl. Zeitschrift des Westpreuß. Geschichtsvereins 49, S. 122.

[4]) Maulen bei Haffstrom.

[5]) Die Namen der Schwestern Jakobs haben nicht ermittelt werden können. Auch ob sie sich verehelicht haben, ist unbekannt geblieben.

[6]) Pokarben.

Do sprach die muter Hannos das geld czu, und czwene volen[1]). Das entpfing Hannos czu gnuge vor syn vaterlich und muterlich anteil und guth. Hirbie synt gewesen Sander von Cremitten[2]) und Lucas von der Lawte[3]), do disse ding gehandelt wurden ꝛc. Do kegen sprochen die wedir sachen, das en doran nicht en gnuge, wen is vor gehegetem dinge nicht geschen ist. Umbe des willen heyschen sie von her Jocob schichtunge und teilunge vaterlichs und muterlichs gutes ꝛc." — (Rückseite): „Disse schrifte worden uns zcur Swetze von deme von Ilenburg[4]) am Pfingstage anno 1424."

Weniger speziell kommt für Lehndorffsche Familienangelegenheiten in Betracht ein Schreiben, das Fabians Schwager, der Skriptor der päpstlichen Kurie, nachmalige Bischof des Ermlandes, Paul von Legendorff, am 26. August 1454 an den Gubernator von Preußen und Führer des Bundes der aufständischen, mit dem Orden im Kriege lebenden Städte, Johann von Baysen gerichtet hat. Es ist ein Kredenzbrief zu gunsten des Doktor Lutko[5]), königlich polnischen Gesandten und Bevollmächtigten an der Kurie, der dort für die Interessen der vom Orden Abgefallenen gewirkt hat und dem Papste eine gute Meinung über den Bund der preußischen Städte beizubringen gesucht hat. Lutko stehe jetzt, schreibt Legendorff, im Begriff, persönlich nach Preußen sich zu begeben. Er werde den Gubernator über die Lage der Dinge in Italien im einzelnen informieren, gleichzeitig auch über persönliche Angelegenheiten des Paul von Legendorff selbst mit dem Gubernator Rücksprache haben. Mittendurch gibt Legendorff Nachricht von den Türken, die Albanien bedrohen, wo aber der Papst behufs Abwehr mit einer Subvention von 6000 Dukaten im gegenwärtigen Monat August zu Hilfe gekommen wäre. Zumal Siegel und Adresse dem Brief fehlen, der von römischer Kanzlistenhand geschrieben ist, jedoch das an Baysen selbst abgegangene Original wohl darstellt, ist auf die Formalien des Briefes kein allzu großes Gewicht zu legen, daher auch die unrichtige Namensunterschrift Logendorff statt Legendorff nicht weiter aufzufallen braucht.

---

[1]) 2 Füllen.

[2]) v. Mülverstedt, Mitteilungen der Masovia 10, S. 74, Anm. 3 vermutet Zusammenhang des Alexander von Kremitten mit einem um dieselbe Zeit lebenden Alexander von Bludau.

[3]) Siehe über Lukas von der Lauthe: Zeitschr. des Westpr. Gesch.-Vereins 46, S. 112 und 49, S. 121.

[4]) Botho von Eulenburg, der um diese Zeit lebte, wird nicht gemeint sein, sondern der betreffende Pfleger zu Gilgenburg, wobei allerdings zu untersuchen bleibt, was den Gilgenburger Beamten veranlaßt haben kann, mit der zu den Obliegenheiten des Komturs zu Brandenburg gehörigen Angelegenheit sich zu befassen. In J. Voigts Namenkodex S. 66 sind die Vögte und Pfleger von Gilgenburg nur bis zum Jahre 1409 aufgeführt.

[5]) Vgl. über ihn Scriptores rerum Polonicarum IV, S. 227.

(Original Rom 1454, August 26; Urkunden des heutigen Stadtarchivs zu Thorn Nr. 1546).

„Magnifice ac generose mi maior et preceptor faventissime! Post obsequiosissimam recommendacionem in solicitudine assidua: dominus Lutko, utriusque iuris doctor. serenissimi domini nostri et Polonie regis[1]) orator. in agendis Prussie se exhibuit utilem atque fructuosum. famamque intolerabilem ac inhonestam, que contra terrigenas in curia Romana vigebat, per ipsius condignas et justas excusaciones deprimendo, retribucionis indubie cum graciarum accione pro suis laboribus et fatigacionibus non immerito a Prussie prefate communitate recipiat incrementum. — Quamplurime hic in curia novitates recitantur, presertim de cursibus Turcorum. qui Albaniam invadere intendunt, quibus Albanis de mense presenti sex milia ducatorum ipsis petentibus sanctissimus dominus noster in subsidium donavit, ut Turcho magno pro fide Christiana valeant commodiosius repugnare[2]). de quibus et aliis nostre curie novitatibus dominus orator prefatus atque nostre patrie non modicus promotor vestram dominacionem plenius informabit, qui eciam cum vestra dominacione conferat de certis agendis meam personam concernentibus. Quibus dictis fidem creditivam adhibere dignemini, ac si personaliter cum vestra dominacione eadem agenda pertractare: non plura, sed benignis favoribus vestre dominacionis ac tocius patrie me humiliter recommendo, quam dei clemencia in humanis diutine incolumem dignetur conservare. Ex Urbe. feria tercia post festum sancti Bartomei apostoli anno 1454. per vestre dominacionis servitorem Paulum de Logendorff. litterarum apostolicarum scriptorem." — Auf der Rückseite in von anderer Kanzlistenhand nur vermerkt: „Also hat Paulus Logendorff dem herrn gubernatori geschriben."

Eines wie hohen Ansehens Fabian von Logendorff-Maulen bei seinen Landsleuten schon zur Zeit seiner Elbinger Kastellanschaft sich erfreute, ergibt sich daraus, daß, als 1476 die Gubernatorwürde in Preußen sich erledigen zu wollen schien, Fabian neben dem Woiwoden von Pommerellen, Otto von Machwitz, und dem Woiwoden von Kulm, Ludwig von Mortangen, für die Nachfolgerschaft dieses Postens in Frage kam. Die Ratsmannen von Thorn, die hierüber am 16. Juli 1476 an ihre beim Polenkönig in Marienburg befindlichen Gesandten, den Bürgermeister Johann Trost und die Bevollmächtigten Johann Scherer und Hermann Hitfeldt schrieben, befürworteten in dieser ihrer Instruktion die Nachfolge des Kulmer

[1]) König Kasimir IV.

[2]) Daß jedoch der Papst so wenig wie die andern Mächte zu einem wirklich tatkräftigen Eingreifen gegen die Türken damals geneigt war, ergibt die Darstellung bei G. Voigt, Enea Silvio de'Piccolomini und sein Zeitalter. Bd. II. Berlin 1862. S. 125—127.

Woiwoden, da Otto von Machwitz und Fabian von Maulen nicht im Sinne der Städte wirken würden, und Schwetz bei der Nachfolge eines dieser beiden der Stadt Thorn verloren gehen werde.

(Original Thorn 1476, Juli 16., Nr. 2166 der Urkunden des Stadtarchivs zu Thorn. Das gut erhaltene, auf der Rückseite in Papier eingedrückte Verschlußsiegel des Briefs zeigt das Wappen der Stadt.)

„Unsern fruntlichen grus mit behegelichem willen stets zcuvorn. Ersame wolweiße herrn bisundern gunstigen guten frunde! Ewer brieffe unde schriffte, mit Michel dem dyner gesant, der data lawten ein teil am sontage noch Margarethe, unde das ander teil am dornstage dovor, haben wir leßende wol vernommen, ins irste wie der herr gubernator vor koninglicher maiestadt sein anmacht hoth uffgesagt, daß gleich vor lauden unde steten ouch thun wil, unde vermeynet, das in keynen wegk lenger zcu halden begerende von uch, wollet en dorinne nicht vorhindern etc. Lieben herrn! Uns zweiffilt nicht, ir wisset, das der herre gubernator zcuvorn ouch begeret hoth erlassen des ampts, do bey her danne alzceit durch bete lande unde stete behalden ist dem armen lande zcu gute, angesehen gestalt unde schicklikeith der personen zcu sulchem ampt dienende, danne seyne herlikeit ye deßes armen vorderbten landes geschefftе unde gelegenheit regirung mehre wissende ist, danne sust ymandes. Dorumbe und unnser rath unde gutdunken were, das man noch mit beystandt derjhenen, die ir zcu den sachen nutczlich erkennet, von lauden unde steten, bete an den herrn gubernatorem legete mit den obgeschreben orsachen, unde wie ir das im besten erkennet, uff das seyne herlikeit erweichet unde bey dem ampte behalden muchte werden. Kunde das ye nicht gesein, das denne mit beistandt versorget unde vorhütet bleibe, das ye herr Otto Machewitcz ader Fabian von Mawlen nicht gekoren werden, wenne es vor die stete nicht were. Worde ouch der eyne gekorn, were zcu bsorgen, wir der Swecze qweit gingen[1]). Des wir vleißig begeren do wedir zcu sein, unde der selbigen sachen, von der Swecze unde anderer unnser armen stadt geschefftе, zo die zceit ist, wollet gedencken zcum besten. Unns duncket noch mehre geraten, zo ye eyner gubernator gekoren sulde werden, tuglicher were unnser Colmisscher woiwode, denne eyn ander. Doch so setcze wir das dorobir zcu uwerm besten mit den andern herrn von den steten. Den artikel von der selbigen köre, welcher also lawt: Alleyne zcu unser willen wolbehegelikeit unde ouch mit rathe der prelaten, der rethe, der großen stete etc. haben wir geleßen, vorstehen nicht, das man die prelaten unde woiwoden diß landes mag ußslißen.

[1]) Eine Thorner Besatzung unter Ludwig von Schönenfeld stand schon 1473 in Schwetz: J. H. Zernecke, Thornische Chronica, 2. Aufl., Berlin 1727, S. 82.

Doch lasset uch ymandes, der gelart ist, den latinisschen artikel leßen unde ußlegen obir die sache, denne ir die latinisssche abschrifft mit uch habet. Wes ir denne erfindet, dornoch möget ir uch richten. Item von wegen Hans Molners sache, seyner hartunge manunge, unde ouch unsers gnedigen herrn koninges meynunge, welche uns allenthalben nicht wol gefellet, haben wir unserm gnedigen herrn koninge geschreben, noch inhalte eyner ingeslossen copien, die wir uch hir mit senden vorslossen mit dem richtigen brieffe. Hoffen nicht, koningliche maiestadt sulch gerichte der bezalunge geben werde ober unns. Dannen vil arges doruff steht zcu bsorgen, zo das einen furgang gewunne. Hirumbe bitten wir, uwer weißheit wolde das stören, ins hochste ir moget. Item von Michel Donyne sache senden wir uch hirinne ouch ein abschrifft unsers buchs, wie es umbe die sache ist. Dornoch möget ir uch wissen zcu richten. Item von wegen der stadt Gdanczk[1]) schulde, dorumbe unde ir werdet angelanget, moget ir en entlegen[2]) noch dem besten, alse ir konnet, wenne wir noch zcur zceit keynen rath wissen. Thut hirinne, unde allen andern sachen, unser armen stadt zcum besten vleiß. Das wollen wir willigklich verdienen; domit gote bevolen. Geben zcu Thorun am dinstage noch divisionis apostolorum im etc. 76 jare. Rathmannen der stadt Thorun". — (Unter dem Datum ist noch von derselben Hand eine Notiz nachgetragen, die auf Thorner Lokalangelegenheiten bezug hat): „Ouch von der slachtunge der lewte uff den dorffern, die in ander gerichte kommen, unde die ocht nicht forchten, moget ir gedencken; es ist groß von noten". — (Rückseite): „Den ersamen unde wolweißen herrn Johann Trost burgermeister, Johann Scherer, Hermanno Hitvelt, der stadt Thorun ratisssendeboten, iczt zcu Marienburg, unsern guten frunden".

Aufs engste hängt mit dem obigen Schreiben ein undatierter Brief zusammen, der auf zweitem Blatte in Nr. 2166 des Thorner Stadtarchivs einliegt (Siegel ꝛc. fehlen), und auf dessen Rückseite steht: „Copia littere regalis missive". — Der Thorner Rat schreibt darin, wie folgt:

„Post salutationem. — Uns haben die ersamen unser burgermeister unde eldisten, itczt bey unsern koninglichen gnaden zcu Marienburg weßende, geschreben, wie sie von wegen unser koninglichen gnaden armen stadt Thorun durch Hans Molnern, etwanne unsern mitburgern, hartlich umbe schult itczlicher summe, zcu gemeynem nutcz landen unde steten gelegen, angelanget, gedrungen unde swerlich von unsern koninglichen gnaden gemanet werden, mit eyner verschreibunge uff lande unde stete lawtende, unde doch mit der stete Colmen unde Thorun segiln alleyne vorsegilt. Allergnedigster koningk! Semliche verschreibunge ist durch

[1]) Danzig.
[2]) leihen.

bete der gemeynen lande unde stete uff jhene zceit in eintracht weßende durch unsere eldisten in guter meynunge unde vortrauwen vorsegilt. Dorumbe ouch ungezcweiffelt gemeyne lande unde stete globt haben uwer koninglichen gnaden stadt Thorun schadeloß zcu halden, alse wir durch unser eldisten des sein underweißet. Deßselbigen glöbniß befestunge ist durch anfang, mittel unde ende der vergangen sweren kriege noch gebliben, unde verhindert wurde. Mag uwer koningliche gnade mitsampt den erwerdigen reten wol erkennen, sulden wir alle semliche schulde, die zcu nutcz gemeynen landen unde steten gelegen unde uff guten getrauwen mit unserm segill vorsegilt sein, alleyne bezcalen, das uns unbillich deuchte. Wurde uwer koninglichen gnaden der stadt Thorun unde der gantczen gemeynen zcu ewigen vorterben unde oberwintlichen schaden gefallen; vil unde aber vil guter burger, arm unde reich, die vor schulde ire narunge nyndert suchen muchten, wurden ir burgerrecht uffsagen, hawß unde hoff verkouffen, vergeben ader lassen wuste stehen unde zcihen, wo sich ein yderman getrawet zcu geveren. Sulden wir ouch umbe des artikels willen, eyne vor alle, alleyne bezalunge tun etc. Allergnedigster koningk! Her Mats Teschner[1]), der sulch gelt gelegen hot, ist uff die zceit unnser burgermeister gewesen unde hot manchen guten man, arm unde reich, angehalden unde vermucht, das sie ir gut unde gelt zcu nutcz gemeynen landen unde steten gelegen unde sulche verschreben nicht haben, die mit uns gedulden so lange, unde got gehilfft, wir mögender unde baß habender werden. Wurden dieselbigen ouch gewar, das Hans Molnern bezcalunge seyner schulde von uns alleyne geschege, were zcu besorgen, weiter zcum ergisten wurde gereichen, alse das uwer koningliche gnaden mit den erwerdigen rethen wol mag merken unde erkennen, die wir mit demutigem undertenigen gehorsam dienstlichen bitten, uwer koningliche majestadt geruche zcu herczen nehmen unde bedencken, wo deße sache hyn mag gereichen unde gnediglich zcu versorgen, das die werde bequemlich ane unsern merglichen verfang uffgeschoben unde also verfuget, das uwer koninglichen majestadt arme stadt Thorun durch unser eldisten gute meynunge unde getrauwen zcu bezcalunge alleyne semlicher schulde, in gemeynen nutcz der lande unde stete kommen, nicht gedrungen werde; sunder, so got gehilfft, das uwer koninglichen gnaden stadt Thorun mögender wirt, doruff ander gute lewte ouch vorharren, wollen wir gerne bezcalunge thun noch unnserm vermogen unde anteil. Das wollen wir zcu ewigen zceiten gegen uwern koninglichen gnaden mit willigen pflichtigen diensten undertenigklich vordienen, die got gesunt enthalden geruche zcu langer seliger wolfart. Geben zcu etc." (Unterschrift und Datum fehlen).

[1]) Als Thorner Ratsherrn erwähnt ihn Thunert, Ständeakten I, S. 458, 475, 477 zum Jahre 1479.

Nach der von Th. v. Wierzbowski herausgegebenen polnischen Reichsmatrikel der Regierungszeit König Kasimirs IV. Bd. I (Warschau 1904) S. 83 wies ich in der Zeitschrift des westpreußischen Geschichtsvereins 49, Seite 103 darauf hin, daß Fabian von Legendorff im Jahre 1383 gestorben zu sein scheine. Da ferner der Inschrift des Grabmonuments des Woiwoden zufolge der Dienstag Reminiscere das Datum von dessen Tod gewesen sein soll, würden wir auf den 19. Februar 1483 uns hingewiesen sehen. Indessen ist, wie Herr Archivdirektor v. Wierzbowski mich freundlichst benachrichtigte, die Datierung in dem betreffenden Regest des Matrikelbuchs 14 des Warschauer Archivs Seite 64 an eine vom Jahre 1483 datierte Urkunde nur mit den Worten angeschlossen „Item anno eodem ibidem in Vilna datus est consensus“ . . .[1]), und schließt „prout in forma cancellariae etc.“ Ob daher nicht ein Kanzleiversehen bei der Eintragung des Regests bezüglich der Jahreszahl stattgefunden hat, wäre Sache der speziellen diplomatischen und handschriftlichen Untersuchung. Die frühere Annahme, daß Fabians Tod im Jahre 1484 erst eingetreten sei, hat, ehe solche Untersuchung vollzogen ist, immerhin viel für sich.

Wir werden erst recht darin bestärkt, wenn wir einen Brief zu Rate ziehen, den der Hauptmann zu Stuhm (zugleich Pommerellischer Kastellan) Nikolaus von Baysen am 10. August 1484 von Stuhm aus an den Rat zu Thorn gerichtet hat[2]). Baysen nimmt auf den Tod des Pommerellischen Woiwoden Fabian hier in größerem Zusammenhang Bezug und erörtert die Angelegenheit wegen Neubesetzung der Woiwodenstelle, auf die Baysen für sich selbst gerechnet zu haben scheint, in solcher Weise, daß die Annahme, der Tod Fabians sei kurz vor der in dem Brief genannten Zeit, nicht also schon 1483, erfolgt, eine erhebliche Stütze erhält.

(Original. Stuhm 1484, August 10; Nr. 2480 der Urkunden des Stadtarchivs zu Thorn. Auf der Rückseite sind Reste des ehemals aufgedrückten grünen Wachssiegels Baysens noch sichtbar).

„Meinen frundtlichen grus mit behaglicher gutßwillens erbietung zcu voranphang. Erßame unde weiße herrn, bsondere gunstige gute frunde! Ewer weißheiten authwort uff meyne vor gethane schriffte hab ich mit seyner umstendikeit gnugsam vernomen, und ist mir wol gefallen, hatte ich die sachen nicht so

[1]) Statt Marci Fabiani (vgl. v. Wierzbowskis Druck der Matrikel Bd. I, S. 83) ist in dem nämlichen Regest 1607 mit Wahrscheinlichkeit aufzulösen magnifici Fabiani, da im Matrikelbuch dies die gewöhnliche Ergänzung für ma—ci ist.

[2]) Bei Töppen, Ständeakten V, S. 332 wird Nikolaus von Baysen zum 22. Oktober 1478 als Hauptmann zu Stuhm erwähnt, in anderer Handschrift desselben Rezesses, wie Töppen ebenda anmerkt, als „Pommerellischer Herre“. Thunert, Ständeakten I, S. 482 erwähnt ihn zum 30. Januar 1479 und öfter als „Pommerellischer Herr“, d. i. Starost, Kastellan. — Um 1502 ist Nikolaus von Baysen Woiwode zu Marienburg, vgl. Zeitschrift des westpreuß. Geschichtsvereins 49, S. 130.

weith betracht und bedacht. Hab ich jungst, gleich wie ewern weißheiten, den erßamen und weißen herrn von Elbing und Dantczke ouch geschrieben, der sich eyn teyll thut entschuldigen slechts der pflege halben uff dieße zceit nichts weither zcu der sachen thun konnen. Wil ich dannennach den selbten herrn abermals schreiben nach meinem besten, alß ich erkenne, nach verczeichtem ewer erßamkeit rathe und gutdunken die sache voranderweiten und vornewen, ap ich sie mochte dareyn leithen, und was der wegen von en werde erhalden, ewern weißheiten weither meynung thun eroffen. Vorth haben ewer weißheiten wol verstanden den todt des herrn Pommerelleschen woywoden awß meynen schrifften. Were nach dem bereden, nehst zcu Grawdentz gescheen[1]), wol vonnothen, der sachen halben alleyne wir zcusampne qwemen, deme furgekomen mochte werden, das dohyn nicht widder eyn herre gesatczt wurde, der solliche czwetracht hette und mit den lewten uneynst were[2]), alße dießer zeliger gedechtnisse, derwegen dieße lande und wir aller sere zcurucke seyn gegangen, zunder ouch diente zcum rathe. Gote bevolen. Geben uffm Sthume, am tage sancti Laurencii im 1484 jare. Niclus von Bahßenn, howbtman uffm Sthume. — Den erßamen und weißen herrn burgermeister und rathmannen der stadt Thorn, meynen bsonderen gunstigen guten frunden."

[1]) Diese Tagfahrt zu Graudenz vom Jahre 1484 ist in Töppens Ständeakten ganz übergangen. Im Thorner Stadtarchiv findet sich eine größere Zahl von Stücken vor, die auf sie Bezug hat.

[2]) Der Zwiespalt, in dem Fabian mit vielen seiner Mitstände sich befand, kam namentlich auf dem Tage zu Pr. Holland vom 16. und 17. April 1480 zum Ausdruck: Töppen, Ständeakten V, S. 373—376.

XI.

Aus dem Güterleben des 16. und 17. Jahrhunderts.

Von

Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg.

1. Christoph Bartsch aus Kamenz bei Achatius von Borck auf Ramten bei Osterode 1590—1592.

Durch die Gründung der Universität Königsberg, einer Stiftung des Herzogs Albrecht von Preußen, der am 20. März 1568 an der Pest starb, war dem gesamten deutschen Osten ein so gewaltiger Impuls gegeben, daß in kultureller Hinsicht kein Ereignis des 16. Jahrhunderts, was diese Gebiete anlangt, ihm an Wert gleich kommt. Der Zuzug von Fremden nach Altpreußen war auch unter Albrechts Nachfolger, dem Herzoge Albrecht Friedrich, noch ein beträchtlicher. So wandte sich, um sein Glück zu versuchen, gegen das Jahr 1580 auch der aus Kamenz in der Lausitz gebürtige Christoph Bartsch nach Preußen, der hier auf den Gütern angesehener Adligen Jahre hindurch sein Brot als Verwalter und Rechnungsführer gefunden hat. 1590 trat er in ein derartiges Plazement bei Achatius von Borck[1]), Erbsassen auf Ramten bei Locken im Kreis Osterode, der außerdem noch in den benachbarten Kreisen, besonders Preuß. Holland und Mohrungen, recht begütert war. Wohl infolge zunehmenden Alters hat sich die Stellung Bartschs hier aber verschlechtert, sodaß er endlich den Versuch machte, dem Dienst sich zu entziehen und in die Heimat zurückzukehren. Unter welchen schweren Mißhandlungen er von Borck dann in den Dienst wiedereingestellt wurde, darüber berichtet eine 1592 von ihm eingereichte, undatiert vorliegende Beschwerde Bartschs an den Amtshauptmann zu Pr. Holland, Sebastian von Perbandt[2]) (Kgl. Staats-

[1]) Achatius von Borck, im September 1556 geboren als Sohn des nachmaligen Landhofmeisters des Herzogtums Preußen, Antonius von Borck, der zu Königsberg am 23. Dezember 1575 gestorben ist, hatte von diesem außer Ramten besonders noch die Güter Davids (bei Schlobitten), Giebitten, Behlen, Wilmsdorff, Rosen und Woyditten, auch einige Häuser in der Stadt Pr. Holland geerbt. Über die Herkunft der ursprünglich aus Pommern stammenden von Borck in Preußen: Geo. Sello, Geschichtsquellen des burg- und schloßgesessenen Geschlechts von Borcke, Bd. II, Berlin 1903, S. 567, wobei zu bemerken ist, daß die Angehörigen des Geschlechts in Ostpreußen sich in älterer Zeit nie anders als von Borck genannt haben. Vgl. auch G. Sommerfeldt in „Oberländische Geschichtsblätter" 9, 1907, S. 14 ff.

[2]) Sebastian von Perbandt, auf Kremitten ansässig und dem einheimischen ostpreußischen Adel entsprossen, besaß die Amtshauptmannschaft Pr. Holland in den Jahren 1588 bis 1606.

archiv zu Königsberg, Adelsarchiv „von Borck"). Wenn auch nicht ausdrücklich gesagt ist, daß die in dem Schriftstück geschilderten Vorgänge auf Borcks Hauptgut sich abgespielt haben, so muß man doch in erster Linie an Ramten denken. An der Orthographie wurde von mir nur weniges mit Rücksicht auf die allgemeine Lesbarkeit des Stücks geändert:

„Edler gestrenger und ehrenvester Herr Haubtmann! Negst meiner gehorsamen Underdinstwilligkeit und alles Gutten kann ich dieses Landes nunmehr armer und betrubter Gesell höchlich zu beschweren keinen Umbgang haben, daß ich Ewer Gnaden mit diesem meinem Schreiben ungerne ersuche. Es zwinget mich aber leider, Gott geklaget, die allereuserste Not, daß ich diese meine Beschwer Ewer Gnaden als dieses Orts christlichen Obrigkeit vorbringen muß und in aller Demut zu ersuchen. Und verhelt sich also, daß mich, nu ein Jahr vergangen, der edle und ehrenveste Achatius Borckh zu sich in Dienst foderen lassen, und mit Seiner Edlen ich des Lohnes alsbalt eins geworden und nachmals mich aller Gebhur, so viele mir möglichen, bey Seiner Edlen vorhalten. Es hat sich aber begeben, daß mich gemelter Junker am vergangenen Herbstjarmarckt alhir Seiner Edlen Geschefte hierinnen und sonsten zu vorrichten gehabt[1]), und des anderen Tages zu Hause kommen, wie es nicht eh geschehen können. Indessen mich vielleicht böse Leute beim Junker vorhetzet gemacht, daß mich Seine Edlen ubel embpfangen, hart geschlagen und mit einen Peitzschenstuck uber das link Aug vorwundet, und recht in das Augespell, Gott besseres, dermaßen geraten, daß es nunmehr mir wenig nutzet. Ob man wol sagt und scheinet, als köndte ich wol dormit sehen, so mus ichs doch mit Gott bezeugen, daß ich nichts Gewießes, ja nicht einen einigen Buchstaben weder sonsten mit Kennen wederschriben kan, wan ich das ander Auge zumache; und von Hertzen wünschen wolte, es were nur hinwegk, daß ich der Schmertzen, die ich tegliech leiden muß, ohnis sein möchte und, Gott der Allmechtige wolle es ja gnediglich verhütten: wan ich dergleichen Schad in das ander Aug bekehme, so mußte ich doch die Tag meines Lebens ein Betler sein und bleiben, weil ich sonsten nit viel gelernet, sondern von der Feder mich erhalten muß. Hab auch wol auf Vertröstung der Besserung gehofft, befinde aber, Gott geklaget, bieß anhero nichsten solchen Schaden, auch umb groß Geltt nicht zu ästimiren weiß, obwol mein gewesener Junker gerne gesehen, daß mir etwa durch Ertzte[2]) möchte geholffen werden, so befinde ich leider, Gott geklaget, nichsten, sondern also mein Leben mit Schmertzen und Weh zubringen muß und bieß in meine Grube

[1]) Bartsch scheint den Versuch gemacht zu haben aus Pr. Holland zu entweichen, da er in einem späteren Schreiben erwähnt, er habe sich in sein Vaterland begeben wollen.

[2]) Ärzte.

tragen. Sint des geschehenen Schadens aber, darzu ich unschuldig kommen, ich Seiner Edlen offt mit Schreiben meines Schadens erinnert, umb einen gutten Abscheit gebeten, ja umb Gottes willen, habe aber nichsten billichs und ergetzlichs erlangen mögen, bieß zuletzte in Ausgang meiner Jarzeit von Seiner Edlen bieß weilen gutten Bescheit, bießweilen auch mit Schelmen und Dieben, ander Sachen zu geschweigen, endlich mit Knebelspieß und Schlegen gedrauet, und Seine Edlen damals gesaget, ich sollte mich strat außm Hoffe backen, Seine Edlen wolten mir eine Verehrunge schicken. Ob solcher Unschult ich hefftig erschrocken und ohne einige Antwort mit Schmertzen darvon gangen. Seine Edlen mir doruff des andern Tages 2 Marck geschicket, mit welchen ich nicht alleine wegen meines zugesagten Lohnes, und was ich mehr doruff genommen, zufrieden, sondern auch, was alle verursachte Scheden, was ich alhie zur Billigkeit vorzehret, mehrenteils auch wegen des Augs, mich nunmehr vor einen halben Menschen zu Rechte achten müsse, von Gott verordenten Rechten außzuspüren anheimstelle. Jdoch weil ich niemal gehöret, und meinem gewesenen Junker das rhumlichen nachsagen muß, daß Seine Edlen allezeit seine gehabte Diener erliech und woll abgefertiget, will ich dennoch hoffen, Seine Edlen werden mich armen betrübten Gesellen in unvorwindtlichen Elendt nit stecken und bleiben lassen, sondern sich eines anderen christlichen und billichen bedenken, dormit ich zufrieden sein kan und magk. Und ist an Ewer Gnaden, als dieses Orts ambtstragende Person und christliche Obrigkeit, mein demutieges Flehen, ja umb Gottes willen Bitten, dieselb wolten wegen furstlicher Durchlauchtigkeit, meinem gnedigen Fursten und Herrn, mehr gemelten den edlen und ehrenvesten Achatio Borken auf einen förderlichen Tag vor Ewer Gnaden tragendes Ambt anhero vorschreiben und ein mechtiger Helffer und Förderer sein, dormit vor Ewer Gnaden solcher meiner euserster Beschwer in der gutte möchte endlichen beygeleget und vortragen werden und Ewer Gnaden mich so lange wegen furstlicher Durchlauchtigkeit in billichen Schutz handtzuhaben und mit Essen und Trinken in der Stadt, was billich, vorsehen, bieß zu Ausspürung der Sachen in aller Demut bitten thue. Denn ich nicht einens zu vorzehren und alle das meine vorpfenden und vorkeuffen müssen, und sehr abgerießen bin. Bin auch erbötig, daß ich mich gegen Seine Edlen dermaßen will finden lassen in allen Gutten, daß Seine Edlen und menniglich zu spüren sollen haben, daß ich mich die Tag meines Lebens der Warheit und eines getreuen Gemüts bevließen. Jnfall es aber uber christlich Verhoffen Seine Edlen dieses meines billichen Erbietens nit will statgeben, und sich gegen mir armen Menschen gebur lichen abfinden, so behalte ich mich vor alle atrocissimas injurias, so von Seiner Edlen geschehen möchten, und alle rechtliche Noturfft, wie die immer den Nahmen haben mögen und zu Rechte aus-

geführet werden können; zweifle aber nicht, Ewer Gnaden werden hierinnen ein christlich Werk der Barmhertzigkeit thun und mich hülfflos nicht lassen, sondern mit einer ersprießlichen Antwort, wessen ich mich zu vorhalten, wilfahren. Hieran vorbringen Ewer Gnaden, was an sich selbsten billich und recht ist. Wils auch gegen Ewer Gnaden und allen den Ihrigen die Tage meines Lebens rhumlich nachsagen und nach menschlichen gehorsamen Diensten zu vordienen gevließen sein, Ewer Gnaden alzeit gehorsamer Christoph Bartzsch aus dem Marggrafthumb Oberlaußnitz."

Der Supplikant mußte bald erkennen, daß seine Bemühungen beim Amtshauptmann auf unfruchtbaren Boden fielen, und richtete deshalb an die Landesherrschaft nach Königsberg am 14. Juli 1592 folgendes bewegliche Anschreiben:

„Durchlauchtigster, hochgeborner gnedigster Fürst und Herr! Ewer furstlichen Durchlauchtigkeit seint meine gehorsame pflichtschuldige Dinste in aller Unterthenigkeit zuefhurn bereith. Gnedigster Furst und Herr! Demnach ich dieses Landes armer Gesell in diesem Hertzogthumb Preußen bey denen von Adell uber 12 Jar gedienet, und nu uber ein Jhar vergangen, mich in mein Vaterland begeben wollen, mit waserley Gestalt aber ich unterweges durch den edlen und ehrenvesten Achatio Borken zu Dienst befordert, und wie mirs aldar ergangen, dasselbe haben Ewer furstliche Durchlauchtigkeit aus beiliegender Klage, so an den Herrn Haubtmann ghen zu Hollandt, gnedigst zu ersehen. Es hat sich aber erstlichen Seine Gnaden der Herr Haubtmann erkleret, Seine Gnaden die wolten die Klage meinem gewesenen Junker zuschicken, und Seine Edlen auch darauf, wie billich, hören, wie es dann auch geschehen, sonsten auch der Herr Haubtmann möglichen Vleiß angewendet, ob sich mein gewesener Junker in der Gütte wolte wegen meines unvorwindlichen Schadens mit mir gebürlichen vortragen, dafür ich dem Herrn Haubtmann Danck weiß. Es hat sich aber mein gewesener Junker nicht in guten wollen finden lassen, sondern des anderen Tages ein unausführlichs Schreiben ins Ambt geschickt, solchs dem Herrn Haubtmann nicht ohne meine wenig Kummernuß mir vorgelesen, bin aber im geringsten dormit nicht zufrieden, hab aber kürtzlich dem Herrn Haubtmann umb einen Abscheit, so wol auch dasselbe Schreiben, wie billich, abzucopiren gebeten, aber damals nichsten erlangen mögen, und wiederumb mit Schmertzen dem Herrn Haubtmann angelanget, Seine Gnaden wölten mir einen schrieffttlichen Beweiß geben, daß ichs bey Seiner Gnaden ordentlicher Weise gesucht, auch nichts bekommen, sondern dem Herrn Haubtmann gesagt, Seine Gnaden wüsten meinen gewesenen Junker ins Ambt nicht zu bekommen. Jdoch wolten Seine Gnaden sehen, dormit etwa auf Mittel und Wege mein gewesener Junker möchte gebracht werden, daß ich etwas erlangete, obs wol ge-

scheen möchte, und der Herr Haubtmann an seinem Vleiß nicht mangeln ließe, so gefellet mir doch, dieses Landes frembden Gesellen, der auch nichsten zu verzehren, vorhin auch darüber alle meine Kleider vorpfenden müssen, alzuschwer, und kan auch mehr nichsten erschwingen, weiß auch solchen unvorwindlichen Schaden des Augs nicht zu vorwinden, weil ich mich von der Feder nehren muß, den Schaden aber umb ein großes Gelt nicht zu ästimiren weiß. Als gelanget an Ewer furstliche Durchlauchtigkeit mein demutiges Flehen, ja umb Gottes willen bittende, dieselb wolten solche meine euserste hochbeschwerte Not in Gnaden erwegen und mehr gemelten Herrn Haubtmann ernstlich mandiren, daß Seine Gnaden mir armen Gesellen sine respectu personae die Billigkeit wider mehr gemelten meinen gewesenen Junker auf meine billiche warhaffte Klage, so wol wegen des Augs, als des hinderstelligen Lohns und darzu verursachte Expensen, die gescheen sein und gescheen möchten, uffs schleunigste vorhelffe, und Weitlefftigkeit verhüttet möchte werden. Doran beförderen Ewer furstliche Durchlauchtigkeit justitiam, und wirdt solchs Ewer furstlichen Durchlauchtigkeit der almechtige ewige Gott, was Ewer furstliche Durchlauchtigkeit einem armen noturfftigen frembden Gesellen gnedigst wilfahret, reichlichen belohnen, und bin hirmitt von Ewer furstlichen Durchlauchtigkeit einer gnedigsten Antwort in aller Unterthenigkeit mit Demutt wartendt, Ewer furstlichen Durchlauchtigkeit alzeit gehorsahmer Diener Christoph Bartzsch von Camentz aus dem Marggrafthumb Oberlaußnitz."

Ob Bartsch in sein Heimatland zurückkehrte, oder in Preußen die Ruhestätte gefunden hat, war nicht zu ermitteln. Die Oberräte verwandten sich d. d. Königsberg, 22. Juli 1592 für den in so schwere Bedrängnis Geratenen beim Amtshauptmann zu Pr. Holland, doch enthalten die Akten keinen Vermerk, welches der Erfolg der Vermittlung gewesen ist. Achatius, dem durch Herauszahlung des Erbanteils an zwei verheiratete Schwestern um jene Zeit erhebliche Schulden erwuchsen, bot den größeren Teil seiner Güter in den Jahren 1593 und 1594 der Landesregierung zum Kauf an, wurde einige Jahre darauf selbst von einem mit Siechtum verbundenen Augenleiden befallen und starb zu Ramten am 3. März 1601.

---

2. Zur Geschichte von Dorf und Gut Schönhoffstädt (Lakellen) bei Marggrabowa.

Einige Angaben über die Schicksale des unweit der polnischen Grenze gelegenen Guts Schönhoffstädt bis zu seiner Angliederung an das Kgl. Amt Czychen im Jahre 1724 sind seinerzeit von mir in der „Altpreußischen Monatsschrift" 36, 1899, S. 589—590 ge

macht worden[1]). Die Amtsrechnungen des Hauptamts Oletzko im Königlichen Staatsarchiv zu Königsberg ergeben, daß Schönhoffstädt ursprünglich als Dorf unter dem Namen Zudna-Schidliski besiedelt war, seit 1566 dann als Gut der Familie von Wolffeldt[2]) gehörte, die aus ihrer Heimat Westfalen sich über Bremen und Schweden nach Livland verbreitet und von da in einem Sproß auch nach Ostpreußen hinübergegriffen hatte[3]).

In der Gegend von Czychen und Polommen waren seit längerem auch schon Personen adliger deutscher Herkunft begütert, vor allem die Herren von Kittlitz, indem Heinrich zu Kittlitz[4]), Hofmeister der Gemahlin Herzog Albrechts, hier an der Grenze des Insterburgischen und Oletzkoer Gebiets im Jahre 1534 ein Gebiet von 30 Hufen erhalten hatte. Zur Zeit seines Enkels, des Amtshauptmanns zu Insterburg (später Tapiau) Albrecht Freiherrn zu Kittlitz[5]) waren durch Zukauf und weitere Verleihung diese meist aus Waldstrecken (sogenannter Wildnis) bestehenden Ländereien auf 100 Hufen angewachsen, freilich nicht ohne daß Zweifel über die Berechtigungen Kittlitzs im einzelnen sich erhoben hatten. Bei der Vermessung der 100 Hufen, die am 5. November 1561 durch den herzoglichen Kammerrat Kaspar von Nostitz mit Unterstützung des Memeler Hausvogts Heinrich von Kröften[6]) ausgeführt war, glaubte sich Kittlitz besonders insofern benachteiligt, als ihm der an der Westgrenze seines Gebiets befindliche Czarna-See vorenthalten geblieben war. Es entspann sich dieserhalb auch zwischen ihm und Nostitz ein von heftigen Injurien begleiteter Rechtshandel, der durch Dekret des Herzogs vom 24. März 1564 erst beigelegt wurde, indem den streitenden Parteien beiderseits Ruhe anempfohlen wurde bei Strafe von 400 Ungarischen Gulden für jeden einzelnen Übertretungsfall[7]).

Ein an die Oberräte erstatteter Bericht des Oletzkoer Amtshauptmanns Lorenz von Halle d. d. Oletzko 24. Dezember 1561

---

[1]) Vgl. auch diese „Mitteilungen" 5 S. 149, Anm. 3.

[2]) Kurze Notiz über die von Wolffeldt bei Th. Buzello, Denkschrift zur 300jährigen Jubelfeier der Kirche Schareyken. Königsberg 1881, S. 4.

[3]) Den Stammbaum der Livländischen von Wolffeldt veröffentlichte M. Gritzner im „Neuen Siebmacher": Ostseeprovinzen Bd. II, S. 484.

[4]) Die im 16. und 17. Jahrhundert bei der Familie gebräuchliche Schreibweise war Kitlitz.

[5]) Seit 1583 Landhofmeister des Herzogtums, ist er am 22. März 1604 zu Königsberg gestorben: Erleutertes Preußen, Bd. I, Königsberg 1724, S. 87—88.

[6]) Beide waren im Oletzkoer Gebiet auch erheblich begütert, zugleich Kittlitzs Grenznachbarn. An das Gebiet des Lorenz von Halle schlossen sich weiterhin, noch in der Gegend des Czarna-Sees, 30 Hufen an, die dem Georg von Haugwitz am 30. September 1566 vom Herzoge verschrieben waren, siehe H. Kiewning und M. Lukat, Urkunden zur Geschichte des ehemaligen Hauptamts Insterburg. Insterburg 1895, S. 84. Gemeinsamer Grenznachbar Kittlitzs und Halles war ferner Peter Mörlein, der am 27. September 1566 mit 40 Hufen vom Herzog belehnt war: Kiewning und Lukat, ebd. S. 82—83.

[7]) Staatsarchiv zu Königsberg, Adelsarchiv „von Kittlitz".

nahm zu dem Streitfall in speziellerer Weise Stellung und äußerte sich u. a. dahin: Rostitz nebst den Landmessern — ihnen hatten sich außer Heinrich von Kröften auch noch der Landkämmerer Matthäus und der Schulz von Neudorf im Lyckischen, Bartusch Prostka beigesellt —, sprachen sich, als sie am 5. November 1561 von der Vermessung nach Oletzko zurückkehrten, dahin aus, daß Kittlitz nur drei kleinere Seen, die die Enklaven seines Gebiets sind, für sich begehrt habe, die zwei großen, der Czarna-See und der Bittkower See, sollten dem Herzog verbleiben. Ob aber Kittlitz später bei Vollziehung des Kaufs „den Orth von Scharn" (jedenfalls die Gegend des heutigen Guts Monethen) an sich gebracht habe, sei nicht zur Kenntnis gelangt. Eine Grenzbeschreibung, die Heinrich von Kröften selbständig noch lieferte, und Vermessungen, die der Schulz Lorenz des Dorfs Gawaiten (im Goldapischen) an den inbetracht kommenden Seen ausführte, unterstützten die von dem Amtshauptmann gewonnenen Resultate. Gleichwohl mußte Rostitz bei erneuter Beschwerde Kittlitzs im März 1582 noch auf Verlangen der Oberräte abermals zu dem Gegenstand Stellung nehmen, was er durch folgendes Schreiben tat[1]):

„Gestrenge, edle und erentveste großgonstige Hern und gutte Freunde! Auff des Hern von Kitlitz Suplicieren an meinen gnedigen Hern, den Marggraffen[2]) hab ich uberlesen und will Euer Großgonsten mit Warheidt berichten, das ich von der Zusage, so Hern Hinrich von Kitlitz anno 1527 geschehen, nichts bewust ist[3]). So weis ich auch nicht von den 30 Huben, welche Her Jorge von Kitlitz gegeben sein sollten, gar nichts zu erinnern, dan ich anno 1534 in der Marterwochen[4]) hernach in Preußen komen. Das weis ich mich aber woll zu erinnern, das ich sampt Hinrichen von Krosten[5]), Haußvogt zur Mimel, Her Albrecht von Kitlitz hundert Huben im Insterburgischen zugemessen, davon

[1]) Staatsarchiv zu Königsberg, Adelsarchiv „von Kittlitz" (eigenhändig) undatiert. — Unrichtig ist, wie wir aus dem Obigen sehen, wenn K. Lohmeyer, Das Haushaltungsbuch des Kaspar von Rostitz, Leipzig 1893, S. 103, Anm. 6, 185—186 und öfter, die am 4. Februar 1562 durch Herzog Albrecht erfolgte Verschreibung von 100 Hufen an Freiherrn Albrecht von Kittlitz als die Anfangsverleihung ansieht. Es handelt sich nur um eine vom Herzog unter jenem Datum vollzogene Gesamtverbriefung des in der Gegend befindlichen Kittlitzschen Besitzstandes, veranlaßt dadurch, daß Kittlitz eben damals zu 50 Hufen, die er im Grenzdistrikt gegen Oletzko durch seinen Vater Georg von Kittlitz ererbt hatte, weitere 50 Hufen Waldes für 3000 Mark an sich gebracht hatte. Kiewning u. Lukat a. a. O. S. 66—67.

[2]) Markgraf Georg Friedrich, der spätere Verweser des Herzogtums.

[3]) Die Bestallungsurkunde des Heinrich von Kittlitz zum herzoglichen Rat d. d. Ortelsburg, 29. November 1527 (Adelsarchiv „von Kittlitz") ergibt, daß das Versprechen eines freiwerdenden Lehens („ehrlicher Anfall zu Lehenrecht") für Kittlitz eben damals erfolgt war.

[4]) Die Woche vor Ostern, 29. März/4. April 1534.

[5]) Bruder des Georg von Kröften, der in den Jahren 1555—1573 Amtshauptmann zu Lyck war. Vgl. Lohmeyer, Haushaltungsbuch ꝛc. S. 62, Anm. 2, 86 u. 185.

man in der Cantzley, auch in seiner Verschreibung, gutte Nachrichtung finden werde. Furstlicher Gnaden williger Casper Nostitz, der Altte."

Die Primordialverschreibung nun über Schönhoffstädt vom 17. Juli 1566, nebst vorausgegangenem Entwurf dazu vom 29. Mai 1566[1]), ergibt, daß dem Johann von Wolffeldt, der von Jugend auf im persönlichen Dienste des Herzogs Albrecht, zuerst als Page, „Postreiter" und dann als „Hofdiener" sich ausgezeichnet hat[2]), auf den Bericht des Oletzkoer Amtshauptmanns Lorenz von Halle damals 60 Hufen und $^1/_2$ Morgen unter dem Namen Zudna-Schidliski erblich, bei gleichzeitiger Mitbelehnung seiner Brüder, zu dauerndem Besitz gegeben wurden. Zu seines Tisches Bedarf soll ihm freie Fischerei in den beiden dem Herzog gehörigen und unweit befindlichen Seen, dem Czarner und dem Biallaer[3]), zustehen, er soll ferner zu seinem und seiner Gutsleute persönlichem Gebrauch eine kleine Mühle mit einem Rade anlegen dürfen, und auch einen Krug im Dorfe Zudna-Schidliski einzurichten berechtigt sein. Da das Gut vorläufig großenteils wüst und unbesetzt ist, erhält er gleichzeitig behufs schnellerer Einrichtung Steuerfreiheit auf 8 Jahre. Als Wolffeldts Grenznachbaren werden in der Verschreibung genannt Georg von Diebes[4]), Lorenz von Halle, Georg

---

[1]) Beide im Staatsarchiv Königsberg, Adelsarchiv „von Wolffeldt".

[2]) Wie der Entwurf vom 29. Mai 1566 hervorhebt, hat Wolffeldt sich „sunderlich vorschiener Jhare in den Marggrefischen Kriegen, auch in andere Wege, mit vielem Hin- und Widerreiten ahn bösen gefherlichen Orten, do man ihme auch oft nach Leib und Leben gestanden, gebrauchen lassen".

[3]) Der See beim Gut Bialla war, ebenso wie der an Kittlitzs Grenze gelegene Bittkower See und der Czarna-See, herzoglicher Besitz. Am 5. Februar 1589 wurde Albrecht Freiherrn zu Kittlitz die Vergünstigung zu teil, seine kleinen Gewässer — es sind dies der Schelauner See, der Sumower See, der See Augstasen, auch Wysocki genannt, und das Bittkower Fließ —, mit herzoglichem Garn befischen zu dürfen, so oft die Fischerei von Amts wegen auf dem Bittkower See ausgeübt werde. Der Hausvogt („Burggraf") zu Insterburg erhielt gleichzeitig Anweisung, das Garn in jedem Bedarfsfall vom Bittkower See in das Kittlitzsche Gebiet hinüberschaffen zu lassen. Der Bittkower See lag an der Südgrenze von Kittlitzs 100 Hufen, und es stand hier u. a. dem mehrerwähnten Lorenz von Halle, der die Oletzkoer Amtshauptmannschaft in den Jahren 1561 bis 1568 hatte (Lohmeyer a. a. O. S. 76), freie Fischerei zu des Tisches Bedarf zu, die der Herzog ihm am 30. Juli 1566 durch besondere Verschreibung gewährt hatte: Kiewning und Lukat a. o. O. S. 79. — Im Czarna-See waren durch ein ähnlich beschränktes Privileg Georg von Haugwitz und Peter Mörlein fischereiberechtigt. Die vom 3. August 1565 datierte Neuverschreibung für Lorenz v. Halle über 196 ihm gehörige Hufen, die meist im Insterburgischen und Angerburgischen lagen, erwähnt Lohmeyer S. 242. Ein Beweis für die fortdauernd freundschaftlichen Beziehungen des Lorenz von Halle zu Wolffeldt ist, daß dieser im Juli 1570 von Lorenz beauftragt wurde mit Stellvertretung bei einer Beschwerde über Nikolaus von Sparwein, Amtshauptmann zu Angerburg.

[4]) Amtshauptmann zu Rhein und herzoglicher Jägermeister († 1579), vergl. M. Töppen, Geschichte Masurens S. 211.

von Kittlitz, ein Besitzer namens Legen[1]) und ein anderer namens Langheim[2]).

Bei der ungünstigen Lage Schönhoffstädts unweit der Grenze und der nahe anstoßenden Wildnis des Insterburgischen Gebiets konnte auf einen Ertrag des Guts in den ersten Jahren kaum gerechnet werden. Und so sah Wolffeldt schon 1567 sich veranlaßt, mit Klagen über Mißwachs hervorzutreten und um leihweise Darreichung von Korn behufs Ernährung, und Gerste zum Zweck der Aussaat den Herzog anzugehen[3]):

„Durchlauchtiger, hochgeborner Furst! Ewer furstlichen Gnaden sind meine unterthenige, pflichtschuldige, gehorsame, willige Dienste höchstes Vermögens jederzeitt zuvorn. Gnediger Herr! Wiewol Ewer furstlichen Gnaden ich itziger Zeitt Gelegenheit nach mit meinem Suppliciren verschonen sollte, so dringet mich doch die hohe unvormeidliche Nott, das es nicht Umbgang haben kan, sondern Ewer furstlichen Gnaden damit beschweren muß. Zweiffel nicht, dieselbige solchs von mir in allen Gnaden auffnehmen und vermerken werden, und gebe demnach Ewer furstlichen Gnaden unterthenigliche zu vernehmen, daß, nachdem ich meine Haußhaltung auf meinem Güttigen vergangenen Jahrs angefangen, mir mein Getreide gantz und gar ubel gerathen und mißwassen; darob ich nicht weis, wie ich dieselbe weitter ahn Ewer furstlichen Gnaden gnedigen Vorschub und Hülffe fürstellen soll. Ahn daß ich mich auch geeilt, derenthalben in große schwere Schulden gestecket, dann mir im Anfang, wie Ewer furstliche Gnaden gnedig zu erachten, die Haushaltung sehr sawer und schwer wird, dieweil ich mich noch nicht gar eingerichtet, und nachdem ich mich dan zu Ewer furstlichen Gnaden, als zu meinem gnedigen Fursten und Herrn, aller Gnaden getröste und vorsehe, und sie mir hierinnen wol gerathen und helffen können, welches, da Ewer furstlichen Gnaden doch ein Geringes, mir, Ewer furstlichen Gnaden armen Diener, aber in dieser meiner ersten anfangenden Haushaltung damit merklich gedienet wird, so gelanget an Ewer furstliche Gnaden mein untertheniges, gehorsames, hochvleißiges Bitten, dieselbige wollen diese meine wehrende Nott gnedigs behertzigen, sich den gnedigen Herrn kegen mir erzeigen und mir eine halbe Last Korn zu Brodt und eine halbe Last Gersten zur Satth leihen und vorstrecken, damit ich an meiner Haushaltung nicht behindert werde, sondern dieselbige weitter fortsetzen könne. Dewil Ewer furstlichen Gnaden ich mit am allererstten, das mir der liebe Gott hilfft, solche Getreidich mit unterthenigher Danckbarkeit

---

[1]) Der Ort, in dem er sich niedergelassen hatte, ist das heutige Loyen, unweit Dubeningken.

[2]) Wahrscheinlich Johannes Langheim, den Kaspar von Nostitz für eine etwas spätere Zeit (1570 und folgende Jahre) als „Polnischen Präceptor" bezeichnet: Lohmeyer a. a. O. S. 198.

[3]) Staatsarchiv Königsberg, Adelsarchiv „von Wolffeldt".

wiederumb ablegen und erstatten, solches auch umbe Ewer furstliche Gnaden mit meinen geringen schuldigen Diensten unterthenigen Vleißes verdienen und verschulden, Ewer furstlichen Gnaden unterthenigster gehorsamer Diener Hans von Wolfelth."

Nach Herzog Albrechts Tode erfolgte d. d. Königsberg, 19. September 1570 Erneuerung des ursprünglichen Privilegs, die aber in keinem Punkte Bestimmungen enthält, die über das früher an Wolffeldt Gewährte hinausgehen. Interessanter als das Privileg selbst ist das bei den Akten befindliche undatierte, sicher aber ebenfalls in den September 1570 gehörige Antragschreiben, durch das Johann von Wolffeldt die Erneuerung erbeten hatte:

„Durchlauchtiger, hochgeborner Furst, gnediger Herr! Nach meiner unterthenigen gehorsamen Dinsterbittung kan Ewer furstlichen Gnaden ich unterthenigst nicht vorhaldten, das Ewer furstlichen Gnaden hertzliebster, in Gott ruhender Herr und Vater hochloblichster, seliger Gedencken vor ettlichen Jahren, nicht auf Anhaldten und Bereden irkeines vordechtigen Menschen, sondern auff mein durch Irer hochseligen furstlichen Gnaden Eldern fürnembsten Rethen unterthenigs Anhaldten und Bitten, umb meiner langwirigen und von Jugend auf Irer hochseligen furstlichen Gnaden geleisteten getreuen Dinste, mit Zusetzung meines Veterlichen zu Ergötzung desselben mit ettlichen wüsten Huben im Stradaunischen mich gnedigst begnadigt und belehnett, darzu auch aus besonderen Gnaden mir vergünstiget und zugelassen, ein Mühlichen mit einem Radt binnen bemelter Huben Grentzen, doch das niemandes dann ich und meine Leutlein darin mahlen sollen, desgleichen zu besser Enthaltung freie Fischerei im Sehe Baile[1]) gnedigst vorschrieben und zugeeignet. Dieweil dann aber nunmehr Ewer furstliche Gnaden die schwere Last und Bürde der Regierung — darzu von dem höchsten Gott Kraft, Sterke, Gesundheit, Glück, Heil und Gottis Segen, das es fürnemlichen zu Gottis Ehre, Erbreiterung seines lieben Worts, und diesen armen Landen zum Trost und Besten gereichen magk, ich von Hertzen unterthenigst wünsche —, auf und angenohmmen, alß habe ich nicht underlassen sollen nach Kömmen Ewer furstliche Gnaden, als den itzo regierenden meinen Erbherrn, in Unterthenigkeit umb neue gnedige Belehnung, und dann umb Enderung ettlicher darin enthaldtenen Puncta, unterthenigst anzufallen, fürnemlichen aber der Mühlen und Fischerei halben, weil niemandes darinnen mahlen soll, als ich und meine Leutte, desgleichen die mir aus Gnaden gegebene Fischerei im Sehe Baile gar zu weit von meinen Grentzen abgelegen, das ichs nicht gebrauchen magk, das ich nunmehr das Mahlwerg frei, wie andere, zu meinem Besten und anstadt der weit abgelegenen Fischerei im andern Sehe, Garbas

[1]) Der Biallaer See, vgl. oben S. 161 und diese „Mitteilungen" 8, S. 45 bis 53.

genandt, bekommen, genießen und gebrauchen möge, gantz unterthenigklichen hiemit bittende, es woldten Ewer furstliche Gnaden in Betrachtung meiner langwirigen, getreuen geleisteten Dinste, und was ich kunfftiger Zeit noch thun soll, kan und magk, mir eine neue Verschreibung uber bemelte Huben, Mühlen und Fischerei, nemlichen das Mahlwerg frei, wie andere, zu meinem Besten zu gebrauchen und gleichmeßige Fischerei im Sehe Garbas, an stadt des Sehes Baile, alles zu dem Rechte, inmaßen meine Vorschreibung inheldt und saget, geben, mittheilen, vorleihen und vorschreiben, unterthenigster Hoffnung, weil Ewer furstliche Gnaden weder am Mühlichen oder Sehe keinen Schaden noch Abgang giebet, sie sich den gnedigen wilfehrigen Herrn erzeigen und beweisen werden. — Nachdem auch, gnedigster Furst und Herr, ich in diesen meinen langwirigen Dinsten am zimlichen Aldter zu nehme, und nunmehr fast tegklichen auch gedencken mus, wan Got der almechtige, in des Handen wir alle stehen, mit mir seinen Willen schaffet und mich heimsuchet, wo ich dennest in solchen Fellen, und furnemlichen in meinem Aldter, mein Wartung und Auffenthaldt haben moge, als bin ich demnach des Radts worden, uff bemelten meinen Huben zu bauen und meinen Sitz anzustellen und zuzurichten. Wil demnach hiemit ingleichen Ewer furstliche Gnaden unterthenigst gebeten haben, sie woldten mir gnedigst vorgonnen und zulassen, das ich die Zeitt uber meines Bauens von hinnen ab- und zureisen und die Underhaltung, nemlich Futter und Mehl, zu Oletzki bekommen möge, damit ich diesem meinem Vorhaben desto ehr Folge leisten, den Bau mit leichtern Uncosten fordern und vorrichten möge. — Beschließlichen setze ich auch den geringsten Zweifel, Ewer furstliche Gnaden sich auf des auch durchlauchtigen, hochgebornen Fursten und Herrn Marggraf George Friderichen, meines auch gnedigsten Herrn, an Ewer furstliche Gnaden meinetwegen geschehene und gethane Commendation und Furdernusschrieften[1]) den gnedigen Herrn erzeigen, beweisen und derselben genißen lassen werden, ich auch wol Ursach hierumb weiter desfals anzusuchen hette, so wil ich es doch für dismal, weil mir die Gelegenheit Ewer furstlichen Gnaden, in was Beschwer sie seindt, woll bewußt, in seinen Ort schieben und in dieselbe nicht drängen. Wyl allein Ewer furstliche Gnaden, als meinen gnedigen Herrn, zum allerunterthenigsten gebeten haben, sie wolden in gnediger Betrachtung, das ich dennest mein Vetterliches zugesetzt und mir zu vorhabendem Bau und Roden nit ein Geringes gehen wil, zu besser Fortstellung und Erhaldtung gemeltes Baues aus besondern Gnaden auf etzliche oder aber drei Jahr nach Ewer furstlichen Gnaden Gelegenheit und gnedigem

[1]) Wolffeldt hatte, als kurz zuvor im Jahre 1570 drei Gesandte des Markgrafen Georg Friedrich, des späteren Vormunds Herzog Albrecht Friedrichs, in Königsberg erschienen waren, durch diese den Empfehlungsbrief beim Markgrafen in Ansbach erwirken lassen. Vgl. weiter unten S. 166.

Gefallen mir 1 Last Korn, 1 Last Gersten und 1 Last Habern, so viel mir dieselbe gonnen, aus Gnaden geben, reichen und behülfflichen erscheinen lassen, trostlicher Hofnung, Ewer furstliche Gnaden werden diesem meinem Bitten umb meiner Dinste willen, und weil es derselben kleiner Schaden, stadtgeben und den gnedigen Herrn erzeigen. Das wil umb Ewer furstliche Gnaden ich unterthenigs Gehorsams iderzeit zu Tage und Nacht unverdrossen mit Darstreckung Leibs, Guts und Bluts treulich vordienen, Ewer furstlichen Gnaden unterthenigster und gehorsamer Diener Hans Wolfelth."

Unterm 19. September 1570 wurde Wolffeldt gleichzeitig, obwohl er wenig nur noch in Angelegenheiten des herzoglichen Hofes tätig war, auf Empfehlung des Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach[1]) ein Jahresgehalt von 100 Gulden durch Albrecht Friedrich zugesagt, die ihm freilich, wie er später Beschwerde führend vorbrachte, nie gezahlt sein sollen. Da Wolffeldt auch sich mehr und mehr von Königsberg fernhielt[2]) und sich der Bewirtschaftung des Guts im Oletzkoschen widmete, so wurde dies Veranlassung, daß am 27. Mai 1577 das Jahresgehalt Wolffeldts aufgesagt wurde, und er zugleich seine Entlassung aus dem herzoglichen Dienste überhaupt erhielt.

Nur einmal im Jahre 1570 waren ihm unter Vermittlung des Hofmeisters zu Königsberg und Geheimen Rates Kaspar von Lehndorff statt der ausgebliebenen Besoldung drei Last Getreide zu Ernährungs- und Saatzwecken gereicht worden. Als später das unberechtigte Ansinnen an ihn gestellt wurde, dieses Getreidequantum zurückzuliefern, wandte er sich unterm 19. Februar 1582 mit folgender Supplik an seinen Ansbacher Gönner, der, da bei Herzog Albrecht Friedrich die Geisteskrankheit aufzutreten begonnen hatte, einigen Anteils an den Regierungsgeschäften des Herzogtums schon sich unterzog (Adelsarchiv „von Wolffeldt):

„Durchlauchtiger, hochgeborner, gnediger Furst und Herr! Nach Erpittung meiner underthenigen gehorsamen pflichtschuldigen Dinste kan Ewer furstlichen Gnaden ich underthenigklichen nicht verhalten, das Ewer furstliche Gnaden anno 1570 uff mein und Christian Taulensehe[3]) seligen bei derselben damals anhero geschick-

[1]) Ob Wolffeldt sich einige Zeit vor 1570 am Ansbacher Hof aufgehalten hat, und durch welche Dienste er sich dort dem Markgrafen nützlich erwiesen haben kann, ist aus den vorhandenen Schriftstücken nicht zu ersehen.

[2]) Ein ärgerlicher Raufhandel, in den Wolffeldt hier zu Königsberg auf der Schloßfreiheit — wahrscheinlich in eben jenem Jahre —, mit dem polnischen Adligen Martin von Kwiatkowski (Quetkowski) geraten war, mag von mitbestimmendem Einfluß gewesen sein. Über Kwiatkowski: Lohmeyer, a. a. O. S. 172, Anm. 1 und Kiewning u. Lukat a. a. O. S. 93.

[3]) Nach Taulensee (bei Marwalde), Hauptamts Osterode, so genannt. Sonst hieß die Familie auch von Ottitsch, vgl. F. A. Meckelburg, Entwurf einer Adelsmatrikel. Königsberg 1857. S. 71. Im Insterburgischen hatte Christian von Taulensee 40 Hufen am 28. September 1566 verschrieben erhalten: Kiewning u. Lukat a. a. O. S. 83—84 und 177.

ten stattlichen Pottschafft, — als Hans Paulsen von Schaumberg, Georgen von Wambach[1]) und Davidt Hoßmann seligen — underthenig Ansuchen und Bitten, und darauf durch sie bei Ewer furstlichen Gnaden geschehene Intercession, uns beede an den auch durchleuchtigen hochgebornen Fursten und Herrn, Herrn Albrecht Friderich, Marggrafen zu Brandenburg und in Preußen Herzogen, unsern gnedigen Fursten und Herrn, gantz gnediglichen verschrieben, das Seine furstliche Gnaden uns nicht allein die von seiner furstlichen Gnaden hochseligen Herrn Vattern gegebene und verschriebene wüste Huben in Gnaden lassen, sondern uns einen iden järlichen ein hundert Gulden Dinstgeldt von Haus aus gnediglich reichen lassen wolten, wie sonder Zweifel Ewer furstliche Gnaden sich noch werden zu erinnern wissen, auch aus der Furschrifft, so noch bei der Canzley sein würdt, gnediglich sehen werden. Nun bin Ewer furstlichen Gnaden ich für solche erzeigte gnedige Fürschrifften noch underthenigst danckbar, erbitte mich solches in underthenigstem Gehorsam hochstes Vermögens zu verdienen, und kan Ewer furstlichen Gnaden daruf underthenigst nicht pergen, ob wol Seine furstliche Gnaden uf solche gnedige Vorbitt mir die verschribenen wüsten Huben gnediglichen gelassen, das dannoch wegen des Dinstgeldes nichts erfolget, sondern als ich damals bei Seiner furstlichen Gnaden underthenig angehalten ist mir durch derselben Hofmeister Herrn Caspar von Lehndorff vermeldet, das ich nicht Gelt bitten solte, sondern solte ettwan uf ein Jar sechs umb etlich Getreidich, biß ich mein wüste Huben ein wenig zurichte und selbst Brotkorn darauf bauen könnte, bitten; welches dan geschehen, und ist mir damals vom Ampt Stradaun 1 Last Rocken, 1 Last Gersten und 1 Last Haber gegeben worden. Mir ist aber durch den von Lehndorff angezeigt worden, das man dahin schreiben würde, als wan man mirs lehen solte, damit nicht andere auch dergleichen bitten möchten; ich dörffte aber nichts dafür geben. Nun habe ich nicht anders gemeinet, dan es sei lang im Register verrechnet, wie ich dan auch bißhero nicht darumb gemahnet worden. Sondern nachdem der itzige Ampt schreiber vom Ampt abzihen will, wurdt in mich wegen Widererlegung gedachts Getreidichs hart gedrungen. Weil dan, gnediger Furst und Herr, ich Ewer furstlichen Gnaden, das es also und anders nicht zugegangen, mit Warheit berichte, und mir ein mehrers uf Ewer furstlichen Gnaden Vorbitte, als ich erzehlet, nicht widerfahren, so bitt Ewer furstlichen Gnaden ich gantz under-

[1]) Georg von Wambach war auch im Juli 1576 und Ende 1577 als Gesandter Georg Friedrichs in Preußen anwesend: Lohmeyer, S. 341; C. Krollmann, Die Selbstbiographie des Burggrafen Fabian zu Dohna. 1550—1621. Leipzig 1905. S. 12—13. Ferner für dieselbe Zeit finden sich wiederholte Erwähnungen v. Wambachs im handschriftlichen Rechnungsbuch des Wilhelm von Heydeck über seine Legation nach Polen und Preußen, Kgl. Kreisarchiv zu Nürnberg, AA. Akten Nr. 1272.

thenigst, dieselb wollen meine dem alten hochseligen Herrn, wie dem — Gott sei es geklagt — schwachen Herrn von Jugendt auf ohne Ruhm geleisten treuen Dinste in Gnaden beherzigen und solch Getreidich aus Gnaden nachlassen, mich auch derselben gnedigen Gelegenheit nach ferner zu Dinste brauchen. Das bin umb Ewer furstliche Gnaden nach hochstem Vermögen in Underthenigkeit zu verdinen erpittig. Ewer furstlichen Gnaden underthenigster gehorsamer Underthan Hans Wolfelth."

Wolffeldt hatte die Genugtuung, daß der Markgraf seine gegen die Rückerstattung des Getreides gerichteten Einwände als berechtigt anerkannte und in folgender präzisen Weise dekretierte: „Furstlicher Durchlauchtigkeit kombt frembdt für, daß bei voriger Regirung dergleichen Schulden nicht eingebracht, oder do jemandt dagegen Behelff anziehen konnen, die Regirung sich nicht der Billigkeit nach abgefunden habe. Furstliche Durchlauchtigkeit hetten wol Ursachen, dergleichen alte Unrichtigkeiten an die Raath zu verweisen und sich der Forderungen nichts anzunemen. Wie aber denne, weiln Hannsen Wolfeldt die drey Last Getreidig anstatt der 100 Gulden Besoldung, die er ihme nicht gefolget, mehr auß Gnaden gegeben dann geliehen sein sollen, alß wollen Furstliche Durchlauchtigkeit Supplicanten für dißmalen Ihrer Vorschrifft genißen und die drey Last Getreidich ihme aus Gnaden erlassen haben."

Anfang des Jahres 1584 starb Wolffeldts Ehefrau und hinterließ ihm drei Kinder in noch jugendlichem Alter. Da er sie landesüblicher Weise mit Vormündern versehen lassen will, werden dazu eingesetzt Wolff von Heydeck, Ruffus Glaubitz und Christoph Pusch. — Zum Bau eines Herrensitzes Schönhoffstädt hatte Wolffeldt die zweckentsprechenden Vorkehrungen treffen können, indem Albrecht Friedrich schon im September 1570, wie folgt, durch die Oberräte hatte verfügen lassen: „Zu deme seint Ire furstliche Gnaden zufrieden, das er nach Gelegenheit seinen furgenommenen Bau vortstellen und bey demselben — dartzu ime furstliche Gnaden Pferde vom Ampt Oletzko geben lassen wollen —, persönlich unternommens sein möge." Und unbeanstandet wurde es ihm auch bewilligt, als er Anfang 1585 bat, ihm gegen Geld aus dem nahe bei Schönhoffstädt befindlichen Amt Polommen 15000 Ziegelsteine abzulassen für seinen „in kurtzem angefangenen kleinen und geringen Bau." [1])

Ob einem weiteren Begehren, das Wolffeldt am 27. Juli 1597 vorbrachte, ihm einige dem Herzoge gehörige Hufen zu Rogowken, südlich von Schönhoffstädt, abzutreten, ebenfalls Folge gegeben wurde, steht nicht fest.

Im Jahre 1609 ist Johann von Wolffeldt dann gestorben. Sein Erbnachfolger Friedrich von Wolffeldt sah sich insofern bald in eine schwierige Lage versetzt, als ihm zugemutet wurde, 2000

[1]) Verfügung der Oberräte vom 20. Februar 1585: Adelsarchiv „von Wolffeldt."

Mark preußisch an den polnischen Adligen Michael von Grodzinski herauszuzahlen, der mit des Johann von Wolffeldt einziger Tochter vermählt war und auf jene Summe als ihm seinerzeit zugesagtes Ehegeld Anspruch erhob. So erhielt Friedrich von Wolffeldt denn am 16. März 1612 zunächst die Erlaubnis zu „Contentirung und Befriedigung der Schuldner" das Gut an seinen Grenznachbarn Heinrich von Halle zu verkaufen; und als die Einigung mit diesem nicht zu stande kam, wurde ihm d. d. Königsberg, 2. Mai 1612 gewährt, es an einen beliebigen andern preußischen Adligen abzutreten. Gleichwohl hat er beim Tod, der im Jahre 1620 erfolgte, das Gut auf seine drei in jugendlichem Alter stehenden Söhne vererben können, denen nun auf Veranlassung der Schwester des Verstorbenen unterm Datum Königsberg 10. November 1620 zu Vormündern eingesetzt wurden der Angerburger Landrichter Georg Gabriel Marquardt, Wolff von Ölsnitz, Herr auf Johnendorf und Friedrich von Reithein, Herr auf Kowahlen, ferner ein Obervormund in der Person des Oletzkoer Amtshauptmanns Balthasar von Fuchs. Da die Witwe Friedrichs die Absicht gehabt haben soll, Schönhoffstädt an einen Polen in Pacht (Arende) zu geben, so wurde ihr dieses durch ein besonderes Edikt der Landesregierung gleichzeitig untersagt.

Alsbald ist der eine von Friedrichs Söhnen dann in die Erbfolge eingetreten. Er vermählte sich mit der Schwester eines Heinrich Hensel, die schon 1644 starb. Für ihre unerwachsenen Kinder wurden auf Antrag Hensels, da man eine baldige Wiederverehelichung des in noch jugendlichem Alter stehenden Wolffeldt voraussah, dann zu Vormündern ernannt Fabian von Hohendorff, Herr auf Marklacken, und Johann Motschiedler, Herr auf Buddern.

Als Wolffeldt im Jahre 1666 die Absicht hegt, das Gut zu verkaufen, indem ihm Haus und Hof bei den vorangegangenen Kriegsläuften verbrannt, und die Mobilien weggeräumt sind, werden von Seiten des Oletzkoer Amts Ermittelungen über den Zustand Schönhoffstädts angestellt. Im November 1666 will Wolffeldt, nachdem er die hauptsächlichsten Teile seines Guts veräußert hat, den Rest von 28 Hufen an Fabian von Hohendorff ebenfalls verkaufen. Ein Bericht, den der Oletzkoer Amtshauptmann von Wallenrodt am 15. November 1666 erstattete[1]), und der neben anderm hervorhob, daß Wolffeldt mit Frau und drei Söhnen, deren ältester 24 Jahre alt ist, in kümmerlichen Umständen lebe, sprach sich befürwortend aus. Der Konsens zum Verkauf wurde daher für Wolffeldt d. d. Cölln a. d. Spree, 26. Dezember 1666 ausgefertigt[2]). Indessen finden wir in der Folgezeit Fabian von Hohendorff nicht im Besitz des ganzen Schönhoffstädt; es gehören ihm nur 50 Hufen davon, während ein Anteil von $10\frac{1}{2}$ Hufen der Frau von Buddenbrock gehört. In der Familie von Buddenbrock haben diese Hufen dann auch längere Zeit hindurch weiter sich vererbt.

[1]) Staatsarchiv Königsberg, Konfirmationen Nr. 971, Blatt 417.
[2]) Konfirmationen, ebd. Bl. 416.

XII.

Literatur über Masuren aus den Jahren 1905 und 1906 nebst Nachträgen aus dem Jahre 1904

zusammengetragen von

Max Romanowski.*)

Diejenigen Arbeiten über masurische Orte und Verhältnisse ꝛc., die in den „Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia" zu finden sind, werden an dieser Stelle nicht besonders aufgeführt.

Altes aus Masuren [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1906. Nr. 4].

Anbau der Stockrose in Masuren [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1906. Nr. 6].

Andree, Richard, Deutsche und Masuren in Nikolaiken [in: Deutsche Erde. Zeitschrift für Deutschkunde. Jahrg. 1906. Heft 3. S. 103].

Die Angerapp [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1906. Nr. 5].

A. N., Liebemühl (mit 4 Abbildungen) [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1904. Nr. 116].

Aufstellung der Jägerstatue des Kaisers in Lebensgröße in Rominten [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1905].

Aus der Rominter Heide (Hirschbrunst) [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1905].

Aus Niederhof bei Soldau (Ostpr.) (Schußliste, Jahresstrecke) [in: Deutsche Jäger-Zeitung. Bd. 43. 1904. S. 220 u. Bd. 44. 1904/05. S. 249].

Bäder und Kurorte (in Masuren). Benkheim [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1905].

Das Bahnwesen in der Provinz Ostpreußen [in: Königsberger Hartungsche Zeitung. Jahrg. 1904. Nr. 317]. (Berücksichtigt auch Masuren).

Benkheim in Ostpreußen; mit Gedicht: An die Goldap [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1906. Nr. 1].

Bericht des Konservators der Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen über seine Tätigkeit vom 1. Dez. 1902 bis 30. Nov. 1903 . . . Königsberg i. Pr.: Ostpr. Druckerei und Verlagsanstalt 1904. (48 S., 1 Taf.) 4°. (Berücksichtigt auch Masuren).

---

*) Vgl. auch Heft 11, S. 155 ff.

Der Besuch der Masurischen Seen [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1906. Nr. 2 und 3].

Ein Besuch der Masurischen Seen [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1904].

Die Bevölkerungsabnahme in ostpreußischen Kleinstädten [in: Königsberger Hartungsche Zeitung. 1904. Nr. 11]. (Berücksichtigt hauptsächlich masurische Städte).

Beynuhnen [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1904. Nr. 3].

An Lötzen. Gedicht von O. B., i. e.: Otto Borries [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1906. Nr. 3].

Borries, O(tto), Jubiläum des Progymnasiums und Geburtstag des Gymnasiums zu Lötzen. 30. Juni bis 2. Juli 1904. Festbericht. Lötzen: van Riesens Nachf. Paul Kühnel. (21 S.) 8°.

Braun, Gustav, Die geologische Geschichte des Mauersee-Gebiets [in Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. Bd. 52. 1906. IX. S. 211].

Braun, Gustav, Im Boot auf Ostpreußens Seen [in: Königsberger Hartungsche Zeitung Jahrg. 1904. Nr. 237]. (Berücksichtigt alle masurischen Seen).

Braun, Gustav, Ostpreußens Seen [in: Schriften der physikalisch ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg i. Pr. Jahrg. 45. 1904. S. 346—353].

Braun, Gustav, Seestudien aus Ostpreußen [in: Zeitschrift für Schulgeographie. Jahrg. 25. 1903/04. S. 225—232]. Berücksichtigt auch masurische Gewässer).

Braun, M., Erfolge von Fischaussetzungen (Coregonus albus. C. albula u. d. Maduemaräne in ostpreußischen Seen) [in: Bericht des Fischerei-Vereins für die Provinz Ostpreußen. Jahrg. 29. 1904. S. 18. 19].

Buchholz, J., Masuren und Litauer in Ostpreußen [in: Völkerschau. Jahrg. 3. 1904. S. 75—78].

Buchholz, J., Wanderungen und Reisen I., 1903. Heft 22. S. 664 bis 665: über Philipponen-Siedelungen in Masuren. (Vgl. Deutsche Erde. Zeitschrift für Deutschkunde. Jahrg. 3. S. 55).

Chociszewski, Józef, Mazur i żyd. Wesoły dyalog dla domowych i amatorskich teatrów. [Wydawnictwo „Mazura" pisma z obrazkami dla Mazurów wyznania ewangielickiego. Nr. 2. Szczytno. 1906].

Dröscher, W., Das deutsche Fischereigewerbe. Teil I. Eine statistische Darstellung auf Grund der Berufs- und Gewerbezählung von 1895 [in: Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften. Hrsggb. von P. Schiemenz u. F. Fischer. Bd. 12. Heft 3/4. 1905. S. 143—281]. (Masuren wird namentlich berücksichtigt auf Seite 148, 150, 151, 153—157, 220, 240—242).

Die gebaute Düngerstätte nach dem System des Herrn E. Hilde brand-Maldeuten auf dem Gute Rieslau bei Ribben (Kr. Neiden

burg) [in: Illustrierte Landwirtschaftliche Zeitung. Amtl. Organ des Bundes der Landwirte. Jahrg. 26. 1906. Halbjahr 1. S. 178].

Ebel, Über den Bau eines Gemeindehauses im Dorfe Muschaken (Kr. Neidenburg) [in: Das Land. Zeitschrift für die sozialen und volkstümlichen Angelegenheiten auf dem Lande. Hrsggb. von Heinrich Sohnrey. Jahrg. 12. 1904. Nr. 14. S. 228].

Die Eiben in Masuren [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1906. Nr. 6].

Die Einbaumkähne in Ostpreußen (Kr. Sensburg) [in: Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften. Hrsggb. von P. Schiemenz u. F. Fischer. Bd. 11. 1904. Heft 3/4. S. 143].

Elche (im Lycker Kreise) [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1906. Nr. 6.]

Elchwild in Ostpreußen (Masur. Kreise Gumbinnens und Königsbergs) [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1905].

Dasselbe: ebendaselbst Jahrg. 1906. Nr. 2.

Der gegenwärtige Elchwildbestand in Ostpreußen (in den masurischen Kreisen) [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1904. Nr. 1.

Das endgültige Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 für den Kreis Lötzen [in: Lötzener Zeitung, Amtliches Kreisblatt. Jahrg. 20. 1906. Nr. 122. S. 2].

Falk, E., Zur Geschichte unseres Kreises (i. e.: Osterode in Ostpreußen).

(1.) Schulzen- und Dorfverschreibung von Altenhagen [in: Osteroder Zeitung. Jahrg. 1904. Nr. 21].

(2.) Die Dorfverschreibung von Gr. Werder [in: Osteroder Zeitung. Jahrg. 1904. Nr. 27].

(3.) Die Handfesten der Stadt Liebemühl [in: Osteroder Zeitung Jahrg. 1904. Nr. 51. 55. 64, 71, 97].

(4.) Urkunde über Stiftung eines Altars in der Ordenskapelle Liebemühl [in: Osteroder Zeitung. Jahrg. 1904. Nr. 116].

Feier des 300jährigen Jubiläums der Kirche zu Rhein in Ostpr. am 22. Sept. 1904 [in: Evangelisches Gemeindeblatt. Jahrg. 1904. S. 246].

Feinnivellement ostpreußischer Wasserstraßen. Mit einer schematischen Darstellung. Bureau für die Hauptnivellements und Wasserstandsbeobachtungen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Berlin. Stankiewicz 1904 (XVI, 55 S.) 4°.

Fischbraten am Spieß (in Masuren) [in: Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften. Hrsggb. von P. Schiemenz und F. Fischer. Bd. 11. Heft 3/4. 1904. S. 279].

Das Fischereiwesen in Masuren [in: Der Wanderer durch Ost und Westpreußen. Jahrg. 1905. Nr. 4].

Führer, G., Floristisches aus dem Kreise Johannisburg [in: Jahresberichte des Preuß. Botan. Vereins. 1903/04. S. 17—23].

„Georgine". (Älteste Fachzeitschrift der Provinz Ostpreußen.) Organ des landwirtschaftlichen Zentralvereins für Litauen und Masuren. Insterburg. Jahrg. 1905. 1906.

Gerß, O., Über die im preußischen Masuren gebräuchliche Sprache. Rezensionen [in: Deutsche Erde. Zeitschrift für Deutschkunde. Jahrg. 1906. Heft 4. S. 145. 146.] (Von Alexander Brückner].

Die Gesellschaft zur Förderung des Personenverkehrs auf den Masurischen Seen in Lötzen (15jährige Tätigkeit) [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1905].

Gronau, A., Ein Beitrag zu der Entwickelung des ländlichen Volksschulwesens in Ostpreußen [in: Der Volksschulfreund. Eine Zeitschrift hrsggb. von E. Krantz. Jahrg. 68. 1904. S. 131 ff. 193 ff.] (Berücksichtigt auch masurische Orte.)

Grundsteinlegung zur Jubiläumskirche in Bialutten [in: Evangelisches Gemeindeblatt. Jahrg. 59. 1904. S. 134.]

Hensel, Ant., Masuren. Ein Wegweiser durch das Seengebiet und seine Nachbarschaft. 4. verbesserte Auflage. Dazu separat eine Wegekarte. Königsberg: Hartung 1905. (101 S.) 8°.

Heveker, Karl, Die Schlacht bei Tannenberg. Inaug. Dissert. der Universität Berlin. Berlin 1906. 8°.

Hildebrandt, E. J., Worin übertrifft Ostpreußen die anderen Provinzen im preußischen Staate? Kleine Aufzeichnungen (über Seen, Orte, Wälder ꝛc. in Masuren) [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1904. Nr. 3].

Ein einzigartiges Hochmoor (beim Teufelsberg im Kreise Angerburg) [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1906. Nr. 6].

J. B., Masuren, Gedicht [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg 1905].

J. B., Upalten, Gedicht [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1905].

K. S., Aus Ostpreußen. (Jagdliche Verhältnisse in masurischen Forsten) [in: Deutsche Jägerzeitung. Bd. 43. 1904. S. 623].

Das Kaiserpaar in Rominten [in: Die Woche. 1905. Bd. 4. Heft 41. S. 1769, 1775 und 1780 (auch Abbildung).

Kalendarz „Mazura" na rok zwyczajny 1907, który ma dni 365. Szczytno. Drukiem i nakładem Drukarni „Mazura".

Kalkreuth, Paul, Bericht über botanische Untersuchungen im Kreise Johannisburg [in: Jahres-Berichte des Preuß. Botan. Vereins 1903/04. S. 10—17].

Kirchweihe in Dubeningken (am 18. Sept. 1904) [in: Evangel. Gemeindeblatt. Jahrg. 59. 1904. S. 234].

Kochs, J., Landwirtschaftskammern und landwirtschaftliche Vereine ... Nach amtlichen Quellen und eigenen Mitteilungen der Landwirtschaftskammern und Vereine [in: Mentzel u. v. Lengerke's land

wirtschaftl. Hilfs- und Schreib-Kalender, hrsggb. von Thiel]. (Masurische Kreise werden berücksichtigt im Jahrg. 1904. S. 184, Jahrg. 1905. S. 169, Jahrg. 1906. S. 172—175).

Krollmann, C., Ostpreußens Burgen. Nach einem Vortrage. Berlin: F. Ebhardt und Co. 1905. 8°. (Berücksichtigt auch masurische Orte).

Kurorte in Ostpreußen (u. a. Die Rominter Heide) [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1905. Nr. 4].

Kwiatkowski, A., Cruttinnen [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1905].

Kwiatkowski, A., Aus Osterode vor 70 Jahren [in: Osteroder Zeitung. Jahrg. 1904. Nr. 48.

Kwiatkowski, A., Bei den Philipponen [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1905].

Kwiatkowski, A., Der Warneiner Grenzstein [in: Osteroder Zeitung. Jahrg. 1804. Nr. 122].

Ein masurisches Landschaftsidyll (Goldapsee, Jesziorowken, Kruglanken) [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1906. Nr. 7].

Lötzen (Verschönerungsverein) [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1906. Nr. 2].

Lyck (Seepromenade) [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1906. Nr. 5.

Machholz, Ernst, Die Kirchenbücher in den Diözesen Mohrungen, Neidenburg, Ortelsburg [in: Oberländische Geschichtsblätter. 1905. Heft 7. S. 1—176].

E., (i. e.: Ernst Machholz, Die Reformierten im Kreise Osterode in Ostpreußen [in: Osteroder Zeitung. Jahrg. 70. 1904. Nr. 151].

Machholz, Ernst, Die Kirchenbücher in den Kreisen . . . Darkehmen . . . Goldap . . . (Zusammenstellung aller in den lutherischen und reformierten Kirchen jener Kreise erhaltenen Kirchenbücher, mit Angabe der Zeit, in der sie beginnen) [in: Festschrift zum 25jährigen Jubiläum der Altertumsgesellschaft Insterburg. Heft 9 der Zeitschrift. S. 23—32]. Vgl. auch Mitteilungen der „Masovia" Heft 10. S, 192—201).

Machholz, Ernst, Die reformierte Kirchengemeinde in Soldau im Kreise Neidenburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformierten in Altpreußen und zugleich ein Gedenkblatt zur 200. Wiederkehr des Stiftungstages der Gemeinde (14. November 1905). [Sonderabdruck aus Heft 11 der Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia]. Lötzen: Druck von Paul Kühnel (1905). (51 S.) 8°.

Märchen aus Ostpreußen. Hrsggb. von Karl Friedrich Baltus, Nidden 1906. (Zu beziehen durch die J. Rickersche Universitäts-Buchhandlung in Gießen. Preis 1 Mk).

Mankowski, H., Land und Leute in Masuren [in: Deutscher Hausschatz in Wort und Bild. Jahrg. 31. Heft 9].

Mirbach, Graf von, Aus Ostpreußen. Entenjagd, Hühnerjagd, Browning-Flinte. (Berücksichtigt den Niedersee und Rudczanny) [in: Deutsche Jäger Zeitung. Bd. 43. 1904. S. 783. 784].

Müller, Johannes, Osterode in Ostpreußen. Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Amtes. Gedruckt im Auftrage der Stadt Osterode bei A. W. Kafemann, G. m. b. H. in Danzig. Mit 3 Tafeln, 8 Textabbildungen und 1 kleinen Plan. Osterode in Ostpr., bei Hermann Riedel 1905. (XII, 542 pg.) 8°.

Müller, Johannes, Osteroder Wappen und Siegel. Mit 1 Tafel [in: Jahresbericht des Städt. Gymnasiums zu Osterode in Ostpr. über das Schuljahr Ostern 1903 bis 1904. S. 1 –8].

Der Naturpark von Gossöwen [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1606. Nr. 5].

Nekrologe:

Klimmek, Zum 50jährigen Todestage des Herrn Superintendenten Bernh. Brachvogel 5. April 1904. Geb. 10. Januar 1785 in Oletzko, gest. 5. April 1854 in Liebemühl [in: Osteroder Zeitung. Jahrg. 1904. Nr. 41].

Epha-Rossitten †; geb. im November 1828 zu Goldap, gestorben 16. September 1904 zu Rossitten [in: Königsberger Hartungsche Zeitung. Jahrg. 1904. S. 283].

Simonsfeld, H., Ferdinand Gregorovius, Geschichtsschreiber, geb. 19. Januar 1821 zu Neidenburg Ostpr., gest. 1. Mai 1891 zu München [in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 49. 1904. S. 524—532].

Graf Ahasverus Heinrich von Lehndorff-Steinort, Kgl. Preuß. General der Kavallerie à la suite des Regiments der Garde du Corps [in Johannes Penzlers Jahreslexikon für das Jahr 1905. S. 110].

Pfarrer emer. Adolf Otterski-Grabowen † (geb. 2. Februar 1841 zu Grabnick, Kr. Lyck, gest. 12. September 1904 zu Königsberg [in: Evangel. Gemeindeblatt. Jahrg. 59. 1904. S. 234].

Hermann Treidel, Prediger an der Haberberger Kirche in Königsberg. Geb. 6. Januar 1843 zu Lyck, gest. 20. Dezember 1904 in Königsberg [in: Evangel. Gemeindeblatt. Jahrg. 59. 1904. S. 6—7].

Marquardt, Geo., Stadtrat und Kämmerer Franz Weller, geb. 4. November 1865 zu Goldap in Ostpr., gest. 20. Mai 1904 in Breslau [in: 82. Jahresbericht der Schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur. 1904. Nekrologe 21—22].

Ostpreußen, Geschichtliches . . . Beymuhnen . . . Masuren. Hrsggb. vom Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Ostpreußen zu Königsberg. Königsberg 1906.

Ostwald, Hans, Masurische Nacht. (Novelle) [in: Das Blaubuch. Wochenschrift für öffentliches Leben, Literatur und Kunst, hrsggb. von H. Ilgenstein und A. Kalthoff. Jahrg. 1. Nr. 13].

Die Polen im Deutschen Reich [in: Das freie Wort, hrsggb. von Max Henning. Jahrg. 3. 1904. S. 596—598]. (Berücksichtigt auch die Verminderung der polnisch-masurischen Bevölkerung.)

Die Polengefahr in Masuren und ihre Bekämpfung [in: Lötzener Zeitung. Amtliches Kreisblatt. Jahrg. 20. 1906. Nr. 128].

Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen auf der Fahrt über die masurischen Seen. Mit 7 Abbildungen [in: Daheim. Jahrg. 43. Nr. 11]. (Ausgegeben am 15. Dezember 1906).

v. Queiß, Über das Fischereiwesen in Masuren. Nach einem Vortrage, gehalten im Fischereiverein für die Provinz Ostpreußen am 6. März 1905 [in: Allgemeine Fischerei-Zeitung. Jahrg. 30. 1905. Neue Folge. Bd. 20. S. 128—130].

Richter, Ernst, Das heutige Tannenberg [in: Osteroder Zeitung. Jahrg. 1904. Nr. 106].

Max Romanowski, ein masurischer Dichter. Von Dr. phil. * (i. e. Stern) [in: Mohrunger Kreis-Zeitung und Amtliches Kreisblatt. Jahrg. 69. 1906. Nr. 148. Hauptblatt].

Loetzow, Immanuel, i. e.: Max Romanowski, Die Einkommensverhältnisse masurischer Landschullehrer seit 100 Jahren. Nach einem Vortrage als Manuskript gedruckt. (Statistisches Material). Preis 0,75 Mk. (Berlin-Borhagen-Rummelsburg, zu beziehen vom Verfasser). 1905. 4^0.

Romanowski, Max, (Immanuel Loetzow) In Freude und Schmerz. Dichtungen. Berlin SW., Friedrichstraße 5: Bernhard Staar's Buchhandlung (1906). 8^0. Preis brochiert 2,00, elegant gebunden 3,50 Mk. (140 S.).

(Aus einer von den vielen Rezensionen: „Alles, was er uns in den Gedichten beschreibt, welche der Abteilung „In der Natur" angehören, charakterisiert seine schöne masurische Heimat"; und ferner: „Da dies Werkchen ganz besonders des Dichters engere Heimat (Lötzen) so oft verherrlicht, wäre es nur zu wünschen, daß es vor allem im Masurenland Heimatberechtigung erhalte und hier weite Verbreitung finde").

Sahm, Wilhelm, Geschichte der Pest in Ostpreußen. Leipzig: Duncker und Humblot 1905. (184 S. u. 1 Taf). (Publikation des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen).

Dazu Rezension von A. Seraphim [in: Altpreußische Monatsschrift neue Folge. Bd. 43. Heft 3. S. 493—495].

Der Masurische Schiffahrtskanal in der Landwirtschaftskammer für Ostpreußen [in: Zeitschrift für Binnenschiffahrt. Jahrg. 11. 1904. S. 199—203].

Schmidt, R. E., Besuche eines preußischen Kammerherrn (i. e.: Reichsgraf Ernst Ahasverus Heinrich von Lehndorff [Steinort]) an deutschen Fürstenhöfen um die Zeit des 7jährigen Krieges [in: Magdeburger Zeitung, Wissenschaftliche Beilage: Montagsblatt. Jahrg. 1906. Nr. 2].

Schmidt-Lötzen, Karl Eduard, Dreißig Jahre am Hofe Friedrichs des Großen. Aus den Tagebüchern des Reichsgrafen Ernst Ahasverus Heinrich von Lehndorff (Steinort), Kammerherrn der Kö

nigin Elisabeth Christine von Preußen. Gotha: Friedrich Andreas Perthes, Aktiengesellschaft 1907. 8°. (IV, 522 S.) Preis broschiert 10,00, elegant gebunden 12,00 Mk.

Rezensionen: in Vossische Zeitung vom 24. Januar 1907, Hauptblatt: Dr. Volz, Zum Friedrichstag. Die Tagebücher des Grafen Lehndorff. Ferner in: Hamburger Nachrichten vom 30. Januar 1907.

Schnechasen in der Rominter Heide [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1905].

Schnippel, Zum Aufenthalte Napoleons in Osterode [in: Osteroder Zeitung. Jahrg. 1904. Nr. 62].

Schnippel, E., Reste einer steinzeitlichen Ansiedlung im ostpreußischen Oberlande. (Berücksichtigt auch den masurischen Kreis Neidenburg) [in: Zeitschrift für Ethnologie. Jahrg. 37. 1905. S. 952 bis 969].

Schnippel, E., „Vor 99 Jahren", Personalverzeichnis des königlichen Hauptquartiers aus den an entscheidenden Beschlüssen reichen Tagen, wo Friedrich Wilhelm III. in Osterode weilte, 16. bis 23. November 1806 [in: Osteroder Zeitung. 1905. Nr. 135].

Scholz, Bericht über die Untersuchungen des angeblichen Zwergbirken-Hochmoors zu Warneinen bei Osterode Ostpr. am 22. Aug. 1903 [in: Jahresbericht des Preuß. Botan. Vereins. 1903/04. S. 37].

Schul- und Volksbadeanstalt in Rominten [in: Das Land. Zeitschrift für die sozialen und volkstümlichen Angelegenheiten auf dem Lande. Hrsggb. von Heinrich Sohnrey. Jahrg. 13. 1905. Nr. 22. S. 395].

Der tiefste See Ostpreußens. (Der Wuchsnigsee bei Mohrungen; auch über den Lycksee u. a. masurische Seen) [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1905. Nr. 4].

Die masurischen Seen [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1906. Nr. 3].

Das masurische Seengebiet [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1906. Nr. 2].

Seraphim, August, Zur Frage der Urkundenfälschungen des deutschen Ordens. (Berücksichtigt Masovien — masurische Landesteile —) [in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte. hrsggb. von Otto Hintze. Bd. 19. Hälfte 1. 1906. S. 1—87].

Seraphim, A., Zur Geschichte der Aufnahme der böhmischen Brüder in Preußen [in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, hrsggb. von Otto Hintze. Bd. 18. 1905. S. 576—584].

Seraphim, A. Rezension von: „Maximilian Schultze, Christian Friedrich Karl Ludwig Reichsgraf Lehndorff-Steinort . . . Berlin: R. Eisenschmidt 1903" [in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, hrsggb. von Otto Hintze. Bd. 17. 1904. S. 639—641].

Sg. Rezension der Arbeit: Ein Beitrag zum Aberglauben der evangelischen Masuren, von Büchler, in Heft 11 der Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia [in: Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde. Bd. 90. Nr. 8. S. 131].

Skalweit, August, Die ostpreußische Domänenverwaltung unter Friedrich Wilhelm I. und das Retablissement Litauens. Leipzig: Duncker & Humblot 1906. 8° [auch in: Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, hrsggb. von Gustav Schmoller u. Max Sering. Bd. 25. Heft 3., auch Berliner Inaug.-Dissert. 1906]. (Berücksichtigt besonders das Amt Oletzko). Rezension von Wilh. Stoltze [in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, hrsggb. von Otto Hintze. Bd. 19. Hälfte 2. 1906. S. 276—279].

Skowronnek, Fritz, Anka. Eine Geschichte aus Masuren [in: Leipziger Illustrierte Zeitung. Bd. 122. 1904. Nr. 3165 u. 3166].

Skowronnek, Fritz, Bilder aus der Fischweid. Auf dem Plötzenfang (in masurischen Gewässern) [in: „Die weite Welt" vereinigt mit „Gartenlaube" Jahrg. 24. (1905). Bd. 3. S. 284—287].

Dasselbe [in: Die Gartenlaube 1905. Heft 46].

Skowronnek, Fritz, Birschgang, und der Jagdherr von Rominten [in: Daheim. Jahrg. 41. Halbjahr 1. 1905. Nr. 8. S. 14—16].

Skowronnek, Fritz, Fischweid im Winter (auf masurischen Gewässern) [in: Über Land und Meer. Jahrg. 47. Bd. 93. Nr. 20].

Skowronnek, Fritz, Garbata. Eine Geschichte aus Masuren [in: Leipziger Illustrierte Zeitung. Bd. 122. 1904. Nr. 3180—3181].

Skowronnek, Fritz, Ein gefährliches Handwerk. Plauderei. (Betrifft die Wilddieberei in der Johannisburger Heide) [in: Die Woche. 1906. Bd. 1. S. 6 u. 7].

Skowronnek, Fritz, Heimatlos und andere Geschichten (aus Masuren). Mit Illustrationen von Richard Gutschmidt [in: Sammlung Franckh. Bd. 29. (1906). (95 S.) 8°.

Skowronnek, Fritz, Vom kaiserlichen Jagdrevier in Ostpreußen (Rominten) [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1905].

Skowronnek, Fritz, Der Kampf um die Scholle. Roman (aus Masuren). 1906. 8°.

Skowronnek, Fritz, Die dumme Margell. Novelle (aus Masuren) 1904. 8°.

Skowronnek, Fritz, Masuren. Mit 4 photographischen Aufnahmen [in: Über Land und Meer. Jahrg. 46. Bd. 92. 1904. Nr. 47.]

Skowronnek, Fritz, Oculi. (Geschichte aus Masuren) [in: Schulzes Zehnpfennigbücher. In vereinfachter deutscher Stenographie. (System Stolze-Schrey). Nr. 33. Berlin: Frz. Schulze. (1904)].

Skowronnek, Fritz, Polengefahr in Ostpreußen (Masuren) [in: Daheim. Jahrg. 41. 1905. Halbjahr 2. Nr. 50. S. 11—13].

Skowronnek, Fritz, Rauchwerk. Plauderei (aus seinem Heimat-

hause) [in: Daheim. Jahrg. 41. 1905. Halbjahr 1. Nr. 23. S. 18 u. 19].

Skowronnek, Fritz, Lustiges Waidwerk. Humoreske (aus Masuren) [in: Für den deutschen Jäger I.] 1906. (233 S.) 8°.

Skowronnek, Fritz, Waldverderber (in der Rominter Heide). Plauderei [in: „Die weite Welt" vereinigt mit „Gartenlaube". Jahrg. 24. (1905). Bd. 3. S. 487—490].

Skowronnek, Fritz, Die Wasserente. Ein Kulturbild aus dem Osten (den masurischen Gewässern) [in: Die Woche. 1905. Bd. 1. Heft 13. S. 545—547].

Skowronnek, Richard. Der rote Kersten. Roman (aus Masuren). Stuttgart: J. Engelhorn 1906. (318 S.) 8°.

Skowronnek, Richard, Die beiden Wildtauben. Roman aus dem Försterleben (in Masuren). 2 Bände 1906. (160 u. 155 S.) 8° [in: Engelhorns allgemeine Roman-Bibliothek. Jahrg. 23. 1. 2].

Sommerfeldt, Gustav, Einladung zu einer bei Hofe in Königsberg gefeierten Adelshochzeit 1590 (zwischen Anna von Lehndorff Steinort und Rudolf von Reppichau) [in: Altpreußische Monatsschrift. Neue Folge. Bd. 43. 1906. S. 299—301].

Stadie, Otto, Beynuhnen, eine ostpreußische Kulturstätte antiker Schönheit [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1905].

Sybba, Fritz von, Die verhexte Kuh. Ein Kulturbild aus dem Osten (Wiersbau, Kreis Neidenburg) [in: Daheim. Jahrg. 41. 1905. Halbjahr 2. Nr. 40. S. 17—19].

Symanowski, Fr., Nach 50 Jahren. Lötzener Erinnerungen [in: Königsberger Hartungsche Zeitung 1904. Nr. 391].

Szielasko, A., Vorkommen von Muscicapa parva in der Rominter Heide [in: Ornith. Monatsberichte. Jahrg. 4. S. 23—25].

Übersichts-Karte des Mauersee-Gebietes in jungdiluvialer Zeit (Entwickelung der beiden jüngsten Terrassen). Zusammengestellt nach den Aufnahmen von E. Gagel, F. Kaunhowen, A. Klautzsch, P. G. Krause u. L. Schulte. Lithograph. Anstalt von L. Kraatz. Berlin: Königl. Preuß. Geolog. Landesamt und Bergakademie (1904). Maßstab 1 : 100000. 44, 2 × 35 cm.

Urkunde über die gastfreie Einpfarrung der katholischen Einwohner des Kreises Lötzen zu der katholischen Kirchengemeinde Rastenburg [in: Pastoralblatt für die Diözese Ermland. Jahrg. 36. 1904. S. 110—111].

Urkunde über die Erhebung der bisherigen Missionspfarrei Luck zu einer vollständigen katholischen Gemeinde [in: Pastoralblatt für die Diözese Ermland. Jahrg. 35. S. 68. 69].

Verzeichnis der in den Jahren 1903 und 1904 von den Provinzen Ost- und Westpreußen erschienenen Blättern der geologisch-agronomischen Landesaufnahme von Preußen und den Thüringischen Staaten. Unter Zugrundelegung der topographischen Aufnahmen des Königl. Preußischen Generalstabes im Maßstab 1 : 25000

bearbeitet und herausgegeben von der Königlich Preußischen Geologischen Landesanstalt und Bergakademie. Nebst illustrierten Erläuterungen. Berlin: Farbdruck der lithographischen Anstalt von Leop. Kraatz. Größe des Blatts 46,5 × 46 cm.

A. Provinz Ostpreußen:

Blatt	Aufnahme	Herausgegeben	Bearbeitet von	Jahr
1. Angerburg	1899	1903	E. Gagel	1899
2. Babienten	1869	1904	F. Kaunhowen und L. Schulte	1895—96
3. Gr. Schöndamerau	1869	1904	F. Kaunhowen, R. Klebs und L. Schulte	1894—97
4. Gr. Steinort	1862	1903	E. Gagel, A. Klautzsch u. L. Schulte	1897—99
5. Kruglanken	1864	1903	E. Gagel	1898—1899
6. Kutten	1899	1903	P. G. Krause und L. Schulte	1897 1900—1901
7. Lötzen	1862	1903	E. Gagel, P. G. Krause und A. Klautzsch	1898
8. Olschienen	1869	1904	R. Klebs	1895
9. Ortelsburg	1869	1904	R. Klebs	1898
10. Schwentainen	1869	1904	L. Schulte	1895

Volkszählungsergebnisse vom 1. Dezember 1905 (Vorläufige Zählungsergebnisse) [in Johannes Penzlers Jahres-Lexikon auf das Jahr 1905]. Lyck Seite 280. — Ostpreußen Seite 291.

Walther, Zur Geschichte der evangelischen Gemeinde Osterode [in: Osteroder Zeitung. Jahrg. 1904. Nr. 123, 126, 128, 131, 135, 139, 143, 147, 152].

Wegener, Friedrich, Studien über die Entwickelung des Bedarfs an Handarbeit in der ostpreußischen Landwirtschaft des 19. Jahrhunderts. (Spricht über allerlei landwirtschaftliche Verhältnisse sämtlicher masurischer Kreise) [in: Landwirtschaftliche Jahrbücher, hrsggb. von H. Thiel. Bd. 34. 1905. S. 311—488].

Das Wild in der Rominter Heide [in: Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Jahrg. 1906. Nr. 6.]

Leo Woerl's Reisehandbücher. Führer durch nachstehende Städte und deren Umgebung. (Mit Abbildungen, Plänen und Karten). Leipzig: Woerl's Reisehandbücher. 7. Auflage 1904. (64 S.) 8°. (Führer durch Königsberg . . . nach den Masurischen Seen ꝛc).

Ein starker Wolf in Kurwien (in der Johannisburger Heide) [in: Deutsche Jäger-Zeitung. Bd. 45. 1905. S. 333].

Wydawnictwo „Mazura" pisma z obrazkami dla Mazurów wyznania ewangielickiego. Szczytno: Nakładem i drukiem H. Falkenberga i Ski. Skład główny w „Księgarni Mazurskiej."

Nr. 1. Jaskinia zbójców czyli porwana córka. 1906.

Nr. 2. Mazur i żyd. Wesoły dyalog dla domowych i amatorskich teatrów. Napisał Józef Chociszewski. 1906.

Nr. 3. Dwie zajmujące powiastki 1906.

Nr. 4. Ucieszna historya o trzech żydach, o ich podróży, bijatyce i o różnych innych przygodach. 1906.

Zweck, Alb., Das masurische Seengebiet. Landschaftsbilder und Kulturskizzen. Mit 28. Abbildungen. Nebst einer Beigabe; Reiserouten in Masuren [aus: Zweck, „Masuren"]. Stuttgart: Hobbing & Büchle 1906 (XII, 134 u. 4 S.) 8°.

Masurische Zeitungen:

(Einmalige Aufnahme; künftig werden nur noch neu erscheinende Zeitungen aufgeführt werden).

I. Angerburg.

1. Ostdeutsche Allgemeine Zeitung und amtliches Kreisblatt. Erscheint 6mal wöchentlich. Amtlich. Jahrg. 1906.
2. Bote am Mauersee. Angerburger Zeitung und Kreisanzeiger. Erscheint 3mal wöchentlich. Gegründet 1890. Parteilos. Red. u. Verl.: Hugo Priddat in Angerburg. Jahrg. 1904—1906.
3. Angerburger Zeitung mit Kreisanzeiger. Erscheint 3mal wöchentlich. Jahrg. 1904—1906.

II. Goldap.

1. Goldaper Allgemeine Zeitung. Publikationsorgan für Stadt und Kreis Goldap mit den Gratisbeilagen Illustriertes Unterhaltungsblatt und Amtliche Mitteilungen aus dem Goldaper Kreisblatt. Erscheint täglich. Auflage 1400—1800. National liberal. Red. u. Verl.: L. Bajohr in Goldap. Gegründet 1888. Jahrg. 1904—1906.
2. Goldaper Kreisblatt. Erscheint 1mal wöchentlich. Gegründet 1843. Parteilos. Red. u. Verl.: Th. Paukstadt. Jahrgang 1904—1906.
3. Goldaper Zeitung. Früher Goldaper Anzeiger. Erscheint 6mal wöchentlich. Beilagen: Goldaper Kreisblatt und Illustriertes Unterhaltungsblatt. Auflage 1715. Parteilos. Red. u. Verl.: Th. Paukstadt. Gegründet 1876. Jahrg. 1904—1906.

III. Johannisburg.

Johannisburger Anzeiger. Amtliches Publikationsorgan für den Kreis Johannisburg mit der Beilage: Johannisburger Kreisblatt. Erscheint 2mal wöchentlich. Gegründet am 1. Januar 1902. Auflage ca. 1200. Red. u. Verl.: Otto Borkowski Amtlich. Jahrg: 1904—1906.

IV. Lötzen.

Lötzener Zeitung. Amtliches Kreisblatt. Verantwortlicher Redakteur und Verl.: Paul Kühnel in Lötzen. Erscheint 3mal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend) mit der Gratisbeilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt. Gegründet 1886 von J. van Riesen. Auflage 1850. Parteilos. Jahrg. 18—20. 1904—1906.

V. Lyck.

1. Lycker Kreisblatt. Verbreitung: Masuren und Umgegend. Erscheint 1mal wöchentlich. Red. u. Verl.: Alb. Glaners Buchdruckerei. Gegründet 1847 vom Kgl. Landrat. Auflage ca. 750. Amtlich. Jahrg. 1904—1906.
2. Ostdeutscher Materialist. Erscheint seit 1. Januar 1904 jeden Freitag. Red. u. Verl.: J. V. v. Trzcinski in Lyck. Jahrg. 1904—1906.
3. Lycker Tageblatt mit den Beilagen: „All' Deutschland". „Deutsche Mode und Handarbeit", „Handel und Wandel", „Spiel und Sport", „Feld und Garten". Erscheint 6mal wöchentlich. Red. u. Verl.: Oskar Auschwitz, Lyck. Konservativ. Jahrg. 1904—1906.
4. Lycker Zeitung. Allgemeiner Anzeiger für Masuren mit den Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" und „Frauenblätter". Erscheint 6mal wöchentlich. Auflage 3200. Parteilos. Gegründet 1863 von R. Siebert. Red. u. Verl.: Alb. Glaners Buchdruckerei in Lyck. Jahrg. 1904—1906.

VI. Neidenburg.

Neidenburger Kreisblatt. Amtlicher Anzeiger des Landrats und des Kreisausschusses. Erscheint 2mal wöchentlich. Auflage ca. 1500. Richtung und Inhalt: Politik, Lokal- und Provinznachrichten, Geschichte, amtliche Bekanntmachungen. Red. u. Verl.: Julius Jonas vorm. Weiß in Neidenburg. Gegründet 1840. Jahrg. 1904—1906.

VII. Oletzko (Marggrabowa).

1. Oletzkoer Kreisblatt. Erscheint 1mal wöchentlich. Auflage 1625. Amtlich. Marggrabowa. Jahrg. 1904—1906.
2. Oletzkoer Zeitung mit der Beilage „Sonntagsblatt". Erscheint 6mal wöchentlich. Auflage 1375. Parteilos. Marggrabowa. Jahrg. 1904—1906.

VIII. Ortelsburg.

1. Ortelsburger Kreis-Zeitung. Tageblatt und Generalanzeiger für Stadt und Land mit amtlichen Bekanntmachungen und einer achtseitigen Sonntagsbeilage. Redaktion, Druck und Verlag von Emil Ludwig, Buchdruckerei Ortelsburg, Markt 47. Jahrg. 2—4. 1904—1906. Die Ortelsburger Kreis-Zeitung ist nationalliberal, obwohl das im Titel nicht angegeben ist.

2. Ortelsburger Zeitung mit der Beilage: Amtliches Kreisblatt des Kreises Ortelsburg. Erscheint 3mal wöchentlich. Red. u. Verlag: C. Jänike in Ortelsburg. Jahrg. 64—66. 1904 bis 1906. Bis 1. Januar 1907 erschien nur Ortelsburger Kreisblatt (abgesehen von der Ortelsburger Kreis-Zeitung) bei Jänike. Jetzt erscheint „Ortelsburger Zeitung" 3mal wöchentlich und das Kreisblatt ist seine Beilage.
3. Mazur. Pismo z obrazami poświęcone Mazurom wyznania ewangielickiego. Nakładem i drukiem H. Falkenberga i Spółki w Szczytnie, ulica Polska 138. Za redakcyę odpowiedzialny: H. Falkenberg, Ortelsburg; z bezpłatnym dodatkiem niedzielnym „Przyjaciel Rodziny" (Familien-Freund). Gegründet 1. Juli 1906. Erscheint 2mal wöchentlich. Auflage 2000—3000 (1200). Rok 1. 1906.

IX. Osterode.

1. Goniec Mazurski. Pismo poświęcone sprawom politycznym i społecznym ludu mazurskiego. Wychodzi trzy razy na tydzień: Co wtorek czwartek i sobotę. Mit der Gratisbeilage: Posłannictwo. Wydawca i redaktor odpow. Franciszek Pospiezyński. Nakładem i czcionkami „Gońca Mazurskiego" w Ostródzie. Erschien von Mai 1905 bis Mitte Januar 1906. Sehr selten! Zu haben bei Stanisław Zieliński, Red. des „Mazur" in Ortelsburg.
2. Osteroder Zeitung. Amtliches Publikations-Organ. Osterode (O.-Preuß.). Mit der Beilage: „Osteroder amtl. Kreisblatt". Erscheint 3mal wöchentlich. Red. u. Verl.: Paul Albrecht, Osterode. Gegründet 1834 vom Landratsamt. Auflage 4000. Regierungsfreundlich. Osterode Ostpr. Jahrg. 1904—1906.

X. Sensburg.

1. Sensburger Nachrichten. Erscheint 3mal wöchentlich. Parteilos. Jahrgang 1906.
2. Sensburger Zeitung mit der 2mal wöchentlich erscheinenden Beilage: Amtliches Kreisblatt des Kreises Sensburg. Erscheint 3mal wöchentlich. Red. u. Verl.: M. Sekunna in Sensburg. Parteilos. Jahrg. 56—58. 1904—1906.

XI. Soldau.

Die Glocke (Soldauer Zeitung). Erscheint wöchentlich 2mal. Parteilos. Soldau. Jahrg. 1906.

XIII.

Kurze Mitteilungen.

1.

Jahresbericht.

Am 25. Februar 1906 übersandte der Vorstand an Seine Majestät den Kaiser in gewohnter Weise das eben fertiggestellte 11. Heft der „Mitteilungen" in hübschem silberverziertem Umschlag mit folgendem Anschreiben:

Lötzen 24. Februar 1906.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser,
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Eure Kaiserliche und Königliche Majestät bittet der unterzeichnete Vorstand alleruntertänigst, auch unsere diesjährige Veröffentlichung mit gewohnter Huld entgegennehmen zu wollen.

Es ist uns eine innige Freude, unserm 11. Heft, das einen nicht unwichtigen Beitrag zur Kenntnis des Lebens und Charakters des jüngsten Bruders des glorwürdigen Königs Friedrich des Großen enthält, eine besondere Weihe dadurch geben zu können, daß wir es als eine kleine Gabe zum Silbernen Ehejubiläum Eurer Majestäten Alleruntertänigst überreichen dürfen.

In tiefster Ehrfurcht verharrt

Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät
alleruntertänigster, treugehorsamster

Vorstand
der Literarischen Gesellschaft Masovia.
Professor Dr. Ed. Schmidt
Vorsitzender.

Am 29. Oktober feierte der „Verein für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands" in Braunsberg die Feier seines 50jährigen Bestehens. Auf das Glückwunschtelegramm lief folgender Dank ein:

„Für die dem Verein für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands anläßlich seines 50jährigen Stiftungsfestes dargebrachten Glückwünsche sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Braunsberg im November 1906.

Der Vorstand des Vereins
J. A. Dittrich, Domprobst.

Einer Anregung folgend, richtete der Vorsitzende an Seine Königliche Hoheit den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, der sich zur Zeit in Königsberg i. Pr. in alle Zweige der Verwaltung einführen läßt, folgendes Schreiben:

Lötzen 14. November 1906.

Durchlauchtigster Prinz,
Gnädigster Prinz und Herr!

Eurer Königlichen Hoheit erlaubt sich der unterzeichnete Vorstand eine untertänige Bitte vorzutragen.

Nach dem Muster anderer in verschiedenen deutschen Landschaften der Pflege lokaler Geschichtsforschung sowie deutscher Kultur und Wissenschaft dienenden Vereinigungen hat sich hierselbst im Jahre 1895 die „Literarische Gesellschaft Masovia" gebildet. Der leitende Gesichtspunkt war, in unserer die südlichen Kreise Ostpreußens umfassenden, längs der polnischen Grenze sich hinziehenden Landschaft Masuren, deren Bewohner noch zum Teil polnisch sprechen und von slavischer Kultur und slavischen Bestrebungen berührt werden, eine Vereinigung zu begründen, die sich die Aufgabe stellt, die Vergangenheit Masurens als eines alten Bestandteils des preußischen Staates sowie einer Stätte jahrhundertealter deutscher Kultur zu erforschen. Indes bringen unsere „Mitteilungen", wie Eure Königliche Hoheit sich aus dem beiliegenden 10. Heft überzeugen wollen, auch Aufsätze, die für die allgemeine Geschichte von Interesse sind, sofern sie nur irgendwie, z. B. durch die handelnde Person, mit Masuren in Zusammenhang stehen.

Uns ist die hohe Freude zuteil geworden, daß Seine Majestät der Kaiser alljährlich unsere Veröffentlichungen anzunehmen geruht und daß Seine Exzellenz der Herr Kultusminister sowie der Herr Landeshauptmann in gerechter Würdigung unserer für die Provinz nützlichen Kulturarbeit uns mit größtem Wohlwollen unterstützen.

Nun wagen wir es, Eure Königliche Hoheit als ein Mitglied unseres glorreichen Königshauses, das allzeit auch den Werken des Friedens eine umfassende Fürsorge widmet, untertänigst zu bitten, zumal wir wissen, welch lebhaftes Interesse Eure Königliche Hoheit unserer Provinz und auch schon unserer Landschaft Masuren bewiesen haben, das Protektorat über unsere Literarische Gesellschaft annehmen zu wollen.

Einem gnädigen Bescheide sieht entgegen

untertänigst

Der Vorstand der Literarischen Gesellschaft Masovia.
Professor Dr. Ed. Schmidt, Vorsitzender.
Geheimer Sanitätsrat Dr. Elpen. Pfarrer Schaulc.

Auf dieses Schreiben traf folgende Antwort ein:

Persönlicher Adjutant
Sr. Königlichen Hoheit
des Prinzen
Friedrich Wilhelm
von Preußen.

Königsberg i. Pr.-Schloß den 3. Dezbr. 1906.

An
den Herrn Vorsitzenden
der Literarischen Gesellschaft Masovia
in Lötzen,
Herrn Professor Dr. Schmidt
Hochwohlgeboren
Lötzen, Ostpr.

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich, im Auftrage Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen ganz ergebenst mitzuteilen, daß Seine Königliche Hoheit es lebhaft bedauern, mit Rücksicht auf ähnliche bereits abgelehnte Gesuche die Bitte der Literarischen Gesellschaft Masovia um Übernahme des Protektorates nicht erfüllen zu können, jedoch gern bereit sind, während des Aufenthaltes in der Provinz als Ehrenmitglied der Literarischen Gesellschaft Masovia anzugehören, und in Würdigung der anerkennenswerten Bestrebungen der Literarischen Gesellschaft einen einmaligen Beitrag von Mark 100 gleichzeitig zu überweisen.

In vorzüglichster Hochachtung
Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster
Bar. von Hülleſſem,
Hauptmann.

Der Vorstand beeilte sich, nach Empfang des Beitrages von Mark 100 folgendes Dankschreiben abzusenden.

Lötzen 14. Dezember 1906.

An
Seine Königliche Hoheit
den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen
in
Königsberg i. Pr.

Durchlauchtigster Prinz,
Gnädigster Prinz und Herr!

Eure Königliche Hoheit haben uns durch die Erklärung, unserer Gesellschaft als Ehrenmitglied angehören zu wollen, eine hohe Gnade erwiesen. Wir sind stolz darauf, nunmehr ein erlauchtes Mitglied unseres Königshauses zu den Unsern zählen zu dürfen,

Für die uns heute in gnädigster Würdigung der Bestrebungen unserer Gesellschaft überwiesenen Mark 100 sprechen wir unsern untertänigsten Dank aus.

Der Vorstand.
Im Auftrage
Professor Dr. Ed. Schmidt,
Vorsitzender.

Die Zahl unserer Mitglieder ist auf ein Rundschreiben des Vorstandes vom Oktober 1906 nicht unerheblich gewachsen, genügt aber durchaus noch nicht, um unseren Zwecken gerecht zu werden. Wir wiederholen deshalb unsere dringende **Bitte an alle Freunde unserer Sache, sich um ein weiteres Wachsen unserer Gesellschaft bemühen, desgleichen druckfähige Beiträge für unsere „Mitteilungen" liefern zu wollen.**

In Schriftenaustausch stehen jetzt mit unserer Gesellschaft:

1. Die Litauische literarische Gesellschaft in Tilsit.
2. Die Altertumsgesellschaft zu Insterburg.
3. Der Historische Verein für Ermland in Braunsberg.
4. Der Westpreußische Geschichtsverein in Danzig.
5. Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin.
6. Der Verein für Geschichte Berlins, z. H. des ersten Vorsitzenden Landgerichtsrat Dr. Béringuier, Berlin W. 62, Nettelbeckstr. 21.
7. Diözesanarchiv von Schwaben, Organ für Geschichte, Altertumskunde, Kunst und Kultur der Diözese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete, in Ravensburg.
8. Der Oberländische Geschichtsverein in Mühlhausen Ostpr., Kreis Pr. Holland.
9. Die Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg Pr., Königsstraße 65/67.
10. Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
11. Der Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst in Thorn.
12. Die Kurländische Gesellschaft für Litteratur und Kunst, Genealogische Sektion, in Mitau.
13. Die Gelehrte estnische Gesellschaft bei der Kgl. Universität zu Dorpat.
14. Die Lettisch-literärische Gesellschaft in Mitau.
15. Die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands in Riga.
16. Die historische Gesellschaft für die Provinz Posen in Posen.
17. Die Altertumsgesellschaft in Elbing.
18. Der Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens in Breslau.
19. Die Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg (Stadtbibliothek).
20. Der Historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder in Marienwerder.

21. Die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte in Berlin SW. 46, Königgrätzer Str. 120.
22. Die Physikalisch-ökonomische Gesellschaft in Königsberg Pr.
23. Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Krakau.
24. Das Westpreußische Provinzial-Museum in Danzig.
25. Kongl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Upsala.
26. Towarzystwo Naukowo w Toruniu.
27. Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Academien i Stockholm.
28. Zakład Ossolinskich Lwów (Lemberg).
29. Der akademische Verein Deutscher Historiker in Wien.
30. Der Verein für Geschichte der Neumark in Landsberg a. W.
31. Nordiska Museet (Nordisches Museum) in Stockholm.
32. Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden.
33. Kaiserliche Archäologische Gesellschaft in Moskau.
34. Kaiserliche Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Odessa.
35. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.
36. Towarzystwo historyczne, Kwartalnik historyczny, Lemberg.
37. Redaktion der Wisła in Warschau.
38. Fellinер literarische Gesellschaft in Fellin (Rußland).
39. Kaiserliche archäologische Kommission in St. Petersburg.
40. Universitätsbibliothek zu Upsala.
41. Verein für thüringische Geschichte und Altertumskunde in Jena.
42. Oberhessischer Geschichtsverein in Gießen.
43. Württembergische Kommission für Landesgeschichte in Stuttgart.
44. Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde in Guben.
45. Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen (Adresse: Direktion der Großherzoglichen Hofbibliothek) in Darmstadt, Residenzschloß.
46. Kongl. Riksarkivet, Stockholm.
47. Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde in Schwerin i. M.
48. Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine, z. H. Mittler & Sohn, Berlin SW. 12, Kochstraße 68.
49. Königliche Universitätsbibliothek Tübingen.
50. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde, Kassel.

Für die Bibliothek wurden angeschafft die Fortsetzungen der „Altpreußischen Monatsschrift", der „Historischen Zeitschrift", der „Deutschen Geschichtsblätter", der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" (vgl. Heft 9, Seite 198).

In der Generalversammlung vom 15. März 1907 legte der Schatzmeister, Herr Oberlehrer Crüger, die Abrechnung für das

verflossene Jahr vor, die von zwei Mitgliedern der Gesellschaft geprüft und richtig befunden wurde. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. (S. Mitgliederverzeichnis).

Einnahmen:

Kassenbestand vom 5. Februar 1906	813,85	Mk.
Mitgliederbeiträge	1151,30	„
Beihilfe seitens der Provinz	300,00	„
Beihilfe seitens des Herrn Ministers	300,00	„
Prinz Friedrich Wilhelm	100,00	„
	2665,15	Mk.

Ausgaben:

Druckkosten für Heft 10 und 11	1494,75	Mk.
Honorare	248,55	„
Bibliothek	81,95	„
Beiträge für den Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen	12,00	„
Beitrag für den Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine	15,00	„
Unkosten (Porto, Nachnahmen ꝛc.)	196,85	„
	2049,10	Mk.

Bestand am 15. März 1907: 618,05 Mk.

2.

Dreißig Jahre am Hofe Friedrichs des Großen. Aus den Tagebüchern des Reichsgrafen Ernst Ahasverus Heinrich von Lehndorff, Kammerherrn der Königin Elisabeth Christine von Preußen. Von Karl Eduard Schmidt-Lötzen. Gotha, Friedrich Andreas Perthes, 1907 [d. h. Anfang Dezember 1906] (IV, 522 pg.) Gr. 8°. Preis 10 Mk., gebunden 12 Mk.

Die Literatur über Friedrich den Großen und seine Zeit bildet bereits eine ganze Bibliothek. Trotzdem nehmen wir jede neue Veröffentlichung über dieses Thema gern entgegen und lesen sie mit Interesse; handelt es sich doch um einen außerordentlichen, ja einzigen Mann und um eine große, glänzende Epoche! Wenn nun aber gar ein derart wichtiges, durch seinen vielfach neuen Inhalt so reizvoll-interessantes und von dem Herrn Entdecker und Bearbeiter in gediegenster Form dargebotenes Quellenwerk, wie das gegenwärtige, uns vorgelegt wird, so begrüßen wir es mit berechtigter, hoher Freude. Es sind die Tagebücher des Reichsgrafen Ernst Ahasverus Heinrich von Lehndorff, welcher dreißig Jahre lang, von 1746—1775, und zwar seit 1748 als Kammerherr der Gemahlin

Friedrichs des Großen an dessen Hofe lebte, die hier im Druck erschienen sind: für die Zeit von 1750—1759 „ziemlich vollständig", von da bis 1775 aber nur auszugsweise,, — und zwar so sehr auszugsweise, daß diesem ganzen Zeitraum von 16 Jahren nur 60 Seiten (pg. 432—491) gewidmet sind, also rund ein Achtel des Textes. So rückhaltlos wir uns von der Bearbeitung der Zeit bis 1759 befriedigt erklären können — da Lehndorffs Tagebücher aus der Kammerherrenzeit sieben zum Theil recht starke Quartbände umfassen, mußte der Herr Herausgeber schlechterdings kürzen, hat dies aber mit solchem Takt und so großer Sachkenntnis durchgeführt, daß wir keine Lücke, keine störende Zusammenhangloſigkeit bemerken — so wenig vermögen wir uns hinwiederum mit dem nachherigen summarischen Verfahren, wo z. B. das Jahr 1762 nur 22, das erste Halbjahr 1765 nur 13 Druckzeilen umfaßt, zu befreunden. Die Zeit nach 1759 bietet sicher ebensoviel Wichtiges und Interessantes, als vorher; wir speziell hätten uns z. B. sehr gefreut, ausführlich zu lesen, was L. über die „Werke des Philosophen von Sanssouci" sagt, da wir selbst darüber geschrieben (vergl. den Aufsatz „Treſcho und der Philosoph von Sanssouci" in der „Altpreuß. Monatsschrift" 1906), und wir waren sehr enttäuscht, hier (pg. 434) nur drei Zeilen darüber zu finden. Woher nun auf einmal diese Kürze, dieses Eilen zum Schluß? Die Worte der Einleitung pg. 6: „Wir haben uns Beschränkung auferlegen müssen, um den Umfang des Buches nicht zu sehr anschwellen zu lassen" geben hier Auskunft. Sie scheinen auf Einwirkungen seitens des Verlages hinzudeuten, der, falls unsere Annahme richtig ist, hier „sehr übel d'ran gethan". Er hätte das Buch nur ruhig anschwellen lassen sollen. Bei einem solchen Inhalte hätte das Buch ebensoviel Käufer gefunden, als jetzt, auch wenn es z. B. noch um die Hälfte stärker gewesen wäre und 15 Mark gekostet hätte. Daß laut Versprechen auf pg. 6 das Fehlende in wünschenswerter Vollständigkeit in den „Mittheilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia" im Laufe der Jahre erscheinen wird, ist nur ein halber Trost; weit lieber hätten wir alles gleich jetzt im Zusammenhange mit dem Übrigen gehabt. Indessen auch wie das Buch jetzt vorliegt, sind wir dem verdienten Herrn Herausgeber, Professor Dr. St. Ed. Schmidt in Lötzen, für sein mühevolles und gelungenes Werk außerordentlich dankbar, welches über das Niveau gewöhnlicher Memoirenliteratur ganz erheblich hervorragt. Memoiren sind zwar abgerundeter, geschliffener, gefeilter, entbehren aber gerade deshalb häufig des Reizes der Originalität, der Ursprünglichkeit, zeigen Absichtlichkeit und Mache. Anders hier. Mag Lehndorff sich auch öfters wiederholen, mag er sich irren und verbessern: wir haben das Bewußtsein, in seinen Aufzeichnungen Wahres, ernst und gut Gemeintes zu finden. Daß dem so ist, dafür bürgt uns die ganze Persönlichkeit des Kammerherrn, wie sie uns in seinen Tagebüchern entgegentritt, sympathisch trotz einzelner unleugbarer Fehler und Schwächen. Lehndorff ist ein ernst angelegter Charakter. Er

liebt Stille und Ruhe (pg. 220 „O glückliche Zurückgezogenheit, wann werde ich mich eines Tages gänzlich deinen Reizen hingeben können!"), Spaziergänge in der freien Natur, für deren Schönheiten er lebhafte Empfindung zeigt (pg. 80 Gievitz, pg. 91 Häuschen am Wall in Ruppin., pg. 93 Garten in Neustadt, pg 272 Wallpromenade, pg. 412 Tangermünde, pg. 478 Garten), gediegene Lektüre, der er viel Zeit widmet und von der er pg. 203 sagt, sie sei „das einzige, worin ich Befriedigung finde" (Gegenstände derselben: Plutarch, deutsche Geschichte, römische Geschichte, Geschichte der Inquisition, der Revolution von Portugal, Esprit des loix, Denkfreiheit von Collins, daneben die modernen Berühmtheiten: Voltaire's Pucelle, Beaumelle's Memoiren der Maintenon . . . aber ausschließlich französische Sachen, wie L. auch seine Tagebücher französisch niedergeschrieben hat) und Unterhaltungen über ernste Gegenstände. Er nennt sich selbst einen Philosophen und schreibt öfters Bemerkungen nieder, die bei einem jungen Manne von 25 bis 30 Jahren überraschen, z. B. 1752 (pg. 31): „Wie viel überlegt man nicht, bevor man einige Thaler zum Besten seiner Freunde oder der Armen hergiebt, und sobald es sich darum handelt, eine große Gesellschaft zu geben, spart man nichts und das einzig und allein zu dem Zweck, damit es heißt: Bei diesem Menschen giebt es gut zu essen". Pg. 38 sagt er: „Es ist doch sehr gut, sich in der Jugend ein ernstes Wesen anzueignen, das uns im reifen Alter ermöglicht, anständig zu leben und uns die Achtung aller ehrbaren Leute zu erwerben". Die Predigten, welche er hört, unterwirft er einer Kritik, die meist ungünstig ausfällt (pg. 56 Sack: „Ausdrucksweise unklar: er sagt wenig mit reichem Wortschwall"; pg. 124, 185; pg. 220 „Sack predigt ebenso unverständlich wie gewöhnlich"; aber 321 gelobt Sack's „wunderbare Beredsamkeit und großes Geschick", pg. 322 Achard „ausgezeichnet" und pg. 329 „ganz himmlisch"). Er ist ein Gegner des Spiels, von dem er sich möglichst fern hält (pg. 419 oben); zu tanzen erlaubt ihm seine Lahmheit nicht. Von schwärmerischer Empfindsamkeit und Zärtlichkeit zeigt er sich nur in seinen freundschaftlichen Beziehungen, z. B. zu Prinz Heinrich (cf. pg. 160; pg. 185—186: „Mein Herz ist immer außer sich, wenn ich ihn wiedersehe, und sein gleichgültiges Wesen erfüllt mich mit immer neuem Schmerz"); dagegen erfahren wir fast nichts von Liebesabenteuern (das Abenteuer im Wurstwagen pg. 278 oben gehört wohl dahin), obwohl er pg. 496 in der Anm. 93 verliebt gewesen zu sein bekennt, und auch seine Heirath scheint kühler Berechnung entsprossen (pg. 299 oben: „Nach Tisch mache ich einer Frau v. Häseler einen etwas selbstsüchtigen Besuch; sie hat eine sehr reiche Tochter, und ich könnte sie wohl eines Tages um deren Hand bitten"). Nebenher geht eine etwas zu große Meinung von sich und eine Dosis Selbstgefälligkeit. Das Leben am Hofe behagt ihm nicht, obwohl sein Dienst ihm viel freie Zeit läßt, er ganze Vormittage für sich hat und öftere kleine Reisen unternehmen kann.

Jedoch er möchte ganz ungebunden sein, wohl eine Folge seiner ersten Erziehung bis zum 14. Jahre, wo man ihn auf dem Lande thun ließ, was ihm gut schien (pg. 3). So müssen wir seine abfälligen Bemerkungen über das Hofleben zum Theil auf Rechnung der aus seinem Charakter entspringenden Mißvergnügtheit und Unzufriedenheit mit seiner Lage setzen und als übertrieben bezeichnen (pg. 158 „Überdruß, Abscheu, Ekel, alle möglichen Qualen leisten gewöhnlich den Stammgästen der Vorzimmer Gesellschaft"). Sein kritisch-philosophisch veranlagter Geist trieb ihn (pg. 113), „Betrachtungen über die Menschen anzustellen; um sie richtig zu behandeln, muß man sie kennen lernen; dem gebe ich mich daher eifrig hin". Auch sich selbst beobachtete er und entwirft pg. 114 den Versuch einer Selbstschilderung, worin er sagt: „Ich bin dienstbereit und von Natur großmüthig. Ich bemitleide die Unglücklichen und bedaure, für sie nicht mehr, als in meiner Macht steht, thun zu können. Ich habe den lobenswerten Fehler, aufrichtig zu sein und leicht zu durchschauen". Dies sind Angaben, die wir in dem Buche bestätigt finden (pg. 291 seine Vermittelung in der Heiratsangelegenheit seines Freundes Prittwitz; pg. 227: ist immer recht höflich gegen die Provinzialen; pg. 286 Mitgefühl mit den armen Offizieren u. s. w.). Er ist nie gehässig oder boshaft, und falls er sich einen Scherz erlaubt, hat dieser einen harmlos-humoristischen Anstrich, z. B. wenn er den Bewohnern eines kleinen Ortes das Bild seiner Mutter als das der Königin von England zeigt. Sieht er später ein, daß er nicht richtig gehandelt oder sich geirrt hat, so bemerkt er das gewissenhaft am Rande (Anm. 66: „ich war kindisch"; Anm. 93: „da ich diese Charakterbilder wieder nachlese und unparteiisch denke, finde ich, daß ich zu stark aufgetragen habe und daß mein Geist damals verbittert und von Haß erfüllt war"). Man wird gestehen, daß die Tagebücher eines Mannes von solchem Charakter ein hohes Maaß von Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit beanspruchen dürfen, und da sie über eine Unzahl von Personen, die oft mit wenigen Strichen treffend gezeichnet werden (z. B. „ist ein häßliches Mädchen, lacht immer und macht gar keine Ansprüche"), und über alle möglichen Vorkommnisse getreu berichten, so bilden sie eine Fundgrube für den Freund jener Zeit und eine angenehme Lektüre. Wie dramatisch und fesselnd ist z. B. die Schilderung auf pg. 344 f., die mit den Worten beginnt: „Der bewegteste und traurigste Tag meines Lebens!", eine Phrase übrigens, die L. öfter anwendet. Hochamüsant sind auch die verschiedenen Anekdoten zur Sittengeschichte jener Zeit, wobei hier gleich bemerkt sei, daß letztere mit anderem Maßstabe, als dem heutigen, gemessen werden muß. Hohe Bildung, feiner Schliff und eine merkwürdige Derbheit gingen damals nebeneinander her, wo die Menschen ihrer kräftigen, natürlichen Sinnlichkeit gern die Zügel schießen ließen. „Wenn sie in ihrer Unterhaltung nicht öfter Obscönitäten vorgebracht hätte, wäre sie die feinste Frau gewesen", schreibt L. pg. 339, und

das ist charakteristisch für die ganze Zeit, wo dieselben Menschen, welche für Kunst und Literatur schwärmten und darin hohen Geschmack entwickelten (man lese z. B. die Schilderungen verschiedener Feste u. s. w.), gleichzeitig „komische" Namen erfanden, wie: Vicomtesse v. Cul tendre, Marquise v. Pisse en lit, sich zum Scherz Nachtgeschirre dedicirten, größer als ein Scheffelmaaß (pg. 279—80), wo eine Gräfin einem zu Schaden gekommenen Gesandten den Bauch einreibt (pg. 213) und Dinge vorkommen konnten, wie pg. 213, 246, 351. Alles in Allem aber liefern Lehndorffs Tagebücher den Beweis, daß die Berliner Hofgesellschaft damals sinnlich und leichtlebig, aber nicht gerade ausschweifend und sittenlos war; es sind im Ganzen nur wenige Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, von denen L. wirklich grobe Unsittlichkeiten berichten muß, und die krassesten Sünden werden von auswärtigen Persönlichkeiten begangen (pg. 475, 476, 477 Sapieha und Soltykow, pg. 483 f. die Braunschweigerin). Mag aber L. auch heikle Dinge vortragen, so fällt er doch nie ins Plumpe oder Zotige, auch bemerkt man nie Mache oder Tünche, obwohl er beim Niederschreiben seiner Aufzeichnungen doch an spätere Leser derselben gedacht hat (pg. 226 „Ich fürchte, daß mich eines Tages meine Leser für einen großen Schmarotzer halten werden"; ebenso ist die Anm. 75 für spätere Leser gemacht).

Die Übersetzung des Herrn Entdeckers aus dem Französischen ist augenscheinlich treu und liest sich leicht und elegant; die Bearbeitung ist gediegen und nicht mit Ballast überladen. Nur ganz Einzelnes ist uns aufgefallen. Auf pg. 86 ist aus dem Lehndorffschen „Bellebock" ein „Blökebock" gemacht; es handelt sich aber um eine geographische Bezeichnung und könnte vielleicht das Dorf und ehemalige Kloster Belbuck bei Treptow a. d. Rega gemeint sein. Zu pg. 255 hätte die Würde „Groß-Stolnik" vielleicht aus dem Polnischen erklärt und zu pg. 202 gesagt werden können, daß der 1658 gestorbene Lehndorff des Oberburggrafen Ahasverus Bruder Boguslaw war, der Helene Elisabeth v. Tiefenhausen geheirathet und die Würde eines polnischen Hauptmanns zu Birße in Szamaiten bekleidet hatte.

Memel, 3. Januar 1907.

Johs. Sembritzki.

3.

Register zu J. F. Goldbeck's „Literarischen Nachrichten von Preußen".

Von

Johs. Sembritzki, Memel.

Die Bibliographie, d. i. die Bücherkunde und Bücherbeschreibung, wird gegenwärtig, hauptsächlich in Folge der durch Goedeke-Goetze's großartigen „Grundriß zur Geschichte der Deutschen Dichtung aus den Quellen" gegebenen Anregung, weit mehr gepflegt, als früher; besonders tut sich die „Deutsche Bibliographische Gesellschaft" zu Berlin durch ihre Veröffentlichungen hervor. So hat sie zur Sonntagsbeilage der Vossischen Zeitung (1858—1903) ein Autoren- und Sach-Register, zu Varnhagen von Ense's Tagebüchern (14 Bände) ein Sach- und Namen-Register geliefert und dadurch diese wichtigen Quellenwerke erst recht eigentlich der Benutzung erschlossen. Nichts ist ja unbrauchbarer und für den geplagten Forscher mißlicher, als ein umfangreiches Werk ohne Register; ist, nach einem jüdischen Sprichworte, ein Buch ohne Titelblatt gleich einem Menschen ohne Namen, so ist eins ohne Register gleich einem Menschen ohne Mund und Ohren. Manchmal leiden gerade die wertvollsten Bücher an diesem Fehler. Da ist z. B. das neben Pisanski's „Litterärgeschichte" für die Literaturkunde Ost- und Westpreußens im 18. Jahrhundert wichtigste Werk: J. F. Goldbeck's „Literarische Nachrichten von Preußen" (2 Bände: Berlin 1781, Leipzig und Dessau 1783). Ein so wertvolles Material der gelehrte Verfasser hier aufgehäuft, ebensoviel hat er getan, um dessen Ausnutzung zu erschweren. Er gibt im ersten Bande, immer mit gesondertem Alphabet, 1. ein Verzeichnis aller damals in Preußen lebenden Schriftsteller, 2. ein solches der aus den beiden Provinzen gebürtigen, aber auswärts lebenden Schriftsteller, 3. ein solches der von 1778—1781 verstorbenen Schriftsteller, 4. ein solches der Musiker, Maler, Kupferstecher; dann folgen Nachträge, Ergänzungen, Berichtigungen und Vermischtes. Im zweiten Bande gibt er Nachträge, Ergänzungen und Berichtigungen zu den 4 Abteilungen des ersten Bandes und zu diesen Nachträgen ꝛc. schließlich wieder Nachträge, Ergänzungen und Vermischtes. Das alles ist ohne Register, während die meisten Schriftsteller an zwei, viele an drei, vier, ja fünf Orten behandelt sind. Ich hoffe durch nachstehendes, 124 Jahre später endlich geliefertes Namenverzeichnis nicht nur den Lesern dieser Zeitschrift, welche so manche aus Masuren gebürtige Männer dort finden werden, sondern allen preußischen Literaturfreunden ein brauchbares, ihre Forschungen erleichterndes Hilfsmittel geliefert zu haben. Die Namen von Musikern, Malern, Kupferstechern sind besserer Unterscheidung wegen mit einem * versehen.

Register zu Goldbecks Literarischen Nachrichten von Preußen.

Aegidii, Erhard Chrn. I, 1.
Ageluth, Joh. Gttfrd. I, 144.
Alberti, Wilhelm Chph. II, 1.
Andreae, Aug. I, 2. II, 2.
Andreae, (Tilsit) I, 244.
Arndt, Chrn. Glib. II, 120, 261.
Arndt, Karl I, 230.

v. Baczko, Ldwg. I, 2. II, 2.
*Becker II, 206.
Beneseldt, Frdr. Wm. I, 4.
Bentzmann, Peter II, 3.
Berger, Chrn. Glib. I, 5. II, 3.
Behnke, Joh, II, 122.
Berendt, Rath. II, 3.
Bibliothek des Rgts. v. Rohr (Graudenz) II, 242.
Bibliothek des Regts. v. Platen (Insterburg) II, 278.
Blank, Joh. Frdr. I, 144. II, 123, 261.
Bobrik, Dan. Frdr. I, 6.
Bobrik, Joh. I, 7.
Bock, Frdr. Sam. I, 7, 244. II, 4.
Bock, Karl Glib. I, 12,
Bocquet, Jean Rbt. I, 12.
Böthke, Glob. Otto II, 5.
Böttticher, Joh. Glib. I, 13. II, 5.
Bohlius, Joh. Chph. I, 13, 230. II, 6.
Borchhard, Frdr. II, 6.
Borowki, Ldw. Ernst I, 15. II, 8, 258.
Borowski, Gg. Hch. I, 145. II, 123, 222, 226.
Bortz, Gg. Hch. I, 147. II, 123.
Brahl, Joh. I, 15, 230. II, 8.
Brandes, geb. Koch II, 271 f.
Braun, Chrn. Renatus I, 16. II, 9.
Braun, Joach. Frdr. II, 124.
v. Brazein, Fab. Abr. I, 16, 245.
Brodthag, Joh. Chph. II, 9, 212.
Brück, (falsch Brink) II, 9, 258.
Bruhn, Dav. I, 148. II. 125, 261.
Brun, Gttfr. II, 212.
Buck, Frdr. Joh. I, 19.
Bucky, Joh. Chrn. I, 22. II, 10.
Buschius, Chph. Frdr. I, 22.

*Cassius II, 207.
Castell, Peter II, 11.
*Chodowiecki, Dan. I, 221. II, 198.
*Chodowiecki, Gttfr. I, 223. II, 202.
Christiani, Karl Andr. I, 208.
Cochius, Leonhard I, 209.
*Colve II, 203 sub Leitner.
Copernikus II, 250.
Cosack, Karl Bened. I, 23.
Crüger, Joh. Ernst II, 125.
*Czernewski II, 207.
Crichton, Wilh. I, 23, 245. II, 11.

Dannies, Joh. Dan. I, 26.
Danovius, Ernst Jac. I, 149. II, 127.
Daubler, Joh. Chrn. I, 27, 230, 231. II, 227. Druckf. pg. 1.
Dauter, Rath. Ernst II, 11.
Davisson, Dan. Glob. II, 227. Druckf. pg. 2.
De la Motte, Hch. Jac. I, 87.
Deisch, Matthias I, 224. II, 202.
v. Derschau, Chph. Frdr. I, 150. II, 131.
Diederichs, Joh. Chrn. Wm. I, 27, 232. II, 12
v. Diericke, Otto Frdr. I, 29.
Doerk, Joh. Jac. I, 29.
Domsien, Chph. Sam. I, 30, 232.
Douglas, Gg. I, 233. II, 134.
Dragheim, Joh. Glib. II, 12.
v. Dühren, Dav. Frdr, II, 12.
Duisburg, Chrn. Glib. I, 30.

Ehrenreich, Joh. Eberh. Ldwg. II, 13.
Ehwalt, Joh. Gttfr. I, 31.
Eichhorn, Joh. Conr. I, 32, 233. II, 16.
Elsner I, 285 Anm.
Elsner Chph. Frdr. 1, 32. II, 16.
*Endersch, Joh. Frdr. II, 207.
Engel, Heinr. Glib. II, 229.
v. l'Estocq, Joh. Ldwg. I, 211.
v. l'Estocq, Karl Ldwg. I, 150.

Felgenhauer, Karl Ldwg. Theod. I, 233. II, 16.
*Felgenhauer II, 207. Druckf. pg. 2.
Fischer, Chrn. Gabr. II, 252.
Fischer, Dan. Bernh. I, 33. II. 16.
Fischer, Lorenz Frdr. I, 34. II. 17.
Fischer, Reinhold I, 34, 233.
Flander, Sam. Bened. I, 35.
Forster, Joh. Reinhold I, 152. II, 135, 222, 267.
Forster, Gg. I, 155. II, 139, 267.
Friedel, Adr. Chrn. II, 229.
Friesen, Benj. Gttfrd. I, 35.
From, Joh. Sam. I, 35. II, 17. Druckf. pg. 2.
From, Nathl. Frdr. I, 157. II, 140.
Funck, Joh. Dan. I, 37. II, 17.
Friedlaender, David II, 268.

Gallesli I, 244.
v. Gaudi II, 256.

v. Geret I, 37. II, 17, 250.
Glave I, 39. II, 17.
*Gleinig II, 207.
Glummert, Joh. Dan. I, 40. II, 18, 36.
Goetz, Frdr. Chrn. I, 40. II, 20.
v. Goldbach I, 286 Anm.
Goldbeck, Joh. Frdr. I, 41, 246. II, 21, 232.
Gomperz I, 41. II, 21, 232, 259.
Gordack, Joh. II, 23, 189. (I, 213.)
Gotthardt, Joh. Mich. I, 43. II, 22.
Gottstein, Nathl. Frdr. II, 22.
Grabe, Joh. Ernst I, 285 Anm.
Gralath, Dan. I, 43. II, 24.
Gregorovius, Joh. Sam. I, 234. II, 24.
Grodbeck, Gttfrd. Ernst II, 233.
v. d. Gröben I, 158. II, 141.
Großmann, Dan. Heinr. I, 45, 233.
Grübnau, Gg. II, 24.
Grüttner, Sam. II, 195, 270.
Grützmacher, Franz II, 25. Druckf. pg. 2.
Gusovius, Joh. Gttfrd. I, 45. II, 25, 233.

Haberkant I, 234. II, 27.
Hagen, Karl Gttfrd. I, 46. II, 28.
Hagen, Joh. Heinr. I, 46.
Hahn, Joh. Bernh. I, 46, 234. II, 28. Druckf. pg. 1.
Halbe (Danzig) II, 234.
Halle, Joh. Sam. I, 159. II, 142.
Halter, Andr. II, 28.
Halter, Joh. Frdr. II, 28, 213.
Hamann, Joh. Gg I, 47, 235.
Hanisch, Gg. Dan. I, 160.
Hansch, Joh. Glib. II, 29.
Hartung, Joh. Frdr. I, 235. II, 29.
*Hartung I, 253.
Hartwig, Otto Ldwg. II, 29.
Haselau, Joh. Jacob II, 31.
Hay, Eman. Thom. II, 234.
Heege, Friedr. Bernh. I, 236.
Hein, Gg. Theod. I, 236.
Heintz, Karl Reinhold I, 49. II, 32.
Heller, Jonathan I, 50. II, 32.
Hennig, Balth. Glib. I, 51. II, 34.
Hennig, Gg. Ernst Sgmnd. I, 52, 247. II, 34, 252.
Hennings, Sam. Gttfrd. I, 54.
Herder I, 161. II, 143, 268.
Herklots, Karl I, 55, 236. II, 35.
Hermes, Ernst Frdr. I, 55.
Hevelius II, 227.
Hewelke, Joh. Andr. I, 56. II, 35.
v. Hippel, Th. Glib. I, 57, 236. II, 35.
v. Hippel, Georg II, 36.
Hintz, Benj. Ldwg. II, 35.
Hinz, Joh. Frdrch. I, 237. II, 145.
Hirschberg, Zebi Jakob II, 36.
Hoffmann, Php. Jacb. II, 37.
Holtzhauer, Gg. Frdr. I, 57. II, 37.
Homp, Chph. I, 237.
Hube, Joh. Mich. I, 58. II, 37, 234. Druckf. pg. 1.
Hummius, Karl Ferd. II, 145.

Jacobssohn I, 165. II, 147.
Jaeschke, Mich. II, 38.
Jasie, Eman. Glib. II, 213.
Jensch II, 38.
Jester, Chrn. I, 59. II, 41.
Jester, Ernst Frdrch. I, 59.
Jester, Frdrch. Chrn. I, 213.
Jester, Wilh. Bernh. I, 60, 238. II, 41.
John, Gg. Frdrch. I, 61, 238. II, 40.
Johswich, Martin Chrn. I, 238.
Jordan, Joh. Gttfrd. II, 40.
Irminger II, 41, 235.
Jungschulz v. Röbern II, 41.
v. Junk, Joh. Andr. I, 166.

Kah, Joh. Adam I, 62.
Kahle, Dan. Wilh. II. 42.
Kaltenbeck, Glib. Mich. I, 63. II, 43.
Kanngießer, Dan. Gttfrd. II, 196.
Kant I, 63, 248. II, 43, 235.
*Kassius (Cassius) II, 207.
v. Kayserling, Charlotte Amalie II, 49.
v. Kayserling, Heinr. Chrn. I, 64, 249. II, 44.
Keller, Joh. Reinhold II, 50.
Kienast, Sam. I, 65. II, 50.
Klein, Jacob I, 166. II, 151.
Klein (Tilsit) II, 248.
Klesel II, 236.
v. Klingstädt II, 64 sub Lafont.
Klug II, 257.
Kobligk, Joh. Glib. II, 50.
*Koch II, 207.
Koch (Schauspieler) II, 271.
Köhler, Joh. Bernh. II, 52.
*Kohn, Aug. I, 224.
Kohnzen, Fab. Jacob II, 51. Druckf. pg. 2.
Koppe, Joh. Benj. I, 167. II, 151, 269.
v. Kortum II, 257.
Kositzki, Karl Ernst II, 51. Druckf. pg. 2.
Kraft, Joh. Gttfrd. I, 65, 250.
Krasicki I, 66. II, 57.
Kraus, Chrn. Jacob I, 168, 250. II, 59, 152.
Kreutzfeldt, Joh. Glib. I, 67. II, 60.

Kreutzwieser II, 248.
Kries, Joh. Albinus I, 68. II, 60.
Krikende, Sam. I, 169. II. 152.
Krokisius, Joh. Chrn. I, 67, II, 61.
Krüger, Chrn. Dav. I, 239.
Krüger, Dan. Frdrch. II, 61.
Krüger, Ephraim I, 69. II, 61.
Kubas, Mart. Jacb. II, 62.
Künhold, Glib. II, 62, 259.
Kulmus, Joh. Ldwg. II, 63.
Kurella, Ernst Gttfrd. I, 170.
Kurella, Mich. I, 69. II, 63.
Kypke, Gg. Dav. I, 214.

Lafont, Sam. I, 70. II, 64.
Lampe, Php. Adolph. II, 64.
Lange, Glib. I, 70. II, 64.
Lange, Joh. I, 71. II, 65.
Lau, Wilh. I, 73. II, 65.
Lauff, Joh. Sam. II, 65.
Laufon, Joh. Frdr. I, 74, 250. II, 66.
Lauwitz, Joh. Gttfrd. II, 66.
Leichert, Mich. I, 75. II, 67.
NB. = Leuchert.
*Leitner, J. S. I, 225.
Lengnich, Karl Benj. I, 75, 251. II, 66, 259. Druckf. pg. 2.
Lepner, G. Franz II, 67.
Leppach, Andr. I, 76.
Leske, Gttfr. I, 171. II, 152.
Leß, Gttfr. I, 171. II, 153.
Liebelt, Chrn. Dan. I, 77. II, 69.
Lilienthal, Joh. Sam. I, 78, 239. II, 69.
Lilienthal, Theod. Chph. I, 78. II, 70.
Lilienthal (Memel) II, 77. [Ernst Glib.]
Linde, Joh. Wm. II, 214.
Link, Emanuel I, 82.
Löhlein II, 190, 203.
Lowin, Chrn. I, 83.
Lüdicke II, 248. Druckf. pg. 3.
Lüdike, Gg. Ant. II, 77.

Majewski, Sam. Ldwg. I, 84. II, 78.
Mangelsdorf, Karl Ehregott II, 215.
Marcus, Sam. II, 236.
Mattheſius, Jacob I, 175. II, 155.
Matthias, Joh. Glob. II. 77. Druckf. pg. 2.
Meckelburg, Karl Ldwg. I, 175.
*Mertens II, 208.
Metzger, Joh. Dan. I, 85, 240. II. 78, 218.
Meycke, Chph. Andr. I, 176.
Milo, Joh. Wilh. I, 176.
Möller, Joh. Gttfrd. I, 86.
Möller, Samuel II, 260.
Mohr, Friedr. Sam. I, 87, 240. II. 78, 236.
*Mohrheim, Frdrch. Chrn. I, 225. II, 203.
Moldenhauer, Dan. Gotthilf I, 177. II, 155.
Moldenhauer, Heinr. Gerh. II, 155.
Moldenhauer, Joh. Hch. Dan. II, 156.
De Molina II, 78.
Momber, Hans II, 79.
v. Moneta, Chrn. Jacb. I, 178. II, 157.
De la Motte, Hch. Jacb. I, 87.
Mühlmann, Ferd. Wm. II, 218.

Napierski, Joh. Gttfrd. I, 178.
Nebe, Joh. Frdrch. II, 157.
Neumann, Chrn. Ernst I, 181. II, 159.
Neumann, Joh. David I, 88.
v. Neumann, David I, 181. II, 158.
Nezker, Joh. Jacob I, 89. II, 79.
Niedermann, Joh. Bened. II, 208.
Nietzki, Adam I, 182. II, 162.
Nikuta, Martin I, 182, 240.
Nudow, Hch. I, 183.

Oloff, Joh. Ephr. II, 79.
Orlovius, Andr. Joh. I, 90. II, 80.
Oſtermeyer, Bogdan I, 184. II, 162.
Oſtermeyer, Gottfrd. I, 90. II, 80.

Pätzel, Joh. Chph. II, 80.
Papendick II, 219.
Paſch v. Krinen II, 163.
Pauli, Karl Friedr. I, 217.
Paulini II, 208.
v. Paulitz, Joh. Glib. I, 91.
v. Paulitz, (Landrath) I, 251.
Payne, Karl I, 93, 240.
Perſchke, Chriſtian Glib. I, 184. II, 164, 269. Druckf. pg. 2.
Peters, Nikol. Philipp II, 208.
Piſanski I, 93. II. 80. 219.
Pleſſing, Friedr. Viktor Lebrecht I. 99. II, 237, 278.
Pleſſing, Joh. Friedr. I, 185.
Pobowski, Karl Gottfr. II, 81.
*Podbielski, Chrn. Wilh. I, 100. 225.
Porſch, Chrn. Glib. I, 100, 240. II, 81.
Pottien, Chrn. Glib. I, 100.
Prätorius, Ephr. Heinr. I, 101, 241, II, 83.
Preiß, Chrn. Friedr. I, 186. II, 165, 223.
Pröw, Chph. Glib. I. 101, II, 83.
Preyß, Gg. Chph. II, 165.

Rapp, George II, 238.
Raufeyſen, Php. Ernſt II, 253.
Reccard, Gotthilf Chrn. I, 101. II, 83. 220.
Regge II, 196.
*Reichardt, Joh. Friedr. I, 186, 225. II, 203.
Reifſtein, Joh. Friedr. II, 166.
Reinick, Joh. Eilhard II, 84, 219.
Remus, Georg Ernſt II, 84.
Reuſch, Karl Dan. I, 105. II, 85.
Reuß, Gottfr. Friedr. I, 105.
Reyger, Gottfr. I, 106. II, 85.
Richter, Heinr. II, 193.
Richter, Karl Glib. II, 85.
*Richter, Karl Glib., (Organiſt) I, 109, 227.
Riedel, Joh. Chrn. I, 107. 252. II, 86.
Rindfleiſch, Arnold Wilh. I, 109. II, 86.
Ringeltaube, Glib. I, 187. II, 172.
Ringeltaube, Mich. I, 188.
Rittersdorf, Ephr. II, 86.
v. Röbern, Jungſchulz II, 41.
Ruhig, Paul Friedr. I, 111, 241. II, 86.
*Rupp II, 209.

Salomon, Adelgunde II, 87.
Salomon, Joh. Jacob I, 112. II, 86.
Sammet, Joh. Sam. I, 112.
Sartorius, Friedr. Wilh. I, 189, II, 173.
Seeliger II, 221.
Seligmann, Chrn. Gottfr. I, 218.
Sendel, Chrn. I, 120. II, 94.
Sieffert, Ambroſ. Mich. II, 179.
Silber, Joh. Glib. II, 96.
Silber, Karl Andr. I, 121.
*Skurke II, 209.
Sömmering, Joh. Thom. II, 193.
Sömmering, Sam. Thom. II, 180. Druckf. pg. 2.
Solms, Friedr. Ludw. Graf II, 183.
van Steen, Hans II, 96.
Stein, Joh. Aug. I, 122.
Stein, Joh. Glib. II, 97.
Stellmacher, Sam. Glib. I, 122.
Stolterfoth, Gottfr. I, 123. II, 97.
Strauß, Karl Glib. I, 124. II, 98, 239, 261.
Struenſee, Karl Aug. I, 125. II, 98.
v. Szerwanski I, 241. II, 184.

v. Scheffler, Joh. Pet. Ernſt I, 189. II, 175.
Scheffner, Joh. George I, 112. II, 87.
Scheiba, Mich. II, 87.
Schinemann, Georg Theod. I, 113.
Schinemann, Joh. Friedr. II, 88.
Schinemann, Wilh. Aemil. II, 90.
Schlegel, Glib. I, 190. II, 175, 223.
Schlenther II, 220.
*Schlöck II, 209.
Schmidt, Jacob Friedr. II, 91.
*Schmidt (Danzig) II, 209.
*Schmidt (Heilsberg) II, 209.
Schöler, Ludw. II, 92.
Schönwald, Joh. Gottfr. I, 242. II, 92.
Schreiber I, 286 Anm.
Schröder, Joh. Friedr. II, 221.
Schubert, Joh. Glib. II, 92.
Schultz, Ernſt Chph. II, 179.
M. Schultz, Joh. I, 116. II 238.
D. Schulz, Joh. Ernſt I, 115 II, Druckf. pg. 1.
Schumann, Andr. I, 117. II, 92, 260.
Schuſterus, Gottfr. I, 119. II. 93.
Schwartz, Benj. I, 218.
Schwarz, Joh. Chph. I, 120.

Thiel, J. G. II, 249.
Thieſen, Joh. I, 126.
v. Tieffenbach, Karl Friedr. II, 98.
*Tietz II, 209.
Titius (Tietz), Joh. Dan. I, 194. II, 184.
Tolkemit, Andr. Alex. I, 127.
Trendelenburg, Joh. Georg I, 127. II, 98.
v. d. Trenck, Friedr. Frhr. I, 200. II, 185, 269.
Treſcho I, 128. II, 99, 239.
Treuge, Nathanael Friedr. I, 130. II, 99.
v. T. (Treyden) Dubislaw Friedr. II, 36.
Tritt, Joh. Adam I, 131.
Troſchel, Jacob Elias I, 201. II, 185, 269. Druckf. pg. 2.
Trummer, Paul Gerhard II, 99.
Tulawski, Joſeph II, 194.
Turner, Sam. Wilh. I, 132. II, 100.

Unſelt, Sam. Friedr. I, 132. II, 100.
Uphagen, Joh. II, 100.

Ver Poortenn, Wilh. Paul I, 133. II, 103.
*Vigouroux II, 210.
Voelſch II, 222.
Vogel, Dan. I, 201. II. 185.

Wächter, Joh. Leonhard II, 186.
Wagner, Dan. Ernſt I, 135, 242. II, 105.
Wagner, Joh. Chryſoſt. II, 197.

Walter, Joh. Glib. I, 202. II, 188, 223.
Wannovius, Joh. Chph. I. 135.
Wannowski II, 242.
Watson, Matthias Friedr. I, 203.
Watzel, Andr. Ludw. Chph. II, 106.
Weber, Dan. Ludw. I, 136.
Weickhmann, Joach. Wilh. I, 136. II. 106.
Weickhmann, Gabr. Joach. II, 107.
*Weiß, Joh. Friedr. II, 210.
Weiß, Paul Chrn. I, 157.
Werner, Jacob Friedrich I, 137. II, 110.
Wernsdorf, Chrn. Friedr. I, 138. II, 115, 239.
Wernsdorf, Glib. I, 205, II. 189.
*Wessel, Chrn. Friedr. II, 204.
*Wessel, Jacob I, 228. II, 204.
Weymann, Dan. I, 138. II, 115.
Wichers II, 115.
Wilke, Hieron. Gottfr. I, 205. II, 189.
Willamovius II, 79 sub Regler.
Winkler, Joh. Jacob I, 139.
Wittwerk, Mich. II, 116.
Wlochatius, Aug. Wilh. II, 116, 261.
v. Woitten II, 257,
*Wolf, Gottfr. Wilh. II, 205.
Wolff, Martin Luther I, 206.
v. Wolff, Nath. Matthäus I, 140. 252. II, 116, 241.
Wolfram II, 257.
Wollenberg, Joh. Heinr. II, 118.
Woyt, Joh. Chrn. I, 220.
Wunsch II, 241.

Zeitungen, Zeitschriften II, 225.
Zerbach, Joh. Jacob I, 243.
v. Ziegenhorn I, 141.
Zitterland, Joh. Wilh. I, 243. II, 118, 242.
v. Zorn, Friedr. Aug. I, 142. II, 118.
Zützel, Friedr. Wilh. II, 119.

4.

Zur Richtigstellung.

In der Zeitschrift für Deutschkunde „Deutsche Erde" Jahrgang 1906 gibt in der Abteilung „Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde" Herr Alexander Brückner in Berlin einen ganz kurzen Bericht über meinen Aufsatz „Über die im preußischen Masuren gebräuchliche polnische Sprache" im Jahrgange 1903 der Mitteilungen der literarischen Gesellschaft Masovia, S. 70—76. Dieser irreführende, die Hauptsache kaum berührende Bericht des Herrn Brückner darf nicht unwidersprochen bleiben.

1. Es ist durchaus unrichtig, wenn da behauptet wird, ich hätte in meinem Aufsatze einer möglichst raschen Entnationalisierung der Masuren das Wort geredet. In Wahrheit habe ich nur behauptet, daß es im Interesse der Masuren sehr zu wünschen sei, daß sie den bereits weit vorgeschrittenen Übergangsprozeß zum Deutschtum recht bald überwunden hätten. Wie man das eine Befürwortung der „Entnationalisierung" nennen kann, ist nur dem verständlich, der die Sache durch die Brille des enragierten Großpolentums ansieht. Das heutige Masuren ist, wie bekannt, allezeit preußisches Land gewesen. Die Masuren fühlen sich seit Jahrhunderten als gute und treue Preußen. Wenn sie auch die polnische Sprache behielten, so besitzen sie doch längst keine Spur mehr eines polnischen Nationalitätsbewußtseins, wie selbst Dr. Ketrzyński in seinem gewiß nicht deutschfreundlichen polnisch geschriebenen Werke über die polnische Bevölkerung in dem einst von den Deutschrittern beherrschten Preußen ganz am Schlusse unzweideutig und aus eigener Anschauung bestätigt. Unsere Masuren singen mit Stolz: „Ich bin ein Preuße, kennt

ihr meine Farben!" Ja wohl! als Preußen fühlen sie sich, ihren König, den König von Preußen, lieben sie. Und alle Anstrengungen der Nationalpolen werden, so hoffe ich zuversichtlich, nichts mehr daran ändern. Nicht dem Übergange zu einer andern Nationalität habe ich das Wort geredet, denn der ist längst vollzogen, wohl aber der Beschleunigung des Überganges zur völligen Beherrschung der deutschen Sprache, damit die Masuren jeglichen Rest einer minderwertigen Sonderexistenz mitten unter den deutschredenden Preußen loswerden und Hand in Hand in brüderlicher Gemeinschaft mit diesen ihre preußische Nationalität desto wirksamer betätigen können.

2. Weiter irrt der genannte Herr Referent, wenn er mir unterschiebt, ich hätte behauptet, daß die Polen in deutscher oder gotischer Schrift geschrieben haben, bevor die Jesuiten ihre Arbeit in Polen begannen. Von gotischer Schreibschrift habe ich in meinen Ausführungen auch nicht eine Silbe gesagt. Auch in Masuren schreiben ja die wenigen noch polnisch schreibenden Leute lateinische Schrift, und nicht gotische. Aber ich habe in meinem ganzen Aufsatze, und zwar ausdrücklich und unmißverständlich nur von der Druckschrift geredet. Und da steht es fest, und unbefangene Geschichtsschreiber bestätigen das, daß die Jesuiten für die Zwecke der Gegenreformation allmählich den gotischen Druck, wie überhaupt die ganze recht erhebliche deutsche Kulturarbeit in Polen mit zielbewußter Konsequenz vernichtet haben, um den Triumph des Ultramontanismus, damit aber auch das „finis Poloniae" zu besiegeln.

Vor mir liegt ein polnisches Werk des evangelischen Geistlichen und Schriftstellers Mikolaj Rej aus Naglowice, „Apokalypsis", gedruckt anno 1565 in gotischen Lettern, ferner die polnische Postille des Dambrowski, gedruckt in Thorn 1621, in gotischen Lettern. Daraus schließe ich, daß in jener Zeit der gotische Druck in Polen herrschend war. Deshalb mußten auch die Jesuiten vorerst gotisch drucken lassen, damit ihre Bücher überhaupt gelesen wurden. Aber es gelang ihnen dann mit der Zeit, die Scheidewand des lateinischen Drucks aufzurichten. Auch die in Masuren bisher eins nach dem anderen herausgegebenen nationalpolnischen Hetzblätter, welche den Masuren die polnische Nationalität beibringen sollten, aber bisher recht wenig erreicht haben, tragen der Gewöhnung der Masuren an gotischen Druck Rechnung. Die Jesuiten sind eben zu allen Zeiten auf den Grundsatz: „ratione habita" eingeschult gewesen. Aber von den schließlichen Resultaten ihrer Tätigkeit geben, wie einst die Polen, so heutzutage die romanischen Völker ein nicht rühmliches Zeugnis. Ich resümiere mich: Daß die Jesuiten in Polen zunächst auch gotisch drucken ließen, das widerspricht durchaus nicht der allmählichen Aufrichtung der gedachten Scheidewand und des Bollwerks lateinischer Druckschrift gegen das Deutschtum und den Protestantismus.

3. Endlich leistet sich der Herr Referent etwas ganz überraschend großartiges in nachstehenden Worten: „Der Grund der Schrift-

änderung war kein konfessioneller, sondern ein kultureller, d. i. um der gotischen Barbarei auszuweichen."

Alle berühmten Historiker haben die hohe Bedeutung des Protestantismus für die Kultur der Völker anerkannt. Mit dem Protestantismus hielt deutsche Kultur (heute von allen, auch von scheel sehenden Nationen hoch gerühmt, von Herrn Brückner aber „gotische Barbarei" genannt) ihren Einzug in das seinem Verfall sich nähernde Polenreich. In verhältnismäßig kurzer Zeit war die Mehrzahl der gebildeten Polen protestantisch geworden. Und es war nun Hoffnung für Polen vorhanden, ein Kulturstaat zu werden. Da gelang es dem Jesuitismus, bei Hofe Eingang zu gewinnen und die blutige Gegenreformation zu inscenieren. „Der Grund der Schriftänderung war kein konfessioneller, sondern ein kultureller, d. i. um der gotischen Barbarei auszuweichen!" so sagt Herr Brückner. Die Geschichtsschreibung belehrt uns eines anderen, sie weist nämlich nach, daß der Jesuitismus die Vernichtung der aufblühenden deutschen Kultur zugleich mit der gewaltsamen und blutigen Ausrottung des Protestantismus in Polen (siehe das Thorner Blutbad und ähnliches!) durchsetzte und das Volk der jesuitischen Barbarei überlieferte, welche eine Hauptursache des Verfalls und des Unterganges des Polenreiches geworden ist.

Königsberg i. Pr., im November 1906.

O. Gerß.

5.

Das Siegel des Dietrich von Legendorff vom 25. Mai 1416 (Deutscher Herold 37, Seite 66).

Herr Geheimer Archivrat G. A. v. Mülverstedt hat es für erwünscht gehalten, das im „Deutschen Herold" nach Kgl. Staatsarchiv Königsberg, Pergamenturkunden 65, Nr. 7[1]) zur Kenntnis gebrachte Siegel des in Westpreußen begüterten Deutschordensvasallen Dietrich von Legendorff vom 25. Mai 1416 — es ist das einzige, das bisher von ihm bekannt geworden ist —, in einem soeben erschienenen Aufsatz des Hefts 45 der „Zeitschrift des Historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder" nochmals zum Abdruck zu bringen. Indem v. Mülverstedt Seite 10 von der Annahme ausgeht, daß die Veröffentlichung im Herold nach einer Federzeichnung nur erfolgt sei, ist er einem Irrtum verfallen, dem sich schwerere Mißverständnisse von Mülverstedts in unmittelbarer Konsequenz dann angereiht haben. Eine Anfrage bei der Redaktion des Herold,

---

[1]) Eine Signatur „Schublade LXV, Nr. 7", wie v. Mülverstedt S. 6, Anm. 2 für unsere Urkunde sie angibt, existiert im Briefarchiv des Staatsarchivs zu Königsberg nicht.

wie solche im Fall von Erwiderungen wohl gebräuchlich ist, würde Herrn v. Mülverstedt ohne weiteres belehrt haben, daß ein in sachkundiger Weise angefertigter Gipsabguß zugrunde gelegen hat, und nach diesem die Herstellung des Faksimiles den Grundsätzen des Herold entsprechend im ganzen, und namentlich auch betreffs der Gestaltung der einzelnen Buchstaben erfolgt ist. Eine speziellere Zugerenz auf die Art des Abdrucks im einzelnen hat der Unterzeichnete nicht gehabt.

Seite 17 behauptet v. Mülverstedt weiterhin, zwischen den Spitzbogen des Siegelabdrucks sei zu lesen DIT-ER-ICH. Die in der Siegelumschrift Deutscher Herold Seite 66 gegebene Namensform DIE-TR-ICH ist, wie der Unterzeichnete durch nochmalige Autopsie des Siegels sich überzeugt hat, indessen ebenso zulässig. Nur die Buchstaben DI und ICH des Vornamens sind deutlich auf dem Siegel zu erkennen, die zwischen befindlichen Buchstaben müssen durch Kombination ergänzt werden. Der Einwand v. Mülverstedts Seite 11, daß Dietrich als die „heutige moderne Schreibart des Taufnamens" dem damaligen Sprachgebrauch nicht konform sei, besagt wenig gegenüber der Tatsache, daß jener Vorname in mittelalterlichen Urkunden recht verschieden geschrieben wird. So heißt unser Dietrich von Logendorff in einer Urkunde vom 20. Mai 1409 (zitiert Zeitschrift des westpreußischen Geschichtsvereins Heft 49, Seite 128) nicht Diterich, sondern Ditrich, in der Urkunde über die Aburteilung des Georg von Wirsberg von 1411 (Zeitschrift des westpreußischen Geschichtsvereins 49, S. 128—129) nicht Diterich, sondern Dittrich. Unternimmt es v. Mülverstedt einmal, in der Umschrift des Siegels, wie sie im Herold gegeben ist, etwas zu ändern, — er deutet Seite 17 selbst an, daß die drei ersten Buchstaben des Vornamens auf dem Siegel seiner Meinung nach unklar ausgeprägt seien —, so hätte er konsequenter Weise Dittrich mit größerem Recht hineinkorrigieren können als Diterich.

v. Mülverstedts Seite 17 gemachte Bemängelung, gleich als wenn die Siegelabbildung im Herold eine unrichtige Vorstellung über die Größe des auf dem Siegel befindlichen Wappenschilds zu erwecken geeignet wäre, schwebt vollständig in der Luft, da die Spezialbeschreibung des Siegels Seite 67 des Herold ausdrücklich erwähnt, daß dieses eine Breite von 4 Zentimetern habe. Wenn v. Mülverstedt die in Zeitschrift des westpreußischen Geschichtsvereins Heft 49 veröffentlichte Abhandlung „Zur Lehndorff-Genealogie", auf die im Deutschen Herold 37, Seite 193 schon in zweckentsprechender Weise aufmerksam gemacht ist, nicht gänzlich unberücksichtigt gelassen hätte, so würde sich ihm ferner ergeben haben, daß der Unterzeichnete dort Seite 110, Anmerkung 1 nachgewiesen hat, Logendorff statt Legendorff in den zahlreichen Ordensurkunden sei lediglich Anpassung an die vulgäre Aussprache des Gentil- und Gutsnamens in Preußen. Die Behauptung v. Mülverstedts Seite 8, es sei „über allem Zweifel erhaben, daß es weder einen Ort noch

ein Adelsgeschlecht namens Legendorff gegeben hat", ist geradezu unbegreiflich in anbetracht des Tatbestandes, daß die Lehndorffschen Grabdenkmale des 16. Jahrhunderts in den Kirchen zu Haffstrom, Pr. Eylau, Eichhorn und Schippenbeil übereinstimmend ein Geschlecht von Legendorff (nicht Logendorff) als selbständig bestehend neben demjenigen von Lehndorff statuiert haben. Wollte man hierin Zweifel setzen, so dürfte man z. B. auch ein Geschlecht von Perbandt nicht anerkennen, sondern nur ein solches von Verwandt, nicht ein solches von Bronsart, sondern von Brumse u. s. w. Die Eigenart der Methodik Herrn v. Mülverstedts läßt es mir nicht angemessen erscheinen, dem Gegenstand hier eine detailliertere Erörterung zu widmen[1]). Nur möchte ich noch darauf hinweisen, daß der bei v. Mülverstedt Seite 6 genannte „Knappe" Johann Roder, dessen Vorkommen unter den Bürgen der Urkunde vom 25. Mai 1416 v. Mülverstedt vermißt hat, ein Vertreter nicht des Adels, sondern der Städte, wahrscheinlich Elbings[2]), gewesen ist, und daß er zusammen mit dem ebenfalls unter den Bürgen fehlenden Thorner Stadtbürger Johannes de Merszee (v. Mülverstedt Seite 6 bezeichnet ihn unrichtig als Johann von Moeszce[3]) in der Zahl der fideiussores am Schluß der Urkunde genannt ist.

Königsberg i. Pr.

Dr. Gustav Sommerfeldt.

---

[1]) Der Gipsabdruck des Siegels nebst dem vorausgegangenen Staniolabdruck, die beide auf meine Kosten seinerzeit im Staatsarchiv zu Königsberg hergestellt wurden, befinden sich heute noch in den Sammlungen des „Herold" zu Berlin.

[2]) Der Elbinger Bürger Johann Rode (meist Rote und Rothe genannt), der in Zeugenreihen neben Johann von Merszee u. a. während der Jahre 1407 bis 1410 auftritt (M. Töppen, Ständeakten I, S. 109, 110, 124, 156, 242), ist mit dem obigen Johann Roder zweifellos zu identifizieren.

[3]) Im Regest unserer Urkunde bei Töppen I, S. 276 ist er mit richtiger Namensbezeichnung schon aufgeführt, vgl. über ihn auch ebd. I, S. 109, 112, 124, 172 und öfter.

XIV.

Personen-, Orts- und Sachregister.*)

Ackermann, Kreisgerichts-Direktor 115.
Adel in Masuren 12. 92.
Adel in Ostpreußen 19.
Adolphsdor, Pommersche Münze 64.
Adreß s. Arys.
Ahl, Samuel, Schulrektor 69.
Albrecht, Herzog von Preußen 27. 39. 42. 47. 119. 142. 145. 154. 161. 163.
Albrecht Friedrich, Herzog 126 A. 128. 145. 154. 164 A. 165. 166 A. 167.
Alexander der Schmied 51 A.
— von Bludau 147 A.
— von Kremitten 147 (A).
Alken, Dorf 139 A.
Alstedt i. S., Amt 14 A.
Altbude: Reformierte 85 A.
Althof b. Schmoditten 144. 145.
Altpreußen 75. 76.
— Kolonisten 76.
— Reformierte 76. 92.
Altpreußischer Dichterverein 114.
Amalie, Prinzessin v. Preußen 36.
Amsterroth, Otto Huin v., Statthalter 11.
Anderson, Johann, Kaufmann 69.
Andreaswalde 13. 15. 16 (A). 17. 18. 19. 20. 21 (A). 22. 23. 37.
Andressowo s. Andreaswalde.
Angerburg 41. 43. 45. 46. 47. 82. 115. 138. 161 (A)
— Amtshauptleute 75.
— Hauptamt 14 A.
— Kammeramt 25.
— Luth. Geistlichkeit 69.
— Kirche 69.
— Landkirchengemeinde 84 A.
— Reformierte 69. 77. 83. 84 (A). 92.
— Schloß 135.
— Stadtkirchengemeinde 84 A.
Angerburger Hausbuch 135.
Anhalt-Bernburg, Fürst Christian I. von 127.
Anhalt-Cöthen, Fürst Ludwig von 124.
Anna Joannowna von Rußland 54.
Anna Petrowna von Rußland 51.
Ansbach 124. 161 A. 165.
Arcieszewski, Boguslaw v. 20.
— Kasimir v., Fähnrich 20.
Arnoldt, Daniel Heinrich, Hofprediger 51 A.
Arnstedt, Chrph. Ulrich v.; Oberstleutn. 20 (A).
— seine Gemahlin, geb. v. d. Gröben 20 A.
Arnswald, Heinrich v. 44.
Arrianer 71.
Arys 11, 12 A. 17 (A)
Aschersleben 92.
Assawen: Reformierte 85 A.
Auer, Chrph. v., Pfleger 41. 47.
— Hans George v., Oberst 26.
— Johann v., Pfleger 41.
Auerswald, Euphemia von, geb. Schenck zu Tautenburg 138.
Auerswald, Hans von 138.
Augstasen-See 161 A.
Augustdor, Sächs. Münze 64.
Aus dem Güterleben des 16. u. 17. Jahrhunderts 154.
Aus der Russenzeit 49.
Auszkallen: Reformierte 85 A.

Babenhausen, Dietrich von, Statthalter 43. 44. 47.
Babken: Reformierte 85 A.
Bagensken 23.
Bagenski, von 18 (A).
— v., Familie 17.
— Frau v., geb. v. Blumstein 18.
— Joh. von 17. 18.
— Kasimir von 18.
Bagienski s. v. Bagenski.
Baginsken s. Bagensken.
Baider See 119 A.
Baierischer Erbfolgekrieg 91.
Baitkowen 27. 29. 30. 31 (A.). 33. 35. 36. 37.

*) Im Auftrage des Vorstandes angefertigt von Max Romanowski.

Balga 11. 25. 29 A. 42. 45. 119. 139 A.
Ballupönen: Reformierte 85 A.
Bandels 124.
Baranuen 37.
— Reformierte 85 A.
Bardczikowski, Joseph v. 36 A.
Barkehmen: Reformierte 85 A.
Barnikow, von, Rittmstr. 109.
Barten 42. 48.
— Amtshauptleute 134.
Bartenstein: Landgericht 132. 135. 136.
Bartoschen 37.
Bartsch, Chrph. 154. 155 A. 157.
Basta, Georg 127.
Bayhsen, Johann von 147.
— Nikolas von 152.
Beblonsken: Reformierte 85 A.
Befreiungskriege 96.
Beger 42.
Begüterung ritterschaftlicher Familien im Amt Johannisburg 14.
Beheim-Schwarzbach 81.
Behlen 154 A.
Behr, David Reinhold, Prediger 81. 82.
Beider Kinder Rechte 23. 26. 27. 28. 37.
Bellona 90.
Below, Joachim v., Amtshptm. 29 A.
Benkheim: Reformierte 85 A. 87.
Berg, geb. v. 36 A.
Bergen, Chrph. Ldw. v. 33.
— Karl Ludw. v., Fürstl. Herfordscher Stallmstr. 36.
Bergius, Kurfürstl. Hofprediger 68.
Bericht des Oberst v. Hiller s. d. in der Schlacht bei Paris am 30. März (1814) sich ausgezeichneten Personen 103.
Berlin 63. 68. 114.
— Deutsche Bibliographische Gesellschaft 193.
Berliner Gulden 64.
Betsch (Betschow), Melchior, Pfleger 44.
Beynuhnen: Reformierte 83 (A).
Bialibrod 127.
Bialla 11. 14 A. 34. 36. 66. 161 A.
— Kirche 66.
— Kirchen-Visitationsrezeß 66.
— Reformierte 66. 85 A.
Biallaersee 161 (A.). 163 (A.). 164.
Bialystok 22.
Bieberstein-Zawadzki, von 29 A.
Billigen 23.
Birckhahn, v., Leutn. 20.
— Chrph. Ludw. v., Kapitän 21 A.
Birckhahn, Joh. Jak. v., Leutnant 21 A.
— L. E. v. 21 A.
— Michael von 43. 48.
— Michael Friedrich v. 21 A.
Biron von Kurland, Prinz 111 A.
Bischofswerda 104.
Bittkowen: Reformierte 85 A.
Bittkower Fließ 161 A.
— See 160. 161 A.
Blandau: Reformierte 85 A.
Blendow-Blendowski, Stephan 19.
Blindgallen: Reformierte 85 A.
Blindiszken: Reformierte 85 A.
Blonski, Nikolaus v. 19 A.
Bludau, Alexander von 147 A.
Bludszu: Reformierte 85 A.
Blumenau, Balthasar v., Pfleger 24. 26. 45. 47.
Blumstein (Ort) 119 (A).
— v., Familie 15. 16. 17. 25 A.
— Genealogie Derer von 13.
— Adam v. 20 A.
— Albrecht v. 17 A.
— Andreas v. 20.
— Chrph. v. 20.
— Daniel v. 16.
— Dietrich v. 17. 18. 19.
— Friedrich v. 14 A. 19.
— George v. 15.
— Jakob v. 20.
— Johann v., Landrichter 12 A. 15. 16. 20.
— Kaspar v., Amtshauptmann 12 A. 18.
— Krispin v., Amtshauptmann 14 A. 15. 16. 17. 18 (A).
— Martin v. 18.
— Michael v., Landrichter 12 A. 14 A. 16. 18. 25.
— Stephan v. 20 (A).
— Valentin v., Landrichter 12 A. 14 (A). 18.
Bobenhausen s. Babenhausen.
Bodschingken: Reformierte 85 A.
Böckel, Ernst Gottfr. Adolf 86 A.
Böhmen 59.
Böhecke, Friedrich, Prediger 84 (A. 85. 86. 87. 89. 92.
Bogon, Preuß. National-Cavallerist 111.
Bogumillen 23.
Borck, Achatius von 154 (A). 155. 156. 158.
— Antonius von, Landhofmeister 154 A.
Borken 13. 14 (A). 16. 17 (A). 18 (A. 19. 20. 21 (A). 23. 25. 26. 27 A.

28 (A). 30 (A). 31 (A). 32 (A). 33 34. 35. 36. 37. 46. 115.
Borken: Reformierte 85 A.
Borkowski s. Gregor v. Langheim.
— Familie v. 30.
— (i. e. v. Langheim), Balthasar v. 31.
Borowken: Reformierte 85 A.
Borowski, Ludwig Ernst (v.), Erzpriester 91.
Borszymmen 24. 30 A. 37.
Branickische Garde 22.
Braunsberg 183.
Bredienen 44.
Breitenbach, Hans v., Pfleger 47.
Bremen 159.
Breslau: Kgl. Friedrichsgymnasium 92.
Brodowen 37.
Brodowski, Gottl. v. 29 A.
— Matth. 29 (A).
Bronischen: Reformierte 85 A.
Bronsard, v. Familie 19.
Bronsart, Hans Hnr. v., Fähnrich 18 A.
— Michael v. 18 (A).
Broszaitschen: Reformierte 85 A.
Brückner, Alexander 198 f.
Bsurren 23.
Bubenheim, Henrich Specht von, s. Specht v. Bubenheim.
Buddenbrock, Familie von 168.
— Frau von 168.
— von, Rittmstr. 106. 109. 110.
— Gotthard von 138.
— Anna Dorothea von, geb. Schenck zu Tautenburg 138.
Buddern 168.
Budrisken 85 A.
Budwetschen: Reformierte 85 A.
Budzyllowen 37.
Bülow, von, Sec.-Leutnant 110.
Butkuhnen: Reformierte 85 A.
Bzdzellen 37.

Calvin, Johs. 72.
Calviniſten 70. 71.
Calvins Lehre 93. 94.
Catrinhoff: Reformierte 86 A.
Cenarthen: Reformierte 85 A.
Charlottenburg i. Oſtpr.: Reformierte 85 A.
Chateau Thierry 104.
Chelchen 27. 31.
Chriſtian I. von Anhalt-Bernburg 127.
Chriſtoph Schulzen, Gut 38.
Chroszellen 37.
Chrzanowen 37.
Cieſielski, Joh. George v., Landrichter 25. 33.
Clauſſen 24. 28. 33. 34.
Clave, Schlacht 100. 101.
Clementen, Hans von 41.
Cöthen 125 A. 127.
Colberg, Eroberung 54.
Colbitz, Gregor von, Pfleger 14. 46.
— Hans von 46. 47.
Colommiers (Coulommiers) s. Coulmiers.
Corſepius, Charlotte Luiſe 91.
Corvin-Wappen 140.
Cottbus 129.
Coulmiers, Gefecht 102. 104. 110.
Courbière, R. de l' Homme de 198 (A).
Crell, Paul von 21 A.
Croyſche Leibgarde 18 A.
Crukten: Reformierte 85 A.
Czarna-See 159 (A.). 160. 161 A.
Czarnen: Reformierte 86 A.
Czechanski, Familie von 30.
— Andreas von 32 (A).
— Jakob v. 20.
— Johann v. 17. 18 (A). 19 (A). 32.
— ſeine Kinder 19 (A).
— Michael v. 18.
— Sebaſtian von 29.
Czernicki, J. 60.
Czerwonnen: Reformierte 85 A.
Czierma t (?) 27.
Czwalinna, von, Familie 16. 24 A.
— Genealogie Derer von 13.
— Albrecht von 44.
— Balthaſar von 17.
— Jakob von 17.
— Johann von 14. 17.
— Kriſpin von 18.
— Matthias v., Schöffe 12 A. 44.
— Michael v. 17 (A). 18. 44.
— Nikolaus v. 14.
— Simon v. 17.
— Stenzel v. 16.
Czwalinnen 13. 17. 18 (A). 24 (A).
Czychen 16. 158. 159.
— Kirchſpiel: Reformierte 85 A. 87.

Dalberg, Philipp von, Konventsritter 44. 45.
Damaradzki, geb. von, 20.
— Paul Frdr. v., 36 A.
— Samuel v. 20.
Dambrowski 199.
Damsdorf 140.
Daniel, Siegmund, Statthalter 47.
Daniellen: Reformierte 85 A.
Dannowen 23.
Dantczke s. Danzig.

Danzig 65. 92. 140. 150 (A).
Darkehmen 79.
Daskiewicz, Ludw. Otto von 34.
Dennis, Alexander, Priester 75 A. 77 (A).
Dessau 127.
Deutscher Ritterorden 14. 15. 24. 39. 41. 43. 143 A. 144. 145.
Diebes, Gg. von, Jägermstr. 161 (A).
Diebowen 16. 23.
Diebowen: Reformierte 85 A.
Diebowerspitze: Reformierte 85 A.
Diebowski, Jakob von 32 A.
— Joh. v. 32 A.
— Kaspar v. 16.
— Matthias v. 16.
— Paul (al. Stephan) 32 (A).
Dittrich, Domprobst 183.
Dlottowen 13. 15. 18. 19.
Dlottowski, Jan 18.
Dlugen-See 27 (A).
Dlugikont 13. 21. 22. 23.
Dlugossen 27 A. 87.
Dmussen 23.
Dobener Güter 131. 134. 138.
Dönhoff, Maria Eleonore von 94.
Dönhoffstädt 83 A.
Dörfen, Gut 119 A.
Dohna, von, Familie 92 (A).
— Alexander von, General-Feldmarschall 92 A.
— Christoph zu 93.
— Fabian v., Amtshauptmann 75. 92 A. 166 A.
— Friedrich, Burggraf zu 132.
Dollstädt: Kirche 55.
Dombrowken 16. 37. 45.
— Reformierte 85 A.
Domhardt, Joh. Friedr. von 141.
Dorßen: Reformierte 85 A.
Drachenfels, Werner von 42.
Drigalski 46 s. a. Drygalski.
Drosdowen: Reformierte 85 A.
Drygallen 11. 15. 16. 28. 46.
Drygalski, Familie 15,
— Alex. v., Landrat 15. 35 (A).
— seine Mutter, geb. v. Wegnern 35 A.
— Bernhard 15.
— H. E. v. 36 A.
— Martin 15.
— Matthias 15.
— V. 15.
Dubeningken 162 A.
Dubeningken: Reformierte 79 A. 85 A. 87.
Dulski, Albrecht 30.
Dunie-Modlisiewski, Albrecht v. 16.
Dupken 23.
Dutken: Reformierte 86 A.
Dwarszewski, Jan 29.
Dziadowen 23.
Dziadzkowski, Paul von 36 A.
Dziengellen: Reformierte 85 A.
Dzierjinski, Peter, Burggraf zu Lyck 25.
Dzinizki, Barbier 127.
Dziobeck, Johann 63.
— Wilhelm 63.
Dzwioslawski, Joh. 27 A.
Dzydzewen s. Dzydzussen.
Dzydzussen (al. Dzydzewen) 27 (A).

Eckersberg 11.
Egloff, Peter von 128 (A). 130.
Eichenorth: Reformierte 85 A.
Eichhorn 202.
— Kirche 120 A. 124 (A).
Eichmannsches Regiment 21 A.
Eiserne Kreuz, Das, im Ostpr. National-Kavallerie-Regt. 1813, 1814 95 ff.
Elben, Anna Maria von 19 A.
— Christoph von, Oberstleutn. 19 A.
— Katharina Louise von 19 A.
— Otto Friedr. v., Major 19 (A).
Elbing 153. 202 (A).
Elburg 36.
Elisabeth Petrowna von Rußland 50. 52. 53. 54. 65.
Elpen, Geh. San.-Rat 184.
Engländer 76.
England 100. 123 A.
Engwer 97.
Erbfolgekrieg, Bayerischer 91.
Ermland 65. 145.
Eschergallen: Reformierte 86 A.
Eulenburg, Graf von, Leutnant, 107. 109.
— Graf von, Major 103 (A). 104.
— Botho von 104. 147 (A).
— Wend Herr zu 43.
Eylenburg s. Eulenburg
Eysack, von, Familie 42. 43.
— George von 46.
— Michael v., Amtshauptmann 16 A. 43.

Fabian von Maulen (Maulen-Legendorff) 146. 148. 149.
Falkenhorst, Gut 29 A.
Faulen 42.
Felde, Klara vom, verm. v. Lichtenhain 145.
Festenberk, Herm. von 145.
Finck, Amtshauptmann 75.
— Albrecht von 42. 45.

Finck, Christoph von 138.
— Georg v., Schöffe 13 A.
— Helena von, geb. Schenck zu Tautenburg 138.
— Matthias von 42.
— Samson, Hauptmann 17.
Fischerbude: Reformierte 85 A.
Fischhausen 14 A. 123 A.
Flennier, Joh. Gottl. von 20 A.
— Peter von 20 (A).
— Peter Gottfr. von 21.
— Peter Theophil von 35 A.
— Wolf Heinrich von 22.
Fließ Borken 46.
Foller, F. von 60.
Franken 40.
Frankreich 123 A.
Franzosen 76. 81.
Fredenau 42.
Frédéric le Grand s. Friedrich II.
Fresin, Frdr. Wilh. von, Leutnant 36.
Fresin, Joh. Benjamin von 36 A.
Friedewindt, geb. 36.
Friedrich von Sachsen, Herzog u. Hochmstr. 39.
Friedrich II., König von Preußen 58. 65. 76. 138 (A). 183.
Friedrichsdor 63. 64.
Friedrichshofen: Reformierte 85 A.
Friedrichswalde: Reformierte 85 A.
Friedrich Wilhelm, Großer Kurfürst 76. 94 A. 139.
Friedrich Wilhelm, Markgraf zu Brandenburg 11. 74 A.
Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen 184. 185.
Friedrich Wilhelm I. 76. 79. 81 A.
Friedrich Wilhelm III. 97 ff. 110.
Frisching 143 A.
Frölichen 23.
Fuchs, Balthas. von 168.

Gablick 62.
Gagatschen: Reformierte 86 A.
Gallera, Jos. von, Kapitän 36.
Gallop, George 31.
Garbas-See 164.
Gardinen 41.
Gardowen 21.
Garnison-Regiment Putkamer 36.
Gawaiten 160.
— Reformierte 79 A. 86 A. 87.
Gdanczk s. Danzig.
Geelhaar, Ferd., Verleger 114.
Gehlweiden: Reformierte 85 A.
Gehsen 17 A. 19 (A). 23.
Geld, falsches 65.
Geldsorten 63. 64.
Gelenzig, Tibor, Burggraf zu Lyck 25 A.
Gemitten 139 A.
Gentken 23.
Georgenburg 142 A.
Georg Friedrich, Markgraf 121. 124. 126 A. 160 A. 164 (A). 165. 166 A.
Georg Wilhelm, Kurfürst 68. 69. 71. 122. 136.
Gerbarssen: Reformierte 85 A.
Gerdauen 91.
Gerlowska, Marianna, verm. von Wiezbicki 140.
Gerß, O. 200.
Gich, Veit von 144.
Giebitten 154 A.
Giessen 37.
Gilgenburg 115. 147 A.
Girodberg: Reformierte 85 A.
Gisewius, Charlotte Elisabeth 91.
— Charlotte Luise 91.
— Thimotheus, Prediger 62. 82. 91.
— Thimotheus, Erzpriester (ein anderer!) 91.
Glasau: Reformierte 85 A.
Glaubitz, Ruffus 167.
Glauch, altpreuß. Geschlecht 41.
Gleisgarben: Reformierte 86 A.
Glinnen 28. 30. 31 (A). 32. 34. 35. 36.
Glinski, Familie v. 28 (A). 30. 31 (A). 32. 36.
— Albr. v. 32 A.
— Andreas von 35.
— Augustin von 35. 36.
— Barthel von 35.
— Chrph. von 31.
— Joh. von 28 A. 35.
— Katharina von 14 A.
— Lukas von 28 A.
— Martin von 35.
— Matthias von 34. 35.
— Paul von 34. 35.
— Stanisl. von 31 A.
— Stasch von 31.
— Stenzel von 28 A.
Glogau 48.
— Fürstentum 90.
Glomsienen, Gut 119 A.
Gljowken: Reformierte 85 A.
Gluckoffsky, Gregor 40.
Goeritten 81 (A). 94.
— Reformierte 77.
Goldap 81. 91. 92.
Goldap: Besoldung der Prediger 88.
— Calvinisten 80.

Goldap: Einkünfte der Kirche 89.
— Einzug des ersten reformierten Predigers 84.
— Garnison 80. 82. 90. 91.
— Geistliche 82. 92.
— Gottesdienst 82.
— Kirche 81. 82. 86. 87. 90.
— Kirchenbücher 88.
— Kolonisten 80. 81.
— Lutheraner 80.
— Rathaus 81.
— Reformierte 73. 77. 79 (A.). 80. 81. 85 A. 92.
— Reform. Schule 88.
— Union 86.
Goldbeck, J. F. Literarische Nachrichten von Preußen (Register dazu) 193.
Gollubien 37.
— Reformierte 85 A.
Goluchowski, von 30.
— seine Ehefrau, geb. v. Rogalla 30.
Gorcziczen 31 A. 33 (A). 35. 36 (A).
Gortzitza, Wilh. Orlando, Gymnas.-Prof. 115.
Grabnick 24 (A.).
Grabowen: Reformierte 85 A. 87.
Lawski de Grabowo, Paul 15.
Grabowski, Kasimir von 17 A. 19 (A.).
— Paul von (al. Grajewski) 27 (A).
— Raphael von 15.
— Stanislaus von 15.
Grajewski, von, Adelsgeschlecht 28.
— Bartusch von 30 (A).
— Georg 27. 29.
— Joh. 27 A.
— Jakob von 30.
— Stenzel 29 A.
Granswalde: Reformierte 85 A.
Grappendorff: Reformierte 85 A.
Graudenz: Tagfahrt 1484 153 (A).
Gregorovius, Johann, Diakonus 70. 71. 73.
Greiffenhagen, Johann, Leibarzt Albrecht Friedrichs v. Preußen 128. 129.
Grenadier-Regiment Dohna 35.
Grenze des Ordensstaates 24.
Griesen: Reformierte 85 A.
Griffen, George von 41.
— Gregor von 41.
— Konrad von 41.
— Martin von 40. 41.
Grigeliszen: Reformierte 85 A.
Gritzner, M. 159 A.
Grodsisken 23.
Grodzinski, Michael von 168
Gröbel, Chrph., Pfleger 44.
Gröben, von, Leutnant 109.
— Carl v. d. (derselbe?) 110.
— Dorothea von der, geb. von Lehndorff 122. 123.
Gromadzki, Joh. 31 A.
— Paul 31 A.
Gronaiken: Reformierte 86 A.
Grontzken 37. 62.
Gr. Baitkowen 32.
Gr. Baitkowen-See 27.
Gr. Brzosken 23.
Gr. Dumbeln: Reformierte 85 A.
Gr. Dunayken: Reformierte 85 A.
Gr. Grieben 41.
Gr. Jägersdorf 46.
Gr. Jeräliszken: Reformierte 85 A.
Gr. Kämlack 119 A.
Gr. Kumetschen: Reformierte 85 A.
Gr. Rogallen 23.
Gr. Rominten: Reformierte 79 A.
Gr. Rosinsko 11. 14. 23.
Gr. Rosintzko: Reformierte 85 A.
Gr. Sakautschen: Reformierte 85 A.
Gr. Saweiden: Reformierte 85 A.
Gr. Trakischken: Reformierte 86 A.
Gr. Zechen 24.
Gruhsen 23.
Gryszgirren: Reformierte 86 A.
Günther, Heinrich Johann Freiherr von 91.
Guhsen: Reformierte 85 A.
Gumbinnen 79. 91.
— Kriegs- u. Domänenkammer 55.
— Reformierte 76.
— Reg.-Bez.: Topographie 24 A.
Gurnen: Reformierte 85 A. 87.
Guszken 23. 37.
Gutten (Johannisbg.) 23.
Guiten (Kirchsp. Rosinsko) 23.
Guttenhofen, Leop. Wilh. v. Rittmstr. 36 A.

Haagken: Reformierte 85 A.
Hadamar (Nassau) 109.
Haer, Werner von 47.
Hafestrom 93.
Haffstrom 146 A. 202.
Halle a. S. 92.
— Hnr. von 168.
— Lorenz von 29. 159 (A). 161 A.
Handfesten, Drei, aus ehemals Lehndorffschem Gebiet 142.
Hartlib, Georg, Rektor 67. 68.
Haugwitz, Georg von 159 A. 161 A.
Haugwitz, (Haubitz, Hakwitz, Hans von, Pfleger 40. 41. 47.
Heinrichsdorf 41. 141.
Hellmahnen 37.

Herder, Friedrich, Müller 143 A.
Herzogsthal: Reformierte 85 A.
Heyde, v. d., geb., Gemahlin des Dragoneroffiziers Kopka v. Lossow 90.
Heydeck, Freih. Frdr. von, Amtshauptmann 11. 12 A.
— Wilh. von 166 A.
— Wolff von 167.
Hiller, von, Oberst s. Hiller von Gärtringen.
Hiller von Gärtringen, Oberst 103. 104. 110. 111. 112. 113.
Hippel, George Melchior von 22 A.
Hippel, Steph. von, Landschaftsrat 22 (A).
Hirsch, von 36.
Hitfeldt, Hrm. 148. 150.
Hoffmann, Diakonus 62.
Hohenbrück: Reformierte 86 A.
Hohendorff, Fabian von 168.
— Chrph. von, Landrichter 12 A.
— George v., Amtshauptmann 12 A. 14.
— Kaspar von 122.
Hohenstein 39. 42. 142,
— Albrecht von 143.
— Günther von 142.
Holland 123 A.
Holsteinisches Regiment 36.
Horn, von, General 102. 104.
Horn, Johann 21.
Hoßmann, David 166.
Hubertsburg, Friedrich zu 59. 60.
Hülleſſem, von, Leutnant 109.
— Baron von 185.
Hülsen, Graf, Rittmeister 112.
Hurnheim, Lud. von, Hauskomthur 145.
Husaren-Regiment v. Rueſch 35.
— — von Zieten 22.

Jacob von Maulen 146.
Jacobi, Emil, Reg.-Rat 114.
Jacobinen: Reformierte 85 A.
Jacobſon, J. H., Prediger 114.
Jacoby, H., Buchhändler 114.
Jakuben 23.
Janellen: Reformierte 85 A.
Janen: Reformierte 86 A.
Jany, Historiker 139 (A).
Jaſchinski, Franz Kasp. v., Kapitän 20.
— seine Ehefrau, geb. v. Krintz 20.
— „ „ geb. v. Lehwald 20.
— George Chrph. v., Oberst 20.
Jebramen 23.
Jebramken 37.
Jeglinnen 23.
Jehſſen s. Gehſen.
Jeroſchen 23.
Jeſſen (Jeſſien) s. Gehſen.
Jeſuiten 127. 199.
Jezierken: Reformierte 85 A.
Ilenburg s. Botho von Eulenburg.
Ilgenthal: Reformierte 85 A.
Ilowski, von, Hauptmann 47.
Infanterie-Regiment v. Bülow 35 A.
— — Dohna 35.
— — Heſſen-Darmſtadt 36.
— — von Schimanski 22 A.
— — Schwarz 35 A.
Inſterburg 79. 81. 82. 159. 161 A.
— Ordensſchloß 74. 75.
— Reform. Prediger 79.
— Reformierte 73. 84. 92.
Joachim, Erich, Geh. Archivrat 141.
Joduppen: Reformierte 85 A.
Jörkißken: Reformierte 85 A.
Johannisburg 25. 42. 46. 66. 79. 87. 89. 91.
— Adel 12. 14. 19.
— Amt 18. 84.
— Amtshauptleute 12. 75.
— Amtsrechnung von 1683 14 A.
— Anſiedelungen 11. 12.
— Freigüter 23.
— Hauptamt 11. 13. 15. 28.
— Hausbücher 13.
— Invaliden-Kompagnie 20.
— Landrichter 12 (A). 13 A.
— Landrichteramt 12.
— Landtagsabgeordnete 19.
— Lehngüter 23.
— Mühle am Fließ 14.
— Ordensburg 11 (A). 79.
— Pfleger 11.
— Pflegeramt 11.
— Reformierte 70. 77. 85 A.
— Rittergüter 13.
— Ritterſchaft 13. 16. 18.
— Schöffen beim Landgericht 12 A. 13 A.
— Verzeichnis der Erzprieſter 67.
Johannisburger Fließ 14 (A).
Johannisburger Stadtrecht 11.
Johann Siegismund, Kurfürst 93. 120. 122.
Johann von Bayſen 147.
Johann von Maulen 146.
Johnendorf 168.
Jordan, Auguſt 98 A.
Joſua 51.
Ireneon, Zeitſchrift 86 A.
Italien 93. 147.
Itzken 23.
Jucha 32. 36 A.

Juden 71.
Judeyken: Reformierte 85 A.
Judtschen: Reformierte 76.
Jürgaß, von, General s. Wahlen-Jürgaß.
Juknaitschen: Reformierte 85 A.
Julienhoff: Reformierte 85 A.
Jung, Friedrich 115.
Jungen, Ort 140.
Jurgaitschen: Reformierte 86 A.
Jurken: Reformierte 85 A.
Jurski, Anna 67 A.
— Johs. Andreas, Prediger 67 (A). 68.
— Paul Andreas, Prediger 67 A.
Juschke, Dorothea Elisabeth, verm. Saturgus 141.

Kallenzinnen 15. 23. 36 A.
Kalleschnigken 37.
Kallinowen (Kr. Lyck) 24 (A).
Kallischken 13. 14. 16. 17. 18 (A). 19 (A). 20. 21. 22, 23.
Kallkowen: Reformierte 85 A.
Kallnischken: Reformierte 85 A.
Kalwary: Reformierte 83.
Kamenz 154.
Kamienken: Reformierte 85 A.
Kanitz, Elias von, Amtshauptmann 139 A.
— H., Graf von 139 A.
— Salomon von, Amtshauptmann 134.
Kanitzsches Regiment 21.
Kannacher, Ludwig von, Amtshauptmann 12 A. 17. 18. 19.
Karl August von Sachsen-Weimar 108.
Karlsfeldt: Reformierte 85 A.
Karpinen 23.
Kasimir IV, König von Polen 148 (A.). 152.
Katharina II. (Alexiewna), von Rußland 51. 52. 57. 58.
Katrinowen 36.
Katzbach, Schlacht an der 99. 100. 101. 104. 105.
Keber, Carl Gotthard, Feldprediger 83. 91.
— Samuel Jacob, Pfarrer 91.
Kechler v. Schwandorf, Melchior, Comthur 41.
Kegler, Karl Albr. von 34. 37.
Keller, von Major 112.
Kerschen: Reformierte 85 A.
Kersten, Gebrüder 29.
Kessel 15. 16. 17. 18. 19.
Kendel, Florian von Rittmstr. 109 (A). 110.
Kiauten, Domänenamt: Reformierte 85 A.
Kibiszen 23.
Kiewning, H. 159 A.
Kikoll, Albrecht 40. 41.
Killianen: Reformierte 85 A.
Killmar, George Victor Franz, Prediger 84 (A). 92.
Kirchdorf: Reformierte 85 A.
Kittlitz, Albrecht, Frhr. zu 159. 160 (A). 161 A.
— Georg von 160 (A). 162 (A).
— Heinrich v., Hofmeister 159 (A). 160 (A).
Kl. Baitkowen 32.
Kl. Baitkowen-See 27.
Kl. Dumbeln: Reformierte 85 A.
Kl. Dunayken: Reformierte 85 A.
Kl. Gablick 134.
Kl. Jeräliszken: Reformierte 85 A.
Kl. Jucha 36.
Kl. Kessel 13. 19 A. 20. 21. 22. 23.
Kl. Klitten, Gut 122 A.
Kl. Kumetschen: Reformierte 85 A.
Kl. Loschken 38.
Kl. Pogarsellen 23.
Kl. Rogallen 17 A. 23. 36. 37.
Kl. Rogonnen: Reformierte 85 A.
Kl. Rosinsken 23.
Kl. Rosintzko: Reformierte 85 A.
Kl. Sakautschen: Reformierte 85 A.
Kl. Saweiden: Reformierte 85 A.
Kl. Swaly: Reformierte 85 A.
Kl. Trakischken: Reformierte 86 A.
Kl. Wiszniewen 27. 30. 32.
Kleist, George Frdr. von, Hauptamtsverweser 12 A.
Kleist von Nollendorf, Emil Friedrich Graf, Genrealfeldmarschall 96. 97.
Kleschowen, Kirchspiel: Reformierte 86 A. 87.
Klewken: Reformierte 85 A.
Klitzing, von Major 109.
Kluit, Peter von 69.
Knauthen 145.
Knebel, von, Familie 16. 19. 34.
— von, Rittergeschlecht 14.
— Adam von 18.
— Alexander von 17.
— Andreas von, Landrichter 12 A.
— Anna Maria von 19 A.
— Friedr. von 35.
— seine Ehefrau, geb. von Kobylinski 35.
— Gottfried von 14 A.
— Hans von 20.
— Jakob von 17. 34. 35.
— Kaspar von, Schöffe 13 A.

Knebel, Katharina von 14 A.
— Krispin von, Schöffe 13 A.
— Martin von 17.
— Moritz von 14.
— Wilhelm von 17. 18.
Kniprode, Winrich von, Hochmeister 41.
Knobelsdorff, Georg von 119 A.
— Lukas von 119 A.
— Sebastian von 119 A.
Knobloch von, Major 98. 102.
Knutzen, von, Russ. Leutnant 54.
Kobylinnen 27 A. 30. 32. 33 A. 34. 35. 36.
Kobylinski, Familie von 30. 31 A. 32. 36.
— Frau von, geb. v. Morstein 36.
— von, Rittergeschlecht 27. 28.
— Albr. von 33.
— Alex. 32.
— Alex. Karl (?) Ludw. von 33 (derselbe?)
— Balthasar von, Schöffe, 25. 26.
— Barthel von 34. 35.
— Chrph. von 30. 32. 33. 34.
— Chrph. von (ein anderer) 34.
— Daniel von 37.
— George von 37.
— Gottl. von 34.
— Jakob von 30. 33. 34. 35.
— Johann von 27. 31 (A). 32 (A). 34.
— Joh. Albr. von, Leutnant 34. 37.
— Michael von 32.
— Philipp v., Landrichter 25. 27 (A).
— Wenzel v., Schöffe 26.
Koch, W., Buchhandlung 114.
Kochanowski, C. B. von 21 A.
— Joh. Ernst von 21 (A).
— Joh. Wladislaw von 21 A.
Kölmisch Berkeninken: Reformierte 85 A.
Kölmisch Chelken: Reformierte 85 A.
Kölmisch Gerzizen: Reformierte 85 A.
Kölmisch Kutzen: Reformierte 85 A.
König, Christian Ernst, Prediger 77. 78. 79. 80.
Königsberg i. Pr. 40. 43. 44. 45. 56. 82. 112. 113. 114. 128. 184.
— Adels-Archiv „von Borck" 155.
— Adels-Archiv „von Kittlitz" 159 (A). 160 A.
— Adels-Archiv „von Wolffstedt" 161. 162 A. 165. 167.
— Albertina (Universität) 91. 145 A. 154.
— Burgkirche 82. 93. 94.
— Deutsch-reform. Gemeinde 76. 78.
Königsberg i. Pr.: Französisch-reformierte Gemeinde 76.
— Hartungsche Zeitung 141.
— Hartungscher Verlag 86 A.
— Hofgericht 136.
— Huldigung 1758. 50.
— Landgericht 22.
— Löbenicht (Kirche) 94 (A).
— Münze 65.
— Ordensbriefarchiv d. Kgl. Staatsarchivs 146.
— Pest 125 A.
— Samländisches Konsistorium 50. 73.
— Schloßfreiheit 165 A.
Königseck, Christoph v., Amtshauptmann 12 A.
— Erasmus Christoph von 19 A.
— Hans Hektor von, Amtshauptmann 26.
— Heinrich von, Amtshauptmann 134.
— Michael von, Amtshptm. 26.
Königsfelde, Domänenamt. Reformierte 85 A.
Kohßkisch'sches Fließ 16.
Kolbas s. Colbitz.
Kolberg, J. 120 A.
Kolbitz s. Colbitz.
Kolnischken: Reformierte 85 A.
Kommorowen 23.
Komorsk 140.
Kontzki, Johann von 22. 37.
Kopicken, Gut 29. 30 (A). 31 (A). 32. 33. 35. 36 (A). 37.
Kopitowski 19.
Kopken 27. 28.
Kopenhagen 124 A.
Korff, Nicolaus von, Gouverneur 62. 63. 64. 65.
Kosaken (Russen) 127.
— Ort: Reformierte 85 A.
Koscielski, von 19 A.
Kosigken 37.
Koslau, Gut 41. 43.
— (Kosela, Koschlau). Nickel v. d. 48.
Kosmeden: Reformierte 85 A.
Kossakowski, Paul 32 (A).
Kossewen 37.
Kossinowen 19.
Kossinowken s. Andreaswalde.
Koßken 23.
Kossowski, Jos. von 36.
Kostka, Hans von, Schöffe 13 A.
Kotzacken 23.
Koßlowen 23.
Kotschoken: Reformierte 85 A.
Kotten 23.
Kottwitz, Christoph von 48.

Kottwitz, Hans von, Pfleger 40. 48.
— Melchior von 48.
Kowahlen 138. 168.
Kowalewski, Stephan 27.
Kowalken: Reformierte 85 A.
Kownatken 13 A.
Kracht, von, Rittmeister. 98.
— von, Major (derselbe?) 103.
Krajewski, verw. Frau von 35.
— Johann von, Schöffe 13 A.
Krakau 126.
Krassow 41.
Kremitten 154 A.
— Alexander von 147 (A).
Kressowski, Johann von 20 A.
Kreytzen, Andreas von 132.
— Barbara von 122.
— Hans von, Amtshauptmann 69.
— geborene von 93.
— Melchior von 46.
— Wolff von, Amtshauptmann 135. 136.
Kreytzens, Amtshauptleute 75.
Krintz, Severin von, Fähnrich 19 A.
Krösten, Familie von 34.
— Dietrich von, Amtshauptmann 12 A.
— Fr. von, Amtshptm. 15.
— Georg von 160 A.
— Heinrich von, Memler Hausvoigt 159. 160.
— Joh. Kaspar von, Oberstleutnant 19 A. 20 A, 33.
— Joh. Sebast. von, Rittmstr. 29 A. 34.
— Katharina Louise von 19 A.
— Martin von, Fischmstr. 28.
— Otto Wilh. von, Leutnant 34.
Krollmann, Dr., Archivar 93 A.
Krüger, Hans 144. 145.
Krummenort 43.
Krupinnen 34. 35.
Krupinski, Joh. 32 (A).
Krupitenki, Peter 31.
Krzywen 38.
Krzywinsken 23.
Kuberska, Anna, verm. von Wierzbicka 140.
Kuchnin: Reformierte 85 A.
Küchmeister von Sternberg, Balthasar 44.
Küchmeister von Sternberg, Barbara 44.
Küraſſier-Regiment von Bornstedt 20.
Kuhls 115.
Kuken: Reformierte 85 A.
Kuklen 23.
Kulm 90. 140. 148.
Kulmisches Recht 27. 28. 143. 145.
Kulßen: Reformierte 85 A.
Kumilsko 11. 13. 14. 16. 17. 18. 44.
Kunersdorf, Schlacht 21 A. 36. 51 A.
Kunheim, Erhard von 142. 143. 145 A.
— Georg von 142 (A).
Kuno v. Hattenstein, Komtur 145.
Kurbowen 37.
Kurowski, von, Leutnant 107.
Kursuntken 23.
Kusmen 20. 36.
Kutzen 32 A. 37.
Kwiatkowski 13.
— Martin von 165 A.

Labab 131.
Labecki, Balthasar, Prediger 67. 68.
Labiau 39.
Lakellen 158.
— Reformierte 85 A.
Lamey, Joh. 32 (A).
Lampasch 145.
Langheim, von, Familie 15. 25 A. 26 A. 28 A. 30. 31 (A). 32. 36.
— von, Rittergeschlecht 28.
— verw. Frau von 34.
— Albrecht von 33. 35.
— Andreas von 16 (A).
— Balthasar von 31 A. 32 (A).
— Chrph. von, Schöffe 12 A. 26 30 A. 35.
— Chrph. (al. Balthasar) von, Landrichter 25 (derselbe?).
— Friedrich von 32 A. 33. 35.
— Friedrich von, (ein anderer) 35.
— George von 16. 31 (A). 32 (A).
— Gregor von, Landrichter 15. 26 (A). 28 (A). 46.
— (gen. Borkowski), Gregor von, Landrichter 25 (derselbe?)
— Hnr. von, Schöffe 26.
— Joh. von, Schöffe 26. 33. 35. 37. 162 A.
— Martin von 46.
— Melchior von 46.
— Paul von 16.
Laon, Schlacht 100. 101.
Lapkowski, Johannes, Luth. Geistlicher 66. 67.
Laskowski, Kasimir von 34.
Lasky, Konopatzky 125.
Lassen 41.
Lauben 42.
Lauenburg 82.
Laurens, von, Kapitän 21 A.
— seine Ehefrau L. E. geb. v. Birchahn 21 A.
Lausitz 41 154.

Lauth b. Pr. Eylau 146 (A).
Lauthe, Lukas von der 147 (A).
Lawski, Stanislaus 27 A.
Leegen 20 A. 27. 28 (A). 29. 30. 31 (A). 32. 34. 35 (A). 36. 37. 46.
Lega, Fluß 27.
Legen s. Lohen.
Legendorff 146.
— Dietrich von 200.
— Paul von 147.
Lehendorff s. Lehndorff.
Lehmann, Aug., Gymnas.-Direktor 114.
Lehnarten 115.
Lehndorff, von, Familie 92. 145.
— Geschlecht 146.
— Ahasverus von, Oberburggraf 93. 94 A.
— Ahasverus Heinrich Aug. Otto Magnus Ferd. von, Landhofmeister 96.
— Anna Dorothea von, geb. von Podewils 94 A.
— Barbara v., geb. v. Kreytzen 122.
— Barbara von, geb. von Pröck 130.
— Carl von s. Christian Friedrich Carl Ludwig Reichsgraf von Lehndorff-Steinort.
— -Steinort, Chrstn. Frdr. Carl Ludw. Reichsgraf von 84 A. 94 A. 95 ff.
— seine Mutter 84 A.
— Christoph von, Anhalt. Hofmeister 92. 93. 124. 127. 128 (A). 130.
— Dorothea von, verw. v. d. Gröben 122.
— Dorothea Elisabeth von 94.
— Fabian von 119. 120. 122. 128 (A). 130. 131. 132. 134. 137. 139 A.
— Friedrich von 131.
— Georg Christoph von 131 (A).
— Heinrich von s. Ahasverus Heinrich Aug. Otto Magnus Ferdinand von Lehndorff.
— Johann von 123 (A). 130.
— Kaspar von 120 (A). 122. 123. 145. 165.
— Katharina von, geb. v. Lichtenhain 145.
— Katharina von, verw. v. Pfersfelder 122.
— Katharina von, geb. von Schlieben 124 A.
— Katharina Barbara von 124.
— Louise Wilhelmine von, geb. von Schwerin 94.
— Maria Eleonora von, geb. von Dönhoff 94.
Lehndorff, Meinhard von 120 A. 136. 137. 139.
— Melchior von 92. 128 (A).
— Richard von 120 A.
— Sebastian von 122.
— Siegmund Christian von 131.
— Sophia Charlotte von 94.
Lehndorffiana des 17. Jahrhunderts 119.
Lehndorffs, Amtshauptleute 75.
Lehnrecht 16. 28. 128.
Lehwald, von, Familie 19.
— Anton von, Amtshauptmann 15. 16. 26.
— Botho Albrecht von, Kapitän 21.
— Fabian von, 16. 18. 19. 20.
— Friedr. von, Oberstleutn. 21 A. 26.
— George von, Kapitän 17. 19 A. 20 (A).
— Katharina Louise von 19 A.
— Seifried von, Landrichter 12 A.
— Wenzel Fab. George Wilh. von, Leutn. 22.
Lehwald'sche Güter im Johannisburgischen 13.
Leipzig, Schlacht 105. 108. 110.
Lemberg 126. 127.
— Ossolinskische Bibliothek 133 A. 134 A.
Lepacken (Leppaken) 38.
Lersen 140.
Lesgewang, von 62.
v. Lesgewangsche Erben 20.
Lessen 140.
Lichtenhain, Albrecht von 145.
— Katharina von, verm. v. Lehndorff 145.
— Klara von, geb. vom Felde 145.
Lichtenstein, Rektor 62.
Liebemühl, Amt 42.
Liebenstein, Johann von, Ordensritter 44.
Liebstadt 139 A.
Liegetrocken: Reformierte 85 A.
Liepnicken 23.
Linde 45.
Linewen: Reformierte 86 A.
Linkkischken: Reformierte 86 A.
Lipinsken (Lippiensken) 23. 38.
Lipken (?) 18 A.
Lipowen 62.
Lippa 127.
Lissen: Reformierte 85 A.
Lissienski, Stenzel 27.
Lissöwen s. Lyssewen.
Liste, Namentliche, derjenigen Offiziere vom 1. Armee-Korps, welche wegen ihrer Auszeichnung in den

Gefechten seit Wieder-Eröffnung der Feindseligkeiten von den Brigade-Chefs zur Belohnung (mit dem Eisernen Kreuz) in Vorschlag gebracht werden 105.
Liste, Namentliche, derjenigen sich ausgezeichneten Offiziere des 1. Armeekorps, welche nachträglich zur Belohnung (mit dem Eisernen Kreuz) vorgeschlagen worden sind. 110.
Litauen 65. 67. 78. 81 A. 134.
— Kolonisten 92 A.
— Reformierte Schulen 77.
Literarische Gesellschaft Masovia 49.
— — — Bibliothek 187.
— — — Gesuch an Se. Kgl. Hoheit den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen 184.
— — — Jahresbericht pro 1906. 183.
— — — Schriftenaustausch mit anderen Vereinen 186.
Literatur über Masuren. 169 ff.
Livland 48. 159.
Lochstädt 42. 47.
Locken 154.
Lodigowen 23.
Lötzen 36. 43. 45. 46. 47. 119 (A). 120 (A).
— Amt 34.
— Amtshauptleute 75. 134.
— Kirche 120 A.
— Pfleger 40.
— Reformierte 77. 84. 92.
Löwenthal: Reformierte 85 A.
Löwze (?) 16.
Logdau 41.
Logendorff s. Legendorff.
Lojen s. Lohen.
Lojewski, Joh. von 36.
— Justin, Pole 34.
— seine Ehefrau 34.
— W. E. von 14 A.
Lomp 139 A.
Looken: (?) Reformierte 86 A.
Lorenz, Schulze 160.
Losch, von, verehel. v. Barchmin 37.
— Frau L. W. T. von 36 (dieselbe?).
— Albr. Sigism. von, Stabs-Kapitän 36.
— seine Ehefrau, geb. v. Kegler 36.
Lossow, Daniel Friedr. von, Generalleutnant 82. 90. 91.
— Friedrich Wilh. von 90.
— Joh. George von, Hauptamtsverweser 26.
Lossow, Katharine Louise von 90.
— Kopka von, Dragoner-Offizier 90.
— dessen Gemahlin geb. v. d. Hende 90.
— deren ältester Sohn Kopka von Lossow 90.
— Sophie Eleonore von 90.
Lowcza (?) 18 A.
Lohen 38. 162 (A).
— Reformierte 86 A.
Lubiewen (Lubiewken) 67.
Luck, Katharine Louise von 90.
Ludwig von Anhalt-Cöthen 124.
Ludwigswalde: Reformierte 85 A.
Lüls, Johann Ernst, Prediger 83. 84 A. 94
Lüttich 97. 112.
Lützow, von, Kapitän 109.
Lukas von der Lauthe 147 (A).
Lukaszewicz, Joseph 68,
Lukat, M. 159 A.
Luther, Martin 70. 71.
Lutheraner 71.
Lutko, Dr. 147. 148.
Lyck 16. 44. 45. 55. 79. 82. 87. 89. 91. 115. 160 A.
— Adelsgeschlechter 27. 28.
— Amt 34.
— Amtshauptleute 26.
— Dorf 25.
— Erhebung zur Stadt 25.
— Günther-Denkmal 115.
— Adelige Gutsbesitzer 33.
— Hauptamt 15. 24.
— Hausbuch des Amts 27 A.
— Hundsmühle 27 (A).
— Insel 24.
— Justiz-Kollegium 54 A. 58. 59. 9.
— Kammeramt 25. 28.
— Kirchspiel 24 (A).
— Kultur des Amtes 25.
— Landgericht 25 (A). 33 A.
— Landrichter 25.
— Militärische Besatzung 25.
— Ordensburg 24. 74. 75. 79.
— Pfieger 24.
— Poln. Adel 25.
— Provinzialschule 91.
— Rathaus 79.
— Reformierte 73. 77. 83. 84. 92.
— Ritterschaft 25. 26. 28. 29. 33.
— Vasallen-Register 24.
Lycksee 25.
Lyncker, von, Oberstleutnant 108.
Lypinsken s. Lipinsken.
Lypniken s. Liepnicken.
Lysack (Lysaken) 23.
Lyssewen (Lysöwen) 23. 32.
Lyssienken (?) 27.

Machholz, Ernst 49.
— Reformierte in Masuren 66.
Machwitz, Otto von 148. 149.
Madeyken 38.
Magdeburg 90. 92.
Magdeburgisches Recht 13. 17 (A). 18 A. 23. 26. 27. 28. 33. 37. 44.
Makoschehen 38.
Makwallen: Reformierte 86 A.
Maleczowen 35.
Malinowken 32. 35.
Malkühnen 38.
Malletzewen 38.
Malzow 90.
Mangelsdorf 37.
Mangmeister, George, Statthalter 47.
Mannlehnrecht 23. 37.
Marburg 82.
Marchefken (?) 23.
Marczinowen: Reformierte 85 A.
Marggrabowa 82. 87. 89. 91. 158.
— Amtshauptleute 75.
— Reformierte 75. 83. 84.
Marie Eleonore von Preußen, Herzogin 142 A.
Marienburg 41. 148. 150.
Marienpol: Reformierte 83.
Marienthal: Reformierte 85 A.
Marienwerder 114.
Markawen: Reformierte 86 A.
Marklaken 168.
Marlenewen: Reformierte 86 A.
Marquardt, Georg Gabr. v., Landrichter 168.
Marschalk, Gilg, Mühlmeister 43. 45.
Martin, Michael, Pfarrer 66.
Marwalde 165 A.
Masovien 26.
Massen, Familie von 32.
Masten 23.
Masuchowken 62.
Masuren 46.
— Adel 12. 92.
— Amtshauptleute 75.
— Anteil am Ost- und Westpreuß. Musen-Almanach 114.
— Deutschtum 115. 198.
— Dichter 115.
— Entnationalisierung 198.
— Freigüter 23.
— Garnisonen 75.
— Geschichte der Ortschaften 11.
— Hauptämter 11.
— Kalvinismus 66.
— Kolonisten 77.
— Lehngüter 23.
— Literatur 169 ff.
— Militärische Besatzung 35.
Masuren: Ordensbeamte 40.
— Ordensburgen 11.
— Ortskunde im 16. Jahrhundert 39.
— Personalgemeinden 77.
— Pest 81 A.
— Polnische Sprache 198.
— Reformierte 66.
— Russenzeit 49.
— Vasallen-Tabellen der Hauptämter 11.
— Verwaltungsgeschichte im 16. Jahrh. 39.
— Vorzeit 40.
— Zeitungen 180.
— (bei Czychen): Reformierte 85 A.
Matutschen: Reformierte 86 A.
Matthäus, Landkämmerer 160.
Matznoren: Reformierte 86 A.
Maulen 128 (A). 130. 146.
Maulen, Jakob von 146.
Maulen, Johann von 146.
Maulener Haus 92.
Maulen-Legendorff, Fabian von 146.
Maxdorf i. Sachsen 20 A.
Mecklenburg 22.
Medum (i. e. Medem), Dietlof Wilh. v. 31.
Meischlitz 42.
Meliz von Preußen 139 A.
Mell, Anna 67 A.
— Konrad, Prediger 67 A.
Memel 17. 67 A.
— Reformierte 76.
Menzel, Wilh, Gymnas.-Oberl. 115.
Meraten: Reformierte 85 A.
Mergenaw, Johs. Schreiber 145.
Merszec, Johs. de 202 (A).
Meßkrupien: Reformierte 85 A.
Mieczkowken: Reformierte 85 A.
Mierunsken, K...spiel: Reformierte 85 A. 87.
Mietczinski, Andreas Samuel von 34.
Milewski, Adam 17.
— Alexander 17.
— Johann 17 A. 18.
— Lorenz von 30. 31 (A).
— Martin von 16.
— Sigismund 17 (A). 18.
— Simon von 16 (A). 17. 19.
— Wladislaw 17 A. 18.
Miltitz, Heinrich von 43.
Mitken 23.
Mittschullen: Reformierte 85 A.
Mliniken: Reformierte 85 A.
Mluszen 36.
Mniechowen 33.

Mniedzien 35. 36. 37,
Modliziewski, Albrecht von 18 A.
Modliziewski, Simon von 16 A.
s. a. Dunie-Modliziewski.
Moeckern, Schlacht 1813. 96. 97. 100 ff. 104. 108. 111.
Möller, Leutnant 112. 113.
— Hans 142. 143 A. 150.
— Matthes 143. 144.
Mörlein, Peter 161 A.
Moeszce, Joh. von, s. Joh. de Merszee.
Mohrungen 154.
— Reformierte 76.
Molner s. Hans Möller.
Monethen 23.
Montmirail, Schlacht 100. 101.
Morstein, Familie von 34.
— von 21.
— Samuel von 34. 36.
— Sam. Stanisl. von 35 (derselbe?).
Mortangen, Ludwig von 148.
Motschiedler, Johann 168.
Mroczek, Familie von 32 A.
— Chrn. von, Schöffe 26.
— Friedr. von, Schöffe 26. 32.
— Jakob 28.
Mrosen 38.
Mudschiedler, George Friedr. von, Kapitän 20. 21.
— Karol. Christiane Barbara von 22 A.
Mühlhausen b. Pr. Eylau 142. 143.
Mühlhauser Mühle (bei Pr. Eylau) 143. 144.
Mülbe, C. B. v. d. 21 A.
— George Wilh. v. d., Kapitän 35.
Mülheim, Friedrich von 131.
— Reinhold von 131.
Mülverstedt H. A., Geh. Archivrat 146. 200.
— v., Vasallen-Tabellen in Masuren 11.
— v., Verwaltungsgesch. Masurens im 16. Jahrh. 39.
Münchow, Andreas von 29.
Münsterberg, Gut 29 A.
Münzsorten 65.
Mulen s. Maulen.
Muscheinen, Bruch 119 A.
Musen-Almanach, Ost- und Westpreuß. 114.
Myszken 23.

Naglowice 199.
Nassauer 81.
Nassawen, Amt: Reformierte 86 A.
Nassenhuben 92.
Natangen 138.
Neide, Fluß 41.
Neidenburg 41. 42. 43. 45. 47. 48.
— Amt 29 A.
— Pfleger 40. 115. 141.
Nektainen 139 A.
Nettelhorst, Obermarschall von 131 A.
Neudorf b. Lyck 160.
Neudorff: Reformierte 85 A.
Neuenburg a. W. 140.
Neuhof bei Lyck 35.
Neuhofsche Güter bei Lötzen 36.
Neu-Jucha 24 (A).
Neumark 90.
Neunischken: Reformierte 76.
Neuostpreußen 83 A.
— Garnison 84.
— Reformierte 83.
Newinnen: Reformierte 85 A.
Nieder-Crayn 102.
Niederlausitz 15.
Niedewitz 90.
Niedzwedzien 23.
Niegossen 23.
Nikolaiken 67.
Nikolaus von Bayern 152.
Nikutowski, Amtsrat 55.
Nitsch, George Hrm. 33 A.
Nordenburg: Kirche 55.
Norelly, von, Rittmstr. 106.
Nostitz, Kaspar von, Kammerrat 145. 159. 161. 162 A.
Nowacken 23.
Nürmberger, E. Th., Verleger 114
Nürnberg: Kgl. Kreisarchiv 166 A.

Oberlausitz 157. 158.
Oblewen 23.
Occolowitz, Joh. Mich. v. 34.
Olsen, Dionysius von, Amtshauptmann 134.
— Michael von, Statthalter 46.
Oelsnitz, Kaspar Wilh. v. d., Amtshptm. 26.
— Wolff von 168.
Ogrodtken 21.
Olans-See 28.
Oletzko 12. 24 A. 31. 134. 138. 160. s. a. Marggrabowa.
— Amt 20. 36. 159. 167.
— Hauptamt 24. 159.
— Reformierte 77. 92.
Olschöwen 23.
Ordensburgen in Masuren 11.
Orloff, Fürst 141.
Orlowen 23. 62.
Ortelsburg 41. 42. 43. 44. 46. 47. 48. 115.
— Adelige Güter 41.

Ortelsburg: Amtshauptleute 134.
— Pfleger 40.
Ortskunde Masurens im 16. Jahrh. 39.
Ostau, Albrecht von, Hofrichter 135.
— Johann von 120 A.
Osterode i. Ostpr. 41. 154.
— Hauptamt 165 A.
— Spittler 40.
Ostkehmen: Reformierte 86 A.
Ostpreußen: Adel 19. 124. 154 A.
— Pest 81 A.
Ostpreußische Landwehrbataillone 101.
Ostpreußisches National-Kavallerie-Regiment 95.
Ostrokollen 24. 27 A. 36.
— Kirchspiel 24.
Ostrowen: Reformierte 85 A.
Ostrowken 18 A. 19 A.
— Reformierte 85 A.
Ostrowski, verw. Frau von 35.
Ostsee 61.
Ost- u. Westpreußischer Musen-Almanach 114.
Osznanken 23.
Ottitsch, Apollonia von 42.
Ottitsch s. a. Chrn. v. Taulensee.
Otto „mit dem einen Auge", Pfleger 45.
Otto von Machwitz 148. 149.

Paaszken 23.
Packmohr, Dorothea von 120 A.
Padinkehmen: Reformierte 86 A.
Pammern 35.
Panin, Gouverneur 55.
Parchim 22.
Paris, Schlacht 100. 101. 103. 104.
Parsitzken: Reformierte 86 A.
Paschitzki, (Taszycki?), verw. v. 37.
Passenheim 41. 47.
Past, Gut 14 A.
Patrioten, Russische 54.
Patriotismus 101.
Paul Petrowitsch von Rußland 52.
Paul von Legendorff 147. 148.
Paustern 119 (A).
Peisten 122.
Pellutzen: Reformierte 86 A.
Perbandt, Sebastian von 154 (A).
Perlbach, Max, Professor 49.
Pest in Preußen 154.
Peter, Caplan 144.
Peter, Fischmeister in Johannisburg 12 A.
Peter I., der Große, von Rußland 54.
Peter III., Fedorowitsch, von Rußland 51. 52. 53. 55. 57.
Peter-Pauls-Tag 52.
Petow (?), George 36.
Petrelskehmen: Reformierte 86 A.
Pfander (?), Jakob, Pfleger 47.
Pfersfelder, Katharina von, geb. v. Lehndorff 122 (A). 123.
Pfrember, Kaspar 43.
Pharisäer 70.
Philippberg: Reformierte 85 A.
Photinianer 71.
Pietrassen: Reformierte 85 A.
Pietrzyck, Paul, Schöffe 13 A.
Pilgram (Pilgrim), von, Adelsgeschlecht 41.
— Heinrich von, Ordensritter 41. 42.
— Jakob von 42.
Pilgram von Biersbau 41.
Pilgramsdorf 41.
Pillau 21 A.
— Reformierte 76.
Pillauer Verschwörung 49.
Pillkallen: Reformierte 77.
Pillkaller Grenz-Zeitung 49.
Piontkowski, Michael 28.
Pissanitzen 24. 32 A.
Pistken 28. 33. 35. 36. 37.
Pistowa-Wolla 19.
Platen, E. von 133 A.
Plauczkehmen: Reformierte 85 A.
Plawischken: Reformierte 86 A.
Podangen 139 A.
Podewils, von, Familie 93.
— von, Amtshauptmann 75.
— Anna Dorothea von 94 A.
— Johann Wilhelm v., Sohn des Hauptm. zu Rastenburg 93.
Pöhlen 142.
Poelken 23.
Pogorzellen 22. 37.
— Reformierte 85 A.
Pogorzelsky 38.
Pokarben (Pokarwen) 146 (A).
Polen 11. 34. 45. 59. 65. 67. 105. 123 A. 133. 166 A. 199.
Polkitten 142.
Polnische Grenze 74 (A).
Polnischer Krieg (1519 u. 1520) 39.
Polommen 159.
— Amt 55. 62. 167.
Pomian, von 29 (A).
Pommern 29. 82.
Pommersches Jägerbataillon Nr. 2. 90.
Portugal, Gregor v., Amtshauptmann 12 A. 66.
Poszeggen 23.
Potsdam 91.
Pour le mérite, Orden 22 A. 90. 96. 105.

Praeſtken 38.
Prawda, Andreas 42.
— Erasmus 43.
Prawdzynsken 38.
Preroßlenen: Reformierte 86 A.
Pretſch 90.
Preu: Reformierte 88.
Preußen: Flotte 61.
— Gewerbe 61.
— Handel 61.
— Herzogtum 11. 26. 120.
— Herzogtum: Handfeſtenbücher. Hauptämter 39 A.
— (Herzogtum): Peſt 154.
— (Herzogtum): Reformierte 67.
— Königreich 59 ff.
— Kriegsſteuer 62.
— Münzweſen 63.
— Ordensſtaat 11. 26. 39.
— Rekrutengelder 62.
Preußen bei Gardienen 41. 42.
Preußiſcher Almanach 114.
Pr. Eylau 48. 55. 119. 120 A. 122 A. 123. 144. 145. 202.
Pr. Eylauer Amtsbeſitz 119.
Pr. Holland 29 A. 39. 45. 153 A. 154 (A). 158.
— Reformierte 76.
Pr. Mark 90.
Priſtannien, Gut 14 A.
Prittwitz, von, Rittmeiſter, 111.
Pröck, Barbara von, verm. v. Lehndorff 130.
— Joh. Friedr. v., Hauptamtsverweſer 26.
Proeken: Reformierte 85 A.
Proſtka, Bartuſch 160.
— Joh. von 29.
— Kaspar von 29.
— Nikolaus v. 29.
Proſtken 15. 28. 29 A.
Przyborowski, Johann Mich. von, Schöffe 26. 33.
„Pundel-Juden" 65.
Puſch, Chrph. 167.
Puvry, D. E., geb. Wiegandt 141.
— L. J. E. 141.
Pyß ſ. Johannisburger Fließ.

Quelkowski ſ. Kwiatkowski.

Radzikowski, von 36.
Ragau 146.
Ragnit 39. 45. 124.
Rakowen 13. 16 (A). 17 (A). 19 (A). 20 (A). 21 (A). 22. 23. 35.
Ramten 154.
Ramung v. Rameck, George, Komtur 27.
Rappe, Chriſtoph von 120 A.
Raſtenburg 27. 42. 46. 48. 119 A. 120 A. 134.
— Hauptamt 14 A.
— Reformierte 83 (A).
Rauſchken 41.
Rautenberg, Otto 49.
Rautter, Johann von, Oberburggraf 120 (A).
Rdzawen: Reformierte 85 A.
Rechenberg, geb. von 20 A.
Reduktions- und Gewichts-Tabellen 65.
Reeglen 38.
Reformierte in Maſu. n 66.
Regelken: Reformierte 85 A.
Regelnitzen 37.
Regetteln, von, Familie 43.
Regiſtranten des Deutſchen Ritterordens 39.
Rehbaum 115.
Reichenau, Dorf 41.
— Frau von 44.
Reiff gen. Walther, Jakob, Pfleger 40.
Reimann, Abſalom 29.
Reithein, v., Amtshauptmann 12 A.
— Frdr. von 168.
Rej, Mikolaj 199.
Rekowken: Reformierte 85 A.
Renkuſſen 38.
Renſen (Rhinswein) ſ. Rheinswein.
Reuſchendorf 20 A. 28.
Reuter, Conrad Chriſtian, Prediger 77 A.
Rhein 11. 27. 36. 44ff. 161 A.
— Amt 15. 19 A. 21 A.
— Amtshauptleute 75.
— Aufenthalt des Kurfürſten Georg Wilhelm 68.
— Fiſchereigerechtigkeit 28.
— Hauptamt 28. 67.
— Jagdabgaben 47.
— Reformierte 75.
— (Strom) 100. 105.
Rheinswein 44.
Rieſe, Emma, verw. von Wierzbicki 140.
Rippe, Melchior v. d., Amtshauptmann 74 (A).
Ritterfeſt des Alexander Newski 50.
Ritterfeſt des Apoſtels Andreas 50.
Roch, Chrph., Pfarrer 44.
Roder, Joh. 202 (A).
Röderſches Regiment in Pillau 21 (A). 22.
Röling, Johann 123 A.
Rogahlen: Reformierte 86 A.

Rogalla, v., Adelsgeschlecht 29.
— Familie v. 31 (A).
— Wappen 29 A.
— Andr. v., Amts-Jestigator 29. 32 (A). 33.
— Barthel v. 30 A.
— Bartusch v. 29 (derselbe?)
— Chrph. 31.
— Franz 33.
— George v. 33.
— Joh. 29. 31. 32 A. 33.
— Karl 33.
— Matth. v. 29. 30 A.
— Peter 32 A.
— Peter Paul 33.
Rogalla von Bieberstein, Familie 35.
— — — 29 A.
— — — Joh., Leutn. 35 A.
— — — Wilh., Fähnrich 35 A.
Rogallen 31 A.
Rogalski, verw. Frau v. 35.
— Adam 31.
— George v. 31 (A).
— Jan 31.
Roggenhausen, Ort 42.
— Albrecht von 42.
Rogoinen: Reformierte 86 A.
Rogonnen: 85 A.
Rogowken 85 A. 167.
Rohdt, von 58.
Romanowski, Max, Literatur über Masuren 169 ff.
Roponatschen: Reformierte 86 A.
Ropillen 38.
Rosen 154 A.
Rosenbaum 119 (A).
Rosengarten: Union 94.
Rosenheyn, Max 114.
Rosicki, Martin 33.
Rosinsko 17 A. 28.
Rostek, Johann 15. 16.
— Kasimir 15.
— Markus 15.
— Michael 16.
— Sebastian 15. 17.
Rostken, Dorf 15. 23. 37.
Rostki s. Rostek.
Rothebude: Reformierte 85 A.
Roth-Rauslitz 104. 109.
Rottenhoff, Hans Chrph. v., Kapitän 20 A.
Royen 41.
Rudszien: Reformierte 85 A.
Rußdorf, Paul von, Hochmeister 146 A.
Russenzeit, Aus der 49.
Russische Patrioten 54.
Russisch-Kaiserliche Truppen 56.
Rußland 63. 126.
Ryßken 37.

Saalkreis 14 A.
Saberau 41.
Sabiellnen 24.
Sabinus, Gg. 145 A.
Sachsen, Bewohner 14 A. 20 A.
Sachsen, Land 59.
Sachsen-Gotha 36.
Sachsen-Weimarische Soldaten 108.
Sadochen 35.
Saducäer 70.
Sächsischer Gulden 64.
Salleschen 24. 36 A.
Salomon, J. E. 60.
Salpkeim 19 A.
Salzburger 81.
Samoninen: Reformierte 85 A.
Samowen: Reformierte 86 A.
Sanden, Wilhelm von, Leutnant 98. 104.
Sander v. Cremitten s. Alexander von Kremitten.
St. Petersburg 54. 56.
Sapallen: Reformierte 85 A.
Sapatka 68.
Sarken 35.
Sarmunt(?)-See 27.
Sartowitz 140.
Saturgus, Adolf 141.
— Dorothea Elisabeth, geb. Juschke 141.
— Friedrich Franz, Kommerzienrat 140. 141.
Sausgarten 145.
Sawadden (Kirchsp. Johannisburg) 16 (A).
Sawaden bei Lyck 24. 29 (A), 30. 32. 33. 37.
Schaaken 47.
— Amt 19 A.
Schachtmeyer, Charlotte Elisabeth 91.
Schack, Ferdinand von, Rittmeister 98. 103. 104. 107.
— Wilhelm von, Adjutant 107.
Schäferei oder Friedrichshoff: Reformierte 86 A.
Schätzell, Chrph. Albrecht v., 21 A.
— Fabian Wilh. von 22.
— George 31.
— Joh. Gottfr. von, 21. 22.
Schätzels: Reformierte 85 A.
Schakaunen, Gut 131.
Schareyken 159 A.
— Reformierte 85 A. 87.
Schauenburg, Hans von 143. 144.

Schauerheim, Michael von 46.
Schauke, Pfarrer 184.
Schaumberg, Hans Paul von 166.
Schelauner See 161 A.
Schedlisken 24. 27. 29. 33. 35. 36. 38.
Scheelhoff: Reformierte 85 A.
Schellinen: Reformierte 85 A.
Schenck, Familie von 134.
— Genealogie Derer von 133 A.
Schenck'sche Verwandtschaft 133.
Schenck zu Tautenburg, Anna Dorothea, verm. v. Buddenbrock 138.
— — — Euphemia, geb. v. Wilmsdorff 133. 134. 136. 138.
— — — Euphemia (deren Tochter) verm. von Auerswald 138.
— — — George Freiherr 138.
— — — Helena verm. v. Finck 138.
— — — Sybilla, verm. v. Wernsdorff 138.
— — — Wilhelm 134. 138.
— — — Wilhelm Albrecht Baron 131. 132. 133 (A).
Scherer, Johann 148. 150.
Scheufelsmühle 41.
Schidliski, Judna —, s. Judna-Schidliski.
Schimpken s. Szimken.
Schippenbeil 43. 202.
Schirwindt: Reformierte 77.
Schlapchen 24.
Schleemüller, von, General 110 (A).
Schlesien 48.
1. Schlesisches Husaren-Regiment 111.
Schlichting, Familie v. 34.
— Chrn. v., Prediger 37.
— Chrph. Joh. v. 22 A.
— Ernst Ludw. v. 21. 36.
— Friederike v. 37.
— Joh. Sam. v. s. Sam. v. Schlichting.
— Samuel von 21 (A). 33. 35.
Schlick, Curin 44.
Schlieben, Christoph von 124 A.
— Dietrich von 43. 46. 47.
— Katharina von, verm. von Lehndorff 124 A.
Schliefs, Andreas 15.
Schlobitten 154 A.
— Archiv 93 A.
Schlubat, (Schlubuth), Berta von 44.
Schlubuth, Erhardt von, Hofrichter 122.
Schlubutt s. Schrankheim.
Schlymken (?) 46.
Schmalensee, v., Leutn. 36 A.
Schmidt, Karl Eduard, Professor 49. 183. 184. 186.
— — — — Dreißig Jahre am Hofe Friedrichs des Großen (Rezension von Johs. Sembritzki) 188.
Schmoditten 144.
Schönaich, Georg v., Schöffe 13 A.
Schönfließ 42.
Schönhofsstädt 158. 162. 167.
— Primordial-Verschreibung 161.
Schotten 76.
Schrankheim (d. h. Schlubutt), George 43.
Schröder, Daniel, Superintendent 81. 82.
Schützendorf 41.
Schuken: Reformierte 85 A.
Schultze, Maximilian, Das Eiserne Kreuz im Ostpr. National-Kavallerie-Regt. 1813/1814 95.
Schutzjuden 65.
Schwandorf, Melchior Kechler von, s. Kechler von Schwandorf.
Schwartow 82.
Schwarzburg, Günther von 143 (A).
Schwarzes Meer 127 (A).
Schweden (Land) 159.
Schweidnitz, Kapitulation 59.
Schweizer 76. 81.
Schwerin, Louise Wilhelmine v. 94.
Schwetz 140. 146. 149.
Schwichow, v., Major 111.
Schwiedren 24.
Schwyden, Leonh. 45.
Sczuellen 38.
Sdrojewen 24.
Sebottendorff, Leutnant 111.
Sedranken, Domänenamt: Reformierte 85 A.
Seehesten 31. 41. 42. 43. 44. 45. 47. 48. 138. 139 A.
— Amtshauptleute 75.
— Kammeramt 25.
— Reformierte 75. 84.
Seeligen 38.
Seesken: Reformierte 85 A.
Seesten s. Seehesten.
Seewalde 13 A. 42.
Sehsteyn s. Seehesten.
Selasko, Johann 28.
Sello, Geo 154 A.
Sembritzki, Johs., Aus der Russenzeit 49.
— Johs., Masurens Antheil am Ost- u. Westpr. Musen-Almanach 114.
— Johs., Register zu J. F. Goldbecks „Literarischen Nachrichten von Preußen" 193 ff.

Sembritzki, Johs., Rezension des Werkes: Dreißig Jahre am Hofe Friedrichs des Großen 188 ff.
Sensburg 16.
— Reformierte 77. 92.
Sentken 38.
Serry 83 A.
Seuffersdorf, Melchior von 46.
— Wolf von, Amtshauptmann 46.
Sidden: Reformierte 85 A.
Sidra 83 A.
Siebenbürgen 127.
Siebenjähriger Krieg 22 A. 35. 59.
Sieden 38.
Siegel, Das, des Dietrich von Legendorff vom 25. Mai 1416 200 ff.
Sielusken 38.
Sierakowski, Chrph. v., Leutnant 21 A.
— Chrstn. Stanisl. v. 21 A. 22.
— Joh. v. 21.
— Joh., Alex. v., Leutn. 21. 22.
— Stephan Adam von, Kornet 22 A.
Silberhochzeit der Kaiserl. Majestäten Wilhelm II. u. Auguste Victoria 183.
Silberrubel 63.
Silbwäschex, George Ludwig von 21 A.
Simbken s. Szimken.
Simmannen 24.
Sippitken 38.
Sixtin, Melchior 47.
Skarzine 24.
Skodden 24.
Skötschen: Reformierte 85 A.
Skommentin 38.
Skottau 41.
Skrodzken 24.
Skrzibken 38.
Slepowronwappen 140.
Slodinnen: Reformierte 86 A.
Sluszen 20.
Sobiechow, Gut 29.
Socks (?), See 16.
Sodehnen 22 A.
Soginten 82. 83.
— Reformierte 77.
Sokolewski, von, Adelsgeschlecht 16. 28.
— Albrecht 14.
— Andreas 14.
— Johann v. 16. 28.
— Matth. v., Landrichter 12 (A). 16. 25. 28.
— Michael v., Landrichter 25.
— Paul v., 34. 35.
— Raphael v. 16.
Sokolewski, Stanislaus v., 16.
— Stenzel v., 28.
Sokolken 38.
— Reformierte 85 A.
Sokollen 14. 16. 17 (A). 18. 24.
— Reformierte 85 A.
Soldahnen 24.
Soldau 42. 43. 44. 47.
— Amt 18.
— Reformierte 76.
Soltykow, Graf, Feldmarschall 58.
Sommerfeldt, Gustav, Aus dem Güterleben des 16. u. 17. Jahrhunderts 154.
— — Das Siegel des Dietrich von Legendorff vom 25. Mai 1416 200 ff.
— — Drei Handfesten aus Lehndorffschem Gebiet 142.
— — Lehndorffiana des 17. Jahrhunderts 119.
— — Zur Geschichte des altadligen Geschlechts derer von Wiersbitzki (Wierzbicki) 140.
Sommer v. Sommerfeld, Chrph. Frdr. Geh. Staatsrat 36.
Sordach, Matth. 31.
Sordachen 38.
Sparwein, Nikol. von 161 A.
Specht v. Bubenheim, Henrich, Küchmeister 145.
Sperling, Dom.-Amt: Reformierte 85 A.
Sprottau 48.
Staats-, Krieges- u. Friedenszeitung, Kgl. Preuß. 86 A.
Stacrauffen: Reformierte 86 A.
Stäudlin, Carl Friedrich 83 A.
Stallupönen 79. 83.
— Reformierte 77.
Statzen 38.
— Reformierte 85 A.
Steffenswalde 42.
Steinort 93. 94. 131.
Steinorter Archiv 96.
Steinorter Güter 146.
Stellter 115.
Stentsch, Karl v., Rittmstr. 35.
Stettiner, P. 120 A.
Storchenberg: Reformierte 85 A.
Stosnen 38.
— Reformierte 85 A.
Stradaunen 31. 45.
— Domänenamt 28.
— Kirchspiel 24.
Stralsund 64.
Straubitz: Samuel v. 17 A.
Stubenvoll, Alex. v., Leutn. 35.
— Frdr. Aug. v., Kapitän 36.

Stukatschen: Reformierte 86 A.
Stumbern: Reformierte 86 A.
Sucholasken 63.
Sudawsky: Reformierte 83.
Sürminnen: Reformierte 85 A.
Sullimen (b. Johannisburg) 24.
Sumower See 161 A.
Sunkeln: Reformierte 85 A.
Supowen: Reformierte 85 A.
Surwillen, Gut 14 A.
Sutzken: Reformierte 85 A.
Suwalken: Reformierte 83 (A).
Suworow, W. v. 54 A. 65.
Swallinen s. Czwalinnen.
Swikowsky, Jeczen-Swiekowa 19.
Sydow, v., Rittmstr. 36.
— Karl Gust. v. (derselbe?) 36 A.
Szabienen, Kirchspiel: Reformierte 86 A.
Szadweitschen: Reformierte 76.
Szerbahelly, von, Rittmstr. 106. 109. 110.
Sziemuiannen: Reformierte 85 A.
Szimken 13. 14. 16. 17. 18. 19. 20. 21 A. 23.
Szittkehmen: Reformierte 79 A.
Szymanski, Georg, Prediger 78.

Taberlack 146.
Taezken 24.
Tamnau, Friedrich, Prediger 81 (A).
Tannenberg 41. 42.
Tapiau 42. 159.
Tartarei 82.
Tartarren (Dorf): Reformierte 85 A.
Taschitzki, verw. Frau v. 22.
Tauer, Wilh. v. d. 43.
Taulensee 42. 165 A.
— Chrn. von 165 (A).
Tautenburg s. Schenck zu Tautenburg.
Tautschkaw b. Osterode 40.
Tautschken b. Neidenburg 41.
Teplitz 108.
Teschner, Mats, Ratsherr 151 (A).
Tettau, von 58.
— Anna von 44,
— Daniel von., Amtshptm. 26.
— Georg Abel v., Amtshptm 124.
— Katharina Barbara von, geb. v. Lehndorff 124.
— Wilhelm von 143.
— Wilh. Gottfr. v., Hauptamtsverweser 26.
Tewelkehmen: 86 A.
Thalussen 28. 33. 38.
Theerbude: Reformierte 86 A.
Theerwisch 40. 43. 44.
Theinia 127.
Tholtzig (Tollzig), Siegmund v. 21. 22.
Thorn 148. 149. 153.
— Stadtarchiv 150.
— Rat der Stadt 152.
5. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 94. 108.
Thurowen 14.
Thurower Wiesen 14.
Thurowken (?) 16.
Thurowski, Andreas 16.
— Siegmund v. 16.
Tiefen, Joh. von, Hochmeister 27.
Tilkowsko (Tilkowo) 41.
Tilsit 39. 75 A. 82.
— Reformierte 76.
Tippelskirch 46.
Tolks 44.
Tollmingkehmen 51 A.
— Reformierte 79 A.
Torno 81. 82.
Traknen: Reformierte 85 A.
Tregall s. Drygallen.
Triczakin: Reformierte 85 A.
Trier 105.
Trilport 102.
Trost, Joh., Bürgermeister 148. 150.
Truchseß, Jobst, Pfleger 40. 48.
Truppen, Russisch-Kaiserliche 56.
Trzonken 24.
Türkei 126.
Türken 71. 137. 148 A.
Turfen 42.
Thaska, Theodor v. 36 A.

Ublick 15. 19 A.
Ulanen-Regiment v. Schmidt 105. 112.
Ungarn 59. 127 (A).
Union 83 A. 85. 94.
Untersuchung, Kriegsgeschichtl. gegen den Eliten Engwer 97.
Uppidamißken: Reformierte 86 A.
Ulsedom, Dorothea Maria v., 22.

Warchmin, Wilh. Gottl. von, Leutn. 36 A.
Welthusen, Gerichtsrat 115.
Verein für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands: 50jähr. Bestehen 183.
Verwaltungsgeschichte Masurens im 16. Jahrhundert 39.
Vorschlagsliste zur Verleihung d. Eisernen Kreuzes 1. Klasse der 1. u. 7. Brigade s. d. Avantgarden-Gefechte von Colommiers, la Ferté sous Jouarre u. Trilport und die Bataille von Paris 102.

Vorschlagsliste zur Verleihung des Eisernen Kreuzes der Herren Brigade-Chefs . . ., welche sich in der Schlacht an der Katzbach am 26. August 1813 einer besonderen Auszeichnung würdig gemacht haben 107.

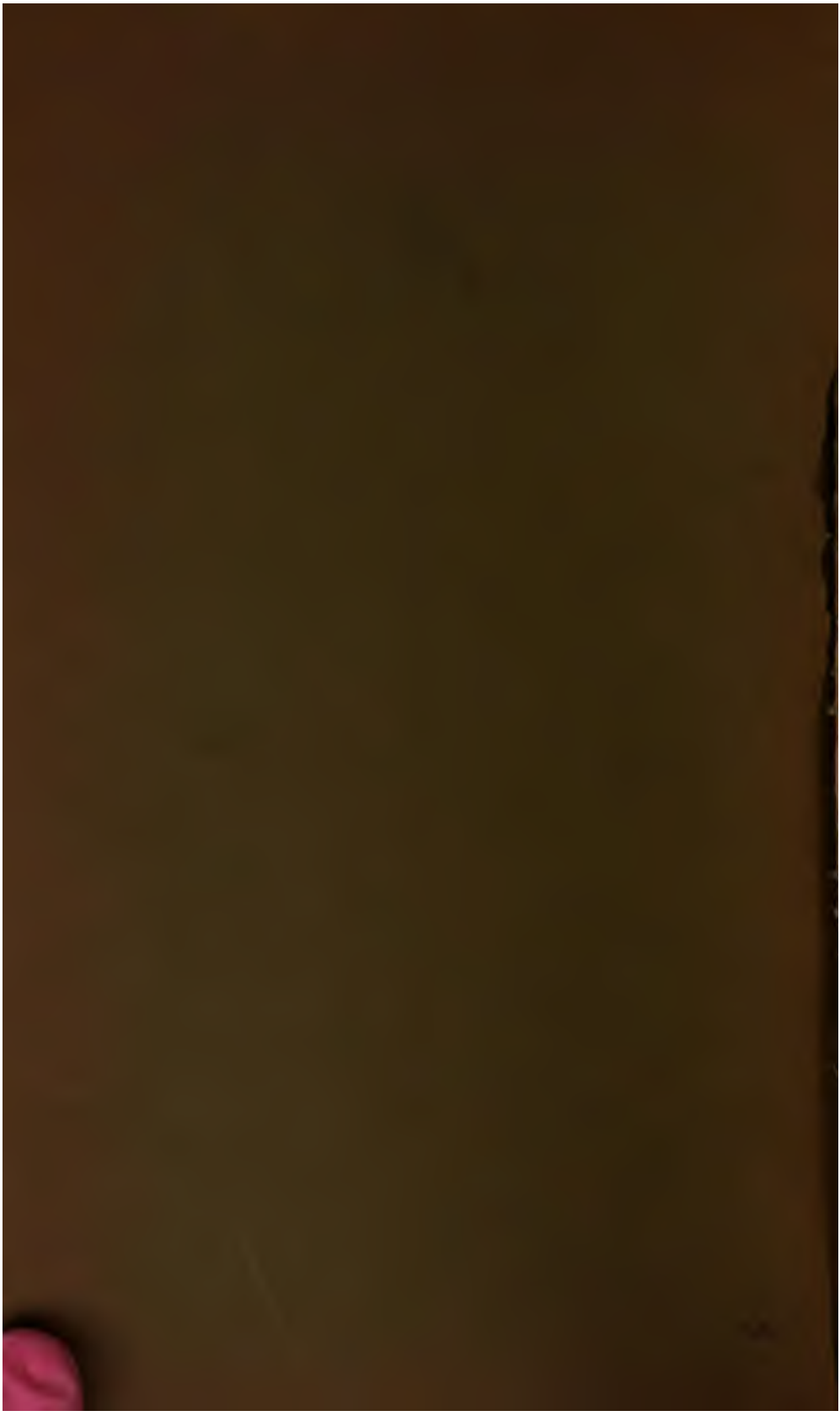
Wagner, Hans 145.
Wahlen-Jürgaß von, General 100. 101.
Waiblingen (Weiblingen), Adrian von, Statthalter 46.
Waiblingen, Faustin von, Fischmeister 41. 47.
Waldburg, Chrph. Erbtruchseß Freiherr zu, Amtshauptmann 70. 71.
— seine Gattin 70.
— Wolff Friedr. v., Sohn Friedr. v. Waldburgs 93.
Wallachei 126.
Wallenrodt. M. von 58. 132. 168.
Wallißken 24.
Wambach, Gg. v., Gesandter 166 (A).
Waplis (?), Nikolaus 43.
Wardienen 131.
Wargelitten 33 A.
Warkallen: Reformierte 86 A.
Warkein 44.
Warschau 125. 133. 137.
— Archiv 152.
Wartenburg, Schlacht 109.
Wegnern, Anna Maria v. 19 A.
— Dan. Ahasv. v., Fähnrich 32.
Weichheim (Wechheim), Wolfg. v. 44.
Weiher, George v., Amtshauptmann 12 A.
Wenföwen: Reformierte 85 A.
Werner, geborene, verwitw. Wierzbicka 141.
Wernsdorff, Sybilla v., geb. Schenck zu Tautenburg 138.
— Wolff Friedrich von 138.
Weissalowski, Chrph. v. 30.
Wesselowken oder Woken: Reformierte 85 A.
Weßlinen (?), Martin von 43.
Westfalen 47. 159.
Westpreußen 29 A. 145.
Wetzhausen, Hans, Truchseß v., 132.
— Margareta, Truchseß von 142.
Weyer, Herm. von 42.
Weylen, Hnr. von 45.
Widminnen 54 A. 55. 59. 62.
— Kirche 49.
Wiedertäufer 71.
Wiegandt, D. E., Gemahlin des L. J. E. Puvry 141.
Wien, Kongreß 1814. 98.
Wiersbau 41.
— Andreas von 41.
— Nikolaus von 41.
Wiersbiansken: Reformierte 85 A.
Wiersbitzki (Wierzbicki), Zur Geschichte des altadl. Geschlechts derer von 140.
— Anna Christina 141.
— Anna Maria 141.
— Franz von 141.
— Franz Wilhelm 140. 141.
Wierzbicka, Anna von, geb. Kuberska 140.
Wierzbicki s. a. Wiersbitzki.
— Alexander (Alexis) von, Ackerbürger 140.
— Anton von 140.
— Emil von 140.
— Emma von geb. Riese 140.
— Franziska Rosalie 140.
— Hedwig Boleslawa 140.
— Jakob 141.
— Johann, Kaufmann 141.
— Julian von 140.
— Marianna von, geb. Gerlowska 140.
— Max von, Pfarrer 140.
— Michael von, Steuerkontrolleur 140.
Wierzbowski, Th. v., Archivdirektor 152.
Wiesbaden 101. 102. 108.
Wigand, Joh., Pamesan, Bischof 66.
Wildenau, Dorf 41.
— Dorothea v. 43.
— Nikolaus v. 41.
— dessen Gattin 41.
Wildenhain, von, Meißnisches Geschlecht 40. 43.
— Hans v., Pfarrer 44.
Wildenheim, geb. v. 22 A.
Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König v. Preußen 182.
Wilhelmsberg 81 A. 82.
— Reformierte 77.
Wilkassen (im Domänenamt Sperling): Reformierte 85 A.
Wilken 24.
Wilkendorf 48.
Wilkowißken, Reformierte 83.
Willemsdorf (Wilmsdorf), Burchard von, Pfleger 47.
Willkatschen: Reformierte 85 A.
Wilmansdorf, Burchard v., Pfleger 40.
Wilmsdorff 154 A.
— Euphemia von, verm. Schenck zu Tautenburg 133.
Wilna 67. 78.

Wirballen: Reformierte 83.
Wisniowiezka, Adam 127.
Wisopken 38.
Wiszniewen 29.
Witkowski, Familie v. 34.
— verw. Frau v. 35.
— Joh. Hektor v. 34.
— Siegmund v. 34.
— Stanisl. von, Dohnascher Stallmeister 34. 35.
Wittichwalde, Thomas v. 47.
Wittinnen 28 (A). 30. 33 (A). 38.
Wittinski, von, Adelsgeschlecht 28.
— Familie von 28. 30. 31 (A).
— Albrecht von, Schöffe 26. 28. 30.
— Chrph. von 31 A.
— Daniel von 28 A.
— Gregor von 31.
— Jakob von 28 A.
— Matth. von 31 A.
— Philipp von 32.
— Stanislaus von 28 (A).
Wladislaus IV. 67.
Wlosten 13. 21. 22. 24.
— Reformierte 85 A.
Wojnowo 140.
Wolf, George 43.
Wolffeldt, Familie von 159 (A).
— Friedr. von 167. 168.
— seiner Wittwe 168.
— deren Söhne 168.
— Joh. von 161 (A). 163. 167. 168.
— seine Gattin 167.
— deren Kinder 167. 168.
Wolka 13. 17. 18 (A). 20.
Wolken: Reformierte 85 A.
Worglitten, Gut 119 A.
Worgullen 24.
Worienen 119 (A). 120. 121. 122. 124 (A). 130.
Woriener Erbangelegenheit 131.
Woriener Güter 119.
Wossau 119 A.
Woydtken 154 A.
Woyeikow, Fedor von, Gen.-Leutnant 56. 57.
Woynen 24.
Woytellen 24.
Wrouken: Reformierte 85 A.
Wundlacken 93. 128. 130. 131.
Wussau, Klaus, Pfleger 144. 145.
Wussow, von, Leutnant 109.
Wysocki s. Augstasensee.
Wyssocki, Thomas 27.
Wystiten: Reformierte 83.

York von Wartenburg, Hans Dan. Ludw. Graf, preuß. Feldmarschall 99. 100 ff. 108 ff.

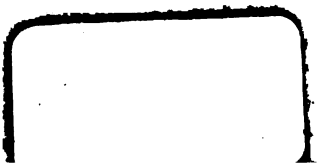
Zabiello, Joh. von, Kapitän 33. 35.
Zabludow 83 A.
Zabojeden: Reformierte 86 A.
Zagorski, Frdr. Sam. v. 37.
— Joh. Chrph. v. 35.
Zara 127.
Zastrow, von, Major 106. 109 A. 110.
Zatiken: Reformierte 85 A.
Zawadzki, Familie von 30.
Zdorovius, Michael, Kantor 69.
Zedmar, Sophie Eleonore von 90.
Zedtwitz, Chrph. v., Hauptmann 97.
Zeitschrift des westpreuß. Geschichtsvereins 146.
Zeitungen, Masurische 180.
Zenger, Sebastian 47.
Zerbst 124.
Zettmannschuld: Reformierte 86 A.
Ziborner 24.
Ziegenberg: Reformierte 85 A.
Zielasken: Reformierte 85 A.
Zielinski, geb. von 20 A.
— Familie von 34.
— Albrecht von, Leutnant 22.
— Andreas von, Leutnant 21. 34.
— Friedrich von 22.
— Heinrich von 35 A.
— Jakob v., Kapitän 18. 19. 20. 33.
— Johann von, Leutnant 21. 22.
— Johann Friedrich v., Kapitän 21.
— Joh. Jak. von 22. 35 A.
— Peter von, Kapitän 17.
— Wolf von 35 A.
— Wolf, Andr. von, Leutnant 35.
Ziembkowski, Kasp. von 30.
Ziennen 24.
Zieffen 38.
Zintschen 38.
Zipinken 24.
Zudna-Schidliski 159. 161.
Zufras, George 43.
Zur Verwaltungsgeschichte Masurens 39.
Zwallinnen (Zwollinen) s. Czwallinnen.
Zychlinski, von, Rittmstr. 98. 105. 110.

Druck von Paul Kühnel, Lötzen.



THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 410

JUL 2 5 1927